o. germ. 42 (3

S. 21/22 fehlen

Der Römiſchen Octavia Dritter Band/

Der Hochlöblichen Nymfen-Geſellſchafft an der Donau/ gewidmet.

Nürnberg/
In Verlegung Johann Hofmanns
und Engelbert Strecks Wittiben.
1711.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Gruß- und Wilkomm-Geſpräche zwiſchen Octavia und Oſtinne:

Zu Erklärung deß Kupfertitel-Blats.

Oct.

DU Zier deß groſſen Iſter-Standes/
Oſtinne! ſey mir ſchön gegrüſt.

Oſt.

Du Kron und Ruhm deß Tyber-Randes/
Octavia! willkomm du biſt.

Oct.

Zu guter Herberg kehrt man wieder/
und wo man wol bewirtet ward.

Oſt.

Wol läſſeſt du bey uns dich nieder/
wo man auf ſolche Gäſte harrt.

Oct.

Der Abend ſich nach Morgen ſehnet:
Weſtinne gern reiſt Oſtenwärts.

Oſt.

Dein Kommen unſre Hoffnung krönet:
Und dein Verzug iſt unſer Schmertz.

Oct.

Vielleicht dir eckelt vor dem Alter/
das mir auf Stirn und Wangen ſitzt?

Oſt.

Diß machet dich nicht ungeſtalter/
da Tugend aus den Augen blitzt.

Oct.

Das Alter/kan nur Steine ſtreuen/
und Trümmer von den Seulen zeigt.

Oſt.

Daraus macht unſre Zeit die Neuen:
Hier ſtehet/was ſich dort geneigt.

Oct.

Wer noch in alter Tracht aufziehet/
wer weiß/ob er wilkommen ſey?

Oſt.

Das Alte man doch gerne ſihet/
ob ſchon die Welt ſich träget Neu.

Oct.

Noch/denk ich/wird man ſchätzbar achten:
Zwar alt/doch reich an Tugend ſeyn.

Oſt.

Es iſt/wann wir ſie recht betrachten/
die Tugend ſtets voll Jugend-ſchein.

Oct.
Ich Römer Käiſerin/komm wieder
zu dieſer Teutſchen Käiſer Stadt.
Oſt.
In Vindebon hier laß dich nieder/
die auch zwey Käiſerinnen hat.
Oct.
Dir ich/die ich vor andren ehre/
Oſtinne! mich aus Rom ergib.
Oſt.
Diß Wort in deiner Sprach umkehre:
Es wird dir zeigen meine Lieb.
Oct.
Sih doch/dein Herze iſt mein Spiegel:
Oſt.
Darinn du ſiheſt meine Treu.
Oct.
So drück ich dann in dich das Siegel:
Oſt.
Daß man in mir gebildet ſey.
Oct.
So will ich dann die Deine heiſſen:
ich übergib mich eigen Dir.
Oſt.
Und ich/ich werde mich befleiſſen/
allzeit zu loben deine Zier.

Vor-Erinnerung.

NAchdem ein fürtrefflichen Sleſiſcher Poet viel ſinnreiche ſchöne Lieder und andere Poeſyen geſetzet/ und ſelbige zwar nie gedrucket / jedoch aber / zu Wien und anderswo / ihrer vielen geſchrieben gemein worden: Als hat man deren etliche/ ſo man zur hand gebracht/ damit ſo edle Erfindungen/wie ſie verdienen/ vor mehrere kunſtliebende augen kommen möchten/ ſchon dem vorigen Theil dieſer Octavia eingerucket. Und wird ſolches dem Leſer hiermit kund gemacht: damit niemand urſach nehme/ihm einzubilden/als hätte man hierinn ſich mit fremden federn ſchmücken wollen.

Bayerische Staatsbibliothek München

Die Römiſche Octavia.

Zweiten Theil.

Erſtes Buch.

Es entſtunde in Rom ein ja ſo groſſes entſetzen / als vergnůgen / wie bei anbrechendem morgen ůberall kund und ruchtbar wurde/ daß Nimphidius Sabinus/ indem er nach der hǒchſten wůrde ſteigen wollen/ ſo tieff herunter gefallen : Maſſen er/an ſtat den thron der Cǎſaren zu bekleiden/ auf dem groſſen Julius-markt / von den ſoldaten / in einem eiſernen kefig/ dem volk/fůr geld/todt gezeiget wurde. Alle welt liefe dahin / dieſen ſchleunigen glůcks-wechſel anzuſchauen : Da die jenigen/ſo ihn tages zuvor faſt als einen Gott verehret/ihn nun belacheten und verſpotteten. Jederman erkundigte ſich/wie doch dieſes zugegangen wǎre/ niemand aber beklagte dieſen ſeinen fall : Wie ihm dann mehr als eine leich-rede geſchehen / aber deren keine zu ſeinem lob gereichte / und alles volk / von deß Galba wolgeſinnten darzu angefriſchet/rieffe : Es lebe unſer neuer Kǎiſer / und es můſſe allen denen alſo ergehen/die nach deſſen regirung trachten.

Weil / wegen deß nǎchtlichen auflaufs / ein jeder/ um ſeiner ſicherheit willen / die thůren und thore ſeines hauſes wol verſchlieſſen laſſen / als hielten ſich auch

auch alle die jenigen inne / die ſo wenig für den Galba waren / als gern ſie ſonſt deß Nimphidius tod vernommen hatten. Daher wurde der tempel der Venus / deren feſttag eben eingefallen war / vom wenigen beſuchet / und wolte man noch nicht trauen: Ob gleich der tobende ſoldat wieder beſänftigt war / nachdem er an den hinterlaſſenen freunden deß Nimphidius ſeinen muht wol gekühlt hatte/und nun / bey eheſter ankunfft deß neuen Käiſers / das verheiſſene geld/ worauf ſie Antonius Honoratus ſo gewiß vertröſtet/ zu entfangen hoffete. Es ſahen ſich nun in gefänglicher hafft / Petronius Turpilianus und Cingonius Varro/wie auch alle hinterbliebene freunde deß Nero/ die Nimphidius bißher in ſeinem ſchutz gehabt. Niemand von denen / die es mit dieſem unglückſeeligen gehalten/war entkommen/ als der Pontiſche König Mithridates / und der Clodius Celſus von Antiochien: So beide bei dem Roxolaniſchen geſandten ſich in ſchutz begeben hatten.

In deß Burgermeiſters Bellicius Natalis palaſt verſammelten ſich alle die / ſo auf deß Galba ſeite waren: Welche/ja ſo erfreut über ſo glücklichem anfang/ als über dem fortgang beſorget / fleiſſig mit einander zu raht gingen / wie ſie ferner ihre partei feſt ſetzen möchten. Antonius Honoratus entfinge tauſend lobſprüche/ wegen ſeines hierunter angewandten fleiſſes/welcher alles erzehlte / was ihm ſo wol von dem Tyridates / als von der Clandia / bekant ware: Da ſie dann wol erwogen / daß der König von Armenien / Claudia / der vermeinte Druſus / und der noch lebende Nero / ihnen noch groſſe ungelegenheit machen könten. Daß man den Tyridates in verſtrichener nacht zum Käiſer aufwerffen / und ihm die

Claudia vermählen wollen/ſolches war von keiner geringen wichtigkeit: Daher ſie für hochnötig halten wolten/ ſowol dieſes Königs mächtige partei in Rom zu tilgen/als ſich ſeiner perſon zu verſichern.

Der vernünftige Marius Celſus aber/ hielte für gefärlich/ beides mit gewalt fürzunehmen/ weil die mächtigſten und fürnemſten geſchlechte in Rom unter dieſer partei waren/ welche man nicht antaſten konte/ ſonder einen innerlichen krieg zu befahren. Was dem Tyridates anbetraffe/ erwogen ſie/ daß derſelbige nicht allein deß pöbels gunſt/ und deß Nero außgeſtreute ſchrifft für ſich hatte/ ſondern auch/ daß/ wann man ihm übel begegnen wolte/ man alle Parthiſche und Morgenländiſche macht über ſich ziehen würde/ welches ihnen bei jetzigem zerrütteten zuſtande deß Reiches nicht dienlich wäre. Demnach gienge ſein gutachten dahin/ daß man die Käiſerin Plautia und ihren anhang zu gewinnen ſuchen/ alles/ was man widriges von ihnen wüſte/ verbergen/ und zwiſchen dem Galba und der überbliebenen tochter deß Käiſers Claudius eine heurat fürſchlagen ſolte: Da die Käiſer-Würde gleich machen könte/was man wegen ungleichheit der jahre dawider einwenden möchte. Deß Tyridates loß zu werden/ müſte man bei den anweſenden Morgenländiſchen geſandten die gefahr fürſtellen/ darein der Armeniſche König ſich ſetzete/ wann er länger alſo/ wie bißher/ unbekant bei ihnen ſich aufhielte: Und alſo müſte man ihn zu bewegen trachten/daß er/zu beruhigung beider reiche/ſich hinweg zu begeben/belieben möchte.

Dieſes bedenken mißfiele keinem von der geſellſchafft/ und machten ſie alſo über dieſen erſten punct folgenden ſchluß/ daß ſie die Printzeſſin Claudia bei

der

der Aelia Catilla / woſelbſt ſie / deß Antonius Honoratus bericht nach / ſich aufhalten ſolte / abholen / und durch etliche ihres mittels / worzu eben dieſer Marius Celſus und Antonius Flamma erkieſet wurden / nach dem Käiſerlichen palaſt wolten bringen laſſen / woſelbſt ſie mit einer ſtarken wacht bedienet / und alſo / ferner etwas neues anzufahen / verhintert werden ſolte. Man wolte ſodann hernach der Käiſerin ihrer fraumutter / und denen von ihrer partei / den abgeredten fürtrag thun: Welches ohne nutzen nicht ablauffen könte / ſonderlich / wann dergeſtalt Claudia in ihre hände gekommen wäre. Den Ratsherren Vopiſcus Pompejus Silvanus / und Metius Pompoſianus / ward aufgetragen / mit den Morgenländiſchen geſandten wegen deß Tyridates zu reden. Man kame hierauf / von dem vermeinten Druſus zu ratſchlagen: Der ihnen zwar ſo groſſe ſorgen nicht machte / weil er ſonder anhang war / und wolte man ſich nicht ſo ſehr um ihn / als um den Tyridates / bemühen / ihn aufzuſuchen. Wegen deß Nero fanden ſie auch ſonſt nichts zu bedenken / als daß man denſelben ferner / wie bißher geſchehen / in der Criſpina palaſt wol und heimlich bewahren ſolte / biß Galba / als ſie vermuteten / würde befehl ertheilen / ihn hinrichten zulaſſen / welches das allerſicherſte für die ruhe deß reichs ſeyn würde. Die Ratsherren Vipſanius Apronianus / Julius Cordus und Junius Mauricus wurden ernannt / an ſtat deß Coccejus Nerva / Annius Vivianus und Sicenna / den Morgenländiſchen geſandten zur hand zu gehen: Weil man dieſen nicht trauete / ſondern befahren muſte / daß ſie / als der Claudia creaturen / bei den geſandten etwas widriges ſchmieden möchten. Craſſus Scribonia-

nus

nus aber übernahme / in deß Nimphidius hinterlaſſenen briefſchafften nachzuſuchen / ob etwan ihrer mehr von ſeiner partei ſich finden möchten.

Sie wolten nun eben zuſammen aufs Capitolium gehen / dieſe und dergleichen notwendigkeiten ferner miteinander zu überlegen und werkſtellig zu machen/ als ihnen Criſpina durch den Romilius Marcellus/ der die aufſicht über ihre gefangnen gehabt / dieſe unvermutete zeitung zuentbieten lieſſe / daß in vergangener nacht ihre gefangenen / auſer der einigen Locuſta / von unbekandten bewehrten männern wären erlöſet und hinweg gebracht worden. Man konte es dieſem Romilius Marcellus an ſeinem geſicht und leibe wol anſehen / daß er in einem blutigen gefechte müſte geweſen ſeyn. So betrübt nun er der geſellſchafft ſolches angebracht / ſo ſehr entſetzten dieſe ſich darüber : Weil ſie/den Nero erlöſet zu wiſſen/für ja ſo gefärlich hielten / als wann Nimphidius noch gelebt hätte. Sie ſchaueten einander an / ohne daß ſie ein wort zu reden vermochten / dorften auch ihren unwillen gegen dieſem ſoldaten nicht recht außlaſſen/ weil der ſelber nicht wuſte / was ſeiner frauen für gefangene entkommen waren. Er erzehlte ihnen aber/ wie dieſes unglück ſich zugetragen / und wie ſie nicht von bloſſen menſchen / ſondern von göttern wären angegriffen worden / denen ſie unmüglich widerſtand thun können. Es will auch Criſpina (ſagte er ferner) die Locuſta nicht ferner bei ſich behalten / weil es ihr mit ihren gefangnen ſo unglücklich ergehet / ſondern begehrt/daß man ihr dieſelbe abnehmen möge. Der ſchrecken hat ſie auf das bette gebracht / ſonſt würde ſie ſelbſt gekommen ſeyn/dieſen ihr begegneten unſtern ihnen anzumelden.

Sei

Sie beklagten hierauf ſämtlich der Criſpina zufall / und erboten ſich / ſie ehiſt zu beſuchen. Wegen der Locuſta ward anſtalt gemacht / ſie ins Tullianum bringen zu laſſen.

Romilius Marcellus war kaum wieder abgegangen / da gienge dieſerwegen ihre beratſchlagung von neuem an / was ſie hiergegen / da Nero dergeſtalt loß gekommen/fürzunehmen hätten. Sie konten anders nicht vermuten/als daß Tyridates dieſer dapfre erlöſer muſte geweſen ſeyn/daher ſie den Nero ſo wol/als dieſen König / bei den Orientaliſchen geſandten zu ſeyn vermuteten: Welches dann die beide Ratsherren / ſo an ſie abzugehen erkieſet worden/in ihrem fürtrag mit zu erwehnen befehligt wurden.

Man gienge nun nur halb ſo frölich / als ſonſt geſchehen wäre/auf das Capitolium: Dahin zu kommen / beide regirende Burgermeiſter dem gantzen Rat anſagen laſſen. Es erſchienen aber keine von allen den jenigen / die ſie auf deß Tyridates und der Pautia ſeite zu ſeyn wuſten. Man redte alda von dingen / die jederman hören dorfte / und weil man/ mit abholung der Prinzeſſin Claudia von der Aelia Catilla / kein geheimnis machen dorffte / als wurden Marius Celſus und Antonius Flamma / neben dem Stadt-Obriſten Ducennius Geminus/offentlich abgeordnet/ſie nach dem Käiſerlichen palaſt zu bringen: Und verwunderten ſich ihrer viele / die vorhin von dieſer Prinzeſſin nichts gehöret / daß ſie noch verhanden und in Rom ſeyn ſolte.

Es muſten aber die abgeſchickten / von der Aelia Catilla eben das vernehmen / was ihnen Criſpina von ihren gefangenen ſagen laſſen / daß nämlich / in nächſt-verſtrichener nacht / die perſon / ſo ihr Nimphidius

phidius aufzubewahren übergeben hätte/ von gewaffneten männern wäre entführt worden. Dieſe nachricht war abereins fähig/ ihre über deß Nimphidius tod geſchöpfte freude zu mäſſigen/ und ſagte Bellicuis Natalis heimlich zu dem Scipio Aſiaticus: Es dörffte nur noch auch Nimphidius wieder auferſtehen/ ſo würden ſie ſich in ihrem vorigen übelſtande ſehen. Weil ſie aber anders nicht vermuten konten/ als daß Claudia wieder bei ihrer fraumutter ſeyn würde/ wolten ſie ihr vorhaben/ mit der Käiſerin zu reden/ deſto mehr beſchleunigen. Alſo vertheilten ſie ſich gegen die abendzeit/ nachdem ſie zuvor die ſoldaten/ ſowol im Prätorianiſchen lager/ als ſonſt an allen orten der ſtadt/ mit guter wachſamkeit wider allen auflauff zu dienen/ in ordnung geſtellet/ und begaben ſich/ theils nach der Plautia/ theils nach der Criſpina/ theils auch nach der Orientaliſchen geſandten paläſten: Um bei der erſten eine neue verbindung zu ſtifften/ die andere wegen deß zugeſtandenen unglücks zu tröſten/ und bei den letzten fürgenommener maſſen ihre warnung abzulegen.

Marius Celſus und Antonius Flamma/ ſo neben dem Antonius Honoratus nach der Käiſerin gingen/ funden dieſelbige zu bette/ und von Damen bei ihr/ die Julia Procilla/ Poppilia Plautilla und Polla Argentaria/ gleichwie von Mannsperſonen/ der Suetonius Paulinus/ Silius Italicus/ Fontejus Capito/ Piſo Licinianus und Aelius Adrianus zugegen waren. Weil ſie allerſeits gar betrübt ausſahen/ konte man nicht vermuten/ daß Claudia bei ihnen ſeyn würde. Nachdem die Käiſerin ſie zum ſitzen genötigt/ finge ſie ſelber an von deß Nimphidius Sabinus

binus tode zu reden/und zwar auf eine ſolche art / daß man weder eine freude / noch eine traurigkeit deßwegen bei ihr verſpůren konte.

Wann ich nicht (begunte Marius Celſus ſie anzureden) die Käiſerin Plautia gar zu gut Rômiſch geſinnt kennte / ſolte ich ſchier glauben / ihre erweiſende traurigkeit můſte von dem tode dieſes erſchlagenen herrůhren. Nun iſt mir aber ihr eifer fůr deß vatterlands ruhe / wie auch ihr abſonderlicher haß gegen dem Nimphidius / viel zu wol bekant / als daß ich etwas ſo ungereimtes vermuten ſolte. Ihr thätet mir freulich unrecht / (antwortete Plautia) wann ihr glauben woltet / ich beweine deß Nimphidius untergang. Die liebkoſungen/ſo ich ihm erweiſen můſſen/ ſind mir ja ſo ſehr ůbers hertz gegangen / als euch andern. Dafern ihr aber alles wiſſet/was zwiſchen dieſem Nimphidius und mir vorgelauffen iſt / (welches euch / als ich wol vermute / ſein falſcher freund/ der Antonius Honoratus / nicht wird verſchwiegen haben) ſo werdet ihr mir meine threnen nicht verdenken / ſo ich um meiner einigen tochter willen vergieſſe/ als die ich dieſes bôſwichts halber muß verlohren glauben.

Es iſt (antwortete Antonius Honoratus) die ſorgfalt leider Burgermeiſtere / wie auch deß geſamten Rahtes / nachdem ſie dieſer Prinzeſſin abenteuren von mir erfahren / dahin gewandt geweſen / wie man ihre freiheit ihr wieder verſchaffen / und ſie / ihrer hohen geburt und wůrde nach / bedienen môchte. Zu dem ende hat man ſie in der Aelia Catilla palaſt ſuchen laſſen / aber leider! vergebens: Maſſen man von dieſer Dame vernehmen můſſen / daß ihr dieſe vergangne nacht die Prinzeſſin von unbekanten leu-

ten ſei abgenommen und entführt worden. Plautia ſeuffzete hierzu / die alles báſſer wuſte / wie es damit zugegangen war. Weil aber die fremde Königin der Briganten / die man an ihrer tochter ſtelle gefunden / ſie bitten laſſen/ihr da-ſeyn in Rom geheim zu halten / als meldete ſie von derſelben nichtes / und bezeugete nur / wie ſie dem Senat ſich höchſt verbunden achte / daß ſie ſoviel ſorgfalt für ihre tochter erweiſen/und dadurch zu tage geben wollen/wie ſie noch einiger maſſen an der Cáſaren geſchlecht gedáchten.

Wir ſind allerdings / (antwortete Marius Celſus) für das überbliebene geblüte von unſern Káiſern / wol geſinnet : Und da / nach abgang deß verruchten Nero / das regiment nunmehr auf den Sulpitius Galba gefallen iſt / ſo wünſchen wir allerſeits / daß Galba und Claudia zuſammen mögen verehlichet werden / ſo das einige mittel ſeyn würde / dem Reich ſeine vollkommene ruhe wieder zu geben. Wer es mit unſerer wolfart gut meinet / wir dieſes mit einraten helffen. Dem Sulpitius Galba iſt ſein alter ſo wenig hinterlich / deß teuren Claudius tochter zu heuraten / als den thron anzunehmen. Ihr Edle Römer und Römerinnen! (ſagte er ferner / die anweſenden anſchauend) helffet mir doch die Káiſerin hierzu bereden / und tretet zu uns andern / für die wahre ruhe von Rom zu ſorgen / die durch feſt-zuſammenſetzung und aufrichtige vereinigung wird erbaut werden müſſen.

Es war / die durch deß Nimphidius Sabinus tod dem Galba zu gewachſene macht / und der unglückſeelige ausſchlag ihres vorhabens / deß Tyridates erhöhung auf den thron betreffend / ihnen allerſeits nunmehr dergeſtalt vor augen / daß ſie / dem

Galba

Galba ferner hinterlich zu ſeyn / ſonder hoffnung lebten / und an ihre vorige anſchläge / die alle mit dem Nimphidius erſtorben waren / nicht mehr gedenken dorften. Demnach waren ſie bemühet / ſo gut ſie konten / ſich auß dieſen händeln zu entwickeln. Als ſie demnach den Marius Celſus / welchen ſie alle wegen ſeiner tugend und weißheit verehrten / alſo reden gehöret / nahmen ſie ſolches ſehr wol auf / und erwieſen ihm hinwieder / daß ſie dieſe verbindung deß Galba und der Claudia verlangten. Die Käiſerin / die ſich vor wenig wochen hatte bewegen laſſen können / den Nimphidius für ihren tochterman zu kieſen / funde hierbei / ſonderlich wann deß Galba hohes alter ihn nicht abhalten würde / ſich zu verehlichen / keine ſchwürigkeit / und bezeugte alſo in ihrer antwort / daß es ihr lieb ſeyn ſolte / wann hoffnung darzu wäre.

Marius Celſus / ſowol als ſeine beide gefärten / verſicherten ſie deſſen / unangeſehen ſie deß Galba ſinn hierunter nicht wuſten / und entſahen ſich nicht / dieſes ihrem Käiſer zum beſten aufzudichten / weil es ſo viel gutes nach ſich ziehen konte. Sie lieſſen ſich hierauf in ein vertreulichers Geſpräche miteinander ein / und ob ſie gleich weder deß Tyridates / noch deß Italus / noch auch der in Rom bißher fürgegangenen dinge recht und eigentlich erwehnten / ſo verſtunden ſie ſich doch gar wol an beiden theilen. Sie wären auch alſo von dieſer anſprache höchſt-vergnügt geblieben / wann ihnen nicht die vornemſte perſon im ſpiel / die Claudia / gemangelt hätte. Ein jeder ſagte hierauf / was er von dieſer Prinzeſſin entfernung mutmaſſete: Da dann weder von der Plautia und ihren leuten ein geheimnis davon gemacht / noch von dem Antonius Honoratus verſchwiegen wurde /

welche ſonderbare händel ſie unter deß Nero namen bißher angeſtifftet hatte.

Sie kamen endlich alle auf die gedencken/ der noch lebende Nero müſte niemand anders ſeyn/als dieſe Prinzeſſin. Weil ſie demnach daher vermuteten/ es würde dieſelbige/ in der vergangenen nacht/ an ſtat deß Nero/ auß der Criſpina palaſt entführt worden ſeyn/ fehle es wenig/ daß nicht Piſo Licinianus den andern eröffnete/ was ihme Verus Pollio in ſelbiger nacht/ von deß Tyridates vorhaben/ erzehlet. Weil er aber hierzu viel zu bedachtſam war/ als verbarg er ſeine gedanken. Doch ware deß Antonius Flamma und Honoratus vermutung mit ſelbigen einſtimmig: Welche/ auch ſonder der Tyridates zu nennen/ dannoch ſo viel ſageten/ daß man glaubte/ die Prinzeſſin würde bei den Morgenländiſchen geſandten ſich finden laſſen.

Sie verhieſſen/hierinn ihren fleiß anzuwenden/ und da ſie nun diß erſtemal vermeinten gnug außgerichtet zu haben/ nahmen ſie von der Käiſerin wieder ihren abſchied: Welche/mit ihren alten freunden ſich hinwieder in freiheit ſehend/ dieſen neuen fürtrag mit ihnen überlegte. Niemand von den anweſenden ware dem Galba im hertzen gut/ darum auch keinen nach ſeiner regirung verlangte. Weil aber die ſachen nun alſo ſtunden/ muſte bei ihnen die noht eine tugend werden: Daher ſie/ da ſie deß Galba regirung nicht verhintern konten/ ſich zu frieden erwieſen/ wann nur Claudia ſeine mitregentin werden möchte. Piſo Licinianus erzehlte/ was er von dem Tyridates wuſte: Das ſie alle glauben machte/ dieſer würde den falſchen Nero in ſelbiger nacht befreyet haben. Dieſes nun erweckte bey ihnen gantz andre gedanken/

ken / als ſie zuvor gehabt: In betrachtung / daß ſie / auf den fall / wann Claudia und Tyridates einander lieben / und für dieſen König zu arbeiten ſich noch die geringſte hoffnung herfür thun ſolte / ſie dieſen lieber zu ihren herꝛn haben wolten / als den Galba.

Annius Vivianus / wie auch Statilius Sicenna / und Coccejus Nerva / kamen eben dazu / als ſie in dieſer neuen beratſchlagung waren. Dieſe berichteten / wie man den Morgenländiſchen geſandten / an ihre ſtelle / andre auß dem Raht zugeordnet hätte. Sie wurden hierdurch in ihrer geſchöpften einbildung noch mehr geſtärket / daß Claudia / ſowol als Tyridates / bei dieſen geſandten ſich befinden würden / und daß / auß dieſer urſache / die Burgermeiſtere / als für den Galba wolgeſinnt / den Annius Vivianus und ſeine zugeordnete von dar hätten hinweg geſchaffet / damit ſelbige der Prinzeſſin und dem Armeniſchen König keine dienſte leiſten könten.

Ach Annius Vivianus! (ſagte Plautia) darf ich glauben / daß ihr etwas von meiner tochter wiſſet? In verwichner nacht betrübtet ihr mich mit dieſer poſt / daß ihr die Claudia nicht gefunden hättet: Erfreuet mich dann jetzt wieder / und ſagt mir / ob Tyridates und ſie beiſammen ſeyen? Wolten die götter / (antwortete Annius Vivianus) daß ich dieſes mit warheit ſagen könte! Es iſt aber leider! ſo gut nicht / und habe ich ſonderbare nachricht bekommen / die mich alſo reden machet. Hiemit ſeufzete er / ſonder fort zu reden. Plautia ſahe ihn gantz beweglich an: Die kaum einen augenblick neue hoffnung geſchöpfft hatte / und ſolche nun wieder muſte fahren laſſen. Was wiſſet ihr dann / (ſagte ſie / mit bebender ſtimme) daß ihr zu ſagen euch entſehet? Ich entſehe mich deſſen eben

nicht/ (antwortete er) nur ſchmertzet es mich/ daß ich der fraumutter meiner Prinzeſſin nichts annemliches berichten kan. Weil es aber zu unſer aller nachricht ſehr dienet/will ich es ferner nicht verhelen.

Als ich dieſe nacht (fuhre er fort) ſo unglücklich geweſen/ an ſtat der Claudia der Brigantiſche Cartismanda zu finden/ machte dieſer verdruß/ und weil es ſonſt mit unſerm vorhaben ſo widrig abgegangen/ mich ſo unluſtig/ daß ich in deß Parthiſchen geſandten palaſt/ und zwar in ſeinem Cabinet/ alles dieſes bei mir überlegend/ in einem ſchlaff fiele/ der mich/ über meine gewonheit/ den gantzen tag daſelbſt angehalten. Ich wachete nicht eher auf/biß ich nahe bey mir reden hörete. Ich hatte mich hinter einen teppicht auf eine Perſianiſche decke nieder gelegt/alſo daß mich die jenigen nicht ſehen konten/ welche ſich alda beſprachen. Dieſe waren der König Tyridates von Armenien/ der Prinz Ariaramnes/ der Feldherr Vaſaces/ auch die Parthiſche und Mediſche geſandte. Ihre unterredung handelte von dieſes Königs begebenheiten/ der den geſandten erzehlte/ wie er dieſe nacht/ auß der Criſpina händen/ den Nero/ wie auch ſeine ſchweſter/ zu erretten geſucht/ aber ſo unglücklich geweſen/ daß er an ihrer ſtat zween ſlaven bekommen. Er thäte ferner hinzu/ wie es ihm ſehr nahe ginge/ daß der anſchlag/ ſeinem freunde/ dem Druſus/ zum Käiſertum zu verhelffen/ rückgängig/ und dieſer Prinz darüber verlohren worden.

Die beiden geſandten wolten ſich hiervon noch mehr mit ihm beſprechen/ als die Ratsherren Vopiſcus Pompejus Silvanus und Metius Pompoſianus ſich anmelden lieſſen/ mit bericht/ daß ſie im namen deß Rats ihnen etwas anzubringen hätten.

Tyri-

Tyridates und ſeine bei ſich habende Parthen / um nicht geſehen zu werden / verbargen ſich hinter eben den teppich / hinter welchem ich lage. Worauf alle die andere geſandten / als an welche ingeſamt dieſe abſchickung vom Raht erginge / ſich bei dieſen zweyen einfunden/und in ſelbigem zimmer den vortrag anhöreten. Selbiger beſtunde darin / daß man ihnen die ermordung deß Nimphidius Sabinus / als eine ſache / ſo dem Römiſchen Staat hochnützlich wäre / anſagen lieſſe / mit erſuchen / ſich keineswegs in dieſe fremde händel zu miſchen / ſondern vielmehr zu verhüten / daß weder heimlich noch öffentlich dem Käiſer Galba in ſeiner regirung eintrag geſchehen möchte. Hierbei ward von ihnen die würdigkeit deß Galba himmelhoch geprieſen / mit verſicherung / was ſonderbare zuneigung er zu den Morgenländiſchen Königen trüge / und daß er / ſo bald er in Rom ankommen / ſie gleich zur verhör vor-laſſen werde / ihr anbringen abzulegen. Sie mochten aber ſo gut ſeyn / und nicht allein den König Tyridates von Armenien / von dem ſie wüſten / daß ſein aufenthalt bei ihnen wäre / auß Rom hinwegziehen laſſen / ſondern auch den Nero ihnen zuſtellen / von dem ſie ſichere nachricht hätten / daß er ihnen dieſe nacht in die hände geraten wäre. Sie ſetzten hinzu / wie beides zu groſſer weitläufigkeit anlaß geben würde / wann dieſe ihre ermahnung nicht ſtat fände: Wiewol man hierbei ſich eines beſſern zu ihnen verſehen wolte.

Die geſandten hatten dieſen unvermuteten fürtrag mit groſſem mißvergnügen angehöret/und beteureten hoch / daß Tyridates bei ihnen nicht zu finden wäre / und daß ſie nichts von dem Nero wüſten. Zwar von dem König auß Ponto / dem Mithridates /

geſtunden ſie / daß der bei ihnen wäre / deſſen ſie ſich nicht wol entladen können. Der beſchluß ihrer antwort war/ daß auß ihrem vortrag / den ſie dem neuen Käiſer thun würden / erhellen ſolte / wie wenig ſie das Römiſche reich durch ihre Könige zu beunruhigen gedächten / und wie man ihnen viel zu nahe träte / wenn man ein anders von ihnen glauben wolte. Sie redeten dieſes mit einer ſo herriſchen art und weiſe / daß unſere abgeordnete darüber gantz beſchwichtigt wurden / und mit groſſen entſchuldigungen wieder ihren abſchied nahmen.

Als ſie hinweg waren / trate Tyridates / der meiner nicht gewar worden / wieder hervor: Und veranlaſſete dieſer vom Raht angeſtellte fürtrag / daß / auf inſtändiges ermahnen der beiden Parthiſchen und Mediſchen geſandten / (maſſen die andere auch ſchon wieder hinweg waren) der König Tyridates ſich entſchloſſe / innerhalb acht tagen / als in welcher zeit er ſeine ſchiffe von Genua nach Oſtia bringen zu laſſen vermeinte/ hinweg zu reiſen. Zuvor aber / (ſagte er) ſolte ihm ſeine geliebte Prinzeſſin angetrauet werden / die er mit namen nennte / daß es nämlich die von uns bißher todt-geglaubte Prinzeſſin Antonia wäre.

Allhier muſte Annius Vivianus zu erzehlen innhalten / weil / über dieſem bericht von der Antonia leben/ ſie alle ſich entſetzeten. Ich habe (fing Aelius Adrianus zu reden an) bißher verſchwiegen / was ich von dieſer Prinzeſſin leben gewuſt. Sie iſt / neben dem vermeinten Druſus / in meinem hauſe bei mir geweſen / aber durch verräterey meiner ſlaven hinweggekommen. Locuſta hat ihr das leben gerettet/ und wundert mich nun dieſer ihrer heurat ja ſo ſehr/ als

als euch ihr leben befremdet. So muß dann der Claudia eigne ſchweſter / (finge die betrübte Käiſerin an) bei dem Armeniſchen König / ihr eintrag thun? Was ſoll ich nun noch ferner anhören / nun mir dieſes iſt kund geworden?

Ich bin dieſen tag darzu außerſehen/ (fuhre Annius Vivianus fort) alles auf ſo fremde art außzukundſchafften/was uns zu wiſſen vonnöten iſt. Dann/ wie Tyridates ſich dergeſtalt gegen die geſandten herauß gelaſſen / und nun wieder durch einen verborgnen gang ſich von ihnen hinweg begeben hatte / kam ich auch unvermerkt wieder herfür: Da wir dann/von den andren Ratsherren abgelöſet / freiheit bekamen/ hin zu gehen / wo wir wolten. Ehe wir uns nun hieher wandten / wurden wir ſchlüſſig / die Calvia Criſpinilla in ihrem palaſt anzuſprechen: Weil wir wuſten / daß ſie ſich ſeit geſtern darinn verhalten. Wir gedachten ihr zu ſagen / was wir von unſrer verlohrnen Prinzeſſin vermuteten. Aber wir fanden niemand im hauſe / biß wir / nach langem ſuchen / in einem zimlich finſtern gang eine ſlavin antraffen/die gar ängſtig mit dem Ratsherrn Vopiſcus Pompejus Silvanus redete. Es war dieſer / kurtz vorher / von den geſandten hinweggegangen. Weil mich das horchen an dieſem tag ſo viel neues vernehmen gemacht / wolte ich mich deſſen noch einmal bedienen: Bliebe demnach mit meinen beiden gefärten ſtehen/ und hörete neben ihnen an / was dieſe ſlavin dem Ratsherren offenbarete.

Sie ſagte ihm / daß ihre frau / die Calvia Criſpinilla / geſtern abends mit ihren meiſten ſchätzen ſich nach Oſtia aufgemacht / um von dar nach Egypten überzugehen / und daß ſie das übrige von ihrem

groſſen gute vergraben laſſen. Nimphidius Sabinus habe ſie zu dieſer entſchließung bewogen / da er ihr anmuten dürfen / ihme ihr geld / zu befriedigung der ſoldaten/vorzuleihen. Sie/ dieſe ſlavin / allein wäre noch zu hauß geblieben / um auf den palaſt und das noch darinn befindliche geräte acht zu haben. Es würde auch niemand ihme mehr offenbarn / wohin ihre frau ſich gewendet hätte. Wir höreten hierauf / wie ſehr übel Vopiſcus ſich hatte / und erhellte auß ſeinen reden ſattſam / daß er die Calvia Criſpinilla lieben müſſe. Es erzehlte ihm aber die ſlavin ferner/ daß eben/ wie Calvia Criſpinilla zu wagen gehen wollen/ der warhafftige Nero / wie auch der Nerulinus / den dieſer Käiſer vor etlichen monaten in Africa geſchickt hatte/zu ihr gekommen wären : Uber deren ankunfft ſie ſich ſehr erfreut erwieſen / und/ nach einer halbſtündigen geheimen unterredung / mit ihnen ſich auf den weg gemacht hätte.

Ach Claudia ! (rieff die Käiſerin) dieſer Nero iſt niemand anders geweſen / als du ſelber. Dein zweifelmut hat dich nach Egypten geführt / dahin ich weiß / daß du ſtets getrachtet haſt. Ich wolte auch faſt hieran nicht zweiflen : (ſagte Annius Vivianus) denn daß Nero noch leben ſolte/wil mir nicht zu kopfe. Wir können hingegen alles / was wir von demſelben wiſſen / auf unſere Prinzeſſin deuten. Ich glaube auch gern/daß es lügen ſeyen/ was Epaphroditus von ihm geſagt : Die er theils zu dem ende erdichtet / um ſich an den von ihm benannten Ratsherren / deren feind er geweſen / zu rächen ; theils auch / um / nach ſeiner angebornen boßheit / hierdurch in Rom unruhe anzurichten. Was iſt nun hier zu rahten ? begunte Plautia / nach etlicher bedenkweile / zu fragen.

gen. Sollen wir der flüchtigen Claudia nachſchicken/ und die für den Galba wieder holen laſſen? Oder ſollen wir dem Tyridates ferner zum reich zu verhelffen trachten/da Antonia/ſowol als Claudia/ſeine anſprache zu hieſigem thron feſt machen kan? Oder ſollen wir uns an nichts mehr kehren/ nun wir doch ſehen/ daß die götter unſere ratſchläge nur verlachen/ und es alles anders führen/als wir es verlangen?

Jederman ſahe hierauf den Silius Italicus an/ daß der ſeine gedanken hierüber eröffnen möchte/ der dann ſolches folgender maſſen thäte. Wann wir den widerwillen/ (ſagte er) den wir gegen den Sulpitius Galba in unſern beratſchlagungen ſeither erwieſen/ leugnen/ oder nun auf einmal gantz ablegen wolten/ ſo halte ich dafür/ wir würden es uns ſelbſt nicht zuglauben/ daß wir warhaftig alſo wären geſinnt worden. In betracht aber aller umſtände/ die ſich zu tag legen/ kan ich/ als ein treuer Römiſcher bürger/ nicht anders rathen/ als daß man müſſe bei dem Galba bleiben/ und dahin trachten/ daß der die Prinzeſſin Claudia ehliche. Ehedeſſen bin ich zwar ſehr/ für den Tyridates und die Antonia/ geweſen: Es war aber damals noch vermutung/ daß hieſer König hieſigen thron behaupten könte. Nun aber ſowol ſein ſtets-erwieſener widerwille allhier Käiſer zu werden/ als deß Galba erlangter gewalt/ und der ſonderbare mutige geiſt der Claudia mir für augen ſtehet/ muß ich dahin ſchlieſſen/ daß/ wer es mit dem vatterland wol meinet/ neben mir zu-raten ſolle/ daß Claudia ſich mit dem Galba zu verehlichen beweget/ und Tyridates/ mit der Antonia nach Armenien zu gehen/ erlaſſen werden möge.

Niemand widerſprache dieſer meinung deß Si-

kius Italicus/als der einige Coccejus Nerva. Dieſer wolte behaupten/ daß Claudia nimmermehr ſich würde bewegen laſſen/ den alten Galba zu ehlichen. Er erwehnte auch/ wie ihm die liebe/ ſo Antonia und Druſus ehmals gegen einander gehabt/ von der Sulpitia Prätextata anlängſt wär erzehlt worden/ und daß dieſelbige gar gewiß wieder würde entzündet werden/ wann ſie beiderſeits erfahren ſolten/ daß ſie nicht ſchweſter und bruder ſeyen. Es würde auch/ auf ſolchem fall/ Tyridates kein bedenken tragen/ ſich zur Claudia zu wenden. Daher müſte man bedacht ſeyn/ dieſem König alles dieſes zu hinterbringen/ und zuvörderſt ſeine meinung darüber zu vernehmen.

Seine mutter Poppilia Plautilla/ wie auch Annius Vivianus und Sicenna/ fielen dieſem vorſchlag deß Nerva bei/ dem ſich auch die Käiſerin beiſtimmig erwieſe. Alſo ſchloſſen ſie endlich alle dahin/ daß Annius Vivianus mit dem Tyridates hiervon reden/ Coccejus Nerva aber nach Oſtia eilen/ der flüchtigen Claudia nachſetzen/ und ſie wieder zuruck bringen ſolte. Man ſuchte zwar darauf nochmals vom Annius Vivianus zu erfahren/ wo Tyridates/ und ob er ſtets bei den Parthiſchen geſandten ſich aufhielte. Er hütete ſich aber wol/wegen ſeines geleiſteten aides/ den Pudens Ruffus zu verraten/ und wandte ſolches damit ab/ daß ihm ſein ſchwur im weg ſtünde/ und daß dieſe käntnis doch nichts zur hauptſache thun würde.

Nachdeme man biß in die ſinkende nacht beiſammen geblieben/ begabe ſich endlich jedes wieder nach hauſe. Annius Vivianus alle dieſe wunderliche dinge bei ſich überlegend/ und/ von etlichen ſeiner ſlaven

So ſehen ſie nun / (ſagte Marius Celſus hierauf / zu der Plautia) daß allein ihre unvergleichliche tochter dieſer Nero iſt: Vor der wir uns nicht fürchten / ſondern von ihr ja ſo viel gutes / als von den rechten Nero böſes / vermuten können. Plautia muſte ſich demnach gefangen geben / und konte die geſamte anweſende ihre hierob geſchöpffte freude / daß nun die furcht für dem Nero zum andermal ein ende hatte / nicht ſattſam zu tag legen. Sie vermeinten auch ſich hierbei ſonderlich in der Plautia gute gunſt zu bringen / wann ſie derſelben eröffneten / daß gleich dieſen morgen der Vopiſcus Pompejus Silvanus nach Oſtia abgereiſet wäre / um von dar mit allen daſelbſt vorhandenen ſchiffen / dieſem ſchönen Nero nachzuſetzen/und ihn wieder einzuholen.

Plautia ſahe den Annius Vivianus an / als ſie dieſes hörte: Welcher dann wol verſtunde / was ſie wolte. Er ware auch hierüber nicht weniger unruhig / als die Käiſerin / welche auch von ihm gern hätte wiſſen mögen / ob er ſchon mit den Tyridates geredt hätte / als wornach ſie ſich in ihrem antworten zu richten vermeinet. Weil ſie / und die von ihrer partei / vorigen tags / gegen den Marius Celſus und die andern vom Rath abgeſchickten / zimlich geneigt für den Galba ſich herauß gelaſſen hatte / als muſte ſie / wiewol mit groſſer behutſamkeit / ſolches nun vollführen / und über alles / ſo alda fürginge / ſich freudiger erweiſen / als ſie es im hertzen ware. Bellicius Natalis lude ſie zum nachteſſen / das er in ſeinem palaſt aufs herrlichſte zu bereiten laſſen: Bei welchem dann auch die fremde geſandten/und ſonſt alle fürnehmen in Rom erſcheinen ſolten / um dadurch zu weiſen / daß man / auch ohne den Nimphidius Sabinus /

präch-

prächtig leben könte. Es wurde auch erwehnet / daß ſelbiger dieſe nacht/ſamt ſeinem kefig / hinweg gekommen wäre / worüber man aber wenig kümmernis bezeuget.

Sie verlieſſen die Käiſerin nicht eher / als wie die mittags-mahlzeit angehen wolte: Da ſie dann endlich gelegenheit erlangte / allein wieder lufft zu ſchöpfen. Was dunkt euch / (ſagte ſie zu dem Annius Vivianus) von dieſen meinen neuen freunden? Nehmen ſie mir es nicht recht übers haupt / daß ich ihre partei halten ſol? Man muß es alſo machen / wie ſie / (antwortete Annius Vivianus) und gute worte außtheilen/da böſen nichts nutzen würden. Deß Tyridates erklärung / kan allen dieſen dingen den ausſchlag geben. Will er von der Antonia abſtehen / und ſich zu der Claudia wenden / ſo habe ich noch guten mut/ an ſtat deß Galba ihn allhier Käiſer zu ſehen. Bleibt er aber eigenwillig / und Claudia kan ſich bequemen/ den Galba zu ehlichen: So will ich nicht dargegen reden / daß man mit dem gröſten hauffen gehe. Alſo urtheilte Annius Vivianus von dieſer ſache / und als er die Käiſerin nach dem eſſen verlaſſen / begabe er ſich / gegen die abendzeit / nach deß Parthiſchen geſandten palaſt / in meinung alda von dem Tyridates etwas außzuforſchen.

Er funde den Norondabates gantz allein / welches ihm zu ſeinem vorhaben deſto bequemer kame. Nachdem er ihn ein zeitlang mit allerhand dingen unterhalten / gerichte er / als von ungefehr / auf den Tyridates zu reden: Deſſen unvergleichliche tugenden er biß an den himmel erhube / und dabei wunſchete / daß ihm die götter das glück möchten widerfahren laſſen / deſſen er würdig wäre / und was er ihm ſo hertz-

lich

lich gönnte. Norondabates/ der noch unwillig war über den vortag/ den ihm die vom Römiſchen Raht abgeſchickten vorigen tags gethan hatten / vermutete / daß Annius Vivianus eben dergleichen reden würde/ und ſagte darum zu ihme: Glaubet nur nicht/ daß der König von Armenien eine Wahlkrone höher achten werde/ als eine Erbkrone. Er iſt auch viel zu großmütig/ einen thron durch liſt zu verlangen/ welchen er mit offenbarer gewalt ſuchen würde/ wann er ihn haben wolte.

Annius Vivianus verwunderte ſich/ den Norondabates alſo reden zu hören/ begriffe ſich aber bald/ und antwortete ihm alſo: Jch ſpüre/ mein herr/ daß der groſſe Tyridates euch nicht verholen habe / was mit ihme vor iſt/ und daß viele der unſrigen gewillt geweſen/ ihme hieſigen erledigten thron zu zu wenden. Jch verlangte auch wol / wegen dieſer wichtigen urſache den Armeniſchen König allhier ſelber zu ſprechen. So weiß ich den Norondabates dem Parthiſchen hauß viel zu getreu / als daß er hierinn mich/ einen treuen diener deß Tyridates / ſolte verrahten wollen. Jch ſpüre/ (antwortete ihm Norondabates/ gantz verächtlich) daß ihr mit andern in dem argwahn ſtehet / als hegten wir heimlich bei uns den Tyridates. Jch glaube auch/ ihr wollet durch dieſe redens-art auß mir erfragen/ was euch ſo ſehr zu wiſſen anlieget. Jch kan euch aber nicht bergen/daß dieſe einbildung/ ſo ihr von uns führet/ gegen die hoheit unſerer Könige lauffet: Maſſen Tyridates nicht vonnöten hat/ allhier verborgen zu leben/ weil er gantz und gar den vorſatz nicht führet / euer Käiſer zu werden.

Mir iſt guter maſſen bekant/ (ſagte Annius Vivianus)

vianus) daß der Römiſche thron dieſem König bis-her unanſtändig geweſen: Ich vermeine aber/ wann ich ihm das entdecken ſolte/ was ich jetzt weiß/ er würde ſich zu andern gedanken bewegen laſſen. Norondabates ward gantz unwillig über dieſe redens-art/ deren ſich Annius Vivianus beſtändig bediente/ und konte deſſen vertreulichkeit anders nicht/ als auf ein vorgeſetztes außfragen/ deuten. Daher Annius Vivianus nicht allein nichts außrichtete/ ſonder es hätte auch bald zur ſcharffen wort-wechſelung zwiſchen ihnen hinauß ſchlagen dörffen: Wann nicht Julius Cordus/ und die andre Ratsherrn darzu gekommen/ und den Norondabates abgefordert hätten/ um bei dem/ vom Burgermeiſter Bellicius Natalis angeſtelltem/ gaſtmahl zu erſcheinen.

Dahin verſammleten ſich nun/ nicht allein alle Morgenländiſche geſandten/ ſondern auch alle vornehme Manns-und Weibsperſonen in Rom: Und hatte Bellicius Natalis nichts geſparet/ an pracht und herrlichkeit es dem Nimphidius/ wo nicht vor/ doch gleich zu thun. Criſpina fande ſich/ unter andern Damen/auch daſelbſt ein: Welcher man dann ja ſo groſſe verehrung/ als der Plautia/ erwieſe. Wie nun ihr/ vom Antonius Honoratus/ alles kund worden/ was in der letzten Rats-verſammlung und bei der Käiſerin Plautia vorgegangen/ und wie man nun gewiß wüſte/ daß kein Nero vorhanden geweſen/ ſondern Claudia mit ihrer verſtellung dieſen wahn unter die leute gebracht: Verlangte ſie dieſer wegen den Norondabates und Bagaſſaces allein zu ſprechen. Sie überkame auch gelegenheit hierzu/ als dieſe beide ſelbſt ſich bei der Tafel einfanden/ und unter das frauenzimmer ſich vertheilend/ dieſe Dame

zwiſchen ſich nahmen / und alſo/ die gantze mahlzeit über/ ſie mit geſprächen unterhalten konten.

Ich habe euch (ſagte ſie heimlich zu ihnen) nach dem tage nicht wieder geſehen/ da ich euch meine gefangenen überliefert. Wie ich aber vernehme / ſo ſeit ihr mit denſelben eben alſo betrogen worden/ als vor zwei nächten die jenige/ die in meinen palaſt eingebrochen/ und an ſtat deß Nero und der Neronia/ zween meiner ſlaven mir entführt haben. Die beide geſandten ſtellten ſich an / als ob ihnen von dieſer letzten begebenheit nichts bewuſt wäre. Wegen ihrer gethanen frage aber / daß ſie auch ſolten betrogen worden ſeyn/ erwieſen ſie ſich ſehr verwundert / und baten die Criſpina/ ihnen ſolches deutlicher zu erklären. Wiſſet ihr dann nicht/ (ant wortete ſie ihnen) wer Nero geweſen ? Habet ihr doch/ als ich ſchier glaube / ihn deßwegen lauffen laſſen / weil ihr die verwandelung ſeiner perſon erkennet. Dieſe reden machten den Norondabates noch beſtürtzter/ als die erſten/ der nicht wuſte/ was er draus machen ſolte: Und lieſſe er nicht nach in die Criſpina zu dringen/ biß ſie umſtändlich alles erzehlet / was ſowol Epaphroditus von dem nicht mehr lebenden Nero / als der Calvia Criſpinilla ſlavin von dem erſchienenen Nero außgeſagt / auch wie man nun demſelben alle ſchiffe auß Oſtia nachgeſchicket hätte/ ihn als die Claudia wieder einzuholen.

Norondabates hätte ſchier den tod nehmen mögen / alſo gar entſetzte er ſich über dieſer nachricht. Und weil der Mermadalis noch keine poſt eingeſchicket/ wie es ihm ergangen/ ſchöpfte er die furcht auß dieſer zeitung / daß er mit ſeiner beute verunglückt ſeyn würde. Bagaſſates hatte ſeines theils

gleiche ſorge / und ware aller ihr verſtand und witz nicht fähig gnug / ihr entſetzen alſo zu bergen / daß man ihnen ſolches nicht hätte anmerken ſollen. Ich ſehe/ (ſagte demnach Criſpina zu ihnen) daß ich euch dinge ſage/ die euch ſehr wunder nehmen. Ich habe aber ſolches nicht vermuten können/ da ich geglaubet/ euch müſte ja bekant ſeyn/ daß dieſer vermeinter Nero auß euren händen ſich loß machen können. Man will dieſe Prinzeſſin/ wie ich höre / an unſern neuen Käiſer verheuraten / und damit allen widrigen parteien ſteuren / die ſich bißher in Rom blicken laſſen. Wann nicht mein hertz und ſie bereits in Parthien wären/ möchte mich dieſes wol etwas anfechten können: In betracht/ mein herrvatter mich für den nachfolger am reich/ welchen Galba/ wegen ſeines alters/ bald wird erwehlen müſſen/ beſtimmet hat. Ich achte aber kein Käiſertum/ für meinen Artabanus/ und wird die erſte ſtunde mir die liebſte ſeyn/ da ihr mir werdet ankündigen/ nach Parthien abzureiſen.

So wenig nun ſolches die geſandten zu thun im willen hatten / ſo nötig funden ſie doch / ſich alſo zu ſtellen / weil ſie der Criſpina/ unter dieſer ihrer anweſenheit in Rom / zu vielen dingen vonnöten hatten. Sie ſagten demnach / ſo viel ihnen ihr stets-anhaltender ſchrecken zulieſſe/ wie ſie nicht von hinnen wolten / ohne die Criſpina mitzunehmen. Es dunkte ſie zwar die zeit biß dahin viel zu lang: Aber ſie muſte gedult haben / und ſich inzwiſchen damit tröſten/ daß ſie ihr einbilden dorfte/ wie ſie in ihres Artabanus guter gunſt lebte.

So widrig und unangenehm aber ihre geſellſchaft dem unruhigen Norondabates und Bagaſtaces wurde/ ſo ſehr verlangte auch die Käiſerin Plautia/

von ihren beiſitzern / dem Burgermeiſter Scipio Aſiaticus/ und dem Ratsherrn Marius Celſus abzukommen / indem dieſelbigen ihr unaufhörlich von dem Galba fürſchwätzeten/ und bemühet waren/ ſie auf deſſen partei zu ziehen. Allen andern / die noch vor zwei tagen dem Tyridates auf den thron verhelffen wollen/ ergienge es eben alſo : Die von deß Galba partei die gröſte liebkoſungen entfingen/ und mahlte man ihnen güldne berge vor/ die ſie unter dieſes Käiſers regirung zugewarten hätten.

Man tranke hierbei deß Galba geſundheit ſo oft herum/ daß die hitze deß weins ihnen endlich zu kopf ſtige : Und wie ſolches die gedanken der hertzen zu offenbaren pfleget / als wurde von der vorhabenden heurat zwiſchen dem Galba und der Claudia/ auch von dieſer Prinzeſſin thun und laſſen/ mehr geredet/ als ſich geziemet und der Käiſerin lieb war. Es wurde auch nicht vergeſſen/ vorzubringen/ was man von dem Tyridates und deſſen wolgeſinnten wuſte. Annius Vivianus und Sicenna/ als getreue diener der Claudia/ ermahnten die Käiſerin/ es zu vermitteln/ daß man ferner davon nicht reden möchte. Dieſe erſuchte hierum / den Bellicius Natalis / ihren wirt : Welcher auch alſobald verſchaffete/ daß weder von der Claudia/ noch dem Tyridates das geringſte mehr zu wort kame. Wie er dann/ zu dem ende/ aller orten / wo er eine ſolche unterredung angefangen zu ſeyn vernahme/ hinzu trate/ und ſie auf andre dinge brachte. Fürnemlich aber ware ſolches zu thun vonnöten/ bei dem Parthiſchen geſandten : Welcher gar hart mit dem Metius Pomposianus und Antonius Honoratus zuſammen gekommen war / als dieſe /

vom trunk überkommen/ in ihren reden deß Tyridates erwehnt hatten.

Es wurde aber nicht allein hierdurch anlaß gegeben/ daß die geſellſchafft früher voneinander gienge/ als ſie wol gewillt geweſen: Sondern es kame auch noch darzu/ daß theils der Morgenländiſchen geſandten anfingen/ etwas freyer mit den Römiſchen Damen umzugehen/ als die erbarkeit erforderte. Dann weil in ihrem land nicht gebräuchlich/ daß ehrliches frauenvolk in der männer geſellſchafften erſcheinet/ als machte ſie der wein glauben/ daß ſie bei unehrlichen weibern ſich befünden. Der Burgermeiſter Bellicius Natalis ſahe alſo/ ſeine angeſtellte luſt/ faſt in unluſt verkehret. Es ſchiede ſchier ein jeder übel vergnügt hinweg: Da die meiſten/ ſo wegen deß Tyridates ſtichel-reden hören müſſen/ ſich ein zeitlang auf ihre landgüter zu entfernen ſchlüſſig wurden/ darzu ihnen die weinleſe guten anlaß gabe. Aber Annius Vivianus nahme ihm vor/ mit anbrechendem tage nach Oſtia zu reiſen/ um ſowol nach der Claudia ſich zu erkundigen/ als den Pudens Ruffus alda zu ſuchen: Weil er wol ſahe/ daß er durch keinen andern: als durch ihn/ gelegenheit finden würde/ zu dem Tyridates zu kommen.

Der beunruhigte Morondabates und bekümmerte Bagaſſaces/ ſahen ſich nicht ſo bald in deß erſten ſeinem palaſt wieder allein/ da überlegten ſie miteinander/ ſowol was ihnen Criſpina geſagt/ als was ſonſt bei der geſellſchafft vorgefallen. Sie wurden auch ſchlüſſig/ mit erſten morgen einen von den ihrigen dem Mermadalis/ deß wegs nach Sipontum/ nachzuſchicken: Um erkundigung einzuziehen/ wie es daſelbſt ergangen wäre. Sie bekanten einander beiderſeits/

ſeits/ daß ſie ihre lebtage in ſolcher angſt nicht geweſen wären. Dann unerwogen/ was dieſes ihren beiden Königin für hertzens-qwal verurſachen würde/ daß ſie ihneu ſo vergebliche hoffnung gemacht/ ihre geliebten in ihre hände zubekommen/ überdachten ſie allein dieſes/ wie ihre ehre und leben in Rom gefahr leiden würde/ wann es kund werden ſolte/ daß ſie deß Käiſers gefangene heimlich entführen und hinweg bringen laſſen. Zwar was die Neronia anginge/ die ſie für ihrer Könige ſchweſter hielten/ gedachten ſie deren verſchickung bei dem Römiſchen Raht noch wol zu entſchuldigen. Was aber den vermeinten Nero/ oder vielmehr deß Vologeſes geliebte Prinzeſſin/ anbetraffe/ wuſten ſie nicht/ wie ſie ſolches beſchönen wolten.

Sie waren noch in ſolcher ängſtlichen beratſchlagung begriffen/ als Tyridates/ Ariaramnes und Vaſaces durch ihren verborgenen gang zu ihnen kamen/ und ſie/ ihrer gewonheit nach/ bei dieſer nächtlichen zeit zu beſuchen. Weil dieſe dreye ſelbſt/ wegen verluſtes der ſchönen Neronia/ in höchſter betrübnis lebten/ hatten ſie auf die traurigkeit der beiden geſandten keine achtung: Die auch ſelbige für ihnen verbargen/ ſo gut ſie konten/ und ſich nicht merken lieſſen/ was ſie ſo ſehr anfochte.

Wie iſt es euch/ (finge Tyridates an zu reden) bei deß Bellicius Natalis gaſtmahl/ergangen? Verdrüßlich gnug! (antwortete Norondabates) maſſen wir uns allemal haben müſſen fürwerffen laſſen/ daß der König von Armenien ſich bei uns verborgen aufhalte/ und nach dem Käiſertum trachte. Wie dann auch/ zu dem ende/ ſowol heute der Ratsherr Annius Vivianus/ als geſtern die andern/ tauſenderlei nach-

fragen nach E. Maj. angeſtellt haben. Weswegen ich nochmals/ ſo hoch als ich immer kan/ bitte/ daß ſie ihre abreiſe von hier beſchleunigen wollen. Dann ſolten ſie hier außgekundſchaftet werden/ gebe ich ihnen ſelber zu bedenken/ ob nicht ſowol ihr leben/ als ihr nachruhm/ einen anſtoß erleiden würde/ wann die welt erfahren ſolte/ daß der groſſe Tyridates in einem fürnehmen umgekommen/ daß er unbedachtſamlich angefangen/ und nicht bäſſer außzuführen gewuſt hätte.

Ihr wiſſet wol/ mein Morondabates/ (antwortete ihm Tyridates/ ihn zugleich umarmend) daß ich bereits entſchloſſen bin/ das unglückſeelige Rom nun auf ewig zu verlaſſen/ und daß ich nur auf deß Parrhaces wiederkunft warte/ meine reiſe fortzuſetzen. Mich hält nichts mehr in Rom/ nun ich meinem freunde/ dem Druſus/ ferner keine dienſte zu leiſten weiß/ und denſelbigen muß verlohren achten/ eben in dem augenblicke/ da ich ihn/ als hieſigen Käiſer/ zu begrüſſen verhoffte. Ach Druſus! ach Neronia! (ſagte er weiter/ beide hände/ zum zeichen ſeiner hertzlichen betrübnis/ über ſich zuſammen ſchlagend) wohin hat euch immermehr euer unglück geführt/ daß man euch ſo gar nicht erfragen kan? Ach wolte Gott! ich könte/ in dieſen wenig tagen/ nur noch etwas von euch erfahren! um nicht in ſolchem kummer von hier abzuſcheiden.

Es iſt gleichwol zu bewundern/ (hube Ariaramnes an) wo die verboſete Criſpina mit der Prinzeſſin von Parthien muß hingekommen ſeyn. Dann die beide perſonen/ ſo wir an ihrer ſtat bekommen/ haben uns berichtet/ daß wenig tage vorher ſie/ für den Nero und die Neronia/ in ihr gefängnis gehen müſten/ die

herge-

hergegen in ihren ſlavenkleidern mit der Criſpina ſich hinweg gemachet. Es beſorget Pomponia Grácina/ eine unſerer bekantinen/ Galba habe ſie auß Rom holen laſſen: Wobei ſie dann alles widrigen für die Prinzeſſin Neronia ſich befürchtet. Die beide geſanden hüteten ſich wol/ was ſie hiebei gedachten/ zu offenbaren/ noch ſich ſelbſt zu verrahten/ verſtellten ſich/ ſo gut ſie konten/ und beklagten ja ſo ſehr/ als die andern/daß ihr vorhaben ſo widrig hinauß geſchlagen wáre.

Nun ſind wir auch von neuem beſorget/ (ſagte Tyridates) wie es dem Ratsherrn Pudens Ruffus ergehen mag/ welchen ihr ehmals habt allhier bei uns geſehen. Dann dieſer iſt deßwegen nach Oſtia gereiſet/ für den flüchtigen Nero/ wann wir ihn/ unſerer hoffnung nach/ auß der Criſpina gewalt würden erlöſet haben/ ſchiffe zu beſtellen/ die ihn nach Egypten überführen ſolten. Er hat hierbei auch die ſchiffs-flotte für den Druſus aufſprechen ſollen/ wann es/ mit deſſen erhebung auf den Káiſerthron/ glücklich abgelauffen wáre.

Von dieſer flucht deß Nero nach Egypten/ wuſten die geſandten mehr/ als ſie ſich vermerken lieſſen. Nun aber den betrübten Tyridates auf ein luſtigers geſpráche zu bringen/ begunten ſie von der ſchönen Antonia zu reden/ die ihm dieſer König/ vor ſeiner abreiſe/ wollen trauen laſſen. Dieſe Prinzeſſin/ (ſagte Bagaſſaces) wird den unluſt deß groſſen Tyridates mildern/ und kan die abreiſe von Rom nicht verdrießlich ſeyn/ da eine ſo angenehme gefártin gedenket mit zu reiſen. Tyridates beantwortete dieſes blos mit etlichen ſeuffzern/ und da dem getreuen Vaſaces nun nichts ſo ſehr anlage/ als ſeines herrn abreiſe/ veran-

laſſete/ daß man von derſelbigen wieder anfinge zu reden: Da Tyridates ſein verlangen erwieſe/ nach Dacien zu gehen/ um allda den Vologeſes und Artabanus anzuſprechen.

Die beide abgeſandten aber widerriehten dieſes gar ſehr/ vorgebend/ daß ihre Könige ſchwerlich ſo lang in Dacien bleiben würden/ und daß der König viel bäſſer thun würde/ wann er von Oſtia/ über Creta/ Cypern und Paläſtina/ ſeine rückkehr nach Armenien nähme/ als woſelbſt nach ſeiner gegenwart ein groſſes verlangen wäre. Der betrübte König lieſſe ihm dieſen vorſchlag gefallen/ unwiſſend/ warum die geſandten ihm ſolches riehten: Die in der ungewißheit/ wie es auf dem Sipontiſchen wege ihrem Mermadalis mochte ergangen ſeyn/ hiedurch verhüten wolten/ daß Tyridates von ihren dingen nichts erfahren möchte.

Weil es nun ſehr ſpate/ und über mitternacht war/ ſchieden ſie endlich wieder voneinander/ den verlaß nehmend/ die übrigen tage ſich wieder beiſammen einzufinden/ ſo lang ſie noch in Rom ſeyn würden. Die geſandten beteurten zwar/ daß ſolches ihnen angenehm ſeyn würde: Sie erwieſen aber dabei ihre ſorgfalt/ daß Tyridates ſich fürſehen möchte/ durch dieſe beſuchungen nicht erkannt zu werden. Man verſicherte ſie hingegen/ wie ihre wohnungen ſo verborgen wären/ daß kein menſche ſie ſolte außforſchen können.

Als ſie herauf/ durch deß Käiſers Auguſtus begräbniſſe/ den ſehr fernen weg nach der Lucina kruft/ woſelbſt ſie nun/ um ſicherheit willen/ wohneten/ ſich begeben wolten/ wurden ſie nicht wenig beſtürtzt/ als ſie etliche perſonen bei den Käiſerlichen begräbniſſen

eintraffen / die ein gefäß mit todten-aſche unter das grab deß Cajus Caligula einmaureten. Sie ſtellten ſich hinter eines von den gräbern/ um von dieſen leuten nicht geſehen zu werden : Da ſie ſo lang verharreten / biß jene mit ihrer arbeit fertig waren. Unter denſelben/ als ſie vor ihnen über/ und wieder auß dem begräbnis gingen / erkannte der Prinz Ariaramnes eine weibsperſon / die er etliche mal in der Criſpina palaſt und ſonſt geſehen hatte/ und nun / als die Junia Calvina / dem Tyridates und Vaſaces bekannt machte. Aber dieſes erweckte bei ihnen keine begierde / zu wiſſen / was ſie alda möchte geſchaffet haben / indem ihre eigne angelegenheiten ihre ſinne dermaſſen eingenommen / daß ſie ſonſt wenig betrachten konten.

Amplias / der Lucina haußgenoſſe führte ſie hierauf den fernen weg nach der Lucina krufft : Woſelbſt ſie dann ungehintert/ wiewol ſehr ermüdet/ und faſt erſt gegen den morgen/ angekommen. Sie muſten hierauf/ einen guten theil deß tages/ dem ſchlaffe widmen/ den ſowol müdigkeit / als betrübnis/ bei ihnen verurſachet. Sie hätten auch ſchier die mahlzeit darüber verſeumet : Bei welcher zu erſcheinen/ ſie von dem Africanus aufgemahnet wurden.

Dieſen gebrauchte Lucina/ ihre gäſte zu bewirten/ und hatte ſie/ neben dem Armeniſchen König/ Parthiſchen Prinzen/ und Feldherrn Vaſaces/ bei ſich/ die Prinzeſſinen Antonia und Cynobelline / auch die Cönis/ und der Criſpina beide ſlaven. Dieſe geſellſchafft/ ſo edel und fürtrefflich ſie auch war/ ſo groſſe betrübnis herrſchete auch bei ihnen allen. Dann Antonia wolte/ über dem abermaligen verluſt ihres bruders/ ſich keines wegs tröſten laſſen. Cynobelline

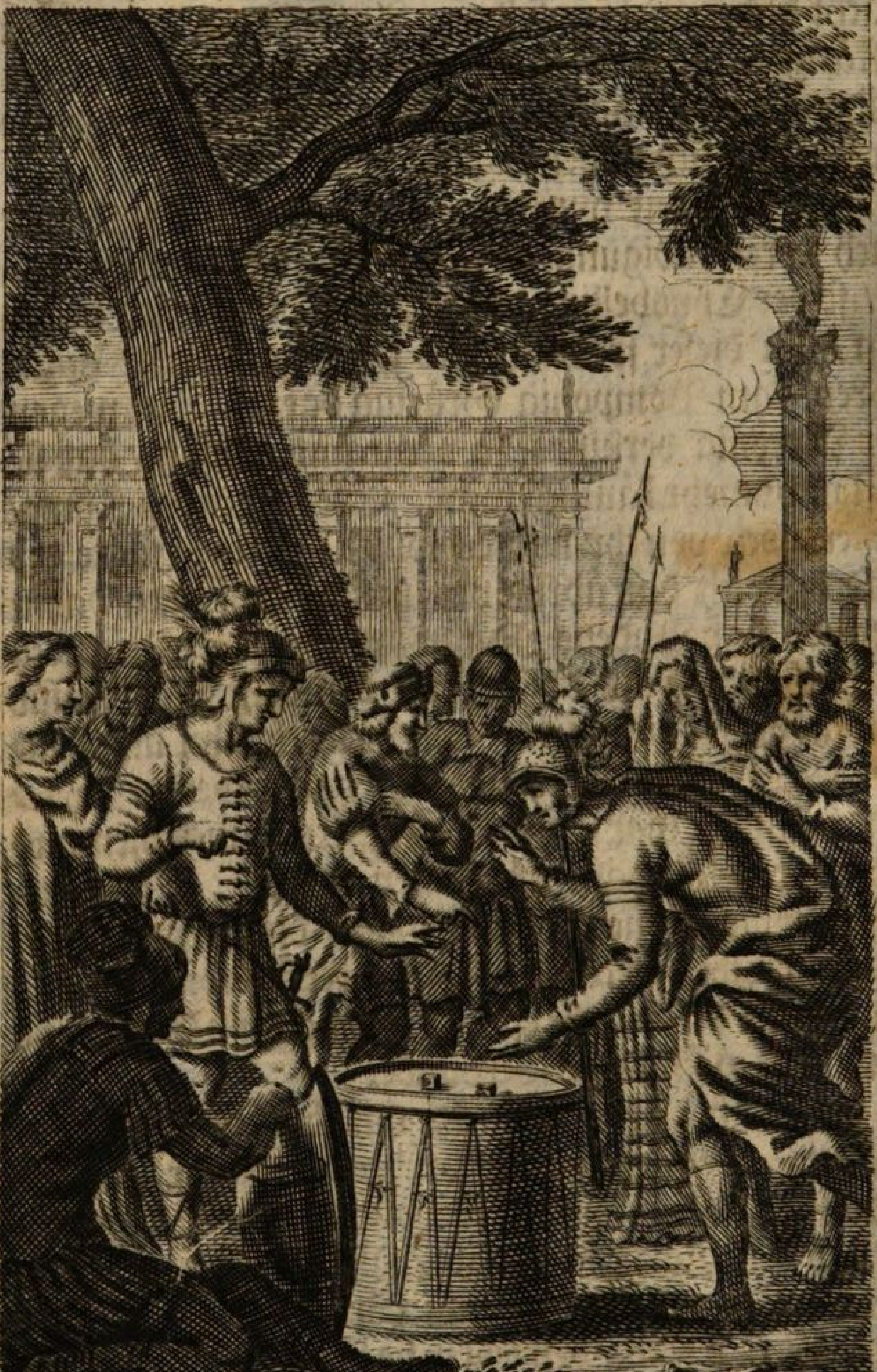
bewainte ohn unterlaß ihren Italus. Die Cönis konte/ über den noch-friſchen tod der Flavia Domiſilla/ ſich nicht zu frieden geben. Tyridates beklagte ſeine ſchweſter/ und ſeinen freund / und der verliebte Ariaramnes ſeine verlohrn Neronia. So hatten auch die beide ſlcaven/ob ſie gleich auß ihrer dienſtbarkeit bei der Criſpina erledigt/ jedennoch ihr beſonderes anliegen/ ſo ſie unruhig machte.

Dieſer beiden ihr edles weſen / und ſonderbare ſchönheit/ wie auch/ daß ſie von ſich außgeſagt/ wie ſie königlichen herkommens wären / verurſachte ihnen bei den andren eine ſonderbare hochachtung. Der König von Armenien fande ſie bei der Antonia im zimmer / als er kame / bei derſelben zu ſpeiſen. Sein betrübtes weſen deutete der Prinzeſſin gleich an/ daß er von ihren verlohrnen freunden nichts mehrers würde erkündet haben : Welches ihr ſeine worte bekräftigten. Als er gleichfalls die beide ſlaven gantz traurig anſahe / merkten ſelbige / was er von ihnen gedachte/ daher der eine zu ihm ſagte : Wann es könte müglich ſeyn/ wolte ich wünſchen/ daß meine gefärtin und ich uns in die jenigen verwandlen könten/ die man an unſer ſtat zu erlöſen vermeinet. Nun aber ſolches in unſerm vermögen nicht ſtehet/ ſo bitte ich auch/ uns dieſes nicht beizumeſſen / noch deßwegen uns übel zu wollen/ daß wir unſchuldig zu dieſem betrug dienen/ und dadurch ſo unverhofft unſre freiheit erlangen müſſen. Eure ehrlichkeit/ (antwortete Tyridates) ſihet auß eurem thun und weſen gantz vollkommen herfür/ und alle allhier anweſende mit mir trauen euch zu/ daß ihr nichts um den verluſt unſerer freunde wiſſet. Ihr ſollet dann auch dafür/ daß wir dergeſtalt mit euch betrogen worden / keine andre

ſtraffe leiden/ als dieſe/ daß ihr uns euren lebenslauf/ und was für abenteur euch zu ſlaven der Criſpina gemacht habe/ erzehlen ſollet. Antonia und die andren beſtätigten dieſes urteil deß Tyridates : Daher dieſe beide/ nach dem anbiß/ die geſellſchafft dieſer wegen zu vergnügen/ ſich anheiſchig machten.

Die mahlzeit wurde hierauf gehalten / und wie nach deren endigung/ ſie in ein abgeſondertes gewelbe/ ſo der Cynobelline zum Cabinet diente/ ſich begaben / um dieſer fremden ihre lebens geſchichte anzuhören/ kam Pomponia Grácina darzu: Die/ wegen der Neronia verluſtes/ ſo vergrámt außſahe/ daß ſie faſt nicht mehr kántlich ware. Sie fragte den König/ ob er noch von ihr nichtes wüſte? Nein! (ſagte er) und habe ich das übrige von meiner hoffnung dahin geſetzet/ daß Pudens Ruffus/ weil er von Oſtia noch nicht wieder komt/ daſelbſt für den Prinzen Druſus etwas gutes außrichten/ und vielleicht ihn und ſeine geliebte Neronia daſelbſt bei ſich haben werde. Dieſe vermutung war ſehr weit geſuchet/die auch niemand von der geſellſchafft annehmen konte. Der guten Pomponia Grácina ſtunden ſtets die threnen in den augen/die ihr das widrigſte von ihrer Neronia zuſtand einbildete/ da ſie nicht einmal bekandt ſeyn dorffte/und ihr aid ſie zu ſchweigen verbunde.

Es brachte aber Lucina / um ihre gáſte von der traurigkeit ein wenig abzuführen / wieder auf die bahn/ ob man nicht der königlichen ſlaven begebenheit zu vernehmen verlangte? Welches ihnen die andern / wie auch Pomponia Grácina / wolgefallen lieſſen. Deßhalben ſetzten ſie ſich zuſammen nieder/ und hörten der ſlaven einen erzehlen die



Geſchichte deß Julius Sabinus und der Epponilla.

ES iſt uns / ja ſowol zur dankbarkeit / als zur ſtraffe / auferlegt worden / unſere abenteuren hiee kund zu machen: die wir / zwar unſchuldiger weiſe / unſre erlöſer haben betriegen müſſen. Zwar ſind wir / für dieſe unſre erlangte freiheit / mehr als dieſen gehorſam ihnen zu erweiſen ſchuldig. Wir möchten aber nun wünſchen / daß eine in hieſiger ſprache geübtere zunge / als die meinige iſt / dieſen fürtrag thun müſte / damit / meinen durchleuchtigen zuhörern / die weile hierunter nicht zu verdrießlich fiele.

Unſer vatterland iſt Gallien / zum theil auch Nieder-Teutſchland: Maſſen Epponilla von den Sicambern herſtammet / die der Käiſer Auguſtus vor dieſem in Gallien verſetzet hat / woſelbſt man ihnen den namen der Gugerner zugeleget / als nach ihrer gewaltigen niederlage ſie über den Rhein weichen / und ihre hofſtatt zu Arenacum anſtellen muſten. Zu den zeiten deß Käiſers Cajus Caligula / hielte daſelbſt hof der König Marcomir: Der / ſeinem bruder dem Clodomir zu liebe / biß lang ſich unverheuratet gehalten / damals aber ſich in eine Teutſche ſchöne verliebte / die er / vermög unſerer geſetze / nicht wol heuraten kunte / ob er ſchon ein herr deß landes war. Dann dieſe Dame war nicht adelichen ſtandes / ſondern nur eine Freilingin: welches ſo viel ſaget / als eine freigebohrne / und die keiner knechtſchaft unter-

worfen

worffen geweſen/ oder noch iſt: Deßwegen ſie mit keinem Edeling ſich vermählen dorffte maſſen ſolches bei uns mit dem leben pflegt geſtrafft zu werden.

Marcomir nun/ um zugleich den geſetzen und ſeiner liebe gnug zu thun / vertraut ſich heimlich mit dieſer ſchönen Copponine: Oeffentlich aber gabe er ſie auß für ſeine beiſchläfferin. Dieſe ſchmach für der welt erdultete ſie/ auß liebe gegen ihme: Da ſie in ihrem gewiſſen verſichert lebte / daß ſie dannoch ſeine eheliche gemahlin wäre. Auß dieſer heimlichen ehe wurde gegenwärtige Eppotilla erzeuget: Die man/ bei ihrer geburt/ nicht anſahe/ als eine Erbin deß Königreichs/ ſondern als eine auſſer der Ehe gebohrne/ die dem Fürſten Clodomir und ſeinen kindern gantz und gar keinen eintrag thun konte.

Von meiner herkunfft und geburt aber nun auch etwas zu melden/ ehe ich weiter fortfahre/ ſo ſtamme ich von den Aeduern her: Maſſen Julius Sacrovir/ mein großherrvater / ſelbiges gantze land beſeſſen / welches anjetzo die Römer unter ihrer botmäſſigkeit haben. Dieſer ſo dapfere/ als unruhige Fürſt/ hat ſich zwar mit den Römern nahe befreundet/ indem er die tochter deß groſſen Julius Cäſar/ die Sabina/ geheuratet: Welche der Käiſer/ neben ihrer älteren ſchweſter/ der Fürſtin der Tungern/ auß deß Helvetiſchen Fürſten Orgetorix tochter/ und deß Dumnorix auß Aeduen gemahlin/ erzeuget hatte.

Er ware aber deßhalben der Römer freund nicht/ ſonder erregte wider dieſelben einen groſſen aufſtand/ zu deß Käiſers Tiberius zeiten: Da er fürnemlich den Fürſten Julius Florus von Trier mit in ſein bündnis gezogen. Es ſchluge dieſer aufſtand zum häftigen kriege auß: Den deß Germanicus Statthalter/

ter/ der Silius Nerva/ mit ſo glücklichem fortgang wider meine beide großvätter geführet/ daß er dieſelbigen ſchluge / und den Julius Sacrovir nötigte/ in ſeine haubtſtatt Auguſtodunum zu entfliehen: Da er / unfern von derſelben / mit ſeinem landgut ſich ſelbſt verbrannte / um den Römern nicht in die hände zufallen.

Er hinterlieſſe meinen herrvattern / den Tullius Valentinus / als ein kind: Deſſen ſich der Fürſt Julius Florus annahme/ und ihn mit ſich nach Trier führete. Nach langheit der zeit/ machte er nicht allein ſeinen eignen frieden mit dem Tiberius/ ſondern richtete auch dieſes für meinen herrvattern auß / daß die Römer/ ob ſie ihm gleich der Aeduer und Lingoner land nicht wieder gaben/ ihn dannoch zum Fürſten von Rheims machten/ und alſo keine feindſeeligkeit wider ihn verübten. Mein herrvatter nahme/ zur dankbarkeit/ deß Fürſten von Trier tochter zu ehe: Mit der er dann mich/ und noch einen ältern ſohn erzeugte/ der Julius Tullius/ ich aber Julius Sabinus / benennet wurde. Es möchte euch etwan befremden/ wie unter den Gallen und Teutſchen der name Julius ſo gemein worden / daß faſt ein jeder alſo heiſſen wollen. Es iſt aber zu wiſſen/ daß ſolches daher entſtanden/ weil ein jeder/ ſich nach dem unvergleichlichen Julius Cäſar zu nennen / für ſeine ehre geſchätzet/ und man auch dadurch erweiſen wollen/ daß man es mit den Römern zu halten gemeint wäre.

Marcomir wurde eben König zu Arenacum/ als ich zu Rheims gebohren wurde: Und ſuchete mein herrvatter ſtets dieſes Königs freundſchafft / weil er hoffete / durch denſelben dermaleins zu ſeinem ver-

lohrnen lande wieder zugelangen. Wie er aber/ ihm und ſeinen ſöhnen fortzuhelfen/ mehr dann ein abſehen hatte/ und ſonderlich an meinem bruder von jugend auf einen groſſen mut erkennet/ der ſich/ wann er würde erwachſen ſeyn/ in dem kleinen bezirk von Rheims nicht würde halten laſſen: Als gedachte er deſſen hohen geiſt dadurch zu vergnügen/ wann er ihn/ bei ſeinem leben/ ſowol verſorgen könte/ daß er/ ſo wenig eine unruhe wider die Römer anzufangen/ als ſeinen tod zu verlangen/ befugt ſeyn dörfte; dann diß beides ware es/ wofür er ſich fürchtete/ weil ihm das exempel ſtets für augen ſtunde/ wie es ſeinem herrvattern mit den Römern ergangen. Deß Julius Tullius dapferer mut/ machete ihn ein gleichmäſſiges beſorgen: Wobei er auch von denen/ die er meinem bruder zugeordnet/ dann und wann vernehmen muſte/ daß er/ wann er erwachſen/ arbeit und unterhalt würde haben wollen/ ſo er in Rheims bei ſeines herrvatter leben nicht würde finden noch erlangen können.

Alle dieſe betrachtungen waren urſache/ daß er ſeine gedanken an die Epponilla richtete/ ſo bald die in Arenacum gebohren worden/ um ſelbige dermaleins mit meinem bruder zu verheuraten. Hierdurch vermeinte er deß Königs Marcomirs freundſchafft ſich zu verſichern/ aufdaß der ihm/ wann es zeit ſeyn würde/ wider die Römer dienen möchte: Gleichwie er ſonſt/ meinem bruder/ tauſenderlei vortheil dadurch zu verſchaffen hoffete. Er brachte dieſes zum erſten an/ bei der Epponilla fraumutter/ der Epponina: die wol nichts gewünſchters für ſich hätte vernehmen können/ indem ſie ihr hierdurch konte eine partei machen/ die ihr und ihrer tochter einen merklichen nutzen bringen würde.

Weil auch Marcomir ſie und die junge Epponilla innigſt liebte/ als vernahme er folgends von der Epponina dieſen fürtrag ja ſo gerne/ als ſie ſelber. Er veranlaſſete ſofort/ daß mein herrvatter ſelbſt hievon mit ihm reden muſte: Deme er dann/ für meinen bruder/ die kleine Epponilla zuſagte / und darauf anhube/ ihm auf alle erſinnliche art zu liebkoſen/ um ihn bei dieſer guten meinung zu erhalten. So heimlich man nun dieſes zu Arenacum triebe/ ſo lautbar wurde es doch: Maſſen der Epponine vertraute es mit fleiß unter die leute brachten / um ihr dadurch / daß ihre tochter einen groſſen Fürſten bekame/ ein anſehen zu erwerben.

Clodomir/ der damals ein Druyde war/ und mit dem König / ſeinem bruder / in groſſer vertreulichkeit lebte / hörte neben ſeiner gemahlin dieſes nicht ſobald/ da wurde er gantz unruhig darüber: Maſſen er als ein kluger herr wol abſahe / was hierauß zu ſeinem nachteil entſtehen könte. Er vermeinte nun/ dieſe heurat zwiſchen meinem bruder und der kleinen Epponilla/ dadurch zu hintern/ daß er meinem herrvattern ſowol / als deſſen verwandten / unter der hand fürſtellen lieſſe/ in welche beſchimpfung ſie ſich ſetzen würden/ wann ſie in ihre freundſchafft eine uneheliche tochter deß Marcomirs aufnehmen wolten/ die dem adelſtande/ der bei uns ſo viel gilt/ keinen geringen ſpott anthun/ und viel unheil nach ſich ziehen müſte.

Mein herrvatter / der alles dieſes wol vermutet / hörte es deßwegen gerne/ weil er dadurch zu ſeinem groſſen fürhaben/ ſo ich bald melden will/ zu gelangen verhoffete. Er machte ſich gleich auf nach Arenacum/ ſtellte ſich gegen die Epponine gantz betrübt/

deßwegen einen tödlichen haß: Der von ihrer ſeite mit einem gegenhaſſe aufgenommen / von meinem herrvattern aber mit großmut verachtet wurde.

Dieſer zoge hierauf mit meinem bruder nach Arenacum/ und nahme mich mit dahin; ob ſolches gleich gegen unſere Lands-art lieffe/ da die jungen leute ſelten vor dem zwantzigſten jahr zu öffentlichen geſellſchafften verſtattet werden. Die verlöbnis zwiſchen dem Julius Tullius und der Epponilla/ ginge alda für ſich/ als er das ſiebenzehende/ ſie aber das zehende jahr/ erreicht hatte. Sie war in meinen augen ſo schön/ daß/ ob ich glech nur dreizehn jahre hatte/ ich dannoch ſchon entfande / was lieben wär/ und mich wol tauſendmal in meines bruders ſtelle wünſchte/ um ſeiner glückſeeligkeit zu genieſſen. Er hingegen erſchiene weder frölich noch betrübt hierzu/ und ſahe alles dieſes an/ was daſelbſt mit ihm fürginge/ als eine ſache, die ihm ſelbſt nicht beträffe.

Der König Marcomir aber warffe auf ihn eine ſo häftige zuneigung/ daß er zwiſchen der liebe gegen ſeiner tochter und gegen ihm keinen unterſcheid wuſte: Und gleichwie dieſe freundſchafft zu ihme immer zunahme/ alſo verminderte ſie ſich von tag zu tag gegen ſeines bruders ſohne / dem jungen Antenor / den er doch vorher überauß ſehr geliebt hatte. Mein bruder ſchickte ſich auch ſo fein in dieſe gnade deß Königs / daß er ſich darein immer feſter ſetzte: Und muſte ihn mein herrvatter zu Arenacum laſſen/ allwo der König ihn auferziehen wolte/ bis er die jahre/ in den krieg zu gehen/ dahin dann noch drei jahre waren/ wurde erreichet haben.

Gleichwie nun Marcomir ſein hertz ſo ſehr zu meinem bruder wandte/ daß er faſt deß urhebers dieſer

freund-

freundſchafft / meines herrvatters / dabei vergaſſe; alſo liebete auch mein bruder dieſen ſeinen pflegvatter ſo håſtig / daß er ſich dabei faſt nichts an ſeine braut kehrte. Dieſes verurſachte / ſowol bei der Kônigin Epponine / als bei meinem herrvattern / verſchiedene klagen: Indem ſie mit meines bruders kaltſinnigkeit nicht zufrieden war / und mein herrvatter die proben einer wirklichen hůlffe bei dem Marcomir auch nicht entfunde / die er ihm wol hatte eingebildet. Er und Epponine klagten einander dieſes zum ôftern: Trôſteten ſich aber daneben / indem die Kônigin ihren herrn / und mein herrvatter ſeinen ſohn entſchuldigte. Er vermahnte auch dieſen / der ſchônen Epponilla båſſer zu begegnen: Gleichwie auch jene ihrem herrn anlage / dem Tullius Valentinus einige erkentlichkeit zu erweiſen / fůr alle groſſe gutthaten / die er ihnen erzeigt hatte.

Hierzu nun erâugete ſich damals eine gute gelegenheit / indem die innwohner deß theils von Gallien / ſo Comata genennt wird / allhier erlangten / daß ſie nicht allein wie Rômiſche bůrger angeſehen / ſondern auch zu allen ehren âmtern zu gelaſſen wurden. Dieſe Gallen nahmen die Gugerner mit in ſolche bůndnis: Da auch mein herrvatter / durch vermittelung deß Kônigs Marcomir / ſich gern håtte miteingeſchloſſen geſehen. Aber Marcomir / auß gewiſſen ſtaats-urſachen / wolte es nicht thun / und handelte alſo fůr ſich allein / daß die auß Gallia Comata ihn mit einnahmen. Dieſes ſchmertzte zwar meinen herrvattern; weil aber derſelbe ein gar zu beſtåndiger freund iſt / als bliebe er / ungeacht dieſer kaltſinnigkeit / dem Marcomir und den ſeinigen ergeben / und

vergnügte ſich damit/ daß er ſeinen ſohn zu Arenacum ſo wol angebracht hatte.

Mit dieſem nahete nun die zeit für meinen bruder herbei/ in den krieg zu ziehen: Welches wir nach unſern ſitten anfangen/ wann wir das zwantzigſte jahr unſers alters erreicht haben. Er wurde/ mit groſſem pracht/ zu Arnacum wehrhafftig gemacht: Da ihm vom König Marcomir das ſchwert umgegürtet/ wie auch die andere übliche rüſtung zum kriege übergeben wurden. Bei dieſer gelegenheit/ ſahe ich die Epponilla wieder/ fande ſie auch/ gleichwie das erſtemal/ in meinen augen ſo ſchön/ daß ich mehr zeichen einer liebe/als der freundſchafft/blicken lieſſe: Welches jederman wol vermerkte/ und muſte ich deßwegen mich viel beſchertzen laſſen.

Mein bruder ſelbſt zoge mich mit dieſer meiner liebe auf/ und ſagte: Er wolte im kriege umkommen/ um mir platz bei der Epponilla zu machen. Sie/ hörte ſolches mit groſſem widerwillen an: Weil ſie meinen bruder ſo innigſt liebte/ daß ſie/ auch nur im ſchertz/ von ſeinem tod nicht konte reden hören. Weil ſie nun/ bei dieſer liebe zu meinem bruder/ damals ja ſo groſſe verachtung gegen mich hegte/ als erwieſe ſie mir dieſelbe auf ſo verſchiedene art/ daß ich einmal/ auß ungedult/ zu ihr ſagte: Es könte noch wol die zeit kommen/ daß/ wann ſie meinen bruder nicht mehr hätte/ ſie mir beſſer begegnen müſte. Sie beachtete zwar ſolches dazumal nicht ſonderlich: Aber nachgehends/ wie ich bald ſagen werde/ hat ſie ſich deſſen wieder erinnert.

Mein bruder zoge nun von Arenacum hinweg/ und lieſſe hinter ſich ein allgemeines nachſehen bei den Sugernern: Welche ihm glück auf den weg

wünſch-

wünſchten / und ihr verlangen / ihn bald wieder zu-ſehen / mehr als zu viel zu tag legten. Die Römer bekriegten damals / unter anführung deß Lucius Pomponius / die Chatten: Dahin mein bruder / auf Marcomirs befehl / ſich wendete / den Chatten beizuſtehen. Dann Marcomir / ungeacht er erſt neulich das burgerrecht zu Rom erlanget / achtete es nicht / daß er dadurch die Römer ihm zu wider machte: Maſſen es ihm niemals am willen / ſondern nur an der gelegenheit ermangelt hatte / den Römern zu zeigen / daß er gegen ihrer großmacht übel geſonnen wäre.

Kaum aber mochte mein armer bruder ein jahr lang auß geweſen ſeyn / da bekamen wir zu Rheims / und ſie zu Arenacum / dieſe betrübte paſt / daß er in einer ſchlacht um ſein leben gekommen wäre: Als er zuvor ſolche zeichen einer ungemeinen dapferkeit von ſich blicken laſſen / daß ſowol feinde / als freunde / ſeinen frühzeitigen tod beklagten. Ich kan wol ſagen / daß / ſo ſehr ich auch die Epponilla liebte / ſo ſchmertzlich entfande ich doch dieſes lieben mitbulers tod / und betraurete ihn ja ſo ſehr / als wie alle welt über ihn leid truge.

Mein betrübter herrvatter vermeinte / er könte bei dieſem unglück ſich nicht bäſſer tröſten / als wann er nach Arenacum ginge: Weil er mit ſelbiger herrſchafft ſein leiden gemein hatte. Er fande zwar dieſelben innigſt betrübet / dabei aber gegen ihm kaltſinniger / als jemals: Deſſen urſache er nicht gleich ergründen konte. Es wieſe ſich aber nach der hand / daß / auf zureden der groſſen in Arenacum / der König Marcomir / gleich nach meines bruders tode / ſich entſchloſſen / nunmehr dahin zu trachten / wie er ſeine tochter an ſeines bruders ſohn / den Fürſten Antenor

 bringen

bringen möchte: Dadurch die zerfallene freundſchafft zwiſchen beiden brüdern wieder erneuret und aufgerichtet werden/ auch Epponilla ſich dermaleins Königin zu Arenacum ſehen konte.

Mein herrvatter/ als er dieſes vernommen/ fande es ſo billig / daß er nichts dagegen zu ſagen wuſte. Es ware ja nun alle ſeine angewandte mühe verlohren / und die groſſe gedanken/ die er gefaſſet/ wo nicht die krone von Arenacum auf die ſeinigen zu bringen/ doch eine groſſe hülffe und beiſtand gegen die Römer zu erlangen / hiedurch dahin verfallen. Er gedachte aber doch/ hierbei ihme und den ſeinigen anderweit fort zu helffen/ und zwiſchen mir und der jungen Fürſtin Sanna/ die eine tochter deß Fürſten Clodomirs war/ eine heurat zu ſtifften: Wodurch er nicht allein hoffete / ſich der feindſchafft / die dieſer Fürſt zu ihm truge/ zu erledigen/ ſondern auch in der einmal-geſtiffteten vertreulichkeit mit dem königlichen hauſe der Gugerner ſich zu befeſtigen/ die auf alle wege ihm zu vorteil gereichen kunte.

Indem er nun auf ſeiner ſeite an dieſer neuen heurat zu Gelduba / alda Clodomir / als obriſter Druyde im Königreich / hof hielte/ arbeiten lieſſe / und man zu Arenacum ſich ebenmäſſig um den Antenor bemühete: Bekame ich gelegenheit/ die Epponilla bei uns zu Rheims zu ſehen/ indem die Königin Epponine mit ihr dahin kame/ meine betrübte fraumutter zu beſuchen. Mein altes feur wachete gleich in mir wieder auf/ und fühlete ich wol / daß / da nunmehr die hoffnung meine liebe begleitete/ ich ſolcher auch den willen lieſſe/ ſich auf alle weiſe kund zu geben. Unſre erſte unterredung / die wir thäten / handelte von betrübten dingen; Da ich ihr ihren verluſt bewei-

nen halffe. Nach dieſem aber hube ich an/ ihr von meiner liebe fürzuſchwätzen: Welches ſie ſehr übel aufnahme / und mich meiner ehmals-geführten reden erinnerend/ dieſelbige dahin deuten wolte / als hätte ich dadurch das unglück/ ſo nun erfolget wäre/ herzu gewünſchet. Es ſoll aber dieſes (ſetzte ſie hinzu) euch nicht nutzen/ daß ihr bei mir eures bruders ſtelle erlanget. Ich beklagte mich ſehr über dieſe ihre harte worte/ und konte ihr keineswegs geſtehen/ daß ich meines bruders tod gewünſcht hätte.

Als wir in ſolchem wortſtreit noch begriffen waren/ kame meine fraumutter/ wie auch die Königin/ darzu : Welche/ vernehmend/ wovon unſere unterredung handelte/ zwiſchen uns frieden macheten. Es erzehlte auch meine fraumutter der jungen Epponilla / wie ſehr ich über meines bruders tod und ihren verluſt betrübt geweſen : Und die Königin gebote ihrer tochter/ mir báſſer/ als ſie thåte/ zu begegnen. Ich fiele der Königin zu fuß/ zur dankſagung/ daß ſie alſo für mich geſprochen : Welches ihr dermaſſen behagte/ daß ſie von dem tage an darauf gedachte/ ihre tochter und mich zuſammen zu bringen. Weil nun meine fraumutter gleicher meinung war/ und mehr die Epponilla / als die Ganna / zur ſchwieger tochter verlangte : Als folgte darauß/ daß unſere beide mütter für unſre liebe arbeiteten/ da unſre våtter uns beide an Clodomirs kinder vermåhlt wiſſen wolten.

Epponilla ihres ortes begegnete mir nun gantz anders / als vorhin / und hatte ich zwar wenig urſache/ mich über ihre ſtrengheit zu beklagen : Aber ich konte mich dabei auch ihrer gar zugroſſen güte nicht berühmen / indem ſie ſo vernünfftig zwiſchen beiden

ſich hielte/ daß ſie/ weder ihres herrvattern/ noch ihrer fraumutter willen entgegen handelte.

Weil aber meins bruders tod die Epponilla in den ſtand-geſetzet/ daß nun viele ihre beſitzung hoffen dorften/ indem auch das jenige/ ſo wegen deß Antenors gehandelt wurde/ ſehr geheim verbliebe: Als meldete ſich anch der junge Julius Vinder zu Arenacum an/ der noch von dem Comius/ der Atrebater König/ herſtammete/ und wegen ſeiner fraumutter/ dem Aelius Gracilis/ nachmaligen Statthalter in Belgica/ befreundet war. Dieſer ſuchete ſehr/ ſich in der Epponilla gute gunſt zu bringen/ wurde aber ſo wenig von ihr/ als von ihren eltern angenommen: Ob gleich dieſelbe/ ihm alle höflichkeit erweiſend/ es gönnten/ daß er ſich eine zeitlang an ihrem hofe aufhielte.

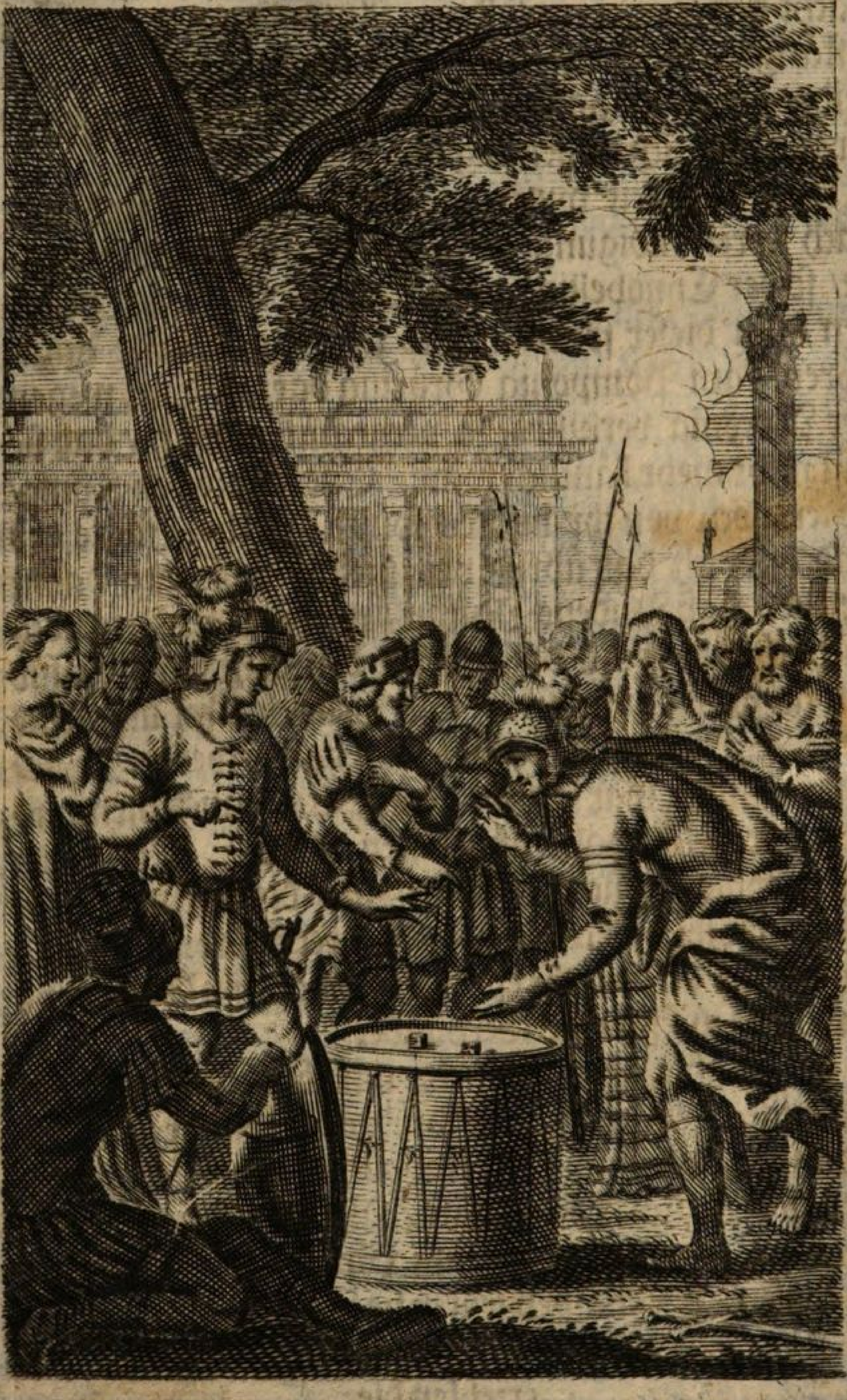
Niemand beunruhigte ſich hierüber mehr/ als ich: Weil ich/wie dann die liebe ſelten ſonder eiferſucht iſt/ gleich befürchtete/ daß Julius Vinder mir eintrag thun/ und der Epponilla gute gunſt zu meinem nachteil gewinnen möchte. Ich verlegte mich dieſerwegen ſehr auf gute kundſchafft/ und da mein herrvatter/ nach Arenacum reiſend/ mich mit dahin nahme/ erfreute es mich/ zu ſehen/ daß mein mitbuler weniger/ als ich/ daſelbſt galte. Mein herrvatter/ der die heurat zwiſchen deß Clodomirs tochter und mir im ſinn hatte/ ſahe nicht gern/ daß ich der Epponilla ſo fleiſſig aufwartete: Maſſen er ihre und deß Antenors heurat für gewiß geſchloſſen achtete/ und nicht wolte/ daß ich mich mit einer vergeblichen liebe aufhalten und quälen ſolte. Marcomir verfuhre ſeines theils eben alſo mit ſeiner tochter: Die er ſtets vermahnet/ ihr hertz für den Antenor aufzubehalten/

der ihr glück viel báſſer/ als ich oder ein ander/ würde machen können.

Wann wir beiderſeits von unſern vàttern alſo ermahnet wurden / ware ſie gegen mir eingezogner/ als ſonſt. Ich zwar erwieſe auch mehr traurigkeit/ als ich pflegte: Aber dieſe verginge mir gleich wieder/ wann ſie ihrer fraumutter lehren folgte/ welche ſtets für mich ſprache/ und zur erkentlichkeit der guttha- ten/ ſo die meinigen ihr erwieſen/ ihre einige tochter niemand lieber als mir gönnen wolte. Epponilla und ich hatten hierüber offt unſern ſchertz miteinan- der: Da ich/wann ſie unluſtig war/ ihr fürruckte/ daß ſie den tag nicht bei ihrer fraumutter/ ſondern bei dem König geweſen wäre; und ſie hergegen ſchriebe die urſache meiner traurigkeit meiner neuen liebe zu/ die ich zu der Ganna in mir fehlen müſte. Durch dieſe kleine liebeskriege/ wurden unſre hertzen je mehr und mehr verbunden/ ſo daß ich eben den platz bei ihr be- kame/ den mein verſtorbner bruder gehabt hatte.

Es muſte aber in der zeit / da Macomir in der gröſten hoffnung lebte/ mit ſeinem erzürnten bruder ſich wieder außgeſühnet zu ſehen / ihm dieſe zeitung von Gelduba kommen/ daß ſie daſelbſt auf kein andre weiſe in die heurat deß jungen Antenors und der Epponilla willigen wolten / als wann Epponine ihres königlichen titels ſich begeben/ und in ihren al- ten ſtand wider treten würde. Dann es fiele der ſtol- tzen Argotta/ der Clodomirs gemahlin/ unerträglich/ die Epponine/ in betrachtung ihres ſtandes/ als Kö- nigin zu verehren/ und ihr die oberſtelle zu laſſen. Die- ſes aber wurde zu Arenacum ſo gar übel aufgenom- men/ daß weder Marcomir noch Epponine von eini- ger verſöhnung mehr hören wolten: Und gingen nun

deſ



Geſchichte
deß Julius Sabinus und der Epponilla.

ES iſt uns / ja ſowol zur dankbarkeit / als zur ſtraffe / auferlegt worden / unſere abenteuren hiee kund zu machen: die wir / zwar unſchuldiger weiſe / unſre erlöſer haben betriegen müſſen. Zwar ſind wir / für dieſe unſre erlangte freiheit / mehr als dieſen gehorſam ihnen zu erweiſen ſchuldig. Wir möchten aber nun wünſchen / daß eine in hieſiger ſprache geübtere zunge / als die meinige iſt / dieſen fürtrag thun müſte / damit / meinen durchleuchtigen zuhörern / die weile hierunter nicht zu verdrießlich fiele.

Unſer vatterland iſt Gallien / zum theil auch Nieder-Teutſchland: Maſſen Epponilla von den Sicambern herſtammet / die der Käiſer Auguſtus vor dieſem in Gallien verſetzet hat / woſelbſt man ihnen den namen der Gugerner zugeleget / als nach ihrer gewaltigen niederlage ſie über den Rhein weichen / und ihre hofſtatt zu Arenacum anſtellen muſten. Zu den zeiten deß Käiſers Cajus Caligula / hielte daſelbſt hof der König Marcomir: Der / ſeinem bruder dem Clodomir zu liebe / biß lang ſich unverheuratet gehalten / damals aber ſich in eine Teutſche ſchöne verliebte / die er / vermög unſerer geſetze / nicht wol heuraten kunte / ob er ſchon ein herr deß landes war. Dann dieſe Dame war nicht adelichen ſtandes / ſondern nur eine Freilingin: welches ſo viel ſaget / als eine freigebohrne / und die keiner knechtſchaft unter-

worfen

worffen geweſen/ oder noch iſt: Deßwegen ſie mit keinem Edeling ſich vermählen dorffte maſſen ſolches bei uns mit dem leben pflegt geſtrafft zu werden.

Marcomir nun/ um zugleich den geſetzen und ſeiner liebe gnug zu thun / vertraut ſich heimlich mit dieſer ſchönen Copponine: Oeffentlich aber gabe er ſie auß für ſeine beiſchläfferin. Dieſe ſchmach für der welt erdultete ſie/ auß liebe gegen ihme: Da ſie in ihrem gewiſſen verſichert lebte / daß ſie dannoch ſeine eheliche gemahlin wäre. Auß dieſer heimlichen ehe wurde gegenwärtige Eppotilla erzeuget: Die man/ bei ihrer geburt/ nicht anſahe/ als eine Erbin deß Königreichs/ ſondern als eine auſſer der Ehe gebohrne/ die dem Fürſten Clodomir und ſeinen kindern gantz und gar keinen eintrag thun konte.

Von meiner herkunfft und geburt aber nun auch etwas zu melden/ ehe ich weiter fortfahre/ ſo ſtamme ich von den Aeduern her: Maſſen Julius Sacrovir/ mein großherrvater / ſelbiges gantze land beſeſſen / welches anjetzo die Römer unter ihrer botmäſſigkeit haben. Dieſer ſo dapfere/ als unruhige Fürſt/ hat ſich zwar mit den Römern nahe befreundet/ indem er die tochter deß groſſen Julius Cäſar/ die Sabina/ geheuratet: Welche der Käiſer/ neben ihrer älteren ſchweſter/ der Fürſtin der Tungern/ auß deß Helvetiſchen Fürſten Orgetorix tochter/ und deß Dumnorix auß Aeduen gemahlin/ erzeuget hatte.

Er ware aber deßhalben der Römer freund nicht/ ſonder erregte wider dieſelben einen groſſen aufſtand/ zu deß Käiſers Tiberius zeiten: Da er fürnemlich den Fürſten Julius Florus von Trier mit in ſein bündnis gezogen. Es ſchluge dieſer aufſtand zum häftigen kriege auß: Den deß Germanicus Statthalter/

ter/ der Silius Nerva/ mit ſo glücklichem fortgang wider meine beide großvätter geführet/ daß er dieſelbigen ſchluge / und den Julius Sacrovir nötigte/ in ſeine haubtſtatt Auguſtodunum zu entfliehen : Da er / unfern von derſelben / mit ſeinem landgut ſich ſelbſt verbrannte / um den Römern nicht in die hände zufallen.

Er hinterließe meinen herrvattern / den Tullius Valentinus / als ein kind : Deſſen ſich der Fürſt Julius Florus annahme/ und ihn mit ſich nach Trier führete. Nach langheit der zeit/ machte er nicht allein ſeinen eignen frieden mit dem Tiberius/ ſondern richtete auch dieſes für meinen herrvattern auß / daß die Römer / ob ſie ihm gleich der Aeduer und Lingoner land nicht wieder gaben/ ihn dannoch zum Fürſten von Rheims machten/ und alſo keine feindſeeligkeit wider ihn verübten. Mein herrvatter nahme/ zur dankbarkeit/ deß Fürſten von Trier tochter zu ehe : Mit der er dann mich/ und noch einen ältern ſohn erzeugte/ der Julius Tullius/ ich aber Julius Sabinus / benennet wurde. Es möchte euch etwan befremden/ wie unter den Gallen und Teutſchen der name Julius ſo gemein worden/ daß faſt ein jeder alſo heiſſen wollen. Es iſt aber zu wiſſen/ daß ſolches daher entſtanden/ weil ein jeder/ ſich nach dem unvergleichlichen Julius Cäſar zu nennen/ für ſeine ehre geſchätzet/ und man auch dadurch erweiſen wollen/ daß man es mit den Römern zu halten gemeint wäre.

Marcomir wurde eben König zu Arenacum/ als ich zu Rheims gebohren wurde : Und ſuchete mein herrvatter ſtets dieſes Königs freundſchafft / weil er hoffete / durch denſelben dermaleins zu ſeinem ver-

lohrnen lande wieder zugelangen. Wie er aber/ ihm und ſeinen ſöhnen fortzuhelfen/ mehr dann ein abſehen hatte/ und ſonderlich an meinem bruder von jugend auf einen groſſen mut erkennet/ der ſich/ wann er würde erwachſen ſeyn / in dem kleinen bezirk von Rheims nicht würde halten laſſen: Als gedachte er deſſen hohen geiſt dadurch zu vergnügen/ wann er ihn/ bei ſeinem leben/ ſowol verſorgen könte/ daß er/ ſo wenig eine unruhe wider die Römer anzufangen/ als ſeinen tod zu verlangen/ befugt ſeyn dörfte; dann diß beides ware es/ wofür er ſich fürchtete/ weil ihm das exempel ſtets für augen ſtunde/ wie es ſeinem herrvattern mit den Römern ergangen. Deß Julius Tullius dapferer mut/ machete ihn ein gleichmäſſiges beſorgen: Wobei er auch von denen/ die er meinem bruder zugeordnet / dann und wann vernehmen muſte/ daß er/ wann er erwachſen/ arbeit und unterhalt würde haben wollen/ ſo er in Rheims bei ſeines herrvatter leben nicht würde finden noch erlangen können.

Alle dieſe betrachtungen waren urſache/ daß er ſeine gedanken an die Epponilla richtete/ ſo bald die in Arenacum gebohren worden/ um ſelbige dermaleins mit meinem bruder zu verheuraten. Hierdurch vermeinte er deß Königs Marcomirs freundſchafft ſich zu verſichern/ aufdaß der ihm/ wann es zeit ſeyn würde/ wider die Römer dienen möchte: Gleichwie er ſonſt / meinem bruder / tauſenderlei vortheil dadurch zu verſchaffen hoffete. Er brachte dieſes zum erſten an / bei der Epponilla fraumutter / der Epponina: die wol nichts gewünſchters für ſich hätte vernehmen können / indem ſie ihr hierdurch konte eine partei machen/ die ihr und ihrer tochter einen merklichen nutzen bringen würde.

Weil auch Marcomir ſie und die junge Epponilla innigſt liebte/ als vernahme er folgends von der Epponina dieſen fürtrag ja ſo gerne/ als ſie ſelber. Er veranlaſſete ſofort/ daß mein herrvatter ſelbſt hievon mit ihm reden muſte: Deme er dann/ für meinen bruder/ die kleine Epponilla zuſagte / und darauf anhube/ ihm auf alle erſinnliche art zu liebkoſen/ um ihn bei dieſer guten meinung zu erhalten. So heimlich man nun dieſes zu Arenacum triebe/ ſo lautbar wurde es doch : Maſſen der Epponine vertraute es mit fleiß unter die leute brachten / um ihr dadurch / daß ihre tochter einen groſſen Fürſten bekame/ ein anſehen zu erwerben.

Clodomir/ der damals ein Druyde war/ und mit dem König / ſeinem bruder / in groſſer vertreulichkeit lebte / hörte neben ſeiner gemahlin dieſes nicht ſobald/ da wurde er gantz unruhig darüber : Maſſen er als ein kluger herr wol abſahe / was hierauß zu ſeinem nachteil entſtehen könte. Er vermeinte nun/ dieſe heurat zwiſchen meinem bruder und der kleinen Epponilla/ dadurch zu hintern/ daß er meinem herrvattern ſowol / als deſſen verwandten / unter der hand fürſtellen lieſſe/ in welche beſchimpfung ſie ſich ſetzen würden/ wann ſie in ihre freundſchafft eine uneheliche tochter deß Marcomirs aufnehmen wolten/ die dem adelſtande/ der bei uns ſo viel gilt/ keinen geringen ſpott anthun/ und viel unheil nach ſich ziehen müſte.

Mein herrvatter / der alles dieſes wol vermutet / hörte es deßwegen gerne/ weil er dadurch zu ſeinem groſſen fürhaben/ ſo ich bald melden will/ zu gelangen verhoffete. Er machte ſich gleich auf nach Arenacum/ ſtellte ſich gegen die Epponine gantz betrü[bt]

und klagete ihr/ was ſeine verwandten von ihrer für-habenden heurat urtheileten. Er brachte dadurch von ihr herauß/ wie ſie ſpürete/ daß er ſich anlieſſe/ als wolte er beginnen zu wanken/ daß ſie deß Königs Marcomir gemahlin wäre/ die er ihme/ wegen ſeines brudern/ heimlich trauen laſſen/ indem er zugeſagt/ um ihm und ſeinen kindern ſein Reich zu gönnen/ daß er ſelber nicht heuraten wolte. Tullius Valentinus hörete ſolches zwar gerne/ ſagte ihr aber/ daß es ihme bei ſeinen anverwandten nicht würde zu ſtatten kommen/ wann forthin/ eben alſo/ wie bisher/ ein geheimnis hierauß ſolte gemacht werden: Weßwegen er/ ſowol für ihre als ſeine ehre höchſt-nötig achtete/ daß dieſe ihre verheuratung offenbar würde.

Epponine verlangte dieſes ſelber ſo ſehr/ als mein herrvatter/ und lagen ſie darauf beiderſeits dem Marcomir in den ohren/ daß er die Epponine für ſeine gemahlin erklären ſolte. Er lieſſe ſich endlich bewegen/ ſolches/ wiewol mit vorwiſſen ſeines bruders Clodomir/ zu vollziehen: Den er/ neben ſeiner gemahlin/ nach Arnacum kommen lieſſe/ und ihme alda den vortrag thäte. Clodomir ware gleich willig/ als er vernahme/ daß hiedurch ihm und ſeinen kindern/ wegen ererbung deß Reichs/ nichtes abgehen ſolte.

Seine gemahlin aber/ die Argotta/ welche auß Batavien/ und deß Fürſten Claudius Civilis/ der ſo lang hier gefangen geweſen/ ſeine ſchweſter iſt/ wolte der guten Epponine dieſes gantz und gar nicht gönnen/ daß ſie deß Königs gemahlin heiſſen ſolte/ ob ſie gleich wuſte/ daß ſie den namen einer Königin nicht führen ſolte. Demnach unterbauete ſie ſolches bei den geſamten Druyden/ die ſich dawider legen muſten:

muſten : Mit vorwand/ als ob es gantz gegen unſre geſetze lieffe/ daß ein Edelina und eine Freilingin zuſammen heuraten ſolten. Die ſache wurde in der Carnuten landſchafft vorgenommen : Wobei mein herrvatter ſo wachſam war / daß / auf ſein zureden / der damalige Römiſche Statthalter/ der Cornelius Laco/ es bei den Druyden dahin vermittelte/ daß ſie die Epponine für deß Königs Marcomir gemahlin erkennten.

Wie aber dieſes noch nicht gnug war/ als brachte über das mein herrvatter bei dem Cornelius Laco/ mit dem er ſonderliche vertraute freundſchafft pfloge/ zu wege/ daß der/ wie auch alle andre Römer in Gallien/ die Eponine Königin nannten/ ihre tochter/ als als eine Königliche Prinzeſſin verehrten / und dadurch den Macomir verhinterten/ daß er den Frieſen / ſeinen bundsverwandten / gegen dem Corbulo/ der ſie damals bekrieget / nicht zu hülffe kommen konte.

Dieſem exempel der Römer folgten bald andere nach/ alſo daß Epponine ſich Königin zu Arenacum ſahe/ ehe ſie faſt ſelber darauf gedenken können. Der König Marcomir / um ſeinem bruder ſein wort zu halten / erklärte ſich öffentlich dahin / daß/ ungeacht aller dieſer veränderungen / dannoch Clodomir und ſeine kinder erben deß Reichs verbleiben ſolten : Da er für ſeine tochter nur ein abſonderliches Fürſtentum begehrte / ſo ſie meinem bruder/ ſamt allem Königlichem ſchatze/ zu bringen ſolte. Epponine/ zeigte ſich hiermit vergnüget. Mein herrvatter/ ſprache dagegen nichtes. Aber Clodomir und ſeine gemahlin / waren hierüber gantz übel zufrieden/ und warffen ſo wol auf die Epponine/ als auf meinen herrvattern/

deßwegen einen tödlichen haß: Der von ihrer ſeite mit einem gegenhaſſe aufgenommen / von meinem herrvattern aber mit großmut verachtet wurde.

Dieſer zoge hierauf mit meinem bruder nach Arenacum/ und nahme mich mit dahin; ob ſolches gleich gegen unſere Lands-art lieffe/ da die jungen leute ſelten vor dem zwantzigſten jahr zu öffentlichen geſellſchafften verſtattet werden. Die verlöbnis zwiſchen dem Julius Tullius und der Epponilla/ ginge alda für ſich/ als er das ſiebenzehende/ ſie aber das zehende jahr/ erreicht hatte. Sie war in meinen augen ſo ſchön/ daß/ ob ich gleich nur dreizehn jahre hatte/ ich dannoch ſchon entfande / was lieben wär/ und mich wol tauſendmal in meines bruders ſtelle wünſchte/ um ſeiner glückſeeligkeit zu genieſſen. Er hingegen erſchiene weder frölich noch betrübt hierzu/ und ſahe alles dieſes an/ was daſelbſt mit ihm fürginge/ als eine ſache, die ihm ſelbſt nicht beträffe.

Der König Marcomir aber warffe auf ihn eine ſo häftige zuneigung/ daß er zwiſchen der liebe gegen ſeiner tochter und gegen ihm keinen unterſcheid wuſte: Und gleichwie dieſe freundſchafft zu ihme immer zunahme/ alſo verminderte ſie ſich von tag zu tag gegen ſeines bruders ſohne / dem jungen Antenor / den er doch vorher überauß ſehr geliebt hatte. Mein bruder ſchickte ſich auch ſo fein in dieſe gnade deß Königs / daß er ſich darein immer feſter ſetzte: Und muſte ihn mein herrvatter zu Arenacum laſſen/ allwo der König ihn auferziehen wolte/ bis er die jahre/ in den krieg zu gehen/ dahin dann noch drei jahre waren/ wurde erreichet haben.

Gleichwie nun Marcomir ſein hertz ſo ſehr zu meinem bruder wandte/ daß er faſt deß urhebers dieſer freund-

freundſchafft / meines herrvatters / dabei vergaſſe; alſo liebete auch mein bruder dieſen ſeinen pflegvatter ſo håſtig / daß er ſich dabei faſt nichts an ſeine braut kehrte. Dieſes verurſachte / ſowol bei der Kônigin Epponine / als bei meinem herrvattern / verſchiedene klagen: Indem ſie mit meines bruders kaltſinnigkeit nicht zufrieden war / und mein herrvatter die proben einer wirklichen hůlffe bei dem Marcomir auch nicht entfunde / die er ihm wol hatte eingebildet. Er und Epponine klagten einander dieſes zum ôftern: Trôſteten ſich aber daneben / indem die Kônigin ihren herrn / und mein herrvatter ſeinen ſohn entſchuldigte. Er vermahnte auch dieſen / der ſchônen Epponilla båſſer zu begegnen: Gleichwie auch jene ihrem herrn anlage / dem Tullius Valentinus einige erkentlichkeit zu erweiſen / fůr alle groſſe gutthaten / die er ihnen erzeigt hatte.

Hierzu nun eråugete ſich damals eine gute gelegenheit / indem die innwohner deß theils von Gallien / ſo Comata genennt wird / allhier erlangten / daß ſie nicht allein wie Rômiſche bůrger angeſehen / ſondern auch zu allen ehren åmtern zu gelaſſen wurden. Dieſe Gallen nahmen die Gugerner mit in ſolche bůndnis: Da auch mein herrvatter / durch vermittelung deß Kônigs Marcomir / ſich gern håtte miteingeſchloſſen geſehen. Aber Marcomir / auß gewiſſen ſtaats-urſachen / wolte es nicht thun / und handelte alſo fůr ſich allein / daß die auß Gallia Comata ihn mit einnahmen. Dieſes ſchmertzte zwar meinen herrvattern; weil aber derſelbe ein gar zu beſtåndiger freund iſt / als bliebe er / ungeacht dieſer kaltſinnigkeit / dem Marcomir und den ſeinigen ergeben / und

vergnügte ſich damit/ daß er ſeinen ſohn zu Arenacum ſo wol angebracht hatte.

Mit dieſem nahete nun die zeit für meinen bruder herbei/ in den krieg zu ziehen: Welches wir nach unſern ſitten anfangen/ wann wir das zwantzigſte jahr unſers alters erreicht haben. Er wurde/ mit groſſem pracht/ zu Arnacum wehrhafftig gemacht: Da ihm vom König Marcomir das ſchwert umgegürtet/ wie auch die andere übliche rüſtung zum kriege übergeben wurden. Bei dieſer gelegenheit/ ſahe ich die Epponilla wieder/ fande ſie auch/ gleichwie das erſtemal/ in meinen augen ſo ſchön/ daß ich mehr zeichen einer liebe/als der freundſchafft/blicken lieſſe: Welches jederman wol vermerkte/ und muſte ich deßwegen mich viel beſchertzen laſſen.

Mein bruder ſelbſt zoge mich mit dieſer meiner liebe auf/ und ſagte: Er wolte im kriege umkommen/ um mir platz bei der Epponilla zu machen. Sie/ hörte ſolches mit groſſem widerwillen an: Weil ſie meinen bruder ſo innigſt liebte/ daß ſie/ auch nur im ſchertz/ von ſeinem tod nicht konte reden hören. Weil ſie nun/ bei dieſer liebe zu meinem bruder/ damals ja ſo groſſe verachtung gegen mich hegte/ als erwieſe ſie mir dieſelbe auf ſo verſchiedene art/ daß ich einmal/ auß ungedult/ zu ihr ſagte: Es könte noch wol die zeit kommen/ daß/ wann ſie meinen bruder nicht mehr hätte/ ſie mir báſſer begegnen müſte. Sie beachtete zwar ſolches dazumal nicht ſonderlich: Aber nachgehends/ wie ich bald ſagen werde/ hat ſie ſich deſſen wieder erinnert.

Mein bruder zoge nun von Arenacum hinweg/ und lieſſe hinter ſich ein allgemeines nachſehen bei den Gugernern; Welche ihm glück auf den weg wünſch-

wünſchten / und ihr verlangen/ ihn bald wieder zu-ſehen/ mehr als zu viel zu tag legten. Die Römer be-kriegten damals/ unter anführung deß Lucius Pom-ponius/ die Chatten: Dahin mein bruder/ auf Mar-comirs befehl/ ſich wendete / den Chatten beizuſte-hen. Dann Marcomir/ ungeacht er erſt neulich das burgerrecht zu Rom erlanget / achtete es nicht/ daß er dadurch die Römer ihm zu wider machte: Maſſen es ihm niemals am willen/ ſondern nur an der gele-genheit ermangelt hatte/ den Römern zu zeigen/ daß er gegen ihrer großmacht übel geſonnen wäre.

Kaum aber mochte mein armer bruder ein jahr lang auß geweſen ſeyn/ da bekamen wir zu Rheims/ und ſie zu Arenacum/ dieſe betrübte paſt/ daß er in einer ſchlacht um ſein leben gekommen wäre: Als er zuvor ſolche zeichen einer ungemeinen dapferkeit von ſich blicken laſſen/ daß ſowol feinde/ als freunde/ ſei-nen frühzeitigen tod beklagten. Ich kan wol ſagen/ daß/ ſo ſehr ich auch die Epponilla liebte/ ſo ſchmertz-lich entfande ich doch dieſes lieben mitbulers tod/ und betraurete ihn ja ſo ſehr/ als wie alle welt über ihn leid truge.

Mein betrübter herrvatter vermeinte / er könte bei dieſem unglück ſich nicht bäſſer tröſten/ als wann er nach Arenacum ginge: Weil er mit ſelbiger herr-ſchafft ſein leiden gemein hatte. Er fande zwar dieſel-ben innigſt betrübet/ dabei aber gegen ihm kaltſinni-ger/ als jemals: Deſſen urſache er nicht gleich ergrün-den konte. Es wieſe ſich aber nach der hand/ daß/ auf zureden der groſſen in Arenacum / der König Marcomir/ gleich nach meines bruders tode/ ſich ent-ſchloſſen / nunmehr dahin zu trachten / wie er ſeine tochter an ſeines bruders ſohn/ den Fürſten Antenor

bringen möchte: Dadurch die zerfallene freundſchafft zwiſchen beiden brüdern wieder erneuret und aufgerichtet werden/ auch Epponilla ſich dermaleins Königin zu Arenacum ſehen konte.

Mein herrvatter/ als er dieſes vernommen/ fande es ſo billig / daß er nichts dagegen zu ſagen wuſte. Es ware ja nun alle ſeine angewandte mühe verlohren / und die groſſe gedanken/ die er gefaſſet/ wo nicht die krone von Arenacum auf die ſeinigen zu bringen/ doch eine groſſe hülffe und beiſtand gegen die Römer zu erlangen / hiedurch dahin verfallen. Er gedachte aber doch/ hierbei ihme und den ſeinigen anderweit fort zu helffen/ und zwiſchen mir und der jungen Fürſtin Ganna/ die eine tochter deß Fürſten Clodomirs war/ eine heurat zu ſtifften: Wodurch er nicht allein hoffete / ſich der feindſchafft / die dieſer Fürſt zu ihm truge/ zu erledigen/ ſondern auch in der einmal-geſtiffteten vertreulichkeit mit dem königlichen hauſe der Gugerner ſich zu befeſtigen/ die auf alle wege ihm zu vorteil gereichen kunte.

Indem er nun auf ſeiner ſeite an dieſer neuen heurat zu Gelduba / alda Clodomir / als obriſter Druyde im Königreich / hof hielte/ arbeiten lieſſe / und man zu Arenacum ſich ebenmäſſig um den Antenor bemühete: Bekame ich gelegenheit/ die Epponilla bei uns zu Rheims zu ſehen/ indem die Königin Epponine mit ihr dahin kame/ meine betrübte fraumutter zu beſuchen. Mein altes feur wachete gleich in mir wieder auf/ und fühlete ich wol / daß / da nunmehr die hoffnung meine liebe begleitete/ ich ſolcher auch den willen lieſſe/ ſich auf alle weiſe kund zu geben. Unſre erſte unterredung / die wir thäten / handelte von betrübten dingen; Da ich ihr ihren verluſt beweinen

nen halffe. Nach dieſem aber hube ich an/ ihr von meiner liebe fürzuſchwätzen: Welches ſie ſehr übel aufnahme / und mich meiner ehmals-geführten reden erinnerend/ dieſelbige dahin deuten wolte / als hätte ich dadurch das unglück/ ſo nun erfolget wäre/ herzu gewünſchet. Es ſoll aber dieſes (ſetzte ſie hinzu) euch nicht nutzen/ daß ihr bei mir eures bruders ſtelle erlanget. Ich beklagte mich ſehr über dieſe ihre harte worte/ und konte ihr keineswegs geſtehen/ daß ich meines bruders tod gewünſcht hätte.

Als wir in ſolchem wortſtreit noch begriffen waren/ kame meine fraumutter/ wie auch die Königin/ darzu : Welche/ vernehmend/ wovon unſere unterredung handelte/ zwiſchen uns frieden macheten. Es erzehlte auch meine fraumutter der jungen Epponilla / wie ſehr ich über meines bruders tod und ihren verluſt betrübt geweſen : Und die Königin gebote ihrer tochter/ mir bäſſer/ als ſie thäte/ zu begegnen. Ich fiele der Königin zu fuß/ zur dankſagung/ daß ſie alſo für mich geſprochen : Welches ihr dermaſſen behagte/ daß ſie von dem tage an darauf gedachte/ ihre tochter und mich zuſammen zu bringen. Weil nun meine fraumutter gleicher meinung war/ und mehr die Epponilla / als die Sanna / zur ſchwieger tochter verlangte : Als folgte darauß/ daß unſere beide mütter für unſre liebe arbeiteten/ da unſre vätter uns beide an Clodomirs kinder vermählt wiſſen wolten.

Epponilla ihres ortes begegnete mir nun gantz anders / als vorhin / und hatte ich zwar wenig urſache/ mich über ihre ſtrengheit zu beklagen : Aber ich konte mich dabei auch ihrer gar zugroſſen güte nicht berühmen / indem ſie ſo vernünfftig zwiſchen beiden

ſich hielte/ daß ſie/ weder ihres herrvattern/ noch ihrer fraumutter willen entgegen handelte.

Weil aber meins bruders tod die Epponilla in den ſtand geſetzet/ daß nun viele ihre beſitzung hoffen dorften/ indem auch das jenige/ ſo wegen deß Antenors gehandelt wurde/ ſehr geheim verbliebe : Als meldete ſich auch der junge Julius Vindex zu Arenacum an/ der noch von dem Comius/ der Atrebater König/ herſtammete/ und wegen ſeiner fraumutter/ dem Aelius Gracilis/ nachmaligen Statthalter in Belgica/ befreundet war. Dieſer ſuchete ſehr/ ſich in der Epponilla gute gunſt zu bringen/ wurde aber ſo wenig von ihr/ als von ihren eltern angenommen: Ob gleich dieſelbe/ ihm alle höflichkeit erweiſend/ es gönnten/ daß er ſich eine zeitlang an ihrem hofe aufhielte.

Niemand beunruhigte ſich hierüber mehr/ als ich: Weil ich/wie dann die liebe ſelten ſonder eiferſucht iſt/ gleich befürchtete/ daß Julius Vindex mir eintrag thun/ und der Epponilla gute gunſt zu meinem nachteil gewinnen möchte. Ich verlegte mich dieſerwegen ſehr auf gute kundſchafft/ und da mein herrvatter/ nach Arenacum reiſend/ mich mit dahin nahme/ erfreute es mich/ zu ſehen/ daß mein mitbuler weniger/ als ich/ daſelbſt galte. Mein herrvatter/ der die heurat zwiſchen deß Clodomirs tochter und mir im ſinn hatte/ ſahe nicht gern/ daß ich der Epponilla ſo fleiſſig aufwartete : Maſſen er ihre und deß Antenors heurat für gewiß geſchloſſen achtete/ und nicht wolte/ daß ich mich mit einer vergeblichen liebe aufhalten und quälen ſolte. Marcomir verfuhre ſeines theils eben alſo mit ſeiner tochter : Die er ſtets vermahnet/ ihr hertz für den Antenor aufzubehalten/

der ihr glück viel bäſſer/ als ich oder ein ander/ würde machen können.

Wann wir beiderſeits von unſern vättern alſo ermahnet wurden / ware ſie gegen mir eingezogner/ als ſonſt. Ich zwar erwieſe auch mehr traurigkeit/ als ich pflegte: Aber dieſe verginge mir gleich wieder/ wann ſie ihrer fraumutter lehren folgte/ welche stets für mich ſprache / und zur erkentlichkeit der guttha-ten/ ſo die meinigen ihr erwieſen/ ihre einige tochter niemand lieber als mir gönnen wolte. Epponilla und ich hatten hierüber offt unſern ſchertz miteinan-der: Da ich/wann ſie unluſtig war/ ihr fürruckte/ daß ſie den tag nicht bei ihrer fraumutter/ ſondern bei dem König geweſen wäre; und ſie hergegen ſchriebe die urſache meiner traurigkeit meiner neuen liebe zu/ die ich zu der Ganna in mir fehlen müſte. Durch dieſe kleine liebeskriege/ wurden unſre hertzen je mehr und mehr verbunden/ ſo daß ich eben den platz bei ihr be-kame/ den mein verſtorbner bruder gehabt hatte.

Es muſte aber in der zeit / da Macomir in der gröſten hoffnung lebte/ mit ſeinem erzürnten bruder ſich wieder außgeſühnet zu ſehen / ihm dieſe zeitung von Gelduba kommen/ daß ſie daſelbſt auf kein andre weiſe in die heurat deß jungen Antenors und der Epponilla willigen wolten / als wann Epponine ihres königlichen titels ſich begeben/ und in ihren al-ten ſtand wider treten würde. Dann es fiele der ſtol-tzen Argotta/ der Clodomirs gemahlin/ unerträglich/ die Epponine/ in betrachtung ihres ſtandes/ als Kö-nigin zu verehren/ und ihr die oberſtelle zu laſſen. Die-ſes aber wurde zu Arenacum ſo gar übel aufgenom-men/ daß weder Marcomir noch Epponine von eini-ger verſöhnung mehr hören wolten: Und gingen nun

deß

deß Königs gedanken dahin/ wie er den Antenor von aller erbſchafft außſchlieſſen/ und ſeine tochter einem Fürſten geben möchte/ der nach ihm König werden könte.

Weil man meinem herrvattern zimlich kalt begegnet war/ auch das verlangen wuſte/ ſo er gehabt/ mich mit deß Königs bruders-tochter zu verehlichen/ zielete Marcomir anfänglich nicht auf mich/ ſondern vielmehr auf den Julius Vindex. Epponine/ ſolches vermerkend/ wurde dadurch bewogen/ uns ſolches nach Rheims wißlich zu machen: Da dann meiner fraumutter ermahnung/ neben meiner bitte/ bei meinem herrvatten zu weg brachten/ daß er ſich zum andern mal bequemte/ deß Königs Marcomir freundſchafft zu ſuchen/ und bei ihme für mich um die Epponilla anzuſuchen. Er konte dieſes gantz wol thun/ weil er wegen der Ganna freye hand hatte: Maſſen dieſelbe nur unter der hand/ und nicht offentlich/ von ihm war geſucht worden. So hatte man ſich auch zu Gelduba ſehr weit geworffen/ und mochte man wol ſagen dörffen/ daß ihre Fürſtin für niemand/ als für einen König/ beſtimmet wäre.

Zu Arenacum hergegen war unſere anwerbung gantz angenehm/ ſonderlich bei den Königlichen perſonen. Dann viele der andern blieben betrübt darüber/ daß der Fürſt Antenor/ den ſie alle ſehr liebten/ außgeſchloſſen ſeyn ſolte/ den Königlichen thron ſeiner vätter dermaleins zu ererben: Das doch mit ſo guter und gewünſchter art hätte geſchehen können/ wann er und Epponilla würden zuſammen geheuratet haben.

Dieſe ſchöne/ ſahe ich nun die meinige. Julius Vindex muſte fort/ um keinen verdruß in unſre freu-

de

de zu machen. Es war/ in den tagen unſerer verlöbnis/ ein ſo groſſes wolleben in Arenacum/ daß man ſchier vergaſſe/ dieſen freuden-tagen ein ziel zu ſtellen. Wie aber gemeinlich unluſt auf vergnügung folget/ alſo ward unſere ruhe auch zimlich verſtöret/ als/ auf deß Königs Marcomir fürtrag/beſchloſſen wurde/daß ich nun in den krieg ziehen/ und meinem ſtande gemäß darinn mich üben ſolte: Um dermaleins deſto geſchickter erfunden zu werden/ das Reich wider den Clodomir und deſſen kinder zu vertheidigen und zu behaubten. Ich war achtzehn jahre alt/ als ich wehrhafft und mannbar erkannt wurde.

Die gütige Epponina und ſchöne Epponilla wolten ſchier in threnen vergehen/ als mein abſchied hierauf annahete. Marcomir ſelbſt/ ſo hart er ſonſt ware/ ſahe mich mit wehmut wegreiſen: Und erinnerten ſie ſich alle meines verſtorbenen bruders / den himmel anflehend / daß der mich glücklicher / als denſelben/ wieder möchte zu hauſe bringen. Mein feldzug ginge nach Schwaben/welche völker unter ſich einen ſchweren einheimiſchen krieg hatten. Mittlerweile ich aber auß ware/ erhielte Epponine allemal ihren herrn bei gutem willen gegen mir / wann ſeine vornemſte bediente dann und wann von dem verlaſſenen Antenor weiter etwas auf die bahn bringen wolten. Doch ware ſie ſo mächtig nicht/ ihn dahin zu vermögen / daß er meinem herrvattern in einem ſonderbaren zufal beiſpringen mögen / der ihn faſt um ſeine freiheit/ ja um ſeine ehre/ gebracht hätte.

Es wagte ſich derſelbe/ mit dem Bataviſchen Fürſten Julius Paulus/ deß Claudius Civilis und der Argotta brudern / in ein groſſes würfelſpiel / deme ſich die meiſten in unſerm lande ſehr ergeben / und

war in demſelben ſo unglücklich/ daß er eine groſſe geldſumme verlohre/ die ſich ſo hoch erſtrecket/ daß ihm die zahlung von der hand gantz unmüglich war. Weil es nun bei uns gegen die ehre lieffe/ zu verſpielen/ und nicht zu bezahlen: Als lieſſe ſich mein herrvatter nichts merken/ ſondern vertröſtete den Julius Paulus/ von einem tag zum andern/ auf die bezahlung. Inzwiſchen ſandte er nach Arenacum/ gabe dem Marcomir ſeine noht zu wiſſen/ und lieſſe um deſſen beiſtand anſuchen. Der König hatte ja güter und ſchätze genug/ meinen herrvattern auß dieſer noht zu löſen: Er wolte aber nicht/ ſondern ſchluge ihm alle hülffe glatt ab/ ob gleich die Königin und Epponilla ihr äuſerſtes thäten/ ihn auf andre gedanken zu bringen.

Dieſes fiele meinem herrvattern viel ſchmertzlicher/ als ſein unglückſeeliges ſpielen/ und konte er faſt nicht glauben/ daß der jenige ihn verlaſſen ſolte/ deſſen gemahlin er zur Königin/ ſeine tochter zur Erbprinzeſſin der Gugerner/ und ihme zu lieb alle ſeine verwandten ihm ſelbſt zu wieder gemacht hatte. Dieſe undanckbarkeit dünckte ihn viel zu groß/ als daß er jemahls deren ſolte vergeſſen können. Er faſſete aber dieſe grauſame entſchlieſſung/ daß er/ nicht ſein Fürſtentum Rheims/ das er für mich auf bewahren wolte/ dem Bataviſchen Fürſten für die ſchuld hingeben/ ſondern lieber ſich ſelbſt auffſetzen/ und entweder ſich frei oder zum ſlaven ſpielten wolte. Wiewol nun ſonſt bei uns dieſe ſpiel-art gemein iſt/ machte ſie doch ein groſſes geſchälle bei allen benachbarten. Und weil die ſpielgeſetze wollen/ daß der jenige/ ſo gewonnen hat/ an ſtatt den gewinn zu ziehen/ dieſes bet angehen muß: Als konte ſich Julius Paulus nicht entziehen/

ziehen / noch einmal ſein heil gegen meinen herrvattern zu verſuchen.

Es wurde zu Juliacum ein ſonderlicher tag angeſtellt / an welchem dieſes ſpielen für ſich gehen ſolte. Weil ich hiervon in Schwaben gehört hatte / kam ich abends zuvor unvermuhtet nach Juliacum / und erbote mich / für meinen herrvattern mit dem Julius Paulus zu ſpielen. Jederman lobte dieſe meine entſchließung / und fiele mir mein vatter mit threnen um den hals / zur dankſagung / daß ich ihm dieſe kindliche liebe erweiſen wolte. Er wolte es aber lang nicht eingehen / auß furcht / daß ich verlieren / und alſo deß Julius Paulus ſlave werden möchte. Ich verſicherte ihn aber / daß mir ſolches erträglicher ſeyn ſolte / als ihn in ſolcher dienſtbarkeit zu ſehen / wir hatten hierüber einen langen wortſtreit miteinander / biß meine fraumutter die entſcheidung thäte/und auf mich wehlte/daß ich ſpielen ſolte.

Es wurde / in gegenwart vieler tauſend menſchen / unter dem freyen himmel dieſes ſpiel gehalten: Welches ich verlohren / und damit gutwillig mich dem Julius Paulus zu füſſen wurffe / mich für ſeinen ſlaven erkennend. Meine biß in den tod betrübte eltern muſten mit anſehen / wie dieſer Bataver mich in die eiſen ſchlagen lieſſe: Und wann derſelbe nicht hoffnung gehabt hätte / für meine wieder-erlöſung ein groſſes zu bekommen / würde es ihn gleichfalls verdroſſen haben / mich an ſtat deß gewonnenen gelds anzunehmen. Meine eltern würden vor unmut und kummer vergangen ſeyn / wann ſie nicht auf den König Marcomir gehoffet hätten / daß der mich in dieſem ſtand nicht laſſen würde. Julius Paulus bildete ihm dieſes eben wol ein / und zoge mit mir nach Ge-

duba zu ſeinem ſchwager und ſchweſter/ dieſe ſeine fremde beute ihnen zu zeigen. Weil ich auß kindlicher liebe gegen meinen herrvattern in dieſen ſtand gerahten/ dorffte ich mich nicht ſchämen/ ein ſlave zu heiſſen: Vielmehr machte ich mir eine ehre darauß. Es wurde auch von dem Clodomir und deſſen gemahlin viel anders aufgenommen/ als ich mir einbilden können.

Argotta/ die eine äuſerſt-höniſche Dame iſt/ freuete ſich ſo ſehr in ihrem hertzen darüber/ als ſie äuſſerlich mein unglück beklagt. Sie verwunderte ſich dabei zum höchſten/ daß Marcomir/ als mein ſchwiegervatter/ meinem herrvattern nicht außhelffen wollen: Das ſie und ihr gemahl keineswegs wolten unterlaſſen haben/ wann einer von ihren nahen freunden in ein ſolches unglück gerathen wäre. Ich hingegen vertheidigte den König Marcomir auf das allerbäſte/ alſo daß Argotta ſich mit verwunderung vernehmen lieſſe: Sie hätte nicht glauben können/ daß ich einem ſo undankbaren König ſolche treue zu erzeigen fähig wäre/ und möchte ſie ihr für ihre tochter wol einen ſolchen ſchwiegerſohn erwünſchen.

Die junge Ganna ſtunde mit dabei/ als ihre fraumutter dieſes ſagte: Die dann/ mich anſchauend/ errötete/ und damit der Argotta gelegenheit gabe/ im ſchertze ſie zu fragen/ ob ſie mich liebte? Sie antwortete: Wie daß mein zuſtand ſie taurete/ und wäre ſie wol geſonnen/ wann ſie ſo reich wäre als Marcomir/ mich zu befreyen. Ich konte anders nicht/ als für dieſe erweiſende großmut der Ganna dankſagen: welches anlaß gabe/ durch beförderung der Argotta/ daß jederman in Gelduba von dieſer neuen liebe/ die

ſich zwiſchen der Sanna und mir angeſponnen hätte/ zu reden begunte. Argotta ſuchete hierunter nichts anders/als die zu Arenacum zu qwälen. Sie ſchriebe auch dahin / an gewiſſe leute / von denen ſie wuſte/ daß ſie es der Epponine nicht verſchweigen würden; wie daß die götter wol gethan hätten / indem ſie mich zum ſlaven gemacht / weil ich in ſolchem ſtande mich bäſſer für die Epponilla ſchickte / als wann ich ein freyer Fürſt geblie ben wäre. Hierbei beklagte ſie mich auch/daß ich ihre tochter liebte: Weil ſie dieſelbe/ ſo wenig in meinem jetzigen ſtande / als ſonſten / mir würde geben können.

Dieſes / und was mir zu Juliacum begegnet / machte alles in Arenacum über die maſſen unruhig. Epponilla wolte vergehen / und die Königin ware nicht zu tröſten. Marcomir / ſo ſehr er mich auch wegen ſeiner tochter liebte / konte dannoch / wegen gar zu groſſen geitzes / ſich nicht darzu entſchlieſſen / dem Julius Paulus meines herwattern ſpiel-ſchulden zu zahlen / um mich frei zu machen / und ſchalte nur auf meinen herwatter / daß der ſich in ein ſo gefärliches ſpiel eingelaſſen.

Mitlerweil er in ſolcher unſchlüſſigkeit verharrte/ Julius Paulus aber / mit mir nach Batavien ziehend / von einer zeit zur andern wartete / daß mich der Sugerner König befreyen möchte / bemühete ſich mein betrübter herwatter / bei der Königin von Aquitanien der Suzana / die uns nahe befreundet/ wie auch bei den Tungern / daß die / als bei den Römern viel geltend / durch den Pallas beim Käiſer Claudius / im letzten jahr ſeiner regirung / zu wege brachten / daß mir das Fürſtentum der Lingoner/ ſo meinem großvatter durch die Römer war genom-

men worden/wieder gegeben würde: Welches Julius Paulus ſo lang in beſitz haben ſolte / biß er die gewonnene ſumma würde herauß gezogen haben.

So bald ſich dieſer glücks-wechſel mit mir begeben / reiſete ich / ehe ich wieder zu den meinigen nach Rheims ginge / nach Arenacum: Da mir der König und die Königin tauſend liebkoſungen erwieſen/ und ſo wenig hülfe zu meiner befreyung mir von ihnen geſchehen war / ſo eifrig nahmen ſie ſich nun meiner an / und verſprachen mir allen beiſtand / bei meinem neuen Fürſtentum mich zu ſchützen. Meine liebſte Epponilla lieſſe / bei der freude mich wieder zu ſehen/ dannoch keine geringe ſchamhafftigkeit ſpüren / indem es ſie verhönete / daß von ihrer ſeiten ſo wenig zu meiner befreyung geſchehen war. Könnt ihr mich noch lieben / Julius Sabinus / (ſagte ſie zu mir/) da Marcomir euren vatter und euch dergeſtalt verlaſſen hat? Nein! nein! es iſt unmöglich / und ich muß befürchten / Ganna werde eure gunſt davon tragen/ die wir ſo wenig erkennt haben.

Glaubet / ſchöne Epponilla / (antwortete ich ihr) daß ich nicht aufhören würde euch zu lieben / wann ihr auch ſelbſt mich verlaſſen hätte: Geſchweige / daß ich hierinn euren eltern etwas beimeſſen ſolten. Ganna ſo ſchön ſie auch iſt / kan mich nicht bewegen/ euch ungetreu zu werden. Hütet ihr euch nur für dem Antenor / daß er den armen Julius Sabinus bei euch nicht außſteche. Dieſe vermahnung ihr zu thun / bewegte mich das ſonderbare gute weſen Antenors / den ich nun zu Gelduba vollkömmlich kennen gelernet: Zumal auch das gerücht munkelte / als ob aufs neue von dieſer heurat / ſowol zu Gelduba / als zu Arenacum/ etwas wäre vorgekommen. Sie hingegen thäte mir

tau-

tauſend verſicherungen / daß ſie mir keinen König der welt vorziehen wolte. Wir verſprachen auch einander / weil uns der ſinn zuſagte / was uns noch alles in unſerer liebe widriges begegnen ſolte / daß wir biß in den tod einander treu und beſtändig verbleiben wolten.

Es entſpon ſich eben damals ein kleiner krieg / zwiſchen den Sugernern / und ihren nachbaren den Bructeren / da Marcomir ſelbſt zu feld ginge / und mich / mit einem anſehnlichen kriegs-amte verſehen / mit ſich haben wolte. Ich verhieſſe ſolches / fande aber billig zu ſeyn / zuvor meine betrübte eltern anzuſprechen / und mein neues Fürſtentum neben dem Julius Paulus in beſitz zu nehmen / auch der Königin von Aquitanien für ihre bei den Römern angewendte bemühung zu danken / womit leichtlich etliche Monate hingehen möchten: Welches alles mir auch Marcomir erlaubet.

Ich war zu Rheims wol von hertzen angenehm als ich in ſolchem veränderten zuſtand alda wieder erſchiene. Aber bei der groſſen freude / die mein herrvatter erwieſe / mich dergeſtalt wieder zu haben / konte er nicht unterlaſſen / mir fürzurücken / daß ich mich bei dem undankbaren Marcomir ſo lang aufgehalten hätte / welches ich nicht thun ſollen: Und wolte er nun keineswegs mit demſelben weiter freundſchafft halten / da er ihm dergeſtalt begegnet ware. Ich fande meines herrvattern unwillen ſo billig / daß ich nichts dawider ſagen konte: Vermeinte aber nicht / daß ſolcher ſich biß auf die tochter erſtrecken ſollen. Er finge aber bald hernach an / von der Ериonilla auf ſolche weiſe zu reden / daß ich ſattſam ſpü-

rete/wie er dieſelbe gar nicht mehr zu ſeiner ſchwieger-tochter verlangte.

Anfänglich/ um ihn nicht mehr zu reitzen/ beantwortete ich dieſes nicht/ und hoffete durch meine fraumutter ſein verbittertes gemüte zu beſänftigen/ als die ich auf der Epponilla ſeite noch zu ſeyn vermutete. Wie ich aber deren davon ſagte/ fande ich ſie ja ſo erhitzet/ als meinen herꝛvatter: Und erklärte ſie ſich noch deutlicher/ wie ſie nimmermehr hoffen wolte/ daß ich ſo wenig großmut erweiſen/ und die jenige noch lieben würde/ deren vatter ſolcher geſtalt mich und die meinigen verlaſſen können. Sie ſagte hingegen/ wie ſie das vertrauen zu mir hätte/ daß ich mich bequemen würde/ die Sanna zu ehlichen: Um alſo denen zu Arenacum zu zeigen/ daß man noch entfindung habe/ und durch gegenverachtung die erdultete ſchmach bezahlen könne.

Ich wuſte bei ſolcher bewandnis nicht/ was ich thun/ und wie ich dem König Marcomir meine zuſage halten ſolte/ ihme in dem Bructeriſchen krieg zu dienen. Ich muſte aber endlich damit herausbrechen: Womit ich alles vollends verderbet. Mein herꝛvatter wolte auch mir keineswegs erlauben/in dieſen krieg zu folgen. Ich thäte ja was ich konte/ ihn auf andre meinung zu bringen. Es war aber alles umſonſt/und bekante er ungeſcheut/ daß er mich lieber in meinem vorigen ſlaven-ſtand/als dieſes wiſſen wolte/ daß ich ferner dem Marcomir einige freundſchafft und gefälligkeit erwieſe.

Bei ſolcher verwirrung kame jemand zu uns von Arenacum/ den meinigen wegen meines veränderten zuſtandes glück zu wünſchen. Dieſer wurde zimlich kaltſinnig bewirtet/ und konte mein herꝛ-

vatter

vatter ſich nicht zwingen / daß er nicht dann und wann einige ſtichelworte hätte fliegen laſſen / die den Marcomir ſeine undankbarkeit fürruckten. Clodion / (alſo hieſſe dieſer abgeſchickter) faſſete alles wol zu ohren / und / wie er heimlich die ſeite deß Clodomir hielte / alſo unterlieſſe er nicht / ſeinem herzn dieſes bezeigen deß Tullius Valentinus auf das allerwidrigſte vorzubringen. Er richtete auch dabei mein ihm aufgetragenes gewerbe / da ich wegen meines auſſenbleibens mich entſchuldigen laſſen / nicht dergeſtalt auß / daß der König mit mir hätte zu frieden ſeyn können.

Epponine und Epponilla machten zwar dieſes bald wieder gut/ ſchrieben auch beiderſeits deßhalben heimlich an mich/daß ich ja bald kommen möchte/ wann ich deß Königs gunſt nicht verlieren wolte. Es hafftete aber doch nach dieſem bei dem Marcomir ein kleiner widerwille gegen mir/und gönnte er/daß Clodion ihm zu zeiten von dem wackeren Antenor etwas fürſagen dorffte. Weil ich nun meiner ehre und liebe hierdurch konte geråhten ſehen / wann ich dem Könige in dem Bructeriſchen kriege folgen würde: Als entſchloſſe ich mich / damit ich die meinige dadurch nicht beleidigte/heimlich fortzugehen.

Ich wendete mich nach Aquitanien / und lieſſe zu Rheims außgeben / daß ich / auf veranlaßung der Königin Suzana / ſelbſt mit ihr nach Rom gehen müſte / um von dem neuen Käiſer Nero die belehnung deß Fürſtentums der Lingoner zu entfangen. Welches auch glücklich anginge. Dann mitlerweile Suzana allhier ware / um ihre dinge beim Käiſer außzurichten / ginge ich nach der Bructerer Landſchafft / und dienete / unter einem angenommenen

namen / dem König Marcomir in dieſem kriege mit ſo erwünſchten fortgang / daß ich ihm etliche mal ſein leben rettete / und daher mich ihm muſte zu erkennen geben/daß ich Julius Sabinus wäre.

Er wolte wiſſen / warum ich mich alſo verborgen gehalten hätte: Da ich vorbrachte / daß ich es thun müſſen / um meine eltern nicht zu erzörnen / die / auß liebe zu mir / und da ſie bereits einen ſohn im krieg verlohren / gantz und gar mir nicht erlauben wollen / mich in krieg zu wagen. Hiermit verhütete ich / daß der König den widerwillen der meinigen gegen ihme nicht erfahren mochte / das mir ſehr nachteilig ſein können. Dieſerwegen gönnte er auch / daß ich / als dieſer krieg für die Gugerner ſich wol geendigt / heimlich mit ihm nach Arenacum gehen dorffte/um die Epponilla anzuſprechen.

Selbiger nun entdeckte ich die wahre urſache meiner bezeigung / und verſchwiege ihr nicht / wie es mir zu Rheims ergangen war. Sie ſagte ſolches wieder der Königin / welche es nachgehends auß unbedachtſamkeit dem König entdeckte. Dieſer nahme es gantz anders auf/ als die gute Epponine vermeint hatte/und lieſſe ſich deſſen damals zwar nicht merken / finge aber von der zeit an / dem Clodion lieber gehör zu geben / daß er ihm von ſeines bruders ſohn ein=und anders fürſagen mochte. Er erlaubte auch mir / bald wieder nach Rheims zu gehen.

Man entfinge mich daſelbſt / als ob ich auß Italien käme / und konte ich nicht ſpüren / daß der meinigen verbitterung gegen dem Marcomir und der Epponilla / in zeit meines abſeyns/ abgenommen hätte. Ich fande es hingegen bei ihnen nun gantz feſt geſetzet / daß die heurat zwiſchen mir und der Fürſtin

Ganna

Ganna vor ſich gehen ſolte. Zu ſolchem ende wurde auch veranlaſſt/ daß Clodomir mit ſeiner gantzen hofſtat nach Rheims kommen wolte / uns zu beſuchen. Dieſes nun gabe überall ſo ein verwunderſams außſehen / daß niemand wuſte / was er davon gedenken ſolte. Dann die feindſchafft/ſo Colodomir und Argotta ſtets zu uns getragen / war gantz weltkündig : Daher niemand in dieſe ſchleunige änderung ſich finden konte.

In ihrem herzen zwar waren ſie gegen uns wol nichts geändert / und thäten alles auß groſſer liſt : Um uns ſowol / als die von Arenacum / zu betriegen. Dann ihr abſehen war / meine heurat mit der Epponilla zu verhintern / hingegen den Marcomir weiß zu machen / daß Antenor der Epponilla zur ehe begehrte : Wodurch ſie wieder einen feſten fuß in Arenacum zuſetzen / und zugleich zu verwehren gedachten / und das Königreich / nach deß Marcomir tode/ nicht einem andern / als dem Clodomir / in die hände geriehte. Hiebei aber ware ja ſo wenig ihre rechte meinung / dem Antenor die Epponilla / als mir ihre tochter / zu geben : Sondern ſie vermeinten die Epponilla ſowol / als mich / nur mit guter hoffnung hinzuhalten / biß durch deß Königs tod ihnen würde die erlaubnis zu ſterben die larve abzuziehen / und dieſe verſtellung aufzuheben.

Sie lieſſen nun/ durch den Clodion und andere von ihrer partei / dem Marcomir deß jungen Antenors liebe unaufhörlich fürſtellen / und dabei die nutzbarkeit hoch heraußſtreichen / ſo dieſe ehe dem reich zuziehen würde : Da hingegen / wann ich die Epponilla bekäme / es ſchwerlich ohne krieg ablauffen könte. Hierdurch brachten ſie zu wegen / daß der König ihnen

 nen

nen an hand geben laſſen/einmal wieder nach Arenacum zu kommen/ und ihn zu beſuchen: Und hiervon muſte Epponine/ um ſolches nicht zu verhintern/ nichts erfahren. So ſaur nun die ſtoltze Argotta dieſes ankame/ ſich gegen der Epponine zu demütigen/ ſo ſehr triebe ſie doch hierzu die notwendigkeit: Weil ſie mit ihren vielen kindern ſich verlohren glauben müſſen/ wann ſie nicht alle mittel ergriffe/ für ſie der Gugerner Reich zu erlangen.

Dieſerhalben reiſeten ſie nun/ wiewol es ein gantz anderer weg war/ erſtlich nach Rheims: Um ſowol den leuten einen ſchein von ihrer hinreiſe nach Arnacum zu geben/ als wann die meinigen ſie darzu beredet hätten/ als auch dadurch den Marcomir und die ſeinigen auf uns mißträuiſch zu machen/als wann wir es mit ihnen hielten/ und Ganna ſich mit mir vermählen würde. Und dieſes gerüchte lieſſen ſie auch durch die ihrigen zu Arenacum ausſprengen/ ſo bald ſie/ nach Rheims zu gehen/ von Gelduba aufbrachen. Ob nun gleich Epponilla hiervon nichts geglaubet/ Epponine auch den König meiner beſtändigkeit hoch verſichert/ wolte er doch nicht trauen. Er bildete ihm auch ein/ wie dieſes ihm der höchſte ſchimpff ſeyn würde/ wann die welt ſagen konte/ ſeine tochter wäre wegen einer andern/ und zwar wegen ſeines bruders tochter/ verlaſſen und vertauſchet worden.

Dieſer ſchmach demnach fürzukommen/ und meinem herwatter die ehre nicht zu gönnen/ daß er ſich berühmen möchte/ wie er ſolcher geſtalt ſein hauß verſchmähet/und ſich an ihm gerochen hätte: Wurde er ſchlüſſig/ die heurat mit dem Antenor und der Epponille eher richtig zu machen/ ehe die meinige mit

der Ganna kund würde. Demnach veranlaſſete er ſelber / daß in gantz Arenacum von dieſer neuen heurat Antenors geredet wurde: Die das volk in unbeſchreibliche freude geſetzet / weil jederman ihn / als ihren angebohrnen Fürſten / liebte / und daher ihn mir weit fürzoge.

Die einige Epponine und getreue Epponilla hörenten dieſes gerüchte mit unluſt / und widerſtritten ſolches. Sonderlich meine liebſte Prinzeſſin / mochte den Antenor / ſo groß man ihr auch den vortheil abmachte / den ſie in überkommung ſeiner perſon erlangen würde / nicht einmal nennen hören / ſo ſehr war er ihr meinetwegen zuwider. Auch die kluge Epponine / die dem Antenor und ſeinen eltern nicht trauen konte / hielte es vornemlich dieſerwegen mit mir / und widerſprache dem König ſtets / wann der ihr von meiner unbeſtändigkeit fürſchwatzen wolte.

Clodomir und Argotta / die nun zu Rheims bei uns waren / ſtellten ſich nicht allein an / als ob ſie meines herrvattern fürtrag wegen ihrer tochter gern höreten / ſondern ſie ſprachen ihn auch mit auf / mit ihnen nach Arenacum zu kommen: Um die ehre davon zu tragen / daß er zur vereinigung der beiden brüder geholffen hätte. Mein herrvatter lieſſe ihm ſolches gefallen / wie ungern er auch ſonſt mit dem Marcomir mehr umzugehen verlangte. Alſo ginge nun die reiſe für ſich / da wir ingeſamt nach Arenacum kamen / und faſt alle mit den gedanken umgingen / einander zu betriegen. Dann Clodomir meinete es ſo wenig ehrlich mit ſeinem bruder / als mit meinem herrvattern / und ware neben der liſtigen Argotta gar nicht geſinnet / den Antenor und die Ganna mit der Epponilla und mir zu verbinden. Mein herrvatter /

vatter / um ſich an dem Marcomir einer maßen zu rächen / wolte ihm weiſen / daß er mit den ſeinigen/ ſonder ihn / zu recht kommen könte. Demnach zoge er im vorwand zwar mit dahin / die brüder zu vereinigen : Aber in der that wolte er zu Arenacum / in deß Königs gegenwart / meine heurat mit der Ganna richtig machen. Antenor/der ſowol ſeiner eltern/ als ſeiner ſchweſter / willen wuſte / ſtellte ſich neben ihr auch meiſterlich an / ob ſie gleich / wie ich hernach ſagen werde / beide anderswo liebten. Ich aber wehlte / zu allem ſtill zu ſchweigen / biß daß ich es zeit zu ſeyn finden würde / meine rechte hertzens-meinung zu offenbaren.

Die entfängnis / ſo uns zu Arenacum wiederfuhre / wäre prächtiger als treuhertzig : Maſſen Marcomir und Clodomir ja ſo wenig / als Epponine und Argotta / ſich zwigen konten / einander recht zu begegnen. Doch wurde es mit den beiden brüdern von tag zu tag bäſſer / und vermochte Clodomir endlich meinen herꝛvattern dahin / daß der mit dem König/ wegen Antenors / reden muſte. So lieb nun dem Marcomir / wegen der dabei vorkommenden umſtände / dieſe heurat ſeiner tochter mit dem Antenor ware/ ſo ſehr verdroſſe es ihn doch / daß mein herꝛvatter ſich darzu gebrauchen lieſſe. Dann dieſer redte von der Epponilla ſo kaltſinnig / als wann er niemals ſo groſſe liebe und freundſchafft zu ihr getragen / wie er wol vorher ſo vielfältig zu tag geleget hatte.

Unter andern ſagte der König zu ihm : Euer ſohn verlieret aber dadurch die anwartung zu meiner krone/ und weiß ich nicht/ was ſich finden wird/ dem Julius Sabinus für dieſen abſtand anzubieten. Da mein ſohn (antwortete Tullius Valentinus) ein

Für-

Fürſtentum erlangen können / als er ein ſlave war / ſo wird ihm der himmel / nun er wieder frei iſt / auch wol mehr zu beſcheren wiſſen. Ich habe / zu deß Königs Marcomir ruhe / wol eher die meinige hintan geſetzt: Und können ich und mein ſohn / um das Königliche hauß in ruht zu ſehen / uns auch wol der hoffnung zu einer Kron begeben. Gleichwie dieſe antwort ſo viel entfindlichkeit / als verbündlichkeit / bei ſich hatte / alſo machte ſie auch den König nicht wenig unluſtig. Aber er zwange ſich / und fragte meinen herꝛvattern: Ob dann ſein ſohn von der Epponilla gern abſtehen wolte? Die ſchöne Ganna / (antwortete er lachend) kan den Julius Sabinus eben alſo der Epponilla vergeſſen machen / als wie ihn der wackere Antenor bei ihr außdrenget.

Der König errötete gantz von innerlichem eifer / als er dieſes hörte. Um aber gegen meinen herꝛvattern nicht außzubrechen / färtigte er ihn mit wenig worten ab / daß er nämlich / wegen ſeiner tochter und deß Antenors heurat / mit ſeinem bruder ſelbſt reden wolte. Wie er dann auch nachgehends thäte / ihm aber mit dem bedinge die Epponilla für den Antenor zuſagte / daß er ihm zuſchwören muſte / mir ſeine tochter nicht zu geben. Clodomir konte ſolches leichtlich thun / weil er es ohne das nicht im willen hatte: Und muſte darauf der junge Antenor kommen / den König um die Epponilla ſelbſt anzuſprechen.

Dieſe Prinzeſſin war eben bei mir / als alles dieſes wider uns vorginge / und unſere gantze unterredung darin beſtunde / daß wir einander ewig treu verbleiben wolten. Demnach machten wir uns bereit / dieſerwegen alles widrige ſtandhafftiglich außzuſtehen / ſonder von unſerm vorhaben abzuweichen. In wäh-

render dieſer unterredung/ kame die Königin mit weinen und ächtzen zu uns/ und kündigte uns an/ was geſchehen ware: Maſſen der König ſelbſt den jungen Antenor zu ihr gebracht/ und ihr dabei geſagt hatte/ daß mein vatter deß Fürſten Antenor freiwerber geweſen wäre. Wann ich meine und der Epponilla außgeſtoſſene klagen hierbei anführen ſolte/ würde ich viel zu ſagen haben. Wir ſchryen beiderſeits über unſre vätter/ die dieſes grauſame ſpiel mit uns anfingen.

Ach! Tullius Valentinus hat recht/ (ſagte Epponilla) daß er alſo verfähret. Wie übel iſt ihme von den meinigen begegnet worden! daher ich ihn nicht verdenken kan/ daß er mir ſeinen ſohn nicht gönnen will. Marcomir hat recht/ (ſagte ich hingegen) daß er ſeine tochter einem würdigern gibet/ als ich bin. Und wie kunte er anders thun/ da mein grauſamer vatter ihm ſelbſt gelegenheit darzu gewieſen? Eher will ich ſterben/ (rieffe Epponilla) ehe ich dem Antenor mich zu geben gedenke. Und mich (ſetzete ich hinzu) ſoll kein menſche nötigen/ der Ganna die ehliche hand zu geben.

Euer beider vorſatz iſt zwar gut/ (ſagte die betrübte Epponine) wie wollet ihr ihn aber ins werk ſtellen/ da ihr nicht eur eigen ſeit/ ſondern andern zu gebote ſtehet? Euer nein wird euch zu nichts dienen/ und werdet ihr mich und euch unglückſeelig machen/ wann ihr deß Königs willen nicht folgen werdet. Mein herrvatter (ſagte Epponilla) hat jederzeit eine hertzliche liebe gegen mir geheget/ und glaube ich darum nicht/ daß er mich werde zwingen wollen/ wider meinen willen zu heuraten. Ich wil demnach mein heil bei ihm verſuchen/ und ſehen/ ob ich ihn bewegen

möge.

möge. Mein herrvatter (ſagte ich hierzu/) hat mich auch allemal ſpüren laſſen / daß er mir ſonderlich wol wolle. Wer weiß dann / ob er nicht wird zu andern gedanken zu bewegen ſeyn / wann ich ihn darum anflehe?

Hiemit wurden wir beiderſeits ſchlüſſig / zu unſern vättern zu gehen: Welches Epponine geſchehen lieſſe/ ob ſie gleich wenig würckung davon hoffete. Wie ſie dann auf dem fall / da es dem Antenor und ſeinen eltern ein ernſt ſeyn ſolte / auch ſchon wankete / und auf deſſen ſeite fiele / wiewol ſie mich dabei recht von hertzen beklagte.

Epponilla richtete bei dem Marcomir wenig auß: Welcher/ ſo lieb er ſie hatte / doch dieſes mal ihr mit harten worten begegnete / und endlich zu ihr ſagte: Wann ſie ihre mutter beſtändig Königin ſehen/ja ihm ſelbſt ſeine Königliche ruhe gönnen wolte / ſo ſolte ſie ferner / gegen dieſer heurat mit dem Antenor / nicht ein wort verlieren / ſondern ſich willig darzu beqwemen.

Hiemit verlieſſe er ſie/und als Epponine hörete/ wie der beſcheid gelautet / finge ſie an/ ihr eben dergleichen vermahnung zu thun / und ſtellte ihr für / wie man in dieſer welt nicht allemal nach ſeinem gefallen leben könte / ſondern der geſunden vernunfft folgen müſte in allem/was ſelbige von uns haben wolte. Epponilla/die jederzeit ſo klug als ſchön geweſen / nahme zwar alles dieſes gern an: Wann ich ihr aber wieder in die gedanken kam/ſo war alles wieder verlohren. Daher ſie ſich alſo abmergelte / daß ſie darüber gar deß bettes hüten muſte.

Mein glück bei meinem herrvattern war nicht bäſſer / der / ſowol als meine fraumutter / bald mit

bitten / bald mit befehlen / mir fürſtellte / wie nötig es wäre / daß ich die Epponilla verlieſſe. Müſſen dann todte und lebende ſöhne mich unglücklich machen? Sagte er. Was für troſt habe ich von dir/wann du alſo meinen ſchimpff befördern wilſt / nicht nur mich zum unmanne bei dem Fürſten Clodomir machend/ ſondern auch deſſen tochter in mein hauß führend / der ſo übel mit mir umgegangen / der auch nimmermehr dir ſeine tochter geben wird / wann ich ſchon darein willigen wolte? Soll mir dann dein leben ſoviel ſchande bringen / als viel ehre deines bruders tod mir hinterlaſſen hat? Nein / mein vatter! (fiele ich ihm allhier ins wort/) das ſei ferne! ich wil meinem bruder nichts nachgeben / und auch ſterben / um euch eure ehre zu erretten. Nein / mein ſohn! lebe / lebe (rieffe Tullius Valentinus/) und erfreue alſo deinen bekümmerten vatter.

Die threnen lieſſen ihm hiebei von beiden wangen herab/und fühlete ich mich darauf in den armen meiner fraumutter: Die mich innigſt bate/daß ich doch ſoviel großmut als liebe erweiſen / und mehr auf meinen herrvattern / der es ſo gut mit mir meinte / ſehen wolte / als auf meine vergnügung / die ich doch alſo / wie ich ſie ſuchte/nimmermehr finden würde. Uberwinde ich dann / mein ſohn! rieffe hierauf Tullius Valentinus / mir um den hals fallend. Und zeige dich einen würdigen bruder (ſetzte meine fraumutter hinzu) deß armen Julius Tullius/der ſeiner eltern willen und gebot nie überſchritten hat/ſo lang er gelebet.

Was wollet ihr dann/ (ſagte ich endlich) das ich thun ſol? Sie antworteten beiderſeits: Daß du die Ganna lieben / und die Epponilla verlaſſen wolleſt. Ich verhieſſe ihnen ſolches / und begehrte damit / daß

ich

ich noch einmal die Epponilla ſehen / und ihr dieſes ankünden möchte. Nachdem ſie mir ſolches erlaubet / hatte ich kaum die kräffte / mich biß nach ihrer kammer zu erheben. Ich fande ſie im bette/und zwar in einem ſo elenden zuſtand / daß mich ſolches noch einiger maſſen erquicken konte: Weil ich wuſte / daß die liebe gegen mir ihr ein ſolches leiden machte. Ihre fraumutter war eben von ihr gegangen / als ich ankame: Und ſahe ſie kaum meine threnende augen / da urtheilte ſie gleich / daß ich nicht mehr / als ſie / würde außgerichtet haben. Sie wolte von mir anhören/ was ſie fürchtete / und ich konte es ihr vor kummer nicht ſagen.

Ach Julius Sabinus! (ſagte ſie) ihr kommet/mir die letzte gute nacht zu ſagen: Ich fühle es / ihr ſeit nicht mehr mein / und ich bin nicht mehr euer. Diejenigen / die uns ehmals zuſammen gebunden / haben uns wieder getrennet. Wolan / Julius Sabinus/ laſſet uns gehorchen / und ſterben! Laſſet uns gehorchen und leben! (rieffe ich) um durch unſern tod die jenigen nicht zu betrüben / die unſer gehorſam erfreuen ſoll. Laſſet uns / da wir uns ja überwinden wollen / nicht halb / ſondern gantz ſiegen! um zu zeigen / daß wir herren über unſre neigungen ſeyen. Könnet ihr aber / (finge ſie wieder an / mich gantz kläglich anſehend) mich verlaſſen und leben? Ich will es verſuchen: Antwortete ich. Und ich nicht! ſagte ſie. Hiermit überfiele ſie eine ſtarke onmacht: Da auf das geſchrei der dirnen / ſo bei ihr waren/viele von ihren leuten herzugelauffen kamen / ihr in dieſer gefahr beizuſpringen.

Ich weiß wol nicht / wie ich auß ihrer kammer in die meinige gekommen bin: Maſſen es mir eben alſo

ergangen war: Und ſahe ich mich in den armen meiner eltern/ als ich zu mir ſelbſt wiedergekehrt. Es verdroß mich/ daß ſie dieſe ſchwachheit an mir ſehen ſolten/ und weil ich nun einmal feſt geſtellt hatte/ mich zu überwinden/ ſprache ich ihnen zu/ ſie möchten ſich nur um nichts mehr bekümmern/ weil ich in allem nach ihrem willen leben wolte. Epponilla hatte ihren eltern eben dieſe vertröſtung gegeben/ als ſie dieſelbigen über ihrem zuſtand ſich ſo verzweiffelt gebärden geſehen. Man vertuſchte zwar dieſes/ für den andren anweſenden: Doch erfuhre es Argotta/ durch ihre creaturen.

Epponilla machte ſich ſo ſtark/ daß ſie/ in wenig tagen nach dieſem zufall/wieder außginge/um der öffentlichen verlöbnis beizuwohnen/die mit ihr und dem Antenor ſolte gehalten werden. Weil ſie gebeten/ daß ich nicht möchte mit zugegen ſeyn/als bliebe ich davon: Stunde aber abweſend ja ſo viel marter auß/ als wann ich wäre zugegen geweſen. Epponilla hatte/ wie ſie mir nach dem geſagt/ zum öftern im willen/ihr ſelbſt eines von der Druyden opfermeſſern ins hertze zu ſtoſſen: Aber ihre eltern taureten ſie/ von denen ſie wuſte/ daß ſie deren einiger troſt war. Alſo gabe ſie dem Antenor die hand und das jawort: Der doch ſie ſo wenig meinete/als wenig ſie ihn geliebet.

Kaum ware dieſes vorbei/ da wolte mein herrvatter mein verlöbnis mit deß Clodomirs tochter auch vollzogen haben. Er fande aber/ mit höchſter befremdung/ denſelben nunmehr gantz kalt und anders geſinnet: Der ihme/ auf vielfältiges zureden/ nicht verhelete/ wie er ſeinem bruder/ dem König/ alle gewalt über ſeine tochter gegeben hätte/ den dann hierum müſte begrüſſet werden. Und dieſes ſtellte er

meinem vatter frei: Wiewol er zweifelte / daß Marcomir auf ſeinen ſohn zielen würde. Dieſes nun öffnete meinem herrvattern die augen / daß er ſahe / wie man es mit ihm ſpielete.

Als auch Argotta ſich auf gleiche weiſe gegen meiner fraumutter herausgelaſſen / wurden ſie ſchlüſſig / von Arenacum hinwegzuziehen / allwo nichts als undankbarkeit ihr lohn war. Wir wurden gantz nicht genötigt zu bleiben / fürnemlich / weil man mich als den zerſtörer der Prinzeſſin ruhe anſahe: Und hütete man derſelbigen ſo wol / daß es mir unmüglich fiele / ihr noch vor meiner abreiſe gute nacht zu ſagen. Was mich bei dieſem unglück tröſtete / war dieſes / daß auß der heurat zwiſchen der Ganna und mir nichts worden ware. Ich dorffte aber deſſen gegen meine eltern nicht bekant ſeyn: Als die / nicht ſo ſehr wegen der Ganna perſon / als wegen deß erlittenen ſchimpfes / ungedultig waren / daß es rückgängig worden.

Wie wir nun hinweg waren / triebe Argotta ſehr an / daß ihr gemahl nach Gelduba kehren möchte: Weil ſie ſich nicht länger zwingen konte / der Epponine gute minen zu machen. Als auch dieſe kluge Königin ſehr darauf drunge / daß gleich das beilager mit dem Antenor und der Epponilla möchte angeſetzt werden / wuſten Clodomir und Argotta ſolches meiſterlich abzuwenden: Fürgebend / wie ſie nicht gern wolten / daß ihr ſohn vor der ſonſt gewönlichen zeit / und ehe er das dreiſſigſte Jahr erreichet / beiligen ſolte. Sie lieſſen ihn aber willig zu Arenacum / nicht ſo ſehr wegen der Epponilla / als wegen deß Reichs: damit er ſtets um den König bleiben / und deſſen gute gunſt erhalten möchte.

Alſo lebte nun Marcomir mit ſeinem neuen

ſchwiegerſohn / gantz vergnügt. Epponine ebenfalls ſchickte ſich in die zeit / und hube an / meiner und der meinigen zu vergeſſen. Meine Prinzeſſin aber bliebe mir beſtändig / und hegte noch immer im hertzen für mich eine kleine liebes hoffnung: Die ſie für mich ſo lang behalten wolte / biß das beilager mit dem Antenor ihr würde verwehret haben / ferner an mich zu gedenken. Mir erginge es meines orts eben alſo / und wolte ich vor der zeit erwarten/ob die eine änderung in unſer liebesgeſchicke einſchalten möchte. Weil aber meine eltern nichts höher verlangten/ als mich verheuratet zu wiſſen/ um denen zu Arenacum und Gelduba zu zeigen / daß ſonder ſie wir mit andern hohenhäuſern uns verbinden könten: Als lagen ſie mir täglich deßhalben in den ohren/und wolten/daß ich auß Rom eine gemahlin holen ſolte.

Alſo muſte ich mich von der Aquitaniſchen Königin abfertigen laſſen / ihre angelegenheiten allhier zu treiben: Da der meinigen gedanken dahin gingen/ daß ich mich um die Prinzeſſin Salvia / deß Prinzen Druſus hinterlaſſene witwe/ bewerben ſolte/ die ſie/ wegen ihrer ſchönheit und tugendwandels/ auch weil ihr bruder / der Salvius Otto / viel bei dem Käiſer Nero galte/ für allen andern außgewehlet. Weil ich nun nicht deß willens war/ daß dieſer fürſchlag wol außſchlagen ſolte/ brachte ich die zeitung von tauſend hinterniſſen / die mir begegnet wären/ von dar nach Rheims zu rücke/ und gabe alſo meinen eltern anlaß/ auf neue heuraten zugedenken.

Es wurden mir deren ſonderlich dreye fürgeſchlagen/ unter denen/ ſie wolten / daß ich eine / die mir am wolanſtändigſten / wehlen ſolte. Die erſte war Velleda / deß Bructerer-Königs tochter: Welche

ſie

ſie darum verlangten / weil ſelbige nation mit dem Marcomir / als ihrem alten feinde / nicht gut war. Die andere/war deß Julius Claſſius tochter / der von Königlichem geſchlechte auß Tyrier herſtammete/und in groſſem anſehen bei den Teutſchen lebte. Dieſer/ gleich wie auch der Helvetiſche Fürſt Julius Alpinus / deſſen tochter Frederuna die dritte war / ſo meiner wahl übergeben worden / haſſete ebenfalls den Marcomir und ſein hauß. Alſo ſolte es eine von dieſen dreyen feindinen der Sugerner ſeyn / die mich der ſchönen Epponilla möchte vergeſſen machen. Es ware aber alles gantz umſonſt / und ſtelle ich mich äuſſerlich ſo willig und gehorſam an / meiner eltern befehl nachzuleben / als groß im hertzen die hoffnung war / durch eine und andre hinternis von dieſem gebot abzukommen.

Wie ich nun nach den Bructeren / dieſer urſache wegen / reiſete / und durch der Sugerner land ginge/ dünkte mir es unmüglich ſeyn / meine Prinzeſſin ſo nahe zu wiſſen/ſonder dieſelbe anzuſprechen. Offentlich dorffte ich ja ſolches nicht thun / ſowol wegen der meinigen / als wegen deß Königs Marcomir : Der mich übel würde angeſehen haben / indem das / ſo zwiſchen uns vorgegangen/noch nicht vergeſſen war. Weil es nun der liebe an keiner erfindung zu mangeln pflegt / als fiele mir bei / daß ich mich unter die hofbedienten deß neu-ankommenden Statthalters in Nieder-Teutſchland / deß Pompejus Paulinus/ mengen / und mit denen unvermerkt in Arenacum kommen wolte. Dieſer reiſete / bei antretung ſeines amts / daſelbſt durch / und wurde mit aller erſinnlichen höflichkeit von dem Sugerner-König entfangen:

gen: Da der junge Antenor / mit aller Ritterſchafft deß landes/ihn ſelbſt einholen muſte.

Sonder groſſe bewegung / konte ich dieſen meinen glückhaften mitbuhler nicht anſchauen: Auß deſſen weſen und gebärden ich zu errathen vermeinte / daß er in ſeiner liebe vergnügt leben müſte. Weil ich mich auf Römiſch gekleidet / und damit gantz unkentlich gemacht / auch keiner von deß Pompejus Paulinus leuten um meinen ſtand wiſſenſchafft hatte / auſſer einem mahler / den ich vor dem allhier zu Rom geſehen: Als konte ich allenthalben ſicher gehen / wo ich wolte / und ware mit zugegen/ als die Prinzeſſin Epponilla/in dem zimmer ihrer fraumutter / dem Römiſchen Statthalter gehör gabe. Mich dünkte von ihr / daß ſie ebenfalls freudiger ausſahe / als ſie wegen meines verluſtes billig ſeyn ſollen. Da auch Antenor zu ihr trate/ ihr zu liebkoſen / begegnete ſie demſelben ſo wol/ als wann der arme Julius Sabinus bei ihr niemals etwas gegolten hätte.

Mein vorſatz ware nun/ſie zu ſprechen: Worzu ich durch erwehnten mahler gelangte / der von dem Anneus Seneca auß Rom abgeſchicket war / die Bildniſſe von allen ſchönheiten in Gallien und Teutſchland zuſammen zu bringen / und ihme zuzuſchicken/ die er / als ein liebhaber ſeltener ſachen / in ſeinem Cabinet aufbewahren wolte. Dieſerwegen muſte auch Epponilla ſich abmahlen laſſen: Und dienete ich dem mahler für einen geſellen / ihm die farben zuzurichten/ und ſein geråhte in der Prinzeſſin kammer auf- und abzutragen. Nun hatte ſie einsmals meines herrvattern/wie auch meines verſtorbenen bruders/ Bildniſſe auß ihrer fraumutter gemach in die mahlerſtube bringen laſſen/ und ſtunde bei demſelben/ als ich

etwas zeitiger als mein meiſter ankame / die farben zu⸗zurichten. Ich wurde froh / ſie alda zu finden / das vor hin noch nie geſchehen war: Weil ſie allemal ſpä⸗ter / als wir / und zwar in geſellſchafft vieler Damen angekommen war.

Sie fragte mich gleich/ob ich auch mahlen könten? Als ich ſolches bejahet / ſagte ſie ferner: Ey wolan/ ſo verfertigt mir doch ein bildnis / daß dieſen beiden ånlich ſehe/und zwar / daß es die Augen deß einen / die naſe und den mund aber von dem andern überkom⸗men möge. Verfertigt es in eurem hauſe / und ſagt niemand davon / wer es bei euch beſtellt / oder was es ſonſt zu bedeuten habe. Ich konte ihr hierauf nicht antworten / weil Antenor mit deß in das zimmer tra⸗te. Dieſer fragte ſie: Was ſie mit dieſen beiden bil⸗dern fürhätte? Und bekame zur antwort: Wie daß ich ſie erſucht hätte / dieſe beide gemähle/ wegen ihrer gu⸗ten arbeit / nachmahlen zu dörfen. Dieſes bewegte ihn / ſich mit mir in ein geſpräche einzulaſſen / und fragte er mich / ob ich auch kleine ſtücke nachmahlen könte? Als ich ſolches bejahet / und eben Epponilla beruffen wurde nach den Königin zu kommen/ nahme er die gelegenheit in acht / und ſteckte mir geſchwind ein kleines gemähl von einer Dame zu / daß er / weil es ihm / wie er ſagte / nicht zugehörte / gern vor ſich möchte abgemahlt geſehen. Er befohle mir hierbei zu ſchweigen/damit es niemand erführe / zoge auch ei⸗nen köſtlichen ring vom finger / meine treue damit zu erkauffen.

Auf dieſe weiſe hatte ich mir / von der Epponilla und dem Antenor / arbeit aufgeladen: Mit der ich nicht hätte zu ſtand kommen können / wann ich mich nicht auf einen mahler geſellen verlaſſen dörfen / den

mein meiſter bei ſich hatte / aber / mir zufugen / in der ſtadt lieſſe / und nicht mit nach hof zu nehmen pflage. Dieſem nun brachte ich / ſo wol beide bildnuſſe / ſo meine Prinzeſſin mir gegeben / als das dritte der Dame / das ich vom Antenor entfangen / und unterrichtete ihn / auf was art er dieſelbe nachbilden ſolte. Beides erfreute mich hertzlich / meiner liebe wegen. Dann auß der Prinzeſſin ihrem begehren konte ich anders nichts ſchlieſſen / als daß ſie mein bildnis auf die art zu bekommen trachtete: Maſſen die gleichheit der augen / die ich mit meinem vatter habe / und die naſe und mund / mit denen ich meinem bruder ähnlich bin / mir ſolches kund thäten. Sie hatte auch / in voriger zeit / da ich mit ihr verlobt geweſen / wegen ermangelung eines mahlers / mein bildnis nicht bekommen können / worüber ſie ſich offtmals gegen mir beſchweret.

Was deß Antenors anſinnen betraffe / ſo erriethe ich darauß / daß er gewiß anderswo lieben müſte: dann mich verſtändigte deſſen / die ſchönheit dieſes bildes / und daß er es ſo heimlich wolte gehalten haben. Dieſes nun gabe mir ſoviel vergnügung / als das erſte / und triebe ich nun den mahler täglich an / dieſe gemälde / ſonderlich das / ſo die Prinzeſſin verlangte / bald zu verfertigen. Er verſperrte ſich auch dieſerwegen in eine eigne kammer / da er mich ſelbſt nicht wolte zuſehen laſſen / um von mir nicht verhintert zu werden. Sobald er es nun verfertigt / gabe er mir daſſelbe aufgerollet mit: Wegen friſchheit der farben mich erinnerend / daß ich es nicht eher / als in der Prinzeſſin gegenwart / entwichlen / und wol auf ihre gebärde acht haben / wie ſie hierbei ſich an-

anſtellen würde / auch ihm ſolches wieder berichten möchte.

Ich erſchracke / dieſen mahler alſo reden zu hören / und fragte ihn / was ihm daran läge / der Prinzeſſin gebärden hiebei zu wiſſen? Hieran (antworte er mir ſeufzend) lieget mir alles in der welt / und will ich euch hiervon mehr offenbaren / wann ihr mit dem bilde erſtlich bei ihr werdet geweſen seyn. Dieſe dunkle worte deß mahlers konte ich nicht verſtehen / beachtete ſie auch nicht ſonderlich / indem die begierde bei mir ſo groß war / dieſes mein verfertigtes bildnis meiner Prinzeſſin zu bringen. Als ich mich deßhalben anmelden lieſſe / wurde ich in ihr cabinet geführt / da ich ihrer warten ſolte / biß ſie von der Königin würde abkommen können. Ich erinnerte mich daſelbſt / aller der ſüſſen ſtunden / deren ich wol eher allda genoſſen / und meine augen auf den tiſch werfend / wurde ich einer ſchrifft von der Epponilla hand gewar / die ich durchlaſe / und darinn dieſe teutſche reimen fande.

Ich bin ſatt
aller weltluſt / aller freud /
die nicht länger daurt als heut /
und nur ſchein für weſen hat.
Man wird müde im genieſſen.
Auf die luſt folgt ein verdrüſſen.
Freud' ohn leid hat ſelten ſtatt.
Man wird alles dinges ſatt.

Ich bin ſatt /
zu beſitzen hohe ehr.
Was iſt es dann endlich mehr?
Ein verdeckter dornenpfad /
der mit mühe wird beſchritten.
Offt der thron hat mehr erlitten /
als die ſchlechte Schäferkaht.
Drum bin ich der ehre ſatt.

Ich bin ſatt
aller freundſchafft dieſer welt/
die mir offt ein bein geſtellt
und niemals genutzet hat.
Wann ich lebte auſſer nöten/
wolte ſich jeder vor mich tödten.
Sucht' ich dann hülff noch raht/
hieß' es: Ich bin deiner ſatt.

Ich bin ſatt/
gut und geld mit müh' und ſchweiß
zu erlangen: Weil der fleiß
ſonder glück/ ſtets wenig that.
Wer zur armut auserſehen/
kan nicht dem geſchick' entgehen.
Wer vergnügt iſt/ alles hat/
wird eh' als ein reicher ſatt.

Ich bin ſatt
mich zu quälen/ daß die ſchmach
mir für ehre folget nach;
daß mein feind zu ſpotten hat;
daß ich alles muß beleben/
was mir qwal/ihm freud/kan geben.
Wo kein ändrung findet ſtatt/
werd' ich auch deß grämens ſatt.

Ich bin ſatt/
meines lebens: käm der tod/
wär' er mir ein lieber bot.
Lebet' ich erſt ſeiner gnad/
wolt ich mit vergnügten hertzen/
alles/ alles gern verſchertzen/
was die welt auch in ſich hat.
Ich wär ruhig/ ſtill und ſatt.

Ich weiß/ daß die meiſten von meinem zuhörern wol ſo viel teutſch verſtehen: Darum habe ich es hererzehlen wollen/ als es gelautet. Ich hatte dieſe ſchrifft noch in händen/ als die Prinzeſſin in das cabinet trate: Die dann meines vorwitzes lachend/das gemälde von meinen händen nahme/ und ſonder es aufzuwi-

zuwickeln / hinter einen teppich verbarge / und einen beutel mit geld / neben bei mich zur verſchwiegenheit anmahend / mir zuſtellte. Ich wolte hierauf reden / um mich zu offenbaren : Aber Antenor kame zum andern mal / mich hieran zu hintern. Er bedeutete der Epponilla / daß der mahler drauſſen wåre / und ihrer wartete. Sobald ſie aber hinweg war / nahme er mich bei der hand / und mich anf die ſeite fůhrend / fragte er mich / ob das gemåhl noch nicht fertig wåre? Ich ſagte / nein ! und zwar mit zimlicher ungedult / weil es mir nahe ginge / daß er meine vergnůgung dergeſtalt geſtöret hatte. Ich habe hier noch zwei kleine gemålde / (ſagte er) die håtte ich gerne håßlicher abgemahlt / als ſie ſind / und iſt mir zum höchſten daran gelegen / daß ihr mir / wiewol gantz verſchwiegen / darzu helffet. Ich nahme dieſe beide bilder zu mir / und muſte in mir ſelber / ſo ungedultig ich auch war / darůber lachen / daß mir Antenor ſo låcherliche dinge auftruge.

Ich brachte nun auch dieſe meinem mahlergeſellen / der mit groſſem verlangen wartete / von mir zu hören / wie es mit dem von ihm verfertigten gemåhl abgelauffen wåre. Er wurde gantz unluſtig / wie er vernahme / daß ich ihm nichts ſagen konte. Ich aber wurde ſolches noch vielmehr / als tags hernach der mahler / unſer meiſter / zu mir kame / und mir anbrachte / wie die Prinzeſſin gantz unwillig auf mich wåre / und ihm befohlen håtte / mir zu ſagen / daß ich ihr zimmer und ihre gegenwart meiden ſolte / wo ich nicht wolte / daß ſie ſich bei dem König ůber mich beſchweren můſte. Einen ſo plötzlichen fall von meiner glůckſeeligkeit in dieſe ungnade / war ich kaum fåhig zu ertragen. Und weil der mahler zwar meinen ſtand

wuſte / aber nicht meine liebe / konte ich dem nicht eigentlich klagen / was mich qwälte. Er bate mich aber / um ihn nicht in ungelegenheit zu bringen / daß ich mich deß hofes enthalten möchte: Welches ich ohne das zu thun gewillt war / nun Epponilla mich nicht mehr leiden wolte.

Dieſes Rätzel nun zu entwickeln / muß ich euch ſagen / daß der / ſo für mich die gemälde verfertigt / der Julius Vindex geweſen: Dem die liebe / gleichwie mir / dieſe erfindung eingegeben hatte / heimlich und verſtellt nach Arenacum zu kommen / und die Prinzeſſin zu ſehen. Gleichwie nun mich der mahler kennte / alſo kennte dieſen der Statthalter Pompejus Paulinus / der ihm hierinn fugen wollen / weil er ihm ſonders gut und gewogen war. Er hatte Julius Vindex / nach ſeiner erſten abreiſe von Arenacum / als er meinetwegen fortgemuſt / ſich faſt immer zu Rom aufgehalten / und unter andern allhier zu ſeiner beluſtigung das mahlen erlernet / alſo / daß er es nun fürtreflich üben kan.

Wie nun dieſe gelegenheit / die ich erzehlt / ſich eräuget / verfertigte er / an ſtatt deß anbefohlnen gemäldes / vor einem ſpiegel ſein eigenes bildnis. Dieſes aber erſchiene gantz anders / als er: Der damals / gleichwie ich / mit dem falſchen haar / und in der in unſerm lande fremden kleidung / alſo ausſahe / daß ich ſo wenig ihn / als er mich / erkennen konte. In dieſes ſein eignes gemälde legte er einen zettel / auf welchen er dieſe teutſche reimen gezeichnet hatte.

Sucht nicht / was euch nicht ſucht: Laſſt / was euch hat verlaſſen.
Wolt ihr ja ein gemähl / das von der liebe zeug /
ſo nehmet dieſes an. Ihr werdet den nicht haſſen /
der ewig ſich verpflicht / zu lieben nichts / als euch.

Hiemit

Hiemit nnn hatte er mich zu ſeinem abgeſandten gemacht: Und da Epponilla / wie ſie wieder allein war / an ſtat ſich / ihrer meinung nach / an meinem gemälde zu ergetzen / ſolches gefunden / laſſe ich euch urtheilen / wie ſie dieſes auf den Julius Vindex müſſe verdroſſen haben / für welchen verſtellten Fürſten ſie mich nun hielte.

Den harten befehl aber / den ich deßfalls von ihr bekommen / ſie nicht mehr zu ſehen / nahme ich gantz anders auf / als ſie es gemeinet / und damit ich dißfalls meines unglücks recht verſichert werden möchte / ehe ich von Arenacum abſchiede / wagete ich es einsmals / mit zulaſſung deß mahlers / dem ich dafür eine gute ſchenkung gethan / und verbarg mich gegen den abend in ihr Cabinet. Als ſie nun allein dahinein gienge / wie ihre gewonheit war / von der ſchlaffenszeit ſich einige zeit alda aufzuhalten: Warfe ich mich zu ihren füſſen. Jch hatte mein falſches haar abgethan / und wolte mein todes-urtheil in meiner gewönlichen geſtalt von ihr vernehmen. Sehet allhier / grauſame Epponilla / (ſagte ich zu ihr) den jenigen / den ihr auf ewig auß euren augen habt verbannen wollen. Dieſes iſt mein erſter ungehorſam / den ich euch erweiſe / ſoll auch der letzte bleiben: Weil mein tod mich bald verhintern wird / euren befehlen übel nachzukommen.

An ſtat der harten antwort / deren ich mich hierauf verſeheu / hörete ich / daß ſie ſagte: Ach Julius Sabinus! wie beſtürtzet und erfreuet mich zugleich eure gegenwart! So habet ihr es dann noch wagen wollen / die arme Epponilla anzuſprechen / nachdem nun ſie euch die untreu erweiſen müſſen / ſich eines andern braut zu bekennen? Hiemit hube ſie mich von der erden auf / und zwar mit ſolchen bezeigungen / die

mir

mir nicht zu erkennen gaben / daß ich bei ihr in ſo groſſen ungnaden lebete / als ich befahret hatte. Unſre fernere unterredung eröffnete uns die augen / zu ſehen / wie wir von dem Julius Vindex beiderſeits waren betrogen worden. Und weil wir ſeit deme einander nicht geſprochen / da wir einander / auß gehorſam gegen unſren eltern / den kauff aufſagen müſſen / als erneuerte ſich nun wieder bei uns unſre damalige qwal/wann wir an unſern veränderten zuſtand gedachten.

Jch dörffte euch nicht mehr ſehen/ (ſagte ſie zu mir) wann ich deß Antenor gemahlin hieſſe / oder ihr bereits an die Velleda getrauet wäret. Nun ich aber hoffen will / daß Antenors unbeſtändigkeit und eure treue dieſe beide heuraten verhintern werde / ſo vermeine ich nicht/ daß es wider meine ehre lauffe/ wann ich meinem alten verlobten hier in geheim zuſpreche. So verbündlich dieſe worte waren / ſo ſehr befremdeten ſie mich auch wegen deſſen / daß ſie der Velleda erwehnet. Sie eröffnete mir endlich / wie ſie / von Rheims auß / vorlängſt dieſe zeitung vernommen / daß mein herrvatter mich an dieſe Bructeriſche Fürſtin verheuraten wolte. Jch geſtunde dieſes / nennte ihr aber darbei auch die ander beide Fürſtinen/ die mir fürgeſchlagen worden : Sie verſichrend / daß ich keine von dieſen wehlen würde / weil ich unfähig wäre / jemand anders/als ſie/zu lieben.

So lang Antenor alſo bleibet / (antwortete ſie) wie er ſich jetzt bezeiget/darff ich dieſes wort/ liebe/ von euch noch anhören. Solte ihm aber mein herrvatter zu lang leben / daß er durch deſſen gewalt / und wegen andrer ſtats-urſachen/ mich ehlichen müſte / ſo werdet ihr euch erinnern / wie wir einander beiderſeits verſpro-

ſprochen/ unſern eltern gehorſam zu leben / und einander zu verlaſſen. Hierauf erzehlte ſie mir / wie Antenor ſie nicht recht meinete; welches aber die Königin nicht glauben wolte/ob ſie es ihr gleich zum öfftern entdecket. Sie wurde in dieſer ihrer einbildung geſtärket/als ich ihr ſagte/wie ich einige bildniſſe etlicher Damen von dem Antenor bekommen hätte/die ohne zweifel von ſeinen bulſchafften ſeyn würden.

Als ich auch das von ihr aufgeſetzte lied wieder auf dem tiſch liegen fande / ſo ich das vorige mal geleſen/ bate ich ſie / mir zu erklären/wie ſie auf dieſe gedanken gekommen wäre / ſolcher geſtalt aller weltluſt / aller freundſchafft / allem reichtum / aller ſorge abzuſagen/ und ſich deß lebens ſelbſt überdrüſſig zu bekennen? Worzu dienet mir (gabe ſie hierauf gar verbündlich zur antwort) die weltfreude / wann ich deren ohn euch genieſſen ſol? Die ehre wird / wie ich bereits im ſpiegel mir vorbilde / mich nicht länger begleiten / als mein herrvatter lebt: Weßwegen ich mich bei zeiten anſchicken muß / derſelben abzuſagen. Wo iſt auch freundſchafft anzutreffen / auf die man bauen könne? Da ich eure und meine eltern habe brechen ſehen/darff ich keiner freundſchafft mehr trauen/es müſte dann die eurige ſeyn: Die aber endlich auch aufhören muß/ wann ihr euch nicht gäntzlich zu grund gerichtet ſehen wollet. Ich profezeye mir auch/noch ſoviel armut/als ſchimpff und ſchmach/ zu beleben. Daher ich/als im geiſt mich deſſen verſehend / mich darzu bereiten wollen. Und da ich nicht hoffen darff / meinen Julius Sabinus zu überkommen / wünſche ich mir den tod/ der mir lieber ſeyn ſoll/als Antenor.

Ich wolte ihr eben danken für dieſe verbündliche erklärung ihres liedes / als ſie jemand vor der thür

gehen hörend / mir gantz erſchrocken gebote / mich in einem ſchrank zu verbergen / der wie ein kleines neben-cabinet geſtaltet war / und darinn Epponilla ihre bücher ſtehen hatte. Kaum ware ich dahinein getreten / da vernahme ich / daß die Königin zu ihr kame: Welche ſie zu ſo ungewohnter zeit beſuchte / weils ſie ihr zu klagen hatte / daß der König Marcomir ihr herrvatter / auf anſtiften böſer räthe / ſich verleiten laſſen/ den Römern in Nieder-Teutſchland einzufallen/und den Pompejus Paulinus / damit er keine anſtalt gegen ihn machen könte / in Arenacum gefänglich anzuhalten. Sie überlegte weitläufftig mit der Epponilla / was dieſes für böſes nach ſich gehen könte.

Indeſſen ſie nun ſolcher geſtalt hiervon miteinander redeten / ſtunde ich in meinem gefängnis todes-angſt auß/weil ich mir einbildete/da ich etwas rauſchē hörte/ es würde eine katze bei mir im neben-cabinet ſeyn: welches thier mir von natur dergeſtalt zu wider iſt/daß ich dachte/ich müſte den tod davon nehmen/ wann ich eine bei mir wüſte/und ihr nicht entgehen könte. Es war/ wegen der nachtzeit / gantz finſter / ohne daß durch einen fenſterladen / von dem ſchein deß Mondes / durch ein kleines loch ſoviel licht hinein fiele / daß ich dabei zwei feurige augen / wie bei nacht die katzen haben/ erkennen konte. Dieſes nun ſetzte mich ſo gar auß mir ſelber / daß ich aldar unmüglich zu bleiben vermochte/ſondern herauß trate/ und mich von der Königin ſehen lieſſe.

Sie erſchracke wol häfftig/mich daſelbſt zu finden: Und wuſte auch Epponilla nicht / wie ſie mit mir daran ware / als ſie zugleich meines erblaſſten angeſichts gewar wurde / da die einbildung der katze mir den angſt-

angſtſchweiß außgejagt hatte. Weil ich von der Königin mich ehmals-genoſſener güte erinnerte / als befahrte ich ihren zorn nicht/und redte ſie faſt ohne furcht an/ ſie erſuchend/ ihrem alten ſohn es nicht übel zunehmen/daß der alſo verborgen und zur ungewohnten zeit/ ſeiner Prinzeſſin noch einmal aufzuwarten/gekommen war. Sie entfinge mich zwar hierauf gantz höflich/ verwieſe mir aber dieſe meine künheit ſehr / als welche ihre tochter in ein groſſes unglück bringen könte/ wann es außkommen/ und ſonderlich / wann es Antenor erfahren ſolte. Sie befahle auch gleich ſofort ihrer tochter/ſich meiner zu äuſſern / und ſagte es mir in die augen / daß ſie hiervon an meinen herrvattern berichten wolte / damit der mir verwehren möchte / mich ſowol als ſie / durch ferners dergleichen bezeigen / in unglück zu ſtürtzen.

Epponilla/auß furcht für ihrer fraumutter / ſchalte eben ſo hart auf mich / als wann ſie von meinem daſeyn nicht gewuſt hätte. Weil die Königin / dieſe ſache immer höher nehmend / zimlich laut an finge zu reden / fande ich/ um ſie zu ſtillen/ für mich am beſten/ wann ich mich von dar hinweg begäbe. Ich hatte hierbei keine gröſſere angſt / als daß es mein herrvatter erfahren ſolte / und konte mich über die veränderung der Königin nicht gnug verwundern: Daß die meiner / nun ſie deß Antenor verſichert zu ſeyn vermeinte / ſo gar vergeſſen können. Ich entkam ohne gefahr vom ſchloß herunter / weil die wacht / mich für deß mahlers geſellen erkennend / mir nichts ſagte.

Nachdem ich alſo der Prinzeſſin cabinet geräumet hatte / und nun der Königin ihr zorn wieder vergangen war / fiele es ihr in ein lachen / daß ich ſo erblaſſet

auß dem bücherſchrank herauß gelauffen war. Weil ſie den widerwillen wuſte / den ich zu den kaſten trage/ vermutete ſie / ein ſolches thier würde mich herauß getrieben haben: Nahme alſo ein licht in die hand / und wolte ſehen / ob es ſich auch alſo verhielte. Wie erſchracke ſie aber / neben der Prinzeſſin ihrer tochter/ als ſie / an ſtatt der katzen / einer fremden Mannsperſon anſichtig wurde / ſo der Julius Vinder war. Und dieſer iſt / eher als ich / in das cabinet gekommen / um ſich der Prinzeſſin kund zu geben / und hatte alles / was vorgangen / mit angehöret. Nunmehr aber muſte er noch darzu ſolcher geſtalt von der Königin ertappet werden: Welches ihn vollends auß aller gedult ſetzete. Die Königin/die ihn in ſeinen falſchen haaren nicht erkennet / rieffe über gewalt; und die Prinzeſſin wuſte für ſchreken nicht / was ſie gedenken ſolte. Aber Julius Vinder/nicht ſicher ſehend / alda länger zu verweilen / machte ſich davon / ehe auf der Königin geſchrei die andern herzu kamen: Daß alſo niemand ſeiner gewar wurde / und man den vermeinten dieb vergeblich geſuchet.

Weil aber Julius Vinder dem Statthalter Pompejus Paullinus alles gleich hinterbrachte / was er gehöret / daß man nemlich zu Arenacum ſich ſeiner perſon bemächtigen und in Nieder Teutſchland einen einfall thun wolte / ſäumte der Statthalter keinen augenblick / ſondern zoge mit anbrechendem tag auß Arenacum hinweg: Da dann uns allen / die wir von ſeinen leuten waren / angedeutet wurde / uns mit fortzumachen. Ich/als der ich nun bei dieſem Römer nichts mehr zu thun / und mein vorhaben erreichet hatte / ſonderte mich gleich von ihm ab: Und da Julius Vinder mir die Gemälde für den Antenor in händen

den gelaſſen/ nahme ich die mit hinweg/ und ſetzte nun meine reiſe zu den Bructeren fort / um meinen herꝛvattern hiedurch zu vergnügen / daß ich die Velleda nach ſeinem befehl geſehen hätte.

Ich fande dieſe Bructerin ſo klug/als ſchön: Weil ſie aber nicht Epponilla war / hatte ſie nichts für mich ſo mich bewegen können. Ich wurde gewar / daß ſie eine von den zweyen ſchönheiten ware / deren Gemälde mir Antenor/ neben dem befehl / es häßlicher nachzumahlen/ als es war/ gegeben hatte: Deſſen urſache ich damals nicht begreiffen können. Nachmals aber erfuhre ich/ was es zu bedeuten gehabt / und verhielte es ſich damit alſo. Es meinte ſo wenig Clodomir/ wie geſagt / als Antenor / die Epponilla / in dieſem handel: Die hiermit nur den Marcomir aufhalten wolten / um den ſicher zu machen / daß er an keine andere heurat für ſeine tochter gedenken möchte. Demnach handelten ſie unter der hand mit andern hohen häuſern / um auß denen dem Antenor eine Gemahlin zuverſchaffen. Eben die dreye / ſo mein herꝛvatter für mich außerſehen / kamen auch fürnemlich zu Gelduba in vorſchlag : Unter denen Clodomir auf die Frederuna / deß Julius Alpinus auß Helvetien tochter / Argotta hergegen auf die Velleda/ und Antenor ſelbſt auf die tochter deß Julius Claſſicus von Trier zielete. Dieſer letzten ihr bildnis ware es/ſo mir Antenor zu erſt zugeſtellt / die andern beiden aber / die er häßlicher wolte abgemahlt haben / meinte er in ſo verſtellter Geſtalt nach Gelduba zuſchicken/ und dadurch die ſeinigen zu bewegen / daß ſie ihn von ſeiner geliebten Rodalinda nicht abhalten möchten / mit welcher er bereits in heimlicher ehe lebte/ auch ſchon einen ſohn mit ihr erzengt hatte/ſo Rather genennet worden.

Indeſſen ich aber nun bei der Velleda mich auf-hielte / woſelbſt ich / nach meines herrvatters begeh-ren / eine weile verbleiben ſolte / brache nicht allein zu Rheims auß / durch veranlaſſung der Königin Eppo-nine / daß ich zu Arenacum geweſen wäre / ſondern es entſtunde auch überall keine geringe unruhe wegen deſſen / was durch den Julius Vinder / den Römi-ſchen ſtatthalter betreffend / außgekommen war: Maſſen der ſo öffentlich in Noveſium / woſelbſt er hof hielte / alles zur gegenwehr rüſten und bereiten lieſſe / daß die Gugerner und ihr König eher eines überfalls von den Römern ſich befahren muſten / als daß ſie / einen ſtreiff wider ſie zu thun / ihnen hätten fürnehmen können. Wie man demnach an beiden theilen ſich färtig machte / einen anlauff außzuſtellen / und Marcomur / gantz beſchämt / daß ſein anſchlag war verrahten worden / endlich loßbrechen wolte: Kam der tod darzwiſchen / und machte ihn die welt raumen. Dieſes nun machete / daß Clodomir / der bruder deß verſtorbenen / auf alle weiſe der Rö-mer freundſchafft für augen ſuchend / ſeines bru-ders beginnen höchſt tadelte / und mit dem Pompejus Paullinus eine neue bündnis aufgerichtet: Das dann alles wieder in vorigen ruheſtand ſetzete. Die Römer waren hiebei ſehr froh / daß dieſer handel dergeſtalt durch deß Marcomirs tod ſich geſtillet hatte. Dann ſie verlangten keinen Krieg mit den Teutſchen / und vergolte Nero deß Julius Vinder hierunter erwieſe-ne treue / indem er ihn zum ſtatthalter in dem Lugdu-niſchen Gallien ernannte: Welches ehren-amt nach-gehends / wie ich zu ſeiner zeit ſagen will / über gantz Gallien ſich erſtrecket.

Alles dieſes truge ſich zu / indeſſen ich bei den

Bructeren war. Mein herrvatter hatte mir den Fürſten Didius Alpinus / einen Trieriſchen herrn / der wegen meiner fraumutter mir befreundet war / nachgeſandt: Um aufſicht zu haben / daß ich der Epponilla müſſig gehen/und/ ſeinem verlangen nach / die Velleda / oder eine von den andern beiden heuraten möchte. Dieſer nun gabe gleich einen ſtrengen hofmeiſter ab/ und beobachtete alles mein thun ſo genau/ triebe auch für mich bei den Bructeren die heurat mit der Velleda ſo ſehr / daß ich mich nicht ſo gut / als ehmals zu Rom / da die heurat zwiſchen mir und der Prinzeſſin Salvia für ware/loß wirken konte. Meinen herrvatter nicht zu betrüben / und ihme nicht ungehorſam zu ſeyn/lage mir ſo ſehr an / als der Epponilla nicht zuverlaſſen. Dieſer ihr vatter war nun todt/ und Clodomir / unter dem namen ihres vermunds/ nahme ſich zu Arenacum der regirung an: da ich dann ſehr verlangte / zu vernehmen / wie es nun mit ihrem zuſtand ablauffen würde.

Der Velleda abzukommen/ die mir eben nicht abhold war / redte ich täglich mit ihr von dingen / ſo unſern gottesdienſt betraffen. Weil ich ſie überauß andächtig befunden / ſtellte ich mich / als wann ich ein ſpötter unſrer götter wäre / verlachtete alles/ was uns unſre Druyden fürſagen / und beredet ſie endlich gar/ zu glauben / daß ich die neue ſecte der Chriſten angenommen hätte. Dieſes erweckte bei ihr einen ſolchen widerwillen gegen mir / daß ſie ſowol dem Didius Alpinus / als auch den ihrigen / ungeſcheut geſtunde/ wie ſie mich nicht ehlichen könte. Die urſach ihres widerwillens benennte ſie nicht dabei / weil ſie mir dieſe treu erweiſen wolte / mich in kein ungelegenheit zu ſtürtzen. Alſo ward ich / nach meinem verlangen/

mit einem korb abgefärtigt: Welcher / ſo lieb und leicht er mir auch zu tragen war / ſo ſchwer würde er meinem eltern geworden ſeyn / wann ſie nicht noch zwei andre für mich übrig gehabt hätten / deren häuſer ihnen ja ſo lieb waren/als dieſes der Bructeren.

Weil ſie die Helvetiſche Frederuna der Rodalinda von Trier vorzogen / als muſte ich nach dieſer entlegenſten wandern: Da ich den Julius Alpinus/ ihren herrvattern/eben von ſolchem Gemüt fande / als ich bei der Velleda angenommen hatte. Wer ihm von haltung unſerer gebräuche / oder von feirung unſerer feſttäge etwas fürbrachte / der war ſein freund nicht / und glaubte er gar keine Götter. Ich wuſte mich deſſen gar wol zu bedienen / und daher mich ſo heilig und geiſtlich / als mir immer möglich/ anſtellend / verurſachte ich bei ihm einen ſolchen widerwillen gegen meiner perſon / daß er gar nicht davon hören wolte/mir ſeine tochter zu geben. Mit verwunderung hatte ich an derſelben wargenommen / daß auch ſie einem von denen bildniſſen / die Antenor mir gegeben / ähnlich war: Und ſchiede ich nun von darwieder hinweg / voll freuden / daß ich auch daſelbſt einen korb bekommen hatte.

Die ſchöne Rodalinda zu Trier / ware nun noch übrig; Von der ich zwar eben alſo / wie von den andern beiden/ abzukommen verhoffte. Es mehrte dieſes meine verwundrung nicht wenig / als ich auch an derſelben ein Gleichheit fande mit einem der Gemälde/die Antenor mir zugeſtellt hatte. Julius Claſſicus erwieſe mir alle höflichkeit / und lieſſe ſich ſattſam vermerken/daß ihm mein vorhaben ſehr angenehm wäre. Weil er in allem mit mir zu frieden war / und ein Gemüt hatte/ das ſich eher nach andern leuten richtete/

te / als zu verlangen / daß man ſeine weiſe annehmen ſollen / konte ich ihm in keinem ding etwas zu wider thun. Daher er mit mir ſowol bei geiſtlich- als ungeiſtlichem weſen / ſowol bei frölichkeit als eingezogenheit / zufrieden lebte / und wie ich mich bezeigte / es ihme auch gefallen lieſſe. Die Rodalinda hergegen / lieſſe jederzeit groſſe unruhe und betrübnis von ſich ſcheinen.

Wie nun alſo Julius Claſſicus gantz für mich ware / Didius Alpinus auch meine angelegenheiten mehr triebe / als ich wünſchete / und ich daher in nicht geringen ſorgen ſchwebte / wie ich zum viertenmal entgehen / und / ſonder meine eltern zu beleidigen / der Eppouilla treu verbleiben möchte: Kam ein Abgeſandter von Arenacum in Trier an / welcher gantz unvermutet um die Rodalinda für den jungen Antenor anhielte und anwerbung thäte. Ich erſchracke / neben der freude / die ich hierob entfunden / nicht wenig: Maſſen ich hierauß leicht abnehmen konte / wie elend es meiner Epponilla ergehen müſte. Wir erfuhren auch von dem abgeſandten / den gantzen zuſtand in Arenacum / wie ich denſelben jetzt erzehlen werde.

Sobald Marcomir verſchieden war / und Clodomir / unter dem ſchein der vormundſchafft / Arenacum in beſitz genommen hatte / waren anfänglich die Königin und Prinzeſſin noch zimlich wol von ihm gehalten worden: Weil er die Gugerner nicht gleich für den kopf ſtoſſen wollen / die Epponine / ſonderlich aber ihre Prinzeſſin / ſehr liebten. Wie er ſich aber feſt geſetzet / und nun keiner liebkoſungen mehr vonnöten hatte / zoge er / auf veranlaßung der Argotta / die nun auch nach Arenacum gekommen war / die larve ab /

und nannte ſich nicht mehr einen vormund der Eppo-nilla / ſondern einen rechtmäſſigen König der Gugerner. Er wolte es auch ferner weder gültig noch genehm halten / daß Epponine den namen einer Königin führte / noch auch / daß Epponilla ſich eine Erb-Prinzeſſin der Gugerner nennen ſolte. Epponine ſchrye zwar hierüber: Aber niemand war / der ſie hörete.

Antenor erwieſe hierauf auch / daß es ihme nie ein ernſt geweſen / die Epponilla zu heuraten. Alſo triebe / ſowol der verdruß / als die noht / da man die Epponine in Arenacum nicht mehr dulten wolte / dieſe armſeelige von dar hinweg: Die / zu vermehrung ihres leides / noch darzu ihre tochter zu rücke laſſen muſte / weil Clodomir nicht wolte / daß dieſelbe auß Arenacum ginge / bevor er ſie an einen ſolchen mann gebracht / der von geringem ſtande wäre / und keine macht hätte / einige anſprache an das Reich zu machen. Dieſen dingen aber eine farbe anzuſtreichen / wurden alle Druyden auß Gallien und Nieder-Teutſchland beſchrieben: Die muſten bekräfftigen / daß der König Clodomir hierunter recht verfahren hätte. Antenor hatte nun ſeine wahre liebe ſeinen eltern geoffenbaret: Welche / ſo bald Eponine ins elend gegangen / und ihre tochter / nicht im Königlichen ſchloſſe / ſondern in einem abgeſonderten hauſe wol verwahrt / beiſeit geſchaffet war / dieſe geſandſchafft nach Trier abgefertigt hatten / um die Rodalinda für ihren Prinzen zu werben.

Weil Julius Claſſicus mich ſehr liebte / wolte er dem Antenor / ob er ſchon viel fürnehmer und reicher als ich war / zu meinem nachteil / ſeine tochter nicht geben / ſondern beſtunde darauf / daß ich ſie haben

ſolte / weil ich zum erſten um ſie angehalten hätte. Ich würde auch von ihr nicht abgekommen ſeyn / ſondern mich bloß zu geben / daß mein hertz allein für die Epponilla wäre / wann nicht Rodalinde endlich ihrem herꝛvattern ſelber bekannt / daß ſie bereits einen ſohn von dem Antenor hätte. Dieſes machte den Julius Claſſicus gantz andre entſchlieſſung faſſen: Alſo daß Antenor / nicht auß gutem willen / ſondern auß noth / mir fürgezogen / und die Rodalinde den geſandten zugeſagt wurde. Hierdurch wurde Didius Alpinus / mein führer / faſt in zweiffelmut / ich aber in die höchſte zufriedenheit / geſetzet: Weil es ihn ſchmertzte / mich unverrichteter ſachen wieder nach hauß zu bringen / mir aber die gröſte freude war / mich ſolcher geſtalt von allen erlöſet zu ſehen / ohne daß man mich einiges ungehorſams beſchuldigen könte.

Mein herꝛvatter erwieſe ſich gantz traurig / wie ich allen orten ſo übel abgefärtigt wieder zu ihm kame: Wie er dann auch glaubte / als da der Epponilla zuſtand mich bekümmert lieſſe / daß meine betrübnis auch daher rührete. Er zoge ihm deßwegen ſolches um ſo viel mehr zu ſinne / und achtete ſich recht unglückſeelig / daß er für mich keine frau ſolte bekommen können. Wie er nun einmals mit mir hiervon gar verträulich redte / und neue Damen im vorſchlag brachte / um die ich mich bewerben ſolte / wagte ich es / von der Epponilla ihm fürzuſagen! Welches ihm ſo unvermuthet kame / und ihn ſo fremd dünkte / daß er lang nicht glauben konte / daß es mir ernſt wäre. Er vermeinte / ich würde nicht wiſſen / was für ein ſpiel man mit dieſer Dame und ihrer mutter zu Arenacum geſpielet / wie nämlich jene daſelbſt unehlich erkant / und dieſe verſtoſſen worden wäre. Er fragte

Staatsbibliothek München

mich auch/als er mir ſolches erzehlet / gar entfindlich: Ob dann ein ſolche für mich gut genug ſeyn ſolte / die nicht allein Antenor verachtet / ſondern die auch / wegen ihrer eltern / dafern ich noch die geringſte Groß-mut erzeigen wolte / unmüglich angenehm ſeyn könte / in betracht der bezeugungen / die uns dieſelben erwiſen hatten?

Ich ſagte zwar hingegen / daß Epponilla gleichwol an ſolchem allen unſchuldig wäre / und das jenige nie gebilligt hätte / was uns von ihrem vatter wiederfahren wäre. Es halfe aber alles nicht / und durfte ich den mund ferner nicht aufthun / von ihr zu reden/ wann ich nicht meinen herrvatter zum allerhöchſten beleidigen wolte.

Wir erfahren hierauf/ daß die verſtoſſene Epponine bei dem Julius Vindex geweſen / und den nicht allein um ſchutz angeflehet / ſondern ihm ihre tochter/ und mit der das recht zum reich / überantwortet hätte/wann er ſolche anſprache gegen den Clodomir verfechten wolte. Ich vernahme ſolches zugleich mit höchſter befremdung und vergnügung / und dabei dieſes / daß Julius Vindex / als ein Römiſcher bedienter / ſich in dieſe händel zu miſchen abgeſchlagen / und dergeſtalt mehr Großmut als ehrgeitz erwieſen hätte: Wiewol ich es dahin geſtellt ſeyn laſſe/ ob ſein bezeigen füglich eine Großmut zu nennen geweſen. Mein herrvatter brauchte nun auch dieſes gegen mich / mir fürſtellend / ob ich die jenige lieben wolte / deren mutter mir einen andren vorzöge / und die der Julius Vindex verachtete? Ich dorffte nicht bekennen / was mein hertz auf dieſe frage antwortete/ welches/aller dieſer dinge ungeacht / beſtändig bliebe/ und ſonne ich tag und nacht auf ein mittel/ wie ich die

Epponilla auß Arenacum / da ſie ſo verächtlich leben muſte/erlöſen möchte.

Es hatte ſich bei mir noch kein ſchluß gefunden/ als Epponine unvermutlich in Rheims ankame / wie eben mein herrvatter ſich auf der jagt befande / und ich / den die ſtetige traurigkeit mehrteils zu hauß anhielte / allein daheim geblieben war. Alſo bekame ich die Epponine eher / als jemand anders von den meinigen/zu ſehen : Die mich umarmte/ehe ich ſie faſt recht erkannt hatte. Sie vermochte für threnen kein wort recht herfür zu bringen / und ſetzte mich / vor mitleiden und ſchmertzen/ dermaſſen auſſer mir ſelbſt/ daß ich nicht weiß/ wer von uns beiden das betrübteſte geweſen. Nun alle welt mich verläſſet / (finge ſie endlich an zu reden) wird ſich doch Julius Sabinus meiner annehmen : Nicht um meinet willen / ſondern wegen der Epponilla / die er allezeit ſo inbrünſtig geliebet hat. Ach wolten die Götter / (antwortete ich ihr) es wäre hiermit nicht in dem zuſtande / daß meine onmächtige hülffe die bäſte seyn ſoll ! die ich doch neben meinem Gut und Blut willigſt anbiete / und nur zu wiſſen verlange / worinn dieſelbe wird anſtändig dienen können.

Sie lieſſe ſich hierauf herauß / wie daß ſie verlangte / für ihre perſon bei uns zu leben / und daß ich/ mich für die Epponilla erklärende / zugleich einen krieg wider die Gugerner erregen ſolte / die leichtlich auf meine ſeite fallen würden / wann ſie meine dapfere entſchließung ſehen würden. Was man gern thun wolte/das pfleget immer leichter fürzukommen. Daher ware auch ich gantz geneigt / wider den Clodomir etwas anzufangen. In betracht aber/wie mein herrvatter gegen ihr geſinnet war/ konnte ich ihr nicht rahten/

ten/ ſich von ihm ſehen zu laſſen/ und bote ihr das ſchloß Andomatunum in der Lingoner landſchafft zur wohnung an: Welches Fürſtentum ich nun frei hatte/ da der Batayer Julius Paulus bezahlt war/ und es alſo wieder räumen müſſen. Ich hatte daſelbſt nach meinem gefallen zu ſchalten/ und konte alſo ein zeitlang die Epponine aldar wol heimlich verborgen halten: Die ihr auch alles/ was ich ihr fürſchluge/ gefallen lieſſe. Sie bliebe auch heimlich etliche tage und nächte in Rheims/ bis ich mit guter art von meinem herrvattern abkommen konte/ um ſie nach Andomatumum zu bringen.

Wer hätte mir ſolches vorher ſagen ſollen/ als Epponine in Arenacum eine ſo groſſe Königin vorgeſtellet/ und auf den Antenor ſich verlaſſend/ meiner nichts geachtet/ ja noch in ihrem elende mir den Julius Vindex fürgezogen/ daß die alle hülffe und beiſtand würde von mir annehmen müſſen? Ich thäte aber ſolches mit ſo willigem hertzen/ als wann mir nie etwas widriges geſchehen wäre. Ich unterhielte ſie auch nun/ ſo gut ich konte: Da ich öffters unvermerkt mit ihr zu raht ginge/ wie ich es anſchlagen ſolte/ die Epponilla auß Arenacum zu erlöſen/ und mein groſſes fürhaben gegen den Clodomir anzufangen. Wo macht und geld ermanglet/ muß man zu der liſt zuflucht nehmen. Weil mir das erſte gefehlet/ muſte ich auch zu dem letzten greiffen. Dieſemnach unterbauete ich es nicht allein bei den Gugernern/ von denen ich wuſte/ daß ſie mit der neuen regirung nicht zum friedlichſten waren/ die ſie/ wann es zeit ſeyn würde/ ſich für mich erklären ſolten. Ich hängte mich auch an die Römer/ welche ohndas gerne ſahe/ daß unter uns ſich kleine kriege anſponnen:

nen: weil ſie/wann wir einander abgemattet/gemeinlich ſich einzumängen pflegten/ und friede machend/ den bäſten theil davon zogen.

Der Titus Vinius Ruffinus/ eben dieſer Criſpina/ deren ſlaven wir geweſen/ ihr vatter/ kame damals in Gallien an/ und wurde ſtatthalter über das Narboniſche Gallien/ gleich wie Julius Vindex über das Luduniſche geſetzt war: Da zugleich Pompejus Paullinus auch in Nieder-Teutſchland abgelöſet ward/ und Dubius Avitus an ſeine ſtelle kame. Mit dieſen beiden machete ich groſſe freundſchafft/ und ihren widerwillen gegen dem Clodomir verſpürend/ erhielte ich ſie darbei/ und ſtellte ihnen für/ wie ich mich einen viel-treuern freund der Römer bezeigen wolte/ wann ich der Gugerner land zu regiren bekäme/ das mir auch von rechtswegen zukäme/ wann man mir die Erbin deß Reichs/ die Prinzeſſin Epponilla/ gelaſſen hätte. Gleich wie ich nun ſie gegen dem Clodomir verhetzte/ alſo verhetzten ſie auch mit gegen ihm/ und hatte er damit ihren haß auf ſich geladen/ daß er ſich nicht entzogen/ ungeſcheut auf die Römer zu ſchmähen/ und an ſtat der vorigen liebkoſungen/ nunmehr gantz verächtlich von ihnen redete.

Die Prinzeſſin Ganna war hieran ſchuldig/ die ſich vor jahren in der Salvius Otto verliebet/ als derſelbe wegen einiger mißverſtände/ die er mit dem Nero gehabt/ ſich auß Rom entfernen müſſen/ und Gallien/ auch Teutſchland durchreiſend/ zu Gelduba ſich eine zeitlang aufgehalten hatte. Eine der Aurinien/ die unter uns warſagerinnen ſind/ hatte ihm daſelbſt geprophecenet/ er würde einmal zur Käiſerlichen würde gelangen/ das dann ein groſſer zunder

ihrer

ihrer liebe geweſen: Maſſen ihr hochmut ſo groß war/ daß ſie verlangte/ über die gantze welt zu regiren. Wie auch nachgehends dieſer Salvius Otto/ auf ſeiner räiſe nach Luſitanien/ wider einen umweg nach Arenacum genommen/ zündete er der Ganna alte liebe wieder an/ und hätten Clodomir und Argotta nichts lieber geſehen/ als daß dieſe heurat für ſich gehen mögen. Wie man es demnach dem Otto gnug zu verſtehen gegeben/ erkannte der ſolches anbot mit einer ſonderbaren verachtung/ und wie er zimlich frei im reden/ und gewohnt ſeyn ſol/ über alles zu ſpotten/ hatte er von der Ganna ſo höniſch geredet/ daß deſſen folgends alle Römer an Clodomirs hof entgelten muſten. Weil nun die beide ſtatthalter ſolches wieder erfuhren/ erweckte das bei ihnen den haß gegen den Clodomir/ und dienete mir/ ihre freundſchaft zu überkommen: Von der ich ſonderbare proben entfinge/ als ich mit meinem groſſen anſchlag färtig war/mich zum meiſter in Arenacum zu machen.

Mein herrvatter/ als der es nimmermehr würde zugegeben haben/ wuſte hiervon nichts: Ich verhoffete aber ſolches gegen ihm ſattſam zu entſchuldigen/ wann alles wol würde hinaußgeſchlagen ſeyn/ weil ſeinen ſohn König der Gugerner zu ſehen/ ihm nicht anders als groſſes wolgefallen erwecken konte. Vinius ſo wol/ als Dubius Avitus/ hatten mir heimlich eine anzahl ihrer Römiſchen ſoldaten zu gegeben/ zu welchen ich von den Ligonen alles ſtieſſe/ was ich ohne groſſes geräuſche aufbringen können. Mit dieſen erſtiege ich/bei nächtlicher weile/das ſchloß/ und bemächtigte mich deſſen/ehe die feinde zur gegenwehr gelangen konten. Clodomir neben ſeiner Gemahlin und kindern/ kamen mit genauer mühe hinunter in

die

die ſtadt / da ſie gegen die meinigen ſo verzweifelt foch-ten / daß ſie endlich die oberhand behielten / und alſo luft bekamen / in der ſtadt gegen dem ſchloß ſich wol zu verſchantzen. Die abrede mit den Gugernern war geweſen / wann ich das ſchloß würde inn haben / daß ſie alsdann in der ſtadt ſich für mich erklären ſolten: ſo aber nun fehl ſchluge / weil ſie waren übereilt wor-den / und Clodomir ſich darinn meiſter ſahe. Alſo machte dieſes meinen anſchlag ſehr ſtutzen: Der aber außgeführt werden muſte. Ich ſandte gleich boten auß / ſowol zu meinem herwattern / als zu den Tun-gern / meinen anverwandten / und rieffe die um hülf-fe an: Das dann Clodomir ſeines ortes auch thäte. Gleich wie ich nun von den Tungern beiſtand erlang-te / alſo zogen ihm die von Trier zu. Alſo hätte es zu einer groſſen weitläuftigkeit außſchlagen können / wan nicht Epponilla dem krieg ein ende gemacht hätte.

Von dieſer hab ich ſchon erzehlet / daß ſie / nach ihres herwatters tod / ſich in ein hauß in der ſtadt begeben müſſen: Darinn ſie / als ſcharf bewachet / ſich noch befunden / als dieſer lerm anginge. Clodomir / der um unſre liebe wuſte / gedachte mich durch ſie zu zwingen / und lieſſe mir ſagen / wann ich vom ſchloß nicht abziehen würde / ſo ſolte ich der Epponilla haubt bald droben bei mir ſehen. Ich entſatzte mich nicht wenig über dieſe grauſamkeit / und erbote mich deß-halben zu weichen / wann man die Epponilla auf freyen fuß ſtellen / und mir übergeben wolte. Dieſes ſchluge man mir gantz ab / und erlangte ich nach langer hand-lung ſo viel / daß Clodomir in gegenwart der Druy-den einen eid thun muſte / die Epponilla leben zu laſ-ſen / wann ich abziehen würde. Ihr zu lieb verlieſſe

ich demnach Arenacum/ und als ſich darauf/ wir zum báſten/ die Rómer zwiſchen uns legten/ kam es zu keiner fernern unruhe/ als daß Julius Claſſicus ſein land darúber verlohre/ weil er dem Clodomir zu húlff gekommen: Welches land der Káiſer mir ſo weit wiedergabe/ indem er mich zum ſtatthalter von Trier ernannte. Dieſes erlangte ich fúr meinen eifer/ den ich fúr die Rómer erwieſen: Worbei ich aber fúr meine lieb wenig außgerichtet.

Hierneben hatte ich meinen herrvatter in groſſen unwillen gegen mich geſetzet/ welcher/ um daß ich in Arenacum mich nicht báſſer geſchútzet/ und meinen groſſen vortheil um liebe willen verlaſſen/ von mir nichts hóren wolte/ ehe und bevor ich mich wúrde erkláret haben/ von der Epponilla abzuſtehen/ und die hieſige Prinzeſſin Salvia/ meine ehmalige braut/ zu ehlichen. Jhn beredte hierzu fúrnemlich Titus Vinius/ der ihm keine geringe hoffnung machte/ daß er der Aeduer land durch dieſe heurat wieder úberkommen kónte/ indem dieſe Prinzeſſin/ als wegen ihres erſten gemahls mit dem Káiſerlichen hauſe nahe befreundet/ ein groſſes mitbringen ſolte. Was hátte wol vorteilhaffters fúr unſer hauß ſeyn kónnen/ als eben dieſes? Es bliebe auch nicht bei dieſem/ ſondern der nutze war noch viel weit-ausſehender/ indem Vinius mich/ als einen enkel vom Julius Cáſar/ hoffen hieſſe/ dermaleins das Rómiſche reich dadurch erlangen zu kónnen. Jch úberlegte dieſes alles heimlich mit der Epponine zu Andomatunum/ die mir ſelber riehte/ daß einen ſo groſſen vortheil fúr mein hauß ich nicht ausſchlagen ſolte: Und vermeinte ſie/ich wúrde doch dabei ihre tochter ehlichen dórffen/ weil mir/ als einem Teutſchen fúrſten/ wol zu gelaſ-

ſen/ zwei frauen zu nehmen; oder/da ich/ wegen meiner Römiſchen Gemahlin/mich auch Römiſch halten wolte / könte ein ſcheidbrieff alles dermaleins außrichten/und mir die Epponilla wiedergeben.

Ob mir nun zwar dieſer raht nicht allerdings wolgefiele / noch anſtunde / ſahe ich es doch für der hand nicht zu ändern. Alſo kame ich / in begleitung deß Vinius/nach Rheims: Der meinen frieden mit meinem herrvattern machte / und durch dieſe meine erklärung / daß ich nun die Salvia ehlichen wolte/ mich bei ihm völlig wieder ausſöhnte. Weil aber Vinius um ſolche zeit befehl von hof bekam / nach Hiſpanien zugehen / alda er deß Galba verweſer worden / und den Julius Vindex nun zum ſtatthalter über gantz Gallien hinterlieſſe / konte er in meiner ſache zu Rom nicht ferner arbeiten / und übergabe es dem Fontejus Capito / der eben damals den Dubius Avitus in Nieder Teutſchland ablöſete: Der ſich auch fleiſſig darzu gebrauchen lieſſe / und ſo groſſe freundſchafft mit uns hielte / als ſehr er den Clodomir und alle deſſen angehörige gehaſſet.

Es iſt bekant / wie ſcharff er mit denen beiden Bataviſchen Fürſten/ als deß Clodomirs ſchwägern/ verfuhre / da Julius Paulus / um deßwillen / daß er von dem Käiſer zu frei geredet / ſeinen kopff hergeben muſte / und Claudius Civilis hieher in gefängliche hafft geriehte. Dieſes/ob ſie ſchon beide meines herrvattern feinde waren / mißfiele ihm dannoch nicht wenig: Zumal noch kein ſtatthalter vor ihm ſich unternommen hatte / alſo mit Fürſten umzuſpringen. Weil nun ſolches bei allen Teutſchen und Gallen einen groſſen widerwillen verurſachte / hengten ſie ſich an den Julius Vindex / und hube man ſchon damals

an / von dem aufſtand gegen dem Käiſer zu reden/ der nachgehends außgebrochen iſt. Mein herrvatter kame zu erſt nicht mit in ihren rath / weil ſie ihn für zu gut Römiſch hielten. Als aber/wegen dieſer händel/ zu Rom für gut angeſehen wurde / den Fontejus Capito bald wieder auß Nieder-Teutſchland abzufordern / und die beide brüder / die Scribonier / an ſeine und deß Curtilius Mancia ſtelle / zu ſtatthaltern dieſer beiden Provintzen zu ſetzen: Stillte ſich die unruhe ein wenig wieder/indem dieſe gar geling regirten.

Ich muſte nun mit dem Fontejus Capito die reiſe nach Rom übernehmen / um mit der Prinzeſſin Salvia / unſerer heurat wegen / richtigkeit zu treffen. Weil ich von der Epponilla nicht konte / nahme ich von ihrer fraumutter abſchied : Die ich meinen vertrauteſten leuten aufs bäſte anbefohle / mit ihnen verlaſſend / daß man mir ſtets nachricht ſchreiben ſolte / wie es der armen Epponilla in Arenacum ergehen möchte. Dieſe wolte man zwingen/einen Bojer/ ſehr geringen herkommens / Maricus genannt / zu ehlichen : Welches ſie unſren geſetzten nicht entgegen erachteten / indem ſie auch die Epponilla nicht recht für eine Edelingin erkennen wolten.

Ich nahm meine einkehr allhier auf dem Mars-feld/und hatte bald darauf zu Antium bei dem Käiſer gehör : Der mich gar gnädig entfinge/ gleich wie auch Sabina Poppäa thäte. Es kame da herauß / daß dieſe eiferſüchtige Käiſerin anſtifterin war von der heurat zwiſchen der Salvia und mir / indem ſie befahrete / Nero würde dieſelbe / ihr zum ſchaden / lieb gewinnen. Sie wolte dieſe Prinzeſſin durch ſo gelinden weg beiſeits raumen / weil ſie viel von ihr hielte : Da ſie ſonſt mit hinrichten-laſſen ſehr geſchwind zu ver-

verfahren pflegte / wann ihr jemand im weg ſtunde. Sie lieſſe ſich gegen mir alſobald mercken / daß ſie um meine heurat ſo gut wüſte / als höchlich ſie dieſelbe verlangte.

Fontejus Capito muſte mich darauf zu dieſer Prinzeſſin in ihren palaſt führen: Die ich zwar das erſte mal in Rom ſchon geſehen / aber wenig kundſchafft mit ihr gepflogen hatte. Ich glaube nicht / daß etwas unangenehmers in der welt ſeyn könne / als wann zwo perſonen / die einander nicht lieben / mit einander von liebe reden / und eine gemütsbewegung erweiſen ſollen / die ſie nicht fühlen: Und dieſes hat ſich auch zwiſchen uns beiden zugetragen. Salvia hatte wol gehöret / daß ſie einem Galliſchen Fürſten beſtimmet war: Sie wuſte aber nicht / daß ich derſelbige ſeyn würde / und bildete ihr vielmehr ein / der Käiſerin wahl wäre auf den Julius Vindex gefallen. Sie hatte dieſe vermutung ſo feſt in ihr Gemüt eingeprägt / daß ſie wol von hertzen erſchracke / als ſie / mich erſehend / den Julius Vindex in mir nicht fande. Ich hinwider ſahe meine Epponilla auch nicht in ihr: Daher die bewillkommung an beiden ſeiten ſehr kaltſinnig abginge. Was aber wir unterlieſſen / das verrichteten Albia Terentia und Fontejus Capito für uns / und wurden wir nach etlichen dergleichen anſprachen / mehr auß zwang und gehorſam / als auß freyem willen / der ſache einig / daß wir einander heuraten wolten. Es wurde hierzu / in der Albia Terentia palaſt / alle zurüſtung gemacht: Da Sabina Poppäa ſelbſt mit zu gegen ſeyn wolte.

Es war die braut mit ihrem ſchmuck ſchon bekleidet / als ich von dem Segonax / einem meiner getr uſten bedienten / die nachricht auß Arenacum erhielte /

daß Clodomir gählings geſtorben wäre / und Antenor die Königliche kron aufgeſetzet hätte ; der dann durch den aid / den ſein herꝛvatter mir geſchworen/ ſich nicht verbunden achtend / die Epponilla leben zu laſſen / ſeiner rachgierigen mutter zu gefallen / dieſe Prinzeſſin dem Gott Heſus (den die Römer Mars nennen) zu ehren / in der geheiligten landſchafft der Carnuten / durch den obriſten Druyden wolte opfern laſſen : Welches von ſelbigem tage an / da ich es erfuhre / innerhalb zehen tagen gantz gewiß für ſich gehen ſolte. Epponine/die dieſen boten an mich abgefertigt hatte / lieſſe mich dabei aufs aller beweglichſte erſuchen / ihre tochter in dieſer noth nicht zu verlaſſen / und ihr zu hülfe zu kommen : worzu ich dann mich gleich entſchloße / und weil ich / wegen kürze der zeit/ keinen augenblick zu verſeumen hatte / dingte ich gleich pferde / mit denen ich aus Rom hinweg eilete/ mitlerweil man in der Albia Terentia palaſt auf meine ankunft wartete.

Wie man daſelbſt über mich müße ergrimmt worden ſeyn / iſt unnötig zu erzehlen / weil es ſich von ſich ſelbſt errathen läſſet. Ich achtete aber dieſes alles nicht / nun es meiner Epponilla leben golte / und eilete mit ſolchem fleiß tag und nacht fort / daß ich zwei tage vorher / ehe dieſes grauſame vorhaben ſolte ins werk geſtellt werden / unferne von den Carnuten ſtatt Antricum ankame. Ich erfuhre alda/ daß ſchon alles zu dem großen opfer bereitet war / und daß ſich von allen orten her zuſchauer eingefunden hatten/ ſonder daß einiger unter denſelben ſich der verlaſſenen Epponilla anzunehmen begehrte. Ich erkundigte mich / wo man dann dieſelbige aufbehielte/ und da man mir ſagte / daß ſie die letzte nacht in deß

GroßDruyden hauſe ſeyn würde / machte ich alle meine anſtalt / in ſelbiger nacht in das haus einzubrechen/und ſie heraus zu führen.

Alſo wagte ich mich ſelb vierte zu pferd in Antricum hinein: Welches ich ſo angefüllt mit leuten fande / daß ich kaum durch kommen konte. Das haus/ darinn Epponilla war/ lage mitten in der ſtadt: Da man gar leicht einbrechen konte / weil es nur von erden aufgebauet war / und keine feſte mauren hatte. Als die mitternacht angekommen / machte ich mich in daſſelbige hinein / und funde die Epponilla zwiſchen etlichen Aurinin ſitzen: Die ich gleich erwiſchte / ſie auf mein pferd nahme / und mit ihr aus der ſtatt hinaus rennte. Der Epponilla kame dieſes eben nicht ſo gar vermutet/indem ſie von ihrer fraumutter nachricht erlangt hatte/ daß ich kommen würde: Und war ſie auch deshalben in ihrer kleidung geblieben/ um deſto geſchickter zu ſeyn/mit mir fortzukommen.

Weil ich ſie in der Lingoner fürſtentum nach Andomatunum bringen wolte / muſte ich durch den geweihten wald der Carnuten reiten / allwo weiße pferde gehalten werden / die heilig ſind / und von keinem menſchen dörfen angerühret werden. Indeme man nun aus Antricum mir ſtark nachſetzete / und vom ſtetigen jagen mein pferd unter mir todt niederfiele/ brache ich / aus liebe zur Epponilla/ unſre heilige geſetze / ergriffe eines von den geweihten pferden/ ließe es zum reiten färtig machen / und entkame alſo mit der Epponilla meinen nachjagern. Ich brachte ſie in einen wald / ſie etwas ausruhen zu laſſen / nachdem unſere flucht ohn aufhören zwo nächte und einen tag gewähret hatte / und wolte etliche tage allda verbleiben.

Dieſer raub nun / ſowol deß geheiligten opfers/ als deß geweihten pferdes / machte überall ein groſſes geſchrey. Niemand war ungedultiger darüber/ als der König Antenor / und niemand erfreuter / als der ſtatthalter Julius Vindex: Welcher / ob er wol die Epponilla nicht dergeſtalt mehr liebte/ daß er ſie / nun ſich ihr zuſtand alſo verändert / hätte zu heuraten begehren ſollen / hielte er ſie doch noch ſo wehrt / daß er bedacht geweſen war / ſie von dieſem tode zu befreyen. Dann / wann ich ihm in der nacht nicht wäre zuvor gekommen / ſo hätte er folgenden tags / deß Käiſers Julius Cäſar / durch den Käiſer Claudius erneurtes / gebot bei gericht angezogen / und deſſen ſich bedienet / welches alle menſchen opfferung verbietet / die noch zu zeiten / wiewol nicht offt als vor dieſem/unter uns geblieben und geübet worden iſt.

Niemand argwähnte / daß ich der thäter ſeyn könte: Weil jederman wuſte/ daß ich nach Italien gereiſet war. Und hierbei fühlte Julius Vindex ſein heimliches leiden / daß ich allemal ſein mitbuhler werden muſte: Indem ihme nicht unbekant ware / was mich nach Rom gebracht hatte. Weil auch mein herrvatter gar nicht von mir gedachte / daß ich eine ſolche entſchließung hätte faſſen können / alſo ſchleunig auß Rom zu gehen / entfande er / als ein eiferer um die ehre unſrer götter / ſo hoch als jemand / was alda begangen war: Wie wol er ſonſt in ſeinem ſinn gern ſahe / daß Epponilla entkommen war / als die er nicht ſo ſehr haſſete / daß er ihr dieſen tod hätte gönnen ſollen/ ſondern allein/ wegen bekannter umſtände/ ſie nicht zur ſchwieger tochter verlangte.

Ich brachte nun mein Epponilla gantz glücklich nach Andomatunum: Da es wol ein klägliches willkom-

kommen zwiſchen mutter und tochter abgabe / die einander / nach ihrer letzten ſcheidung von Arenacum / ſo verändert wiederfahren. Weil es aber nicht an dem war / die zeit mit threnen zu verbringen / ſondern vielmehr einen guten raht zu faſſen / wie wir unſre dinge nun anſchlagen wolte / da ich dergeſtalt götter und menſchen beleidigt / und weder zu Rom noch in Gallien mich öffentlich dorffte ſehen laſſen / fiele der Epponine endlich bei / daß ich mich an den Julius Vindex / von dem ſie wuſte / daß er die Salvia liebte / halten / und deſſen freundſchafft ſuchend ihn gewinnen müſte / uns mit raht und that an die hand zu gehen.

Dieſes thäte ich / und reiſete heimlich zu ihm nach Lugdunum: Da ich mich ihm kund gabe / und alles offenbahrete / wie es mit meinen ſachen ſtunde. Er ward froh zu vernehmen / daß ich die Salvia nicht begehrte / ſondern nur auß kindlichem gehorſam mich darzu verſtanden hätte / und eröffnete mir hinwieder / daß er und Salvia einander liebten / und daß die Käiſerin / ſeine macht in Gallien ſcheuend / ſo gerne ſie auch der Salvia loß ſeyn möchte / ſie ihm doch nicht gönnen wolte. Er riehte mir hierbei / daß ſowol anderer urſachen wegen / als um der Käiſerin zorn zu entgehen / ich mich heimlich irgenwo würde aufhalten müſſen / daß niemand wüſte / wo ich geblieben wäre: Und könte die betrübnis / ſo meine eltern hierüber entfinden würden / doch nicht ſo groß ſeyn / als wann ſie erführen / was ich gethan hätte. Ich zoge diß alles wol in erwägung / und ſuchte heimlich / ſeinem einraht folgend / bald bei ihm / bald zu Andomatunum meinen aufenthalt.

Inzwiſchen erfuhre mein herrvatter mit groſſem leidweſen / wie ich zu Rom unſichtbar worden ware:

re: Welches ihn offt vermuten machte/daß ich um der Epponilla entführung wiſſen wüſte. Er konte aber ſolches nicht wol glauben/ wann er alle dabei vorgelauffene umſtände ihm vorbildete. Er ſandte an alle orte auß/ſich nach mir zu erkundigen: Gleich-wie auch Antenor und die geſamte Druyden nicht ermüdeten/ fleiſſig nachzuforſchen/ wer ihnen die Epponilla und das geheiligte pferd mochte entführet haben.

Etliche jahre gingen hierzwiſchen hin/ die Tullius Valentinus zu Rheims in höchſter betrübnis/ Antenor mit ſtetem nachforſchen nach meiner beute/ Ganna in unveränderter verbitterung gegen den Otto/ ich in furchtſamer vergnügung bei meiner Epponilla/ und Julius Vindex in heimlicher vertreulichkeit/ ſowol mit der abweſenden Salvia/ als mit den Teutſchen und Galliſchen herren über ihrem vorhabenden aufſtand/ zugebracht: Da endlich unſer unvermeidliches geſchicke wolte/ daß wir zu Andomatunum außgekundſchafftet und verrahten wurden. Mein eigner herrvatter muſte/ wiewol unſchuldig/ hierzu helffen. Dann/ als man ihme vorgebracht/ daß das auß dem geheiligten wald entwandte pferd auf dem ſchloß zu Andomatunum wäre geſehen worden/ lieſſe er ſolches denen Druyden bei den Caruuten anmelden: Die mit geſamter hand/ ehe wir uns deſſen im geringſten verſahen/ einfielen/ und mich eben allda findend/ neben der Epponine und Epponilla anhielten/und folgends nach Antricum/ der Carnuten ſtadt/ uns hinführeten.

Ich geſtunde/ was ich gethan/ weil doch kein laugnen wurde ſtat gefunden haben/ und breitete ſich darauf dieſes gerüchte von mir überall auß: Wodurch

der verboſete Antenor in ſo unbeſchreibliche freude/ als in allerſchmertzlichſtes herzleid meine eltern/geſetzet wurden. Mein herrvatter wolte und konte mir nicht helffen/ und ware gantz verbittert auf mich: Wiewol er dabei meinem zuſtand betaurete. Alle Druyden kamen/ ſowol auß Gallien und Teutſchland/ als auch auß Britannien zuſammen / über dieſen ſonderbaren zufall ſich miteinander zu berathſchlagen. Sie ſowol/ als alle herren/ die zwiſchen dem Rhein und der Sequana wohneten/ verſammleten ſich in Antricum / den ausſchlag dieſer ſachen abzuwarten. Die meiſte ſtimmen giengen dahin / daß Epponilla/ ſowol als ich/ſterben ſolte.

Aber Julius Vindex arbeitete unter der hand/ bei den beiden neu angekommenen ſtatthaltern in Ober- und Nieder-Teutſchland / dem Cajus Capito / deß vorigen brudern / und dem Verginius Ruffus / daß die ſich meiner öffentlich annehmen muſten / fürgebend / daß ich / als deß Käiſers ſtatthalter zu Trier/ unter ihre ſtraffe nicht zu ziehen wäre; daß auch deß Käiſers Claudius verbot / den Göttern keine menſchen mehr zu ſchlachten / noch ſtat hätte / und ſie alſo der Epponilla am leben nichts thun könten. Julius Vindex dorfte ſelber dieſes nicht treiben / weil er einer von unſern Glaubensgenoſſen mit war. Als aber Capito und Verginius alſo hart ſprachen / beredte er heimlich die meiſte Fürſten / daß die es den hitzigen Druyden übers haubt nahmen / und ſie dahin nötigten / dem Käiſer zugefallen mich loß zu laſſen. Sie verbotten mir aber / forthin ihren Gottesdienſten nicht mehr beizuwohnen / welches unter uns für die allergröſte Schmach gehalten wird: Und muſte ich darneben angeloben / in Trier zu bleiben/

und daſelbſt deß Käiſers geſchäffte zu verrichten.

Der Epponilla aber / ſowol als Epponina / weil ſie das geheiligte pferd zu Andomatunum bei ſich gehabt / und ſolches verſchwiegen / da man nun jene nicht tödten dorffte / wurde auferlegt / in ewiger knechtſchafft bei den Druyden zu leben / die dañ macht haben ſolten / ſie nach ihren gefallen zu verkauffen. Dieſes Urteil gienge zwar vielen / die vor deme die Königin und Prinzeſſin in ihrem ehrenſtande geſehen / gar nahe / ware aber nicht zu ändern / weil ſo wenig die Römer / als die anweſenden Fürſten / gegen die geſetze des landes zu viel reden dorfften / um nicht einen gefährlichen aufſtand zu verurſachen.

Ich hätte mich nun hierüber wol einiger maſſen frölich erzeigen ſollen / daß meine Epponilla mit dem leben darvon gekommen war / wann ihr ſolches nicht unerträglicher / als den tod ſelber / glauben müſſen. Es wurde mir auch nun hierdurch auf ewig alle hoffnung benommen / die Epponilla ehlichen zu dörffen: Weil ſolches bei uns / wie ich anfangs erzehlet / mit dem leben beſtrafft wird / wann ein edler eine freilingin / will geſchweigen eine ſlavin heuratet. Ich vermute auch / ſowol Antenor / als meine eigne eltern / werden es bei den Druyden dahin geſpielet haben / daß das urtheil über die Epponilla alſo fallen müſſen: Damit ich ferner nicht mehr an ſie gedenken dörffte.

Dieſes machte mich nun endlich faſt gar verzweifeln / und da ich bisher / um meiner eltern zu ſchonen / meine liebe ſehr heimlich gehalten / ja / ſie zuvergnügen / zu einer anderweitigen heurat mich erkläret hatte / brache ich nun öffentlich herauß / und wolte / als der ſchuldigſte / entweder allein für die Epponilla büſ-

ſen / oder wenigſt mit ihr zu gleicher ſtraffe gehen / und / wie ehmals auß liebe zu meinem vatter / alſo nun auß liebe zu meiner Epponilla / ein ſlavin werden. Ich wurde aber nicht gehöret / ſondern muſte gleich nach Trier gehen / und alda gleich als verbannet leben. Meine betrübte eltern aber tröſteten ſich damit / daß die zeit allen dieſen dingen eine änderung bringen / und ich endlich ſowol bei den Druyden wieder außgeſöhnet werden / als auch der Epponilla würde vergeſſen können. Zu dem ende kaufften ſie ſelber die Epponine und Epponilla den Druyden ab / und die mutter bei ſich haltend / ſandten ſie die tochter heimlich hinweg / ſie an Maſſiliſche kauffleute verhandelend: Denen ſie einbunden / ſelbige ſo weit zu verführen / daß man in unſern landen von ihr nichts mehr hören möchte.

Wiewol ich nun / als ein von unſerm gottsdienſte verbannter / ſo wenig nach Rheims als ſonſt wohin kommen dorffte / und nur mit Römern oder andern außländern umgehen muſte / legte ich dannoch auf alles dieſes ſo genaue kundſchafft / daß ich endlich erfuhre / wie Epponilla allhier in Rom / und zwar bei der Criſpina / für eine ſlavin wäre verkaufft worden. Der unglückſeelige tod deß Julius Vindex erfolgte bald darauf / ſamt der allgemeinen unruhe in Gallien: Deren ich mich bedienend / dem Julius Auſper / einem Trieriſchen Fürſten / mein amt übergabe / und heimlich mich davon machete / um allhier in Rom meine Epponilla wieder zu ſuchen.

Als Julius Sabinus / konte ich ſolches unmüglich thun: Weil ich nicht allein ietzt ohne urlaub von Trier war hinweg gegangen / und den Käiſer vorher in der Salvia beleidigt / ſondern auch ſie ſelbſt

dabei höchlich erzörnet hatte. Ich muſte auch daneben befürchten / daß / nun Julius Vindex todt / die jenigen / ſo meine und der Salvia verheuratung gern geſehen / wann ſie mich erkennen ſolten / von neuem darauf würden dringen und dieſelbe vollzogen haben wollen. Alſo fande ich / nachdem wie ich mich lang hin und her bedacht / kein bäſſeres mittel / als mich in einen ſlaven zu verſtellen. Alſo muſte mein ſlave / den ich zu ſolchem ende frei gemacht / und der ſo viel treue als verſtand hatte / an die Criſpina / die ſonderlich Galliſche und Teutſche ſlaven ſuchete / mich verkauffen.

Ich laſſe euch urtheilen/wie Epponilla müſſe erſchrocken ſeyn / da ich mich alſo verkleidet / ſich in meinen armen zu ſehen. Wer geliebet hat / wird hierbei auch leichtlich ermeſſen können / wie angenehm und leicht uns unſre bande ſeither geweſen: Da / bei allem unſerm unglücke/wir nichtes ſo ſehr beklagten/ als der Epponine zuſtand bei meinen eltern / und derſelbigen bekümmernis über unſer unglück. Doch kan ich meinen zuhörern auch nicht bergen / wie ich mich bißher über meine Epponilla beklagen müſſen / daß ſie mir weniger liebe erweiſe/ als ſie von mir entfähet/ indem ſie durchauß nicht wil / daß ich ſie heuraten möge/ ſondern mich immer anſtrenget / die Salvia zu ehlichen: Um durch dieſelbe / mein zerfallnes Glück in Gallien / wieder aufzurichten / und meine betrübte eltern zu erfreuen. Sie gibt dabei für/ daß ſie hierunter für mein Glück/ für meine ehre / ja für mein leben ſorge: Ich glaube aber/ſie liebe mich nicht häftig gnug ſonſt würde ſie nicht alſo reden.

Epponilla wolte hierzwiſchen ſprechen / aber Julius Sabinus lieſſe es ihr nicht zu / ſondern brachte

ſeine erzehlung alſo zu ende. Die zeit / (ſagt er) muß nun bei dieſem verwirzten handel allein das bäſte thun / und eine gewünſchte änderung verleihen. Es weiſet ſich auch / indem wir ſo wunderbarer weiſe auß der Criſpina dienſtbarkeit erlöſet worden / daß die Götter noch mehr mittel haben uns zu helfen / als wir wiſſen und erſinnen können. Ein neuer Käiſer / könte hierbei alles thun. Dann wañ der die Epponilla / als eine von ihrem ehrenſtand unſchuldigt entſetzte / für eine erbin der Gugerner erklären / oder ihr der Aeduer land / und mir die ſtelle deß Julius Vinder in Gallien zukommen / laſſen wolte / würden meine eltern ſich leichtlich darein ergeben / was ſie bißher ſo ſehr geſcheuet / und unſre Druyden mich zu ihrem Gottesdienſt wieder zulaſſen. Wolte der himmel / daß die hoffnung für den König Tyridates allhier ſo groß wäre / als ſie für den Galba iſt! ich wolte wol keins wegs an dieſer unſre Glückſeeligkeit zweiffeln.

So habe ich nun alles berichtet / was man von uns hat zu wiſſen begehret. Wer keinen glückswechſel in dieſer welt glauben will / der mag der Epponine und gegenwärtiger Prinzeſſin exempel anſchauen. Wer hierneben auch wiſſen will / was wahre liebe ſei / der ſehe nur mich an: Da wird er finden / was ſie außzurichten vermöge.

* * *

Ihr ſeit warlich / (finge die Prinzeſſin Antonia hierauf an zu reden) ſo hoch zu beklagen / als zu bewundern / und möchte ich wünſchen / daß wir euch allhier nach willen dienen könten. Ihr erkennet aber euer Glück nicht halb / das euch Gott hat wiederfahren laſſen / indem er euch / ſo wunderbarer weiſe / zu uns

geführrt. Dann wann ihr ſolches verſtůndet/ wůrdet ihr befinden/ daß ihr nicht nötig hättet/ euch wegen deſſen zu betrůben/ daß eure Druyden euch von ihrem gottesdienſt außgeſchloſſen/ und daß man wegen ihres aberglaubens euch ſo unſchuldig in den ſlavenſtand geſetzet hat. Gleichwol (redete Epponilla hiergegen) ſind dieſe beide poſten faſt die ſchwerſten/ ſo uns drücken: Dann ſie/ ſowol dem Julius Sabinus/ als mir/ alle hoffnung benehmen/ jemals in unſerm vatterlande wieder aufzukommen/ wo es nicht durch eine hohe macht geſchihet.

Die hohe hand Gottes/ (ſagte Lucina hierzu) wird/ wann ihr ſie recht werdet erkennen/ euch leicht herauß helffen können/ und můſſet ihr Chriſten werden/ gleichwie wir ſind/ wann ihr euch recht wollet geholffen ſehen. Unter den Chriſten iſt kein knecht noch ſlave/ ſondern ſie ſind alle frei: Und indem ihr eurem irrtum verwerffet/ ſeit ihr nicht mehr an eurer Druyden geſetze gebunden. Ihr werdet auch den verluſt eurer zeitlichen glückſeeligkeit wenig mehr achten/ da einem wahren Chriſten nichts mangelt/ das ihn befriedigen könne. Alle anweſende bekräfftigten dieſe rede der gottſeeligen Lucina: Da dann Julius Sabinus und Epponilla ihre hertzen gerůhret fanden/ hievon ein mehrers zu hören.

Es eräugte ſich hierzu ſofort eine gute Gelegenheit/ als der biſchoff Clemens und der Jaſon darzu kamen/ und nachdem ſie gefraget/ was man von ihren verlohrnen brüdern und mitſchweſtern wůſte/ mit dieſen beiden ſich in ein geiſtliches geſpräche einlieſſen/ um ſie auf den rechten weg zu bringen. Cönis bliebe mit bei dieſer unterredung/ als welche anzuhören/ ſie, wegen ihres Chriſtlichen vorhabens höchſt

von=

vonnöten hatte. Als nun Pomponiä Gräcina mit der Cynobelline und Lucina zu reden angefangen/ auch der Prinz Ariaramnes und Vaſaces ſich in ein nebenzimmer begeben hatten / bekame Tyridates Gelegenheit / ungehintert bei der Prinzeſſin Antonia zu ſeyn: Die er auf eine ſeite allein führte / um das vorhaben ſowol ſeiner abreiſe / als ſie vorher zu ehlichen/ihr zu entdecken.

Schöne Prinzeſſin / (redete er ſie an) werdet ihr euch nun auch verſchlieſſen können / eur vatterland zu verlaſſen / und einem Parther in das entfernte Morgenland zu folgen? Dieſe frage kame der Antonia ſo fremd vor / daß ſie gantz darüber beſtürtzt wurde. Doch faſſete ſie ſich bald wieder / und antwortete: Wollen wir dann ſchon auf dieſe abreiſe gedenken / da wir noch nicht wiſſen / wie es der Neronia und dem Druſus ergehet? Zu beruhigung ihrer beiden gemüter / haben wir uns zwar vorgenommen / uns von ihnen zu entfernen: Aber ſolches ſo geſchwinde zu werckſtelligen / dörffte wol nun nicht nöthig ſeyn/ da wir nicht wiſſen / ob dieſe beide einander heuraten werden.

Werteſte Prinzeſſin / (gab Tyridates hierauf zur antwort) wann die welt von euch nicht glauben ſol/ daß ihr euren bruder noch liebet / ſo müſſet ihr ſolche außflüchte nicht ſuchen. Neronia und Druſus können nie beruhigt ſeyn / ſolang ſie uns nicht vermählet wiſſen. Druſus hat euch mir gegeben / und ich ihme hingegen meine liebſte Neronia. Aus liebe zu ihnen/ müſſen wir unſere heurat vollziehen / um ihnen keine hinternis in ihrer Glückſeeligkeit zu werffen. Man thut mir unrecht / (verſetzte Antonia) wann man von mir glauben will / daß Druſus anders als ein bruder

von mir geliebt wird: Und werde ich/ um ihn mit ſeiner Neronia in ruhe zu wiſſen/ deſſen an mir nichts erwinden laſſen/ was hierzu mag erfordert werden. Ich vermeine auch nicht/ daß meines bruders befehl hierunter nachzuleben/ mir ſchwerer ankommen ſol/ als dem König von Armenien ſein vorſatz mich zu ehlichen/ um einer ſo lieben ſchweſter zu vergeſſen.

Ihr treibet mir/ (antwortete er) meinen verdacht wol ein/ indem ihr mir auf ſo ſonderbare art bezeuget/ daß ihr mich von meiner alten krankheit noch nicht gantz geneſen vermutet. Ich hoffe aber ja/ hierdurch zu erweiſen/ daß mir unrecht geſchihet/ indem ich nun mein hertz zu euch gewendet/ und mich gantz und gar der ſchönen Antonia ergeben will. Euer hertz/ König Tyridates? (antwortete ſie ihm/ihn zugleich ſtrangs anſehend) könnet ihr mich deſſen auch beſtändig verſichern? Uberführet es euch nicht in dieſem augenblick der unwarheit/ indem ihr nach der Neronia ſeufzet? Ihr urtheilet/ (ſagte er) von meinem hertzen/ nach dem eurigen/und weigert euch/mich anzunehmen/weil Druſus nicht kan verbannet werden.

Ich bitte den König von Armenien/ (wiederredte ſie) in dieſer entfindlichen ſache mit mir nicht zu ſchertzen. Ich habe mehr proben erwieſen/ daß ich eine unzuläſſige liebe überwinden können/ als Tyridates noch gethan/ und kan mein voriger lebenswandel zeigen/daß ich allemal der wahren vernunfft gefolget. Ich bin deſſen auch ſattſam überzeuget/ (antwortete Tyridates) und verlange euch in keinen dinge nachzugeben/ ſondern eben ſo/ wie ihr/ zu erweiſen/ daß ich mich ſelbſt überwinden könne. Ich habe auch deßwegen/unſre heurat zu vollziehen/erinnerung gethan:

Und

und läſſt mein zuſtand nicht zu / daß ich mich über etliche wenig tage ferner allhier aufhalte / weil man von meinem hierſeyn viel zu reden beginnet / und unſre geſandten mir rahten / bald von hinnen zu gehen.

Antonia erörtete aber-eins / bei anhörung dieſer worte. Doch ergabe ſie ſich in deß Königs willen / und beklagte nur / daß ſie von Rom ſcheiden ſolte / ſonder nachricht von dem verlohrnen Druſus und der Neronia zu haben: Von denen ſie / allem vermuten nach / beſorgen muſte / daß ſie dem Galba in die hände müſten gerathen ſeyn. Und wofern ſich dieſes alſo befinden ſolte / (ſagte ſie) ſo iſt es um meines bruders leben geſchehen. Dann Galba wird den unmöglich können leben laſſen / der ihm ſo groſſen eintrag hat thun wollen.

Jch befahre für die Neronia kein bäſſers geſchickt / (antwortete Tyridates) theils weil ſie deß Druſus braut iſt / theils weil ſie für die Acte wird erkant werden: Die man dann auß der welt wird räumen wollen / wegen der vermeinten Gemeinſchaft / ſo ſie mit dem Nero gepflogen / indeſſen Geſellſchafft ſie auch gefunden worden. Dieſes iſt nicht zu beſorgen: (wiederredte Antonia) dann Galba wird ſich wol bedenken / ehe er hand an die Parthiſche Prinzeſſin leget. Wäre der arme Druſus ſeines lebens bei ihm ſo ſicher / als ſie / wolte ich mir keine ſorgliche Gedanken hierüber machen.

Pomponia Gräcina kame / um abſchied zu nehmen / mit der Cynobelline und Lucina darzu / als ſie noch hiervon redeten: Da ſie dann beiderſeits das vermögen nicht hatten / ihnen zu ſagen / weſſen ſie ſich / wegen ihrer verheuratung / entſchloſſen hatten. Weil

dieſe aber höreten / daß ihre vermutung dahin gienge / die verlohrne Neronia / ſamt dem Druſus / müſten dem Galba in die hände gerathen ſeyn / brachte Pomponia Gräcina auf die bahn / ob es nicht rahtſam wäre / ſich zu Volaterra heimlich hernach zu erkundigen? Und ſchluge ſie hierzu den Jaſon für / der / als ein kauffman / ſonder verdacht am Käiſerlichen hoffe nachforſchung anſtellen könte.

Alle die andern beliebten dieſes / und berieffen zu dem ende den Jaſon / der mit dem Julius Sabinus und den andern noch im Geſpräche war / herbei / deme ſie dann auftrugen / was ihnen beigefallen war. Jaſon ware / dieſe reiſe über ſich zu nehmen / ſo willig als bereit. Ariaramnes hätte / ſeiner heimlichen liebe wegen / als er mit dem Vaſaces auch zu dieſer berahtſchlagung kame / dieſe reiſe gern mit übernommen: Es wolte ſich aber nicht ſchicken / daß er ſich vor dem Galba oder deſſen hofleuten ſehen lieſſe / nun die umſtände alſo beſchaffen waren / daß er ſich / gleich dem Tyridates / gantz unbekant und verborgen halten muſte.

Die einbildung / daß Jaſon zu Volaterrä etwas ausforſchen wurde / tröſtete nun die gantze Geſellſchafft / und gedachten ſie ferner an die entführte Zenobia / wie auch dieſe wieder möchte befreyet werden. Tyridates und Ariaramnes übernahmen / mit den Parthiſchen Geſandten dieſerwegen zu reden / daß die ihre bemühung anwenden möchten / ſie von Maſſilien wieder herüber zu kommen.

Sie ſchieden hierauf allerſeits von einander / und ware Tyridates mit den ſeinigen nicht ſo bald allein / da überlegte er bei ſich / was er ihm für eine Gewalt anthun müſſen / der Antonia dieſen fürtrag von ihrer ver-

verheuratung zu thun. Es verſchwiege auch ſolches nicht dem Ariaramnes und Vaſaces/die mit allen ihren kräfften bemühet waren / ihn in ſolcher meinung zu erhalten. Jaſon kame den abend auch nochmals zu ihme / um vor ſeiner abreiſe nach Volaterra abſchied zu nehmen / und eilete er damit / auf daß er den König in der wiederkehr noch finden möchte: Der auch auf ihn zu warten verhieſſe/und gegen ſelbiger zeit vermutete / daß ſeine ſchiffe von Genua ankommen würden.

Es muſte ſich eben alſo fügen / daß folgenden tags Antonius Honoratus / mit dem Fabius Quintilianus und Amulius Serenus / nach Volaterrä reiſen wolte/um dem Galba von allem bericht zu thun : Da dann Jaſon / in deren geleite und Geſellſchafft / gantz gemächlich mit fortkommen konte. Es faſſete auch niemand den geringſten argwahn / daß er wegen andrer Geſchäfte/als ſeinem kauffhandel nach zu ziehen/ dieſe reiſe über ſich nähme. Durch ſeine ſonderbare gute Geſellſchafft / machte er ſich bei dem Antonius Honoratus ſehr geliebt / der unterwegs viel mit ihm umgienge. Sie kamen am dritten tag nach Volaterrä / da jederman mit ſchmertzlichen verlangen erwartete / wie es in Rom möchte zuſtehen : Deßhalben auch dem Galba ihre ankunfft gleich angemeldet worden.

Dieſer war eben beim opfer/ das dem Bachus zu ehren gehalten wurde / weil der erſte tag deß weinmonats eingefallen war / als Antonius Honoratus ankame : Da er dann vom opfer hinweg eilete / um ihn in ſeinem Gemach zu ſprechen / wo niemand / als Titus Vinius und Cornelius Laco zugegen waren/ die er für allen andern zu ſeinen lieblingen außerkoh-

ren hatte. Das gerüchte von deß Nymphidius tod/ ware zwar ſchon biß dahin außgeflogen: Es ward aber ſo unterſchiedlich davon erzehlet/ daß den Galba daher/ nach der Gewißheit und den eigentlichen umſtänden/ſehr verlangte. Das freudige weſen/womit Antonius Honoratus/ ihm zu fuß fallend/ ihn begrüßte/ machte ihn gleich etwas gutes hoffen: Worinn er ſich auch nicht betrogen funde/ als dieſer obriſter ihm erzehlte/wie es daher gegangen.

Der erfreute Galba konte ſich nicht enthalten/ den Antonius Honoratus/ wegen ſo guten poſt/ etliche mal zu umarmen/ und war darauf ſeine erſte frage/wie es dem gefangenen Nero erginge? Wann dieſer noch lebte/ (antwortete Antonius Honoratus) ſo wurde E. Maj. ich mit furcht und ſchrecken erzehlen/ daß er aus der Criſpina gewarſam entkommen. Nun aber ſein tod uns aller ſorgen enthebet/ kan ich die wunderbare abenteur/ die ſich hiebei begeben/ ſonder Gefahr berichten. Hierauf erzehlte er umſtändlich der Prinzeſſin Claudia verſtellung/ und welcher maſſen dieſe/unter deß Nero Geſtalt/ alles/ was man bißher ihm zugeleget/verrichtet hätte.

Dem Galba ware dieſes faſt noch eine erfreulichere zeitung/ als die erſte: Und da er vernahme/ wie die von ſeiner partei wünſchten/ ſie ihme an zu freyen/ und daß man ihr nachgeſetzet hätte/ um ſie von ihrer Egyptiſchen reiſe wieder umzuholen/ fügete es ſich eben/ daß Galba ſein Geſicht/ gegen einem ſpiegel wandte/der in dem gemach hienge. Seine viele runtzeln und altes ausſehen/ macheten ihm zwar dieſe vorgeſchlagne heurat ſehr unglaublich: Jedoch nahm er dieſes anerbieten nicht übel auf. Nachdem er ferner berichtet worden/ was man von dem verlohrnen

Italus/

Italus / der ſich Druſus nennte / wie auch von dem Tyridates glaubte / auch wie die Morgenländiſche Geſandten ſich hiebei bezeigten/wurde Antonius Honoratus wieder erlaſſen/und darauf ein geheimer raht gehalten: Der bloß in dieſen beiden lieblingen deß Käiſers beſtunde / maſſen die unter ſich allein deß Galba willen und Gewalt theilten / und ſonſt niemand neben ſich wolten aufkommen laſſen.

In deß Galba vorſaal hatten ſich immittels alle groſſen / die bei ihm waren / verſammlet: Die gantz begierig um den Antonius Honoratus herum kamen/ um den zuſtand in Rom von ihm zu vernehmen. Die beide Ratsherren Gellianus und Roſcius Regulus ſtunden von ferne / und hörten nicht allein deß Nimphidius tod mit heimlicher betrübnis an / ſondern beſorgten auch für ſich nichts gutes / weil Antonius Honoratus von ihnen wuſte / daß ſie deß entleibten freunde geweſen. Der geweſene Statthalter in Ober Teutſchland Verginius Ruffus / erkundigte ſich nach ſeinen anverwandten / als den Ratsherren Pudens Ruffus und Julius Ruffus/gar fleiſſig: Von denen aber Antonius Honoratus ihm nicht ſagen wolte / daß der eine deß Tyridates und vermeinten Druſus/ der andere deß Nimphidius partei gehalten hatte.

Salvius Otto fragte gleichfalls nach ſeinen verwandten / und ſonderlich nach ſeiner ſchweſter der Prinzeſſin Salvia / erwieſe dabei eine ſonderbare Gemütstraurigkeit: Und konten ihrer wenig errahten / daß ſolche von ſeiner alten liebe zu der Käiſerin Octavia herrührte / die ſich in ihme nun mehr als ſonſt regte / da er Rom ſo nahe war / allwo er zum letztenmal ihre wunderſchöne geſehen hatte. Un-

ter andern erzehlungen deß Antonius Honoratus und ſeine beide gefärten / wurde auch deß ſchleunigen todsfalls der Flavia Domitilla gedacht: Worüber abſonderlich Allienus Cäcinua genaue erkundigung einzoge / als der jenige / ſo ihren geliebten Cäcilius zu Illiberis hinrichten laſſen.

Jaſon/ der mit zugegen war / betrachtete ihn hierauf gar genau / und ginge aller orten herum / wo er meinete / daß von der Neronia und den Druſus etwas außzuforſchen ſeyn möchte. Es ware ihm nun faſt der muht entfallen / hierinn etwas nützliches außzurichten / als mit deß Titus Vinius heraußkunfft auß deß Käiſers Gemach überall außbrache / und den anweſenden kund wurde / in was falſcher einbildung wegen deß Nero man bißher gelebt hatte / und daß an deſſen leben nichts wäre: Wobei jedoch von der Claudia nichts gemeldet wurde.

Dieſes nun / gleichwie es von allen anweſenden mit ſonderbarer freudbezeugung angenommen wurde / alſo erweckte es auch bei dem Jaſon ein ſonderbahres nachſinnen: Der daher vermuten wolte/weil Nero und Neronia zugleich auß der Criſpina palaſt hinweggekommen waren / und man nun den betrug mit jenem zu Volaterrä erfahren hatte / daß auch Neronia ſich allda befinden müſſe. Aus gewiſſen ihme bekanten urſachen/ gedachte er bei deß Otto leuten ſich fleiſſiger hiernach zu erkundigen: Weswegen er wieder kundſchafft mit dem Sternſeher Ptolomäus machte / welchen Otto bei ſich hatte / den er auch vor dem in Rom gekennet.

Dieſe beide erneuerten nun eben miteinander ihre vorige kantnis / als das Käiſerliche Gemach eröfnet wurde / und Galba herauß trate: Der mit ſo freudi-

gem und majeſtätiſchem weſen die Geſellſchafft be-grüſſete/ daß jederman darauß abnahme/ wie bei ihm die furcht ſich verlohren / und der muht hingegen ge-wachſen ware. Otto ſowol/ als Verginius Ruffus/ Rubrius Gallus / und die andern / bezeugten ihm ihre freude über deß Nimphidius tode / und wünſche-ten ihm Glück deßhalben/ wie auch/ daß das Geſchrei von dem noch-lebenden Nero falſch geweſen ware. Sobald Galba dem Ptolomäus ſtehen ſahe/ſagte er zu ihme : Ob er auch wüſte/ daß Locuſta in ſeiner Ge-walt wäre / die ihm nun nicht entgehen ſolte? Ptolo-mäus / als ihr abgeſagter feind / erwieſe hierüber eine ſonderbare freude : Und kundigte darauf der Käiſer den anweſenden an / daß er deß andern tags nach Rom aufbrechen wolte. Man gienge hiernächſt bald zum abendeſſen/ welches gar frölich verbracht wurde: Und befunde Jaſon ſich ſtets unter den zuſehern / um alles / was da fürgienge / wol in augenſchein zu neh-men.

Wie nun folgendem tags der aufbruch geſchehe/ nahme Jaſon alle wägen wol in acht / ob er nicht auf deren einem die Neronia zu ſehen bekommen könte : Und als er in etlichen einiger frauen gewar worden/ hoffete er/allda etwas zu erfahren. Dieſem nach ritte er immer neben dem erſten wagen her / und ſchauete hinein: darinn dann deß Helvidius Priſcus ſchwiger-mutter die Arria / und ſeine frau die Fannia / waren/ welche beide ihm / als er vom Nero ins elend ver-jagt worden / gutwilligt gefolget / und nun mit dem Galba wieder gekommen. Weil Jaſon mit ihnen in ein Geſpräche ſich eingelaſſen / erfure er ihre namen / und ſich alſo in ſeiner einbildung betrogen findend / machte er ſich an den folgenden wagen / der

deß Allienus Cäcinna Gemahlin / die Salonina führete. Dieſe hatte verſchiedenen frauen bei ſich/ unter welchen Jaſon ein bekantes Geſichte anzutreffen vermeinte: Das ihm aber fehlte/ und ſahe er endlich/ daß er hier ſo wenig / als bei dem Ptolomäus / erfahren konte.

Als aber der Käiſer zu mittag in einem dorff ablegte / das etwan ein feldwegs von dem haffen deß Herculus abgelegen ſeyn mochte / ware der noch über dem eſſen / wie man ihm anmeldete / daß der Ratsherr Vopiſcus Pompejus Silvanus allda wäre/ und wegen ſonderbarer angelegenheit ihn zu ſprechen verlangte. Weil der Käiſer wuſte / daß dieſer nach Oſtia auß geweſen war / um der unter deß Nero Geſtalt erkannten Claudia nachzuſetzen / vermutete er bald/ wovon ſein anbringen handeln möchte. Demnach eilte er mit der mahlzeit / und behielte niemand bei ſich/ als den Vinnius und Lacon: Da dann Vopiſcus hinein treten muſte. Der Käiſer fiele ihm/ als ſeinem alten bekanten / um den hals / und wolte nicht zugeben / daß er ihm Käiſerliche ehre erwieſe. Was gutes neues bringet ihr? Fragte er: Iſt die ſchiffart von Oſtia wol abgelauffen. Beſſer/ gnädigſter Käiſer / (antwortete dieſer Ratsherr) als ich vermuten können / und habe ich die Prinzeſſin Claudia eingeholet/ die ich auch mit mir zuruck bringe. Der begierige Galba/ verlangte dieſes umſtändlicher zu wiſſen: Deßhalben Vopiſcus / wie er ſich/ ſowol als Vinius und Laco / bei dem Käiſer ſetzen müſſen / alles folgender maſſen erzehlte.

Es wird (ſagte er) der obriſte Antonius Honotus E. Maj. ſonder zweiffel hinterbracht haben / wie und auf was art wir in Rom erfahren / daß kein wie-

der-

der-lebender Nero vorhanden / ſondern die geiſtige Claudia / deß theuren Claudius tochter / deſſen perſon geſpielt / und endlich/neben der Calvia Criſpinilla / nach Oſtia ſich begeben / um von dar nach Egypten überzugehen. Der Raht truge mir auf / dieſer Prinzeſſin nachzuſetzen / und kame ich nicht ſo bald in Oſtia/ da erfuhre ich / daß Calvia Criſpinilla vorigen tags in aller frühe zu ſchiff gegangen ware. Ich lieſſe alles / was von Galeren aufzubringen war / fertig machen / und gabe mich damit zu See : Da der wind / ſo von Africa herwehete / und bereits etliche tage mit ſturm und ungewitter angehalten hatte / mich zu meinem Glück aufwerts triebe / und alſo mir die ſtraſſe zeigte/welche auch die Calvia Criſpinilla aus noth vor ſich nehmen müſſen.

Ich traffe ihre ſchiffe bei einer kleinen Inſel an / ſo Agium genennt wird / woſelbſt ſie ſolche / nach ausgeſtandenem ſturm / wieder bäſſern lieſſe/und darum mit ihren leuten an land ausgeſtiegen war. Ich folgte ihr nach / und ertappte ſie / da ſie eben mit dem falſchen Nero ſich beſprache. So groß meine freude hierüber ware / ſo groß war ihrer beider entſetzen / und wuſten ſie beiderſeits nicht / was ſie ſagen ſolten / als ich den vermeinten Nero alſo anredete : Berget euch nicht vor mir/groſſe Prinzeſſin! dann nicht allein ich/ſondern ihrer viele in Rom es wiſſen/ daß die Götter uns die Claudia vom Geſchlechte der Cäſaren übrig gelaſſen haben. Ich bin deßhalben vom Raht zu Rom abgeſchicket / euch wieder umzuholen : Weil ſie nicht zugeben können / daß ein anderer ort / als ihre ſtadt/euch bediene.

Claudia/ mich alſo reden hörend/ begriffe ſich bald und erbote ſich / mir zu folgen : Allein verlangte ſie/

ihre männliche kleider zuvor abzulegen/mit fürwand/ daß ſie/ nun man ſie kennete/ ſich ſchämen müſte/ in ſolchen ferner geſehen zu werden. Ich konte ihr dieſes gar wol gönnen/ und machte ſich Calvia Criſpinilla ſo fort abheiſchig/ ihr von ihren kleidern mitzutheilen. Sie ware in denſelben nun nicht ſo fruchtbar mehr anzuſehen/ als zuvor/ da man ſie für den Nero halten müſſen. Ich nahme ſie nun mit mir auf die Galere/ und lieſſe die Calvia Criſpinilla ihren weg nach Egypten allein fortzuſetzen.

Titus Vinius ſchüttelte hierbei das haupt/welches der Käiſer wol in acht nahme. Aber Vopiſcus Pompejus Silvanus merkte ſolches nicht/ ſondern erſetzte ſeine redte/wie folget: Weil ich E. Maj. zu Volaterrá wuſte/ welches mir/ von der Inſul Agium auß/ näher war/ als Rom/ erwehlte ich/ in den hafen deß Herculas einzulauffen/ um dieſe meine verrichtung allhier kund zu machen. Ich habe die Prinzeſſin im ſchiff zurücke gelaſſen/ und erwarte nun befehls/ wie ich es ferner mit ihr anſchlagen ſolle.

Weil Galba nie keiner ſache ſich zu entſchlieſſen pflegte/ ehe er ſich deßhalben mit beſagten ſeinen beiden lieblingen beſprochen hatte/ als muſte der Ratsherr Vopiſcus abtretten: Da dann unter ihnen dreyen die berathſchlagung anfinge. Titus Vinius verdachte es dem Vopiſcus zum allerhöchſten/ daß er die Calvia Criſpinilla mit ihrem groſſen gute nach Egypten reiſen laſſen/ welches man nun ſo nützlich unter die dürftige Soldaten hätte austheilen können: Er ſtellte auch ſolches dem Galba ſo hoch für/ daß der auch darüber unwillig wurde. Jedoch riehte man ihm/ ſich ſo wol gegen dieſem/ als gegen alle/ zuverſtellen. Was die Prinzeſſin Claudia anbetraffe/

hielten ſie es am fürträglichſten zu ſeyn / daß dieſelb ganꜩ heimlich nach Rom in das Käiſerliche ſchloß gebracht würde: Damit der gemeine mann / ſo gut Neroniſch ware / von ihr nichts erfahren / noch in die gefärliche einbildung gerathen möchte / daß Nero unter dieſem weiberrock noch verborgen wäre. Ob auch wol Vinius ganꜩ andere Gedanken hatte / als den Galba zur heutrat mit der Claudia kommen zulaſſen / ſo fande er doch nüꜩlich / um die von ihrer mächtigen partei zu gewinnen / daß der Käiſer ſich anſtellte / als ob er den gethanen vorſchlag / dieſe heurat betreffend / eingehen wolte. Zu dem ende wurde beliebet / das er / an ſtatt förter zu reiſen / ſelbigen tag ſtille liegen / und / ohne jemands wiſſen / der Claudia dieſe höfflichkeit erweiſen ſolte / ſie in ihrem ſchiffe zu beſuchen.

Als Cornelius Laco dieſe entſchlieſſung / daß Galba den tag nicht fürter reiſen wolte / der hoffſtatt angemeldet / befande ſich Vopiſcus Pompejus Silvanus eben bei ſeinem alten freunde / dem Otto / den er ohne unterlaß umarmte / zu ihm ſagende: Daß / gleich wie es der wolſtand erfordert hätte / dem Galba öffentlich Glück zu ſeiner regirung zu wünſchen / alſo thäte er ſolches bei ihme heimlich / und viel herꜩlicher / verhoffend / daß deß Ptolemäus warſagung hierunter eintreffen ſolte / die derſelbe / von erlangung deß Reichs / dem Otto ehmals gethan hätte. Ptolemäus ſtunde unferne davon / neben dem Jaſon / als Vopiſcus dieſes ſagte: Der dann dieſen wahrſager zu ſich rieffe / und ihn deſſen / ſo er ehmals geprofezeyet / erinnerte. Wann ich ſo gewiß zum regiment kommen ſol / (ſagte Otto lächlend) als gut die weiſſagung mir eingetroffen hat / wie ich ſo bald Italien nicht wieder betreten würde / daß nicht eine unver-

mutet

mutete vergnügung / meine liebe betreffend / mir begegnen ſolte / ſo wird davon wol nichtes werden: Dann ich kan noch nicht abſehen/woher dieſe vergnügung mir ſolte kommen können. Wir ſind noch nicht in Rom/ (antwortete Ptolemäus) und wird es ſich bald ausweiſen/ob ich wahr geredet habe.

Vopiſcus wolte wiſſen / was dieſes zu ſagen häte: Da ihm dann Otto nicht verhelete / wie daß er nicht allein die unvergleichliche Octavia noch ja ſo brünſtig / als jemals liebte / ſondern auch noch einige / wiewol ſehr ſchwach gegründete vermutung häte / daß dieſe Käiſerin noch lebte. Was törichte liebsgedanken ſind doch dieſe! antwortete der Ratsherr. Octavia wird ſo wenig aus ihrem Grab auferſtehen/ als der Nero. Euch aber/mein Otto / kan wol eine andre tochter deß Claudius beſtimmet ſeyn/ wann ihr nämlich die wiedergefundene Claudia erlangen möchtet. Otto wolte wiſſen / wie dieſes zu verſtehen wäre / und erfuhre hierauf alles / was mit dieſer Prinzeſſin vorgegangen.

Ptolemäus / der ſolches angehöret / offenbarte es nachgehends auch dem Jaſon: Der alſo / nicht allein mit ungemeiner vergnügung erfuhre / daß kein Nero mehr vorhanden war / ſondern auch dabei ihm die ſüſſe einbildung machte / daß Neronia / weil es auch alſo mit dem falſchen Nero zugegangen / vielleicht auch bei der Calvia Criſpinilla geweſen / und mit derſelben / um mehrer ſicherheit willen / nach Egypten fortgegangen ſeyn möchte. Welches er auch lieber vermutete / als ſie in deß Galba oder Otto händen zu wiſſen.

Mitlerweile er nun mit ſolcher hoffnung ſich ſpeiſete / begabe ſich der Käiſer mit ſeinen beiden lieblingen/

gen / auch mit dem Vopiſcus Pompejus Silvanus und dem Antonius Honoratus / auf einen wagen / und fuhre nach dem Hafen deß Hercules hinaus / um die Claudia anzuſprechen. Otto / der um das abſehen dieſer geheimen ſpazirfart wol wuſte / wäre / wenn er gedorfft hätte / aus fürwitz gern mitgeweſen / um dieſe ſchweſter ſeiner Octavia zu ſehen / die dem Nero ſo ähnlich ſeyn ſolte. Er muſte ihm aber die luſt hierzu vergehen laſſen: Die den Jaſon anreitzete / nach dieſem haffen ſich mit zu begeben / um / wo müglich / von den ſchiffern etwas auszufragen / ſo ihm von der Neronia mehr nachricht geben könte. Weil niemand acht auf ihn gabe / kame er unvermerkt in der Claudia ſchiff hinein / und machete ſich an die ruderknechte / um von denen ſeine notturfft auszufragen.

Inzwiſchen legte Galba ſeine höflichkeit bei der Prinzeſſin ab / die er in der hütte deß ſchiffs zwiſchen etlichen Mörinen antraffe / welche ihr Calvia Criſpinilla zur bedienung überlaſſen hatte. So viel ihm von deß Nero Geſtalt noch im Gedächtnis war / den er faſt in neun jahren nicht geſehen / fande er bei ihr eine groſſe Gleichheit mit demſelben / daneben aber ſie ſo ſchön und annemlich / daß er groſſe bewegungen in ſich entfande / dem verlangen der jenigen nachzukommen / die da wolten / daß er ſie heuraten möchte.

Wie iſt es müglich (ſagte er zu ihr / nach abgelegten erſten begrüßungen) daß eine ſolche heldin ſo lang in Rom verborgen leben können / daß man in der welt nichts davon erfahren? Treibet das Gerüchte doch wol kleine dinge aus? Warum nicht auch ſolche wunderbare begebniſe / die euer verſtand euch hat verüben machen. Claudia erwieſe ſich zimlich verwirrt / den

Galba alſo reden zu hören/ welches auch auß ihrer antworten erhellte: Und wurde ihr die zeit zimlich lang/ ſo lang der Käiſer bei ihr war. Dieſer/weil er ſolches merkte/ verſicherte ſie/ daß ſie ſich für nichts zu fürchten hätte/ und bei ihm allen ſchutz haben ſolte: Maſſen er nicht unterlaſſen würde/ darnach zu trachten/wie er ſie recht glücklich machen könte.

Er ſagte ferner/ wie die umſtände es nicht anders leiden wolten/ als daß ſie anfänglich im Rom verborgen leben müſte. Dieſes war ihr gar angenem zu hören/ und bate ſie ſelbſt drum/ daß ſolches geſchehen möchte: Auch ſo gar/ daß ſie den Galba verſicherte/ ſie würde ſich ihm hoch verbunden erkennen/ wann er ihre ankunfft in Rom auch ihrer eignen fraumutter verhelen würde. Der Käiſer ſagte ihr dieſes zu/ und lieſſe darauf die andern/ ſo er mit ſich gebracht/ auch in die ſchiffhütte kommen/ die Claudia anzuſprechen: die/ nach dem exempel deß Käiſers/ ihr alle erſinnliche verehrung erwieſen/ und an ihme warnahmen/ wie er im gehen und ſonſten ihm ſonderbare Gewalt anthäte/ um der Claudia ſehen zu laſſen/ daß ihm weder ſein alter/ noch das zipperlein/ zu viel beſchwerlich wäre.

Es wurde hierauf gut befunden/ daß ſie mit dem obriſten Antonius Honoratus zu land nach Rom reiſen/ Vopiſcus Pompejus Silvanus aber mit ſeinen ſchiffen wieder zu rücke gehen/ und in Rom außbreiten ſolte/ wie er eine vergebliche reiſe gethan hätte. Vinius und Laco unterrichteten den Antonius Honoratus ferner/ als ſie ihn an einen beſondern ort deß ſchiffes geführet/ daß er dem geſamten Raht/ deß Käiſers ankunft und einzug in Rom andeuten ſolte/ welcher innerhalb vierzehen tagen auf das groſſe

feſt deß Mars angeſetzt wäre: In welcher zeit ſie ſich rüſten möchten / auf das herrlichſte ihn zu entfangen und einzuholen / und gedächte er ſo lang zu Viteron zu bleiben / bis alles in bereitſchafft ſeyn würde. Den jenigen auß dem Raht und Kriegsheer / von denen man wuſte / daß ſie wider ihn geweſen / ſolte er ihm namen deß Käiſers die beſten worte geben: Bei ihren verſicherten freunden aber / und ſonderlich bei den ſoldaten / fleiſſige anſtalt machen / daß weder Tyridates / noch der vermeinte Druſus / ein neue aufruhr erregen könten / nach denen dann auch ferner genaue erkundigung einzuziehen / er ihm möchte angelegen ſeyn laſſen.

Antonius Honoratus verhieſſe alles dieſes gantz treulich zu verrichten / und führten ſie ihn damit für den Käiſer: Der ihm die Claudia auf beſte anbefohle / und folgends von ihr abſchied nahme / um ſich wieder nach ſeiner hofſtatt zu begeben. Vopiſcus Pompejus Silvanus gienge noch ſelbigen abend wieder zu ſchiffe / und nachdem alda benötigte wägen / wie auch einige von deß Käiſers leibwacht / um die Claudiá bequemlich überzubringen / angeſchaffet worden / beſchloſſe Antonius Honoratus mit ihr folgenden morgens ſeine reiſe fortzuſetzen.

Aber der Jaſon gienge dißmal nicht mit zurücke / weil ihme in ſelbiger nacht etwas begegnet war / das ihn bewegte / noch länger in dem hafen zu bleiben. Er entſchuldigte ſich dieſerwegen bei dem Antonius Honoratus / und gabe einem von deſſen bedienten einen kleinen zettel mit an den Africanus / dem er zu wiſſen thäte / daß beſondere angelegenheiten ihn abhielten wieder nach Rom zu kommen / welches er ſeinen freunden hinterbringen möchte. Deutlicher wolte und

dorfte

dorffte er ſich nicht erklären / auß furcht/ daß die briefe in unrechte hände gerahten möchten.

Antonius Honorates ſetzte nun ſeine reiſe fort/ und nahme allezeit die wege in acht / von denen er wuſte / daß die Käiſerlichen dorther nicht kommen würden. Er hielte auch bei nacht ſeinen einzug in Rom/ um deſto heimlicher die Prinzeſſin auf die Käiſerliche burg zu bringen: Und hatte ihm zu dem ende die Ducenus Geminus das Flaminiſche thor müſſen öffen laſſen / daß alſo niemand ſeiner gewar wurde. Claudia ward in die zimmer eingelegt / die von der Statilia Meſſalina waren bewohnt worden/ und bekame Gracilia Verulana die aufſicht bei ihr/ ſo wol ſie zu bedienen / als auf ihre Perſon acht zu haben.

Am folgenden morgen nach ſeiner wiederkunfft/ lieſſe er ſich bei den regirenden Burgermeiſtern anmelden: Die/ neben denen von deß Galba partei / in deß Bellicius Natalis palaſt / den gantzen verlauff ſeiner abgelegten reiſe und gehabten verrichtung vernahmen / auch folgends in geſamter Rahtsverſammlung/ den angeſetzten tag / wann ihr neuer Käiſer ankommen würde / laubar machten / und den bauherren / wie auch den ſchatz- und rentmeiſtern deßhalben anbefohlen / allen möglichſten fleiß auzuwenden/ daß gegen die zeit an ehrenforten / und andern zu dieſer Käiſerlichen einholung benötigten dingen / kein mangel erſcheinen möchte. Es wurde ferner gut befunden/ ſo wol den Morgenländiſchen Geſandten/ als auch der Plautia Urgulanilla und der Criſpina/ dieſe deß Käiſers ankunfft andeuten zu laſſen. Die eine/ von dieſen ware / wegen gewiſſer poſt/ die ſie eben den morgen entfangen/ ſehr unruhig. Auch zeigte Plautia

tia wegen deſſen/ daß/ deß Vopiſcus Pompejus Silvanus rükkehr/ wegen beſtändig anhaltenden Seeſturms ſich verzögerte/ ſich übel zu frieden/gleichwie Criſpina/ wegen der Prinzeſſin Daria wiederkunfft/viel neue unruhe außſtunde.

Bei dieſer letzten/ verrichtete Antonius Honoratus ſelber das vom Raht ihm aufgetragne gewerbe/ und brachte ihr zugleich von dem Kaiſer und ihrem herrvattern einen gruß: Der ihr zwar nicht anders als angenem ſeyn konte. Weil aber alle ihre gedanken nun nach Parthien ſtunden/ fande ſie keine vergnügung mehr in den dingen/ die Rom angingen/ und fürchtete deß Käiſers ankunfft ſo ſehr/ als ſie vor dem nach derſelben ein ſonderbares verlangen erwieſen hatte. Mit groſſem verdruß ſahe ſie auch die viele geſellſchafft um ſich/die ihr täglich aufwartete: Maſſen ſie nun nicht mehr ſo tüchtig war/ als wol vorhin/ ſich mit allen ankommenden wol zu ergetzen/und denen die zeit zu vertreiben. Sie muſte aber ihnen außhalten/ nachdem ſie ſich einmal gleichſam hierzu anheiſchig gemacht hatte. Weil bei ihr/ nun etliche wochen her/ die Mediſche Prinzeſſin nicht mehr war geſehen worden/ nahm ſolches jederman wunder/ und erkundigte man ſich deßhalben fleiſſig bei ihr/ wo ſie wäre. Criſpina entſchuldigte ihr abſeyn mit einer ſchweren unpäßlichkeit/ welche ſie bißher gezwungen hätte/ alle geſellſchafft zu meiden: Daran ſie dann in ſo weit wahr redete/ weil Daria vorigen tags von ihrer reiſe krank wieder zu ihr gekommen war.

Unter dieſer geſellſchafft/ die damals meiſt in den anverwandten und treuen freunden deß Galba und Otto beſtunde/ befanden ſich auch die Mediſche

geſandten Bagaſſaces und Ariabignes/ von denen der letztere vordern tags erſt angekommen war: Und erwieſen die ein ſonderbares verlangen/ ihre Prinzeſſin zu ſprechen/ zu welcher Criſpina ſie hinein führte/ als die andre geſellſchafft ſich meiſt verlohren hatte. Daria lage auf dem bette/ und war wegen deß eingebildeten todes ihres Prinzen ſo krank am gemüte/ als am leib: In welchem zuſtande ſie die beide Mediſche Fürſten nicht länger wiſſen wolten/ und deßwegen angekommen waren/ ſie eines andern zu verſichern.

Bagaſſaces/ nachdem er ſeine Prinzeſſin/ die er noch nicht geſehen/ nach ſeiner Lands-art angeſprochen/ ſagte folgends zu ihr: Es iſt nicht verantwortlich/ daß ihr/ groſſe Prinzeſſin/ den Prinzen Ariaramnes ferner als einen todten beweinet. Dieſe edle threnen ſind zu teuer/ daß ſie ſo vergeblich ſolten vergoſſen werden. Es lebet dieſer Prinz/gnädigſte Prinzeſſin! er iſt nicht in dem Strom ertrunken/ als ihr bißher geglaubet: Und hat Ariabignes ſeine urſachen gehabt/ euch nicht eher/ als nun/ aus dieſer einbildung zu bringen. Ariabignes kniehete hiemit vor ihr bette nieder/ und lieſſe ihr nicht zeit zu reden/ ſich hoch entſchuldigend/ daß er deß Ariaramnes leben zwar wol gewuſt/ aber ſolches ihr nicht offenbaren dörfen.

So lebet Ariaramnes noch/ (finge Daria hierauf an zu fragen) und hat der Vulturnus ihn nicht verſchlungen? Ihr bringt mich/ aus meiner betrübnis/ in eine ungemeine verwunderung: Maſſen ich nicht abſehen kan/ warum ihr mir dieſes verhelen wollen/ wann es nicht dieſes iſt/ daß Ariaramnes nicht mehr für mich lebet. Und ſolches wäre mir unerträglicher/

als

als ſein tod. Laſſet ihn demnach lieber todt bleiben/ als daß ihr mich ſein leben wiſſen machet. Unſer Prinz/ (antwortete Bagaſſaces) iſt viel zu vernünftig/ daß er nicht erkennen ſolte/ was er an der Prinzeſſin Daria erlanget/ und was er unſerem Königreiche ſchuldig iſt. Es iſt nicht dieſes die urſache der erwieſenen verſchwiegenheit/ ſondern ſeine/ und folgends auch deß Ariabignes furcht/ daß es der Prinzeſſin in Parthien/ der ſo genannten Neronia/ nachteilig fallen möchte/ wann man ſobald ſein leben erführe. Dieſes iſt für mich zu dunckel geredet/ (antwortete Daria) und gleichſam ein rätzel/ das ich nicht weiß aufzulöſen. Wann mir erlaubet iſt zu reden/ ſagte Ariabignes/ ſo will ich alles deutlich erklären. Redet/ Ariabignes/ (antwortete ſie) und laſſet mich wiſſen/was Neronia für gemeinſchaft oder antheil an meines Prinzen leben habe.

Es ware dem Ariaramnes (erzehlte hierauf Ariabignes) nicht verborgen/ was die Neronia allhier in gefängliche haft gebracht/ und ware ſolches mehrentheils eine/ wiewol/ ſeiner außſage nach/ ungegründte eiferſucht/ und daß die Prinzeſſin Daria in dem wahn geſtanden/ als waun der Prinz ſelbige Prinzeſſin liebete. Dieſem mag auch wol alſo ſeyn: Redete Daria hierzwiſchen Was thut aber das zur ſache/ da ich mich ja auf die letzte gegen ihm gantz erkläret/ daß ich ſeinen worten trauete/ und auch deßhalben mit ihnen nach Medien gehen wolte? Es iſt zwar nicht ohn/ (widerredte Ariabignes) weil aber der Prinz die reiſe nach Medien ſo ungern ſahe/ als wenig er dieſelbe verhintern konte/ wolte er nicht/ daß man von ihm etwas wüſte: Dann ſeine Prinzeſſin würde ihr gleich eingebildet haben/ daß ſeine rückkehr

hieher aus liebe zu der Neronia geſchehen wäre.

So iſt er dann hier/ (fragte Daria) und zu dem/ wie ich nun vermerke/ der jenige/ der euch meine und des Vordanes hinwegreiſe verrahten? Deme iſt alſo/ (antwortete Ariabignes) er kahme zu uns nach Lanuvium/ erzehlte uns ſeinen unſtern/ den er auf dem waſſer gehabt/ wie auch die reiſe nach Medien/ die er nicht verhintern können/ und die ihme darum nicht angenehm wäre/ weil der Parthiſche Prinz ſolche gewalttätigkeit an der Britanniſchen Prinzeſſin dabei verübet. Saget vielmehr/ (fiele Daria ihm in die rede) weil er ſeine Neronia nicht mit ſich führen können/ daß er deßwegen uns andere verrahten/ und allein wieder hieher kehren wollen. Sehen ſie wol/ gnädigſte Prinzeſſin/ (ſagte Bagaſſaces hierzu) daß der Prinz ſeiner einbildung befugt geweſen: Sie erweiſen ja jetzt ihre eiferſucht/ die er damals beſorget.

Er befahrete ſehr/ (fuhre Ariabignes fort) wann ich ſo bittſeelig ſeyn/ und meines Königs tochter überreden würde/ mit mir umzukehren/ es möchte allhier der gefangenen Neronia zu nachteil gereichen/ daß er wieder bei ihr in Rom ſich finden laſſen. Ich glaubte auch dem Prinzen hierinn deſto eher/ weil mir wegen meines Königs an dieſer Neronia ſo viel gelegen: Maſſen ich damals gleich vermutet daß ſie die ſchöne Flora ſeyn würde/ die mein König ſo innigſt liebet. Ich bin in dieſer einbildung/ als ich hieher gekommen/ geſtärcket worden: Und iſt dieſe Neronia eben dieſelbe Flora/ die meine Prinzeſſin ehmals auf unſeren altären in Ecbatana hat verehren helfen.

Sie iſt (redete alhier Bagaſſaces gantz betrübt

dazwiſchen / die Criſpina anſehend) aus unſerer gewalt und uns abgenommen worden / als wir ſie in der nacht / da die Auguſtus-ſpiele gehalten wurden. nach Sipontum fortgeſchicket. Dieſe leidige betrübte poſt iſt uns heut morgens zugekommen / die die Parthiſche geſandten und uns in ſolche unruhe geſetzet / die nicht zubeſchreiben ſtehet. Ihr werdet euch noch erinnern / (antwortete hierauf Criſpina) was ich euch bei deß Bellicius Natalis gaſtmahl erzehlet / deß falſchen Nero flucht nach Oſtia betreffend / die machte mich dieſes gleich vermuten: Und nahme ich eure beſtürtzung wol in acht / die ihr darüber empfundet. Daria hörete alle dieſe fremde dinge mit verwunderung an / und als ſie ihr verlangen / hievon mehr zuwiſſen / bezeuget / erzehlten ſie ihr alles / was mit den gefangenen Nero und Neronia vorgangen: Da dann der betrübte Bagaſſaces / was ſie am morgen erfahren hatten / folgender maſſen hiezu thäte.

Dieſen morgen (ſagte er) kame einer unſerer Parthen zurücke / nachdem wir über vierzehen tage lang / mit der höchſten unruhe von der welt / gehoffet hatten / deß Mermadalis glückliche überkunft nach Sipontum zu vernehmen / und brachte uns dieſe verdrießliche zeitung / daß gleich in ſelbiger nacht / als ſie ſo glücklich auß dem Capeniſchen thor waren hinaus gekommen / ſie nahe vor der Stadt von verſchiedenen leuten zu pferd angefallen worden: Welche / ob ſie gleich in der anzahl viel ſchwächer als ſie geweſen / dennoch mit ſo ungemeiner dapferkeit in ſie geſetzet / daß ſie gantz zerſtreuet / ihre beute verlaſſen müſſen. Gleichwie ſie nun theils todt / theils ſehr verwundet von einander gerahten / alſo hätte er auch biß nun an

ſeinen wunden zu Velitrå ſchwer darnieder gelegen/ und eher nicht als geſtern ankommen kōnnen / von dieſem unglück uns zu berichten. Wir können nun durch alle welt nicht außdenken/ wer der erlöſer dieſer Damen müſſe geweſen ſeyn / und ſchåtzen uns mehr als unglückſeelig/ daß für unſere Könige hierinn nichts båſſers außgerichtet worden.

Wollet ihr noch zweifeln / (ſagte Daria hierzu) daß Ariaramnes euch die Neronia entführet? Er und kein anderer iſt es geweſen/ der euch und mir ſolche untreu erweiſen dörfen. Nein groſſe Prinzeſſin/ (antwortete Bagaſſaces/) hierinn irren ſie: Ariaramnes weiß von allen dieſen unſeren anſchlågen nichtes/ und iſt in der nacht/ da dieſer unfall drauſſen für dem Capeniſchen thor geſchehen/ in Rom geweſen/ deſſen ich gewiſſe nachricht habe. Wo bleibet er dann/ (fragte Daria ferner) wann er mich noch liebet? Kan man darauß wol einige zuneigung abnehmen/ daß er mich wieder hier weiß/ und doch ſich nicht einmal ſehen låſſet? Die noht erfordert/ (antwortete Bagaſſaces) daß er ſich jetzt ſehr geheim und verborgen in Rom aufhalten muß. Dann weil man auf deß Königs von Armenien hier ſeyn genaue kundſchaft angeſtellet/ darf er ſich nicht ſehen laſſen/ um denſelben nicht zngleich mit zu verrahten.

Ich weiß/ (ſagte er ferner/ und ſahe die Criſpina an) daß ihr jetzt gantz für unſern Tyridates ſeit: Darum darf ich/ ſonder ihme gefahr zu erwecken/ allhier wol von ihme reden. Glaubet ihr nur ſicherlich / (antwortete Criſpina) daß ich ſeine und eurer aller dienerin bin/ und daß Rom mich nun nicht mehr angehet/ da ich' mich zu den Parthen halte. Wann es dem Ariaramnes (verſetzte Daria) üm mich zu thun

wåre/

wäre/ kånte er wol heimlich ſich hier einfinden/ um mich zu ſehen : Und pfleget es ja/ in ſolchen fållen/ einem verliebten an keinen erfindungen zu mangeln. Bagaſſaces ſowol/ als Ariabignes/ verſprachen im namen deß Prinzens/ das er ſolches thun würde: Womit aber Daria nicht vergnůgt ware/ſondern immer mehr und mehr ihren eifer blicken lieſſe/ und alſo in ihrem gemůte ſich darum nichts ruhiger befunde/ daß ſie den Ariaramnes noch im leben wiſſen dorfte.

Weil Criſpina noch nicht erfahren hatte / wie es der Daria auf ihrer hinreiſe nach Brunduſium ergangen war / bezeugte ſie deßhalben ein verlangen/ und erſuchte den Ariabignes / weil der Prinzeſſin daß viele reden nicht dienen möchte/ ihr dieſes zu/ erzehlen. Er konte ihr ſolches nicht verſagen/ ſonderlich da er ſeiner Prinzeſſin willen hierunter wuſte/ und wurde ſie alſo von ihm folgender geſtalt vergnůget.

Als wir zu Lanuvium (ſagte er) von dem Prinzen Ariaramnes erfahren / daß die Prinzeſſin Daria / auß beiſorge/ ihr herꝛvatter möchte ſie/ durch unſere abſchickung/ noch ferner den Römern zur geiſſel anbieten wollen / die entſchlieſſung genommen / nach Medien über zugehen/ und daß der Prinz Vardanes die Prinzeſſin Caledonia / wider ihren willen / mit dahin begleitete/ erachteten wir es die höchſte noht zu ſeyn/ dieſe ſchädliche reiſe zu verhintern. Demnach reiſeten der Parthiſche Fürſt Patizites und ich zurůcke / da wir unferne hinter Capua dieſe / ſo wir ſucheten/ angetroffen. Ihre fortreiſe hatte ſich/ wegen deß vermeinten todes deß Ariaramnes/ verweilet/ den ſie ůberall im fluſſe Vulturnus ſuchen laſſen. Ich fande daher unſere Prinzeſſin gantz troſtloß /

dorffte aber nicht ſagen/ was ich wuſte/ auß zuvor-erwehnten urſachen. Ich ſtellte ihr nun für/ was ihre abreiſe nach Medien für gefahr nach ſich zöge/ und wie das gantze friedenswerck dadurch würde können ſchaden leiden. Ich beredte ſie alſo mit leichter mühe dahin/ daß ſie/ in der hoffnung/ wir würden ſie doch allhier vom Römiſchen Raht abfordern können/ mit uns umzukehren ſich entſchloſſe.

Patizites ware mit dem Prinzen Verdanes nicht ſo glücklich: Dann weil der öffentlich im Rom zu erſcheinen groß bedenken getragen/ und die in Dacien abgeredte heurat mit der Prinzeſſin Ponda nicht zuvollziehen gedachte/ wann auch gantz morgenlaud darüber ſolte in zweiſpalt gerahten/ war keine beredſamkeit ſo kräfftig/ die ihn bewegen können/ der geſunden vernunft zu folgen. Derhalben reiſete er/ ſonder jemandes wiſſen/ mit der Caledonia/ am andern tag früh morgens hinweg/um mit ihr zu Brunduſium zu ſchiff zu gehen. Nachdem wir aber vom Römiſchen Raht befehlſchreiben bei uns hatten/ alle ſchiffe im hafen anhalten zu laſſen/ kame einer von unſern außgeſchickten/eher als der Prinz/nach Brunduſium/ und machte/ daß er kein ſchiff zur überfart bekommen konte.

Weil die Prinzeſſin Daria/ wegen deß ſchreckens über deß Ariaramnes tod/ ſich unpäßlich befande/ auch ohne uns nicht nach Rom gehen wolte/ bliebe ſie zu Melphis/ biß daß wir unſere dinge mit dem Prinzen Vardanes möchten außgerichtet haben: Welchen wir eher nicht/als zu Brunduſium eingeholet. Wir ſtellten ihme für/in was gefahr er ſich und gantz Parthien ſetzte/ wen er bei ſeiner entſchließung verharren wolte. An ſtat/ daß er unſere ermahaungen/

gen wol aufnehmen ſollen / giengen nichts als drau- und ſchelt-worte auß ſeinem munde. Daher wurden Patizies und ich der ſache eins / und ſchickten wir ungeſeumt nach Sipontum / und lieſſen von dannen ein kriegsſchiff von den unſrigen herholen. Inzwiſchen hielten wir von einem tag zum andern den Prinzen auf / und zerzanckten uns wol mit ihme / biß wir unſere zeit abſahen / und ihn mit gewalt auf das ſchiff brachten: Da Patizites / nach Dacien ihn überzubringen / mit abreiſete / um ihn ſeinen herzvattern zu überliefern.

Dieſes iſt in warheit (redete Daria hierzwiſchen) eine groſſe gewalt / gegen einem Arſaciſchen Fürſten verübet / und ſorge ich / dem Patizites werde ſeine künheit übel bekommen. Das Arſaciſche hauß (antwortete Ariabignes) für fernerem ſchimpff allhier zu bewahren / muſte ein ſo hefftiges mittel ergriffen werden / ſo der König in Parthien eher wol als übel nehmen wird. Ich weiß auch / geehrte Criſpina / ihr werdet gleicher meinung mit mir ſeyn / daß wir / deß geliebten Artabanus brudern allhier für fernerer ſchmach zu ſichern / wol gethan haben / indem wir dieſe entſchließung gefaſſet. Daria widerſprache dieſem / an ſtat der Criſpina / ſagend : So geliebt iſt Artabanus bei der Criſpina nicht / daß man ihme dieſen zunamen beilegen dörffe. Criſpina entfärbte ſich etwas / die Mediſche Prinzeſſin alſo reden zu hören / bedeutete ihr aber dabei kürtzlich / was ihr die Parthiſche geſandten von dieſes Prinzen liebe fürgebracht hatten / das dann auch Bagaſſaces ſehr bekräfftigte : und wolte Criſpina darauf die Daria bereden / daß Patizites in der genommenen entſchlieſſung recht und wol gehandelt hätte.

Wie wir nun (fuhre Ariabignes wieder fort zu erzehlen) alſo mit dem Prinzen Vardanes verfahren müſſen/ wolte ich mit der Britanniſchen Prinzeſſin wieder zurück nach Melphis gehen/ um dieſelbe hieher nach Rom zu begleiten. Sie wolte aber nicht mit/ ſondern bate mich/ ſie alda zu laſſen/ weil ſie mit Britanniſchem frauenzimmer bekant geworden/ bei denen ſie verbleiben wolte. Demnach kehrte ich ohne ſie wieder zurück/ und habe alſo unſere Prinzeſſin geſtern glücklich wieder hieher gebracht: Der ich dann ihres Prinzen tod ferner zu verſchweigen/ für eine Sünde erachtet/ ſonderlich da/ wegen der Neronia/ ihr zuſtand ſich ſo ſehr verändert/ daß die hierunter auf keinerlei weiſe gefahr leiden kan.

Vermeinet ihr dann/ (ſagte Daria/ gantz entrüſtet) daß ich deß Ariaramnes verſchwiegenheit an der Neronia würde gerochen haben/ wann ich die in dem zuſtande/ darinn ich ſie vor meiner abreiſe gelaſſen/ wieder gefunden hätte? Ich weiß zwar wol/ (antwortete Ariabignes gantz beſcheidentlich) was eiferſucht vermag/ will aber nicht hoffen/ daß die ſich bei der Prinzeſſin Daria alſo befinden werde/ wie es Ariaramnes ihm einbildet. Ihr möget davon glauben/ was ihr wollet/ (wiederredt ſie) ſo glaube ich doch/ daß Ariaramnes mich nicht meine: Und weiß ich es daher euch wenigen dank/ daß ihr mir ſein leben angekündet. Bagaſſaces lachete hierzu/ einwendend/ daß dieſe worte wol anders lauten würden/ wen der Prinz ſeine verantwortung ſelber würde abgeſtattet haben. Daria widerſtritte zwar dieſes/ ihr wurde aber durch Criſpina und die andern ſo viel zugeſprochen/ daß ſie ſich etwas ruhiger bezeigte.

Bagaſſaces hierauf/ die Criſpina gantz freundlich

anſehend/

anſehend/ ſagte zu ihr: Darf ich dann hier nicht auch die hoffnung faſſen/ daß ſich die eiferſucht verlieren werde/ die die Iberiſche Prinzeſſin nach Maſſilien getrieben hat? Ihr wiſſet/ ſchöne Criſpina/ daß Zenobia dem bruder deß Prinzen Ariaramnes beſtimmet iſt? Wir haben im befehl/ dieſe Prinzeſſin für dieſen Prinzen vom Käiſer abzufordern: Wollet ihr dann nicht ſo gut ſeyn/ um ſowol den Iberiſchen geſandten zu vergnügen/ als unſere handlung leicht zu machen/ und befehlen/ daß Zenobia der Pomponia Grecina wieder überantwortet werde. Criſpina ſagte/ wie ſie diß bereits befohlen hätte/ und verſicherte beide geſandten gar hoch/ daß ſie dieſe Prinzeſſin nicht mehr beeifere/ nun es ſich alſo mit dem Artabanus verändert hätte. Daria hörte diß alles mit groſſer verwundrung an/ als etwas gantz neues/ und nahmen endlich beide geſandten ihren abſchied/ weil es ſchon zimlich ſpat in die nacht hinein lieffe: nachdem ſie zuvor/ auß fürſorge/ die Criſpina gebeten hatten/ wann Ariaramnes ankommen würde/ ihme nichtes davon zumelden/ daß ihnen Neronia und der falſche Nero wäre überlaſſen worden.

Sie funden/ als ſie zu den Parthiſchen geſandten wieder kamen/ den König Tyridates/ wie auch den Prinzen Ariaramnesnoch alda: Da ſie dem Prinzen vermeldeten/ was bei der Prinzeſſin Daria ſeinetwegen fürgefallen/ und wie dieſelbige ihn zu ſehen verlangete. Ariaramnes dorfte ſeinen widerwillen gegen der Daria in gegenwart der Mediſchen geſandten nicht blicken laſſen/ welche ihm ſehr zuriehten/ ſie zu beſuchen/ damit ſie bei gutem willen möchte erhalten werden. Er verſprache ihnen auch ſolches zu thun/ und vergnügte es ihn und den Tyridates nicht

wenig/

wenig / zu vernehmen / daß die Prinzeſſin Zenobia wieder kommen würde : Von welcher die geſandten/ der Criſpina unerhörten haß/ durch ſonderbare liſt/ die ſie jedoch dem Tyridates und Ariaramnes nicht recht entdecken dorften/ abgewendet hatten.

Norondabates/ der faſt nicht zu tröſten war über dem/ was ihnen von verunglückung deß Mermadalis bekant worden / verbarge dannoch/ ſo gut er konte/ ſein anliegen / für dem Tyridates / und vermahnte denſelben eifrig/ ſeine reiſe zu beſchleunigen. Dieſer wartete nur auf die ſchiffe von Genua/ die wegen anhaltenden Africaniſchen windes nicht in den hafen von Oſtia einlauffen konten : Nach deren ankunft er gleich die Prinzeſſin Antonia ihme antrauen laſſen/ und ſofort nach Armenien abſegeln wolte. Sein klagen ware nur/ daß er ſo gar nichts von der Neronia und dem Druſus außfragen konte/ und verhielte er den geſandten nicht/ was ihme durch den Africanus von dem ausgeſchickten Jaſon ware zugekommen / ſo einiger maſſen ihm hoffnung übrig lieſſe/ daß der Jaſon noch auf die ſpur gerahten/ und alſo gewünſchte nachricht mit zurück bringen möchte. Ob nun gleich Norondabates von der geliebten ſeines Königs / daß ſie noch bei der Neronia ware/ nicht mehr vermuten dorfte/ weil ſie von ihr viel andere nachricht hatten/ fragte er doch/ den Mediſchen geſandten zu gefallen/ fleißig nach deß außgeſchickten Jaſons verrichtung/ mit bitte/ wann davon mehrere nachricht einlauffen ſolte/ es ihnen zueröffnen : Welches Tyridates verhieſſe/ wiewol er hierinn unwiſſend gegen ſein eigenes beſtes handelte.

Er gienge aber/ nun ſeiner gewonheit nach/ durch den unterirdiſchen weg/ wieder nach der Lucina wohnung/

nung / und verbrachte das übrige der nacht / gleich dem verliebten Ariaramnes / mit unruhigem ſchlaffen: Weil ihnen das ungehintert im traum fürkame/ woran ſie faſt/ wann ſie wacheten/nicht künlich gedenken dorften. Sie wurden aber von dieſer ruhe eher aufgeſtöret/ als ſie gewünſchet/ indeme frü morgens der junge Novatus/ deß Pudens Ruffus ſohn/ ankame/ und/ wie daß er den Tyridates nötig zuſprechen hätte/ bei ihme anmelden lieſſe. Der König bildete ihm ein/ er würde ihm zeitung von ſeinem vatter bringen: Die er dann mit groſſer begierde zuvernehmen verlangte / und deßhalben gleich befohle / das Novatus zu ihm in die kammer kommen muſte.

Wie ſtehet es/ mein Novatus! (redete er ihn an) ergehet es eurem vatter zu Oſtia noch wol/ und hat er etwas von unſern verlohrnen freunden ausgeforſchet? Mit befremdung vernehme ich / (antwortete Novatus) daß man alhier von meinem vattern noch nichts weiß/ da es doch bei nahe vierzehen tage ſind/ ſeit daß er von hier nach Oſtia gegangen iſt. Ich komme aber von der Prinzeſſin Neronia / und von dem Prinzen Druſus/ um alhier anzumelden/ wie es denen ergehet/ und wo ſie ſich befinden. Der erfreute Tyridates lieſſe den Novatus nicht reden/ ſo ſehr hatte ihn dieſe zeitung auß ſich ſelber gebracht: Es eileten auch Ariaramnes und Vaſaces in ihren ſchlafröcken herbei/ um von dieſer guten zeitung ein mehrers zu hören. Ihr vielfältiges fragen verhinterte anfänglich/ daß ſie keine deutlichere nachricht erlangen konten; Biß ſie endlich ſtill wurden/und mit mehr gedult den Novatus reden hieſſen/ der ihnen folgender geſtalt den zuſtand ihrer freunde erzehlte.

Es ſind nun vierzehen tage/ (ſagte er) als ich/ von

Oſtia

Oſtia kommend/ in der nacht/ unferne von dem Capeniſchen thor/ auf einen groſſen hauffen reuter ſtieſſe/ die einen wagen umgeben hatten/ an deme ein rad entzwei gebrochen war/ und auf welchem etliche Damen ſaſſen. Mein fürwitz triebe mich hinzu/ um zu ſehen/ was dieſes zu ſagen hätte. Ich erkannte/ im näher kommen/ unſere Neronia/ die auch mich gleich erkennend / mir zurieffe / ihre entführung alhier in Rom/ und zwar dem Piſo Licinianus/ kund zu machen. Dieſen Römer mochte ſie für andern allen ſonder zweifel darum außwehlen/ weil ſie nicht wiſſen können/ wie es E. Maj. ergienge/ und weil ſie ſich erinnerte/ daß dieſer Piſo/ ſie auß der Criſpina banden zu erlöſen / ehmals ſehr bemüht geweſen. Ob nun gleich ihre entführere/ die unſere zuſammenſprache merkten/ mir nachgeſetzet/entwiſchte ich ihnen dannoch/ und eilete auf Rom zu/ um dieſes kund zu machen.

In deß Pompejus Magnus palaſte traffe ich an/ den Prinzen Druſus/neben dem Tarquitius Priſcus und Cäſonius Maximus: Welcher/ ſo beſtürtzt er war wegen ſeiner ſonderbaren begegnis/ die ich hernach erzehlen will/ dannoch ſeiner geliebten Neronia zufall ſobald nicht vernommen/ da vergaſſe er alles andere/ um derſelben beizuſpringen. Wie er dann ſo fort / mit ſeinen beiden dapferen gefärten / zu pferd ſaſſe/ und mir zur ſtadt hinauß folgte: Der ich ihnen den weg zeigte/ welchen dieſe entführere genommen hatten. GOtt muſt es ja ſonderlich alſo ſchicken/ daß aber eins ihr wagen gebrochen war/ als wir ankamen. Druſus ſetzte mit ſolcher wut in ſie/ daß/ zwar nach einem langen und blutigen gefechte / Neronia unſer wurde: Wiewol der Prinz und wir andere zu

dem

dem ſieg ſo viel wunden davon trugen / das wir nähr-lich mehr fortkommen konten.

Bei ſolcher bewandnis / wurde der Prinzeſſin unſer ſieg wenig zu ſtatten gekommen ſeyn : Jndem ſie/ zwiſchen ihren todten feinden und verwundten erlöſern / gantz alleine mit etlichen Parthiſchen ſlävinen ſich befande / und nirgend zu zu greiffen wuſte. Aber der groſſe GOtt führte uns abermals wunderbarlich leute zu / nämlich einige von deß Cäſonins Maximus weingärtnern : Die er beſchrieben hatte/nach Tuſculum zu kommen / und ihme alda in der weinleſe zu arbeiten. Dieſe / ihren verwundten herrn gleich erkennend / nahmen ihn und uns andere auf ihre wägen/ und führeten uns / da die Neronia ſolches begehrte/ und nicht wieder hieher verlangte / nach Tuſculum : allda wir ſonder anſtoß angekommmen/und deß Cäſonius Maximus luſthaus einnahmen / weil ſelbiges von allen andern wohnungen gantz abgeſondert / nnd an der ſeite deß bergs lieget / da wenig handtirens zu ſeyn pfleget.

Wir lieſſen ſofort nach unſern wunden ſehen / deren man keine ſo gefärlich fande / als deß Prinzen ſeine. Neronia war immer bei ihme / ſeiner zu pflegen : Da er dann / ſobald ſein zuſtand es leiden wolte/ ihr erzehlet / wie wunderbar es ihme in der nacht / da er / durch hülffe ſeiner freunde / ſeines vätterlichen throns ſich zu bemächtigen vermeinet/ergangen wäre/ indem ſie alle von ihm abgefallen / und wie es ſchiene/ für E. Maj. denſelben erlangen wollen. Hat dann dieſes mein Druſus geglaubet / (fiele ihm hier Tyridates in die rede) und könte er mich für ſo leichtſinnig achten / dieſes zu begehren ? Er lieſſe hier über (fuhre Novatus fort) ſeine gedanken nicht aus / und vernahme

nahme nun hinwieder von der Neronia/ was ihre abenteuren geweſen waren.

Sie erzehlte ihm/ wie Criſpina ſie und den Nero/ bei nächtlicher weile/ den Parthiſchen und Mediſchen geſandten auf dem berg Celius überantwortet: Welche den vermeinten Nero/ der nicht dieſer Käiſer/ ſondern die ihm ſo ſehr gleichende Prinzeſſin Claudia geweſen/ dem König Vologeſes/ ſie aber dem König Pacorus zuzuſchicken/ beide dem Parthiſchen herrn Mermadalis anvertrauet. Sie berichtete/ wie wir ſie auß deſſen händen errettet/ und dieſe befreyung uns deſto leichter angekommen wäre/ weil gleich zu anfang unſeres anfalls/ Mermadalis die Claudia/ ſo bei ihr auf dem wagen geſeſſen/ mit ſich davon geführet/um dieſelbe in ſicherheit zu bringen.

Was wunderdinge ſaget ihr uns? (brache zum andern mal Tyridates heraus) iſt Claudia in den Nero verſtellt geweſen? Haben die Parthiſche und Mediſche geſandten an dieſer entführung ſo groſſen theil/ die ſich doch bißher gegen uns alſo angeſtellet/ als wann ſie von nichtes wüſten? E. Maj. beide brüder (antwortete Novatus) lieben dieſe beide Prinzeſſinen/ der Parthiſche König die Claudia/ und der Mediſche die ſchöne Neronia/ die er/ unter der Flora namen/ ſchon längſt verehret/ und vermeinten dieſer beide geſandten ihre herren/ mit überſendung dieſer ihrer geliebten/hoch zu erfreuen: Welches aber/ GOtt ſei lob/ was die Neronia betrifft/ ihnen fehlſchlagen müſſen. Der groſſe GOtt (ſagte Tyridates) ſei hierfür gepreiſet! dann ich nicht glaube/ daß Pacorus/ gleich als ich/in ſeiner liebe ſich zwingen würde/ wann er ſchon erführe/daß Neronia ſeine ſchweſter wäre.

Was läſſet mir aber dieſe nun ſagen? (fuhre er fort

fort den Novatus zu fragen) thut ſie mir zu wiſſen/ daß ſie den geliebten Druſus bereits geehlicht habe? Und verlangen ſie beide auch meine fernere dienſte/ ihnen den Römiſchen thron erlangen zu helffen? Von allem dieſen iſt nichts fürgefallen/ (verſetzte Novatus) nur laſſen ſie beiderſeits E. Maj. wiſſen / wie ſie leben / und daß ſie verlangen / E. Maj. und die Prinzeſſin Antonia ehiſt wieder zu ſehen. Weil der Printz an ſeinen wunden noch nicht völlig geneſen / auch ſich wieder in Rom zu wagen / ſehr bedenklich hält / als verhintert das ſeine überkunfft. Neronia ſcheuet ſich ebenfalls/allhier wieder zu erfahren: Da auch unſere unterirdiſche krüfte nicht mehr für ihnen ſicher gnug ſind / und ſie ſo viel verfolgere allhier fürchten muß. Alſo gehet ihrer beiden verlangen dahin / das E. Maj. und die Prinzeſſin nach Tuſculum kommen möchten / um miteinander abzureden / was ferner zu thun ſeyn möchte. Cäſonius Maximus iſt mit mir in Rom gekommen / gewiſſer angelegenheit halben / daran / wie er ſaget / ſowol der Neronia als E. Maj. hoch gelegen / und will er nicht eher kommen / E. Maj. anzuſprechen / biß er gewünſchte nachricht / von deme / ſo er verlanget zu wiſſen/ möge erhalten haben.

Antonia muß dieſes gleich wiſſen / (ſagte Tyridates) weil nicht billig iſt / daß ich allein dieſer freude genieſſen ſolte. Hiermit kleidete er ſich geſchwind an/ und lieſſe ihm inzwiſchen vom Novatus noch ein und andere umſtände erzehlen: Maſſen er ſich vom Druſus und der Neronia nie ſatt hören konte. Nachdem er gantz angekleidet war / ginge er hin zu der Antonia / deren er alles ſagte / was ihme Novatus erzehlt hatte. Sie wurde ſo voll freuden / ihres bru-

ders guten verſtand zu vernehmen/ daß ſie faſt darinn ſie nicht mäſſigen konte / und ſich endlich dafür entſahe / beſorgend / daß Tyridates es ihr übel deuten möchte. Es erginge aber ihm eben alſo / und muſte er darum ſich wol fürſehen / die Neronia nicht zum öftern zu nennen.

Als es nun auf die frage ankame / ob ſie nach Tuſculum zu dieſen beiden hinreiſen ſolten / wolte keines ja ſagen / ob gleich ihre hertzen ſolches hoch verlangten. Der bedachtſame Vaſaces / beſorgend / ſein König möchte zu dieſer Reiſe ſich entſchlieſſen / folgete dem Tyridates in der Prinzeſſin Gemach / und nahme die freyheit / ihnen fürzuſtellen / was groſſe Gefahr auf alle weiſe dieſe reiſe würde nach ſich ziehen. Der König ſowol als die Prinzeſſin / begriffen ſolches wol / und ſagte ſie: Es iſt bäſſer / daß wir / ihre und unſere vergnügung einander zuſehen / beiſeit beſtellen / als daß wir durch dieſes ſehen uns in ein unvermeidliches unglück ſtürtzen. Es wird auch Druſus / (ſetzete Tyridates hinzu) williger der Neronia die ehliche hand geben / wann er die Antonia nicht wird vor ihm ſehen. Und Neronia / (fügte Antonia hinan) wann Tyridates nicht gegenwärtig / wird weniger bedenken tragen / meinen bruder glückſeelig zu machen. Ihre ruhe dann nicht zuſtören / (ſagte Tyridates ferner) und die unſere auch zu befäſtigen / ſo laſſet uns unſere Gegenwart denen entziehen / die wir / zu unſerer unruhe / zuviel geſehen haben. Und indem wir unſern lieben Geſchwiſtern zeigen / daß wir uns völlig überwunden haben / ſoll unſer exempel ihnen zur mahnung dienen / unſeren fußſtapfen nachzufolgen: Und kan alſo morgen im tag / unſere verehlichung / und ſo fort unſere ehſte abreiſe nach Armenien für ſich gehen.

Dieſe letzte worte ſagte er um deß willen / weil er indeme den außgeſandten Parrhaces / mit ſeinem getreuen Ambrodax/ ſahe in das zimmer tretten/die nun von Genua angekommen waren. Antonia bliebe dieſerwegen überhoben / hierauf zu antworten / und bekräfftigte Parrhaces mit ſeinem bericht / den er ſofort abſtattete / daß er mit den ſchiffen glücklich eingelauffen / und daß der jetzige wind ſehr bequem und gönſtig wäre / die morgenländiſche reiſe anzugehen. Laſſet uns dann nicht länger verziehen! (ſagte hierauf der getreue Vaſaces) Rom hat uns lang genug zwiſchen ſeinen Mauren geſehen. Deß Galba ankunft / ſtehet erſter tagen zu vermuten. Denen anweſenden Geſandten / können wir ferner nicht trauen. Dem Prinzen Druſus / werden wir mit unſerer Gegenwart eben wenigen dienen. Und für unſer Vatterland können wir es nicht verantworten / ihme länger unſere Gegenwart zu entziehen.

Ihr habt recht Vaſaces / (antwortete Tyridates) aber ihr müſſet zuvor nach Tuſculum gehen / meiner ſchweſter/ ſowol als dem Druſus / mein fürhaben entdecken/ und mit ihnen abrede nehmen / wie ſie wollen / daß ich ihnen abweſend / da ich es gegenwärtig nicht vermag / dienen ſolle. Verheelet ihnen nicht/ warum Antonia und ich nicht ſelber zu ihnen kommen: Welches nicht darum unterlaſſen wird / daß ich mich für unſeren feinden fürchte / ſondern weil ich mich für ihnen als meinen beſten freunden ſcheue / und ſie nicht ſehen will / ehe ich von ihnen und mir ſagen kan / daß wir uns völlig überwunden haben. Morgen geben Antonia und ich einander die ehliche hand: Bringet vom Druſus und der Neronia uns auch dergleichen zeitung zurücke. Saget ferner dem

Prinzen / daß ich nicht allein auf meinem hinweg / in Paläſtina bei dem Veſpaſinus / ſondern auch in Armenien / alle macht daran ſetzen will / ihme das Käiſertum zu weg zubringen.

So gerne auch Vaſaces ſeines Königs abreiſe hätte mögen beſchleunigt ſehen / ſo wenig konte er hiergegen etwas einwenden / weil er es ſelbſt ſo ſchicklich als nötig fande / mit dem Druſus und der Neronia vorher zu reden. Weil er auch über etliche tage nicht außzuſeyn verhoffte / als konte ſolches endlich keine groſſe hinternis bringen. Der Printz Ariaramnes bote ſich an / dieſe reiſe mit zu verrichten / welches Tyridates geſchehen lieſſe. Novatus wäre auch wieder mit zurück gegangen / wann ihn nicht deß Parhaces bericht bewogen hätte / ſeinem vatter nach Oſtia zu folgen. Dann dieſer Parthiſche herr hatte ihm von demſelben erzehlet / daß er krank in Oſtia lege / indem ſeine wunden wieder aufgebrochen / die er bei letzter begegnis in deß Urbanus Gartenhauſe bekommen. Coccejus Nerva und Annius Vivianus / (ſagte Parhaces ferner) befinden ſich allda bei ihme / und wie ich vernommen / ſo ſuchen ſie daſelbſt den verlohrnen Nero / von dem ſie nachricht haben ſollen / daß er auf der Inſul Agium ſei geſehen worden. Dieſer Nero iſt die Prinzeſſin Claudia: ſagte Tyridates / und ermahnte darauf den Novatus / der Prinzeſſin alles zu erzehlen / was er von deren abenteuren wuſte.

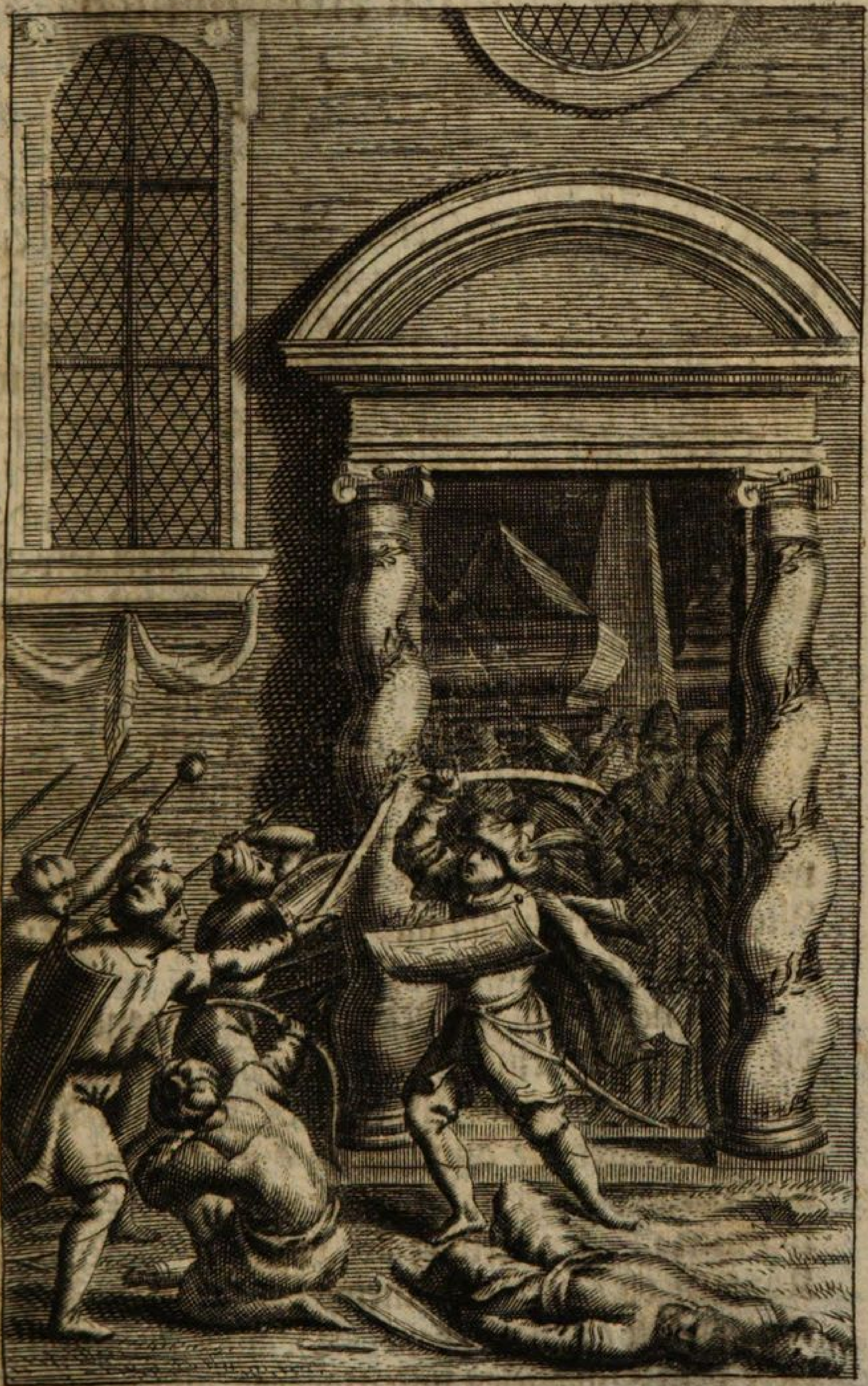
Dieſes gabe der Antonia anlaß / zu dem König zu ſagen: Billig hätte Tyridates meine ſchweſter für mich erwehlen ſollen / weil die dienſte / ſo Claudia erwieſen / und ihr ſinnreicher verſtand / den ſie in allen dingen blicken laſſen / wol Gegenliebe erfordern.

Tyridates faſſete hierauf der Antonia hånde / die er zum munde führte und küſſete / ſonder hiergegen etwas einzuwenden. Wie nun alſo deß Prinzen Ariaramnes und deß Vaſaces reiſe feſt geſtellet war / und nachdem Tyridates befohlen hatte / daß es dem biſchoff Clements angemeldet werden möchte / wie er ſich morgen mit der Prinzeſſin Antonia wolte trauen laſſen / giengen noch ſelbigen nachmittag / der Prinz und Feldherr miteinander fort: Da ihnen Lucina von ihrem Mairhof wagen und pferde gabe / mit denen ſie dieſe kurtze reiſe ſo geſchwind/als müglich/verrichten wolten.

Sie gerieten unterwegs/um die zeit zu kürtzen / auf allerhand Geſpräche: Da das unaufhörliche ſeufzen/ ſo Ariaramnes triebe / dem Vaſaces endlich anlaß gabe / ihn zu fragen / ob dieſe ſeufzer nach der Prinzeſſin Daria giengen? Glaubet ihr das wol / mein Vaſaces? Fragte der Prinz. Ich wünſche es mehr / (antwortete Vaſaces) als ich es glaube. Woltet ihr dann (verſetzte Ariaramnes) mir gönnen / mein leben mit der Daria zuzubringen? Das Königreich Medien (antwortete der feldherr) kan noch wol eine ungeliebte Prinzeſſin angenehm machen. So haltet ihr dafür / (ſagte Ariaramnes dawider) verdrießlichkeit im purpur leiden / ſei erträglicher / als auſſer ſolcher würde leben? Ich meines theils bin gantz anderer meinung / und wolte lieber in die ſtelle jener hirten / die da vor uns weiden / mich wünſchen / als den Mediſchen zepter mit ſolcher laſt führen. Die laſt von einer ungeliebten frauen / (ſagte Vaſaces) låſſet ſich noch wol tragen / und muß hohe Gemüter etwas ſo geringes nicht anfechten.

Ich liebe auch euch/mein Prinz/viel zu ſehr/als daß

ich zugeben kőnte / daß Daria die Mediſche Cron einem andern / als euch / aufſetzte. Ich weiß / (fuhre er fort / als Ariaramnes hierauf nichts wolte antworten) daß ihr dem Mediſchen thron ſehr nahe geweſen: Aber alle umſtånde hiervon ſind mir nie fůr ohren gekommen. Woltet ihr mir dieſelben / neben eurer verbindung mit der Daria / erzehlen / werde ich ſolches fůr eine groſſe wolthat erkennen. Hierinn will ich euch / mein Vaſaces (antwortete Ariaramnes) gern vergnůgen / und ſind dieſe dinge / alſo wie ich ſie belebet / noch zu weniger menſchen wiſſenſchafft gekommen. Ihr můſſet euch aber gefallen laſſen / ſowol das jenige; was ihr bereits wiſſet / als was ich nicht zu eurer kåntnis gekommen iſt / anzuhőren: Weil ich nicht wol davon einen abtritt werde machen kőnnen. Vaſaces ſagte / wie er von allen den dingen / ſo dem Prinzen begegnet / ſo wenig wůſte / daß es ihm eine ſonderbare vergnůgung bringen wůrde / alles nach der ordnung und umſtåndlich zu vernehmen. Dieſem nach ůberdachte der Prinz ein wenig bei ihm ſelber / was er ſagen wolte / und finge darauf alſo an zu erzehlen.



Des Prinzen Ariaramnes Geſchichte.

Daß ich / an vatter- und mütterlicher ſeite / von den Arſaciern herſtamme / indeme Mithridates ein naher befreundter deß Königlichen hauſes / meine fraumutter aber deß Königs Vonones leibliche ſchweſter geweſen / ſolches habe ich nicht nötig euch zu ſagen / noch auch die kriegeriſche begebenheiten zu beſchreiben / in welchen ich / ſamt meinem bruder / meine jugend zubracht habe: Weil ihr allemal mit dabei geweſen / und alſo bäſſer wiſſet / was in Parthien und Medien fürgegangen / als ich es erzehlen könte. Die kriege / die mein herrvatter mit den beiden berühmten Juden Anileus und Aſineus geführet / und alle die fremde ſachen / ſo ſich dabei zugetragen / ſeind auch ſo weltkund / daß ich auch davon nichts melden darff. Ich will demnach allein dieſes euch eröffnen / was mir in Medien widerfahren / und wie ich allda meine jahre hab verbringen müſſen.

Als / nach dem tod deß Königs Vonones / unter die Königliche kinder die reiche vertheilet wurden / alſo daß Vologeſes Parthien / Pacorus Medien und Tyridates die anwartung auf Armenien / welches damals noch in der Iberen händen wäre / bekommen: Lage / vermög der verträge / dieſen beiden Königen ob / mich und meine brüder / als Prinzen vom geblüte / zu verſorgen. Demnach wurden wir viere dem Vologeſes und Pacorus alſo zugetheilet / daß jener meinen ältern bruder den Ariomar-

dus / und meinen dritten / den Carrhenes/ dieſer aber mich/ und meinen jüngſten bruder / den Arabelus/ zu ſich nahmen : Da ihr euch noch wol beſinnen werdet/ wie ſchmertzlich es mir damals fiele / den Tyridates und Artabanus zu verlaſſen / mit denen ich ſo verbůndliche freundſchafft ſtets gepflogen / und mit ihnen meine båſte Jugend zugebracht hatte. Ich geriete auch gleich / auß vor-genoſſener ruhe in groſſe und verdrießliche weitlåufigkeit/indem alles am Mediſchen hoff in verwirrung lebte.

Die Meden hatten ihren Kônig/ wie bekant/ nicht gern angenommen / und Pacors war auch nicht gerne zu ihnen gezogen/ ſondern wåre lieber in Parthien geblieben : Daher es viel zu thun gabe/ die Gemůter deß herrn und der unterthanen zuſammen zu einigen / ſonderlich ſich in das Gemůte deß Pacorus zu finden / und unter den vielen parteyen / die bei hoff entſtunden/ſich frei zu behalten. Alſo geriethe ich daſelbſt in eine ſchule / die ich nimmermehr außſtudiren kunte. Der Kônig machte mir gleich ſehr gute minen : Und weil er mich von allen parteien frei erkannte / ſolte ich ſein vertrauter werden : Dem er nicht allein klagen kônte / was er auf einen oder den andern zu ſagen håtte / ſondern den er auch gebrauchen môchte / ſeine geheimſte anſchlåge wider ſeine Fůrſten ins werk zu richten. Dieſes nun war fůr mich ein ſehr beſchwerliches amt / da ich mich um deßwillen nicht wol ſchickte / weil ich viel unrecht außzurichten ſolte gehalten ſeyn. So kame auch noch dieſes darzu/ daß die Stånde deß Reichs gleichfalls eine groſſe zuneigung zu mir ſetzten / und nicht allein mich gebrauchen wolten / in ein-und anderem dem Kônig einzureden/ ſondern gar ſich dorfften verlauten laſſen / daß ſie mich

dermaleins zu ihrem König verlangten / worzu ich durch die heurat mit der Prinzeſſin Daria / deß Pacorus einiger tocher/gelangen ſolte.

Er hatte dieſelbe von der Erato erzeuget / die er bei lebzeiten deß Königs Vonones / ſeines herrvattern/ neben vielen andern Damen / im frauenzimmer zu Ecbatana gehalten / und nun zur Königin annehmen müſſen / weil ſie mit den meiſten Fürſten in Medien befreundet / und deß Ariobarzanes tochter war/ der viel in Medien zu ſagen hatte: Maſſen/auſſer dieſer entſchlieſſung / ihn die unwillige Meden nimmer angenommen hätten. Daria ware damals / als ich nach Ecbatana kame/neun jahre alt/und genoſſe allen vortheil / den ein eintziges Kind von ſeinen eltern zu entfangen pfleget: Welches ihr aber / wie es ingemein zugehet / alſo übel bekommen / daß ſie / ſonder zucht aufwachſend / in die unart gerahten/ die ſie noch jetzt bei allen ſo unangenehm machet.

Die Gunſt deß Königs und die liebe deß Volcks/ brachte] mir theils bei der Königin Erata/ theils bei allen Königlichen rähten / einen groſſen haß zuwegen: In dem ſie mir mißgönnten/ daß ich deß Krnigs hertze beſitzen ſolte / daß ſie allein zu regiren gedachten. Articas/ Bagaſſaces / Arjabignes und Cardiceas / waren damals die fürnemſten am hoff/die aber unter ſich ſelbſt in drei hauffen ritten: Indem Articas den Bagaſſaces und Ariabignes druckte / dieſe beide hergegen den Cardiceas verfolgeten / der auch / wiewol ſehr heimlich / den andern dreyen nachſtellte / wo er konte. Weil man ihm zu hof muß freunde machen / wehlte ich den Bagaſſaces und Ariabignes auß / die ich für ehrlich hielte. Dieſes zoge mir noch mehr den haß deß Articas über den hals / der ſich dar-

auf an die Königin hängte / und ihr fürſtellte / wie ſchädlich ich ihr wäre / indem ich trachtete/ ihre tochter zu heuraten. Er ſetzte hinzu/wie daß ich ſie hierdurch bei allen Meden noch mehr in den verdacht brächte daß ſie dem König keinen ſohn gebähren könte / welchen die ärtzte von ihr erweckt hatten. Dieſes ginge ihr nun ſehr nahe / weil ſie dardurch ihr anſehen mercklich fallen ſahe: Welches auf mich kommen müſte/wann ich nun als erbe deß reiches würde angeſehen werden.

Sie ermangelte nicht / dieſes dem König auch bei zu bringen/und ihn für mir zu warnen. Pacorus geriehte daher in groſſe unruhe: Dann er/mich liebend/ nichts böſes von mir glauben wolte / dabei aber / als ſehr mißträuiſch / fürchtete er / daß die Königin wahr reden möchte. Weil dieſe ihn in ſteter hoffnung erhielte / daß ſie ihm noch einen ſohn gebähren würde / was es unvernünfftig/ an die Daria zu gedenken: Weil die für keinen andern/als für einen König/ ſeyn ſolte. Demnach konte Pacorus ſonder mißfallen den wunſch deß volkes nicht vernehmen / den es führete/ mich und ihre Prinzeſſin verheuratet zu ſehen. Er ſtellte mich dieſer wegen einsmals ſelbſt zu rede/ und fragte / ob ich ſolche Gedanken führete: Da ich mich aber alſo wol entſchuldigte / daß er mit mir zufrieden bliebe. Er ward auch mit mir ſo vertreulich/ daß er mir geſtunde / wann ihm kein ſohn ſolte gebohren werden / daß er dann ſeine tochter niemand lieber als mir gönnen wolte.

Ich hörete dieſes ſonder liebe und ehrſucht an / daher es mir auch nicht an das hertze ginge/ und wünſchte ich dem König vielmehr / daß er bald mit einem männlichen erben möchte verſehen werden. Wie

aber dieſer von einer zeit zur andern außbliebe / und dem König viel reden zu ohren kamen/ wie ein und der andere Mediſche Fürſt ihm auf die Daria hoffnung machte: Wurde ihm bang/in der betrachtung/wann er ſich nicht beizeiten in acht nähme / daß ſolches ihm groſſe ungelegenheit zuziehen dörfte. Er gabe nun ſeinem ſchwieger vatter dem Ariobarzanes Gehör / welcher ihm riehte/ daß er die Prinzeſſin an mich verloben ſolte: Da / ob ſchon ein ſohn hernach käme / in Scythien noch viel Königreiche einzunehmen wären / und mein muth auf ſolchen fall mir ſchon eine cron würde können zu wege bringen / daß ich der Meden dabei vergeſſen.

Weil Ariobarzanes nahe bei Babylon wohnte/ und der König ſelbſt zu ihm gezogen war / dieſen raht einzuholen/reiſende er vollends nach Babylon zu meiner fraumutter / die er / als ſeines vatters ſchweſter/ ſehr verehrt / und offenbahrte ihr / was er mit mir für hatte. Er vermeinte/ſie/ als meine mutter / würde über dieſe zeitung ſich höchlich erfreuen. Er muſte aber das Gerade widerſpiel erfahren / in dem ſie ihm gewaltig abriehte / fürwendend / wie ſie gewiß wüſte/ daß Erato noch ein ſohn bekommen würde: Weßwegen ſie nicht gern ſähe / daß ſodann durch mich / als ihren ſohn / eine unruhe in Medien möchte angerichtet werden. Pacorus lieſſe ſich hierdurch gleich wieder umwenden / und als er nach Ecbatana kame/ und mich eben bei der Prinzeſſin antraffe / zeigte mir ſeine mine / die er machte / daß ihm ſolches nicht gefiele. Er hat auch/als ich hinweg gegangen/ ihr ſehr verbotten/ mir keinen ſolchen zutritt mehr zu verſtatten.

Gleichwie aber das verbotene erſt am ſehrſten geſuchet wird / alſo fande ſich auch ſolches bei der Da-

ria: Welche/nach ſelbigem tag / mehr als vorhin erwieſe / daß ſie mir wol wolte. Und wie ſie ihr gern groſſe freiheit nimmt / achtete ſie nicht deß Königs verbot / ſondern ſtellte es an/ daß ſie öffters in meine Geſellſchafft kame. Dieſes verurſachte / daß Pacorus ihm einbildete/ich wäre hieran ſchuldig: Welches mir dann viel zornige Geſichte bei ihm zu wege brachte. Dieſen zu entgehen / entferne ich mich auf eine zeitlang vom hoff/und ginge nach Seleucia zu dem Prinzen Arkabanus/um bei deſſen angenehmer Geſellſchaft meinen verdruß zu vergeſſen. So lang ich auß ware/ wolte Daria ſich keines wegs zu frieden geben / alſo daß auch Pacorus von ihr kein gutes wort bekame/ biß daß er ſich entſchloſſen / mich nach Hoppobotum zu ſich kommen zu laſſen.

Es iſt an dieſem ort das Königliche geſtüte / beſtehend in 50000. ſtuten/ und pflegte Pacorus öffters allda zu ſeyn: Dahin er dieſes mal die Prinzeſſin Daria mit nahme. Die Königin aber zwar zu Ecbatana geblieben / um eine Cur zu gebrauchen / die ſie ſolte fruchtbar machen. Pacorus verwieſe mir mein langes auſſenbleiben / wiewol mit ſo freundlicher art/ daß ich mich darüber nicht beſchweren konte: Und befahle er mir nun ſelbſt / mit der Prinzeſſin um zu gehen. Dieſe ſchalte mich nun eben ſo wol auß/ daß ich mich ſo lang deß hofs enthalten können. Dann darinn pflagen ihr gröſte liebkoſungen zu beſtehen / wann ſie ihren zorn weidlich außlieſſe: Den ich ihr zwar zu zeiten zu unterſagen mich unterfinge / aber wenig damit außrichtete / weil ſie ihre natur nicht zwingen wolte.

So frölich nun in meinem abſeyn ihrer viele bei hof geweſen / ſo verdrießlich wurden ſie / als ſie mich

beim König wieder in dem vorigen ſtande ſahen. Sie hatten/ auſſer der eiferſucht/ die ſie qwälte/ ihre beſondere urſachen/ worum ſie mir in der heurat mit der Daria zuwider waren. Articas und Bagaſſaces/ lebten mit etlichen groſſen in Parthien in heimlicher verſtåndnis/ und wolten es dahin ſpielen/ daß der Prinz Artabanus ſolte die Daria heuraten. Warum die Parthen dieſes verlangten/ war die urſache/ weil ſie dieſen ihren Prinzen im verdacht hielten/ da er ſo offt nach Europus zu der Königin Sulpitia kame/ daß er dieſelbe ebenfalls/ gleich wie ſein vatter/ Großvatter und Eltervatter/ lieben würde: Welches ſie dann hierdurch verhüten wolte.

Sie glaubten nicht/ daß die kleine Zenobia die urſache dieſer oftmalichen hinreiſe wäre/ und wolten deß Vologeſes unwilliges Gemüte gegen ſeinen ſohn hiedurch wieder beſänftigen. Dieſer/als damals ein heimlicher liebhaber der Sulpitia/ ſahe/ wegen ſolcher einbildung/ den Prinzen an/ nicht als ein vatter/ ſondern als ein eiferſüchtiger mitbuhler/ und lieſſe ſich öffters bedrohlich verlauten/ wie er/ vermög der alten Perſiſchen geſetze/ die Sulpitia/ ſeine ſtieffmutter/ heuraten wolte/ und einen ſohn/ der ein Magus werden könte/ mit ihr zu zeugen verhoffete: Der dann in der regirungs folge dem Artabanus und Vardanes fürgehen müſte. Aber deß Articas und Bagaſſaces urſachen/ dieſe heurat gern zu ſehen/ waren folgende. Sie verzweifelten an der ſo lang zurückbleibenden Sohns-Geburt der Erato/ und wolten alſo lieber ſich unter die Parthen begeben/ als meines regiments über ſie gewärtig ſeyn: Da ſie dann beide hoffeten/ deß reiches ſtatthaltere zu werden/ wann Artabanus die Daria nach Cteſiphon heimholete.

Aria-

Ariabignes hingegen ware gantz anderer meinung/ und ſtimmete dißmal mit dem Bagaſſaces nicht ein / mit dem er ſonſt allemal einerlei rathſchläge geführet / ſondern hoffete beſtändig auf den ſohn / den die Erato bringen würde: Und riete deßwegen / daß man an der Daria verheuratung nicht gedenken ſolte/biß dieſer Prinz würde gebohren ſeyn. Cardiceas arbeitete inzwiſchen heimlich für meinen bruder / den Prinzen Carrhenes / der der Arſeas / meiner fraumutter/lieber als ich und meine andern brüder ware: weßwegen ſie auch dem Pacorus abgerahten hatte/ mit mir nichts anzufahen / weil ſie dieſes Glück für meinen bruder beſtimmet / worzu der Cardiceas ſich gebrauchen lieſſe.

Alſo lagen nun dieſe viere dem König beſtändig an / auf einen ſohn zu warten / und die Prinzeſſin nicht zu verloben. Dieſes machte nun den Pacorus gantz irre / weil der ſohn von der Erato ausbliebe: Da dann das Geſpräche unter den groſſen in Medien ſich immer erweiterte / daß Daria mit mir oder einem Mediſchen Fürſten beizeiten müſte verſorget werden / und Daria je mehr und mehr blicken lieſſe / daß ſie mich liebte. In dieſer ungewißheit nun ferner nicht zu leben: nahme ihm Pacorus für / eine reiſe in Indien / zu dem berühmten Brachmane / dem Jarchas zu thun / mit demſelben ſich wegen deß zuſtands ſeines reiches zu unterreden / und auß deſſen profezeyungen zu erlernen / ob er fernen einen ſohn hoffen ſolte. Er wolte auch/bei dieſer Gelegenheit/den ſohn deß Königs in Indien ſehen / den man wol ehe vorgeſchlagen hatte/ ihn an die Daria zu bringen / wann ſie Medien einem bruder würde müſſen überlaſſen. Der Fürſt Arobarzanes zoge mit uns dahin / da der

König / auf mein einrahten / dem Bagaſſaces inzwiſchen zum ſtatthalter in Medien hinterlieſſe / und alſo hierinn die Articas vorbei ginge.

Wir kamen nun an deß groſſen Phraortes hofe an / der ein ſo mächtiger Monarch iſt / daß er 600. Könige unter ſich hat. Wir entfingen allda alle höflichkeit / und lieſſe er uns auch / mit einer anſehlichen begleitung / nach der Inſul Taprobana bringen / alwo der groſſe Jarchias ſich aufhielte. Wir fanden denſelben eben in Geſellſchafft deß berümten Apollonius von Thyana: Der auß Griechenland dahin gekommen war / ſich mit dieſem beſchreyten Gymnoſophiſten zu unterreden. Wann ich hier alle Gebräuche der Gymnoſophiſten und Brachmanen / die wir allda bei ihnen ſahen / beſchreiben ſolte / würde ich viel zeit dazu vonnöhten haben. Sie haben ſehr viel abergläubiſche dinge / von denen ich / wiewol ich damals noch im heidentum ſteckte / dannoch urteilen kunte / daß ſie ungereimt waren.

Der Jarchas gab unter andern von ſich auß / wie daß deß längſt verſtorbenen Königs Gange ſeele in ihn gefahren wäre. Weil Ariobarzanes und ich ſolches belacheten / fielen wir dadurch gantz auß deß Jarchas hochachtung: Die der König allein behielte / diewil er in allem dem Jarchas glauben beilegte. Dieſer nun profezeite ihm / daß er von der Erato keinen ſohn erzeugen / die Daria an einen Arſaciſchen Prinzen verehlichen / nach der Erato tode ſich in eine außländiſchen ſchönheit häftig verlieben / dieſelben neben noch einem andern königreich in ſeine Gewalt bekommen / endlich aber / dafern er ſich nicht wol fürſehen / bei dieſem neuen reich / und ſeiner neuen liebe ſehr unglückſeelig fahren würde.

Bei

Bei nächtlicher weile / mit ſonderlichen und wunderbaren gebräuchen / erhielte Pacorus dieſe antwort von dem Jarchas: Die er mir zu eröffnen nicht ermangelte / und dabei ſattſam ſpüren lieſſe / wie ſehr ihn dieſelbe beunruhigte. Daß er die Erato / die er ſehr liebte / verlieren / und auf die letzte unglücklich werden ſolte / ſolches gefiele ihm gar nicht. Daß aber deß Jarchas ausſpruch hierbei meldete / wie ein Arſacier ſeine tochter haben ſolte / durch welchen er mich verſtanden / ſolches nahme er wol auf. Sonſten machete er damals nicht die geringſte erwägung auf ſeine künfftige liebe: Von der er auch nicht vermutete / daß ſie ihm ſo häſtig ankommen ſolte.

Wir zogen nun auß Indien / da wir den Cron-Prinzen nicht zu ſehen bekamen / wieder hinweg / und wurde bei unſerer heimkunfft unſere verrichtung für der Erato geheim gehalten: Weil der König beſorgte / ſie möchte ſich zu ſehr darüber betrüben. Sie merkte aber bald auß der wirkung / die dieſe reiſe nach ſich zoge / daß ihnen kein ſohn wäre geweiſſaget worden: dann Pacorus wolte nun / daß die verlobung zwiſchen ſeiner tochter und mir ſolte angeſtellt werden. Dieſes brache nicht ſo bald auß / da verurſachte es unterſchiedene wirkungen. Die rähte deß Königs / widerſetzten ſich öffentlich: Die groſſen im land erfreuten ſich darüber. Erato / legte es auf das grämen. Daria ſtellte ſich gantz wol zufrieden an: Und ich / der ich meine freyheit um ein königreich verkauffen ſolte / ergabe mich auch willig in alles / ob ich gleich gegen Daria in mir wenig liebe entfunden.

Bagaſſaces / der auf mein veranlaſſen / beim König am meiſten golte / ſtellte ſich gegen mir / als wann ihm deß Pacorus wahl gantz angenehm wäre / redete

auch ſeinem herꝛn nichts entgegen/ ſondern lieſſe ſolches den Articas verrichten. Dieſer ermangelte nicht/ dem König die profezeyung deß Jarchas alſo außzudeuten/ daß der Arſaciſche Prinz der Artabanus wäre/ der/ als der Cronprinz von Parthien/ ihre Prinzeſſin dahin holen ſolte/ wann der König auß der künftigen ehe einen ſohn erzeugen würde. Pacorus nahme dieſe außlegung nicht an/ und von einiger zeit her dem Articas ſchon mistrauend/ hielte er ihn für gar zu gut Parthiſch/ in dem er alſo redete. Bagaſſaces/ wie erwehnt/ ſagte hiezu nichtes. Ariabignes aber verlachte deß Jarchas reden/ und hoffete noch immer auf einen ſohn von der Erato.

Cardiceas aber wuſte meiner fraumutter/ in ihrem vorhaben mit meinem bruder/ nicht bäſſer zu dienen/ als daß er mich für gar zu cronen ſüchtig außrieffe/ und ſagte/ ich würde/ wann ich die Prinzeſſin hinweg hätte/ ferner nach der beherꝛſchung von Medien/ noch bei deß Königs leben/ trachten. Dieſes verfinge am meiſten in deß Pacorus gemüte/ maſſen er von natur argwäniſch iſt: Und hielte er darum eine gute zeit unſere verlobung zurücke. Dieſelbe ward aber endlich/ weil Daria/ ſelbſt und durch die ihrigen/ die ſache beim König triebe/ feſt geſetzet/ und ſolte ſie zu Pyrathia/ allwo unſere weiſſen das ewige feuer aufbewahren/ außgemacht und beſchworen werden.

An dem angeſetzten tag/ der zur abreiſe beſtimmet war/ kame ich frü morgens nach hofe: Alda ich an ſtat nötiger zurüſtungen alles ſtille/ und den Pacorus in ſeinem zimmer allein fande. Wie er mich erſehen/ fragte er/ was ich wolte? Und bedeutete mir ferner/ als ich der reiſe nach Pyrathia erwehnte/ wie daß die verfaſſung ſich geändert hätte/ und ſo ein wichtiges

werck

werk reifere überlegung erforderte. Ich war hiemit gantz wol zu frieden/ weil bei dieſer verlobung die liebe meines theils nichts zu ſagen hatte. Als aber hierauf der König etliche wochen innen bliebe/ ſonder ſich ſehen zu laſſen/ vermochte ich der Daria ungedultige worte nicht länger anzuhören/ und reiſete nach Europus: Wie ich dann öfters thäte/ wann ſich gelegenheit dazu anbote/ um zu meinem Artabanus zu kommen. Dieſem war von dem Norondabates angetragen worden/ was man mit ihme und der Mediſchen Prinzeſſin im ſinn hatte: Das er dann mir nicht verſchwiege/ und dabei hoch beteurete/ wie er/ ſo wenig mir dieſelbig abzunehmen/ als ſein kind (alſo nennte er ſeine Zenobia) zu verlaſſen geſonnen wäre.

Wie ich nun etliche tage daſelbſt geweſen/ kame Bagaſſaces hinter mir an/ und vermeldete mir im namen deß Königs/ wie er mit der Prinzeſſin bereits zu Pyrathia wäre/ und alda meiner wartete/ um das bewuſte zu vollziehen: Zu welchem ende auch der Articas/ damit er keine hinterung dazwiſchen bringen möchte/ wie Pacorus beſorget/ eine geſandſchaft an den Vologeſes hätte über ſich nehmen müſſen. Ich erkannte mich hierauf ſchuldig/ deß Königs begehren zu gehorſamen/ und reiſete mit dem Bagaſſaces nach Pyrathia. Dieſer aber hatte inzwiſchen heimlich an den Articas nach Cteſiphon eine poſt abgehen/ und denſelben ermahnen laſſen/ eiligſt auch nach Pyrathia zu kommen/ und von dem Vologeſes ein gewerbe/ ſo deß Pacorus vorhaben hintern möchte/ mit zu bringen.

Der Articas ſaumete hierauf nicht/ ſo bald/ als ich/ bei dem Pacorus ſich einzufinden: Und ob ihn der wol unfreundlich entfinge/ ſo drunge er doch durch/

daß er das werck abereins wendig machte/ indem er dem König fürſtellte/ wie der Vologeſes ſo ſehr verlangte/ daß ſein ſohn und die Daria einander heuraten möchten; und würde man wenigſt in anſehung eines ſo groſſen Königs etwas thun / und der vollziehung dieſer verlobung einen kleinen anſtand gönnen müſſen. Der fruchtſame Pacorus muſte widerwillens dieſem einraht folgen: Daher abermals nichts von der ſache wurde/ und bildete die gantz unluſtige Daria ihr ein/ wie ihr unter der hand durch den Cardiceas war beigebracht worden / ich hätte ſelbſt ſchuld daran/ daß unſere offentliche verlobung ſo offt rückgängig wurde. Er gedachte hiedurch ſie in ihrer liebe wendig zu machen/ und hingegen für den Prinzen Carrhenes zu arbeiten: Das doch bei ihr mit ſonderlicher behutſamkeit / muſte getrieben werden / indem ihr gemüte alſo beſchaffen war / daß ſie eher zum haß gegen mir/ als zur liebe gegen meinem bruder/ konte verleitet werden.

Die ſtände in Medien entfunden dieſe ihres Königs wankelmütigkeit ſehr hoch / gleichwie ſie ſonſt niemals mit ihrem König waren zufrieden geweſen. Und als ſie wind davon bekamen/ daß man ein abſehen auf den Parthiſchen Cronprinzen hätte / die Daria mit demſelben zu verheuraten / wurden ſie ganz aufſtößig / und faſſeten die häfftige entſchlieſſung/ daß ſie ihren König abſetzen/ und mich wieder zu ihren herrn erwehlen wolten. Ariobarzanes thate der Prinzeßin und mir dieſen vortrag: Der ihr ſo thunlich/ mir aber ſo unbillig fürkame / daß ihr bejahen und mein abneinen zu gleicher zeit herausbrache. Ich muſte mir hierauf vom Ariobarzanes fürwerffen laſſen / wie daß ich keine einem Arſacier anſtän-

anſtändige ehrſucht hegte / und Daria ſchalte mit mir/ daß ich ſie nicht liebte: Wodurch aber dannoch mein gemüte nicht konte bewogen werden / in ihren raht zu gehehlen.

Cardiceas / der immer ſeine creaturen bei der Prinzeſſin hatte/ erfuhre bald wieder/ was zwiſchen uns fürgegangen : Das er dem König nicht würde verſchwiegen haben / wann er nicht beſorgt hätte / dafern er die warheit redte / daß mich das in deß Pacorus gnade feſter ſetzen/ oder / wann er mir der Daria und deß Ariobarzanes verräterei mit aufdichtete/ dadurch meinem bruder zugleich mit ſchaden würde. Demnach hielte er für bäſſer/ wann er meines bruders perſon bei der Prinzeſſin beliebt machen könte. Alſo fienge er an/ ihr den Carrhenes dermaſſen zu loben/ und ihr von deſſen gemüte verſicherung zu geben/ wie er bäſſer als ich das glück ſie zu beſitzen erkennen wurde / daß Daria mehr aus rachgier gegen mir/ als aus liebe zu ihm/ ſich bewegen lieſſe/ zu vergönnen / daß er dorfte aus Parthien zu ihr nach Ecbatana kommen.

Carrhenes wuſte ſelber nicht/ was man mit ihm für hätte / und da er an unſerm hof erſchiene / vermeinte Articas und Bagaſſaces/ ich ſuchte hierdurch mich feſter zu ſetzen / und dieſen bruder zu meinem nutzen/ gleich wie ich mit dem jüngſten gethan/ in ein fürnehmes ehrenamt zu bringen. Alſo meideten ſie nun den Carrhenes/ bei ſeinem erſten eintritt in Ecbatana/ und da der König ihme meinetwegen liebkoſete/ konte Articas ſich nicht enthalten/ den König zu warnen/ daß er ſich fürſehen möchte/ damit ich und mein bruder im reich nicht möchten zu mächtig werden. Pacorus wär von langer zeit des Articas überdrüßig/

drüſſig/ wolte alſo einsmal ſeine macht weiſen / und ſetzete ihn jählings ab von ſeinem amte : Welches er dem Cardiceas wieder übergabe. Dieſer/ als hierdurch über die andere beide erhoben/ hätte billig die erſte ſtelle nach mir haben ſollen. Weil aber Bagaſſaces/ durch meine vermittelung/ vordrunge/ als ſetzte denſelben der König in die zweite ſtelle : Welches den Ariabignes häftig verdroſſe/ der dann neben dem Bagaſſaces hiernächſt nicht aufhörte/ auf alle erſinnliche weiſe dieſen Cardiceas zu verfolgen.

Wie nun der/ nach deß Articas abzuge/ das ohr deß Königs zimlich einbekame / als ermangelte er nicht/ dann und wann gar vorteilhaftig von meinem bruder zu reden / wie ſo groſſen verſtand derſelbige jederzeit blicken laſſen / und man ihn ſehr nützlich würde gebrauchen können : Weßwegen er dafür halte/ daß dieſer der Prinzeſſin und dem Mediſchen reich viel bäſſer anſtehen würde/ als ich/ der ich ſo wenig liebe/ als ſonſten einem Fürſten wol anſtändige eigenſchaften / erwieſe. Weil Pacorus von natur ſehr neugierig iſt/ hörte er mit ſonderbaren wolgefallen den Cardiceas alſo reden. Und ob er mir wol nicht gleich ſeine gewogenheit entzoge / ſo wandte er ſelbige dannoch ſehr meinem bruder zu : Den er nicht wieder wolte von ſich laſſen/ als deſſen angelegenheiten ihn nach Parthien zuruck forderten / da er/ bloß auf unſerer fraumutter begehren/ unwiſſend warum/ nach Medien gekommen war.

Er muſte mit nach Hippobotum reiſen/ und da der König zufrieden war/ daß ich immittels nach Babylonien ginge/ vermahnte ich ihn beim abſchiede/ daß er doch den Cardiceas nicht allein mit nach Hippobotum nehmen/ ſondern auch den Bagaſſaces/ das mitrei-

ſen vergönnen wolte / der ja viel treuere dienſte / als der andere / ihm würde leiſten können / indem Cardiceas nicht den dritten theil ſo viel verſtandes / als wie jener / hätte dieſe meine wolgemeinte warnung nahme Pacorus zwar wol auf / und hieſſe / dem zu folge / den Bagaſſaces mit nach Hippobotum gehen. Er verſchwiege aber dem Cardiceas nicht / was ich von ihm geurteilet / und fragte denſelben / woher doch dieſer mein Haß gegen ihm entſtünde?

Daher kommt es / (ſagte der boßhaffte Cardiceas) weil ich nicht in allem mit dieſem Prinzen habe wollen übereinſtimmen. Pacorus wolte wiſſen / was dieſes wäre: Aber Cardiceas weigerte ſich / ſolches zu ſagen. Weil aber der König darum noch begieriger in ihn drunge / lockte er endlich dieſe erſchreckliche unwarheit von ihm herauß / daß ich eine verräterei wider den König für hätte / in welche ich ihn mit ziehen wollen: Und weil er deſſen ſich geweigert / als hätte er damit meinen haß erworben. Hierbei gabe er meinem bruder das zeugnuß / wie derſelbe durch ſeinen heilſamen raht es hintertrieben / daß / wenigſt ſo lang er in Medien geweſen / ich nichts ferner von ſo gefärlichen fürhaben ſprechen dörffen.

Dieſer fürtrag war fähig / den Pacorus gantz mit furcht und ſchrecken anzufüllen / alſo / daß er ſich ſchon für verlohren hielte / da er dieſes von mir vernommen. Er entdeckte es ſofort dem Bagaſſaces / ſonder den ausſager zu nennen: Der dann ſich auch nicht entſahe / den König vor mir zu warnen / ob er gleich nicht bekräfftigte / daß er von dieſer meiner verräterei etwas gehört hätte. Weil er den König eiferſüchtig auf mich befunde / wolte er die gelegenheit beachten / und warnete ihn auch für dem Car-

diceas/ als welcher mein ſehr vertrauter guter freund wäre/ und mir/ dafern es mit meiner verräterei ſich alſo verhielte/ ſonder zweifel gute einſchläge dazu würde gegeben haben.

Bagaſſaces hatte allemal den namen von einem ſo ehrlichen mann gehabt/ daß der König unmüglich anders kunte/ als dieſes zu glauben. Alſo kame er vollends auß ſich ſelber/ und wuſte nicht/ wem er nicht und wem er mehr trauen/ auch wo er ſich hin wenden ſolte. Weil auch Bagaſſaces/ die nutzbarkeit von der heurat mit dem Prinzen Artabanus/ mächtig herauß ſtriche/ und daß ſolche würde verurſachen können/ daß mir allemal/ etwas anzufahen/ die gelegenheit benommen bliebe/ hätte er ſchier damit durgedrungen/ wann Pacorus ſich nicht deß Carrhenes erinnert: Den er/wegen ſeiner unterthanen/ lieber als den Artabanus/ zum ſchwiegerſohn haben wolte/ da dieſer Medien und Parthien zuſammen hängen/ Carrhenes aber Medien in ſeinem jetzigen weſen laſſen würde. Es fiele/bei dieſer unruhe/ das feſt der freiheit ein/ welches/ wie ihr wiſſet/ unſer erſter König/ der Arſaces/ eingeführet/ als er auß Scythien kommend/ den Seleucus und Mandragoras überwunden hatte. Dieſes wurde nun zu Laodicea gefeiret/ dahin der gantze hof ſich begabe.

Mein herrvatter und fraumutter kamen auß Babylonien auch dahin/ und wie ich die ſonderbare traurigkeit an dem Pacorus vermerkte/ nahme ich die zeit in acht/ als die opfer gehalten wurden/ und fragte ihn: Ob dieſer feiertag nicht einen freudigern geiſt erforderte/als ich an ihm verſpürte. Ich wolte (antwortete er mir) auch wol mit dem Arſaces frölich

ſeyn/

ſeyn / wann ich / gleich wie er / den Seleucus und Mandragoras überwunden hätte. Weil aber meine feinde nicht ſo offenbar ſind / wie die ſeinige / ſo muß ich mich deſtomehr für ihnen fürchten / und auf meiner hut ſtehen: Das mir dann alle freude benimmet. Wann E. Maj. (antwortete ich) dieſe heimliche feinde kennen / und mir derer namen ſagen wollen/ biete ich mich an/ eher nicht zu ruhen/ biß ſie werden vertilget ſeyn. Ihr/ Ariaramnes! (gabe Pacorus zur antwort) bei wem woltet ihr dann wol / auf ſolchen fall/den anfang machen? Etwan bei euch ſelben? Weil euer hertz euch überführet / das ihr unter meinen feinden der fürnemſte ſeit. Hiemit wandte er ſich von mir / und unferne von uns meinen bruder ſtehen ſehend / faſſete er den bei der hand/ und erwieſe ihm / vor allem volk / ſo ungemeine liebkoſungen / daß jederman davon zu reden anfienge / gleichwie auch von dem kaltſinnigen bezeigen / deſſen ſich der König gegen mir gebrauchet.

Ich war nun auch ſo wenig gewohnt / als gewärtig / dergeſtalt gehalten zu werden / daß ich den ſchluß faſſete/ ſowol Medien zuverlaſſen / als bei dem König nach den urſachen ſeines zorns anfragen zu laſſen. Weil ich dem Bagaſſaces alles gutes zutrauete / als eröffnete ich demſelben mein anliegen / uud ſchickte ihn an den König/ mit begehren/ mir zu melden / womit ich ſolche harte worte verdienet / und mit dem bericht/ wie ich verlangte / nach Parthien mich zu begeben. Bagaſſaces/ der noch viel ehrliches in ſich hatte / ermangelte nicht / mein anliegen dem König fürzutragen / und zwar mit ſolcher art / daß er mich ſehr entſchuldigte: Und auß dem König bringend / wie Cardiceas ihme von meiner verräterei vorgeſaget /

walzte er auf ſelbigen alle ſchuld / und daß er auß groſſer falſchheit / ob er gleich ſich meinen freund für augen ſtellte / dieſes / nur dem König unruhe zu ſchaffen/würde für gebracht haben.

Pacorus glaubete bald / was ihm Bagaſſaces ſagte / und alſo bei ſich ſelbſt zu raht gehend / was er thun ſolte/ traffe er eines tags meine fraumutter und den Cardiceas beiſammen im garten an: Die er heimlich behorchte / und auß ihrer unterredung alles erfuhre / was ſie wider mich/ und für meinen bruder/ im ſinn hatten. Dieſes öffnete ihm die augen/daß er ſahe/ wie ich unſchuldig/ und er hintergangen wäre. Zorn und freude erhuben ſich hierüber zugleich in ihme/und würde er mich gleich geſprochen haben/ wann ich noch zu Laodicea geweſen wäre. Weil ich mich aber von dar hinweg begeben/ und zu Ecbatana deß Königs erklärung erwarten wolten/ eröffnete er dem Bagaſſaces / was er vernommen. Dieſer/ ſo froh er war/ daß ſich hierdurch eine gewünſchte gelegenheit eräugte / den Cardiceas zu ſtürtzen / ſo ungern ſahe er dabei/ daß mich dieſes völlig in deß Königs gnade wieder ſetzen würde: Da er hingegen gehoffet/ daß mich dieſe händel zum wenigſten vom hof hinweg bringen ſolten. Seinen unwillen gegen dem Cardiceas / lieſſe er nun völlig auß / und riehte eiferig/ denſelben abzuſtraffen. Was aber mich anbetraffe / vermeinte er / der König würde ſich müſſen für einem außgeſöhnten feind hüten/ und darum wol thun/ wann er in meine entfernung vom hof willigte: Da es ja kein anſehen hätte/ daß auß der heurat der Prinzeſſin mit mir etwas werden würde/indem ſie ſowol/ als ich/ einen widerwillen dazu erwieſen.

Der König folgte ſofort deß Bagaſſaces einraht/

ſo viel den Cardiceas betraffe. Was aber mich angienge/ das wolte er noch bei ſich behalten. Er ordnete aber den Ariabignes ab/ der muſte zu mir nach Ecbatana reiſen/ und mich wieder nach hof beruffen. So bald dieſer abgereiſet/ brache deß Königs unwille gegen dem Cardiceas auß/ den er in gefängliche haft bringen/ und meiner fraumutter/ ſowol als meinem bruder/ andeuten lieſſe/ ſie ſolten ſich ferner in nichtes einmiſchen/ ſondern den hof je eher je lieber verlaſſen. Es wuſte mein bruder nicht/ was dieſes bedeutete/ dann ihm von allen den dingen noch nichts kund war. Es kame ihm auch wunderlich für/ auf ſo groſſe liebkoſungen/ einen ſo unfreundlichen abſchied zu bekommen. Und weil er deß Königs vetter/ und nicht ſein unterthan war/ beſchwerte er ſich öffentlich über dieſes bezeigen/ und konte ihn unſere fraumutter nicht beſänftigen/ die ihm offenbarte/ was ſie und Cardiceas/ mit ihme und der Prinzeſſin Daria/ hatten fürgehabt. Dieſes vermehrte nun ſeinen unwillen/ und kame er in Ecbatana/ eher als Ariabignes: weil der mit fleiß ſo langſam reiſete/ in hoffnung/ bei ſeiner ankunft mich nicht mehr alda zu finden.

Mein bruder trafe mich an bei dem hüter deß grabes der Mediſchen Könige/ der allemal ein jüdiſcher prieſter iſt/ und in dem köſtlichen palaſt/ den der berühmte Daniel vorzeiten erbauet/ ſeine wohnung hat. Ich verbrachte bei demſelben meine zeit/ mit ſonderbarer vergnügung/ weil er ein ſehr erfahrner mann war/ und mir viel unterricht vom jüdiſchen glauben und ihren geſetzen gabe. Seine angenehme geſellſchaft/ machte meine lange weile in Ecbatana mir erträglich/ und verwunderte ſich mein bruder/ mich in ſolcher gemüts-ruhe antreffend/ da ich

den

den hof aus erwehnten urſachen verlaſſen hatte.

Ich vernahme nun von ihm alles/ was ſeit meines abreiſens war fürgefallen / und da ich hörete / wie unſere fraumutter fürnemlich dieſes ſpiel angerichtet/ um die Daria und einfolglich Medien an meinen bruder zu bringen/ lieſſe ich mich ihrem ſinn hierunter ſo ganz gleichförmig vermerken / daß ich dem Carrhenes bezeugte/ wie willig und bereit ich wäre/ ihme mein recht zu überlaſſen. Carrhenes wolte dieſes gantz und gar nicht annehmen/ und erwieſe äuſerlich einen eben ſo groſſen widerwillen gegen die Daria/ als ich in meinem hertzen entfunde. Er konte es nicht vergeſſen/ daß man ſeiner perſon darzu gebrauchen wollen/ mich alſo liſtig zu hintergehen.

Er war eben im werk begriffen/nach Parthien wieder zu kehren/ als unſere eltern/ wie auch der Ariabignes/ ankamen : Die uns beide bei vor-erwehntem jüdiſchen prieſter antreffend/ uns verwieſen/ daß wir mit demſelben gemeinſchaft hätten/ in betracht/ wir ja einen angebohrnen widerwillen gegen die juden in uns fühlen ſolten/ wann wir zuruck gedächten/ was Anileus und Aſineus uns hatten zu wieder gethan. Ariabignes/ der dieſes mit angehöret/ faſſete ſolches wol in ſeine gedanken/ und brachte mir nun das gewerbe vom König an/ wie der mich wieder bei ſich zu haben verlangte. Ehe ich mich hierauf erklärte/ wolte ich zuvor mit den meinigen mich beſprechen. Mein herrvatter thäte alles/ was er konte / mich dahin zu bringen/ daß ich nach Laodicea wieder kehren möchte. Soviel die kindliche ehrpflicht wolte zu-laſſen/ beſchwerte ich mich gegen meiner fraumutter/ daß ſie die anfängerin von allen dieſen misverſtänden geweſen; Erbote mich aber dabei/ ihren willen gehorſamſt

zu erfüllen / und meinem bruder gerne zu weichen. Sie wolte aber/ in gegenwart meines herrvattern/ ſolches nicht zu geben : Maſſen der es ebenmäßig beklagte / daß die liebe zu ihrem jüngern ſohn ſie alſo handlen gemacht.

Inzwiſchen wir aber viel worte hierüber wechſelten / kame ein kämmerling auß der Prinzeſſin frauenzimmer / der meinem bruder einen brief von der Daria brachte/ deß inhalts/ daß er nicht aus Medien hin weg eilen / ſondern zuvor zu Paſagarda mit ihrem großvatter ſich bereden ſolte/ der ihm ſagen ſolte/ was ihm würde zu thun ſeyn. Dieſe vertreulichkeit der Prinzeſſin deutete ſattſam an / daß ſie ihm gewogener als mir ware. Daher meine fraumutter neuen muht faſſete / für meinen bruder zu arbeiten/ und brachte ſie es endlich / mit ihren vielen überredungen / bei meinem herrvatter dahin / daß es dem nun gleich viel golte/ welcher von ſeinen kindern die Mediſche kron erlangen würde. Weil auch mein bruder meinen ſteifen fürſatz ſahe/ mich an die Daria ferner nicht zu kehren/ willigte er endlich mit ein / deme nachzukommen / was unſere eltern haben wolten/ um deren ehrſucht zu erfüllen. Alſo wurde nun verabredet/ daß Carrhenes nach Paſagarda reiſen/ ich aber zu dem König wieder kehren ſolte/um unter der hand für meinen bruder zu arbeiten.

Mithridates und Arſeos giengen darauf wieder nach Babylon/ und begabe ich mich mit dem Ariabignes auf den Weg/ den König zu Laodicea anzuſprechen. Ich merkte es damals noch nicht/ daß Ariabignes meine entſchlieſſung ungern ſahe : Der viel lieber geſehen hätte/ daß er mit ſeinen überredungen bei mir nicht ſo glücklich geweſen wäre.

Als ich bei hof ankame/ begegnete mir der König mit ſo übermäſſigen liebkoſungen/ daß meine neidere nie gröſſere urſache bekommen hatten/ mich zu haſſen. Alles/ was fürgegangen war/ ſchobe Pacorus auf den Cardiceas/ und mir zu weiſen/ daß er mich warhaftig liebe/ wolte er mich zum Surenna in Medien machen/ welches amt in Parthien der Tyridates beſaſſe. Er verſprache mir darneben nochmals ſeine tochter/ einwendend/ daß er mit der offentlichen verlobung noch zuruck halten müſſe/ wegen deß Parthiſchen hofes/ daß ſich doch mit der zeit ſchon finden ſolte: Und möchte ich mich nur anſtellen/ als wann ich mich an die Prinzeſſin nicht mehr kehrte/ um die in Parthien deſto ſichrer zu machen. Dieſes letzere kunte ich gar leicht ins werk richten/ weil mir an der Daria geſellſchaft nie groß gelegen geweſen. Ich nahme auch das angebotene amt deß Surenna mit an/ weil ich meinem bruder darunter bäſſer zu dienen gedachte.

So bald dieſes außbrache/ daß ich ſolte Surenna werden/ waren Bagaſſaces und die anderen häftig darüber auf/ wie ſie es möchten hintern/ und brachten die weiſſen auf ihre ſeiten: Die muſten dem König unter der hand beibringen/ daß ich ein jude wäre. Dieſes wolte Ariabignes damit bekräftigen/ weil er mich zu Ecbatana bei dem verwahrer deß Königlichen grabes gefunden hatte. Es ſolte eben zu Pyrathia meine einführung geſchehen/ als dieſes dazwiſchen kame: Welches dann einen aufſchub verurſachte/ davon ich die urſache nicht ergründen konte/ weil alles dieſes vor mir ſehr heimlich gehalten wurde. Wir waren eben wieder zu Ecbatana mit der hofſtatt angekommen/ da ich/ meiner gewonheit nach/

faſt täglich mit dem judiſchen prieſter umgienge/ und ſolches ohne ſcheu/ weil mich niemand warnete/ und ich nicht denken konte/ daß mir ſolches ungelegenheit bringen möchte. Pacorus kränkte ſich ſo ſehr hierüber/ als es meine verfolgere erfreuet. Es arbeiteten unter der hand Bagaſſaces und etliche andere von den groſſen am hof / die er auf ſeine ſeite gebracht/ für den Prinzen Artabanus : Mitlerweile Ariobarzanes zu Paſagarda war / und alda mit meinem bruder ſich beſprache. Dieſes war nun eben das/ ſo man mir angetragen/ und das mir dieſes Fürſten und der Prinzeſſin haß/ weil ich es außgeſchlagen / zu wege gebracht hatte. Carrhenes / unſerer eltern verlangen wiſſend / und unſer haus hoch zu machen / alles für thunlich und recht haltend/ gabe zu deß Ariobarzanes anſchlag ſeinen beifall. Es verſamleten ſich darauf viel groſſe deß reichs dahin: welche / vernehmend wie die ſachen ſtunden / ja ſo leicht ihre ſtimme meinem bruder gaben/ als wie ſie mir gethan hatten/ und dahin ſchloſſen / daß auf einen gewiſſen tag/ wann der König würde zu Hippobotum ſeyn/ ſie in Ecbatana den Carrhenes zum König/ außruffen/ ihn an die Daria verehlichen / und folgends den Pacorus lebenslang in der landſchaft Hippobotum zu bleiben nötigen wolten.

Die kriege in Armenien / und die aufruhr deß Prinzen Vardanes/ die er damals in Hircanien erregte / machte die Meden hiezu deſto mutiger / weil ſie von ihren benachbarten keine hinterung beſahren dorften. Ariobarzanes ſcheute ſich nicht/ hierunter ſeine eigne tochter/ die Königin Erato/ zu betrüben ; Weil er gar zu gut auf der ſtände ſeiten war/ die durch dieſes mittel ſich eines ungeliebten Königs abthun/

thun/ und zugleich von der Parther gewalt/ in behaltung eines eigenen Königs/ ſich befreyen wolten. Wie nun alles dieſes feſt geſetzet/ und man für gut gefunden/ mir hievon nichtes zu eröffnen/ um mein widerſprechen nicht anhören zu dörffen: Reiſete Ariobarzanes zu uns nach Ecbatana/ und vertraute ſeiner tochter tochter/ was für ware. Dieſe hatte auß rachgier gegen mir/ hierinn gehelet/ und ſo lang ſie mich nicht mehr geſehen/ guten theils ihre liebe gegen mir verloren. Wie aber meine tägliche gegenwart zu Ecbatana/ ihre alte neigung wieder in ihr reg gemacht/ gereuete es ſie/ das ſie den Carrhenes für mich gewehlet/ und meine erweiſende kaltſinnigkeit nicht länger vertragen könnend/ ſuchte ſie gelegenheit/mich in geheim zu ſprechen: Dazu ſie doch ſo bald nicht gelangen konte/ weil ihrer ſehr gehütet wurde/ und ich ihr auch ſtets auß dem weg ginge/ und bei meinem prieſter/ in deß Daniels palaſt/ die müſſige ſtunden verbrachte.

An dieſem ort traffe ſie mich endlich an/ und nachdem ſie mir fürgerucket/ daß ich ſie verlaſſen hatte/ brachte ich auß ihr alles was ich euch jetzt erzehlt habe. Sie bote ſich an/alles das für mich zu thun/ was von dem Mediſchen ſtänden für meinem bruder gearbeitet wurde/ und meinte dabei/ mit pochen und ſchelten mir die liebe einzubringen: Maſſen ſie/ bei aller dieſer vertreulichkeit/ nicht viel höfliche worte gebrauchet. Ich erinnerte ſie ihrer pflicht gegen ihrem herrvattern/ und wie dieſes vorhaben wider die tugend lieſe. Dagegen wandte ſie ein/daß ſie den Mediſchen ſtänden ebenfalls verpflichtet wäre/ und auf deß reichs wolfart ſehen müſte. Weil wir mit ſolcher wortwechſelung/ nicht nur dißmal/ ſondern nach-

gehends

gehends öfters uns aufhielten / überkamen meine ſtets-wachſame aufmerkere daher gelegenheit / dem König anzumelden / wie ich ſeine tochter zum judentum zu verführen bemühet wäre. Deß Pacorus gemüte war bereits vorhin mit dieſer meinung ſo eingenommen / daß er es leichtlich glaubete / und daher die Königliche wacht in dem eifer hinſandte / wie Daria eben bei mir war / ſowol den Jüdiſchen prieſter mit ſeinem anhang beim kopf zu nehmen / als ihre Judenſchule / die mit in demſelben palaſt ware / zu verſtören.

Dejoces / der dieſes ſolte verrichten / bekame dabei befehl / ſich meiner perſon / wiewol mit aller beſcheidenheit / zu verſicheren/und mich/neben der Prinzeſſin und unſerm leuten / von dar hinweg zu bringen. Dieſer kame / als Daria mit mir bei den Königlichen gräbern ſpatziren ginge. Weil nun Dejoces vorher die ſchul geſtürmet / ehe er zu uns kame/ rieffe der prieſter / mit groſſen entſetzen / mich um hülffe an: Deme ich dann beizuſtehen mich um ſo viel weniger weigern kunte / weil ich nicht vermutete / daß es deß Königs befehl geweſen / dieſen auflauf zu machen / ſondern vielmehr glaubte / der pöbel hätte wider die Juden/ wiewol ehmals in Seleucia geſchehen / dieſes fürgenommen. Ich bekame von den zuſammen gelauffenen Juden / die in Ecbatana wohneten / bald beiſtand / alſo daß es zum ſcharffen gefechte gedye / und erhitzte ſich ſolches je mehr und mehr / je gröſſer von beiden theilen der zulauf wurde.

Als dieſes gen hof erſchollen / wurde der König völlig überredet / daß ich / ſowol ein judengenoß / als ein aufwiegler wäre / und dieſen gefärlichen aufſtand erregt hatte. Demnach ſchickte er alles kriegs-

volk / ſo in Ecbatana lage / mir auf den hals / die mir und den Juden überlegen waren / und mich nötigen / in einen palaſt zu entfliehen. Ich wuſte noch nicht / daß ich auf deß Königs befehl alſo verfolgt wurde / ſondern meinte noch immer / der pöbel hätte ſich alſo wider mich gerottet. Ich wurde aber endlich der warheit innen / als ich mich gefangen nehmen / und für den König muſte bringen laſſen. Ich vernahme daſelbſt / wofür man mich anſahe / und entfinge / an ſtat erwarteten lobes / daß ich die aufruhr tilgen wollen / einen entfindlichen verweiß / daß ich die aufrühriſche Juden wach gemacht hätte. Ich wurde aber / zum ziechen vorhin-genoſſener gnade / hierum nicht härter angeſehen / als daß ich angeſichtes das reich räumen / und unerfordert nicht wieder hinein zu kommen verſchwören muſte. Dejoces begleitete mich darauf bis an die gräntzen / und wiewol der Prinzeſſin Daria bitte nichts gegolten / ſo wachete jedoch in deß Pacorus gemüte die reue gleich wieder auf / und wie ich kaum hinweg war / finge er an / recht zu überlegen / ob ich vielleicht unſchuldig ſeyn möchte.

Ich kame in Parthien eben um die zeit an / als der hof / wegen der verſtorbenen gemahlin deß Vologeſes / noch in der traur war / und dieſer ihr hinterbliebener ſohn / der Printz Artabanus / auß Armenien mit dem Parthiſchen kriegsheer wiederkehrte: Da auf deß Römers Oſtorius fürtrag / Vologeſes dieſe furchtſame und dabei recht ſchimpfliche entſchlieſſung gefaſſet / geiſſeln nach Rom zu ſchicken / um der Römer drohende macht von uns abzuwenden. Man entfinge mich ſehr wol / und billigte niemand deß Pacorus bezeugen gegen mir: Wiewol es dem König / und denen die um den anſchlag / wegen deß Artabanus

nus vecheuratung mit der Daria / wuſten / lieb war / daß es mir alſo ergangen / und ich dergeſtalt von den Meden war beleidigt worden. Man wolte auch nun / um deß willen / dieſes werk in Medien von neuem anhängig machen. Norondabates und Patizides / von denen der erſte jetzt in Rom geſandter iſt / lieſſen ſich hierzu gebrauchen / und reiſeten heimlich auf die Parthiſche gräntze / ſich mit dem Bagaſſaces hiervon zu unterreden.

Inzwiſchen nun ſie alſo hierüber handelten / gedachte ich nach Medien an meinem bruder zurucke / und wolte ſein ungerechtes vorhaben / ſo viel an mir ware / verhintern. Alſo ſchriebe ich an ihn nach Paſagarda / ihn bedrohend / daß ich ſeinen ungerechten anſchlag dem Pacorus offenbaren wolte / dafern er nicht davon abſtehen / und auf andere art die Prinzeſſin zu erlangen ſuchen wolte. Dieſer brief verunglückte / und geriete in deß Königs hände: Der / meine treue gegen ihm auß deſſelben erkennend / und dabei eine neue und ſo groſſe gefahr erfahrend / mich höher als iemals lieb gewonne / und erkundigung einziehend / hinter die warheit kame / daß ein groſſer anſchlag im reich wider ihn für wäre. Daß ſolcher nicht eher außgebrochen / das hatte Daria verhintert: Weil die nach der zeit / da ſie mir ihre liebe wieder zugewandt / für den Carrhenes nicht mehr ſo eiferig als ehmals arbeiten wolte. Und unter ſolcher ihrer unſchlüſſigkeit begabe es ſich / daß der König nachricht von allen dieſen dingen bekame: Wiewol er nicht eigentlich erfuhre / daß ſeine tochter ſich deß werks teilhaftig gemacht / die er auch / wegen ihres zarten alters / nicht geſchickt dazu anſahe / ſo groſſer ſachen ſich zu unterfangen.

Mein bruder kame auß Paſagarda zu rechter zeit davon / daß deß Pacorus außgeſandte ihn nicht ertappen konten. Da auch Ariobarzanes flüchtig wurde / und theils andere groſſe ſich gleichfalls vom hof entfernten / hielte Pacorus es bedenklich / ferner dieſe ſache zu regen / und ſchriebe mit ſehr verbindlichen worten an mich / wie daß er nun völlig meine treue und freundſchaft erkenne / und möchte ich nur wieder zu ihm kommen / um ſeine tochter und das reich auß ſeinen händen zu entfangen. Ich bedankte mich / für dieſes anerbieten/ erwehnte aber dabei / wie ich mich ſo oft geteutſcht befunden / daß ich meine jetzige freiheit nicht gern wieder in meine vorige ſlaverei verſetzet ſehen möchte. Unſer hauß wäre in Medien unglücklich / darum wolte ich anderswo meinen aufenthalt ſuchen / und ferner der hohen gedanken/die Daria betreffend/mich entſchlagen. Ob ich nun gleich alſo deutlich gnug erklärte / was meine gedanken wären / ſo fuhre Pacorus dannoch fort/ ſo wol durch abſchickungen als briefe / mich wieder einzuladen: Deren die meiſten mir nicht zu handen kamen / weil Vologeſes ſie auffangen laſſen / und muſte es Pacorus endlich / wie er von mir keine antwort mehr bekame/beruhen laſſen.

Weil nun ſolches ihn nicht wenig ſchmertzte / und auch der Daria überauß nahe gienge / als bediente ſich deſſen Bagaſſaces/ und ſchluge abereins die heurat mit dem Prinzen Artabanus für: Dazu er dannoch den Pacorus nicht wurde gebracht haben/ wann er nicht die Königin Erato dahin vermocht hätte / ſich ſchwanger zu ſtellen. Dieſes erwekte bei hof und im gantzen reich ein groſſes aufſehen und veränderung / und bewegte endlich den Pacorus / meiner zu

ver-

vergeſſen / und den Prinzen Artabanus zu erwehlen. Baguſſaces lieſſe dieſes gleich nach Parthien wiſſen: Worauf man anfinge dem guten Prinzen von neuem den fürtrag zu thun / daß er die Mediſche Prinzeſſin ſolte heuraten. Er wandte ſeine liebe gegen der Iberiſchen Zenobia für: Womit man ihn aber verlachte / weil es ungläublich ſchiene / daß ein kind von fünff jahren liebe erwecken ſolte. Vologeſes deutete ſeine entſchuldigung alſo auß / daß er die Königin Sulpitia gewißlich lieben / und in ehlichung ihrer / gleichwie ſein jüngerer bruder / einen aufruhr anzufahen willens ſeyn würde.

Dieſes nun zu verwehren / wurde dem Prinzen angeſaget / entweder den ſtrang oder die Daria zu erwehlen: Wozu ihm drei tage bedenkzeit gelaſſen wurde. Dieſes ginge ſo heimlich zu / daß niemand bei hof / auſer etlichen wenigen / etwas davon innen wurden. Man hielte auch mich von dem Prinzen ab / daß wir miteinander nicht kunten zu reden kommen. Norondabates unterlieſſe nun nicht / dem Prinzen auf das allerbeweglichſte zu zu reden / ſeinen erzürnten herrvattern zu vergnügung: So daß er endlich ſich erklärte / wie er nach Ecbatana reiſen / und thun wolte / was man von ihm begehrte. Kaum war diß wort auß ſeinem munde / da wolte es Vologeſes erfüllt wiſſen: Muſte alſo der Prinz / neben dem Norondabates / gleich auf ſeyn / um in Ecbatana dieſes richtig zu machen: Und erfuhre keiner von uns / wohin dieſe ſchleunige abreiſe ginge.

Als Artabanus den Mediſchen hof erreichet / und ſowol von den Königlichen perſonen / als von allen andern / mit groſſer zufriedenheit über ſeiner perſon / war entfangen worden / ſuchete er gleich gelegenheit /

mit der Daria allein zu reden. An ſtat aber/ daß er ihr von ſeiner liebe etwas fürſagen ſollen / gabe er bei ihr einen freiwerber ab / indem er ihr nicht gnug wuſte fürzubilden / wie beſtändig ich ſie noch liebte. Er ſagte: Das letzte bezeigen ihres herzvatter / hätte mich ſo furchtſam gemacht / daß ich mir in Medien nicht wieder zu kommen trauete: Ich würde aber kommen / wann mir nur die geringſte hoffnung übrig bliebe/ das ſie mich noch lieben und wieder annehmen wolte. Eines ſolchen vortrags hatte Daria ſich nicht verſehen / der ihr zugleich angenehm und verdrieslich war: Indem es ſie verhönete/daß ein Prinz / wie Artabanus war / ihr eines andern liebe / ob ihr die gleich gefällig war / anbringen / und in der zeit für einen andern werben ſolte / da er ſelbſt ſolche heuratsgedanken zu haben fürgeben dörfen.

Sie färtigte ihn kurtz ab / wiewol ſie ihm erlaubte/ hiervon auch dem König zu ſagen: Das er auch ohne das zu thun geſinnet war. Er ſprache auch bei demſelben für mich / mit ſolchem eifer / als wann ich ihm dieſes gewerbe ſelbſt aufgetragen hätte. Pacorus/ der mir ſtets wol gewolt / hörete dieſen fürtrag deß Artabanus nicht ungern / und entſchloſſe ſich um ſo viel eher/mich wieder anzunehmen: Weil es ſich eben alſo muſte fügen / daß Erato mit einer tödlichen krankheit befiele / und ſchleunig hinweg ſturbe / dadurch die hoffnung deß von ihr längſt gehofften ſohnes aufhörte und ſich verlohre. Artabanus redete mit dem König hierauf ferner ab / wie er gegen dem Norondabates ſich bezeigen möchte: Und wurde gegen ſelbigem außgegeben / wie daß Artabanus mit ſeiner anwerbung von der Prinzeſſin abgewieſen/ und von dem Pacorus wäre beliebt worden / ſeine tochter an

keinen

keinen andern/ als an mich/ zu verehlichen. Begaſſaces/ Ariabignes/ und andere mehr von den groſſen/ wolten den Pacorus zwar hierwegen einreden: Weil der aber/ wegen der groſſen trauer/ ſich wenig ſehen und ſprechen lieſſe/ bliebe es bei dieſem ſchluß/ und kame der Prinz/ mit ſo einer abſchlägigen antwort/ wieder nach Seleucia.

So ſehr dieſes auch den Vologeſes verdroſſe/ ſo verſchwiegen bliebe es doch/ und wurde wegen anderer unruhe an keine rache gedacht/ kame auch keinem menſchen zu ohren/ was deß Prinzen verrichtung zu Ecbatana geweſen ware. Weil Norondabates ihme ſeines verhaltens zeugnuß gabe/ glaubte der König Vologeſes/ daß Artabanus hieran gantz unſchuldig wäre. Es ſetzete auch dieſer hierdurch ſich einiger maſſen wieder in ein gutes vernehmen bei ſeinem vattern/ wie er freiwillig ſich anbote/ als eine geiſſel mit nach Rom zu gehen/ um ſich von der Sulpitia zu entfernen/ und dadurch zu erweiſen/ daß er dieſelbe nicht liebe. Vologeſes wurde hierüber gantz frölich/ das ſein eingebildter mitbuhler ſich alſo entfernen ſolte/ und benannte darauf mich und meine beide jüngere brüder/ wie auch deß Cinnanes brudern/ mit zu geiſeln/ um den Artabanus nach Rom zu begleiten. Ich habe vergeſſen zu ſagen/ daß dieſer den Carrhenes/ meinen jüngſten bruder/ mit ſich auß Medien gebracht: Und entfernte ſich der gantz gerne/ nun er ſich in Medien alſo ſtinkend gemacht hatte.

Als nun Artabanus erzehlter maſſen alles in die wege gerichtet/ war ich noch übrig/ der da muſte überredet werden/ zu der Daria wieder zu kehren: Welches der Prinz/ unangeſehen unſerer vertrauten

freundſchafft/ ſehr ſorgſam bei mir außrichten/ und mich mit thränen um vergebung bate/ daß er/ um ſich loß zu machen/ meines namens ſich alſo gebrauchet. Ich bekenne/ daß mir dieſes nahe ginge/ und hatte ich nach Medien ſo wenig ſinn/ daß/ wann ein anderer/ als Artabanus/ mir dieſen poſſen geriſſen/ ich nimmermehr/ deme zu gefallen/ meine einmal-gefaſſte meinung wurde verändert haben. Mein herrvatter ſchriebe mir aber auß Babylon/ dahin das gerüchte dieſe meine außſöhnung mit dem König in Medien bereits gebrachte hatte/daß ich doch/ mein hauß zu erheben/nichts auß der acht laſſen möchte.

Dieſes bewoge mich/ nach Ecbatana wiederzukehren/ da ich/ als wie im triumf eingeholet wurde: Und erzeigten ſich Pacorus und Daria ſo gut gegen mir/ als wann niemals einige mißhelligkeit zwiſchen uns geweſen wäre. Deß alten wurde nicht mehr gedacht/ und geſchahe in der Anaitis tempel/ der auſer der Stadt belegen/ der Daria und meine verlobung. Die vollziehung der heurat hätte gleich darauf folgen ſollen/wann mit deß nicht außgebrochen wäre/daß ich als eine geiſſel mit nach Rom zu gehen ware erkieſet worden. Anfänglich wolte zwar der König/ dieſer verordnung ſeines bruders/ ſich widerſetzen. Weil man aber denſelbigen ſchon genug/ mit abweiſung deß Prinzen Artabanus/ beleidigt hatte/ wolte man ihn nicht ferner reitzen. Alſo lieſſe es Pacorus geſchehen/ daß ich dorfte mitgehen: Wiewol mit dem außdrucklichen vorbehalt/ daß er mich bald auß Rom wieder wolte abfordern laſſen. Den Ariobarzanes bate ich bei dem König wieder ein/ und da nun die zeit nach Rom zu reiſen heran kame/ ſchiede ich gantz vergnügt/ auß Ecbatana/ von vatter und tochter:

weil mein liebe zu der Daria nicht eine von den eifrigſten war/daß darum ihre abweſenheit mich hätte unruhig machen können.

Unſern abzug nach Rom habet ihr / weil ihr eben vom Tyridates auß Armenien zu uns kamen / ſelber mit angeſehen. Eilf jahre brachten wir in Rom zu/ und vergaße Pacorus gäntzlich mich wieder abfordern zu laſſen. Weil meine Römiſche begebenheiten hieher nicht gehören / will ich nur den Mediſchen zuſtand erzehlen / der zeit meiner abweſenheit ſich ſehr verändert: Indem nicht gar lang hernach/da ich weg geweſen / dem Pacorus ein gemälde von einer Flora in die hände gerahten / welches wegen ſeiner fürtrefflichen ſchöne ihm alſo in die augen und folgends in das hertze geleuchtet / daß er / nach deß Jarchas auß Indien profezeyung/in dieſes bild gantz verliebet/ daſſelbe in einem beſondern tempel aufſtellte / und allen Mediſchen Damen / dieſer Römiſchen göttin einen abſonderlichen ehrendienſt monatlich abzuſtatten / befohle. Die Daria/ ſo dieſe verehrung gleich andern ablegen muſte / war anfänglich hierzu gantz willig. Wie aber nach der hand / von kaufleuten / die auß Italien kamen / angezeigt wurde / daß dieſes das bild einer Römiſchen Dame wäre / die annoch im Rom lebte / wodurch auch deß Pacorus liebe gegen dieſer unbekanten mächtig wuchſe: Finge die eiferſüchtige Prinzeſſin an / eine ſtiefmutter zu befahren / und lieſſe ihren unwillen mehr darüber auß / als ſie hätte thun ſollen.

Pacorus / ſolches merkend / wurde noch eifriger/ dieſe unbekannte zu erlangen: Und theils ſeiner tochter nicht trauend / theils durch ſie außzuforſchen / wo dieſe Flora anzutreffen / muſte ſie ſich nach Rom

ſchicken laſſen / wie der König Tyridates dahin zu dem Nero reiſete. Dann es war von unſern Königen beliebet worden / von ihren kindern dem Käiſer neue geiſſel zu geben: Da die Daria von wegen Medien / Vardanus wegen Parthien / Helena und Zenobia aber wegen der Adiabener und deß Tyridates/ mitreiſen ſolten. Jederman verwunderte ſich / daß Pacorus dieſe eintzige tochter von ſich lieſſe/ die er allemal ſo ſehr geliebet. Er hatte ihr beim abſchied / neben überauß koſtbaren geſchenken / damit er ſie angeſehen / dieſes vertrauet/ wie er damit umginge / deß Reichs Armenien ſich zu bemächtigen / für ſeine künftige kinder / die er noch auß dieſer Flora zu erzeugen verhoffete / und ſolte ihr alſo Medien eigen verbleiben: Deßhalben ſie ſonder eiferſucht ihme förderlich ſeyn möchte / die wunderſchöne Flora zu erlangen/ und ſie in Rom außzufragen. Er gabe ihr zu dem ende ein gemälde mit / daß er von dieſem bilde nachmahlen laſſen: Und ſchiede ſie alſo wolvergnügt auß Medien hinweg / weil ihr dieſe liebkoſungen und verheiſſungen von ihrem herrvatter geſchehen waren.

Der Prinz Artabanus hatte mir zu wegen gebracht / daß ich gleich mit ihr in einen krieg gerathen muſte/als wir in Rom zuſammen kamen. Dann da derſelbige/wie bekant/eher als wir andern / nach hauß widerkehrte / und auß ſeiner geiſſelſchafft außtrate/ begegnete ihm die Daria zu Ecbatana alſo unhöflich / in dem ſie / ſeit daß er bei ihr für mich freiwerber geweſen / ihn nicht leiden mögen / daß er / um ſich an ihr zu rächen / außbrachte / wie ich in Rom der buhlerei nachhienge / und allda ſo viel Damen liebte / daß ich wenig an ſie gedächte. Er kunte ſie nicht bäſſer/ als hiemit qwälen: Maſſen ſie von natur ſo eiferſüchtig

tig iſt / daß ſie darinn wol ihres gleichen nicht findet. Es verurſachte aber dieſes / daß / als ich vermeinte / nach ſo langer abweſenheit / ſie über unſere zuſammenkunft vergnügt zu finden / ſie mit groſſem beſchweren mich entfinge / und mir vorſtieſſe / wie ich ihrer ſolcher geſtalt vergeſſen können.

Weil die jahre mich klüger gemacht / daß ich nun bäſſer / als vor dem / den vortheil in erlangung deß Königreichs Medien beherzigte / liebkoſete ich ihr auf alle erſinnliche weiſe / und machte endlich einen frieden mit ihr / daß ſie mir mehr / als dem Artabanus gläubte / und mir geſtunde / daß ſie von dieſem Prinzen ihre gefaſſte einbildung hätte. Sie vertraute mir ferner den Mediſchen zuſtand / ihres herrvattern neue liebe / und deſſen vorhaben / Armenien zu erlangen / und das fur ſeine noch hoffende erben aufzubewahren.

Dieſes fürnehmen deß Pacorus dünkte mich ſo unbillig und ungerecht zu ſeyn / indem ſein bruder der König Tyridates / eben um die zeit / mit ſelbigem reiche ſie von dem Nero belehnen lieſſe / daß ich mein mißfallen darüber nicht verbergen kunte. Alſo ermerckte ich mir bei ihr einen neuen krieg / indem ſie das behaubten und verfechten wolte / was ich ſo ſehr widerſtritte. Wie ich aber hierinn auch nachgabe / wurden wir wieder freunde. Und weil ich deß Pacorus ungereimtes beginnen für unmüglich hielte / verſchwiege ich / der Daria zu gefallen / ſolches um ſo viel eher. Ich hatte auch damals die begierde nicht / der ſchönen Flora bildnus zu ſehen / welches Daria mit nach Rom überbringen müſſen: Da ich ſonſt / wie ſehr ich auch in andern dingen deß Pacorus fürnehmen

men tadelte / dieſe ſeine liebe ihm nicht hatte verdenken können.

So lang nun Tyridates ſich in Rom aufhielte / ſo lang genoſſe ich der Daria gegenwart / und gabe ihr anſchläge / wie ſie die verſicherung wegen deß Königreichs Medien beim Käiſer ſuchen ſolte: Der ſich ihrer und der andern mitgekommenen Prinzeſſinen ſo ferne annahme / daß er ſie als töchter vom Käiſerlichen hauſe außſteuren wolte. Ich hatte / zeit meiner anweſenheit in Rom / mir viel freunde gemacht / die mir hierinn gute dienſte leiſteten / und vom Käiſer für die Daria an ihren herꝛvattern ein ſchreiben außbrachten / darinn ſie / als erbin von Medien / und ich / als ihr verlobter Prinz / benennt wurde. Dieſes ſchreiben nahme ich mit nach Medien / und machte damit den Pacorus / wie ich bald ſagen will / zimlich unruhig.

Ich hinterlieſſe die Prinzeſſin bei der Pomponia Gräcina / und reiſete mit dem Tyridates wieder nach Morgenland. Nachdem ich ihn in Armenien verlaſſen / ginge ich fürter nach Medien / und traffe den König in ſeinem liebes-tempel an / daß er ſeiner neuen göttin / der Flora / räucherte / und ihr alle ehre / die man den göttern an zu thun pfleget / erwieſe. Ich bekenne / daß ich ganz erſtarret / als ich dieſe unvergleichliche ſchönheit zu ſehen bekame / und entfinge mich Pacorus darauf zwar höflich / doch nicht mit ſolchen zeichen einer vätterlichen freude / die billig meine lange abweſenheit / und der name / den ich bei ihm führete / hätten verurſachen ſollen. Ich merkte bald / daß ihm alles ſehr gezwungen abginge. Ich fande nicht allein den Bagaſſaces in trefflichem anſehen / ſondern auch den Ariabignes / und viele

neue

neue bediente / die ich vor dem nicht geſehen / in ſo groſſer zulaſſung bei dem König / daß ich ſchier den hof nicht mehr kennete.

Dejoces / der ehmals mich auß Medien / als der aufſtand wegen der Juden fürginge / bringen müſſen / ſetzete unter allen bei hof die gröſte freundſchaft zu mir: Und weil deſſen ſchlauer verſtand die geheimſte rahtſchläge bei hof erforſchte / als erfuhre ich von deme alles / was Pacorus für hätte. Er ſtunde mit den Iberen und Soraciern in heimlicher bündnuß / hatte auch theils von den Armeniſchen herren ſchon gewonnen: Da die erſten / als der Pharasmanes und der Torſines / zur beſitzung von Armenien ihn verhelffen / die Armeniſche Fürſten aber mit dieſem bedinge ihn zu ihren König haben wolten / wenn er ſich verpflichten würde / bei ihnen zu wohnen / und nicht das Land Medien ihrem Armenien für zu ziehen.

Dieſe Armenier wurden / gegen ihren unvergleichlichen König alſo zu handlen / dadurch bewogen / indem ſie ihn für einen heimlichen Chriſten hielten / weil ſeine fraumutter deß glaubens war: Welches ſie dann höher als alles in der welt haſſen. Ich ſtunde ſehr an / als ich alle dieſe böſe anſchläge erfuhre / wie ich mich hierbei bezeigen ſolte: Zumal ich den Tyridates viel zu hoch liebte / als daß ich dieſes verſchweigen ſollen / ſo ich von dem Dejoces nicht anders / als durch ablegung eines harten eides / es nicht außzubringen / alles erfahren hätte. Demnach mich lieber keines dings teilhaftig zu machen / entſchloſſe ich mich / Medien gar zu verlaſſen / und nach Parthien mich zu wenden. Pacorus wolte dieſes nicht zu geben / und

weil er ſich für dem Käiſer fürchtete / bereuete er nun/ daß er ſeine tochter nach Rom geſchickt hatte.

Er wolte auch mir / um der vorſchrifft das Nero mich genieſſen zu laſſen / und deß Käiſers gute gunſt zu erlangen / das amt deß Surenna auftragen: Um zu Ecbatana mich zu laſſen / wann es ihme in Armenien glücken ſolte. Er vertraute mir zwar ſeinen anſchlag auf Armenien nicht / jedoch erinnerte er mich deß Jarchas profezeyung / der ihme noch ein anders Königreich geweiſſaget: Welches / wann es angehen ſolte / mir die herrſchaft von Medien zu wege bringen ſolte. Ich widerredte dem König / und ſagte von dem beſchluß dieſer profezeyung / welcher alſo gelautet / daß Pacorus bei dieſem neuen reiche ſehr unglückſeelig fahren würde. Aber er vermeinte ſolches damit abzuwenden / daß Jarchas hinzugeſetzet / wo ihme anders nicht etwas widriges begegnen ſolte/ als dafern er ſich nicht wol fürſehen würde. Das amt deß Surenna nun außzuſchlagen / fande ich wegen meines eignen bäſten ſo wenig rahtſam / daß ich daher meinen ſinn / Medien zuverlaſſen / veränderte/ und mir vermahne / bei ſolcher bewandnuß und überkommener gewalt dahin zu ſehen / daß ich in die anſchläge / die wider den Tyridates für waren / einige hinterung bringen möchte.

Alſo untergabe ich mich nun deß Königs willen: Welcher mein jawort kaum hinweg hatte / da finge ihn an deſſen zu gereuen / was er mir hierinn verſprochen / und ſuchte er allerhand außflüchte / meine einführung von einer zeit zur andern aufzuſchieben. Bagaſſaces und Ariabignes / die vieler urſachen wegen es nicht gern ſahen / daß ich Surenna werden ſolte / hinterten mich daran / wie das erſte mal / und

kamen

kamen alſo den unbeſtändigen gemüte ihres herrn zu hülffe. Dieſes fiele mir in die länge unerträglich/und da ich von einer zeit zur andern mit der höchſten gedult mich hatte aufhalten laſſen / wurde ich dieſes umführens endlich müde / und begehrte abermals meine erlaſſung/um nach Parthien zu gehen. Ich erhielte auch ſolche / und wurde ich vom Vologeſes gantz wol aufgenommen / und / gleich meinem bruder / Parthien mit anſehnlichen ehrenämter verſehen.

Welcher geſtalt hierauf der krieg in Armenien und Parthien außgebrochen / ſolches habe ich euch bereits außfürlich erzehlet / und wie Jarchas / Armenien betreffend / mit ſeiner weiſſagung eingetroffen/ das Pacorus bei dieſes reichs eroberung ſehr unglückſelig fahren würde: Maſſen er ſolches/ wie bekant iſt / wieder verlohren. Alſo hoffe ich auch/ daß/ was dieſes Königs neue liebe betrifft/das es ihme mit der Flora nach deß Jarchas warſagung eben ſo unglücklich ergehen ſolle/und daß die profezeyung/wie er ſeine ſchöne in ſeine gewalt bekommen würde / ſich nur dahin erſtrecket habe/daß die Mediſche geſandten ſie auf eine kurtze zeit in ihrer macht geſehen.

Als ich / euren König zu ſuchen und ihme den Armeniſchen zuſtand zu verkündigen / dißmal nach Rom kame / und in der ſchönen Neronia dieſe Flora fande / die den Pacorus alſo verliebt gemacht / muß ich wol bekennen / daß ich ihn in nichtes jemals vernünftiger gefunden: Maſſen er um dieſe ſeine wahl nicht zu verdencken iſt / und träget der erdboden nur eine Neronia / die ſolcher gewalt über die menſchliche gemüter ſich anmaſſen kan. Nach meinem abſeyn auß Parthien / iſt der friede zwiſchen unſern Königen nun erfolget / und haben mir die Mediſche geſand-

ſandten geſagt / daß ihr König ferner auf nichts eifriger gedenke / als die heurat der Daria mit mir vollzogen zu ſehen / und daß er der liebe gegen einen lebloſen bilde ſich gantz begeben: Da aber ihre fürgehabte entführung der ſchönen Neronia ein anders erwieſen/ und ſehe ich wol, daß ihnen und ihrem König ja ſo wenig/als vor dem/zu trauen ſtehet.

Zwar bekümmert mich nun mit der zeit ſolches wenig: Dann ich die Daria dieſes mal in Rom alſo wieder gefunden / daß die auß eigennutz entzündete liebe gantz in mir erloſchen / indem ihr nie recht feines gemüts in dieſen dreien jahren / da ſie hier geweſen/ ſich ſo merklich verſchlimmert / daß es mir einen greul iſt / daran zu gedenken. Ihre unart / hat ſie von der tugendhaften Pomponia Grácina abgeriſſen / da ſie die leichtſinnige Criſpina hergegen zur wirtin bekommen. Was ſie mit dieſer wider uns alle für boßhaftige anſchläge geſchmiedet und außgewirket / ſolches iſt am tag: Und laſſe ich euch/mein Vaſaces / urtheilen / ob bei ſolchen umſtånden ein nie recht verliebtes hertz wol fähig ſeyn könne / einige liebesfunken bei ſich zu behalten? Was der Jarchas / von ihrer verheuratung mit einem Arſaciſchen Prinzen / profezeyet/ ſolches kan wol den Vardanes treffen / der mit ihr ſo gleich von ſinnen iſt / und hab ich auch noch brüder/ die meiner eltern verlangen erfüllen können / Medien an unſer hauß zu bringen.

Es wird mir hiebei noch lächerlich / ſo ich zum beſchluß erzehlen muß / in was unruhe ich die Daria neulich ſetzete / als ich in der Criſpina palaſt die geſchichte deß Prinzen Artabanus erzehlet: Da ihr immer bange war / ich würde von ſeiner ſonderbaren reiſe nach Ecbatana der geſellſchaft etwas kund machen;

machen: So ſie zu keines menſchen wiſſenſchafft wil gebracht wiſſen / weil es ſie verhönet / daß Artabanus / an ſtat liebe bei ihr fürzugeben / ſich von ihrer ſchönheit ſo wenig annehmen laſſen. Ich hütete mich aber dafür wol / uud wäre ich in entdeckung der Criſpina bulerei ſo behutſam gegangen / ſo möchte es vielleicht zu vielem gut geweſen / und die gute Zenobia in ihrer wütenden mitbulerin hände nicht geraten ſeyn.

* * *

Hiermit endete Ariaramnes ſeine erzehlung / und kunte Vaſaces ſich nicht gnug verwundern / daß ein und andere von denen nun erfahrnen umſtänden nie zu ſeinen ohren gekommen waren: Da doch groſſer herren thun und laſſen ſonſt ſo geheim nicht zu bleiben pfleget. Solte aber wol / (ſagte er) der Daria erweiſende unart die gröſte urſache ſeyn / ſie zu verlaſſen? Was gilt es / ich bin ein bäſſerer prophet als der Jarchas / wann ich ſage / daß der Daria mangel nicht ſo ſehr / als eine andere ſchönheit / dem Prinzen im weg ſtehe / die beherſchung von Medien zu verlangen. Ariaramnes wurde roht/als ihme Vaſaces dieſen vortrag thate: Doch war ſeine zunge nicht ſo verräteriſch / wie ſein geſichte / und hütete er ſich wol/ ſeine ſchwachheit zu bekennen / die auch der beſcheidene Vaſaces ferner auß ihme zu bringen nicht begehrte/ ſondern einhielte hievon zu reden.

Weil der abend mit deß einfiele / fütterten ſie unferne bei einem weinberg / und nahmen der Lucina pferde darauf noch ferner mit ſich bis nach Veliträ: Dahin ſie um mitternacht kamen / ſolche alda mit friſchen pferden verwechſelten / und unaufhörlich fortjageten / bis ſie deß andern morgens Tuſculum erreichet.

reichet. Weil dem Prinzen Ariaramnes/ in den vielen jahren / die er zu Rom verbringen müſſen/die dort herum belegene luſt-häuſer wol bekandt worden / als war er auch oft in deß Cäſonius Maximus mairhofe vordem geweſen: Daher er denſelben gleich finden konte / und ſich mit dem Vaſaces dahin begabe. Freude und traurigkeit herrſchte in dieſes Prinzen gemüte / als er dieſen weg ritte. Maſſen die Neronia wieder zu ſehen / ihn ſehr erfreute / als ihn ſonſt dabei qwälte / daß er ſeinen glücklichen mitbuler bei ihr finden würde. Wie eileſt du doch zu deinem unglück? (ſagte er bei ſich ſelber) und wie theur wird dich dieſe luſt ankommen/die Neronia zu ſehen?

Er würde ferner ſein unglück alſo bei ſich überlegt haben / wann ihme nicht Vaſaces den Tarquitius Priſcus gezeigt hätte / der in dem thor deß mairhofes ſtunde / und wie es ſchiene / ſich nach ihnen umſahe. Dieſem Römer gaben ſie ſich gleich zu erkennen / der ſie dann / als wolwiſſend / wie groſſes verlangen der Prinz Druſus nach ihnen truge / gleich zu demſelben in die kammer führete / darinn er lage. Die ſchöne Neronia ſaſſe vor ſeinem bette: Die dann/ ſowol Ariaramnes als Vaſaces / wegen ihrer herfürleuchtenden vergnügung / ſo unvergleichlich ſchön fanden / daß ſie beiderſeits darob erſtarrten. Neronia eilte ihnen entgegen / ſobald ſie ihrer anſichtig wurde/ſie zu entfangen. Weil ſie ſich entſahe/ nachzufragen / ob nicht auch der König Tyridates kommen würde / verrichtete für ſie ſolches der Prinz Druſus / der mit außgeſpannten armen den Ariaramnes/ und folgends den Vaſaces / umfaſſete / und dieſen letzten fragte / wo ſein König und ſeine ſchweſter blieben?

Vaſaces beantwortete dieſe fragt nicht ſofort/ weil er etliche perſonen bei ihnen im zimmer erſahe/ die er nicht gleich erkannte/ und vor denen nicht reden mocht. Druſus dieſes vermerkend/ hube an zu lachen/ ſagend: Vaſaces möchte ſich für dieſe nicht entſehen/ dann die um alle ihre geheimniſſe wiſſen dörften. Hiemit trate der eine von dieſen fremden dem Vaſaces gantz nahe/ und ſahe ihm recht unter die augen: Der ihn ſofort für den Italus/ der Cheruſcer König anſahe/ von welchem er aber wuſte/daß er unglücklich in der Tyber ertrunken war. Ihr entſehet euch/mein Vaſaces/(redete dieſer ihn an) mit todten umzugehen: Ich vermeine aber/ wann ihr mich lebendig glaubet/ ihr würdet mehr freude/ als ihr thut/ erweiſen/ euren freund wieder zu ſehen. So ſind ſie warhaftig der Italus/ (hube Vaſaces an zu fragen) deſſen verluſt mein König ſo hertzlich bisher beweinet hat? Eben der bin ich/ (widerredte Italus) und trage wol ein hertzliches verlangen/ den groſſen Tyridates wieder zu ſehen.

Neronia/ die unter währendem dieſem geſpräche/ die augen ſtets nach der thür gehalten/ und vermeinet/ Tyridates und Antonia würden den andern nachfolgen/ wolte die luſt davon haben/ daß der König von Armenien eben alſo/ wie Vaſaces den Italus/unvermutlich zu ſehen bekäme: Bate demnach dieſen König/ ſtille zu ſeyn/ damit der ankommende Tyridatis nichts von ihm innen werden möchte. Wo bleibet dann unſer König? (riefe Druſus hierauf nochmals) eines ſolchen verweilens/ da es die anſprache der ſchönen Neronia gilt/ ware ich bei ihme mir nicht vermutend. Mein vetter (finge hierauf Prinz Ariaramnes an zu reden) wird nicht kommen/

da er heut ſein hochzeit-feſt mit der Prinzeſſin Antonia begehet: Und wird der feldherr Vaſaces mit mehrerm berichten können/was ſonſt für bewegliche urſachen ihn zurücke gehalten / ſeine geliebte ſchweſter und liebſten freund allhier anzuſprechen.

Die roſenwangen der Neronia / verwandelten ſich in den bleichſten ſchnee / als ſie dieſe worte vernommen / und kame ihr ſolche nachricht ſo unvermutet / daß ſie / unangeſehen ſie ihre lebtage viel außzuſtehen gewohnet / dieſes / ſo ihr da begegnete / nicht überwinden konte. Ihr ſtillſchweigen vermehrte deß gleichfalls unruhig-gewordenen Druſus nachfragen / der beſtändig die augen auf die Neronia richtend/ den Vaſaces erſuchte / das gewerbe von ſeinem König bald abzulegen. Vaſaces / der ihrer beider beſtürtzung wahr genommen hatte / und deren urſache leicht errahten konte / erfreute ſich heimlich darüber / das ſeines Königs entſchlieſſung ihn / dieſer beider erzeigende ſchwachheit mit anzuſehen / verhinterte / die ihme ſonderlich / was ſeine ſchweſter anreichete / würde betroffen haben / indem die ſich niemals deſſen merken laſſen / was ſie nun nicht bergen können.

Er hube aber damit an / ihr und dem Prinzen durch eine ſo bewegliche als zierlich rede fürzubilden/ was den groſſen Tyridates bewogen hatte / ihme die Antonia trauen zu laſſen / nämlich durch dieſes großmütige exempel / dem Prinzen Druſus den weg zuzeigen/einer ſchweſter zu vergeſſen. Er ſtellte ihnen hierauf auch für / die notwendigkeit ſeiner abreiſe nach Armenien / und wie er von dar auß mit aller macht / dem Druſus / zu erlangung deß Käiſerlichen thrones / behülflich ſeyn wolte. Er beſchloſſe endlich

ſeine rede damit / daß er der ſchönen Neronia / im namen ihres bruders / antruge / dem groſſen Druſus die ehliche hand gleichermaſſen zu geben / und durch ſolche doppelte verknüpfung / Rom und Parthien deſto fäſter mit einander zu verbinden.

Als Vaſaces außgeredet / ſagte der Prinz Druſus: Wie er gegen dem Tyridates / ſeinem ſchwager / ſo hohe verpflichtung hätte / indeme der ihn durch beſitzung ſeiner unvergleichlichen ſchweſter wolte glückſeelig machen / daß er derhalben ſich über ihn nicht beſchweren dörfte / um daß er ihme dergeſtalt ſeine gegenwart und zugleich mit ſeinen guten einraht entzöge: Der ihme doch jetzt ſo nötig wäre / da ihn faſt gantz Rom verlieſſe. Es wundert mich aber / (ſetzte er hinzu /) daß Antonia nach Parthier gehen will / ſonder mich noch einmal zu ſprechen. Meine Königin / (antwortete Vaſaces) hoffet den Käiſer / ihren bruder / noch oft hier zu ſehen / und wird künftig kein weg zuferne ſeyn / ſo liebe freunde wieder zuſammen zu bringen.

Druſus ſchwiege hierzu / und die erblaſſte Neronia anſchauend / ſagte er zu derſelben: Ich fordere nun nicht / ſchönſte Prinzeſſin / meine glückſeeligkeit / als ein mir zukommendes recht / daß mir ein bruder gönnen wollen / ſondern ſtelle alles eurer gütigkeit anheim. Mein widriger zuſtand / läſſet mir keine hoffnung / das zu erlangen / was mir Tyridates gönnet / und was Antonia mir wünſchet: So ich billig von dem höchſten thron der welt / und nicht in dieſer unwiſſenheit / begehren darf. Mein Prinz! (antwortete herauf Neronia / indem ſie ihr ſelbſt den gröſten gewalt anthäte) vergönnet mir / daß ich / mit meiner erklärung auf dieſen deß Vaſaces und euren vor-

trag/noch nicht herauß brechen dörfe/und verüblet mir nicht/daß ich euch jetzt eine weile verlaſſen muß. Hiermit ſtunde ſie auf/und dem Italus ruffend/daß der ſie möchte hinauß führen/hatte ſie kaum ſo viel kräfte/daß ſie/ſonder onmächtig zu werden/auß dem zimmer kommen kunte.

Druſus wuſte nicht/ was er hierzu ſolte ſagen Vaſaces bliebe beſtürtzt / und der andere fremde / ſo bei dem Italus geweſen / (ware der Petilius Cerialis deß Cheruſcer-Königs alter freund) bewunderte / was er alda ſahe. Der verliebte Ariaramnes aber wuſte nicht / ob er dieſes wol oder übel für ſich deuten ſolte. Vaſaces näherte ſich dem bette deß Prinzen / und ſagte: Was ſich jetzt hier geäuſert/hat unſere Prinzeſſin jedes mal meiſterlich zu verhelen gewuſt. Es iſt in warheit dem Arſaciſchen hauß ein ſonderbares unglück / daß die liebe gegen blutsfreunde in demſelben nun eine geraume zeit regiren müſſen. Was hat meines Königs fraumutter / von ihres gemahls vattern und ſohne dieſerwegen nicht erdultet und außgeſtanden? Was drohet die liebe / deß Königs in Medien / unſerer Prinzeſſin von neuem? Und was hat es meinen König gekoſtet / dieſe liebe endlich zu überwinden? Die ſich nie bei der Prinzeſſin blicken laſſen / als in dieſem augenblick/ da ſie die völlige überwindung ihres brudern vernommen.

Verüblet es ihr nicht / mein Vaſaces / (antwortete Druſus) und gedenket/daß ich diß/ was ſie hierbei entfunden / als ſie von ihres bruders heurat gehöret/ bei verheuratung der Antonia nun ſchon dreimal außgeſtanden. Ich weiß/ wie mir zu muht war/ als Pompejus Magnus meiner ſchweſter ſolte die eheliche

liche hand geben. Beim Cornelius Sylla / muſte ich eben das wieder entfinden. Aber keines hat mir ſo sehr ans hertz geſtoſſen / als dieſes / daß der liebwürdige Tyridates nunmehr meine Antonia beſitzet. Bei ihren beiden erſten ehemännern / wuſte ich / daß ich der liebſte bliebe: Nun aber bin ich verſichert / daß ich werde zurück ſtehen müſſen. Doch bekümmert euch dieſer wegen nicht / wehrter Vaſaces! Gott wird der Neronia und mir die geſunde vernunft nicht benehmen / daß wir nicht ein ander als ehleuten gebüret / ſolten lieben können. Ihr werdet / was ihr von der Neronia geſehen / auch was ich euch jetzt entdecket / zu beruhigung eures Königs und ſeiner gemahlin / zu verſchweigen wiſſen.

Dieſes verhieſſe ihm Vaſaces / und kame darauf von dem andern zuſtand in Rom zu reden: Worzu Petilius Cerialis ſich geſellte / und mit anſprache. Dieſer war erſt auß Paleſtina vom Veſpaſinus gekommen / und wurde wegen der vertreulichen freundſchafft zwiſchen ihme und dem König Italus / mit in ihren raht gezogen. Weil alle Römer / auſſer dem Cäſonius Maximus und Tarquitius Priſcus / von dem Druſus gewichen waren / truge derſelbe bedenken / ſich denen ferner zu vertrauen / und wuſte er bei allen dieſen verwirrten umſtänden keinen ſchluß zu nehmen / was er beginnen ſolte.

Indem tratte der König Italus / mit einem geſichte / das ſo viel freunde als verſtörung blicken lieſſe / zu ihnen wieder in die kammer / und deutete dem Ariaramnes und Vaſaces an / wie Neronia ſie zu ſprechen verlangte. Der gute Parthiſche Printz / wurde mit ſolcher eingebildete freude umgeben / daß er nach der Neronia zimmer mehr floge als ginge /

vermeinend/ wiewol ſonder einigen grund/ Neronia würde ſich für ihn und gegen dem Druſus erklären. Vaſaces thäte dieſen weg ebenfalls mit groſſer begierde/ und ſahe Druſus ihnen hinten nach/ ſelbſt nicht wiſſend/ was er hoffen oder verlangen ſolte. Weil Italus bei ihm verbliebe/ und mit ſonderbaren minen ihn beſtändig betrachtete/ wolte Druſus mit gewalt auß ihm erfragen/ was Neronia für hätte: Das er aber zu beantworten/ mit ſeiner unwiſſenheit ſich entſchuldigte.

Es ſtunde nicht lang an/ da kamen Ariaramnes und Vaſaces von der Neronia wieder/ und zwar der erſte ſo entſtellet/ hingegen der andere ſo erfreuet/ daß ſich ihrer beider gemütsregung merklich ſpüren lieſſe. Druſus hatte ſich bereitet/ mit ja ſo groſſer ſtandhaftigkeit anzuhören/ daß Neronia ihn zu ehlichen bedenken trüge/ als wie er kurtz vorhin ſeiner Antonia vermählung vernommen. Er gedachte bei ſich ſelbſt/wann Neronia ihrem geliebten bruder wolte beſtändig bleiben/ daß er alsdann ſeiner Antonia ebenfalls eine ewige beſtändigkeit widmen wolte.

Er ergetzte ſich hierüber ſchon bei ſich ſelber/ als Vaſaces gantz freudig ihn alſo begunte anzureden: Groſſer Prinz! Neronia hat/ nach dem willen ihres bruders/und nach aller Parthen verlangen/ ſich dahin erkläret/ und ſie ſich an den ſohn deß Claudius ergeben will. Ich ſol dieſes ihrentwegen meinem König und der Königin vermelden: Denen ſie dann zu ihrer heurat/ wie auch zu ihrer reiſe/ von dem höchſten Gott alle glückſeeligkeit anwünſchen/ und ſich in ihre gute gunſt befehlen läſſet. Weil ſie mit dieſer botſchaft mich bald wieder bei meinem König zu wiſſen verlanget/ damit der von ſeiner reiſe ſich nicht

auf-

aufgehalten ſehen müſſe; ſo will ich hoffen/ſie werden/ mein Prinz/ was ſie an meinen König noch zu befehlen haben/mir auch bald auftragen/ damit mein verweilen bei jetziger gefärlichen zeit/ uns in Rom kein neues unglück möge zu wegen bringen.

Tarquitius Priſcus/ der den Druſus ſehr liebte/ konte ſich nicht enthalten/ ſeinen Prinzen um den hals zu fallen/ und ihn zu küſſen/ ſo erfreut war er ſeinetwegen/ daß ſich die ſchöne Neronia alſo wol für ihn erkläret/ und nun ſeine unmügliche liebe/ die er ehmals zu der Antonia getragen/ ſo glücklich verwechſelt wurde. Er ſelbſt fühlte nun/ mehr als jemals/ daß er die Antonia noch liebte/ welches ihn gantz entſtellt machte: Wiewol er ſich bald wieder faſſete/ und den Vaſaces öffentlich verſicherte/ wie er ſein hierauß entſtehendes glück wol erkenne/ und dafür dem Tyridates höchſt verbunden bliebe.

Könte ich von meinem lager auf ſeyn/ (ſagte er) ſo wolte ich alle meine feinde nicht achten/ ſondern in Rom gehen/ meinen freund noch einmal zu ſehen. Weil aber mein geſchicke es anders ſchicket/ ſo bitte ich euch/ mein Prinz/ (dieſes ſagte er zu dem Ariaramnes) ihr wollet euren unvergleichlichen vettern verſichern/ daß ich die von ſeinen händen entfangene Neronia dergeſtalt zeit meines lebens verehren und lieben wil/ gleichwie ich verlange/ daß er mit der Antonia verfahre. Und ſolte mich mein unſtern auß Italien verjagen/ ſo will ich hoffen/ Armenien werde mich wieder aufnehmen. Indeſſen aber will ich mein äuſerſtes nunmehr daran wenden/ die Neronia auf den Käiſerlichen thron zu bringen. Ariaramnes hatte das vermögen nicht/ hierauf ein einiges wort zu

antworten: Doch verbarg er ſein ſchmertzliches anlie-gen/ſo viel es immer ſeyn konte.

Weil alle augenblicke/ dem getreuen Vaſaces edel waren / und er keinen / ſonder ſeinem herꝛn zu dienen/ verlieren wolte / ſprache er gleich vom wiederkehren nach Rom. Aber Druſus wolte ſolches gantz nicht zugeben / ſondern erſuchte ihn und den Prinzen / die nacht bei ihm zu bleiben. Vaſaces willigte endlich hierein / und damit er ſeinem König einigem bericht von dem wieder-lebenden Italus geben möchte / bate er dieſen König/ihme nachricht zu ertheilen. Er ſetzte hinzu/wie daß er dieſes/wegen deß ſchönen geiſtes/ der Cynobelline/zu wiſſen verlangte / mit dem er nun auch bekant worden wäre.

Ich weiß / (antwortete hierauf Italus) daß das unterirdiſche Rom euch und meine Prinzeſſin an einem ort zuſammen bewirtet: Daher ihr leicht ermeſſen könnet / wie mein verlangen nach Rom müſſe gerichtet ſeyn. Aber es halten einige angelegenheiten mich allhier wider willen auf: Weßwegen ich wol zu frieden bin / daß meine Prinzeſſin vorher von euch mein leben erfahre. Solte euer König auch wiſſen wollen / welcher maſſen mir ſelbiges erhalten worden/ will ich euch nachgehends von meinen abenteuren eine halbe ſtunde unterhalten / ſo ihr / ihme und meinen andern guten freunden zur nachricht / mit nach Rom überbringen könnet. Dieſes verſprechen nahme Vaſaces zu dank an / und unterredte ſich darauf mit ihm und dem Druſus ferner von den Römiſchen händeln / etliche ſtunde: Bis daß es zeit ware / zum nachteſſen zu gehen.

Weil Neronia den abend allein zu bleiben verlangte / nahme Italus die beide Parthen mit ſich in

ſein zimmer: Allwo ſie neben dem Tarquitius Priſcus und Petilius Cerialis/ miteinander ſpeiſeten. Nach der malzeit/ als Ariaramnes in ſein verordnetes zimmer gegangen war/ blieben Vaſaces und die beide Römer bei dem Cheruſcer König. Dieſer/ ſeiner zuſage ſich erinnerend/ ſagte zu dem Vaſaces: Wollet ihr nun/ edler Vaſaces/ daß ich eure begierden vergnüge/ und euch erzehlen ſoll/ wie es mir nach dem tag ergangen/ da ich in Rom auß eures Königs geſellſchafft gerahten bin? Jch verlange nichts höher/ (antwortete Vaſaces) weil ich weiß/ daß ich hiermit meinem König eine ſonderbare freud-verwunderung werde erwecken können.

Wiſſet dann/ (fuhre Jtalus fort/ den Vaſaces bei der hand nehmend/ mit deme er ſpatziren ginge) daß/ wie letztmals im April monat ich bei nacht auf der Tyber nach der Flavia Domitilla mairhof zufahren wollen/ ich unferne von dem hügel Teſtaceus angefallen/ und von deß Nimphidius Sabinus ſoldaten mit meinem ſchiff angehalten worden: Die mit leichter mühe deß Königs Jubilius bedienten/ den ich allein bei mir hatte/ und mich übermeiſtern konten/ als die wir in dem zuſtande nicht waren/ uns gegen ihnen zu verteidigen. Weil ſie vom Nimphidius befehligt waren/ uns nieder zu machen/ ſtürmeten ſie mit aller macht zu uns ein/ und gaben mir ſo viel wunden/ daß ich vor todt an das land geworffen/ und alda/neben dem entleibten diener deß Jubilius/ von ihnen verlaſſenen wurde.

Sie hatten dieſe ihre heldenthat dem Nimphidius gleich hinterbracht/ der dann mit allen zwar zu frieden war/ doch dieſes dabei tadelte/ das ſie mich auf der gaſſen todt liegen laſſen/ welches im nachfragen einige

unge-

ungelegenheit nach ſich ziehen könte. Daher verlangte er / das ſie mich in die Tiber ſolten werfen. Der Britanner Florus / bekame befehl / mir dieſe begräbnus zu verſchaffen : Der mich vor deme in Britannien wol gekannt / und darum meine unſtern betaurete / daß ich ſo erbärmlich mein leben enden ſolte. Demnach gewonne er die Kriegsknechte / die er mit ſich genommen / mit geld / die ihm dann behülfflich waren / mich von dar zu bringen / weil er willens war / meinen körper verbrennen zu laſſen. Zu dem ende zogen ſie dem bedienten deß Jubilius meine kleider an / und wurffen ihn / an meiner ſtat / in die Tyber : Ich aber ward von ihnen in deß Florus hauß gebracht.

Ich kame daſelbſt wieder zu mir ſelber / und erſuchte von meinem erlöſer / wie es ergangen war. Seine dienſtleiſtung kame mir folgends wol zu ſtatten / und erlangte ich / binnen einer monats-friſt / meine völlige geſundheit wieder. Inzwiſchen erfuhre ich / durch hülffe deß Florus / mit groſſem leidweſen / daß ſowol euer König / der groſſe Tyridates / als meine andere freunde / der Jubelius und Druſus / verunglücket / und wol gar durch deß Nero grauſamkeit / gleich der Antonia / deren ich beſtimmet geweſen/möchte aufgerieben ſeyn.

Dieſes alles machte mich den ſchluß faſſen/ das unglückſeelige Rom zu verlaſſen / und mit dem Florus nach dem entfernten Paleſtina über meer zu gehen/um daſelbſt mit meinem alten freunde / dem gegenwärtigen Petilius Cerialis / unter dem Veſpaſinus / dem krieg wider die Juden beyzuwohnen. Ich brachte auch ſolches zu werk / und ginge zu Brunduſium zu ſchiff : Da ich dann mit gutem wind / innerhalb

monats-

monatsfriſt / zu Joppe angeländet. Ich kame eben zu meinem Cerialis/als der bei Emahus ſtunde: Der ſich dann wol zum höchſten verwunderte / daß ich dieſe ferne reiſe über mich genommen hatte. Wie er alle meine urſachen vernommen / konte er mir nicht groß unrecht geben. Dann/in Teutſchland/war bei den aufrühriſchen Cheruſcen für mich nichts zu thun. Aus Italien / und ſonderlich auß Rom / triebe deß Nero grauſamkeit jederman hinweg. So muſte ich auch meine geliebte Cynobelline todt glauben / und konte alſo nirgend ruhe finden/ als in dieſem krieg/ den mir deß Cerialis gegenwart angenehm machte.

Ich brachte alſo meine zeit bei ihme zu / bis wir die zeitung von des Nero tod erfuhren: Die den Petilius Cerialis bewegte / ſeiner ſonderbaren angelegenheiten halber / nach Italien zu gehen. Veſpaſianus/ als er vernahme / wie das Römiſche volk für den Galba geſinnt ware / wolte ſich in die gute gunſt deß neuen Käiſers ſetzen / und ſandte darum ſeinen ſohn/ den Titus / dem Galba in Rom zum Käiſertum glück zu wünſchen. Dieſer / wie auch der jüdiſche König Agrippa / machten ſich zugleich mit uns auf: Aber wegen der ſchweren ſchiffe / welche ſie führten / ſonderten Cerealis und ich uns von den andern ab / da wir / noch bei dieſem guten wetter / glücklich unſere waſſerreiſe ablegten / und hieher nach Tuſculum kamen.

Wir fanden hier gantz unvermutlich den Druſus und die Neronia: Von deme ich meiner Cynobelline leben / neben allen andern begebenheiten / vernommen habe / die euch allerſeits in meinem abſeyn begegnet ſind.

Dieſes iſt alſo kurtzlich / der verlauff meiner be-

gegniſſe. Ich weiß dieſem nichts weiter bei zu fügen / als daß ihr / meine perſon / und deß Prinzen Druſus angelegenheiten / eurem König aufs båſte anbefehlen wollet: Maſſen ich euch verſichere / daß alle die dienſte / die Druſus von eurem König / zu erlangung ſeines våtterlichen throns / erhalten wird / ich ja ſo hoch nehmen werde / als man ſie mir ſelbſt geſchehen wåren. Der Königin Antonia laſſe ich ebenfalls meine treue dienſte vermelden / und bedeure ihr / daß ich jederzeit / als ein bruder immermehr thun könte / ſie lieben werde. Saget letzlich auch meiner liebſten Cynobelline / daß ich meinen außgeſprengten tod für mich glückſeelig achte / weil ich durch denſelben erworben / daß ſie für mich leben / und ihre ſonſt-erzeigte håtte ablegen wollen.

Hiemit umfaſſete Italus den Vaſaces mit beiden armen / und ſtiegen ihme dabei die thrånen håuffig in die augen: Welche den Vaſaces / wiewol er nicht wuſte / warum / auch wehmütig machten; es wurde ihm auch ſein hertze ſchwer / ohne daß er deſſen urſach erſinnen konte.

Als er nun vom dem Köuig ſeinen abſchied genommen / uud nach ſeinem zimmer gekommen war / fande er den Prinzen Ariaramnes in einem erbårmlichen zuſtande: Maſſen denſelbigen ein hitziges fieber ſo håftig angegriffen hatte / das er gantz kraft- und ſinnloß darnieder lage. Vaſaces ſchriebe dieſen zufall einer natürlichen urſache zu / weil die herbſt-zeit viel dergleichen krankheiten in Rom mit ſich führt. Er ware nun ja ſo ſehr beſorgt / wie er möchte gute pflege und wartung bekommen / als unruhig ihn ſonſt machte / daß er hierdurch von ſeiner eil-nötigen rückreiſe würde abgehalten werden. Die wundårtzte /

die bisher zu deß Druſus wunden geſehen / als die zu dieſem kranken erfordert wurden / ſagten einmütig auß / daß er unmöglich den andern tag würde reiſen können: Und als ſie ihm ſofort die ader geöffnet / befanden ſie das blut ſo entzündet / daß ihnen nicht wol bei der ſache dunkte.

Wie nun Vaſaces eine weile bei ſich zu raht gegangen / fande er zuträglicher / für ſeine perſon fortzureiſen / und den Ariaramnes in ſo guter pflege / die er alda gefunden / zu hintenlaſſen / als auf deſſen wiedergeneſſung zu warten. Demnach/als er/gegen anbrechenden morgen / dem Prinzen etwas wieder bei vernunft fande / redete er mit ihm ab / daß er wieder nach Rom kehren wolte / um ſeinen König nicht länger in der fürſchwebenden gefahr allein zu laſſen: Zumal er / der Prinz / allemal mit den morgenländiſchen geſandten hernach kommen / und auß dieſem zurück bleiben keine ſonderbare gefahr ihme zuwachſen könte. Ariaramnes war hiermit gantz friedlich/ und ſo viel er für mattigkeit ſagen konte / bate er den Vaſaces / ſeinen König zu grüſſen / und daneben zu verhintern / daß die Prinzeſſin Daria nichts von ihm vernehmen möchte.

Vaſaces verhieſſe ſolches / und weil er wuſte/daß der Prinz Druſus ſchon erwacht ware / ginge er zu demſelben vor das bette / um nochmals abſchied von ihm zunehmen. Druſus beklagte deß Ariaramnes zufall / verſicherte aber den Vaſaces / daß es ihme an guter pflege nicht ſolte ermanglen. Nachdem er auch ſeine klage wiederholet / daß er den Tyridates nicht noch vor deſſen abzug ſehen ſolte / umarmete er den Parthiſchen feldherrn / und ſagte: Verſichert euren König und meine ſchweſter / daß ich der ihrige ſterben

den werde. Hierbei thäte er ihm ſelbſt groſſe gewalt an/ in benennung der Antonia ſeine ſchwachheit zu verbergen/ und erlieſſe alſo den Vaſaces: Der nicht ſäumete/ ſich auf den weg zu machen/ um gegen dem andern morgen wieder in Rom zu ſeyn.

Wie nun hiernächſt etliche ſtunden vergangen waren/ die Druſus ſowol mit den wund-ärtzten bei verbindung ſeiner wunden/ als nachmaln allein in erwägung ſeines ſonderbaren geſchickes zugebracht hatte/ trate Neronia/ von dem Italus geführet/ zu ihme in die kammer/ und zwar mit verſtelltem geſichte/ daß/ wann ihre vollkommene ſchönheit einigen abbruch leiden können/ man in ihr die Neronia nicht mehr würde wargenommen haben. Sie hatte auf deß Italus arm ſich gantz gelehnet/ der ſie alſo mehr truge/ als führte. Und ob ſchon Druſus gewohnt war/ ſolche beſuchungen von der Neronia zu entfangen/ ſo ſchwanete ihm doch dißmal nichts gemeines/ ſondern/ daß ihre ankunft etwas wichtiges würde zu ſagen haben.

Er ſtunde an/ ob er ſie anreden/ und ſich für ihre durch den Vaſaces ihm zuentbotene erklärung bedanken ſolte/ als ſie ihm zuvor kame/ und zu ihm ſagte/ nachdeme ſie und Italus ſich für ſein bette nieder geſetzet: Es iſt nunmehr zeit/ zu eröffnen/ was ich bisher auß vermeinter groſſer fürſichtigkeit verſchwiegen gehalten/ wodurch ich euch und mir zu nahe gethan/ ohne daß ich ſolches vermuten können. Ja/ mein Prinz/ ich bin daran ſchuldig/ daß ihr nun eurer Antonia müſſet beraubet leben/ und daß Tyridates ſeine getreue zu mir tragende liebe unbelohnt ſihet. Hätte ich eher geredet/ ſo wäre dieſes nicht geſchehen. Ich habe aber ſchweigen müſſen/um ſolche liebes-

liebesbande zu trennen / die der höchſte im himmel nicht hat wollen länger gebunden ſehen. Ihr werdet demnach dieſe nunmehr grauſame zeitung/ mit ſtandhaftigen gemüte anhören / daß Antonia nicht eure ſchweſter / und Tyridates ebenfalls nicht mein bruder ſey.

O himmel! rieffe Druſus/ und ſchluge in die hände. Neronia aber/ ſonder in ihrem vortrage fortzufahren/ lieſſe hiermit ihren threnen den lauf/ die auß erbarmung und mitleiden von deß Italus zähren begleitet wurden. Der erſtarrte Druſus/ mehr todt als lebendig/ ſahe alſo mit an/ wie ſich dieſe gebärdeten/ und hatte nicht das vermögen/ ferner nach dem zu fragen/ wovon ihme bereits ſchon in ſo wenig worten alzuviel war entdecket worden.

Weil nun ſein ſchrecken/ und der Neronia threnen je mehr und mehr überhand nahmen/ redete Italus endlich dazwiſchen/ und ſagte/ was nützet es/ die zeit mit weinen zuzubringen / da keine änderung zu hoffen/ und viel wichtigere dinge obhanden ſind/ die man betrachten muß. Deine geburt / werteſter freund / die dir ſowol als mir bißher verborgen geweſen/ gibt dir meinen namen/ und eignet hingegen mir den deinigen zu/ alſo daß ich Druſus werde/ der ſich nun um den thron ſeiner vorfahren zu bewerben hat. Wär es deß himmels wille geweſen/ daß wir um dieſen wechſel / den man mit uns in unſerer jugend vorgenommen / eher gewuſt hätten / ſo ſolte der Cheruſcer König mit ſeiner Antonia nun ruhig und vergnügt leben. Weil aber der himmelsſchluß es anders geordnet/ muß ein vernünftiger deme billig ſtill halten. Ich möchte wünſchen/ daß Octavia

das erſetzen wolte und kőnte/ was an der Antonia iſt verlohren worden.

Haltet ein/ mein bruder/ (fiele ihm die betrůbte Neronia allhier in die rede) den Cheruſcer Kőnig und mich mit ſolchen worten zu qwälen. Ich weiß/ er wird ſeiner Antonia nimmermehr vergeſſen: Und muß ich meine ſchwachheit/ dafern es eine iſt/ auch bekennen/ daß/ nun ich ſo unglůcklich geliebet/ ich keiner fernern liebe jemals mehr werde ſtat geben kőnnen. Ich darf gegen euch/ meine freunde/ wol bekennen/ daß ich dem Kőnig von Armenien bin gewogen geweſen/ und daß es mir an das hertze tritt/ ihn in den armen meiner ſchweſter zu wiſſen. Aber um ſeiner ruhe und meiner ehre willen/ muß weder er noch ſonſt jemand dieſes jemals erfahren/ was ich jetzt hier ſo frei offenbare. Und ihr/ Kőnig Italus! (dieſes ſagte ſie zu dem bißher-geglaubten Druſus) måſſiget eure beſtůrtzung/ und bedienet euch eurer ſonſt allzeit erwieſenen großmut/ die entſtehung deß Kåiſerlichen throns/ wie auch eurer glůckſeeligkeit/ die ihr im lieben håttet haben kőnnen/ zu verſchmertzen.

Der geweſene Druſus kame ſo auß ſich ſelber/ ſo viel fremde dinge auf einmal vernehmend/ daß er ſeine verwunderung weder durch worte noch durch gebården an den tag geben konte. Die håftige liebe/ die er von kindsbeinen an zu der Antonia als ſeiner ſchweſter getragen/ die auch ſtets der bruder-name niedergehalten und wie im zaume geleitet/ brache nun wie ein tobendes feuer auf einmal auß/ da er vernahme/ daß er dieſe Prinzeſſin wol håtte lieben dőrffen. Sein befriedigtes gemůte/ das/ wegen der bekanten unműglichkeit/ ſich willig darein ergeben/ daß

Tyri-

Tyridates ſeine Antonia ehlichen möchte / verlohre ſich gäntzlich/ nun er hörte / daß Antonia nicht ſeine ſchweſter wäre. Es qwäle ihn am häftigſten / daß ſeine ſonſt ſtets gehegte hoffnungloſe liebe nun erſt hoffnung bekame/ da nichts mehr zu hoffen war.

Inſonderheit konte er/ der Neronia bißherige verſchwiegenheit/ nicht verſchmertzen. Und ob er gleich auß ihren worten wargenommen / daß ſie ſich ja ſo unglücklich/ als er ſelbſt war/ erkannte/ ſo vermeinte er doch / ſie hätte ſchuld daran / daß ihme nun ſeine Antonia war entzogen worden. Demnach brache ſeine klage hierüber am erſten herauß/ wie das entſetzen ihm wieder das reden frei lieſſe/ und ſagte er: Ach ſo grauſame als ſchöne Neronia! warum bin ich nicht eher Italus geworden? Oder warum habt ihr mir dieſen namen nicht ewig verſchwiegen/ nun er mir darzu nicht mehr nutzen kan / die Antonia zu überkommen? Beſchuldiget mich dieſerwegen nicht/ (gabe Neronia ihm zur antwort) dann ich nicht eher eure wahre geburt erfahren/ als wie die Parthiſche geſandten die Prinzeſſin Claudia und mich auß Rom entführten. Eure bisherige unpäßlichkeit hat ſeit deme verhintert/ euch eine ſo groſſe zeitung zu ſagen: Und ſoltet ihr / nun wir der Antonia heurat wiſſen/ ſolche nie erfahren haben/ wann ſich nicht der wahre Druſus ſo unvermutlich allhier eingefunden hätte/ deme ich nicht verſchweigen dörffen/ was ihme/ ſeinen vätterlichen thron zu erlangen / ſo hochnötig ware zu wiſſen.

Ach Neronia! (fuhre der erkannte Italus fort) Tyridates und Antonia haben ſich erſt vor wenig tagen trauen laſſen/ und wir ſind ſchon etliche wochen zu Tuſculum: Warum dorfte dann Novatus dieſe

nachricht nicht nach Rom überbringen/ daß ja alles dieſes würde gehintert haben. Dafern ich in einem ſtuck (antwortete die wehmütige Neronia) zu beſchuldigen bin / ſo möchte es in dieſer meiner verſchwiegenheit beſtehen. Ich vermutete aber nicht/ daß Tyridates und Antonia mit vollziehung ihrer heurat alſo eilen / und hoffete gantz gewiß/ daß ſie/ auf deß Novatus einladung / zu uns kommen würden : Da ich mir die freude machen wollen/ in ihrer gegenwart euch dieſes rätzel zu entwicklen.

Dieſes iſt ja wol (unterredte Druſus) ein rechtes rätzel für mich : Und womit erweiſet man dann/ daß ich der Cheruſcer König bin? Iſt es nicht alſo/ nun ihr Octavia ſeit/ daß ihr euch gefürchtet/ ich würde als Druſus und euer bruder/ euch eben alſo mit einer unnatürlichen liebe verfolgen/ gleich wie ich bei der Antonia gethan habe? Doch nein! dieſe meine vermutung iſt irrig. Eure großmut iſt viel zu vollkommen/ als daß ihr/ durch dieſen betrug/ eurem bruder ſeinen vätterlichen thron entziehen ſoltet. Ich betriege euch keines wegs/ (ſagte Neronia) und wiſſen es/ der Claudia außſage nach/ viele in Rom/ daß dieſer tauſch mit euch und dem wahren Druſus vorgegangen iſt. Es iſt auch meine furcht vor euren liebsverfolgung gantz gering: Dann ich weiß/ wie ſo einem hertzen zu mut iſt/ das einmal beſtändig geliebet hat. Ihr werdet daher wol nimmer der Antonia/ noch ich deß Tyridates vergeſſen können. Wozu diente dann (fragte er) dieſe eure erklärung / die mir Vaſaces geſtern angedeutet/ und die er mit nach Rom überbringen müſſen? Den König von Armenien (antwortete Neronia) zu beruhigen/ und ihn nicht in die qwal zu ſetzen / darinn wir beide uns nun befinden.

Ach! was iſt doch damit geſagt? (Verſetzte er) je mehr ich hiervon höre/ je weniger ich verſtehe/ und kan von allem nichts begreiffen/ als dieſes/ daß ich hoffen dörfen/ die Antonia zu überkommen/ wann ſie und ich eher gewuſt hätten/ daß uns die natur nicht laſſen geſchwiſtere gebohren werden. Ach mehr dann unerträgliche verſchwiegenheit für mich! die ich ja ſo ſchmertzlich entfinde/ als wie ich in verwunderung faſt erſtarre/ daß Octavia durch gleichmäſſige verſchwiegenheit ſich ihres Tyridates ſelbſt berauben wollen! Wann euch hievon (antwortete ſie) die umſtände bekandt wären/ würdet ihr mich eher beklagen/ als beſchuldigen/ daß ich alſo verfahren müſſen. Unſer beider zuſtand iſt aber jetzt nicht alſo beſchaffen/ daß ich viel rede/ und ihr viel zuhören könnet. Dieſer tage einmal/ wann wir uns beiderſeits bäſſer erholet/ will ich mich nicht entziehen/ euch alles außfürlich zu erzehlen/ was mich alſo hat handlen gemacht/ und warum ich deß Tyridates ſchweſter heiſſen müſſen. Für dißmal habe ich euch/ durch dieſe entdeckung euer beider geburt/ nur wollen an die hand geben/ auf eure angelegenheiten zu ſinnen/ die euch/ mein bruder/ nach Rom/ euch aber nach Teutſchland beruffen merden.

Mir iſt (antwortete der wahre Jtalus) der Römiſche thron/ den ich verliere/ und der Cheruſcer land/ ſo ich wieder zu beſitzen hoffen darf/ gleich zuwider/ ja die gantze welt hat nichts für mich/ ſo mich ergetzen könne/ nun Antonia/ da ſie mein werden können/ eines andern worden iſt/ und die ſchönſte Octavia weder mich lieben kan/ noch meiner liebe begehret. Dir/ wehrteſter Druſus/ gönne dann der himmel dein vätterliches Reich! Die unbändige Che-

ruſcen zu bezwingen und zu beherſchen/ wird ſich ſchon ein anderer finden. Für mich verlange ich nichts ferner/ als den tod : Den ich in gedult abwarten muß/ weil mein angenommener glaube mir verwehret/ denſelbigen mir zu beſchleunigen.

Der erkannte Prinz Druſus nahete ſich hiemit zu deß Italus bette/ und ihn mit threnen umfaſſend/ ſagte er zu ihm : Ich verdenke dir deine betrübnus nicht/ die ich als einer/ der der liebe wol erfahren/ ſattſam erkenne. Ich weiß aber auß eigener erfahrung/ daß die zeit alles vermag zu mildern/ und daß man von deren erlernen muß zu ertragen/ was nun unerträglich ſcheinet. Weil meine angelegenheiten mich nach Rom fordern/ um meiner fraumutter und denen für mich wolgeſinnten mich zuzeigen/ ſo kan ich unmüglich dir allhier länger geſellſchaft leiſten. Ich werde dir aber mehr dienen können/ wanu ich in Rom etwas zu ſagen habe/ als wann ich hier die zeit vergeblich verbringe. Galba nahet ſich der ſtadt/ und habe ich keinen augenblick zu verſeumen/ daferne ich etwas gutes außzurichten gedenke. Ziehe hin/ mein freund/ (antwortete ihm Italus) wohin dich dein glück beruffet. Der dienſt/ den ich von dir zu erwarten habe/ wird nirgends inn beſtehen können/ als wann du nicht ermüden wirſt/ mich forthin zu beklagen.

Die Käyſerin Octavia ſtunde damit auf/ um dieſen beiden raum zu laſſen/ ſich freyer mit einander zubeſprechen/ und lieſſe ſich/ von ihren auß Rom mitgenommenen Parthiſchen bedientinen/ wieder nach ihrer kammer begleiten : Da ſie ſich gleich zu bette legte/ um allda ihrem kummer deſto beqwemlicher gehör zu geben. Sie überdachte ihren gantzen lebens-

lauf / und funde den mit ſolchen bitterkeiten angefüllt/ daß ſie ſich bei ihr ſelbſt verwunderte / wie ſie ſolches alles überſtehen können. Dieſe verwunderung erſaſſe doch noch bald bei ihr/wann ſie dieſes letzte betrachtete / daß ihr nur zuhanden war geſtoſſen. Und was ſie für das allerunerträglichſte hielte/ den Nero gantz gewiß todt/ und den Tyridates anderswo verheuratet zu wiſſen / dünckte ſie ſo unmüglich/ daß ſie oft ſelbſt daran zweifelte/ was ſie doch allererſt dem Italus ſo gewiß verſichert und beteuret hatte.

Es muſten darüber ihre kräfte ſich verlieren/ da ſie nun ſahe / wie ſie ſoviel jahre vergeblich dieſelbige angewandt/ ſich dem geliebten Tyridates wieder ſein eigenes wiſſen zu erhalten. Oft verübelte ſie ihm ſeine eilfärtigkeit/ in ehlichung der Antonia/ und kunte ſich nicht darein finden / daß Pomponia Grácina und ihre andere bekantinen dieſes zugelaſſen/ und ihme ihre wahre namen und geburt nicht entdecket hätten. Sie entſchuldigte ſie aber gleich wieder/ in erwägung / daß ihr geleiſteter eid / ſie niemanden zu verrahten/ wie auch/ daß ſie deß Nero tod nicht gewuſt/ ſie ſchweigen gemacht. Sie funde auch/ daß Tyridates dadurch ſeine wahre liebe ihr zu erkennen geben wollen/ indem er/ um ſeinetwegen ſie ruhig zu machen/ ihr durch dieſe heurat zeigen wollen / wie vollkomlich er nun ſich überwunden hätte.

Sie befande ſich aber/ nachdem ſie alles wol überleget / am ende ihrer qwal / als vermeinend/ wie ſie nun das gröſte überſtanden hätte / ſo ihr begegnen können. Sie hoffete auch / es würde nichts mehr übrig ſeyn / ſondern der tod ſich bald einſtellen und ſie von ihrem mühſeeligen leben befreyen. Sie ginge

auch lang mit ihr ſelbſt zu raht/ wo ſie ihre zeit biß dahin zu bringen wolte : Da/ nach Rom wieder zu kehren/ ihr bedenklich fiele/ wegen der gefahr/ die ihr daſelbſt leichtlich zuwachſen kŏnte/ maſſen ſie ſich deß ůberfalls in deß Urbanus garten hauſe noch wol erinnerte. Demnach ihr Chriſtentum in ſtiller ruhe und băſſerer einſamkeit zu fůhren/ wurde ſie ſchlůßig/ nach Maſſilien zu gehen/ um in der ſelbigen gegend bei der Maria Magdalena ihr leben hinzubringen : Allwo ſie auch ihres liebſten Tyridates ſchweſter/ die Acte/ wieder ſehen konte. Dieſer ſchluß war nicht ſobald bei ihr făſt geſtellet/ da entfunde ſie in ihrem gemůte einige mehrere beruhigung / und gŏnnte demnach/ daß man ihr etwas ſpeiſe bringen dorfte / deren ſie noch keine/ ſeit deß Vaſaces ankunft/ genoſſen hatte.

Wiewol nun dieſe anhebende gemůts beruhigung ihr ăuſſerliches klagen in etwas ſtillte / ſo entfande dannoch der abgemattete leib den außgeſtandenen ſchrecken : Daher ſie mit einem fieber befiele/ deſſen hăftigkeit die ărtzte nicht geringer befunden/ da ſie zu ihr erfordert wurden/ als deß Ariaramnes krankheit. Demnach urtheilen ſie / es můſte ein anſteckendes peſtilentziſches fieber ſeyn. Sie wurden in dieſer meinung beſtărket / als man auch an dem bisher-vermeinten Druſus/ nicht allein jehlings ſeine wunden verſchlimmert ſahe/ ſondern er auch von neuem mit einem fieber befiele. Der wahre Druſus erwieſe groſſen kummer / ſeine ſchweſter und ſeinen freund in ſolchem zuſtande zu verlaſſen: Wăre auch mit hŏchſter unruhe von ihnen gezogen / wann er nicht auf den fleiß der wundărtzte/ und auf die treue der bedienten deß Căſonius Maximus ſich hătte verlaſſen dŏrfen. Er verharrte aber noch ſelbigen tag bei ihnen/

nen/ und unterredte ſich von ſeinen angelegenheiten mit dem Petilius Cerialis / und dem Tarquitius Priſcus: Denen er ſich/ zu ihrer beider höchſten verwunderung / für deß Claudius ſohn hatte zu erkennen gegeben. Dieſe beide verhieſſen ihm auch alle treue / und wolte der erſte ihn nach Rom begleiten/ der andere aber inzwiſchen bei der Neronia (die nicht anders wolte genannt ſeyn) und bei dem Italus verbleiben/ biß daß Druſus wiederkommen / oder ſie würde hernach holen laſſen.

Wie nun folgenden morgens Druſus von der Käiſerin ſeiner ſchweſter abſchied nahme / bande die ihm hart ein/ daferne Tyridates noch in Rom ſeyn ſolte/ ſich ihme nicht zu erkennen zu geben: Um zu verhüten / daß der nicht den unmut entfinden möchte/ den ſie und Italicus nun außſtünden. Welches/ ſo ſchwer es auch dem Druſus zu halten fürkame / ſo hoch nötig fande er es doch ſelber/ und wolte er ihn lieber gar nicht ſehen / als urſach geben / daß ſeine kentnis noch mehr unglück anrichten ſolte. Der betrübte Italicus thäte an ihn beim abſchied eben dergleichen bitte/ und wolte nicht / daß Antonia etwas anders erführe/ als daß er ihr bruder wäre : Weil er nicht wolte / daß dieſe ſchöne/ in ihrer angefangener ehe/ durch ſolche zeitung von ihme ſolte beunruhigt werden. Hierauf gienge er auch zu dem kranken Ariaramnes / wiewol er denſelben nicht viel kannte/ um von deme ein gewerbe nach Rom abzuholen. Ariaramnes aber wuſte dahin nichts zu beſtellen / und bate allein dieſen vermeinten Italus/ (denn anders kennte er ihn noch nicht) daß er ſein anweſen zu Tuſculum niemande in Rom kund machen möchte:

welches dieſer verhieſſe/und damit ſeine reiſe nach Rom auf gut glück fortſetzete.

Der dreyen durchleuchtigen francken wurde hiernächſt ſo wol gewartet/ daß die gefahr mit ihnen/ am neunten tag nach ihrer befallung/ vorbei ware: Welche zeit ſie/ ſonder das geringſte auß Rom zu erfahren/ in ſchmertzlicher betrübnus zubrachten. Als endlich die ärtzte es gut befanden/ daß ſie die luft einmal veränderten/ lieſſe ſich Octavia eines abends in einer ſänften nach den fluß Almus tragen: Da man unterwegs/ den berg hinab/ ihr die trefflichſte luſthäuſer deß Lucullus/ wie auch deß Cicero und anderer Römiſchen herren/ von fernen wieſe/ die nicht weniger das aug ergetzten/ als wie ſonſt ſelbige gegend/ wegen der vielen wäldereyen/ ſpringqwellen und bäche/ neben der alda regirenden ſtille und einſamkeit/ eine ſonderbare anmut erweckten/ ſonderlich bei ſolchen gemütern/ dergleichen in der ſo ſchönen als betrübten Käiſerin zu finden war. Sie erinnerte ſich vieler abenteure/ die ihr vor dem an dieſen orten begegnet waren/als ſie daſelbſt mit dem Nero geweſen. Abſonderlich beſtellte ſie ihr für/ deß Salvius Otto unziemliche liebe/ die er ihr wol ehe auf dieſer ſpazirfart/ ſo verwegen dörfen zu erkennen geben. Es überfiele ſie auch dieſerwegen eine neue furcht/ weil ſie dieſen Otto ſo nahe bei ſich wuſte/ dann er ſolte mit dem Galba nach Rom kommen: daher ſie/ neue verfolgung außzuſtehen/ ſich beſorgte/ wann dieſem ihr leben würde kund werden. Demnach nahme ſie/ mit groſſer angſt und behutſamkeit/ ſich wol in acht/ daß ja jemand ihrer möchte gewar werden. Dann ſie hielte ihren namen und ſtand ſehr verborgen/ und hätte/ dieſe ſpazirfart anzuſtellen/ ſich

nicht gewaget/ wann ſie nicht alle Römiſche herren/ ſo ſeither zu Tuſculum in ihren weinbergen ſich aufgehalten/ abweſend gewuſt hätte/ die nach Rom gereiſet waren/ um den neueu Käiſer einzuholen.

Sie ſchickte ihre ſeuftzer gen himmel / daß ihren brüdern/ und nicht dieſem Galba/ das erledigte Käiſertum möchte zu theil werden/ und verwunderte ſich nicht wenig / daß bereits zehen tage verſtrichen waren / nachdem Druſus von ihnen abgereiſet/ und ſie noch keine nachricht von ihm erhalten hatten. Weil ſie nie etwas guts zu erleben gewohnet / bildete ſie ihr dieſerwegen das allerwidrigſte ein / als daß etwan ihr bruder dem Galba möchte in die hände gerahten seyn. Hierneben war ihre furcht für den Armeniſchen König nicht geringer/ daß auch deme/ vor ſeiner abreiſe auß Rom/ ein unfall begegnet ſeyn möchte. Das andenken eines ſo werten freundes war ihr/ wegen dieſer umſtände/ ſo ſchmertzlich/ daß/ ihrer täglichen gewonheit nach/ ihr die threnen mildiglich die wangen herab floſſen: Denen ſie dann/ ſonder ſich zu zwingen/ den freyen lauf lieſſe/ und hierinn eine linderung ihrer ſchmertzen entfunde / wann ſie allein ſeyn konte / und alſo ungehintert und ohne ſcheu klagen dorfte.

Eine alte Parthiſche Dame/ die ihr die geſandten auß Rom zur aufwartung mit gegeben hatten/ ſaſſe bei ihr in der ſänfte. Dieſe/ ſie für ihre lands-Prinzeſſin/ die Parthenia / haltend / vermeinte ihr damit einen troſt beizubringen/ indem ſie zu ihr ſagte : Sie möchte in ihrer jetzigen gefängnus gedult faſſen/ und ſich der traurigkeit nicht ſo ſehr ergebenn/ dañ vielleicht ihre erlöſung eher/ als ſie es vermuten könte/ da ſeyn möchte ; maſſen der Prinz Ariaramnes nicht ohn

urſach bei ihnen wäre/ der ſchon auf mittel gedenken würde/ ſie davon zu bringen.

Octavia/ welche gut Parthiſch verſtunde und redte/ muſte/ ſo betrübt ſie auch war/ dieſer guten frauen ihrer einbildung lachen/ um daß ſie vermeinte/ als wann ſie/ die Octavia/ gefangen/ und es wider ihren willen zugegangen wäre/ daß man ſie dem Mermadalis abgenommen hatte. Sie lieſſe ſie aber in dieſem wahn/ und erkundigte ſich bei ihr/ wie es dem Prinzen Ariaramnes erginge. Die frau erzehlte ihr hierauf/ wie ſie dieſen Prinzen verſchiedentlich beſuchet/ und eine ſonderbare traurigkeit an ihm befunden hätte/ dergleichen ſie vorhin an ihme in Parthien nie wäre gewohnt geweſen. Ich hab (ſagte ſie) dieſen Prinzen in ſeiner kindheit aufgebracht und erzogen/ daß ich alſo ſeine uatur wol kenne/ die eine der luſtigen ſtets geweſen/ ſo ich jemals geſehen. Daher ſchlieſſe ich/ das dieſe änderung eine ſehr wichtige urſache haben müſſe. Octavia wurde begierig/ dieſen Prinzen/ den ſie ihrem jetzigen gemüte ſo gleichförmig fande/ anzuſprechen: Maſſen ſie in ohne das/ als einen freund deß Tyridates/ hoch verehrte.

Alſo nahme ſie ihr für/ ihn ehiſt zu beſuchen: Darzu ſie gleich gelegenheit überkame. Dann/ als ſie von der ſänfte abgeſtiegen war/ fande ſie den Ariaramnes an dem fluß Almus ſpaziren gehen: Der dann/ in währender ſeiner krankheit/ ſich ſo verändert hatte/ daß er kaum mehr käntlich ware. Weil Octavia nicht anders/ als wie Neronia/ mit ihm umgehen wolte/ ſprache ſie ihn an/ als ihren vetter/ und fragte nach ſeim zuſtande. Er lieſſe/ als er ihrer anſichtig worden/ ſolche zerſtörung deß gemütes von ſich blicken/ daß er ſich faſt dadurch verrahten ſollen/

wann jemand wåre dabei geweſen/ der ihn recht betrachtet håtte. Ihre gegenwart/ die ihn ſollen lebendig machen/ wolte ihn ſchier ertödten/ und hatte er kaum ſo viel vermögen/ ihr für ihre ſorgſame nachfrage zu danken.

Ich glaube (ſagte ſie zu ihm) uns führe einerlei urſach hier zuſammen/ da euch zweifelsfrei die årtzte/ als wie mir/ erlaubet/ um unſerer geſundheit willen friſche luft zu ſchöpfen. Als ſie ihme mit deß die hand hinbote/ daß er ſie führen ſolte/ antwortete er ihr: Ich achte mein leben ſo wenig/ das ich keinen tritt zu thun begehre/ um daſſelbige zu verlångern. Ich befinde mich zwar/ mit bewilligung der årtzte/ allhier/ bin aber doch wol verſichert/ daß dieſe cur viel zu ſchwach ſei/ mir zu helfen. Dieſe reden (gabe ihm Octavia zur antwart) zeigen eine ſonderbare gemüts-traurigkeit an. Mir iſt zwar nicht verborgen/ daß ihr einiger maſſen mit eurer Prinzeſſin nicht recht zu frieden ſeit: Ich håtte aber nicht vermeint/ daß dieſer zuſtand eine ſo groſſe bekümmernus/ als ich an euch verſpüre/ erwecken ſolte. Ich vermute/ es müſſe etwas triſtigers ſeyn/ das euch qwålet. Machet mir euer anliegen kund/ Prinz Ariaramnes! wer weiß/ ob es ſo unheilſam iſt/ als ihr euch einbildet. Zum wenigſten bringet dieſes keine geringe erleichterung/ wann man ſeine noht von ſich ſaget.

Ach Prinzeſſin! (antwortete Ariaramnes/ mit einem tiefgeholten ſeufzer) worzu wollet ihr um mein leiden wiſſen? Ihr und eures gleichen ſeit eher fåhig/ wunden zu machen/ als dieſelbige wieder zu heilen. Er entſahe ſich hiemit/ daß er ſo viel geredt hatte; und als Octavia ihn darauf angeſchauet/ ſagte ſie: Was gilt es/ Prinz Ariaramnes/ ihr ſeit verliebt/ und füh-

fühlet einen ſtreit in euch/ dieſer neuen flamme zu wi-
derſtehen/ und der Daria beſtändig zu bleiben. Ihr
ſchweiget/ mein Prinz! und gebet damit zu erkennen/
daß ich eure ſchwachheit errahten habe. Wol recht
errahten/ (brache der verliebte Prinz herauß) wie-
wol nicht nach allen umſtänden: Maſſen ich ſorge/
die ſchöne Neronia würde alles ihr mitleiden gegen
mich verlieren/ wann ihr ſolte die weiſe bekannt ſeyn/
wie ich liebe. Das vermute ich nicht/ (antwortete
Octavia) dann euer verſtand und tugend mir be-
kant iſt/ ſo euch nichts wird fürnehmen laſſen/ das
euch deß troſtes in eurem anliegen berauben könte/
daß man euch müſte ohn mitleiden laſſen.

Ach Prinzeſſin! (verſetzte er) wann iſt wol ver-
ſtand bei der liebe. Von der tugend will ich nicht ſa-
gen: Dann dieſe behält ſoweit noch ihre wirkungen/
daß ſie den menſchen tod wünſchet/ den ſie/ wegen
der liebe/ ferner nicht zu regiren ihr getrauet. Ihr
ſeit von einem hauß entſproſſen/ (ſagte Octavia hier-
zu) deſſen helden in dergleichen fällen ſich wol wiſſen
zu überwinden/ ſonder den tod davon zu nehmen.
Deß Tyridates exempel kan ſolches darweiſen/ der
nunmehr der geſunden vernunft gefolget/ und einer
unmöglichen liebe weiter nicht hat gehör geben wol-
len. Ach Prinzeſſin! (antwortete er) ziehet unſer
hauß nicht zum exempel an. Dann ob ihr ſchon dar-
inn einen bruder habt/ der ſich wiſſen zu überwinden/
ſo ſind doch noch zweene euch übrig/ die dieſe kunſt
ſehr übel gelernet haben. Der himmel bewahre euch/
daß ihr das beim König Pacorus nicht beleben dör-
fet. Und wie ſich Vologeſes erwieſen/ iſt euch mehr
als zur gnüge durch die begebenheit eurer fraumut-
ter kund worden.

Weil

Weil ihr dann (gabe ſie zur antwort) zweyerlei exempel vor euch habet/ ſo folget dem båſten/ um eurem gemůte wieder ruhe zu verſchaffen. Kein raht wåre mehr heilſam fůr mich/ (ſagte Ariaramnes) als eben dieſer. Allein/ ſchônſte Neronia/ ich bin kein Tyridates noch Druſus/ die ſich haben ſolcher geſtalt gewuſt zu ůberwinden. Darf ich dann/ (fragte Octavia) von dieſem eurem anliegen/ nicht mehr umſtånde vernehmen? Sehet ihr mich nicht fůr ſo treu verſchwiegen an/ daß ich dieſes euer geheimnus wůrde zu verhelen wiſſen? Der raht eines freundes/ iſt nicht außzuſchlagen. Wer weiß/ wann ich alle umſtånde vernommen/ ob ich euch nicht werde dienen kônnen.

Dieſes gůtige anerbieten/ ſetzte den Ariaramnes gantz auß ſich ſelber/ und glimmete dadurch einiger maſſen die hoffnung wieder bei ihme auf/ die vorhin ſeine liebe nicht begleiten hatte. Solten wol (gedachte er bei ſich ſelber) Neronia und Druſus einander nicht ehlichen wollen/ und alſo dieſer ſchônen ihr hertz fůr mich offen ſtehen. O nein! (antwortete er ihm bald wieder) ich habe ja ihre eigene erklårung fůr den Druſus mit angehôret/ es iſt nur zu gewiß/ daß ſie ſich ihm ergeben hat. Octavia wurde in ſolcher zeit/ da Ariaramnes mit ſich ſelber redete/ ſonder antwort von ihme gelaſſen; und da ſie/ auß ſeinen gebården/ die håftigkeit ſeines anliegens immer mehr und mehr abnahme/ wuchſe in ihr das verlangen/ zu wiſſen/ was dann dieſem edlen Prinzen abgehen môchte. Sie drunge demnach ſo inſtåndig zu ihm ein/ daß er ſich endlich anheiſig machte/ ihr alles zu offenbaren. Zu dieſem ende ſetzten ſie ſich bei dem waſſerfall zuſammen/ allwo der Almus durch rôhren zimlich ſtarck

den

den bach herab fället: Deſſen verurſachendes geräuſche dannoch nicht hinterlich ware/ daß Octavia deß Ariaramnes fürtrag nicht folgender geſtalt beqwemlich hätte anhören können.

Ihr wollet/ ſchönſte Neronia/ (ſagte er) von mir das jenige wiſſen/ ſo ich vor meinem eignem hertzen gern verborgen halten möchte/ und das auch nicht auß meinem munde kommen ſolte/ wann es möglich wäre/ euren befehlen nicht zu gehorchen. Ich habe/ zu meiner höchſten beunruhigung/ in Rom eine ſchönheit geſehen/ die ſo wenig der eurigen weichet/ als ſie überſteiget/ und fande ich mich gleich das erſte mal getroffen/ als mich ihre wunderſtrahle nur anſchienen. Sie verurſachte gleich in mir einen eckel/ Medien neben] der Daria dermaleins zu beſitzen/ und munterte vielmehr meine begierden auf/ nach anderen Königreichen zu trachten/ wann ich ihrer habhaft zu werden hoffen dörfte. Ich konte aber hierzu die allergeringſte anzeige nicht ſehen/ indem dieſe ſchönheit ſo gut als verehlicht iſt/ und alſo/ bei meiner ohne das vorſchwebenden unwürdigkeit/ mir es ſehr übel deuten würde/ wann ich mich gegen ihr erklären ſolte. Je länger ich demnach hoffen darf/ je mehr tobet in mir dieſe liebe/ und will ſich mit der unmüglichkeit keineswegs laſſen abweiſen.

Mein ausgezehrter geiſt verlanget daher nichts mehr/ als den tod: Um mir ſowol meine ſelbſt eigene qwal/ als das vermögen zu benehmen/ widerwillens einmal außzubrechen/ und dieſe perſon mit erklärung meiner liebe zu beleidigen. Noch zur zeit hat zwar das band der ehe/ meinen glücklichen mitbuhler an ſie noch nicht verknüpfet: Daher es noch wol ſcheinet/ als wäre einiger maſſen noch hoffnung für mich übrig.

übrig. Mir iſt aber meine unwürdigkeit viel zu ſehr bekant / als daß ich ſolte ihre gegenliebe erwarten dörfen / wann ſie auch ſonſt von niemand in der welt / als von mir / angebetet würde. Iſt nun dieſes nicht fähig / ſchönſte Neronia / mich dergeſtalt / wie ihr ſehet / auß zuzehren? Und tauret es euch nicht / daß einer von eurem hauſe eine qwal außſtehen muß / die nichts in der welt / als der tod / zu enden vermag / weil ſie mächtiger iſt / als daß ſie könte ſonſt von einigen menſchlichen kräfften überwältigt werden. Ich will auch dieſer perſon namen / auf euren befehl / zu nennen mich nicht entziehen / dafern ihr mir eure kräftige hülfe bei dieſer ſchönen verſprechen / und es wenigſt in die wege richten wollet / daß ſie über dieſe meine entdeckung ſich nicht erzürne.

Octavia merkte auß dieſem fürtrag / und auß den dabei führenden gebärden deß Ariaramnes / wohin er zielte: Bereuete alſo ja ſo ſehr ihre vorwitzigkeit / als wie ſie dieſen guten Prinzen dabei beklagte. Sie nahme ſich aber nichts an / als wann ſie etwas gemerkt hätte / ſondern bezeugte vielmehr / wie daß ihr dieſe vertreulichkeit angenehm wäre. Ich finde euer anliegen (ſagte ſie zu ihme) dem jenigen / was unſer viele bisher außſtehen müſſen / gantz gleichförmig. Ihr wiſſet / was Tyridates erlitten / da er mich / als ſeine ſchweſter / verlieren müſſen; und wie es dem Druſus mit der Antonia ergangen: Die doch beiderſeits ein hülfmittel erfunden / indem ſie ihre ſchweſtern gegen einander verwechſelt. Werdet ihr nun eben alſo im überwinden / als im lieben / ihrem exempel nachfolgen / ſo werdet ihr nicht nötig haben / ein ſo häftiges hülfmittel / wie der tod iſt / zu verlangen.

Ariaramnes vergaſſe ſeiner faſt gar / wie er die

Neronia alſo reden hörte/und fragte ſie mit groſſer bewegung / ob ſie dann gantz gewiß dem exempel ihres brudern folgen / und dem Druſus die ehliche hand geben wolte? Dieſe frage öffnete ihr die augen noch mehr / daß ſie vollkömmlich dieſes armen Prinzen anliegen erkante. Ihn demnach / ſo viel an ihr ware/ hiervon abzubringen / fiele ihr in der eile dieſes mittel bei/daß ſie ihm alſo antwortete: Druſus und ich ſind bereits ſo nahe mit einander verknüpfet / als wir jemals werden können; und könnet ihr deſſen den Tyridates und die Antonia verſichern / wann ihr wieder zu ihnen kommet. Ich wiederhole nochmals meinen treuen raht / daß ihr unſer aller exempel nachfolgen / und euch wenigſt deren ihrer gegenwart entziehen wollet / die euch ſolcher maſſen eure ruhe entziehen müſſen.

Ariaramnes erblaſſete gantz / als er die Neronia/ durch dieſe reden / verheuratet zu ſeyn / glauben muſte / und hatte das vermögen nicht / ferner den mund gegen ihr aufzuthun: Welches ſie verſpürend/ ihn fragte/ ob etwan einige ſchwachheit ihm zuſtieſſe? Er beantwortete ſolches mit ja / und ſtunde damit von ihr auf / ſich von dar hinweg zu begeben. Seine alte warterin auß Parthien / die unferne von ihnen ſich befunde / eilete herzu / als ſie ihres Prinzen ſchwachheit vermerket / und ware ihm behülflich / zu ſeinen leuten wieder zu kehren / die unten am ſtrom mit einer ſänfte aufwarteten: Und in dieſe brachte man ihn/ mehr todt als lebendig.

Die Octavia taurete es von hertzen / daß ihre recht unglückſeelige geſtalt / dieſen guten Prinzen nun auch in ſolchen zuſtand ſetzen müſſen. Sie wünſchte/ daß weder er noch ſo viel andere / fürnemlich aber Tyri-

dates/

dates / ſie jemals möchten geſehen haben. Es beſeſtigte auch dieſes bei ihr den genommenen ſchluß / ſich gäntzlich der welt abzuthun / und ihre übrige jahre bei Maſſilien in den einöden zuzubringen. Sie muſte aber / dieſes fürhaben ins werk zu ſtellen / auf deß Cäſonius Maximus wiederkunft auß Rom warten / der ihr hierzu ſolte beförderlich ſeyn. Wie ſie nun / biß gegen die nacht / ſich mit mancherlei gedanken geſchlagen / begabe ſie ſich wieder nach hauß / und verbrachte die nacht / ihrer gewonheit nach / mit betrübten träumen und ängſtigem wachen: Da ſie hierinn ihren gröſten ſtreit mit ſich ſelbſt entfunde / daß ſie noch nicht zu der gemütsruhe gelangen konte / die ſie ſo hertzlich verlangte.

Deß andern tags / wie die ärtzte vernahmen / daß ihr das ſpatziren-gehen wol bekommen / erlaubten ſie ihr dergleichen nochmals / und ſprachen auch den betrübten Jtalus auf / da deſſen wunden ihme wieder erlaubten außzugehen / daß er ebenfalls die luft verändern ſolte: Der dann / der Octavia geſellſchafft zu leiſten / ſie auß ihrem zimmer abholte. Sie wolten den Ariaramnes auch mit haben / weßwegen ſie bei ihme in ſeiner kammer einſprachen / um ihn abzuholen. Sie fanden ihn auf einem ruhbette ligen / da er das haupt auf den rechten arm geſtützet hielte / mit dem linken aber ſeine milde zähren abtrocknete / die ihm häuffig auß den augen drungen. Er wurde ihrer nicht gewar biß ſie gantz nahe bei ihm waren.

Der Octavia / als ſeiner bekanten Neronia / ſtimme munterte ihn auf / die zu ihm ſagte: Wie / Prinz Ariaramnes! allemal in ſo tieffer traurigkeit? Hat mein raht noch nichts bei euch verfangen / den ich euch geſtern gegeben? Ariaramnes

ſchluge hierüber ſeine augen auf/ die er biß dahin unterwerts gehalten/ und als er ſie neben dem glücklichen Druſus erblicket/ fehlte es nicht viel/ dieſes geſichte hätte ihn gar zu boden geſchlagen. Euer exempel/ ſchönſte Prinzeſſin/ (ſagte er zu ihr) tödet mich viel eher/ als es mir zur nachfolge dienen kan: Doch will ich mich bemühen/ wo müglich/ euch zu gehorchen. Kommet mit uns/ (ſagte Octavia) die luft zu verändern. Betrübten gemütern iſt nichts anſtändiger/ als die geſellſchaft. Mir iſt geſtern (antwortete er) die luft ſo übel bekommen/ daß ich es heut nicht wagen darf/ mich wieder darein zu begeben. Weil ſie nun ſahe/ daß er verlangte allein zu bleiben/ verlieſſen ſie ihn/ und ſetzten darauf ihren weg fort/ zu dem geheiligten büchen-wald der Diana/ welcher den namen Corne führet: Alwo abſonderlich eine groſſe büche von ſehr trefflichen ſchatten ſtunde.

Octavia und Italus ſatzten ſich unter dieſelbe zuſammen/ und erinnerte ſich die Käiſerin/ daß dieſer baum von dem Paſſienus Criſpus/dem ſtiefvatter deß Nero/ dermaſſen war geliebet worden/ daß er ihn nicht allein zu küſſen/ und oft darunter zu ſchlaffen/ ſondern auch ihn reichlich mit wein zu begieſſen pflegte. Hat dieſer rathern (ſagte Italus) eine lebloſe creatur dergeſtalt zu lieben gewuſt/ wie wil man es dann andern verdenken/ die viel herrlichere und lebendige geſchöpfe verehren. Oft wäre es viel zuträgliche/ (ſagte Octavia) daß man ſich darinn mäſſigte/ und wolte ich dem guten Ariaramnes zu ſeiner ruhe gönnen/ daß dieſer büch-baum ihme ſo wol gefiele/ als wie ich: Weil er bei deme mehr ruhe/als bei mir/finden würde.

So liebet Prinz Ariaramnes / (fragte Italus) die Käiſerin Octavia? Ich verdenke ihm ja ſolches nicht / und würde / wann ich dörfte / ihm ſolches mißgönnen. Wozu dienen unter uns (antwortete Octavia) dergleichen reden / da wir einander ſchon ſattſam haben zu erkennen gegeben / wie wir / auſer dem Tyridates und der Antonia / ſonſt jemand zu lieben unfähig ſeyen. Verharret bei dieſer meinung/ wann ihr wollet / daß ich euch ferner trauen ſol / und gebet mir nicht anlaß / den namen einer freundin aufzukünden.

Schönſte Octavia! (gabe Italus zur antwort) ich weiß zu genügen / wie Tyridates allein euer hertz bewegen können / und verehre ich die groſſe wittwe deß Nero daneben viel zu hoch / als daß ich deren in einigem dinge etwas ſolte zuwider thun wollen: Nur habe ich durch zuvor-geführte worte anzudeuten vermeinet / daß ich eines ſo hohen glückes / als ich/ nach deß Tyridates und der Antonia begehren / erleben ſollen / nicht unentfindlich ſeyn würde/ wann bei uns Tyridates und Antonia hätten können vergeſſen worden. Zu der Antonia und eurer ruhe/ (verſetzte Octavia) wolte ich wünſchen / daß ihr ihrer in ſo weit vergäſſet / daß ſie euch hätte zu theil werden können: Dann ich mir ihre qwal ſchon fürſtelle / die ſie wird entfinden/wann nun ein andrer Druſus ſich herfür thun / und ſie dadurch erfahren wird / daß ſie keinen bruder geliebet. Das entfernte Armenien (ſagte Italus / hierzu ſeufzend) wird ihr ſehr ſpate dieſe kentnuß geben / und der liebwerte Tyridates bei ihr den ehmaligen Druſus gantz auß der gedächtnuß bringen können.

Octavia beſeufzete dieſes / ohne daß ſie etwas dar-

auf antwortete / und da ſie merkte / daß dem Italus die threnen in die augen ſtiegen / vermochte ſie die ihrigen auch nicht zu halten. Dieſe ſtumme und betrübte unterredung trieben ſie eine gute weile / biß endlich Italus ſich erholend/ zu der Käiſerin ſagte: Wie lange ſol mir aber verborgen bleiben / die urſach dieſes unglückſeeligen ſchweigens / ſo den Tyridates und die Antonia bewogen hat / ſich mit einander zu verehlichen. Ich kan wol nicht ausſinnen/ warum die Käiſerin Octavia dem Tyridates verhelen wollen/wer ſie geweſen / und warum dieſer unglückſeelige ſchweſtername eine ſo edle liebe trennen müſſen. Wollet ihr die gedult nehmen/ (antwortete Octavia) mir zuzuhören / ſo ſollet ihr alles umſtändlich erfahren / was ihr hiervon zu wiſſen verlanget. Wie nun Italus hierüber ſeine begierde ferner bezeuget / und ſich zu fleiſſiger aufmerkung geſchicket / finge die holdſeelige Käiſerin an/folgender geſtalt ihre abenteure zu erzehlen.

Der

Der Veronia Geſchichte.

ICh erinnere mich / ehedeſſen von euch gehört zu haben / daß die Pythias meinen / als eurer damals geglaubten ſchweſter / lebenslauf / da ihr noch in deß Arrius Antoninus palaſt geweſen / euch erzehlt habe. Daher ich in dieſem meinem bericht mich befleiſſen werde / allein andere dinge / die ſelbige erzehlerin unmüglich wiſſen können / fürzutragen / damit euch / einerlei gedoppelt anzuhören / nicht möge verdrießlich fallen.

Zu vörderſt weiß ich gewiß / daß euch Pythias nichts von meinem angenommenen Chriſtentum wird haben ſagen können: Maſſen ich ſolches für ihr allzeit heimlich gehalten / in betracht / ihr eifer in der heidniſchen lehre ſo häftig war / daß / ungeacht ſie mir ſonſten ſehr treu / ich dannoch mich hierinn ihr nicht vertrauen wollen. Die liebſte Acte brachte mich zu erſt auf dieſen rechten weg / daß ich anfinge / dieſer neuen lehr / zu deren ſie ſich bekannte / ein geneigtes gehör zu geben. Es gerieten mir / wol gantz ungefähr / deß Virgilius ſchrifften in die hände / da er / in ſeinem ſchäfergedichte einiger weiſſagungen auß den büchern die Sibyllen ſich gebrauchet / die meinen vorwitz auftrieben / dieſer wahrſagerin ſchrift ſelbſt zu leſen. Weil der Käiſer / mein herr vatter / mich in der griechiſchen ſprache von kindheit auf unterrichten / und ſonſt in keinem dinge / darinn ich einige beluſtigung funde / mich eine fehlbitte thun laſſen/

laſſen/ als vergönnet er/ daß mir/ auß dem tempel deß Apollo Palatinus der Sibyllen bücher von den prieſtern dorften abgefolget werden/ die alda in zwei güldnen Käſtlein unter dem bilde deß Apollo/ von Käiſer Auguſtus zeiten her/ verwahret liegen. Jch laſe in denſelbigen mit groſſer verwunderung/ der Erythreiſchen Sibylla gedichte/ welches ich euch allhier/ wie es lautete/erzehlen muß.

Jetzt kommt die letzte zeit: Jetzt da dem Kräiß der erden/
Ein tag zur rach beſtellt/ ſoll eine ſündflut werden/
So bald der Fürſte wird der grauen ewigkeit
Vom himmel ſteigen ab/ deß herrſchaft keine zeit
Sol ſehn zu ende gehn. Das urtheil wird er ſprechen/
Kein fleiſch wird ſich der macht deſſelbigen entbrechen/
Rein/ unrein/ fromm noch böß. Dann freuen oder klag'
Jſt allen angeſetzt/ wann Gott an dieſem tag
Samt allen heiligen am ende dieſer zeiten
Tritt in des himmels ſaal. Er läſſet ihm bereiten
Von unſrem fleiſch ein kleid. Das uns verwandte blut
Schreibt rechte lohnung für vor das/ was böß' und gut.
Gott ſitzt auf einem ſtul/ der hell von klarheit gläntzet.
Ohn zierde wird der welt/ mit keinem laub bekräntzet/
Tief-traurend/ wüſte ſtehn/ in dem vor gutes kraut
Triſp nur und dieſtel wächſt. Den menſchen/ ſeh' ich/ graut/
Es ferner anzuſehn/ wie man von gold und ſchätzen
Sich eitle götzen wil zu oberherren ſetzen.
Selbſt Plutons hauß erhebt: Die thore ſprengſt du auf/
O held/ voll kraft und ſieg. Der geiſter matter hauf/
Hat dich zum heiland hier/ durch dich das licht erworben.
Noch bleibt ein groſſer hauff' in ew'ger glut verdorben/
Der ſich der bosheit hat zu einem knecht gemacht
Es wird da/ was geheim/ hell an das licht gebracht:
Reiß nicht der flor der nacht für dieſer ſonne ſtrahlen
Viel werden/ vor die ſchuld/ mit bittren threnen zahlen;
Und vieler bosheit knirſcht mit zähnen nur/ auß neid.
Es fühlt die ſonne ſelbſt ihr theil an dieſem leid/
Läſſt ihrer ſtrahlend gold/ der mond ſein ſilber/ fahren.
Thal/ berge/ wald und feld/ und der geſtirne ſcharen/

Hält keine forme mehr. Die ſee ſteigt auf das land.
Ein Actum-gipfel wird dem abgrund zu-erkannt.
Ihr ſtoltzen König' ihr / kommt hier zum thron des herren/
Lernt hier gehorſam ſeyn / für trotzen / weigern / ſperren.
Auch eine ſchwefelflut wird dann / vom himmel ab/
Noch einmal ſeyn der welt erſchrecklichs aſchen-grab.
Der erden tiefſter grund wird die gebeine geben/
Geöffnet durch den klang / vor dem die ſtein' erbeben/
Ein fels erzittern muß. Wann die poſaun' erſchallen/
Kommt alles an den tag / was ſtinkend / ungeſtalt/
Reich nur von greuel war. Dann hat die ſchaar der frommen
Ein rechtes freundenlied / das jene ſchreckt / vernommen/
Und er hat / vor die ſchuld / damit ſie ſich verletzt/
Zwölf brunnen reiner flut in alle welt geſetzt.
In dieſen zeilen wird die Gottes bild gezeiget:
Gott / deſſen wort die welt nach ſeinem willen neiget.
Er / der iſts / der aus lieb' auf einer ſchnöden bahn/
Tritt ſchmertzen / pein und noht / zu letzt den tod auch an.

Die anfangs-buchſtaben von einem jeden vers/ bringen den namen unſers heilands herauß / welches dann das jenige / ſo wir in unſerm Chriſtlichen glauben bekennen / nicht deutlicher anzeigen könte: Ob gleich der innhalt dieſer wahrſagung ſonſt dunkel / verwirrt und unverſtändlich ſcheinet. Daher es auch mich nicht wenig beweget und geſtärket / bei dieſer guten meinung zu bleiben. Die Acte entdeckte ſolches fürnemlich dem Pudens Ruffus / wie ich einen ſo geneigten willen zu ihrem glauben bezeigte. Der heilige Paulus thate folgends das bäſte bei dieſer meiner bekehrung / wie der/ als ein gefangener/ nach Rom kame/ und für den Käiſer/ meinen gemahl/ im erſten jahre ſeiner regirung / geſtellet wurde. Auf meine fürbitte / ungeacht ich ſonſt wenig beim Nero zu ſagen hatte / wurde dieſer Paulus wol gehalten/ und dorft in Rom umher gehen / wo er wolte. Von dieſem nun ward ich gäntzlich unterrichtet / was ich

glauben ſolte. Wie folgends / bei dem gottesdienſte der Chriſten zu erſcheinen/meine begierde ſo groß war/ als die gefahr / ſolches ins werk zu richten / half mir deß Käiſers mundſchenk / der Proculus / wie auch deſſen freigelaſſener / der Narciſſus / als welche auch von dem Paulus waren bekehrt worden / daß ein verborgener gang unter der erde gebauet wurde/der mich gantz gemächlich / auß dem Käiſerlichen ſchloſſe / biß unter den Vatican führen konte / als an welchen orte die Chriſten damals noch allein ihre zuſammenkunfte hielten. Ich bediente mich / ungeacht der groſſen gefahr / dieſer bequemlichkeit / ob gleich der Käiſer mich einmal darüber ertappet / und groſſer lerm darauß entſtanden. Ich lieſſe auch / durch hülfe deß Narciſſus und Proculus / eine andre öffnung machen / als mir die erſte vermauret worden / alſo daß ich / ob wol ſeltener / jedoch dann und wann / zu den Chriſten kommen konte : Da ich nach meinem vermögen alles anwendete / ſo zu ihrer aufnahme gereichen mochte. Weil auch Nero öfters ſehr hart mit mir verfuhre / daß ich nicht wuſte / wie lang mein leben bei ihm dauren möchte / entfinge ich bald die heilige tauffe/ und überſtunde/ durch die kraft Gottes/ mit ſtandhaftiger gedult alles das jenige/ was ſeinem willen/mir aufzulegen/beliebte.

Die Acte war meine bäſte vertraute / die / wie ſie alles meines leidens ſich mittelhaftig machte / alſo erfuhre ſie auch alle meine geheimniſſe : Daher ihr unverborgen bliebe / welcher maſſen mich ein lebloſes bild bewegen können / demſelben meine zuneigung zu zuwenden. Dieſes ware mir auß den morgenländern geſchenkt worden / und hatte ich es / auf begehren deß eiferſüchtigen Lucius Silanus / hinweg thun müſſen

müſſen / der es auch in ſeinem palaſt biß an ſeinen tod aufbewahret: Von dar es nachgehends / weil alle ſeiner güter dem Kaiſer Claudius heimgefallen / in die Käiſerliche ſchatzkammer gekommen war / und daſelbſt aufbehalten wurde. Die Acte bekam ſolches einmal / als der ihr gewogne Nero ihr die ſchatzkammer zeigte / zu ſehen / und es mit leichter mühe von dem Käiſer außbittend / meinete ſie / mir einen groſſen gefallen damit zu erweiſen / wann ſie mir dieſes bild wiederſchenkte.

Ich fande es demnach eines morgens in meinem cabinet auf dem tiſche ſtehen / und nicht wiſſend / was ſolches zu ſagen hatte / bliebe ich darüber ſo lang betreten / biß Acte herfürkame / und mir kund thäte / wie ſie es bekommen. Sie erzehlte mir daneben / wie deß Käiſer ſchatzmeiſter ihr bedeutet / wenn dieſes bild fürſtellen ſolte / nämlich den Tyridates auß Parthien: Von deme ſie mir doch damals nicht ſagte / daß er ihr bruder wäre. Ich fühlte mich / durch die abermalige anſichtigung dieſes ſchönen bildes / ſo gerührt / daß ich deßhalben über mich ſelbſt unwillig wurde / und es der ehelichen treut entgegen erkennend / die ich dem Nero ſchuldig war / wuſte ich es der Acte keinen dank / daß ſie mich dergeſtalt beunruhigt / ſondern gabe ihr ihr geſchenk wieder zuruck / welches mein gemüte alſo auß ſeiner ruhe bringen können. Wann ich nun nachgehends / als Acte vom hof kame / ſie zu zeiten bei dem Seneca beſuchet / fande ich diß liebe bild in ihrem cabinet immer wieder. Ich unterſtunde mich aber nicht / es recht anzuſchauen / da ich in mir fühlte / was für eine verborgene kraft es bei ſich führte. Weil Acte dieſes bild ſo hoch verehrte / glaubte ich / ſie würde ſich in daſſelbe verliebt haben. Ich ward aber

aber von ihr auß dieſem wahn gebracht / als ſie mir ihre liebe zu dem Jubilius offenbarte: Darinn ich ihr dann um ſo viel lieber und williger diente / weil ich nicht gern gewolt hätte / daß Tyridates auf dieſe art von ihr wäre angeſehen worden.

Gleichwie ich nun ſolcher geſtalt bemühet war / ihr in ihrer liebe zu dienen / alſo muſte ich auch / auf deß Nero befehl / ihme bei der Käiſerin Agrippina in ſeiner buhlerei dienſte leiſten / indem ich um eben die zeit dieſelbige bitten muſte / ob ſie zu frieden wäre / daß eines Rathern frau / Silia genant / weil ſie mit ihrem manne nicht wol lebte / ſich in das Käiſerliche frauenzimmer begeben dörfte / um allda ſchutz zu haben. Dieſen vortrag hörte Agrippina von mir an / als ſie eben in der arbeit begriffen war / ihren lebens-lauf in ein buch zuſammen zu tragen und abzufaſſen. Sie verlachete mich / als ſie mein anbringen vernommen / und mich zu ſich ziehend / gebot ſie mir / die zeilen zu überleſen / die ſie damals eben aufgeſetzt hatte / die dann alſo gelautet:

Zu mehrung meines unglücks / muß auch die ſonſt verſtändige Octavia ſich einfältig erweiſen / und nicht / wie ſie wol könte / meines ſohns unartigs leben verhindern. Sie erträgt alles von ihme mit einer mehr dann menſchlichen gedult / und machet ihn daher immer wütender. Sie dienet ihm in ſeiner buhlerei / und hält groſſe freundſchafft mit der Acte und Sabina Poppea: Die ſie doch billig haſſen / und ihren gemahl dadurch von der gelegenheit abbringen ſolte / ihr ſolche untreu zu beweiſen.

Sehet ihr wol/ Octavia/ (redete ſie mich an/) wie ihr mit eurer Silia zu rechter zeit aufgeſtiegen kommet? Jch bin eben über eure geſchichte auß/ und kan dieſe gleich ihren gehörigen platz allhier überkommen. Jch wolte hierauf den Käiſer/ ſo wol was die Acte/ als was dieſe Silia betraffe/ bei ihr entſchuldigen. Sie aber fuhre fort mich außzulachen/ und ſetzte in meiner gegenwart folgende zeilen ferner in ihr buch.

'Sie iſt ſo blind/ daß ſie nicht ſihet/ wie mein ſohn mit der Silia buhlet/ die ihme bisher der Titus Petronius zu-führen müſſen: Gleich wie ſie ſelber mir ſolches geſtanden/ und auß dieſer gnade deß Käiſers kein geheimnus machet.

Womit ſie mich/als ich ſolches auch leſen müſſen/wieder an den Käiſer ſandte/ mit vermelden/ daß ſie ihm keine wiſſentliche hure in ihrem frauenzimmer halten wolte. Wie ich nun dem Nero darneben ſagte/ daß Silia dieſer gemeinſchaft mit ihm ſich gegen ſeiner mutter ſelbſt berühmet/ wurde er auf ſie ſo ungehalten/ daß er ſie nicht mehr ſahe: Wiewol ſie erſt viele jahre hernach/als Petronius umkame/ins elend wandern müſſen. Er hat aber hierbei gegen die Agrippina ſich hoch entſchuldigt: Maſſen er ſie damals noch ja ſo ſehr gefürchtet/als gehaſſet.

Er gebrauchte ſich aber meiner auf dieſe und andre art zum öftern/ daß ich ihm dienſte thun muſte/ wiewol er mich ſonſt von natur angefeindet: Und bekame ich keinmal ein gutes wort/ oder einen freundlichen blick von ihme/ daß ich mich nicht im himmel zu ſeyn geglaubt hätte. Doch daurete dieſe meine ruhe ſelten lang/ſondern hörte gemeiniglich auf/ wann

ich am allerſicherſten zu ſeyn vermeinte. Etliche von den bedienungen / die ich ihm leiſten muſte / allhier zu erzehlen / ſo muſte ich ſtets deß morgens mit einem gewiſſen waſſer ſeine blaue flecken und ſtriemen waſchen und beſtreichen / die er bei ſeinem nachtlauffen bekommen hatte. Wie dann einsmals / nicht lang nach antritt ſeiner regirung / der Julius Montanus / als er deme bei nacht das hauß ſtürmen / und ſeiner frauen etwas ungebührliches anmuten wolte / ihn ſchier zu tode geſchlagen hätte: Da niemand als ich / damit es deſto verborgene bliebe / ihn wieder heilen dorfte. Ich brachte es endlich zu wege / daß er eine wacht zulegte / die ihme bei dieſem ſtraſſenlauffen / wiewol nur von ferne / nachfolgen muſte.

Weil er auch anfangs / ſo wol ſeine mutter / als den Seneca und Burrhus / ſehr fürchtete / ſcheuete er ſich vor ihnen / das ſingen und zitterſpielen zu lernen: Weil die ihn zum öfftern darüber beſchryen hatten / als über einer ſache / die einem Käiſer nicht anſtändig wäre. Deßhalben muſte der muſicant Terpnus / deß abends / ja wol gar bei nacht / in meine kammer kommen / alwo Nero die muſic von ihm erlernte: Das dann gantz heimlich bliebe / weil er meiner verſchwiegenheit wol verſichert war. Endlich aber hatte er deren in dieſem fall nicht mehr von nöten / weil ihm allgemach das ſtellen verginge / und er nun öffentlich die ſchauplätze mit ſeinem geſang erfüllte. Ich muſte aber doch zu erſt den namen darzu hergeben / als die ſpiele / die Neronia genennt werden / und welche im ſingen / ringen und wettlauffen beſtehen / begunten gehalten zu werden: Indem ich ſo wol der Agrippina / als dem Seneca / auf ſein anſtiften ſagen muſte / wie daß ich ein ſo hertzliches verlangen trüge /

trüge / dieſe in Griechenland gewönliche ſpiele auch in Rom anzuſehen. Alſo hatte es die meinung/ daß der Käiſer ſolche mir zu ſonderbarem gefallen anſtellte: Maſſen er/ob er wol mich ſonſt wenig mit außnahm mich allemal mit nach dem rennkräiß beim Vatican führete/ um das volk glauben zu machen/ mein begehren wäre / zu ſehen / wie er ſich daſelbſt im rennen mit dem wagen übte.

Nur noch eines hier zu erzehlen / darinn er ſich meines namens zum deckmantel ſeinen begierden bedienet/ ſo wurde einmals ein vogel zu kauffe gebracht/ der überauß zierlich reden konte / wie dann die Käiſerin Agrippina nach dergleichen einen hatte. Weil nun Nero ſeine begierde denſelbigen zu kauffen erwieſe/ hielte ihn der ſoldat/ dem er zugehöret/ überauß theur/ alſo daß Agrippina / die dabei ware / dem Käiſer von dieſem kauf abriete. Er wandte aber für / wie daß mich nach dieſem vogel lüſterte/ und müſte er mir denſelben erkauffen : Daher er dem ſoldaten noch einmal ſo viel geben lieſſe / als er gefordert hatte. Wie aber dieſes koſtbare geſchencke kaum zween tage mein geweſen war / forderte es der Käiſer wieder von mir ab / und ſchenkte es der Acte / die er dazumal heimlich wieder bei ſich im palaſt hatte : Welches der Sabina Poppea / die darhinter kame / alſo ſehr verdroſſe / daß ſie mit thränen und murren den Nero ſo lang qwälte / biß der / um ſie zu vergnügen / ſeiner fraumutter eine weiſſe nachtigall abheiſchete / die gleichfalls überauß wol reden konte / und die er / mir zu geben/ bei ihr fürwandte / unangeſehen Poppea dieſelbe bekame.

Was ich ſonſten für verfolgungen / ſowol von meinem gemahl / als von dem Otto und andern

auß-

außſtehen müſſen / ſolches wird euch die Pythias nicht verſchwiegen haben/ daher ich nichts davon melden will. Es gedye endlich dahin/ daß/ einem unwilligen mann/ und meinen mächtigen feinden und verfolgern/ auß den augen zu kommen/ ich auf die Inſel Pandataria mich muſte verweiſen laſſen : Da ich nichts anders/ als einen gewaltſamen tod/ vermuten konte/ weil dahin das gantze abſehen gezielet. Meine wenige belebte gute tage/ machten mir meinen für augen ſchwebenden tod nicht erſchrecklich noch zuwider/ ſonder vielmehr angenehm/ und wolte ich mich noch zu guter letze mit meinen Chriſtlichen freunden beſprechen / ehe ich dieſem tode zuwandern muſte. Dieſe traurige zuſammenkunft/ geſchahe in dem palaſt der Pomponia Gräcina/ die ich ſtets wie meine mutter geliebet : Und wandte ich ihnen/ zu unterhaltung der nohtleidenten Chriſten/ alles geld zu/ ſo mir aufzubringen müglich geweſen. Ich verſorgte mich mit der heiligen mahlzeit/ deren ihr als ein erſt-angehender Chriſt noch nicht genoſſen.

Ich ware noch im werk begriffen/ die/ ſo um mich leid trugen/ zu tröſten/ als Tigellinus ankame/ und von wegen deß Käiſers mich abholete. Ich ſahe alle meine freunde ſchier anmächtig werden/ wie ich von ihnen ſchiede/ und bekame ich nicht deß Käiſers palaſt zu meinem letzten nachtlager/ ſondern deß Burrhus hauß : Woſelbſt ich/ als ich mit ſehr ruhigem gemüte eben zu bette gehen wollen/ auf einem thür-geſimſe das bildnus deß Tyridates ſtehen ſahe/ das auß deß Seneca palaſt dahin gekommen/ und mächtig war/ mir die gantze nacht meine gedanken einzunehmen. Ich hatte von dieſem tapfern König bei hof ſo viel

reden gehört/ daß ſein ruhm neben ſeiner geſtalt bei mir in gleicher hochachtung ſchwebte. Es fielen mir öfters dieſe fremde gedanken ein/ daß ich wol einen ſolchen erlöſer haben möchte/ als dieſer König wäre. So ungereimt und närriſch ich nun dieſes fande/ ſo ſehr ſtritte ich dagegen/ und ſchluge es mir mit allen kräften auß dem ſinn: Maſſen es zeit war/ erſtlich darauf zu gedencken/ wie ich mich zu meinem bevorſtehenden tode wol bereiten/ und ſeeliglich abfahren möchte.

Wenig tage hierauf/ wie man wegen der beſchuldigung deß boshaftigen Anicetus mich verhöret/ muſte ich fort nach der Jnſel Pandataria. Jch mochte kaum fünf oder ſechs tage alda geweſen ſeyn/ da kündigte mir der Senecio an/ daß ich ſterben müſte. Dieſe poſt kame mir zwar nicht/ wol aber die art deß todes fremde vor/ indem ich mich ſelbſt umbringen ſolte: Welches mir/ als einer Chriſtin/ nicht gebühren wolte. Senecio beſchloſſe demnach/ mir die adern öffnen zu laſſen/ und auf dieſe art mich vom leben zu bringen. Zu dieſem ende führten ſie mich in den wald/ bunden mich daſelbſt an einen baum/ und öffneten mir an beider armen die adern: Wozwiſchen ich mit eifrigem gebet meine ſeele in die hände deß groſſen gottes befohle. Bald aber erhube ſich/ nahe bei mir/ ein gefechte: Von deſſen anfang und fortgang ich nichts melden kan/ weil mir zugleich alle ſinne vergingen/ und ich erſt wieder zu mir ſelber kam/ als ich eine gute weil von meinen peinigern erlöſet war/ und mich auf einem bette in geſellſchaft vieler fremden manns- und frauen-perſonen befande/ die mir alle erſinnliche pflege bezeigten.

Meine erlöſere waren/ der König Tyridates und deſſen

deſſen fraumutter die Sulpitia/die das geſchicke durch ſturm eben auf dieſe Inſel geführet. Ob wol dieſer König ſeinem bilde / das in ſeinen zarten jüngling-jahren verfärtigt war/ nicht allerdings gliche/ ſo dunkte mich doch/ als ich ſeiner anſichtig worden/ daß ich eine groſſe gleichheit an ihm fünde. Ich laſſe euch von meinen gedanken urtheilen/ wie ich darauf erfuhre/ daß eben der Armeniſche König von meinen verfolgern mich erlöſet hätte. Man wolte meinen namen hinwieder von mir wiſſen/ ich verbarge aber denſelbigen/ und nannte mich Neronia nach meinem ungetreuen gemahl ; Womit Tyridates ſich zwar befriedigt anſtellte / jedoch nicht unterlieſſe / dann und wann ich mich zu dringen / um von meinem herkommen ein mehrers zu erfahren.

Weil ich nach Rom zukommen ſo wenig möglichkeit ſahe / als mich darnach verlangte/ auch mir bei der Königin Sulpitia/ als einer Chriſtin / ſehr wol war/ erklärte ich mich dahin/ bei derſelben zu bleiben/ und thäte alſo die ferne reiſe mit ihnen : Da ich/ ſowol unterwegs/ als nachgehends im morgenlande / deß Tyridates liebe gnugſam verſichert wurde. Dieſe/ wann ich meiner bloſſen neigung hätte folgen wollen/ hätte mir nicht anders/ als ſehr angenehm/ ſeyn können. Die betrachtung aber/ daß ich eine ehefrau deß Nero war / welches band / wie wir Chriſten glauben / nichts als der tod ſcheidet/ und die erinnerung meiner ſonderbaren zuſage/ die ich dem Nero thun müſſen/ ſowol bei ſeinem leben keinen andern zu ehlichen/ als auch nach ſeinem tode keiner Käiſer wieder zu heuraten / verpflichteten mich dahin / für dieſer zuneigung deß Königs von Armenien zu fliehen/ und die als ſündhaſt und unzuläſſig anzuſehen. Den

ſelb-ſtreit/ den ich deßhalben hierüber in mir entfunden/ weil ich wol fühlte/ wie in meinem hertzen Tyridates einen vorzug vor allen andern menſchen in der welt hatte/ vermag ich nicht anders zu beſchreiben/ als eine der gröſten qwalen/ die ich meine tage in mir entfunden. Ich hielte alles das/ ſo ich beim Nero und von meinen feinden außgeſtanden/ gering dagegen: Weil jenes meine unſchuld mir erleidlich machte/ da hingegen dieſes/ als wäre ich mit ſchuldig daran/ mir unerträglich dunkte.

Bei ſolcher bewandnus beklagte ich ohn unterlaß/ daß ich mein leben auf der Inſel Pandataria nicht geendigt hatte: Um dieſer qwal überhoben zu bleiben. Ich meidete/ ſo viel müglich/ deß Tyridates gegenwart: Deſſen angelegenheit ihn auch ohne das von Aracana abforderten/ wie Sulpitia ſich daſelbſt zu wohnen niederlieſſe. Alſo bliebe ich ruhiger bei ihr/ und dorfte meinen angenehmen ruheſtörer nicht ſtets für den augen haben. Weil aber deſſen briefe ſeine abweſenheit erſetzten/ und die Königin ſeine fraumutter anfienge/ eiferigſt für ihren ſohn zu arbeiten/ und bei mir ſein wort zu ſprechen: truge ich endlich kein bedenken/ mich der Sulpitia zu offenbaren/ und ihr dadurch fürzuſtellen/ wie unmüglich es wäre/ daß ich in ihres ſohnes zuneigung gehelen könte. Hiermit brachte ich ſie auf meine ſeite/ daß ſie von dem tage an aufhörte/ für den Tyridates zu ſprechen. Sie beklagte ihn aber dabei/ daß er ſo unglücklich in ſeiner liebe ſeyn muſte/ die ihm gantz keine hoffnung überlieſſe. Sie wolte zu zeiten wol auß mir erpreſſen/ daß ich dieſe erklärung von mir geben möchte/ nach deß Nero tode deß Tyridates liebe anzunehmē: Aber ich konte ſolches nicht thun/ weil

weil ich es der erbarkeit widrig achtete/ eine ſolche zuſage von mir zu ſtellen/ indem ich noch einen mann im leben hatte. Da ich nun dieſes zu thun mich weigerte/ wolte ſie meinen zuſtand ihrem ſohn eröffnen/ um dadurch von ſeiner unmůglichen liebe ihn abzubringen: Welches ich aber ebenmäſſig nicht gerahten fande/ indem ich beſorgte/ deß Tyridates liebe gegen mir wůrde dieſerwegen nicht aufhören/ ſondern ihn vielmehr gegen den Käiſer erbittert machen/ dasjenige an deſſen perſon oder an dem ganzen Römiſchen ſtat zu rächen/ was mir zu leiden geſchehen war.

Alſo verhůtete ich beides/ durch meine inſtändige bitte/ und war mir Sulpitia viel zu gewogen/ und in ihrer freundſchaft zu getreu/ als wieder meinen willen hierinn etwas fůrzunehmen. Daher Tyridates/ ſo ſehr er auch ſeiner fraumutter anlage/ ihm etwas von mir zu eröffnen/ doch nichts anders heraußbringen konte/ als daß ſie ihm treulich riehte/ von mir abzuſtehen/ weil er nichts erlangen wůrde. Er wolte hierůber faſt gar verzagen: Das mir dann wol ſo ſchmertzlich/ als ihm ſelber/ an das hertze ſtieſſe. Demnach wůnſchte ich/ um dieſes edlen Königs ruhe zu befördern/ daß meine abweſenheit ihm dienen möchte/ meiner deſto eher zu vergeſſen. Zwar war ich nirgends lieber in der gantzen welt/ als bei der tugendhaften Sulpitia: Aber meine ruhe war mir nicht ſo lieb/ als deß Tyridates ſeine. Ich ſahe alſo mit freuden/ wiewol dieſe freude ſehr ſchmertzlich war/ einige gute gelegenheit ſich herfůr thun/ daß ich mit guter art/ und zwar auf ewig/ dem Armeniſchen König auß den augen kommen konte.

Es hatte Vologeſes/ wie ich damals nicht anders glaubte/ mein daſeyn in Parthien erfahren/ und

 lieſſe

lieſſe mich von der Königin Sulpitia abfordern: Welches mich von neuem in ſo groſſe angſt geſetzet/ als ſehr es mein verlangen aufgefriſchet / beqwemlich von dar zu enkommen/ und dieſem unglücke zu entgehen. Sulpitia und Tyridates willigten demnach in meine abreiſe nach Rom / dahin mich Vaſaces heimlich bringen muſte. Ich vermag euch meinen abſchied nicht zu beſchreiben/ den ich ſo wol von der Sulpitia / als von dem Könige genommen: Weil der ſo ſchmertzlich auf meiner ſeiten abginge/ indem ich das verbergen muſte/ was ſie öffentlich außſchütten dorften/ daher ich wol nicht mehr weiß/ wie mir damals recht zu ſinne geweſen. Ich erkieſete Rom/ unangeſehen mir es darinn ſo widrig ergangen/ um deßwillen / weil ich erfahren / wie die Chriſten nach meinem abzug/ noch mehr unterirdiſche grüfte bauen laſſen/ in deren einer ich mein leben hinzu bringen gedachte. Mich friſchete auch ſonderlich dieſes an/ in Rom zu ſeyn/ weil Sulpitia von ihren alda habenden verwandten nachricht bekommen hatte/ wie daß Nero zuzeiten meinen tod beweine. Daher ich vermeinte / wann ich meinem gemahl dergeſtalt näher wäre/ endlich gelegenheit zu erlangen / daß ich ihn wieder gewinnen/ und auf den rechten weg bringen möchte. Alſo ware nun mein vorhaben/ der gedanken von dem Tyridates mich gäntzlich zu entſchlagen: Und dorfte auf der hieherreiſe Vaſaces/ wann er bei mir allein ſeyn konte/ ſeinen herrn nicht einmal nennen / ſondern muſte mit andern dingen mir die zeit vertreiben / die mir nichts von ihm ins gedächtnus bringen mechten.

Als wir nun Rom erreichet/ begehrte ich an den Vaſaces/ mich bei nächtlicher weile nach dem palaſt

der Pomponia Gräcina zu führen: Da ich/ als ich von ihm ſcheiden wolte/ dannoch nicht unterlaſſen konte/ ihm einen gruß an ſeinen König mit zu geben. Hätte er bei ſo dunkler zeit meines Geſichtes warnehmen können/ würde ihm das viel geoffenbaret haben: Maſſen ich mich niemals ſchwächer befunden/ als damals/ da ich auf ewig aller gemeinſchaft mit dem Tyridates und ſeinen leuten abſagen wolte. Wie Vaſaces mich verlaſſen/ und der Pomponia Gräcina thürhüter mir die thür geöffnet/ fragte ich nach ſeiner frauen/ und lieſſe mich zu derſelbigen in ihr kammer führen/ da ſie bereits zu bette war. Ihre ſlavinen trugen kein bedencken/ dieſen freyen zutritt zu ihrer frauen mir zu verſtatten/ als ſie vernahmen/ daß ich eine Chriſtin wäre.

Ich trate vor ihr bette: Da ich ſie nicht allein wachend/ ſondern auch bei der klarheit einer lampe betend fande. Sie laſe ſo ämſig in ihrem buche/ daß ſie lang nicht auffſahe. Wie ſie aber endlich die augen auf mich geworfen/ war ihrer Octavia geſtalt ihr noch ſo käntlich/ unangeſehen viel zeit und mein geglaubter tod darzwiſchen gekommen/ daß ſie mit einem vergnügten entſetzen mich überlaut bei namen genennet. Sie finge hiernächſt an/ mich für einen geiſt zu halten/ und konte es unmöglich glauben/ ob ſie mich ſchon ſahe und hörte/ daß ich es ſelber wäre. Ich brachte ſie endlich ſo weit// daß ſie ſonder furcht mir gedultig gehör gabe: Da ich in der kürtze ihr erzehlet/ auf was weiſe mein leben war erhalten worden/ wiewol ich von deß Tyridates liebe zu mir/ und was ich wieder gegen ihm fühlte/ nichts erwehnet. Ware ſie vorhin für ſchrecken ſchier geſtorben/ ſo thäte ſolche wirkung nunmehr die unausſprechliche

freude/ mich in leben zu wiſſen : Da ſie ja nimmer-mehr begreiffen konte / wie ſolches zugegangen / zumal wann ja mein haubt der blutdürſtigen Sabina Poppea von der Inſel Pandataria zurücke gebracht hatte/ ſo nicht den geringſten zweifel meines warhaftigen todes hinterlaſſen können.

Gleichwie aber die freude das entſetzen bei ihr vertriebe/ alſo verjagte auch die angſt für mich hinwieder dieſe ihre freude/ indem ſie mich mit dem Nero in einer ringmaurn nicht wiſſen konte. Und wie ſolte ihr nicht der angſtſchweis außgebrochen ſeyn/ wann ſie bedachte/ in was gefahr ich ſchwebte/ und wie es um mich würde gethan ſeyn / wann meine feinde mich außkundſchaften ſolten. Ich ſprache ihr dieſerwegen einen muht ein/ und eröffnete ihr mein vorhaben/ bei ihr meine geheime wohnung zu nehmen/ und theils in ihrem geraumigten palaſt an dem abgelegeneſten orte/ theils in ihren unterirdiſchen bädern/ ſo dasmal zum Gottesdienſt noch nicht alſo/ wie jetzt/ zubereitet waren/ mich aufzuhalten. Dieſes bewilligte ſie mit freudigem hertzen/ und ob ſie gleich wuſte/ wie viel mir dran gelegen ware/ geheim zu bleiben/ und unter der Neronia namen zu leben/ ſo konte ſie demnach der ſchönen Caledonia dieſes nicht verſchweigen : Die ſie eben ſelbigen tag auch wieder in ihren palaſt bekommen hatte/ indem dieſe Prinzeſſin/ wie ihr euch erinnern werdet / von dem Vardanes nach Parthien entführet/ mit dem andern Römiſchen frauenzimmer/ aber durch dem Vaſaces wieder nach Rom war gebracht worden.

Ob ich nun gleich an dieſer meiner freundin/ auß Parthien biß Rom/ eine reiſe gefärtin gehabt/ ſo ware ich doch für ihr verborgen geblieben: Weil ich mich

ihr/ indem ich mit deß Vaſaces leuten allein hintennach reiſe / auch bei der geſellſchaft deß andern frauenzimmers/ nicht offenbaren können. Eben wie es der Pomponia Gräcina ergangen war/ alſo ergienge es ihr auch: Wiewol mit dieſem unterſchiede/ daß ihre freude über mein leben mit einer ſchmertzlichen erinnerung deß todes meines bruders Britannicus vorgeſellſchaftet war/ den ſie/ gleich wie mich/ wol hätte auferwecket ſehen mögen/ wann es Gott gefallen/ ihm/ wie mir/ das leben zu friſten. An dieſer hertzensfreundin fande ich einen groſſen troſt in meinem zuſtande/ und verbrachten wir manche ſtunde zuſammen / uns der vorigen belebten geſchichten erinnerend / da wir der Acte tod / als wir gewiß gläubten / daß ſie von der Poppea würde aufgerieben worden ſeyn / öfters beweinten. Es beſtunde auch in nichts/ als hierinn/ zuweilen unſre mißhelligkeit/ indem ich nicht gedulten konte/ daß ſie von dem Nero übel redte/ und deſſen untergang verlangte.

Weil aber mein da-ſeyn unter den Chriſten/ wann ich anders ihren gottesdienſt mit beſuchen wolte / ſo gar geheim nicht bleiben konte/ daß nicht ihrer etliche kentnis von mir bekommen muſten/ als vertraute ich mich ihrer wenigen/ und zwar von denen/ die vorher um mein Chriſtentum wol gewuſt hatten: Unter welchen der ratsherr Pudens Ruffus und ſeine frau / wie auch Cäſonius Maximus / der Grieche Jaſon / unſre jetzige biſchöfe Clemens und Linus / und dann unter dem frauenzimmer/ die gute Flavia Domitilla/ die Priſcilla/ Lemonia Plautilla/ Pompeſa Paulina / Lucina/ Tryphoſa und Stachis mit waren / von denen ich/ als ich noch Octavia geheiſſen / viel dienſte und handreichung genoſſen hatte.

Jederman unter ihnen gönnte mir mein leben gerne/ dabei aber auch ein bässeres glück: Und war ich ihrer aller treue ſo verſichert/ daß ich bei ihnen die gefahr nicht lauffen dorfte/ verrahten zu werden. Bei allen andern Chriſten/ wann ich in ihre verſammlung kam/ ginge ich nun für die Neronia frei durch/ und lebte ſolcher geſtalt faſt ein jahr unter ihnen/ mich ſo viel mir immer müglich war/ zwingend/ den Nero zu lieben/ und an den Tyridates nicht zu gedenken.

Als wir nun an einem ſonntage uns ingeſamt bei nächtlicher weile in dem gewelbern der Flavia Domitilla befunden/ wurden wir gählings in unſerer andacht verſtöret: Weil der gräuliche brand in Rom entſtunde/ der/ in den ſechſten tag daurend/ faſt den dritten theil der ſtadt in die aſche geleget. Dieſes feur war ſo geſchwind im zunehmen/ daß wir nach der Pomponia Grácina palaſt durch den gewönlichen weg nicht wiederkommen konten/ weil derſelbe verfallen war/ und übereilte es uns aller orten/ wo wir demſelbigen zu entkommen gedachten. Wir hielten uns demnach einen gantzen tag bei deß Mecönas hauſe verborgen/ dahin uns doch die flammen endlich auch nachfolgeten: Wiewol ſie noch an ſelbigem tage geſtillet wurden. So viel unſer zuſammen waren/ſaſſen wir gerad gegen dem thurn deß Mecänas über/ unter einer außgehölten gruft/die der berg Eſquilinus daſelbſt machet.

Wir wurden alda gewar/ daß Nero/ der in der zeit von Antium nach Rom wiedergekommen war/ in einem Comädianten kleid/ auf ſelbigem thurn ſtunde/ gantz freudig in ſeine zitter ſpielte/ und alſo über dem elend ſo vieler tauſend Römiſchen bürger ſich ergetzte. Dieſes ſchnitte mir durch die ſeele/ noch

mehr

mehr aber / als er bald darauf / gantz unwillig / daß daß feur ſich ſchon löſchete / mit einer fackel in den händen / neben dem Tigellinus und andern buben daher gelauffen kam / um das feur von neuem wieder anzuzünden. Er wurde aber nahe bei uns aufgehalten / und bewogen / in unſre höle zu ſpringen / weil eine wand von dem prächtigen tempel deß Jupiter Stators / den Romulus noch erbauet / niederſchoſſe / die ihn bald getroffen hätte.

Mir war bei dieſer ſeiner erweiſenden bosheit / indem noch darzu die erſchrecklichſte flüche auß ſeinem munde gingen / bånger für ſeinem verderben / als für der gefahr / darein ich mich ſtürtzte / konte alſo unmüglich unterlaſſen / ihn zu warnen / und ſagte zu ihm: Ach Nero / fürchteſt du dann die menſchen nicht mehr / ſo fürchte doch den groſſen Gott im himmel / der dir eben jetzt gewieſen / wie bald es mit deinem leben gethan ſeyn können. Welchen Gott (antwortete mir Nero / mich für ein vor dem feuer flüchtendes weib haltend) ſolte ich fürchten? Etwan dieſen / der hier ſeinen eignen tempel nicht zu erhalten wuſte? Den wahrem Gott / (erkühnte ich mich ihm wieder zu antworten) den die Chriſteu verehren / den ſolteſt du fürchten / dann der in die långe nicht zuſehen wird / dafern du dein leben nicht wirſt verändern. Hiemit wähete mir der wind / indem ſich Nero genauer nach mir umſahe / den mantel vom geſichte / daß er meine geſtalt erkannte: Die ihm dann ſolch einen ſchrecken einjagte / daß er gleich von dar hinweg liefe / ſonder zweifel vermutend / daß ſich ihm der Octavia geiſt gezeiget hätte.

Meine umſteherinnen hatten ſo wenig gehöret / als geſehen / was zwiſchen mir und dem Käiſer fürgegangen

gegangen war/ und eben wie meine geſtalt ihm ein fürchtliches entſetzen eingejagt / alſo wurde ich bald darauf auch mit einer angenehmen beſtürtzung überfallen/ als zwo todtgeglaubte perſonen mir zu geſicht kommen/ die/ wegen deß wieder aufgehenden feuers/ ſich bei uns in ſchutz begaben. Dieſe beide perſonen waren die Acte und Cynobelline: Von denen/ meiner einbildung nach/ die erſte der Sabina Poppea grauſamkeit/ die andere das erdbeben zu Pompeji / aufgerieben hatte. Wegen meines eignen exempels/ glaubte ich bald dieſer todten auferſtehung / und da uns das anſtrömende feuer in dieſer höle ferner nicht ſicher bleiben lieſſe/ folgten wir dem Jaſon/ der uns nach dem Vatican brachte : Alwo wir ſchutz und ſicherheit funden. Ich erzehlte alda ſofort meinen beiden wiedergefundenen freundinen/ von der erhaltung meines lebens : Und vernahme hinwieder von ihnen/ wie ſie von der Inſel Pandataria/ und auß Pompeji/ waren errettet worden.

Wir hielten uns/ nach dieſem brand/ lang unter dem Vatican auf / weil wir uns in der Pomponia Gräcina palaſt nicht dorften ſehen laſſen/ als welche viele von den Römiſchen Damen/ ſo ihre häuſer im brand verlohren / aufnehmen und bewirten muſte. Es ginge auch bald an die klägliche verfolgung der Chriſten/ die uns noch mehr anlaß gabe / uns wol verborgen zu halten. Weil ich dem Nero von dem Gott der Chriſten etwas fürgeſagt hatte / beſorgte ich/ dieſe verfolgung der Chriſten würde daher rühren: Weswegen ich mir ein ſchweres gewiſſen darüber machte/ daß ich zu ſo vieler unſchuldigen hinrichtung urſache gegeben hatte : Maſſen dann alle die jenigen daran muſten / die ſo wol in Rom / als in andern

ſtädten

ſtädten von Italien/ für Chriſten erkannt wurden. Man hat hierauf die viele grüfte in Rom für die arme Chriſten erbauet/ und wandten Caledonia/ Acte/ Cynobelline und ich alle unſere übrige kleinodien daran/ für uns und andere beqweme wohnungen anzulegen : Da Caledonia in deß Pudens Rufus gruft/ Acte und ich bei der Pomponia Gräcina/ Cynobelline aber bei der Lucina/ ihre betteſtätten nahmen.

Wir waren mehrtheils beiſammen/ wiewol unſere zeitkürtzung ſtets in traurigen handlungen beſtunde. Ich/ beklagte einen gottloſen mann / und vertheidigte dabei gegen den andern ſeine verbrechen. Acte beſchwerte ſich über i ren ungetreuen Jubilius/ und entſchuldigte ihn dab i / daß ſeine auf mich geworfene liebe ihm nicht zu verdencken ſtünde. Caledonia beweinte ihren Britannicus unaufhörlich / und ſchrye dabei rache über den Nero. Die Cynobelline beſchwerte ſich auch / daß der damals noch geglaubte Italus in Britannien von ihr ſo ungleiche meinung ſchöpfen / und auß ſo geſchwinder leichtgläubigkeit ſich verlaſſen können. Bei allen dieſe klagen / die wir zuſammen führten / dorfte ich doch meines leidens nicht erwehnen/ ſo mir zu zeiten das andenken deß Tyridates verurſachte : Den ich nicht auß meinem gedächtnis bannen können/ ob ich gleich mich ſehr darnach bemühet. Die Acte gabe öfters gelegenheit/ von dem Tyridates zu reden : Nach welchem / und dem gantzen zuſtande in Parthien und Armenien/ abſonderlich aber nach der Königin Sulpitia/ ſie ſich ſo fleiſſig erkundigte/ daß ſie niemals im zuhören ſatt werden konte/wann ich ihr von dieſen dingen erzehlte : Und wuſte ich damals nicht/ daß ſie die Arſacier ſo nahe angingen.

Wie kurtz darauf die groſſe verfolgung wegen der entdeckten Piſoniſchen verråterei vorginge / die ſo manchem menſchen das leben gekoſtet/ und darůber auch der gute Seneca mit leiden můſſen/ vermehrte dieſes mein betrůbnis / die ich ůber dieſes ehrlichen mannes tod gefůhlet / nicht wenig / daß wir unſre Acte wieder verlohren. Dieſe/ als ſie/ friſche luft zu ſchöpfen/ mit der Pomponia Gråcina auf der tyber nach der Flavia Domitilla mairhof fahren wollen/ hatte das unglůck/ daß ſie erſtlich in deß Veſtinus/ ihres liebhabers/ nachgehends in deß Kåiſers hånde geraten. Wir vernahmen ſolches mit entſetzen : Ich konte aber bald darauf mich wieder in etwas zu frieden geben / als nach der Sabina Poppea tod / der Kåiſer / die Acte fůr eine verurſacherin dieſes verluſtes haltend/ dieſelbe von ſich thåte / und ihr deß Cåſonius Maximus ſchönen mairhof auf dem Vatican ſchenkte : Der ihm/ weil deſſen beſitzer ins elend gejagt worden/ heimgefallen ware. Sie wurde alda wie eine halbe gefangene gehalten/ wiewol ſie von jederman dorfte beſucht werden : Unter deren zahl ich mich aber nicht rechnen konte/ weil/ wegen der vom Kåiſer ihr zugeordneten bedienten/ die mich alle kenneten/ es viel zu gefårlich wůrde geweſen ſeyn/ mich ſehen zulaſſen.

Alſo war mir nun dieſer liebſten freundin geſellſchaft benommen: Deren ich/ durch die Caledonia und Pomponia Gråcina / meinen zuſtand immermal berichten/ und durch ſie hinwieder nach dem ihrigen mich erkundigen lieſſe. Solcher wurde ja von zeit zu zeit ſchlechter / indem bei ihr der gram ůber deß Jubilius untreu ſich dadurch ſehr vergröſſerte / da ſie aus Teutſchland zeitung bekam / wie dieſer König

König beſtändig fortführe/ ihr gedächtnis zu haſſen/ und das meinige zu verehren. Dieſer wechſel / den unſre beide ehemänner in ihrem haſſen und lieben gebrauchten/ beliebte uns beiden ſo wenig/ als wenig wir dadurch auß unſerer geſtifteten freundſchaft herauß geſetzt wurden : Maſſen wir darum einander nicht beeifern konten/ daß wir widerwillens dieſe untreu unſrer männer verurſachen müſſen.

Die Acte wurde endlich vom gram bettlägerig/ und zwar eben um die zeit/ als der König Tyridates von Armenien mit den geiſſeln deß Arſaciſchen hauſes ankommen ſolte : Welches ihr eine ſehr angenehme zeitung wurde geweſen ſeyn / wann Nero nicht befohlen hätte/ in währender zeit/ daß Tyridates ſich in Rom befinden würde/ die Acte auf dem Vatican ſo wol zu bewachen/ daß niemand/ weder von fremden/ noch einheimiſchen/ ſie beſuchen könte. Er beſorgte / weil er ſie für eine Prinzeſſin auß Pergamo hielte/ daß Tyridates/ als ein benachtbarter König/ dafern er von ihrem da-ſeyn etwas innen werden ſolte/ um ihre erlaſſung bitten möchte / ſo er durch dieſes mittel zu verhüten ſuchte. Er liebte ſie zwar zu der zeit nicht ſonders mehr / weil er damals in deß Veſtinus witwe / die Statilia Meſſalina / ſich vergaffet hatte : Doch wolte er ſie auch nicht miſſen. Hierauß erfolgte nun / daß der Acte alle gelegenheit benommen bliebe / ihre nächſte verwandten zu ſprechen.

Ihr leiden / daß ſie darob entfunden / vergliche ſich doch kaum meiner qwal/ die mir deß Tyridates ankunft erregte/ und wuſte ich faſt nicht/ wie mir geſchahe/als die mitgekommenen Prinzeſſinnen Helena und Zenobia/ die neben der Daria der aufſicht der

Pompo-

Pomponia Gräcina vom Käiſer anbefohlen worden/ mich zu ſehen bekamen/ und mir/ neben der begrüſſung vom Tyridates/ vermeldten/ daß er ſeine gemahlin mit ſich nach Rom gebracht hätte. So iſt Tyridates verheuratet? Fragte ich die Zenobia/ gantz auß mir ſelber. Der ſchönen Neronia zu zeigen/ (antwortete mir dieſe heimlich) daß er ſich überwunden/ hat er/ nach eurer abreiſe auß Parthien/ eine andre geehlicht/ die er auch mit nach Rom führen wollen/ um ſie euch zu zeigen. Ich hätte ja dieſes/ zu ſeiner und meiner beruhigung/ gern hören ſollen: Muß aber geſtehen/ daß es mich befremdet/ und nahme ich mir für/ wie Zenobia/ deß Tyridates verlangen mich zu ſprechen/ mir bezeugte/ und ſelbiges durch das vielfältige abſchicken deß Vaſaces mit kund wurde/ dem König dieſe beſuchnng abzuſchlagen.

Pomponia Gräcina konte ſich gantz nicht hierein finden/ als die ſo oft mich hatte erzehlen gehöret/ wie hoch ich dieſem König verbunden wäre/ und wie wehrt ich ihn hielte. Mein beginnen demnach einiger maſſen zu beſchönen/ offenbarte ich ihr/ daß Tyridates mich geliebet hätte: Daher ich/ um dieſes alte feur bei ihm nicht wieder aufzufriſchen/ ihn nicht ſehen wolte. Aber Pomponia Gräcina nahme dieſes nicht an/ und beredte mich endlich neben dem Vaſaces/ den ich für mich kommen lieſſe/ daß ich zufrieden ware/ daß Tyridates mit ſeiner Königin ankommen möchte. Wie ich/ bei dieſer anſprache/ die Königin für die Sulpitia ſeine fraumutter erkannt/ und wie darauf unſre unterredung gelautet/ und ſich geendet/ ſolches wird Vaſaces/ als er euch deß Tyridates leben erzehlet/ nicht verſchwiegen haben.

Ich

Ich bliebe bei meinem fürſatz / ihm nicht zu offenbaren / wer ich wäre. Dieſes nun zu halten / entzoge ich mich ſeiner angenehmen geſellſchaft um ſo viel mehr / und behielte die Königin bei mir: Gegen der ich mein hertz völlig / wiewol ſonder meine liebe zu bekennen / ausſchüttete. Ich würde mit ihr ſehr vergnügt meine zeit zugebracht haben / wann ich ihrem ſohn weniger wäre gewogen geweſen. Wir weineten mit einander / weil wir mit ſonſt nichts dem Tyridates dienen konten. Weil ſie dieſes ihres einigen ſohns häſtige liebe von der natur und eigenſchaft zu ſeyn erkannte / daß ſie ihn eher würde tödten / als verlaſſen können / lage ſie mir öfters an / mich gütiger gegen ihm zu erklären. Wann ich dann aber fragte / worinn ſie meinte / daß ſolches beſtehen ſolte / wuſte ſie es ſelber nicht / und konte mir nicht unrecht geben / daß ich alſo gegen ihme mich bezeigte.

Pomponia Gräcina kame mit in dieſen unſern raht / die dann auch wol befunde / daß bei deß Nero leben für den Tyridates nichts würde zu thun ſeyn: Wünſchte aber dabei / daß dieſer unvergleichliche König deß Käiſers tod / um glückſeelig zu werden / ableben mochte. Wie / meine wehrte mutter / (ſagte ich zu ihr) könnet ihr mich wol einen ſolchen wunſch hören laſſen / die ich deß Nero gemahlin bin? Allerliebſte Käiſerin / (antwortete ſie mir / mich dabei mit thränen umarmend) ich habe ſo groſſe befugnis / den mörder meines ſohnes todt zu wünſchen / daß / wann ich ſolches ſchon mit dem mund verneinte / doch das hertz anders ſagen würde. Dieſen mütterlichen ſchmertzen (wiederredte ich) halte ich euch gern zu gute. Man muß aber darum deß Nero tod nicht wünſchen / daß Octavia einen andern mann bekommen

nen könne. Wolten ſie dann nicht / liebſte Käiſerin/ (finge Sulpitia an) meinen armen ſohn glückſeelig machen / wann Nero nicht mehr wäre? Ich ſeufzete zu dieſer frage / ſonder ſie zu beantworten / und bate endlich die Königin / mir hiervon weiter nichts zu ſagen / und bei ihrer angelobten verſchwiegenheit zu verharren.

Ihrer angenehmer geſellſchafft genoſſe ich darauf die gantze zeit über / da Tyridates ſich in Rom aufhielte / und gefiele ihr unſer gottesdienſt ſo wol / daß ich glaubte / ſie wäre / um den in Parthen außgeſtandenen verfolgungen zu entgehen / gern ſtets bei uns verblieben / wann nicht der zuſtand ihres ſohns ſie veranlaſſet hätte / wieder mit ihm um zu kehren: Dann ſie ihn / in dieſer ſeiner tieffen traurigkeit / nach Armenien alleine nicht wolte abreiſen laſſen. Wann ihr dann und wann / durch den Vaſaces / die nachricht in der Pomponia Grácina palaſt zukame / wie Tyridates ſich ſo wol über meine verſchwiegenheit/ als über meine grauſamkeit beſchwerte / ſahe ſie mich öfters gantz wehmütig an / und ſagte: Tauret dann/ die unentfindliche Octavia / der arme Tyridates gantz nicht? Freilich tauret er mich / (antwortete ich) und möchte ich erwünſchen / daß ich ihm ſeine qwal lindern könte. Wird aber das geſchehen können/ wann ich ihm ſchon wolte offenbarn / wer ich bin? Würde ich ihm dadurch nicht anlaß geben / ſich an dem Käiſer zu vergreiffen / und alſo zu verurſachen/ daß ich ihn ewig haſſen müſte? Ein liebhaber/ wie er/ wird das jenige / ſo ich dem Nero vergeben/ ihm nicht verzeihen/ſondern mich an ihm rächen wollen. Dieſes dann zu verhüten / muß ich bei ihm beſtändig die Neronia bleiben / und er in ſeiner jetzigen unwiſſen-

heit

heit hingehalten werden. Biß Gott und die zeit/ (fügte Sulpitia hinzu) die Octavia und Rom von dieſem unmenſchen erlöſen wird. Ich beantwortete dieſes nicht anders/ als mit meinen threnen/ und hatten wir faſt täglich dergleichen wortwechſelungen: Die der ſchlauen Pomponia Gräcina allmählig die augen öffneten/ daß ſie merkte/ wie ſich in mir gegen den Armeniſchen König/ nicht nur ein bloſſes erbarmen/ ſondern auch noch etwas mehrers befinde.

Weil nun Sulpitia vor dem Käiſer und vor gantz Rom verborgen lebte/ als die ſich nach gewonheit der Morgenländiſchen damen nicht offentlich ſehen lieſſe/ konte die Acte auch von ihrem da-ſeyn nichts innen werden. Sie offenbarte ſich niemand/ als ihrer fraumutter anverwandten/ nämlich dem Sulpitius Camerinus/ ſo deß Jupiters Oberprieſter war/ und der Sulpitia Prätextata: Welche aber/ wann ſie die Pomponia Gräcina zu beſuchen kamen/ von mir nichts gewar wurden/ gleich wie ich auch für der Daria gantz heimlich bliebe. Auch die Helena und Zenobia kennten mich anders nicht/ als unter der Neronia namen: Maſſen die ſich erſte verſchwiegenheit darinn beſtunde/ wann ich wenigen meinen ſtand offenbarte. Es erfuhre auch/ eben dieſer urſach halber/ meine ſchweſter Antonia nichts von meinem leben: Weil ich dem gantzen Rom abgeſtorben ſeyn/ und forthin für niemand/ als für die Chriſten/mein leben hegen wolte.

Als es nun zum abſchied ginge/ und der König von Armenien wieder fort wolte/ kame derſelbe/ urlaub von der Pomponia Gräcina zu nehmen. Er gebärdete ſich ſehr übel/ als ich ihn nicht noch einmal ſprechen wolte/ und gantz kein geheimnis von ſeiner

liebe machend / beſchwure er die Pomponia Grácina gar hoch / ſeiner allemal gegen mir im beſten zu erwehnen. Es ſtunde ihr nicht zu verdenken / daß ſie ein mitleiden gegen dem angenehmen Tyridates in ſich entfunde: Da der / wann ich es ſagen darf / bei mir eine liebe erwecken können. Sie verſprache ihm demnach alle müglichſte dienſte: Und glaube ich / daß ſolches ſeine hoffnung noch einiger maſſen erhalten / damit er ſich nicht gar der zweifelmut ergábe. Wehmütigers konte wol nicht zu ſehen ſeyn / als wie Sulpitia und ich voneinander abſchied genommen. Sie beteurete mir / daß ſie mich als ihre tochter liebte / und lieſſe mich nicht auß ihren armen / biß ſie diß wort auß mir geholet / daß ich ihren ſohn lieben wolte / wann ich dörfte. Sie muſte mir aber zu-ſchweren / daß ſie ihm hiervon nichts ſagen wolte. Ich mochte auch dagegen einwenden / was ich wolte / ſo ſchiede ſie doch mit dieſem wunſche von mir hinweg / daß GOtt mich bald von dem Nero erlöſen möchte.

Nach ihrem abweſen / ſtellte ſich Zenobia verſchiedentlich bei mir ein / die vom Tyridates ihr aufgetragne verrichtung bei mir abzulegen / welche darinn beſtunde / mich dann und wann an ihn zu erinnern: Welches ich ihr / ſo lieb ſie mir auch ware / doch nicht zu gut hielte / weil ich / wegen ihrer zarten jugend / ſie nicht zu meiner vertrauten verlangte. Caledonia / als welche für eine witwe meines bruders Britannicus gelten konte / und Cynobelline / hatten hierinn bei mir náheren zutritt: Die endlich in mein geheimnis ſo weit hinein drungen / daß ich ihnen meine hochachtung für den Tyridates nicht verbarge. Es bekame nach dem keine unter allen

mehr kundſchaft hiervon/ als die Acte / wie die wieder in unſre geſellſchaft geraten.

Dieſe hatte / nach deß Tyridates abreiſen / in ſo weit ihre vorige freiheit wieder erhalten / daß die wacht ihr abgenommen worden / und ein jeder ſie wieder beſuchen dorfte: Da ihr dann Pomponia Gräcina nicht verſchwiege / wie deß Tyridates fraumutter auch mit in Rom geweſen wäre. Es gienge ihr ſo nahe / daß ſie dieſe / als auch ihre fraumutter/ nicht ſehen ſollen / daß ſie ſich endlich dadurch blos gabe / wer ſie ware. Deß Tyridates ſchweſter an ihr zu haben / ergröſſerte meine zu ihr tragende freundſchaft um ein mächtiges. Daher wagte ich es/wie der Käiſer bald darauf in Griechenland reiſete / und ginge / durch bedienung deß unter dem Vatican außgewölbten ganges / bei nachtzeit zu ihr: Da ich ihr/ als meiner Sulpitia tochter / und deß Tyridates ſchweſter / nichts verhelet / was ich ſonſt vor meinem eignen hertzen gern verbergen wollen. Es iſt leicht zu ermeſſen / daß ſie ihrem bruder nicht abfiele / und konte ich es von ihr zum aller beſten leiden / daß ſie für den Tyridates ſprache / weil ſie keine Römerin war/ und alſo unter deß Käiſers botmäßigkeit nicht gehörte.

Ihr werdet wiſſen / worzu nachgehends die unbändige liebe den Nero getrieben / und wie derſelbe/ nach ſeiner wiederkunft auß Griechenland / der Poppea gantz vergeſſend / und mit der Stabilia Meſſalina ſich auch nicht vergnügt erzeigend / ſeine alte liebe zu der Acte wieder hervorgelegt / und ſie / da er ſie ſo lang nicht geſehen/wieder beſuchet: Bei ihr aber einen ſo unfreundlichen liebhaber abgabe / daß ihr ſolches bald das leben gekoſtet hätte. Der getreue Proculus

überredte den Käiſer/daß ſie todt wäre/ und brachte ſie zu der Pomponia Gräcina bei nächtlicher weile / als wir eben über ihren außgeſprengten tod uns hertzlich betrübten. Unſre freude war nun deſto gröſſer / als wir ſie auſer gefahr und von dem Nero befreyet ſahen. Sie bezoge bei uns ihre alte herberge / und wolte ſich ſo gar der welt forthin abthun/ daß ſie/ auſer dem gottesdienſt / auß ihrer unterirdiſchen wohnung nicht zu kommen begehrte / und dergeſtalt ihr leben zu enden gäntzlich entſchloſſen bliebe.

Proculus bekame / durch dieſe gelegenheit / mich auch wieder zu ſehen : Maſſen der vorhin ſchon um mein leben gewuſt / und nur beſorget geweſen / wo ich möchte hingekommen ſeyn. Seine von mir ſtets-erkannte treu machte/daß ich ohne furcht mich ihm ofenbarte. Er erzehlte mir / wie Senecio es angefangen/ meinen kopf der Poppea zu zeigen / und welcher geſtalt ſolches ihme kund geworden : Welches ſich alſo zugetragen. Als der gottloſe Anicetus ſeine falſche beſchuldigung wider mich abgelegt / und daher / zwar mehr zum ſchein / in Sardinien war verwieſen worden / gabe ihm ſeine unerhörte boßheit in den ſinn/ mich/wo müglich/beim leben zu erhalten : Jedoch allein zu dem ende / daß ich ihm zu ſeinen geilen lüſten dienen ſolte. Sein abſehen war/in Sardinien mich heimlich bei ſich zu haben : Und truge er keine ſcheu/ ſolche gedanken von ſeiner Käiſerin zu hegen / die ihme nicht einmal von einer weit geringern perſon ſolten in den ſinn gekommen ſeyn.

Den künſtler Alcon hatte er zu ſolchem ende auf ſeine ſeite gebracht / der mein bildnis vorlängſt / in wachs abgeformet / neben anderen bei ſich aufbewahrte. Dieſer ſolte einer ſlavin kopf dazu bereiten/

die

die um deß willen ſterben muſte / und ihn mit meiner geſtalt überziehen / daß alle welt dieſes haupt für das meinige anſehen müſte. Wie dieſes alſo beſtellet/nahme er von den ſchiff-galeren / über die er General geweſen / und die er/ungeacht ſeiner landsverweiſung/ noch zu ſeinem gebot hatte / bewehrte männer zu ſich/ mit denen er an die Inſel Pandataria anſetzte / deß vorhabens / mich auß deß Senecions händen zu erlöſen/und nach Sardinien überzubringen.

Er kame etliche tage zu ſpat / und ware ich eben mit dem Tyridates unter ſegel gegangen/als er an die Inſel kame/alda er den Senecio gantz verzweifelt fande: Der ihm eröffnete / wie ich ihme von fremden leuten wäre abgenommen worden. Er ſetzte uns gleich nach / und ſtieſſe bei Sicilien auf unſer ſchiff: Da er aber von dem Tyridates alſo entfangen wurde / daß er tödlich verwundet wieder umkehren muſte. Er ſturbe bald darauf in Sardinien an ſeinen wunden/ und eröffnete folgends der künſtler Alcon dem beängſtigten Senecio / auf was weiſe Anicetus den Nero/ oder vielmehr die Poppea / mit meinem haupt betriegen wollen. Senecio / um dieſer beiden ungnade zu entgehen / bediente ſich deſſen / und diß haupt nach Rom überbringend / macht er alle welt glauben/ daß ich warhafftig todt wäre. Als dieſer Senecio / bei deß Piſons verraht / mit ſo vielen andern nachmals ſterben müſſen / hat er ſolche begebenheit dem Proculus geoffenbaret/der uns dieſes erwehnter maſſen wieder erzehlet.

Wie nun dergeſtalt der treue Proculus in meine kundſchafft wieder gerahten/ und die gelegenheit nicht verſeumte / öfters bei mir zu ſeyn / unterhielte er mich jezuweilen mit geſprächen von dem Käiſer / und wolte be-

[library stamp]

te behaubten / daß Nero mein gedächtnis noch liebte/ und zu zeiten mit ſeufzen von mir redete. Daher wünſchte er / es in die wege richten zu können / daß wir wieder möchten zuſammen kommen. Dieſer wunſch deß Proculus nutzete darzu / daß ich es um ſo viel unverantwortlicher hielte / an den Tyridates mehr zu gedenken / und dorfte / auſer der Acte / niemand von ihme mir ferner etwas fürſagen. Dann ich erkennte mich ſchuldig/dem Käiſer alle treue zu halten/ſonderlich wann der mit reue wieder zu mir kehren/ das vergangene erkennen / und forthin ein bäſſeres leben mit mir anfahen würde. Als aber der gute Proculus/ als ſein heimliches Chriſtentum außgebrochen/ neben den beiden heiligen männern Petrus und Paulus ſterben müſſen / fiele damit meine hoffnung / dem Nero wieder an die ſeite zukommen / und beſtunde nun mein täglicher zeit vertreib darinn / daß ich deß Käiſers böſe thaten beweinte / und Gott inbrünſtig anflehete / daß er ihn bekehren / und ihm ein bäſſers hertz geben wolte.

In dieſer meiner unruhigen ruhe / muſte ich noch mit der gantz unvermuteten poſt von neuem gemartert werden / daß Tyridates in Rom wäre/ und zwar in dem mairhof deß Cäſonius Severus ſich befände. Die Caledonia und die Pomponia Gräcina ſagten mir ſolches: Die ich dann erſuchet / noch zur zeit dieſes für ſeiner ſchweſter geheim zu halten / weil die ſonſt gar zu einen guten fürſprach für ihn bei mir thun möchte. Ich wolte auch gantz nichts von ihm hören / und das fürnemlich darum / weil ich mir einbildete / es käme Tyridates dieſerwegen ſo heimlich nach Rom / daß er mit wolte theil haben an der groſſen verräterei / die ſie wider den Käiſer fürhatten.

In

In dieſen raht der verſchwornen kame auch die Pomponia Gräcina / die mir dann alles wieder ſagte / wie ſie zwiſchen dem König Italus und meiner ſchweſter eine heurat ſtiften wolten.

Meine pflicht erforderte / dieſem dingen nicht beizufallen/die wider meinen gemahl waren: Daher ich es dem Tyridates verübelte / daß der gegen ſeinem wolthäter ſich wolte gebrauchen laſſen. Cynobelline/die ihres Italus verehlichung mit der Antonia auch nicht konte gern ſehen / leiſtete mir treulich geſellſchafft / in beklagung dieſes fürhabens/und wurde in ja ſo groſſe unruhe/als wie ich/geſetzet/als Italus/wegen der Antonia/ und Tyridates, meiner einbildung nach / ſeine hände ebenfalls mit deß Nero blut zu beflecken / in Rom angelanget. Und dieſes fiele mir ſo viel ſchmertzlicher/weil ich bei mir wol überlegte und erkannte/ daß ich nimmermehr dem mörder/ meines gemahls würde gut ſeyn dörfen: Welches keine geringe anfechtung bei mir erwecken würde.

Weil aber Pomponia Gräcina dieſe einbildung mir zimlich auß den ſinn geredet / war ich zu frieden/ daß Vaſaces mich endlich ſprechen möchte: Das aber/ durch den damaligen ſchrecken / der in der Pomponia Gräcina palaſt entſtanden / auf etliche zeit verſchoben bleibe. Deß Käiſers leute/ vom Tigellinus geführet / kamen in dieſen palaſt/ um die Caledonia zu ſuchen / welche Nero unverantwortlicher weiſe dem Prinzen Vardanes zu übergeben beſchloſſen hatte. Ihr könnet leicht ermeſſen/ wie mir müſſe ſeyn zu mute geworden / deß Käiſers leute alſo nahe um mich zu ſehen: Maſſen ich eben um friſche luft zu ſchöpfen / nicht in der unterirdiſchen gruft / ſondern oben im palaſt mich befunden. Ich konte mich kaum

verbergen/ und bliebe nachgehends meiſt in meiner unterirdiſchen wohnung/ weil nun zweimal aufeinander/ mit der Caledonia ſowol/ als mit der Zenobia/ ſolche gewaltthaten in unſrem hauſe waren fürgegangen. Eine Britanniſche Prinzeſſin/ Bunduica genannt/ ſo einige zeit ſich bei uns aufgehalten/ wurde hierdurch bewogen/ um etlichen von ihren verfolgern zu entgegen/ daß ſie aus Rom ſich begaben: Welche Cynobelline/ Caledonia/ Acte und ich bei nacht biß an das Janiculeniſche thor ſamt ihren leuten begleiteten.

Als wir/ im rükkehren/ unter dem Vatican wieder wolten voneinander gehen/ und ich die Acte nach ihrer wohnung zu bringen willens war/ kehrte ich unterwegs mit ihr ein bei deß Petrus grab: Da wir unſere andacht verrichteten/ und beteten. Ein licht/ ſo ich hinter mir gewar wurde/ und das an klarheit die bei dem grabe brennende lampe übertraffe/ veranlaſſete mich/ daß ich umſahe/ und die wahre geſtalt deß Königs Jubilius erkante. Weil ich wuſte/ daß er mit den Italus in Rom gekommen/ verwunderte ich mich nicht ſo ſehr darüber/ daß ich ihn ſahe/ als daß er dieſen verborgenen ort finden können. Auf ſeine erklärung/ wie er an den Nero meinen tod rächen wolte/ verbotte ich ihm ernſtlich/ ſolches ja nicht zu thun/ und lieſſe ihn in dem wahn/ daß er einen geiſt geſprochen hätte.

Hierauf machte ich/ mit der über dieſe begebenheit halb-erſtorbenen Acte/ die alles in einem nebenwinkel mit angeſehen/ eiligſt darvon: Und überlegten wir folgends mit einander/ wie wir uns/ der guten Acte zum bäſten/ dieſe anſprache deß Jubilius zu nutz machen möchten. Deß andern tags erfuhren wir

von der Cynobelline / daß es ihr mit ihrem Italus eben alſo ergangen wäre. Es ſtunde etliche tagt hierauf an / da erſchienen der Cynobelline und mir dieſe beiden Könige wieder / als wir / für die krankgewordene Acte / auß einen gewiſſen brunnen / der für ſonders geſund gehalten worden / waſſer zu ſchöpfen hervor kamen. Weil mir nun oblage / für den Nero etwas zu ſagen / als muſte Cynobelline dem Italus verbieten / nicht nach dem Käiſertum zu trachten / als wie ich dem Jubilius unterſagte / wieder den Käiſer nichts anzufahen. Und weil ich / dieſen König mit ſeiner Acte wieder außzuſöhnen / begierig war / beſtimmte ich ihn wieder zu dieſem brunnen / daß er mich daſelbſt antreffen ſolte.

Ich ermanglete nicht / gegen die nacht mit der Cynobelline dahin zukommen. Ich dorfte es aber nicht gleich wagen / mich ſehen zu laſſen / weil ich von fernen mehr perſonen / als dieſe beide Könige / anſichtig wurde: Maſſen ihr auch bei ihnen waret. Ich fürchtete abſonderlich den Vaſaces / daß der mich kennen würde / der mit in eurer geſellſchafft ſich befunden. Ich trate aber neben der Cynobelline endlich herfür / als ihr andern fürter gienget / und beide Könige allein lieſſet. Unſere unterredung handelte / ſowol von ihrem fürhaben wider den Nero / als von der Acte: Da ich den Jubilius ferner ermahnte / den Nero nicht zu verfolgen / und die Acte zu lieben / welches letztere ihm wunderlich fürkame / weil er dieſelbibe / gleich wie mich / für todt hielte.

Wir wurden in unſerer unterredung geſtöret / indem wir ein geräuſche vernahmen. Weil nun dieſe gruft unter dem Vatican / wegen deß vielen durchgehens der leute / für uns nicht ſicher ware / als beſtellte ich

te ich ſie in deß Auguſtus begräbnis / das zu dieſer ſonderbaren anſprache viel beqwemer ſchiene / folgende tage zu kommen. Wir entzogen uns hierauf eiligſt ihrem geſichte durch die krumme wege: Wiewol wir in einem winkel ſtehen blieben / und mit anſehen / wie der ſchwerlich-verwundte Tyridates daher geführet wurde / der auf dem Vatican vom Nimphidius alſo war zugerichtet worden.

Wie wallete mir doch mein hertz/ als ich dieſes Königs wider anſichtig wurde/und zwar/in ſolcher geſtalt da er groſſen beiſtand von nöten hatte. Meine qwal verdoppelte ſich in mir/als ich die vermutung ſchöpfte/ er hätte dieſe wunden in einem anſchlage / den er wider den Käiſer vorgehabt / überkommen: Daher ich ihn nicht einmal künlich beklagen dorfte/ weil ich nicht wuſte / ob er nicht meines gemahls mörder möchte geworden ſeyn. Dieſes kränkte mich ſo lang / bin ich von der Pomponia Gräcina/die allemal der verſammlung der verſchworenen mit beiwohnte/ein anders vernahme / und zwar dieſes / daß dem Nero noch nichts widerfahren / es ſolte aber innerhalb wenig tagen auf dem feſte der Pales ſeine ermordung geſchehen. Sie verſicherte mich auch hierbei/ das keiner unter den verſchworenen von deß Tyridates anweſenheit etwas wüſte. Seine unſchuld/ die ich hierauß erkennte/ beruhigte mich ſo ſehr / als ſonſt die drohende gefahr deß Käiſers / und deß Tyridates verwundung mich ängſtete. Ich kunte aber von dieſem König ferner nichts erfahren / wie es ihme ergehen möchte: Biß endlich Vaſaces ſich angeben lieſſe/ daß er mich gern ſprechen wolte.

Ehe der aber ankame / muß ich zuvor ſagen / daß ich und Cynobelline in deß Auguſtus begräbnis

etlichemal bei den beiden Königen geweſen: Die ich dann ſo wenig um den Tyridates befragen dorfte/ als ich ſonſt bei dem Jubilius für die Acte etwas nützliches außrichten könte. Er hielte die Acte beſtändig für todt/ und beſchwerte ſich über mich/ daß ich ihn auch noch mit deren widerwärtigem andenken qwälen möchte. Der biß in den tod betrübten Acte dorfte ich ihr unglück ſo wenig verhelen/ als entdeken/ und lage die für bekümmernis krank darnieder/ das ſie ihren Jubilius alſo finden muſte. Wir ſprachen ihr zu/ einen mut zu faſſen/ und den Jubilius in deß Claudius Civilis hauſe zu beſuchen/ dahin deß Seneca witwe/ und die Pomponia Gräcina ſie begleiten wolten. Sie ließſe ihr ſolches gefallen/ und ginge ich mit ihr biß in das Käiſerliche begräbnis/ von dar ſie nicht weit zu deß Claudius Civilis palaſt über deß Mars feld hinüber zu gehen hatte.

Es ware ſpater nachmittag/ als wir durch die krufft der Pomponia Gräcina biß dahin gelangen/ und hatten wir eben von inwenig deß begräbniſſes thür laſſen aufſchließſen/ als unvermutlich Jubilius/ Italus und ihr dahinein kamet: Welches uns ſo beſtürtzt machte/ daß wir uns eilends hinter deß Auguſtus grabmal verſteckten. Es bliebe hiebei nicht/ und muſte erfolgen/ daß nicht lang darauf der Käiſer ſelbſt hinein kame/ der/ dem grabe deß Auguſtus ſich nahend/ ſelbiges/ zum zeichen ſeiner verehrung/ umfaſſete. Er hielte ſich ſo lang dabei auf/ daß ich inzwiſchen zeit hatte/ mich zu bedenken/ wie ich dieſe unvermutete begebenheit zu ſeinem nutzen könte verwenden. Diß geſchahe am nächſten tag vor deß Pales feſt/ auf welchem er ſolte nieder gemacht werden. Dieſes nun/ ſo viel an mir/ zu verhintern/

faſſete ich das hertz / und rieffe auß meiner hölen heraus: Er ſolte ſich fürſehen / und deß andern tags nicht außgehen. Dieſes hatte nun die wirkung / daß dadurch für daßmal der verſchwornen anſchlag zu waſſer geworden.

Wie der Käiſer hinweg war / und wir von den andern auch ferner nicht vernahmen / kehrten wir zuſammen wieder um: Da die Acte es nicht wagen wolte / ihren gang nach deß Jubilius wohnung fortzuſetzen / nun ſie den Käiſer wieder in Rom wuſte. Sie verwieſen wir alle meine treue für den Nero/ und wolten mich überreden / daß ich deren nicht von nöten hätte: Wiewol Acte mir beifall gabe/ das ſolches die eheliche pflicht von mir erforderte. Eben den abend kame Vaſaces noch zu mir / und bezeugte mit ſehr ſeines Königs liebe: Wie euch dann dieſe unſere unterredung nicht unbekant ſeyn kan / da ihr beim Tyridates um ſelbige zeit geweſen ſeit / und alſo alles werdet mit vernommen haben.

Es iſt nicht ohne / (ſagte allhier der erkante Italus) daß ich mit zugegen geweſen / als Vaſaces dem verliebten König der ſchönen Neronia ſtrenge grauſamkeit erzehlet / die damalen keiner von uns begreiffen können. Jch kan auch noch nicht finden/ warum die Käiſerin Octavia den König von Armenien ſo inſtändig ermahnen laſſen / bald hinweg zu reiſen. Um ihn frei zu behalten (antwortete Octavia) von der beſchuldigung / daß er ſich der verräterei wider den Käiſer hätte theilhaftig gemachet. Dann/da ich ihn liebte/ wolte ich alles auß dem wege räumen/ was mich möchte zwingen können / ihme dieſe meine zuneigung zu entziehen.

Hierauf erfuhre ich nun ferner / daß ihr / als mein

vermeinter bruder / vorhanden wäret / und nach dem Käiſertum ſtündet: So ich in meinem hertzen nicht konte unbillig finden / und deßhalben euch alles glück anwünſchte. Ich dorfte aber doch nicht verlangen / daß dieſes durch deß Nero tod geſchehen ſolte / und bliebe alſo in der ſteifen entſchlieſſung / ſo viel an mir ſeyn möchte / meines gemahls untergang zu verhintern. Cynobelline wurde hierbei mit häfftiger freude überſchüttet / daß deß Druſus wiederfindung die heurat ihres Italus mit der Antonia verhintern würde: Wie dann die nachricht einliefe / daß Italus ſich ſowol deß Käiſerlichen throns / als der Antonia / begeben hatte.

Inzwiſchen nun Acte zu raht ginge / wie ſie ſich dem Jubilius zeigen wolte / die Cynobelline gleichmäſſige gedanken von ihrem Italus führte / und ich bedenken truge / ferner unter der geſtalt eines geiſtes mich von dieſen Königen ſehen zu laſſen: Muſte Pomponia Gräcina ſamt den beiden Morgenländiſchen Prinzeſſinen / der Zenobia und Helena / den Tyridates beſuchen / und ihn anmahnen / das für ihn gar zu gefärliche Rom zu verlaſſen. Ich wolte auch nun noch weniger von ſeiner liebe hören / indem ich ihm ſagen laſſen / wie ich verheuratet wäre: Maſſen ich es nun gegen die ſtrenge tugend zu ſeyn achtete / dieſes zu erdulten. Ob mir nun zwar die Pomponia Gräcina ſehr getreu ware / ſo hielte ſie doch noch ſeine ſeite / und redete mir öfters ein / dieſem unvergleichlichen König báſſer zu begegnen. Sie kunte mir das ſoviel nicht einrathen / als ich von ſelbſten regung dazu fühlte: Ich hielte aber dieſelbe für ſündlich / und wolte ſie daher ſo wenig einigen Menſchen / als mich ſelber / merken laſſen. Daher entfunde ich über alles eine

eine ſonderbare qwal / was ich in Rom beleben müſte.

Daß ihr / als mein geglaubter bruder / und der König Italus / darauf verlohren worden / ſolches ſchmertzte mich ſo häftig / als wie es mir mehr willen als vermögen gabe / der armen Cynobelline troſt einzuſprechen. Daß auch Jubilius dem Käiſer in die hände gerathen / erweckte bei der Acte eine tödliche furcht / die dann zu frieden zu ſprechen / ich ja ſo beſchäftig war / als wie ich ihr um deß willen noch mehr verhälete / daß ihr bruder Tyridates in Rom wäre: Weil ich befahrte/wann ſie dieſen bruder würde kennen / daß ihr ſolches anlaß geben würde / ihn gegen dem Nero zuverhetzen / wider ihn etwas anzufangen / ſo ich auf alle weiſe und wege zu verhüten trachtete. Ich konte auch ſonder eiferſucht an die heurat deß Tyridates mit meiner ſchweſter nicht denken / die damals fürware: Davon ich ſtets beſorgte / daß er ſie eingehen würde / weil ich ihm bedeuten laſſen / wie vergeblich ſeine zu mir tragende liebe wäre.

Es muſte mir ja der ſinn es zutragen / daß dieſe heurat geſchehen würde / weil ich mich ſo ſehr dafür fürchtete. Ich bliebe um ſo viel fäſter bei dem vorſatze / den Tyridates auß Rom zu wiſſen / damit ſowol dieſer heurat geſteuret / als ihme verwehret werden möchte/an deß Nero untergang theil zu haben. Wann aber der endlich/ ohne ſein und mein zuthun/ umkäme/ fühlte ich wol in mir / daß ich dann nicht ferner gegen ihme alſo grauſam ſeyn würde.

Wie ich eines tags über alle dieſe abenteuren mich hertzlich betrübte/und in threnen mich faſt gantz durchgenetzt hatte/ kam Pomponia Grácina zu mir / und kündig-

kündigte mir an/ daß nun deß Nero untergang gantz gewiß wäre / indem derſelbige durch den Flavius Sabinus/ der dazumal Stadtobriſter war/ nächſten tags hernach nieder gemacht / und Tyridates / bei ehlichung der Antonia/ zum Käiſer erwehlet werden ſolte. Als deß Nero gemahlin/ kunte ich dieſes nicht gern vernehmen / und als deß Tyridates freundin ware mir dieſe zeitung zuhören auch erſchrecklich/ indeme mein Eid/ nach deß Nero tod keinen Käiſer wieder zu heuraten/ mir im weg ſtunde/ auf ſolchen fall den Tyridates zu vergnügen.

Ob ſelbiger um alle dieſe dinge wiſſenſchafft hätte/ ſolches hielte ich nicht ſo nötig außzuforſchen/ als das vorſtehende zu verhintern. Weßwegen ich / ſonder jemand/ auſer der Stachis / mein vorhaben zu entdecken / weil man mich ſonſt würde daran gehinzert haben / es wagte / und mit ihr bei nacht den oft-betretenen gang nach dem Käiſerlichen haus fort wanderte/ und in deß Nero ſchlaffgemach trate. Daſelbſt erweckte ich ihn/ und vermahnte ihn/ daß er ſich für ſeinem tod fürſehen möchte. Ich ſchriebe / dieſe meine hertzhaftigkeit/allein meiner ehelichen treue zu/ da doch der Tyridates groſſen theil mit daran hatte.

Ich machte mich mit der Stachis ſo eilig wieder fort/ als heimlich ich gekommen war / und wartete folgenden tag mit groſſer unruhe/ wie es dem Nero ergehen würde. Sein dabeim-bleiben / hatte zwar der verſchwornen anſchlag abereins zu nicht gemacht/ Doch lieſſen ſie deßhalben nicht ab/ ferner auf deß Käiſers untergang zu gedenken. Pomponia Gräcina brachte mir dieſe zeitung am abend/ neben der verwunderſamen nachricht/ deß Vaſaces bei ihr

T gewesen/

geweſen/und ihr eröffnet hätte/ wie ſein herr nunmehr wüſte/ wo ich wäre/ maſſen er erfahren/ daß ich die Acte ſeine ſchweſter ſei/ daß ihme Abdon geſaget/ und wie ſehr er verlangte/ mich zu ſprechen.

Und dieſes/ (fuhre Octavia fort/ mit threnenden augen) iſt der anfang eures und meines unglücks: So ich damals nicht erkennen konte/ ſondern es für eine gewünſchte ſache hielte/ den Tyridates damit von ſeiner liebe/ ſo lang Nero leben würde/ abzubringen. Ich glaubte/ Gott hätte es zu ſein- und meiner ruhe alſo geſchicket/ daß er dieſe einbildung/ als wäre er mein bruder/ überkommen müſſen: Damit wir/ unter ſolchem namen/ frei mit einander umgehen/ und ich ihm deſto kühnlicher einrahten könte/ von dem Käiſertum abzuſtehen.

Dieſem nach redete ich mit der Pomponia Gräcina ab/ den Tyridates bei dieſem glauben zu laſſen/ und deſto ſicherer zu gehen/ entdeckte ich der Acte nun alles: Die in ſo häfftiger betrübnis wegen ihres gefangenen Italus lage/ das ſie ſonſt nichts beachtete/ und mich alles/ was ich ſelber wolte/ fürnehmen lieſſe. Alſo wurde ich nun die Acte/ und lieſſe den Tyridates vor mich kommen: Den ich meinen bruder nannte/ ihn von ſeiner unmüglichen lieb abzuſtehen ermahnte/ und nach Armenien zu kehren/ ihm inſtändig anlage. Er eröffnete mir hingegen/ wie er der Arſacier ehre zu fördern/ das Käiſertum wolte annehmen. Vaſaces erzehlte mir ſolches hernach/ neben allem dem/ was ihme in Rom begegnet war/ noch außführlicher/ und erfuhre ich damals auch euren vermeinten tod/ daß ihr nämlich in der Tyber ertrunken märet: So mir/ ob ich euch gleich nie gekannt/ doch wegen deſſen/ daß ihr deß Claudius ſohn/

tief zu hertzen ginge. Ich konte mich auch gegen einem erdichten bruder kaum enthalten/ einen warhaftig-vermeinten bruder nicht zu beweinen. Dieſe erſte unterredung ſchloſſe ſich endlich damit/ daß ich bei meiner ermahnung verharrte / den Tyridates aus Rom zu wiſſen/und er bliebe noch in dem zweifel/ wozu er ſich entſchlieſſen ſolte. Als er hinweg war/ fühlte ich wol in mir/ daß ich mit einem andern/ als mit einem bruder / war umgegangen/ und beweinte euch ſchuldigſter maſſen/ als meinen bruder.

Es ſtunde wenig tage darauf an/ da muſte ich erfahren / daß Tyridates auß deß Claudius Civilis hauſe war entführet worden : Dabei viel umſtände erzehlt wurden / die die vermutung bringen konten/ als wäre er umgekommen. Was für klagen führte ich damals nicht / über den verluſt eines ſo edlen lebens ? Und als ich den kläglichen tod der Antonia auch bald darauf vername/ wolte ich mich ferner um nichts mehr in Rom bekümmern / und beredte die Pomponia Gräcina/ daß ſie von den verſamlungen der verſchwornen abbliebe/ damit ich nichts erfahren könte / das mich als deß Nero gemahlin antreiben müſte/ ihn für ſeinem drohenden untergang zu warnen. Weil ich nun zweimal denſelbigen verhintert/ machte ich mir ein gewiſſen darüber/ daß ich dadurch deß Tyridates und der Antonia tod hatte verurſachet: Wolte alſo forthin lieber unwiſſend von allem leben/ als dem ſeuftzenden Rom hinterlich ſeyn/ ſeine freiheit zu erlangen.

Cynobelline leiſtete mir/ in meiner trauer / beſtändig geſellſchafft/gleichwie auch die Acte: Wiewol dieſe dabei noch eine kleine hoffnung ernehrte/ ihren Jubilius wieder zu bekommen. Es ware ihr Pudens

Ruffus behülflich/ daß ſie durch ihn die nachricht erhielte/ wie ihr König/ in einem von den gartenhäuſern deß Käiſers in der Käiſerlichen burg/ ſehr wol aufbewahret/ und Königlich gehalten würde. Sie vernahme auch/ daß der Abdon bei ihm wäre/ dem ihre unſchuld ſattſam bekandt war. Demnach tröſtete ſie ſich ſehr/ daß derſelbige ihren ungetreuen gemahl wieder würde gewinnen/ und auf den rechten weg bringen können.

Endlich brache der groſſe aufſtand wieder den Nero auß/ und als das Käiſerliche ſchloß gleichſam von dem volk belägert/ ja gar geſtürmet wurde/ lebte die gute Acte/ wegen ihres Jubilius/ in tauſend ängſten/ beſorgend/ daß dieſe aufruhr auch ihn aufreiben/ wann er nicht bald errettet würde. Stachis/ die am beſten dahin zu kommen wuſte/ und die unterirdiſche wege öfters mit mir gegangen war/ ſchluge ein mittel für/ dem Jubilius davon zuhelffen: Welches Acte alſo fort ergriffe/ und die gefahr/ darein ſie ſich ſetzte/ nicht achtete/ und die Claudia Ruffina/ deß Seneca witwe/ neben der Stachis/ zu ſich nahme/ ihren Jubilius zu erlöſen. Sie kame gantz ſicher unter der Erden/ bis an das Viminaliſche thor: Von dar ſie nicht weit hatte/ nach dem gartenhauſe zu kommen/ darinn der König ware.

Es gabe kein menſch auf ihr thun acht/ weil alles in dem palaſt in verwirrung lebte. Als ſie nun vor ihrem Jubilius ſich ſehen lieſſe/ und derſelbe ſie erkannte/ fielen ſie beiderſeits einander um den hals: Dann Abdon hatte deß Königs gemüte ſchon dazu bereitet/ ſich freundlich gegen ſeiner Acte anzuſtellen. Der ort und die zeit lieſſen ihnen nicht zu/ viel worte miteinander zu wechſlē; Darum eilten ſie/ was ſie konten/

ten/ in die grufft hinunter/ und kamen ſicher zu uns.

Ich und Cynobelline lieſſen uns anfänglich nicht ſehen/ hörten aber doch mit an/ wie ſie ihren frieden miteinander machten. Ihre angenehme fürrückungen/ die ſie dem Jubilius gabe/ dienten zum zunder/ ſeine liebe in ihme immer glühender zu machen: Und ſein wehmütiges abbitten/ um daß er ſie alſo beleidigt/ machte ſie immer begieriger/ ihme/ wann er ihr auch noch mehr gethan hätte/ als zu verzeihen. Wollet ihr dann) ſagte ſie letzlich zu ihme) noch ferner ein geſpänſte eurer unſchuldigen Acte fürziehen/ und den geiſt der Octavia höher lieben/ als mich/ die ich mit ſolcher treue euch ſtets begegnet? Ich trate nach dieſer frage herfür/ und lieſſe ihm keine zeit zu antworten: Da ſein entſetzen bei ihme ſchier die einbildung erregt hatte/ als wann alle/ die in dieſer verſamlung ſich befanden/ geiſter wären/ Wir benahmen ihm aber dieſe meinung/ und erfuhre er darauf alles/ was ich euch bisher von meinem leben erzehlt habe.

Wiewol ich hierbei ſo viel mir müglich war/ mich hütete/ deß Tyridates zu erwehnen/ ſo huben doch Jubilius ſowol als Abdon an/ dieſen König meinetwegen höchlich zu beklagen/ weil ich ihn in dem wahn erhalten/ wie daß der mein bruder wäre. Es beſchriebe mir nicht allein Jubilius deß Tyridates groſſe liebe/ ſondern auch Abdon bedeutete mir ſolche noch häftiger. Sie halffen mir folgends dieſen groſſen helden beweinen/ als ich ihnen klagte/ daß ich die Antania und euch gleichfalls aufgerieben glauben müſte.

Wenig tage hiernach/ als Jubilius bei der Pomponia Gräcina die herberge genommen/ und mit ſei-

ner Acte außgeſöhnt lebte/ erfuhren wir deß Käiſers tod/ und daß ſich der in deß Phaons mairhof ſelbſt entleibet hätte. Ich konte mich nicht erfreuen/ daß Rom durch dieſen tod erlöſet/ den geſamten Chriſten ein mächtiger verfolger abgegangen / und ich mich nun meines eides frei ſahe/ welches mich/ weil er gelebt/ verhintert/ ohn unruhe deß gewiſſens an den Tyridates/ zu gedenken: dann dieſer König lebte / meiner vermutung nach / nicht mehr / um deßwillen ich dieſe erlöſung gerne ſehen ſollen. Daher beweinte ich / unter dem frolocken aller der andern / des Nero tod/ und zwar in höchſtem ernſt: Weil es gar zu jammerhaft war/ dieſen armſeeligen ewig verlohren zu wiſſen. Mein witwenſtand / ginge aber ſowol den Tyridates als dem Käiſer an/ und erkannte ich das gerechte gerichte deß himmels/ der mir nun den geliebten Tyridates genommen hatte/ damit ich deſto eifriger den tod deß Nero beweinen könte.

Als ich nun von der guten Flavia Domitilla die ſichere nachricht erhalten/ wann ſeine begräbnis auf den gartenhügeln ſolte angeſtellt werden / welches tags der König Jubilius / den wir nun für den Aethiopiſchen Beor erkanten / mit ſeiner gemahlin nach Maſſilien abreiſete/ um alda ſeine ſchweſter die Ephigenia anzuſprechen / und ſich mit Aethiopiſchen erſt-angekommenen leuten/ den zuſtand ſeines Reichs betreffend/ zu beſprechen: Wolte ich dem Nero die letzte ehre gleichwol mit erweiſen/ und als ſeine witwe / bei ſeiner begräbnis erſcheinen. Pomponia Gräcina und andere die mich kennten / begleiteten mich deßhalben gegen die nacht nach den gartenhügeln: Da ich dann ſowol in ein tödliches als angenehmes entſetzen geriete/ wie ich zugleich den gelieb-

ten

ten Tyridates und den grauſamen Nero erblickte/ die beiderſeits lebendig vor mir ſtunden. Ihrer beider tod hatte mich in eine betrübte ruhe geſetzet/ und nun erweckte ihrer beider leben alles das jenige in mir wieder/ was ich vorhin in mir gefühlt hatte. Uber deß Tyridates leben dorfte ich mich nicht erferuen/ weil Nero mit lebte/ und über deß Käiſers leben mich nicht betrüben/ weil der mein gemahl war.

Ob ich gleich meine lebtage viel außgeſtanden/ ſo bedünckte mich doch/ dieſes wäre zu ſchwer zu überſtehen/ und wuſte nicht/ daß ich noch für was gröſſers / gleichwie nun am tage iſt / beſtimmet war. Schier onmächtig fiele ich meinen gefärtinen in die arme/ und lieſſe mich alſo nach meiner wohnung in der Pomponia Gräcina kruft ſchleppen. Ich ward folgenden tags von dem Jaſon beſuchet / der eine weile zu Janua/ oder Genua wie man dieſe ſtadt nun nennet/ ſich aufgehalten hatte / und nicht allein mir erzehlte/ wie er da mit dem kranken Tyridates wäre in kentnis geraten / ſondern mir auch beweiſen wolte / daß Nero vermög einer profezeyung noch leben müſte / indem ihrer viele gewiß dafür hielten/ daß er ſolte das kind deß verderbens ſeyn / davon Paulus den Chriſten zu Theſſalonich ſo viel geprofezeyet. Dieſes war mir wol ein ſchlechter troſt/ der auf ewig alle hoffnung dem Tyridates abſchnitte / und redete ich mit dem getreuen Jaſon noch hiervon/ als Tyridates ſelber unvermutlich zu uns kame/ und ſich ſehen lieſſe.

Weil ihr nach deme mit dem Tyridates viel ſeit umgegangen / wird er euch nicht verſchwiegen haben/ wie unſere unterredung habe gelautet/ da alles ſein und deß Vaſacer tichten und trachten dahin

gienge/ allhier Käiſer zu werden/und meine bemühung hingegen dahin zielte/ ihm dieſes vorhaben/ als ſeiner liebe ſo höchſt ſchädlich/ auß dem ſinn zu bringen/ dann ich keinen andern Käiſer als den Nero lieben dorffte/ daher es mir ſo nahe ginge/ daß Tyridates gegen ſein eigenes báſtes handelte. Dieſerwegen veranlaſſete ich auch/ daß ihn Pudens Ruffus in ſeiner grufft muſte beherbergen/ damit ich deſto mächtiger über ihn wäre/ ihn zu verhintern/ daß er den Römiſchen thron erlangte. Auß liebe zu mir ſtunde er endlich von demſelbigen ab/ beqwemte ſich auch/ den Chriſtlichen glauben anzunehmen/ und erwieſe in den folgenden beſuchungen/ die er mir gabe/ daß er nun forthin als ein bruder mit mir leben wolte. Wer hätte nicht meinen ſollen/ da es mir alſo nach wunſch erginge/ und daß ich vergnügt geweſen/ indem der Tyridates ja alles thate/ was ich von ihm begehrte. Es fehlte aber ſehr weit/ weil deß Tyridates ſein überwinden/ mir zu meinen überwinden nicht holffe/ und je mehr er erwieſe/ daß er ſiegte/ je ſchwächer fande ich mich/ meine liebe länger zu bergen.

Es ware deß Nero leben damals noch zweifelhafft/ der dann nicht ſo ſehr in meinem gedanken ſterben konte/ daß nicht Tyridates in meinem gemüte deſto lebendiger wieder geworden wäre/ und machte bei nahe der zweiffel über deß Nero leben meine liebe zu dem Armeniſchen König gantz ſicher/ als mir derſelber ankündigte/ daß zum zeichen ſeiner überwindung er die Claudia heuraten wolte: So mir ein ſo unvermuteter fürtrag ware/ daß wenig gefehlt/ ich hätte meine ſchwachheit öffentlich an den tag gegeben.

Pompo-

Pomponia Gräcina halffe mir noch davon/ die dem Tyridates an die hand gabe von mir zu gehen/ und ware ich kaum allein/ da klagte ich über deß Tyridates gar zu groſſen gehorſam/ der ſich weiter erſtreckte/ als ich jemals von ihm begehrt hatte. Es würde ein überflus ſeyn/ euch die klagen/ ſo ich hierüber geführet/ zu widerholen/ und wolte ich kurtzum nicht haben/ daß man ihm ſolte in ſeinem fürhaben hinterlich ſeyn/ zumal wie ich darauf verſichert wurde/ daß Nero noch gantz gewiß lebte/ und heimlich ſich in Rom bei ſeinen freunden aufhielte. Weil dann deme die arme Octavia zugehörte/ wolte ich/ nach dieſer erlangten erklärung/ den Tyridates nicht mehr ſehen/ und verhütete es auch/ daß ſich Pomponia Gräcina ſeiner geſellſchafft entſchlagen muſte.

Bei dieſem meinem verwirrten zuſtand / erfuhre ich zwar angenehme zeitungen wieder / von eurem und der Antonia leben / und daß ihr beiderſeits bei uns in dem unterirdiſchen Rom euch befündet. Weil ich aber allemal für deß Tyridates ſchweſter wolte angeſehen ſeyn/ truge ich bedencken/ mich der Antonia/ wie auch der Locuſta zu zeigen/ als welche euch/ und ihr folgendes eurem freunde / dieſes geheimnis nicht würdet verſchwiegen haben. Jedannoch wagete ich es endlich/ als ihr zu mir kamet/ und verhieſſe euch/ dieſe liebe ſchweſter zu ſehen : Die ich/ wie ihr noch wiſſen werdet/ auf der Aue/ die unter dem Vatican nach der Tyber wärts liget/ anſprache/ und vermeinend/ ſie würde mich kennen/ mit verwunderung warnahme/ daß ſie mich ebenfalls für die Acte hielte. Die gewiſſe einbildung meines todes/ und daß ſie ſo ſelten die Acte/ als wie mich/ vor deme geſehen/ muſten ihr die augen blenden/ daß ſie mich nicht erkennen kon-

ten. Es ware nun alles mein bemůhen dahin gerichtet/ wie ihr möchtet Käiſer werden: Das ich nun zum ſicherſten wünſchen dorfte/ da ohn das der Nero/ allem anſehen nach/ ſich deß Reiches gutwillig begeben hatte.

Inzwiſchen ich nun heimlich daran arbeitete/ und dazu fürnemlich den Pudens Ruffus gebrauchte/ bekame ich von deme wieder eine verdrießliche nachricht/ daß Tyridates meine ſchweſter die Antonia/ und nicht die Claudia/ ehlichen wolte: Und ginge mir dieſes dabei zum tiefſten zu hertzen/ daß ich muſte fürchten/ wie Tyridates nicht allein auß gehorſam/ ſich als ein bruder meiner liebe zu entſchlagen/ ſondern auß eigner neigung zu der angenehmen ſchönheit der Antonia/ hierzu ſich bewegen laſſen. Was ich demnach für ein leiden hierüber außſtunde/ kan ich nicht beſchreiben/ und werdet ihr euch noch wol beſinnen/ wie ihr mit dem Tyridates und der Antonia einsmals zu mir kamet/ und Tyridates zwiſchen uns beiden eine gleichmäſſige verbindung ſtifften wolte/ wie beſtürtzt ich mich darzu angeſtellet.

Ich war das mal ſelber ſo beſtürtzt/ (redete der Cheruſcer König hiezwiſchen) daß ich auf der ſchönen Neronia gebrüdere keine acht konte geben: Doch wann ich mich/ O groſſe Käiſerin/ über euch beſchweren darf/ ſo muß ich ſagen/ daß damals zeit geweſen wäre/ zu reden. Wie konte ich? (antwortete die weinende Octavia) da dieſes mein ſchweigen ſoviel nutzen und gutes ſtifften ſolte. Hätte ich dem Tyridates geſagt/ wer ich wäre/ ſo hätte ich ihn wieder zu ſeiner unmüglichen liebe bringen/ und das gute werck zerſtören mögen/ das er für hatte/ eure und der Antonia ſchmertzliche liebe zu tilgen. Ich hielte

euch ſo wol als die Antonia für meine geſchwiſtrige/ und alſo taurete mich euer zuſtand von hertzen/ daß ihr dergeſtalt eine liebe/ die nicht zu billigen/ gegen einander führen ſoltet/ die durch dieſe heurat deß Tyridates könte zerſtöret werden. Zudem war ich nicht gewiß/ ob meine entdeckung den Tyridates wieder zu mir bringen würde: Da ich dann mich ſelber nur würde der welt zum ſpotte dargeſtellt haben/ wann ich mich vergebens geoffenbaret.

Dieſes würde keine noht gehabt haben/ (antwortete der Cheruſcer König) und wolte Gott/ die ſchöne Neronia hätte weniger vorſichtigkeit hierbei erwieſen. Was ſolte aber (fuhre er fort) dieſes für nutzen bringen/ daß man mir einiger maſſen hoffnung lieſſe/ den ſchweſter tauſch/ welchen Tyridates fürſchluge/ zu billigen/ da man doch von mir glaubte/ daß ich ein bruder wäre. Ich wuſte (antwortete Octavia) euer hertz ſo fäſt an die Antonia verknüpfet/ daß ich nicht beſorgen dorfte/ daß eine gar zu häftige liebe euch an mich binden würde/ die ich nicht gleich wieder tilgen könte/ wann ich euch würde offenbaren/ daß ich eure ſchweſter wäre. Ich lebte zu dem in der hoffnung/ es würde die zeit noch ein mittel dazwiſchen bringen/ daß Tyridates und ich einander lieben dörfften. Dieſe einbildung hat mir aber gefehlet/ und müſſet ihr gedencken/ mein Italus/ daß der höchſte die heuraten im himmel ſtiffte/ und daß deſſen wille unſern wünſchen und bemühungen weit vorzuſetzen ſei.

Welcher geſtalt es mir nun weiter ergangen/ ſolches wiſſet ihr ſo wol als ich/ und rührte meine unpäßlichkeit einig und allein von meiner betrübnis her/ die alles dieſes in mir erwecket. Sie hatte mich kaum ein

wenig wieder verlaſſen/ da wurden Tyridates/ ich und etliche der andern/ der Criſpina gefangene: Die aber/ ſo genau ſie auch den Armeniſchen König in verwahrung hielte/ dannoch nicht verwehren mochte/ daß er nicht wäre einsmals bei nächtlicher weile erlöſet worden. Sein erlöſer kame an ſeine ſtat in bande/ und laſſe ich euch urtheilen/ wie mir zu mute wurde/ als ich erfuhre/ daß Nero der geweſen/ der den Tyridates befreiet/ und nun neben mir gefangen ſäſſe. Ich kame mit demſelbigen bald darauf in der Parthen und Mediſchen geſandten gewalt/ und erfuhre von dieſem Nero/ daß der meine ſchweſter die Claudia wäre/ und daß alles/ſo man von deß Nero leben außgeſprenget/ falſch und erdichtet/ und durch ſie/ weil ſie dem Nero ſo gantz ähnlich ſihet/ wäre verurſacht worden. Dieſe gute zeitung muſte ich/ um nicht zu ſehr darüber mich zu freuen/ in der zeit erfahren/ als ich mich eine gefangene deß verliebten Königs in Medien ſahe/ der ſich in mein bild alſo vergaffet hatte/ daß ſeine geſandten mir ihres Königs zuneigung nicht gnaugſam darthun konten: Und qwälte mich dieſes daneben nicht wenig/ daß ich die arme Claudia ſo verliebt in meinen Tyridates erkante/ die an mir wol eine unrechte vertraute in ihrer liebe erwehlt/ und mir ihr anligen geklagt/ da ich doch mit ihr an einer gleichen kranckheit danieder lage.

Gleichwie nun aber deß Nero gewiſſer tod/ mir meine bande erträglicher machte/ alſo qwälte mich auch das nicht ſo ſehr/ die Claudia zu meiner mitbuhlerin zu haben/ als innigſt mich erfreute/ von ihr zu hören/ daß ihr nicht mein bruder/ ſondern der König der Cheruſcer/ der Italus wä-

ret/ welches ſie mir mit allen umſtånden erzehlte/ ſo ich euch zu eurem nötigen unterricht auf eine andere zeit entdecken wil. Was konte mir demnach wol gewůnſchters in meiner liebe zu handen ſtoſſen/ als eben dieſes/ daß nun Nero gewiß todt/ und Antonia und ihr euch kůhnlich lieben dörſet. So ich euch/ wie durch eure dapferkeit ich von deß Mermodalis entführung erlöſet wurde/ gleich eröffnen wollen/ wann euer damaliger zuſtand es erleiden können. Meine glůckſeeligkeit noch vollkommener zu ſehen / muſte ſich hier in Tuſculum/ mein tod-geglaubter bruder der wahre Druſus auch einfinden : So ich alles für ſo gewiſſe zeichen hielte/ daß nunmehr mein außgeſtandenes leiden aufhören/ und ſich in eine beſtändige ruhe verwandlen würde/ daß ich daher niemand auf der welt ſeeliger als mich hielte. Jch ſandte den jungen Novatus nach Rom/den Tyridates und die Antonia herůber zu bitten : Da ich in ihrer gegenwart euch alles das mit höchſter freude wollen kund machen/ſo ich nun mit dem gröſten ſchmertzen euch offenbaret habe. Jch ſtellte mir ſchon deß Tyridates und der Antonia/ wie auch euer/ und deß vermeinten Jtalus/ freund-ent ſetzen fůr/ wann ihr nun von mir wůrdet anhören/ daß ich Octavia/ Jtalus mein bruder/ und ihr dieſer Cheruſcer-König wäet/ und wolte meinem bruder ſeine rechte geburt daher eher nicht ſagen/ bis daß wir alle wůrden beiſammen ſeyn.

Meiner ſachen aber gewiß zu gehen/ weil ich alles nur von der Claudia wuſte/ muſte Cåſonius Maximus den Novatus nach Rom begleiten / um deß Nero gewiſſen tod zu erfragen : Der aber außgeblieben/ wie auch Tyridates/ vielleicht um einerlei urſach willen/ da dieſer mag erfahren haben/ daß ſich

Tyridates mit der Antonia bereits vermählet. Mich nimmt wunder/ wie ich ſolche zeitungen/ ſonder den tod davon zu nehmen/anhören können: Nicht/ daß ich der Antonia meinen König nicht gern gönne/ ſondern daß ich ihr ihren ſo lang geliebten Druſus entzogen/ und alle dieſe verwirrung dadurch angerichtet / das doch nun endlich nicht mehr zu ändern ſtehet. Wir wollen ſie in ihrer glückſeeligkeit unbeunruhigt laſſen/ und hingegen unſern zuſtand miteinander beweinen/ daß Tyridates und Antonia/ wider ihr verſchulden/ uns müſſen unbeſtändig werden.

Meine übrige lebenszeit die ich nun/ weil ich nichts mehr außzuſtehen habe / bald geendet hoffen darff/ will ich in dem Maſſiliſchen gebirge bei den allda ſich befindenden Chriſtinen beſchlieſſen. Euer beruff wird euch wol nach Teutſchland wieder führen/ um der Cheruſcer land einzunehmen / und alda zu regiren/ deren erbherrn euch Gott hat laſſen geboren werden.

* * *

Die threnen qwollen der ſchönen Käiſerin hiemit ſo häufig auß den augen / daß ſie ihr den mund zu-ſtopften : Und hatte ebenfalls der betrübte Jtalus das vermögen nicht/ ein eintziges wort herfürzu bringen. Sie ſaſſen alſo bei einander gleich den bächen / die mit ihrem zarten gewäſſer den wald durch lauffen / und würden ihren ſtummen klagen kein ende gemacht haben/ wann nicht endlich die ärtzte ſie angemahnet/ wegen der eingetretenen nacht wieder heim zukehren. Dieſe/ ſo dem Cäſonius Maximus bedient waren/ lieſſen ihnen ſehr ſorgfältig angelegen ſeyn/ die Cur ihrer durchleuchtigen krancken zu befördern. Und wiewol ſie nicht wuſten / wer ſie wären/

ren / urtheilen ſie doch auß ihrer wiſſenſchafft von ihnen/ daß bei ihnen das gemůte mehr als der leib leiden / und eine ſonderbare bekůmmernis ſie alſo ſchwach machen můſte : Wie dann mit dem Ariaramnes es ſich inſonderheit ſehr wieder verſchlimmert hatte/ deme das geſtrige außgehen mehr als ůbel bekommen war.

Deß folgenden morgens langte der Cåſonius Maximus von Rom wieder an/ der ſich gleich nach ſeinen gåſten erkundigte / wie es denen erginge. Die årtzte legten darauf ihren bericht ab/ daß es ſich mit ihnen merklich gebåſſert / und da er wegen der frůſtunde noch nicht zu ihnen kommen kunte/ unterredete er ſich inzwiſchen mit dem Tarquitius Priſcus/ der kein geringes verlangen erwieſe/ den zuſtand in Rom zu wiſſen. Er ſagte ihm alles/ was er meinte/ das er/ ſonder der Octavia geheimnis zu brechen/ ihm erőffnen dőrffte/ und beſchriebe ihm demnach den zuſtand in Rom folgender maſſen.

Es mőgen nun acht tage ſeyn/ (ſagte er) daß Sulpitius Galba ſeinen pråchtigen einzug in Rom gehalten. Die hoffnung aber/ die viele auf ihn geſetzet/ inſonderheit die ſoldaten/ hat ſich ſo fort verlohren/ und betrauret nun faſt jederman den Nero/ da dieſer in ſo kurtzer zeit ſchon ſolche tyrannei verůbet/ als Nero ſchier in allen ſeinen jahren nicht verrichtet hat. Cingonius Varro / der ſo edle als gelehrte [redacted] / der ſich ſo verdient um das gemeine weſen gemacht/ hat ſterben můſſen. Dem Petronius Turpilianus/ deſſen tugend jederman in Rom verehret/ iſt es nicht båſſer ergangen. Locuſta/ von der ich weiß/ daß ihr alle die beſchuldigungen nicht kőnnen erwieſen werden / womit man ſie belegt/ hat auch daran gewuſt.

Und

Und/ was noch das allergrauſamſte iſt/ und gegen alle ſtatsregeln lauft/ ſo hat er bei ſieben tauſend ſoldaten von der ſchiffsarmee/ die Nero lieſſe aufrichten/ nieder zu machen befohlen/ bloß weil ſie ein wenig zu ungeſtüm an ihn begehret/ daß er ſie in ihrem dienſte beſtättigen möchte. Was dieſes für klagen bei dem kriegsheer und dem raht giebet/ laſſe ich euch ſelbſten urteilen/ und iſt daher die furcht bei allen ja ſo groß/ als ſie immer bei deß Nero zeiten geweſen. Es machet ihm der neue Käiſer die geringſte liebe bei dem volk nicht/ weil er ſtets bei ſeinen beiden lieblingen dem Vinius und Lacon ſich aufhält/ und deren einrahtes ſich bedienet/ hingegen das klagen deß volkes/ die bei dieſer neuen regirung alle alte eingeſchlichene misbräuche gern wollen verändert und abgethan ſehen/ in ihrem ſuchen nicht erhöret.

Alles dieſes (ſagte Tarquitius Priſcus) läſſet ſich wol an/ für unſern nun erkanten Druſus/ der dadurch ſeine partei groß zu machen nicht wird verabſeumen. So wiſſet ihr/ (fragte Cäſonius Maximus) daß/ der bisher geglaubte Italus/ Druſus geworden. Er hat es mir ſelber geſagt/ (antwortete Tarquitius Priſcus) und iſt er nach eurer hinreiſe wenig tage/ dahin gefolget/ als daß ich nicht zweifle/ ihr werdet ihn in Rom geſprochen haben.

Ich bin mit zugegen geweſen (berührte Cäſonius Maximus) als Druſus ſich ſeiner fraumutter offenbarte. Es waren alle die jenige dabei/ ſo bisher für den erſten Druſus gearbeitet/ und von deme waren abgetreten/ als ihnen ſeine geburt kund geworden: Da dann die freude und das entſetzen nicht zu beſchreiben ſtehet/ ſo Plautia Urgulanilla in ſich entfunde/ ihren todtgeglaubten ſohn in ihren armen

zu ſehen.

zu ſehen. Sein erkantes leben / hätte ihr bald den tod gegeben / und ware Suetonius Paulinus derjenige / der den andern es bekräftigte / daß dieſer Prinz gantz gewiß ihres Käiſers deß Claudius ſohn wäre. Zween tage vor deß Galba einzug in Rom / gabe er ſich ſolcher geſtalt zu erkennen / und lebet nun heimlich in dem palaſt ſeiner fraumutter / biß es zeit ſeyn wird / mit nutzen ſich dem volke ſehen zulaſſen. Hat er aber (fragte Tarquitius Priſcus) nichts hieher entbieten laſſen? Den guten König Italus / wie es ſcheinet / verlanget ſehr darnach / ehe er darf nach Rom kommen. Ich weiß guten theils ſein anliegen / daß ihn dahin treibet: Maſſen er mir / wie er noch Druſus war / nicht verhalten / was geſtalt er ſeine ſchweſter geliebet. Ich ſorge / das verlangen nach ihr ſei gröſſer / als das vergnügen / ſo er hier genieſſen kan / bei der unvergleichlichen Parthiſchen Prinzeſſin zu ſeyn.

Cäſonius Maximus wurde dieſes zu beantworten befreyet / weil indeme der Italus und die Neronia nach ihm ſchickten / ihn zu ſprechen: Zu denen er dann hinginge / und zwar / in der ſchönen Käiſerin gemach. Dieſe / neben dem Cheruſcer König / erwieſe ein ſo groſſes als betrübtes verlangen / von ihme den erfolg ihres unglücks zu vernehmen. Sie hatte aber das hertz nicht / nach dem Tyridates zu fragen; und Italus verſtummete gleichfalls / wie er ſich wolte nach der Antonia erkundigen. Ihr ſchmertzliches ausſehen / entdeckte dem Cäſonius Maximus genug / was ſie fragen wolten: Und weil er allemal ein treuer diener von der Octavia geweſen / ginge es ihm ſehr nahe / ſie in ſo betrübtem zuſtande wieder zu finden.

Als ihm nun ſolche erwägung auch zu ſchweigen anlaß gabe/ hube Octavia endlich an zu ſagen. Ach Cäſonius Maximus! wie hat es ſich mit uns verändert/ ſeit der zeit/ daß ihr von hier hinweg geweſen! Ach wäret ihr noch ſo zeitig zu dem König Tyridates gekommen/ daß ihr ſeine heurat mit der Antonia verhintern können! euch würde der nunmehr erkante König Italus höchſt dafür verbunden ſeyn. Euer betrübnis weſen läſſet mir aber dazu keine hoffnung/ und ſehe ich es auch viel zu gewiß an/ daß Antonia bereits Armeniſche Königin heiſſet.

Wie ich von hier abreiſete/ (antwortete Cäſonius Maximus) vermutete ich wol nicht/ daß ſich mit dem Prinzen Druſus eine ſo groſſe änderung mitlerzeit zutragen ſolte/ die ihn fähig machen können/ die Antonia zu überkommen: Und war ich nur allein darauf bedacht/ wie ich möchte den geweſen tod deß Nero erfahren/ um dem unvergleichlichen Tyridates dienen zu können/ ſich in ſeiner liebe vergnügt zuſehen. Dieſes war meine bemühung in Rom/ und ſchiene es anfangs/ als ſolte ich in meiner verrichtung glücklich ſeyn/ indem ich/ ſobald ich nur in mein hauß eintrate/ von dem Africanus vernahme/ wie ein geſpräch ginge/ Nero würde heimlich in dem Käiſerlichen palaſt gefänglich aufbewahret/ maſſen der Ratsherr Marcellus ihn am fenſter ſtehen geſehen.

Ich/ der ich befehl hatte/ bei dem Epaphroditus das außzuforſchen/ was der von dem gewiſſen todt deß Nero ſolte erwehnt haben/ erkundigte mich ſofort bei demſelbigen/ und brachte ſo viel herauß/ daß er mir geſtunde/ wie er ſelbſt hand an den Käiſer geleget/ und ihn auf ſein geheiß erſtochen:

Daß

Daß man alſo denſelben nur gantz gewiß tod glauben dörfte. Dieſes mit der erſten zeitung zu vereinigen/ konte ich nicht anders ſchlieſſen / als der in dem Käiſerlichen palaſt gefangener Nero / müſte eben die Claudia ſeyn: Die damals hinweg kame/als wir ſie/ gnädigſte Käiſerin / dem Parthen Mermadalis abnahmen. Ich wurde / nach fleiſſiger erkundigung/ noch ferner innen / daß ich wahr geurtheilet / und die Claudia / als ſie nach Egypten gehen wollen / von dem Ratsherrn Vopiſcus Pompejus Silvanus eingeholet / und dem Galba war übergeben worden. Der mir alles dieſes geſagt / hatte es von dem Antonius Honoratus vernommen: Dann niemand ſonſt in Rom hiervon kentnus hatte / und Vopiſcus Rompeſus Silvanus lieſſe / als er von Oſtia nach Rom zurukkame / ſich gegen niemand eines andern vernehmen/als daß er die Claudia nicht gefunden hätte.

Nach erhaltener gewiſſen nachricht nun von deß Nero tode/ wolte ich langer nicht ſeumen / dem König Tyridates / den ich ſchon hieher gereiſet zu ſeyn / vermuten muſte/zu folgen: Weil ich bereits in den ſechsten tag mich in Rom aufgehalten / und alle dieſe nötige erkundigungen eingezogen hatte. Zu mehrer gewißheit aber/ begabe ich mich zuvor nach der Lucina kruft / um nach dem Tyridates zu fragen / ob er hinweg ſeyn möchte. Weil es eben ſonntag / wolte ich dem gottesdienſt in ſelbiger kruft mit beiwohnen/ und ware kaum da angelanget / da entſtunde jehlings [ein] groſſer auflauf / und ſahen wir allenthalben Römiſche kriegsknechte / die durch unſere geheime krüffte lieffen/und alles aufſucheten.

Dieſes erweckte einen ſo häſtigen ſchrecken / als geringe unſer widerſtand war / der allein im eiligen

entfliehen beſtunde / indem durch die verborgene gån-
ge jederman ſich ſo gut rettete: Wie er konte. Als ich
unſeres Stadtobriſten / deß Ducennius Geminus/
bei dieſen ſoldaten gewar worden / der allemal
mein ſonderbarer guter freund geweſen / ginge ich
deß andern morgens zu demſelbigen / nach dieſer
gewaltthat / die der Lucina auf ihrem mairhof begeg-
net / mich zu erkundigen. Er vertraute mir / daß er
auf befehl deß Galba dieſes fůrnehmen můſſen;
maſſen der den Icelus / welcher nun der ritter Mar-
tianus genennet wird / von Viterbum auß zu ihme
geſandt / und ihme andeuten laſſen / daß er ſich einer
ſchönen Dame bemåchtigen ſolte / welche Lucina
in ihren bådern heimlich beherbergte / und die erſt
vor wenig tagen bei ihr angekommen wåre. Als ich
dafůr halte / (ſagte mir Ducennius Geminus) ſo iſt
dieſe ſchöne / die todt geglaubte Kåiſerin Octavia/
die wir durch hůlffe eines dazu erkauften ſlavens der
Lucina / der uns den weg in dieſe båder gezeiget / nicht
allein bekommen / ſondern auch auf das Kåiſerliche
ſchloß in ſichre verwahrung gebracht haben: Da
ſonderlich der Galba verlangte / daß ſie fůr dem Otto
ſol geheim gehalten werden.

Ich gebe allhier zu bedenken/wie mich dieſe ertheilte
nachricht deß Ducennius Geminus můſſe erſchrekt
haben / da ich anders nicht vermuthen konte / als daß
ſie / gnådigſte Kåiſerin / verunglůcket / und in deß
Galba hånde gerahten ſeyn wůrde. Ich lieſſe mich
zwar deſſen gegen dem Ducennius Geminus nicht
vermerken: ſo bald ich aber von demſelben abkommen
konte / eilete ich nach der Lucina mairhoffe / mich bei
der hiernach zu erkundigen. Ich funde weder ſie/noch
jemand der ihrigen / einhemiſch / und da ich ferner
bei

bei der Pomponia Grácina / wie auch bei dem Pudens Ruffus und andern Chriſten einſprechen wolte/ waren aller orten leere wohnungen/ und die zurück gelaſſene bediente alſo abgerichtet/daß ich auß ihnen das geringſte nicht erfragen konte. Ich ginge/mehr dann einmal / durch alle unſere krüfte / fande aber nirgends / was ich ſuchete: Biß ich auf den vermeinten König Italus ſtieſſe/ den ich allhier geſprochen hatte/ und der eben alſo / wie ich / im ſuchen ſich geſchäftig anſtellte.

Seine erſte frage war / nach ſeiner Cynobelline/ ob ich die nicht geſehen hätte / welche er ſuchete: Und beruhigte meine antwort ihn gar nicht / als ich ihm erzehlet / wie es mir ergangen war / und was mich jetzt in dieſe krüfte geführet. Weil er von Tuſculum erſt gekommen war / wolte er ſo wenig glauben / daß ein ſolches unglück / wie ich vermutete / E. Maj. können zuſtoſſen / als ſehr er mich dabei verſicherte / daß der König Tyridates nicht bei E. Maj. wäre. Alſo bekümmerte er ſich mit mir ſehr darüber/ daß ſowol von der Prinzeſſin Cynobelline / als von dieſem König und der Antonia / die geringſte nachricht nicht zu bekommen ſeyn ſolte. Er entdekte ſich mir folgends / wie daß er Druſus E. Maj. bruder wäre: Welches alles fähig war / meine verwunderung jemehr und mehr zu vergöſſern.

Wir verbrachten noch einige zeit darauf mit fernerem nachſuchen / biß den Druſus eine gelegenheit zu ſeiner fraumutter führte: Dahin er mich mitnahme/ als er ſich ihr zu erkennen gabe. Es waren eben viel Ratsherren bei ihr/die allemal auf ihrer partei geweſen: Die dann neben ihr/wol in unbeſchreibliche freude geſetzet wurden / ſo unverhofft den todgeglaubten

Druſus zu ſehen. Und dieſes iſt das einige / in meiner gantzen erzehlung / das E. Maj. wieder kan vergnügung bringen / daß nun der Prinz / ihr bruder / in groſſer hoffnung lebet / ſeinen våtterlichen thron zu erlangen.

Weil deß Galba einzug in Rom darauf erfolget / deme ich nicht dorffte auß dem wege ziehen / da ich ihme meine wiederkehr auß dem elende nach Rom zu denken habe / muſte ich ſelbigen mit abwarten. Ich entfinge auch / in folgenden tagen / von demſelben ſoviel liebkoſungen / daß ich mich mit guter art von hof nicht entfernen konte: Unter welcher zeit / da ich in Rom geblieben / ich nichts von dem Tyridates und der Antonia außfragen können / ob ich gleich deßwegen bei dem Parthiſchen Geſandten / wie auch bei der Criſpina / und an vielen andern orten / mich angemeldet / da ich etwas außzuforſchen vermuten dörfen. Alle Chriſten / ſo von ihnen und E. Maj. kentnus haben / verlohren ſich. Die andere / die von unſren geheimniſſen nichts wiſſen / ſind zwar noch vorhanden: Aber in ſolcher furcht wegen deß vom Ducennius Geminus beſchehenen einfalls / daß den ſonntag darauf ich alle die krůffte ledig fande / wo ſonſt unſere verſamlungen zu geſchehen pflegten.

Alſo muſte ich mit dieſer unwiſſenheit abreiſen / daß ich ſo wenig von unſeren biſchofen / als den oberwehnten / das geringſte erfahren können. Wie es ſonſt in Rom bei der neuen regirung daher gehe / ſolches zu berichten / will ich auf eine beqweme zeit verſparen: Und kan ich anders nicht vermuten / nun mich der Prinz Druſus von deß Tyridates und ſeiner ſchweſter vermåhlung berichtet / daß ſie miteinander nach Armenien werden fort gegangen ſeyn. Ich beklage

klage hierbei wol von grund der ſeele / daß ſie / gnädigſte Käiſerin / und der König der Cheruſcer eine ſolche änderung haben beleben müſſen: Die / ſo ungemein ſie iſt / ſo groſſe beſtürtzung wird ſie nach ſich ziehen.

Den Prinzen Druſus ficht dieſes dermaſſen an / daß er faſt mehr darauf / als an ſeine eigene angelegenheiten gedenket. Weil er aber von den Teutſchen eine groſſe hülffe erwartet / als habe ich im befehl / den Chernſcer-König anzunehmen / bald zu ihme nach Rom zu kommen / um abrede zu nehmeu / wie die Teutſchen auf ſeine ſeite möchten zu bringen ſeyn. Er hält hierbey auch für rahtſam / daß E. Maj. (dieſes ſagte Cäſonius Maximus zu der Octavia) allhier verbleiben: Weil mehr ſicherheit zu Tuſculum / als zu Rom für ſie ſeyn wird / und unſere unterirdiſche wohnungen nicht mehr ſo beſchaffen ſind / daß man daſelbſt ruhig leben könne.

Alſo endete dieſer Römer ſeinen bericht / der Octavia und dem Italus wenig troſt gebe. Sie ſahen hierauß ſonnenklar / daß Tyridates und Antonia müſten hinweg ſeyn. Und in dem Octavia den abermaligen verſtörten zuſtand der Chriſten beklagte und ihr nicht einbilden konte / was für eine Octavia / für die man ſie angeſehen / den Lucina abgenommen worden / ſtellte ſie nun alles ihr denken dahin / ihre reiſe nach Maſſilien förtzuſetzen. Dieſemnach ſagte ſie zu dem Cäſonius Maximus: Ob ich gleich keinen bäſſern wirt / als euch / bekommen künte / und / meines bruders verlangen zu erfüllen / gern allhier bliebe / ſo iſt doch meine begierde / nach Maſſilien zu gehen / einmal ſo fäſt bei mir geſetzet / daß ich nicht davon abzuſtehen vermag. Ich habe ſeither nur auf eure wie-

derkunft gewartet / um euch zum gefärten dahin zu erlangen. Meinem bruder iſt mein zuſtand ſo wol bekandt / daß er mir dieſe abſonderung von der welt nicht verüblen kan: Und hoffe ich meine alte bekandtiñen / die ſich jetzt auß Rom verlohren / zu Maſſilien wieder zu finden / weil ich wol eher mit der Pomponia Gräcina dieſe abrede genommen / nach Maſſilien zu gehen / wann wir ferner unſere ſicherheit in Rom nicht werden finden können. Cäſonius Maximus wuſte hergegen nichts einzuwenden / vielmehr billigte er der Käiſerin fürnehmen. Weil ſie gleich den folgenden tag abzureiſen entſchloſſen war / bote der betrübte Italus ſich an / ſie bis nach Oſtia zu begleiten / um von dar nach ſeinem freunde / dem Druſus / zu gehen / und deſſen befehl zu erwarten / wie er ihme bei ſeinem groſſen fürhaben dienen ſolte. Weil ich für die Antonia (ſagte er) nicht mehr ſeyn darff / will ich doch für ihre freunde leben / und denen meine dienſte aufopfern: Deßhalben mich der Prinz Druſus gebrauchen mag / wie er will. Und wolte Gott / mein tod könte ihm dienen! ſo dörfte ich mein elendes leben nicht dazu anwenden. Ich ſolte billig (ſagte Octavia) in eurer betrübnis euch einreden: Ich finde aber ſolche alſo beſchaffen / daß ich euch darum gantz nicht verdenken kan. Jedoch / edler Italus! laſt uns einander zum beiſpiel dienen / und eins vom andern lernen / wie man ſich überwinden müſſe.

Italus verſprache dieſes zu thun / und nachdem dieſe beide durchleuchtige betrübte / die einerlei leiden fühlten / ſich ferner mit dem Cäſonius Maximus unterredet hatten / dienete man ihnen darauf zum eſſen: Da / nach verrichter malzeit / ſie den Prinzen Ariaramnes beſucheten / der wiederum beſtändig

der

der kammer hütete. Er / der auß ſeiner ſchönen Neronia letzten reden anders nichts abnehmen können / als daß ſie an den Italus / den er noch für den Druſus anſahe / verheuratet wäre / fande ſchlechten troſt in dieſer ehre / die ſie ihm erwieſen. Da er auch hörete / daß ſie folgenden tags hinweg wolten / auch vernahme / daß Tyridates und Antonia bereits nach Armenien fort wären / erbote er ſich / ungeacht ſeiner ſchwachheit / zum reißgefärten biß nach Oſtia: Welches auch die ärtzte nit widerſprachen / weil ſie vermuteten / daß ſeinem betrübten gemüte durch ſolche veränderung eher / als durch das innenſitzen / aufgeholfen werden möchte.

Demnach rüſteten ſie ſich nun ſämtlich zum aufbruch / und da der frühe morgen ankame / gingen ſie mit einander fort / das angenehme Tuſcukum verlaſſend: Da die ärtzte / auß der freigebigkeit ihrer kranken / ſatſam abnehmen konten / daß ſie keine geringe perſonen in ihrer cur müſten gehabt haben. Tarquitius Priscus / wolte den König Italus / als ſeinen alten freund / nicht verlaſſen / und thate dieſe reiſe auch mit: Da dann Ariaramnes unterwegs / weil Tarquitius Priſcus ſich nicht gnug für ihm hütete / erfuhre / daß Druſus der König Italus wäre. Dieſes nun gienge ihm noch mehr zu hertzen / maſſen er endlich lieber einem Käiſer / als einem König der Cheruſcer / weichen wollen / dem er ſich an ſtand gantz gleich achtete. Er ſonderte ſich aber / ſo viel immer müglich / von der geſellſchafft ab / um überhoben zu ſeyn / der Neronia gefärliche ſchönheit / und ſeinen glückſeelig-vermeinten mitbuhler / ſtets vor ſich zu ſehen: An deme ihn nichts mehrers verdroſſen / als daß er bei dem genuß aller ſeiner glückſeeligkeit dan-

noch ſo traurigen gemüts ware/ welches er ihme notwendig verüblen müſte.

Eines tags/als ſie zu mittag ruheten/ und unferne Rom in einem dorff abgelegt hatten/ ſetzte er ſich auf einen hügel unferne vom dorff/ und ſchüttete ſeinen unmuht bei ſich auß. Wie? glückſeeliger Jtalus! (ſagte er) betraureſt du noch deine Antonia/ da du in völliger genieſſung dieſer überirdiſchen ſchönheit lebeſt? Fürchteſt du nicht/ wegen deiner unerkentlichkeit/ dieſen ſchatz/ den du nun beſitzeſt/ wieder zu verlieren? Jſt wol dieſer wechſel mit trauren anzunehmen/ den dir die Neronia giebet/ und die Antonia nimmet. Ach Ariaramnes! wäre dir/ einen ſolchen tauſch zu treffen/ beſcheret geweſen: Wie würdeſt du in ſolche irdiſche glückſeeligkeit dich haben ſchicken können? Zum wenigſten bäſſer/ als dieſer Jtalus. Aber ach leider! du muſt lieben/ ſonder daß deine liebe dörffe recht bekant ſeyn; und dich ſelbſt in dich verzehren/ ohne die geringſte hoffnung/ deines leidens ende zu ſehen.

Was für einen raht (ſagte er ferner) gabe dir dieſe ſchöne/ als du im begriff wareſt/ ihr dein leiden zu offenbaren? Sie ſagte/ du ſolteſt dich/ gleich als Tyridates/ überwinden/ und nicht gegen die unmügligkeit ſtreiten. Ach harter befehl! der ſich eben auf dieſe unmüglichkeit gründet/ und ihm alſo nicht kan gehorchet werden. Tyridates hatte gut ſich zu überwinden/ da er eine ſchweſter nur verlaſſen dörfen/ und einer andern ſchönheit hinwieder teilhaftig worden iſt. Aber/ was ſtellet ſich dir armſeeligen Ariaramnes in die ſtelle? Deine ungeliebte Daria/ die ſoll das erſetzen/ was du an der Neronia verliereſt.

Es würde dieſer verliebte Prinz in dieſen ſeinen trau-

traurgedanken fortgefahren ſeyn / wann nicht Italus und Neronia wäre dazu gekommen / welche gleichfalls dieſen angenehmen hügel außerkieſet / allda etwas zu ruhen / ehe ſie fürter reiſeten. Sie ſetzten ſich / ſonder den Ariaramnes zu erſehen / unfern von ihme nieder / und das geſichte gegen Rom wendend / das in einer ſchönen ebene hinab / ſich ihnen in die ferne zeigte / überdachte Octavia bei ſich ſelbſt / alle die verdrießliche ſtunden / die ſie ihre lebtage in dieſer ſtadt außſtehen und beleben müſſen. Sie hatte zwar die höchſte würde daſelbſt beſeſſen / die ihr aber alſo verbittert worden / daß die geringſte ſlavin bäſſer / als ſie auf ihrem Käiſerlichen thron / gehalten geweſen. Dieſerwegen waren nun nichtes / daß ihr den abſchied von Rom beſchmertzen können / als die ungewißheit / wie es ihren freunden darinn ergehen möchte: Die ſie dann zu Maſſilien fürzufinden hertzlich verlangte. Sie wünſchte darneben ihren andern mit Chriſten / friede und ruhe bei ihren gewaltigen verfolgern / unter denen ſie leben muſten / und ſchickte ihre ſeufzer gen himmel / daß ihr bruder Käiſer werden / und alſo / der verfolgten Chriſten ſich anzunehmen / ſich fähigen möchte.

Als ich euch noch (ſagte ſie zu dem König Italus) für den Druſus und meinen bruder hielte / fande ich zum öftern meine ergötzung darinn / daß ich / euch einen Chriſten wiſſend / mir die glückſeeligkeit der Chriſten fürbildete / die ſie unter eurer herrſchafft genieſſen würden. Doch hoffe ich auch / Druſus / ſoferne ihm Gott auf ſeinen vätterlichen thron verhilfft / ſol noch zu unſerm glauben ſich bekehren / und der Chriſtenheit beſchützer werden. Wäre mein beruff (antwortete Italus) ſo gewiß / als der ruff von

meiner geburt geweſen / daß ich nach dem Käiſertum trachten dörfte / würde freilich meine fürnemſte ſorge dahin gegangen ſeyn/ meinen mit Chriſten ihren ſtand und ihr leben erträglicher zu machen / als ſie es jetzt führen. Was aber ich nicht werde thun können/ſolches wird der Prinz / der nun meinen namen trägt / ſchon beobachten / wann er / gleichwie wir andern / die gelegenheit überkommen wird / den wahren Gott zu erkennen. Unſere kundſchafft zu Tuſculum/ (ſagte Octavia) hat zu kurtze zeit gedauret / daß ich meinem bruder hiervon nichtes ſagen / vielweniger vom Chriſtentum etwas beibringen können. Ich will dann ſolches euch / edler Jtalus / überlaſſen habe / bei ihm daſſelbe außzurichten / wann ihr nun in Rom euch bei ihm befinden werdet.

Ach ſchönſte Octavia! (ſagte Jtalus) wie erwehlen ſie doch einen ungeſchickten Apoſtel / die leute zu bekehren! Erkennen ſie mich dann ſchon der welt alſo abgeſtorben / daß ich alles / was mir begegnet / verſchmertzet habe / um zu ſo himliſchen dingen geſchickt zu ſeyn ? Eure grosmut / (antwortete ſie) wird mit leichter mühe deß eingebildeten Käiſertums euch können vergeſſen machen. Jſt es aber allein dieſes (widerredte er) ſo ich verlohren habe ? Bildet euch ein/ (fuhre Octavia fort) Antonia ſei eure ſchweſter/ ſo habt ihr über deren verluſt auch nicht zu klagen. Bildet dann Octavia (fragte er) ihr das ebenfalls ein/wann ſie an den Tyridates gedenket/ daß ſie einen bruder verlohren habe ? Hierzu zwinge ich mich jetzt (fragte ſie) tag und nacht/ und hoffe ich euch ein exempel zu geben / daß man / auch noch im irdiſchen leibe/ alles irdiſche ablegen könne. Nunmehr ſehe ich erſt/ wie ich mich verſündigt / daß ich der liebe gegen dem

Tyri-

Tyridates anfänglich zuviel raum gelaſſen. Ich ſolte / als eine ehefrau deß Nero / dieſer verbottenen zuneigung mehr widerſtrebet haben : ſo dörfte ich nun die ſtraffe nicht fühlen / die mir das andenken deß Armeniſchen Königs verurſachet.

Ach Octavia! (wiederredte er) wie ſtraffbar bin dann ich/der ich zeitlebens eine ſchweſter geliebet / und dieſe zuneigung nicht in mir gedämpfet! Nun muß/ mir zur ſtraffe / die Antonia aufhören/ meine ſchweſter zu ſeyn. Und Tyridates (ſetzete ſie hinzu) in dem augenblick euch eure Prinzeſſin rauben/da er ſich in ſeiner anderwärtigen liebe können vergnügt ſehen. Aber/ mein Italus / laſſet uns hiervon ſchweigen / und dieſe abrede miteinander nehmen/um die wehrte gedächtnis deß Königs von Armenien und ſeiner lieben Antonia nicht zu beunruhigen/daß wir nicht mehr an ſie gedenken wollen. Bildet euch für/Antonia ſei euch nie näher angegangen / als Octavia: Ich hingegen will mich deß Tyridates mit ja ſo freyem gemüt erinnern/ als wann er Druſus oder Italus wäre. Leicht iſt dieſes geſagt / (antwortete Italus) aber ſchwer ins werk zurichten/und werden wir/ſo lang wir Menſchen ſind/auch wol menſchen bleiben.

Cäſonius Maximus kame mit deß dazu / und meldete an / daß es zeit wäre / wieder fort zu reiſen. Ariaramnes hatte / für hertzlicher betrübnis / von aller dieſer unterredung nichts mit angehöret noch verſtanden / und dieſen beiden vermeinten ehleuten zu weichen / ſetzte er ſich zu pferd / und nahme mit den bedienten deß Cäſonius Maximus den weg fürauß : Wiewol dannoch ſein hertz alda verbliebe/ wovon er ſich gutes willens entfernte. Octavia und Italus/ die zu beiden theilen um ſein anliegen wuſten,

beklag-

beklagten ihn von hertzen / und verehrten die auß ihm herfürſcheinende tugenden viel zuhoch/ als ſonder mitleiden ſeinen zuſtand anſehen zu können. Weil ſie aber ſelber raht von nöten hatten / als kunten ſie den einem andern nicht wol geben. Sie wünſchten demnach allein / daß die zeit / und die abweſenheit / ſowol bei ihnen ſelber/ als bei dieſem Prinzen / der beſte artzt ſeyn möchte.

Sie reiſeten nach Oſtia nicht den geraden weg / weil ſie alſo Rom ſich allzuſehr hätte genähert / ſondern nahmen / um mehrer ſicherheit willen / einen weiten umſchweiff: Da ſie dann folgenden abends/ als ſchon die nacht anbrechen wolte / den ort erreicheten. Cäſonius Maximus führte ſie in ein fiſcherhauß / das nachſt am hafen lage / allwo wenig leute hin kamen/ und ſie alſo daſelbſt an ſicherſten bleiben konten. Weil die ſee ſtill / und der wind/ nach Maſſilien überzuſegeln / eben gut war / wolte Octavia noch in ſelbiger nacht abfahren: Deßhalben Cäſonius Maximus ein ſchiff beſtellte. Sobald daſſelbe ſegelfärtig/ und er um außgelaſſen zu werden / bei dem ſchiffgeneral anhalten laſſen / ginge Octavia / von dem Italus und Ariaramnes begleitet/unter ſegel: Welche beide ihr das geleite auß dem hafen hinauß in die ſee gaben/ und auf einer dazu bedungenen galere wieder umkehren wolten.

Die erinnerung deß betrübten abſchieds / machte ſie allerſeits gleich traurig und ſtille / und wuſte Tarquitius Priſcus / der auch mit zugegen / nichts darauß zumachen / daß der Italus ſeine geliebte Neronia alſo allein lieſſe hinweg reiſen. Ariaramnes würde dieſes ebenfalls ſehr bewundert haben/wann ihme ſein ſchmertzliches andenken / da er indem die

ſchöne

ſchöne Neronia / und zwar auf ewig / verlaſſen ſolte/ ſolches zulaſſen wollen. Er vertieffete ſich auch in ſeinen gedanken ſo ſehr / daß er faſt nicht gewar wurde/ daß die ruderknechte / indem ſie zu nahe an deß Nero bild ſeule / die mitten im hafen ſtehet / anfuhren / daß ſchiff faſt in der grund getrieben hätten. Nero will uns noch ſchaden thun / (ſagte Italus dieſerwegen/ zu der Octavia) ob er gleich tod iſt / und gönnet ſeiner Käiſerin nicht / Italien zuverlaſſen. Er will mir (antwortete ſie ihm heimlich) dadurch vorrücken/ daß nicht ſo ſehr die traurigkeit über ſeinen kläglichen Tod / als ein anderes anliegen zu meiner jetzigen entſchließung anlaß gegeben. Als ſie dieſe worte kaum außgeredet / führen ſie abereins an deß Neptunus bild an / das beim eingange deß hafens ſtunde: Darauß dann Cäſonins Maximus nichts gutes für dieſe reiſe folgern und ſchlieſſen wolte. Die ſchiffer entſchuldigten ſich mit der nacht/ daß die ſie auß der rechten fahrt gebracht hätte.

Es ginge aber nun bäſſer fort / als ſie auf das hohe meer kamen / und lieſſe ſich bereits der morgenſtern ſehen / als Italus ſeinen abſchied von der ſchönen Käiſerin nehmen wolte. Sie wünſchten einander beiderſeits tauſend vergnügungen / ob ſie gleich nicht konten verſichern / daß ſie deren zu genieſſen fähig wären / und brachten die threnen ſie endlich von einander / die ihnen die erinnerung ihrer letzten ſonderbaren abenteure mildiglich herauß lockete. Der halbtodte Ariaramnes wuſte / beim abhſchied ſeiner Neronia / kein wort zu ſagen / und wäre wol kein wunder geweſen / wann der häſtige ſchmertz ihn gleich getödet hätte. In ſolchem zuſtand betaurete ihn die ſchöne Käiſerin von hertzen / die ſich nicht entbrechen

konte/

konte / dein abſchied ihme zu ſagen: Gehet / edler Prinz / bei dem Tyridates und der Antonia in die ſchule / da werdet ihr lernen können / wie man ſich überwinden müſſe. Ariaramnes antwortete nichts hierauf / und muſten die andern ihn etliche mal anregen/daß er ſolte in die galere ſteigen.

Mehr todt als lebendig kame er dahinein / und ſich auf das hintertheil der galeren ſetzend / ſahe er mit unverwandten augen/ſeiner Neronia nach / biß ihme ihr ſchiff / und damit alles / was ihme noch ergetzung können bringen / auß dem geſicht kame. Er hatte einen ſlaven bei ſich / der ihme lang gedienet / und ſehr getreu war / der merkte / daß ſein herr gantz ſchwach begunte zu werden: Daher er etliche von den umſtehenden zu hülffe rieffe/ dem onmächtigen Prinzen beizuſpringen: Die ihn dann in die kammer deß ſchiffhauptmann brachten. Tarquitius Priſcus gabe dieſes auf die ſeelufft / weil Ariaramnes noch ein halber kranker geweſen. Weil er den Italus auch gantz ſtill befande / beſorgte er / es wurde dem eben alſo ergehen: Daher nötige er ihn / bei zeiten ſich in acht zunehmen / und für die ſeelufft etwas zu gebrauchen. Deß Parthiſchen Prinzen / und mein anliegen / (ſagte hierauf Italus) wird nicht von der ſee/ ſondern von unſerm widrigen geſchicke verurſachet. Es iſt ein hartes / das wir müſſen ausſtehen / und ſtehet weder ihm noch mir zu verdencken / daß wir unſer betrübnis merken laſſen.

Was den Partiſchen Prinzen betrifft / (antwortete Tarquitius Priſcus) kan ich von deſſen zuſtand nicht urtheilen. Was aber meinen alten freund/den Tarquitius Creſcens angehet / welchen angenehmen namen / dem König Italus zu geben / derſelbe mir erlau-

erlauben muß/ kan ich ſein bezeigen nicht gnug bewundern: Maſſen/ ein beſitzer der ſchönen Neronia zu ſeyn/ einem alles unvergnügen ja billig benehmen ſolte. Ach mein Tarquitius Priſcus! antwortete Italus) wie wenig kennet ihr mich/ indem ihr von mir dergeſtalt urtheilet. Neronia und ich ſind nicht beſtimmet/ daß wir einander lieben dörffen maſſen Tyridates und Antonia ſolches verwehren. Die liebe zu der Prinzeſſin Antonia/ (antwortete Tarquitius Priſcus) iſt mir wolbekandt geweſen/ habe auch leichtlich vermuten können/ daß der abgelegte bruder-name allerhand betrübte gedanken müſſe nach ſich gezogen haben/ da ein anderer dieſer Prinzeſſin iſt zu theil geworden. Wie vollkomlich iſt aber dieſes an der perſon der ſchönen Neronia erſetzet/ und . .

Haltet ein/ mein freund! (fiele ihm der Italus allhier in die rede) ihr wiſſet nicht/ wie Neronia und ich miteinder ſtehen. Zuvörderſt kennet ihr ſie nicht/ und betrieget euch ſehr/ wann ihr ſie für deß Tyridates ſchweſter haltet. Könnet ihr euch dann nicht beſinnen/ dieſe ſchöne ehedeſſen am Käiſerlichen hof geſehen zu haben? Sie wiſſen/ (antwortete Tarquitius Priſcus) wie wenig ich vordeme den hof beſuchet/ daß ich alſo keine antwort von dem Käiſerlichen frauenzimmer geben kan. Ich habe nie anders geglaubet/ als wie man mir geſaget/ daß nämlich dieſe Neronia die Acte/ deß Armeniſchen Königs ſchweſter/ geweſen. Ich habe euch/ mein Tarpuitius Priſcus/ (ſagte Italus hierauf) in den dingen/ die ich euch vertrauet/ allemal ſo verſchwiegen erkannt/ daß ich für euch auch kein geheimnis hievon machen will/ wer Neronia ſei. Wiſſet demnach/ daß ſie die Käiſerin Octavia iſt/ die wunderbarer weiſe vor dem wütenden Nero iſt

aufbewahret worden. Weil Tarquitius Priſcus ſeine groſſe verwunderung hierüber erwieſe/ erzehlte ihm Italus ferner ihre gantze geſchichte / und fragte ihn endlich / ob er nun nicht ſagen müſte / wie Tyridates und Antonia es verwehrten/ daß ſie einander nicht lieben könten?

Tarquitius Priſcus fande dieſe begebenheit ſo fremd / das er nichts dazu zu ſagen wuſte / wiewol er ſeinen raht dahin gabe / Italus und Octavia ſolten es alſo / wie Tyridates und Antonia machen / und auch einander heuraten: Das aber der Cheruſcer König nicht thunlich erkannte / fürwendend / daß Tyridates und Antonia / unwiſſend aller umſtände / diß gethan hätten / ſo ſie nicht nachthun können/ wann ſie in ihrigen vorigen lieben nicht wolten treubrüchig werden. So ſol dann (fragte Tarquitius Priſcus) die liebe zur Antonia ewig dauren / ob ſie gleich nun Armeniſche Königin iſt? Und wil die unvergleichliche Octavia ihre ſchönheit vor der welt vergraben / nun Tyridates die nicht beſitzen kan? Ich kan beides nicht billigen / und verehre deß dapfern Arminius blut viel zuhoch/ als den Cheruſcen keine künftige ſtamm-erben von ihrem König zu gönnen: Gleichwie ich auch deß theuren Claudius nachkommen hoch achte / die nicht alſo ſeinen nahmen mit ihrem leben müſſen laſſen untergehen. Italus ſeufzete hiezu / ſonder es zu beantworten/ und thäte ferner dem Tarquitius Priſcus zu wiſſen/ wie Ariaramnes die Käiſerin Octavia liebte: Das ihme dieſer gar nicht verübelte / ſagende / daß/ wenn ihn ſein alter nicht zuruck hielte/ er ſchwerlich ſich würde überwinden können / nicht deſſen mitbuhler zu werden.

Unter ſolchen geſprächen / kamen ſie bald wieder

in

in den hafen ein/ verblieben aber auf dem ſchiffe/ bis gegen die nacht: Da ſie erſt ihre reiſe nach Rom/ um deſto verborgner hinein zukommen/ fortſetzen wolten. Aber Ariaramnes begehrte dahin nicht/ ſonderen beſchloſſe/ gleich über Meer dem König Tyridates nach Armenien zu folgen. Er lieſſe zu dem ende ſich ans land bringen/ und ginge/ ſo matt er auch war/ ſelber umher/ ein ſchiff außzufragen/ das nach Morgenland ſegeln wolte: Da er dann auf Armeniſche Kaufleute ſtieſſe/ von denen er gute nachricht zu erlangen verhoffete. Dieſe waren vor einigen wochen erſt angekommen/ und gedachten nach Genna/ auch fürter nach Maſſilien zu gehen/ um ihren kauffhandel zu treiben: Daher er mit ihnen ſehr langſam würde fortgekommen ſeyn/ weil ſie vor frülings nicht abzufahren begehrten. Sie bedeuteten ihm aber/ daß der Parrhaces mit ſeinem ſchiffe noch im hafen ſich gantz ſegelfärtig befünde / der alle tage und ſtunden fortfahren könte.

Ariaramnes beſtürtzte über dieſe nachricht/ und lieſſe ihm gleich den weg zeigen/ wo dieſer mit ſeinem ſchiffe vor anker lage. Parrhaces / den Printzen erſehend/ erwieſe ja ſo groſſe freude über ſeine ankunft/ als ſehr Ariaramnes ſich verwunderte / dieſen deß Königs von Armenien ſchiffhauptman mit ſeinem herrn noch nicht abgereiſet zu finden. Ihrer beider fragen nach dem Tyridates geſchahe zu einer zeit/ indem Parrhaces ſich erkundigte/ ob der König bald nachfolgen würde / und Ariaramnes hingegen wiſſen wolte/ wo dann derſelbe ſich befände. Sie vergnügten beiderſeits einander nicht/ indem deß Ariaramnes unwiſſenheit den Parrhaces betrübet / und dieſes Parthen fragen den Printzen ſehr befremdet. Es

lieſſe endlich dahinauß / daß Ariaramnes erfuhre/ wie Tyridates noch nicht auß Rom wäre : Parrhaces aber wurde durch dieſes Prinzen bericht nicht klůger/ wo doch ſein König ſolang bleiben möchte.

Ich habe (ſagte er zu dem Ariaramnes) nun faſt in die dritte woche hier gewartet/ in hoffnung/ daß mein König ankommen ſolte: Dann die abrede war/ſobald ihr/ mein Prinz/ neben unſerm feldherrn/ von Tuſculum zurůck kommen wůrdet/ daß alsdann der König mit ſeiner gemahlin allhie von lande ſtoſſen ſolte. Als ich den tag/da ihr von Rom abreiſen ſoltet/auch hieher ginge / ſprache ich dem rahtsherrn Pudens Ruffus zu/ welcher bettlågerig ware/ und ſagte dem vonwegen meines Königs / daß er mit ſeiner vertrauten / der Antonia / ehſten tags wůrde bei ihme ſeyn. Dieſer vernahme ſolches ſo ungern/ daß er/ ſo krank er ware/ ſich in einer ſånfte nach Rom bringen lieſſe / ům/ wo můglich / noch vor vollzogener heurat / meinen König zu ſprechen. Seit dem/ daß dieſer hinweg geweſen/ habe ich von ihm nichts gehöret/ noch geſehen. Und ob ich wol im willen gehabt/ jemand nach Rom zu ſchicken/ oder ſelber zurůck zu reiſen : So habe ich doch/ wegen deß neuen Kåiſers ankunft / deſſen mitgebrachtes kriegsvolk zwiſchen hier und Rom liget/ es nicht wagen/ noch meine ſchiffe verlaſſen dörffen/ Aber/ mein Prinz / ihr machet mir gantz bange/ nun ich euch hier/ ſonder nachricht von meinem König / finde.

Ariaramnes wuſte nicht/ was er hierzu ſagen ſolte/ und konte ihm nicht wol einbilden / daß Tyridates auf ihn ſolang wůrde gewartet haben / maſſen die abrede mit dem Vaſaces anders gelautet. Die båſte und gewiſſeſte nachricht nun hiervon zu erlangen / muſte

muſte er ſich entſchlieſſen/ ſein vorhaben zu verändern/ und nach Rom zu kehren/ da vielleicht ſeines erkanten neuen ſchwagers/ deß Prinzen Druſus/ angelegenheit ihn möchte aufgehalten haben. Er erzehlte dieſe veränderung/ die mit dem Italus und Druſus fürgegangen/ gleichwie er ſie von dem Tarquitius Priſcus gehöret/dem Parrhaces: Der daraus vermutete/ daß dieſes ſeines Königs aufhalten wol können verurſachen. Die urſachen/ die den Italus bewogen/bei nacht nach Rom zu gehen/ macheten den Ariaramnes auch bis dahin warten/ und gienge er fort/ ſonder den andern etwas davon zu ſagen: Welche/ nicht anders meinend / der Prinz wäre zu Segel gegangen/ auch gegen Rom ſich wenden / und / ohne daß einer von dem andern etwas wuſte/ nach mitternacht vor der Stadt anlangten. Weil ſie nicht hinein kommen kunten/ und zu dem/ um deſto heimlicher zu bleiben/ ſich der unterirdiſchen wege der Chriſten bedienen wolten/ als wandte ſich Ariaramnes nach der Lucina mairhofe/ Italus aber/ mit ſeinen bei ſich habenden / ſchluge ſich auf den Ardeatiner weg / da er ſeine alte wohnung bei dem mairhofe der Flavia Domitilla wieder beziehen wolte/ alwo er/ als der hirte Druſus/ eine gute zeit gelebt hatte.

Weil/ nach dieſer Dame ihrem ableiben/ die Flavier/ ihre verwandten/ den hof und die dabei gelegene angenehme einſiedelei in beſitz genommen/ muſte Italus eben wol ſich alda geheim halten. Dieſer/ alle wege und ſteige wol kennend/ verbrachte das übrige von der nacht/ unferne der einſiedelei/ mit dem Tarquitius Priſcus: Dem er alle die angenehme ſtunden erzehlte/ die er wol eher mit der Antonia alda genoſſen hatte. Ach möchte ich ſie nur noch (ſagte er unter

andern/ mit vielem ſeufftzen) nicht anders/ als meine ſchweſter kennen! mit was zufriedenheit wolte ich ſie dem König von Armenien gönnen! da mich nun/ weil ich lebe/ dieſes qwälen muß/ daß es hätte möglich ſeyn können/ ſie zu erlangen. Ach werteſte Antonia! was wirſt du ſagen/ wann du nun einmal erfahren wirſt/ daß ein anderer Druſus hier in Rom regiret/ und dein geliebter Druſus nicht dein bruder geweſen? Der himmel verhüte es/ daß es dir nimmer kund werde. Dann ich weiß/du haſt mich alſo geliebet/ daß dir dieſes nahe würde zu hertzen gehen. Jedoch/ Antonia! was habe ich für unnötige ſorgen? Ich beſinne mich nicht/ daß kein Pompejus/ kein Sylla/ ſondern ein Tyridates nunmehr in deinen armen ruhet/ deme zu lieb du meines andenkens dich willig und gerne äuſern wirſt. Vergiß dann meiner/ als eines brudern! vergiß meiner/ als deß erkannten Italus! nur gönne mir/ weil ich lebe/ mich deiner zu erinnern/ und in dem wilden Teutſchland/ in den Hercyniſchen wäldern/ deinen namen erſchallen zu laſſen/ davon deine ſtrenge tugend/ in dem angenehmen Armenien/ nichtes wird können innen werden.

Weil Italus dieſe ſeine gedanken ſo förmlich fürbrachte/ daß Tarquitius Priſcus alle worte eigentlich vernehmen kunte/ unterlieſſe der nicht/ ihm darunter zu zureden/ und erinnerte ihn der Octavia letzter reden/ die er ihm auch wieder erzehlet/ in welcher ſie ihme lehren gegeben/ wie er/ zu ſeiner beruhigung/ der Antonia vergeſſen ſolte. Soll dieſes (antwortete hierauf der betrübte Italus) die zeit verrichten/ wie ich doch nicht glauben kan/ ſo laſſe man nur dieſelbe erſtlich kommen: Maſſen die wunde noch zu friſch iſt/ daß man ſo bald ihre heilung vermuhten könte. Mit dieſer

erklä-

erklärung war Tarquitius Priſcus zufrieden / und da er dem Italus ſo viel zugeredet / daß er etliche ſtunden dem ſchlaff zugewendet / begaben ſie ſich / gegen morgen/durch einen verborgenen weg / der dem Italus wol bekant war/in die krufft hinein. Sie giengen faſt irre und ermüdten gäntzlich / ehe ſie / durch deß Auguſtus begräbnus / in deß Aelius Adrianus kruft gelangen konten: Deme Italus ſich zu erſt/als ſeinem alten wirte/offenbaren wolte.

Weil derſelbe eben beim Käiſer zu hof war / übernahme Tarquitius Priſcus / bei der Domitia Paulina zuvernehmen / ob es ihr inzwiſchen gelegen wäre / ihn zu ſprechen. Dieſe erſchrack anfangs nicht wenig / den Tarquitius Priſcus/ als einen unglaubigen / und mit deme ſie nie in ſonderbarer kentnus gelebet / auß ihrer krufft zu ihr kommen zu ſehen. Es ware ja der ſchrecken unter den Chriſten, nach deme/ was ſich letzmals in der Lucina krufft zugetragen / alſo groß / daß ſie täglich etwas neues befahreten. Weil Adrianus/ ihr gemahl / ihr auch nichts wiſſen laſſen/von den dingen / die in Rom fürlieffen / als war ihr deß Druſus in den Italus verwandelter zuſtand gantz fremd und unerkant: Daher ſie nicht wuſte/wie ſie diſem fremden König der Cheruſcer begegnen ſolte. Als ſie ihn aber kommen laſſen / verwandelte ſich ihre gehabte Frucht in eine angenehme verwunderung / indem ſie deß wolbekanten Druſus anſichtig wurde: Der/neben der Antonia ſeiner ſchweſter / eine geraume zeit bei ihr ſich aufgehalten hatte.

Dieſes heiſt artig überfallen ! redete ſie ihn an. Ich vermeinte / dieſe ehre von einem fremden König zu entfangen/ und ſehe nun / das es der Prinz Druſus iſt / den ich verſichert hier nicht vermuhten können.

Geehrte Domitia Paulina! (antwortete ihr Italus/ ſich mit ihr von den andern hiermit abſonderend) ihr ſehet auch den Druſus nicht mehr vor euch/ ſondern den unglückſeeligen König Italus: Der/ ſeither er nicht die ehre gehabt euch zu ſprechen/ ſeine warhafte geburt/ und damit alles das jenige erfahren/ was euren gemahl ſowol/ als die andere Römiſche Herren bewogen hat/ alſo/ wie es am tag iſt/ mit mir umzugehen. Domitia Paulina verwunderte ſich zum höchſten/ den geglaubten Druſus alſo reden zu hören. Und als er darauf anfienge/ ihr dieſes umſtändlicher zu erzehlen/ und nach ſeiner Antonia zu fragen/ zu welcher zeit die mit ihrem gemahl wäre auß Rom abgereiſet/ ſagte Domitia Paulina: Sie wüſte anders nicht/ als daß ſie nach dem tag auß Rom geſchieden wäre/ da die Chriſten einen abermaligen auflauf/ und zwar einen viel gefärlichern/ als der erſte in deß Urbanus gartenhauſe geweſen/ beleben muſten.

Ware dann Antonia (fragte Italus nochmals) damals ſchon getrauet/ und mit in der Lucina kruft/ wie der Ducennius Geminus dahin kame und eure verſamlungen verſtörte? Ich glaubte nicht anders (antwortete ſie) dann ſelber bin ich nicht zugegen geweſen. Ich weiß es aber von der Stachis/ einer von unſerer kirchen dienerinnen/ die ſich nach dem tage bei mir aufgehalten/ da dieſe verfolgung geſchehen iſt: Welche auch alle andere Chriſten auß Rom/ und zwar nach deß Seneca luſthof gebracht hat/ da die Pompeja Paulina eine neue kruft für ſie anrichten läſſet. Dieſe Stachis ſagte mir/ wie daß der König von Armenien und die Prinzeſſin nicht allein getrauet/ ſondern auch daß ſie mit zugegen geweſen/ als man

eine zu der Lucina geflůchtete dame/ ſo die Acte deß Armeniſchen Kǒnigs ſchweſter iſt / mit bewehrter hand ihr abgenommen. Unſers neuen Kåiſers regiment/ låſſet ſich ſolcher geſtalt ſehr ſeltſam an/ und dǒrfte es den armen Chriſten wenig vortheil bringen/ daß ſie von dem Nero erlǒſet ſind. Die gute Locuſta hat auch ſterben můſſen/ welche/ keines beſchuldigten laſters ůberfůhret / in ihrem Chriſtlichen glauben gantz beſtåndig iſt dahin gefahren. Ihr tod hat einiger maſſen mich bei meinem gemahl verrahten/ daß er ſchier hinter mein Chriſtentum gekommen. Dann/ da ich ſie laſſen in meiner kruft begraben/ hat ihme ſolches anlaß gegeben / etwas zu vermerken / und alſo mich eingezogener/ als vorhin/ zu halten : Daher ich/ weder der Antonia trauung/noch der letzten verſammlung mit beiwohnen dǒrffen.

Weder die bande von deß Tyridates ſchweſter / noch der Locuſta hinrichtung / konten deß Italus gemůte alſo einnehmen / wie der Antonia trauung : An der er in ſeinem hertzen noch allemal etwas gezweifelt / und eine kleine hoffnung bei ſich ernehret hatte / in Rom davon andere nachricht zu erhalten. Er hǒrete demnach mit ſonderbarem trauerweſen der Domitia Paulina noch zu/ als ihr gemahl darzu kame und dieſen Kǒnig entfienge. Er umarmte ihn etliche mal/ mit ſonderbarer freudbezeugung/ daß er ihn wieder ſehe. Nachdem er ihn in ein beſonders zimmer gefůhret/ entſchuldigte er ſein vormaliges bezeigen gegen ihme : Maſſen er nicht anders ſich anſtellen dǒrffen/ weil er ſeine rechte geburt erfahren hatte. Er ſagte/ daß die getreue liebe gegen dem nachgelaſſenen blute ſeines Kåiſers/ ihn und alle die andern von den verſchwornen alſo handlen gemacht

wiewol ſie ſonſt kein bedenken getragen / ihn wegen ſeiner dapferkeit und tugend zum Käiſer zu erkieſen. Es wäre nun der rechte Druſus bei ihnen / für welchen ſie eben alſo arbeiteten / ihn auf ſeinen vätterlichen thron zu bringen / als wie ſie bißher wegen der Prinzeſſin Claudia für den Tyridates wären bemüht geweſen. Ich weiß / (ſagte er ferner) daß der Cheruſcer König nicht allein ein Freund von unſerm Prinzen iſt / ſondern auch demſelbigen gutwillig ſein recht an hieſigen thron überlaſſen hat. Daher kan ich mich nicht verreden / noch beſorgen / daß / wann ich hier all unſer jetziges vorhaben offenbare / ſolches den verſchwornen werde nachteilig fallen. Keines wegs! (antwortete Italus) und iſt mir / mit dem abgelegten Druſus-namen/alle begierde zum Käiſertum vergangen. Ich bin darum hier/eurem Prinzen/worinn ich hierzu tüchtig kan erfunden werden / zu dienen / und habe ich den Aelius Adrianus vor allen andern erkieſen wollen/ ihme zu erſt meine ankunfft anzumelden.

Adrianus bedankte ſich gegen dem König / für dieſes erweiſende vertrauen / und nach dem er ihm ſein hauß / gleichwie das vorige mal / zur wohnung angeboten / redete er mit ihm ab / ihn gegen die nacht nach der Käiſerin Plautia palaſt zu bringen / da er ſie/ neben dem Prinzen und allen verſchwornen / würde ſprechen können. Ich verdenke es (ſagte Italus) meiner vermeinten kaltſinnigen mutter nicht mehr/ daß ſie mir ſo wenig zeichen einer mütterlichen liebe hat laſſen blicken / und finde nun/ wie ich ihr ſo oft unrecht gethan / wann ich mich über dieſe ihre härte beſchweret. Mir kame ſolches bezeigen (antwortete Adrianus) ebenmäſſig ſehr wunderlich vor / ehe mir das rätzel entwickelt worden: Und dorffte man nach-

mals

mals dem Cheruſcer König ſeine rechte geburt nicht kund thun / auß beiſorge / daß ihme dadurch die begierde zum Käiſertum nicht vergehen möchte / in betracht der hoffnung / die wir den Teutſchen völkern ſelbſt gemachet / den Italus zum Käiſer zu erwehlen. Meine ehrſucht (gabe Italus zur antwort) erſtrecket ſich nicht über die geſunde vernunfft / und würde ich in warheit hier nichtes / da man mich nicht ferner ſuchen wollen / geſuchet haben / indem ich ja gnug erwieſen / daß ich dem Tyridates hieſigen thron gegönnet / und nach demſelbigen eher nicht getrachtet / als wie ich erſt geſehen / daß der König von Armenien ſelbigen nicht verlangte. Ach wolte Gott! (ſagte er ferner) daß auß meiner wahren geburt nicht alſo wäre ein geheimnus gemacht worden! wie glückſeelig wolte ich als Italus nunmehr leben / und ſolte mir die einige Antonia viel lieber geweſen ſeyn / als daß Römiſche Reich / hätte ich nur eher bei ihr den bruder-namen ablegen können.

Von dieſen geheimniſſen / (gabe Adrianus zur antwort) die ſie mir jetzt ſelber eröffnet / hat unſer Prinz dieſer tagen erwehnung gethan / und ſeiner ſchweſter ſonderbare verheuratung mit dem Armeniſchen König uns erzehlet. Ich muß bekennen / es iſt kläglich / wie jederman mit mir geſtehen wird / der ehmals geliebet hat: Allein der wechſel war auch nicht böſe / welchen Tyridates vor deme angeboten hat. Auß dieſen worten nahme Italus ab / daß dem Adrianus von der Octavia auch etwas beiwohnen müſte; er wolte aber nicht der erſte ſeyn / der hiervon bericht gäbe / ſondern antwortete dem Adrianus nur dieſes: Weil ihr meinen zuſtand betaurens-würdig erachtet / ſo werdet ihr auch daneben erkennen / daß kein wechſel

fähig ſeyn kan/ meinen jammer aufzuheben. Gleichwol ſoll die Käiſerin Octavia/ (antwortete Adrianus) die fürtrefflichſte ſchönheit von der welt beſitzen. Deme iſt zwar alſo/ (gabe Italus zur antwort) wann euch aber der Prinz Druſus alle umſtände beſchrieben hat/ ſo werdet ihr leicht urtheilen/ daß Octavia für mich nicht ſeyn könne. Der Prinz (wiederredte Adrianus) hat uns alles erzehlet. Doch hintert dieſe kentnus mich uud andere getreue Römer nicht/ den wunſch zu führen/ daß eine ſolche heurat uns der Teutſchen hülffe und beiſtand deſto gewiſſer möchte zu wege bringen.

Als Italus hierauf mit guter art/ den Aelius Adrianus/ auf ein anders geſpräche zu kommen/ genötigt/ thäte der ihme den ganz veränderten zuſtand von Rom zu wiſſen/ und wie übel es diejenige getroffen/ die dazu geholfen/ daß Galba Käiſer worden. Dieſe wenige wochen (ſagte er) ſind ſchon mehr ermordungen fürgegangen/ als wann Nero in ſeiner gröſten wut geſchaltet hätte. Es hat unter andern/ der gute Fontejus Capito/ auch daran gemuſt/ weil er kurtz vor deß Galba ankunfft/ indem er zu gerichte geſeſſen/ etwas zu frei von dem neuen Käiſer ſoll geredet haben. Nun ſie wiſſen/ daß ſie ein Teutſcher ſind/ werden ſie zwar dieſes ſeinen tod nicht ſonderlich beklagen/ in betracht der feindſchafft/ die er jederzeit zu den Teutſchen getragen. Sonſten aber war er voll tugend/ und ein nützlicher man für das vatterland/ deme man billig bäſſer begegnen ſollen. Ich bin (antwortete Italus) noch ſo kurtze zeit ein Teutſcher/ daß ich daher mich den feind ihrer feinde nicht erkennen kan: Und thut es mir warlich leid um dieſen Burgermeiſter/ daß der die erlangte freiheit von Rom nicht bäſſer genieſſen ſollen.

Vermeinen ſie dann/ (wiederredte Adrianus) daß deß Nero todt uns die freiheit gebracht habe? O weit gefehlt! Die Götter verhüten ja/ daß die erfahrung nicht meine vermuhtung wahr mache/ und daß unſer Druſus nicht ſpäter zum Käiſertum gelange/ bis Vinnius und Lacon Rom gäntzlich werden umgekehret haben/ Dieſe beide regiren den Galba/ und was noch an ihme gutes ſich möchte finden/ das unterdrucken ſie dergeſtalt/ daß in dem jetzigen Galba der vorige nicht mehr zu ſehen iſt. Dieſes iſt groſſer herren gemeinſte kranckheit/ daß ſie ſich etlichen ſo gantz eigen ergeben: Und ſind ſie mehrentheils in ſolcher wahl ſo unglückſeelig/ daß ſie untüchtige oder laſterhaffte erwehlen/ die neben ihnen/ oder wol gar über ſie/ regiren; maſſen wir ſolches bei allen vorigen Käiſern belebet haben. Urſach deſſen iſt/ (antwortete Italus) daß ſelten ſo tugendhafte als kluge leute/ ſich zu ſolchen lieblingen gebrauchen laſſen: Weil deren erhaltung darin beſtehet/ alles zu billigen/ was ihre herren wollen/ welches ein ehrlicher mann zu thun bedencken träget. Es wehlen auch die herren nicht die klügſten zu ihren lieblingen/ weil ſie ſich für ſolchen forchten/ und von andern weniger einrede vermuhten können.

Man meldete hierauf an/ daß es zeit wäre/ zur mahlzeit zu gehen/ die geheimlich in der Ulpia zimmer von dem Italus/ Tarquitius Priſcus und deß Adrianus leuten gehalten wurde. Weil Tarquitius Priſcus/ dem Galba aufzuwarten/ höchſtnötig befande/ gienge er den nachmittag gen hofe: Alda ihme faſt alle welt unbekandt war/ weil ſo wol ſeine lange abweſenheit/ als die neue regirung/ ihn lauter neue leute ſehen lieſſe. Der ritter Marcianus führte ihn zum Käiſer hinein/ den er in geſellſchafft vieler Damen und

Herren antraffe: Maſſen er eben gar åmſig mit der Sulpitia Prätextata ſprachte/ als dieſer in das Kåiſerliche gemach trate. Verginius Ruffus/ und Helvidius Priſcus/ die ihn gleich erkannten/ kamen ſo fort zu ihme/ſich der alten kundſchafft erinnerend. Es wunderte ihn/ daß man auß dem Verginius kein gröſſers weſen machete: Maſſen man ihn/ ſeiner einbildung nach/ ſo wol wegen ſeiner geleiſteten dienſte/ als wegen ſeiner tugend/ båſſer/ als geſchahe/ verehren ſollen. Er eröffnete ihm dieſe ſeine gedanken: Welche Verginius mit einem ſittſamen lácheln beantwortete/ und den Tarquitius Priſcus verſicherte/ daß er keine gröſſere ehre begehre/ und lieber in dem ſtande/ darein man ihn nun geſetzet/ bleiben/ als mit dem Vinius und Laco regiren wolte.

Dieſe beide groſſe månner bekame Tarquitius Priſcus damit in die augen/ die mehr aufwårtere um ſich hatten/ als der Kåiſer/ und machete jederman ihnen eine mine/ ihrem befehl mit ſchuldigſter verehrung nach zu leben. Tarquitius Priſcus/als ein fremder/ gabe auf alles genaue acht/ und wurde alſo auch gewar/ daß Dolabella in trauerkleidern erſchiene/ die er wegen ſeines ſchwiegervattern/ deß Petronius Turpilianus/angelegt hatte. Weil er deß Kåiſers vetter/ erwieſe ihm jederman/ als er in das gemach trate/groſſe ehre: Maſſen er ſich noch nicht bei hof hate ſehen laſſen. Wie man aber dem Kåiſer anmeldete/ daß er da wåre/ wandte der ihme den rucken zu/ gleich wie folgends der gantze hof/ alſo daß faſt ein jeder ſich ſcheuete/ mit ihme auch nur zu reden.

Ihm folgte bald eine dame/ die Tarquitius Priſcus nicht kante/ und ware es die Criſpina: Welche gleich unangemeldet zu dem Kåiſer trate/ und ſich

nichts daran kehrte/ daß der noch im åmſigem geſpråche mit der Sulpitia Pråtextata ſich befånde. Wie Tarquitius Priſcus von weiten abnehmen kunte/ ſo brachte Criſpina allerhand beſchwerden får/ die Galba nicht alſo beantworten mochte/wie ſie wolte: Maſſen ſie ihre beſuchung ſehr kurtz machete/und mit einem erzürnten geſichte bald wieder auß dem ſaal hinweg eilete. Otto bote ihr die hand/ſie hinauß zu begleiten. Es entſtunde bald unter den anweſenden das geſpråche/ das Criſpina får die morgenlåndiſche geſandten geſprochen håtte/ um zu verhåten/ daß denen der Pontiſche Mithridates/ ſo ſich in ihren ſchutz begeben/ nicht möchte abgenommen werden: Welches doch der Galba beſchloſſen hatte/ und durch der Criſpina bitte/ ſolches zu åndern/ ſich nicht wollen bereden laſſen. Es hatte ſich aber/ wie Tarquitius Priſcus erfuhre/ nur hieran geſtoſſen/ daß die geſandten noch zur zeit bei dem Kåiſer nicht geweſen waren: Davon dann unter den anweſenden allerhand ungleiche urtheile fielen/ als die es nicht får recht hielten/ ſo måchtige Könige dergeſtalt zum zorn zu reitzen.

Wie nun Tarquitius Priſcus dieſes alles eine gute weile beobachtet/ wurde er får den Kåiſer zu kommen beruffen/ der ihme ſehr groſſe liebkoſungen erwieſe/ und ſonderlich nach dem zuſtande von Bithynien/ da er vor dem ſtatthalter geweſen war/ ſich erkundigte. Er thåte dem Galba alles vergnågen/ und bliebe vollends ſo lang zur aufwartung/ biß daß ſich der Kåiſer in ſein innerſtes zimmer begabe/ und alſo jederman von hofe zu gehen erlaubte. Weil er mit dem Italus und Adrianus abgeredet/ ſich die nacht bei der Kåiſerin Plautia mit einzufinden/ begabe er ſich/ in dieſer ratsherrn palaſt hinwieder/ und begleitete

den

den Cheruſcer König dahin/ der die Käiſerin/ und die gantze geſellſchafft/in ihrem gartenhauſe mit allen verſchwornen antraffe/ die nun für den erkanten Druſus arbeiteten.

Dieſer Prinz eilete dem König gleich entgegen/ ihn zu entfangen/ und führte ihn in den ſaal hinein/ da die Käiſerin / und alle die andern verſamlet waren. Sie umfaſſete ihn mit mehr gunſtbezeigung / als vorhin/ wie er/ ihr ſohn zu ſeyn/ geglaubet hatte. Und da hiervon unter ihnen die erſte unterredung hatte gehandelt / ſagte ſie zu ihme : Der Prinz mein ſohn/ hat mich von allem berichtet/ wie der König der Cheruſcer nicht allein ſo großmütig ihm ſein recht an hieſigen thron überlaſſen/ ſondern noch über das ſich anerboten/ ihme zu erlangung deß reiches beförderlich zu ſeyn. Beides erweiſet/daß ich glückſeelig würde geweſen ſeyn/ einen ſolchen ſohn zur welt getragen zu haben/ der ſo viel tugend und edelmütigkeit beſitzet. Wann der Himmel (antwortete ihr Italus) mich den jenigen hätte laſſen gebohren werden/den ich bisher fürgeſtellt/ würde ich mit keinem gröſſern eifer/ als wie nun/ für die vergnügung von Rom und der witwen deß theuren Claudius arbeiten können. Ich biete mein leben/ und alles was ich habe/ meinem Prinzen zu dienſte dar / und möchte wünſchen / ihn bereits auf ſeinen vätterlichen thron zuſehen. Um ſolches mit dir/ mein freund zu theilen/(antwortete ihm Druſus) verlange ich denſelben am meiſten: Und würde ich mich in Rom nicht glückſeelig ſehen/ wann nicht dein königreich dir auch ſolte unterwürffig werden. Hiemit traten alle anweſende herzu / den Italus zu begrüſſen. Suetonius Paulinus/ der ihn wie einen ſohn liebte/ weil er auf ſein kindheit acht gehabt/ kunte ihn lang nicht

auß

auß ſeinen armen laſſen. Alle die jenige / ſo letztmals in deß Pompejus Palaſt ihn / an ſtatt verhoffter hülffe / verlaſſen hatten / ſtellten ihme für / was ſie dazu bewogen. Sonderlich entſchuldigten ſich bei ihme / ſein geweſener wirt / der Calpurnius Fabatus / wie auch der edle Piſo / daß die kentnus ſeiner geburt ſie für den Tyridates hatte arbeiten gemacht. Arrius Antoninus / der ihn / nach ſeiner vorigen wiederkunfft im Rom / zu erſt bewirtet / legte eben dergleichen höflichkeit bei ihme ab. Es waren in dieſer verſamlung alle die jenige / die bißher für ihn / als man ihn noch für den Druſus gehalten / die auch für den Tyridates / für die Claudia / und für die Käiſerin geweſen / und zwar der kern von Rom / bei einander: Die dann / ſo wol auß liebe zu ihrem vorigen Käiſer / dem Claudius / als auß haß gegen ihrem jetzigen / dem Galba / eifriger und verbitterter waren / als jemals / ihren lang-verlangten zweck / nach ihrem ſinn einen Käiſer zu überkommen / ins werk gerichtet zu ſehen.

Als nun die Käiſerin zwiſchen den Italus und Druſus ſich ein geſetzet / und alle die andern auch ihre plätze eingenommen hatten / gienge die beratſchlagung unter ihnen an / wie nämlich der Prinz auf den thron zu bringen / und deß Galba gewalt zu hintertreiben ſeyn möchte. Silius Italicus ſtellte in einer ſchönen rede weitlaufig für / wie es ihnen bißher in dieſem ihrem fürnehmen ergangen wäre / wie vielen änderungen ſie unterworfen geweſen / die ſie verleitet / auch zum öftern ihre meinungen zu verändern / und bald für den Italus / bald für den Druſus / bald für den Tyridates / bald für den Nimphidius zu ſprechen. Solches ſei nun endlich / in erkennung

nung deß wahren Druſus/ alſo hinauß geſchlagen/ daß man nun ſtandfeſt bei demſelbigen zu bleiben ſich entſchlieſſen können. Er gabe darauf ferner ſeine gedanken dahin ab/ daß/ in Rom für den Prinzen etwas gutes außzurichten/ ſo vergeblich als gefärlich ſeyn würde. Demnach hielte er dafür/ die ſoldaten in Teutſchland würden das bäſte thun/ und müſten zu dem ende die ſtatthalter in Ober-und Nieder-Teutſchland gewonnen werden/ deren der eine/ als Hordeonius Flaccus/ leicht zu bewegen ſtünde. Da auch Aulus Vitellius/ wie der ruff gienge/ in Nieder-Teutſchland kommen ſolte/ würde man ſeines beiſtandes ſich auch gewiß zu verſehen haben. Die Teutſchen Könige/ als der gegenwärtige Italus/ wie auch der Beor/ der unter deß Jubilius namen die Hermunduren beherſchte/ und Sidon/ der Schwaben König/ würden folgends deß Druſus gewalt mächtig ſtärken können/ und alles leicht hernach gehen/wann es in dieſe wege wurde gebracht ſeyn. Alle die andern fielen dieſem fürſchlage deß Silius Italicus bei/ und wurde alſo feſt geſetzet/ daß Druſus ſolang bei der Käiſerin ſich noch verborgen aufhalten ſolte/ biß wegen deß Aulus Vitellius einige gewißheit erfolgen möchte. Italus bote ſich an/ inzwiſchen nach Teutſchland fürauß zureiſen/ um den weg zu dieſem groſſen fürhaben zu bahnen: Aber Suetonius Paulinus hielte ſolches für all zu zeitig/ und riehte dahin/daß er/biß zu deß Druſus abreiſe/in Rom verbleiben ſolte.

Hierauf nun kamen ſie auf deß Prinzen ſchweſtern/ als die Käiſerin Octavia/ die Königin Antonia und die Prinzeſſin Claudia zu reden: Da zuförderſt eine allgemeine freude erwieſen wurde/ daß die

zötter

götter dieſe unvergleichliche witwe deß Nero für deſſen wut ſo wunderbarer weiſe erhalten hätten. Weil man ſie in deß Cöſonius Maximus meyerhofe zu Tuſculum zu ſeyn noch glaubte/ bei welcher meinung der Italus ſie ſo lang laſſen wolte/ bis er mit dem Druſus allein ſich würde beredet haben/ verordneten ſie ihr/ zu ihrem täglichen unterhalt/ ein Talen: Welches Julius Agricola auß allgemeiner ſteuer zu ſamlen/ und nach Tuſculum zu bringen über ſich nahme.

Die Verheuratung deß Tyridates mit der Antonia/ ware den meiſten unter ihnen ſonders angenehm: Wiewol der Coccejus Nerva/ Sicenna und Annius Vivianus/ der Prinzeſſin Claudia halber/ es anders hätten wünſchen mögen. Man billigte auch dieſes Königs geſchwinde abreiſe von Rom/ auß dieſen urſachen/ weil er ſich damit einer groſſen gefahr enthoben/ die ihme leicht mögen zu handen ſtoſſen. Sie hielten es für kein geringes/ daß ihr Prinz den Tyridates/ einen ſo dapfern als tugendhafften König/ zum ſchwager überkommen/ der/ mit der ganzen Parthiſchen und Morgenländiſchen macht/ ihr vorhaben würde befördern können. Sie zielten auch deßwegen dahin/ ſich der anweſenden geſandten zu bedienen/ ſie in dem angefangenen mistrauen gegen dem Galba zu erhalten/ und nach und nach auf ihre ſeite zu bringen.

Annius Vivianus und Coccejus Nerva führten ferner an/ was ſie in Oſtia von der Prinzeſſin Claudia erfahren/ wie dieſelbe dem Vopiſcus Pompejus Silvanus/ und folglich dem Galba in die hände gerahten: Der ſie nun/ auf dem Käiſerlichen hauſe/ ſo heimlich als wol bewahren und in acht nehmen

 lieſſe.

lieſſe. Weil man das Galba untergang ſuchete/ zielte nun niemand mehr / als wol für etliche wochen geſchehen / auf der Prinzeſſin verheuratung mit dieſem Käiſer. Und da die Plautia ihren ſohn wieder hatte / ginge ihr der tochter zuſtand nicht mehr alſo zu hertzen / wie vor deme / da ſie/ durch ſie ſich im ſtande zu erhalten / vermeinet: Wiewol ſie dannoch hertzlich wünſchete / daß es ihr wol ergehen möchte. Sie lieſſe ihr / ſo wol ihres ſohnes / als der andern anweſenden / einraht gefallen / der dahin gienge / daß man / um den Galba nach als vor bei gutem willen zu erhalten / abwarten ſolte / was der von ſelbſt für vorſchläge / dieſe heurat betreffend / würde thun laſſen: Und ſolte man ſich ſo lang unwiſſend ſtellen / wo die Prinzeſſin ſich befände / biß ihnen ſolches vom Galba ſelbſt würde kund gethan werden.

Weil Italus hierbei bedachte / was ihme Cäſonius Maximus von einer Octavia erzehlet / die das Galba leute in der Lucina krufft gefangen bekommen/ auch ferner der Domitia Paulina reden ſich erinnerte/ die von der gefangenen ſchweſter deß Königs Tyridates erwehnet hatte: Thäte er dieſes den anweſenden kund/die dann alle geſtunden / daß ihnen hiervon nichtes wiſſend wäre. Alſo funden ſie es rahtſam / dem Aelius Lamia aufzutragen / dieſes den Parthiſchen geſandten zu hinterbringen / daß die um erlaſſung ihrer Prinzeſſin beim Käiſer anhalten ſolten. Hierauf gienge man endlich voneinander / und einen ſchein dieſer geheimen zuſammenkunfft zu geben / wolte Plautius Silvanus / der geweſene Burgermeiſter / bei dem Marius Celſus und andern für den Galba wolgeſinnten außgehen / daß dieſe dahin

ange-

angeſehen wäre/ wie man möchte deß Käiſers und der Prinzeſſin Claudia verehlichung zum werk befördern.

Der König Italus kehrte mit ſeinem wirte/ dem Aelius Adrianus/ nicht wieder zurücke/ ſondern muſte in der Plautia palaſt verbleiben: Da der Prinz Druſus ihn in ſeinem Zimmer beherberget. Wie nun dieſe beide freunde allein waren/ fragte Druſus gleich/ wie es der Käiſerin/ ſeiner ſchweſter/ ergienge? Er erfuhre hierauf von ihrer abreiſe nach Maſſilien/ davon Italus in öffentlicher verſamlung nichts fürbringen mögen/ weil ſie alda geheim zu leben verlangte. Druſus billigte ſolches/ und thäte ſonder weitläufigkeit die verordnung/ daß Agricola die zu ihrem unterhalt bewilligte beiſteur/ wie auch ihre getreue Pothias und den artz Crynas/ auß deß Arrius Antonius palaſt/ zu ihrer bedienung/ dahin überbringen ſolte.

Er klagte hierauf dem Cheruſcer-König ſein anliegen/ ſeine liebe betreffend: Da er von ſeiner Cynobelline nichts vernehmen können/ und auß der kaltſinnigkeit/ die ſeine fraumutter erwieſe/ wann er von dieſer Prinzeſſin redte/ faſt ſchlieſſen müſſe/ wie ſie dieſelbe nicht allein ungern dulte/ ſondern wol gar daran ſchuldig ſei/ daß ſich Cynobelline verlohren hätte. Du weiſt ja/ mein freund/ (antworte ihm Italus) zu welchem glauben deine Prinzeſſin ſich bekennet. Sie iſt/ gleich der Octavia/ Antonia/ und andern Römiſchen Damen/ eine heimliche Chriſtin/ und wird darum/ ſonder zweiffel/ in deß Seneca luſthof/ drauſen vor dem Nomentaniſchen thore/ ſich befinden: Dahin der letzte auflauf/ wie Ducennius Geminus die Parthiſche Prinzeſſin von der Lucina mei-

erhof entführet/ die flüchtige Chriſten gebracht hat. Deiner fraumutter kaltſinnigkeit/ mag wol auß dieſer kentnus herrühren : Dann ich wüſte ſonſt nicht/ was ſie ſolte für bedenken haben/ dieſe verbindung mit dem Britanniſchen hauſe zu hintern.

Jch bekenne mich ſelber/ (fuhre er fort zu erzehlen/ weil Druſus nichts antwortete) durch die gnade deß wahren GOttes/ zu dieſem glauben/ und bin von der Käiſerin Octavia befehligt/ weil ſie ſelber es nicht an der zeit gehabt/ dich ihrent wegen zu ermahnen/ daß du den irrtum/ darinn du noch ſteckeſt/ verlaſſen/ und auch das wahre erkantnus annehmen wolleſt. Daß Octavia eine Chriſtin ſei/ (antwortete Druſus) das habe ich wol gewuſt. Daß aber du und Cynobelline dieſen glauben auch angenommen/ ſolches iſt mir etwas fremdes : Und möchte ich wünſchen/ daß ich ſolches nicht wüſte/ damit mein ohne das beunruhigtes gemüte nicht noch fernere unruhe entpfinden müſte. Wie iſt es aber immer möglich/ mein Jtalus/ daß du deiner alſo vergeſſen können/ dieſen ſpöttlichen irrtum anzunehmen? Weiſt du dann nicht/ daß die jenigen für unehrlich gehalten werden/ die ſich hierzu bekennen/ und weder bei gottern noch menſchen gelitten ſeyn?

Dergleichen reden (gabe Jtalus zur antwort) habe auch ich wol eher geführet. Jch hoffe aber/ der wahre GOtt/ der mich zum erkentnus hat laſſen kommen/ und auß der blindheit geriſſen/ darinn du noch ſteckeſt/ werde dich auch zu ſeiner zeit erleuchten. Und weil es jetzt nicht an dem iſt/ von ſo hohen dingen zu reden/ ſo ſpare ich ſolches bis zu einer beqwemern gelegenheit/ und bin wol verſichert/ deine Cynobelline werde dir ja ſo angenehm ſeyn/ als vorhin : Maſſen dieſes

meine hertzliche liebe gegen der Antonia keines wegs aufgehoben hatte / daß ſie eine Chriſtin worden iſt : Wann es nur ſonſt mir ſo gut werden können / daß ich ſie noch hätte lieben dörffen.

Druſus ſagte wenig hierzu / und vertiefte ſich darüber ſehr in ſeinen gedanken : Die nachgehends / als Italus ſo wol als er ſich zur ruhe gelegt / ſehr bei ihme vermehrt wurden / da nichtes ihme im weg ſtunde / ſelbigen den vollen lauff zu laſſen. Es betrübte ihn ſehr / ſeine Cynobelline in einem ſo ſchändlichen irrtum / ſeiner meinung nach / zu wiſſen : Und betaurete es / daß das jenige wahr geworden war / was er hiervon ſofort beſorget / als er von der Käiſerin ſeiner ſchweſter vernommen / wie Cynobelline ſtets in dem unterirdiſchen Rom in ihrer geſellſchafft gelebet. Er ſtellte ihm alles das für / was er ehmals von den beſchuldigungen / die man den Chriſten beileget / gehöret / und konte alſo ſonder grauſen daran nicht gedenken / daß die Chriſten ihre bündniſſe durch menſchenblut aufrichteten / die gemeinſchafft aller weiber billigten / unzeitige geburten zu ihren heiligſten Opfern gebrauchten / und die allergröſte leichtfärtigkeiten / ſo nur außzuſinnen / begiengen. Die unterirdiſche krüffte / darinn er ehmals ſeine Prinzeſſin gefunden / ſtellte er ihm als die ſinden-winkel für / darinn dergleichen boßheiten verübet würden. Ja ſeine ehmals geſchändt-geglaubte Cynobelline ware ihm nicht ſo ſchändlich fürgekommen / als nun / da er ſie muſte eine Chriſtin wiſſen.

Kaum erfahre ich (ſagte er bei ſich ſelber) meiner Prinzeſſin leben / da vernehme ich von ihr ärgere dinge / als wann ſie todt wäre / und muß zu meinen anverwandten und wehrtſten freunden nicht wieder

kommen / als mir um mich über ſie zu qwälen / daß ſie in ſo ſchändliche irrungen gerahten ſind. Was nutzet mir / hier Käiſer zu werden / und die gerechtigkeit zu handhaben / da ich mit demſelbigen meine liebſte freunde betrüben ſoll? Ach Cynobelline / liebſte Cynobelline / war dann dieſes der neue angenommene glaube / der dir verwehret ehmals mit deiner fraumutter dich umzubringen? Dieſer ſchöne glaube verhintert wol die handanlegung an ſich ſelber / läſſet aber ſonſt ſo viel mord und bosheit zu / daß man dafür erſchrecken muß / daß vernünftige menſchen ſo unvernünftig werden können. Der ſchmertze lieſſe ihm nicht zu / länger zu reden / benahme ihm aber doch nicht das traurige denken: Das dieſen Prinzen ſo gar hart angriffe / daß er ſchier darüber die nacht kein auge zugeſchloſſen.

Bei dem Italus hatte die betrübnus dißmal eine andere wirkung / maſſen der ſchlaff ihn ſo ſtark überfiele / daß / wann man ihn nicht gewecket / er ſchier die eſſens-zeit würde verſchlaffen haben. Er beachtete ſeines freundes betrübnus nicht / die demſelben anhienge / weil ſein ſtets-nagendes leiden ihn ſogar verhinterte / nach andern zu ſehen / daß er das nicht merken konte / was ſonſt alle welt an dem Prinzen warnahme. Die Käiſerin / ſeine fraumutter / gabe dieſes auf ſeine liebe / deren umſtände ſie alle von dem Agaricus vernommen hatte: Die damals bei ihr nicht waren in erwägung gekommen / weil ſie ihren ſohn für todt gehalten. Nun ſie ihn aber wieder hatte / überlegte ſie alles bäſſer / was dieſe liebe betraffe / und hatte darüber ihre beſondere gedanken / die ihr dann ſolche nicht ſehr angeneme machten.

Weil deß Vertumnus feſt eingefallen / welches

Plautia / ihrem ſohn zu gefallen / in ihrem palaſt zu feiren beſchloſſen / vermahnte der Prinz den Italus den Opfern mit bei zu wohnen / die die Käiſerin / kurtz vor dem mittagsmal / in ihrem garten halten lieſſe. Aber der Cheruſcer König weigerte ſich deſſen / und verlangte vielmehr / zu ſeinen mit Chriſten wieder zu kehren / und deren Gottesdienſtes einmal abzuwarten. Zu ſolchem ende ſprache er den Prinzen im gegentheil auf / dahin bedacht zu ſeyn / wie ſie unvermerkt nach deß Seneca luſthoffe möchten hinaußkommen können / allwo vermutlich Cynobelline / neben vielen andern Chriſtinen / ſich befinden würde. Die liebe überwoge bei dem Druſus dieſesmal alle andere betrachtungen / alſo daß er ſich entſchloſſe / bei nacht neben dem Italus und andern dahin zu gehen. Unter dieſen waren Petilius Cerialis und Tarquitius Priſcus / die bei dieſen beiden Prinzen in der genauſten vertreulichkeit lebten. Sie ſagten der Käiſerin von ihrem fürhaben nichts / deren ſie den gantzen tag geſellſchafft geleiſtet.

Aber gegen die nacht / machten ſie ſich durch das Momentaniſche thor hinauß / und beguntten / beim hellen mondſchein / mit mietpferden dieſem luſthofe zu zureiten. Unterwegs redeten ſie nicht viel / weil ein jeder für ſich ſeinen eignen gedanken gehör gabe / und rüſtete ſich Italus dazu / wie er der Antonia bekanten von ihrer trauung an den Tyridates ihm wolte erzehlen laſſen. Druſus überdachte bei ſich / wie er ſeiner Cynobelline / ſo wol ſeine freude / als auch ſeine trauer wolte zu verſtehen geben. Beide gemütsbewegungen herſcheten gleich-mächtig / in dieſem herren: Maſſen er dem dienſte der götter ja ſo ſtark ergeben war / als wie er ſonſt ſeine Prin-

zeſſin liebte / die er beklagete / daß ſie in ſolcher verfühꝛung leben ſolte.

Sie kamen um mitternacht daſelbſt an / und ſtiegen bei einem gartner ab / alwo ſie das übrige der nacht verbrachten. Frü morgens giengen ſie nach deß Seneca luſthofe / und lieſſen alda bei dem ſchaffner ſich anmelden. Dieſer öffnete ihnen alsbald das thor: Maſſen er von ſeiner frauen befehligt war / keinem Römer den eingang zu verwehren. Sie ſahen anfänglich aller orten um ſich / vermeinend jemand bekandtes anzutreffen / der ihnen könte nachricht geben. Wie ſie aber niemand funden/fragten ſie den ſchaffner / ob nicht ſeine frau / und verſchiedene ihrer bekantinen/alda zugegen wären. Der ſchaffner bedeutete ihnen / daß zwar / vor einiger zeit / eine groſſe geſellſchafft ſich alda befunden: die wären aber nun wieder hinweg / und wüſte er anders nicht / als daß ſie nach Rom wieder gekehret.

Druſus vernahme dieſe nachricht ungerne / theils wegen der vergeblichen reiſe / die er gethan hatte/ theils wegen deſſen / daß er nun ſeine Cynobelline in ihrer böſen geſellſchafft wieder wiſſen muſte. Italus erforſchte von dem ſchaffner umſtändlicher / was für perſonen bei der Pompeja Paulina möchten geweſen ſeyn: Worbei er ihme/ die geſtalt der Antonia und deß Tyridates/gantz eigentlich fürmahlte. Aber die nachricht / die ihm hierauf wurde / vergnügte ihn nicht ſonderlich/und muſte er neben dem Druſus das übrige deß tags alda zubringen: Dann ſie dorften eher nicht / als bei ſpätſter abendzeit und ſchließung deß thors/den ruckweg antreten.

Ihre abweſenheit hatte entzwiſchen die Käiſerin Plautia in groſſe unruhe geſetzet: Die nicht unterlieſſe/

als der Prinz wieder zu ihr kame/ ihme dieſes ſein gewagtes beginnen fürzuhalten. Was gilt es/ mein ſohn/ (ſagte ſie zu ihm) die Britanniſche Prinzeſſin iſt urſache daran/ daß ihr euch alſo gewaget/ unter den leuten geſehen zu werden? Iſt dann dieſe liebe ſo häftig/ daß ihr/ ſolche zuvergnügen/ euch in lebensgefahr zu ſtürtzen nicht umgehen wollet? Tauret euch dann nicht mein zuſtand/ den ich bereids einmal belebet/ da ich euch für todt gehalten? Und jammert euch nicht euer haus/ das in euch/ was den mannsſtamm betrifft/ den letzten ſihet? Sie wolte fortfahren mit ihren klagen: Aber der Prinz unterredte ihr/ und wandte für/ wie daß keine andere urſache ihn auß Rom gezogen/ als ſeinem freunde/ dem König der Cheruſcer/ ſich gefällig zu erweiſen/ der ihn mit hinauß zu reiſen aufgeſprochen hätte: So endlich ſonder gefahr geſchehen können/ weil ſie die nacht darzu angewendet.

Die Käiſerin wurde hierdurch einiger maſſen wieder beſänftigt: Doch gabe dieſes ſowol ihr/ als dem Prinzen/ anlaß/ von der Cynobelline ein mehres zu reden. Druſus brachte vor/ wie er auß allen unſtänden vermerke/ daß ſeine Prinzeſſin bei ſeiner fraumutter nicht in gnaden lebe: Welches ihn um ſo viel mehr befremde/ weil er wüſte/ daß Agaricus der Käiſerin von den ſonderbaren tugenden dieſer Prinzeſſin nichtes verſchwiegen hätte/ das dann billig eine hochachtung für ſie erwecken ſollen. Weil ich (antwortete Plautia) euch und die Cynobelline damals für tod gehalten/ als ich eure liebesbegebenheit von dem Agaricus angehöret/ beachtete ich es nicht gleich alſo/ wie nun/ da ich ſo wol ihres/ als eures lebens verſichert bin. Ach Druſus! ſol dann eine außländerin

länderin allhier in Rom herſchen? Die auch/ ſo unſchuldig ſie auch in euren gedancken ſeyn mag/ dannoch von aller welt/ als eine geſchändete/ angeſehen worden? Soll Druſus das erſte exempel geben/ daß man anderswoher/ als auß Rom/ Käiſerinnen erwehlen könne? Soll der thron/ den ihr zubetreten verhoffet/ darum erzittern müſſen/ weil eine Barbarin denſelben mit beſteigen wird/ welche Rom als ſeine ſlavin und gefangene bishero gehalten? Bedenket euch eines bäſſern/ mein ſohn! Und da ihr/ als Jtalus/ die Cynobelline wol lieben döffen/ ſo ſtehet nun/ als Druſus/ von ihr ab/ und folget in ſoweit euren vättern in allem eurem verfahren/ die ſtets in Römiſchen häuſern ihre gemahlinen geſuchet: Wie dann Claudius wol töchter/ aber nicht ſöhne/ mit dem Britanniſchen blut vermiſcht wiſſen wollen.

Druſus/ indem er dieſe vermahnung ſeiner fraumutter anhörte/ gedachte bei ſich ſelber/ was ſie dann ſagen würde/ wann ſie erſt von der Cynobelline angenommenen glauben wiſſen ſolte. Und dieſes gienge ihm tieffer zu hertzen/ als alle andere betrachtungen/ die ſie ihm beibringen wollen. Gleich wie er ſich aber wol hütete/ ihr dieſes zu klagen; alſo bemühete er ſich/ ſie auch ſonſt zu frieden zu ſtellen/ in dem er ſagte: Wie daß jetzt noch nicht zeit wäre/ zu reden/ wie und wo er ſich verheuraten ſolte/ ſondern vielmehr/ wie er das Käiſertum erlangen möchte; auf welchen fall und da ſolches glücken ſolte/ man eine Käiſerin außzuwehlen gnug zeit haben würde. Demnach bäte er ſie/ bis dahin in gedult zu ſtehen. Plautia war/ mit dieſem einwenden ihres ſohnes/ nicht allerdings friedlich: Maſſen ſie die junge Vitellia im fürſchlag hatte/ deß Aulus Vitellius tochter/ die

wegen ihrer verwandten ein groſſes zu deß Druſus partei hätte thun können. Dieſe Dame war dabei ſchön und tugendhafft: So um ſelbige zeit zwo eigenſchafften in Rom waren/ die ſich ſelten bei einander funden.

Sie hätte dem Druſus dieſe Römerin bei dieſer gelegenheit fürgeſchlagen/ wann nicht durch deß Annius Vivianus/ wie auch deß Coccejus Nerva und Statilius Sicenna ankunfft/ ſie daran wäre verhintert worden: Die/ als der Claudia treuergebene diener/ ſich miteinander berahten hatten/ wie ſie dieſer Prinzeſſin bäſtes einiger maſſen befördern möchten. Mit der anmaſſung deß Römiſchen reichs/ ware es/ nun ihr bruder ſich eingefunden/ am ende/ wie auch mit der liebe deß Tyridates: Daher ihr auf andere weiſe muſte gedienet werden. Dieſes aber kunte durch ehlichung deß Galba nicht mehr geſchehen/ darzu ſie ihr ohne das wenig hoffnung jederzeit gemachet. Demnach waren ſie auf die gedanken gerahten/ nunmehr bei ſo-geſtalten ſachen dahin zu trachten/ wie ſie die Claudia zur Königin von Parthien machen/ und ſie an den groſſen Vologeſes bringen möchten.

Sie hatten nun alles von dem Druſus und Italus erfahren/ wie es der Prinzeſſin mit dem Parthiſchen geſandten ergangen war. Demnach entdeckten ſie ihre gedancken/ der Käiſerin und dem Prinzen: Die gegen dieſe nutzliche beſchwiegerung nichtes einzuwenden hatten. Nur beſorgten ſie/ die Claudia würde ſo wenig ſich hierzu verſtehen wollen/ als ſonſt wegen deß Galba ſich noch viele ſchwürigkeiten herfür thaten. Die Parthiſche geſandten/ (ſagte Coccejus Nerva) müſſen und können beides wol abthun/

thun/wann wir die Prinzeſſin ihnen wieder in die hän⸗de ſpielen/ und zulaſſen/ daß ſie von ihnen nach Par⸗thien geſchickt werde. Wie kommen wir aber hierzu? (fragte Plautia) da die Claudia / als ich höre/ auf dem Käiſerlichen hauſe viel zu wol verwahret wird/ als daß man ſie von darzu entführen ſolte hoffen kön⸗nen. Wann wir erſt ihre einwilligung haben/ gnä⸗digſte Käiſerin/ (gabe Annius Vivianus zur ant⸗wort) ſo wollen wir ſchon ein mittel außſinnen / die Prinzeſſin in der Parthen hände zu verſchaffen.

Meinen willen habt ihr ſchon / (ſagte Plautia Urgulanilla) und finde ich für meinen ſohn nichts vorteilhafftigers / als dieſe gedoppelte verbindung mit Parthien: Da ihm ſeine beide ſchweſtern auf die weiſe zu wege bringen/ einen ſtarken beiſtand dorther zu erlangen. Wann Claudia/ (wandte Druſus ein) nach dem ihr ihre ſinnreiche liebe gegen dem Tyridates dergeſtalt mislungen / ſich wird beqwemen wollen/ den Vologeſes/ von dem ſie annoch ſo beſtändig ge⸗liebet wird / zu ehlichen / finde ich ſelbſt für mein bä⸗ſtes nichts zuträglicher / als eben dieſes. Ich ſorge aber/ weil die liebe und die wahre vernunfft einander nicht allemal geſellſchafft leiſten/ daß ſie ſchwerlich ſich darzu verſtehen werde/ für ihres hauſes wolfart ſich aufzuopffern.

Hätte der undankbare Armeniſche König (ant⸗wortete Plautia) alles das jenige bäſſer erkennen mö⸗gen/ was meine tochter für ihn gethan / würde ich von grund deß hertzens ihr dieſe vergnügung gegön⸗net haben. Nun aber das anders gekommen/ muß Claudia erweiſen / daß ſie von Römiſchem geblüte ſei/ die da nimmermehr die liebe / dem wolſtand ih⸗res vatterlandes/noch der geſunden vernunfft fürgezo⸗

gen

gen haben. Druſus / der ſich nicht mit unter dieſe großmächtige Römer rechnen kunte/wolte ſeiner frau-mutter ferner nicht wiederſprechen / ſondern billigte/ was ſie und die andern hierunter gut befunden. Alſo wurde beſchloſſen / daß je eher je bäßer mit den Parthiſchen geſandten dieſerwegen ſolte geredet werden. Dieſes übernahme der Annius Vivianus: Der auch noch ſelbigen tags gelegenheit ſuchete / den Norondabates in ſeinem palaſt anzuſprechen.

Es befanden ſich eben bei denſelbigen / die beide Mediſche geſandten / die höchſt vergnügt über der zeitung ſich erwieſen / ſo ihnen vor einigen tagen deß Annius Vivianus ſchwager / der Aelius Lamia / gebracht hatte von der Parthiſchen Prinzeſſin/ ihrer Könige ſchweſter / daß die nämlich dem Käiſer in die hände wäre gerathen : Das ihnen darum ſehr lieb zu vernehmen geweſen / weil ſie / für dieſe Prinzeſſin ihre verlohrne Neronia haltend / nun / zu wiedererlangung derſelben / mehr hoffnung / als zuvor ſchöpfen kunten. Wie nun Annius Vivianus ſie alſo beiſammen angetroffen / ergriffe er die gute gelegenheit / und brache mit ſeinen geheimniſſen herauß / daß die Prinzeſſin Claudia dem Galba auch in die hände gekommen wäre / als ſie / auf ihrer Egyptiſchen reiſe begriffen/an die Inſel Agium anfahren wollen.

Dieſe nachricht ware von viel zu groſſer wichtigkeit / als daß Norondabates dieſelbige ſonder groſſe freudbewegung anhören können : Der deßhalben nicht zu bergen vermochte / was für antheil er hierbei hätte. Geehrter Norondabates (ſagte Annius Vivianus zu ihme) ich weiß alles das / was euch beweget / über dieſe poſt ſo erfreut zu erſcheinen. Deß groſſen Vologeſes liebe zu unſerer Prinzeſſin iſt mir

unver-

unverborgen. Eure bemühungen / dieſe Prinzeſſin nach Dacien zu überbringen / haben ſo geheim nicht ergehen mögen / daß man nicht davon etwas vernommen hätte. Ich bin darum nun hier / meine dienſte euch anzubieten / daß ihr die Prinzeſſin / zu beförderung ihres glücks / wieder in eure hände bekommen möget.

So viel gutes auf einmal zu vernehmen / kame dem Norondabates alſo fremd für / daß er ſich nicht darein zu finden wuſte. Bißher hatte er ſich innigſt betrübet / daß die Claudia neben der Neronia verlohren worden. Er hatte darneben ein ſonderbares geheimnuß darauß gemacht / daß er und die andern dieſe entführung angeſtellet: Und muſte nun ſowol dieſes geheimnis entdecket / als ſeine niedergeſchlagene hoffnung / zu ſeinen zweck zugelangen / wieder aufgerichtet ſehen. Weil er aber noch nicht wuſte / ob etwan Annius Vivianus ihn nur außzuforſchen ſuchete / verbarg er ſeine freude / ſo viel ihme möglich / und wolte die eher nicht kund geben / biß dieſer Ratsherr ihme ferner alles eröffnete / was er von der Claudia wuſte / und wie die in deß Galba gewalt gerahten.

Hierauf nun brache er herauß und begunte mit dem Annius Vivianus vertreulicher zu werden: Dem er geſtunde / wie ſie es / ſowol mit der Claudia / als der Neronia / angeſchlagen hatten. Ob nun gleich Annius Vivianus wol vermuhtete / daß dieſe Neronia die Käiſerin Octavia ſeyn müſte / ſo lieſſe er doch den Norondabates und die Mediſche geſandten gern bei der einbildung / daß die von dem Galba ebenmäſſig aufbehaltene Parthiſche Prinzeſſin ihre vermeinte Nernnia wäre: Um ihren eifer deſto gröſ-

ſer in

ſer in ihnen zu erhalten / daß ſie mit geſamter hand auf dieſer beiden Prinzeſſinen erlöſung gedenken möchten. Er mahnete ſie deßhalben nicht allein eiferigſt an / von dem Galba ihre eigene Prinzeſſin abzufordern / ſondern er verhieſſe ihnen auch / die Claudia in ihre hände zu liefern: Dagegen ſie auf ihre partei treten und ihren König anmahnen möchten / wann es zeit ſein würde / die waffen wider den Galba zu gebrauchen.

Sie hatten dieſes bereits / auf anmahnen deß Aelius Lamia / zu thun verheiſſen / und umarmete Norondabates den Annius Vivianus / zum zeichen ſeiner ſonderbaren freundſchafft / wuſte auch nicht worte gnug zu finden / ihm ſein dankbares gemüte zu erkennen zu geben. Er ſahe nun alles bißher-außgeſtandenen verdruſſes / den er in Rom gehabt / ſich hierdurch entladen / und mit gedoppelter vergnügung ſich erſättiget / vermochte auch kaum ſo viel gedult zu haben / der zeit abzuwarten / die Annius Vivianus ihme geſetzet / die Claudia in ſeine hände zu liefern.

Als nun darauf dieſer Ratsherr ihn wieder verlaſſen / lieſſe ſich der obriſte von der leibwacht / der Lacon / bei ihm und den geſamten morgenländiſchen geſandten anmelden / der ihme im namen deß Käiſers etwas fürzutragen hätte. Weil die andern dem Norondabates die ehre thäten / in ſeinen palaſt zu kommen / höreten ſie daſelbſt deß Lacons fürtrag an: Der darinn beſtunde / daß er nochmals entſchuldigte / wie der Käiſer die geſandten zur verhör kommen zu laſſen / ſich nicht entſchlieſſen könte / ehe und bevor ihm ſein feind / der König Mithridates von Ponto / wäre außgeliefert worden / den ſie in ihren ſchutz hät-

ten genommen. Hierneben wolte auch verlauten / daß der König von Armenien bei ihnen ſich heimlich aufhielte: Deme ſie dann/ weil ſolches gantz ungewönlich/ bedeuten möchten/ daß er ſeinem ſtande gemäß in Rom anders leben / und dem Käiſer ſich zeigen ſolte. So bald dieſe beide puncten würden gehoben ſeyn/ wolte der Käiſer ſie ſprechen : Und ermahnte er ſie/ ſich nicht ferner hierinn zu wiederſetzen/ um deß Käiſers gedult nicht zu mißbrauchen.

Als Norondabates/ im namen der andern / hierauf geantwortet / daß ſie ſich förderlichſt zuſammen thun und ihre erklärung abgeben wolten / nahme Lacon wieder von ihnen urlaub. Darauf gienge unter ihnen die beratſchlagung an/ wozu ſie ſich endlich entſchlieſſen wolten. Weil der Roxolaniſche geſandte Ateas / ſonder ſeines Königs wiſſen/ den Mithridates in ſchutz genommen / und zu vermuhten war / daß weder ſelbiger noch die andern Könige dieſes unglückſeeligen Prinzen ſich annehmen würden/ um dadurch nicht in feindſchafft mit den Römern zu gerahten : Als fielen alle die andern ihme ab / wie ſie deß Galba hierunter erweiſende hartnäckigkeit ſahen / und ſtimmeten dahin / daß man den armen Mithridates lieber verlaſſen / als es zu fernerer weitläuffigkeit müſte kommen laſſen. Dem Bagaſſaces fiele hierneben bei/ ob es nicht eine ſache wäre/ weil Mithridates von dem Käiſer ſo inſtändig begehrt wurde/ daß man dafür die Parthiſche Prinzeſſin ſolte abfodern / von der ſie wuſten/ daß ſie Galba im Käiſerlichen palaſt hatte. Dieſes gefiele ihnen allen wol/ weil ſie alſo nicht umſonſt den Mithridates von ſich geben würden.

Wie nun auch der Ateas ihm dieſes muſte gefallen

len laſſen/ und damit der erſte punct gehoben war/ kamen ſie auf den andern/ vom Tyridates: Da dann die geſandten / die Parthiſche und Mediſche / den andern zwar geſtunden / daß der König von Armenien in Rom bißher geweſen; ſie vermeldeten aber daneben/ daß er gantz gewiß vor mehr als dreyen wochen/ auß Rom nach Armenien abgereiſet wäre/ ſo ſie kühnlich dem Käiſer hinterbringen könten. Hiemit war auf beide puncten geantwortet / und erinnerte dabei der Iberiſche geſandter / daß / weil Criſpina ihr wort nicht gehalten/ und die Prinzeſſin Zenobia/ von der ſie fürgegeben / als wäre ſie zu Maſſilien/ noch nicht wieder herbei geſchaffet / daß ebenfalls dieſe Prinzeſſin möchte vom Käiſer wieder abgefordert werden. Norondabates truge bedenken/ hierein zu willigen: Weil er die Criſpina nicht gern wolte beleidigen/ die hierdurch möchte bewogen werden/ alles zu offenbaren/ was ſie von ihnen wuſte. Als nun die Mediſchen ihme hierinn beitraten/ lieſſen die übrigen es ihnen auch gefallen / daß man dißmal noch nichts davon erwehnen ſolte.

Weil nun deß andern tages der erſte tag deß monats November einfiele/ welchen der Käiſer/ wegen erwehlung der neuen burgemeiſtere/ auf dem Capitolium verbringen / und den opfern der Juno / als ſchutzgöttin dieſes monats/ beiwohnen würde/ wie ſie von ihren zugegebenen Ratsherren vernahmen: Wolten ſie biß den tag hernach warten/ dieſe ihre erklärung durch den Lacon anbringen zu laſſen. Sie hielten ſich demnach eingezogen / gleichwie ſie nach deß Käiſers ankunfft in Rom ſtets gethan hatten/ da ſie zu keiner offentlicher verſammlung/ noch angeſtellten gaſtmahl mehr erſchienen waren. Aber von ihren

mitgebrachten leuten funden ſich ihrer vile/deß andern tags / in der Juno tempel auf den Aventinus ein / um den gebräuchẽ mit zuzuſehẽ: gegen denen der Käiſer eine gar geneigte mine machte / wie er in den tempel kame/ um als hohprieſter die opferung ſelber zu verrichten.

Weil Galba damals/das erſte mal nach ſeiner ankunfft in Rom / ſich dergeſtalt ſehen lieſſe / war alles das herrlichſte und prächtigſte bei dieſer opferung angerichtet. Die muſik der flöten- und harffenſpieler/neben dem geſange der jungfrauen und kinder / erfüllte den gantzen tempel. Dem Galba ſtunde ſeine prieſterliche kleidung båſſer an / als der weltliche ſchmuck / alſo das viele vom volk heimlich zu einander ſagten: Ach wann er doch allein hoherprieſter ſeyn möchte! Ob wol ſonſt der geringſte unter den prieſtern/ zu anfang eines jeden monats / der göttin Juno opfern muſte/ſo wolte doch Galba dieſesmal es ſelber verrichten / weil Juno / wie geſagt / ſchutzgöttin dieſes monats ware. Nachdem die zu ihrem opfer beſtim̃te weiſſe kuhe von den opferdienern geſchlachtet / und Galba mit einem Jſop-büſchel das blut auf den altar geſprützet hatte / wurde das eingeweide auf den altar gelegt und verbrant.

Wie nun alles/ſo ferner hiebei zu geſchehen pfleget/ verrichtet war / und Galba ſeine hohprieſterliche kleidung wieder abgelegt hatte/gienge er auf das Capitolium/ von dem geſamten raht begleitet / und beſtätigte alda die regirende beide burgermeiſtere/ den Bellicius Natalis und Cornelius Aſiaticus / daß ſie noch zwei monat ihr amt verrichten ſolten: Das dann von der gantzen verſammlung ſehr wol genommen wurde/ maſſen vile vermuhtet/daß er entweder ſich ſelber/oder ſeine lieblinge/zu dieſer Würde würde erheben wollen.

Er

Er fuhre hierauf fort / auch andere ehrenämter wieder zu beſetzen: Wie er dann den Hordeonius Flaccus zum ſtatthalter in Ober-Teutſchlande beſtätigte / und dem Aulus Vitellius ſelbiges amt in Nieder-Teutſchland zuführen auftruge. In Belgica wurde Valerius Aſiaticus mit dieſem amte verſehen. Pompejus Propinquus ward ſein ſchatzmeiſter. Die Landſchafften Galatien / Pomphilien / Cyrene / Dalmatien / Pannonien / Möſien / Numidien / und die übrige Provinzen alle / bekamen diejenigen / die lieblinge von ſeinen lieblingen waren. Aquitanien / weil es daſelbſt wegen deß Stepho eine veränderung gabe / wolte der Piſo gerne auß gebeten haben: Aber Vinius wolte hierinn ihm nicht willfahren / ſondern machete / daß dieſes amt dem Julius Cordus aufgetragen wurde. Von deß Nero eingeſetzten ſtatthaltern / blieben ihrer viele in verſchiedenen landſchaften. Dem Ducennius Geminus ſeinen Statt Obriſten-dienſt / wie auch dem Plautius Varus ſein Schultheiſſen-amt.

Und hiermit hörte er für dißmal auf neue ämter zu verſchenken / und begabe ſich wieder nach dem Käiſerlichen palaſt / um die Plautia und andere fürnehme Damen in Rom bei einem angeſtellten gaſtmal zu bewirten. Gegen den abend ſtellten ſie ſich alle ein: Da ſie dann mit gebärden wol zu verſtehen gäben / wie ſie die anordnung nicht ſo prächtig befänden / als man wol vor deme in Rom geſehen hatte. Solches merkte Vinius / und ſagte darum zu der Plautia: Es wäre nun nicht mehr um deß Nimphidius Sabinus zeit / da man mit den ſoldaten / armer leute genieß / beſtätigte er bei ſolchē gelangē verzehrt hätte. Die Käiſerin beklagte ſolches mit ihm / und begegnete mit ja ſo

groſſer höflichkeit dieſem liebling deß Käiſers / als wie ſie von ihm angeſehen wurde. Von der Claudia fiele bei dieſem gaſtmahl nichtes für: Weil Galba noch unſchlüſſig war/ was er mit derſelben fürnehmen wolte. Nachdem man genug gezechet/ und die Tafeln aufgehoben wurden/ ſtellte Salvius Otto/ auf zulaſſung deß Käiſers / einen in Hiſpanien üblichen dantz an: Darinn ihme der Annius Pollio treulich beiſtand leiſtete/ die Römiſche Damen zu unterrichten. Und hierbei machte Piſo ſich ſonderlich bewundern/ deſſen geſchicklichkeit/ wie ſonſt in allen andern / alſo auch hierinn/ ſich ſpüren lieſſe.

Der verliebte Coccejus Nerva/ der bei dieſer gelegenheit / ſeiner Sulpitia Prätextata aufzuwarten nicht vergaſſe / muſte mit keiner geringen befremdung warnehmen / daß nicht allein ſeine Dame betrübter / als ſonſt ihre gewonheit war/ ſich anſtellte/ ſondern auch ſich äuſſerte mit ihm umzugehen/ und allemal/ wann er zu ihr kame/ errötete und nach dem Käiſer ſahe. Er wolte gern wiſſen/ was ſolches bedeuten möchte/ wurde aber ſehr kurtz abgewieſen/ wie er ſich deßwegen mit ihr in ein verträuliches geſpräch einlieſſe: Da ſie auch/ um die beqwemlichkeit/ mit ihr zu reden/ ihme zu benehmen/ ihre ſtelle veränderte/ und ſich nahe bei dem Käiſer zwiſchen die beide Veſtalinen/ ihre und ſeine baſen/ einſetzete/ daß er alſo von ihr bleiben muſte.

Dieſes kränckte ihn ſo ſehr / daß er den gantzen abend nicht mehr frölich wurde: Maſſen er ſich auch nicht wieder in den dantz begabe / ſondern zu der Domitia Decidiana ſaſſe / als dieſelbe/ ſeiner traurigkeit warnehmend / ſich nach deren urſach erkundigte. Coccejus Nerva ware mit niemand ſo verträulich/

kräulich / ſeine liebe / und was die ihme für unruhe machte / zu eröffnen / demnach hütete er ſich wol / die warheit zu geſtehen. Er wandte dagegen für / daß der zuſtand der Prinzeſſin Claudia ihn alſo zu gemüt gienge: Da nun dieſe großmütige Prinzeſſin in dieſem Käiſerlichen Schloß müſte wie gefangen ſitzen / immittels ihre ſchweſter der liebe deß Königs von Armenien genöſſe / und mit demſelben davon gezogen wäre.

Ich weiß / (ſagte er) wie hertzlich ihr jederzeit die Antonia geliebet / und muß alſo wol befahren / daß ihr mir würdet dieſe meine eiferſucht über ihr glück verüblen. Ihr werdet aber auch wiſſen / wie ſehr ich ein diener der Claudia bin / und wie mir nicht zu verdenken / daß ich das unrecht / ſo ihr geſchihet / nicht verſchmertzen kan. Ihr habet macht / (antwortete Domitia Decidiana) daß ihr dieſes entfindet. Tyridates hätte ja bäſſer gethan / wann er eine ſo ungemeine liebe / als Claudia zu ihm getragen / anders erkennt hätte. Meine Antonia aber hat hieran keine ſchuld / maſſen ich ihr zeugen kan / das der bloſſe gehorſam gegen ihrem bruder / ſie alſo handlen gemacht.

Coccejus Nerva vernahm ſo viel auß dieſen reden / daß ihr zwar der Claudia zuſtand / aber von allen den dingen / was ſich mit dem Italus und Druſus begeben / mehres nicht bekandt ſeyn müſte / und daß ihr gemahl / der Agricola / ſeiner gewonheit nach / ihr hiervon ein geheimnus machẽ müſſe. Und deſſen ward er noch deutlicher verſichert / wie Domitia Decidiana ihm ferner ihre unwiſſenheit bezeugte / und fragte / was doch ihren gemahl / nach Maſſilien zu reiſen / hätte veranlaſſet?

Er wolte demnach ihr auch nichts weiter entdekken / als was ſie bereits wuſte / und auf die Prinzeſſin Antonia wieder kommend / fragte er ſie/ob ſie bei ihrer abreiſe auß Rom zugegen geweſen wäre. Ich war das letztemal bei ihr / (antwortete ſie ihm) als eben ſelbige nacht die trauung zwiſchen ihr und dem Tyridates ſolte für ſich gehen: Da/ſo gerne ich dieſem gepränge beiwohnen mögen / ſo unmöglich war mir ſolches/indem ich/weil ſie auf der Lucina mairhofe vor dem Oſtienſiſchen thor verborgen ſich aufhielte / vor nachtzeit in Rom wiederkehren muſte.

Mit tauſend threnen ſchieden wir von einander/ und thäte ſie mir gnugſam kund / wie ſie / bei ihrem hohen glücke / ſich unglückſeelig achtete. Ach! wäre Druſus Tyridates/ (ſagte ſie) wie glückſeelig würde ich ſeyn! doch iſt hiervon nicht ferner zu reden. Was der himmel und die natur geordnet / deme muß man in gehorſam folgen. Mit dieſen reden / (antwortete ihr Coccejus Nerva) wird ſie ohnzweifel auf die ſonderbare liebe deß Tyridates zu ſeiner ſchweſter / und auf die ihrige gegen ihrem bruder gezielet haben. Weil ihr (wiederredte ſie) dieſes alles wiſſet / ſo will ich euch ſolches nicht leugnen. Eben als ich hinweg wolte / kame Tyridates dazu / den ich von der zeit/ da er bei dem Nero geweſen/nicht geſehen hatte: Der ſich gleichfalls mehr unruhig / als verliebt erwieſe. Er erſuchte mich / eine freundin ſeine ſchweſter zu ſeyn / wann die nun unſere Käiſerin werden würde: dann er hoffete damals noch/daß Druſus dem Galba zuvorkommen würde. Ich entfienge ſonſt von ihme tauſend höflichkeiten / und muſte von der Antonia ihrem palaſt / auch viel köſtliches gerähte / ſolches mit der Sulpitia Prätextata zu theilen/annehmen.

Iſt aber nichtes (fragte Coccejus Nerva) von der Claudia fürgefallen? Wie ich vernahme/ (antwortete ſie) ſo wünſchte Tyridates/ die Parthiſche Königin zu ſehen: Und glaubete er nicht anders/ als daß ſie dahin würde entführet ſeyn. Ich möchte wünſchen/ (verſetzte Nerva) daß es ſo gut mit ihr ſtünde/und möchte lieber ſie aldort/ als in deß Galba händen wiſſen. Daß aber der Käiſer ſie in ſeiner gewalt hat/ ſolches wird ſehr heimlich müſſen gehalten werden: Sonſt könte es ihr/ wie auch ſonſt vielen allhier/ zu groſſem nachteil gereichen. Ich werde mich wol hüten/ (antwortete ſie) gegen einigem menſchen davon zu gedenken/hätte auch nicht hiervon geredet/wann ihr nicht ſelber davon angefangen.

Criſpina forderte hierauf den Nerva zum dantz auf/ der alſo in weitere unterredung mit der Decidiana ſich nicht einlaſſen konte. Und weil die regeln deß dantzes erforderten/ daß er auch gleich eine Dame wieder aufnehmen muſte/ als begrüſte er hierum die Sulpitia Prätextata: Die es ihm aber abſchluge/ und ſich hiezu nicht würde beqwemet haben/wen nicht der Käiſer ſelbſt ihr zugeruffen hätte/ dem Nerva nicht dieſen ſchimpff zu erweiſen. Gleichwie nun dieſes ſie doppelt verhönte/ daß ſie auß gehorſam und auf befehl deß Käiſers mit ihm dantzen muſte/ alſo vergnügte es auch ihn gar wenig/ indem hierdurch der gantzen geſellſchafft kund worden/ das ſie etwas wider ihn hatte.

In aller welt! (ſagte der betrübte Nerva zu ihr) was hab ich dann geſündigt/ daß man alſo mit mir verfähret? Ihr hättet nicht urſach/ (antwortete ſie) euch darnach zu erkündigen/wann ihr bei der Domitia Decidiana geblieben wäret. Hiemit konte er/ wegen

gen deß dantzes/ ferner mit ihr nichts reden/ und weil ihm dieſes wunderliche bezeigen ſeine ſinne gantz eingenommen/ machte er/ unangeſehen die Hiſpaniſche art zu dantzen ihm vor deme nicht unbekant geweſen/ alles unrecht/ alſo daß ſich die andern mit verirren muſten/ und rieffe endlich der Käiſer dem Piſo zu/ in deß Nerva ſtelle zu treten/ und die verwirrung wieder zu recht zu bringen.

Weil Nerva darauf mit dem Käiſer reden muſte/ ſchertzte der mit ihme/ und ſagte/ wie daß er in keinem ding/ als im dantze/ ſeine geſchicklichkeit verlohren hätte/ maſſen er ſonſt in andern ſolche gnugſam erwieſen/ in dem er auch todte zu erwecken fähig geweſen. Nerva wuſte nicht/ wohin der Galba zielte/ und fiele ihm in ſeiner verwirrung nicht ein/ daß es auf die Claudia gemeinet war/ als die ſich in den Nero verſtellet/ dazu er mit geholffen hatte. Weil er demnach dieſes nicht verſtehen wolte/ faſſete Galba ihn bei der hand/ und ihn nötigend/ ſich bei ihm niederzuſetzen/ ſagte er zu ihme: Heiſt das nicht meiſterlich die todten erwecket/ wann man einen Nero herfürbringet/und durch den ſo viel wunderdinge außrichtet. Entſetzet euch nicht/ Nerva/ daß ich dieſes alles weiß. Ich verlange einen ſolchen freund zu haben/ der ſo ungemeine ratſchläge weiß zu ertheilen.

Ratſchläge zu geben/ (antwortete Coccejus Nerva) und ratſchläge außzurichten/ iſt zweyerlei. Mein verſtand findet ſich ſo ſchwach/ dergleichen außzuſinnen/ als mein gemüte bereit iſt/ den jenigen zu gehorchen/ zu denen mich entweder meine ſchuldigkeit/ oder meine neigung treibet. Was meines Käiſers tochter unter deß Nero namen allhier verrichtet/ hat ſie ſelbſt erſonnen/ und habe ich ihr dazu die geringſte

handreichung thun können. Sie ſuchete hierdurch den Nimphidius zu ſtürtzen/ wie auch ſonſt viel böſes abzuwenden / das deß wahren Nero grauſamkeit in Rom zu ſtiffeen pflegte. Laſſet nicht das fürnemſte auß/ (ſagte der Käyſer) daß ihr/ hiedurch dem König von Armenien auf den thron zu verhelfen / ſeit vorhabens geweſen. Dieſes verhält ſich alſo/ (antwortete der behertzte Nerva) wie E. Maj. ſagen. Die Götter aber/ die die reiche außtheilen/ wem ſie wollen/ haben E. Maj. dieſen thron beſtimmet/ und wird Claudia nun nicht mehr ſich bemühen/gegen deß himmels ordnung zu arbeiten.

Wer deſſen nur verſichert wäre! antwortete Galba. Deß Königs von Armenien verborgener aufenthalt allhier / gibet mir keine ſicherheit / und ſtehet mein alter im wege / das zu hoffen / was man dem Tyridates hat zugedacht. Daß Claudia (antwortete Nerva) nicht mehr gegen E. Maj. etwas werde beginnen können / deſſen wolte ich wol verſicherung geben / gleichwie auch wegen deß Tyridates: Maſſen dieſer eher Rom verlaſſen hat/ als E. Maj. hier ihren thron betreten haben/ und iſt er wieder nach Armenien zurücke gekehret. Was aber ſonſten die Jahre betrifft / ſo vermeine ich nicht/ daß die einem Käiſer können im wege ſtehen/ ſich auf alle weiſe und zu jederzeit beliebt zu machen.

Saget ihr mir die warheit / Coccejus Nerva? (fragte Galba) und darff ich trauen/ daß der Armeniſche König nicht mehr in Rom ſei? Einen Käiſer zu betriegen/(antwortete Nerva) wäre ſo verbrechlich als gefärlich / und können E. Maj. ſicher meinen worten trauen/ daß Tyridates in Italien nicht mehr zu finden iſt. Ich habe (ſagte hierauf der Käiſer)

ſtets mit eurem Vatter / an deß Tiberius hofe / in vertrauter freundſchafft gelebet : Wollet ihr mir die auch gönnen/ gleichwie er gethan/ werde ich niemand lieber als eben euch erkieſen/ deme ich mein hertz offenbare. Nerva erwieſe ſich/ für dieſes unverhoffte anerbieten / ſehr erkentlich : Und weil er dadurch den halb-berauſchten Galba ſehr treuhertzig gemacht/ offenbarte ihm derſelbe/was geſtalt die Prinzeſſin Claudia bei ihme im Käiſerlichen palaſt wäre.

Ob nun gleich Nerva dieſes wuſte/ ſtellte er ſich doch deſſen unwiſſend an/ und vernahme ferner/ daß der Käiſer dieſe Prinzeſſin liebte/ und ſie zu ehlichen gemeinet wäre. So unanſtändig nun dieſes der Nerva ſeiner Prinzeſſin befande / ſo ſehr bemühete er ſich/ dem Galba ſolches auß dem ſinn zu bringen/ und deſſen vertraulichkeit mit gegenvertraulichkeit zu erwiedern. Er verſicherte ihn/ wie daß er nimmermehr glaube/ daß Claudia ſich hierzu verſtehen/ und daher der Käiſer viel bäſſer thun würde/ wann er ſie von ſich entfernte/ und zwar dazu beförderlich wäre/ daß ſie nach Parthien kommen könte/ allwo der Vologeſes ſie liebte : Und würde ſolches ihme nicht allein der mächtigen Parthen freundſchafft zu wegen bringen/ ſondern auch ihm ruhe im reich verſchaffen/wann alsdann das ebenbild deß Nero in Italien nicht mehr würde zu ſehen ſeyn.

Dieſer deß Nerva vorſchlag misfiele dem Käiſer nicht/ maſſen in ihm die liebe zu der Claudia ſo groß nicht war/ als das verlangen/ die ruhe ſeines reichs zu befördern. Demnach gienge er gegen ihm gantz offenhertzig herauß/ und ſagte/ wie daß er dieſe ſtaatsheurat thun wollen/ um ſich dadurch in ein bäſſeres anſehen zu ſetzen : Maſſen bereits ihrer viele wären/

die

die ihnen einbildeten/ ſeine reichs-nachfolgere zu werden. Und/ ſehet ihr nicht/ mein Nerva/ (ſagte er ferner/ ihme den Otto zeigend) wie dieſer der Criſpina liebkoſet? Vermeinet ihr wol/ daß das umſonſt geſchehe? Er gedencket durch ſie auf meinen thron zu ſteigen/ und traue ich dem Vinius hierunter ſelber nicht/ daß der nicht mit hieran arbeite.

Dem Coccejus Nerva ward allbange/ bei dieſer ungemeinen vertraulichkeit. Doch fuhre er fort/ um ſeiner Prinzeſſin zu dienen/ ſie dem Galba zuwider zu machen/ und wolte ihn verſichern/ daß ſie den Vologeſes liebte/ und/ nun Tyridates ihr nicht werden könte/ den bruder verlangte. Hierbei vergaſſe er nicht/ ihme weiter die nutzbarkeit/ die herauß erfolgen würde/ fürzuſtellen: Daß er alſo mehr als halb den Galba gewonnen hatte/ und keinen geringen muht ſchöpfte/ auf dieſe weiſe ſeinen erſonnenen zweck zu erlangen. Jederman im Käiſerlichen ſaal ſahe mit verwunderung an/ wie Galba ſo vertraulich mit dem Nerva ſich unterredte. Vinius und Lacon/ entfanden hierüber ihres orts keine geringe eiferſucht. Es wurde auch Sulpitia Prätextata/ in ihren gedanken/ darüber noch unruhiger/ als ſie ſchon vorhin geweſen.

Die geſellſchafft trenne ſich bald hiernach/ weil es nun ſehr ſpat war/ und gleichwie Salvius Otto ihm lieſſe angelegen ſeyn/ die Criſpina nach ihrem palaſt zu begleiten/ alſo wolte ſolches Coccejus Nerva bei ſeiner widerſpänſtigen Sulpitia Prätextata gleichfalls verrichten: Die aber ihme die hand zu bieten ſich weigerte/ und ihrem ſchwager dem Piſo rieffe/ ſie nach ihrem wagen zu bringen. Der Käiſer begleitete die Plautia Urgulanilla ſelber/ bis in den vorſaal/

da die Käiſerliche wacht ſtunde. Wie er nun ſich in ſein innerſtes zimmer begeben/ und ſich abkleiden lieſſe/ waren bei ihm Vinius/ Lacon und Martianus/ die ſo lang bei ihm blieben/ biß er ſich zur ruhe begabe.

Er verſchwiege dieſen nicht ſeine freude/ den Tyridates auſſer Italien zu wiſſen: Das aber Vinius nicht wolte annehmen/ ſondern die leichtglaubigkeit deß Käiſers beklagte/ die ihn dem Coccejus Nerva trauen machte/ für dem er ſich billig am allermeiſten zu hüten und fürzuſehen hätte. Hiedurch wurde der gute Galba gantz irre gemacht/ alſo daß er von der Claudia gar nichts erwehnen mochte: Welche zu ehlichen/ Martianus zwar einriehte/ aber Vinius gar ſehr widerſprache/ deme der Lacon/ wiewol nicht mit gar zu groſſem eifer/ auch beifiele.

Folgenden tags wolten die morgenländiſche geſandten dem Lacon/ die antwort auf ſeinen fürtrag/ zu wiſſen thun: Daher er ihres abgeordneten in ſeinem palaſt erwartet. Dieſer fande denſelben nicht anders zugerichtet/ und ſahe alda nicht wenigern pracht/ als wann er vom Käiſer ſelbſt wäre vorgelaſſen worden. Es war der Kämmerling Spadines/ der die erklärung den Lacon überbrachte: Die dann/ wie ſie abgeredet worden/ darin beſtunde/ daß die geſandten/ den Parthiſchen Mithridates dem Käiſer vor zuenthalten/ nicht gemeinet ſeyen/ ob gleich aller völker recht es mit ſich brächte/ daß ſie ihn ſchützen dörfften: Und begehrten ſie um ihn ihre Prinzeſſin außgewechſelt/ von der ſie ſichere nachricht hätten/ daß ſie in dem Käiſerlichen palaſt nun etliche wochen aufbehalten würde. Dieſe/ und nicht ihr bruder/ der König Tyridates/ befände ſich in Rom: Maſſen ſie hoch beteuren könten/ daß derſelbe bereits Italien verlaſſen/

und den Galba in keinerlei weiſe ferner kränken oder eintrag thun würde. Hiernächſt lieſſen ſie nochmals den Käiſer inſtändig erſuchen/ ſie länger nicht zu verhintern/ daß ſie zu ſeiner angetretenen regirung ihm glück wünſchen und ihrer Könige begehren ihm eröffnen möchten.

Als nun hierauf Lacon dem Spadines verheiſſen/ ſeinem Käiſer alles getreulich zu hinterbringen/ lieſſe er ihn wieder von ſich/ und begabe ſich nach hofe: Da er in gegenwart deß Vinius dem Galba eröffnete/ wohin der geſandten ihre gedanken zielten. Man war mit ihnen/ wegen deß erbietens/ daß ſie den Mithridates wolten auß folgen laſſen/ zwar ſehr wol zu frieden. Aber das angehengte begehren/ befremdete den Käiſer nicht wenig: Maſſen er nicht allein von keiner Parthiſchen Prinzeſſin nichts wuſte/ ſondern auch ungern vernahme/ daß hierdurch einiger maſſen ſolte kund worden ſeyn/ wie er die Käiſerin Octavia in ſeiner verwahrung hätte/ in dem eben die zeit eintraffe/ die die geſandten benennet/ daß ihre Prinzeſſin in das Käiſerliche ſchloß ſolte gekommen ſeyn. Er ſo wol/ als Vinius und Lacon/ beſorgten demnach/ man würde die unrechte bekommen haben. Es wurde deßhalben der ritter Marcianus gleich fürgefordert/ um nochmals eigentlichen bericht abzuſtatten/ wie es mit überkommung der Octavia angegangen wäre.

Die Criſpina kame eben dazu/ als ſie hiervon redeten. Weil ſie nicht allein einen freyen zugang bei hof hatte/ ſondern auch mit in den raht gezogen wurde/ als verbarge man ihr nichts/ was damals fürware. Ihr habt nun nicht mehr nötig/ (redte der Käiſer ſie an) für den Mithridates auß Ponto zu

bitten / daß ich den Morgenländiſchen denſelben über laſſen möge: Maſſen ſie mir ihn ſelber jetzt anbieten laſſen. Es iſt aber etwas dabei vermachet / ſo ich nicht ſehe/ wie ich es ihnen werde halten können. Bitten ſie etwan / (fragte Criſpina) um deß Mithridates leben? Nein! (antwortete Galba) ſie verlangen/ an ſeiner ſtat / ihre Prinzeſſin / und vermeinen / daß ich die allhier im Käiſerlichen ſchloß auf bewahre. Weil Claudia hier vorhanden iſt / (gabe ſie zur antwort) ſo werden ſie vermuhten / die Neronia ſei auch mit gefangen.

Ich vermeine nicht / (verſetzte der Käiſer) daß ſie der Claudia hier-ſeyn wiſſen können / und will ich euch / meine ſchöne / nicht ferner bergen / daß ich / neben dieſer Prinzeſſin / noch eine gefährliche Dame in meinen händen habe. Criſpina ſahe / zu dieſen worten deß Käiſers / gantz verwundert auß / als hätte ſie ſagen wollen / ob das billig wäre / daß man vor ihr können eine ſache verborgen halten; ſo Vinius ihr vatter warnehmend / lächlend zu ihr ſagte: Aergert euch nicht hierüber / Criſpina! nicht der Käiſer / ſondern ich bin ſchuldig daran/ daß man euch dieſes verſchwiegen hat. Wir haben die todt-geglaubte Käiſerin Octavia/in unſern händen. Dieſes erfordert die höchſte verſchwiegenheit. Und ob ihr zwar dieſer tugend beſitzet / ſo zweifle ich dannoch / ob ihr es würdet verſchmertzen können / daß dieſe ehmalige liebhaberin deß Salvius Otto noch im leben iſt.

Galba ſo wol als Criſpina entfärbten ſich hierüber/ wiewol auß verſchiedenen urſachen. Den Käiſer verdroſſe es / daß Vinius hierdurch die heurat/ die er zwiſchen dem Otto und ſeiner tochter zu machen fürhatte / ſo ungeſcheut in ſeiner gegenwart geſtunde.

Es erhellte hieraus ſattſam / daß er dieſen zu ſeinen nachfolger im reich verlangte. Und Criſpina / die den Arrabanus liebte / konte / ohn errötung / ihres vatters fürtrag nicht anhören / deme ſie alſo antwortete : Ich weiß nicht / worüber ich meine verwunderung ſoll am erſten auslaſſen / über der Octavia leben / oder daß ich ſolches nicht wieſſen dörfen / oder daß mein vatter mich für eiferſüchtig anſihet? Da man mich doch wol eher fragen möchte / ob ich auch den Otto liebte. Dieſes nun befremdet mich am meiſten / und muß ich deß Käiſers unvertraulichkeit verſchmerzen / und der Octavia leben endlich glauben / wann ich mich erinnere / daß Sicenna mir erzehlet / wie er zu Maſſilien eine ſchöne Octavia an einen Aethiopiſchen König habe verheuratet geſehen.

Der Käiſer hube hierauf an / ſeine unvertraulichkeit gegen ihr zu entſchuldigen : Und Vinius ſchriebe es ihrer ſchamhaftigkeit zu / was ſie von der liebe gegen dem Otto erwehnt hatte. Hierauf / um ſie zu befriedigen / ward dem Martianus anbefohlen / alles umſtändlich zu erzehlen / was ſich hierunter zugetragen : Damit nicht allein Criſpina hiervon nachricht bekäme / ſondern man auch ſonſt ſehen möchte / woher der geſandten ihre vermuhtung entſtehen können.

Als uns der Vopiſcus Pompejus Silvanus / (hube Martianus an zu erzehlen) zu Volaterra die Prinzeſſin Claudia heimlich überbrachte / die wir in deß Herculus hafen den abend zuvor anſprachen / als ſie die nacht darauf hieher geführet wurde / verbliebe ich / neben andern unſern reis-gefärten / übernacht im hafen / um einer fiſcherei beizuwohnen / die man eigentlich angeſtellt hatte / die Käiſerliche hofſtadt mit fiſchen zuverſehen. Wie wir nun eine gute weile

auf dem Meer geweſen waren/ ſahe ich/ einen na-chen/ mit etlichen manns-und weibsperſonen/ nahe bei uns fürbei fahren: Die/an ſtat in den hafen einzu-laufen/ ihnen ſelbſt groſze mühe anthäten/ wie ſie möchten vorbei kommen/ um weiter hinunter an land auszuſetzen.

Weil der mond ſo hell leuchtete/ als wäre es tag geweſen/ erkante einer meiner gefärten/ unter dieſen leuten im ſchiff/ einen Griechiſchen kaufman/ Jaſon genant: Rieffe ihm deſzhalben zu/ ſich nicht in gefahr zu ſtürzen/ ſondern den rechten weg ans land zugehen. Dieſe warnung hatte die wirkung/ daſz Jaſon/ ſich ſtellend/ als hätte er dieſes nicht gehöret/ mehr als vorhin mit ſeinen bei ſich habenden bemühet war/ den hafen fürbei zu kommen/ und ſonſt wo anzulanden. Keiner von uns beachtete dieſes ferner/ und da wir nun/ als wir unſer fiſchen verrichtet/ ans land geſtie-gen waren/ wolte ich in den häuſern/ wegen der vie-len waſſer-mucken/ nicht verbleiben/ ſondern legte mich auf einem hügel etwas ſchlaffen/deſz willens/mit anbrechendem tage mich nach der hofſtadt wieder zu begeben.

Kaum war ich eingeſchlummert/ da erweckte mich das geräuſch etlicher perſonen zu pferde/ die nahe bei-mir vorüberritten/ auch ſehr laut und ämſig mit ei-nander redten. Jch erkante gleich den Salvius Ot-to/ wie ich mich nach ihnen umgeſehen/ und hörte den zu ſeinem gefärten ſagen: Habt ihr es auch recht eingennommen/ daſz ſich dieſe Dame Octavia genen-net? Der obriſte Julius Martialis/ ſo ihme zur ſei-ten ritte/ bekräftigte ſolches für gewiſz. Wie ſie mir aber damit zu weit entkamen/ daſz ich nichts mehr hören kunte/ machete doch mein vorwitz/ daſz ich ih-

nen

nen nachſahe: Und wurde alſo gewar/ daß ſie ſich auf ein bott ſetzten/ und gerad über nach einer kleinen Inſel zu fuhren. Der Octavia vernommener name/ und deß Otto erkannte geſtalt / erweckten bei mir ein ſonderbares nachſinnen / alſo daß ich / ein mehrers zu erfahren / mich an den ſtrand ſezte / und die Inſel nicht aus den augen ließe: Von dannen unfehlbar der Otto / weil er ſein pferd auf diſſeits gelaſſen / wieder zurücke kommen muſte. Meine vermuhtung traffe auch ein / maßen kaum eine ſtunde vorüber war / da kamen ſie beiderſeits zurück / und / nachdem ſie in allen umherliegenden häuſern nachſuchung gethan / kehrten ſie endlich wieder nach Volaterra / wie es bereits ziemlich hoch am tag ware. Daß ihre reiſe muſte vergebens geweſen ſeyn / ließe der unvergnügte Otto ſattſam ſpüren.

Nachdem er hinweg war / und ich auch / dem hof zu folgen / eben wieder fortreiſen wolte / kame mir/ von eben derſelben Inſel her / ein ſchiff in die augen/ das in den hafen einlieffe / und eine kranke frauenperſon an das land brachte / die man in die nächſte ſchiffer-hütte truge / weil ſie ſehr ſchwach war. Ich gienge hinein / zu erforſchen / wer dieſe ſeyn möchte. Ich vernahme von ihren mitgekommenen / wie ſie ſelber ſie nicht anders kennten / als daß ſie auf einem Maſſiliſchen ſchiff / welches unferne von dar ſchiffbruch erlitten / geweſen/ und an die Inſel außgeworfen worden: Da ihr verlangen / nach Rom zu kommen/ ſo groß geweſen / daß ſie / durch mitleiden bewogen / ſie herüber geführet / ob etwan / unter dem großen troße deß Käiſers ein wagen übrig ſeyn möchte/der ſie könte mit übernehmen.

Ich bote mich bei dieſer unbekanten an / ihr nach

Rom zu verhelffen : Das ſie mit großen freuden annahme. Weil ſie / wegen dieſer freundſchaft / eine zuverſicht zu mir gewonnen / fiele es mir nicht ſchwer/ ihr auszufragen / was ich zu wiſſen verlanget. Ich erfuhre von ihr / daß ſie aus Maſſilien bürtig / und daß vor einiger zeit ſie in dienſt gekommen bei der Käiſerin Octavia / deß Nero witwe / die an den Aethiopiſchen Könige Beor ſich wieder vermählet. Dieſe ſei ihrem gemahl ganz unverſehens entführet worden / und zwar durch deß Nero bedienten / den Suilius Nerulinus : Der ſie zu ſchiff gebracht / und ſicher mit ihr bis nach der Inſel Agium gekommen wäre. Wie ſie nun dieſer / in bewahrung deß Vibius Secundus / alda verlaſſen / um ſeiner angelegenheiten halber nach Rom füraus zu gehen / hat ſie ſich aus ihrer verwahrung von dem Vibius loß gemacht/ und ein ſchiff gemietet / nach Oſtia überzuſeglen : Welches ihr aber dergeſtalt misgeglücket / daß ſie nahe bei einer kleinen Inſel geſtrandet. Nun könte ſie nicht wiſſen / ob ſie davon gekommen : Weil ſie für ihre perſon halb-todt / aus dem waſſer / an das land gebracht worden. Die hoffnung hätte ſie zwar noch / daß der himmel eine ſo unvergleichliche Königin würde beim leben erhalten haben / wüſte aber nichts gewißes zu ſagen : Und darum verlangte ſie nach Rom/um alda mehrere nachricht zu überkomen.

Weil ich alles dieſes ihr abgefraget / brachte ich ferner aus ihr / daß Octavia / wann ihre reiſe ihr geglücket hätte/bei der Römerin Lucina in Rom einkehren wollen: Dahin dañ auch ſie zu kommen verlanget/ aber / jehlings durch den tod übereilet / wenig ſtunden nach ihrer dorthinkunft / verſchiede ſie uns unter den händen.

Ich hatte von dieſer armſeeligen ſo viel ſonderliches vornommen / daß ich ihr / zur dankbarkeit / eine ehrliche begräbnus nicht verſagen kunte. Und wiewol ich mich hierdurch etwas verſpätet/ holete ich dan̄ noch die Käiſerliche hofſtadt in einem tage wieder ein/ und machete es kund/ was mir in dem hafen deß Hercules für eine abenteur ware zugeſtoſſen. Man fande für gut / daß ich ferner in Rom ganz heimlich mich nach dieſen dingen erkündigen ſolte: Wie ich dan̄ die poſt gleich genommen / und allhier ankame / daß niemand von mir etwas innen geworden. Mir fiele ſo fort bei / daß Lucina / auf ihrem majrhoffe vor dem Oſtienſiſchen thor / unter andern bedienten / einen ſlaven hatte / der ehmals mein geweſen / und den ich/ wegen verſpürter untreu/von mir geſchaffet. Durch dieſen / hoffete ich nun / meinen zweck zu erreichen: Und war ich nicht ſechs tage in Rom geweſen/ da hatte ich ihn ſchon ganz gewonnen.

Hierauf truge ich ihm an / was ich von ihm zu wiſſen verlangte: Das ich aber eher nicht/als ſelbiges tages erfahren können / wie eben die nacht zuvor der Jaſon die Octavia zu dieſer Lucina übergebracht hatte. Er eröffnete mir ſolches alles: Womit ich gleich nach Viterbum zuruck gienge / bei hof es anzumelden. Ducennius Geminus bekame befehl / dieſe ſchöne der Lucina zu entführen / und ſie in das Käiſerliche ſchloß zu bringen: So auch/nun vor drei wochen/ geſchehen iſt. Wir funden ſie in den bädern der Lucina / die ſie unter der erden bauen laſſen. Weil der ſlave den Ducennius Geminus und mir den weg zeigte/ ſtießen wir in einem ſchmalen gange auf ſie/ da ſie mit der Lucina und andern Damen gienge. Sie huben ein großes geſchrei an / als ſie unſer anſichtig wur-

wurden. Wir bedeuteten ihnen alſobald / daß wir niemand / als die neulich daſelbſt angekommene Octavia/ſucheten : Die damit ſich kund und willigſt gefangen gabe / und für die andern bate / daß denen kein zwang widerfahren möchte.

Wir verhießen ſolches / und hielten es auch : Maßen wir gleich der Lucina hof wieder verließen/ und die Octavia hieher brachten. Ihrer eigenen ausſage nach/weiß ich/daß ſie die Käiſerin iſt. Dann bei deß Nero regirung / kame ich wenig nach hofe / und erlangte alſo nie keine gelegenheit / dieſe Käiſerin zu ſehen. Ducennius Geminus weiß ſich eben ſo wenig ihrer zu erinnern : Und die Cadicia/ wie auch die Antonia Flaccilla / die ſie jezt bedienen / ſind ſo lange von Rom abgeweſen / daß die gleichsfalls von der Octavia nichts zu ſagen wiſſen. Solte hierunter nun ein irrtum verborgen ſeyn/ als ich doch nicht glauben kan / ſo müſte dieſe Dame / die für die Octavia ſich ſelbſt ausgibet/uns betriegen wollen : Davon ich doch nicht den nutzen abſehen könte / den ſie darunter ſuchen ſolte. Dieſes iſt leicht zu erfahren : Sagte Criſpina. Man erlaube mir/ſie zu ſehen : Ich kenne die Parthiſche Prinzeſſin / welche meine gefangene geweſen / ſo wol / daß ich gleich ſagen will / ob ſie es ſei/ oder nicht. Der Käiſer fande dieſes mittel ſehr gut und ließe die Antonia Flaccilla holen : Welche die Criſpina zu dieſer ſchönen gefangenin hinführen muſte. Sie war / unferne von der Claudia / an einem abgeſonderten orte dieſes großen palaſtes eingeleget/ alda ſie herꝛlich gehalten wurde : Und hatte Galba ſie noch nie angeſprochen/weil er bei ſich anſtunde/ wie er ihr begegnen ſolte.

Mittler weile nun Criſpina auf dieſe beſichtigung

auswar / überlegte der Käiſer ferner / was mit den Morgenländiſchen geſandten würde fürzunehmen ſeyn. Er erfreute ſich ſehr/daß der geſandten ertheilte nachricht / die abreiſe deß Königs Tyridates betreffend / mit deß Coccejus Nerva ausſage übereinſtimmte. Vinius wolte zwar hiervon nichtes glauben / und trauete dieſem hierinn ſo wenig / als jenem/ ſeine beiſorge ſatſam erweiſend / daß er ſich für dieſem König noch fürchtete. Wo der vermeinte Druſus möchte hingekom̃en ſeyn/darum bekümmerte ſich hergegen niemand von ihnen/ ſonderlich/ weil ſie von dem Antonius Honoratus es wuſten / daß alle verſchworne von ihm abgewichen wären. Gegen dieſe nun/ die ſie guten theils kannten / ihre rache weiter auszuüben / fanden ſie zu gefärlich / maßen es mit denen ganz eine andere beſchaffenheit hatte / als mit deß Nimphidius partei: Die ſonder gefahr konte verfolget werden / von denen auch die fürnemſten ſchon dahin waren / und triebe Cornelius Lacon es ſo eiferig/ daß auch deß Pontiſchen Mithridates nicht ſolte verſchonet werden.

Der Craſſus Scribonianus / ſo nach dem tode deß Nimphidius übernommen / die Briefſchaften durch zu ſuchen / die ſich in deß Nimphidius Cabinet gefunden hatten / ließe ſich damals beim Käiſer eben anmelden. Dieſer / wie er fürgelaſſen worden / erzehlte dem Galba / was er unter ſolchen briefſachen ſonderlichs gefunden hätte. Das fürnemſte hierunter waren verſchiedene briefe / von dem Aelius Lamia und dem Cäſonius Maximus geſchrieben / die Nimphidius auffangen laſſen: Darinn dieſe beide/für deß Claudius ſohn/ an alle auswärtige ſtatthaltere / und andere bediente/geſchrieben.

Der rachgierige Titus Vinius wurde alſofort einrähtig/ daß der Obultronius Sabinus und Cornelius Marcellus in Hiſpanien ſterben ſolten/ wie auch der Vectius Chilo in Gallien/ Cajus Fontejus Capito in Teutſchland/ über welchen vom Cl. Civilis aus Teutſchland ohne das neue klage gekommen war/ und Clodius Macer in Africa. Bei dieſen ließe er es bewenden/ weil ſie ſeine abſonderliche Feinde waren: Unangeſehen dieſe nicht größere zeichen einiger verräterei wider den Käiſer von ſich gegeben hatten/ als die übrige/ an die noch war geſchrieben worden. Galba/der in allem folgete/was Titus Vinius wolte/ ware gleich entſchloſſen/ dieſer ihr bluturtheil zu unterzeichnen.

Wie nun Vinius/ Lacon/ Marcellus und Craſſus Scribonianus hierauf in ein neben zimmer gegangen waren/ noch ferner deß Nimphidius hinterlaſſene dinge zu unterſuchen/ kame inzwiſchen Criſpina wieder: die nicht wenig erfreuet wurde/ den Käiſer allein zu finden. Wie habt ihr es gefundrn/Criſpina? (redete Galba ſie an) können wir die Parthiſche geſandten vergnügen/ oder nicht? Wann dieſelbige (antwortete Criſpina) mit keinem andern beding den Mithridates aus Ponto E. Maj. ausantworten wollen/als wann ſie ihre Prinzeſſin wieder bekommen/ſo wird nichts daraus werden. Dann es iſt nicht die Prinzeſſin aus Parthien/ ſondern die Käiſerin Octavia in E. Maj. handen/ und finde ich dieſe Käiſerin ſehr ſchön/ ob ich gleich ſagen muß/ daß die Neronia/ die ſich Parthenia nennet/ es ihr noch zuvor thue.

Es iſt viel/ (widerredte Galba) ſeine mitbuhlerin loben können. Vermeinen dann E. Maj. (gabe Criſpina/

ſpina zur antwort) daß Octavia dieſe ſei? In warheit nicht! Otto mag meinet wegen dieſe ſchöne lieben / ſo lang er will: Und hoffe ich nicht / daß mich mein Käiſer / gleichwie mein vatter thut / zwingen werde / wider meine zuneigung zu heuraten. Galba hätte nichts erfreulichers / als eben dieſes / hören können: Maßen er der verbindung mit dem Otto ſehr entgegen war. Demnach lobte er der Criſpina entſchlieſſung / und verhieße ihr / daß ſie den Otto nicht haben ſolte / wañ ſie nur ſelber würde beſtändig in dem ſchluß verbleiben / ſich ihres vattern willen dißfalls nicht zu unterwerffen.

Criſpina gelobte ſolches bei allen göttern / und dem Käiſer zu fuße fallend / dankte ſie ihm für dieſe gnade. Weil ſie aber daran nicht gnug hatte / ſondern deß Galba beiſtand noch weiter genieſſen wolte / wagte ſie es / und ſagte zu ihm: E. Maj. güte hat mich nun von dem Otto befreyet: Ihre gnade könte mir aber auch einen andern freyer zu wege bringen / wann ſie nur ſelber wolten. Wer ſolte dann dieſer ſeyn? Fragte der begierige Galba. Artabanus der Parthiſche Prinz / (antwortete ſie) der mich noch von der zeit her liebet / da er hier in Rom als geißel gelebet. Wolten E. Maj. dieſes Prinzen verlangen befördern / würden ſie ihr / an der künftigen Königin von Parthien / eine ewige Sclavin erwerben. Der Käiſer fande dieſe heurat zu ſeinem nutzen und bäſten ſo zuträglich / daß er mit großer vergnügung von ſelbiger hörte / und der Criſpina verſprache / ſeinen willen hierein zu geben.

Es werden die geſandten (ſagte ſie) hierum anſuchung thun: Aber ſonder E. Maj. beiſtand / fürchte ich / daß mein vatter nicht hierein willigen / ſondern

 lie-

lieber den Salvius Otto zum eidam verlangen werde. Und dieſes gewiß darum/(brache Galba heraus) weil er den ſchon/als künftigen Käiſer/anſihet. Criſpina zoge hierzu die ſchultern / und wolte ihren vatter weder beſchuldigen noch entſchuldigen / endlich ſagte ſie; E. Maj. können dieſes wol verhintern / wann ſie ſelber heuraten. Ihr alter verſaget ihr noch nicht einen erben / und wäre die ſchöne Octavia wol tüchtig darzu/ die ſtelle/ die ſie bei dem vorigen Käiſer gehabt/ bei E. Maj. wieder zu betreten. Sie iſt ja (widerredte Galba) an den Ethiopiſchen König verheuratet/ den ſie / mir zu lieb/ nicht verlaſſen wird. Wiſſen ſie dann nicht / (ſagte Criſpina) daß ſie Käiſer ſind/ und eben das recht zu genieſſen haben / ſo Cajus Caligula und andere gehabt / ihnen ehefrauen nach belieben trauen zu laſſen.

Ich will euch nicht bergen / (antwortete der Käiſer) daß ich gedanken gehabt / auf ihre ſchweſter die Claudia. Ich vernehme aber / daß die von eures Prinzen herwattern / den Vologeſes / geliebet wird/ und daß die Parthiſche Fürſten uns alle unſere Römiſche ſchönheiten wollen hinweg rauben. E. Maj. würden ſehr wol thun / (gab Criſpina zur antwort) wann ſie die Prinzeſſin Claudia/an ſtat der verlangtē Parthiſchen Prinzeſſin/den geſandten abfolgen ließen: Ich weiß gewiß/daß ihnen die viel lieber ſeyn wird/als ihre eigene Prinzeſſin. Und wollen ſie den Mithridates in ihren händē habē/ſo müſſē ſie hierzu ſich erklärē: das die aufnahme ihres thrones / und die ruhe ihres reiches/kan zu wege bringen. So iſt auch Octavia viel liebreitzender / als Claudia / und wolte ich / wann ich Käiſer wäre/dieſe eher/als ihre ſchweſter/lieben.

Redet ihr für die Octavia (fragte Galba / und läch-

lächelte dazu) vielleicht um deß willen alſo / weil ihr ſie dem Otto nicht gönnet? Deme können / weiß ich / (antwortete Criſpina) E. Maj. ſie ſelber nicht gönnen. Dann / ſolte er gedancken zum reiche haben / ſo könte ſolche ehre eine geweſene Käiſerin / als deß Vinius tochter / in ihm reg machen. Ihr urtheilet hiervon hochvernünftig / (gabe er zur antwort) und will ich / meines reichs bäſtes zu befördern / dafern Claudia luſt nach Parthien hat / lieber von ihr abſtehen / als dieſe meine liebe nehren.

Hiemit kamen Titus und die andern wieder hinein / und verſtörten dieſe unterredung: Die ſowol den Käiſer / als die Criſpina / hatte ſo vergnügt gelaſſen / daß man ſolches an ihren weſen warnehmen kunte. Sie erzehlte nun ihnen / wie ſie hätte die Octavia gefunden. Hierauf ward in beratſchlagung gezogen / was man den geſandten antworten ſolte: Und fiele der ſchluß dahin aus / daß man / bei der ausantwortung deß Mithridates beſtehen / deß Tyridates abreiſe / als wenn man ſolche glaubte / annehmen / wegen der nicht-vorhandenen Parthiſchen Prinzeſſin ſich entſchuldigen / und ihnen auf dem feſttage der offenen welt / ſo auf den ſiebenden ſelbiges Monats einfiele / und nun erſt zum dritten mal gefeiret wurde / für den Käiſer zur verhör zu erſcheinen / anſagen wolte. Man wehlte mit fleiß ſelbigen tag / weil auf dieſem feſte nichts von kriegeriſchen dingen dorfte gehandelt werden: Wodurch dann Galba ſein gutes vertrauen / zu den Morgenländiſchen geſandten / an tag geben wolte / daß er ſich keines kriegeriſchen vortrages von ihnen verſähe.

Was er mit der Claudia fürnehmen wolte / davon wurde nichts gedacht. Jedoch unterließe Criſpino

ſpina nicht / als ſie wieder vom hof kame / deß folgenden tags gelegenheit zu machen / als wann die Prinzeſſin Daria / den Parthiſchen und Mediſchen geſandten / nötiger angelegenheiten halber / ſprechen wolte: Das dann den Norondabates und Bagaſſaces bewoge / nach der Criſpina palaſt ſich zu begeben. Sie vermuhteten anders nicht / als daß die Daria / ihrer gewonheit nach / über das außenbleiben deß Prinzen Ariaramnes ſchelten würde / auf welchen ſie nun ein ganzes monat vergebens gehoffet hatte. Dieſer gute Prinz befande ſich bei dem Bagaſſaces in ſeinem palaſt / allwo er ſchwerlich befallen war. Und ob gleich dieſer der Mediſchen Prinzeſſin es hoch beteurete / daß Ariaramnes krank wäre / und das ſolches ſeine hieherkunft verhintere / wolte ſie doch ſolches nicht annehmen / ſondern ließe ihren eifer-ſinn blicken / der ſie zur Prophetin machte / daß ſie ſeine liebe zu der ſchönen Neronia völlig errahten kunte.

Ihr habt von eurer Prinzeſſin die vermutung / (fienge Criſpina an / die geſandten an zu reden) als befinde ſie ſich bei dem Käiſer: Ich kan euch aber wol deß gegentheils verſichern / daß es ſich alſo nicht verhalte. Dann diejenige / die Galba für einiger zeit aus der Lucina majerhof hinweg nehmen laſſen / iſt die berühmte Käiſerin Octavia / deß Nero geweſene gemahlin: Die wunderbarer weiſe ihr leben auf der Inſell Panolataria erhalten hat / als Nero ſie wolte laſſen umbringen / die nun an den Ethiopiſchen König ſich vermählet hat. Gewiße ſtaats-urſachen veranlaſſen dieſe beibehaltung / und werdet ihr in ihr die Flora / die ihr ſuchet / nicht finden / wann gleich der Käiſer euch dieſelbe überlaſſen wolte.

Bagaſſaces hörte dieſe nachricht ja ſo ungern / als

wie hernach Norondabates mit freuden überſchüttet wurde / als ihm Criſpina hoffnung machte / daß Galba gutwillig die Claudia ihnen überlaſſen würde. Er hätte ſeiner vergnügung hierüber kein ziel geſetzet / wann ihn nicht der Criſpina fernerer bericht erſchreckt hätte / die ihm andeutete / wie der Käiſer damit friedlich wäre / daß ſie / in ihrem fürtrage / ſie für den Prinzen Artabanus begehren dörften. Er wuſte ſich aus dieſer verwirrung nicht zu entwickeln / die ihme Criſpina leicht würde haben angemerket / wann ſie auf ſein thun acht gegeben. Sie war aber in ſich ſelbſt ſo vergnügt / daß ſie nichtes ſahe / ſo ihr einen widrigen argwahn machen können.

Weil Vinius / wie auch Otto / ankamen / die Criſpina zu beſuchen / erlangten die geſandten gelegenheit/mit guter art wieder hinweg zu kommen: Die dann/ im deß Parthiſchen geſandten palaſt/ den Cornelius Lacon fürfanden / der ihnen deß Käiſers erklärung hinterbrachte. Weil ſie glauben muſten / daß Neronia nicht in deß Galba händen wäre / und ſie zu erlangung der Claudia hoffnung ſahen / als willigten ſie endlich in die auslieferung deß Mithridates: Der aus deß Roxolaniſchen geſandten palaſt abgeholet / und den ſoldaten deß Lacons überantwortet wurde. Weil von dem Clodius Celſus nichts war gedacht worden / als bliebe der bei dem Ateas unangefochten.

Den guten Mithridates konte niemand ſonder mitleiden anſehen: Der aber / bei dieſem ſeinem unglück / ja ſo große ſtandhaftigkeit erwieſe / als wann ihme nichts widriges widerfahren wäre. Ateas entſchuldigte ſich gegen ihme mit thränenden augen / daß er widerwillens an ihm die verheißene treue bre-

chen

chen müſte. Keiner von den andern geſandten hatte den muht/ dieſem unglückſeeligen König recht unter augen zu ſehen: Den ſie aber der gnade deß Käiſers báſter maßen anbefohlen/ und ſeine mit dem Nimphidius Sabinus gepflogene freundſchaft zu entſchuldigen ſuchten.

Man ſahe es dem Cornelius Lacon recht an/wie er ſich über dieſes Königs gefangenſchaft ergetzte/ den er aus ſonderbaren urſachen angefeindet. Er ließe ihn in das Tullianum bringen/ da er verwahret werden ſolte/ bis er ſeine hinrichtung/ als er gewiß hoffete/ bei dem Galba würde zuwege gebracht haben. Solche nun zu befördern/ eilete er um ſo viel mehr: Weil er befahrte/ die geſandten würden/ bei ihrer offentlichen verhör/ den Käiſer um ſein leben bitten. Alſo lage er nun dem ſonſt-gütigen Galba/ die tage über/ ehe die geſandten fürkamen/ ſtets in den ohren/daß er dieſen gefärlichen feind vom brod zu ſchaffen/ dieſen König/ als einen freund und Nimphidius/ und folgbar einen aufwiegler wider ihn und das reich/ vor dem raht anklagte: Welcher deß Kä ſers willen wiſſend/ ihn/ gleich den vorigen/ zum tod verdammete. Den tag zuvor/ ehe das Feſt der offenen welt einfiele/ wurde die hinrichtung dieſes ehemals-mächtigen Pontiſchen Königs/ der der lezte von dieſem groß hauß war/ dem Lacon zu werkſtelligen anbefohlen: Welcher/ auf alle art und weiſe ſeine rache volkömmlich zu üben/ vor dem palaſt der Lepida/ auf dem berg Aventinus/ ein gerüſte ließ aufrichten/ auf welchem dem Mithridates das haubt ſolte abgeſchlagen werden. Er gienge ſo mutig zum tod/ als hätte er den thron ſeines Königreichs beſteigen ſollen. Die Prätorianiſche ſoldaten verwehrten ihm/ das häufig-

hinzudringende volk anzureden / damit ſie nicht zum mitleiden beweget würden.

Sie konten ihn aber nicht hintern/ſeine augen nach der Junia Calvina hin zu wenden / die er auf einer altan / ſo über die pforte dieſes palaſtes hinaus gebauet war / in trauer gekleidet / ſtehen ſahe / da zwo ihrer Damen ſie hielten / daß ſie ſich aufgericht halten kunte. Mithridates grüßete ſie mit einem ſo heroiſch- als freundlichem haupt-wink / und folgends ſich zu den Lacon wendend / der als haubtman von der Prätorianiſchen Leibwacht mit dabei hielte / dankte er ihm / für die vergnügung / die er ihm in ſeinem tod bereitet / in gegenwart der jenigen zu ſterben / die nimmermehr für den Lacon leben würde / wann gleich er nicht mehr im leben wäre. Hiermit das geſichte gegen der Junia Calvina kehrend / kniehete er nieder/ und entfienge alſo ganz unerſchrocken den ſtreich von dem nachrichter: Der mit ſolcher gewalt ihme das haubt herunter ſchluge / daß ſolches weit unter das volk hinab floge / und ſich verlohr / maßen Lacon daſſelbe hernach vergeblich ſuchen laſſen. Der körper wurde / deß Mithridates bedienten / zum begraben überlaſſen.

Es hatte Lacon / bei dieſer ſeiner luſt / dannoch das unvergnügen / daß er der Junia Calvina zu dem Mithridates tragende hertzliche liebe ſonnenklar muſte zu tag leuchten ſehen / in dem ſie / offentlich vor allem volk / über dieſe ungerechtigkeit zu den göttern rieffe / und ihnen die rache anbefohle. Weil ſie in Rom ſehr beliebt war / fürchtete ſich Lacon dieſerwegen für einem aufſtand. Demnach brauchte er die verwegenheit / daß er ſelber zu ihr gienge / und ihr/im namen deß unwiſſenden Käiſers / anmeldete / daß ſie

auf

auf einige zeit ſich auf das land hinaus begeben möchte/ da ſie ruhiger/ als in Rom/ dieſen Pontiſchen König beweinen könte. Ich will dem Käiſer gehorſamen/ (ſagte Junia Calvina) wann der mir auch ſchon den tod ließe ankündigen/ und ſoll mir jedes gebot von ihme mit aller ſchuldigkeit in acht zu nehmen obliegen. Hiermit entzoge ſie ſich von dem Lacon in ein anders zimmer/ und gleichwie der nun gen hof gienge/ dem Käiſer dieſe hinrichtung deß Mithridates anzumelden/ alſo brachten auch deſſen bediente den Morgenländiſchen geſandten zurucke/ wie großmütig dieſer König geſtorben wäre.

Dieſe muſten für deß Prinzen Ariarannes bette kommen/ und alda erzehlen/ was ſie geſehen hatten: Der dann nicht unterlaſſen konte/es aufs heftigſte zu tadlen/ daß man dieſen König dergeſtalt/ wider gegebene treu und glauben/ verlaſſen hätte. Er/ als ein Parthiſcher Prinz/zoge ihm dieſes mit zu ſchimpfe/ und da er ohne das mit dem bezeigen der geſandten nicht zufrieden war/ gabe ihm das um ſo viel mehr urſache/ ſeinen unwillen bei dieſer gelegenheit über ſie aus zu ſchütten. Sie entſchuldigten ihr beginnen mit der gefahr/ darein ſie ſich durch fernere verweigerung würden geſetzet haben/ und daß es ihren Königen ſchimpflich/ ja ſehr nachteilig würde geweſen ſeyn/ wann Galba mit gewalt ihnen den Mithridates hätte abnehmen laſſen. Man ſuche im Morgenlande/ da man deß kriegs müde/ nichtes mehr/ als friede mit den Römern zu haben: Und würde es alſo ihnen unverantwortlich geweſen ſeyn/ wann ſie/ wegen eines vertriebenen Königs/ ihren Königen hätten einen krieg auf den hals geladen.

Dieſe und dergleichen mehr herfür geſuchte gründe

de thäten doch dem Ariaramnes kein gnügen / und ſagte der offentlich aus ungeduld/daß er glaube/ wan Galba den Tyridates oder ihn abfordern würde/ daß ſie ſich ja ſo willfährig erweiſen würden. Sie widerſprachen dieſes hoch / und gleichwie ſie dabei den Prinzen ganz gewiß nochmals verſicherten/ wie ſie nicht anders wüſten/ als daß der König von Armenien abgereiſet wäre / alſo verhießen ſie auch ihme/ daß ſie bei ihm leben und ſterben / und auf keinerlei weiſe/ ihn an den Käiſer zu verrahten / ſich bereden laſſen wolten. Aber alle dieſe verſicherungen / vermochten bei Ariaramnes nicht das geringſte vertrauen gegen ſie zu erwecken : Maßen er ihr liſtiges vorhaben / mit entführung der Claudia und Neronia/ nicht vergeſſen hatte. Daher ſagte er ihnen nichts/ von allen zu Tuſculum belebten geſchichten. Er verſchwiege ihnen auch/ daß Parrhaces annoch zu Oſtia ſich befände/ und erwehnte/ wie er in ihre geſellſchaft widerwillens gerahten wäre / indem er / als er den Tyridates ſuchen wollen / in dem unterirdiſchen Rom ſich ſo ſehr abgemattet/ daß er/ von allen kräfften erſchöpfet/ durch ſeine treue bediente ſich müßen in deß Parthiſchen geſandten palaſt bringen laſſen : Da er nun bereits in die andere woche bettlägerig wär/ und/ ſo krank und matt er auch ſich befande/ dannoch wegen ſeiner ſtarken natur nicht ſterben künte/ welches ihm das allergröſte leiden machte.

Nächſtfolgenden tags/ muſten die geſandten ſich zu der angeſezten Käiſerlichen verhör ſchicken : Da Norondabates mit dem Mediſchen geſandten zuvor abſonderlich ſich beredte / wie ſie es wegen der Criſpina anſchlagen wolten / die da ſuchete/ daß ſie um ſie für den Prinzen Artabanus anwerbung thun ſolten.

ten. Nach vielem überlegen/ fanden ſie kein bäſſers mittel / als hierinn ihren vatter wider ſie zu gebrauchen: Da ihre genaue kundſchaft ihnen eröffnet / daß Titus Vinius damit umgienge/ den Salvius Otto ſeiner tochter zu geben. Der Natsherr Metius Pompoſianus / der ihnen zugeordnet war / wurde deßwegen von ihnen erbetten / in aller frühe zu dem Titus Vinius zu gehen/ und den zu fragen/ ob ihm wol dabei ſeyn würde/ wann ſie/ in ihrem fürtrage bei dem Käiſer/ einer verheuratung ſeiner tochter an das Parthiſche haus erwehnten. Titus Vinius hatte nichts weniger / als dieſes / vermutet / und erwieſe ſattſam durch ſein widriges bezeigen / daß er hiemit gar nicht zu frieden wäre/ und ſich den geſandten verbunden erkenne / wann ſie hievon ſtill ſchweigen würden.

Dieſe gewünſchte antwort kame dem Norondabates wol zu ſtatten/ und erſchienen darauf auch die andern geſandten/ ſich zu vereinigen/ wie ihr fürtrag lauten ſolte / den / in ihrer aller namen / der redner Parſaudates vor dem Käiſer und dem Raht ablegen ſolte. Piſo Licinianus / wie auch Annius und Verus Pollio/ erſchienen hierauf/ die geſandten für den Tempel deß Gottes diß zu führen : Allwo ſie die gebräuche ſoltẽ mit anſehen/ und auf eine abſonderliche wol-aufgeſchmückte ſchaubühne geſtellt wurden. Hierauf erſchiene der Käiſer/ in begleitung deß gantzen hofes/ wie auch beider Burgermeiſtere und deß geſamten Rahts/ und begienge die übliche gebräuche/ mit öffnung der thore dieſes tempels/ die nur dreimal im jahr aufgethan wurden/ und drei tage alſo offen blieben.

Wie nun die geſänge / opfer und andere dabei gewön-

wönliche verrichtungen geſchehen / und das volk hauſenweiß dem Dis und der Proſerpina geräuchert hatte / begabe ſich der Käiſer und der Rath in den tempel der Bellona / wohin die geſandten auch nachgeführet wurden / und alda den Käiſer und den ganzen Römiſchen Raht in ihrem völligen pracht zu ſehen bekamen. Titus Vinius und Cornelius Lacon / ſaſſen zu nächſt bei deß Käiſers thron. Weil / ſo vieler Könige geſandten auf einmal zu vernehmen / etwas ungemeines war / als hatte der fürwitz auch die fürnemſte von den Römiſchen Damen angetrieben / bewilligung von dem Käiſer zu erbitten / daß ſie dieſem gepränge mit zuſehen möchten.

Die ſo verliebte als hoffnung-volle Criſpina / leuchtete fürnemlich unter dieſen Damen herfür: Maßen ſie mit ſo herꝛlichem ſchmuck ſich ausgezieret / als wann ſie bereits Königin in Parthien geweſen wäre. Sie bildete ihr für / was das in der geſellſchaft für ein aufſehen machen würde / wann deß Artabanus liebe zu ihr nun bekannt würde. Und ſich auf den Käiſer verlaſſend / achtete ſie ſo wenig ihren vatter / als den Otto / daß die ihre glückſeeligkeit würden hintern können.

Der Parthiſche redner Parſandates fienge darauf an / im namen der Parthiſchen / Mediſchen / Roxolaniſchen / Soraciſchen / Iberiſchen / Daciſchen / Adorſiſchen und Adiabeniſchen Könige / den vortrag zu thun / wie nemlich alle dieſe mächtige Könige / die bündnis mit den Römern zu erneuren / ſie hätten abgeſchicket: Und zwar in der zeit / da man von deß Käiſers Nero tode ſehr zweifelhaft geredt / deſſen mit ihren Königen ſtets-gehegte freundſchaft ſie bewogen hätte / für ſein beſtes allhier reden zu laſſen / wann die

zeitung von ſeinem leben würde eingetroffen haben. Nun aber die gewißheit ſeines todes hiervon ferner zu reden verböte/ und ihren Königen deß Römiſchen rahts und volkes wahl in der perſon deß Sergius Sulpitius Galba nicht anders als angenehm ſeyn könte / als verſicherten ſie ſich / von ihren Königen nicht gelaſſen zu werden/ wann ſie / in derer namen/ dem Käiſer zu ſeinē regiment alle glückſeeligkeit wünſcheten und dabei ihn ihrer freundſchaft verſicherten. Sie begehrten dabei die bisher in Rom gehabte geiſeln zurücke / als den Prinzen Dorpaneus Anſes/ die Prinzeſſinen Daria/ Panda/ Zenobia und Helena: Und würden ſie wegen des Königs von Armenien und deß Prinzen Vardanes ein gleiches thun / wann ſie nicht wüſten/daß die bereits nach ihrem vatterlande wieder abgereiſet wären. Sie bedankten ſich für die gute unterhaltung / die dieſe Königliche perſonen durch freigebigkeit des Käiſers und des rahts bislang genoſſen/ und wolten auf ihre abforderung nicht ſo ſehr beſtehen/wann ſie nicht diejenigen wären/ die den zwiſchen den acht Königen getroffenen frieden durch wechſel-vermählungen beſtätigen ſolten. Sie hätten ſolchen frieden hiemit kund thun wollen/ daß er in Dacien/ in der haubtſtadt Zarmizegethuſa wäre geſchloſſen worden: So den Römern noch mehr beliebung geben würde / freundſchaft mit Parthien zu halten / da in ſo feſter vereinigung ſo nahe benachtbarte Könige lebten.

Hiermit ſchloſſe Parſandates ſeine rede/und bate zugleich um ſchleunige abfärtigung weil ſie bereits in die zwei monat ſich in Rom aufgehaltē hättē. Der Käiſer antwortete hierauf mit wenig worten/ daß ihr fürtrag im raht fürgenommen/ und ſie zur gewönlichen

zeit

zeit ihre abfärtigung bekommen ſolten: Biß dahin ſie ſich gedulten/ und der Römer freundſchaft ſich verſichert halten ſolten. Hiermit hatte dieſes gepränge ein ende/ und ſahe ſich Criſpina in ihrer einbildung betrogen: Sie wurde auch deßhalben von dem Käiſer angeſehen/ als welcher ſo wol als ſie gehoffet/ daß ihre ſache mit in den vortrag kommen würde. Sie konte keine gebärde faſſen/ da ſie alſo ſich geteuſchet ſahe/ und war ſo zornig auf den Norondabates/ als dabei begierig/ ihn zu ſprechen.

Wie nun die geſandten wieder abgeführet/ auch der Galba nach dem Käſerlichen palaſt ſich begeben hatte/ truge Norondabates dem Bagaſſaces auf/ als er ſelbſt/ nach dieſer abgeſtatteten öffentlichen verhör/ gleich den Daciſchen/ Soraciſchen und Adiabeniſchen/ die ihrer Könige kinder beſuchten/ zu ſeiner Prinzeſſin ſich begabe/ der Criſpina anzudeuten/ wie ihr herrvatter ihme verbieten laſſen/ von ſeiner tochter etwas zu erwehnen: Weswegen er für bedenklich es gehalten/ ſeines Prinzen ehre alſo auf ein ungewißes zu wagen. Criſpina/ weil ſie ſich alles dings zum troſt bediente/ lieſſe ſolches gelten/ und verſicherte dabei den Norondabates/ daß der Käiſer ſchon ihren herrvatter auf einen andern weg bringen würde/ und ſolte er auf ihr wort/ und auf ihre verantwortung/ bei der erſten begebenheit/ da er mit dem Käiſer zu reden haben werde/ des Artabanus und ihrer perſon nur künlich gedenken.

Bagaſſaces kehrte mit dieſer antwort wieder zu dem Parthiſchen geſandten/ und fande alda den Adiabeniſchen/ den Fürſten Sandauces/ ſehr entrüſtet/ der vergeblich nach der Pomponia Gräcina palaſt gegangen war/ ſeine Prinzeſſin die Helena zu

ſprechen / in dem er niemand einheimiſch gefunden/ und von den bedienten verſtehen müßen / daß ihre frau bereits ein monat außer Rom geweſen wäre. Der Iberer Mermodas fügte ſeine klage mit zu/ daß Zenobia / die er zu Maſſilien ſuchen laſſen / daſelbſt auch nicht vorhanden wär: Und wolte der faſt keine gedult mehr erweiſen/ der Criſpina an ihr verübte boßheit zu verſchweigen. Die drei tage/ da man das feſt der offenen welt hierauf begienge / wurden ſonder das geringſte darinn fürzunehmen/ verbracht. Der Käiſer richtete endlich ein großes gaſtmahl an/ und ließe die geſandten dazu einladen. Der Prinz Dorpaneus Anſes/ wie auch die Prinzeſſinen Daria/ Panda/ Zenobia / und Helena / wurden auch darzu verlanget: Von welchē aber die beide lezte ausblieben/ da man dem Käiſer anmeldete/ daß Pomponia Gräcina mit ihnen auf das land gereiſet wäre.

Criſpina/ die unter andern Damen auch eingeladen worden/ bedeutete dem Käiſer / daß Norondabates nun ſein anbringen ablegen würde / und vermahnte ihn dabei/ das bewuſte zu verrichten. Dieſer / aber eins deß Metius Pompoſianus ſich bedienend/ ließe dem Titus Vinius andeuten/ er möchte doch mit ſeiner ſteten gegenwart beim Galba verwehren / daß er von keiner ihm für ſeine tochter unanſtändigen heurat etwas ſagen dörffte. Weil Metius Pompoſianus dieſes dem Vinius deutlicher erklärte/ wie es zu verſtehen/ und deme dadurch die augen aufgiengen / zu erkennen / wie ſeine tochter den Käiſer wider den Otto eingenommen hätte: Ließe er nicht allein dem Norondabates höchlich danken/ ſondern ihn auch erſuchen/ daß er mit dem Käiſer von dieſer ſache nur möchte anheben zu reden/ er wolte alsdann ſchon

dazu kommen/ und es zu hintertreiben wiſſen. Mit nicht-geringer furcht übernahme Norondabates / dieſes auszurichten / weil er nicht völlig verſichert war/wie weit dem Vinius zu trauen ſtünde: Der ihn hierdurch in ſeine ſache einwickeln könte/ aus der er nachgehends ſich nicht würde zu entwickeln wiſſen. Weil aber Metius Pompoſianus / als deß Titus Vinius vertrauter / ihn hoch verſicherte / daß der deß Artabanus heurat mit ſeiner tochter nicht verlange/ wagte er es endlich/ und nahme nach der mahlzeit ſeine zeit in acht/ hiervon mit dem Käiſer zu reden.

Der Galba verſtunde bäßer / was er wolte/ als wie er es fürgebracht/ und ſahe Norondabates ſich ohn unterlaß nach dem Vinius um: Biß der endlich dazu trate/ und gar ernſtlich fragte/ wovon der Parthiſche geſandte redete. Er durfte dieſe freiheit gegen ſeinem Käiſer wol gebrauchen/ der ihm auch dieſelbe nicht verüblete/ ſondern gar gütig ſeine frag beantwortete / ſagend: Unſere unterredung handelt von einer vermählung / die mit den Parthen ſoll aufgerichtet werden. Sonder zweifel (antwortete Vinius) bereden ſich E. Maj. mit dem Norondabates / wie ſie wollen die Prinzeſſin Claudia dem König Vologeſes zu ſchicken. Ich muß bekennen/ daß dieſe vereinung ein mittel ſeyn kan / Rom und Parthien auf eine an beiden theilen vorteilhafte art zu verbinden.

Galba entfärbte ſich ganz/ den Vinius alſo reden zu hören. Aber Norondabates bediente ſich dieſer gelegenheit / ungeſcheut zu bekennen/ daß ſein König die Prinzeſſin Claudia liebte/ und daß er ſolches höher als ein königreich ſchätzen würde/ wann er dieſer Prinzeſſin teilhaft könte werdeu. E. Maj. (ſagte er / weil Galba ſich noch nicht wieder erholt hatte/

 und

und zu ſprechen vergaße) werden ſonder zweifel dieſer Prinzeſſin aufenthalt wiſſen / und / gleichwie Titus Vinius mir die hoffnung machet/ geneigt ſeyn/ durch dieſes mittel zu zeigen/ wie wehrt ſie meinen König halten. Die Prinzeſſin Claudia iſt bei mir / (gabe Galba endlich zur antwort) und bin ich eben nicht abgeneigt / dafern ſie ſelber will / eurem König ſo wol ſie/ als eurem Prinzen die Criſpina/ zu zu ſchicken.

Der anfang dieſer rede ware dem Norondabates ſo ſüß/ als bitter das ende: Und damit er ſich nicht für beides bedanken dörfte/ ließe er den Vinius für ſich reden / der ganz erſchrocken den Galba fragte/ was er mit ſeiner tochter für hätte? Norondabates (ſagte der Käiſer) hält für ſeines Königs ſohn um die ſchöne Criſpina bei mir an/ und habe ich ihme meinen willen gegeben/ daß er ſie haben ſoll. E. Maj. ſcherzen mit mit/ (antwortete Vinius) um zu ſehen/ wie ich mich bezeigen würde/ wann ich mein einziges Kind alſo auf ewig von mir getrennet wiſſen ſolte. Wann diß der lohn meiner getreuen dienſte ſeyn wird/ ſo müſte ich ſagen / daß ich unglücklich gearbeitet / und dörfte auf den fall nur bitten/ daß E. Maj. mich mit ins elend ließen gehen / um zum wenigſten die vergnügung zu haben/ bei meinem kinde zu ſterben.

Mittlerweile Vinius alſo redete/ ſahe Galba den Parthiſchen geſandten an / vormeinend/ der ſolte etwas dagegen reden/ der ſahe ſich aber wol für/ und hatte ſo wenig den willen/ als der Käiſer muht hatte/ dem Vinius zu widerſprechen. Criſpina laurete von weiten dieſen handel ab/ nach dem Otto nicht hörend/ was ihr der auch für liebsgeſpräche fürſagte: Maſſen Artabanus bei ihr alles in allem war. Sie faſſete endlich die künheit / wie ſie merkte / daß der Käiſer betre-

betreten war/ was er ſagen ſolte/ und trate hinzu/ ihn durch exempel anzufriſchen. Ihr vatter betheurte eben bei allen göttern/ daß ſeine tochter nicht nach Parthiē gehē ſolte/als ſie ganz beherzt ihm das gegentheil verſicherte/ und ſagte/ wie ſie ihres Käiſers willen folgen/ und den Parthiſchen Artabanus ehlichen wolte. Mein Käiſer (ſagte Titus Vinius) wird dieſes nicht wollen/deſſen bin ich viel zu gewis verſichert/ und nehme ich es an/ daß ihr deme euren gehorſam stets erweiſet/ der euch nichts anmuhten wird/ das gegen eures vaters willen ſei.

Wie nun hierzu ſo wol Galba als Norondabates ſtill ſchwiegen/ da von ihnen beiden Criſpina beiſtand erwartet/ nahme ſie ihre liebe allein zu hülfe/ und erklärte ſich gegen ihrem vatter öffentlich dahin/ daß Prinz Artabanus der einige ſeyn würde/ dem ſie könte zu theil werden. Sie hatte ſich noch nie gegen ihrem vatter dieſer künheit gebrauchet/ der ſeinen zorn hierüber ſehr würde haben blicken laſſen/ wann es an einem andern ort geſchehen wäre. Allhier aber zwang er ſich/ und ſagte nur zu ihr: Sein Käiſer/ wie auch der König in Parthien/ ſeyen mächtig gnug/ dieſes liebefeuer zu leſchen/ das nicht die geſunde vernunft in ihr hätte angezündet.

Hiermit gienge Titus Vinius hinweg/ und begabe ſich nach ſeinem palaſt: Welches den Galba in unbeſchreibliche unruh ſezte/ weil er dieſen ſeinen liebling weder unwillig noch traurig wiſſen kunte. Im herzen verlangte er zwar nichts höher/ als deß Otto und der Criſpina vermählung zu hintern/ und ſie nach Parthien zu ſchicken: Er dorfte aber gegen dem Vinius nicht offentlich fürnehmen. Dieſes nun gabe der verliebten Criſpina wenig troſt/ und triebe

ſie den Käiſer inſtändigſt an/ ſich ihrer anzunehmen. Endlich aber/ da es ihr an erfindungen nicht ermangelte / begriffe ſie ſich / und ſagte zu dem Galba: ich ſehe doch wol/ daß E. Maj. gütigkeit gegen meinem vatter viel zu groß iſt/ als daß ſie ihm öffentlich das jenige befehlen ſolten / ſo ihr gefällig iſt. Ich werde ihm auch dieſe gnade nicht misgönnen / aber doch hoffen/ daß E. Maj. ihren zweck erreichen/ und mir dabei geholfen werden möge. Meine heimliche abreiſe nach Parthien kan alls zu wege bringen/ was E. Maj. verlangen/ und der Prinz Artabanus neben mir ſo ſehnlich ſuchet: Und will ich nicht in abrede ſeyn/ daß vor E. Maj. ankunft ich ſchon dieſes mittel erſonnen/ meines Prinzen liebe zu vergnügen.

Galba hätte nichts vernehmen können / das ihm gefälliger wäre/als eben dieſes: Daher er ſeinen willen gleich darein gabe. Nur dieſes bunde er ihr hart ein/ es geheim zu halten. Den Parthiſchen geſandten verſicherte er/ wie daß er alles dieſes thäte/ um den Parthen ſeine ſonderbare gewogenheit zu bezengen. Norondabates muſte ſich dafür bedanken / ob es ihm gleich nicht von hertzen ginge: Und gabe ihm ſowol Galba als Criſpina unterricht / wie es hiemit würde anzuſchlagen ſeyn. Damit aber der aufmerkſame Otto von dieſer langen unterredung nicht einen argwahn ſchöpffen/ und den Vinius warnen möchte/ begabe ſich Criſpina von dem Käiſer und dieſem geſandten hinweg/ und erzeigte ſich nun gegen dem Otto häßer/ als vorhin / der auch in keinem ding unterließe/ ſich als ihren ganz ergebenſten anzuſtellen.

Weil dieſes gelag den Morgenländiſchen geſandten am meiſten galte / wurde wenig gedanzet/ aber ſehr viel getrunke; Welches endlich bei dem frau-

enzimmer einen ekel verurſachte. Demnach machten ſie ſich zu erſt hinweg/ und veranlaſſeten/ alſo die andern/ daß ſie auch folgeten/ und ſich nach ihren wohnungen begaben.

Der Käſer ruhete die ganze nacht nicht/ wegen deß Vinius/ daß der ſich beleidigt erwieſen. Und als dieſer deß folgenden tags nicht nach hof kam/ beſuchte er ihn ſelbſt in ſeinem palaſt/ und ihn zu bette findend/ gabe er ihm die verſicherung/ daß von ſeiner tochter verheuratung nicht mehr ſolte geredt werden. Sein gemüt auch auf etwas anders zu bringẽ/ ließe er den Laco auch dahin beruffen: Da ſie/ von den reichsgeſchäfften ſich unterredend/ für nötig hielten/ daß der nach Nieder Teutſchland ernañte ſtatthalter Aulus Vitellius/ mit dem eheſten ſeine reiſe dahin anſtellen möchte. Dieſer nun wurde zu dem ende fürgefordert/ und ihme angedeutet/ ſeine dinge darnach einzurichten/ damit er innerhalb acht tagen nach Teutſchland zu den Legionen abreiſen könte. Ob ihn nun gleich dieſe zeit ſehr kurz dünkte/ ließe er ſich doch deſſen nicht merken/ ſondern erwieſe ſich ganz willig zum abreiſen. Er entfienge auch von dem Galba ungemeine liebkoſungen/ der ihme wegen deß Vinius ſo wol wolte/ als auf deſſen entfehlung er ihme/ vor vielen andern/ dieſe ſtatthalterſchafft anvertrauet: Und wurde der Allienus Cäcinna ihm zum legaten oder verweſer zugeordnet.

Vitellius hatte nicht ſo bald ſeine erlaſſung vom Käiſer/ da eilte er zu erſt nach der Plautia palaſt/ um deren anzumelden/ daß ſich der Prinz/ ihr ſohn/ gefaſſt halten möchte/ dieſe reiſe mit ihm zu übernehmen. Er bezeigte anders nicht/ als daß er ganz für denſelben geſinnt wäre. Wiewol nun die Käiſerin nichts höher

ver-

verlangte / als / durch dieſe abreiſe ihres ſohns / den anfang zu deſſen Käiſerlicher erhöhung gemacht zu ſehen/ trate ſie doch ein kalter ſchauer an/ daß ſie ihn wieder von ſich laſſen ſolte. Ihre großmut aber überwande dieſe furcht/ und vermochte ſie dem Vitellius nicht gnug zu erweiſen/ wie hoch ſie ſich ihm dafür verbunden erkeñte/ daß er alſo ihres ſohnes ſeite halten wolte. Wann mein ſohn wil/ wie ich/ (ſagte ſie zu ihm) ſo ſol die ſchöne Vitellia den thron dermaleins mit ihm beſteigen und Vitellius alſo aus ſeinem ſamen Käiſere ſehen.

Dieſe ehre (antwortete er) wäre zu hoch für mich/ und hat ſich mir das glück ſtets ſo ſparſam erwieſen/ daß ich nun im alter keine ſonderbare gunſt von ihm werde hoffen können. Dieſe unvermutete freundſchaft deß Galba/ (gab ſie zur antwort / zeiget ſattſam/ daß das glück ſich wenden wolle/ und ſehe man nur an meinem exempel / wie über alles vermuhten mein zuſtand ſich verändert hat. Vitellius nahme/ dieſes zureden der Käiſerin/ gar wol auf: Viellieber aber würde ihm geweſen ſeyn/wann ſie ihm ſo wol mit wirklichem als mündlichem troſt hätte beiſtehen wollen.Dann er war/ wegen ſeiner groſſen ſchulden/ ſehr betreten/ wie er ſich/ vor ſeiner abreiſe/ deren einigermaßen entladen/ und zu ſeiner benötigten ausrüſtung anſchicken ſolte. Er entſahe ſich aber/ ſeine noht zu entdecken/ und machte bei böſem ſpiel gute mine/ verhoffend / durch ſeinen verſtand / ſich noch mit ehren heraus zuwickeln.

Auf veranlaſſen der Plautia/ begabe er ſich mit ihr nach dem Prinzen ihrem ſohn/ den ſie in gewönlicher geſellſchafft deß Königs Italus antraffen. Dieſe beide verliebte lebten nun etliche wochen her/ als wie

gefangen / in Rom / und fanden ihre betrübte zeitkürzung darinn/ daß Italus dem Druſus mit ſeiner ehmaligen liebe zur Antonia/ und dieſer dem Cheruſcer König von ſeiner Cynobelline unterhielte. Dem einen machte / die erinnerung von ſeiner geliebten verehlichung / ſein lieben bitter: Und den andern ſchmerzte es/ ſeine Cynobelline eine Chriſtin zu wiſſen / und dabei ihrer gegenwart beraubt zu leben. Er wuſte nicht / wo ſie ware / beſorgte demnach / ſie würde in einem Chriſtenwinkel ſtecken: Ob gleich Italus/ der etlichemal heimlich bei dem Nicomedes in ſeiner kruft geweſen war / ihm hoch beteurete / daß er von ihr nichts ausforſchen können. Sie vernahmen aber gern/ daß deß Aulus Vitellius abreiſe nach Teutſchland beſtimmet war/ das ſie aus ihrer gefangenſchaft ſetzen würde.

Und wiewol man bisher/ um verdacht zu vermeiden/ nicht mehr mit denen von des Druſus partei verſammlung gehalten / ſo funden ſie es doch dißmal nötig zu ſeyn/ und beſchieden demnach alle dieſelben gegen die eintretende nacht zuſammen/ die um ihren anſchlag wuſten. Es mangelten aber verſchiedene von ihnen / als Pudens Ruffus/ ingleichem Julius Ruffus / der geweſene burgermeiſter: Unter denen der erſte verreiſet / der andre aber ſich bei ihnen verdächtig gemacht hatte/ indem er zu lezt auf deß Nimphidius partei getreten. So war auch der gute Fontejus Capito/ durch einen gewaltſamen tod/ aus ihrem mittel genommen. Julius Agricola befande ſich auf ſeiner reiſe nach der Käiſerin Octavia/ und Cäſonius Maximus ware auch abweſend. Doch ließen die übrigen ſich nicht hintern/ in ihrem groſſen fürhaben ferner unterredung zu halten.

Es

Es waren eben/ von den beiden Frieſiſchen Fürſten/ dem Veritus und Malorix/ aus Nieder Teuſchland briefe an die verſchwornen eingelanget/ die gar wol für den Italus lauteten: Daß ſie nämlich/ dem zum bäſten/ einen aufſtand wider den Galba anzurichten ganz bereit wären. Der wahre Italus aber betheurete höchſt/ daß er ſich deren zu ſeinem vortheil gar nicht bedienen wolte: Dabei die verſicherung von ſich gebend/ daß er ſchon die andern Teutſchen und Bataver dahin bereden wolte/ daß ſie ſeinem exempel folgen/ und das/ ſo ſie für den Druſus/ als er noch Cheruſcer König geheißen/ thun wollen/ nunmehr für eben demſelbigen/ da er für deß Claudius ſohn erkannt wäre/ thun würden. Man verließe ſich auf die bekante redlichkeit dieſes Königs/ und auf die freundſchaft/ die er zu dem Druſus truge: Daher niemand einiges mißtrauen blicken lieſſe. Dem Silius Italicus wurde die beantwortung an die beide Frieſiſche Fürſten aufgetragen/ und ſie an den Italus verwieſen/ der ſich bald bei ihnen einfünden würde.

Hierauf überlegte ſie weitläuffig/ wie und welcher geſtalt ſonſt in Teutſchland alles ſolte angeſtellet werden: Wiewol kein ſchluß gemacht wurde/ weil das alles an dem orte/ und bei den ſich herfürgebenden umſtänden/ würde bäßer ausgefunden werden können. Als ſie/ bei dieſer gelegenheit/ auch nicht vergeſſen hatten/ von dem zuſtande der Claudia zu reden/ die man mit liſt aus deß Galba händen zu bringen/ und den Parthen hingegen zu zu ſpielen/ entſchloſſen war/ nahmen ſie alle von dem Italus und Druſus abſchied/ weil ſie verdachts halber nicht wiederkommen dorften: Und boten Petilius Cerialis/ und Tarpni-

tius

tius Priſcus/ die jetzt ohne bedienung waren/ ſich an/ dieſem zug unter dem Vitellius/ als freiwillige/ beizuwohnen.

Wie man nun wieder von einander geſchieden/ und Italus/ wie auch Druſus/ in geheim ſich zu ihrer reiſe rüſteten/ thäte ſolches Aulus Vitellius öffentlich: Der alles herbei ſuchete/ was ihm noch übrig ware/ um ſeine gläubiger einiger maſſen zu befriedigen. Er hatte von ihnen/ als ſeine reiſe in Rom überall ausbrache/ groſſen überlauf: Und würde er ſonder ſchimpf nicht geblieben ſeyn/ wann ihn die freundſchaft/ die er mit dem Vinius hatte/ nicht geſchützet/ und ſeine glaubiger furchtſam gemacht hätte/ ihn ofentlich anzugreiffen. Weil wegen ſeines ſtets-geführten verſchwenderiſchen lebens/ ſeine tugendhafte mutter/ die Sextilia/ ihm nichts mehr wolte zu willen wiſſen/ als muſte er aus noht ſeinen palaſt verkauffen/ auch ſeine gemahlin und kinder bei andern leuten zur heure einthun: Welches/ weil es ihnen gar zu ſchimpflich geweſen wäre/ die Plautia Urgulanilla bewoge/ die Galeria Fundana mit ihrem ſohn/ und der tochter/ der ſchönen Vitellia/ in ihrem palaſt aufzunehmen. Sie überkame hierdurch gelegenheit/ noch vor ihres ſohnes abreiſe/ dieſe zugedachte braut ihm zu zeugen. Aber deß Druſus gemüte/ ſo wol als der Vitellia ihres/ ware von andern liebesflammen vielzuſehr angefüllet/ als daß der Käiſerin verlangen erfüllet werden können: Die ſchon genug gethan zu haben vermeinte/ daß ſie ihrem ſohn dieſe ſchönheit ſehen laſſen.

So ſchmächtig es nun dem Vitellius ergienge/ ſo prächtig wolte er ſich dannoch bei ſeinem abzug erweiſen/ und ſtellte ein über die maſſen herrliches ab-

ſchied

ſchied-mahl an / als eben das feſt / ſo deß Jupiters malzeit genant wird/ einfiele / da er den ganzen hof zu gaſt hatte : Und ware/ bei des Galba regierung/ noch keines ſo prächtig in Rom gehalten worden. Jederman/ der des Vitellius armut kañte/ ſchriebe dieſe freigebigkeit dem Titus Vinius zu : Maſſen der ſich hierbei mehr wie ein wirt/ als wie ein gaſt/ erwieſe. Es fühlte aber des Vitellius ausgeleerter beutel wol/ daß er allein die unkoſten darzu ausgethan hatte : Maßen er ſich hierdurch ſo gar erſchöpfet/ daß er/ ſeine ergangene torheit zu ſpat bereuend / deß andern tags faſt nicht wuſte/ wie er aus Rom kommen ſolte. Demnach ſuchete er zuflucht bei ſeiner mutter/ der tugendhaften Sextilia: Die aber ihren verſchwenderiſchen ſohn kennend/ alles ihr gut für deſſen kinder aufbewahren / und ihme alſo nichts davon zuwenden wolte.

Dieſes verdroſſe ihn ſo häftig/ daß er/ deß ſöhnlichen gehorſams vergeſſend/ ihr eine ſehr koſtbare perle vom ohr abriſſe / die eines groſſen gelds wehrt war : Welches ſie gleichwol mit grosmut übertruge/ und lieber den Schaden leiden/ als zu ihres ſohns beſchimpfung es unter die leute bringen wolte. Dieſe perle nun überließe er dem Titus Vinius / der ihm ein groſſes ſtück geldes darauf fürſtreckte : Und weil Criſpina eben bei ihrem Vatter war / ſchenkte der ihr dieſes koſtbare kleinod mit dem bedinge/ daß ſie nun ihres Parthen/ gleichwie ſie ihn deſſen überredet hatte/ vergeſſen ſolte. Sie ſagte zwar mit dem munde ja/ ihr herze aber ſprach nein darzu : Und gedachte ſie bei ihr ſelber/ daß dieſe perle dermaleins auf ihres Artabanus krone ſehr wol ſtehen ſolte.

Vinius und ſie waren nun völlig wieder ausgeſöhnet/

net/was den äußerlichen ſchein anlangte: Im herzen aber trachteten ſie beiderſeits einander zu betriegen/ indem Norondabates ihm ihre vorhabende flucht nach Parthien nicht verſchwiegen hatte/ die er dann eben ſo eifrig zu hintertreiben ſuchete/ als ämſig ſie ware ſolche zu werkſtelligen. Sie hörte nicht gerne/ daß die geſandten an dem gewönlichen angeſetzten tag ihre abfärtigung nicht bekommen/ ſondern noch länger aufgehalten werden ſolten: Nach deſſen urſache ſie ihren vatter/ wie auch nachgehends den Käiſer ſelber/fragte. Der letzte wuſte ſo wenig ihr ſolchen zu ſagen/ als es der erſte thun wolte: Der viel ſtaats-urſachen einwendete/ welche verhinterten/ daß man ihrer abfärtigung halber noch ſobald nicht könte ſchlüſſig werden. Es war aber die eigentliche urſache dieſe/ daß er dadurch zeit zu gewinnen ſuchete/ ſeine tochter mit guter art/ auch ohne geräuſch und zwang/ von dieſer reiſe nach Parthien abzubringen.

Mitlerweile er aber damit umginge/ zoge Aulus Vitellius/ an dem vom Käiſer ihm angeſetzten tag/ aus Rom hinweg/ da Allienus Cäcinna/ als ſein verweſer/ ihn begleitete/ ingleichem auch der ernennte ſtatthalter in Belgica/ Valerius Aſiaticus/ der ſein herz bei ſeiner liebſten Vitellia zu rück ließe/ und gienge deſſen Schatzmeiſter/ der Pompejus Propinquus/ auch mit/ wie ingleichem der Petilius Cerialis/ Tarquitius Priſcus/ und andere von dem Römiſchen adel/ die unter dem Galba ihr glück eher in der ferne/ als in der nähe/ zu finden verhoffeten. Es befremdete aber jederman/ daß Coccejus Nerva/ der erſt in deß Käiſers verträuliche freundſchaft gerahten war/ nachdem er ſich einige tage vom hof und aller geſellſchaft abgehalten/ dieſe reiſe nach Teutſch-

land auch mit übernahme: Der dann/ wegen ſeines ſonderbaren anliegens/ und weil er ſich in der liebe unglückſeelig erkannte/ ſtets in geſellſchaft deß Italus und Druſus verbliebe. Dieſe waren heimlich in deß Vitellius reiſe gefärtſchaft/ und ließen mehr das andenken der Antonia und Cynobelline in ſich würken/ als daß ſie ihre andere hohe angelegenheiten ſolten erwogen haben/ die ſie eigentlich auß Italien gehen machten.

Ende des Erſten Buchs.

Römiſche Octavia
Zweiter Theils
Zweites Buch.

ES war bereits ſpater abend / als Aulus Vitellius ſeinen außzug auß Rom hielte: daher er ſelbigen tags nicht weiter kommen konte/ als zu deß Seneca berühmten luſthofe. Er bezoge aber ſelbigen nicht mit ſeinem leuten / weil er die witwe deß Seneca alda zur ſtelle wuſte / ſondern nahme für ſeine perſon bei dem Valerius Martialis die einkehr / als welcher auch an ſelbigem ort ein ſchönes luſthauß hatte. Tarquitius Priſcus / Petilius Cerialis / und Coccejus Nerva/ die ſich deß Italus und Druſus geheimer geſellſchaft allein bedienten / lagen bei einem weingärtner der Pompeja Paullina zur herberge / und konte der verliebte Prinz Druſus nicht an ſeine ehmalige hieher gethane vergebliche reiſe gedenken / daß ihm ſeine ſtets für augen ſchwebende Cynobelline nicht ſolte angereizt haben / ſich bei dieſer gelegenheit nocheinmal nach ihr zu erkündigen. Der betrübte Italus/faſſete eben eine ſolche entſchließung/mit der Pompeza Paullina von ſeiner Antonia zu reden: Von deren er zwar/ in betrachtung der bekanten umſtände / eine ſo vergnügliche nachricht zu erlangen nicht vermuhten konte/als Druſus von ſeiner Prinzeſſin verhoffte.

Dieſe beide freunde eröffneten einander zu einer zeit / was ihnen beigefallen / und wurden demnach ſchlüßig / weil es bereits nacht zu werden begunte / die Pompeja Paullina deß andern morgens zu beſuchen:

chen: Die zwar Druſus nicht/ Italus aber wol kante/ als welcher in den verſammlungen der Chriſten ſie öfters geſehen/ und ſeinen freund mit ihr bekant machen wolte. Zu dem ende muſte ihr wirt/ der weingärtner/ einen kleinen zettel/ welchen Italus unter deß Druſes namen/ als unter deſſen perſon ſie ihn kennte/ aufgeſetzet/ ſeiner frauen noch ſelbigen abend überbringen: Darinn er ihr vermeldete/ wie er neben einem ſeiner guten freunde die ehre verlangte/ in aller frühe deß andern tags/ noch vor ihrer fort-reiſe/ ſie zu ſprechen.

Weil ſie/ unerwarteter antwort/ ſich hierauf zu bette begaben/ brachte ihnen deß andern morgens der weingärtner den beſcheid/ daß Pompeja Paullina ihrer mit höchſtem verlangen erwarten wolte: Deßhalben der verliebte Druſus und der betrübte Italus nicht ſäumeten/ ſich angeſichts in ihre mäntel wol einzuhüllen/ und neben dem Petilius Cerialis/ der ſie allein begleitete/ nach dem luſthofe zu zu gehen. Sie wolten eben in den hof hineintreten/ als ihm ein diener von der Pompeja Paullina entgegen kame/ mit vermelden/ daß Allienus Cäcinna und Valerius Aſiaticus bei ihr wären/ weßwegen ſie in den garten einen abtritt nehmen möchten. Dieſe zu rechter zeit erlangte warnung ware ihnen ſehr nützlich/ indem ſie/ und ſonderlich Druſus/ hohe urſache hatten/ für aller welt ſich verborgen zu halten: Ließen ſie alſo eiligſt/ von dem abgeſchickten diener/ ſich dahin führen/ da ſie/ ungeacht der ſpaten jahrszeit/ dieſen ort ſo angenehm funden/ als wann es noch im anfang deß herbſtes geweſen wäre.

Sonderlich bewunderten ſie alda ein haus/ das mitten im garten ſtunde/ welches ſie gantz ſonderbar

und fremd befandē/und ſich hinein begabē/um daſelbſt die ankunft der angenehmen beſitzerin dieſes ortes abzuwarten. Die Vor-dehle / oder das erſte zimmer/ da ſie ein traten/hielte ſie nicht lang auf: Weil ſolches nur in einem wol-gefügten gewölbe beſtunde. Sie waren auch begierig / den innern ſaal zu beſehen / der durch ein groſſes weites thor ſich ihnen zeigte / und ſeine grüne farbe ihnen mit ungemeiner annemlichkeit in die augen warfe. Als ſie hineingetreten / fanden ſie oben den klaren himmel / an ſtat der decken / und an den vier wänden aufgeführte weintrauben / die ſo dickte als zierlich in einander gewunden / und noch mit trauben behänget waren: Daß es alſo eine ſo fremde/als angenehme tapezerei abgabe. Der boden war mit grün-und weißem marmor gepflaſtert / und in allen vier ecken/ ſahe man Cabinete / in welchen man ſich für dem regen trocken halten konte. Gleichwie nun die wände dieſes ſaals trauben waren/ alſo ziereten das eine von dieſen Cabineten die wilden herbſtroſen / das andre die in einander gewundene lorbeerbäume/ das dritte die citronen und pomerantzen zweige mit ihren reichen früchten / und das vierte die überauß wolriechende weiße roſen / die als kleine lilien geformet/alſo ſpat im jahr noch blüheten. Sie betrachteten dieſes alles mit ſonderbarer vergnügung: Und als ſie / da ſie im garten von ferne leute erſahen / ſich nicht weiter wagen wolte / blieben ſie daſelbſt / der Pompeja Paullina ankunft abzuwarten.

Weil / unter ſolchem harren / der betrübte Italus ihm vorſtellte/ was er all widriges von der Prinzeſſin Antonia würde zu hören bekommen / lockten ſolche gedanken ihm die ſeufzer häuffig auß dem hertzen herfür: Welche Petilius Cerialis mit denſeinigen treulich

lich begleitete. Druſus als unter ihnen der munterſte/ (maßen ſeine unruh bei dieſer beiden ihr anliegen nicht kame) wurde hierdurch bewogen/ damit er ſie beiderſeits etwas auffriſchen möchte/ den Petilius Cerialis zu ermahnen/ daß er ſich dem König Jtalus/ ſeinen vettern/ kund geben/ und ihm nicht länger verhelen wolte/ wer er wäre. Jtalus ſchaute hierauf den Cerialis an/ nicht wiſſend/ was dieſes zu bedeuten hätte: Der dann/mit beiden armen ihn umfaſſend/ ſich/ um dem Druſus zu gehorchen/ kund gabe/ daß er der Thumelicus/ deß groſſen Arminus ſohn/wäre.

Jtalus hatte über ſeine eigene geburt/ als er dieſelbe zu Tuſculum erfahren/ ſich nicht ſo ſehr verwundert/ als über dieſe nachricht/ und da er nie anders gewuſt hatte/ als daß Thumelicus in Teutſchland umgekommen wäre/ erweckte dieſes in ihm ein fremdes nachſinnen/ alſo den warhaften Cheruſcer-König vor ſich zu ſehen. Endlich brache er in dieſe worte auß: Vor weniger zeit ware ich deß Claudius ſohn und muſte mich daher um die beherrſchung deß Römiſchen reichs billig bewerben. Nachgehends/ als meine wahre geburt/ die mich zum erben deß Cheruſcerlandes gemacht/ mir kund worden/ vermeinte ich/ es würde mir obliegen/ mich um dieſe angeſtammte krone zu bemühen. Nun aber der rechte erbe dieſes landes ſich wieder zeiget/ will ich/ mit ja ſo vergnügtem gemüte/ dem ſohn deß großen Arminius/ als wie zuvor dem ſohn deß Käiſers Claudius weichen/ und dieſen verluſt/ in erwägung deſſen/ was ich an der Antonia verlohren/ gering achten/ ſonderlich/ wann ihr beiderſeits mir den namen eures freundes laſſen wollet. Dieſes ſagend/ umarmte er ſowol den

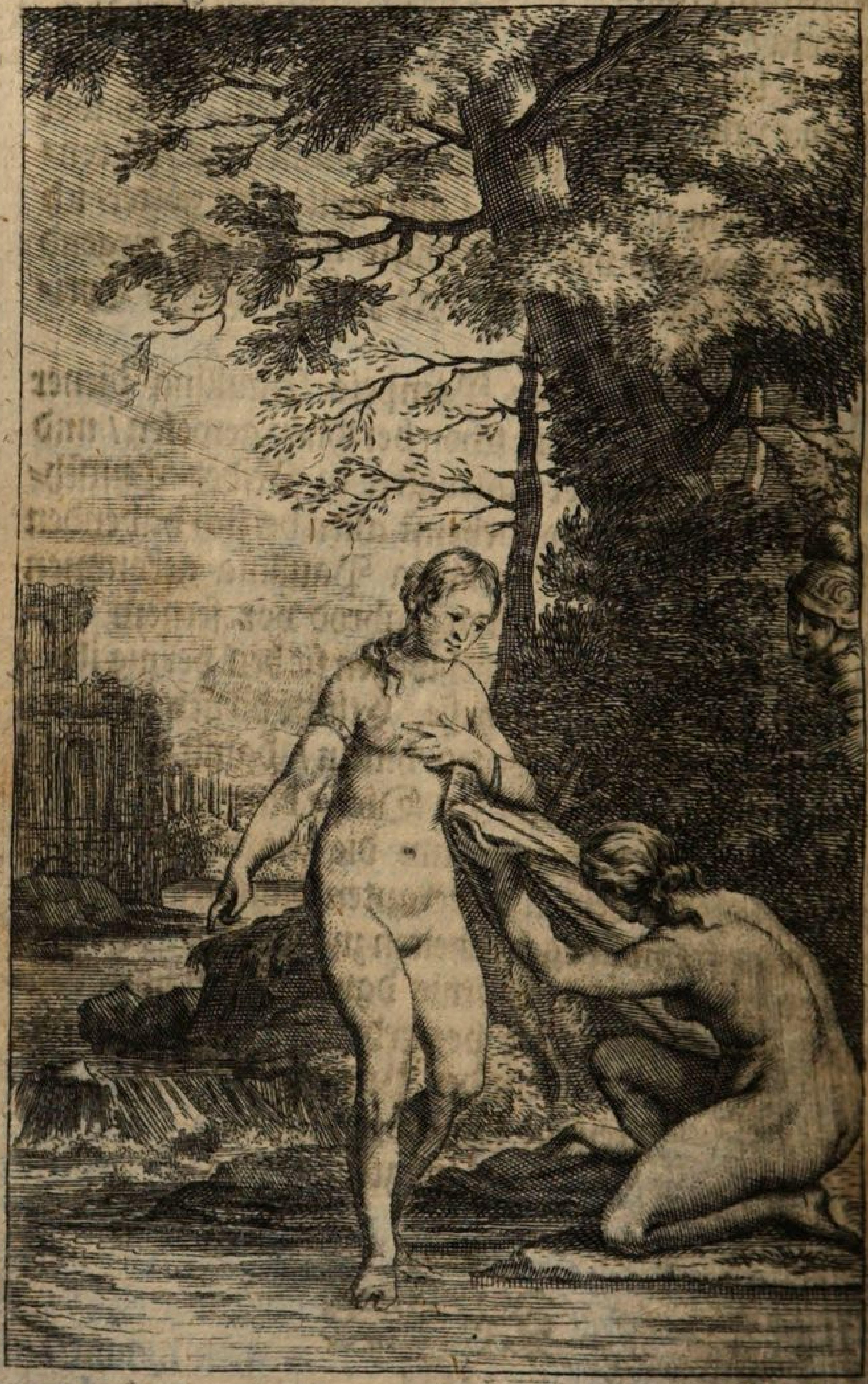
Druſus / als den Thumelicus: Welcher letzere eine ungemeine neigung gegen dieſem ſeinen vettern in ſich fühlete / und die ſo gutwillige abtretung deß Cheruſcer-reichs gar nicht annehmen wolte. Behaltet/ wertſter Italus / (antwortete er ihm) die krone / die der Käiſer dem ſohne deß Flavius / und nicht mir / gegeben hat / und gönnet mir nur / zu eures landes beſitzung/euch mit meiner fauſt behülflich zu ſeyn/ wann ihr anders wollet/daß ich euer freund ſol bleiben.

Italus weigerte ſich / hierein zu willigen / und Thumelicus fuhre fort / die angebotene krone außzuſchlagen: Weßwegen Druſus endlich/um ihren ſtreit aufzuheben / darzwiſchen redte / ſagend: Laſſet uns das zuvor erlangen/ worum wir ſtreiten/ und nachgehends uns um die beſitzung vergleichen. Werde ich Käiſer / ſo will ich ſchon die Teutſche reiche unter euch zu vertheilen wiſſen: Und erlanget Thumelicus das ihm zuſtehende land der Hermunduren / ſo wird Italus keine urſach haben / ſein reich einem andern abzutreten. Mit dieſem vortrage waren die beide Cheruſciſche Fürſten friedlich / und erkundigte ſich Italus darauf / wie es müglich ſeyn könte / daß Thumelicus ſo lang / unter deß Petilius Cerialis namen / verborgen leben können? Solte ich dieſe frage recht beantworten wollen / (erwiederte Thumelicus) müſte ich mehr zeit/ als nun haben. Auf unſerer jetzigen reiſe aber / wil ich nicht ermangeln / alle umſtände meines Lebens euch / mein vetter / kund zu machen: Da ihr ſehen ſollet / daß nicht ihr allein über unglückſeeliges lieben zu klagen habet. Wann ihr/mein vetter / (verſetzte Italus) eurer erſten liebe zur Prinzeſſin Claudia noch nachhänget / glaube ich wol / ihre gegen dem Armeniſchen König erwieſene liebe werde

euch

euch viel verdruß verurſacht haben. Tyridates hat aber ja nun (fuhre er ſeufzend fort) ihre ſchweſter / die Antonia / geehlicht / und Claudia / ſolte ſie deß Thumelicus leben erfahren / wird verſichert wieder umkehren / und ſich ihrer erſten liebe ergeben. Ach wol nein! (antwortete der betrübte Thumelicus) ſie kennet mich mehr dann zu wol / und wolten die götter / ich kennte ſie nicht ſo viel / und wüſte mich ſonſt nirgend über zu beklagen / als über ihre zu dem großen Tyridates tragende liebe.

Hierüber kam der Pompeja Paullina diener zu ihnen / der auch zuvor ſchon bei ihnen geweſen / und meldete an / daß der ſtatthalter in Nider-Teutſchland / Aulus Vitellius / nebenſt allen bei ſich habenden Römern / jetzt zu der Pompeia Paullina gekommen wäre / und mit ihr das morgenbrod vor ſeinem aufbruch nehmen würde / weßwegen ſie den verzug ihres kommens entſchuldigen ließe. Etliche dirnen brachten ihnen darauf auch ſpeiſen hinein / damit ſie nicht nüchtern abreiſen möchten: Die ſie dann auch zu ſich nahmen / und folgends / um die zeit ohne verdruß auszuwarten / dem nun-erkanten Thumelicus anlagen / ſeine fremde begebenheiten zu erzehlen. Druſus ob er gleich vorhin käntnis davon hatte / hörte dennoch mit ja ſo großer begierde an / als der König Italus / indem der Prinz ſeine beide freunde folgender maßen vergnügte.



Geſchichte
deß
Thumelicus.

IHr wiſſet beiderſeits/ ſo wol als ich / was ſich bei deß Arminius und Flavius/ unſrer vatter/ leben zugetragen: Daß ich alſo meine zeit übel anwenden würde / wann ich euch mit ſo bekanten dingen die ohren füllete. Hätte mein herzvatter/ bei ſeinem großen muht mehr glück / oder weniger feuer bei ſeinem unſtern gehabt / möchte er entweder die beherzſchung der welt erlanget / oder den ſeinigen das Cheruſcer-land in ruhe zu beſitzen hinterlaſſen haben: Da nun/ in ermanglung deß erſten/ dieſes erfolget/ daß ich im ſlaven-ſtande dieſe welt anſchauen/ und bis dieſe ſtunde mühſeeliger weiſe mein leben hinbringen müßen.

Flavius / euer herzvatter / wehrtſter Italus / bliebe den Römern getreu / als der meinige die waffen gegen ſie ergriffe: Die ihm den dapfern Germanicus / deinen vettern / liebſter Druſus / zum feinde gaben / der auch damals die oberhand über ihn behielte / daß er in der Chatten land geſchlagen wurde/ und ſeine liebſte Thuſnelda gefangen wiſſen wuſte. Dieſe ginge eben mit mir ſchwanger / und gebahre mich im Römiſchen lager / auf der herreiſe nach Rom: Zwar in elender ſlavens-geſtalt / doch dabei mit dem glücke / daß die tugendhafte Agrippina / deß Germanicus Gemahlin / ſich ihrer annahme / und in ihrem unglück ihr ſehr tröſtlich erſchiene.

Der tod nahme mir dieſe liebe mutter in meiner zarten

zarten kindheit hinweg / und ſchickte mich Tiberius nach Ravenna: Da ich bei dem berůhmten Remnius Palámon erzogen wurde. Ich bekame daſelbſt bald einen gewaltigen feind / an dem Kŏnig der Marcomannen/dem Maroboduus: Welcher mein herrvatter nach der zeit bekrieget / und genŏtigt / zu den Rŏmern zu ent iehen / die ihme / gleichwie andern Teutſchen Fůrſten / Ravenna zur wohnung beſtimmet. Nicht allein der verdruß / deß Arminius ſohn ſtets fůr augen zu ſehen / quálte dieſen unverſŏnlichen feind / ſondern es kame noch dieſes hinzu / daß ich ſeiner ſchweſter ſohn / den Hermundurer-Kŏnig Vibilius dermaleins zu erben hoffnung hatte / als welchem die gŏtter nur einen einigen ſohn / den Jubilius/ gegeben / der bei dem Maroboduus zu Ravenna auferzogen wurde. Ich zweifle/daß alle nmſtánde hiervon jemals recht zu eurer kántnis gekommen: Derhalben ich nŏtig erachte/euch davon bericht zu geben.

Es ware Kŏnig Vibilius mit meiner mutter ſchweſter / der Rametrudis / verehlicht / die ihm ihr herrvatter / der Fůrſt Segeſtes / gutwillig gegeben hatte: Daher ihm nicht nŏtig geweſen / ſie/ gleichwie Arminius meine fraumutter/ zu entfůhren. Der haß welchen Segeſtes / dieſer gewaltthat halber/ auf meinen herrvattern geworfen / kam der Rametrudis und ihrem herrn zum beſten / in dem dieſelbe alles das große gute deß Segeſtes allein bekame / und nicht vonnŏten hatte / ihrem bruder / dem Segimundus/ noch meiner fraumutter / einen theil abzugeben / indem dieſe enterbet / jener aber in der Ubier-ſtad ein Prieſter / und dadurch alles erbes unfáhig worden war. Weil nun Rametrudis mit ihrem großen gut ihrem gemahl in der Hermunduren lande großen

nutzen

nutzen geſchafft hatte / vermochte ſie ihn darzu / als er damals noch unbeerbet war / daß er mir / als ihrem ſchweſter-ſohn / ſein land vermachte / welches auch Vibilius gutwillig thäte.

Bald darauf bekame er einen ſohn / den Jubilius / welchen Maroboduus / auß närriſcher vorſichtigkeit / ſeiner eignen mutter zu erziehen nicht anvertrauen wolte / ſondern den Hermunduren König dahin vermochte / daß er ihm dieſes kind / als den enckel von ſeiner ſchweſter / nach Ravenna zuſchickte. Remmius Palämon / der mich ſehr geliebet / ſorgte für mein bäſtes / als wäre er mein vatter geweſen / und gabe alſo genaue acht / was bei dem Maroboduus vorginge. Alſo bliebe ihm nicht verborgen / als der ſchwächliche Prinz Jubilius mit einem hitzigen fieber befiele: Da die ärzte an ſeiner geneſung verzagten. Die genaue kundſchaft / die er deßhalben in deß Maroboduus palaſt hielte / lautete endlich alſo / daß der Hermundurer Prinz geſtorben wäre / und daß Maroboduus / mir zu ſchaden / einen andern knaben für dieſen todten außgegeben / und alſo verwehren wolte / daß ich nicht deß Vibilius erbe würde. Der fleiß / den der Remmius Palämon dieſerwegen angewandt / konte dennoch nicht zu wege bringen / daß man / ungeacht wir die warheit wuſten / dieſelbige hätte beweiſen können / und waren deß Maroboduus leute alle dergeſtalt abgerichtet / daß ſie ihrem herrn meiſterlich ſeinen betrug verbergen halfen.

Ich hatte / von der geburt an / unglücklich zu ſeyn / ſo gewohnet / daß mich dieſer vertuſchte tod nicht ſo ſehr betrübte / als der darauf erfolgende tod meines herrvattern. Ich hatte die zeitungen von deſſen helden thaten jederzeit mit ſolcher freude angehöret /

daß

daß mehr als ein natürlich-oder kindliches verlangen bei mir war erwecket worden/ dieſen helden einmal zu ſehen/ der mir das leben gegeben/ und der ſolcher geſtalt/ als bekant iſt/ für die Teutſche freiheit gefochten/ auch ſich der Römer höchſten gewalt mit zimlichem vortheil widerſetzen dörfen. Alle meine gemütsruhe hatte in dieſer hoffnung beſtanden/ den großen Arminius zu kennen/ die nun/ durch ſo betrübte zeitung von ſeinem tod/ dahin fiele: Und hatte es viel zu thun/ daß ich mich wieder aufrichten/ und dieſen unglücks-ſtoß überwinden konte.

Euer herrvatter/ mein vetter/ ingleichem eure fraumutter/ ſturben bald darauf zu Ravenna/ woſelbſt ſie gewohnet/ und kamet ihr gantz klein nach Pompeji: Da man euch erziehen ließe/ und da folgends die Käiſerin Plautia die umtauſchung zwiſchen euch beiden mit ſo großer liſt angefangen/ daß ſolche bis nun verborgen bleiben können: Wie ich dañ auch verſchiedene jahre hernach/ als ich nach Pompeji reiſete/ den verwechſelten Prinzen Druſus für den Italus anſahe/ und mit aller welt glaubte/ daß ihr/ als der wahre Druſus/ an einem apfel erſtickt wäret. Dazumal legte ich mit dir/ liebſter Druſus/ als wäreſt du Italus geweſen/ (maßen deine kindliche geſtalt/ die ich zu Ravenna vor deme geſehen/ mir auß der acht gekommen) der grund einer wahren freundſchaft/ und hinterten weder der widerwille/ den unſre vätter gegen einander gehabt/ noch auch unſre ungleiche jahre/ daß ich nicht bei dir die ſtelle deß von dir todt-vermeinten Druſus erlanget hätte.

So jung du auch wareſt/ ſo tüchtig funde ich dich dennoch/ dir meine angehende liebe zu der jungen Claudia zu offenbaren: Die ich dasmal zu Pompeji bei

ihrer fraumutter zum erſtenmale zu ſehen bekame/ und die mir das leben auß dem waſſer errettend/ meine freiheit getödet/ welches mir bis dieſe ſtunde manche qual verurſachet hat. Es machete dieſe liebe auß mir ganz einen andern menſchen/ alſo daß man mich zu Ravenna ganz verändert fande/ wie ich wieder dahin kame. Ich vermochte auch alda nicht zu bleiben/ ſondern erlangte erlaubnis/ nach Pompeii zu ziehen/ und alda bei dem Italus und andern fürſten meine zeit zu verbringen.

Ich weiß/ daß euch beiderſeits bekant iſt/ wie es mir ferner mit der Claudia ergangen/ und wie ihr befehl/ den Boter umzubringen/ als ich ſelbigen außgerichtet/ mich in ſolche ungelegenheit geſetzet/ daß ich Italien räumen/ und mein glück in meinem vaterlande zu ſuchen genötigt wurde.

Ich kam eben in der Cheruſcer land an/ als dieſe mit ihren nachbarn/ den Chatten/ in einem ſchweren kriege ſchwebten: Und mich erinnerend/ wie mein herrvatter verräteriſcher weiſe von ſeinen eignen landsleuten ums leben gebracht worden/ wolte ich es nicht wagen/ dieſem ungetreuen volke mich kund zu geben/ wer ich wäre/ ſondern diente ihnen im kriege unter einem fremden namen. Dieſes geſchahe mit ſo glücklichem fortgange/ daß die Cheruſcer/ in anſeung meiner erwieſenen dienſte/ bewogen wurden/ mich zu ihrem general zu erkieſen/ und mir die führung deß ganzen kriegs anvertrauten. Dieſes bewegte mich endlich/ ihnen zu offenbaren/ wie ich ihr Fürſt wäre: Welches theils unter ihnen für freuden/ theils auß mißgunſt/ nicht annehmen wolten/ bis ich ihnen auß Italien deßwegen ſattſamen beweißtum verſchaffte. Die mir wol wolten/ nahmen mich zu

ihrem Fürſten an/und überwogē die andern/daß die ſo bald nichts gegē mich fürnehmē noch mir ſchadē kontē.

Einer aber von den gröſten widerſachern meines vatters/ und der an ſeinem erbärmlichen tode wol am meiſten mochte ſchuldig geweſen ſeyn/ hieße Bojocalus/der Anſibarier Fürſt: Welcher meiner erhöhung nicht ſo bald innen wurde/ da ſchluge er ſich zu den Chatten/ und dergeſtalt mich offentlich verfolgend/ brauchte er zu gleich heimliche ränke mir zu ſchaden/ und ließe den Cheruscern bange machen/ wie es zu Rom ſehr übel würde entfunden werden/ daß ſie/ ſonder vorwiſſen deß Käiſers/ mich zu ihrem Fürſten erwehlet hätten. Die gut geſinnten/wolten dieſes durch eine geſandſchaft nach Rom erſetzen. Die andre partei aber übermochte dieſe/ und brachten es endlich dahin/ daß ich/ in einer ſchlacht/ von den meinigen verräteriſcher weiſe den feindlichen Chatten übergeben wurde. Dieſe grauſame/die alles nach ihrem willen thun dorften/ was ſie wolten/ weil ihr Fürſt/ der Acrumerus/ noch ein unmündiges kind war/ verdammten mich zum tod/ und zwar alſo/ daß ich bei ihrē opfern mit pfeilen erſchoſſen werdē/ und folgends bei ihrem opfer-gaſtmal ihnen zur ſpeiſe dienen ſolte.

Zu meinem glück (daferne mein nach dem geführtes leben dieſen namen verdienet) erfuhre der Veſpaſianus/ der damals neben ſeinem bruder/ unter dem Sulpitius Galba/ dem krieg im Teutſchland folgete/ die zurüſtungen/ die ſie deßwegen anſtellten/ und ſich meiner fraumutter erinnerend/ die er in Rom gefangen geſehen/ und ungeacht ſeiner damaligen jugend/ (maſſen er kaum eilf jahre alt ſeyn mögen) ſehr lieb gewonnen hatte/ ließe er ſich meines zuſtandes jammern/ begabe ſich mit verſchiedenen jungen Römi-

Römiſchen ſoldaten früh morgens in das feld / da dieſe hinrichtung geſchehen ſolte/ und ſahe ſeine zeit ſo wol ab/ daß er/ in dem die berauſchte Chatten/ nachdem ſie mich an einen baum gebunden/ und ſich wegen der weite deß anſchießens beredten/ auß ſeinem hinterhalt herfürbrache/ und mich/ ehe ſie es verwehren konten/ mit ſich hniweg führte.

Dieſe entwendung ihres opfers entfunden ſie ſo häftig / daß es gleich zum aufſtand außbrache / und fielen ſie in das Römiſche lager ein: Da ſie/ mit gewaffneter hand / ihren abgenommenen feind zurück forderten. Als ſolches zu deß Sulpitius Galba ohren kame / der dieſen völkern nicht gerne neue urſache zum kriege geben wolte/ verwieſe er dem Veſpaſianus ſein beginnen gar ſehr: Der dann/ ſo wol ſeinen General / als dieſe wilde Chatten zu begüten/ einen in dieſem auflauf entleibten Römer eiligſt in meine kleider verſtellen/ und durch die ſeinigen an den baum / da er mich gefunden/ anbinden ließe. Sie hatten friſt und zeit genug/ dieſem todten ſo wol das haubt abzuſchlagen / als ihn mit pfeilen zu durchſchießen : Weil die wütende Chatten ihres opfers vergeſſend / zu den Römer immer häftiger einbrachen/ und ſich an deß Galba verheißungen / daß ſie ſolten vergnügt werden / nicht kehrende / es dahin brachten daß auß dieſem handel / nach fürgefallenen vielen ſcharmützeln / es endlich zu einer haubtſchlacht geriete: Die zu deß Galba ehre hinaußſchluge/ indem die Römer den ſieg behielten / und die Chatten gezwungen wurden/ friede von ihnen zu begehren.

Dieſes unweſen/ ſo ſich über vierzehen tage erſtrekket/ wurde hierauf ganz geſtillet / als die Chatten meinen körper fanden/ deſſen durchſchießung und ab-

hauung deß kopfs ſich etliche unter ihnen berühmten: Welches von den andern geglaubt / und daher das gerüchte überall bekräftigt wurde/ daß Thumelicus ſolcher geſtalt umkommen wäre. Galba gläubte ſolches ſo wol als die Teutſchen/ und hielte Veſpaſianuß mich heimlich bei ſich auf: Der mich nachdem ſo lieb gewonnen/ daß er mich/ gleichwie auch ich hin/ nicht verlaſſen kunte. Wegen der verräteriſchen Cheruſceen und deß verwirrten zuſtaudes in Teutſchland/ fande ich es nicht nützlich/ den todt-geglaubten Thumelicus zur unzeit wieder lebendig zu machen/ da auch Veſpaſianus mir erzehlte/ wie die Annier in Rom wegen der ermordung ihres vettern / deß Boters/ mich noch beſtändig verfolgten / und bei dem Käiſer außgewirket hätten/ durch gewalt an die Cheruſceer meine abſetzung zu begehren : Als bliebe ich deſto mehr bei dem ſchluße/ für aller welt todt zu ſeyn/ und nahme mir für / den Veſpaſianus und ſeinen bruder in Britanien zu begleiten/ dahin ſie von Rom waren befehligt worden / die Legionen dem Plautius/ als deſſen verweſere/ zu zu führen.

Was mich/ dorthin zu reiſen/ noch mehr veranlaſſete / ware dieſes / daß ich hörte / was geſtalt meine Claudia ſich in Britanien befinden ſolte: Welches in mir die nicht-erloſchene liebe gegen dieſer Prinzeſſin wieder aufbliefe / und mich begierig machte / ob gleich ſonder hoffnung/ dannoch ihr wieder näher zu kommen. Dieſe eingebildete freude daurete nicht lang bei mir / maſſen ich kaum Britanien betreten hatte / da muſte ich ſchmerz-entfindlich vernehmen/ daß Claudia ſich verlohren/ und kein menſch die geringſte nachricht zu geben wüſte/ wo ſie möchte hingekommen ſeyn. Die große trauer/ ſo dieſer wegen bei

der

der Popilia Plautilla / wie auch bei dem Plautius entſtanden / ware bei mir nicht geringer: Doch dorfte ich mich deren nicht merken laſſen / ſondern muſte meinen kummer heimlich in mich freſſen / und / als deß Veſpaſianus verwandter / unter deß Petilius Cerialis namen / mein leben führen. Dieſen namen gabe mir Veſpaſianus / in erinnerung eines liebgeweſenen vettern / den er unlängſt verlohren hatte / und für den er mich nun forthin wolte gehalten wiſſen.

Faſt ſieben jahre verbrachte ich hierauf meine zeit in den Britanniſchen kriegen / und als Veſpaſianus nach Rom zu kommen abgefordert worden / wolte ich nicht mit dahin / ſondern gienge von ihme und zwar in Schwaben: Da ſich unter den Schwäbiſchen Königen ein einheimiſcher krieg angeſponnen / deſſen ſich der Hermundurer König auch hatte mit teilhaftig gemacht. Ich erinnerte mich noch wol / daß ich ehemals zu Ravenna von dieſem außgewechſelten Jubilius gehöret / welchen damals Maroboduus von niemand hatte ſehen laſſen: Daher ich ihn auch nicht von perſon kannte / und nun eine begierde in mir entſande / ihn zu betrachten / entweder weil er mein naher vetter / oder weil er ein unrechtmäßiger beſitzer meines erbes ware. Weil ich für einē Römer gehalten wurde / und alſo bei dem Attilius Hiſter / damaligem ſtatthalter in Ober-Teutſchland / mich aufhielte / erlangte ich von deme / daß er mich / wegen beilegung dieſes Schwäbiſchen kriegs / mit andern Römern abſchickte / den Sidon und Jubilius zur güte zu vermahnen: Maſſen die Römer ſich deß Vannius / wie wol nicht mit gewaffneter hand / ſondern nur als mittelsperſonen / annehmen wolten.

Ich muß geſtehen / daß Jubilius mir ſo gut für-

kame/ daß ich ihn nicht für etwas gemeines anſehen und halten konte/ und dünkte mich alles ſein weſen ſo ehrlich/ daß ich wenigſt nicht glaubte/ wann ja wegen ſeiner geburt ein betrug fürgegangen/ daß er ſolches wiſſen würde. Die zuneigung/ die ich in mir gegen ihm entfande/ fühlte er gegen mir ebener maßen: Welches mich dañ noch mehr glauben machte/ wie das blut der verwandſchaft ſich alſo in uns regen müße/ und alſo unſtreitig folge/ daß er der Thußnelda ſchweſter ſohn wäre. Ich wolte ihm aber hier von nichts offenbaren/ als deß beſtändigen fürſatzes bleibend/ das Thumelicus verhaſſten namen nicht wieder anzunehmen/ und lieber forthin/ wie ein menſch vom glück/ mein leben zu verbringen / als den untreuen Cheruſcen mich abereins zu vertrauen/ die mit dir/ mein freund/ da du ihr König worden/ nicht viel bäßer/ als mit mir/ verfahren hatten: Welches meinen widerwillen gegen ſie ſo ſehr vergrößert/ daß ich keine nation mehr/ als dieſe/ gehaſſet und angefeindet.

Bei dieſer gelegenheit nun/ da ich um den Jubilius mich befande / und einsmals ſein hauß / daß er nach art der hieſigen Römiſchen gebäude aufführen laſſen / durchſchauete/ fande ich in einem cabinet verſchiedene Römiſche gemälde: Unter denen ſich eines mir zeigte/ daß ganz und gar meiner Claudia änlich ware. Weil es ſonder haubtſchmuck gemahlet/ konte man es ſo bald für eine manns- als frauen-perſon anſehen: Und wunderte ſich Jubilius/ wie er an mir warnahme / daß ich dieſes bild für ein weibsbild anſahe. Er fragte/ ob ich dann ſo unbekannt zu Rom wäre/ daß ich der Käiſerin Agrippina ſohn nicht geſehen hätte? Maßen dieſes gemälde den jungen Domiti-

mitius fürſtellen ſolte. Es nahme mich nun noch mehr wunder/ daß zwei ſo gleiche perſonen konten gefunden werden: Und taurete es mich dabei/ daß der laſterhaften Agrippina ſohn/ von deren böſen händeln mir Veſpaſinus viel erzehlte hatte/ der Claudia ſolte änlich ſehen.

Der verluſt der Claudia/ von welcher weder Jubilius/ noch ſonſt einiger menſch/ der von den Hermunduren kürzlich zu Rom geweſen war/ etwas wiſſen wolte/ qwälte mich gleichfalls unaufhörlich: Die ich nicht anders/ als unter die todten/ rechnen muſte/ weil ſo viel jahre/ ſonder etwas von ihr zu erfahren/ waren vorbei gegangen. Wie ich eines tags/ kurz vor dem aufbruch/ da ich wieder nach dem Attilius Hiſter reiſen ſolte/ mich an dem gleichſehenden gemälde der Claudia ergetzte/ ſahe ich einen außländer bei mir ſtehen/ der mit ja ſo großer aufmerkung/ als ich/ dieſes bild betrachte. Er fienge endlich in lateiniſcher ſprache an/ mich zu fragen: Ob ich wol eher in Ponto geweſen wäre/ und dieſe ſchöne geſehen hätte? Jch antwortete/ nein/ fragte aber ferner ganz begierig/ ob ſich dann im ſelbigen land eine ſolche dame befände? Er lachete hiezu/ ſonder mir zu antworten/ und weil mit deß andere geſellſchaft dazu kame/ wurde ich verſtöret/ weiter ihm dieſes abzufragen/ daran mir ſo groß gelegen war. So ſehr ich mich auch nachdem bemühete/ ſo unmüglich war es mir/ dieſen fremden wieder anzutreffen. Jch muſte alſo zu dem Hiſter wieder abreiſen/ da mir ſtets dieſes in den gedanken bliebe/ Claudia müſte nach Ponto durch ſonderlichen zufall gekommen ſeyn.

Jch erlangte damals gelegenheit/ nach Syrien zu reiſen/ indem von Rom dem Hiſter aufgetragen

wurde / ſeinen leutenant / den Curtius Severus/ an den ſtatthalter von Syrien / den Numidius Quadratus/ zu ſchicken / und deme befehl vom Käiſer mit zu geben/ wie er die unter den Juden in Galilea und Samaria entſtandene unruhe beilegen ſolte. Ich begabe mich mit unter das gefolgte dieſes abgeordneten / um ſo wol die Morgenländiſche landſchaften zu beſehen/als der Claudia näher zu kommen: Maſſen mein fürſatz war / von Syrien nach Ponto überzugehen und mich nach der Claudia alda zuerkündigen. Indem ich nun alda damit umgienge/ bekamen wir in Syrien die nachricht / daß ein gewißer Ciliciſcher herꝛ / namens Troſoboris / gegen die Römer einen aufſtand erreget / und die ſtadt Anemuria belägert : Weil eine Dame da hinein ſich geflüchtet / die dieſer Troſoboris liebte / und unlängſt auß Ponto entführet hätte.

Mir ſchoße gleich auf das herz / dieſe entführte müſte die Claudia ſeyn : Und als ich den abgeſchickten auß Cilicien/ der dieſe poſt dem ſtatthalter in Syrien brachte/ umſtändlich befraget/ dünkte mich nicht anders/ als hörte ich die geſtalt dieſer Damen eben alſo beſchrieben/ wie ich die Claudia meinem gedächtnis hatte eingeprägt. Dieſem nach ſäumete ich nicht lang / den Curtius Severus / der mit einiger reuterei den belagerten in Anemuria wurde zu hülf geſchicket/ zu begleiten/ und in dieſen Ciliciſchen krieg mit zu gehen : Der/wie bekant/auf der Römer ſeite unglücklich wäre außgeſchlagen / wann der König Antiochus von Comagene nicht das báſte bei der ſache gethan/ den Troſoboris mit guten worten an ſich gelocket und alſo überwunden hätte. Dieſes gabe nun dem lande Cilicien wieder die vorige ruhe/ und wurde Anemu-

ria befreyet/ die jenige Dame aber nicht mehr darinn gefunden/ die für dem Troſoboris dahinein geflohen war.

Weil ich in dem treffen/ ſo wir gegen den Troſoboris gehalten/ zimliche wunden entfangen/ muſte ich in Anemuria bei drei monden lang verharren und mich heilen laſſen. Ich erfuhre inzwiſchen/ durch vieles nachforſchen/ endlich ſo viel/ daß die gefangene deß Troſoboris/ kurz vor dem entſatz der ſtadt/ mit etlichen Römern bei nacht davon gekommen: Mit denen ſie nach Teutſchland/ und zwar nach der Ubier-ſtadt/ gehen wollen. Weil ich nun ja ſo viel liecht auß dieſem bericht/ als durch die erſte außſage deß fremden bei dem Jubilius/ entfangen/ wolte ich ſo lieb dieſer lezten als der erſten nachricht folgen/ und in ſolcher ungewißheit nicht fürter nach Ponto/ ſondern wieder zurucke nach dieſen landen kehren. Weil ich ohn ſonderbare kriegsbedienung bei dem Römiſchen heer mich aufgehalten/ konte ich leicht erlaubnus erlangen.

Ich durchzoge alſo/ in der rukkehr/ alle Grichiſche ſtädte/ die beſehens würdig waren/ biß ich endlich/ nach langer zeit/ in Teutſchland ankahme/ und den Römiſchen general Lucius Pomponius mit den Chatten in einen neuen krieg verwickelt fande. Weil ich/ was der Claudia antreffung in der Ubier-ſtadt anlangte/ in lauter ungewißheit wandelte/ und durch langheit der zeit/ wo nicht gar ihrer vergeſſen/ dannoch mit mehr ruhe an ſie gedachte/ ſtellte ich dieſe erkundigung ein/ und gabe mich mit in dieſen krieg/ um einiger maßen an den boßhaftigen Chatten mich zu rächen. Ich will euch nicht alles/ was darinn fürgegangen/ erzehlen/ ſondern nur dieſes/ was mich

und die Claudia betrifft/ berichten. Jch fande dieſe ſchöne einsmals ganz unvermutlich/ nach einem harten gefechte mit den Chatten/ in holze/ da ſie von der ſchlacht ermůdet/ ſich unter einen baum gelegt hatte/ und mit einem ihrer gefärten ſich beſprache. Sie war als ein Römiſcher ſoldat bekleidet: Und hatte ich ſie an ihrem geſichte ſo bald nicht erkant/ weil ſo viel jahre verſtrichen waren/ daß ich ſie nicht geſehen/ wann ich nicht aus ihren reden ſelber gehöret/ daß ſie die Claudia wäre. Sie ſprachte von ihrem zuſtand/ und von meinem tode: Den ſie hoch beklagte/ und mich an den Chatten zu rächen verlangte. Dieſe verbindliche worte bewegten mich/ voller liebe und freude/ und ihr zu erkennen geben. Jch wurde aber/ indem ich mich vor ihr wolte ſehen laſſen/ von andern Römiſchen kriegsbedienten daran verhintert/ die auf uns zu kamen/ und alſo verurſachten/ daß ich zuruck bleiben muſte. Jch folgte ihr zwar/ verlohre ſie aber alsbald auß dem geſichte/ indem ſo wol die nacht/ als die hin und wider ſtreifende Chatten dazwiſchen kamen: Daß ich alſo damals von ihr ferner nichts innen werden konte.

Jch war nun ſo verliebt/ als jemals/ und in hoffnung/ unter dem Römeſchen heer die folgende tage dieſen Claudius wol auß zu fragen/ bewunderte ich in mir ſelbſt dieſe ungemeine lebens-art der jungen Claudia/ und funde ihr heroiſches gemůte ſo liebens wůrdig/ als ihre ſchöne: Die mit den jahren/ und ungeacht dieſer verſtellung/ merklich zugenommen hatte. Was ich aber fůr můhe nachgehends angewendet/ ſo kunte ich dannoch dieſen Claudius nicht ſofort ausfragen.

Etwan acht tage hernach/ wie ich/ dieſen meinen

abenteuren nachdenkend / mich außer dem lager allein befunden / und an dem fluß Adrana ſpaziren gienge / funde ich meine Claudia unter einem weidenbaum ſchlaffen / und unfern von ihr ihren waffenträger ſitzen / der ebenfalls eingeſchlummert war. Sie hatte dieſes mal eine ganz andere kleidung an / und da zuvor ein weibsbild / gleich wie ich aus ihrer rede abnehmen können / ſie vergeſellſchaftet / funde ich nun dieſen ihren gefärten bärtig / der / wie es ſchiene / bereits ein zimliches alter muſte erreichet haben. Weil ich das vorige mal aus ihren reden ſo viel abgenommen / daß ſie mein gedächtnus noch lieben müſte / wagte ich es / ſonder furcht mich ihr zu erkennen zu geben / und ergriffe alſo ihre hand / die ich zum munde geführet / und dadurch ihr urſach gabe auf zu wachen

Sie erſchracke heftig / in ſolcher geſtalt mich vor ſich zu finden / und als ſie die hand eiligſt nach ſich gezogen / und von ihrer lagerſtätte aufgeſprungen war / rieffe ſie ihrem waffenträger mit namen / der mir nicht mehr beifället / und griffe damit zum degen / ſich gegen mich zu wehren. Ich hingegen fiele ihr zu fuß / und ihre kniehe umfaſſend / ſagte ich zu ihr / ob ſie den jenigen gedächte zu tödten / deſſen eingebildeten tod ſie bißher beweinet hätte? Sie ſahe mich hierauf ſtark uñ mit verwunderung an / mich fragend / wer ich dann wäre / und für wenn ich ſie anſähe. Ach ſchönſte Claudia! (antwortete ich) iſt euch dann deß Thumelihus geſtalt ganz vergeſſen / und habt ihr euren gedanken dieſelbige nicht alſo / gleichwie ſeinen namen / eingedrucket?

Claudia / dieſen meinen vortrag hörend / hube überlaut an zu lachen / und ihr ſchwerd wieder einſteckend /

ſagte ſie zu ihrem waffenträger: Dieſer menſch iſt raſend. Hiemit riſſe ſie ſich von mir mit gewalt loß/ und gienge nach ihrem unfern von dar angebundenen pferde. Ich folgete ihr nach/ ganz beweglich ihr nachruffend/ ob ſie dann ihres ehmalig-geliebten Thumelicus ſich nicht erinnerte? Da ich von ihr dieſe verächtliche antwort bekame: Was ſie Thumelicus angienge/ ich ſolte ſie unverfolgt laſſen. Hiemit ſchwunge ſie ſich auf ihr pferd/ und rannte mir auß den augen/ ehe ich es verwehren konte: Mich in ſolcher beſtürzung zuruck laſſend/ daß ich mich lang nicht wieder zu beſinnen wuſte. Ich überlegte folgends dieſe abenteuer bei mir ſelber/ auß der ich anders nichts machen konte/ als daß mich Claudia eben alſo im leben haſſen wolte/ als wie ſie todt mich beklagte. Und hierüber ganz ungeduldig/nahme ich mir vor/ meiner liebe mich zu entſchlagen. Ich befande aber wol/ daß ſolches unmüglich war.

Die ungedult veranlaßete mich/ daß ich hierauf in den andern Teutſchen kleinen kriegen/ als wieder meinen alten feind den Bojocalus/ und folgends wieder die Hermunduren mich gebrauchen lieſſe: Da ich dich/ mein freund/ unter deß Italus namen/ wie auch den Jubilius angetroffen/ und die ehmalige freundſchaft/ die wir zuſammen zu Pompeji und Marobuda geſtiftet/ erneuerte und fortſetzete. Deine liebe zu der ſchönen Cynobelline deß Jubilius begebenheiten mit der Acte und Octavia/ und die meinige mit der Claudia/ von der ich damals nicht wuſte/ daß ſie deine ſchweſter war/ kamen hierauf hervor/ und beſtunde unſer troſt darinn/ unſere noht einander zu entdecken.

Etliche jahre verlieffen hiemit/ biß Suetonius Pau-

Paulinus / als ſtatthalter / nach Britannien geſchicket wurde: Der mir in der Ubier-ſtadt/ als deß Veſpaſianus vettern/ welcher ihn darum erſucht hatte/die neunte Legion in Britannien zu führen antruge. Dieſes erhielte mich in meines Italus geſellſchaft / weil der auch mitgienge / und waren wir von dem Jubilius/ der mich nun auch kennte/ als wahre herzensfreunde geſchieden. Alſo kamen wir zum andern mal in Britannien/ da wir allen den kriegen beiwoneten / die damals mit den Britanniſchen Königen ſind geführet worden.

Weil das andenken von Claudia ſtets meine gedanken erfüllet / erkundigte ich mich bei allen/ die ſo wol aus Teutſchland und Italien/ als auß den Morgenländiſchen orten kamen/ und erfuhre endlich/ als uns der Quintius Atticus neue fahnen mit deß Nero bildnus auß Rom brachte/und ich mit dieſem Römer/ wegen der freundſchaft die der zu dem Veſpaſianus truge/ in genaue kundſchaft gerahten / eine ſonderbare begebenheit / die mich veranlaßete / bald darauf nach Rom zu gehen/ um dieſes ſelbſt in augenſchein zu nehmen. Er ſagte mir / wiewol in höchſtem vertrauen/ daß Agrippina / weil ſie einen haß auf ihren unartigen ſohn geworffen / einen andern/ den man auch für ihren ſohn halten wolte/ ganz heimlich auß Ponto holen laſſen/und/den rechten Nero ermordend/ dieſen auf den thron gebracht hätte: Von deme man über das außbringen wolte/ als wann er gar ein weib wäre/ indem er ſolche dinge anfienge / die gar nicht männlich wären.

Ich fragte/ wie lang es dann wäre/ daß dieſes geſchehen/ und erfuhre von ihm/ daß es zwei jahre vor dieſer Käiſerin tod ſich begeben : Und habe ſie dieſer

ver-

vermeinte Nero zur vergeltung laſſen umbringen. Ich fande/ im nachrechnen/ daß es eben mit der zeit eintraffe / ſeit daß ich die Claudia nicht mehr in Teutſchland geſehen hatte. Als mir dieſer Quintius Atticus ferner erzehlte/ wie ein aufſtand gegen dieſen Nero obhanden wäre/ um ihn vom brod zu ſchaffen/ wacheten liebe / furcht / ehr= und eiferſucht zugleich in mir auf/ daß ich meine Claudia in ihren Käiſerlichen würden zu ſehen verlangte/ ſie für ihrem unglück zu warnen ſchlüßig wurde/ mit ihr den Römiſchen thron zu beherſchen mir hoffnung machte / und beſorgte/ wann ich lang verweilte/ daß ein anderer meinen platz bei ihr erlangen möchte/ wie ich dan̄ mir/ auß ihrē leztē bezeigen gegen mir/ nichts gutes konte traumen laſſen. Die neue angekommene bildniße deß Käiſers/ verehrte ich nun/ als meiner Claudia ihre: Und wie hierauf Quintius Atticus/ dem Nero zu ſchaden / hin und wieder außbrachte/ was er mir zuvor in ſolcher geheime vertrauet / wiewol nicht mit allen umſtänden/ ſondern nur / daß Nero ein weib wäre/ kame es auch für der Britanner ohren: Die/ bei vielen gelagen/ die thaten dieſer Neronia Domitia (alſo nennten ſie ſpottweiß den Käiſer) durchzogen. Ich nahme daher anlaß/ ihr beginnen / als eines weibs/ zu vertheidigen: Welches allein Italus mir zu gut hielte/ alle andere aber mir verdachten.

Ich reiſete nun deßhalben/ wie geſagt/ nach Rom/ und vermeinte dadurch den anfang zu machen/ in meiner Claudia gnade zu kommen/ wann ich ſie für den verraht warnen möchte/ der wieder ſie fürware. Mit groſſer bekümmernus vernahme ich aller orten / wie man von deß Nero übler regirung redte : Und entſchuldigte ich alles in meinem herzen / was ſonſt alle

welt ſo hoch entfande. Daß Claudia die Agrippina laſſen umbringen/ lobte ich mehr an ihr/ als daß ich es tadeln ſollen: Weil ſie/ als eine tochter deß Claudius/ dafür ich wuſte daß ſie war erkannt worden/ ſich billig an ihres vatters mörderin rächen müßen. Daß ſie die Octavia nicht liebte/ ſchriebe ich ihrem geſchlechte zu/ und glaubte nichts von der liebe gegen der Acte und Sabina Poppea/ damit man dieſen unſchuldigen Nero belegte. Was ſonſt für mordthaten bei der Agrippina leben waren fürgegangen/ begunte ich dieſer tyranniſchen frauen/ und nicht der Claudia/ beizumeſſen. Das ſingen und comödien-ſpielen/ hielte ich für eine zugelaſſene ergetzlichkeit. Kurz/ ich wuſte alles dergeſtalt in das bäſte zu kehren/ daß in meinem ſinn kein bäßerer regent/ als dieſer Nero/ konte gefunden werden.

Das erſte mal/ da ich den Käiſer/ als ich in Rom gekommen/ zu ſehen erlangte/ geſchahe bei einem gaſtmal/ welches Tigellinus angeſtellet: Da/ entweder auß verblendung/ oder weil es in der that ſich alſo verhielte/ der Nero ſich ſo ſittſam erwieſe/ und mit dem Seneca von allerhand tugendlichen ſachen ſprach hielte/ daß ich das böſe gerüchte daher noch mehr verdammete/ welches meiner Claudia ſo großes unrecht thäte. Weil mir Quintius Atticus geſaget/ daß unter denen/ die dem Käiſer nach dem leben trachteten/ fürnemlich der Burrhuß mit begriffen wäre/ konte ich ohne tödliches entſetzen nicht ſehen/ wie derſelbige meiner Claudia zu trinken brachte: Maſſen ich nicht anders meinete/ als daß darinn das gift würde enthalten ſeyn/ daß die Claudia ſolte vom regiment und leben bringen. Wie ich demnach von ungefähr nahe bei dem Tigellinus/ als wirte dieſer gaſterei/

der

der umher gienge und alles anordnete / mich befunden/ zoge ich ihn auf eine ſeite/ und bate ihn heimlich/ den Käiſer zu warnen/von dem Burrhus kein trinken anzunehmen.

Dieſes war von mir ja ſo verwegen / als unbedachtſam/ gehandelt. Was thut aber die liebe nicht/ die alle betrachtungen vergeſſen machet? Und hätte mich die wol ſelbſt zu der Claudia geführet/ um die zu warnen/wann ich nicht den Tigellinus hätte angetroffen. Dieſer/der mich nicht kante/erſchracke nicht wenig/ mich alſo reden zu hören/ und mich fragend/ wer ich wäre/ und woher ich dieſes wüſte/ machte er/ daß ich mit ihm auf eine ſeite gienge/ und ihm ſagte/ daß ich deß Veſpaſianus vetter wäre / und in Britannien dieſe zeitung/ wie man dem Käiſer nachſtellte/ vernommen hätte/ da ſonderlich dieſer Burrhus mir genennet worden. Tigellinus/ ſonder zu ſaumen/ eilte gleich zu dem Käiſer/ und raunete dem etwas in das ohr: Der dann von dem tage an ein mißtrauen auf den Burrhus warfe/ ſo ihme auch bald darauf das leben gekoſtet; wiewol zweifelhaftig in Rom davon geredet worden/ wie dieſer Burrhus geſtorben wäre.

Es mochte nun aber damit ſeyn zugegangen/ wie es wolte / ſo tadelte ich doch darum die Claudia nicht/ daß ſie ſich dergeſtalt in ſicherheit geſetzet/ und hatte ich mich etliche mal durch den Tigellinus bei dem Käiſer anmelden laſſen/ um bei ihm geheimes gehör zu erlangen: So mir aber jedeßmal war abgeſchlagen wordee. Ich merkte wol / daß Tigellinus meiner vielfältigen beſuchungen überdrüßig zu werden begunte: Maſſen er ſich zum öftern verläugnen ließe/ wann ich kame ihn zu beſuchen. Nach deß Burrhus tode / hat er nicht allein deſſen amt / ſondern auch

deß

deß Käiſers gnade ſo vollkemmlich erlanget/ daß er fort nimmer von hof kame: Und ob ich ihm gleich/ durch die gethane eröffnung/ dazu geholfen/ ſo ware doch nun ſeine undankbarkeit ſo groß/ daß er ſich erwieſe/ als wann er mich nie gekant hätte.

Weil ich nun ſolches merkte/muſte ich meine dinge/ um zum Käiſer zu kommen/ anders anſchlagen/ und mich der hülfe deß Tigellinus begebend/ ſelbſt eine gelegenheit ſuchen/ den Nero zu ſprechen. Hierzu führete mich nun mein glück wol wunderbarlich/ indem ich/ als ich mich deſſen am wenigſten verſahe/ in deß Antonius Primus garten/ welcher wegen einigen verbrechens unlangſt auß Rom war verwieſen worden/ ſpaziren gehend/ den Käiſer/ und zwar in weiblicher tracht/ neben einer andern frauen/ die mir nicht bekannt war/ in einer waſſer-grotten antraffe/ und durch ein fenſter/ wol ganz von ungefähr/ dahineinſchauend/ die wahre geſtalt meiner liebſten Claudia erblickte. Wiewol es ſonſt ganz finſter in der grotte war/ ſo fiele dannoch der tag durch etliche löcher hinein/ und fügete es ſich eben alſo/ daß ein ſolches liecht meine Claudia beleuchtete/ und ſie mir gantz käntlich machete. Ihre threnen/ die ſie nicht ſo oft konte abtrocknen/ als häuffig ſie ihr auß den augen quollen/ gaben mir zu erkennen/ wie ihr gemüt müſte beſchaffen ſeyn.

Weil die begierde mich triebe/ von ihren geheimnußen etwas zu erforſchen/ bliebe ich an meinem orte ſtehen/ deß vorhabens/ auß ihren reden zu erhorchen/ was mir etwan in meiner liebe könte vortheil oder ſchaden bringen. Wozu hilft mich alles in der welt/ (hörte ich ſie ſagen) wann ich mich nicht kan in meiner liebe vergnügt ſehen? Hat der grauſame tod mir

mir mein liebſtes genommen/ ſo achte ich wenig dieſen thron/ den ich allein nicht zu beſitzen begehre. Hiemit faſſete ſie mich ins geſichte/ und daher eiligſt von ihrer ſtelle aufſpringend/ begabe ſie ſich tieffer in die grotte hinein: Wohin ich ihr dann folgete/deß vorhabens/ mich ihr nochmals kund zu geben. Meine bemühung war aber ganz vergeblich/ maſſen ich/ unerachtet alles angewandten fleißes/ niemand finden konte/ und hatte ich lahme mühe/ den namen Claudia und Thumelicus außzuruffen/ weil niemand war/ der mir antwort geben wolte.

Meine verzweifelte reden/ die die ungedult mich machte außſtoſſen/ und die ſie in ihrem verborgenen winkel/ als ich nachdem erfahren/ wol hatte wargenommen/ ruckten ihr für/ daß ſie/ wegen deß Boters/ von dem ſie nun wuſte/ daß er ihr vatter nicht geweſen/ keine urſache mehr hätte/ mich zu meiden/ und ſolte ich vermeinen/ daß mein leben/ ſo ihr ja nun kund war/ ſie ablhalten würde/ jemand anderem als mir ihre liebe zu gönnen. Dieſes aber bliebe/ wie gedacht/ von ihr unbeantwortet/ und muſte ich endlich von dañen gehen: Weil mein ſuchen umſonſt war/und die nacht dazu einbrache/ die mich wieder nach hauß forderte.

Die eiferſucht überfiele mich hierauf ſo ſehr/ daß mir nichtes mehr anlage/ als den jenigen zu kennen/ der mich dergeſtalt auß der Claudia herzen vertrieben hatte. Ich geriete mit meinem wahn auf den Salvius Otto/ weil von deme auß Luſitanien/ wie mir ein freund bei hof geſagt/ vor einigen tagen zeitung eingekommen wäre/ daß er tödlich krank danieder läge/ worüber der Käiſer ſonderbare betrübnus hätte verſpüren laſſen. Ich konte daher nicht anders glauben/

ben/als dieſer würde mein glücklicher mitbuhler worden ſeyn / und alle die kaltſinnigkeit der Claudia gegen mir verurſachet haben. Dieſe meine einbildung wurde um ein großes geſtärket / als wenig tage hernach die verſtoßung und klägliche hinrichtung der Käiſerin Octavia fürginge : Darauß ich auch folgern und ſchließen wolte / daß Claudia auß eiferſucht / weil ſie die Octavia für ihre mitbuhlerin bei dem Otto gehalten / ſolche tyrannei an dieſer unſchuldigen hätte verüben laſſen/ und gefiele mir ſolches gar nicht/ maſſen ſolche that ſich nicht / wie die vorigen / entſchuldigen ließe.

Meine unzufriedenheit über dieſes alles / hätte mich ohndas auß Rom getrieben / wann mir nicht durch den Tigellinus wäre ein befehl vom Käiſer zugekommen / mich zu meinem vettern/ dem Veſpaſianus/ auf das land zu begeben. Die urſach deſſen konte ich wol erſinnen / und ſchiede ich ſo willig / als unzufriedrn auß Rom hinweg. Ich erquickte bei dieſem meinem freund wieder einigermaßen mein gemüte / das ſonſt voll ſchmertz-empfindlicher unruhe ware. Ich verhelete ihm mein anliegen nicht / das er dann ſo fremd befunden/daß er ſich nicht wuſte darein zu finden. Als ich ihm ferner alle umſtände außfürlich erzehlte / konte er ſelbſt nicht anders urtheilen / als daß Nero müſte eine Dame ſeyn : Und erwieſe er ſich gegen mir nicht ungeneigt / nach gelegenheit mir bei ihr gegen den Otto zu dienen / und das reich zu zu wenden.

Weil er gleich darauf nach Africa zu gehen befehl bekommen / um alda die ſtatthalterſchaft anzunehmen/konte er mir ſein verſprechen ſobald nicht halten : Maßen etliche jahre darzwiſchen verſtrichen. Doch

thate er mit den gefallen / daß er / ein jahr zuvor / ehe er wieder auß Africa zuruck gefordert wurde / mich nach Rom an den Käiſer ſchickte / um demſelben zu berichten / wie die entſtandene aufruhr in Adrumetum wäre beigelegt worden. Weil er mir bei ſtillung dieſes handels viel zumaße / als meinete er/dieſes ſolte mir ſonderlich zu ſtatten kommen. Ich war aber gantz verzagt und voll furcht / dieſe reiſe zu verrichten/ weil ich nichts gutes für mich von der Claudia vermuten dorfte. Ich ſetzte es aber darauf / wie ich würde entfangen werden / und ermannte mich / beherzt vor den Käiſer zu treten / und deme / wo nicht mit worten / doch durch gebärden zu verſtehen zu geben/ daß Claudia unbillig mit mir / alſo wie ſie thäte/ verführe.

Der Nimphidius Sabinus führte mich zu dem Käiſer hinein / der mich mit einer ſolchen kaltſinnigkeit entfinge / als wann ihn nie der Thumelicus angegangen wäre. Er hatte kaum die gedult / meinen bericht außzuhören / und ſpielte mit etlichen meerkatzen/ die im gemache umher lieffen / inzwiſchen ich ihme die wichtigſten dinge fürtruge. Daß dieſes alles auß verachtung meiner geſchahe/muſte ich daher ſchließen/ weil gleich darauf der damalige regirende burgermeiſter Marcus Licinius zu ihm kame / mit deme er/ als er mich gar kurz abgefärtigt / und unter die andern hofbedienten ſtehen laſſen / ein gar åmſiges geſpräch anhube. Wie iſt es doch möglich / (gedachte ich bei mir ſelber) daß ich dieſe noch verehren kan / die ſich alſo gegen mir erweiſet? Und warum bringe ich meine jahre ſo vergeblich hin / eine unbeſtåndige zu lieben? Vergiß deren / Thumelicus / die deiner alſo können vergeſſen / und qvåle dich nicht ferner / um eine hoff-

nung

nung-loſe liebe. Dieſer raht ware wol gut und leicht gefaſſet / aber übel ins werck geſtellet / maßen Claudia / mit aller ihrer kaltſinnigkeit und mit allem dem böſen ruff / den ihr ihr wunderlicher ſinn zuwegen brachte / mir dannoch die angenemſte verbliebe: Und mochte ich von ihr ſelber ſehen / oder von andern von ihr hören / was ich wolte / ſo wuſte mir doch die liebe ſolche entſchuldigungen fürzuſagen / daß ich muſte zufrieden ſeyn.

Ich qwälte mich mit dieſem ſonderbaren ſtreit / hiernächſt eine geraume weile / und kame dann und wann nach hof / in meinung / einen freundlichern blick von der Claudia zu entfangen / als mich mein geſchicke einsmals wieder in deß Antonius Primus garten führte / da ich ehedeſſen die Claudia / über ihre liebe klagend / angetroffen. Ich erinnerte mich ſchmertzlich ſelbiger begebenheit / und wurde faſt wider willen in die grotte hinein geführet / darinn ich die Claudia geſehen und gehört hatte. Kaum mochte ich eine ſtunde mich daſelbſt aufgehalten habē / da erſchiene mir wieder auß dem finſterſten theil dieſer grotte die Claudia / gleichwie das erſte mal / in weiblicher tracht / und ſich unferne von mir niederſetzend / finge ſie mit ihrer gefärtin ein geſpräche an / das ich zwar nicht vollkommlich verſtehen / jedannoch ſo viel daraus abnehmen konnte / daß ſie lieben / und unvergnügt in ihrer liebe ſeyn müſte.

Ich weiß nicht / ob liebe oder unmut mich damals ſo beherzt gemacht / auf ſie zu zu eilen: Maßen ich / alle betrachtung hintan ſetzend / zu ihren füßen lage / ehe ſie es mir verwehren können. Hiemit nun finge ich an / ihr alles fürzuſtellen / was liebe / eiferſucht / unmut und verzweifelung mir in den mund gaben / und

wolte ich einmal von ihr wiſſen / was ſie dann für urſach haben oder fürſchützen könte/ deß armen Thumelicus verachtung zuentſchuldigen. Sie ſahe/nachden ſie meine reden gantz gedultig und mit großer aufmerckung angehöret / mich eine geraume weile an / ehe ſie antwortete/endlich aber ſagte ſie: Ich geſtehe es/ Thumelicus / daß ich euch bisher unrecht gethan / und nicht alſo / wie ich geſolt / euch begegnet habe. So ſehr es mich gereuet / und ſo begierig ich bin / euch den alten zutritt bei mir wieder einzureumen / ſo unmüglich iſt es / für der hand euch zu entdecken / was mich bisher hat alſo handlen gemacht: Ihr werdet es aber zu ſeiner zeit erfahren / und wann ich euch werde zuvor völlig auf meiner ſeite ſehen/ will ich nicht ermanglen/ euch anders als wie nun zu begegnen.

Dieſe worte ſo viel ſüßigkeit ſie in ſich hatten / ſo ſehr ſchmerzten ſie mich doch / wegen deſſen / daß ſie einige unverträulichkeit gegen mich erwieſe: Die ich ihr dann zu benehmen / alle meine beredſamkeit hervor ſuchte / und ſoviel von ihr brachte / daß ſie mir verhieße / nach etlichen proben / die ſie mir wolte aufiegen/ſich völlig mir zu vertrauen. Ich wolte dieſe proben gleich wiſſen : Sie hielte aber damit an ſich/ und beſchiede mich auf folgenden tag wieder dahin / ferner mit mir zu reden. Ich verſeumte nicht / wieder allda zu erſcheinen : Fande aber/an ihrer ſtat/ ihre gefärtin/ die der Claudia außbleiben entſchuldigte / und darauf die zeit mir / oder viel mehr ihr ſelbſt / zu kürtzen / mir anlage/ ihr zu erzehlen / was ſich mit der Claudia und mir jemals zugetragen.

Ich verrichtete ſolches / und Claudia ließe / in folgenden tagen/an dieſem ort ſich wieder von mir ſehen: Welche / mein gemüte nun bereitet erachtende / die

pro-

proben / die ſie mir aufgeben wolte/ zu vollziehen / truge ſie mir an/ den burgermeiſter Veſtinus / bei deme ich meine wohnung hatte/mit gift hinzurichtẽ/ weil der in ihrẽ vorhabẽ ihr ſchädlich wäre. Veſtinus war einer von deß Veſpaſianus bäſten freunden / und erzeigte mir ſeinenthalber ſo viel gutes/ daß mir von der Claudia nichts unmöglichers als eben dieſes hätte können aufgegeben werden. Meinen ſchrecken hierüber ſahe ſie mir zu ſtund an / und als ich zu reden verzoge / hube ſie lächlend an zu ſagen: Was ſie wol von mir groſſes würde vermuthen können / da ich ihr in einem ſo liederlichen dinge nicht begehrte behülflich zu ſeyn. Ich hielte ihr hierauf für / ob ſie dann das für ſo ein geringes hielte / einen burgermeiſter von Rom / und zwar einen unſchuldigen / ſo verräteriſch hinzurichten/ und ob dadurch / wann ſchon die tugend dabei auß den augen geſetzet würde / ihre gefahr nicht zunehmen möchte / indeme ihr bisheriges tyranniſiren ihr ſchon viel feindſchaft zuwegen gebracht hätte?

Sie antwortete / wie daß man auß dieſen meinen worten wol abnehmen könte / wie ſchlecht mein verſtand zum regiren were / und müſte ich ja nicht wiſſen/ daß die erhaltung deß throns durch blut befeſtigt würde. Sie führte weiter an / daß Veſtinus / als an ihr mehr als ſchuldig / den tod wol verdienet/ und alſo ohne verletzung der tugend könte hingerichtet werden / und wüſte ſie / vermög ihrer Käiſerlichen gewalt / ſchon durch andere mittel / ohne meinen beiſtand/ ſich deß Veſtinus abzuthun : Hätte allein hiermit mein willfäriges gemüte probiren wollen. Ich bate ſie hierauf um bedenck-zeit / ſo ſie / wiewol ſehr ungern/bewilligte.

Ich fühlte hierauf einen groſſen ſtreit in mir / nicht

darum / ob ich dieſe mordthat verüben ſolte oder nicht/ ſondern deßwegen / ob ich / nachdem ich ihr gemüte alſo erkannt / die Claudia verlaſſen / oder ferner lieben ſolte. Ihre ſchöne/die ſich meinen gedanken ſo feſt eingepräget / ſtellte ſich immer zwiſchen meine gedanken und ihre thaten / alſo daß ich dieſe nicht verdammen konte / weil ſie von der angenehmen Claudia herrührten. Es ware mir auch von dem großen Armininus ſo viel ehrſucht angeerbet/ daß der Römiſche thron / den ich mit der Claudia könte erlangen/ mir kein geringes zu ſeyn dünkte. Dieſemnach liebe/ kron und tugend zuerhalten / nahme ich mir für / der Claudia nach möglichkeit zu fugen / und ſie zu überreden / wie Veſtinus ſich mit einem ſo kräftigen gegengift verſehen hätte / daß zweimal meine kunſt an ihm vergebens wäre verwendet worden. Kan dann kein dolch das erſetzen/ (antwortete ſie mir lächlend) was das gift nicht vermag außzurichten? Ich widerſprache ihr/wie Veſtinus allemal mit einer ſo ſtarcken wacht umgeben wäre / daß ich / ſonder gleich darüber ertappet zu werden / ſo eine gewalthät an ihme nicht verüben könte.

Dieſe entſchuldigung wolte dennoch bei ihr nicht verfangen / und über meine wiederſpänſtigkeit ſich erzürnend/wolte ſie lange mich nicht mehr ſehen. Endlich traffe ich die Dame / die ich ſtets um ſie gefunden ungefähr in Rom an / und gabe der ſo gute worte/ daß die mich wieder / in deß Antonius Primus garten / zu der Claudia brachte. Nach vielen angehörten verweiſen/ ſagte ſie zu mir: Weil ſie ja ſpürte/daß Veſtinus mein zu guter freund wäre / ſo wolte ſie ihme meinentwegen das leben gännen. Ich ſolte aber machen / daß er ſolches ehrlicher führte: Welches ich

thun könte/ wann ich dazu beförderlich wäre/ daß einē gewiße Dame/ die er heimlich/ und zwar ſeiner gemahlin zum verdruß/ bei ſich im hauß hätte/ auß ſeinen händen könte gebracht werden. Dieſes verhieße ich ihr zu thun/ ob ich gleich nicht außzuſinnen vermochte/ was Claudia an dieſer Dame für theil haben müſte.

Ich wolte eben dieſe entführung werkſtellig machen/ als der große brand in Rom entſtunde/ der deß Veſtinus palaſt mit eingeäſchert/ und alles in die höchſte verwirrung geſetzet. Weil man in gantz Rom den Nero beſtändig für den urheber dieſes brandes hielte/ entfande ich in meinem gemüte auch nicht wenig unruhe darüber/ meine Claudia eine urſacherin ſo vielen übels zu wiſſen. Ich konte darauf in vielen monden nicht wieder zu ihr kommen/ weil dieſe einäſcherung auch deß Antonius Primus garten betroffen hatte: Und ob ich ſie gleich verſchiedentlich/ als den Nero/ bei hof zu ſehen bekam/ unterſtunde ich mich doch niemals/ ſie allda anzureden/ weil ſie ſolches ausdrücklich mir verboten hatte/ auch ſich alſo gegen mir zuſtellen wuſte/ als wann ſie nicht mit mir in ſolcher vertraulichkeit lebte.

Bei dieſer bewandnus/ da ich meine Claudia kannte und nicht kannte/ wachete in mir die eiferſucht nicht wenig auf/ in deme ich mich wol erinnerte/ wie ich ehmals die Claudia über liebe klagen hören. Es fiele mir Salvius Otto wieder ein/ als Sabina Poppea/ deſſen geweſene frau/ durch einen gewaltſamen tod verbliche: So ich der Claudia beimaße/ daß ſie dieſer armſeeligen/ auß liebe zu dem Otto/ alſo hätte vom brod geholfen. Dieſe meine einbildung ſtärkte ſich in mir/ als ich bei hof einsmals abgeſchickte auß Luſitanien/ allwo Otto ſtatthalter war/ antraffe:

mit denen Nero freundlicher / als mit andern umginge / und hörte ich ihn den namen Otto verſchiedenlich nennen.

Dieſes hätte mich ſchier zu ſolcher ungedult bewogen / daß ich / ungeacht deß verbotes / zum Käiſer getreten wäre / und ihm / als Claudien / dieſes verwieſen hätte. Ich fühlte mich aber/indem ich die eiferſucht alſo in mir walten ließe / von hinten von einem unbekanten angezupfet / der mir ins ohr raunete / die Claudia verlang mich in deß Nerulinus palaſte zu ſprechen. Dieſem nachzukommen / gienge ich gegen den abend / welche zeit man mir beſtimmet/ dahin / und begrüſte den Käiſer / den ich ſelbigen morgen als den Nero geſehen / nun als die Claudia. Sie ließe mir nicht zeit / ihr langes verweilen / daß ſie mich nicht ſprechen wollen / ihr vorzurücken / noch meine eiferſucht ihr fürzuſtellen / ſondern ſich gar beängſtigt erzeigend / ſagte ſie / es wäre um ſie und um das reich / auch folglich um mich gethan / wenn ich mich nicht angeſichts darzu erklärete / und anſtalt machete / die Plautia Urgulanilla / wie auch die Sulpitia Prätextata um das leben zu bringen: Maſſen / bei dieſer beider leben / ſie keine ſtunde mehr in Rom ſicher wäre.

O behüten die götter / (rieffe und unterfuhre ihm allhier der erkannte Italus) hat wol Claudia/die ich bisher für meine ſchweſter gehalten / ſolch eines fürnehmens fähig ſeyn können? Ob ich gleich (ſagte hierzu der erkannte Druſus) vor dem von dem Thumelicus dieſes bezeigen der Claudia erfahren / habe ich es doch dazumal / als ich noch Italus war / nicht alſo wie nun / da ich ihr bruder worden / beachtet: Und muß ich geſtehen / daß es mich tauret/ den edlen Thumeli-

meli-

melicus in ſeiner wahl alſo unglücklich / und eine ſolche in meiner freundſchaft zu wiſſen. Mir iſt (fuhre Italus fort) ihr gantzer lebenslauf erzehlt worden / mit keinem einigen worte aber deſſen erwehnung dabei geſchehen / was ich jezt gehöret: Und kan ich es mir nicht möglich machen / daß Claudia und Nero eine perſon/und dieſe ſolcher laſter fähig ſeyn können.

Was das erſte betrifft/ (antwortete Thumelicus) ſo will ich ſolches zu ſeiner zeit erklären. Was aber das andre belanget / wolte ich wünſchen/ ich wüſte es ſelber nicht / oder könte es gegen andere beſchönen / die es ein laſter nennen. Weil ich aber/leider! es ſelber dafür erkennen müßen / als iſt auch darauß erfolget / daß ich / dieſes unvermuteten vortrags wegen/ mit der Claudia ganz gebrochen / wenigſt wie ich mir ſolches eingebildet: Dann ich muß euch beiden hierbei bekennen / daß ich ſie noch allemal geliebet / ob ich es gleich anders geſagt und geglaubet.

Wie nun Claudia dieſen muttermord mir angetragen / ließe mich ſolches alſo beſtürzt / daß ich an die Sulpitia Prätextata / die ich auch ihrer rache aufopfern ſolte / nicht einmal gedachte / ſondern nur die gräßlichkeit deß erſten befehls erwägend / ſetzte ich alle bis lang behaltne ehrerbietung auß den augen / und hielte ihr vor / wie ſie von der erſten Claudia / da ſie faſt noch ein kind geweſen / ſo weit abſchritte / und die tugend / ſo ſie damals blicken laſſen / nun nicht mehr erwieſe. Ich erinnerte ſie/ wie ſie dortmals mich von ſich gebannet / als ich ihren vermeinten vatter / den Boter / entleibet / und nun fordere ſie von mir / ſolches an ihrer eigenen mutter zu verüben/ welches ja erſchröcklicher wäre / als daß es meine ſinne begreiffen könten. Ich ſagte: Zu ſolcher äuſerſten häftigkeit

müſte uns nimmermehr die ehrſucht verleiten / und wolte ich lieber in der welt ein bettler bleiben / als auf die weiſe mit ihr den höchſten thron der welt beſitzen.

Als ich dieſes geſaget / ginge ich unmuts voll von ihr hinweg / und wurde ſchlüßig/um ihren/grimm/den ſie als Nero gnugſam gegen mir ausüben künte / zu entgehen / mich auf daß land zu begeben. Solches thäte ich auch ſofort / und vernahme alda zu Veſpaſia alle die grauliche dinge / die ich mit hinrichtung deß Piſo / Seneca / Veſtinus und vieler andern begaben: Da ich ſtets zu vernehmen vermeinte/als wäre Plautia Urgulanilla auch mit aufgerieben worden. Meine grauſen vor der Claudia nahme dieſerwegen von tag zu tage zu / meine liebe aber / ob ich es gleich mir vorſetzte / wolte nicht abnehmen / und wünſchte ich öfters auß ungedult / die reihe möchte doch auch bald an mich kommen / daß mich ihr grimm verzehrte. So überdrüßig ware ich meines lebens/ daß ich ſolches weder mit der Claudia mehr führen wolte/noch ohne ſie mehr führen konte.

Veſpaſianus kam in ſolcher zeit auß Africa wiedrum nach hauß / und fande mich auf ſeinem landgut: Da er meine abenteuren mit ſo groſzer verwunderung als leidweſen anhörte / und mir ſtets in den ohren lage / die Claudia auß meinen gedancken zu verbannen. Ich verhieße ihme ſolches nicht allein / ſondern ich beteurete ihm auch / daß mein fürſatz eben derjenige wäre. Veſpaſianns konte über die weibiſcht und tyranniſche regirung der Claudia nicht ſo häftig ſchelten / daß ich es nicht immer ärger gemacht hätte: Wiewol mein hertz dabei verneinte / was mein mund herfür brachte / ſo ich aber gegen einigen menſchen zu geſtehen bedencken truge.

Unſer-

Unferne von deß Veſpaſianus landgut ginge ich einsmals dieſen meinen unruhigen gedanken nach/ und vertiefte mich in das dabei gelegene holtz ſo weit/ daß ich etliche meilen von dem ort mich zu ſeyn befande/ als ich recht wieder zu mir ſelber kame. Weil ich daher die mahlzeit verſäumet/ ginge ich auf etliche hirten-hütten zu/ in meinung/ alda ein ſtuck brod zu eſſen. Ich fande/vor eines hirten thür/ in einer lauberhütten/ etliche reiſende ſitzen und mittag halten/ zu denen ich mich geſellet. Ich hatte kaum bei ihnen mich nieder gelaſſen/da erſahe ich mit höchſter beſtürtzung/ daß mich die götter zu der Claudia geführet: Maßen ſie es in mannskleidern ſelber ware/ die mit ihrer eben alſo verſtellten gefärtin und andren dieſe reiſende fürſtellte. Ich wuſte nicht/ was ich ſagen ſolte/ ſo ſetzete mich dieſe begebenheit auß mir ſelber/ und wäre ich gern wieder von dar geweſen/ wann ich es füglich thun können.

Claudia ihres orts/ ließe nicht ſolche beſtürzung/ wie ich/ blicken/ vielmehr ſahe ſie/ mich erkennend/ gantz freudig auß/ und fragte/ woher ihr dieſes glück käme/ mich alda ſo unvermutet zuſehen. Wol recht das blinde glück (antwortete ich) führet mich hieher: Dann mein wille wol gar nicht geweſen/ dieſelbe allhier zu ſuchen/ vor der ich bisher in Rom geflohen bin. Ihr meinet/ (antwortete ſie) ihr habet urſach/ mich zu haſſen/ und zuſliehen/ weil ich ſoviel mordthaten verübet. Ihr kennet aber noch nicht die urſachen/ ſo mich darzu bewogen/ ſonſt würdet ihr viel anders von mir urtheilen: Und bin ich/ ſo wahr die götte leben/ an allem ſo unſchuldig/ ſo unſchuldig ihr mich achten möget. Die ihre eigene mutter (antwortete ich ihr) hat wollen tödten laſſen/die ihre rache an dem unſchul-

dige

digen Veſtinus / an dem tugendhaften Seneca/ und an ſoviel anderen edlen Römern grauſamer weiſe verübet / kan man die auch wol entſchuldigen? Allerdings! (wiederredte Claudia) wann euch/mein Thumelicus / wie geſagt / die umſtände davon bekandt wären. Weil ihr aber die von mir unmöglich noch zur zeit erfahren könnet / ich habe dann zuvor mehr proben einer liebe an euch geſpüret / ſo muß ich in eurem ſinne immer hin ſchuldig bleiben / da ihr nicht begehret zu wiſſen / was mich völlig bei euch in eine andere achtung ſetzen könte.

Dieſe worte brachte ſie mit ſolcher annemlichkeit für / daß ich auf einmal vergaße / was ich wider ſie hatte / und von neuem meiner liebe ſie verſichrend/ bate ich ſie / offenherziger gegen mir herauß zu gehen/ was ſie dann für proben von meiner liebe forderte / die mich ſolten können fähig machen / ihr geheimnus zu erfahren. Sie verhieße mir/ nach dem eſſen mir ſolches kund zu machen. Wie wir dann bei der mahlzeit nicht lang zeit zubrachten / und nach endigung derſelben an einem ort abſeits mit einander traten / da Claudia mich folgender maßen anredte: Ihr müßet mich umbringen / wann ihr wollet in Rom regiren/ und dieſes reich von allen bisherigen blutvergießen befreyet ſehen. Wie Claudia / (antwortete ich ihr) ſeit ihr auch bei ſinnen / daß ihr ſolche reden führet? Mehr als ihr meinet/ (gabe ſie zur antwort) und gönnet mir nur zeit / mich zn erklären / wie ich dieſe worte wil verſtanden haben! Mein entſetzen ließe ihr gern die begehrte friſt / maßen ich nicht fähig war / ferner ein wort zu ſagen: Und behielt ich kaum ſoviel verſtand/folgende worte ſie fürbringen zu hören.

Ich werde (ſagte ſie) über vier tage / von heute an

zu

zurechnen / in dem palaſte der witwe deß Veſtinus/ gegen die abendzeit / mich ſonder wacht / allein von dem Tigellinus und Helius Cäſarinus begleitet / befinden : Da lauret auf uns/ wann wir in dem langen gange von der gaſſen wärts ankommen / und nehmen etliche ſoldaten mit euch / die für geld euch dieſen dienſt gerne thun werden. Stoßet nur dapfer und künlich auf uns zu : Dann ich von der Locuſta eine gewiße artznei bekommen / daß keine wunden mir tödlich kan angebracht werden. Und ob ich gleich / als todt / werde nieder fallen / dörft ihr doch nicht ſorgen/ daß mir etwas ſchaden könne. Und dieſer falſche tod iſt das einige mittel / mir zu helfen / und mich fähig zu machen / euch mit nutzen meine liebe zu erweiſen. Wo hat man je (gabe ich ihr zur antwort) einen ſolchen befehl gehöret ? Und wer verſichert mich / das mein dolch der Claudia nicht werde können das leben nehmen? Wolt ihr deſſen (verſetzte ſie) gewißere verſicherung haben/ als von mir ſelber ? Meinet ihr/ ich wolte euch meinen leib zum verwunden hingeben / wann ich nicht wüſte/ daß dieſe verwundung mir nicht ſchadlich wäre.

Ich glaube / Claudia habe unter deß Nero namen bisher zu klüglich regiret/ uñ hiemit die geſtalt von ſich geben wollen / als ob ſie alber wäre. Hiergegen iſt nichts zu ſagen / (antwortete ich) allein wo iſt es wol erhört/daß ein liebhaber ſeiner geliebten ſolches liebeszeichen erweiſet / wozu man mich verbinden will ? Gleichwie mein leben ſonderbar iſt / (antwortete ſie) alſo muß meine liebe auch etwas eigenes haben : Und ehe ich dergeſtalt von euren händen umkomme / kan ich nimmermehr mit euch leben. Dieſes ſeyn wol fremde rätzel für mich / (gabe ich zur antwort) und will ich

ja

ja nicht hoffen / daß man durch dieſes mittel meiner loß zu kommen trachte / und durch dieſen anfall gegen deß Käiſers perſon urſach an mir gewinnen will/ mich durch einen ſchmählichen tod hinrichten zu laſſen. Sehet ihr eure Claudia (ſagte ſie zu mir) für ſo leichtſinnig an / daß ſie ihres Thumelicus liebe alſo ablohnen ſolte? Wann nur auch Thumelicus (verſetzte ich) geliebet würde!

Daß dieſe meine liebe warhaftig (antwortete ſie und umarmete mich zugleich) ſol euch mein künftiges leben zeigen: Und verſpreche ich euch nicht allein hiemit den thron / und die Claudia / ſondern auch die Claudia aller der laſter unſchuldig / die ihr von ihr euch einbildet / und neben aller welt glaubet. Was hätte ein verliebter lieber hören können / als eben dieſes / ob es ſchon alles noch ſo unglaublich ſchiene? Und da ich hierauf etliche mal angehalten / daß ſie/ zum beweißtum ihrer liebe / mir mehr licht von allen dieſen geheimnußen geben möchte / richtete ich doch damit bei ihr nichts auß / und muſte / wolte ich anders ihre gunſt behalten / blindlings ihr verſprechen / ſie umzubringen / und alſo ermordet in der Statilia Meſſalina palaſt liegen zu laſſen: Da ſie ſchon fernere anordnung gemacht hätte / was man weiter mit ihrem leichnam fürnehmen ſolte. Iſt dann (finge ich wieder an zweifelhafft zu fragen) der Locuſta ihre kunſt alſo bewährt / daß man ſicher auf dieſelbe ſich verlaſſen darf?

Hier nehmet dieſen dolch / (ſagte ſie) und ſtoßet meiner gefärtin denſelben künlich durch den arm: Ihr werdet ſehen / daß es wenig blut und gar keinen ſchmerzen geben wird. Dieſe meine freundin iſt/ gleich wie ich / von der Locuſta verſorget: Und wolte ich es

dieſe

dieſe ſtunde an meinem leib verſuchen laſſen/wann ich/ als den Käiſer fürſtellend/ ſonder aufmerkung die wunden könte verbinden laſſen. Hiemit/unerwartet meiner entſchließung/ ſtieße ſie den dolch ihrer gefärtin in den arm: Die nicht zuckte/und mich eine warhafte blutende wunde ſehen ließe/ die ſich doch im augenblick wieder geſchloſſen. Scheuet nur nicht/ (ſagte Claudia) alſo meine bruſt zu treffen/ wie ihr dieſer ihren arm verwundet ſehet/ und ſorget für keine tödliche wunde/ ſolte es auch gleich ſcheinen/ als hättet ihr mir gar das herz durchſtochen: Dann an ſolche tödliche örter müßet ihr mit fleiß hin zielen/ um das volck glauben zu machen/ daß ich warhaftig todt ſei. Ob Tigellinus und Helius Cäſarinus auch alſo nur zum ſchein/ und nicht recht ſterben würden/ ließe mir die beſtürzung über allem dieſen nicht raum zu fragen: Und verſprache ich alſo/ wie ich bereits erwehnt/ alles zu thun/ was Claudia haben wolte/ ob mir gleich nie etwas wunderbares war fürgekommen.

Niemals hatte ich vor deme ſoviel liebkoſungen/ als nun/ von ihr entfangen/ dabei die jenige gar nicht zu rechnen ware/ die ſie mir in ihrer zarten jugend gegönnet: Und ließe ſie mich damit ſo vergnügt/ daß mir auf einmal eiferſucht und widerwille wegen ihrer verübten mordthaten verginge/ und ich meine Claudia in ihrem wunderbaren leben deſto mehr verehrte/ jeweniger ich mich darein ſchicken konte. Beim abſchied fragte ich noch/ wo ich nach verrichter that bleiben ſolte? Da ſie mir befohle/ihren als deß Käiſers tod/ dem regirenden burgermeiſter ſo fort an zu melden/ und zwar dem Lucius Teleſinus am erſten/ der um dieſe ihre händel mit wiſſenſchafft hätte. Solches verhieße ich nun/ und muſte damit meine Claudia

ver-

verlaſſen / die ſich mit ihrem gefärten zu pferd begabe/ und nicht deß weges auf Rom/ ſondern die landſtraſſe nach Brunduſium fort ritte.

Ich wuſte ſo wenig auß dem einen als auß dem andern etwas zu machen / und jemehr ich zu mir ſelber kame / jeweniger konte ich mich in alles dieſes finden. Ich hielte mich ſchier bezaubert zu ſeyn / ſo fremd und ſelzam waren die dinge / die mir da begegnet. Dem Veſpaſianus ſagte ich von allen dieſen händeln nichtes / und urlaub von ihme nehmend / um auf einige tage nach Rom zu gehen / machte ich mich auf den weg / dieſe fremde mordthat zu begehen. Wol tauſendmal wurde ich vorhabens wieder umzukehren: Doch reiſete ich fort / mich durch den befehl der Claudia ſtärkend / die mich hierzu ſo häftig beredt hatte. Kaum war ich in Rom angelanget / da hörte ich/ daß der Käiſer wäre nach Neapolis verreiſet. Und weil nur noch ein tag dahin ware / da in der Statilia Meſſalina hauſe dieſer wunderbare überfall geſchehen ſolte / bereitete ich mich hierzu mit etlichen erkauften ſoldaten / die ich ehmals in Britannien geführt hatte / und ermangelte nicht / zu abgeredter zeit in beſagtem palaſt mich anzufinden.

Weil ich vor deme bei lebzeiten deß Veſtinus alda ſtets meine herberge gehabt / und alſo darinn wol bekandt war / wunderte ſich niemand von dem haußgeſinde / mich alda zu finden: Vielmehr ſprachen viele der auf-und abgehenden bedienten mich an/und erfreuten ſich / mich zu ſehen. Ich erkundigte mich bei ihnen / als mir das warten alda begunte lang zuwerden / ob nicht der Käiſer pflegte öfters dahin zu kommen? Da ich da zur antwort bekame, wie wol ein jeder mir ſolches heimlich ſagte / als eine ſache / die da

ſolte verborgen ſeyn. Es wurde aber ſelbigen abend auß deß Käiſers ankunft nichtes / und wie ich nicht ermangelte / etliche tage darauf mich ſolcher geſtalt alda einzufinden / wurde ich endlich deß dinges müde / und errinnerte mich / daß Claudia mir geſagt / wie der burgermeiſter Lucius Teleſinus um dieſen anſchlag mit wüſte. Ich ließe mich bei deme anmelden / und fragte bei ihm nach dieſen dingen / von denen ich ſo wenig begreiffen konte.

Er hube an zu lachen / wie er meine ämſigkeit im nachfragen vernahme / und ſich gegen mich herauß laſſend / daß er von allen anſchlägen der Claudia wiſſenſchaft hätte / vermahnte er mich zur gedult / maſſen ſie von Neapolis bald wieder zurucke kommen würde. Ich wolte hierauf mehr auß ihm erfragen / erfuhre aber nichtes / und dieſen ſachen weiter nachſinnend / erinnerte ich mich / daß dieſes bürgermeiſters vatter / der Pontius Teleſinus / in der zauberei ſehr erfahren geweſẽ: dañ daß er hier nebẽ der Locuſta möchte getrieben und alſo dieſes bezauberte weſen der Claudia angegeben haben. Und zu dieſer zu gehen / ward mir von ihm ernſtlich verboten: Weil dadurch / wie er ſagte / alles groſße vorhaben der Claudia würde / zu waſſer werden.

Ehe nun der Käiſer wieder ankame / geſchahen noch / auf ſeinen befehl / verſchiedene hinrichtungen / an vornehmen Römiſchen Herꝛen / unter denen deß Seneca bruder / und der Anicius Cerialis / deß Veſpaſianus wahrer / und mein vermeinter vetter waren: Welches mich ſo ſehr / ſchmerzte / als wunder nahme / daß Claudia / ungeacht aller verſicherung / die ſie mir gethan / an dergleichen mordthaten einen eckel zu haben / dannoch fortfuhre / unter deß Nero namen

ſolche verüben zu laſſen. Endlich kame dieſer Käiſer wieder an / und ermangelte ich nicht / folgenden abends an dem benannten ort mit meinen ſoldaten mich einzufinden. Ich ſahe auch die Claudia/ als den Käiſer / mit den beiden / die ſie mir genennet / daher kommen. Wie ich nun aus meinem hinterhalt eben herfür brechen wolte/ wurde ſie meiner von fernen gewar / und deßhalben ſtutzend / gebote ſie dem Tigellinus/ dem jenigen/ der alda / ſtunde/ zu ſagen/ daß er angeſichts ſolte von dar gehen/ weil der Käiſer nicht wolte / daß ihme auf dieſem weg jemand begegne. Tigellinus/ der mich im finſtern nicht kannte/ brachte kaum dieſes gewerbe an/ da wiſchete ich auf ihn loß / in meinung Claudia hätte ihn mit fleiß zu mir geſchicket/ üm/ bei ihme den anfang zu machen. Ihr und deß Helius Cäſarinus geſchrei/ ſo ſie darüber anfingen / machete gleich alles im hauſe wach/ und hatte ich kaum mit den meinen ſo viel zeit/ uns in einem keller zu verbergen/ da wir von den nachſuchenden nicht gefunden worden.

Wie mir nachgehends einige von meiner vertrauten Statilia Meſſalina leuten geſaget / ſo ſoll Nero ihr dieſes / ſo wider ſeine perſon allda angefangen worden/ ſehr verwieſen haben. Ich aber wäre nun verwirrter / als jemals / nicht wiſſend / was ich hiervon gedenken ſolte. Ich unterließe nicht/ dem burgermeiſter Teleſinus zu ſagen/ wie es mir ergangen: Der/ ſolches ungerne zu hören/ ſich ſattſam verlauten ließe. Und wolte er mich bereden/ es noch einmal zu verſuchen : Maſſen nicht Tigellinus / ſondern der Claudia befehl auf mich zugegangen wäre/ und Helius Cäſarinus das geſchrei darauf würde angefangen haben. Ich aber weigerte mich deſſen/ im vorwand/

wie ich allzuwol geſehen hätte / wer dieſen auflauf angefangen. Doch unterließe ich nicht / nach hofe zu gehen / und mich dem Käiſer zu zeigen.

Jch fande ihn unter allen ſeinen hofleuten / da er die nach dem brand wieder aufgeführte gemächer außſchmücken ließe / und zwar ſolches gegen die ankunft deß Königs Tyridates von Armenien. Er machte mir eine freundliche mine / hieße mich auch dann und wann etwas den bauleuten andeuten. Jch verrichtete alles mit großem fleiß / und meine zeit in acht nehmend / daß es niemand hören konte / ſagte ich heimlich zu ihm: Ob er mir ſonſt nichts wichtigers zubefehlen hätte? Er ſahe mich gantz verächtlich über die ſeite an / und als er eine weile ſich beſonnen / ſagte er: Gehe hin: Cerialis / nach deinem vettern / und ſage ihm / daß er bei ankunft deß Armeniſchen Königs allhier erſcheine / aber den ſchlaff auß den augen wiſche / der ihme ſonſt anzuhengen pfleget / wann ich die ſchönſte ſchauſpiele anſtelle. Hiemit wandte er ſich von mir / und mich nicht mehr anſehend / ſagte er bald darauf zu dem Tigellinus: Er ſolte ſeine leibwacht laſſen aufwarten / maſſen er kein belieben mehr hätte / alleine zu der Statilia Meſſalina zu gehen / und dörfte es alle welt wol wiſſen / daß er dieſe Dame liebte.

Nach anhörung dieſer worte ſchiede ich von hof / und folgends von Rom hinweg / und zwar noch viel verwirrter / als ich war dahingekommen. Jch wuſte nun gar und ganz nichts mehr auß der Claudia zu machen / und mich ſcheuend für allem / was fürgegangen war / verſchwiege ich dem Veſpaſianus alle dieſe händel: Mit deme ich folgends bei hofe mich einfande / als Tyridates eingeholet wurde. Ob mir

nun zwar die liebe ſehr wieder vergangen war/ ſo bliebe dannoch die eiferſucht nicht auß/ als ich warnahme/ wie der Käiſer dem Tyridates liebkoſete/ wie hertzlich er ihn umarmte und küſſete/ und ſolche zeichen einer ungemeinen liebe erwieſe/ daß ich/der ich zu wiſſē vermeinte wer Nero war/dieſe liebkoſungen der Claudia unmöglich konte zu gut halten. Oft dachte/ich/ſie ſolte in meiner gegēwart ſich deſſē entſehen. Sie kehrte ſich aber nichts daran/ alſo daß mich oft dünkte/ ſie thäte es allein mir zu trotze/ und wolte niemals mehr gegen dem Tyridates ihre liebe blicken laſſen / als wann ich zugegen wäre. Als muſte ich nun in dieſe ſo ſchleunige änderung ſo wenig / als in alles das andere/mich zu finden: Und ob ich gleich öfters im willen hatte/ dieſe groſze untreue der Claudia fürzurücken/ ſo fehlte es mir doch an gelegenheit/ den Käiſer allein anzutreffen: Maſſen er ſtets mit vieler geſellſchaft umgeben war. Ich konte auch nicht abſehen/ wozu es viel nutzen ſollen/ da ich die Claudia von einem ſolchem gemüt erkannte/ daß ſie nach der gleichen einrede ſehr wenig fragen würde.

Ich brachte alſo meine zeit mit wenig ruhe/ und viel eiferſucht zu/ und ob ich gleich vermeine/ ich hätte deßwegen die Claudia nun ganz auß meinen gedanken verbannet/ ſo fühlte ich doch / auß der freude über deß Tyridates wieder-abreiſe/ wol in mir/ daß ſich meine liebe nicht außreuten ließze/ ich mochte auch anfangen/ was ich wolte/ und daß die götter es einmal alſo haben wolten / daß / zu mehrung meiner qwal/ ich lieben müſte.

Nach deß Armeniſchen Königs abſchiede / bekame Veſpaſianus befehl/ dem Käiſer nach Griechenland zu folgen; Dahin ich auch mit gienge/weil es der

Käi-

Käiſer ſonderlich alſo befohlen/ ſo wir zu keinem geringen troſt gereichete/ gleichwie auch dieſes/ daß ich auf dieſer reiſe mit deß Käiſers hauptman über die Teutſche wacht bekand wurde/ der ein alter diener meines herrvettern geweſen/ und eben der Hilarius ware/ den ihr in Rom wol werdet geſehen haben. Weil er mir ſtets von dem Arminius und den Cheruſcen ſo viel fürſagte/ und mir tauſend proben ſeiner treue gegen meinem hauſe ſpürẽ ließe/ wagete ichs endlich/ und offenbarte mich ihme/ wie auch meine fremde liebe. Dieſe ringerte in ihm die freude über der käntnus meiner perſon zimlich wieder/ und ließe er nicht ab/ mir ſolches auß dem ſinn zu reden/ daß Nero ein weib wäre: Als wenig ich urſach hätte/ ihn zu lieben/ wann gleich Claudia unter ſeiner perſon verborgen lebte.

Jch behauptete gegen dem Hilarius das erſte/ und verthädigte die beſtändigkeit deß andern. Es wurde ihm auch der glaube in die hände gegeben/ als einsmals bei Delphis/ an einem gar heißen ſommertage/ wie Hilarius und ich uns hiervon untereinander beredten/ und am ſtrande eines kleinen flußes beiſamen ſaßen/ der Nero ganz entkleidet daher geſchwommen kame. Ein einiges weibsbild/ die ich aber von deme nicht geſehen/ begleitete ihn im waſſer/ und ſtiegen ſie unferne von uns an das land/ alwo ſie ihre mannskleider hatten nieder gelegt/ und ließen uns alſo volkommen ſehen/ was bißher Hilarius nicht glauben wollen. Ach Druſus! wie ſo ſchön fande ich deine ſchweſter/ und wie oft wünſchte ich/ daß ihr gemüte eben alſo von allen böſen neigungen/ als ihr ſchöner leib damals von allen weiber ſchmuck/ entkleidet ſeyn/ und ihre ſeele alsdann auch ſo tugendhaft/

als ihre äuſſerliche geſtalt angenehm/ leuchten möchte.

Claudia kleidete ſich/ gegen meiner vergnügung/ nur gar zugeſchwind wieder an/ und weil ſie mit ihrer gefärtin darauf eiligſt vor mir überginge/ konte ich nichts anders von ihr als dieſe wenig worte vernehmen: Ach wehe/ ſo hat auch Corbulo das verhängnus der jetzigen grauſamen zeit erfahren/ und ſein ſo theures blut ſo vielen anderen edlen Römern nachſenden müßen? Ach wie ſehr ſorge ich/ die reihe möchte meinen Tyridates auch noch endlich treffen. Hätte mir wol immermehr etwas ſeltſamers/ als dieſes/ können zn ohren kommen? Daß nämlich Claudia die mordthaten beſeufzete/ die ſie ſelber beginge. Ich ſchloße demnach/ üm ſie in meinen gedanken bei ihrer Käiſerlichen würde zu erhalten/ es müſte jemand bei hof/ etwan Tigellinus oder ein anderer/ ſich dieſer gewalt gebrauchen/ deme ſie auß gewißen urſachen ſich nicht würde widerſetzen dürfen.

Hilarius fiele meiner meinung hierinn bei/ und ware dieſe vermutung in mir fähig/ mich abereins ſterblich-verliebt in meine ſchöne zu machen: Dazu nun erbarmung mit kame/ weil ſie alſo wol ſehr viel von ihren mächtigen feinden bei ihrem regentenſtand außſtehen würde müſſen. Ich wolte nicht zugeben/ um ſie auf keinerlei weiſe zu betrüben/ daß Hilarius ſich ſolte bloß geben/ daß er ſie kennte/ ſondern nahme mir für/ ferner abzuwarten/ wie ſich dieſes wunderſpiel enden würde: Das nun/ allem anſehen nach/ nicht mir/ ſondern dem Tyridates ſolte zum bäſten kommen.

Von dieſen hätte ich ſchier vergeſſen/ euch zu ſagen/ daß der Käiſer denſelben nach Griechenland zu ihme zu kommen einladen laſſen. Zwar/ wie es ſchiene/ und mir Hilarius berichtete/ ſo ware der Käiſer

dieſes

dieſes Königs müd geworden. Wann ich mich aber der Claudia reden erinnerte/ als ſie beſorget/ die mordreihe würde auch endlich den Tyridates treffen/ muſte ich darauß ſchließen / daß ein anderer bei ihr dieſen angenommenen überdruß verurſachte / davon ihr hertz nichts wuſte. Es betroge mich auch dieſe meine einbildung nicht / indem / nicht lang hernach / der Käiſer ſelber den Tyridates nach ſeinen ſchiffen begleitete/ und einen gar beweglichen abſchied von ihm nahme: Deme ich von ferne mit zuſahe/ und kaum mich halten konte / meine eiferſucht nicht kund zu machen.

Ich wolte und konte nun einem ſo edlen mitbuhler/ wie der groſſe Tyridates war / das herze der Claudia/ bei ſo geſtalten ümſtänden/ nicht ferner beſtreiten/ und wie ich von tag zu tag deß Käiſers geſicht gegen mir kaltſinniger fande / zoge ich / auß zweifelmut / mit dem Veſpaſianus hinweg/ als der/ die kriege wider die Juden zu führen/ die Paläſtina geſchickt wurde. Mein wille war zwar wol beim abſchiede / meiner Claudia ihre unbeſtändigkeit vorzuhalten: Sie aber/ als Nero / nahme ihr nicht die ſtätigkeit/ mich anzuhören / und konte kaum ſo viel ſich zwingen/ mich als andere hauptleute zum handkuß zu zu laſſen. Mein einiger troſt beſtunde bei dem zuruckbleibenden Hilarius / deme ich auftruge / bei eräugender gelegenheit meiner zugedenken. Alſo ſchiede ich aus Griechenland hinweg: Da ich von unſern kriegen in Judea nichtes erzehlen mag/ weil die zu dieſer geſchicht nicht gehören.

Ich erfreute mich wol herzlich/ als der damals todtgeglaubte Italus zu mir in deß Veſpaſianus lager kame/ und mir ſeine lang-gemißete gegenwart wieder gönnte. Er hörte meine abenteuren als mährlein an/

und kunte nicht glauben/ daß Nero Claudia wäre. Die ſeinigen/ die er mir von ſeiner todt-vermeinten Cynobelline erzehlte/ dunkten mich ja ſo fabelhaftig. Mich tröſtete aber dabei nicht wenig/ als du mir/ liebſter freund/ von dem Tyridates erzehlteſt/ daß der eine ſchöne Neronia liebte/ die ihn unfähig laſſen würde/ jemals an die Claudia zu gedenken. Weil ich zugleich vernahme/ wie viel gefärliche anſchläge wider den Nero gemacht wurden/ lebte ich in tauſend ſorgen: Die gar zur verzweiflung bei mir ſich anließe/ als wir die zeitung bekamen/ daß Nero ſich erſtochen hätte.

Meines bleibens war hierauf ferner nicht im Jüdiſchen lande/ und mich erinnerend/ wie Locuſta durch ihre künſte/ die Claudia/ ſo zureden/ gegen alle verwunderung unverletzlich gemacht hatte/ glaubte ich noch etwas von ihrem leben/ und bildete mir ein/ ihr großer anſchlag/ den ich niemals begreiffen können/ würde nun zum guten ende außgeſchlagen ſeyn. Oefters gedacht ich wohl hierbei/ was mir das nutzen würde: Maſſen alles dem Tyridates zum bäſten angeſehen ware. Ich wolte aber lieber die Claudia/ eines anderen/ als todt/ wiſſen. Die hieher-reiſe verbrachte ich alſo zwiſchen hoffnung und furcht/ und diente mir die geſellſchaft meines Italus zum großen troſte: Der/ bei der damaligen unruhe in Rom/ ſeine zuruk gelaſſene freunde nicht ferner allein laſſen wolte.

Vor einigen wochen kamen wir zu Brunduſium an/ da das gerüchte von dem noch-lebendē Nero mich mächtig erfreute. Wie wir folgends Tuſculum erreichet/ fanden wir da den Prinzen Druſus und die ſchöne Neronia: Von der ich/ nicht allein die verwechſlung euer beider perſonen/ auch wer ſie ſelbſt

ſei/ erfahren/ ſondern auch mit höchſter verwunderung vernommen/ daß Nero nicht/ wie ich biß dahin geglaubet/ meine Claudia geweſen/ ſonderen daß ich mich darinn betrogen/ und daß dieſe dem Nero ſo gleich-ſehende Prinzeſſin den Tyridates liebe und in die hände der Parthiſchen geſandten gerahten wäre: Da man nicht wiſſen könne/ wo ſie ferner geblieben/ als ihr wehrtſter Italus die Octavia den Parthen abgenommen.

Aller dieſer bericht benahme mir nun ſo viel verwirrung/ als viel er mir neue unruhe brachte. Dann ob ich wol nun finden konte/ daß der wahre Nero niemals mit mir vertraulich geredet/ ſondern daß ſolches allemal die Claudia geweſen/ ſo konte ich mich doch nicht darein zufrieden geben/ daß ſie ihre eigne mutter umzubringen mir anſinnen wollen. Noch weniger konte ich in ihren befehl/ ihre eigene ermordung betreffend/ mich finden. Alſo bliebe ich ganz übel zufrieden in meinem gemüte/ biß wir nach Rom kamen/ dahin den unerkannten Druſus ſeine angelegenheiten trieben.

Was mir nun daſelbſt mit der Claudia begegnet das/ bitte ich/ überhebet mich/ euch zu ſagen. Dann ob ſolches gleich meine noch immer-angehaltene liebe/ wie ich dir mein Druſus bereits geſaget/ ganz vertilget/ ſo fühle ich doch ſo viel verehrung noch in mir gegen ihrer perſon/ daß ich das/ ſo ich von ihr weiß/ zu ihrer verkleinerung nicht außbringen wil: Um dadurch ſo wenig mich ſelbſt von neuem zu betrüben/ als dich/ mein wehrter Druſus/ als nunmehr ihren erkannten bruder/ damit zu beſchämen/ und dem Italus/ als ihrem ehmaligen bruder/ anlaß zu geben/ ihr gedächtnuß zu haſſen/ oder noch die ſchweſter ſei-

nes freundes/ wie auch ſeiner ſo liebgeweſenen Antonia und der unvergleichlichen Octavia zuverachten.

Wie/ Thumelicus! ſagte alhier Druſus zu ihme) kanſt du mir wol etwas verſchweigen? Und meineſt du/ die ſchweſter/ die ich nicht kenne/ und die ich nicht als um deinet willen liebe / werde mir können betrübnis verurſachen/ wann du urſach findeſt/ ſie zu haſſen? Ich kan ſie wol nicht haſſen/ (fiele ihm Thumelicus in das wort) ich will ſie aber forthin meiden/ nun ich leider das vor ihr weiß / wovon ich wolte/ daß ich es ſelber auß meinem gedächtnis verbannen könte. Ob gleich Claudia (ſagte Italus hierzu) eine verwandtin meiner liebſten freunde auf der welt iſt/ ſo hat mir dannoch ihr gemüt nimmer alſo angeſtanden/ daß ich ſie hoch lieben oder unehren können: Und würdet ihr/ mein vetter / nicht wol thun/ wann ihr mir eure abenteuren / die in warheit ſehr fremd/ nur halb kund machen woltet / ſonderlich ohn einen ſo wichtigen umſtand/ der euch von eurer bißher ſo beſtändig erwieſenen liebe abbringen können. Nur herauß damit! (fuhre Druſus fort/ ihn anzumahnen) wir werden dir doch keinen frieden laſſen/ biß wir dieſes geheimnus erfahren haben. So ſchweret mir beide/ (hube Thumelicus an) bei dem großen Teutates/ niemand das jenige zu offenbaren/ was ich euch von der Claudia entdecken werde/ und daß ihr dieſerwegen ihr an ihrem glücke nicht hinterlich ſeyn wollet. Druſus bewilligte dieſes ſofort / Italus aber / als ein Chriſt / verſicherte ihn bei dem wahren Gotte/ daß er dieſes geheimnus/ ſo er nun hören ſolte / niemals der Claudia zum ſchaden / lautbar machen wolte.

Die gründliche nachricht / (fuhre hierauf Thumeli-

melicus fort zu erzehlen) welche ich nun erhalten/ von dem wahren zuſtande der Claudia/ hatte um ein groſſes meine liebe wieder aufgefriſchet : Und ließe ich es mir daher/ bei meiner ankunft in Rom/ ſehr angelegen ſeyn/ erkundigung von ihr einzuziehen/ die ich weder bei den Parthiſchen geſandten/ noch bei der Käiſerin Plautia erfragen konte; welche/ ob ſie gleich viel mit mir umginge/ mich dannoch für den Thumelicus nicht erkannte. Endlich aber erfuhren wir von dem Cäſonius Maximus/ daß Claudia in dem Käiſerlichen ſchloß aufbewahret würde/ nachdem ſie den Parthiſchen geſandten abgenommen worden. In weiterer erkündigung vernahme ich auch/ daß Verulana Grácilia die aufſicht bei ihr hätte: Welche/ als eine ſonderbare große freundin deß Veſpaſianiſchen hauſes/ mir jederzeit viel gutes in Rom erwieſen hatte.

Ich wurde froh/ daß Claudia in ſolche gute hände gerahten war/ und ſäumete nicht/ mich nach ihrem palaſt zu begeben/ und von dar einen der ihrigen nach hof zu ſenden/ der mein da-ſeyn ihr anmelden/ und ſie zu mir zu kommen erſuchen ſolte. Sie kame/ wiewol ganz heimlich/ und erzeigte ſich ja ſo erfreut/ mich wieder nach ſo langer zeit zu ſehen/ als dabei unvertraulich/ indem ſie mir gar nicht geſtehen wolte/ daß ſie wegen der Prinzeſſin Claudia bei hof ſeyn müſte. Es hatte Galba ein ſehr groſſes geheimnis hiervon gemacht/ und wolte nicht/ daß jemand in Rom von der Claudia etwas wiſſen ſolte. Wie ich aber nicht nachließe/ ihr gute worte zu geben/ ließe ſie ſich endlich gewinnen/ und geſtunde mir nicht allein der Claudia anweſenheit/ ſondern nahme auch/ auf mein vielfältiges bitten/ mich mit nach hofe/ daß ich die

Prin-

Prinzeſſin ſprechen möchte. Sie hatte die Claudia erſtlich darum befraget/ ob ſie mich auch ſehen wolte/ die ſolches mit freuden angenommen: Und gabe mir diß keine geringe hoffnung/ es würde in meiner liebe wol hernach gehen.

Alſo bekame ich ſie bei nächtlicher zeit zu ſehen/ und wurde auf des allerhöflichſte und freundlichſte von ihr entfangen. Ihr ſehet/ mein Thumelicus/ (ſagte ſie zu mir) an dem orte mich nun gefangen/ da ich ehmals geherſchet. Aber eure dapferkeit und liebe kan mich wieder in den verlohrnen ſtand bringen/ und führet euch wol recht der himmel zu gutem glücke her/ da ich nie eurer dienſte mehr vonnöten gehabt. Wehrtſte Prinzeſſin (antwortete ich ihr) ihr herſchet in Rom mit eben der macht/ die ihr vor dem hier geführet/ und dörft ihr vor mir es nicht mehr bergen/ daß Nero und Claudia zwar von geſtalt gleich/ aber ſonſt unterſchiedene perſonen geweſen. Ich ſahe ihr an/ daß ſie über dieſes mein wiſſen beſtürzte: Wiewol ſie ſich bald wieder fande/ und einen ſcherz darauß machend/ betaurete ſie dabei/ daß es die höchſte noht erfordert hätte/ mich in ſolchem irrtum zu laſſen.

Ob ich nun gleich dieſe notwendigkeit nicht begreiffen kunte/ wolte ich ihr dannoch nicht widerreden/ ſondern auf ihren jetzigen zuſtand kommend/ fragte ich ſie/ was ich dann ſo wol ihr zu dienſte thun/ als von ihr hoffen ſolte/ da ihr bruder der Prinz Druſus/ deſſen abenteur ich ihr mit wenigen erzehlte/ wieder vorhanden/ und ihr die anſprache zum thron benähme/ auch ſonſt deß Tyridates verheuratung mit der Antonia ſie von deſſen liebe los ſpräche/ und meine treue dienſte mir hoffnung ließen/ bei ihr dem alten abgelebten Galba fürgezogen zu werden. Weder

Galba/ nach Tyridates (antwortete ſie mir) ſollen dem Thumelicus bei mir ſchaden thun: Und wann ihr nur wollet/ ſo wird der wiedergekommene Druſus uns auch nicht hintern können/ allhier den thron mit einander zu beſitzen.

Gleichwie ihre anklärung/ wegen deß Tyridates und Galba/ mich ſehr erfreuet/ alſo mißfiele mir dasjenige ſehr/ was ſie von dir/ mein Druſus/ fürbrachte. Weil ich aber deſſen erklärung begehrte/ ſagte ſie deutlich zu mir/ ich müſte dir den hals brechen/ wolte ich anders in Rom regiren. Meinet ihr wol/ Prinzeſſin/ (fragte ich ſie) daß mein gehorſam dieſes gegen meinen liebſten freund würde ausrichten können/ den ich euch ſonſt ſo oft verſagen müßen? Wie iſt es möglich/ daß die gleichheit mit dem Nero euch auch ſo einen grauſamen ſinn eingeben können? Ich habe mich dieſe zeit/ da ich wieder in Italien geweſen/ viel anders berichten laſſen/ indeme man mir geſagt/ wie ihr ſo große liebe zu eurem bruder erwieſen/ daß ihr ihn auch/ unter deß Nero geſtalt/ von deß Nimphidius handen errettet/ und ſonſt viel ſchweſterliche gutthaten erwieſen habet. Auf dieſes mein zureden/ fande ſich Claudia gleich/ und mich umarmend/ lobte ſie meine treue/ und ſagte/ daß ſie mich nur prüfen wollen/ was ich zu dieſem fürtrag ſagen würde/ und ſeyen ihre gedanken gar nicht/ durch einen bruder-mord ſich auf den thron zu ſchwingen. Ich wurde froh/ an ihr dieſe änderung zu ſehen. Jedoch/ als ſie darauf anhube/ nach dem zuſtand ihres bruders/ und wo der ſich aufhielte/ erkundigung einzuziehen/ ſchoße es mir auf das herz/ es möchte nicht auß gutem fürſatz geſchehen. Demnach verſchwiege ich/ mein freund/ deinen aufenthalt bei

der Käiſerin/ und ſage/ wie daß du wegen deß Galba dir in Rom zu leben nicht getrauteſt / ſondern draußen vor der ſtadt bei einer Römerin/ Lucina genant / dich aufhielteſt. Dieſer name fiele mir eben bei/ ich weiß nicht auß was urſachen / und erinnerte ich mich/ daß ihr beide mir von dieſer Dame ehmals erzehlt hattet. Hiemit endete ſich dieſe erſte unterredung / weil Claudia nach dieſer erhaltenen nachricht eilete/ daß ich möchte von ihr kommen : Nachdeme ſie mit mir verlaß genommen/ durch die Verulana Gräcilia mich wieder holen zu laſſen.

Wie es mir allemal bei ihr ergangen/ alſo gienge es auch dißmal: Maſſen ich/unwiſſend/was ſie eigentlich wolte und verlangte/ von ihr ſchiede/ wie ich gekommen war. Ich truge/ wegen der ümſtände/ bedenken / dir / mein Druſus / etwas von dieſer anſprache zu ſagen: Die/ etwan acht tage hernach wieder anginge. Sie fragte mich gleich/ nach kurzer wortwechſelung/ wo Lucina wäre? Maſſen ſie dieſe nachricht hätte / daß ſie auf ihrem majerhofe nicht mehr anzutreffen. Mir fiele gleich eine lügen ein/ die dir / mein Prinz / möchte zum bäſten kommen / und ſagte ich: Du und Lucina wäret nach Egypten gegangen/ alda anzufahen/ der gewalt deß Galba ſich zu widerſetzen: Wohin dann dieſe Römerin dich begleiten wollen/ weil ſie ſich in Rom nicht mehr getrauet/ da ſie umlängſt in ihrem hauſe überfallen/ und ihr eine Dame wär entführet worden.

Dieſe Dame (antwortete mir Claudia) hält man allhier für die Käiſerin Octavia. Sie iſt es aber nicht/ ſondern die ſchweſter deß Armeniſchen Tyridates. Ich bin bei euch/ ſo große liebe ihr mir auch erweiſet/ in allem meinem begehren unglücklich; darum darf ich

euch

euch kein neues gewerbe anvertrauen/ aus furcht eines abſchlages/ welches ſonſt dieſer ſchönen Prinzeſſin wol würde zu ſtatten kommen. Was ihr mir (gabe ich ihr zur antwort) bisher befehlen wollen/ ſind/ wie ihr mir ſelbſt geſtanden/ lauter verſuchungen geweſen: Dann ihr es ja nie in ernſt gemeinet/ als ihr den Veſtinus/ die Käiſerin Plautia/ die Sulpitia Prätextata und nun euren bruder/ habt wollen umgebracht wiſſen. Den erſten hätte ich gerne (antwortete ſie mir) todt geſehen/ und eben um dieſer ſchönen Acte willen/ die er damals wider ihren willen gefänglich bei ſich aufgehalten. Von den andern wiſſet ihr meine meinung. Mein neues begehren an euch handelt eben ſo wol von ermordung: Und werdet ihr mir nun auch hierinn eure hülfe verſagen/ ſo weiß ich nicht/ was ich von eurer liebe glauben oder urtheilen ſoll.

Ehe ich mich anheiſig mache/ (wiederredte ich) ſo muß ich zuvor wiſſen/ ob ich es auch werde thun können: Dann ich nicht in abrede bin/ daß ich zu dergleichen dingen ungern mich beſtellen laſſe. Wenn es aber (ſagte Claudia) einer groſſen Prinzeſſin zu ihrer ruhe gereichen könte/ würde es auch dem Thumelicus noch ſauer ankommen/ durch eines menſchen hinrichtung ihrer vielen nutzen zu ſchaffen? Ich beantwortete dieſes weder mit ja/ noch mit nein/ ſondern bate/ ſich mir deutlicher zu erklären. Alſo kame es endlich herauß/ wie die Acte unglücklich mit dem Ethiopiſchen König/ dem Beor/ zu Maſſilien ſich vermählet: Von welcher Ehe dann abzukommen/ ſie nichts höher/ als dieſes Königs tod/ verlangte/ der ihr da-ſeyn in Rom ausgekundſchaftet/ bei dem ratsherrn Marcellus ſich heimlich aufhielte/ und mit leichter mühe würde auf die ſeite können gebracht werden.

So ſehr ich nun hierüber erſchrocken/ ſo ſehr zwunge ich mich/ meinen unwillen nicht blicken zu laſſen/ und verhieße ihr/ nun es dieſe bewandnis mit der Acte heurat hätte/ ſie von einem ungeliebten manne zu erlöſen. Claudia erzeigte hierüber ungemeine freude und eilete/ wie das erſte mal/ wieder von mir / in vorwand/ der ſchönen Acte dieſe gute poſt zu hinterbringen. Jch wolte zwar mit der Claudia ferner reden/ was ſie dann wolte wegen ihrer erlöſung von mir gethan haben. Sie hat mich aber / dieſes zu überlegen/ auf eine andere zeit wieder zu ihr beruffen.

Jch ware kaum hinweg / da eilete ich nach dem palaſt deß Marcellus/ um alda meinen alten freund den Jubilius anzuſprechen. So viel ihme ſeine bekümmerniß wegen ſeiner Acte zuſtand zulaſſen konte/ erwieſe er ſich ſehr frölich/ mich wieder zu ſehen/ und nun/ durch die kundſchaft von ſeiner wahren geburt/ deß Marobodus an mit begangenes unrecht erkennend/ begrüßete er mich/ als den wahren König der Hermunduren / und bate mich / dieſes land / als rechtmäßiger erbe/ anzunehmen. Jch verhieße ihm ſolches/ und warnete ihn darauf/ in dem palaſt deß Marcellus ferner nicht zu bleiben/ weil er darinn ſeines lebens nicht ſicher wäre. Mehr liecht hievon wolte ich ihme nicht geben /und ſo wenig von der Claudia grauſamkeit ihme etwas offenbaren/ als von ſeiner Acte ihm widrige gedanken erwecken: Deren zu ihm tragende liebe er mir mit ſolchen ümſtänden herausſtriche/ daß ich nicht wuſte / was ich hierunter von meiner Claudia bezeigẽ mir immermehr recht einbilden ſolte.

Er folgete aber meinem raht/ und veränderte ſeine wohnung. Da er auch hörte/ daß ihr beide/ als ſeine herzens freunde/ euch in Rom bei der Käiſerin Plau-

tia heimlich aufhieltet / bewunderte er nicht allein eure verwechſelung / ſondern erwieſe auch ein großes verlangen / euch zu ſprechen. Er ward aber hieran verhintert / als man ihm dieſe unverhoffte poſt brachte / daß ſeine Octavia / wie er nun die Acte will genannt haben / gantz gewiß auß deß Galba händen müſte entkommen ſeyn / indeme man wüſte / daß ſie in Oſtia wäre geſehen worden. Weil ein verliebter alle gute zeitungen gerne annimmt / als glaubte auch Beor ſofort dieſer erlangten nachricht / und daher von mir urlaub nehmend / eilete er auß Rom hinweg: Welches dann / wie ich euch damals mit wenigem erzehlet / die urſach ware / daß ihr euren lieben Jubilius nicht zu ſehen bekamet.

Wie nun Claudia mir wieder gönnte / vor ſie zu kommen / meldete ich ihr deß Jubilius einleibung an / und überbrachte ihr zum zeichen / einen in geſtalt eines hertzens geſchnitenen köſtlichen Rubin / welchen Jubilius / als ein geſchenck von ſeiner Acte / ſtets auf ſeiner bruſt zu tragen pflage. Er hatte dieſes kleinod in der haſt / als er auß Rom nach Oſtia gereiſet / zurücke gelaſſen / da Marcellus / ſein wirt / als mir zuſtellte: Und hätte ich es nicht bäßer / als dergeſtalt / anzuwenden gewuſt. Nie bin ich bei der Claudia angenehmer geweſen / als dieſesmal. Ich vermerkte aber bald auß ihren ferneren geſprächen / daß Jubilius / indem er nun ſeine Acte zu Oſtia ſuchete / ſich müſte betrogen finden: Dann ſie mich / wie daß dieſe Prinzeſſin nicht allda wäre / gantz gewiß verſicherte.

Wie wir aber nun mitten in unſerer unterredung waren / und Claudia eben mir den vortrag thun wolte / nicht ihr / ſondern ihrem bruder zum bäſten / wider den Galba je eher je bäßer einen aufſtand anzu-

richten / meldete die erſchrockene Verulana Grácilia uns an / wie daß der Káiſer káme / die Prinzeſſin zu beſuchen. Sie zeigte mir gleich eine thür/ da ich ſolte hinauß treten: Mir bedeutend / daß ich dorthin gleich nach der Verulana Grácilia zimmer kommen könte/ dahin ich mich begeben / und ſo lang alda / bis Galba wieder abſchied nehmen wird / mich aufhalten ſolte. An ſtat aber dieſem befehl nach zu kommen / bliebe ich nahe hinter der thür ſtehen / um mit anzuhören / wie dieſe anſprache deß Káiſers lauten würde.

Alſo vernahme ich/wie er mit aller erſinnlichen höflichkeit ihr von ſeiner liebe begunte fürzuſagen: Die ſie nicht alleine wol aufnahme / ſondern auch große gegenliebe ihn hinwieder ſpüren ließe. Sie erzehlte ihm/ wie ihr gemeiner feind / der Druſus / nach Egypten gegangen wáre / und wie nötig es ſeyn würde / eine getreue perſon an den Tiberius Alexander zu ſchicken/ üm den zu ermahnen / daß er beſtándig bei dem Galba halten möchte. Sie verſchwiege ihm nicht/wie ſie durch mich den König Beor hinrichten laſſen: Wobei ſie ihm die Acte / welche ſie be,ſtándig ihre ſchweſter Octavia nennte / aufs báſte anbefohle/ und inſtándig für ihr leben bate.

Als hierauf der Káiſer ſich ließe vernehmen / wie ſeine geheimſte ráhte wolten / daß ſie / als deß Nero witwe/ſterben ſolte/ſagte ſie ferner: Dergleichen raht werden ſie auch E. Maj. über mich geben / und die arme Claudia gleichfalls von der erden verbannt wiſſen wollen. Meine ráhte (antwortete Galba) ſind für euch / Prinzeſſin/ nicht ſo grauſam geſinnt: Maſſen ſie rathen / daß ich euch nach Parthien dem Vologeſes zuſchicken ſoll / den eure ſchöne gefangen hált. Wollen ſie dann dieſem nachkommen/ großer Káiſer! (ſag-

(ſagte Claudia/mit gantz wehmütigen gebärden) und eine Prinzeſſin verlaſſen / die ſich dem Käiſer gantz zu eigen ergibet?

Ihr erweiſet (ſagte Galba) meinem grauen haupte gar zu groſſe ehre / und kan ich nicht finden/ was ihr an mir liebens wehrt erkennen ſoltet. Um meiner loß zu kommen / (antwortete Claudia) reden E. Maj. alſo / und glaube ich nicht anders / Octavia ſei meine mitbuhlerin / die der Galba nicht wird wollen laſſen tödten / ſondern ihr abereins die Römiſche kron aufſetzen. Nun ſehe ich / (fuhre ſie fort und zwar mit weinender ſtimme warum deß Beor tod dem Galba ſo angenehm zu hören geweſen: Nicht deß lands Ethiopien ſich alſo zu bemächtigen / ſondern eines geliebten mitbuhlers abzukommen / iſt dieſe zeitung ſo wilkommen. Ich habe hierdurch ſelbſt mein unglück befördert / und wider willen meiner mitbuhlerin dienen müßen. Galba wandte hie auf alle ſein beredſamkeit an / ſie zu tröſten / und ihr die verſicherung zu geben / daß / wann er ja zum heuraten ſich beqwemen würde / niemand als die Käiſerin werden ſolte. Sie gabe ſich hierauf zufrieden / und ermahnte den Käiſer/ von allen den dingen / die zwiſchen ihnen beiden fürgingen / keinem menſchen / auch nicht dem Vinius und Lacon / etwas zu ſagen: Welches er verhieße/und damit von ihr ſeinen abſchied nahme.

Wann ich die Claudia nicht ſolang voll betrieglicher anſchläge gekannt hätte / würde dieſes alles mir mehr zu hertzen gegangen ſeyn. Nun aber glaubte ich nichtes von ihrer gegen dem Galba für gegebenen liebe/ und vermutete/ ob mir gleich ihre weiſe dabei nicht gefiele / ſie würde dannoch alles dieſes für mich wunderlich karten/üm ihr und mir auf den thron zuverhelfen.

Kaum aber ware Galba hinweg gegangen / da ſprange Nerulinus zu ihr hinein / den ich durch das ſchlüſſelloch erkennen kunte; und ſie fiele dieſem liederlichen menſchen gleich mit beiden armen um den hals/ nannte ihn ihren vatter und bäſten freund von der welt: Und erzehlten ſie einander/ mit großem gelächter/ was ſowol mit dem verliebten Galba / als mit mir/ fürgegangen wäre. Als man ihr aber der Verulana Gräcilia ankunft anmeldete/ muſte ſich Nerulinus eilig in ihre ſchlaffkammer verſtecken: Darinn er ſolang bliebe/ bis Claudia von dieſer Dame ſich loß gemacht/ zu bette ginge / und den Nerulinus nötigte / daß er/ um der mühe deß nach haus-gehens / bei ſo ſpater zeit/ ſich zu überheben / dieſe nacht bei ihr im bette bleiben wolte.

Alles dieſes / (fuhre Thumelicus ſeufzend fort/) hörete und ſahe ich mit an / weil auf dem gange / da ich ſtunde / ein eiſernes gitter nach der kammer ſich befande. Ich ſagte damit meiner liebe auf ewig gute nacht / und gegen der Verulana Gräcilia mit einem andern vorwand mein langes verweilen beklagend/ ſchiede ich von dannen: So unwillig über dieſem allem daß ich nicht weiß/ ob ich mich mehr gehaſſet / daß ich ſo lang die Claudia geliebet / oder / daß ich dieſe abenteuer mit hören und anſehen müßen. Ich bekannte dir / mein Druſus / gleich deß folgenden tags / daß/ wann Claudia / wie dir fürgekommen war / Parthiſche Königin werden könte / daß ich ſie daran nicht hintern wolte. Du vernahmeſt ſolches ſehr gerne/ und hulfeſt mir dapfer mit zureden / deiner ſchweſter/ zu vergeſſen : Ob dir gleich nicht bekandt war / was mich von ihr abgebracht hatte.

Sowol mein verdruß / um ſie zu ſeyn/ als euer bei-

der und meine ſelbſt-eigene angelegenheit / triebe mich / auß Rom zu weichen: Maßen / dem Druſus ſeinen vätterlichen thron / dem Italus aber und mir das land der Cheruſcer und Hermunduren zu zueignen / nunmehr mein einiges vorhaben iſt. Ich würde euch aber mit offenbarung der Claudia ſchande nicht betrübet haben/wann ihr es nicht mit gewalt von mir zu wiſſen begehret. Ich kan aber / bei dem großen Teutates / euch verſichern / daß mein hertz der Claudia noch wol wil / daß ich ihr mit meinem blute gern dienen wolte / und daß es mir würde zum ſonderbaren troſt gereichen/ſie glückſeelig zu wiſſen.

* *
*

Die threnen ſtiegen dem großmütigen Thumelicus in die augen / als er dieſes ſagte/ und erſuchten ihn die beide / ſonderlich Druſus/ der Claudia/ als einer/ die ſeines andenkens nicht würdig wäre / zu vergeſſen. Sie redten noch mit ihm hiervon / als ſich jählings Italus und Druſus von hinten umfaſſet fühlten/ und im umſchauen in den armen der ſchönen Antonia und Cynobelline ſich befanden. Sie ließen ſich/ von dieſen beiden Prinzeſſinnen / gleichwie todte leute handtiren. Antonia erhielte auf ihr freundliches zureden / da ſie den Italus fragte / ob er ſeine ſchweſter nicht mehr kennte/keine antwort: Und der wahre Druſus konte auch nicht glauben/daß er ſeiner Cynobelline ſo nahe wäre. Indem trate auch Tyridates unvermutet zu ihnen/ und bald den Druſus / bald den Italus umarmend / fehlte es nicht viel / das dieſe zugabe ihres ſchreckens ſie gar getödtet hätte.

Der arme Italus / der ſich zwiſchen dem Tyridates und der Antonia ſahe / konte ſonder tödtlichem

ſchmertzen dieſe beide verheuratete nicht anſchauen. Und auß dem unſchuldigen kuße / welchen Antonia ihm gabe / abnehmend/ daß ſie ihn noch für ihren bruder anſehen müſte / entſahe er ſich / ſie uud den König ihren gemahl alſo zu betriegen. Dieſem nach wickelte er ſich loß ſowol auß ihren als deß Tyridates armen/ und ſeinen ſchmerzen verbeißend / ſowol ihme immer möglich war/ſagte er: Jſt es wol möglich/daß wir euch noch hier finden / da wir die ſichere nachricht gehabt/ ihr wäret ſchon nach Armenien abgereiſet. Sonder zweiffel habt ihr noch meinen glückwunſch / zu eurer getroffenen heurat/ mit von hinnen nehmen ſollen/ den mein herze euch ſo vollkommen gibt / als ihn mein mund vermag außzureden.

Hiemit umarmte er den Tyridates/ und folgends die Antonia: Welche wol merckend / wohin er zielte/ ihm eben wolten auß dem traum helfen / als Lucina gelauffen kame / und ihnen anmeldete / daß Paulina ihnen ſagen ließe/ wie Aulus Vitellius und die gantze geſellſchaft in dem garten wären/ und indem bei ihnen ſeyn würden. Sie ſahen auch mit deß den großen hauffen ſchon auf ſie zukommen: Daß alſo dem Tyridates / der Antonia und Cynobelline / kaum zeit noch übrig ware / ſich unter die verborgenen erdgänge zu verſtecken.

Weil man dem Aulus Vitellius angemeldet/ daß in dieſer läube Druſus und Jtalus ſich befänden/ ſandte er den Coccejus Nerva fürauß / ſie durch einen umweg von dar hinweg zu bringen / damit ſeine bei ſich habenden Römer ſie nicht erkennen möchten. Dieſem Nerva folgten nun der verliebte Druſus und betrübte Jtalus / neben dem Thumelicus/ und begaben ſich unvermerkt von dannen / ehe Vitellius mit

der

der geſellſchaft ankame. Dieſer ware ja ſo unruhig in ſeinem hertzen/daß Druſus möchte erkannt werden / als Paulina über den Tyridates: Doch verginge ihnen ſolches beiderſeits / als ſie in dem luſthaus alles leer fanden.

Die angenehme witwe deß Seneca / hatte von ihren leuten niemand um ſich / als die Junia Calvina / die ſchwieger tochter deß Aulus Vitellius / die ſich / auf befehl deß Galba / oder vielmehr deß Lacous / nach deß Mithridates enthauptung / hieher begeben hatte: Und entfinge ſie von dem ſtatthalter viele liebkoſungen / die ihr dann von ihme ſehr ungewohnt fürkamen. Gegen ſeiner witwin/der Paulina / erwieſe er ſich ebenfalls ſehr höflich / und bote ſich an / in allen ihren angelegenheiten für ſie an den Käiſer und den Vinius zu ſchreiben. Nach dem hierauf er und ſeine bei ſich habende / alle ſeltenheiten dieſes luſtigen ortes beſehen / nahme er ſeinen abſchied / um dieſen tag bis nach Viterbum fort zureiſen.

Die Pompeja Paulina gabe ihnen / bis an das äuſerſte thor/ das geleite / und als ſie nun eilends wieder zurücke kame / in hoffnung den Prinzen Druſus noch in dem luſthaus anzutreffen / allwo er / wie ſie vermeinte / ſich würde verſteckt haben / ſahe ſie ihn/ neben etlichen andern / hinter einer mauer herfür kommen. Sie eilete gleich zu ihm/ihn zu bewillkommen / und fragte / wie es ihr leid thäte / daß die anweſenheit der andern ihr das glück / ſein angenehmen gegenwart zu genießen / ſie ſo lang aufgehalten hätte. Kommet/Prinz Druſus ! (ſagte ſie ferner/ihn bei der hand faſſend) euren liebſten freunden euch zu zeigen/die wol hertzlich ſich nach euch ſehnen.

Italus / der noch gantz aus ſich ſelber war von der

Antonia und deß Tyridates anſprache/ wolte ſich der Paulina nicht kund geben/ wer er wäre/ um ſeiner Antonia keine betrübnus dadurch zu erwecken/ ließe ſich demnach immerhin Druſus nennen. Er hielte es auch für ſeine und der andern ruhe zum nützlichſten/ die geſellſchaft ſeiner liebſten freunde zu meiden/ die er diß orts gar nicht ſo nahe vermutet hatte. Demnach verrichtete er bei der Paulina der anſprache und das abſcheid-nehmen zu gleich/die nothwendigkeit ſeiner eiligen abreiſe fürſchüttend/ daß er nicht länger bei ihr ſich aufhalten könte.

Saget von meinetwegen/ geehrtſte Paulina/ (ſagte er/ und das mit thränenden augen) dem unvergleichlichen Tyridates/ daß um unſerer ruhe willen wir einander nicht mehr ſehen müßen. Inzwiſchen erſuche ich ihn/ ſeine Antonia ja ſo beſtändig zu lieben/ als wie ich ihm verheißen wolte/ der ſchönen Neronia ewige treu zu erweiſen. Die erſchrockene Paulina konte auß dieſen unvermuteten reden nichts anders ſchließen/ als daß die heurat deß Druſus und der Neronia müſte vollzogen ſeyn/ wuſte alſo nicht/ was ſie ſagen ſolte.

Und für beſtürtzung/ deß Prinzen ſein hinweg-gehen nicht verwehrend/ ſahe ſie ſich von dem wahren Druſus angeſprochen/ der ſie inſtändig bate/ ſeinentwegen die Prinzeſſin Cynobelline tauſendmal zu grüſſen/ und ſein ſo ſchleuniges hinweg reiſen damit zu entſchuldigen/ daß er/ ihr den höchſten thron der welt zu erlangen/ alſo eilen/ und ſich dieſer vergnügung entziehen müſte/ von ihr ſelbſt anzuhören/ daß ſie ihme noch hold und gewogen wäre. Er hätte noch mehr geſaget/wann nicht einer von deß Vitellius leibwacht gekommen wäre/ der dem Coccejus Nerva

befehl

befehl brachte / mit ſeinem bei ſich habenden fort zu eilen / um den vortrupp / gleichwie die abrede genommen worden / zu führen. Alſo verließen ſie ſchleunig die Pompeja Paulina / und begaben ſich nach dem lager.

Dieſe aber eilte zurücke / ihren andern gäſten zu ſagen/was ihr begegnet war; Die ſie alle in dem gartenhauſe beiſammen funde. Tyridates / Antonia / Cynobelline / und Pomponia Gräcina ſahen alle ſo erfreut auß / daß jedweder abnehmen konte / ſie müſten ſonderliche gute zeitungen bekommen haben / und fragte der Armeniſche König die allein-ankommende Paulina / wo dann Druſus und Italus verblieben. Paulina legte hierauf ihr gewerbe ab / wiewol nicht alſo / wie es ihr geſagt worden / indeme ſie / den Tyridates und die Antonia nicht zu betrüben / dasjenige verſchwiege / ſo ſie von der verheuratung der Nerona vermeintlich erfahren hatte. Tyridates und Antonia gaben ſich über dieſe ſchleunige abreiſe deß Druſus eher zufrieden / als Cynobelline über die entfernung deß Italus: Dann jene verdachten es dem Druſus nicht / daß er / ſie beide verheuratet glaubend / ſich alſo erwieſen. Cynobelline aber konte es ihrem geliebten nicht verzeihen / daß nach ſo langem abſeyn er kaum einen augenblik ſie anſprechen wollen.

So laſſen wir dann / (fragte Pomponia Gräcina gantz ungedultig) dieſe alſo hinweg reiſen / ſonder uns zu erkundigen / wo unſere Neronia ſei? Und iſt dem großem Tyridates an ſeiner Käiſerin nun ſo wenig gelegen / daß er nicht bekümmerter iſt / von derſelben nachricht zu haben? Wie angenehm iſt mir doch / (antwortete Tyridates) dieſe fürrückung von der Pomponia Gräcina anzuhören / die mit erweiſet / wie

wie ſie nun gantz auf meiner ſeite ſeyn wolle. Ich werde freilich nicht ermangeln / auf ein mittel zu ſinnen/ von dem Druſus zu erfahren / wo ſeine ſchöne ſchweſter anzutreffen ſei. Vitellius reiſet heute mit ihnen bis Viterbum: Es muß jemand von den unſrigen dahin / und alles außforſchen/ was uns ſo hoch zu wiſſen verlanget. Wie froh wird Druſus werden. . .

Haltet ein / mein König / (fiele ihm allhier die angenehme Antonia in die rede) und quälet mich nicht mehr / mit ſolchen reden / die ſowol mich / als meinen bruder beleidigen. Ich aber/ſchöne Prinzeſſin/(finge Junia Calvinia an) verhoffe / ſonder euch zu beleidigen / künlich außzuſagen / daß von nun an Druſus und Antonia froh ſeyn werden / daß ſie ſich nicht an die Neronia und den Tyridates vermählt haben. Die gantze geſellſchaft ſahe hierauf die Junia Calvina an / die dann ihre dunckele worte deutlicher zu erklären / alle anweſende anſchauend / zu ihnen ſagte: Ich finde keinen allhier / der nicht von hieſigen geheimniſen käntnis haben / und nicht hertzlich mit mir wünſchen ſolte / daß deß theuren Claudius überbliebener ſohn / der Druſus / möge unſer Käiſer werden. Keiner aber unter euch kennet denſelbigen: Und werde ich demnach ſowenig die Antonia / als die Cynobelline / mit dieſer poſt erſchrecken / wann ich ihnen ſage/ das Druſus nicht der Antonia bruder iſt / daß Italus ſie herzlich liebe / und Druſus der ſchönen Cynobelline den hieſigen thron zu erwerben bemühet lebe. Dieſe zeitung ware den beiden Prinzeſſinen ſo fremd/ als unangenehm zu hören / und wuſten ſie nichtes daraus zu machen: Deßhalben dann Junia Calvina/ ſie nicht länger in ſolcher ungewißheit zu laſſen / folgendermaßen ihnen die ſache bekandter machte.

Als

Als dieſen morgen (ſagte ſie) mein ſchwieger vatter kame / um die Pompeja Paulina zu beſuchen / traffe ich unter ſeiner geſellſchaft den Aſiaticus an / der alles in allen bei dem Vitellius gilt / und dabei mir ſtets ſehr zugethan geweſen / weil ich ſeines herrn ſohn zur ehe gehabt / den er ſehr geliebet. Dieſer wurde froh / mich allhier anzutreffen / und auß alter vertraulichkeit / die er ſtets mit mir gepflogen / offenbarte er mir / daß deß Claudius ſohn der Prinz Druſus noch lebte / und daß denſelben die Käiſerin ſeine fraumutter mit dem Cheruſcer-Fürſten / dem Italus / umgetauſchet / und bisher den Italus laſſen Druſus ſeyn / dieſen Prinzen aber für den Italus hinwieder außgegeben.

Nunmehr aber / da dieſe verſtellung zum ende / und dieſe beide Prinzen einander recht kennen / werde für deß wahren Druſus erhebung auf den thron ſtark gearbeitet / und wäre in Teutſchland und Gallien ein großer aufſtand wider den Galba für / der gleich außbrechen ſolte / ſobald nur Druſus ſich in Teutſchland würde ſehen laſſen. Dieſer Druſus iſt nun / wehrte Cynobelline / euer bisher geglaubter Italus / euer vermeinter bruder aber / liebſte Antonia / iſt der Cheruſcer König Italus / der den Druſus begleitet / um die Teutſchen aufzuſprechen / daß ſie für dieſen Käiſer ſich erklären. Ich bin froh / bei euch beiden dieſer bote zu ſeyn / um durch ſo gute zeitung einiger maßen das zu erwiederen / daß ihr mich zeit meines hierſeyns in eure vertrauliche freundſchaft aufnehmen / und aller eurer geheimniße teilhaft machen wollen.

Ich möchte wünſchen / daß ich dem König von Armenien von ſeiner Neronia auch ſolche gute nachricht

geben könte. Der Aſiaticus wuſte mich aber von derſelbigen anders nichts zu berichten/ als daß in der Käiſerin Plautia raht wäre erwehnt worden/ den Agricola mit geld/ wie auch etliche von der Octavia alten bedienten/ihr nachzuſchickten. Wohin aber ſolches gienge/ hätte er eben nicht beachtet. Sonſten erfuhre ich auch von dieſem Aſiaticus viel andere dinge/ wie es ſo wol heim-als offentlich in Rom zuſtehet/ und glaubet man nicht anders/ als daß der König von Armenien an die Antonia verehlicht/ und nach Armenien abgereiſet ſei. Aulus Vitellius iſt nun unter dieſer neuen bündnus/ wider den Galba. Und vermeine ich alſo/ meine zeit bei dem Aſiaticus nicht übel angewendet zu haben/ auß deſſen munde ich euch alle dieſe nützliche nachricht ertheilen kan.

Antonia bliebe in tieffen gedancken/als Junia Calvina dieſes erzehlt hatte/ und fühlte bei der freude/ die ſie über dieſer unvermuteten verwechſelung ihres bruders in ſich entfunde/ ſo viel unruhe/ daß ſie nicht wuſte/ welcher gemütsneigung von dieſen beiden ſie am meiſten nachhienge. Cynobelline hergegen fühlte hierüber nichts als lauter vergnügung/ ob gleich der ſchleunige abſchied ihres geliebten ſie noch ſchmertzte.

Nachdem auch Tyridates dieſes werck ein wenig bei ſich überleget/ſagte er: Solte wol unſer unglück/ das ſich bisher auf einige zeit für uns verborgen gehalten/ nun wieder gedencken herfür zu brechen/ daß wir vernehmen müſten/ Octavia und dieſer nun erkanter Italus haben ſich in der einbildung/ daß der Antonia und mein ehgelübde vollzogen ſei/ auch zuſammen vermählet? Ich weiß nicht/ was der ſinn mir zuträget/ und ſolt es wol immermehr möglich ſeyn/ daß Octavia dieſes/ ſo ſie mir von ſolcher ihrer

vermählung durch den Vaſaces ſagen laſſen/ ſolte im ernſt gemeinet haben ? Ich kenne (antwortete Pomponia Gräcina) meine Käiſerin viel zu wol/ und bin deß verſichert/ daß / außer dem König Tyridates/ keiner deß Nero ſtell bei ihr jemals wieder bekleiden werde.

Was gedenket ihr hiervon/ Prinzeſſin ? (ſagte Tyridates zu der Antonia) vermeinet ihr wol / daß der nunmehr erkannte Italus ſich habe für der Octavia ſtrahlen bergen können / da er die einbildung gehabt/ es wäre ihm verboten / die eurigen ferner zu verehren ? Ich verliere ſo plötzlich den Druſus/ (antwortete Antonia) und weiß ſo wenig / was ich von der Junia Calvina worten glauben ſoll / daß ich unfähig bin/ meine gedancken irgendwohin zu wenden. Gantz unmüglich kommet es mir für / daß Druſus nicht mein bruder ſey. Doch muß ich vermeinen / der Aſiaticus würde es nicht geſagt haben / wann es ſich nicht alſo verhielte. Es bezeiget auch der Plautia und vieler anderer in Rom ihr kaltſinniges verfahren gegen dem Druſus / daß dieſe ihn nicht für ihren herrn / und jene nicht für ihren ſohn müßen gehalten haben.

Junia Calvinia erzehlte hierauf umſtändlicher/ was ſie von umwechſelung dieſer beiden Prinzen gehöret / worzu Antonia ganz vergnügt ausſahe / den König von Armenien bei der hand faſſete und ſagte: So hat uns dann einerlei geſchicke betroffen / daß wir keinem bruder zu gefallen / noch einer ſchweſter zur beruhigung/ unſerer erſten liebe ferner abſagen dörffen. Ach wehrte Prinzeſſin / (gabe er ihr zur antwort) geſtehe es uns nur / daß euch dieſer erkante Italus ja ſo angenehm ſei/ als mir die Octavia lieb iſt. Antonia errötete hierzu/ ſprechende : Weil der König von

Arme-

Armenien für mich dieſen ausſpruch thun wollen / bin ich deſſen überhoben: Wiewol ich faſt eben dieſes dabei beſorge/daß unſere von ihm geglaubte heurat/ſeine warhafte vermählung mit meiner ſchweſter werde nach ſich gezogen haben.

Pomponia Gräcina redte hierzwiſchen / es würde anders nicht ſeyn/als daß ihre erwieſene gedult/gleichwie deß Tyridates liebe/nunmehr nach ihrem vergnügen die ſiegeskron entfangen ſolte und müſte. Hierauf ſage ſie zu der Cynobelline: Und ihr/wehrte Prinzeſſin / die ihr zu unſerer Käiſerin beſtimmet ſeit / erweiſet ihr dann keine freude / euren Prinzen nun wieder zu haben. Iſt es euch nicht ums hertze / daß ihr dieſen getreuen liebhaber jetzt geſehen? Die gröſte freude (antwortete Cynobelline) beſtehet nicht allemal in äußerlichen gebärden/ und kennet ihr wol mein hertz/wie das meinem Italus ergeben geweſen: Welches nun nicht weniger thun wird / da ich den bruder der Octavia und Antonia in ihme lieben darf.

Warum ſäumen wir aber länger / (hube Tyridates hierauf an) und ſchicken nicht gleich dem Italus und Druſus jemand nach / der ſo wol von ihrem und der Octavia zuſtand uns mehr licht einhole / als ihnen den unſrigen bedeute? Es iſt mir unleidlich/ den guten Italus länger in ſeiner qval zu laſſen / die er uns den augenblick gewieſen / da wir ihn geſehen haben. Und warum ſoll ich auch ferner unwiſſend leben / wie es meiner Octavia ergehe / und wo die ſich befinde? Alle die andern waren hiemit einig / und triebe es Pomponia Gräcina am meiſten: Die dann zu dieſer abſchickung den Novatus / als den allertüchtigſten/fürſchlugen. Dieſer nun wurde gleich beruffen/ und ihm die reiſe nach Viterbum aufgetragē. Antonia und

und Cynobelline wolten mit dieſer abfärtigung deß Novatus nichts zu thun haben / die ſie gantz und gar dem Tyridates und der Pomponia Gräcina überließen. Er bedurfte nicht gar großen unterricht/ was er den beiden Prinzen ſagen ſolte / weil er nunmehr in deß Tyridates vertrauter freundſchaft lebte / und alſo von allem genaue wiſſenſchaft hatte.

Alſo machte er ſich auf und reiſete dem heer deß Vitellius nach : Mit verſprechen/ deß folgenden tags gewiß wieder bei ihnen zu ſeyn. Sie warteten zwar hierauf allerſeits / und hoffeten gantz ſehnlich auf ſeine wiederkehr : Aber vergebens/indem nicht allein derſelbe/ſondern auch verſchiedene folgende tage verſtrichen/ darinn ſie von dem Novatus nichts höreten noch vernahmen. Sie beunruhigten ſich dieſerwegen nicht wenig / und kunte der verliebte Tyridates ſich kaum enthalten / dem Novatus nachzufolgen / und ſelber bei dem Jtalus und Druſus erkundigung einzuziehen / wie es doch ihnen / und fürnemlich ſeiner Octavia / ergehen möchte. Der getreue Vaſaces/ ſo von ihrer abreiſe nach Armenien ferner nichts gedencken dorfte / ſo nötig er die auch fande / weil es ſich nunmehr mit der Nerona zuſtand dergeſtalt verändert hatte / daß der König in ſeiner liebe hoffen dorfte/ ſprache dem Tyridates allein zu/gedult zu tragen.

Er beredte ſich einsmals mit ihme gantz allein von dieſen verwunderbaren abenteuren / als der Pudens Ruffens / in begleitung deß Prinzen Ariaramnes und deß Abdons / zu ihme in das zimmer trate / und mit dieſer ankunft den Tyridates hoch erfreute. Ariaramnes fiele gleich dem König mit thränen um den hals / und ſich über ſein da ſeyn verwundrend/ ſagte er zu ihme ; So iſt dann mein König noch ſo nahe / und nicht

nicht bereits nach Armenien abgereiſet / wie ich mir ſo feſt eingebildet hatte? Italien heget für mich (antwortete ihm Tyridates) etwas viel zu liebes / als daß ich ohn daſſelbe nach Armenien zu gehen mich entſchließen können. Dieſes liebe (ſagte Ariaramnes) wird ſich ja nicht weigern / mit nach Armenien überzureiſen; Maßen ich die Königin Antonia viel zu vernünftig kenne / als daß ſie ſolte bedencken tragen / Rom wegen eines gemahls zu verlaſſen. Tyridates ſahe / wegen dieſer rede / den Pudens Ruffus an / den anhebend zu lachend/dem König bedeutete/wie er mit fleiß dem Prinzen Ariaramnes von nichtes ſagen wollen/um deme ſein vergnügen dadurch ſo viel gröſſer zu machen / wann er alles allhier von dem König ſelber erführe.

So wiſſet dann / mein vetter/ (ſagte Tyridatus zu ihme/ihn zugleich von neuen umarmend) daß Antonia nunmehr meine gemahlin nicht werden wird / nun ſie ohn ſünde ihren bruder / und ich meine ſchweſter lieben bedarf. Ihr ſollet ja ſolches billig ſchon wiſſen/da ihr zu Tuſculum bei dem Italus / und der Octavia geweſen ſeit. Der verwunderte Ariaramnes ſagte hiezu nichtes / und wuſte nicht / wie er es mit dem König hatte. Der alte Abdon aber/der ſich bäßer in dieſe reden finden konte / fiele indeme gantz voll freuden ſeinem herrn zu den füßen / die er ihme mit thränen benetzte / und dieſen tag über alles hoch ſchätzte/ worin er ſeinen König / und zwar von der liebe gegen ſeiner ſchweſter befreyet/wieder ſehen konte.

Tyridates erwieſe ihm hinwieder alle erſinnliche liebkoſungen / und ſagte zu ihm: Wie glückſeelig für mich habe ich mich in meinem wahn betrogen / als ich glaubte / Neronia wäre meine ſchweſter die Acte

gewe-

geweſen. Ich bin nun völlig auß dieſem irꝛtum geſetzet / und / ob Gott will / der vergnügteſte liebhaber von der welt / daferne nicht neue unglücks wellen auf mich zuſchlagen. Dieſes wollen wir (ſagte Abdon / gantz erfreuet) nicht hoffen / maßen der unvergleichlige Tyridates lange gnug in der gedult-ſchule iſt beſchmertzet worden / daß er nun ein gewünſchtes ende ſeiner marter wol erwarten darf.

Ihr bleibet noch (fuhre Tyridates fort / den Ariaramnes anzureden) in eurer beſtürtzung / darinn ich euch aber nicht ferner laſſen kan. Ich will euch demnach erzehlen / wie ſich mein zuſtand ſeither hat verändert / ſeit daß wir einander nicht geſehen haben. Hiemit faſſete er ſo wol den Prinzen / als den Abdon / bei der hand / und nötigte ſie beide / ſo ſehr ſich auch dieſer weigerte / auf ein ruhbette ſich bei ihm nieder zuſetzen / welches Pudens Ruffus und Vaſaces auch thun muſten: Da er dann den Ariaramnes alſo ferner anredete.

Liebſter Prinz / der ihr euch ſtets meines wol und wehes theilhaftig machte! wird es euch nicht eine große freude ſeyn zu hören / daß ich nun der Neronia lieben darf / die ich bisher für meine ſchweſter gehalten? Die ſchöne iſt nicht Parthenia / ſondern Octavia / deß Käiſers Nero hinterbliebene witwe: Die dieſer wütrich zwar auf der Inſel Pandataria wollen umbringen laſſen / die aber durch die wunderbare hand Gottes daſelbſt erhalten worden. Die urſache / warum dieſe ſchöne ſich meine ſchweſter wollen nennen / könnet ihr leicht erachten / wann ihr euch ihre ſtrenge tugend fürbildet: Die dadurch mich abhalten wollen / ſie als eine verehlichte deß Nero zu lieben. Sie wolte deßwegen lieber / daß ich / ſo lang ſie den Nero im

leben wuſte / eine andere ehlichte / als daß ich mich bei ihr in meiner liebe ſolte verzehren: Die ſie mich eher nicht wolte genießen laſſen / als bis der tod ſie gäntzlich von dem Nero würde befreyet haben.

Dieſe befreyung nun iſt durch den wahren tod deß Käiſers erfolget / und erfuhre ich alles diß ob-erzehltes eben an ſelbigem abend / als ihr / mein vetter / mit dem Vaſaces nach Tuſculum abgereiſet / meine mit der Antonia geſchloſſene verheuratung allda kund zu machen: Die auch warhaftig würde für ſich gegangen ſeyn / wann nicht gegenwärtiger Pudens Ruffus von Oſtia dazu gekommen wäre / und alles durch ſeinen bericht in einen andern ſtand geſetzt hätte. Dieſer ehrliche freund entdeckte mir neben der Pomponia Gräcina / daß ſie der Neronia geheimnus wol gewuſt hätten / aber auf ihren befehl es bisher verſchweigen müßen : Weil man noch ſtets den Nero im leben zu ſeyn geglaubet. Nun man aber deſſen tod gantz ſicherlich erfahren / wolte er mir alles dieſes nicht länger bergen / welches ich hernach viel zu ſpat würde erfahren haben.

Ich laſſe euch urtheilen / wie Antonia und ich einander angeſehen / als dieſes zu unſrer käntnus kame. Antonia war meine verſprochene braut / ſie wuſte aber ſo wol / als wenig ich es läugnen konte / daß Octavia von langer zeit her diejenige geweſen / die ich ſtets geliebet : Daher ſie nicht wolte / daß dieſes band zwiſchen uns ferner dauren ſolte / das eine andere liebe gebunden hatte. Die geſellſchaft der Chriſtlichen gemeine wolten / in die auflöſung dieſer ehe / zwar nicht ſo bald willigen / noch uns zulaſſen / gleich wie wir gewillt waren / nach Tuſculum euch nach zu folgen : Weil ſie fürgaben / daß zu erſt alle gemei-

nen durch Italien darüber vernommen / und wir recht frei müſten geſprochen werden. Dieſes / ſo unleidlich es mir ankame / ſo willig muſte ich es dannoch geſchehen laſſen.

Mittlerweil nun der Linus es ſelber über ſich nahme/dieſer ſache wegen nach Senogallia zum Sabinianus / nach Florentz zum Frotinus / nach Feſulá zum Romulus / und nach Piſá zum aldortigen biſchof/ deſſen namen mir eben nicht beyfällt / umher zu reiſen kame darüber Vaſaces von Tuſculum zurücke / und berichtete uns von eurer unpäßlichkeit / mein vetter/ wie auch daß Druſus und Neronia einander ehlichen wolten: Welches letztere mir wenig unruhe bracht/ weil ich nicht glauben dorſte / das Octavia den Druſus ihren bruder heuraten würde. Hätte ich aber damals / wie nun / dieſen Druſus recht gekannt / ſo bekenne ich / daß mir darbei würde bang geworden ſeyn. Ihr ſeufzet hierzu / Prinz Ariaramnes / und ſehet betrübt auß! wiſſet ihr etwan / daß Druſus Italus iſt / und daß ſeine vermählung mit der Octavia iſt für ſich gegangen ? Sprechet/Ariaramnes/ und machet durch euer ſchweigen meine angſt nicht größer/ die mir mein noch verborgenes unglück profezeyet.

Der Prinz ſtunde bei ſich an / was er hier thun ſolte: Funde aber endlich bäßer zu ſeyn / nicht ſofort auf einen ſtutz dem König ſein unglück zu entdecken. Er verbarge demnach ſeine gedancken / ſo gut er konte / und ſchüttete ſeine außgeſtandene unpäßlichkeit/ für / die bei ihme ein ſo trübſeliges außſehen zu wege brächte. Tyridates ließe ſich damit / wiewol nicht ſonder furcht / befriedigen / und nach deme den Ariaramnes ſtets in den augen behaltend / fuhre er alſo fort zu erzehlen. Zu mehrer bekräftigung (ſagte er

zu dem Abdon) daß Neronia nicht meine ſchweſter wåre/ muſte eben in ſelbiger zeit meine rechte ſchweſter in meine geſellſchafft gerahten/ die uns der getreue Jaſon zugebracht/ den wir außgeſchicket/ nach dem Druſus und der Neronia bei deß Galba hof erkundigung einzuziehen/ da ihme auf einer Inſel dieſe gantz unvermutet in die hånde gerahten/ die er allda auß ihrem ſchiffbruch erledigt hatte.

Ihr kônnet ermeſſen/ mein Abdon/ wie mir und der Parthenia můße ſeyn zu muht geworden/ einander alſo zu ſehen/ da wir vorhin nie/ auch nicht einmal in unſrer zarteſten kindheit/ einander gekant hatten. Sie bekråftigte/ was die begebenheit der Octavia betraffe/ der andren ihre ausſage/ und erwieſe kein geringes vergnůgen/ meine liebe in ſo gutem ſtand zu wiſſen. Von ihrem abenteuren/die ihr alle begegnet/ abſonderlich von ihrer letzten entfůhrung auß Maſſilien/ habe ich nichts rechtes auß ihr erfahren kônnen/ weil es uns an der zeit mangelte: Und hoffe ich/ihr werdet derjenige ſeyn/ der mir davon nachricht geben kan.

Ich muß auch euch/ wann ihr es noch nicht wiſſet/ ſchmertzlich entdecken/ daß Parthenia dieſer ihrer freiheit nicht lang genoſſen/ indem eben/ als der gottesdienſt in der Lucina gruft anheben ſolte/ ein einfall von den Rômiſchen ſoldaten geſchahe/ die nach der Octavia fragend/ dieſe unglůckſeelige dafůr angeſehen/und mit ihr davon geeilet. Dieſes hat alle Chriſten in ein ſo unbeſchreibliches entſetzen gebracht/ daß ſie eine allgemeine verfolgung unter dem neuen Kåiſer befahrend/ auß Rom entwichen/ und ſich hieher begaben: Alwo die Pompeja Paulina eine neue kraſt fůr ſie zubereiten låſſet. Ich ſahe damals keine můglichkeit/

lichkeit / meine ſchweſter von ſo großem gewalt zu erretten. Um aber die Prinzeſſin Antonia und die andern in ſicherheit zu bringen / begleitete ich dieſelben mit hieher: Da meine kundſchaft in Rom mich ſo viel verſtändigte / das meine ſchweſter auf dem Käiſerlichen ſchloße zwar wol gehalten / aber dabei ſehr genau bewachet würde.

Dieſes nun dem Beor / ihrem gemahl / nach Maſſilien wißlich zu machen / ſandte ich den Ambrodax / der von Genua wieder zu mir gekommen / dahin. Nun aber allhier von dem Linus die gewünſchte und ſo ſehnlich-verlangte einwilligung bekommend / daß Antonia und ich von einander bleiben dörffen / ſaumte ich keinen augenblick / die reiſe nach Tuſculum anzutretten / dahin Pomponia Grácina und gegenwärtiger Ratsherr / der Octavia wegen / mich begleitet. Antonia und Cynobelline blieben bei den andern Chriſtinen allhier / ob ſie gleich ihr liebſtes auch zu Tuſculum zu ſeyn vermuteten. Wir reiſeten / auß furcht für dem Galba / bei nacht fort / weil der in Rom / alwo er nun ſeinen Käiſerlichen einzug gehalten / ſehr ſcharffe und genaue erkundigung nach mir thun laſſen. Zu Tuſculum fandern wie niemand mehr / doch forſchten wir ſo viel auß / daß ihr / mein vetter / und die andern / in geſamt nach Oſtia gegangen: Alwo wir doch auch / wie wir dahin kamen / das leere neſt fanden / und ſonſt nichts / als nur dieſes / von dem alda-liegenden Parchaces erfahren kunten / daß ihr / mein Prinz / annoch gar baufällig nach Rom zugekehret.

Ich ſtund nun ſehr bei mir an / wohin ich mich wenden ſolte / als in Oſtia verſchiedene Römiſche herren ankamen / die unſern von meinem wirtshauß

einzogen / und uns ſorge brachte / es würde Galba durch ſie uns ſuchen laſſen. Wir hielten uns demnach gantz geheim und verborgen/und vernahmen/ daß der Prinz Antiochus Epiphanes von Comagene / neben den Obriſten Veſtricius Spurinna / Julius Martialis / und Antonius Primus / dieſe angekommene waren. Deß Prinzen von Comagene liebe zu der Helena/ war uns nicht unbekandt: Daher vermutete Pomponia Grácina / weil dieſe Prinzeſſin mit den andern Chriſtinen auß Rom entwichen / daß ihrent wegen dieſe nachſuchung würde angeſtellt ſeyn. Demnach wagete es der Pudens Ruffus / ſich von ihnen ſehen zu laſſen.

Weil er mit dem Prinzen von Comagene ſtets vertraulich gelebet / brachte er von deme ſo viel herauß / daß der ihm offenbarte / wie er und ſeine gefärten dem Salvius Otto zu gefallen dieſe reiſe übernommen: Weil der die ſichere nachricht erhalten/daß ſeine ehmals geliebte Käiſerin Octavia noch lebte/ und mit dem Cáſonius Maximus von Oſtia nach Maſſilien abgefahren wáre/deme ſie dann nachſetzen wolten / um / wo möglich / ſie wieder einzuholen / und dem verliebten Otto zuzubringen. Man kan erachten/ wann man ſich meine liebe fürſtellet/ob ich werde einen augenblick geſáumet haben / dieſe entſchließung zu ergreiffen/ mit meinem ſchiffen entweder ihnen vorzukommen/oder doch nachzuſetzen: Maßen ſo fort Parrhaces befehligt wurde / die ſegel aufzuziehe / und ſich zur abfart zu ſchicken.

Ich ware auch ſchon zum aufbruch färtig / als Antonius Honoratus von dem Galba ankame / befehl mit-bringend / daß kein ſchiff / es möchte auch namen haben / wie es wolte / auß dem hafen außlauffen

fen ſolte. Dieſes verbot hinterte ſo wol mich als die andern / nach Maſſilien zu kommen. Als aber dieſe unverrichter ſache nach Rom wiederkehrten / bliebe ich noch etliche tage alda / vermeinend / das Käiſerliche gebot würde ſich nicht weiter erſtrecket haben / als ſo lang deß Otto außgeſchickte in Oſtia ſich befünden. Aber meine vermutung fehlte / indem von neuem auß Rom beſtätigt wurde / daß / ohne ſonderbare erlaubnus von hof / es hiebei ſolte ſein verbleiben haben.

Euch nun / mein vetter / hier zu Rom wiſſend / folgte ich der andern ihrem einraht / und kehrte mit wieder hieher / nachdem ich über drei wochen auf dieſer vergeblichen reiſe zugebracht hatte: Da die hinterlaſſene uns erzehlten / wie bei der Pompeja Paulina / unſerer wirtin / verſchiedene Römiſche herren geweſen / und ſich ſehr genau nach uns erkundigt hätten. Wir vermuteten hierauß deß Galba eigentliche nachforſchung / und fanden notwendig / uns noch geheimer zu halten. Den Pudens aber vermögte ich dazu / euch hiehier zu holen: Um zu erfahren / was mir von der Octavia zu wiſſen ſo hoch anlieget. Nun mein verlangen erfüllet iſt / euch bei mir zu ſehen / ſo vergnüget auch mein anderes / mir zu ſagen / wo ihr die ſchöne Neronia verlaſſen habet?

Als Tyridates dieſe frage gethan / qwollen dem Prinzen Ariaramnes / wider ſeinen willen / die thränen ſo häuffig auß den augen / daß alle anweſende / ſonderlich aber dieſer verliebte König / ſich darüber entſezten: Und hatte den Prinzen / ſo wol ſeine eigene noht / als diejenige / in deren er ſeinen König bald ſehen ſolte / unfähig gemacht / ſich länger zu zwingen / daß deß hertzens anliegen / durch die äuſſerliche gebärden /

den / ſich nicht mehr als zu deutlich hätte zu tag geleget. Der betrübte Pudens Ruffus / der den Prinzen weder im Rom / noch auf der herreiſe / etwas angemercket / brache endlich das traurige ſtillſchweigen der andern / und fragte den Prinzen / ob dann Octavia in deß Galba oder Otto hände gerathen / oder ob ſie / auf dem ſchiffe verunglücket / vielleicht gar todt wäre. Laſſet uns doch unſer unglück wiſſend / (fuhre er fort den ſchweigenden Prinzen anzureden) und gedenket nicht / daß uns die unwiſſenheit ein ſolches abnehmen könne.

Muß ich dann (hube hierauf Ariaramnes an) der unglückſeelige bote ſeyn / und dem Tyridates ankündigen / daß Neronia / die man mir alhier die Käiſerin Octavia nennet / ſich an den Italus verehligt? Welcher Italus eben derjenige iſt / den wir bisher in Rom für den Druſius haben gehalten. Ich weiß ſolches auß ihrem ſelbſt eignen munde / und iſt dieſe ſchöne mit dem Cäſonius Maximus nach Maſſilien fort gereiſet / Italus aber hat ſich bisher in Rom aufgehalten: Da ich nicht weiß / warum er ſeine gemahlin nicht nach Maſſilien begleiten wollen. Mehr brachte Ariaramnes nicht vor / und litte er hierbei ja ſo viel / als der arme Tyridates / in dem ihme ſein leiden nicht alſo / wie jenem / außzulaſſen erlaub war / und er darum auch dieſen troſt nicht haben konte / über ſeine noht ſich beklagen zu dörfen.

Daß ängſtige entſetzen verwehrte zwar ſolches dem Tyridates auch eine geraume weile / endlich aber brache ſein ſchmertz herfür / und gabe ſich durch dieſe worte zu erkennen: Octavia / ach! Octavia / iſt die dahin / und ich kan noch leben? Kan ich ſie eines andern wiſſen / und das durch mein eigenes verſchulden /

und dabei noch odem ſchöpfen? Ach! warum habe ich noch entfindung/nun ich für ſie nicht mehr darf leben? Und warum verziehe ich zu ſterben / nun alles für mich erſtorben iſt? Muſte ich darum hoffnung überkommen/ um meinen ſchmerzen nachgehends deſto bitter zu entfinden? Muſte Neronia darum aufhören / meine ſchweſter zu ſeyn / damit Octavien verluſt mir deſto trübſeliger würde? Nun Zenobia / nun iſt dein fluch zur vollkommenheit gedyen! ich bin / deinem wunſche nach / der unglückſeligſte im lieben geweſen / und auch beſtändig verblieben: Maßen nunmehr für mich nichts mehr übrig iſt / als zu ſterben / da ich nun alles in der liebe überſtanden/ was man immermehr darinn erleiden kan. Und ſo iſt dann Octavia dahin/ und hat ſo geſchwind ſich entſchließen können / dem eingebildeten exempel der Antonia nachzufolgen? Ach / Ariaramnes! iſt es auch immermehr müglich / was ihr mir geſaget: Fochte es dann zum wenigſten den Italus nicht an/eine andere/als ſeine Antonia/zu ehlichen?

Dieſer glückſeeliger ehemann / (antwortete Ariaramnes) ſtellte ſich faſt ja ſo betrübt an / als wie wir hier ſind / und erwieſe ſatſam / daß er nicht müſte verſtehen / was ihme ſein glück gegönnet. Neronia ebenfalls war bei ihrer neuen Ehe nicht frölich. Ich müſte/an ſtat / daß ich ſie mich Maſſilien habe ſehen abfahren / vermuhten / daß ſie in deß Galba gewalt müße gerahten ſeyn/wann ich nicht alhier vernommen hätte/das dieſer unſtern die Parthenia betroffen.

Hiemit erzehlte er dem Vaſaces und Abdon / die eigentlich ihn darum erſuchten / was er bei den Parthiſchen geſandten / den zuſtand der Parthenia betreffend / erfahren hatte: Mitlerweile Tyridates in tieffen gedancken verharrte / und endlich den Prinzen

und ſeinen Vaſaces anredend / zu dieſen beyden ſagte: Ach! warum habt ihr zu Tuſculum der Antonia und meiner vermählung angekündet? Aber ach! vielmehr möchte ich fragen / warum habe ich euch ſolches geheißen? Ach! warum hat Neronia ſo lang geſchwiegen? Und ihr/ mein Pudens Ruffus / warum habet ihr das nicht eher entdecket / was ich nun erſt von euch vernehmen muß? Alles beſchuldige ich: Alles aber finde ich unſchuldig / nur allein nicht den unvermeidlichen himmels-ſchluß / der über mich dieſes ergehen läſſet / der / der hat es alſo gewolt / daß mein vierjähriges hoffnungloſes lieben kurtz vor dem ende in vergebliche hoffnung muſte geſetzet werden / um mich deſto häftiger qwälen zu können.

Weder Pudens Ruffus/noch Vaſaces hatten das vermögen / gegen dieſe klagen einiges troſtwort bei zu bringē/und waren ſelber hierüber ſo beſtürzt/daß ſie nit wuſtē/was ſie ſagen ſolte. Vaſaces/der ihm fürbildete/ wie er das lezte mal zu Tuſculum die Neronia geſehen/ konte ihm nit müglich machen/daß ſie ſo geſchwinde zu deß Italus vermählung ſolte geſchritten ſeyn. Wann auch Pudens Ruffus der Octavia gemüte/das er nun verſchiedne jahre gekeñt/ihm fürſtellte/hielte er es ebenfalls eine unmügligkeit zu ſeyn/was er da vernomēn.

Dieſem nach wolte er anheben / dem Ariaramnes ſeinen abgelegten bericht zu beſtreiten / als Pomponia Grácina und Pompeja Paulina darzu kamen/ um von dieſem auß Rom angekommenen das zu erfahren / wornach ihrer aller verlangen gienge. Sie erſchracken wol häftig/inſonderheit Pomponia Grácina / den König Tyridates alſo entſtellt zu finden / und dorfte ſie nicht lang fragen / was ihn qwälen müſte/ maßen er ihr zuvorkame / zu ihr ſagend: Ach Pomponia

ponia Gräcina! wie kurtze zeit hat meine vergnügung gedauret! Könnt ihr es euch wol müglich machen/daß Octavia und Druſus/wie ich den Jtalus noch nennen muß/ſich miteinander verehlicht haben? Nimmermehr iſt dieſes glaublich/(antwortete Pomponia Gräcina) und wird es damit eben eine ſolche bewandnuß haben/ als mit deß Tyridates und der Antonia vermählung.

Wolte Gott! (fienge hierauf Pompeja Paulina an) daß jene heurat nicht gewißer wäre! Jch weiß es auß deß Jtalus ſelbſt eignem mund/ und habe es hier nicht ſagen mögen/ um nicht diejenige zu ſeyn/ die allhier unluſt verurſachet. Dieſe worte bekräftigten nun deß Ariaramnis ausſage/ und benamen dem Pudens Ruffus alles vermögen/ dieſe zeitung zu widerſtreiten. Er und Pomponia Gräcina erzeigten ſich hierüber am meiſten verwirret/ und waren alſo unfähig/ den Tyridates zu tröſten: Den ſie deßhalben lieber wolten allein laſſen/ als weiter ihm anlaß geben/ ſein leiden durch ſtets klagen zuvergrößern. Es fande auch Abdon/bei ſolcher verwirrung/ es nicht von der zeit/ mit dem König von ſeinen dingen zu reden: Daher er/ neben dem Ariaramnes/ den andern folgte/ und dieſen unglückſelig-verliebten bei dem Vaſaces allein ließe.

Dieſer hatte niemals in ſo großen ſorgen/ als nun/ für ſeinen König gelebet. Er fande deſſen ſchmertzen ſo billig/ daß er denſelben ſo wenig an ihm tadeln/ als hergegen ihm troſt einſprechen konte. Er wuſte wol nicht/ worzu er ſchreiten ſolte/ als Tyridates/ nachdem er eine weile ſich auf ein ruhbette geworfen/ und ſonder reden einige zeit zugebracht hatte/ ſich gählings aufrichtete und zu dem Vaſaces ſagte: Worauf wollen wir nun länger warten? Was haben

wir weiter in Italien zu ſuchen: Die erſte ſtunde wird mir nunmehro die liebſte ſeyn / die reiſe nach Armenien anzutreten. Ich kan doch weder meinen freunden/ noch meiner liebe / mit meiner ferneren anweſenheit mehr nutzen. Darum laſt uns hinweg eilen/um dem glücklichen Italus / der alſo meine gegenwart geflohen / keine fernere unruhe zu machen / und ſeiner geliebten Octavia zu erweiſen / daß ich dnrch meine gegenwart ihre zufriedenheit nicht länger zu ſtören begehret. Dann um meinent willen/hat ſie lieber Maſſilien / als Rom / zu ihrem aufenthalt erwehlen wollen/ da indeſſen ihr gemahl nach Teutſchland geht: Weil ſie ſich gefürchtet / mich nach ihrer verehlichung zu ſehen/um ſich ihr übereilen nicht vorrücken zu laſſen.

Vaſaces fande dieſe ſeines Königs entſchließung ſeiner meinung ſo gleichformig / daß er die über alles lobte und gut hieße. Und ob er wol ſahe / daß ſolche auß einem zweifelmut herrührte / befande er doch/ daß nichts bäßers für der hand zu ergreiffen / und das übrige der zeit befohlen werden müſte. Das verbot/ ſo nach Oſtia ergangen / kein ſchiff auß dem hafen zu laſſen / brachte den Vaſaces auf die gedancken/ daß es am ſicherſten ſeyn würde/ unter dem ſtarken geleite der Morgenländiſchen geſandten heimlich fortzugehen. Dann ob ſie ſchon ſich in einigen ſtücken gegen dem König alſo erwiſen / daß ſie billig dardurch einmißtrauen erwecket / ſo muſte doch ſolches alles nun fallen / da es ſich mit der Octavia dergeſtalt geändert/ und die Parthiſche geſandten / was die Claudia betraffe / den Tyridates nicht fürchten dorften / daß er ihnen zuwider ſeyn würde. Weil nun der betrübte König mit allem einig ware/wie es ſein Vaſaces hierin anſchlagen würde / gabe er ſeinen willen darein/

wieder

wieder nach Rom zu kehren / und die gelegenheit am folgenden tag / da die geſandten abreiſen würden / nicht zu verſäumen / als die nach erhaltener abfärtigung wol gleich aufbrechen dörften.

Wie nun Vaſaces dieſen den andern in der Pompeja Paulina luſthauß ankündigte / beſchloßen ſie insgeſamt / wieder mit nach Rom zu gehen: Weil die gefahr / wegen vermuteter verfolgung der Chriſten / nicht mehr vor-ware / und ſich alles / gleich nach dem einfall in der Lucina krufft / wieder geſtillet hatte. Die arme Antonia / ſo nun auch ihrer ſo kurtz-genoſſenen hoffnung ſich beraubt ſahe / und / da ſie kaum ihren Druſus einen augenblick lieben dörfen / nun vername / daß ihr auf ewig ſolches verboten wär / betaurete wol hertzlich / daß ſie nicht in ihrer vorigen unwiſſenheit bleiben ſollen / und verhelete ihrer treuen Cönis nicht / was ſie ſonſt vor aller welt wolte verborgen halten. Wie ſie erfuhre / daß die ruckreiſe nach Rom angeſtellt / name ſie ihr für alſo / wie die Octavia und Acte nun eine geraume zeit mehrernteils gelebet / in dem unterirdiſchen Rom ihre jahre hinzubringen / und ſich nimmer offentlich in Rom wieder ſehen zu laſſen: Um dadurch ſo wol vielen verfolgungen zu entgehn / als in ruhe ihrem Gott zu dienen / und dabei ihres verlornen Druſus ſich zu erinnern. In ſolcher einſamkeit wolte ihre getreue Cönis ihr geſelſchaft leiſten / und ſie nimmermehr verlaſſen. Wegen der gefahr und furcht für dem Galba / wurde gut befunden / die nächſtfolgende nacht erſt aufzubrechen.

Weil ſie alſo noch einen gantzen tag alda ſtille lagen / den ſie wol in der höchſten traurigkeit zubrachten / ſuchte Abdon / die urſache ſeines dahin kommens / dem König Tyridates / noch vor ſeiner abreiſe / zu be-

richten /

richten / ließe ſich deßhalben bei ihm anmelden / da er wuſte/ daß niemand / als Ariaramnes und Vaſaces/ bei ihme im zimmer war. Er wurde gleich fürgelaſſen / und fande den König ſeit geſtern ſo verändert/ daß er ihn faſt nicht mehr kante.

Mein Abdon / (ſagte Tyridates zu ihm / ihn unarmend) vergebet mir / daß ich geſtern nicht nach eurem König Beor und meiner ſchweſter gefragt habe. Ihr ſeit mit zu gegen geweſen / als Ariaramnes mir die unvermutliche nachricht von der Octavia verehlichung gegeben: Da ihr/weil euch meine liebe bekant iſt/ mir meine beſtürzung nicht werdet verüblet haben. Ich habe E. Maj. ſolche nicht allein nicht verüblet/ (antwortete Abdon) ſondern auch ſo billig als beklagens würdig befunden: Und weiß ich nichts hiezu zuſagen / als daß wir menſchen die verordnungen deß himmels nicht begreiffen können / und daß uns dißfalls nichtes mehr zu ſtatten komme / als unſer ſchuldiger gehorſam / den wir als Chriſten billig erweiſen müßen. Ich dancke den höchſten / E. Maj. unter dieſer zahl zu wiſſen: Maſſen ich verſichert bin / daß dieſer glaube / den ſie nun bekennen / ſie ſonder troſt nicht laſſen werde. Weil wir menſchen ſind / (antwortete Tyridates) haben wir auch etwas menſchliches an uns / das uns kan nicht entſindlos machen. Sonſten danke ich freulich Gott / daß Rom / ob es mir ſonſt in allen weltlichen dingen entgegen geweſen dennoch dieſes gut verliehen / daß ich als ein Chriſt kan darauß ſcheiden.

Aber mein Abdon/(fuhre er fort) wie geht es dann dem wehrten Jubilius? Erzehlet mir doch / wie ihr miteinander auß Rom gekommen / wie es euch zu Marſilien ergangen / und was euch eigentlich jetzt hieher führe.

Als Nero (berichtete hierauf Abdon) den Ethiopiſchen König und mich ſo unverſehens gefangen bekame / und uns erſtlich in das Tullianum / nachgehends in das Käiſerliche ſchloß verwahrlich bringen ließe / hatte ich gelegenheit / dem unwiſſenden Jubilius ſowol ſeine wahre geburt / als die unſchuld ſeiner Acte / fürzuſtellen: Da das erſte ihn nicht ſo ſehr erfreut / als das letzere / maßen dieſes fähig war / ſeine erloſchene liebe zu E. Maj. ſchweſter völlig wider in ihm anzuzünden/und ihn der todten Octavia vergeſſen zu machen. Das verlangen nun / ſeiner Acte ſich zu zeigen / wie auch ſein Reich Ethiopien zu beziehen / ware nicht größer in ihme / als die unruhe / die er ihm wegen der liebe machte / die E. Maj. auf ihre ſchweſter geworffen hatte: Und beklagte er deßhalben ſeinen liebſten Tyridates von hertzen.

Mit ſolchen dingen / wie auch mit erlernung deß Chriſtentums verbrachte er die zeit in ſeinem gefängnis / und ward endlich wol unvermutſam mit der gegenwart ſeiner Acte erfreuet. Dieſe auß großer liebe zu ihm wagte es / in dem damaligen aufſtand wider den Nero / durch die unterirdiſchen gänge zu uns zu kommen/und uns zu erledigen. Die zeit litte es nicht allda / frieden zu machen / und viel verſicherungen künftiger beſtändigkeit einander zu geben / welches aber nachgehends geſchahe / als wir uns in ſicherheit ſahen / und von der Octavia / Cynobelline / und anderen Chriſtinen entfangen worden. Dieſer beiden vergnügung würde alda unbeſchreiblich geweſen ſeyn / wann ſie nicht dabei E. Maj. eingebildeten tod hätten beweinen müßen.

Wir zogen aber auß Rom hinweg / und zwar nach Maßilien / um ſowol die Prinzeſſin Ephigenia zuſehen/

ſehen / als wegen deß Ethiopiſchen zuſtandes / von etlichen Möriſchen kaufleuten / die daſelbſt angekommen waren / nachricht zu erlangen. Ephigenia entfinge mir ſo großer vergnügung ihren bruder und deſſen ſchöne gemahlin / als wie ſie von dieſen beiden ihrer freundſchaft verſichrrt wurde. Es konte uns auch / in geſellſchaf der gottſeeligen Maria Magdalena / nicht übel ergehen: Deren heiliges leben den Beor veranlaſſet / vollends ein Chriſt zu werden / und ſich tauffen zu laſſen. Der getreue Balad traffe uns in ſolchem zuſtande auch wieder an: Der dann von Rom kommend / uns zwar alles erzehlte / wie es alda zuginge / aber von E. Maj. kunte er uns nichtes ſagen / das uns dann wol herzlich bekümmerte / und beweineten wir nicht unbillig einen ſo edlen helden / mit welchem dem Arſaciſchem hauſe ſo ein großes abgegangen wäre.

Ob nun wol dem Beor der zuſtand in Ethiopien dahin forderte / indem ſeiner unterthanen ſeufzen nach ihm ſehr zunahme: Maßen ihn ſowol dieſer ihre drangſalen / als ſeines bruders gefängnis ſehr taurete. Weil er aber ſonder heeres-macht allda nichts ſchaffen konte / wolte er ſeiner liebſten gemahlin glück nicht auf ein ungewißes wagen / ſie einen ſo ferner weg zu führen. Deßhalben ward für gut befunden / eine weile in Maſſinen abzulauren / wie die ſachen in Rom lauffen würden / und ob Nero / von deſſen leben man wieder anhube zu ſprechen / oder ein anderer / die Käiſerliche kron würde davon tragen: Damit er / auf einen oder den anderen fall / ſich hieſigen beiſtandes wider den Hirtacus getröſten könte.

E. Maj. leben erſcholle nun auch wieder / und die vermutung / daß ſie hoffnung hätten Käiſer zu werden;

den/ welches dann über alles in der welt uns erfreute/ und hielten wir Ethiopien nun ſchon für unſer/ dafern dieſes geſchehen ſolte. Weil Acte der Octavia in Rom zugeſagt/ gleichwie ſie ihres namens ſich gebrauchte/ alſo den ihrigen wieder zu führen/ als nennte ſie ſich immer Octavia/ und kame in keine geſellſchaft/ üm von niemand für die Acte erkannt zu werden. Dieſes konte dannoch nicht verhintern/ daß nicht Suilius Nerulinus ſie außgekundſchaftet hätte: Der vom Nero war in Africa verſchickt geweſen/ und auf der ruckreiſe durch einen ſturm bis nach Maſſilien muſte verſchlagen werden/ um unſere ruhe zu ſtören. Dieſer liſtige Römer forſchte die Acte auß/ und ſonder zweifel vermutend/ ſeinem herrn/ den er auß dem gemeinem geſchrei noch im leben zu ſeyn glaubte/ dadurch einen ſonderbaren dienſt zu erweiſen/ beginge er dieſe frefelthat/ und entführte uns die Königin/ ehe wir uns deſſen verſehen können: Mit der er auf einem ſchiffe davon kame/ und den Beor hierdurch in unbeſchreibliche verzweiflung ſtürzte.

Wir ſezten gleich auf einem andern ſchiffe dieſem räuber nach/ kamen aber aller orten zu ſpate/ ob wir gleich ſo glücklich waren/ daß wir ſtets der rechten ſpur folgten: Die uns auch endlich nach Rom brachte/ als eben den tag vorher die Acte auß der Lucina gruft war entführet worden. Wie ſie unterwegs dem Nerulinus entwiſchet/ vom Jaſon auf einer Inſel angetroffen/ in deſſen geleite zu den Chriſten in Rom gekommen/ und durch dem Ducennius Geminus erwehnter maſſen in deß Galba hände gerahten/ deſſen will ich/ als eine ſache/ die E. Maj. ſchon wird bekandt ſeyn/ nur kürzlich alſo erwehnt haben.

Beor/ Belad und ich kehrten bei dem Rats-

Marcellus ein/ und zwar heimlich: Weil das/ ſo mit dem Ethiopiſchen König fürgegangen/ uns für den König auch nicht bäßers ſchwanen machte. Wie wir dann/ auß furcht für dem Galba/ auch dieſe unſre wohnung verlaſſen/ und zu dem Africanus einkehren muſten. Wir genoſſen alda nicht allein deß Italus und Druſus anweſenheit/ ſondern auch deß bisher todt-geglaubten Thumelicus geſellſchaft/ und erfuhren von dieſem alles. Dann wir die andre beide nicht ſelber konten zu ſprechen bekommen/um zu vernehmen wie es ihnen ergangen wär. Thumelicus wolte eben üns zu den andern bringen/ als wir gantz glaubhafte nachricht erhielten/daß in Oſtia ſo wol die Acte als Zenobia wären geſehen worden: Welches dem Beor beanlaßete mit dem Balad angeſichts dahin zu eilen. Er ließe mich in Rom/ um ferner erkundigung nach ſeiner gemahlin einzuziehen/ wann etwan die ſeinige ſich ſolte falſch befinden.

Es wird nun wol über vierzehen tage ſeyn/daß mein König dieſe vergebliche reiſe fürgenommen/ und war er kaum etliche tage hinweg/ da erlangte ich wol gantz unverhofft gelegenheit/ zu der Königin zu kommen/ indem/ als der ganze hof bei dem Aulus Vitellius zu gaſt war/ ich der alten ſchliche unter der erden mich bediente/ und durch ſolches mittel in den Käiſerlichen garten kame. Die Antonia Flaccilla/ ſo bei ihr die aufſicht und bedienung hatte/ führte/ zu meinem guten glück/weil es eben ein angenehmer herbſt-tag war/ die Königin/ um friſcher luft zu ſchöpfen/ in den garten/ da ich/ wie die Flaccilla/ ihrem verlangen nach/ ſie etwas allein gelaſſen/ die gelegenheit überkame/ mich vor ihr ſehen zu laſſen.

Wie erfreut wurde ſie/ jemand von ihrem Beor

zu ſprechen! und als ſie hörte / wie er ſie in Oſtia ſuchete / bate ſie mich / ihm doch bald auß dem traum zu helffen/ und es in die wege zu richten/ daß er/ gleich-wie ich / auf dieſe art könte zu ihr kommen. Ich ver-hieße ihr dieſes / und erfuhre darauf von ihr / wie ſie ſich beſtändig für die Octavia ausgebe / um der rech-ten Octavia dadurch zu dienen / daß man die nicht ferner in Rom ſuchen möchte.

Ich ware noch ämſig in dieſer unterredung mit ihr begriffen / als ich mich eiligſt / wegen ankunft der Prinzeſſin Claudia/ verbergen muſte/ die / gleich der Königin / erlaubnis erlangt hatte / in den garten zu gehen. Sie umarmte E. Maj ſchweſter mit ſonder-barer liebes bezeigung/ und als ſie ſich zuſammen nie-der geſetzet/ auch von allerhand gemeinen dingen ihre unterredung angehoben/ſagte Claudia endlich: War-um wollet ihr dann/ ſchöne Acte/ ferner für die Käi-ſerin meine ſchweſter angeſehen ſeyn/ da ein ſo gefär-licher name bei dem tyrannen euch leicht den gar-auß machen könte? Maſſen er mir entdecket/ wie der raht auß ſtaats-angelegenheit wolle / daß Octavia ſterben müſte.

Und mich hingegen (antwortete die Königin) hat Galba noch heute ſeiner liebe verſichert/ und mir ſehr angelegen/ mich von dem Beor meinem gemahl ſchei-den zu laſſen/ um die ſeine zu werden. Könte ich ſei-ner liebes verfolgungen dadurch abkommen/wann ich mich nicht Octavia nennte/wolte ich ſolches keinen au-genblick unterlaſſen. Nun aber ſorge ich/ es dörfte der Acte nicht bäßer als der Octavia ergehen / und eure ſchweſter/wann ich mich bloß gäbe/ zum nachteil der Chriſten/ eben alſo/ wie ich/ aufgeſuchet werden. O boßhaftiger Galba! (rieffe hierauf Claudia) wie

grauſam ſind doch deine mittel/dich beliebt zu machen!

Hiemit hielte ſie ein tuch für die augen / ihre thränen zu verbergen/ und zoge mit demſelben ein kleinod ungefähr herfür / daß die Königin ſo fort für das jenige erkannte/ daß ſie ihrem gemahl gegeben / und er ſtets auf der bruſt zu tragen pflegte. Sie erſchracke ſehr hierüber / ſo wol als über der Claudia worten/ und dieſe Prinzeſſin ganz ängſtig fragende / wo ſie ſolches bekommen/ vernahme ſie von ihr/ daß es ein geſchenk vom Käiſer wäre / der ihr ſolches/ mit verſicherung ſeiner liebe/zugeſtellet. Und wolte der him̄el/ (ſagte ſie ferner) dieſer tyrann hätte ſich nicht mit dem blute deßjenigen beſudelt/ dem dieſes kleinod zu gehöret. Kaum vernahm die Königin dieſe worte / da ſanke ſie onmächtig zurücke/ da ihr Claudia den rock am hals aufriſſe / und küſſte bald ihren erblaſſten mund/ bald ihre entblöſte brüſte/ und wolte ſie lang nicht auß ihren armen laſſen/ als die andern ihr beizuſpringen an kamen.

Ich laſſe E. M. urtheilen / wie mir müße hinter der hecke/ die mich verborgen hielte/ zu muht geworden ſeyn/ maſſen wenig fehlte/ daß es mir nicht eben alſo/ wie der Königin/ ergangen wäre. Man truge ſie ſofort in ihr zimmer/ und kame ich unerkannt wieder auß dem garten/ nicht wiſſend/ was ich hiervon glauben ſolte: Weil ich weder mit unſrem wirt/ dem Africanus/ der verreiſet war/ noch ſonſt mit jemand/ der mit dem König Beor käntnis gehabt/ konte zu reden kommen. Etliche tage muſte ich mich alſo qwälen/ und in ſo ſchmerzlicher ungewißheit zubringen. Endlich kame ein ſchreiben von meinem König/ das mich aus allen ſorgen ſetzte: Darinn er mir meldete/ wie er von ſeiner liebſten Königin die nachricht bekommen/

daß

daß ſie/ wie auch die Prinzeßin Zenobia / zu Peruſia wåren/ alda der Romilius Marcellus ſie heimlich bei ſich håtte; und wolte er dahin gehen/ ſein heil zuverſuchen/ ob er ſie loß machen kônte.

Wer war erfreuter als ich/ dieſes von dem leben deß Beor zu vernehmen? Ob ich gleich/ was die zeitung von ſeiner gemahlin betraffe/ es båßer wuſte. Ich ſuchte nachdem ôfters gelegenheit/ der betrůbten Kônigin dieſe gute poſt zu hinterbringen / wie die Claudia ſie/ wegen ihres gemahls tod / zu mild berichtet håtte. Ich konte aber nicht eher/ als vor ein paar tagen/ dazu gelangen: Da ich eben die zeit in acht nahme / als wegen deß eingefallenen Bachusfeſtes jederman beſchåftig war / den opfern bei zu wohnen. Alſo wagte ich es abereins / und kame durch den verborgenen gang glůcklich/ nicht allein in den garten/ ſondern auch in die ehmalige zimmer der Kåiſerin Octavia. In eben dieſelben/ hatte man dieſe vermeinte Octavia gelegt. Alda nun / als wenig leute wegen abweſenheit deß Kåiſers zur ſtelle waren/ fůgte es ſich fůr mich ſo gewůnſcht/ daß ich die Kônigin ganz allein in ihrer ſchlafkammer antraffe/ in der man ſie verlaſſen hatte/ um ſie ruhen zu laſſen. Ich fande ſie auch ſchlaffen/ als ich den fůrhang deß bettes ôffnete: Und weil ich nôtig befande ſie zu erwecken/ gebrauchte ich mich dieſer freiheit/ die ſie mir nicht ůbel nehmen konte.

Mit was freuden wurde aber dieſe gute Kônigin angefůllet/ als ſie ihres lieſtgen Beors ſchreiben/ und darauß ſein leben und guten zuſtand erſahe: Da wenig fehlte/ daß die freude nicht eben das bei ihr verrichtet/ was vorhin der ſchrecken verurſacht hatte. Sie vermutete / wiewol ſonder eiferſucht/ daß die jenige / ſo

ihr gemahl zu Peruſia ſuchete/ die Käiſerin Octavia ſeyn würde. Als ich ihr fürſchluge/ ob ſie ſich deß ganges/ durch den ich zu ihr kommen können/ nicht auch bedienen/ und alſo ihrer verdrieslichen haft ſich entledigen wolte/ funde ſie ſolches/ als ſie alles wol erwogen/ nicht ratſam: Maſſen ſie einwandte/ daß man leichtlich auf die ſpur kommen/ und dadurch aller Chriſten verborgene zuſammenkunften außforſchen möchte/ welches ſie lieber mit ihren banden verhüten/ als durch ihre freiheit verurſachen wolte. Sie erzehlte mir drauf ferner/ wie Claudia einen anſchlag wider den Käiſer für hätte/ um ihrem bruder dem Druſus auf den thron zu helffen: Welches/ dafern dieſes fürhaben ihr glückte/ ſie auß ihrer jetzigen haft auch erlöſen würde: Und dieſes alles ſolte ich dem Beor nach Peruſia hinterbringen/ und ihn ermahnen/ ſich Rom zu nähern.

Mit ſolchem gewerbe bin ich/ von der Königin E. Maj. frauſchweſter geſtern früh auß Rom geſchieden/ nicht vermeinende/ den großen Tyridates hier anzutreffen/ und zwar in ſolchem betrübten zuſtand/ als leider am tag iſt. Könte mein ferneres verweilen allhier E. Maj. einigen nutzen ſchaffen/ wolte ich gern meine abreiſe noch verſchieben. Weil ich aber ſolches nicht ſehe/ bitte im um erlaubnis/ den unruhigen Beor auß ſeinen jetzigen ſorgen wegen ſeiner gemahlin bald zu ſetzen/ und dann auch um befehl/ was ich ihm von wegen deß groſſen Tyridates vermelden ſolle.

Sagt ihme/ (antwortete hierauf der betrübte König von Armenien) daß/ ſo wenig zeit ich auch noch vermute zu leben/ ich den himmel für ſein vergnügliches wolergehen anflehen werde. Und da er der

Parthen

Parthen beiſtand / ſeine gemahlin auß der Römer gewalt zu erledigen/ ſolte benötigt ſeyn/ biete ich ihm dieſelbe hiemit an: Wiewol ich wünſche / daß er dieſe ſpate hülffe nicht möge vonnöten haben. Wen wir in Rom kommen/ (redte Vaſaces hierzwiſchen) müſſen wir es den Parthiſchen geſandten kund machen/ daß eine Arſaciſche Prinzeſſin in deß Galbe händen ſich befinde/ und ſie dahin vermögen/ für ihre freiheit zu ſprechen. Es wird auch Rom ſich wol ſcheuen/ die Parthen und Ethiopier zugleich in ihrer perſon zu beleidigen. Sonſten halte ich/ es ſei auf der Claudia außgeſonnene anſchläge wider den Galba wenig zu bauen/ daß die glücklich außſchlagen ſolten: Sondern ich erachte viel bäßer zu ſeiner vorgeſchlagenen reiſe/ der Parthenia erledigung zu befördern. Tyridates ließe ihm alles dieſes gefallen/ und deß Vaſaces anerbieten ward vom Abdon zu allem dank angenom̃en.

Hierauf fragte der König den Abdon / ihn gantz beweglich anſchauend/ was er dann der Käiſerin Octavia berichten wolte/wann er die/ verhoffentlich von dem Beor befreyet / würde zu ſprechen bekommen? Abdon ſtutzte zu dieſer frage/ unwiſſend/ was er antworten ſolte/ daher Tyridates ferner zu ihm ſagte: Verhelet ihr ja/ daß ich und Antonia nicht verheuratet ſind. Verſchweiget ihr auch meine qwal/ die ich in mir entfinde/ und gebet ihr im geringſten keinen anlaß/ in ihrer jetzigen ruhe verſtört zu werden. Laſſet ſie lieber gar bei dem glauben/ daß ich ſchon nach Armenien hinweg ſei: Wie ich dann auch ehſter tagen abreiſen werde. Und da ihr ſie/ als mich Ariaramnes berichtet/ ſoltet betrübt finden/ ſo ſprechet ihr zu/ den Italus beſtändig zu lieben/ dem ſie ſich nun einmal ergeben hat.

Arjaramnes/der bisher geſchwiegen/ſagte hierauf: gedenket dann niemand an die Prinzeßin Zenobia/daß wir die auß der Criſpina gewalt einmal wieder befreyen mögen/ da ja derjenige/ welchen Abdon uns genennet/ eben der iſt/ der über uns in der Criſpina palaſt die aufſicht hatte? Jch habe ſie zu erſt in ihr jetziges unglück geſtürzt/ und wüſte es nimmermehr gegen dem Artabanus zu verantworten/ wann ich ſie darinn ließe/ und ſonder ſie nach Parthien wiederkehrte. Deßhalben biete ich mich an/ den Abdon nach Peruſia zu begleiten/ um der Zenobia zuſtand alda zu erfahren. Jch vermute nicht/ daß die abgeſandten zu Rom ihre abfärtigung ſo bald bekommen werden/ daß ich mit der Prinzeſſin/ vor eurer abreiſe/ nicht ſolte können zu euch nach Rom kommen. Und da mir ja dieſe gelegenheit ermanglen ſolte/ wird es doch bäßer ſeyn/ mit der Prinzeßin Zenobia allein zu folgen/ als ohne ſie euer reiſgefärte zu werden. Tyridates/ ſo wol als Vaſaces/ funden dieſes fürnehmen deß Prinzen ſo billig/ daß ſie dargegen nichts einzuwenden hatten: Der dann gleich/mit dem Abdon fortzu reiſen/ ſich färtig machte.

Tyridates bande ihm eben dasjenige ein/ was er bereits dem Abdon geſagt/ die Octavia betreffend/ und erwehnte dabei/ daß er wol billig zu ihrer befreyung ihr beförderlich zu ſeyn ſich anerbieten/ und die reiſe nach Peruſia ſelber mit übernehmen ſolte. Wer weiß aber/ (fügte er ſeufzend hinzu) ob Octavia einen ſolchen dienſt von mir anzunehmen verlanget/ und ob ihr nicht lieber ſeyn möchte/ ihre jetzige bande fort zu tragen/ als die von mir aufgelöſet zu ſehen. Ariaramnes/ der hierrüber ſeines herzens gedanken nicht alle außſchütten durfte/ verhieße alles nach deß

Tyri-

Tyridates willen in acht zu nehmen. Pomponia Grácina / wie auch Helena / Cynobelline / Claudia Ruffina / Pompeja Paulina / und Lucina / erfuhren nicht ſo bald vom Abdon den zuſtand der Zenobia / neben der vermutung / daß die Käiſerin Octavia mit dabei ſeyn müſte / da trugen ſie ihme und dem Ariaramnes tauſenterlei gewerbe an ſie auf: Womit dieſer verliebte Prinz und der getreue alte ſich auf den weg macheten / und von den zurückbleibenden mit unzehligen glückwünſchen begleitet wurden.

Dieſe begaben ſich nun auch / gegen die eintretende nacht / auf die reiſe nach Rom / und verließen das angenehme haus der Pompeja Paulina / das ihnen zu ihrer ſicherheit nun verſchiedene wochen gedient hatte. Pudens Ruffus und ſeine liebſte Claudia Ruffina / ſchieden / neben dem betrübnis / das ſie mit allen andern gemein hatten / wegen ihres ſohnes außen bleiben / auch ſehr unruhig hinweg. Wie ſie nun alſo in verſchiedene wäge ſich vertheilet / fügte es ſich / daß Tyridates in den wagen zu ſitzen kam / darin die Antonia / mit der Cynobelline / Pomponia Grácina / Helena / und Junia Calvina ſich befunden: Und ſezten ſich dieſe beide zu ſammen / als welche da ein gleiches anliegen quälete.

Sie hatten / nachdem ſie deß Italus und der Octavia verehlichung vernommen / einander noch nicht geſprochen. Und ob gleich ihr leiden ihnen ſtets für augen ſchwebte / ſo erinnerten ſie ſich dannoch an beiden theilen deſſen zum häftigſten / als ſie einander wieder ſahen. Wiewol ſie beiderſeits einander hoch verehrten / ſo wolte doch Antonia in ihrem herzen dem Tyridates die ſchuld alles dieſes widerlichen handels gabe / indem ſie vermeinte / wann Tyridates / un

 ſeine

ſeine damals geglaubte ſchweſter zu beruhigen/ nicht darauf geſteuret hätte/ ſich mit ihr zu verehlichen/ und ſolches nach Tuſculum der Neronia und dem Druſus nicht zu entbieten laſſen / daß ſodann dieſe beide den ſchluß/ den ſie nun genommen / nicht würden gefaſſt haben. Tyridates gedachte von der Antonia faſt ein gleichmäßiges und hielte dafür/ Italus würde auß rache/ daß ſie ihn erwehlen können/ die Octavia geheuratet haben.

Alſo ſpracheten ſie beiderſeits anfangs nichts mit einander/ biß endlich Tyridates / die Antonia verſchiedenlich ſeufzen hörend / ſie anſchauete / maſſen das halbe mondes-licht ihm ſolches vergönnte / und zu ihr ſagte: Ach Prinzeſſin/ wer hätte gedenken ſollen/ daß Druſus/ nach dem er erfahren/ daß er euer bruder nicht geweſen/ ſeiner Antonia ſo bald vergeſſen/ und deren ſchweſter lieben können? Weil der Octavia ſchönheit bekannte/ (antwortete ſie) verdenke ich es ihm nicht ſo ſehr/ als wie ihr/ daß ſie den Italus für den großen Tyridates hat erkieſet. Octavia (wandte Tyridates ein) hielte unſre Ehe für geſchloſſen / und wird dem keuſchen anſinnen deß Italus nicht haben widerſtehen wollen/ der auch ja mehr als würdig iſt/ ſie zu beſitzen. Ob ſie gleich (verſetzte Antonia) uns verheuratet glauben müßen/ ſo ſolte dannoch Octavia darinn meinen ſinn erwieſen/ und lieber gewehlet haben / nimmer zu heurathen / als ſo bald ihrer erſten liebe gute nacht zu ſagen.

Dieſes würde vielleicht (antwortete Tyridates) geſchehen ſeyn/ wann ſie den verfolgungen deß angenehmen Italus hätte widerſtehen können: Der aber billig / dieſem jetzt-angedeuteten fürſatz ſeiner Antonia folgend/ nicht ſo ſehr in ſie hätte dringen ſollen.

Man läſſt ſich nicht (widerredte ſie) zu einer ſache zwingen/ die man nicht von ſelbſt für gut erkennet: und würde Italus keinen verſuch bei der Octavia gethan haben/ wann er geſpürt hätte/ daß ſie ihren Tyridates noch im hertzen hegte. Wie konte ſie/ (gab Tyridates zur antwort) ſonder ihrer ſtrengen tugend dadurch einen abbruch zu thun/ an mich ferner gedenken/ da ſie mich verheuratet glaubte? Und hat ſie/ in ehlichung deß Italus/ erweiſen wollen/ daß ſie meine wahre ruhe ſuchte. Italus hätte aber billig ſich anders ſollen erzeigen/ weil er nicht zubeſorgen hatte/ daß man es ihm verüblen würde/ wann er ſeine Antonia/ ob gleich verheuratet/ noch geliebet.

Durch ſolche worte (ſagte Antonia) will der König von Armenien/ wie es ſcheinet/ mir fürſtellen daß mir obliegen werde/ den Italus zu haſſen. Eben dieſes/ wie ich dafür halte/ (antwortete er) meinet ihr/ daß ich es befugt ſei bei der Octavia zu thun/ indem ihr mich wollet überreden/ ihrer zu vergeſſen. Die da ſo geſchwind (widerredte Antouia) auß den gedanken zu ſetzen vermocht/ was ſo viel jahre her der König von Armenien für ſie gethan/ welche ungemeine liebe er ihr erwieſen/ und wie ſie bei ihm ihr irdiſches glück ſtiften können/ die iſt billig wehrt/ daß man ſie mit vergeſſenheit belohne. Prinzeſſin! (ſagte hierauf Tyridates/ und ſahe ſie ganz genau an) redet ihr nicht alſo auß eiferſucht/ indeme ihr der Octavia den Italus nicht gönnet? Daß der König von Armenien (widerſprache ſie hergegen) den armen Italus um ſein glück beneide/ erweiſen gnugſam deſſen reden. Ich beneide ihn nicht/ (antwortete Tyridates) ſondern beklage ihn vielmehr/ daß nicht ihn und die Antonia der Ehe keuſches band verbinden ſollen. Eben

dieſes (verſetzte ſie) betaure ich auch/ wann ich der Octavia mich erinnere/ und wolte wünſchen/ ſie wäre Königin von Armenien an ſtatt der Cheruſcer-Fürſtin worden.

Cynobilline/ die alles dieſes / ob gleich Tyridates und Antonia leiſe geſprochen / mit angehöret / ſagte dazu: Ihr wiſſet warlich nicht/ was euch die traurigkeit reden machet / und woltet ihr an beiden theilen euer leiden abſtellen / ſo könte ſolches bäſſer nicht geſchehen / als daß ihr es / wie Italus und Octavia machtet / und ihr / wehrte Prinzeſſin/ euren ehmalichen Druſus in dem Tyridates liebtet/ ſie aber/ groſſer König / die Octavia in der Antonia verehrten. Allen exempeln iſt nicht zu folgen / (antwortete ihr Antonia) und wird man mir erlauben/ forthin alſo zu bleiben/ wie ich mich jezt befinde. Und ich werde hierinn (ſetzte Tyridates hinzu) der Prinzeſſn Antonia nichts nachgeben/ ſondern vielmehr ihrem/ als der andern/ exempel folgend/ deren beſtändig verbleiben/ die/ wiewol ſonder ihr verſchulden/ uns verlaſſen hat. Ihr quälet euch und uns (hube Pomponia Gräcina an) mit ſteter erinnerung deß vergangenen. Gott und die zeit müßen hierin ordnen/ was euch wird zu thun ſeyn.

Inzwiſchen (fuhre ſie fort) laſſt uns/ den weg zu kürzen/ von andren dingen reden/ und die Junia Calvina erſuchen/ uns ihren lebens-lauf zu erzehlen. Sie hat ſich deſſen albereit zuvor anheiſig gemacht/ iſt aber ſtets hinterung dazwiſchen gekommen / ſo lang wir beiſammen geweſen / die wir nun auf dieſem wege nichts mehr befahren dörfen. Ich ſolte vermeinen/ (antwortete die Junia Calvina) der ſchlaff würde euch angenehmer ſeyn / als meine verdriesliche ge-

ſchichte an zu hören/ die in warheit nicht fähig ſind/ eure betrübnis zu vermindern / maßen mir zeit lebens wenig fröliches begegnet iſt: Wann ihr es nicht alſo aufnehmen wollet / daß meine begebniſe euch zeigen ſollen/ wie ihr in widerwärtigkeit gedult üben müßet. Wir wollen (antwortete Pomponia Gräcina) ſo wol gedult/ als große vergnügung/ darauß ſchöpfen/ wann wir eurer geheimniſe kündig werden: Die ich wol alſo nennen mag/ weil ich ſtets mit euch in Rom gelebet/ und doch unwiſſend bin/ was euch alles begegnet iſt. Wie nun die andern im wagen/ der Pomponia Gräcina beiſtimmeten/ und alſo einhällig die Junia Calvia darum anſucheten / erklärte ſie ſich willig dazu/ und ihre zuhörer in ſtiller aufmerkung ſpürende/ hube ſie alſo an zu erzehlen.

Geſchichte
der
Junia Calvina.

Ich finde/ außer der Pomponia Gräcina/ meine andere zuhörer ſo verliebt als betrübt : Daher ihnen meine begebenheit vermutlich wird angenehm zu hören ſeyn/ weil ſie ihren jetzigen ſinnen ſo gleichförmig kommet. Daß ich auß dem hauſe der Silanen entſproßen/ und den Käiſer Auguſtus / von ſeiten meiner mutter / zum ältervatter habe/ ſolches als bekandt bedarf hier keines weitläuffigen berichts. Ich verlohr meine mutter ſehr frůzeitig/ die faſt allein von allen meinen blutsverwanten eines natůrlichen todes geſtorben. Die Domitia Lepida wurde darauf meine ſtifmutter/ und dadurch die ſchöne Valeria Meſſalina meine ſchweſter/ mit der ich meine bäſte jugend zugebracht habe : Deſſen ich mich nunmehr/da mir ihre unſchuld bekandt worden / nicht ſchämen darf/ und iſt ſie bei weiten diejenige nicht geweſen/ dafůr die welt und ich ſelbſt eine geraume zeit ſie halten můßen.

Cajus Caligula war um die zeit unſer Käiſer/ und wie unter allen Damen in Rom/ die damals etwas golten / Valeria Meſſalina/ ich/ und Lepida meines brudern tochter/ wol am meiſten geſuchet und bedienet wurden/ alſo fehlte es uns auch gar nicht an aufwärtern/ unter denen die meinigen waren der Traulus Montanus/ wiewol der auß zwang deß Käiſers mich bediente / der Cornelius Lacon / der jetzt beim Galba ſo viel gilt/ der Eprius Marcellus / und der

Prinz auß Ponto/ der Mithridates. Unter dieſen/ dorfte Lacon/ wegen ſeiner hohen geburt/ in dem er von den Cornelien / und auf der mutter-ſeiten von dem berühmten Griechen Theophanes auß Mytilene herſtammete / künlich meiner begehren. Eprius Marcellus konte/ wegen ſeines reichtums/ gleiche gedanken gegen mir führen : Und Mithridates/ ungeacht er unter dieſen die wenigſte hoffnung haben dorfte/ ließe dannoch ſich die liebe verleiten/ am allerfleisſigſten mir aufzuwarten.

Er wurde in Rom / neben andern außländiſchen Fürſten/ erzogen: Und weil mein herrvatter die aufſicht über dieſe Fürſten mit hatte/ als gabe es immer gelegenheit/ daß wir einander konten zu ſehen bekommen. Das jenige/ ſo man die änlichkeit der ſinnen nennet / ließe in uns beiderſeits ſich ſo ſehr blicken/ daß uns wol ware/wann wir einander ſahen: Gleichwie wir hergegen unruhe in uns entfanden / wann wir von einander entfernet leben muſten. Dieſe verborgene regung richtete in mir / für den Mithridates/ mehr auß/ als die ſtete bemühung meines ältern brudern / und deß Calpurnius Fabatus / von denen jener den Cornelius Lacon in meine gute gunſt zu ſetzen/ dieſer aber dem Eprius Marcellus zu dienen/ ihnen äuſerſt lieſſen angelegen ſeyn.

Weil mein bruder ſo viel älter als ich war/ daß auch ſeine tochter die Lepida meine geſpielin ſeyn konte/ als gingen ihm ſeine vermahnungen / gleich wären es vätterliche befehle geweſen / gar ſtrenge ab/ und machete er damit/ daß mir der Lacon um ſo viel mehr zuwider wurde. Bei dem Eprius Marcellus aber fande es ſich ganz anders/ indem deſſen höfliche fürſprach dieſem Römer bei mir ſo wol diente/ daß

ich

ich alles / was ich übrig hatte / nåmlich meine wahre freundſchaft / ihm zuwandte / und ihn gern um mich haben mochte / zumal ſeine beſcheidenheit ihm nie zuließe / einige entdeckung ſeiner liebe mir zu geben: Daher ich auch nicht glauben wolte / daß deß Calpurnius Fabatus einbildung von ihm wahr wåre.

Weil / wie geſagt / der Montanus auß befehl deß Kåiſers mich bediente / als entwickelte der ſich am erſten von ſolchem zwang / und machte es ſo ruchtbar / wie er für mich keine liebe hegte / daß Mithridates daher ſich nicht enthalten konte / mir eines tags ſowol ſeine verwunderung als vergnůgung darůber zu bezeugen. Wir meinten allein geweſen zu ſeyn / als wir dergeſtalt den Montanus fürhatten / und wuſten nicht / daß unſre unterredung mein bruder mit angehöret: Der von eifer getrieben / in dem er vernahme / wie ich dieſen Prinzen allen Römiſchen herren fürzoge / ſich jehlings von uns ſehen lieſſe / und zum allerhöchſten es mir verwieſe / daß ich ſolche ungereimte gedancken führte. Er ſcheuet ſich nicht / den Mithridates zuhören zu laſſen / indem er mir fürhielte / was ein außlåndiſcher Fürſt gegen einen edlen Römer für ein ſchlechter potentat wåre / weil ein burger in Rom Königen zu gebieten håtte / und daß ich mich / als eine von deß Kåiſers hauſe / nimmermehr ſolte gelůſten laſſen / einen andern / als einen Römiſchen bůrger / zu ehlichen.

Dieſe reden gingen dem Mithridates alſo nahe / daß er von ungedult getrieben / mit ein- und anderm hartem wort meinem bruder widerſprache. Der ihme darum unſern palaſt verbote / auch meinen herrvatern bald auf ſeine ſeite zoge / dieſes zu bekråfftigen. Weil ich wol vermutete / daß er alles dieſes dem Lacon

con zum beſten gethan / wolte ich mich dieſerweger einiger maßen an ihm rächen/ und erklärte mich gegen ihme / wie dem Lacon alles dieſes nicht ſolte zu ſtatten kommen / und möchte er alle welt auß meiner geſellſchaft jagen / ehe ich den Lacon in dieſelbe einzunehmen verlangen würde. Dieſes außweiſen aber deß guten Mithridates / minderte ſo wenig ſeine liebe/ als meine zuneigung.

Weil er wuſte / daß Eprius Marcellus mein freund/ nicht aber/ daß er ſein mitbuhler wäre/ machte er ſich an denſelben / und ihm ſeine noht klagend/ daß mein bruder ihm unſern palaſt verboten hätte/ wolte er ſeiner ſich bedienen mich dann und wann / ſowol ſchrift- als mündlich / ſeiner beſtändigen liebe zu verſichern. Eprius Marcellus erbote ſich gleich / alles / ſo er ihme auftragen würde/ fleißig bei mir außzurichten: Wie er dann nit ermangelte/mir einsmals einen brief von dieſem Prinzen zu bringen / und ſein wort für ihn zu ſprechen. Diß war mir zwar an ſich ſelbſt nicht unangenehm / aber der bote gefiel mir nicht / und wolte ich / ſo gut ich auch ſonſt dem Eprius Marcellus war / ihme dennoch hierinn anfänglich nicht trauen / und fürchtete / daß es auf ein außhönen würde angefangen ſeyn.

Weil ich nun das ſchreiben nicht allein nicht wolte annehmen / ſondern auch mich dabei zimlich kaltſinnig gegen dem Mithridates in meinen antworten / die ich dem Eprius Marcellus gegeben / erwieſe / unterließe dieſer nicht / ſich deren zu bedienen / und dem armen Mithridates fürzuſtellen / daß ich ihn nicht mehr liebte. Daß Marcellus ſolches thun/ und der Prinz etwas widriges ihm daher von mir einbilden würde/ konte ich leicht erachten. Deßwegen ſuchete ich eine

gele-

gelegenheit/durch einē andern weg/als durch den Eprius Marcellus/ihm auß dem traum zu helfen. Ich fande ſolche / als der Calpurnius Fabatus ein groſſes gaſtmal anſtellte / indem ſeine ſchweſter meines brudern ſohne/ der an dieſe Dame verheurat war / einen ſohn geboren: Darüber die gantze freundſchaft der Silanen und Piſonen zuſammen kamen/um ſich zu ergetzen.

Der junge Mithridates ward / neben den beiden Daciſchen Prinzen / und andern außländern / auch hierzu eingeladen : Da ich dann bald an ſeinem trübſeeligen weſen merckte / daß Eprius Marcellus müſte ihm alles ſehr treulich hinterbracht haben. Demnach bei dem dantze/befragte ich ihn unvermerckt/ was doch die urſach ſeiner traurigkeit wäre ? Er unterließe nicht / mir die zu entdecken / und ſich über meine härte zu beklagen: Da ich dann die gutheit für ihn hatte/deß gegenſpiels ihn zuverſichern / und daß ich mich nur alſo angeſtellt hätte / um dem Eprius Marcellus keinen argwahn von unſerer freundſchaft zu geben.

Solche worte hörte dieſer aufmerckſame Römer/ indem er nahe hinter uns herdantzte / und ſeine liſt/ mit der er von natur wol begabet / recht außzuüben/ ließe er ſich nichts mercken / ſondern wartete von ſtund an der Meſſalina auf / und vertraute noch denſelben abend dem Mithridates / wie daß er dieſe Dame liebte. Mithridates durch meine erklärung gantz auß ſich ſelber geſetzet / konte ſeine vergnügung unmöglich ſeinem freund verbergen / ſonderlich nun/ da der ihm ſeine neue liebe entdecken wollen : Offenbarte ihm alſo / was der bereits wuſte / und bate ihn daneben / gegen mir dieſe ſeine vertraulichkeit zu verbergen. Er verhieße zwar ſolches / ware es aber zu thun nicht gemeint / und erſuchte den Prinzen hin-

wieder / mir zu entdecken / daß er die Meſſalina liebte/und daß ich ihme bei dieſer ſchönen möchte ein gutes wort verleihen.

Weil dieſen abend meines åltern bruders verbot mich und den Mithridates nicht anginge / als erkühnte ſich der Prinz / ferner zu mir ſich zu nahen / und mir / unter andern geſprächen/ dieſes von deß Eprius Marcellus liebe wieder zu ſagen. Wie ich nun hierdurch ja ſo ſicher als er wurde / dem Eprius Marcellus zu trauen/ und weil ich wol ſahe / daß Mithridates / indem er nicht in unſern palaſt mehr kommen dorfte / ſeine liebe zu vermehren / ſich eines andern würde bedienen wollen / fande ich endlich keinen båſſern dazu / als eben den Eprius Marcellus. Und ob ich ſchon bei der Meſſalina keinen beiſtand ihm zuſagen wolte noch konte / ſo vergonnte ich doch das/ worum mich Mithridates ſo inſtåndig bate / und war zufrieden / daß eben dieſer neue aufwarter der Meſſalina mir dann und wann dorfte deß Prinzen briefe zubringen : Die ich aber der gefahr halben niemals anders als mündlich beantwortete. Hiermit muſte der Prinz zufrieden ſeyn / und ware er zwar höchſtvergnügt davon / daß nur Eprius Marcellus bei mir dieſes können für ihn zu wege bringen.

So gut aber dieſer abend für uns alle dreye geweſen / ſo ſauer und bitter wurde der tag hernach für mich / als ich/ nicht allein von meinem vetter/ ſondern auch von der gantzen freundſchaft / meiner erwieſenen freiheit halber / einen ſcharffen verweiß bekame / und mir nun gantz ernſtlich verboten wurde / nie mehr an dieſen Barbariſchen außländer / der von den gnadbiſſen deß Kåiſers lebte / zu gedenken/ und ſolte ich mich ſeiner gantz und gar entſchlagen. Dieſe meine

neue

neue noht klagte ich gleich dem Eprius Marcellus wieder / um durch ihn ſolches dem Mithridates kund zu machen : Der dann uns beide nach ſeinem willen am ſtricke führend/alles mit uns fürnehmen konte/was ihm nur ſelber gefiele.

Weil ſein zweck war / unſere keuſche liebe auf alle erſinnliche art und weiſe zu ſtören / als dünkte ihn keine boßheit zuviel / ſolches zu erlangen. Er brachte dem Methridates alles für / was er wolte / und ſagte mir hingegen auch / was ich wiſſen ſolte / wie es nämlich ihme zu ſeinem zwecke nutzlich fiele. Weil er mit eiferſüchtigem hertzen anſehen müßen / daß mir meines Prinzen briefe allemal ſo angenehm waren / wurde er müde / ſolche ferner zu überbringen. Er ſchüttete für/wie ich darnach fragte/daß der Prinz ſorgſam wäre / es möchten ſeine briefe einmal in andere hände gerahten : Darum er / ſolches zu verhüten / liebe das fernere ſchreiben einſtellen wolte.

Er brachte auch damit den Prinzen vom ſchreiben ab / indem er ihme meine erdichtete entſchließung ankündigte / wie ich keine briefe mehr annehmen wolte. Hierbei gebote er ihm/als von meinet wegen/ weil mir ſo viel daran gelegen wäre / daß die welt unſere liebe nicht möchte glauben / daß er ſich in meines bruders tochter / die Lepida / verliebt ſtellen / und dadurch / in unſern palaſt wi[illegible] einen zutritt zu bekommen/ gelegenheit ſuchen ſolte. Mithridates/um in allen dingen mir zu gehorchen / machte ſolches werkſtellig / indem er ſonder mich zu beſuchen/ in unſern palaſt kame/ und ſich bei der Lepida einfande.

Wie nun dieſer palaſt ſehr weitläufig iſt / und Lepida gantz auf einem andern ſtock wohnte / erfuhre ich in d[illegible]r erſte nichts hiervon : Biß Lepida mir ſelber

klagete / wie ſie von dem Prinzen auß Ponto beunruhigt würde / der ihr von ſolchen dingen fürſpräche / die ſie von niemand als dem einigen Caſſius Longinus anzuhören gewärtig wäre. Dieſer nachgehends hochberühmter rechtsgelehrte / war damals ihr aufwärter / und hatte ihre gute gunſt gewonnen/ ob gleich die einwilligung ihrer anverwandten noch nicht geſchehen war. Alſo beliebte ihr nun nicht deß Mithridates beginnen / der den Caſſius Longinus hatte eiferſüchtig gemacht: Das ihr dann bei ihme viel ungelegenheit verurſachet.

Gleichwie man in der jugend ſich nicht alſo zwingen kan / als wann man erwachſen und zu volkommenem verſtand gekommen iſt/ alſo erginge es auch mir nach dieſem erlangten bericht: Maßen ich mich nicht bergen konte/ herauß zu fahren / und durch worte und werke meinen unmut an den tag zu legen. Lepida urtheilte hierauß keines wegs meine liebe / ſondern vermeinte / der widerwille / den alle die unſrigen gegen dem Prinzen auß Ponto erwieſen / würde auch auf mich gekommen ſeyn. Und hoch erfreuet / mich alſo zufinden/bate ſie mich/ ihr darinn zu helffen / daß dem Mithridates ſowol der zugang zu ihr / als wie zu mir / verboten würde: Zu welchem ende ich ihren vatter / als meinen bruder / bitten ſolte / dieſes dergeſtalt zu verordnen.

Wann derſelbe nicht eben dazu gekommen wäre/ als Lepida mir dieſes anmutete / würde ich ſchwerlich mich dazu verſtanden haben. Nun aber machte die gelegenheit / und meine verwirrung / daß ich meinem bruder davon ſagte / wie nämlich ſeine tochter verlangte / daß man ihr zugefallen eben alſo mit dem Prinzen auß Ponto verfahren ſolte / als wie ihme mei-

meinet wegen geſchehen und der palaſt ware verbo=
ten worden. Wil Lepida dieſes? (fragte ihr vat=
ter / und ſahe gar widrig dazu auß) Warum ſagte ſie
mir es dann nicht ſelber / und gebrauchet euch dazu / die
ihr vermutlich nicht ungerne ſehen würdet / daß Mi=
thridates dörfte hieher ein kommen? Es gilt mir hier=
inn (antwortete ich ihm) alles gleich / und mag man
ferner dem Prinzen auß Ponto allhier den eingang
verwehren / oder erlauben / wie man es wird nützlich
finden.

Hiermit gienge ich von dar / und zwar ſo voll
zorns gegen dem Mithridates / daß ich gleich nachdem
Eprius Marcellus ſchickte / ihm dieſe unvermutete
begebenheit zu klagen. Dieſer liſtige konte ſich alſo
anſtellen / daß ich ihn nicht für ſchuldig halten konte /
und vertheidigte er den Mithridates aufs äuſerſte /
ſagende: Das es ſich nicht alſo mit ihm verhalten würde /
und wolte er ihn dieſerwegen gleich zur rede ſtel=
len. Wie er nun / ſolches zu thun / durch mein still=
ſchweigen erlaubnus erlanget / und wieder von mir
gehen wolte / lieſſe der Lepida vatter ihn holen / und
offenbarte ihm / weil er ihn für einen freund deß Prin=
zen auß Ponto hielte / daß deſſen erwieſene zuneigung
zu ſeiner tochter ihm nicht mißfiele / indem er ſein kind
einem ſolchem herrn wolgeben wolte / von welchem
er jetzt hoffnung hätte / daß er wieder zu ſeinem König=
reich würde gelangen können.

Dem Eprius Marcellus war dieſes eine angeneh=
me zeitung / und ermangelte er nicht / dem Marcus
Silanus deß Mithridates liebe zu ſeiner tochter auf
das häftigſte fürzumahlen / und ſchiede damit von
ihme / um nun ferner bei dem Prinzen ſeine perſon wol
zu ſpielen. Dieſem ſagte er / wie gut ich mit ihm zu=

frieden wäre/ und wie ich an ihm begehrte/ daß er fortfahren möchte/ der Lepida fleißig aufzuwarten. Dieſes kame ihm zwar ſehr ſauer an/ jedoch weil ich es alſo haben wolte/ thäte er es auß liebe zu mir/ und machte es in meiner ſelbſt eignen gegenwart gantz offenbar/ als euer herrvatter/ Prinzeſſin Antonia/ der damalige Prinz Claudius/ beilager mit der Maſſalina hielte/ ſo in unſerem aller beiſeyn gefeiret wurde. Damit Eprius Marcellus ſeine fürgewandte liebe zu der Meſſalina mir noch ferner beſtätigen möchte/ entzoge er ſich diſen hochzeit feſt: Bei welchem ich aber ich gern hätte ſprechen mögen/um ihme zu klagen/was ich mit höchſtem verdruß an dem Mithridates ſehen müſte.

Dann dieſer Prinz kehrte ſich nicht das geringſte mehr an mich/ ſondern wartete der Lepida beſtändig auf: Da/zu mehrung meiner qwal/Lepida mir klagte/ daß ihr herrvatter ſich dem Prinzen geneigt erwieſe/ und deſſen liebe billigte/ weil er hoffnung hätte/ demſelben in ſeinem lande wieder zu verhelffen. Die verbäßerung von deß Mithridates zuſtand hätte mir nicht ungenehm ſeyn können/ wann ſeine untreue mir nicht die hoffnung benommen/ derſelbigen mit zugenießen. Dieſe aber ſchmertzte mich nun dermaßen/ daß/ wie der Prinz/ ſeine zeit abſehend/ am andern tag deß beilagers/ in der Käiſerin Cöſonia zimmer mich unvermerckt allein ſprechen/ und ſeiner ehmaligen gewonheit nach mich freundlich anreden wolte/ ich ihme allerdings zornig den rücken zukehrte/ und meinem zweiten bruder/ dem Lucius Silanus rieffe mich von dar in den ſaal zu den andern Damen zu führen.

Der Prinz beſchwerte ſich hierüber gegen dem

Eprius Marcellus: Der mit ſeufzen/die er doch gleichſam verhalten wolte/ dieſe klage deß Prinzen anhörete/ und/ nachdem er ihn lang hingehalten/ endlich ihm geſtunde/ daß er die urſach wüſte/ die mich zu dieſer gegen ihm erwieſenen kaltſinnigkeit bewegte. Ob nun gleich der Prinz inſtändig bei ihm anhielte/ ihme mehr hiervon zu eröffnen/ſo ließe er ihn dannoch lang in der unwiſſenheit zappeln/ bis er endlich ihm die allerſchändlichſte lügen offenbarte/die kein menſch/ als ſo ein boßhafter geiſt/ hätte außſinnen können. Er ſagte ihm/ wie daß mein bruder Lucius Silanus und ich mit einander in unzimlicher liebe lebten/ und daß er uns in dem tempel der Iſis beiſammen betrappet hätte/ da er mit ſeinen augen angeſchauet/ was er ſich entſehen müſte zu ſagen. Und ob er gleich gewillt geweſen/ dem Prinzen dieſes zu verſchweigen/ ſo hätte er doch in die länge wol geſehen/ daß es ſchädlich ſeyn würde/ ihn hiervon länger unwiſſend zu laſſen/ damit er bei zeiten aufhören möchte/ ſich in ſeiner liebe zu vertieffen.

Es hätte wol ein minder-leichtglaubiger/ als Mithridates/ ihm dieſes einſchwatzen laſſen/ da Eprius Marcellus es ſo wahrſcheinlich/ ja mit thränen/ bekräftige. Es machte aber dieſes den armen Prinzen etliche wochen bettlägrig/ der ſo ſehr dem gram ſich ergabe/ daß alle ſeine freunde ihn nun faſt nicht mehr kennten. Sein gröſtes/ ſo er fühlte/ war der ſtreit in ihm ſelber/meiner zu vergeſſen: Welches ihm ſo unmöglich dünkte/ daß er/ ſonder fleißige zuſprache deß Eprius Marcellus/ nie zu der entſchließung würde gekommen ſeyn/mich zu verlaſſen.

Claudius wurde eben um die zeit Käiſer/ da dieſes ſich zugetragen: Da alles in Rom ſich veränderte/und

hube man gleich an/ davon zu reden/ daß Mithridates ſein reich/ ſo Cajus Caligula ſeinem vetter dem Polemon gegeben/ wieder bekommen ſolte. Mein herrvatter/ der damals noch wol bei dem neuen Käiſer ſtunde/ halffe mächtig hiezu rahten/ um ſeines ſohns tochter/ die Lepida/ Königin in Aſien zuſehen: Welche er nicht allein mehr als mich liebte/ ſondern auch mich einem andern zugedacht hatte/ wie ich bald erzehlen werde. Was nun hierunter fürginge/ das beſprache ich alles mit dem Eprius Marcellus: Der eine ſonderbare traurigkeit erweiſend/ die ich auf ſeine unmögliche liebe gegen der Käiſerin Meſſalina deuten muſte/ mir nun nicht ferner verhelete/ daß es mit deß Mithridates liebe zu der Lepida mehr dann zu wahr wäre. Er tadelte zum höchſten an dem Prinzen dieſe leichtſinnigkeit/ in die er ſich nicht wüſte zu ſchicken/ und gabe dann und wann wol ſoviel zu verſtehen/ daß/ wann er in ſeiner liebe ſo glückſeelig/ wie dieſer Prinz/ ſeyn möchte/ er nimmermehr ſich würde verändern können.

Weil ich dieſes alles auf die Meſſalina deutete/ riete ich ihm/ ſeine gedancken zu ihr fahren zu laſſen/ weil ſowol die unmöglichkeit/ als die tugend/ wider ſolche liebe ſtritten/ und ſolche anders wohin nützlicher zu verwenden. Es ſtiege ihm/ auf dieſes mein zureden/ nicht wenig die hoffnung/ er würde mit der zeit mich gewinnen kōnen. Wobei er dannoch ſich wol fürſahe/ mir ſich zu entdecken/ maßen auch ſolches noch viel zu früh würde geweſen ſeyn. Und wie er alſo meinen willen wuſte/ daß ich nunmehr verlangte/ den Mithridates und die Lepida zuſammen gepaaret zu ſehen/ verhieße er mir/ dem Prinzen dieſen meinen wunſch anzuſagen/ um ihn dadurch meiner

verachtung volkõmlich zu verſichern. Welches er dann auch treulich hielte / und dem armen Mithridates dieſen befehl von mir brachte / weil ich ihn nicht ferner lieben könte/daß er dann in ernſt/wie bisher im ſchertz/ der Lepida aufwarten ſolte.

So grauſam dieſes nun für den Mithridates war/ ſo willig erklärte er ſich dannoch dazu/ wie ihme ſowol Eprius Marcellus / als alle ſeine andere freunde richten / der Lepida zu begehren / um ſein reich dadurch zu erlangen. Er ließe es demnach geſchehen/ daß Eprius Marcellus für ihn bei meinem vetter und bruder die anwerbung thun möchte: Der doch ſolches mir erſt anmeldete/ und ſeinen widerwillen wieſe/ daß er ſich hierinn müſte gebrauchen laſſen. Meinen zorn zu bergen / und meine verachtung an den tag zu geben / erlaubte ich dem Eprius Marcellus dieſes nicht allein / ſondern ich redte auch der betrübten Lepida in gegenwart meines vatters und bruders ſelber darum zu / ſich gutwillig dem Mithridates zu ergeben. Mein bruder hörte dieſes von mir überauß gern / indem er vermeinte / daß ſolches dem Cornelius Lacon ſolte zum bäſten kommen.

Er beſtürtzte aber nicht weniger als ſich / als er unſern vatter zu mir ſagen hörte / daß er hoffen wolte/ ich würde den gehorſam / den ich der Lepida einriehte/ auch ſelber erweiſen / und ihr ein gutes exempel darzu geben/wann ich denjenigen ehlichte/den er mir außgewehlt hätte. Auß unmuht und ungedult / beantwortete ich dieſes ſofort mit einem ſchleunigen jawort / und erfuhre darauf/ daß mich mein vatter dem jungen Petronianus / deß Aulus Vitellius und der reichen Petronia ſohne zugedacht hätte / um an unſer hauß deſſen groſſe güter zu bringen / und der Sextilia/

tilia / ſeiner großmutter / verlangen zu erfüllen/ der er dieſes verheißen hatte.

Der unterſchied zwiſchen dem Mithridates und dieſem Petronianus war ſo groß / daß es mir nicht ſo leicht ankame / als wie dem Prinzen / von einer liebe zur andern zu fallen. Jedoch ließe ich mich nichts merken/ und ſetzte meinen bruder in die höchſte verwirrung/ als ich mich dahin erklärte/ daß mir der Petronianus gantz angenehm ſeyn ſolte.

Cornelius Lacon und Eprius Marcellus waren in Rom nicht die letzten/ die ſolche meine entſchließung erfuhren / und wolte dieſer ſchier auß der haut fahren/ daß nun aller ſein angewandter fleiß und bemühung vergeblich ſeyn ſolte. Weil er aber einen geliebten liebhaber auß meiner gunſt ſetzen können / als hoffte er noch viel leichter dazu zu gelangen / einen ungeliebten von mir abzubringen. Demnach überwande er meiſterlich ſeinen verdruß / und ließe / als er mich wieder ſprache / nicht das geringſte ſich vermercken/ daß meine wahl ihn etwas anginge: Vielmehr billigte er meine entſchließung / und nennte ſich deß Petronianus diener / den er auch gleich heimſuchte / und ihm ſeine freundſchaft anbote / ſobald er von Baja nach Rom kame.

In gegenwart nun deß Käiſers und der Käiſerin/ wurden auf einen tag Mithridates an die Lepida/ und ich an den Petronianus verlobte: Da ich ſo wenig dieſes Prinzens als meine eigne verwirrung beſchreiben kan / in der wir uns befunden / auf ſo veränderte art einander wieder zu ſehen. Lepida weinte die gantze zeit über. Mithridates/ gleich wie mir andere nachgehends erzehlet / maßen ich weder ſahe noch hörte / wolte ſchier onmächtig werden: Und ich

fühlte

fühlte innerlich / bei meiner angenommenen freiheit / ſoviel / das ich vergaſſe / dem Petronianus die hand zu geben / wie die üblichen gebräuche das von mir erheiſchtem. Cornelius Lacon ware aufs land gereiſet / um überhaben zu bleiben / dieſem gepränge beizuwohnen. Eprius Marcellus aber ſtellte ſich ja ſo freudig an / wie ich: Doch hatte er mehr hoffnung / daß noch alles ſolte für ihn wol hernach gehen.

Weil Petronianus zuvor die gewönliche zeit üm krieg verbringen ſolte / ehe er völlig die heurat mit mir vollzöge / als qwälte den Eprius Marcellus unſere verlöbung eben nicht ſonderlich / und ſahe er mit groſſer ruhe den Petronianus nach Britanien abreiſen: Da er unter eurem gemahl / edle Pomponia Grācina / den krieg erlernet. Aber keinen ſolchen aufſchub hatte Lepida zu hoffen / maßen der Mithridates / der nun zum König in Beſphorus war erkläret worden / indem ihm ſolches reich Polemon / auf begehren deß Käiſers / für ein theil von Cilicien abtreten müßen / gleich beilager halten / und dann die junge Königin nach ſeinem Reich führen ſolte: Welches ſie / wegen der treue / die ſie dem Caſſius Longinus einmal geſchworen / ſo unerträglich dünkte / daß ſie nicht weniger / als wie Mithridates / ſchier verginge / und ſie beiderſeits ſich ſo abzehrten / daß ſie bei allen großes mitleiden verurſacheten.

Jederman redte in Rom von dieſen betrübten paar brautleuten / und gleichwie man wol urteilte / daß Caſſius Longinus die traurigkeit der braut veranlaſte / alſo vermutete man auch / daß Mithridates anderswo lieben müſte. Dieſes kame mir auch zu ohren / und ſetzte mich in den wahn / es würde bei dem Prinzen die reue / daß er mich ſo ſonder urſach verlaſſen /

ſen / ſich eingefunden haben : Daher ich / meine ſchwachheit allhier zu bekennen / in mir wol entfande daß meine liebe / die ich ihm ehmals ſo aufrichtig zugewandt / wann er würde zu mir wieder kehren / nicht ſo gar dörfte in mir erloſchen seyn / daß ſie nicht ſolte wieder neue flammen gewinnen können. Weil Eprius Marcellus damals den Cornelius Lacon / welcher ſtatthalter in Gallien worden/begleiten müſſen/als war niemand/mit dem ich von dieſer ſache mich bereden konte : Maſſen ich dem Calpurnius Fabatus wenig gehör gabe / der die ſtelle deß abweſenden Eprius Marcellus bei mir vertreten wolte.

Alſo muſte ich von mir ſelber dieſen raht ergreiffen / mich zu überwinden/und den König Mithridates ſelber um die eigentliche urſach zu fragen / die ihn bewogen / mich dergeſtalt um meines bruders tochter zu vertauſchen. Bis dahin hatte ich allemal ſeine gegenwart gemieden / wann er in unſern palaſt gekommen war. Nun aber änderte ich meinem ſinn / und paſſete ihm auf / als er eines tags über einen langen gang nach der Lepida zimmer gehen wolte. Er ſtutzete / wie er meiner anſichtig wurde : Und bei mir ſtellte ſich die reue ein/daß ich ihn ſprechen wollen. Ich wäre demnach ſo gerne / als er / zurück getretten : In meinung aber / daß wir von einander gingen / kamen wir immer näher zuſammen/und rühreten ſchier zuſammen / ehe wir den fürſatz hatten/einander anzureden.

Undanckbarer Mithridates ! (ſagte ich endlich zu ihme) machet wol dieſe betrübnis/ die gantz Rom kan ſpüren / die reue / daß man nicht der Lepida mit ſo leichter mühe / als wie meiner / abkommen kan ? Meine betrübnis (antwortete er mir) rühret freilich daher / daß ich / euch zu gehorſamen / mich an die Le-

pida geben müßen: Die mich ſo wenig lieben kan/ als ihr/ und mich nun unglückſeelig machen muß/ gleich wie ich euch dadurch in ruhe geſetzt habe. Mich in ruhe geſetzet? Fragte ich hierwieder. Woher urteilet der König ein ſolches? Und womit habe ich wol erwieſen/ daß ich dem Methridates nicht gewogen geweſen? Ach Junia Calvina (ſagte er) laſſet euch genügen/ daß ihr mich unglückſeelig gemacht/ und bemühet euch nur nicht/ durch dieſe falſche worte mein leiden zu vergröſſern. Dann was ihr etwan dadurch ſuchet/ ſolches fühle ich leider ohnedas gnug in mir/ und würde ich euch wol lieben müſſen/ ungeacht ich alles weiß/was uns von einander bringet.

So wenig ich nun dieſes/ was er eigentlich hiermit gemeinet/ verſtunde/ ſo angenehm war mir dannoch zu hören/ daß er mich noch liebte. Und weil eigentlich mein zweck dieſer ware/ ihn und die Lepida wieder von einander zu bringen/ fragte ich/ ob ihme wol dadurch ein dienſt geſchehen würde/ wann ich es bei meinen anverwandten könte in die wege richten/ daß er/ ſonder die ungnade deß Käiſers zu beſorgen/ die Lepida verlaſſen dörfte? Er nahme es mit hohem dank an/ und wolte darauf ferner mit mir reden/ als mein zweiter bruder/ mit deme mich Mithridates eben in dem böſen verdacht hatte/ dazu kame/ und uns verſtörte.

Er wurde ganz entſtellet/ den zwar unſchuldigen Lucius zu ſehen/ und gleich mit groſſer verwirrung von uns abſchied nehmend/ volführte er ſeinen weg nach der Lepida zimmer/ und lieſſe ſich gegen derſelben vertraulich vernehmen/ weſſen ich mich hätte anheiſſig gemacht/ nämlich ſie wieder von einander zu bringen: Dann er wol wuſte/ daß ſie den Caſ-

ſius

ſius Longinus mehr/als ihn/liebte. Dieſe offenhertzigkeit gaba der Lepida anlaß/ eben alſo gegen ihme hinwieder herauß zugehen/ und ihme zu geſtehen/ daß zwar der zwang/ nicht aber ihr wille/ ſie von dem Caſſius Longinus abgebracht hatte/ und wolte ſie ihm ewig dafür danken/ wann er ihr/in Rom zu bleiben/vergönnen würde. In ſo ſonderbarer vertraulichkeit ſprachten dieſe beide mit einander/ mittlerweile ich neben meinem bruder Lucius arbeitete/ ſo wol den Käiſerlichen hof/ als unſere anverwandten dahin zu bringen/ daß Mithridates und Lepida ſich ſcheiden dörffen. Wie es dann auch dem Lucius glückte/ und er/ als ein ernannter ſchwieger ſohn deß Käiſers/ indem er ſchon an die kleine Octavia damals verlobt war/ es in die wege richtete/ daß Claudius in dieſer ſache ſich gantz willfährig erwieſe. Die beide/ ſo ich bereden muſte/ waren zwar etwas härter zu bewegen: Doch fanden ſie ſich endlich auch/ ſonderlich wie eure fraumutter/ wehrte Antonia/ als deß Caſſius Longinus nahe baſe/ ſich darzwiſchen legte/ und für dieſen ihren vettern bate/ daß man deme die Lepida/die ihn liebte/ eher/ als dem außländiſchen König/ geben möchte.

Alſo erklärten ihr großvatter und vatter ſich endlich dahin/ der Lepida ihren freyen willen zu laſſen: Die dann nicht lang ſaumte/ für den Caſſius Longinus ſich zu erklären. Hierauf nun wurde ſie von dem Mithridates geſchieden/ mit dem ſie in wenig tagen hatte ſollen hochzeit machen. Die ruhe/die mir hierauß entſtunde/ war mit ſolcher angſt/ wegen deſſen/ ſo noch folgen würde und mich betraffe/ vermiſcht/ daß man mir leicht anſehen kunte/ wie mir müſte zu muht ſeyn. Ich fürchtete einen ſtrengen vatter/ und auch

deß

deß Vitellius mächtige freundſchaft: Die deß Petronianus und meine ſcheidung nicht ſo leicht zugeben würden. Ich bildete mir ein/ dieſe müſte nun auch gewiß erfolgen/ und befande mich eben zu allem unglück wieder bei meinem zweiten bruder/ dem Lucius/ als Mithridates zu mir kame: Der mit ganz kaltſinnigem weſen ſich bedankend/ daß ich ihm von der Lepida abgeholffen/ von mir ſeinen abſchied nahme/ um nach Aſien fortzureiſen.

Man kan ermeſſen/ wie mich dieſes müße beſtürtzt gelaſſen haben/ da ich gantz andere vermutungen gehabt. Mein bruder konte ſich nicht enthalten/ dieſe kaltſinnigkeit dem Mithridates fürzurücken/ die er ſo gar zu unrechter zeit mir erwieſe. Lucius und ich hatten einander von jugend auf alſo geliebet/ daß er alle die meinen und ich ſeine geheimniße wuſte: Daher ihme nicht verborgen war/ wie ich mit dem Mithridates ſtunde. Demnach ließ er ſich den ſchmertzen ſich übernehmen/ ihme ſeinen unfug beſagter maſſen fürzuhalten. Mithridates/ der dieſen unſchuldigen bruder für meinen buhler hielte/ erzürnte ſich in ſeinem gemüte hierüber/ daß der ihn vermeintlich bereden wolte/ der deckmantel unſerer ſchande zu werden/ ſahe ihn daher gantz verächtlich über die ſeite an/ und ſagte zu ihm: Er begehre ihm keinen eintrag zu thun. Mit dieſen kurtzen und uns unverſtändlichen worten/ verließe er uns/ und gienge zum gemach hinauß.

Wie beſtändig nun biß dahin meine liebe zu dieſem König geweſen/ wie große hoffnung ich auch mir gemacht/ meine verwandten dahin zu bereden/ in die ſcheidung mit dem Petronianus/ dem Mithridates zu gute/ zu gehelen/ ſo häſtig wurde nunmehr mein haß/ als ich ſo unverdiente beſchimpfung erleben muſte.

ſte. Daher trachtete ich nach nichtes weiter/ als wie ich mich möchte rächen können/ und wiegelte alle die meinigen/ wie auch deß Petronianus verwandten/ und deß Claudius lieblinge auf/ daß die/ wie Mithridates kaum auß Rom hinweg war/ dem Käiſer in den ohren lagen/ nicht das gantze verſprochene land dem Mithridates einzuräumen/ ſondern das theil/ Dandarides genannt/ davon abzuſondern/ um ſelbiges ſeinem ältern bruder dem Cotis zuzulegen : Deme der Käiſer Caligula bereits klein Armenien und das land Sophene in Syrien gegeben hatte. Ich muß ſagen/ daß ich an dieſer entſchließung/ die man in Rom nahme/ einig und allein die urſach geweſen/ und triebe der Lucius/ mein bruder/ ſelbige bei hofe durch : Da es an keinen ſcheinbaren ſtaats-urſachen mangelte/ die den Käiſer bewegen konten/ hierdurch dem König Cotis zu willfahren.

Kaum ware nun Mithridates in Boſphorus angelanget/ da vernahme er dieſe widerwärtige verordnung : Die ihme um ſo viel ſchmertzlicher fiele/ weil er mit dieſem ſeinem ältern bruder ſtets im groſſen widerwillen gelebt hatte. Demnach/ ſich an dieſe neue ordnung der Römer nicht kehrend/ und ſeiner angebohrnen großmut folgend/ unternahme er/ ſein land mit gewalt zu behaupten/ und ſetzte ſich in ſolche kriegs-rüſtung/ daß der Cotis ihme nicht allein mit güte/ ſondern auch mit gewalt/ ohne der Römer beiſtand/ nichts anhaben konte. Dieſes erſcholle nicht ſo bald nach Rom/ da wurde der ſchluß genommen/ dem Cotis hülffe zu zu ſchicken/ und alſo dieſen hochmut des Mithridates abzuſtraffen.

Petronianus war eben auß Britannien wieder zu hauß gekommen/ als man zu dieſem neuen feldzug

ſich

ſich rüſte: Zu welchem ſein vatter/ der Aulus Vitellius/ die Legionen anführen ſolte. Dieſen nun wolte ſein ſohn in ſolchem zuge begleiten/ und verhinterte ich ſolches fürnehmen nicht/ als die ich/ ungeacht deß haſſes gegen dem Mithridates/ dannoch gantz unfähig war/ einen anderen zu lieben/ und daher gern ſahe/ daß mir dieſe friſt gegönnet würde/ nicht ſo bald die eheliche hand dem Petronianus zu geben. Aber deß Petronianus liebe zu mir war viel häftiger/ und wolte er ſeine gefaſſte entſchließung/ mit nach Aſien fort zugehen/ bereuen.

Es war ihme zu ohren gekommen/ was für einen gefärlichen mitbuhler er an dem Cornelius Lacon/ dem ſtatthalter in Gallien/ hatte. Dann dieſer/ unangeſehen ich öffentlich an den Petronianus verſprochen worden/dannoch auf ſeine dienſte ſich verlaſſend/ die er in Gallien dem Käyſer damals erwieſen/ unternahme ſich/ um mich/ als deß Käyſers anverwandtin/ anzuhalten. Es ward ihme zwar abgeſchlagen/ aber doch erweckte ſolches eine unruhe in deß Petronianus gemüte: Die er gegen mir ſehr bliken lieſſe/ als er mit ſeinem vattern von Rom hinweg ſchiede. Ich erſuchte ihn/ dieſerwegen ſonder ſorgen zu ſeyn/ und ermahnte ihn/ vielmehr dahin zu ſtreben/ daß er den hochmütigen Mithridates möchte abſtraffen helffen/ der ſich unterſtehen dörffen/ die Römer zu beleidigen. Dieſes/ wiewol es bei mir nicht die haupt urſache war/ worum ich jenen haſſete/ muſte damals gegen dem Petronianus mein vorwand ſeyn.

Gleichwie es aber mir mit dem Mithridates erginge/ daß ich ihn zwar haſſete/ aber ihn dannoch nicht auß meinem gedächtnis laſſen konte: Alſo erginge

ginge es auch dieſem König / der zwar mich flohe/ weil er glaubte / daß ich in blutſchande mit meinem bruder lebte / aber meiner dabei nicht vergaſſe. Daher bekame er/ in währendem dieſem kriege mit den Römern/ nie einen ſoldaten von den unſrigen gefangen/den er nicht um meinen zuſtand ſolte gefragt haben. Eben alſo machte er es auch mit dem Petronianus/als deme das unglück wolte/daß er in einem scharmützel ſo ſehr verwundet wurde/ daß er auch ein aug darüber verlohren/ und ſich an deß Mithridates ſoldaten ergeben muſte: Die ihn zu ihrem König brachten/ und als den ſohn von deß feindes General wol und genau bewahrten.

Mithridates wurde/ in währender dieſer zeit / ſo vertraulich mit ſeinem gefangenen/ daß er ihme nicht allein ſeine gantze liebe/ die er zu mir getragen/ eröffnete / ſondern ihme auch nicht die urſache verhelete/ die ihn von mir abgebracht hatte. Wie er mir nachgehends geſtanden/ hatte er hierdurch vermeint/ mich dem Petronianus zu verleiden: Maßen er in ſich noch jederzeit eine liebe gegen mir / und folgends eine eiferſucht verſpüret / die ihn bewogen/ dem Petronianus ſo wenig als einen andern meine beſitzung zu gönnen. Dieſe vertraulichkeit benahme dem Petronianus allen muht und muntrigkeit/ und verſchwiege er ebenfalls dem König nicht/ daß ich die gröſte urſach dazu gegeben hätte/ daß der Käiſer verleitet worden/ dieſen krieg/ wider ihn/ ſeinem ältern bruder zu helffen/ anzufahen. Mithridates konte ſich damals in dieſen haß ſo wenig finden/ ſo ſchmertzlich es dem armen Petronianus fürkame/ von ſeiner verſprochenen braut ſolche blutſchande zu wiſſen.

Es lieffe/ wie bekandt/ dieſer krieg für den Mithri-

dates ſo unglückſeelig ab/ daß er/ an ſtatt der Dandariden land zu dem ſeinigen zu bringen/ den Boſphorus dazu verlohre/ und ſehen muſte/ wie ſeines bruders ſohn/ der junge Cotis/ von den Römern alda eingeſetzet wurde: Da ihme nichts mehr übrig bliebe/ als die freiheit/ die er ihm durch die flucht erworben. Als dieſe zeitung nach Rom erſchollen/ lebte ich eben in der höchſten verdrießlichkeit/ wegen deß üblen ruffs/ der allenthalben von der Käiſerin Meſſalina ginge/ und hatte ich mit aller welt die einbildung/ ſie wäre an meines vatters tode urſach geweſen/ den der Käiſer ſo geſchwind hinrichten laſſen. Und dieſes ſetzte mich/ neben allen von unſerm hauſe/ in unbeſchreibliches trauren.

Der falſche Eprius Marcellus/ der nun von dem Cornelius Lacon wieder auß Teutſchland zurück gekommen war/ war nun mein eintziger troſt/ mit deme ich vermeinte/ daß ich gantz ſicher alles mein leiden überlegen könte. Er ließe zwar dann und wann ſich merken/ daß er mehr als eine freundſchaft zu mir trüge: Weil er aber dabei ſich gar beſcheiden anſtellte/ faude ich keine urſache/ deßwegen ihn auß meiner geſellſchaft zu laſſen. Ich verhelete ihm nicht/ daß ich den Petronianus nicht gerne heuraten würde. Er ſagte hierzu nichts/ um deſto båſſer ſeine liſt zu bergen/ jedoch unterließe er nicht/ auf alle wege dahin zu trachten/ wie er dieſe heurat ſtören möchte: Die nun ſolte vollzogen werden/ ſo bald vatter und ſohn auß dem Pontiſchen kriege würden zu haus gekomen ſeyn.

Sein compaß wurde ihm aber mächtig verruckt/ als der Käiſer unvermutlich ihn an den Veſpaſianus nach Britannien ſchickte: Dahin er reiſen muſte/ wie eben Aulus Vitellius ſeinen ſiegs-einzug in Rom

hielte. Es kame ihme dieſes ſo eilig/ daß er kaume zeit hatte/ abſchied von mir zu nehmen. Dieſer lieffe auf ſeiner ſeite gantz verwirrt ab/ und berieffe er ſich auf den Calpurnius Fabatus/ daß der von ſeinent-wegen mir etwas anzubringen hätte/ ſo ich wol und gütig aufnehmen möchte. Ich konte leicht eraehten/ was er darunter verſtunde / und muſte mir nachgehends von dieſem Römer fürſagen laſſen/ welcher geſtalt Eprius Marcellus mich liebte / und wie er / ob gleich eben ſo unwürdig als Petronianus / dannoch geſonnen wäre/ mir bäßer ſeine liebe/ als wie jener/ zu erkennen zu geben.

Als eine verſprochene braut/ konte ich dieſen fürtrag deß Calpurnius Fabatus nicht wol aufnehmen: deme ich daher mein mißfallen nicht verſchwiege/ und von allen ſeinen fürſchlägen nichtes hören / die er mir entdecken wolte / um den Petronianus von mir abzubringen. Es verdroſſe mich nicht wenig / daß meine vertraulichkeit den Eprius Marcellus alſo kühn machen müßen / und bliebe ich deßhalben deſto veſter bei meinem fürſatze/ den Petronianus zu heuraten: Um jenem zu weiſen/ daß ich/ nicht auß liebe zu ihme/ meinen widerwillen dieſen zu ehlichen ihme entdeckt hätte. Zu ſolchem ende/weil auch mein älteſter bruder ſtets mit dem Cornelius Lacon mich plagte/ begabe ich mich zu der Sextilia / deß Petronianus großmutter.

Ich hatte daſelbſt die erſte anſprach von dem Petronianus/ nach ſeiner wiederkunft: Der gantz verändert und traurig / mich einig und allein von dieſem krieg unterhielte/ und ſagte/ ich würde ja nun zufrieden ſeyn/ daß mein wunſch erfüllet worden/ indeme Mithridates in dieſen ſtand / wie ich verlanget / ge-

rahten

rahten wäre. Ich dorfte deſſen nicht in abrede ſeyn/ ob gleich mein hertze nein dazu ſagte/ und beachtete ich/ bei meinen andren gedanken/ die kattſinnigkeit deß Petronianus ſo ſonders nicht: Da ich nachgehends von andern erſt vernehmen muſte/ daß man die an ihm zu verſpüren anfinge. Seine verwandten/ die dieſe heurat alle gern ſahen/ unterlieſſen nicht dieſerwegen ihme ernſtlich zu zureden. Er entdeckte aber niemand/ als dem Lucius Vitellius/ seinem großvatter/ das jenige/ ſo ihme Mithridates von meiner und meines jüngern bruders buhlerei offenbaret hatte.

Dieſer brachtete es damals nicht ſonders/ und brachte/ neben dem Aulus Vitellius und ſeinen andern anverwandten/ es endlich dahin/ daß unwiſſend meiner/ die ich nichts von dem zwang wuſte/ ſo man dieſerwegen dem Petronianus anthäte/ unſer hochzeit-tag angeſetzet/ und in Rom vollezogen wurde. Ob ich nun wol dem Petroniano/ als einer ehefrauen gebühret/ begegnete/ ſo bliebe doch die unzufriedenheit ſtets in ſeinem gemüte. Ich vermehrte ſolche mercklich dadurch/wann ich viel mit dem Lucius Silanus/ meinem bruder/ ümginge: So er zum ärgſten außdeutete/ und zu Bajä/ alwo wir wohnten/dieſer wegen ſeine zeit kümmerlich zubrachte/ und faſt keine ruhige ſtunde bei mir hatte.

Die tugendhafte Sextilia war hierbei mein einziger troſt/ die dann von ihrem unartigen manne auch viel erduldete. Sie war auch mit dem Aulus Vitellius/ ihrem ſohn/nicht zufrieden: Der ſein leben ſehr wunderlich anſtellte/ und dergeſtalt die rechnung ohne dem wirt machte/ daß er in groſſe ſchulden geriehte; Die er zwar an ſeine reiche gemahlin/

die Petronia / zu bezahlen verweiſen wolte / aber es wurde von ihr nicht angenommen.

In ſolcher zeit/ kame Eprius Marcellus auß Britannien wider zu haus/ und zwar noch ja ſo verliebt/ als jemals. Er gedachte gleich zu Bajä mich zu beſuchen / um ſeiner meinung nach / die alte vertraulichkeit bei mir wieder anzufahen. Als ich aber ihn zu ſehen / abſchluge / und durch den Calpurnius Fabatus ihm ſagen ließe/ wie daß mich hierzu die unverhoffte entdeckung ſeiner liebe bewege / die ich ehdeſſen/ als braut/ und nun als ehefrau deß Petronianus/ nicht dulten könte : Finge er es auf eine andere weiſe an/ und trachtete darnach/ wie er den Petronianus möchte auß dem wege räumen.

Er ſetzete ſich zu dem ende in vertrauliche freundſchaft bei ſeinem vatter / dem Aulus Vitellius / und gabe dem allerhand einſchläge/ wie er von ſeiner gemahlin ſolte geld loß- bekommen : Da er hingegen zugleich ihr widerriehte/ ihm etwas abfolgen zu laſſen. Er ſtiftete hierdurch ſolche uneinigkeit zwiſchen dieſen eheleuten/ daß endlich Aulus Vitellius ſich von dieſer tugendſamen Dame ſcheiden ließe. Hierauf fiele dem Eprius Marcellus nicht ſchwer/ den haß ferner auf der Petronia ihren ſohn zu bringen : Der ſich nach gerade ſoweit erſtrecket / daß ſich Aulus Vitellius nicht entſahe/ ihn öffentlich mit gift hinrichten zu laſſen/ ihn beſchuldigend/ er hätte ihm nach dem leben ſtehen wollen. Dieſes aber verhielte ſich in der warheit nicht alſo/ ſondern die eigentliche urſach war dieſe / daß Petronia ihren ſohn zum erben aller ihrer güter gemacht hatte/ die der geitzige vatter durch dieſes grauſame mittel an ſich zu bringen ſuchete/ und ihm alſo/ ehe er mit mir einen ſohn erzeugte/ vom brod

gehol-

geholfen. Das gantze Rom ärgerte ſich an dieſer that: wiewol es dabei alſo durchgetrieben wurde/ daß Aulus Vitellius/ weil er alles auß vätterlicher gewalt gethan/ frei durch ginge/ und durch die andere weite heurat mit der Galleria Fundana ſich von neuem in deß Käiſers gute gunſt ſetzete/ weil deren bruder bei hof ſehr wol daran ware.

Dieſe mordthat nun/ an meinem ehemann begangen/ machte mir einen ſolchen widerwillen zu dem Vitelliſchen hauſe/ daß ich nicht mehr bei ihnen bleiben wolte. Demnach begabe ich mich anfangs zu der Lepida/ die nun den Caſſius Longinus geehlicht hatte: Da ich aber nicht lang der ruhe genoſſen/ weil er eben um ſelbige zeit ſtatthalter in Syrien wurde/ und alſo nach ſelbiger landſchaft ſich verwandlend/ ſein hausweſen in Rom angeben muſte. Nun wolte ich/ zu meiner ſtief fraumutter/ mich nicht begeben. So hatte auch/ mein älterer bruder/ in Aſien die ſtatthalterſchaft bekommen. Lucius Silanus ware beſtändig bei hof/ den ich nun/ wegen der Meſſalina/ gäntzlich meidete. Es ware auch ſonſt/ unter den andern Silanen und Vitellien/ alles in und außer Rom in ſolcher verwirrung/ daß mein verlangen/ auß Italien zu kommen/ da ich täglich ſo viel böſes von meiner alten freundin/ der Käiſerin Meſſalina/ anhören muſte/ mich bewoge/ dem Calpurnius Fabatus endlich gehör zu geben.

Dieſer ſchwatzte mir abereins von dem Eprius Marcellus vor/ mit deme damals für-ware/ daß er ſolte in Möſien ſtatthalter werden: Woſelbſt ſie gemeinlich länger/ als in den andren landſchaften/ zu bleiben pflegten. Er ſtellte mir für/ daß ich hierdurch eine geraume zeit überhoben würde ſeyn/ alle

verdrießlichkeiten / ſo in Rom fůrgingen / mit anzuſehen. Er prieſe mir auch dieſes Rǒmers tugend dermaſſen/ daß ich/ ſeine fleiſſige aufwartung/ die er nun verſchiedene jahre bei mir fortgeſetzet / erwågend / mich ůbermeiſtern lieſſe / zu gǒnnen / daß Eprius Marcellus kommen / und von mir ſelbſt anhǒren mǒchte/ was ihme in ſeiner liebe wůrde vergnůgung bringen. Zwar kan ich nicht ſagen/ daß ich in mir mehr als eine freundſchaft gegen ihm entfunden : Dann/ auſſer dem Mithridates/ mir nichtes zu lieben mehr fůrkame. Jedannoch beqwemte ich mich/ ihn zu heuraten / und thate ſolches zum theil auß zweifelmut/ um in dem entfernten Mǒſien ůberhaben zu ſeyn / alles mit anzuſehen/ was mir in Rom mißfiele und mich qwålte.

Wir waren eben dieſer unſrer ſachen einig/ als die klågliche begebenheit mit der Kåiſerin Meſſalina ſich zutruge / die ihr leben / neben vielen Rǒmern / darůber einbůſte. Jch beſorgte / die reihe mǒchte den Eprius Marcellus auch treffen/weil ich ihn/wegen ſeiner ehmaligen bekantnis / noch fůr einen liebhaber dieſer Kåiſerin halten můſſen. Als gleich hiernach von einer neuen verheuratung deß Kåiſers angefangen wurde zu reden/ brachte mir mein bruder Lucius Silanus in den ſinn/ daß ich/ ſowol als eine andere/ nach dieſer Wůrde trachten kǒnte/ und daß es ihme/ wie auch der Kåiſerin beiden hinterlaſſenen kindern/ dem Britannicus und ſeiner braut der Octavia / wůrde ſehr zutråglich ſeyn/ wann ſonſt keine/ als ich/ in der Valeria Meſſalina ſtelle kåme.

Jch begriffe dieſes wol/ ſahe mich aber nunmehr dem Eprius Marcellus verbunden : Deme ich auch dieſes nicht verhålete/ das allem vermuten nach mit

mir geſchehen könte. Ich fragte ihn demnach/ ob er auf den fall/ da der Käiſer Claudius mein begehren ſolte/ gutwillig abſtehen wolte/ um mich an meinem glück/ durch welches ich auch das ſeinige machen könte/ nicht zu verhintern. Er beſtürtzte innerlich mehr über dieſem fürtrag/ als er ſich äuſſerlich vermercken ließe. Weil er aber das verſtellen meiſterlich gelernet/ gabe er ſo viel zu verſtehen/ daß/ ungeacht ſeiner groſſen liebe/ er kein bedenken tragen würde/ wann es darauf ankommen ſolte/ ſeinem herrn und Käiſer zu weichen. Er bewilligte auch/ auf zureden meines brudern/ daß unſere verlobung noch gehein verbleiben ſolte.

Dieſe ſeine erweiſende großmut ſetzte ihn bei mir immer veſter/ und vermutete ich nichts weniger/ als daß er der jenige hätte ſeyn ſollen/ der unter der hand für die Agrippina arbeitete/ und bei dem Pallas/ wie auch bei dem Lucius Vitellius/ es durch triebe/ daß/ mit verwunderung von gantz Rom/ dieſe unzuläſſige heurat beſchloſſen wurde/ die ſo groſſes unglück und elend in Rom angerichtet.

Alles änderte ſich hierauf/ bei hofe. Lucius Silanus/ welcher/ als er für mich nichts außrichten können/ für eure fraumutter/ Prinzeſſin Antonia/ eben ſo fruchtlos gearbeitet hatte/ wurde nicht mehr ſo angeſehen/ wie vor deme: Und fiele mit ihm/ alle verehrung für unſer hauß. Agrippina/ wie ſie Käiſerin worden/ thäte nun alles/ wes ſie wolte: Alſo/ daß niemand aufkommen konte/ der ihre gute gunſt nicht hatte. Weil Flavius Sabinus/ deß Veſpaſianus bruder/ dem Eprius Marcellus fürgezogen/ und in Möſien ſtatthalter worden war/ brachte ſolches nicht wenig hinterniß in unſre heurat.

Eprius Marcellus bewarbe ſich deßwegen ſehr um die

die gnade der Agrippina/ durch die er heimlich das obergerichtsherrn-amt/ welches Lucius Silanus damals verwaltet/ zu erlangen ſuchete. Dieſes ſein liſtiges bezeigen/ ſo wol als das vorige gegen mir/ bliebe mir alles verborgen/ und ſtellte er ſich/ ungeacht er mir dabei zugleich ſeine liebe erwieſe/ gantz ungedultig an/ daß ich nicht ſollen Käiſerin werden/ beklagte auch meinem bruder ſehr/ den er doch am meiſten verfolgte/ daß der ſo viel haß von der Agrippina außſtehen müſte.

Ich fande/ in dieſer ſeiner vermeintlich erwieſenden großmütigen freundſchaft keinen geringen troſt/ und nun ja ſo ſehr/ als zuvor/ in der Meſſalina zeiten/ verlangend/ auß Rom zu kommen/ triebe ich ihn an/ eine andere ſtatthalterſchaft zu begehren. Er verhieße mir zwar/ deßwegen der Agrippina zu liebkoſen: Thäte aber das gerade widerſpiel/ weil er/ wie geſagt/ das obergerichts-amt haben wolte/ und gar nicht auß Rom begehrte/ um ſeine eingebildtete macht nicht zu verlieren/ die ihm die gnade der neuen Käiſerin zu wege bringen ſolte/ und durch die er wol große dinge damals verhoffen mochte.

Mitlerweile nun ich/ dem betrieglichen Eprius Marcellus trauend/ von einer zeit zur anderen hoffete/ auß Rom zu kommen/ bearbeitete ſich die neidiſche Agrippina/ meinen armen bruder und mich zu ſtürtzen. Und hierzu gebrauchte ſie den Lucius Vitellius/ der das jenige von mir und dem Lucius Silanus öffentlich im raht außſagte/ was ihme ehmals mein gemahl/ der Petronianus/ entdeckt hatte. Dieſe böſe nachrede warfe uns nun gantz über einen hauffen/ und weiß jedermann/ was hierauf erfolget/ wie hierdurch mein armer bruder ſeine braut und endlich

ſein leben verlohren/und wie ich auß Rom weichen und ins elend wandern müßen.

Ich hatte ja/ auf ſolche weiſe Italien zu verlaſſen/ nicht gewünſchet/ und inzwiſchen ich mich zu meiner betrübten abreiſe rüſtete / war Eprius Marcellus ſtets um und bei mir/ und ſtellte ſich ſo verzweifelt an über mein unglück/ daß ich faſt mehr an ihm zu tröſten hatte / als daß ich von ihme troſt annehmen ſollen. Er beteurete mir/ wie er mich an der beſchuldigung mit meinem bruder gantz unſchuldig wüſte/ und wie er nicht ablaſſen würde / in Lycien die ſtatthalterſchaft zu begehren: Da er mich dann ehlichen/und alſo auß meiner jetzigen ſchande bringen wolte. Er muhtete mir hierbei an/ daß unſere verehlichung gleich vor meiner abreiſe heimlich geſchehen möchte: Worein ich aber noch nicht willigen konte/ ſondern vorher zu erwarten verlangte/ daß meine erkannte unſchuld/ und die widereinholung nach Rom/ mich in meinen vorigen ehrenſtand geſetzet hätte.

Von ſeinen mitteln / die er mir fürſtreckte/ thate ich nun die ferne reiſe bis in Aſien : Da ich heimlich nach Epheſus zu meinem ältern bruder / der alda ſtatthalter war / gienge. Eprius Marcellus ſahe zwar ſolches nicht gerne/ weil er wuſte/ wie mein bruder ihme zuwider/ und allemal für den Cornelius Lacon geſprochen hatte: Doch hat er/ meiner beſtändigkeit ſich verſehend / dieſen fürnehmen ſich nicht widerſetzet.

Unangeſehen jederman in Rom / auß furcht für der Agrippina/ mich flohe / ſo begleitete mich doch mein halb-bruder / der Decius / bis nach Brundusium/ gleichwie auch die Calpurnia/ deß Calpurnius Fabatus verwandtin; Welche letzere ebenfalls/ durch anſtel-

anſtellung der Agrippina/ ins elend gehen muſte/ und eben die jenige war/ die bis ans ende der Meſſalina aufgewartet. Den jungen Nimphidius Sabinus/ der damals ungefähr vierzehen jahre haben mochte/ nahme ich auch mit mir: Den mir Sabinus/ der obriſter über die Teutſche leibwacht / anvertrauet/ um ihn/ heimlich für dem Käiſer / oder vielmehr für der Käiſerin/ in Aſien zu bringen. Dann er war nicht ſicher vor dem haß der Agrippina: Die/ in betracht ihres ſohns / den ſie auf den thron zu heben ſuchete/ ihres brudern deß Caligula ſohn / dafür etliche den Nimphidius hielten/ nicht würde haben leben laſſen. Ich thate dieſes gerne / weil ich an mir ſelber wol warnehmen konte/ wie einem verlaſſenen zu muhte: Und erwieſe dieſer knab einen ſo ſcharffen verſtand/ und war von ſolcher annemlichkeit/ daß er mir ſonders lieb wurde / und ſich von tag zu tag veſter in meine freundſchaft ſetzete. Eprius Marcellus dorfte/ auß furcht für der Agrippina/ mich nicht begleiten/ kame aber noch die nacht vorher zu mir/ und nahme einen ſehr treuhertzigen abſchied.

Ich machte mich nun auf die reiſe nach Brundiſium/ kame auch glücklich daſelbſt an. Aber/ an ſtatt daſelbſt zu ſchiffe zu gehen/ befiele ich mit einer ſchweren krankheit / die mich ein langes lager anſtehen machte. Es war nicht zu verwundern / daß ſo viel gemüts-beunruhigungen endlich den ermatteten leib auch angriffen: Da ich/ bei ſo friſcher jugend/ die hinrichtung meines vatters / das ärgerliche leben und den kläglichen tod meiner bäſten freundin/ der Käiſerin Meſſalina/ das betrübte ableiben meines liebſten bruders/ den böſen verdacht/ in welchen ich mit ihme ſo unſchuldig gerahten / meine darüber erfolgte

verbannung / und dann deß Mithridates untreue / beleben müßen.

Dieſes letztere fochte mich am meiſten an/ und kame mir ſtets in die gedanken/ wann ich meiner andern unglücks-fälle mich entſchlagen wolte. Wie oft befragte ich mich ſelber / wie es doch immer möglich wäre / daß Mithridates / nach erweiſung ſo groſſer liebe / meiner vergeſſen / und ohn einige gegebene urſache / mit ſolcher kaltſinnigkeit mich verlaſſen können. Ich wuſte es nirgend anders hin zu deuten/ als daß es alſo ſeyn müſſen/ um mich und ihn unglücklich zu machen. Und wann ich mich immermal zu weit mit meinen gedancken hierein vertieffete / zoge mich Eprius Marcellus wieder zuruck / daß ich mich erinneren muſte/ was ich deme ſchuldig ware.

Dieſer ware nun/ gleich nach meinem abzug/ obergerichtsherr worden/ und muſte es ſich alſo fügen/ daß der Käiſer/ den auß Gallien eben zurücke gekommenen Cornelius Lacon und ihn nach Brunduſium ſchickte/ etliche ſtreitigkeiten in der ſtadt bei zulegen/ und das ſchiffe-heer in ſelbigem hafen zu muſtern. Dieſe beide mitbuhlere wuſten nichts von mir/ weil ich/ auß furcht für der Agrippina/ daß die mir möchte haben nachſetzen laſſen / verborgen daſelbſt lebte: daher ſie ſo wenig etwas von mir/ als ich von ihrem da-ſeyn/ erfahren.

Wie aber endlich meine kranckheit wieder nachließe/ginge ich eines abends mit dem Decius/der Calpurnia und dem Nimphidius / in dem hafen / am ſtrande deß meeres ſpatziren/ um der ſeeluft zu gewohnen: Gleichwie auch uns/ ſo wol als das am ufer ſich häuffig verſamlende volk / die ankunft verſchiedener ſchiffe vorwitzig machte / mit anzuſehen / was

was ſich alda begeben würde. Wir ſahen/ bei anländung dieſer Römiſchen und Morgenländiſchen ſchiffe / den ſtadt-obriſten von Brunduſium / begleitet von dem Eprius Marcellus und Cornelius Lacon/ die ankommende entfangen: Da dann auß dem erſten ſchiffe ein anſehnlicher Römer ſtiege/ den mein bruder Decius für den Junius Cilo/ den ſtatthalter in Pontus/ erkante.

Man ſtellte ſich gegen ihnen an / wie man pflegt den triumfirenden ſiegs-helden zu begegnen / und wie der Decius auf mein anſuchen ſich unter das volk machte / üm hiervon nachricht einzuziehen / ſagte man ihme/ wie daß dieſer Junius Cilo ſieghaft auß dem Soraciſchen und Dandaridiſchen kriege zu hauß käme / und nicht allein die Prinzeßin der Soracier die Panda / als eine geißel / mitbrächte / ſondern auch den Mithridates gefangen nach Rom führte/ der ſich der gnade deß Käiſers ergeben müßen. Decius / der nichts um meine ehmalige liebe wuſte/ eilte ſofort zu mir/ mir zu erzehlen/ was er gehöret: da ich onmüglich den Mithridates/ und zwar in ſolcher geſtalt/ mir ſo nahe wiſſen konte / daß es nicht ſolte eine groſe gemüts-bewegung bei mir erwecket haben.

Die erſehung deß Eprius Marcellus / wie auch deß Cornelius Lacon/ hatte mich vorhin ſchon wunderſam gedünket: Und nun kame dieſes ſo unvermutlich dazu / daß es mich gantz unbereitet fande. Meine augen ſahen bald hierauf / was meine ohren vom Decius gehört hatten/ indem auß dem zweiten ſchiffe die Soraciſche und Adorſiſche geſandten/ auß dem dritten die Prinzeßin Panda mit ihrem frauenzimmer/ und auß dem vierten der Mithridates an das

land

land ſtiege: Der mit ſolcher majeſtet umgeben war/ und zu ſeinem vorteil ſo verändert mir fürkame/ daß ich ihn nicht gnug bewundern konte. Er wurde von denen am lande/ nicht wie ein gefangener angenommen/ſondern als ein groſſer König verehret: Welches mir im hertzen eine freude war zu ſehen.

Wie nun dieſe entfahung mit herꝛlichem pracht geſchehen/ und man nach der ſtadt ſich wandte/ kehrten wir auch wieder nach hauſe/ und zwar ich meines theils ſo tief denckend/ daß man kaum auß mir ein wort bringen konte. Decius fragte mich/ ob er nicht dem Eprius Marcellus mein da-ſeyn eröffnen ſolte? So ich/ unwiſſend worum/ nicht haben wolte. Ich plagte mich die gantze nacht hindurch/ ſonder ein auge zuzuthun/ mit dem andencken deß Mithridates/ und erfuhre deß andern morgens von dem vorwitzigen Nimphidius/ der hiervon kundſchaft eingezogen hatte/ die gantze geſchicht/ wie es dem Mithridates ergangen/ wie er/ ſein heil gegen die Römer verſuchend/ mit hülffe deß Königs der Soracier/ ſich deß Dandaridiſchen reichs bemächtigen wollen/ das ihme zwar anfangs geglücket: Nachgehends aber/ als der Adorſer König/ wie auch der Cotis und unſere völker/ dazu gekommen/ hat ſich ſein glück gewendet/ daß er ſich müſſen an den Adorſer-König ergeben/ der für ihn an den Käiſer geſchrieben/ und in ſoweit ihme verzeihung erlanget/ daß er nach Rom kommen/ und daſelbſt/ wie zu deß Caligula zeiten/ ſein leben zubringen ſolte.

Ich hatte/ wegen meines eigenen verdrußes/ von allen dieſen dingen vorher in Rom nichts gehöret/ und da auf deß Käiſers koſten dieſe fremden etliche tage ſolten in Brunduſium herꝛlich bewirtet werden/

triebe mich der fürwitz/ unbekandt ſie ſpeiſen zu ſehen: Welches Decius/Calpurnia und Nimphidius billigten/ und neben mir in mäntelen wol verhüllet/ nach dem gaſt hauſe/ da alles volk/ nun zu zuſchauen/ eingelaſſen wurde/ hingingen. Ich fande den König Mithridates zwiſchen dem Eprius Marcellus und Cornelius Lacon ſitzen: Welches/ſo verwirrt ich auch ware/ bei mir ſelbſt mich lachen machte/ daß meine drei liebhabere ſich alſo hatten zuſammen gefunden. Weil ich gantz gemächlich hinter dem Mithridates der ämſig mit dem Eprius Marcellus redte/ mich ſtellen konte/ lauſchte ich/ was dieſe mit einander redten.

Ich vernahme/ daß ihr geſpräche von mir handelte/ indeme Mithridates den andern fragte/ wie es doch wol mir erginge/ wie ich lebte/ und ob meine buhlerei mit dem Lucius Silanus/ meinem bruder/ noch wie vordeme getrieben würde? Wann der tod (antwortete Eprius Marcellus) nicht wäre dazwiſchen gekommen/ dörfte Junia Calvina wol nie aufgehört haben/ ſich mit dieſer blutſchande zu beſudeln. Es hat aber Silanus ihme ſelbſt das leben verkürtzet/ und ſie/ wegen dieſer übelthat/ Italien raumen müßen/ welches in Rom erſt vor weniger zeit ſich zugetragen. In warheit (hörte ich den Mithridates antworten) ich beklage dieſe ſchöne von hertzen/ und ſo gerne ich ihrem bruder/ der da klüger als ſie ſeyn ſollen/ ſeinen verdienten lohn gönne/ ſo ſehr betaure ich ſie/ und kan dir/ wertſter freund/ nicht bergen/ daß ich ſie annoch beſtändig liebe/ ungeacht du mir dieſes von ihr entdecket. Und wann der gottloſe Lucius Silanus/ wie auch ihr gemahl Patronianus tod ſind/ wolte ich wünſchen/ mein zuſtand wäre

häſſer / als er leider iſt / damit ich die Junia Calvina auß ihrem elend auf meinem Königlichen thron erheben könte.

Gewißlich mein Mithridates / (gabe Eprius Marcellus zur antwort) dieſe deine reden zeigen an / was es müſſe für eine giftige ſeuche um die liebe ſeyn / die immer noch wurtzeln hinter läſſet / ob man ſie gleich vermeinet außzureuten. Weiſt du aber nicht mehr / was verächtliche worte die Junia Calvina durch mich laſſen zuentbieten / und daß ſie die einige urſach iſt / daß man ehmals dir das land der Dandariden genommen. Alles dieſes ob ich es ſchon weiß / (erſetzte Mithridates kan dannoch meiner liebe nicht im wege ſtehen / und ſind die ſchwerſte eroberungen die angenemſten. Junia Calvina bleibet dannoch ſchön / ob ſie gleich gegen mir ſich hart erwieſen / und hat ihr böſer bruder urſach darzu gegeben: Welche nun wol möchte aufhören / da der tod ihn hinweg genommen.

Nicht deß Lucius Silanus liebe allein / (antwortete Eprius Marcellus) hat dir / mein Mithridates / geſchadet / ſondern vieler andern ihre bulſchaft / die ſie nicht weniger / als wie die Käiſerin Meſſalina / beliebet. Ja / Mithridates / wann ich dir alles entdecken ſolt / ſo bin ich ſelbſt mit unter der zahl ihrer buhlere geweſen: Ich hatte dich aber viel zu wehrt / als daß ich dich alſo betrogen wiſſen ſolte. In warheit (widerſprache Mithridates) dieſes betrübet mich / und hätte ich mir nimmermehr einbilden können / daß Junia Calvina / die anfangs meine liebe mit ſo beſcheidener art auf- und angenommen / die auch / weil ich mit ihr umgegangen / ſoviel tugend und erbarkeit erwieſen / ſich dergeſtalt vergeſſen ſolte / gleichwie du ſie mir beſchreibeſt: Und würde ich es / wann es mir

mir ein ander ſagte/ unmöglich glauben können.
Ich habe es verwehret/ (fuhre Eprius Marcellus fort) daß ſie nicht unſere Käiſerin geworden/ worauf es bei nahe ſtunde/ und wäre auch noch geſchehen/ wann Lucius Vitellius ſie nicht wegen ihres brudern angeklagt hätte/ der ihre buhlerei von ſeinem enckel/ dem Petronianus/ erfahren hat. Ach dieſem hatte ich vertrauet/ (ſagte Mithridates ſeufzend) wiewol nicht zu dem ende/ daß er es andern entdecken ſolte/ ſondern auß eiferſucht/ indem ich vermeinet/ dadurch zu verhintern/ daß Petronianus die Junia Calvina nicht ehlichen möchte. Solte ihr nun hierdurch ihr jetziges unglück zugewachſen ſeyn/ müſte es mich hertzlich tauren: Dann Junia Calvina mir allezeit wehrt wird bleiben/ ich mag auch von ihr hören/was ich wolle/ wiewol ich ſonder hoffnung leben muß/ jemals in meiner liebe mich vergnügt zu wiſſen.
Ich habe alles dieſes angehörte geſpräche umſtändlich erzehlen wollen/ unter welchem meine unbeſchreibliche beſtürtzung mich faſt ſinnloß gelaſſen/ und befande ich hierüber mich ſchier auß mir ſelber/ als gählings im ſaal ein groſſes geſchrei entſtunde/ indeme von dem ſchenktiſche ein güldener becher war hinweg geſtohlen worden/ den man anhube unter dem volke zu ſuchen. Die jenige dirne/ ſo dieſen diebſtal begangen/ ſich von den dienern deß ſtadt-obriſten verfolgt ſehend/ ſtieße eben zum unglück auf mich/ und mich für eine andere haltend/ ſteckte ſie mir den geſtohlnen becher zwiſchem den arm: Der darauf von den dienern bei mir gefunden/ und ich alſo für die diebin angeſehen wurde.
Man riſſe mir nicht alleine den becher auß dem arme/ ſondern hube auch an/ mit ſchlägen mich übel

zu behandeln: Welches Nimphidius nicht leiden wolte / und ehe mein beſtürtzter bruder Decius ſich beſinnen konte / eines andern ſchwerd erwiſchte / um damit mich zu ſchutzen. Dieſes machte das übel ärger / und wurde nicht allein Nimphidius für einen ſpitzbuben angeſehen und gefänglich ergriffen / ſondern auch mir in ſolchem getümmel der mantel abgeriſſen: Da dañ mein geſichte allen bei der tafel bekandt würde. Weil die meiſten mich gleich erkannten / rieffen ſie einzuhalten. Ihrer aller beſtürtzung hierüber war zwar ſehr groß / aber keine vergliche ſich derjenigen / die Mithridates / Eprius Marcellus und Cornelius Lacon in ſich befanden / die gleich um mich herkamen / mir ihre dienſte anzubieten. Mein entſetzen ware vorher über das / ſo ich gehöret / ſchon ſo häftig / daß dieſe drauf folgende beſchimpfung ſchier fähig geweſen / den garauß mit mir zu ſpielen: Maſſen ich als onmächtig in der Calpurna arme nieder ſancke.

Mein bruder Decius machte ſich an den Eprius Marcellus / deme er mit kurtzen eröffnete / wie uns der fürwitz hätte dahin gebracht / und möchte er bedacht ſeyn / uns mit ehren wieder nach unſrer wohnung zu verhelfen. Er thäte ſolches mit aller ſorgfalt / und dem zudringenden volk uns zu entziehen / beförderte er / daß ich zuerſt in ein neben-gemach gebracht wurde; Da man mich auf ein bette legte / und auf meine bitte / weil ich ſo viel kräfte wieder erlanget / mich alda bei meinen leuten allein ließe. Dieſe wolten hierauß einen poſſen machen: Aber es ware mir nicht lächerlich / weil ich mehr als ſie wuſte. Als Mithridates / wie auch die Prinzeſſin Panda / die mit an der tafel geweſen / und die morgenländiſchen geſandten / ſich von dem gaſthauſe abgegeben / und das andere

volk ſich verlauffen hatte/ fande Eprius Marcellus/ ſo wol als Cornelius Lacon / ſich ein/ mich auf herbei-geſchafften wägen nach hauß zu begleiten.

Selbigen abends wurde ich überhoben / den Eprius Marcellus zu ſprechen: Maſſen derſelbige / um vor den andern zu verbergen / daß er mit mir verlobet war/gleich von uns ginge/und alſo dem Cornelius Lacon anlaß gabe/ein gleiches zuthun. Er fande aber am morgen deß andern tages ſich wieder ein / und mich noch in der ruhe wiſſend / beſchwerte er ſich bei dem Decius / daß man ihme mein da-ſeyn verborgen gehalten. Decius/um keine uneinigkeit in unſerer liebe zu machen / wolte nicht ſagen / daß ich es nicht zugeben wollen / ſondern wandte für / ſeine anweſenheit wäre uns verborgen geweſen: Womit er ſich befriedigen ließe / und folgends / als er mich wach wuſte / für mein bette kame/mich anzuſprechen.

Ich laſſe euch allerſeits urtheilen/ wie mir ſei zu muht geweſen / dieſen menſchen vor mir zu ſehen/ von deme mir nun kund ware / wie er mich um meine ehre und um den Mithridates ſo treuloſer weiſe gebracht hatte / und durch den ſchändlichen betrug von der welt nun mein verlobter hieße. Unmüglich konte ich mich zwingen / daß ich nicht hätte ſollen meinen unmut blicken laſſen. Er nahme ſolchen anfänglich alſo auf / als würde ich wiſſen / daß er in Rom die obergerichtsherrn-ſtelle bekommen: Daher er ſich entſchuldigte / wie er es nicht ändern können / und verſprache darnach zu trachten / daß er bald in Lycien die ſtatthalterſchaft erlangen möchte.

Ich beantwortete ſolches mit einem honlachen/ jedoch aber mich begreiffend / daß es für mich bäßer ſeyn würde / zu ſchweigen / als zur unzeit zu reden/ hielte

hielte ich an mich / und ließe ihm / auſſer einer groſſen kaltſinnigkeit/ weiter nichts merken. Er hielte/ ſolche zu ertragen / für unmöglich / und begunte / wie er ſchon in Rom gethan / mir aber eins anzumuten/ daß ich / ehe ich nach Aſien fürter ginge / mich an ihn ſolte ehelich vertrauen laſſen. Ich verſprache ihm/daß ich deß folgenden tags dazu bereitet ſeyn wolte: Welches ihn in unbeſchreibliche freude ſetzete / und konte er mir ſeine liebe nicht gnugſam zu erkennen geben.

Als er hinweg war / meldete man den Cornelius Lacon an / den ich alſo / wie ich gekleidet / für mich kommen ließe. Nachdem dieſer ſein entſetzen / über die geſtrige begebenheit / mir bezeuget / begunte er / von ſeiner ehmaligen liebe gegen mir / zu reden: Da ich ihn aber eben alſo / wie vor deme geſchehen/ abwieſe. Hierauf folgete der König Mithridates / der mich auch beſuchen wolte. Dieſe anſprach/ ob gleich die angenemſte / ware mir dannoch die allerſchwerſte/ und wuſte ich nicht / ob ich ſie annehmen / oder außſchlagen ſolte / als dieſer König / von dem Julius Cilo und dem Eprius Marcellus begleitet / ſonder meine antwort zu erwarten/zu mir herein tratte.

Es hatte Mithridates dieſem betrieger verſprechen müſſen/mir von allem dem/ſo er von mir wuſte/nichtes zu ſagen: Nachdem er lang / wiewol vergebens / ſich bemühet / dieſe anſprache zu hintertreiben / deren er dann/ als er deß Mithridates halsſtarrigkeit erkannt/ zum wenigſten mit beiwohnen wollen.

Er machte auch den anfang zur anſprache / weil wir beiderſeits dazu untüchtig waren / und ſagte wie Mithridates darum hieher käme / es zubeklagen/ daß mein geſtriger vorwitz mir bald ſo übel bekommen wäre. Hierauf wurde von uns ſelbſt dieſes geſpräche/

wiewol verwirrt gnug/ fort geſetzet/ und als Junius Cilo den Eprius Marcellus/ wegen wichtiger geſchäffte/die Rom angingen/ an eine ſeine zoge/ bekame ich gelegenheit/den Mithridates allein zu ſprechen.

Vermeinet der König wol/ (ſagte ich) daß mich mein geſtriger vorwitz gereue? Jnwarheit/ nicht! maſſen ich alles mit angehört/ was ſie und Eprius Marcellus/ meine perſon betreffend/ mit einander haben geredet. Mich ſolte dabei wol wunder nehmen/ daß Eprius Marcellus meine verlobung mit ihme verſchwiegen: Aber ich verdenke ihm ſolches nicht/weil er ſonder zweiffel ſich wird entſehen haben/ die für ſeine verlobte braut zu erkennen/ die er als eine blutſchänderin und gleiche der Meſſalina abmahlen dörfſen. Morgen wird unſere hochzeit werden: Will Mithridates als ein zeuge ſich darzu einfinden/ ſoll es mir angenehm ſeyn. Dieſer fremde fürtrag ſetzete den guten König alſo auß ſich ſelber/ daß er mir kein wort wuſte zu antworten. Weil ich diß angefangene ſpiel wolte zu ende führen/ ſagte ich ferner zu ihm: Eprius Marcellus wil nicht/ daß jemand dieſer unſerer ehlichen trauung beiwohnen ſol: Jch aber verlange es/ daß derjenige mit dabei ſei/der mir ehmals ſeine liebe wollen erweiſen.

Hiermit kame Junius Cilo und Eprius Marcellus wieder dazu/ daß alſo Mithridates kein wort mehr mit mir reden konte: Der dann/in dieſen handel ſich nicht zu ſchicken wiſſend/ meinem befehl nachlebte/ und ſonder dem Eprius Marcellus/ ſeinem vertrauten/ etwas hiervon zu ſagen/ deß andern tags ſich wieder in unſer hauß einfande. Eprius Marcellus ware kurtz vor ihm dahingekommen/ und hatte/ ſowol als dieſer/ niemand als den Decius fürgefunden/

den / der ihrer jedem von mir ein beſonders ſchreiben zuſtellte. Der brief an den Eprius Marcellus/ lautete alſo:

Junia Calvina
an
den Obergerichtsherrn
vom Rom.

Ich můſte mir einbilden/ich würde euer anſcheinendes glück zu ſehr bedunckeln/wann ich ſolte euer begehren erfüllen / euch die ehliche hand zu geben / die ich eine blutſchänderin/ eine gleich der armſeligen Meſſalina übel-berůchtigte/und daher zur Käiſerlichen wůrde untůchtige / ja gar eine ſolche bin / die nach jedermans willen begehre zu leben. Nehmet demnach dieſen meinen abſchied auf/ als ein zeichen/ daß ich euer båſtes ſuche: Und wann ihr allen den gutthaten / die ich von euch genoſſen / noch einige wollet hinzu thun/ſo laſſet es dieſe ſeyn/ daß die Käiſerin/ bei der ihr ſoviel geltet / meine jetzige verbannung bald in meinen tod verwandlen möge: Damit ich forthin befreit bleibe / ſelber zu wiſſen/wie ich mich betriegen laſſen.

An den Mithridates/lautete mein ſchreiben alſo.

Junia Calvina
an den
geweſenen König
von Ponto.

Ich weiß nicht/ob ich den Mithridates beſchul-

ſchuldigen oder mich entſchuldigen ſol/ daß ich ihn ſonder land / und er mich ſonder ehre ſihet. Seine vertraulichkeit gegen dem Petronianus/ und meine rache/ daß ich mich unſchuldig verlaſſen geglaubet/haben uns beide in diſen ſtand darin wir uns nun befinden/geſetzet. Und weil wir dann unſer unglück einander ſelbſt zu danken haben/ſo iſt es auch billig/daß wir einander meiden/ um überhabeu zu ſeyn/ einauder fürzurücken/wie es uns jezt ergehet. Ich werde in Aſien deß Mithridates leichtglaubigkeit beſtändig beweinen / und ſtelle ihm frei / ob er meine einfalt hinwieder in Rom betauren wolle: So uns/ wie ich nach meinem ſinn urtheile / beiderſeits ſo wenig tüchtig läſſet / unſere ehmalige keuſche liebe fort zu ſetzen / als derſelbigen zu vergeſſen.

Ich ware / mit der Calpurnia und dem Nimphidius / vor tags zu ſchiffe fortgegangen / nachdem ich dieſe beide brief geſchrieben : Die der Decius ihnen beiden zuſtellte / wiewol er aller dieſer dinge unwiſſend lebte / die mir begegnet waren. Eprius Marcellus ſahe alle ſeine ſchelmenſtück hiermit entdecket / und wuſte in der verwirrung / darein ihn mein brieff geſetzet / gegen dem Mithridates ſich nicht alſo zu bergen/daß der ſeine verräterei nun nicht ſolte vollkommlich erkannt haben. Dieſer/mein ſchreiben mit thränen küſſend / erwieſe ſo groſſe ungedult als liebe / und würde er ſeine rache gleich gegen den nichtswürdigen Eprius Marcellus außgelaſſen haben / wann Decius nicht darzwiſchen getreten / auch Eprius Marcellus nicht ſelbſt ſich entzogen / und nach Rom allein ſeinen weg ferner genommen hätte.

Er ließe alda/ als ein unſinniger/ weil ich nun ſeine boßheit wuſte/ auß noch-anhaltender liebe zu mir/ ſeine eiferſucht gegen dem Mithridates ſo ſehr blicken/ daß er allerdings dahin richte/ man möchte den Mithridates nicht leben laſſen. Aber der gütige Käiſer/ ob es gleich Agrippina auch wolte/ folgte ihnen nicht/ ſondern/ als Mithridates ankame/ unangeſehen der ſehr hoch redete/ und dadurch auß verzweiffelung ſeinen tod zu fördern ſuchte/ erzeigte er ſich alſo gütig gegen dieſem König/ daß deme daher nicht geringe hoffnung übrig bleibe/ mit der zeit zu ſeinem lande wieder zu gelangen. Er ſuchete ſolches allein meinet wegen/ und weil er nun mich häftiger als jemals liebte/ ſtunde alles ſein dichten und trachten dahin/ meine gute gunſt hinwieder zu erlangen/ und an dem Cyprius Marcellus ſich zu rächen.

Dieſer konte ſo wenig ſeinen geliebten mitbuhler ſtets vor augen ſehen/ als von mir ſo entfernet leben: Daher er es in die wege richtete/ daß Annäus Seneca/ der damals auß ſeiner verbannung zuruck beruffen war/ an ſeiner ſtat obergerichtsherr/ und er hingegen in Lycien ſtatthalter wurde. Er verhoffte/ durch ſolches mittel mir näher zu kommen/ als wol wiſſend/ daß ich zu Epheſus wolte meine wohnung anſchlagen.

Ich war nun auch/nach mühſeligem reiſen/daſelbſt angelangt/ und wurde von dem Marcus Silanus/ meinem bruder/ wol aufgenommen: Der ein hertzliches mitleiden mit mir hatte/ und meine unſchuld/ die ich ihm klärlich darthäte/ gar leicht glaubte. Verſchiedene jahre brachte ich alda in zimlicher ruhe zu/ inzwiſchen ich dann und wann von Rom/ wie es alda zuginge/nachricht erhalten. Der Agrippina gewalt

ware

ware dannoch nicht ſo mächtig zu verſchaffen / daß Claudius unſer hauß ferner verfolgt hätte: Maſſen ſie muſte zulaſſen / daß mein halb-bruder Decius Silanus burgermeiſter / und meinen ältern bruder / bei ſeiner ſtatthalterſchaft / alle Käiſerliche gnade verheiſſen wurde.

Mithridates lebt einzwiſchen in Rom / ja ſo verliebt in mich / als in Lycien Eprius Marcellus ware. Dieſer ſuchte einmals gelegenheit/mich zu ſehen : So ich / mit einwilligung meines bruders / geſchehen ließe / und die gedult hatte / ihm zuzuhören / was er zu ſeiner entſchuldigung würde fürbringen können. Er ſchobe alles auf ſeine häftige liebe / die ihn hätte alſo handeln gemacht : Das aber mir keine gnugſame urſach war / ihme deßwegen zu vergeben / da er hierbei weder meiner eher / noch meiner ruhe / ſchonen wollen. Er wuſte / auf anſtellung meines bruders / ſchriftlich ſeine unwarheiten bekennen / auch ferner auf lebenslang verheiſſen und ſchwören / mich nicht mehr anzuſprechen. Hiermit ließe ich ihn gehen / und befahle die übrige rache dem himmel / der ihn ſchon zur ſtraffe finden würde. Er hatte es um unſer hauß wol verdienet / daß man / da wir die gelegenheit in händen hatten / ſchärffer mit ihm verfahren und ihn nieder machen laſſen. Aber dieſe hand vol bluts brachte mir meine ehre nicht wieder / und hätte ſolches unſerm hauß eher zur ſchande als zum ruhm nachgeredet werden mögen. Er ſtellte ſich zwar als ein verzweifelter menſch / der dieſe meine ewige abſagung nicht würde ertragen noch außſtehen können. Sein bisheriges leben hat aber ein anders erwieſen / und die vergeſſenheit alles bei ihme außgewetzet.

Weil mir damals / der himmel einige ruhe gönnen wolte/

wolte / als muſte ich die auch darinn entfangen / daß ich / wol recht wunderbarer weiſe / dahinter kame / wie die böſe nachrede / ſo unſere Meſſalina leiden müſſen / ſonder grund wäre / und von der leichtfärtigen Calpuenia hergerühret. Dann/als der gerechte himmel dieſelbe mit einer hitzigen krankheit geworfen/ daß ſie gantz ſchwach darnieder lage/ finge ſie an alles umſtändiglich zu erzehlen / wie ſie es angeſtellet / ihre Käiſerin in ſolch einen böſen ruff zu bringen: Welches ſo wahrſcheinlich lautete / daß es mich / als ſie wieder zu ſich ſelbſt kame / bewogen / ſie um alles ernſtlich wieder zu befragen: Da ſie zwar geleugnet/aber bald/ wie ſie abereins in ſelbige krankheit fiele / alles wieder bekräftiget / und nach wieder-aufkunft von ſelbigem zweiten lager ihre gantze auſſage beſtätigte.

Die erwägung / daß ſie von dem groſſem hauſe der Piſonen entſproſſen / wie auch / daß der Käiſer ſie wol leiden mögen / waren zwar groſſe / nicht aber die wichtigſte urſachen / die meinen bruder und mich bewogen / dieſes zu vertuſchen : Maſſen die angelegenheit / unſers vattern eigene ſchande hierbei zu bedekken / uns am allermeiſten nötigte / keine rede hiervon zu machen : Dann der hatte/ auß liebe zur Meſſalina/ dinge angefangen/welche ſelbſt unter die leute zu bringen / uns gar übel würde angeſtanden und bekommen ſeyn. Alſo vergnügten wir uns damit / der Meſſalina unſchuld zu wiſſen / und dulteten bei uns die leichtfärtige Calpurnia: Die ſolche buſſe bezeuget/ daß ſelten ein tag ſonder ihre thränen verfloſſe / und erfuhren wir dabei noch immer mehr umſtände / daß die gute Käiſerin an allem gantz unſchuldig geweſen.

Deß Käiſers Claudius geburtstag fiele dazumal und zwar das letzte mal ein / den mein bruder / ich

weiß

weiß nicht auß was für ſonderbarem trieb / überauß herꝛliche gefeiret. Es wurde unter andern vielen beluſtigungen / auch den Damen in Epheſus zu ehren ein ſonderbares ſpiel angeſtellet / welches der Raubung der Sabinerinnen benamet wurde. Dazumal fügte es ſich / wie wir Damen alle verkleidet / auß einem gewiſſen palaſt über die gaſſen nach einem andern hierzu außgezierten palaſt gehen wolten / und die verkleidete Römer mit ihrem Romulus daher kamen / uns zu erhaſchen / daß auf mich / die ich die Herſilia ſeyn ſolte / zween Romulus zugleich ſtieſſen / und mich / ein jeder für ſich / erkieſen wolte. Weil ſie vermasket / waren ſie unkäntlich. Derjenige aber / ſo der jüngere zu ſeyn ſchiene / brachte mich davon / indem er den andern ſo häftig zurück ſtieße / daß er in das ſtrauchlen kommend / ſeinen platz dem andern überlaſſen muſte.

Wie nun dieſes ein groſſes gelächter gabe / alſo waren wir nicht ſo bald in den andern palaſt ankommen / da wolte ich meinen Romulus ſehen / und wurde innen / daß es Nimphidius ware / der mich alſo darvon getragen. Kaum aber hatte ſich der zu erkennen gegeben / da kame mein bruder gantz unwillig zu uns / und verwieſe es dem Nimphidius / daß er ſolche unhöflichkeit begangen / und dadurch die gantze luſt zerſtört hatte. Er ſagte / wie Cornelius Lacon vorigen abends angenommen wäre / und auf ſein zureden den Romulus dergeſtalt fürſtellen wollen: Welches nun alſo / durch deß Nimphidius vorwitz / wäre verkehrt worden. Mir mißfiele dieſes gar nicht / maſſen ich wol merkte / was ſolches bedeuten ſollen. Es hatte / eine zeit zuvor / mein bruder ſchon wieder angefangen / mir von dieſem Römer fürzuſagen: Deſſen

perſon ich aber ſo nahe nicht vermuhtet. Ungeacht nun mein bruder haben wolte / Nimphidius ſolte ſeinen platz dem Lacon überlaſſen / wolte er es doch ſo wenig als ich zugeben: Bliebe alſo Nimphidius den gantzen abend / mit nicht geringem ſeinem vergnügen / mein man / und wuſte den Romulus alſo fürzuſtellen / als wann er es recht in ernſt gemeint hätte.

Weil nun Cornelius Lacon erſt deß andern tags ſich bei uns ſehen ließe / hatte ich bis dahin friſt / mich zu bedenken/wie ich ihn wolte entfangen. Die ungefärbte aufrichtigkeit nun für das bäſte haltend / ſagte ich ihm gantz ungeſcheut / wie ich den Pontiſchen Mithridates geliebet; wie Eprius Marcellus / durch ſeine lügen mich von ihm gebracht; wie ich den Petronianus nicht auß liebe / ſondern auß gehorſam gegen meinen verwandten / geehlicht; wie ich mit dem Eprius Marcellus / eben wol von keiner liebe bewogen / mich verſprochen; wie ich deme / auf erhaltere nachricht von ſeiner erſchrecklichen betriegerei / den kauf aufgeſagt / und nun den Mithridates / weil er an allem gantz unſchuldig wäre / dergeſtalt wieder liebte / daß / ob ich zwar ſonder eine kron ihn nimmermehr ehlichen würde / ich doch auch keinen andern jemals / als eben ihn / zu heuraten / mich entſchlieſſen könte. Dieſes alles möchte er nun wol behertzigen / und demnach urteilen/was ich für ihn übrig hätte.

Cornelius Lacon ſtellte ſich / als wäre er mit dieſer offenhertzigkeit wol zufrieden: Jedannoch bediente er ſich eben der mittel / der Eprius Marcellus gebraucht / und ware dahin bedacht / wie es möchte den Mithridates auß meinem hertzen bringen. Weil er meinen bruder auf ſeiner ſeite hatte / meinte er / das wäre ſchon halb gewonnen. Und nun/ſich ferner um nichts anneh-

annehmend / brachte er mit meinem bruder zu wegen/ daß in den Römiſchen zeitung / die wöchentlich auß Italien zu uns über kame / mit eingeſetzet wurde / wie daß Mithridates / weil er in Rom wider den Käiſer einen aufruhr anrichten wollen / deßwegen mit dem tod wäre abgeſtrafft worden. Ich pflegte alle wochen gar begierig die zeitung auß Italien zu leſen / die ſie dieſes mal mir mit fleiß zurück hielten. Als ſie zwei poſten hinter einander damit fortfuhren/begunte mich nichts gutes zu anten / und brachte ich den Nimphidius dazu/daß der mir von einen kaufmann auß Epheſus alle außgebliebene zeitungen auf einmal brachte.

Ich konte deß Mithridates tod nicht leſen / ohne faſt den tod dabei zu nehmen: Und hatte ich ſelbſt nicht gemeinet / daß ich ſo häftig lieben ſolte / gleichwie ich nun wol innen wurde. Mein ſchmertz überwältigte mich ſo ſehr / daß mir alle kräfte auf einmal vergingen/ und machte die lebens gefahr / darein ich geriete / den Cornelius Lacon und meinen bruder faſt gereuen/ daß ſie dieſen betrug angeſtellt hatten. Weil ich aber noch nicht alles / was ich in der welt erdulten ſollen/ belebet hatte / als muſte ich wieder aufkommen / und nun die verfolgungen deß Cornelius Lacon außſtehen: Der um meinet willen nicht allein zu Epheſus ſich aufhielte / ſondern auch zu Rom alle ehren-ämter verſäumte. Mein bruder ware ſein treuer fürſprecher/der mir immer in den ohren lage/ meine ſchmach/ darinn ich lebte / durch ehlichung dieſes fürnehmen Römers / von mir zu nehmen / die mit mir nach Mytilene in Griechenland auf ſeine herrliche landgüter reiſen / und alda ſein leben geruhig mit mir zubringen wolte / bis eine bäßere zeit für mich erſcheinen würde/ die mich wieder in Italien brächte.

Wie ich nun dieſer ſache recht nachgedacht / und faſt / meiner freundſchaft und hauſe zu lieb / für den Lacon mich erklärn wolte / ſchoß es mir aufs hertze / daß vielleicht ein betrug hierunter ſtecken / und mein Mithridates nicht tod ſeyn möchte. Demnach erſonne ich dieſes mittel / um die gewißheit meines unglücks zu erfahren / und beredte den verſchmitzten Nimphidius / die ferne reiſe nach Rom zu übernehmen / und den wahren zuſtand deß Mithridates zu erkundigung. Dieſer / meine liebe zu dieſem König zwar wiſſend / und von der liebe deß Cornelius Lacon keine kentniß habend / erwieſe ſich doch willig / die reiſe zu thun / ob er gleich im hertzen gantz andere gedanken führte. Er liebte mich ja ſo häftig / als einer von meinen andern aufwartern / nennte mich / nach dem tage / da wir der Sabinerinnen raub geſpielet / immer ſeine Herſilia / und gabe mir dann und wann ſeine meinung gut zu verſtehen: Die ich im ſchertz allemal zu ſeiner vergnügung beantwortete / und ihn beſtändig meinen Romulus nennte. Daher lebte er in voller hoffnung / ob er gleich an jahren viel jünger als ich ware / dereins meiner habhaft zu werden.

Alſo reiſete er nun fort / und ware kaum einen monat außgeweſen / als wir den tod deß Käiſers Claudius / und deß Nero erhöhung auf den thron erfuhren. Es ſtunde nicht lang hierauf an / da kamen Egnatius Celer und Helius Cäſarinus / die beide in Aſien deß Käiſers rentmeiſter waren / nach Epheſus / mit dem grauſamen befehl von der Agrippina / meinen bruder vom brod zu richten. Weil ſie fürchteten / daß das volk ihn zum Käiſer wehlen / und er unſres bruders / deß Lucius tod und meine verbannung rächen möchte / muſte er ſein leben laſſen. Es

ward ihme über der tafel/ da er dieſe beide verräteri-ſche meuchelmörder zu gaſt hatte/ ſehr merklich ein gift beigebracht: Darwider er vergeblich artznei brauchte/ und alſo ſich lang geqwälet. Als ich biß an ſein ende bei ihm bliebe/ ermahnte er mich mit gar beweglichen worten/ den Cornelius Lacon zu ehlichen/ um dadurch meinem unglück zu entfliehen: Und ſagte ich ihm in gegenwart dieſes Römers zu/ daß/ wann Mithridates gewiß tod ſeyn würde/ ich alsdann ſeinem befehl gehorchen/ und mit dem Lacon nach Mytilene reiſen wolte. Der gift belieffe ihm hiermit das hertze/ daß er unter unſern händen ſturbe.

Wiewol nun Lacon mit meiner erklärung nicht zufrieden war/ weil er wuſte/ daß Mithridates noch lebte/ und befahren muſte/ ich würde davon ſonder zweifel nachricht haben/ ſtellte er ſich doch bei mir vergnügt/ und ware mir in meinem damaligen elende ſo tröſtlich/ daß er mich von Epheſus nach Syrien zu dem Caſſius Longinus begleitete: Da ich mit der betrübten Lepida/ ihres vatters/ und meines bruders/ tod mit guter muſſe beweinen konte. Es hatte dieſe meine baſe inzwiſchen auch das unglück gehabt/ daß ihr gemahl war blind geworden: Daß ihme üm ſoviel unerträglicher fiele/ weil es ihm hinterlich ware/ ſein ſtudiren alſo/ wie er gewohnt/ fortzuſetzen. Allhier lebte ich nun wieder ruhig etliche jahre/ in welchen ſowol Cornelius Lacon/ als ſeine baſe/ die Pompeja Macrina/ die Tiberius auß Rom verweiſen laſſen/ und Caſſius Longinus mir anlagen/ die meinem bruder gethane zuſage/ dieſen Lacon betreffend/ werkſtellig zu machen. Weil Caſſius Longinus dieſe heurat mir ſehr fürträglich achtete/ als bekräftigte er auch deß Mithridates unfall/ und muſte ich faſt den Nimphidi-

phidius verlohren geben/ weil der ſo lang außbliebe. Ich ånderte aber darum meinen fůrſatz nicht/ ſonderen bliebe beſtåndig dabei/ wann ich mehr gewißheit von deß Mithridates tod wůrde haben/ alsdann mein verſprechen zu halten.

Es forderten/ um die zeit/ den Cornelius Lacon ſeine angelegenheiten nach Griechenland/ da er mir dann mehr als jemals anlage/ mich zu erklåren: Welches zu thun/ ich anlaß bekame/ als eben/ kurtz vor ſeinem abreiſen/ Nimphidius wieder kame/ und mir die betrůbte poſt mit brachte/ daß Mithridates gewiß eines gewaltſamen todes geſtorben wåre. Weil es mir gleichſam auferlegt war/ daß alle meine liebhabere/ ihre liebe mir zu erweiſen/ mich betriegen muſten/ als hatte Nimphidius dieſes auch erſonnen/ ům ſich dadurch bei mir in deß todten ſtelle zu bringen. Er war die gantze zeit in Griechenland geweſen/ und nicht nach Rom gekommen: Welches aber nicht ihme/ ſondern dem Cornelius Lacon zum båſten kame/ indeme der hierauf von mir das ja-wort erhielte/ daß ich ihn ehlichen wolte.

Nimphidius erſchracke/ ůber dieſer meiner ſo unvermuteten erklårung/ dermaſſen/ daß/ wann ich ſolches damals in acht genommen/ ich vermutlich ſeine liebe darauß wůrde erkannt haben. Er bereuete alſo wol tauſendmal/ daß er/ einem abweſenden mitbuhler ſchadend/ alſo einem gegenwårtigen dienen můſſen. Er tröſtete ſich aber in etwas/ wie er dabei meine erklårung vernahme/ daß ich den Cornelius Lacon eher nicht ehlichen wolte/ biß ich ein jahr lang den Mithridates mit klag-kleidern wůrde betrauret haben. Weil deß Lacons geſchåffte in Mytilene wol eine jahres friſt erforderten/ als gabe er ſich deſto williger in dieſen

aufſchub / und reiſete nun ſo vergnügt hinweg / als betrübt ich in Syrien zurück bliebe.

Tag und nacht ſtunde mir mein Mithridates vor augen / und glaubte ich / mir zu lieb / er hätte / üm eine kron mir zu erlangen / dieſe aufruhr wider den Käiſer angefangen / und alſo um meinetwillen ſein leben eingebüßet. Dieſes preſſete mir ſtetswährende thränen auß/ die niemand als mein Romulus ſehen dorfte / der nun völlig mein vertrauter wurde / und alle meine gedanken erfuhre. Er mahnte mich ſehr ab/ den Lacon nicht zu ehlichen/ um nicht eine unterthanin von Rom zu bleiben/ da ich noch wol herſchen könte / und triebe mit mir dergleichen verblümte reden öfters: Daß ich endlich bewogen wurde/ mehr licht hiervon zu begehren / wie er dieſes meinete. Seine angebohrne künheit machete ihn nicht lang ſtutzen/ mein begehren zu vergnügen: Maſſen er ſich/ als deß Cajus Caligula ſohn/ und mich als eine enkelin vom Käiſer Auguſtus / die nächſte und rechtmäſſigſte erben vom Käiſerlichen thron achtend/ mir entdeckte / wie er zugleich mich und den Römiſchen thron verlangte.

Thut wol euer Romulus unrecht/ (ſagte er/ mich ganz verliebt anſchauend) daß er ſeiner Herſilia ſeine gedanken eröffnet? Und ſind die wol ſtrafbar/ die euch wollen auf den thron erheben? Cornelius Lacon (fuhre er fort/ als er ſahe/ daß ich nicht antwortete) iſt eurer gnade nicht würdig / indem er durch betrug dieſelbe geſuchet: Maſſen dazumal Mithridates noch nicht todt geweſen / als er und euer bruder in Epheſus dieſe falſche zeitung außgegeben/ ſondern er iſt nun erſt durch deß Nero grauſamkeit / aufgerieben worden/ und zwar guten theils durch deß Lacon

ſeiner

ſeiner in Rom habenden freunde gewalt und vermittelung. So lang dieſer edle Prinz gelebet/ wiſſet ihr/ Junia Calvina/ daß ich nie meine liebe kund gemacht. Nun er aber die ſchuld der natur bezahlen müſſen/ und ich ſehe// daß ihr den Lacon gedenket glückſelig zu machen/ vermeine ich/ deß Caligula ſohn dörffe eher auß dem geſchlechte der Cäſaren eine verlangen/ als dieſer halbe Grieche / der in Rom nie kan Käiſer werden.

Hiemit ſchwiege er/und warffe ſich zu meinen füſſen nieder: Und daß mit ſo guter art/ daß ich ihme wegen dieſer erklärung nicht konte feind werden. Weil ich ihn als ein kind gekennet/ und ſtets frei mit ihm gelebet/ handelte ich auch nun anders mit ihme/ als mit einem andern/ und meine gewönliche art nicht veränderend/ dankte ich ihm für ſeine gutheit/ die er mir erweiſen wollen/ und verhelte ihm nicht/ daß kein liebestrieb an den Cornelius Lacon mich gebracht hätte: Daher ich leicht darzu würde zu bringen ſeyn/ mein wort zurück zu ziehen/ wann ich deſſen beſtändige urſach fände. Dafern er mich betrogen (ſagte ich ferner) und deß armen Mithridates tod mir zu ſeinem nutzen fälſchlich fürgeſtellet / werde ich mein wort nicht halten/ ihn zu ehlichen. Wer verſichert mich aber/ daß mich Nimphidius nicht auch betriegen werde/ nun ich ja ſpüre/ daß keinem zu trauen iſt/ den die liebe regiret?

Der behertzte Nimphidius erwieſe mir hierauf mit einem alten ſchreiben von meinem bruder/ den er gewonnen hatte/ daß man mich zu Epheſus mit den zeitungen betrogen / und beteurete dabei ſo hoch/ deß Mithridates nunmehr gantz gewiſſen tod/ daß ich/ indem ich erſt einen betrug erkennet/ mich gleich

von neuem wieder betriegen lieſze. Er ſtellte mir hier⸗nächſt alle ſeine anſchläge für/ die er hatte/ den Nero vom thron zu bringen. Ich ſtärkte auch/ auß billiger rachgier gegen dieſem tyrannen/ ſeinen muht/ was ich konte / und brachte mit ihm in ſolchen beratſchla⸗gungen manche ſtunde zu: Da ich den hohen geiſt und ſcharffſinnigen verſtand/ den ihme der himmel verlie⸗hen/ nicht genug bewundern konte. Es wurde hier⸗bei zugleich auch deß Cornelius Lacon nicht am bäſten gedacht/ daß der meine zuſage durch einen betrug von mir erzwingen dörffen. Nimphidius nehrte ſich in ſeiner liebe über alle maſſen/ weil er bei mir keinen widerwillen ſpürte: Ob ich gleich dabei nicht ſagte/ daß ich ihm den platz deß Eprius Marcellus oder deß Lacons einraumen wolte.

Es äuderte ſich aber nach ſolcher zeit mächtig mit dem Römiſchen/ und folgbar mit meinem zuſtand/ in dem Agrippina/ meine und meines hauſes verfolge⸗rin/ um kahme/ und Nero/ um zu erweiſen/ daß al⸗les böſes von ſeiner mutter entſprungen/ mir und der Calpurnia wieder in Italien zu kehren erlaubte. Nimphidius brachte mir ſolches am erſten an / und konte nicht gnugſam ſeine darüber entfindende freu⸗de zutag legen. Ich hoffe (ſagte er) dieſe wiederkehr nach Rom ſoll andeuten/ daß daſelbſt Junia Calvi⸗na ſich einmal Käiſerin ſehen werde/ und gibet mir mein blut / davon ich entſproſſen / dieſen muht / den mißgebrauchten thron dem Nero bald zu beſtreiten. Verſparet ſo lang (antwortete ich ihm) von meiner erhöhung zur Käiſerlichen würde zu reden/ biß ihr die gewalt haben werdet/ Käiſerinnen zu wählen/ und glaubet mir dabei / daß ich euch euren vätterlichen thron von grund deß hertzens gern gönne.

Dergeſtalt fårtigte ich ihn ab/ und rüſteten wir uns darauf zur abreiſe: Die/ zu meinem groſſen vergnügen/ Caſſius Longinus und Lepina mitthåten/ indem/ eben üm ſelbige zeit/ ſeine ſtatthalterſchaft in Syrien war zum ende gelauffen.

Nach einer mühſeligen reiſe zur ſee/kamen wir endlich zu Brunduſium an: Da es ſich eben alſo/ wie bei meinem abreiſen/ fügen muſte/ daß meine liebhabere die erſten waren/ die ich in Italien zu ſehen bekame. Den Eprius Marcellus und Cornelius Lacon ſprache ich öffentlich/ und auf befehl deß Kåiſers: Aber Mithridates kame heimlich zu mir/ wie ich bald ſagen werde. Die erſte verdrießlichkeit/ ſo ich in Italien ſolte beleben/ war dieſe/ daß ich dieſe beide verhaſſte/ als abgeſchickte vom Kåiſer/ ſehen muſte/ die mich der gnade deß Nero verſicherend/ nach Rom zu kommen mich einluden/ auch dahin mich begleiten wolten. Ich begegnete ihnen beiderſeits ſehr kaltſinnig/ weil mir nun einer ſo zuwider war/ als der andre.

Nachdem Eprius Marcellus ſeinen abtritt genommen/ und alſo Cornelius Lacon freiheit erlangen/ allein mit mir zu reden/ wolte er/ wie er ſonſt gewohnt/ mit mir umgehen: Wurde aber dergeſtalt entfangen/ daß er dadurch auf einmal erfuhre/ wie ich ſeinen betrug wüſte/ und gar nicht gemeint wåre/ meine zuſag ihme zu halten. Dieſes ſetzete ihn in ſolche beſtürtzung/daß er nicht wuſte/ wie er ſich ſolte herauß wicklen. Als ich auch ſeine entſchuldigung nicht anzuhören begehrte/ und ihn ungeſcheut einen mörder deß Mithridates nannte/ nahme er bei dem Caſſius Longinus ſeine zuflucht: Der ihme auch alle gute dienſte bei mir zu thun/ verhieſſe/ und auch wirklich/ wiewol gantz vergeblich/ ſich hierinn bemühete.

Als er mich eines abends mit dieſem verdrieß⸗lichem geſpräche/ den Lacon betreffend/ lang aufge⸗halten/ und ich eben zur ruhe gehen wolte/ führte Nimphidius gantz unverſehens den Mithridates zu mir in die kammer: Der mich mehr erſchrecket/ als er⸗freuet/ weil ich ihn ſo gewiß hatte todt geglaubet. Ich will hier mit wenigen erzehlen/ wie es dieſem König war in Rom ergangen/ und was ihn nach Brunduſium gebracht hatte: Ehe ich fortfahre/unſere unterredung zu beſchreiben/ die wir mit einander ge⸗pflogen.

Als dieſer König/ nach dem tode deß Käiſers Clau⸗dius/ bei dem Nero dann und wann anhalten laſſen/ ihme ſein verlohrnes land wieder zu zuwenden/ hat⸗ten ſeine mißgönſtige bei hof/ unter denen Eprius Marcellus der fürnemſte war/ dem Nero ſo viel böſe einbildungen von ihm gemacht/ das ſie ihn beinahe überredet/ das jenige/ ſo Nimphidius von ihme mir fälſchlich berichtet/ warhaftig an ihm erfüllen/ und ihn tödten zu laſſen; Welches aber Agrippina/ auß einer ſonderbaren wolgewogenheit zu ihme/ ſtets verhintert/ maſſen ſie/ ſo lang ſie gelebet/ ihn be⸗ſchutzet. Als aber ihr tod ihm dieſe ſtütze genommen/ getraute er ihm nicht ferner in Rom zu bleiben/ da Eprius Marcellus beim Käiſer ſo mächtig ware/ ſon⸗dern kame mit hülffe deß Nerulinus davon: Der ihme in Brunduſium eine verborgene wohnung ſchaffete/ und heimlich für ihn arbeitete/ ihm wieder einen an⸗hang zu verſchaffen. Dieſe ümſtände hatten den Cor⸗nelius Lacon ſo behertzt gemacht/mir künlich unter au⸗gen zu treten. Er ware kurtz vor meiner ankunft auß Griechenland nach Rom gekommen/ da er dann von der flucht deß Mithridates gehöret.

Wie

Wie nun dieſer meine ankunft erfahren/ meldete er ſich den abend bei dem Nimphidius an/ und erſuchte den/ ihn zu mir zu führen. Nimphidius fande ſich hierinn gleich/ und kame mit ihm zu mir/ gantz behertzt mir ſagend: Wie daß er in ſeinem bericht/den tod deß Mithridates betreffend/ geirret hätte/ da er nun/ für die hierdurch mir zugefügte betrübnis/ dieſe freude mir wieder verſchaffen könte/ den Mithridates lebendig zu ſehen. Als er dieſe worte kaum außgeredet/ lage Mithridates zu meinen füſſen/ und da er ja ſo ſehr ſeine liebe/ als wie ich meine beſtürtzung/ erwieſe/ währete es wol lang/ ehe wir recht förmlich mit einander zu reden anheben konten. Nimphidius bliebe zugegen/ und hörte mit an/ wie wir einander die verſicherung einer beſtändigen liebe gaben: Die ich doch auf meiner ſeite alſo einſchränkte/ daß ich anders nicht/ als wann Mithridates ſein reich würde erlangt haben/ ihm die ehliche hand zu geben/ wolte verbunden ſeyn. Er bliebe auch hiermit mehr als wol vergnügt/ und erzehlte mir alle ſeine anſchläge/ die er damals auf Pontus hatte: So ich dann billigte/ und ihme tauſendfältiges glück dazu anwünſchte.

Wie nun weit in die nacht hinein dieſe unterredung gewähret/ und Mithridates endlich ſeinen abſchied nahme/ wurde er nahe vor meiner haußthür/ von dem Eprius Marcellus und deſſen leuten/ und zu gleich von dem Cornelius Lacon bößlich angefallen: Die durch ein ſonderliches verhängnus/ ohne daß einer von dem andern etwas wiſſen können/ erfahren/ daß dieſer König/ nicht allein in Brunduſium ſeinen heimlichen aufenthalt bißher gehabt/ſondern auch um dieſe zeit bei mir wäre. Nimphidius der ihn allein begleitete/ erwieſe ſich hierbei/ nicht als ein mitbuhler

ſondern als einen großmůtiger freund/und ſtunde dem Mithridates in dieſer begebenheit ſo dapſer bei/ daß er ihm nicht allein das leben rettete/ ſondern auch den Eprius Marcellus und Cornelius Lacon ſchwerlich verwundete: Welches folgenden tags ůberal in Brunduſium außbrache/ und eher nach Rom/ als wir dahin gekommen/ erſcholle.

Weil Sabina Poppea viel beim Nero damals golte/ die alle hinterbliebene creaturen von der Agrippina verfolgte/ unter denen Eprius Marcellus einer mit ware: Machete ſie/ daß der Kåiſer dieſem darůber gehåßig wurde/ daß er bei nacht einen ſolchen anfall ſo meuchelmörderiſchen weiſe thun/ und dabei ſein amt/ da er ein Kåiſerlicher abgeſchickter geweſen/ alſo vergeſſen dörften. Dieſes gabe auch dem Cornelius Lacon den ſtoß/ daß er bei hof ſein anſehen verlohre. Alſo trugen dieſe beide/ die kurtz vorher ſowol daran geweſen/ ſchimpf und ſchaden davon/ und nachdem ſie ſich an ihren wunden heilen laſſen/ muſten ſie ſich von Rom entfernen: Da Cornelius Lacon nach Hiſpanien zu dem Galba gienge/ Eprius Marcellus aber ſich einige zeit zu Oſtia/ auf ſein alda habendes landgut begeben muſte/ von dar er erſt nach etlichen jahren wieder in Rom gekommen. Hingegen deß Nimphidius bei dieſer begebenheit erwieſenes dapferes verhalten/ brachte ihm eine ſonderbare hochachtung zu wege/ und wie groſſe herren oft/ wegen einer einigen that/ eine ungemeine gewogenheit auf einen werfen/ alſo geſchahe hier auch/ daß Nero den Nimphidius dieſerwegen ſo lieb gewonnen/ daß er ſtets bei hof um und bei ihm ſeyn muſte.

Weil aber hierdurch der bis dahin verborgen geweſene Mithridates wieder kund worden/ als muſte

er

er ſich beqwemen/ in Rom ſeine alte herberge wieder zu nehmen: Deme dann hierbei zum allerungütlichſten geſchahe/ weil alles ſein vorhaben/ und ſeine anſchläge auf Pontus zu waſſer wurden/ maſſen es eben an dem geweſen/ daß er von Brunduſium zu ſchiff gehen wollen/ um ſich ſeinen guten freunden in Pontus zu zeigen. Alſo hatte ich abermals/wiewol gantz unſchuldig / verurſachet / daß Mithridates verhintert worden/ ſein reich zu erlangen : Als worzu er vermutlich gelangen können/ wann er/ durch dieſe unglückſeelige begebenheit / nicht wäre außgekundſchafet worden. Weil dieſer anfall nahe vor meinem hauß geſchehen/ und Mithridates ſo wol als Nimphidius ſchwerlich waren verwundet worden / als wurden ſie in mein hauß gebracht : Da ich ihrer/ biß zu ihrer geneſung/ gepfleget. Alſo verzoge ſich meine abreiſe nach Rom ſo lang/ biß die beide konten mit reiſen : Da Nimphidius/ was ſeine liebe zu mir betraffe/ ſich ſo vernünftig erwieſe/ und ohn einige eiferſucht dem Mithridates den vorzug gönnte/ daß daher meine hochachtung gegen ihme immer gröſſer wurde. Mithridates hatte es auch nicht anders urſache / als dieſen für einen wahren freund zu erkennen : Wie er denn auch/ von ſeiner zu mir tragenden liebe/ nichts innen wurde.

In Rom wurde ich nun/ von allen meinen anverwandten/ wie im triumf eingeholet / und von dem Silanus Torquatus / der Lepida ältſtem bruder/ überauß herzlich gaſtiret : Der zwar die Käiſerin Octavia / als unſere verwandtin/ auch einladen laſſen/ die aber/ weil es damals ſchon mit ihr ihm abgang war/ nicht kommen dörfen. Nero aber ſtellte ſich bei uns ein : Deme ich wol nicht anſehen konte/ daß ein ſolches tyranniſches gemüte in ihme herſchete. Er entſchul-

ſchuldigte die hinrichtung meines bruders / welche zu Epheſus geſchehen / mit ſeiner mutter verfahren. Und nahme nicht allein gleich ſelbigen tags den Nimphidius nach hofe/ ſondern erbote ſich auch/ dem Mithridates ſeine flucht zu vergeben/ weil mir dadurch eingefallen geſchahe.

Er ſchiede ſo vergnügt in allem von uns/ daß ich hoffnung gefaſſet / eine gute zeit in Rom zu beleben. Aber geſchwind verkehrte ſich dieſes wieder / indem die eiferſüchtige Sabina Poppea/ als Nero der Calpurnia und meine ſchönheit zuviel gerühmet/ es dahin brachte/ daß wir nicht allein nach hofe nicht kommen/ ſondern auch alle andere geſellſchaften in Rom meiden muſten: Da mir/ bei der Lepida zu bleiben/ angedeutet wurde/ Calpurnia aber/ bei den Piſonen ihren verwandten ſich aufzuhalten/ befehl bekame. Was mir nun die von der Käiſerin Valeria Meſſalina unſchuld entdecket/ hätte ich gern ihrer unvergleichlichen tochter der Octavia eröffnen mögen/ ſahe aber keine gelegenheit darzu: Maſſen ich faſt wie eine gefangene lebte/ und keine anſprache in Rom hatte/ als die mir Nimphidius/ und zu zeiten Mithridates/ gegeben.

Dieſer hatte zwar erlaubnuß in Rom zu gehen/ wo er wolte: Deren er dann/ um viel bei mir zu ſeyn/ ſich bediente. Unſere unterredungen vergnügten uns aber wenig/ weil der unglückſelige König ſo gar nicht hoffnung ſahe/ zu ſeinem reiche zu gelangen/ und alſo ſolbar wol ſchließen konte/ was auß ſeiner liebe werden dörfte / und daß die ihme nimmermehr würde hoffen laſſen/ den gewinn zu ziehen/ den er wünſchte. Nimphidius hingegen hatte mehr hoffnung / ſein großes vorhaben endlich zu erreichen / nämlich ſich

auf den Römiſchen thron zu ſehen. Daher ließe er ſeine liebe mehr als jemals blicken/ durch die er ſeinen andern zweck erreichen wolte / da meine geburt und meine freunde ihme merklich dienen ſolten. Dieſem nach legte er die biß dahin gebrauchte blödigkeit ab/ und ſtellte mir weitläuffig für augen/ wie ſo elend ich lebte/ wie ich hergegen deß Nero grauſamkeit ſteuren/ mich groß machen/und dem gantzen reich neben zu dienen könte/ wann ich in ſeinen anſchlag und liebe gehelen wolte.

Ich begrieffe ſolches alles wol / und dieſerwegen von tag zu tag tief denkender werdend / verurſachte ich damit bei dem Mithridates / daß der einsmals mich um mein anliegen befragte. Ich verſchwiege ihm ſelbiges nicht / und machte damit / daß er ja ſo betrübt als ich wurde: Welches Nimphidius merkend/ nicht nachlieſſe/ biß er es dem Mithridates ſelbſt außgefraget. Dieſe offenhertzigkeit brache unter uns dreien zu wegen/ daß ich/ mit gutbefinden deß Mithridates/ gegen dem Nimphidius mich ſo weit herauß lieſſe/ daß/ um ihme in ſeinem vorhaben nicht hinterlich zu ſeyn/ ich meine verwandten auf ſeine ſeite ziehen/ und mich die ſeinige erklären wolte / wann er würde den Käiſerlichen thron erhalten haben. Wann aber Mithridates ſein Königreich eher erlangte/ ſo ſolte Nimphidius mir auch nicht verdencken/ daß ich bei deme verbliebe. Sie giengen dieſes beiderſeits ein / und lieſſen keine eiferſucht unter ſich blicken/ unangeſehen ſie mitbuhler waren.

Gleichwie nun mein hertz für deß Mithridates wünſche gen himmel ſeufzte / alſo arbeitete ich auch für den Nimphidius/ was ich nur konte/ und beredte meines brudern ſohn und ſohnes ſohn/ den Silanus

Torquatus und Lucius Torquatus / daß die ſich heimlich für dieſen ſohn deß Caligula erklärten. Deß Nero grauſamkeit/ die er an der unſchuldigen Octavia bald darauf erwieſe/ machte mich dieſes wichtige werk noch eifriger treiben. Als es aber ſchier ſollen im guten ſtande ſeyn / regte ſich deß armen Mithridates liebe ſo häftig in ihme/ daß er/ deß Nimphidius ſein glück zu hintern / auß zweifelmut / von dem groſſen fürhaben deß Silanus Torquatus dem Käiſer etwas zu ohren kommen machte : Der ihn daher verfolgend/ und zum tode verdammend/ verurſachte/ daß dieſer mein edler vetter ihme ſelbſt die adern öffnen ließe.

Niemand von uns erfuhre / daß Mithridates hieran ſchuldig war / und mitlerweile wir mit dem Nimphidius unſern unſtern beklagten/ arbeitete der verliebte Mithridates unter der hand/ daß die groſſe verräterei deß Piſo ſeinen fortgang gewonnen : Maſſen er vom Piſo das verſprechen erlangt hatte/ auf den fall der Käiſer hingerichtet würde / daß er ſein land / und folgbar mich / bekommen ſolte. Aber Nimphidius/ dieſes merkend/ halfe mächtig mit dazu/ daß auß dem Piſoniſchen anſchlag nichts wurde. So ſehr ich nun/ wegen deß gemeinen weſens/ zuvor gewünſchet / daß Nimphidius und die Silanen in ihrem fürhaben möchten glücklich geweſen ſeyn / ſo ſehr thate ich es nun auch/ da meiner liebe mit dabei gerahten war / und ſchickte meine ſeufzer gen himmel um deß Mithridates ratſchläge/ die er dem Piſo gabe / zu ſegnen / und wol außſchlagen zu laſſen. Solches aber verhinderte Nimphidius / wie geſagt/ guten theils/ und wurde zur dankſagung dafür/ von dem Nero mit burgermeiſterlichen zieraten angeſehen und beſchenket.

Seine macht wuchſe hiermit ſo ſehr/ wie er dieſes hintertrieben / daß er nun immer weiter gienge/ und einen volkommenen liebling beim Käiſer abgabe. Alſo erlangten wir/ nach der Sabina Poppea tod/ alle freiheit in Rom / und waren wenig häuſer und geſchlechte in Rom/ denen er nicht ſonderlich geliebkoſet hätte. Den Eprius Marcellus/ ſeinen mitbuhler bate er ſelber beim Nero wieder ein. Die Calvurnia/ eine vom hauſe der mächtigen Piſonen/ wurde ſeiner geheimniße vertrauteſte. Und hatte er es faſt wieder auf ſehr gutem wege: Als Mithridates/ der bei allen dieſen dingen nicht ſchlieffe/ den guten Caſſius Longinus/ um den jungen Silanus/ der Lepida bruders ſohn/ auf ſeine ſeite gewonnen/ daß die auf eine neue verbindung wider den Nero ſich gefaſt machten. Solches bliebe dem Nimphidius unverborgen/ weil dieſe beide freunde/ ob ſie gleich heimlich einander in allem hinterlich waren / dannoch offentlich mit mir ihre anſchläge in rat ſtellte/ und wuſte ich damals noch nicht/ daß ſowol Mithridates/ als Nimphidius/ deß Silanus Torquatus und deß Piſo fürhaben gehintert hatten.

Wie es nun die beide male war zu gegangen/ alſo erginge es auch nun/ da Nimphidius/ um dem König von Ponto zu ſchaden / es bei hof dahin ſpielte/ daß dem guten Silanus nachgeſtellt/ und er neben dem Caſſius Longinus auß Rom verbannt wurde. In Sardinia lebet Caſſius noch dieſe ſtunde/ Silanus aber muſte zu Bary in Apulien ſterben. Wie nun Nimphidins hierdurch deß Mithridates fürhaben über einen hauffen geworfen/ machte er/ daß der Lepida verſchonet wurde/ wie auch deß Calpurnius Fabatus und anderer mehr / die mit um dieſe aufruhr ge-

gewuſt hatten. Er wuſte alles dieſes ja ſo ſehr/ als ich/ zu beklagen/ wie er zu mir kame/ und da nun hierdurch mein haß gegen dem Nero/ der in mein blut alſo wůtete/ von tag zu tag zunahme/ als wůnſchte ich allerdings/ daß entweder Nimphidius oder Mithridates in ihrem fůrhaben glůcklich ſeyn mőchten/ die ich auch beiderſeits dazu anfriſchte.

Es ſtunde aber nicht lang an/ da ließe Nimphidius eine groſſe ånderung an ſich ſpůren / und wurde nach und nach trauriger/ auch dabei gegen mir unvertraulicher. Endlich/ nachdem ich lange zeit umſonſt nach deſſen urſache gefraget/ berichtete er mich/ wie daß er mit mir ſeinen zweck nicht erreichen kőnte/ durch mich Kåiſer zu werden/ indem der Silanen tod und der Vitellier unvertraulichkeit mir keinen anhang in Rom ließe: Und můſte er alſo die hoffnung ſchwinden laſſen/ mich Kåiſerin und an dem Nero gerochen zu ſehen. Als er mich durch dieſe reden zu dem nachfolgenden bereitet/ vertraute er mir weiter/ daß die Prinzeſſin Claudia noch lebte / und daß er durch die wol zum Kåiſertum gelangen kőnte/ wann ich es wolte zugeben. Daß ware mir / deß Mithridates halber/ wol eine angenehme zeitung / und vergabe ich ihm demnach nicht allein ſehr gerne dieſe abſagung/ ſondern machte auch darauf / daß Mithridates und er nun vollkommene freunde wurden/ und einerlei ratſchlåge führten/ den Nero herunter zu bringen: Dann auf ſolchen fall Mithridates ſeines Kőnigreichs gewiß verſichert ſeyn ſolte. Sie bekannten nun einander und mir / wie ſie einander hinterlich geweſen / und wurde ſofort auf allen ſeiten alles vergeben und vergeſſen.

Hiermit hube der groſſe anſchlag an/ der euch allen

wiſ-

wiſſend iſt / und nunmehr alſo hinauß gegangen/ daß es dem armen Nimphidius den hals gekoſtet. Durch ſeinen kläglichen tod fiele auch deß Mithridates geſchöpfte hoffnung dahin/ und iſt es leider kundig gnug / wie der grauſame Galba / oder vielmehr der rachgierige Cornelius Lacon / dieſen König vor meinen augen hinrichten laſſen: Der etliche tage zuvor/ als ihn die Parthiſche geſandten dem Käiſer überliefern wolten / an mich ſchriebe/ und mir die letzte gute nacht gabe. Meine unbedachtſamkeit möchte ſeinen tod wol viel befördert haben / indem Cornelius Lacon / wie der nun / als deß neuen Käiſers liebling / mit zimlich ſtoltzen worten mich zu ſeiner liebe bereden wolte / die antwort von mir entfienge / daß mir Mithridates lieber in einem bettlersmantel/ als er in ſeinem purpur/ſeyn ſolte: Welches er mit verdruß anhörte / und mit harten droh-worten mich verſicherte/daß es mich bald gereuen ſolte.

Er hat leider! ſein wort mehr dann zu viel gehalten/ und iſt mein liebſter König nun dahin / den ich unter allen ſterblichen allein habe lieben können. Deß Petronianus gemahlin bin ich zwar geweſen / habe aber/ auſſer der ſchuldigen freundſchaft / keine liebe zu ihm getragen. Mit dem Eprius Marcellus hatte ich mich zwar verſprochen / liebte ihn aber nie / und noch weniger den Cornelius Lacon: Zu deme mich mein bruder und keine zuneigung gebracht / und ihrer beider betrug mich billig von ihm wieder abgebracht hat. Und da folgends / meiner gerechten rache zu dienen / ich mich dem Nimphidius ergabe / hienge mein hertz doch ſtets an dem Mithridates: Und will ich nun forthin nicht allein denſelben ewig beweinen/ſondern auch ihn zu lieb alles außſtehen / was mir deß Cornelius

Lacon habende gewalt androhet. Ob Cyrins Marcellus auch wieder aufwachen ſoll / mich zu qwälen/ wird die zeit lehren: Bißher habe ich friede für ihm gehabt / und er meiner nicht mehr geachtet / ſeit daß er von Oſtia nach Rom wieder kommen dörfen : Ob es nun dabei bleiben wird/kan ich nicht ſagen.

Der himmel hat dieſe betrübte vergnügung mir noch gegönnet / daß ich ſo wol dem Nimphidius die letzte ehre erweiſen/ und ihn zu ſeiner vätter grab bringen / als auch meines Mithridates haupt erlangen können : Dann / wie ſelbiges unter das häuffig-zuſchauende volk fiele / waren von meinem bedienten etliche zur ſtelle/die es aufnahmen/ und mir zubrachten : Welches ich auch nun von allen dem / ſo ich geliebet/ beſitze/und zeit lebens bewahren werde. Ich habe euch wol zu lang / mit erzehlung aller dieſer begebenheiten/ aufgehalten. Weil ich aber ſchon lang gelebet / und alſo viel erfahren müſſen / als habe ichs nicht kürtzer zuſammen ziehen können. Es wird mein exempel euch allen zeigen/wie wir in dieſer welt nur zum unglük gebohren werden / und daß keiner ſein creutz für das ſchwerſte achten ſol/weil ein jeder das ſeinige entfindet.

Ich wage es nun / und kehre wieder nach Rom. Jedoch werde ich/wann ihr mir es erlaubet / noch eine weile bei euch verborgen mich aufhalten / um abzuſehen / wie alles ferner gehen wird / und ob es dem himmel gefalle/einmal ein einſehen in dieſe jetzige ſchlimme regirung zu thun / und dem Prinzen Druſus auf ſeinen vätterlichen thron zu verhelfen. Die warheit zu geſtehen / ſo finde ich denſelben eben nicht unter allzutreuen händen / und möchte wünſchen / es wäre ein anderer / als mein ſchwiegervatter / der ihm zu erlangung deß thrones dienen müſte. Dann / wie mir am

häſten deſſen gemüte bekandt iſt/ ſo ſorge ich ſehr/ man habe ſich auf ſeinen beiſtand nicht alzuſehr zu verlaſſen. Demnach müſſen wir darauf bedacht ſeyn/ den Prinzen bald für ſeiner jetzigen geſellſchaft zu warnen.

* * *

Hiermit hörte Junia Calvina auf zu reden/ und entfienge nicht allein/ von allen die ihr zugehöret/ ſchuldigen dank/ ſondern wurde auch hertzlich dabei beklaget. Was ſie von dem Prinzen Druſus zuletzt mit angehänget/ nahmen ſie auch ſämtlich wol zu hertzen/ inſonderheit die Cynobelline: Die ſich ſehr mit der ſorge qwälte/ daß ihrem Prinzen möchte ein neues unglück wiederfahren. Deß Novatus beſtändiges auſſenbleiben/ vergröſſerte ihre uñ aller der andern furcht/ daß es nicht recht um den Druſus und Italus ſtehen möchte: Deme ſie aber zu begegnen für der hand keinen raht außſinnen konte/ bis ſie erſt in Rom beiſammen ſeyn würden. Dahin nun gelangen ſie/ noch vor aubrechenden morgen/ wurden auch von dem Nicomedes wol aufgenommen/ und in ſeiner gruft beherberget. Weil die nächte bereits zimlich kalt waren/ hatten ſie einige ungelegenheit deßwegen entfunden: Daher ihnen die eingehitzeten gemächer wol zu ſtatten kamen. Sie blieben ingeſamt bei einander bis wieder die nacht einbrache: Da ſie/ bei deß Urbanus garten/ auß den unterirdiſchen grüften herfür kamen/ und ein jeder ſich wieder nach ſeinem palaſt begabe.

Tyridates neben dem Vaſaces/ hatte auch bis dahin die Parthiſche geſandten anzuſprechen verſchoben/ bei denen er ſeine wohnung bis zu ſeiner abreiſe zu nehmen ſchlüſſig bliebe. Wie es nun zeit war/ be-

gleitete Pudens Ruffus ſie beide / biß für deß Norondebates palaſt: Da ſie/um der Römiſchen wacht zu entgehen / ihrer gewonheit nach / durch einige verborgene umwege in die zimmer der geſandten ankamen. Sie erweckten groſſes verwundern und entſetzen / mit ihrer ſo unverſehnen gegenwart / indem der Fürſt Norondabates nichts weniger vermutet hatte/ als den vermeintlich nach Armenien längſt-verreiſeten Tyridates wieder vor ihme zu ſehen. Es waren eben die Römiſche ratsherren hinweg gegangen / die ihn zu bedienen pflegten / alſo daß er ſich gantz allein befande / wie Tyridates ankame: Der ſo abgezehret außſahe / daß Norondabates darauß etwas groſſes vermuſten muſte.

Wie gehet dieſes zu (redte er den König an) daß ich E. Maj. noch hier ſehe / und was fremde abenteure ſind es nimmermehr / die den groſſen Tyridates von Armenien zurück führen? Weil dieſe frage nicht ſobald ſich beantworten lieſſe / vertröſtete ihn der König / daß er bei rechter zeit alles erfahren ſolte/ und begehrte nur für ſich und ſeinen feldherrn ein bequemes nachtlager: Inzwiſchen alles auf den Vaſaces verſchiebend / der ihme ſeinen willen und vorhaben eröffnen würde. Weil auß dieſem fürtrag der geſandte vermerkte / daß Tyridates verlangte allein und in ruhe zu ſeyn / machte er ſofort anſtalt / daß ihm einige zimmer eingeraumet wurden.

Dahinein hatte er den betrübten König kaum gebracht / und bei ſeinen dazu beſtellten ſclaven allein gelaſſen / da triebe ihn die begierde / dem Vaſaces außzufragen / was wol dieſe ankunft zu ſagen hätte. Dieſer / von allen den dingen / die ſeinen König betroffen / kein geheimnuß mehr machend / erzehlte dem

Norondabates / wiewol in aller kürtze/was dem Tyridates begegnet / und wie nunmehr / daß er ſeine ſo lang geliebte Octavia in eines andern ehebett wiſſen müſte / er ferner nichts verlangte / als nur bald nach Armenien wieder zu kehren / um alda ſeinen unterthanen fürzuſtehen. Dahin nun fände er am füglichſten mit ihnen zu reiſen / angeſehen die einfallende winterzeit / und weil Galba dazu alle ſchiffe in Oſtia anhalten laſſen/ihme den willen benommen hätte/über ſee dieſe reiſe zu thun. Hierneben verſchwiege er ihm auch nicht / daß Galba ihre Prinzeſſin / die Parthenia / in ſeiner gewalt hätte / die man befreyen müſte/ und wie der algemeinen ruhe in Parthien hoch daran gelegeu wäre / daß die ebenfalls gefangene Claudia nach Parthien / als eine braut deß Königs Vologeſes/mit gienge. Er ſagte endlich/wie er diß alles mit weitläufftigen gründen dem Norondabates fürzuſtellen nicht bedörfte / angeſehen der von ſelbſten höher nichts als dieſes verlangte.

Norondabates nachdem er den Vaſaces ruhig außreden laſſen/erwieſe über deß Tyridates unſtern in ſeiner liebe ſein ſonderbares mitleiden / und bote alle ſeine dienſte an / einem ſo groſſen König nach verlangen an hand zugehen. Weil er nun bald mit den andern abreiſen ſolte/ vermeinte er den König ſonder gefahr ſo lang bei ſich heimlich zu behalten. Er ſagte / wie es ihm nicht anders fürgekommen / als daß die ſchöne Neronia / die ſie neben der andern / ſo Claudia geweſen/ unlängſt von der Criſpinabekommen/ und nach Dacien zu ihren Königen ſchicken wollen/ nicht deß Tyridates geliebte Octavia / ſondern die Parthenia würde geweſen ſeyn: Maſſen Vaſaces / bei erzehlung der liebe deß Tyridates / alle umſtände nicht gemeldet

hatte. Er freuete ſich auch / wegen deß Königs Pacorus in Medien / um ſoviel mehr hierüber/ daß / ungeacht ihme Criſpina eines andern wollen bereden/ dannoch deß Pacorus geliebte Flora unter dem namen dieſer Parthenia bei dem Galba ſeyn würde. Er erbote ſich demnach ja ſo ſehr für dieſe/ als für die Claudia / bei dem Käiſer zu ſprechen / das der ſie loß geben möchte / und gabe ferner dem Vaſaces alle nachricht/ was bisher ihren aufenthalt in Rom verurſachet.

Die verliebte Criſpina (ſagte er) hintert einig und allein unſere abfärtigung / indem ſie durchauß mit nach Parthien will übergehen / um unſern Prinzen den Artabanus zu ehlichen. Wir haben ihr zwar dieſes Prinzen liebe ſelbſt eingebildet / auß urſachen / daß wir ihrer allhier hoch nötig gehabt. Wir haben aber nicht vermeinet / daß ſie ſolte bei dem Käiſer durchgedrungen ſeyn / ihre abreiſe zu erlangen: Der / gleichwie ſie / dieſe heurat mit dem Artabanus wünſchet/ und / wäre es ohn ihres vattern / deß Titus Vinius/ widerſtand geweſen / ſie uns würde mitgegeben haben / und uns bereits hätte ziehen laſſen. Dieſer aber verhintert es / und als deß Käiſers gantz mächtig/ widerſetzet er ſich hierinn offentlich deſſen willen. Und weil er damit umgehet / den Otto zum nachfolger am reich zu machen / und dem ſeine tochter Criſpina zu geben / arbeitet er / was er kan / das der Käiſer nicht möge heuraten / der ſonſt die Claudia zur Käiſerin erwehlen wollen. Er hält uns darum auf / um dieſe Prinzeſſin uns mit zu geben: Gleichwie auch Galba/ uns nicht eher abfärtigen will/Criſpina habe dann von ihrem vatter erlaubnus erlanget / mit nach Morgenland überzureiſen.

Dieſes iſt mit wenigem viel geſagt / und erhellet

hierauß der verwirꝛte zuſtand in Rom / und welch ein wunderbares regiment deß Nero tod habe verurſachet. Den ratsherꝛn Metius Pompoſianus habe ich gantz gewonnen / und treibe durch den bei dem Vinius / daß wir mögen die Claudia erlangen / und nicht mit der Criſpina beladen werden. Gleich heute hat er uns verſichern laſſen / daß er es auf ſehr gutem weg habe / und möchten wir uns nur noch wenig tage gedulten / ſo ſolte alles nach unſerm wunſch ergehen. Jch bin froh / daß ich dieſe gute zeitung eben berichten kan / da der groſſe Tyridates zu uns gekommen / welchen ſicher und wol mit überzuführen / ich für die höchſte glückſeeligkeit ſchätzen werde / die mir begegnen könte. Weil bei aller dieſer nachricht Norondabates ſich wol fürgeſehen / von den dingen nichts zu melden / die ihre mit den beiden Prinzeſſinen angeſtellte entführung auß Rom betroffen als nahme ſich Vaſaces auch gar nicht an / daß er darum wiſſe / und ermahnte nur den geſandten / nach möglichkeit ihre abreiſe zu beſchleunigen.

Dieſer verhieſſe ſolches / und vernahme folgends ſonders gerne / daß noch hoffnung wäre / die Zenobia zu erlangen / um deren willen der Prinz Ariaramnes nach Peruſia gereiſet war. Als hierauf Vaſaces den Norondabates verlaſſen / ſchickte der noch in ſelbiger nacht zu dem Mediſchen geſandten / und lieſſe den zu ſich kommen: Da er ihm alles eroffnete / was ſeines Königs geliebte Flora betraffe / und wie ſie hierinn geirret / daß ſie den Tyridates für deß Pacorus mitbuhler angeſehen / und daß Criſpina ihnen dißorts die unwarheit berichtet hätte. Bagaſſaces erfreute ſich von hertzen über dieſer nachricht / und bekame nun neuen muht / ſeinem König diejenige zu verſchaffen /

die ihm ſchon einmal entkommen war. Sie beſchloſſen demnach / daß dem einrahte deß Vaſaces gefolget / und nun inſtändig bei dem Käiſer um erlaſſung ihrer Prinzeſſin ſolte angehalten werden. Wie ſie dann auch / folgendes Tags/ ſolches gleich werkſtellig machten / und an den Vinius und Lacon gelangen lieſſen / dieſes ihr billigmäßiges begehren dem Käiſer fürzutragen.

Es waren eben dieſe beide auf dem Capitolium bei dem Galba und den andern ratsherren/als dieſes neue begehren der geſandten fürkame: Welches von allen/ die es nur hörten / für ungereimt gehalten wurde/ weil der Käiſer ihnen bereits die verſicherung geben laſſen/daß ihre Prinzeſſin nicht in ſeinen händen wäre. Man gabe auch eben den burger haubtleuten/dem Ruſticus Aſulenus und Vulcatius Tertullinus / gehör / die den Tigellinus zur ſtraffe forderten / um rede und antwort von ſeinem verhalten bei deß Nero zeiten zu geben : Maſſen die verfolgung der vorigen regirung noch immer fort daurete. Aber Vinius verhinterte ſolches / ob gleich der Käiſer zimlich geneigt darzu ware / und rettete den Tigellinus / indem er deſſen baufälliges alter fürſtellte / welches ohne das es nicht lang mit ihme mehr machen würde. Er wandte auch ein / man möchte ſich an dem bereits-vergoſſenen blut genügen laſſen / und die neue regirung nicht weiter damit verhaſſt machen.

Nachdeme dieſes alſo abgethan war / kame vor/ wie man möchte zu geldmitteln gelangen / um die ſoldaten zu befriedigen : Da dann jederman deß Vinius anſchlag lobte / der da riehte / man ſolte alles das groſſe geld / von den ſchauſpielern / fechtern und gauklern wiederfordern / das Nero ihnen geſchenkt

hatte/

hatte/ ſo ein anſehnliches außtragen würde. Annius Vivianus bekame vom Käiſer und dem raht befehl/ dieſerwegen nach Neapolis und andern ſtädten in Italien zu reiſen/ und dieſes einzufordern: Welche verrichtung er um deß willen ungern übernahme/ weil ihme dadurch die gelegenheit entgienge/ der Prinzeſſin Claudia dienſte zu leiſten/ die deſſen bei gegenwärtigem ihrem zuſtand hochbenötigt ware. Sein bekümmern hierüber wurde noch um ein groſſes vermehret/ als gleich darauf auch Sicenna ernennet wurde/ den Calpurnius Aſprenas nach Galatien zu begleiten/ dahin derſelbe vom Käiſer ware ſtatthalter ernennet worden: Und ſolte dieſer eine Legion in Syrien unter ſeinem gebot haben/ und ſich gleich zur reiſe färtig machen.

Weil auch Coccejus Nerva nach Teutſchland gegangen/ als ſahe Annius Vivianus die Prinzeſſin Claudia nun von allen ihren freunden verlaſſen. Er erinnerte demnach heimlich den Vinius an ſein gethanes verſprechen/ der dann auch nicht ermangelte/ nachgehends dem Galba/ als eben/ was den Parthiſchen geſandten zu antworten ſeyn würde/ nicht im offentlichen raht abgeredt wurde/ allein in gegenwart deß Lacons und Martianus fürzuſtellen/ wie ferner keine zeit ſeyn würde/ die abgeſandten in Rom zu laſſen: Da ſie/ auf erforſchung der noch nicht beſtätigten macht deß Käiſers/ immer hochmütiger würden/ und leichtlich/ wann ſie mehr ſchwachheiten erfahren ſolten/ ihre mächtige Könige zu einem krieg/ der anjetzo den Römern nicht nutz wäre/ bereden dörften. Es ſei ja etwas unerhörtes/ daß ſie/ deß Käiſers gegebenem worte nicht trauend/ ihre Prinzeſſin noch einmal zu begehren/ ſich unterfangen/ und muſte ſolches

billig geantet werden/wann der zuſtand / und die noch nicht beſtätigte neue regirung es gönnen würde. Weil aber / geſtalten ſachen nach / das verſtellen das nütz-lichſte wär / als ſolte man ſich nichts laſſen merken/ hingegen die Claudia ihnen für ihren König Vologe-ſes / neben den andern begehrten geiſſeln / übergeben/ und alſo ihre abreiſe befördern. Der Lacon mitbe-kräftigte dieſes / und Martianus widerſprache auch nicht mehr/ weil er wuſte / daß ſich ſeines Käiſers liebe zu der Claudia gantz verändert hatte.

Galba/der ſich von der vermeinten Octavia ſchön-heit nun völlig laſſen einnehmen / hatte bißher bloß deßwegen die Claudia an die Parthiſche geſandten zu geben in bedenken gezogen / weil ſie ihm ſo ſehr und inſtändig angelegen / ſie nicht zu verlaſſen. Er wuſte auch wol / daß Vinius dieſelbe um keiner andern ur-ſache willen hinweg haben wolte / als daß er ſeine deß Käiſers verheuratung / dem Otto zu gefallen/ verhin-tern möchte: Deßhalben er ſich auch wol fürſahe/ von ſeiner neuen liebe nichts zu melden. Er erklärte ſich endlich dahin / daß er/ um die ruhe ſeines reichs zu befördern/die Claudia wolte fahren laſſen.

Um aber zu gleicher zeit auch der Criſpina zu die-nen/und deren heurat mit dem Otto zu hintern/ frag-te er/ ob es dann nicht auch die geſandten ſehr vergnü-gen würde/wann man dem Printzen Artabanus ſeine geliebte Criſpina mit zuſchickte? Vinius nahme die-ſes ſo übel / daß weder der Käiſer / noch auch Lacon und Martianus ferner etwas hiervon ſagen dorften. Mein einiges kind! (hube er an zu klagen) wil man deren gegenwart / die zeit / die ich noch mag zu leben haben/mir nicht vergönnen? Das entfernte Hiſpanien hat bisher mich ihrer wehrten gegenwart beraubet /

und

und nun ſoll Parthien mir auf ewig mein kind entführen? Liebet Artabanus ſie ſo ſehr/ als man fürgiebet/ ſo komme er nach Rom/ und lebe ſo lang mit ihr allhier/ bis ich mein leben werde geendet haben. Oder bin ich E. Maj. hier nicht mehr nutze/ ſo laſſen ſie mich mit nach Parthien gehen/ um bei der zu bleiben die mir die götter von allen kindern allein haben übrig gelaſſen. Dieſes ware zwar nicht ſeine meinung/ weil er wol wuſte/ daß ihn Galba nicht entlaſſen würde: Und wolte er dadurch nur zeit gewinnen/ um ſeinen andern zweck zu erreichen.

Der Käiſer merkte ſolches gantz wol/ hatte aber den muht nicht ihm zu widerſprechen. Er muſte auch noch mehr entfindliches von dieſem ſeinem liebling anhören/ indem derſelbe abermals dieſen fürtrag thäte/ daß Octavia/ zu beruhigung deß reichs/ ſterben müſte. Es fürchtete Vinius dieſer Käiſerin leben/auf alle weiſe. Dann einmal trauete er dem Otto nicht/ von dem er wuſte/ wie ſehr er dieſe Käiſerin geliebet/ und befahrte alſo/ daß der leichtlich ſeiner tochter vergeſſen würde/wann er dieſe zu erlangen hoffen dörfte. Er beſorgte gleichfalls/ daß Galba/ ungeacht ſeines alters/ in dieſe ſchöne ſich verlieben möchte. Er fürchtete auch/das volk/ wann es ihre ſo lieb geweſene Käiſerin ſolte im leben wiſſen/ dörfte darauf gedenken/ ihr einen andern gemal/ nun Beor todt war/ zu geben/ und alſo einen neuen Käiſer zu verſchaffen. Weil ſie ihm nun alſo auf jede art im weg ſtunde/ als gebote er/ ſo zu ſagen/ mehr/ als daß er riehte/daß ſie ſterben ſolte.

Der furchtſame Galba hatte nun ſchon zu lang gewohnet zu gehorchen/ als daß er öffentlich ſich dieſem einraht hätte widerſetzen dorfen. Und weil Cornelius

Lacon

Lacon eben alſo ſprache / ſchauete er den Martianus/ der um ſeine liebe wuſte/gar beweglich an: Der dann ſeines Käiſers anliegen merkend / es wagte / in dieſer ſache ſtark wider die andere beide ſich zu ſetzen. Daß Galba die Octavia heuraten ſolte / dorfte er zwar nicht ſagen: Die erhaltung aber ihres lebens ſuchte er damit zu erlangen / indem er in vorſchlag brachte / ob es nicht rätlich wäre / ſie mit dem Artabanus in Parthien zu verehlichen / und dadurch dieſes mächtige reich noch mehr zu gewinnen/wann ſelbiges alle drei geſchwiſtern und kinder deß Claudius zu Königinnen hätte. Es ware / deß Tyridates verehlichung mit der Antonia/ durch die Sulpitia Prätextata außgekommen. Vinius / ſowol als Lacon / befanden dieſes für gut/und riehten dem Käiſer dazu/der auch/auf den Martianus ſich verlaſſend/es billigte.

Hiermit endete er dieſen rahtgang für das mal/ mit dem erbieten / den beiden ſchweſtern ihre geſchicke/ wozu ſie beſtimmet/ſelbſt anzutragen. Weil er ohne zweifel darum / daß er ſich innerlich ſehr geärgert/ den abend daß zipperlein an händen und füſſen gar häftig bekommen / muſte er verſchiedene tage dieſes fürnehmen einſtellen: In welcher zeit Martianus ihn tröſtete / und ihme vorſchluge / daß er die Octavia / heimlich für den andern / in der Veſta tempel zu ſeinen baſen bringen / und dann außſprengen laſſen ſolte / daß ſie vonſelbſt / unwiſſend wohin/ auß dem Käiſerlichen ſchloß entkommen wäre. Dieſer raht gefiele dem Galba ſo wol / das ihm ſeine unpäßligkeit eher als ſonſt wieder vergienge. Er ſtellte es alſo an / daß die Veſtalinen kommen / und ihn beſuchen muſten: Denen er ſofort ſein anliegen entdeckte / und ſie gleich willig fande/ſeinen befehl zu erfüllen.

Mitlerweile ſie nun ſich rüſteten / die vermeinte Octvvia heimlich zu ſich aufzunehmen / gienge der Käiſer zu dieſer ſchönen / die er ſeit dem tage nicht beſuchet / da ſie die zeitung von deß Beors tod erfahren. Er funde ſie ruhiger / als er ihm eingebildet / und befahrte alſo / wegen ihres gütigen außſehens / die beſorgte fürrückungen nicht / ſondern hoffete / Octavia würde ihn nicht für ſchuldig an dem tode deß Beors halten. Wehrteſte Octavia (ſagte er zu ihr) es haben nun die götter diejenigen ſcheidung gemachet/deren ihr euch bißher geweigert / und dadurch erwieſen / wie ihr wille ſei / daß ihr noch einmal den Römiſchen thron bekleiden ſollet. Stellet euch demnach nicht länger meinem und der götter willen entgegen / und gönnet mir / euch zu erweiſen/ das ich bäſſer eure ſchöne und vollkommenheiten zu verehren wiſſe/als Nero: Der nicht erkannt hat/was für einen ſchatz der himmel an euch verliehen.

Die ſchöne Königin von Ethiopien hätte nicht mit ſolcher gedult / von dem tod ihres liebſten Beors / können reden hören / was ſie nicht zuvor Abdon ſeines lebens verſichert. Und weil ſie in voller hoffnung dabei ſtunde / bald auß ihrer jetzigen gefängnuß loß zu kommen / machte ſie es ihr zuträglicher / den Galba mit guten worten hinzuhalten / als zu unzeit ihn zu erzürnen/antwortete ihm deßhalben folgender maſſen. Ich weiß (ſagte ſie) daß der groſſe Galba den tod ſeiner liebſten Aemilia Lepida ſo lange zeit beweinet hat / wird er mir alſo nicht verdenken können / wann ich zuvor den Beor meinem gemahl betraure / ehe ich an eine änderung gedenke: Maſſen es ſehr leichtſinnig ſtehen würde / binnen jahresfriſt dreier männer ehfrau mich zu ſehen. Wo die notwendigkeit (antwor-

tete

tete der verliebte Galba) es erheiſchet/ hat man ſolche fürſichtigkeit nicht zu gebrauchen. Ich preiſe aber eure tugend / und werde auch ſo geſchwind in eure erklårung nicht dringen: Maſſen mein zuſtand alſo bewandt iſt / daß ich noch zur zeit euch und meine liebe muß geheim halten / und vielmehr darnach ſehen/ wie ich euch in ſicherheit bringe / weil ihrer viele die Octavia wollen todt haben / viele auf ihre verheuratung mit dem Parthiſchen Artabanus ſtimmen. Beides nun zu verhüten / wird gut ſeyn / wann man/ an ſtat hieſiger wohnung / der Veſta tempel erwehle/ wo ihr/meine ſchöne/ſicherer und geheimer/als bei mir/ werdet leben können.

Ich bin mit allem friedlich / (gabe ſie zur antwort) wie es E. Maj. mit mir anſtellen wollen : Und werde ich um nichtes anders bitten / als daß wir möge erlaubt bleiben / einige gewiſſe zeit meinen Beor zu beweinen. Dieſes ſei euch gern vergönnet/ (gabe Galba zur antwort) nur vergeſſet deßjenigen nicht dabei/ der ſonder euch in Rom nicht verlanget zu herſchen. Als er dieſes geſagt / faſſete er ihre hand / und führte die zum munde: Welches ſie geſchehen lieſſe/und durch ſolches bezeigen den verliebten Käiſer ſo ſehr vergnügte / daß er ihrer gewiß zu ſeyn / ihm völlig die hoffnung machete.

Er verlieſſe ſie darauf / um nun die Claudia auch anzuſprechen / und derſelben anzudeuten / was über ſie beſchloſſen wåre. Es bedorfte hierbei mehr verſtellens / als bei der erſten abgelegten beſuchung : Daher dem Galba ſolche auch nicht ſo angenehm war / und entſahe er ſich / derjenigen / die ihme bis dahin ſolche gegenliebe erwieſen / anzudeuten / wie der ſtaat erforderte/daß er ſie einem andern überlaſſen müſte. Weil

er/

er/ auß blödigkeit/ nicht gleich damit herauß brechen wolte/ kame ſie ihme im reden zuvor/ und wolte ſich ihm ferner verbündlich machen/ indem ſie ihm die nachricht zu ſeinem bäſten gabe/ daß die Römerin Lucina wieder auf ihrem mairhofe vor dem Oſtienſi-ſchen thor angelangt wåre: Welche ſonder zweifel den Prinzen Druſus bei ſich haben/ oder doch von ihm etwas wiſſen müſte/ daher er auf ſeiner hut ſtehen und ein beſorgendes unglück abwenden ſolte. Wie/ Prinzeſſin! ſorget ihr für mein heil/ (ſagte hier-auf Galba zu ihr) und vergeſſet eures eignen bruders/ um mir den thron zu befeſtigen?

Da es die ruhe von Rom betrifft/ (antwortete ſie) weiß und kennen ich keinen bruder/und bin dem Galba höher verbunden/ als dieſem Prinzen/ der mir keinen andern namen/ als deß Kåiſers ſchweſter geben kan: Da hingegen E. Maj. mir verheiſſen/daß ich Kåiſerin alhier werden ſoll. Ach! Claudia (ſagte hierauf Galba/ und ermannte ſich) euer glück ſcheinet euch bäſſer/ als daß es euch einem onmächtigen Kåiſer ſolte überlaſ-ſen/ der nicht ſo viel gewalt hat/ daß er euch dem Ve-logeſes in Parthien verſagen dörfte. Dieſer Menar-che fordert von mir die Prinzeſſin Claudia/ und mei-ne mächtigen rahten mir ſolches nicht allein/ ſondern der jetzige zuſtand von Rom erfordert es auch/ indem ich dieſes gewaltigen nachbarn freundſchaft haben und erhalten muß/ will ich anders bei der Kåiſerli-chen Würde mich erhalten.

Es hatte Galba den muht nicht/ die Claudia an-zuſchauen/ mitlerweile er ihr dieſen fürtrag thäte. Sie aber fande ſich gar bald darein/ und ihr entſetzen meiſterlich verbergend/ ſagte ſie: Dem großen Galba zu lieb/ wil ich mich und meine ruhe ihm gern auff-

opfern / und nach dem entfernten Parthien hinreiſen: Von hertzen wünſchende/ daß dieſes daß wahre mittel ſeyn mögte / ſo Rom in ruhigen ſtand ſetzen könne. Welche großmut (rieffe Galba) erweiſet ihr/wehrtſte Claudia / und euer unvergleichlicher verſtand zeiget an/daß die welt nur eine Claudia habe. Es iſt (gabe ſie zur antwort) an einer unglückſeligen auch ſchon gnug / die ihren verſtand nie alſo erwieſen / daß ihre anſchläge ihr glücken können. Hierum aber bitte ich/ (ſagte ſie ferner) daß E. Maj. mir wollen erlauben/ heimlich dem Parthiſchen geſandten übergeben zu werden / daß weder die Plautia meine fraumutter/ noch das Römiſche volk / etwas davon innen werde: Maſſen es mich hönet / daß ich / die ich auf ſo vielerlei art nach hieſigem thron getrachtet/ dergeſtalt nun hinweg ſcheiden muß. Dieſer bitte gewährte Galba gleich / und ſagte / daß er ſie ſelbſt noch den abend dem Parthiſchen geſandten überantworten wolte.

Hiermit nun ware ſie zufrieden / und bate nur noch dieſes / daß ſie ihre ſchweſter die Octavia vorher ſehen / und von ihr ewigen abſchied nehmen dörfte. Wer weiß (antworte Galba) ob nicht Octavia eure gefärtin werden möchte? Dann Parthien verlanget ſie ſo wol / als euch / und will ihr den Prinzen Artabanus zu-freyen. Wollet ihr ſie aber ſehen/ſo vergönnet mir / daß ich euch ſelber möchte zu ihr führen. Hiermit nahm er ſie bei der hand / und ginge mit ihr in der vermeinten Octavia zimmer: Die er aber / ehe er ſie beide allein lieſſe / an ein fenſter zoge/ und ſie vermahnte / ihrer ſchweſter ja nichtes von dem jenigen zu offenbaren / was er mir ihr / wegen ihres aufenthalts in der Veſta tempel / abgeredt / ſondern ſie bei dem wahn zu laſſen/ daß ſie ſich be-

que-

qwemen wurde/ mit nach Parthien über zu reiſen.

Als er dieſe warnung verrichtet/ lieſſe er ſie beide beiſammen allein: Die ſich ſo bald nicht in freiheit ſahen/ da umarmten ſie einander. Und weil nach dem tage/ da Claudia deß Beors tod der Acte angekündigt/ dieſe Königin nicht war auß ihrem zimmer gekommen/ und alſo die Prinzeſſin nicht geſehen hatte/ ſagte die ſchöne Königin von Ethiopien zu ihr: Wehrtſte Prinzeſſin! mein Beor lebet noch/ und iſt von dem grauſamen Galba nicht aufgerieben worden/ als ihr wol vermeinet. Zwar bildet ihm der tyrann ſolches noch fürgewiß ein/ ich habe aber ſichere nachricht von meinem König/ daß der eurer ſchweſter der Octavia/ in meinung/ daß ich es ſei/ weil ich ihren namen angenommen/ nachziehet/ und nun zu Peruſia ſich befindet. Ich hoffe zu Gott/ bald wieder bei ihm zu ſeyn/ und werde ich keine ſünde daran thun/ wann in gegen deß Käiſers gebot handle/ und euch offenbare/ daß man mich will in der Veſta tempel ſchicken. Von dannen nun hoffe ich eher/ als auß dieſer Käiſerlichen burg/ zu entkommen/ ob gleich Galba/ durch ſolches mittel/ mich báſſer für den Parthiſchen geſandten/und für den ſeinigen/ die meinen tod verlangen/ als hier/ zu bewahren vermeinet.

Sie ſagen mir/ ſchönſte Königin/ (antwortete ihr Claudia) in dieſen wenig worten ſo viel neues/ daß freude und verwunderung in mir ſtreiten/ welche von beiden ſich ſoll zu erſt erweiſen. Deß edlen Beors leben erfreuet mich von hertzen/ und bewundere ich dabei deß alten Galba ſcharfſinnige liebe/ die ihn ſo viel anſchläge eingiebet/ die Königin von Ethiopien zu gewinnen. Er wird aber/ wie ich verſichert bin/ umſonſt ſich bemühen/ein ſo beſtändiges hertz zu bewegen/

gen/ und Rom nicht glåntzend genug ſeyn / ein gemůte / als wie Acte beſitzet / verblenden zu kônnen. Ich rede mit ſolchem eifer fůr den Beor/ als wann ich es ſelber wåre / und biete ferner/ wie ich bereits gethan/ alles mein vermôgen an/ meiner liebſten Kônigin zu erlangung ihrer freiheit zu dienen. Man giebet mich nun an die Parthiſche geſandten/ und bricht dadurch auß/ was ich bißher nicht glauben wollen/ daß nåmlich Galba mich nicht liebet. Den Morgenlåndiſchen geſandten will ich nicht verſchweigen/ daß ihre lands-Prinzeſſin ſich dißorts befindet: Und hoffe ich/ mein anſchlag ſoll mir glůcken/ Rom zu erlôſen/ ehe wenig zeit wird fůrbei geſtrichen ſeyn.

Dazu gebe der Himmel ſeinen ſegen (antwortete die Kônigin von Ethiopien) wie auch zu der heurat meines åltern bruders/ deß Kônigs Vologeſes: Der das mit treuer liebe bei der ſchônen Claudia erſetzen wird/ was mein bruder Tyridates zu thun unfåhig geweſen. In der Veſta tempel will ich nun/ ſo wol fernere nachricht von eurem groſſen anſchlag/ als von meiner brůder ihren geſandten/ und von meinem liebſten gemahl / abwarten. Und kan euch / wertſte Prinzeſſin / dienen / daß die groß Veſtalin meine alte bekanntin iſt/ durch die ihr am beqwemſten werdet nachricht von mir erlangen kônnen. So gehabet euch dann wol / ſchônſte Kônigin / (ſagte Claudia und umfaſſte die Acte/ die ſie/ zum zeichen hertzlicher liebe feſt an ihre bruſt druckte) und laſſet euch die Kåiſerliche krone nimmer verblenden / die Galba euch anbietet: Glaubet mir auch zu/ daß niemand in der wert euch mehr und inniger/ als wie ich/ wirde lieben kônnen.

Hiermit brache ſie fernere unterredung ab / weil

die Antonia Flaccilla dazu kame/ für der ſie ſich fürſehen müſten. Als ſie nun voneinander geſchieden/ brache die nacht nicht ſo bald an/ da fande ſich Galba bei der Claudia wieder ein/ und zwar in begleitung deß Titus Vinius/ und deß Norondabates. Dem ſelbiger die Princeſſin für ſeinen König überantwortete/ und dabei ihme/ wiewol mit höflicher art verwieſe/ dz er ſamt den andern geſandten/ die Partiſche Prinzeſſin Parthenia von ihm gefordert/ die er doch nit in ſeinen händē hätte.

Norondabates/ als er der Claudia wieder anſichtig wurde/ die er nun als ſeine Königin verehren dorfte/ fiele ihr/ nach ſeines landes gewonheit/ zu fuſſe/ und wuſte kaum für freuden worte zu finden/ ihr ſeine verehrung zu erweiſen/ und entſchuldigte dabei das vergangene mit kurtzen worten. Hierauf wendete er ſich zu dem Käiſer und dankte demſelben in namen ſeines Königs/ für überlaſſung der Prinzeſſin/ und entſchuldigte gleichfalls ſein und der andern übereilen/ daß ſie ihre Parthenia dörffen fordern/ weil ſie ſo gewiß geglaubet/ daß ſie in der Käiſerlichen burg auch vorhanden geweſen. Titus Vinius hatte ihm bereits entdecket/ daß die Käiſerin Octavia es wäre/ und nicht ihre Prinzeſſin/ die ſie ſucheten: Daher Norondabates dieſes um ſo viel kühner geredet.

Vinius veranlaſſete/ daß Galba von der fürhabenden heurat mit dem Artabanus auch reden muſte: ſo Norondabates als eine ſache/ die ſehr wol für das Arſaciſche hauß kommen würde/ annahme und auf antrieb deß Vinius den Käiſer erſuchte/ dieſe für ihren Prinzen beſtimte braut ſehen zu dörfen. Vinius ſprache hier ſehr mit zu/ und bewegte alſo dem Käiſer/ daß er die vermeinte Octavia ihnen ſehen ieſſe; Die bißher ſo eingezogen gehalten worden/ daß

auch Vinius ſelbſt nicht war zu ihr gekommen. Claudia/ gantz wolgemuht ſich ſtellend/ bote dem Norondabates die hand/ ſie nach der andern Prinzeſſin zimmer zu begleiten: Die ſolche göſte nicht vermuhtend/ eben mit der Egnatia Maximilla in ein vertrauliches geſpräch ſich eingelaſſen hatte. Norondabates ſahe bald/ daß dieſe ſchöne nicht diejenige Neronia war/ die ſie unlängſt in ihren palaſt gehabt/ und fande alſo der Criſpina worte wahr zu ſeyn.

Immittels er nun ſie begrüſte/ hatte Vinius gelegenheit/ ſie wol zu betrachten/ und funde/ daß dieſe nicht die Octavia ware/ dafür Galba ſie hielte/ und ſie ſich außgabe. Er hatte dieſe ſchöne Käiſerin öfter als der Käiſer/ und zwar mit nicht gemeinen augen/ ehmals angeſehen und betrachtet: Daher ihme ihr bildnus noch ſo fäſt war eingepräget/ daß er gleich erkante/ wie hierbei ein irrtum ſeyn müſte. Er verhelete aber ſolches/ und ließe ſich deſſen/ was er ſahe/ gantz nicht merken. Es galte ihm auch endlich alles gleich/ ob Octavia oder eine andere nach Parthien und auß ſeines Käiſers hertzen kommen möchte: Maſſen er deß Galba liebe wol merkte.

Er lieſſe aber/ ſeiner tochter heurat zu ſtören/ hierbei ſeinen höchſten zweck ſeyn: Daher er dem Norondabates ſo wol/ als dem Käiſer/ fleiſſig zuredte/ eine heurat zwiſchen dem Artabanus und dieſer Octavia zu ſchlieſſen. Galba ſo wol als Norondabates/ ſtellten ſich hierzu beiderſeits willig/ wiewol auf betrügliche art: Und die Ethiopiſche Königin erwieſe ſich in ihrer antwort alſo/ daß ſie ſonder ſich verbündlich zu machen/ alle theile zugleich vergnügte. Claudia umarmte ſie nochmals beim abſchied recht hertzlich/ und hätte Vinius wol gern gewolt/ daß Norondabates

die

die andere Prinzeſſin auch mit hinweg genommen hätte: Welches aber Galba/ mit mehr hertzhaftigkeit/ als er ſonſt gewohnt war/ wider ſtritte/ und ſagte/ wiedaß beim abzuge der geſandten/ die Octavia ihnen offentlich vor den augen von gantz Rom ſolte übergeben werden: Welches auch mit der Prinzeſſin Claudia geſchehen ſollen/ wann die nicht dawider gebeten hätte. Hiemit errettete er für dasmal ſeine geliebte/ und begleitete darauf die Claudia an den wagen/ der im garten hielte/ damit durch ſelbigen weg ſie deſto verborgener nach deß geſandten ſeinem palaſt gelangen könte. Beim abſchied erinnerte Claudia den Käiſer/ die nachſuchung nach dem Druſus bei der Lucina nicht zu vergeſſen.

Wie ſie nun hierauf der Verulana Gracilia/ welche ihr bißher aufgewartet/ gute weile gegeben/ und bei den geſandten ſich auf den wagen geſetzet/ der eine Parthiſche Dame/ um ſie zu bedienen/ auch mit gebracht hatte/ hube der erfreute Norondabates nochmals an/ die gewalt/ die man vor einiger zeit gegen ſie verübet/ zu entſchuldigen/ und daneben ſeines Königs liebe herauß zu ſtreichen/ der ſie zu der glückſeligſten Königin von gantz Morgenland machen würde: Welches ſie alles/ als wann es ihr gar wol gefiele/ mit ruhigem weſen anhörte. Endlich als er von der Prinzeſſin zu reden kame/ die er jetzt beim Käiſer geſehen hatte/ fragte ſie ihn/ wofür er dieſelbe wol anſähe und hielte? Als nun Norondabates geantwortet/ daß ſie ja die Octavia ſeyn ſolte/ berichtete ihn Claudia eines andern/ und eröffnete ihm/ wie es ihre Prinzeſſin Parthenia wäre/ die auß gewiſſen urſachen/ um den Chriſten dadurch zu dienen/ für die Octavia/ die zu Peruſia ſich aufhielte/ ſich außge-

 geben/

geben/ und daß ſie dieſelbe keines wegs in deß Galba händen laſſen/ auch ſonſt noch andere groſſe dinge vor ihrem abzug in Rom mit ihr außrichten můſten.

Mit verwunderung/ hörte Norondabates alles dieſes die Claudia ſagen. Als ſie in ihrē palaſt angekomen. hůtete er ſich wol/ ihr nicht zu melden/ daß Tyridates/ dē ſie wol eher ſo hertzlich geliebet/ ihr ſo nahe und zwar in einē palaſt mit ihr wäre. Es verlangte ihn aber ſo fort/ dieſe nachricht dem König und dem Mediſchē geſandtē zu ertheilen/ und hatte er nicht ſo bald die Prinzeſſin in ihr verordnete zimmer/ auch unter die aufſicht verſchiedener Parthiſcher ſlavinen gebracht/ da vermeinte er den Tyridates noch auf zu finden/ und aller ſachen verlauf ihm zu erzehlen. Weil der aber bereits ruhete/ verſchobe er ſolches biß folgenden morgen: Da er vorher mit dem Bagaſſaces ſich unterredte/ und nun mit deme wol erriehte/ wie Noronia dannoch die Octavia ſeyn můſte/ welche Tyridates und Pacorus liebten.

Er ging fůr deß Königs bette/ und gabe ihm nachricht von der Claudia ankunft/ ingleichen von ſeiner ſchweſter aufbewahrung in der Käiſerlichen burg/ und von deren vorſtehender verheuratung mit dem Artabanus. Der betrůbte König/ der in den eilf tagen/ ſeit daß er wieder in Rom geweſen/ und von tag zu tag den verluſt ſeiner Octavia mehr zu hertzen genommen/ beachtete ſolches kaum vor gram/ weil ihm faſt weder gutes noch böſes mehr anfechten konte. Jedannoch hörte er ſeiner fraumutter wegen ſehr gerne/ daß Claudia nunmehr ſeines brudern zu der Sulpitia bißher getragene liebe außleſchen/ und wie es ſchiene/ gutwillig ſich beqwemen wolte/ den Vologeſis zu ehlichen. Er bate hierneben/ daß man ſeine ſchweſter zu erlöſen/ keinen augenblick verſäumen möch-

möchte: Und ſolte man ſie immerhin für den Artabanus begehren/ und für die Octavia halten/ wann nur dadurch der zweck/ ſie loß zu machen/ erreichet würde.

Wofern ihr auch/ (ſagte er ferner zu dem Norondabates) euren König in dieſer ſeiner liebe wol dienen wollet/ ſo meldet ihr mein hier-ſeyn nicht: Dann was die verliebte und ſcharfſinnige Claudia für mich alles gethan/ das erweiſet gnugſam/was ſie noch thun könte/ wann ſie mich alſo nahe wiſſen ſolte. Deſſen weiß ich (antwortete Norondabates) mich wol ſelber zu beſcheiden/ und bittet ſie ebenfalls/ ſie ja für aller welt allhier geheim zu halten. Sie will mir auch einen groſſen anſchlag wider den Galba noch entdecken/ der/ wie es ſcheinet/ zu ihres brudern deß Druſus erhöhung auf den thron gereichen ſoll. Vernehmet doch/ mein Fürſt/ von ihr/ (gabe Tyridates zur antwort) was wol dieſes ſei. Könten wir/zum glücklichen anſchlag dieſes werks/ einiger maſſen mit dienen/ müſte man nicht ſo ſehr/ als wie ich wol ſonſt verlanget/ von hinnen eilen. Wir können ohne das nicht hinweg kommen/ (verſetzte Norondabates) ehe wir unſere öffentliche abfertigung bekommen/ und wolte ich mich glücklich achten/ wann ich dem freunde deß Königs von Armenien/ und meiner künftigen Königin brudern/ allhier zu dienſte leben könte.

Weil Metius Pompoſianus hiermit angemeldet wurde/ muſte Norondabates den König verlaſſen. Dieſer eröffnete dem abgeſandten/ wie Titus Vinius ihm ſagen lieſſe/ daß die Prinzeſſin/ die er in voriger nacht geſehen/ auß der Käiſerlichen burg hinweg gekommen wäre/ ohne daß man erſinnen könte/ wie ſolches müſte zugegangen ſeyn/ und wo ſie hin gekommen. Weil man ſie für die Octavia hielte/ beſorgte

Vinius hierunter eine verråterei wieder dem Kåiſer/ zu dem ende er alle wachten verſtårken und verån- dern laſſen. Pomposianus ſagte auch/ daß es dem Vinius ſeiner eigen angelegenheitē halber leid thåte/ weil hierdurch nun die heurat zuruck gehen wůrde/ die er/ um ſeiner tochter liebe zu ſtören/ mit dem Prin- zen Artabanus fůrgehabt.

Ich vermeine aber/ (antwortete hierauf Noron- dabates) es habe der Titus Vinius keine urſache/ hierůber einige unruhe zu ſchöpfen. Dann was dieſe Prinzeſſin betrifft/ ſo iſt ſie nicht die Octavia/ ſon- dern meines Königs ſchweſter/ und zwar der Sul- pitia tochter/ die die ehre hat/ an den Kåiſer verwandt zu ſeyn: Welche allhier/ gegen dem Kåiſer oder dem ſtaat/ nichts anfahen wird. Ich glaubte/ ſie habe ihrem gefångnis/ dafůr ſie zweifels ohn ihre bißheri- ge genaue verwahrung gehalten/ zu entgehen/ die- ſes gewaltſamen mittels ſich bedienet/ bloß um ſich in freiheit zu ſetzen. Dieſe nachricht (ſagte Pompo- ſianus) wird nicht wenig den Vinius beruhigen/ und kommet diß mit ſeiner vermuhtung/ die er von ihrer perſon gehabt/ ůberein. Wohin ſolte ſie aber wol lie- ber/ als hieher/ geflohen ſeyn/ da ſie den beſten ſchutz zu gewarten hat? Und was kan immermehr die ur- ſache ſeyn/ daß ſie Octavia wollen heiſſen?

So viel mir hievon wiſſend (antwortete der ge- ſandte) ſo hat ſie hierdurch ihrer freundin/ der Kåiſe- rin Octavia/ dienen wollen/ um ſie dadurch zu be- freyen/ daß nach ihr keine nachſuchung geſchehen möchte: Weil vermutlich an eben dem orte/ da unſere Prinzeſſin ſich aufgehalten/ dieſe ſchöne auch mag vorhanden geweſen ſeyn. Es låge mir wol ein groſſes daran/ wann ich hiervon mehr nachricht könte erlan-

gen:

gen: Maſſen eben dieſe Octavia diejenige iſt/ wie alle umſtände es geben/ von der ich gedacht/ daß der König von Medien ſie unter der Flora namen liebe/ und die wir dieſem König zu zu bringen bereits einmal in unſerer gewalt hatten. Man will ja von ihr ſagen/ daß ſie an einen Teutſchen König vermählet/ und jetzo zu Perusia ſeye.

Ein fürtrefflicher warſager auß Indien (fuhre er fort) der mit unter unſerm leuten ſich befindet/ wil für gewiß behaubten / daß dieſe Flora den Mediſchen König heuraten/ und das Aſſaciſche hauß in ſo glücklichen wolſtand ſetzen werde/ als es bei menſchen gedenken nicht geweſen. Viel proben ſeiner ſonderbaren wiſſenſchaft hat dieſer mann erwieſen / alſo daß wol auf ihn zu bauen ſtehet: Und hält er ſich gantz verborgen bei uns auf/ damit man hier keinen böſen verwahn faſſe/ warum man ſich mit dergleichen perſonen / die man hier nicht wol dulten kan / bemenget habe.

Wann dieſer warſager (antwortete Metius Pomposianus) in ſeiner kunſt ſo gewiß gehet/ ſo ſolte er ja auch dieſer Flora ihren jetzigen/ wie auch der verlornen Prinzeſſin von Parthien aufenthalt zu ſagen wiſſen. Solche dinge (gabe Norondabates zur antwort) kan man nicht auß ihm bringen/ und wird er niemals einem antwort auf die frage/ die man zu ihm thut / geben / ſondern alles entweder von ſich ſelbſt ſagen/ oder doch ſehr dunkel einem antworten. Als ich dieſer tagen beſorget war/ wie es um die mitreiſe der Criſpina werden würde/ antwortete er mir anders nichts / als daß Criſpina eines groſſen Königs abreiſe aufhielte: Worauß ich damals nichts wuſte zu machen/ ob ich gleich nun wol ſehe/ worauf er gezielet

hat. Daß ihrentwegen (antwortete Pompoſianus) der obriſte Antonius Honoratus alle ſchiffe in Oſtia außzulauffen / durch beförderung deß Vinius / verbieten müſſen/iſt gewiß: Was aber für ein König dieſerwegen nicht können fortreiſen/ kan ich nicht außſinnen.

Norondabates wolte den Tyridates/ der hierunter verſtanden/ und was ihme Vaſaces hiervon gemeldet / nicht verrahten/ ſchwiege alſo ſtill/ und gabe damit dem ratsherrn anlaß/ auf ein anders geſpräch zu kommen: Der ihme ferner/ von wegen deß Vinius dieſe vertrauliche eröffnung thäte / daß es nunmehr anders nicht ſchiene/ als wolte Criſpina ſich beqwemen/ und deß Otto liebe annehmen : Maſſen ſie ihn/ bei dem angeſtellten gaſtmahl deß Tigellinus/ ſo der zur dankſagung / daß der Käiſer ſeiner verſchonet/ dieſer tagen mit groſſem pracht gehalten/ den gantzen abend bei ſich gelitten/ und zum zeichen ihrer wolgewogenheit ihn genötigt/ von ihr den koſtbaren trunk/ und zwar auf die hälfte/ hinwieder anzunehmen/ den ihr Tigellinus hatte zugetrunken.

Was für ein trunk iſt das/(fragte Norondabates) der alſo köſtlich heiſſet? Man wird ja nicht mehr perlen der Cleopatra verſchmeltzen ? Wie/ mein herr! (fragte Pompoſianus) habt ihr hiervon nichts gehöret/ womit ſich doch gantz Rom träget? Es hat Tigellinus / neben andern koſtbaren geſchenken / der Criſpina in einem trunk drei tonnen goldes zu erkäntlichkeit/ daß ihr vatter ihm das leben gerettet / zugebracht: Davon ſie den Otto gleich die hälfte wieder zugetrunken. Daß volk in Rom nimmet dieſes ſehr übel auf/ weil Tigellinus bei ihnen ſo verhaſſt iſt/ und ſie dieſen groſſen reichtum von der armen ſchweis und

blut außgebreſſet achten: Daher ſie ziemlich ungedultig von dem Käiſer reden/ daß man deß Tigellinus verſchonet hat/ da doch ſo viel andere bei dieſer neuen regirung ihr leben haben einbüſſen müſſen.

Von dieſen zarten dingen/ wolte ſich Norondabates mit dem ratsherrn nicht einlaſſen/ ſondern beantwortete nur das/ ſo deß Otto und der Criſpina liebe betraffe: Die er von hertzen wünſchte/ und nunmehr/ wegen deſſen/ was ihme vorigen abends Claudia von der Octavia geſagt/ nicht ſo ſehr auf deß Käiſers abfärtigung drange/ weil er zuvor/ von dieſer ſchönen mehr nachricht zu bekommen verlangte.

Er ſahe ſich nicht ſo bald wieder frei von dieſer anſprache/ da verkündigte er der Claudia am erſten/ was geſtalt die Königin von Ethiopien den Galba entwiſcht wäre: Die ihm aber hierauf ein anders bedeutete/ daß ſie nämlich bäſſer wüſte/ wie es hiemit bewandt wäre/ und daß nun die Königin von Ethiopien in der Veſta tempel aufbewahret würde/ da man ſie dann bald herauß zu bringen ſich bemühen müſte. Claudia ſahe ihn hierauf ſcharf an/ und ſagte ferner zu ihm: Iſt euch/ mein herr/ deß Vinius freundſchaft/ davon ihr ſo viel rühmet/ ſo lieb/ daß ihr ihn und ſeinen Käiſer zu verderben/ euch bedenken weiter/ wann es mir/ als eurer künftigen Königin/ und meinen verwandten könte zur aufnahm gereichen? Keines wegs (antwortete Norondabates) werde ich mich deſſen entziehen/ und bindet mich nichts an den Vinius/ als der nutze/ den ich für meinen König auß ſeiner freundſchaft zu erlangē verhoffe. Wan das iſt/ wie ich auch wol erachten können/ (antwortete ſie) ſo will ich mich euch völlig zu entdecken/ ferner kein bedenken tragen/ und euch ſagen/ wie ich geſinnet

ſinnet ſei / wol auf eine recht fremde und ſonderebare weiſe hieſiegen thron dem Galba auß den händen zu ſpielen.

Ihr werdet wiſſen/ (fuhre ſie fort) wie ich den Nero ſo ſehr gleiche / daß kein menſch einigen unterſchied merken kan / der mich in mannskleidern ſehen wird. Ihrer viele in Rom/ und ſonderlich unter dem pöbel/ lieben die gedächtnus deß Nero noch häftig/ und verlangen ihn wieder/ wann es könte müglich ſeyn: Alſo daß ich allen beifall zu hoffen habe/wann ich Rom kan glauben machen / der Nero lebe noch / und ſei in deß Phaons majenhofe nicht ums leben gekommen. Ich habe ihrer viele/ die um dieſen anſchlag wiſſen / auf meiner ſeite / und bringen die ſchon unter dem volk auß/ daß Nero lebe/ und ſich ihnen bald zeigen werde. Ich thue dieſes alles für meinen bruder / oder dafern ihr es müglich haltet / für meinen künftigen gemahl/ den Vologeſes. Einem von dieſen beiden hoffe ich die Römiſche kron aufzuſetzen/ und habe ich in Pontus/ wie auch in den andern landſchaften deß Morgenlands/ bereits Könige und andere zu meinen creaturen : Die nur auf meine hieſige offenbarung warten/ um ſich für mich zu erklären.

Meine meinung war / den Galba zu heuraten/ auß dem ehbette aber ſeine todtenbaar zu machen / und dann als Nero herfür zu treten. Dieſes iſt mir zwar mißgelungen / jedoch dem haubtwerk dadurch kein abbruch geſchehen / welches noch ja ſo gut für mich/ als wie zuvor ſtehet. Der Käiſerin Statilia Meſſalina verwandten ſind auf meiner ſeiten/ als der Quintius Atticus/ der Marcus Plantius Silvanus/ und der Böbius Criſpus die alle viel in Rom gelten. Alle die dem Nero biß an ſein ende angehangen/ ſind

für

für mich: Die ich als euch meiſt unbekandt/ hier nicht uenne/ doch ſind die fürnemſte unter ihnen/ der Nerulinus/ und der Aruntius Stella. In Teutſchland und Gallien/ wie auch in Britannien/ finden ſich für mich die meiſte ſoldaten wol geſinnt/ und kan es nicht fehlen/ wann euer hinweg-eilen mit mir nur nicht den handel verderbet/ daß alles wol wird müſſen hernach gehen. Ihr ſtehet in gedanken/ mein Norondabates! Euch wundert/ daß ein weib etwas ſolches darf fürnehmen/ und ich ſehe euch an/ daß ihr euch fürchtet/ meine perſon möchte hierunter zu viel gefahr leiden/ und euer König darüber eine liebſte verlieren.

Norondabates/ der mit groſſer erſtaunung der behertzten Claudia hatte zugehöret/ muſte geſtehen/ daß er einige ſorge für ſie gehabt. Er verwunderte ſich auch in betracht ihrer ehmaligen häftigen liebe zu dem Tyridates/ das ſie deſſen mit keinem wort erwehnet/ und ſich ſo frei nunmehr erwieſe/ den Vologeſes zu ehlichen. Doch ſchriebe er alles ihrer großmut zu und prieſe ſeinen König glückſelig/ eine ſolche gemahlin zu überkommen. Weil es ihme an treu gegen demſelben niemand gleich thäte/ als faſſete er wol in ſeine gedanken/ was Claudia von erlangung deß Römiſchen throns für ſeinen herrn fürgetragen hatte/ und fande es ſo wichtig/ als vorteilhaft/ wann ein ſo groſſes werk/ Rom unter Parthien zu bringen/ angehen könte. Demnach zielte er mehr auf ſeinem König/ als auf den Prinzen Druſus/ und fande/ jemehr er es bedachte/ dieſe ſache ſo ſchwer/ daß er die Claudia bate/ ihme friſt zu laſſen/ ſich zu bedenken/ ob er hiervon ſeinem König ſchreiben/ und die antwort in Rom erwarten ſolte.

Er nahme ihm hierauf kaum ſo viel zeit/ dem Tyri-

dates

ſeiner ſchweſter neue begebnis und ihren aufenthalt in der Veſta tempel zu berichten: Weil er zu dem Mediſchen geſandten / als ſeinem vertrauten freund/ eilete/ ihm hiervon nachricht zu geben. Dieſer ſonne eben ein mittel auß/ jemand nach Peruſia zu ſchicken/ und von der Octavia / dafür nunmehr Flora und Neronia erkannt war/ etwas gewiſſes außzuforſchen/ und hörte dieſe neue abenteuer mit ja ſo groſſer befremdung an / als Norondabates ſolche mit wundrenden gebärden fürbrachte.

Nachdem ſie die ſache wol erwogen/ ſchloſſen ſie dahin/ alſofort jemand von der ihrigen nach Dacien abzufärtigen/ und entweder in Rom/ oder ſonſt wo in Italien / ihre abreiſe aufzuſchieben / biß ſie würden antwort erwartet haben. Dieſes ſagte/ noch ſelbigen abend/ Norondabates der Claudia/ und gleichwie er ſich wol hütete/ ihr vom Tyridates etwas zu melden/ alſo ſahe er ſich auch bei deme hingegen wol für/ von der Claudia groſſen fürhaben nichtes zu gedenken: Indem er zu wol wuſte/wie groſſe freunde Tyridates und Druſus waren/ und wie dieſer nimmermehr zugeben würde/daß/ auch mit aufnahme ſeines eignen hauſes/ dem Druſus an ſeinem recht nichtes entgehen ſolte. Wie er aber den König vor der nachtruhe/ noch einmal anſprechen wolte/ fande er ihn und den Vaſaces nicht in ihren zimmer / und erfuhre von den zuruck gelaſſenen ſlaven / wie der ratsherr Pudens Ruffus gekommen und ſie beiderſeits abgeholet hätt : Da ſie zuſammen nach der Pomponia Gräcina kruft hingegangen waren / um daſelbſt die ſontags-feyer zu halten/ ſo ſie/ wegen deß Tyridates zugeſtoſſener unpäſſlichkeit/ das vorigemal verſeumet hatten.

Mit was innigſter betrůbnus ſahe Tyridates damals dieſen ort an/ da er ſo oft vor dem ſeine Neronia gefunden: Und qwollen/ wie ihme/ alſo allen Damen/ die thrånen auß den augen/ die bei anſichtigung ſeiner ſich erinnerten / was ihme und der Neronia begegnet. Die Biſchofe Clemens und Linus/die ihn in Rom noch nicht wieder geſehen hatten/ entfiengen ihn mit hertzlicher begierde / ihme dienen zu kőnnen/ und dankten auch dieſes mal / gleichwie ſie vor acht tagen bereits gethan / der gůte deß hőchſten/ daß ſie nun von ihren verfolgern ſich frei ſehen/ und in ruhe ihre heilige zuſammenkunft verrichten konten. Mit innigſter andacht hielten ſie nun ihren gottesdienſt / und da/ nach deſſen endigung/ Tyridates der Pomponia Grácina den zuſtand ſeiner ſchweſter der Acte verkůndigte / verurſachte ſolches eine groſſe freude unter allen anweſenden/ und hoffeten ſie bald dieſe geliebte Kőnigin wieder bei ſich zu ſehen/ deren unbewohnte kruft die Antonia nunmehr eingenommen hatte.

Dieſe betrůbte Prinzeſſin hatte das vermőgen nicht / dem Gottesdienſte dißmal beizuwohnen / und weil ſie nicht ferne von dar ſich aufhielte/ wolte Tyridates / ehe er wieder heimkehrte / ſie zuvor beſuchen : Dahin ihn Pomponia Grácina/ wie auch Cynobelline/ Helena/ Julius Sabinus/ Epponilla / und viele von den andern Chriſten und Chriſtinen begleiteten/ und kunte kaum die Cánis ſie ermuntern/ der ankommenden war zu nehmen: Unter denen ſie den Tyridates erkennend/ihn mit aller hőflichkeit entfinge. Die meiſte der anweſendē wůnſchten in ihren hertzen/ daß auß dieſen beiden/ gleichwie es ſchon nahe geweſen / ein paar werden mőchte / und betaureten dabei

ihren ſonderbaren zuſtand/ der wol gantz etwas ungemeines hatte. Das unbekante geſchicke der Octavia/ wie auch deß Beors/ und das außbleiben deß Novatus/ war der inhalt ihrer unterredungen/ und bezeugete Tyridates/ nicht ſo ſehr ſein verlangen/ bald abzureiſen/ als deß Druſus und Italus rechtmäßige anforderung zum thron und zum Cheruſcer-lande glücklich erfüllt zu ſehen.

Er wolte eben/ wegen ſpater nachtzeit/ wieder nach hauß kehren/ als Jaſon/ und Amplias der Lucina haußgenoſſe/ gantz beſtürtzt zu ihnen kamen/ und ſchier auß dem odem ſich gelauffen hatten. Ihr äuſerliches weſen deutete gnugſam ihr innerliches anliegen an/ und da ſie ſich in etwas erholet/ ſagte Jaſon zu den anweſenden: Wie daß ihre ſicherheit abereins auß wäre/ indem Lucina von ihrem meirhof durch deß Käiſers ſoldaten hinweg genommen/ und in gefängliche haft wäre gebracht worden. Es entfiele ihnen allen das hertz/ wie ſie dieſes hörten/ und konten ſie hierauß anders nicht machen/ als daß Lucina für eine Chriſtin müſte erkannt worden ſeyn/ wornach die verfolgung ſich wol weiter erſtrecken wurde. Sie wu[illegible] hierbei anders nichts zu thun/ als daß ſie ihr ſtandhaftigkeit an wünſchten/ und da es ihr nutzlich/ um ihr freiheit dem höchſten baten. Cynobelline/ die biß dahin ihre wohnung bei ihr gehabt/ getraute ſich nicht mehr/ nun ihre wirtin hinweg/ in ſelbiger kruft zu bleiben/ ſondern bate die Pomponia Gräcina um eine herberge/ die ihr auch gern raum bei ſich gönnte: und verſprache Pudens Ruffus ſich deß andern tags zu erkundigen/ was es eigentlich um dieſe gefangenſchaft der Lucina für eine bewandnus haben möchte.

Man ſchiede hierüber ſo unruhig/ als traurig von ein-

einander / und kehrten Tyridates und Vaſaces wieder nach ihrer wohnun : Da ſie das übrige der nacht dem ſchlaff gewidmet. Wie ſie nun nichts mehr / als auß Rom zu kommen / verlangten / forſchten ſie deß andern tags bei dem Norondabates / ob ſie nun nicht bald an der Königin von Ethiopien befreyung auß der Veſta tempel gedenken / und ihre abfärtigung beim Käiſer ſuchen wolten ? Wegen deß erſten bedeutete ihnen Norondabates / daß ſie / durch hülfe einer Veſtalin / nachricht von der Acte bekommen hätten / wie ſie im tempel wol lebte / und würde am bäſten seyn / ſie daſelbſt ſo lang zu laſſen / bis ſie auß Rom ziehen wolten: Welches aber ſobald noch nicht geſchehen könte / weil Claudia einen ſonderbaren anſchlag fürhätte / der dem Prinzen Druſus zu erlangung deß reichs dienen ſolte. Tyridates lieſſe ihm ſolches wol gefallen / und erfuhre von der Claudia anſchlag mehr nicht / als dieſes wenige / hoffete auch in der zeit / da er alſo im Rom bleiben muſte / von der Octavia und ſeinen freunden etwas zu erfahren / unangeſehen ihm ſolches wenig ergetzung bringen konte.

Wie nun aber der beſchäfftigte Norondabates und Bagaſſaces den Spadines mit briefen an ihre Könige hatten abgefärtigt / darinn ſie der Claudia fürhaben / und was ſie von der ſchönen Flora zuſtand und verheuratung an den Cheruſcer König Italus erfahren / kund gemacht : Giengen ſie beide zu der Claudia / ſich mit ihr von dieſen groſſen dingen ferner zu unterreden. Sie ſaſſe eben und ſchriebe an die Königin von Ethiopien / und zwar unter dem namen ihres gemahls deß Beor / und lieſſe ihr geſchriebenes die Parthiſche geſandten leſen / die dann folgendes darinn funden.

Beor an ſeine liebſte Acte.

Weil meine augen nichts/als eure ſchöne/vor ſich ſehen/ und meine ſeele anders nichts/ als die liebliche reden der unvergleichlichen Acte/ meine ohren hören läſſet/ kan ich mich über eure abweſenheit nicht beklagen / da ihr mir ſtets gegenwärtig bleibet. Laſſet mich dann dergleichen wieder vernehmen/ daß ich ſtets bei euch ſei/ und daß ihr nichts als mich wiſſet und liebet. Dieſe verſicherung wird allein mein leben erhalten/ und alles widrige mich überwinden machen/ſo uns der himmel auszuſtehen hat auferleget. Gedult und liebe ſind aber mächtiger/als alle unſere feinde. Laſſet dieſe beſtändig bei euch ſchalten/ allermeiſt aber die lezte wann ihr anders wollet/ daß Beor glauben ſoll/daß er der eurige ſei.

Könte Beor wol verliebter/ als ich/ (ſagte Claudia) an ſeine Königin ſchreiben? Und meinet ihr nicht/ er werde mir dank wiſſen/ daß ich alſo ſein gedächtnuß bei ſeiner geliebten erfriſche? Sonder zweifel wird der König von Ethiopien das thun/ (antwortete Norondabates) und wäre ich meiſter von dem ſinne meiner Prinzeſſin der Parthenia/ ſo wolte ich eben ſolche ſchreibens-art hinwieder gebrauchen/ und unter deß Vologeſes namen der ſchönen Claudia die häftigſte liebes-regungen eröffnen/ die dieſer Monarch ihrentwegen außſtehet. Claudia lächelte hierzu/ ſonder darauf zu antworten/ und einer ſlaven ruffend/ die der groß-Veſtaline zugehörte/ ſtellte ſie ihr das verleſene ſchreiben zu/ und lieſſe darneben mündlich der Königin in ihrem und der abgeſandtem namen

namen wiſſen / daß ſie bald ſolte erlöſet werden: Sie möchte nur inzwiſchen / in gedult / deß alten verliebten aufwartung vertragen.

Alſo dieſe abgefärtigt / kame ſie auf ihren groſſen anſchlag zu reden / da ſie den Mediſchen Bagaſſaces mit zu zoge / und ihre gefaſſte entſchließung / die abſchicknng an ihre Könige betreffend/lobend/ſagte ſie: Wie daß/um keinen augenblick zu verſäumen/es hochnötig ſeyn würde/daß ſie den Nerulinus bald ſprechen/ als einen ihr in dieſer ſache vertrautſten: Dazu Norondabates / ihr behülflich zu ſeyn / verhieſſe / wiewol er eher nicht / als folgenden tags / da man ſie ingeſamt die ſonderbare opferung in der Juno tempel anſchauen lieſſe / welche alles frauenzimmer in Rom verrichtet / dazu gelangen konte / dieſen Nerulinus zu ſprechen. Der ratsherr Böbius Criſpus hatte dem geſandten dieſer Römer gezeiget / und als er ſich demnach ihme genähret / bate er ihn gantz heimlich / gegen abend zu ihme in ſeinen palaſt zu kommen / da eine gewiſſe perſon gar inſtändig ihn zu ſprechen verlange.

Nerulinus ermangelte nicht / ſolches zuverſprechen / ſtellte ſich auch folgends in dem Parthiſchen palaſt ein / und wurde von dem Norondabates ſelber in der Claudia zimmer hinein geführet/auch allda bei ihr allein gelaſſen. Weil er aber nicht allerdings dieſer liſtigen Prinzeſſin trauete / und ſchier befahrte / ſie möchte mit dem Nerulinus etwas anders abreden / das ſeinem König und deſſen liebe könte nachteilich ſeyn/in erwägung / wie ſie wol ehmals in Parthien ſeinem König begegnet / unterſtunde er ſich / ſie heimlich zu behorchen: Wozu er beqweme gelegenheit fande / in dem die tapezereyen in ihrem zimmer etliche

außlagen bedeckten / in welche er ſich gantz gemächlich verſtecken kunte.

Kaum hatte er nun die ohren geſpitzet / da hörte er / daß Claudia ſagte: Gedenket doch/mein Nerulinus / wie Thumelicus mich betrogen. Beor lebet noch / und habe ich umſonſt die freude gehabt / die Acte um ihn weinen zu ſehen. Ob mir aber dieſes gleich fehlgeſchlagen / muß Beor mir doch nicht entkommen / und ihr mir hierinn eure treue / wie in vielen andern dingen / erweiſen / und zu Peruſia / allwo er ſeyn ſoll / ihme nachzuſtellen ſuchen. Weder deß Druſus tod / noch deß Galba untergang / wird mir können angenehm ſeyn / wann Beor ſolte das leben behalten. Wäre dieſes das ſchwerſte / (antwortete Nerulinus) wolte ich mir weniger ſorge machen / und ſonder mühe dem ſchönen Nero hieſigen thron helfen erlangen. Hiemit begunte unverſehens Norondabates etliche mal nach einander ſo ſtarck zu nieſen / daß er ſich damit verriehte / maſſen er gleich darauf vernahme / daß Claudia und Nerulinus etwas ſtille wurden / und bald darnach eine ſprache anfingen zu reden / die er / ungeacht er vieler ſprachen kündig war / nicht verſtehen können: Und dieſes währte eine zimliche zeit / biß Nerulinus endlich ſeinen abſchied nahme.

Deß tags hernach klagte Claudia dem Norondabates / daß jemand ſie behorchet hätte: So ihr anlaß gegeben / eine ſelbſt-erſonnene ſprache mit dem Nerulinus zu reden / um nicht ſich zu verrahten. Norondabates tadelte das erſte ſo ſehr / als er das letzte billigte / geſtande aber nicht / daß er ſelbſt dieſer behorcher geweſen. Er fragte aber / was dann beſchloſſen worden / und ob ſie hoffnung hätte / ihr für-

haben

haben bald zu erreichen? Sie antwortete: Es ginge alles glücklich hernach/ und würde es nun fürnemlich darauf ankommen/ das volk glauben zu machen/ daß Nero noch warhaftig lebe. Zu ſolchem ende würde nötig ſeyn/ der Käiſerin Statilia Meſſalina ſich zu zeigen/ weil die neben ihrem ſtarken anhang eher nicht glauben/ noch wozu ſchreiten wolte/ bevor ſie ihren Nero geſehen und ſelbſt geſprochen hätte. Norondabates fragte/ wie dann dieſes geſchehen ſolte? Und bekam zur antwort: Da ſie nach Capreä reiſen/ ſich alda als Nero der Käiſerin zeigen/ und dann ſie und ihren alda beſtellten anhang überreden wolte/auf ihre partei zutretten.

Norondabates hielte dieſes fürnehmen allerdings für höchſtgefärlich/ und beſorgte/ es würde ein betrug darunter verborgen ſeyn/ daß auf ſolche art die liſtige Claudia ihm entwiſchen wolte. Demnach wuſte er nicht/ wie er ſich hierbei bezeigen ſolte. Die ſcharfſehende Claudia merkte ſolches bald/ und ihm allrn argwohn zu benehmen/ ſagte ſie zu ihm: Ich weiß ein mittel/ beqwem und ſicher über zu kommen/wann nämlich ihr ingeſamt/nachdem ſie alle fürnehme damen in Rom angeſprochen und beſucht habet/ von dem Käiſer begehren werdet/ die witwe deß Nero noch zu ſehen/ ehe ihr von hinnen reiſet/ welches euch Galba nicht wird können abſchlagen: Unter eurem geleit kan ich dann heimlich mit nach Capreä kommen/ und wird kein menſch etwas hiervon merken.

Dieſe erklärung der Claudia ſetzte den Norondabates wieder in ruhe/ doch fragte er weiter/ wie ſie es dann anſchlagen wolte/ wann ſie die nacht zu Capreä bleiben müſte/ da Statilia Meſſalina

ihres Nero beiwohnung verlangen dörfte? Da laſſet mich nur für ſorgen/ (antwortete Claudia) und glaubet/ daß mir die götter ſoviel verſtand ertheilet/ daß ich mich auch ſchon da herauß zu wickeln wiſſen werde. Hiermit wurden ſie der ſachen eins/ ſobald das feſt der Saturnalien würde verbei ſeyn/ welches in wenig tagen den anfang nehmen ſolte/ dieſe reiſe dem Käiſer fürtragen zu laſſen: Maſſen ſie vor ſolcher zeit nicht wol hinweg dorften/ weil fürware/ daß alsdann der Galba ſie zum letzten mal ſtattlich gaſtiren/und dann ihren abſchied ihnen geben wolte.

Titus Vinius kame darauf ſelbſt zu den abgeſandten/ welches noch niemals/ weil ſie in Rom geweſen/ geſchehen war: Und gleichwie er/ einem jeden unter ihnen abſonderlich dieſe ehre zu erweiſen/ ſich vernehmen laſſen/ alſo machte er bei dem Parthiſchen den anfang. Er ſagte ihm nicht allein viel höflichs/ ſondern auch/ auß der vertreulichkeit/ darinn er nun mit ihme durch unterhandlung deß ratsherrn Metius Pomponius lebte/ entdeckte er ihm höchſt-erfreut/ daß nunmehr ſeine tochter ſich völlig an den Otto ergeben/ und deß Artabanus vergeſſen hätte: Alſo daß er nun hoffte ſich und ſein hauß ſo glücklich zu ſehen/ daß er die Käiſerliche Würde auf dasſelbe bringe. Er verhieſſe hierbei dem Norondabates/ ihren abſchied bei dem Galba nun loß zu bringen/ und befahle ihm aufs bäſte ſein und der ſeinigen angelegenheit/ und bei dem Parthiſchen König es dahin zu befördern/ daß er deſſen möglichen beiſtands im fall der noht ſich getröſten könte. Norondabates beantwortete dieſes alles mit groſſen verſicherungen/ was er bei ſeinem König thun wolte/ unangeſehen er viel anders gedachte: Und ob ihm gleich geſtalten umſtänden nach

nicht lieb ware / ſo bald die abfertigung zu bekommen / lieſſe er ſich doch deſſen nicht merken / ſondern bedankte ſich vielmehr dafür / daß Vinius wolte dazu beförderlich ſeyn / und wünſchte vielfältiges glück dazu / da Criſpina den Otto ehlichen würde.

Titus Vinius ginge nun hierauf nach der reihe herum zu den andern geſandten / und legte ſeinen ſonſt-erwieſenen hochmut etwas ab / um dieſer morgenländiſchen gute gunſt zu erlangen / und künftig ſeinen ſtoltz deſto báſſer außzuführen. Den ratsherrn Pudens Ruffus traffe er bei dem Adiabeniſchen geſandten an / der ihn folgends nach hof begleitete / und fortfuhr / gleichwie er die vorige tage gethan / in ſeiner fleiſſigen erkundigung / von der gefangenen Lucina etwas zu erfahren. Biß dahin hatte er alle mühe vergebens angewendet / und wolte niemand etwas von ihr wiſſen. Es erginge ihm dieſesmal eben alſo / und ſtellte ſich Vinius gantz verwundert an / dieſes von der Lucina zu vernehmen. Ohne ſein vorwiſſen / meinte er / hätte ſolches nicht geſchehen können / da er ja neben dem Lacon über die Prätorianiſchen ſoldaten und über die leibwacht zu befehlen hätte. Er gienge demnach / den Käiſer zu fragen / was es hierum für eine bewandnis haben möchte: Von dem er aber / als ſie nach hof gekommen / nachricht erhielte / daß er mit dem Piſo Licinianus / und mit dem ritter Marcianus / nach der Veſta tempel ſich begeben / und verboten hätte / daß ihm niemand dahin folgen ſolte. Weil Vinius den Käiſer den göttern gantz ergeben wuſte / machte er hierüber ihm keine unruhe / und da er den Licinius Proculus / wie auch den Traccalus Turpilianus / in deß Käiſers ſaal ſtehen ſahe / geſellte er ſich zu ihnen / um wegen ſeiner

 ange-

angelegenheiten / ſich mit dieſen beiden vertrauten freunden deß Otto zu bereden.

Pudens Ruffus nahme inzwiſchen die zeit in acht/ die Käiſerin Plautia anzuſprechen / die nunmehr in groſſer hoffnung lebte / den Druſus ihren ſohn bald Käiſer zu ſehen / und waren die für ihn wolgeſinnte und verſchworne meiſt bei ihr verſamlet. Weil es bisher dem Pudens Ruffus an zeit und gelegenheit gemangelt / der Käiſerin und den andern von ihrer partei zu vermelden/was ihr Junia Calvina wegen deß Druſus für neue ſorgen gemacht hatte / als ob nämlich derſelbe nicht zum ſicherſten bei deß Vitellius freundſchafft fahren dörfte / thäte er ſolches für dieſes mal: Das aber wenig beachtet wurde/angeſehen man auß dem haſſe / den Junia Calvina jederzeit zu dem Vitelliſchen hauſe getragen / urteilen wolte / was ſie alſo hätte reden gemacht.

Sie wurden in ihrer guten zuverſicht zu dem Vitellius noch um ein groſſes geſtärket / als eben von demſelbigen briefe an die Käiſerin einlieffen / die deß Vitellius freigelaſſener / der Aſiaticus / von dem heer brachte: Der in vorwand / als hätte ihn Vitellius nur zu ſeiner gemahlin und andern verwandten in Rom zurück geſchicket/der Käiſerin und deß Druſus partei den zuſtand in Teutſchland unvermerckt entdecken könte. Neben deß Vitellius ſchreiben/ entfinge auch die Käiſerin briefe von ihrem ſohn: Der aber / um mehrer ſicherheit willen ſich Orphidius Benignus unterſchrieben hatte / welchen namen er nach einem Römiſchen ritter führete / der ehdeſſen in ſeiner jugend zu Pompeji ſein guter freund und ſpielgeſell geweſen war. Weil ſich dieſe briefe auf deß Aſiatieus mündlichen bericht bezogen / als muſte der-

ſelbe

ſelbe den verſchwornen erzehlen / was er wuſte / ſo er / die Käiſerin anredend / folgender maſſen verrichtete.

Es iſt bereits (ſagte er) die dritte woche vorbei / daß wir hier auß Rom außgereiſet / und wie unterwegs uns nichts denckwürdiges begegnet / alſo will ich auch mich nicht damit aufhalten / ſondern nur ſagen / daß wir die Alpen bei dieſem rauhen wetter gantz glücklich überſtiegen / und folgends bei dem Römiſchen kriegs-heer in nieder-Teutſchland wol angekommen ſind. Fabius Valens entfienge uns daſelbſt / und das kriegsheer / ſo nach deß Cajus Fontejus Capito tod ohne haupt geweſen / nahme meinen herrn gantz willig auf / und erklärten ſich für den Galba. Hierauf reiſeten wir nach Cöln / woſelbſt Claudius Civilis der Bataver / wie auch die Frieſen Veritus und Malorix / auch andere Teutſche und Galliſche herren / beiſammen waren / um dem Italus / gleichwie man ihnen hier die hoffnung gemacht hat / zu dem Käiſerlichen thron zu verhelffen. Den Prinzen Druſus / den ſie noch für dieſen Italus anſehen / entfingen ſie mit groſſen freuden: Und wurden ſie bei ihrer einbildung gelaſſen / weil man nötig erachtete / ihre gemüter zuvor dahin zu lenken / daß ſie dieſem vermeinten Italus dannoch möchten gewogen verbleiben / wann ſie gleich erfahren ſolten / daß er Druſus wäre.

Alſo wurde nun mit dieſen Fürſten / von dem aufſtand wider den Galba / dem Italus zum báſten / alſo fort geredet: Da die Lingoner und die von Trier / bereits vor unſrer ankunft / das kriegsheer wider den Galba ſchwürig gemacht. Dann dieſe völker waren / vor allen andern / dem Käiſer am aufſätzigſten / um daß ihr land mit durchzügen ſehr beſchweret worden. Alſo fiele nun unter den Teutſchen Fürſten der ſchluß

dahin/ daß man allhier in Rom dem Lingoner-Für-ſten/ Julus Sabinus/ auffſprechen ſolte/ ſich ſeinen unterthanen zu zeigen/ damit ſie/ ein haupt und einen führer ſehend/ deſto eher wider den Galba loßbrechen möchten. Der ſtatthalter von Trier Julius Auſpex/ brachte dieſes auf die bahn/ und meldete/ wo der biß-her bei ihnen verlohren-geachteter Julius Sabinus ſich aufhielte: Welches dann eine von den triftigſten urſachen/ mit iſt/ die den Vitellius bewogen/ mich dieſe poſtreiſe anher thun zu laſſen/ um gemeldten Fürſten bei der Criſpina/ bei deren er ſich unter einem ſlaven-kleid aufhalten ſoll/ außzufragen und nach Cölln über zu bringen.

Die beide General-Leutenante bei den kriegshee-ren/ſowol in ober-als nieder-Teutſchland/ ſind auch ſehr ſchwürig. Dann den Fabius Valens bedünkte/ ſeine geleiſtete dienſte (da er den Cajus Capio/ dem Galba zum bäſten/ hinrichten laſſen/ und die ſolda-ten von dem Verginius abberedet/ als ſie den zum Käiſer aufwerfen wolten) ſeyen ihm nicht gnugſam belohnet: Und Allienus Cecinna iſt auch ſehr übel zu frieden/ daß ihm/ gleich nach ſeiner abreiſe von hier/ ein Käiſerlicher befehl nachgeſandt worden/ das geld wider zu erlegen/ welches er/ als ſchatzmeiſter in Hi-ſpanien/ ehmals untergeſchlagen/ ſo er dann nicht zu verſchmerzen weiß. Al:o ſchicket ſich nun alles über die maſſen wol zum aufſtand/ daß an einem guten außgange nicht mehr zu zweifeln iſt. Mein herr läſſt dieſes hieher berichten/ neben der verſicherung/ daß alles/ was an ihm ſeyn wird/ ſoll angewendet werden/ dem überbliebenen blute deß theuren Claudius den hie-ſigen thron zu verſchaffen: Und will er hoffen/ man werde ebenfalls allhier nicht ſaumen/ mit dem ehſten

gegen

gegen dem Galba loß zu brechen / und ſich für den Druſus zuerklären.

Hiermit endete Aſiaticus ſeinen bericht / den die anweſende wol aufnahmen / und darauß erkannten / wie es Aulus Vitellius mit ihrem Prinzen treulich meinete. Plautia Urgulanilla zweifelte zwar hieran auch nicht / wurffe aber darbei einen argwahn auf den Italus / beſorgend / daß der mit der Käiſerlichen krone möchte davon gehen / und ihren ſohn hintennach ſehen laſſen. Dieſe ihre gedanken eröffnete ſie zwar nicht bei ſo groſſer verſammlung / doch zeigte ihr tief denkendes weſen ſattſam an / daß ihr etwas ſonderliches im ſinne ſeyn müſte. Es war aber / zu gutem glücke für den Julius Sabinus / der Pudens Ruffus mit zugegen / der allein melden konte / daß dieſer Fürſt nicht mehr bei der Criſpina / ſondern an einem ort wäre / von dar er ihn herbei ſchaffen wolte: ſo dem Aſiaticus und allen andern ſehr lieb zu vernehmen ware. Pudens Ruffus erkundigte ſich folgends mit allem fleiſſe / bei dieſem freigelaſſenen / nach dem Novatus / ſeinem ſohn / und bekümmerte ſich nicht wenig / daß er deme die geringſte nachricht nicht außfragen konte. Wie es ſich aber mit deß Königs Tyridates reiſe nach Armenien geändert / und welcher geſtalt der nun wieder in Rom wäre / wolte er den anweſenden auß furcht / es möchte unter ſo vielen ein verräter ſeyn / auch weil die Käiſerin wegen den Claudia ihm ohnedas nicht gar gut war / nicht eröffnen. Aſiaticus / um keine zeit zu verſaumen / ſolte nun mit dem Pudens Ruffus gleich deß andern tags wider fort reiſen / weil er ſo geſchwind / als er angekommen / nämlich in ſechs tagen / nach demheer wieder zu kehren hatte.

Die verſchwornen redten nun ferner ab / was bei dieſem groſſen fürhaben noch zu thun nötig ſeyn würde. Hiermit gingen ſie voneinander/und hatten für dißmal von befreyung der Claudia nichts vorgebracht/ die ſie noch in deß Galba händen zu ſeyn glaubten: Und erinnerte ſich Plautia derſelbigen faſt nicht mehr/ wegen ihres ſohns / deſſen zuſtand ſie einig und allein zu hertzen faſſete / der ſie auch nun bewoge / den geweſenen burgermeiſter/den Plautius Silvanus / den Curtius Montanus / und den obergerichtsherrn Plautius Varus bei ſich zu behalten. Dieſen eröffnete ſie alles/was ihr neues anligen verurſachte.

Habt ihr nicht (ſagte ſie zu dieſen dreien) auß deß freigelaſſenen Aſiaticus bericht ſo viel wahr genommen / daß alle Teutſchen und Gallen für den Italus/ und nicht für den Druſus arbeiten / und alles / was ſie jetzt meinen ſohn zu gefallen thun / bereuen müſſen/ wann ſie erfahren werden / daß der Italus ein anderer ſey / dem ſie die beherrſchung der welt zubringen wollen. Meinet ihr wol / dieſer König werde ſo wenig ehrſucht haben / daß er einem freunde zugefallen/ dieſe ſchöne gelegenheit / Käiſer zu werden / ſolte auß handen laſſen wollen ? In warheit/die tugend und die freundſchaft muß zurücke ſtehen/wo es kronen gilt/und führet dieſer ſtand eine vergeßlichkeit alles vorigen mit ſich / daß man an ſonſt nichts gedenket / als was zu der neuen würde ſtimmet. Ich beſorge demnach gar ſehr / wir ſpielen den Teutſchen den Römiſchen thron zu / und betriegen uns / indem wir gedenken andere zubetriegen.

Ich ſolte doch nicht vermeinen / (antwortete hierauf Plautius Silvanus) daß der Teutſchen und Gallen machte ſo hoch käme ſteigen/ ſonder zuthun deß

Rö=

Römiſchen heeres einen Käiſer nach ihrem gefallen erwählen zu können: Maſſen ſie/ wann das außbrechen ſolte / daß ſie darmit umgingen / keines Römers beifall zu gewarten haben würden. Wäre dem gleich alſo / (verſetzte Plautia) ſo tröſte mich doch ſolches wenig / weil/ ohne zu thun dieſer außländiſchen/ mein ſohn allhier nichts zu hoffen hat: Und helffen ſie uns denn / geſchihet ſolches nicht dem Druſus / ſondern einem andern zu nutzen. Das bäſte mittel wäre dann/ (finge der obergerichtsherr an) den wahren Italus/ den dieſe völker jetzt noch nicht kennen / bald auf die ſeite zn bringen/und unſerem Prinzen / den ſie jetzt für den Italus halten / ſo lang dieſen namen zu geben/ bis er ſich allhier wird feſt geſetzet haben/da dann einer hülfe uns nicht mehr nötig ſeyn wird.

Zwar möchte man einwenden / (fuhre er fort) daß mit dem Italus nicht aller derjenigen hochmut ſterbe/ die nach dem Käiſertum trachten: Maſſen Claudius Civilis / und andere ja eben dieſer Julius Sabinus ſelbſt / den man hinfordert / hieſigen thron verlangen möchte. Aber bei allen findet ſich nicht deß Italus ſonderbare annemlichkeit / und könte die heurat der Käiſerin Octavia mit dieſem König / wenn ſie noch fortgehen ſolte/ihm ſo wol bei allen Römern/ als ſonſt ſeine geburt bei den außwärtigen / verhülflich ſeyn/ unſerm Prinzen vorgezogen zu werden. Ihr bringet vor / mein vetter (ſagte Plautia hierzu) woran ich bereits gedacht habe/ aber deſſen nicht erwehnen wollen / auß beiſorge / ich möchte keinen beifall bekommen: Maſſen ich es ſelber wider die tugend finde/ daß man ihme durch unſchuldiges blut einen weg zum thron bahnen ſolte. Um zu verhüten / (unterfuhre ihr Plautius Varus) daß Rom nicht auß der Römer

mer händen falle / iſt alles erlaubt: Und ſtehet einer mutter nicht zu verargen / wann ſie / um ihres ſohns leben zu erhalten / eines andern ſeines hinopfern muß. Dann ſolte es wol gläublich ſeyn / daß Italus / auf dem thron ſitzend / den Druſus würde leben laſſen? Ich vermeine es nicht / und wolte er es ſchon thun / ſo würde doch dieſer Prinz in ſteter lebens-gefahr ſchweben / und ſelbſt lieber den tod verlangen / als ſo ein ihm übel-anſtehendes leben führen wollen.

Dieſes dann zu verhüten / (ſagte Plautia) ſo helfet darzu / daß Italus nicht Käiſer werde. Wie bereits vorgebracht worden / (antwortete er) ſo kan dieſes verhinter werden / wann Druſus Italus bleibt / biß er Käiſer heiſſe: Italus aber muß ſterben / um die luſt zu verlieren / einem andern ſeine Krone zu nehmen. Die freundſchaft dieſer beiden / (wandte Plautius Sylvanus ein) iſt ſo häftig / daß Italus nichts wird begehren / vielweniger unſerm Prinzen einiges leid zu fügen wollen. Ach die ſitten ändern die ſinnen / (antwortete Plautia) und hat man an dem Tiberius geſehen / wie lieb ihm Germanicus geweſen / als er / ihn mit eiferſüchtigen augen anzuſchauen / nun befugt zu ſeyn vermeinete. Es bleibt wol dabei / wie ſchon beſagt / daß kronen von keiner freundſchaft wiſſen / und alle wege rechtmäſſig ſeyen / die zum thron führen.

Sie wolte fortfahren / wann nicht eben Polla Argentaria zu ihr gekom̃en wäre: Die den freyen zutritt zu ihr habende / von niemand war aufgehalten worden. So lieb nun ſonſt der Käiſerin dieſe freundin war / ſo ungerne ſahe ſie dieſelbige dieſesmal / weil ſie von ihr verhintert wurde / ein geſpräche außzuführen / an welchem ihr ſo hoch gelegen war. Sie bate aber dieſe dreie / indem ſie dieſelben von ſich lieſſe / den

ſachen

ſachen weiter nachzudencken / und folgendes tags wieder zu ihr zu kommen: So ſie ihr verhieſſen / und darauf der Polla Argentaria platz machten / allein bei der Käiſerin zu bleiben. Sie erkundigte ſich bei ihr nach deß Prinzen Druſes zuſtand / deſſen leben ihr nicht verborgen war: Und ſagte ihr Plautia alle ihre gedanken / auſſer ihre letzte einfälle / den Italus betreffend / daß ſie nämlich anhübe / deſſen leben ihrem ſohn gefärlich zu halten. Weil demnach dieſer Dame ſo wenig verborgen war / wie die Käiſerin zwiſchen ihrem ſohn und der jungen Vitellia eine heurat ſtiften wolte / als wolbekant ihr war derſelbigen liebe zu dem Valeriſts Aſiaticus / fragte ſie weiters / ob Vitellia bereits davon wiſſenſchaft hätte / was ihr vor ein groſſes glück bereitet wäre?

Plautia beantwortete ſolches mit nein / und auf dieſe frage die Polla Argentaria ſcharf anſchauende / eröffnete ſie ihr ihre vermutung / daß ſie nicht umſonſt dieſe erkundigung würde gethan haben / und möchte ſie doch ſagen / was ſie von der Vitellia wünſchte. Wann ich nicht vermeinte / (antwortete hierauf Polla Argentaria) meiner freundin hierunter zu dienen / indem ich ihre geheimnis entdecke / ſo wolte ich ſie nimmermehr verrahten. Nun aber halte ich es ihr zuträglich / wann ich der Käiſerin ſage / daß bereits ein anderer dieſer ſchönen ihr hertz beſitzet / der mit mühe wird außgetilgt werden können / weil ich weiß / wie feſt er ſich hinein geſetzet hat. Ich glaubt nicht (verſetzte Plautia) daß dieſes die gröſte hinternis von meinem vorhaben bringen dörfte: Dann Druſus auf alle wege ihm einen vorzug für andern wird zuſchaffen wiſſen. Aber dieſe Britannia / die mein ſohn liebet / die iſt es / die mich hiebei am meiſten qwälet /

und

und merkte ich dem freigelaſſenen deß Vitellius wol an / daß er / in herfürlangung der mitgebrachten briefe / etliche zuruck behielte / die ſonderzweifel an die Cynobelline ſind geſchrieben geweſen. Wüſte ich nur dieſe zu vertilgen / ſo ſolte der Vitellia bulſchaft mich nicht bekümmern: Dann ſie/als eine dirn und noch ein kind / wol wird thun müſſen / was wir von ihr verlangen.

Das iſt aber bei dem Druſus nicht zu hoffen / dem nicht gewult / ſondern liſt / von ſeiner liebſten abbringen muß. Wann ich mich erinnere/ (gabe Polla zur antwort) was uns Agaricus von dieſer liebe deß Prinzen und der Cynobelline erzehlet hat / kan ich ſelbſt nicht anders urtheilen / als daß es auf deß Prinzen ſeite hart halten werde / die Cynobelline zu verlaſſen. Vitellia aber / ſo jung ſie iſt / wird ihm an beſtändigkeit in ihrer liebe nichts nachgeben / und wie ich ſie kenne / eher alles äuſſerſte verſuchen / als ihren Valerius Aſiaticus verlaſſen wollen. Dieſer Römer iſt derjenige / den ſie liebt / und habe ich es wollen von mir ſagen / um dadurch zu befördern / daß auf ein mittel möge gedacht werden / dieſes liebes-feuer zu löſchen / ſo der Vitellia / das höchſte glück der welt anzunehmen/hinterlich ſeyn wird.

Ich danke euch / (ſagte Plautia) für die nachricht/ die ihr mir geben wollen / und werde dieſelbe zu meinem nutzen zu gebrauchen wiſſen. Weil ihr aber ſelbſt werdet geſtehen müſſen / daß mehr daran gelegen ſei den Druſus / als die Vitellia / zu gewinnen/ ſo laſſt uns am erſten drauf gedenken / wie wir die Cynobelline von meinem ſohn abbringen mögen. Der tod oder zum wenigſten der ſchein deß tods/ wäre hierzu das bäſte mittel; Maſſen mein ſohn/ damals/

wie er ſie todt geglaubet/ kein bedencken truge/ als Italus der Antonia ſich zu ergeben. Demnach wůſte ich dieſe Britannerin nur in meine gewalt zu bekom̃en/ ſo ſolte es nicht ſchwer fallen/ ihren tod außzubringen. Bei euren freunden/ werteſte Polla/ ſoltet ihr ja wol etwas erfragen kőnnen. Claudia Ruffina/ als ihre landsmånnin / weiß ſonder zweifel etwas von ihr. Die Pompeja Paullina / eure ſchlågerin / habe ich in verdacht/ daß die ſie bei ſich hege: Und wůrde vielleicht Domitia Decidiana uns kőnnen nachricht von ihr geben/ ob deren ehemann / der Julius Agricola/ ſie bei der Octavia angetroffen/ als in deren geſellſchaft ſie ja allemal ſoll geweſen ſeyn. Ich bitte euch/ forſchet hiernach / und helfet dadurch meinen ſohn und die Vitellia/ die ihr ja lieber/ glůcklich machen.

Polla Argentaria verſprache hierauf/ was an ihr wůrde ſeyn/ alles wol in acht zu nehmen: Und wie ſie/ in geſellſchaft der Galeria Fundana und ihrer tochter der Vitellia/ bei der Kåiſerin zu nacht geſpeiſet hatte/ unterlieſſe ſie nicht/ um der Plautia bald zu dienen/ gleich deß andern tags nach der Claudia Ruffina zu gehen. Sie traffe dieſelbe zu ihrem gewőnlichen zimmer nicht an/ ſondern vernahme von den ſlaven im hauſe/daß ſie ſich/neben ihrem herrn und anderer geſellſchaft/ in ihren bådern befůnde. Sie nennten alſo die unterirdiſche krůfte/ und da ſie verſtanden/ daß ſie nicht badeten / ſonder ſich nur daſelbſt verſammlet håtten / lieſſe ſie ſich durch eine ſlåvin dahin fůhren. Dieſer brachte ſie in ein gewőlbtes gemach/ das verſchiedene eiſerne thůren hatte: Da ſie ihr dann nicht ſagen konte / durch welche ſie eigentlich gehen můſte/ um die / ſo ſie ſuchte / zu finden. Anfånglich zwar nahm ſie ihr fůr/alda zu warten: Weil ihr aber theils

die zeit zu lang wurde/ theils auch ſie der fürwitz triebe/ um vieleicht im nachſuchen von deme/ das ſie zu wiſſen verlangte/ etwas zu erfahren/ öfnete ſie eine thür und ſtiege verſchiedene ſtuffen hinunter. Sie bediente ſich ferner einer lampe/ die ſie in einer wand ſtehen ſahe/ und mit derſelben gienge ſie immer fort/ wohin dieſer ſchmale weg ſie führte.

Endlich/ als ſie in die quäre und länge/ bald hinter-bald für ſich gegangen war/ erblickte ſie einen ſchein/ der auß einem fenſter herauß fiele. Ferner ſahe ſie/ als ſie ſich demſelben genähert/ viel perſonen beiſammen ſitzen: Unter denen ſie den Pudens Ruffus/ deſſen ehefrau die Claudia Ruffina/ die Pompeja Paullina/ wie auch die Pomponia Gräcina erkannte/ welche der erzehlung zwoer perſonen/ um die ſie einen krais geſchloſſen/ zuhörten. Weil dieſe beide rücken gegen dem fenſter gewandt hatten/ konte ſie dieſelben ſo bald nicht erkennen: Biß ſich ungefähr der eine umſahe/ und ſie deß Aſiaticus/ der freigelaſſenen und vom Vitellius abgeſchickten/ ſein geſichte ſehen lieſſe/ von welchem ſie wuſte daß Plautia ihr eingebildet/ er würde ſonder zweifel an die Cynobilline heimliche brieſe mitgebracht haben. Gewünſchter hätte es für ſie nicht kommen können/ und horchte ſie demnach fleiſſig auf/ was alda würde geredet werden.

Sie hörte demnach/ daß der andere/ der bei dem freigelaſſenen ſtunde/ und den ſie an der ſtimme für den jungen Novatus erkannte/ alſo anhube zu reden. Ich kan leicht erachten/ was unruhe mein auſſenbleiben allhier müſſe erweckt haben/ in dem ich weder etwas zurück entbieten laſſen/ noch ſelbſt wieder gekommen: Das aber beides mir unmüglich geweſen/

wie ihr jetzt vernehmen werdet. Nachdem ich den Aulus Vitellius bei Viterbum erreichet/ erkundigte ich mich aller orten nach den Prinzen / vermeinend ſie außzufragen / und ihnen das gewerbe / ſo ich hatte/ anzubringen: Konte aber ſelbigen tags nichts erfahren. Alſo ſahe ich mich genötigt / weiter mit fort zu reiſen. Ich erfuhre deß andern morgens / wie Vitellius aufbrechen wollen / daß verſchiedene vorauß gingen: Unter denen ich den Italus und Druſus vermutete. Alſo ſetzte ich ihnen nach / und indem ich eine weile neben ihnen von ferne an der ſeiten herritte/ hoffte ich immer / die/ ſo ich ſuchte/ zu geſichte zu bekommen.

Mein wunſch ward in ſo weit erfüllet/ daß ich den Italus erkennte/ wie ihm ein ſtarker wirbelwind den mantel vom geſichte abwehete. Ich raunte gleich auf ihn zu/ um ihn anzuſprechen: Aber jemand auß ihrem hauffen kame mir eiligſt entgegen. Dieſer ware der geweſene ſtatthalter in Bithynien/ Tarquitius Priſcus: Welcher/weil er mich für einen kundſchafter hielte/den ſeinigen befahle/ mich anzuhalten. Wie nun ſolches geſchehen / und er mich abſeits führen laſſen/ fragte er mich/ was ich alda ſuchete. Ich mochte hierauf/ weil dieſe anſprache mir etwas fremd fürkame/ wol etwas beſtürzt geantwortet haben: Welches ihn in ſeinem argwahn geſtärket. Wie er nun dieſe frage wiederholet/ antwortete ich: Ich ſuchete den Druſus/von dem ich ein ergebener diener wäre. Dieſes verderbte vollends alles für mich / indem er nun nicht anders glaubte/ als daß ich auß Rom wäre abgeſchickt worden/ dieſen Prinzen auf zu ſuchen. Demnach befahle er / ſonder mich weiter zu verhören / daß man mich fleißig bewahren ſolte.

Er meldete dem Vitellius an/was geſtalt ein kund-ſchaffter wäre ertappet worden: Der mich dann ſonder weiteres nachfragen / immer mit fortführen lieſſe/ und mich eher nicht verhörte/ biß er nach Cöln gekom-men. Wie er nun alda es an der zeit hatte/mich auß-zufragen/ und mich vor ſich kommen lieſſe/ erkannte er mich gleich/ und ſich verwunderend/ daß ich dieſe verdächtige perſon wäre / fragte er mich/ was mich hierzu brächte ? Die rechte urſach/ ſo mich auß deß Seneca luſthauſe ihm nachgeführet / wolte ich ihm zwar nicht ſagen : Jedoch geſtunde ich ihm ſo viel/ daß ich den Italus unter ſeinen leuten erkannt hätte/ den ich gerne ſprechen wollen. Vitellius lachete hierzu/ und ſagte: Ich würde mich in der perſon geirret haben/ maſſen er ſo wenig von einem Italus/ als von einem Druſus / (welches namens ich gegen dem Tarqui-tius Priſcus erwehnt hatte) etwas wüſte. Er lieſſe mich damit wider frei/ und ermahnte mich/ niemand von meiner gehabten einbildung zu ſagen / weil mir und ihme ſolches in Rom gar leichtlich ungelegenheit verurſachen könte.

Mit gegenwärtigen Aſiaticus muſte ich nun wie-der abziehen/ dem der Vitellius eingebunden / mich ja meinen eltern alhier zu liefern: Welches er dañ auch treulich verrichtet / und mir nichts von dem Druſus oder Italus ſagen wollen/ biß dieſen morgen/ da er mich wegen meines ermüdeten pferds von Portus herein geholet. Es thut mir leid/ daß ich das jenige/ ſo mir aufgetragen worden / nicht glücklicher auß-richten ſollen / und hätte ich vieleicht den Prinzen mehr / als eben der Aſiaticus / berichten können / wann ich die Prinzen ſelber ſprechen mögen.

Für mich/ (hörte Polla Argentaria darauf eine

Dame

Dame ſagen/die ſie vor die Cynobelline halten muſte) hättet ihr/wehrteſter Novatus/nichts mehrers mit bringen können/als was ich von dem Aſiaticus entfangen: Maſſen die angeneme zeilen meines liebſten Druſus mir ſattſam zu erkennen geben/ daß er der meinige unverändert zu bleiben gedenket. Und ich (ſagte Antonia/die bei dieſer ſaſſe) glaube deß Aſiaticus verſicherungen ſo gut/ als etwan denen/die ihr mir hättet geben können/daß Italus ſich befleiſſigen werde/ ſeiner Neronia mit ehlicher treue zu begegnen/ wie es ſich gebühret. Mit ſolchen worten/ (ſagte Aſiaticus) färtigte mich der König Italus ab/ und verbote mir dabei ſehr/ ſeine gemüts-traurigkeit/ alſo/wie ſie ſich bei ihm befindet/allhier zu entdecken: Die ſo häftig iſt/daß ich beſorge/ſie werde dieſen edlen herrn gar um das leben bringen. Was deren urſache ſeyn mag/kan ich nicht wiſſen: Und gibt er denn Druſus vielfaltige verſicherungen/ daß der verluſt dieſes reiches ihn gar nicht qwäle noch anfechte. Weil er euch verboten/(ſagte Antonia hierzu) ſeine betrübnis allhier kund zu machen/ ſo thätet ihr ja bäſſer/ wann ihr davon ſtillſchwieget/ als viel redet/ und wird die zeit ſchon ein mittel finden/ ihme das/ ſo ihn anfechten mag/zu benehmen.

Hierauf hörte die Polla/daß Pudens Ruffus zu einem in der geſellſchaft ſagte/wie daß man ihn nach Cöln verlangte: Welches der Aſiaticus beſtätigte/ und dieſem/ſo der Julius Sabinus war/ alles das jenige erzehlte/was er vorigen tags den verſchwornen fürgetragen hatte. Julius Sabinus verſtunde ſich gleich zu dieſer reiſe/und ſeine Epponilla anſehend/fragte er ſie/ob ſie ihm ſo lang erlauben wolte? Welches ſie mit ja beantwortete/ und zu der Pomponia Grácina

ſich wendend/ bei derſelben ſo lang ſchutz und ſichere wohnung zu erlangen/ ſich getröſtete. Weil Aſiaticus damit hinauß gienge/ um die Junia Calvina anzuſprechen/die ſich in der Pompeja Paulina palaſt aufhielte/ermahnte Pudens Ruffus dē Lingoner Fürſten und ſeine Epponilla/ ſich zuvor tauffen zu laſſen/ehe ſie von einander reiſeten: Welches ſie dann bewilligten.

Polla Argentaria hörte damit auf/ ſie zu belauren/ weil ſie nun alles wuſte/ was ſie verlangt hatte/ und zu deme unfern von ſich jemand hörte/ deme zu entgehen/ ſie ſich auf den weg machte. Sie verirrte ſich aber auf dieſer ruckkehr dermaſſen/ daß ſie nicht wuſte den weg herauß zu finden: Und über das löſchte endlich ihre lampe auß/ alſo daß ſie im finſtern gehen muſte. Sie wuſte nicht/ wie ihr geſchahe/ und hatte von dergleichen wegen unter Rom niemals gehört: Daher es ſie nun ſo viel mehr befremdete. Alſo bekame ihr der fürwitz ſehr übel/ den ſie zu dienſte der Käiſerin Plautia angewendet. Endlich / wie ſie ſich faſt athemlos gemacht mit hin und wiedergehen / führte ſie das glück in den gang/ der in das Käiſerliche begräbnis bringet: Woſelbſt ſie die Plautia antraffe/ die bei dem grab deß Claudius betete. Sie wurde hierüber ja ſo erfreuet/ als die Käiſerin beſtürtzt: Welches ſich doch nachgehends in ein lachen verwandelte/ als ſie hörte/ wie es der Polla ergangen ware.

Sie nahme dieſelbe wieder mit ſich zurück nach ihrem palaſt / und ſandte jemand nach dem palaſt deß Pudens Ruffus: Der den ſlaven der Polla Argentaria andeuten muſte / daß ſie nicht länger daſelbſt vor der pforten auf ihr frau warten ſolten. Mit unruhiger vergnügung hörte ſie aber nun der Polla bericht/ daß nämlich Cynobelline vorhanden/ daß

daß ſie von ihrem ſohn beſtåndig geliebet würde/ und daß ſie/ allem vermuhten nach/ mit der ſecte der ſogenanten Chriſten müſte behaftet ſeyn. Deß Italus vermählung mit der Neronia/ die ſie für keine andere/ als für deß Nero witwe/ und ihres gemahls deß Claudius tochter/ die Octavia/ halten konte/ qwälete ſie daneben ſo ſehr/ als deſſen traurigkeit: Maſſen auß dem einen ſeine anſprache zum thron/ auß dem andern ſein verlangen nach demſelbigen erhellte. Alſo lieſſe ſie ſich die ungedult übermeiſtern/ daß ſie der Polla auftruge/ ihr die Cynobelline in ihre hånde zu verſchaffen. Den dreien aber/ ſo vorigen tags bei ihr geweſen/ und gegen die nacht wiederkamen/ redte ſie zu/ darauf zu gedenken/ wie Italus möchte auß dem wege geråumet werden. Und durch dieſe zwei gewaltſame mittel/ vermeinte ſie ihrem ſohn zu helfen. Die dreye fanden für gut/ den andern verſchwornen hiervon nichts zu ſagen/ weil Suetonius Paullinus/ der den Italus erzogen/ nimmermehr zu deſſen tode ſtimmen/ und vermutlich von den andern allen beifall erlangen würde. Sie wurden aber zuſammen eins/ bei dem Aſiaticus an den Vitellius zu ſchreiben/ und deme die gefahr fürzuſtellen: Wobei dann/ weil Plautia ſolches nicht für gnug erkante/ Curtius Montanus übernehmen muſte/ ſelbſt mit nach Teutſchland zu reiſen/ und ſich dahin zu bemühen/ daß Italus vom leben kåme.

Mit einem ſolchen grauſamen fürhaben ſchieden ſie dieſe nacht von einander/ ſtellten ſich aber/ neben den übrigen verſchwornen/ deß andern tags wieder bei der Käiſerin ein: Da Pudens Ruffus ihnen den Ligonier-Fürſten/ den Julius Sabinus/ darſtellte/ der ſo wol von der Plautia/ als von allen anweſen-

ſenden / aufs höflichſte entfangen / und er / deß Römiſchen reichs bäſtes in acht zu nehmen/ inſtändig erſuchet wurde. Weil / wegen deß eingefallenen / feſtags der ſieben berge/ da auf allen bergen der ſtadt geopfert wurde/ kein menſch reiſen dorfte/ als wurde zwar die reiſe deß Julius Sabinus mit dem Aſiaticus feſt geſtellt / aber erſt deß nachfolgenden tages vollzogen.

Gleichwie die junge Vitellia dem freigelaſſenen ihres herꝛn vatters heimlich ein ſchreiben an den ſtatthalter in Belgica/ dem Valerius Aſiaticus/mitgabe/ von dem ihr dieſer abgefärtigter auch eins gebracht: Alſo ermangelte der;auch nicht / bei der Pomponia Gräcina ſich zuvor anzumelden/ um von der Cynobelline und der Antonia briefe mit zurück zu nehmen. Die Britanniſche Prinzeſſin hatte an ihren Prinzen hinwider geſchrieben/ und ihm ſein neuliches hinweg eilen auß deß Seneca luſthofe verziehen/ nun ſie deſſen urſachen/ und die verſicherung ſeiner beſtändigen liebe vernommen. Antonia aber funde nichts an den Italus zu ſchꝛeiben/und lieſſe ihm nur mündlich ſagen/ daß ſie bald nach Armenien würde gehen : Unter welchem namen ſie das unterirdiſche Rom verſtunde / da ſie bald von aller geſellſchaft ſich abzuſondern und einſam zu leben / gleichwie vorhin die Acte gethan/ entſchloſſen war. Deß Tyridates briefe/ die Italus an ihn geſchrieben / konten nicht beantwortet werden/ weil ſolche dieſem König noch nicht waren übergeben worden/ indem Aſiaticus ferner nicht zu warten/ vermochte/ und Tyridates erſt ſelbige nacht/ da es ſonntag war/ zu ihnen kommen konte.

Alſo ſchiede nun dieſer freigelaſſener von ihnen hinweg/ mit guter wiewol nicht völliger wiſſenſchaft

von

von ihren geheimniſſen. Als darauf gegen die nacht der Tyridates ſich zu ihrem gottesdienſt einſtellte/ vernahme er da alles/ was fürgegangen/ und ſprache daſelbſt den Novatus/ der ihme ſeine vergebliche reiſe erzehlte. Er fuhre auch das glückliche ergehen ſeiner freunde in Cöln und eröffnete darauf deß Italus ſchreiben/ daß ihn folgende worte unter deß Druſus namen leſen lieſſe.

Schreiben an den Tyridates.

Wann mein unglück mich nicht verhindert hätte/ würde ich dem groſſen Tyridates jüngſthin ſelbſt entdekt haben/ wie ich nunmehr/ nach ſeinen gegebenen beiſpiel/ auch um ſeine und der Antonia ruhe zu befördern/ der ſchönē Neronia die ehliche hand gegeben. Die gleichheit unſers glücks und unſere liebe/ machet mir die hoffnung/ mein liebſter König werde auch in dieſem fall mir gleich werden/ und deß Druſus ſchweſter nicht weniger liebe und treu erweiſen/ als Druſus jemals aufhören wird/ deß Tyridates blut in der Neronia lebenslang zu verehren.

Es iſt nur gut/ (ſagte er hierauf/ den Novatus anſchauend) daß ihr nicht habet zu dem Italus kommen können. Dann hättet ihr euer aufgetragenes gewerbe ihm fürgebracht/ das ſeine Antonia noch nicht verheuratet ſei/ würde ſeine unruhe um ein groſſes ſich vermehrt haben/ und er ſein übereilen haben beklagen müſſen. Der Octavia beſitzung (antwortete hierauf Antonia) iſt kein übereilen zu nennen/ und deuten ja ſeine zeilen/ gleichwie auch die/ ſo er an mich geſchrieben/ gnugſam an/ daß er meine ſchweſter warhaftig liebe/ wie ſie auch würdig iſt: Und

glaube ich / daß ſeine betrůbnus / davon man ſagen wollen/ daher růhre/ daß jetzt Octavia nicht bei ihme ſich befindet.

Printz Ariaramnes bleibet lang auß/(hube Pomp. Gräcina an) ich möchte von hertzen gerne bald gute zeitung von meiner Käiſerin hören / und wiſſen / wie es ihr ergehe. Dieſen wunſch thäten auch alle die andere anweſende/ und wurde darauf bei dem gottesdienſt/ ſo wol für das glůckliche ergehen der Neronia/ unter welchem namen man die Octavia verſtunde/ als um befreyung der Acte/ und um glůcklichen außlanf deß fürhabens in Teutſchland / eiferigſt gebetet. Hierbei wurde auch der gefangenen Lucina nicht vergeſſen/ von der ſie gar keine nachricht erhalten konten/ wo ſie möchte geblieben ſeyn.

Wie nun Tyridates mit dem Vaſaces ſeiner gewonheit nach/ durch den weg unter deß Auguſtus begräbnus/ in deß Norondabates palaſt wieder angekommen / ermangelte er nicht/ demſelben zu eröffnen/ was Aſiatieus vom Vitellius auß Cöln für zeitung gebracht / vermeinend / dem Druſus dadurch groſſe dienſte zu thun. Norondabates lieſſe ſich nicht anders vermerken/als wann ihme dieſer glůkliche fortgang für den Druſus erfreute. Er unterlieſſe aber nicht/ gleich hiervon der Claudia nachricht zu geben/ die er vermahnte/ auf ihrer hut zu ſtehen / damit ihr bruder ihr nicht zuvor kommen könne : Weil es bäſſer für ſie ſeyn wůrde/ ihme das reich gutwillig zu übergeben/ als ohne ihr zuthun ihn Käiſer zu ſehen.

Claudia beunruhigte ſich über dieſer zeitung nicht wenig/ und hattte den Druſus nicht in Teutſchland/ ſondetn in Rom zu ſeyn vermutet: Daher ſie auch die Lucina bei dem Käiſer angegeben hatte/ weil ſie vom

Thumelicus erfahren/ daß Druſus bei derſelben ſich aufhielte. Sie beſonne ſich eine gute weile / was man hingegen fürnehmen müſte/ und hielte das bäſte zu ſeyn/ daß man dem Galba hievon nachricht ertheil- te. Dieſes aber wolte ſie dem Norondabates nicht eröffnen / um von deme nicht grauſam gegen ihrem bruder angeſehen zu ſeyn. Demnach dachte ſie ein an- ders mittel auß / dieſes für den Käiſer zubringen / und wolte an denſelben ſchreiben : Da/ den brief dem Käiſer in die hände zu liefern/ niemand tüchtiger ſeyn würde / als die groß-Veſtalin/ die nun öfters / we- gen der Acte / den Galba in ihrem tempel zu ſehen bekame.

Sie verrichtete dieſes gleich / ſo bal ſie Noron- dabates verlieſſe/ und koſtete es keine mühe/ den brief an die Veſtalin fortzubringen / weil Norondabates täglich ſeine heimliche botſchaft bei der Ethiopiſchen Königin im tempel hatte. Galba entfinge noch ſelbi- gen abend dieſes warnung-ſchreiben von der groß- Veſtalin/ als er/ ſeiner gewonheit nach/ kame/ ſeine ſchöne zu beſuchen. Es ware dieſes fähig/ ihme nicht einen geringen ſchrecken einzujagen / und vergienge ihm aller luſt/ der bulſchaft nach zu hängen/ da er ſich in ſolcher gefahr ſahe. Weil er ſeine ſchöne für deß Druſus ſchweſter hielte/ wolte er ihr hiervon nichtes ſagen/ auß beiſorge / ſie möchte mehr zuneigung für ihren bruder als die Claudia hegen. Er konte aber kaum ſeine unruhe verbergen / daß die Königin von Ethiopien nicht etwas davon ſolte gemerkt haben.

Er brachte aber dieſes mal kurtz ab/und da er allein den ritter Martianus Icelus mit ſich genommen hatte/ ſahe er ſich mit deme nicht ſo bald allein auf ſei- nem wagen / da entdeckte er ihm / was er von der

Clau-

Claudia erfahren hatte. Jch bin verrahten und verkauft/ mein Jcelus/ (ſagte er zu ihm) und habe einheimiſche und außwärtige feinde/ die mir wollen den garauß machen. Hier in Rom ſihet man mich für ſo alt an/ daß man ſchon auf einen andern Käiſer darf gedenken : Und gehet Vinius ſelbſt damit um/ ſeine tochter an den Otto zu verheuraten/ und den zu meinem nachfolger am reich fürzuſchlagen. Die hieſige ſoldaten ſind / weil ſie nicht können bezahlt werden/ gantz unwillig : Und Aulus Vitellius/auf den ich mich verlaſſen / und ihm alle außländiſche macht in die hände geſpielet / darf mein verräter werden / und dieſen Druſus bei ſich hegen/ um den zum Käiſer zu machen. Was ſoll ich in dieſer äuſerſten gefahr fürnehmen/ da ich nun alle tage muß gewärtig ſeyn/ hier und in Teutſchland einen aufſtand zu vernehmen / und wie komme ich dieſem unheil zuvor/ das mir den untergang drohet?

Gnädigſter Käiſer/ (antwortete Jcelus) wir wiſſen dieſes von niemand/ als von einer Dame/ die E. Maj. geliebt / und ſich von derſelben verlaſſen ſihet. Solte auch wol nicht hierbei ſo viel betrug als treue vorgehen / und Claudia ſuchen / hierdurch E. Maj. unruhig zu machen? Jch kan dem Aulus Vitellius dergleichen nimmermehr zutrauen / und hätte Lucina in ihrer ſcharfen verhör ſeiner wol mit einen worte gedacht/ wenn etwas hieran wäre. Weiſt du nicht/ mein Jcelus/ (gabe Galba zur antwort) wie hartnäckicht und ſtandhaft die Chriſten ſind / die keine marter ſich bewegen laſſen / ihr geheimnis zu offenbaren? Lucina / weil ſie dieſer ſecte zugethan / wird wol nichts außſagen. Die Claudia aber halte ich für zu großmütig darzu / daß die hierunter ſuchen ſolte/ mich zu betrügen.

So

So muß man dann (fuhre Icelus fort) bei dieſer Prinzeſſin mehr nachricht ſuchen / und eigentlicher von ihr vernehmen/ wie es hierum bewandt ſei. Wie kan ſie deutlicher ſchreiben? Antwortete Galba/ der Claudia ſchreiben mit deß nochmals herfür ziehend/ auß welchem er dem Icelus alles fürlaſſe/ wie Norondabates dieſer Prinzeſſin endeckt hätte / daß Druſus beim Vitellius zu Cöln wäre / allwo alle Teutſchen und Galliſche Fürſten ſich verſammlet/ ihn den ſie für den Cheruſcer-König Italus halten/ zum Käiſer zu machen/ und daß deß Vitellius freigelaſſener / der Aſiaticus / deßwegen in Rom geweſen wäre.

Dieſes bewoge den Icelus/ dem Käiſer den raht zu geben/ daß er dem Aſiaticus nachſchicken/ und auß dem die warheit möchte erzwingen laſſen. Er bote ſich auch ſelber an/ dieſes werkſtellig zu machen: Welches Galba beliebte/ unangeſehen er den Icelus ungern von ſich lieſſe/ da er nunmehr mit ihm allein die wichtigſte ſachen überlegte/ hingegen dem Vinius und Lacon/ob ſie ihn gleich vollkömlich regirten/nicht mehr trauete. Daher wuſten auch dieſe beide nicht / wo die Ethiopiſche Königin war/ die ſie auß Rom entwiſchet zu ſeyn vermuhtet. Es war ihnen ebenfalls verborgen / daß Galba die Lucina heimlich gefangen nehmen laſſen / um von ihr deß Druſus zuſtand zu erfragen.

Weil aber Galba von dieſen beiden wenig allein gelaſſen wurde/ als traffe er ſie in ſeinem palaſt an/ wie er daſelbſt ankame/ und ſchertzte Vinius über deß Käiſers erweiſende andacht/ die ihn faſt ſeiner regirungs geſchäffte vergeſſen machte. Lacon wolte/ die fleiſſige beſuchung deß tempels / den beiden baſen

deß Käiſers zu ſchreiben/ die etwan das erſetzen ſolten/ was er an der geſellſchaft der Claudia und der Ethiopiſchen Königin verlohren. Galba hielte beides für genehm/ und/ als wann ihm von dieſer letzten nichts bekannt wäre/ fragte er/ ob man denn der Octavia aufenthalt noch nicht erfahren könte? Jch vermeine nicht/ (antwortete Vinius hierauf) daß wir uns um ihre außforſchung werden ferner groß zu bekümmern haben / indem ſie nicht Octavia ſoll geweſen ſeyn/ wie wir geglaubet. Mir ſelbſt iſt ſie nicht alſo fürgekommen / als ich ſie geſehen / und hat ſie nur dieſen falſchen namen angenommen/ um E. Maj. zu betriegen.

Jch weiß / mein Vinius / (ſagte hierzu Galba) daß du ehmals die ſchöne Käiſerin Octavia geliebet/ daher ihre geſtalt dir vor andern billig ſolte eingeprägt geweſen ſeyn: Mir aber und andern hat es fehlen müſſen/ die wir die Käiſerin faſt nie haben zu ſehen bekommen. Wie ich ſage (antwortete Vinius) ich fande in dieſer ſchönen nicht die ſchönheit der Octavia/ und vermutete bei ihrer anſichtigung gleich/ was ich nachgehends erfahren / daß dieſe Käiſerin der Lucina nicht abgenommen worden. Wäre dieſe Römerin/ die ſonder zweifel mit ihr fort iſt/ weil man ſie in ihrem hauſe vermiſſet/ zur ſtelle / ſolte ſie uns bald auß dem traume helfen: Maſſen die ſonder zweifel wiſſen wird/ wo die rechte Octavia zu finden ſei/ weil die bei ihr ſich ſoll aufgehalten haben. Mehr ſagte Vinius hiervon nicht / der alles dieſes von dem Metius Pompoſianus vernommen hatte / und faſſete Galba ſolches alles wol in ſeine gedanken/ und wurde nicht wenig irre darüber / daß ſeine geliebte Octavia dergeſtalt ihn ſolte betrogen haben.

Weil deß andern tags die Saturnalien angingen/ die mit groſſem pracht/ da ſie bei dieſer regirung das erſte mal einfielen/ ſolten begangen werden: Als muſte der unruhige Galba/ehe er allein ſeyn konte/ noch lang außhalten/ alle anordnungen/ ſo Vinius und Lacon gemacht hatten/ von ihnen anzuhören. Wie er die nun alle gebilligt/ und darauf/ ům zur ruhe zu gehen/ endlich von ihnen war allein gelaſſen worden/ muſte Icelus wieder zu ihm kommen/ und völlig mit ihm abrede nehmen/ wie er ſeine reiſe ſolte anſtellen/ um den Aſiaticus einzuholen. Weil nichts ohne vorwiſſen deß Vinius geſchehen konte/ und Icelus notwendig wolbewehrte ſoldaten bei ſich haben muſte/ wolte er anders etwas gutes außrichten/ als wurde dieſes mittel erſonnen/ den Vinius zu betriegen/ daß Galba ſolte fürgeben/ er hätte nachricht erhalten/ wo die Königin von Ethiopien wäre hingekommen: die er dann wieder in ſeine hände verlangte/und zu dem ende den Icelus mit etlichen rotten wolbewehrter reuter ihr nachſenden wolte. Mit anbrechendem morgen/ wurde dem Vinius ſolches kund gethan/ der dann dem Icelus heimlich beim abſchied befehl gabe/ wann er etwan die Prinzeſſin bekommen ſolte/ dieſelbe zu ihm zu bringen/ und dem Galba zu verleugnen/ daß er ſie gefunden hätte: Dann er fürchtete ſich für ſeines herrn liebe/ und wolte die Parthiſche geſandten damit vergnügen/ wann er ihre Prinzeſſin ihnen wieder übergäbe.

Es wurden nun im namen deß Käiſers/ beſagte geſandten/ wie auch alle außländiſche anweſende Fürſten eingeladen/ dem acht-tägigem feſte der Saturnalien mit bei zuwohnen. Man führte ſie erſtlich in deß Saturnus tempel/ um den opfern zuzuſehen/

die

die alda von dem Käiſer/ beiden bürgemeiſtern/ dem geſamten raht/ und allem volk in Rom gehalten wurden. In vielen tauſend wachslichtern beſtunden dieſe opfer / und da das volk mit bloſſen häupten ſolches verrichten muſte / wolten die geſandten / den Römern ſich gefällig zu erweiſen / ihren hauptſchmuck auch nicht ſitzen laſſen/ ſondern nahmen ſolchen ab. Das dann ſehr wol aufgenommen und von allen gelobet wurde. Der freigelaſſenen vorhin geführte ketten/ die man der gewonheit nach/ dem bilde deß Saturnus angehänget / nahme man demſelben wieder ab / und begabe ſich darauf jederman nach hauſe: Um die geſchenke anzunehmen und außzugeben/ die man einander in Rom reichlich zu ſchickte.

Der Käiſer ſandte den geſandten in güldenen körben von winter-früchten und zuckerwerck eine groſſe menge/ wie auch einem jeden ein anſehnliches kleinod auf dem bund zutragen : Die aber an koſtbarkeit bei weiten nicht denjenigen gleich kamen/ die Vinius und Criſpina ſeine tochter ihnen verehren lieſſen. Dann dieſe beide liebkoſeten den geſandten/ auß wiedrigen urſachen. Der vatter wolte dadurch erhalten / daß ſie beſtändig geſonnen blieben/ gleichwie ſie bißher gethan/ ſeiner tochter begehren nicht zu erfüllen: und die tochter ſuchte ſie hierdurch jemehr und mehr auf ihre ſeite zu ziehen/ daß ſie ihrer auf bedürfenden fall ſich annehmen möchten. Der Claudia wurde/ bei dieſer allgemeinen freigebigkeit/ auch nicht vergeſſen : Maſſen ihr Galba durch den Lacon ſtatliche kleinode ſchickte/ mit einem brief/ darinn er/ wie er fürwandte/ ihr von dieſem geſchenke meldete: Eigentlich aber hielte derſelbe eine dankſagung in ſich für das/ ſo ſie ihm geoffenbaret.

Die-

Dieſes ware ihr lieber / als alles geſchenke: Das ſie ihrer liebſten Acte hinwieder zu zu wenden gewillt ware / auch ſolche edelſteine / durch deß Norondabates vertraute ſlaven / eben an die groß-Veſtalin in den tempel bringen lieſſe / als Criſpina im namen deß Käiſers ſich eben alda befande / der vermeinten Octavia das Käiſerliche geſchenk zu überbringen. Dieſe ware es allein / die um deß Galba geheime liebe wiſſenſchaft truge / und vertraute ihr der Käiſer ſolches / was er ihrem vatter verhelete / auß furcht / daß der ihme darinn entgegen ſeyn möchte. Das geſchenke aber / ſo Criſpina brachte / beſtunde in allen den köſtlichen perlen / die Sabina Poppea hinterlaſſen / und die man nach im Käſerlichen ſchatz gefunden hatte: Welche dann die Ethiopiſche Königin / als ſie noch Acte geheiſſen / oft geſehen hatte / und daher gar wol kennte.

Es muſte aber die gute Königin nicht / warum Lucina die Criſpina begleiten muſte: Maſſen die in ihrer geſellſchaft mit in den tempel kame / und wol hoch ſich verwunderte / die Acte alda zu finden. Criſpina / deren ſolches vom Käiſer befohlen worden / die gefangene Lucina auß bekannten urſachen dahin zu führen / hatte unterwegs ihr geſagt / ſie wolte ſie zu der Käiſerin Octavia bringen: Welches ſolche freunde in ihr erwecket / daß ſie / als ſie dieſelbe nicht fande / in der erſten beſtürtzung ſich nicht entbrechen konte / durch worte und gebärden kund zu machen / daß hier nicht Octavia wäre? Ach mein Acte / (rieffe Lucina / und fiele ihr zugleich mit thränen um den hals) muß ich euch hier finden? Gott hat ſowol mich / als euch / in bande laſſen kommen / und die ſicherheit / die ich euch in meinem hauſe nicht verſchaffen konte / mir

ſelber entzogen. Nennet das keine bande (redte Criſpina hierzwiſchen) was der Käiſer üm eurer ſicherheit willen alſo fürnehmen müſſen / und trauet mir zu/ daß ſo wenig dieſer ſchönen / als euch/ von dem Käiſer einiges leid widerfahren ſoll.

Hiemit lieſſe ſie die Acte und Lucina nicht mehr mit einander reden / ſondern eilte / nach überliefertem geſchenke/wieder mit ihr von dannen : Maſſen ſie nun gnug wuſte / was ſie außzuforſchen verlangt hatte. Die gute Lucina wuſte aber nicht / wie ſie ſich verredet / und hatte die Acte ſelbſt nicht wargenommen/ was Criſpina beachtet. Dieſe ermanglete nun nicht/ ſolches ſowol dem Käiſer / als den abgeſandten / zu ihrem nötigen unterrichte / zu entdecken. Sie lieſſe die Lucina wieder verwarlich an ihren ort bringen/ und erſchiene / neben allen fürnemen Damen / bei dem herꝛlichen gaſtmahl in Rom / das der Käiſer angeſtellt hatte : Allwo/nach altem gebrauch / eigene tafeln für die ſlaven zubereitet ſtunden / an welchen ſie ſpeiſen muſten / und dabei von ihren herren ſolten bedienet werden.

Weil dieſes ohne berauſchung nicht zuginge / als gabe es gute luſt / und ließe ſich Galba / wie auch alle vornemſte/ die um ihn waren / anfangs der malzeit in knechtlicher kleidung ſehen / und bedienten beſagte ſlaven : Worauf ſie wieder ſich umkleideten / und mit den Damen darauf herꝛlich zu banquetiren anfingen. Die Käiſerin Plautia entfinge von dem Galba tauſend höflichkeiten / und ſahe man ihme nicht an/ was er ſowol von ihrem ſohn fürchtete / als mit ihrer tochter fürgenommen hatte. Sie nahme aber alle ſolche liebkoſungen mit einem freyen weſen auf / unangeſehen ſie dabei deß Galba untergang hoffete/

und die erhöhung ihres ſohns / auch die befreyung ihrer tochter dadurch erwartete.

Weil aber Criſpina dem Käiſer gemeldet / was ſie von der vermeinten Octavia erfahren / ginge ihm ſolches ſehr im kopf herum / und hatte das gerüchte ehmals die Acte ihm viel zu übel beſchrieben / als daß er mit dieſem tauſch zwiſchen ihr und der Käiſerin Octavia könte friedlich ſeyn. Seine unzufriedenheit ſchrieben die anweſende ſeiner kargheit zu / und daß ihme dieſes koſtbare banquetiren nicht gefiele. Vinius ſelbſt vermeinte / es müſte den Galba verdrieſſen / daß ſeine tochter die Criſpina nun ſo gäntzlich dem Otto ſich ergeben hätte: Maſſen dieſe beide ſo beſtändig bei einander waren / daß niemand in der geſellſchaft anders vermuten ſollen / als daß groſſe liebe zwiſchen ihnen ſeyn müſte.

Den Galba / der das fürnehmen der Criſpina wol wuſte / und ihr trauete / beunruhigte dieſes ihr bezeigen gar nicht: Höchlich aber erfreute es den Norondabates / der ſich einer groſſen laſt entladen glaubte / nun er den Otto in der Criſpina gemüte ſolcher geſtalt ſtehend vermuten dorfte. Weil Criſpina nach dem eſſen / als gedantzet wurde / ſich zu ihm geſellte / um ihme zu entdecken / was ſie durch die Lucina erfahren hatte / nahme er dieſe ihre vertraulichkeit zwar mit groſſem dank auf / verwieſe ihr aber dabei / daß ſie ihm von ihrer veränderung bisher nichts geſaget: Maſſen er nun einer von den letzten ſeyn müſte / der erführe / wie es um den Otto und ſie ſtünde. Criſpina üm ſich auf ein oder andere weiſe nicht zu verreden / lächelte hierzu / und ſich ſtellend / als dörfte ſie für den umſtehenden nicht künlich reden / ſagte ſie nur dieſe wenig worte: Criſpina wird wol Criſpina bleiben /

man mag ihm auch / was man wil/von ihr einbilden.

Hiermit ſetzte ſie ſich dem Otto wieder an die ſeite/ und inzwiſchen die andere Damen luſtig herum dantzten/ lieſſen dieſe beide ſich in ein gar vertrauliches geſpräche mit einander ein / da Otto unter andern zu ihr ſagte: Seit dem tage / geehrte Criſpina / daß ihr mir offenhertzig entdecket / wie es ům euch bewandt/ und was für ein trieb euch zu mir gebracht / daran die liebe wol gar nicht theil gehabt / bin ich ſehr bei mir zu raht gegangen/ob ich mich auf euch ſicherlich verlaſſen und euch hingegen meinen wahren zuſtand entdecken dörfte. Dann wir leben jetzt in einer welt, da auch die vertrautſte freunde ſich fürſehen müſſen / was ſie ein ander offenbaren. In betrachtung aber / was ihr mit ſo großmütig angeboten / und wie ihr dadurch eur wol und weh in meine hände gegeben / will ich hoffen/ ich werde nicht irren / wann ich mich gäntzlich eurer verſchwiegenheit hinwieder vertraue / und die wahre bewandnis meines hertzens euch entdecke.

Wiſſet demnach (fuhre er fort) daß nicht die hoffnung zum thron / die ihr mir gemacht / das gröſte iſt/ ſo ich von euch verlange / ſondern ihr müſſet mir auch behülflich ſeyn / meine liebſte Octavia zu erlangen/ die ich in deß Galba hände zu ſeyn vermuten muß. Dieſe Käiſerin / habe ich von langer zeit her geliebet. Meine abweſenheit in Luſitanien / kônte ihr gedächtnuß ſo wenig / als ihre geſtalt / von mir entfernen. Die zeitung von ihrem gewaltſamen tod / hörte ich als einen donnerſchlag an / die mir muht / luſt / witz und verſtand nahme//und mir bloß darum mein leben lieſſe / um meinen verluſt deſto bäſſer zu entfinden/ Der ſtern ſehr Ptolomeus Seleucus / der bei mir in Luſitanien war / wolt mein niedergeſchlagenes gemüte

müte mit dieſer vertröſtung wieder aufrichten / daß wann ich würde in Italien kommen / ich die / ſo ich damals für todt beweinte / lebendig / und zwar die meine / ſehen ſolte: Welches mir ſolang gantz unglaublich dünkte / bis ich / mit dem Käiſer hieher reiſend / von einem meiner freunde unterwegs erfuhre / daß Octavia gewiß noch lebte / und auf der Inſel Agium beim Vibius Secundus wäre geſehen worden.

Meine liebe triebe mich gleich dahin / wiewol zu ſpate: Maſſen ich nichts als nur dieſes von ihr außforſchen konte / daß allem vermuten nach ſie in Rom ſeyn müſte. Es kame mir auch bald darauf zu ohren / daß ſie neben der Claudia / ihrer ſchweſter / in der Käiſerlichen burg verwarlich aufbehalten würde. Man machte vor mir hiervon ein groſſes geheimnus / ob ich wol ſonſt in andern dingen viel in deß Käiſers raht gekommen: Weil dem Galba nicht unwiſſend iſt / wie ich dieſe Käiſerin habe geliebet / ſo er vielleicht auß stats-urſachen / Titus Vinius aber um eurentwillen / nicht gerne ſihet. Ich fuhre auch / als ich / hinter deß Käiſers geheimniſſe zu kommen / mich ſehr bemühet / daß meine Octavia in Oſtia geweſen / und mit dem Cäſonius Maximus nach Maſſilien wäre abgefahren.

Weil ich ſelbſt nicht abkommen konte / ſchickte ich meine gute freunde gleich nach Oſtia: Welche aber behintert wurden / ihr zu ſchiffe nachzuſetzen / indem vom Käiſer das verbot kame / kein ſchiff auß dem hafen zu laſſen. Man meldete mir nicht lang hernach / daß Octavia noch hier wäre / und auch wieder in Oſtia geweſen: Von dar ſie nach Peruſia durch den Romilius Marcellus entführet worden. Meine freunde ſind jetzt auf der ſpur / etwas von ihr außzuforſchen. Nie-

mand aber würde mir báſſer / als Criſpina / auß dem traum helfen können / wie es hierum bewandt iſt. Dann / weil ihr in deß Käiſers vertraulicher freundſchaft lebet / und Romilius Marcellus gantz und gar eure creatur iſt / als kan es nicht fehlen / ihr müſſet das jenige wiſſen / was ich zu erfahren ſo hertzlich verlange. Ach ja / ihr / die ihr den Prinzen Artabanus ſo innigſt liebet / und alſo wol erkennet / was die liebe iſt / laſſet doch eure vertraurigkeit / die ihr mir ſonſt ſo großmütig erwieſen / auch in dieſem ſtuck mich genieſſen / und ſaget mir doch / wie es um dieſe Käiſerin ſtehe. Ohne ſie / wird mir der angeborne thron nichts nütze / und wollet ihr / daß ich mit nachdruck euch dienen ſoll / und nach Parthien euch verhelfen / ſo ſaget mir / ob Octavia hier ſei oder nicht: Damit auf den erſten fall ich mich bemühen könne / ſie auß deß Galba gewalt zu bringen / anderſeits aber von euch hoffen dörfe / daß Romilius Marcellus mir ſeine beute überlaſſen werde.

Es hat nicht an meiner (antwortete hierauf Criſpina) ſondern in eurer vertraulichkeit gemanglet / daß ihr das / ſo ihr jetzt von mir zu wiſſen verlanget / nicht eher erfahren habt. Dann / hättet ihr mir eure liebe eher entdecket / ſo ſoltet ihr auch eher vernommen haben / was ich euch davon ſagen kan. Es iſt / vor einigen monaten / dieſe eure Octavia / unter dem namen der Neronia / in meine hände gerahten / als ich meine mitbuhlerin / die Iberiſche Zenobia / auß rechtmáſſiger rache ſahen lieſſe / um in ihr deß Artabanus eingebildte untreue abzuſtraffen: Die ich aber auf anderer fürbitte / endlich ſo weit gemildert / daß ich vergnügt damit ware / ſie auf ewig auß deß Artabanus augen zu bannen / und zu ſolchem ende mit gewiſſen leuten ſie nach Maſſilien geſchicket / da ſie ohne

mei-

meinen befehl nicht hinweg kommen können. Die Octavia / die ich für die Parthiſche Prinzeſſin hielte / gabe ich ihres Königs geſandten wieder: Die nachgehends / als ſie dieſelbige wollen nach Dacien voranſchicken / ſie verlohren haben / und leben ſie noch dieſe ſtunde ihrentwegen in ungewißheit / wo ſie müſſe geblieben ſeyn. Die jenige Prinzeſſin / welche Galba auß der Lucina wohnung entführen laſſen / hält er zwar für die Käiſerin Octavia: Es iſt aber nicht dieſe tochter deß Claudius / ſondern die Parthiſche Prinzeſſin / die unter dem namen der Aete ſich an deß Nero hof ſo bekandt gemacht. Galba liebet dieſelbe / und unterhält ſie / heimlich für gantz Rom / in der Veſta tempel.

Das gerüchte aber / ſo euch zu ohren gekommen / als hätte Romilius Marcellus von Oſtia die Octavia nach Peruſia entführet / entſtehet daher / daß ich dieſen meinen vertrauten vor etlichen wochen nach Maſſilien abgeſchicket / um mir die Zenobia herzuholen. Dann ich habe einigen argwahn auf die Parthiſche geſandten werfen müſſen / daß ſie mir nicht recht und ehrlich / wegen ihres verheißnen beiſtandes / und was deß Artabanus liebe betrifft / unter augen gegangen: Maſſen ich erfahren / daß ſie jemand nach Maſſilien abgefärtigt / ſich der Zenobia zu mächtigen. Ich habe auch ſonſt war genommen / daß man mir / von ſeiten der geſandten / mehr hinterlich als beförderlich geweſen / von hier zu kommen: Maſſen ja niemand anders / als ſie / es außbringen können / wie ich vermeinte mit vorwiſſen deß Käiſers zu ſchiff hinweg zureiſen / daß mein vatter durch anhaltung aller ſchiffe in Oſtia ſolches verhintern lieſſe.

Diß alles hat mich nicht allein dahin bewogen / euch

euch mein hertze zu offenbaren / und euren beiſtand zu begehren / ſondern auch / wie geſagt / die Zinobia in meinen händen zu behalten / und mit der zu lande bis nach Dacien fort zu gehen: Um entweder alda zu ſehen / ob Artabanus alſo / wie mich Norondabates verſichern wollen / mich liebe / oder ob ich werde genötigt ſeyn / meine rache in aufopferung ſeiner Zenobia ihn ſehen zu laſſen. Dieſes iſt mein ſchluß / edler Otto / und wartet Romilius Marcellus meiner zu Peruſia mit dieſer nichtswürdigen mitbuhlerin / die man gegen euch ſonder zweifel für die Octavia außgegeben: So aber verſichert ein irrtum ſeyn muß/und hoffe ich / ihr werdet auß dieſer meiner vertraulichkeit abnehmen können / wie hoch ich euch halte / und wie ich mein wol und weh euch nicht weniger / als ihr mir das euere/in die hände gebe.

Der verliebte Otto war mit dieſer offenbarung der Criſpina nicht ſonderlich vergnügt / indem er nichts gewiſſes dadurch von ſeiner Käiſerin erfuhre: Und wunderte ihn zum höchſten / daß Criſpina / ſo wol als auch Galba und andere / die Käiſerin Octavia nicht kennen ſolten / die ſie doch in Rom zum öftern geſehen. Criſpina bedeutete ihm hierauf / daß ſie zu deß Nero zeiten wenig gen hof gekommen / auch viel abweſend geweſen wäre / und daher die Käiſerin faſt nie geſehen. Man müſte auch den alten Galba für entſchuldigt halten / daß den ſeine augen betrügen / und er die Acte für die Octavia hielte. Otto zoge hiemit ein kleines gemälde von der Octavia herfür / das er der Criſpina zeigte / ſie fragend / ob die Neronia alſo außgeſehen hätte? Criſpina bekräftigte ſolches / und beſtärkte damit ihre außſage: Daß er nun glaubte / die Acte/und nicht Octavia/ wäre in deß Galba händen.

Weil

Weil er demnach / ſeiner liebe zum båſten / bei der Criſpina nichts mehr außrichten konte/ wolte er doch bei ihr die zeit nicht můſſig zubringen / ſondern beredte ſich mit ihr von dem zuſtand in Rom / und wie hoch-nötig ſeyn wůrde/daß ſie ihre reiſe nach Dacien noch ſo lang verſchöbe / bis ihme ſein anſchlag/ entweder vom Käiſer zum reichs nachfolger ernennt zu werden / oder ſich ſelber auf den thron zu bringern / wůrde gelungen ſeyn. Ziehet ihr jetzt davon/ wehrte Criſpina/ (ſagte er zu ihr) ſo wird euer herrvatter ſo eifrig fůr mich nicht mehr arbeiten / daß ich möge Cáſar werden/ als wol nun geſchihet / da er mich als ſeinen ſchwieger-ſohn anſihe. Wann ich nun deſſen beiſtand nicht mehr habe / ſo fállet ein groſſes von meiner hoffnung / und bleibet mir wenig macht ůbrig / euch in Parthien nůtzliche dienſte leiſten zu können.

Verſichert euch / Otto / (antwortete ſie) daß / ob mich ſchon der Galba ſehr treibet / daß ich von hinnen reiſe / weil er nichts höher ſcheuet / als unſere verheu-ratung / ſo will ich dannoch ſo lang noch bleiben/ bis ich euch hier werde Käiſer ſehen. Galba wird wol nie dazu zu bewegen ſeyn/daß er euch zum ſohn und reichs-erben annehme: Daher ihr nur bald der gewalt gegen ihme euch bedienen můſſet / wollet ihr anders euren zweck erreichen. Die ſoldaten ſind ſchon meiſt gewon-nen/ (gabe Otto zur antwort) und habe ich deß Nero und Nimphidius hinterbliebene freunde alle auf mei-ner ſeiten : Alſo daß/ wann Criſpina und Vinius mir nur treu verblieben/alles wol hernach gehen wird.

Hiermit wurden ſie ferner ſich zu unterredung geſtö-ret / indem die junge Vitellia den Otto zum dantz auf-forderte: Der kaum die Criſpina verlaſſen hatte / da-nahme der Käiſer ſo fort ſeinẽ platz ein/und ſich ůber die

verſpürte vertraulichkeit unruhig ſtellend / ſagte er zu ihr: In warheit/Criſpina/wann ich euch nicht kennte/ ſolte ich mich ſo wol als euer vatter betriegen laſſen/ und glauben/daß ihr den Otto liebet. Woher könnet ihr doch immermehr ſoviel worte finden / ſeine liebes-reden zu beantworten? Und werdet ihr dann nicht müde/ gegen einen ſich verſtellenden euch zu ſtellen ? Ich muß dieſen namen dem Otto geben / weil ich weiß/ daß er euch nicht meinet / und die Octavia noch ſo beſtändig/als jemals/liebet.

Ich ermüde freilich / (antwortete ſie) von einem andern die verſicherungen zu hören / die mir allein von dem Artabanus können angenehm ſeyn. Ich ſtelle mich aber deme zu lieb alſo/um dem Otto und meinem vatter keinen argwahn meines vorhabens zu geben : Wobei ich aber glaube/daß eher Artabanus/als ſonſt jemand / einen mitbuhler finden werden. So haltet ihr (fragte Galba) ſeine liebe für gewiß. Ich glaube es nicht anders / (antwortete Criſpina) verſichere aber dabei E. Maj. daß weder Otto noch gantz Rom mir meinen Parthen ſol und kan abſpänſtig machen.

Wie habet ihr mich / (fuhre der Käiſer fort) mit eurem bericht von der Acte/beunruhigt. Ich vermeinte / durch ehlichung der Octavia meinen thron zu befäſtigen / und finde mich nun betrogen / da es die Acte iſt / die ich liebe. Ich verlieſſe die Claudia / um ihre ſchweſter / und finde nun nichts / als eine ſchöne beiſchläferin deß Nero / die ich ſo wenig ehlichen / als durch ſie mir geholffen ſehen kan. Ach Criſpina ! leute von meinem alter / lieben mit eigennutz. Nicht der Acte ſchöne geſtalt hat mich gefeßlet / ſondern ihr name war es / den ich am meiſten geliebet. Ich bereue nun / daß ich die Claudia habe fahren laſſen / die mir

ſo

ſo groſſe gegenliebe erwieſen/ und mir ſowol als Octavia/deß volkes gunſt hätte erlangen können.

Criſpina wolte / wiewol ſie es wuſte / dem Galba nicht auß dem traum wegen der Acte helfen / noch ihme ihren rechten namen ſagen / damit ſie nicht das in ihme faſt-erloſchene liebesfeuer wieder auffriſchte. Demnach ſtellte ſie ſich ja ſo unwiſſend / als er / und riehte ihm / dieſe Acte fahren zu laſſen / und wann er ja heuraten / und / an ſtat einen andern reichs-erben zu wehlen / ihm ſelber erben zeugen wolte / die Käiſerin Statilia Meſſalina zu erkieſen: Die beim volk eben wol beliebt / und wegen ihrer ſchönheit berühmt war. Galba faſſete ſolches mit nicht geringer aufmerkung zu hertzen: Wiewol die geſtalt der angenehmen Acte ihme immer vor augen ſtunde / alſo daß er auf ſie ſcholte/daß ſie nicht Octavia ſeyn ſollen.

Er entſchloſſe ſich aber dißmal zu nichtes / und da die luſt zimlich lang in die nacht hinein gewähret/ brache man endlich ab / um morgen wieder in dem tempel deß Saturnus / und folgends iſt deß Titus Vinius palaſt / zuſammen zukommen: Der ein Königſpiel angeſtellt hatte/worzu alle anweſenden zetteln heben muſten / um nach den ämtern / die ſie bekommen würden / ſich zu richten und außzukleiden. Criſpina und Piſo Licinianus hielten die zween häfen/ darinn die beſchriebene zetteln für beiderſeits geſchlechte lagen. Nachdem Galba den erſten zettel gezogen/ auf welchem der haußknecht ſtunde / folgten Plautia und alle die andern herren und Damen auf der reihe hernach: Da der Verania / deß Piſo gemahlin / der zettel der Königin zufiele / gleichwie der letzte/ der dem Piſo über geblieben / mit deß Königs namen beſchrieben war. Jederman urtheilete hierauß etwas ſonder-

liches/

liches / daß frau und mann zugleich durch das loß zur Königlichen hoheit erhaben worden. Der Criſpina bliebe der letzte zettel von einer ſlavin: Das ihr der Otto außdeutete / ihr heimlich ins ohr ſagend / wie daß ſie eine ſlavin der liebe wäre.

Er brachte hierauf / wie alle die andern den Käiſer verlieſſen / und das ſchloß raumen / die Criſpina neben der Daria nach ihrem palaſt: Welche Prinzeſſin nunmehr eine geraume zeit in der höchſten unruh lebte/wegen deß Ariaramnes beſtändigen auſſenbleibens/ und feindete ſie ſich ſelber darum an/ daß ſie dieſen undankbaren Prinzen nicht genug haſſen konte. Weil Otto durch die Criſpina in ihre vertrauliche freundſchaft gerathen war / als verhält ſie gegen demſelben ihr anliegen nicht / und ſchmähet auf die liebe / daß die ſo groſſe kraft in dem menſchen hätte / und ihn untüchtig machte / alle andere gemüts bewegungen außzurichten.

Wie gern wolte ich doch / (ſagte ſie) an dieſem undankbaren mich rächen/wann ich nur könte/ und ihme meinem zorn erweiſen/den er verdienet hat. Niemals aber habe ich ihn häftiger geliebet / als jetzund / und fühle ich wol in mir / daß / da ich ihn vorhin nicht geachtet/ wie er mich achtete/ ich nun für liebe ſchier ſterbe / da er mich verläſſet. Wie kommt er doch (ſagte Criſpina hierzu) daß die götter den Arſaciern ſolche annemlichkeit verliehen / und ſo wenig erkentlichkeit und beſtändigkeit dabei zugelegt haben? Ich zwar lebe ja zwiſchen furcht und hoffnung/ was ich von meinem Artabanus zugewarten habe / und getröſte mich noch deß bäſten: Welches ihr/meine Prinzeſſin/ auch thun und nicht ſo leicht den Ariaramnes zutrauen ſolten / daß er euch um die Octavia verlaſſen habe.

Eben

Eben dieſe (fuhre ſie fort / und ſahe den Otto an) hålte die Prinzeſſin von Medien in verdacht / daß ſie ihren Prinzen gewonnen habe / und wůrdet ihr auch daran mittheil haben/wann deme alſo ſeyn ſolte. Es bedorfte nichtes mehr / als dieſe wenige worte / den Otto eiferſůchtig zu machen: Der gleich alles widrige ihm einbildete / und den Ariaramnes fůr glůcklicher hielte/als der in der that ware. Er forſchte mit allem fleiß / was der Daria dieſe einbildung erwecket / und glaubte darauf ſowol als ſie / daß Ariaramnes bei dieſer ſchönen ſich befinden můſte. Hierneben hielte er die Parthiſche geſandten nicht auſſer verdacht / daß die mit dem Prinzen unter der decke liegen wůrden: So aber Criſpina ſowol ihm als der argwåniſchen Daria benahme / einwendend/ daß die geſandten/in-betracht ihres Kônigs Pacorus / nimmermehr dem Ariaramnes dieſes nachgeben wůrden / daß der ihres Kônigs tochter verlaſſen / und hingegen deſſen geliebte lieben ſolte.

Sie ůberlegten ihren zuſtand noch eine gute weile miteinander / ehe ſie von ſammen ſchieden / und nach-dem ſie das ůbrige der nacht dem ſchlaf gewidmet/ brache nicht ſobald der tag wieder herfůr / da giengen die opfer in deß Saturnus tempel wieder an / und verſammlete ſich darauf zum Kåiſer / der geſam̃te hof/ alle fůrnehme Damen / wie auch die meiſten Rats-herren in deß Titus Vinius palaſt / das Kônigs-ſpiel (ſonſt Baſilinda genannt) zu halten: Wobei er die geſellſchaft aufs herꝛlichſte bewirten wolte. Piſo Licinianus / und Verania ſeine gemahlin / wurden als Kônigliche perſonen bei dieſem ſpiel verehret/ auß einem ſtatlich-außgezierten zimmer abgeholet/ und in den ſaal zum ſpielen / das ſie vor eſſens ange-

ſtellet/

ſtellte / geführet. Sie waren auf art der alten Egyptiſchen Könige gekleidet / und alle die andern auch auf Africaniſch / um deſto unbekannter zu erſcheinen. Wie dann faſt niemand den Käiſer in ſeiner knechtsgeſtalt erkannte: Der dem Piſo ſo fleiſſig aufwartete / daß es ſchiene / als wann ihn mehr die ſchuldigkeit/als die luſt/dazu antriebe.

Weil der erwehlte König / nach gebrauch deß ſpiels / allerhand befehle außtheilen / und einem jeden etwas gebieten muſte / verrichtete er ſolches mit ſo gutem urtheil / und erwieſe bei dieſem ſchertze ſeinen hohen verſtand ſo vollkommen / daß dadurch die hochachtung für ſeine perſon bei dem Käiſer um ein groſſes wuchſe und zunahme: Und ſtärkte ihn ſolches in ſeinen gedanken / die er bereits von dieſem ritter bei ſich gefaſſet / die er aber niemand eröffnet / indem ſo wol die zeit / als der fäſte ſchluß noch nicht da ware / dieſes ins werk zu ſtellen / was ihme war eingefallen.

Wie nun die reihe an den ritter Martialis kame / etwas nach dem befehl deß Königs zu verrichten: legte der ihme auf / einem / ſo wol auß männlichen als weiblichen geſchlechte / in der geſellſchaft zu ehren / etliche reimen gleich abzufaſſen / und öffentlich herzuſagen. Martialis / als ein guter Poet / ſtellte ſolches gleich zu werk / und benennte den geweſenen burgermeiſter Silius Italicus / und die Polla Argentaria / daß ihnen ſeine gedichte gelten ſolten. Dieſe beide entfärbten ſich hierüber zugleich / als Martialis ſie nennte / und gaben damit der geſenſchaft anlaß / mit ihnen zu ſchertzen / daß ſie ein böſes gewiſſen haben / und befahren müſten / Martialis würde ihre geheimnis eröffnen. Dieſer aber / ſich

nichts annehmend / ſagte die reimen für den Silius Italicus/alſo lautend:

Der Silius verehrt deß groſſen Maro grab/
deß redners Cicero ſein landgut er genieſſet.
Den Maro/Cicero/nicht dieſer erb verdrieſſet:
ſie gönnen ihm/das er ihr haus und aſchen hab.

Martialis zielte hiemit auf deß Silius Italicus güter / die er beſaße / indem er nicht allein zu Tuſculum deß Cicero hauß / Academia benamt / erkauffet / ſondern auch deß Virgilius Maro luſthof zu Neapolis im beſitz hatte / alwo er deſſen grab an ſeine geburtstag allemal ſonderlich zu beehren pflegte. Ob nun gleich dieſe reimen gantz nicht anzüglich waren / ſo erweckten ſie doch ſowol bei der Polla Argentaria/als auch bei der Sulpitia Prätextata/ ein gelächter / die dem Silius Italicus zuwinkten/ und ihn gewiſſer dinge dadurch erinnern wolten.

Der Käiſer merkte dieſes inſönderheit / und gabe folgends acht / was Martialis der Polla Argentaria für reimen machen würde/die alſo lauteten.

Ein mond iſt hier / da wir den groſſen tag begingen/
der den Lucan dir gab / O Polla / und dem land.
Ach Nero recht verhaſt! hätt deine mördershand
nur dieſen mord allein nicht können hier volbringen?

Polla Argentaria ſchluge hierzu beſchamt die augen nieder / Sulpitia Prätextata aber lachete hierüber bei ſich ſelber: Maſſen ſie ſowol dieſes/als das vorige/ verſtunde / wohin der ſchalckhafte Martialis damit gezielet.

Bald darauf kame an ſie die reihe / daß ſie dem König muſt ihre dienſte anbieten. Weil ſie nun eine haußmagd vorſtellte / gabe ihr der Piſo auf / dem haußknecht / deme ſie unter allen am gönſtigten wär/ ihren auf dem haupte tragenden krantz von citronen-

blühe

blühe zu geben. Dieſer befehl von ihrem ſchwager brachte ihr zimlich unruhe/ indem der Käiſer von den haußknechten einer mitware/ den ſie vieler urſachen halber nicht vorbei gehen dorfte. Wie ſie nun dem Galba mit zimlicher verwirrung den krantz übergeben/ lächelte der hierüber heimlich zu ihr/und ſagte: Wann Coccejus Nerva hier wäre/ und mein jetziges amt verträte/ bin ich verſichert/ daß dieſer krantz mir nicht würde zutheil worden ſeyn. Als ein feuer stache Sulpitia Prätextata an/ als der Käiſer ihr dieſen fürwurf thäte/ und beantwortete ſie ſolches nicht/üm ſich nicht zu verreden.

Das ſpiel daurete hiernächſt noch eine gute weile/ worauf man zur malzeit ginge/ da von den knechten und mägden die ſpeiſen aufgetragen wurden: Und hatten die ihr eigenes gemach/ da ſie eſſen muſten/ gleichwie auch nachgehends/ als der dantz anginge/ ſie einen beſonderen platz deß ſaales einnahmen/ und alda den fürnehmern perſonen vorher zuſehen muſten/ ehe an ſie die reihe gekommen. Wie nun Galba und Sulpitia Prätextata ſich beiſammen geſetzet/ erinnerte ſich der Käiſer der reimen deß Martialis/ und was er darbei hatte in acht genommen. Dieſes nun gabe ihm anlaß/ ſeine baſe zu fragen/ was es doch hiemit für eine bewandnuß hätte/ weil ſie darzu auf ſo ſonderbare art gelächlet hätte.

Ich bewunderte nur (antwortete Sulpitia Prätextata) deß Martialis ſchalkheit/ der ſo wol dem Silius Italicus als der Polla Argentaria etliche heimliche ſtiche/ durch dieſe reimen gegeben/ und betrifft es dieſer beiden ihre liebe/ die ſie gegen gewiſſe perſonen tragen/ das ihnen dann die ſchamröte abgejaget/ die E. Maj. an ihnen wargenommen. Galba wolte

hievon mehr wiſſen / forſchte weiter nach / was für perſonen de.ı Silius Italicus und auch die Polla Argentaria lieben möchten. Alſo erfuhre er von ihr / daß die Käiſerin Statilia Meſſalina dieſem bürgermeiſter wol wolte / und von ihme fürlängſt wäre bedienet worden / auch daß Martialis ſelber bei der Polla Argentaria viel gölte.

Das erſte brachte dem Galba neue unruhe / maſſen er der Criſpina einraht / den ſie ihme vorigen abends ertheilet / annoch in friſchem gedächtnus hatte / und nunmehr zwiſchen der Acte und dieſer Käiſerin in ſeinem hertzen wankte / welcher er unter dieſen beiden der andern vorziehen und für ſich erkieſen ſolte. So liebet Silius Italicus (hube er gantz tiefdenkend an zu reden) deß Nero witwe / und iſt bei dieſer ſchönen auch wol gelitten? In warheit / Sulpitia Prätextata! ihr ſetzet mich durch dieſen bericht in ſonderbares arg ſinnen / und erwecket in mir ein verlangen / mehr hiervon zu wiſſen.

Weil E. Maj. den dantz nicht lieben / (antwortete ſie) der / wie ich ſehe / unter den knechten jetzt angehen ſoll / und die groſſen zu andern ſpielen ſich anſchicken / ſo will ich gern E. Maj. begierde erfüllen / und ihr eine artige begebenheit erzehlen / die zwiſchen dieſen vieren ſich zugetragen / darauß E. Maj. werden erſehen können / wie weit dieſe liebe deß Silius Italicus werde zu beachten ſeyn / oder nicht. Thut das / meine baſe / (antwortete ihr Galba) und glaubet / daß ihr mich nicht werdet höher / als eben hiermit / vergnügen können. Der Käiſer ſetzete ſich hierauf mit ihr an ein ort beſonders / da niemand ihre untrtung hören noch ſtören kunte / und ließe ihm folgender geſtalt erzehlen die.

Geſchichte
der
Käiſerin Statilia Meſſalina
und der
Polla Argentaria.

ICh werde E. Maj. mit lauter gelehrten perſonen/ ſowol männ-als weiblichen geſchlechts/ in dieſer geſchicht unterhalten: maſſe Statilia Meſſalina/wie auch Polla Argentaria/ von jugend auf ſich der poeterei und andern hohen wiſſenſchaften ergeben. Es hatte auch Rom von der zeit an keine ſo gelehrte männer geſehen/ als wie auß Hiſpanien der Silius Italicus/ und Lucanus mit ſeinem vatter/ und deſſen beiden brüdern/ dem weiſſen Seneca und Junius Gallio ankamen. Dieſe alle welt bewunderte/ und wegen ihrer wiſſenſchafften hoch verehrete.

Weil ſich gleich und gleich gemeinlich pfleget zuſammen zu finden/ als ſtunde es nicht lang an/ da wurden dieſe Hiſpanier/ (wie ich den Silius Italicus darum nemen muß/ weil er/ ob gleich von Römiſchen eltern/ aber in der ſtadt Italica in Hiſpanien gebohren/ und Seneca mit den ſeinigen auß Corduba bürtig war) mit unſern gelehrten Damen bekandt/ alſo daß keine woche hinginge/ daß nicht entweder bei der Statilia oder bei der Polla eine zuſammenkunft geweſen wäre. Der Domitius Corbulo fande ſich nicht ſelten darbei ein und ſtiftete mit dem Silius Italicus eine ſehr vertrauliche freundſchaft. Dieſe Damen hatten damals noch beiderſeits ihre eltern/ und machten der Polla Argentaria junge jahre/ daß

man an ihr mehr bewunderte/ was doch die Statilia Meſſalina ja ſo volkommen beſaſſe. Dann weil dieſe älter war/ hielte man ihre gelertheit nicht in ſo hohem wehrt/ als der andern ihre wiſſenſchaft: Weil die faſt noch ein kind war/ und dannoch ihr griechiſch ſo gut als ihre mutterſprache redte / auch in der poeterei überauß erfahren war.

Deß Seneca unglück/ ſo ihme dazumal mit der Prinzeſſin Julia begegnet / und nach Corſica ins elend gebracht/ ſtörte zwar üm ein groſſes die vergnügung dieſer geſellſchaft. Doch blieben die andere nach als vor bei einander / und wurden durch ſo ſtetiges miteinander-umgehen der Silius Italicus ſo wol / als der junge Lucanus/ endlich von der liebe gerühret: Alſo daß jener die Statilia/ dieſer aber die Polla liebgewonne. Dieſes ihr anliegen legten ſie durch manchen artigen reim zu tag/ die ſie nicht allein ihren liebſten zu leſen gaben ſondern auch gar in Hiſpanien hinein ſchickten: Alwo zu Bilbilis der Fronto und die gelehrte Flaccilla/ die elteren deß Valerius Martialis wohnten/ mit denen Silius Italicus und Lucanus vordeſſen in Hiſpannien groſſe gemeinſchaft gepflogen hatten.

Der junge Martialis hörte nicht ſobald/ daß Rom ſolche gelehrte weiber hegte / da kame ihm eine luſt an/ ſolche auch zu ſehen/ und erwieſe er ſein verlangen hiernach/wiewol vergeblich: Weil Fronto dieſen ſohn viel zu lieb hatte/ als ihn bei ſeinem leben von ſich zulaſſen. Alſo muſte Martialis ſich abweſend damit vergnügen/ wann er/ von dieſer ſo ſchönen als gelehrte Dame fürtrefflicher dichterei etwas zu leſen bekam: Die/ auf ſein begehren/ſeine freunde ihm in Hiſpanien hinein ſchickten / und die er mit ſeinen ſinnreichen

ſchrif-

ſchriften hinwieder zu beantworten pflegte. Er beneidte aber ſeine freunde/ inſonderheit den Lucanus/ um ſein glück/ als der durch ſeine verſe an tag gabe/ wie er geliebt würde. Dieſer neid riſſe bei ihm ſo tief ein/ daß eine liebe gegen die unbekante Polla Argentaria darauß entſtunde: Die ja ſo häftig war/als wañ er gegenwärtig von dieſer ſchönen ihrer geſtalt ſich hätte blenden laſſen. Er verſchwiege in ſeinen reimen dieſe ſeine liebe nicht/ die er dem Lucanus zuſchickte. Wie ſie nun in Rom über dieſe ſeltenheit ihre luſt hatten/ alſo gabe das auch vielen anlaß/ ihre vers-wechſelung zwiſchen Rom und Bilbilis auf gar vergnügliche weiſe verſchiedene jahre zu treiben/ und hiemit ſich zu ergetzen.

So glücklich aber Lucanus in ſeiner liebe ſich ſahe/ weil er in Rom keinen mitbuhler hatte/ ſo unglücklich ware hingegen Silius Italicus / indem Julius Montanus/ einer auß dem Raht/ um die Statilia Meſſalina bei ihrem vatter werben lieſſe/ und eben ihn / den Silius Italicus / dazu gebrauchte / das ja-wort von dem bürgermeiſter ihrem vatter zu erhalten. Dann weil Silius Italicus in deß Statilius Taurus palaſt viel auß und einginge/ auch ſehr wol bei ihm gelitten ware/ bate dieſer Julius Montanus ihn hierum / den burgermeiſter um ſeine tochter für ihn anzuſprechen. Silius Italius / dieſes unrecht einnehmend/ deutete ſolches auf die junge Marcella/ die Statilius Taurus zur tochter angenommen hatte. Dieſe war von adelichen eltern auß Salona in Dalmatien gezeuget / welche früh geſtorben / und dieſes eintzige/ kind/ ſamt einem groſſen gut/ ihm verwarlich überlaſſen hatten.

Sie feireten eben/ wegen deß Seneca wiederkunft

auß Corſica/ den die Käiſerin Agrippina zum hofmeiſter bei ihrem ſohn beruffen laſſen/ in deß berühmden redners und rechtsherrn Junius Gallio palaſt/ ein groſſes freudenfeſt/ als Silius Italicus/ dem Julius Montanus zu dienen/ beim rauſche dem Statilius Taurus hiervon den fürtrag thäte. Dieſes thäte er ſo verblümt/ daß gleichwie er den Julius Montanus unrecht verſtanden/ als auch der burgermeiſter es unrecht einnahme/ und nicht auf die Marcella gedenkend/ ſeine leibliche tochter verſtunde: die er dann ſo fort dem Julius Montanus zuſagte/ und froh wurde/ dieſen geſchickten mann zum ſchwiegerſohn zu erlangen.

Weil nun Silius Italicus in ſeiner verrichtung ſo glücklich geweſen/ und den Statilius Taurus gutmütig fande/ wolte er ſeiner ſelbſt auch nicht vergeſſen/ und ſagte demnach: Es hätten die götter dem burgermeiſter mehr dann eine tochter beſcheret/ und möchte er ſich auch ſo willig erklären/ die eine als wie die andere außzugeben/und ihn gleich dem Montanus zum ſchwiegerſohn anzunehmen. Der Statilius Taurus wäre gern vorlängſt der Marcella loß geweſen/ konte alſo ſonder groſſe-freude dieſe anwerbung deß Silius nicht anhören: Darein er auch gleich gehelete/ und dem Silius um den hals fallend und küſſend/ ihm tauſend glückwünſchungen mit ſeiner pflegtochter gabe.

Dieſer armſelige verliebte ward hierdurch ſo gar auß ſich ſelber geſetzet/ daß er nicht wuſte/ wie er ſich in ſein glück ſchicken ſolte. Er wolte ſeiner geliebten Statilia Meſſalina/ die mit in der geſellſchaft war/ dieſes gleich offenbaren/ ſtieſſe aber zu erſt auf den Julius Montanus/ dem er ſagte/ was er gutes für

ihn außgerichtet hätte. Dieſer dankte ihm tauſendmal dafür/ und konte ſich nicht enthalten/ gleich zu ſeiner ſchönen zu eilen/ und der zu entdecken/ was ihr vatter ihm für ein glück beſtimmet hätte. Silius Italicus ware ihm nicht hinterlich/ der Statilia dieſes anzubringen; Maſſen er ſich von dem Lucanus und der Polla lieſſe aufhalten/ von denen etliche verſe/ ſo ſie gemacht/ anzuhören.

Er befande ſich in ſolcher angenehmen verrichtung/ mitlerweile die arme Statilia/ mit der höchſten beſtürtzung von der welt/ von dem ungeliebten Julius Montanus vernahme/ wie Silius Italicus bei ihrem vatter es loß bekommen hätte/ daß er ſie heuraten dörſte. Weil er ihr ſeine liebe nie zuvor recht entdecket/ würde ihr das ſchon wunderlich genug fürgekommen ſeyn. Aber deß Silius bezeigen hierbei/ erforderte alles ihr nachſiñen; das ihr ſo fremd fürkame/ daß ſie daher nicht im vermögen hatte/ dem Julius Montanus ein einziges wort zu antworten. Indem kame ihr vatter darzu/ der das beſtätigte/ was Julius Montanus geſaget/ und ſeiner tochter hand nehmend/ ſolche in deſſen hand ſchloſſe/ und ſagte: ſie ſolte nun den zum mann annehmen/ den ihr Silius Italicus erworben/ maſſen er ſonder ſein zuſprechen ſich ſchwerlich ſobald hierzu würde verſtanden haben.

Silius Italicus war eben nicht mehr bei der geſellſchaft/ als dieſes fürginge: Daher er und Lucanus/ der bei ihm war/ nichts hiervon erfuhre/ was ſonſt die gantze geſellſchaft von deß Julius Montanus und der Statilia Meſſalina verſprechen nunmehr wuſten. Es gingen dieſe beide/ neben andern Römiſchen rittern/ eben dem jungen Statilius Taurus/ der Sta-

tilia Meſſalina brudern/entgegen/der auß Africa wieder kame/ allwo er die ſtatthalterſchaft verweſet/ um ihn nach ſeines vattern hauſe zu begleiten.

Die freude über deß brudern ankunft war bei der ſchweſter ſehr ſchlecht / weil die eben beweinte/ die nieerhörte untreu ihres Silius Italicus: Von deme ſie nun auch wuſte / daß er die Marcella liebte / ſo ihr noch über alles andere nahe ginge / indem ſie nicht verſchmertzen konte / daß er dergeſtalt ſie äffen und bei ihr fälſchlich liebe fürgeben dörffen. Sie wieſe ihn deßhalben ſehr ungeſtüm von ſich/ als er in der höchſten vergnügung ſchwebend/ ihr ſein erlangtes glück offenbaren wolte/ und gaben ihre thränen ihm zu verſtehen/ wie ihr nicht wol damit ſeyn müſte/ daß ihr vatter ſie an ihn gegeben hätte. Dieſes lieſſe ihn ſo erſchrocken/ als erzürnet ſie war/ und gienge er gantz wehmütig nach haus / üm allda recht zu überlegen/ wie dieſes möchte zugehen/ und womit er dieſe ungunſt ſeiner Statilia müſte verdienet haben.

In ſo traurigem nachſinnen kamen ſeine freunde zu ihr / ſo wol ihre verwunderung über ſeine geſchwinde wahl / als daneben ihre glückwünſchung abzulegen. Der gute Silius vermeinte ſchier unſinnig zu werden/ als er von allen/ die zu ihm kamen/ vernahme/ daß er mit der Marcella verſprochen wär. Er erkannte endlich/ was hierunter für ein irrtum müſte fürgegangen ſeyn : Und ſolches zu ändern/ wolte er gleich zu dem Statilius Taurus gehen/ und ihn anders berichten. Er fande aber ſelbigen nicht einheimiſch / ſondern bei dem Käiſer / und lieſſe ſich Statilia Meſſalina nicht verlangen/ ihn zu ſprechen. Alſo traffe er niemand in deß burgermeiſters palaſt an/ als den glückſeeligen Julius Montanus ; Der ihn mit

aller freundlichkeit anredend / ſolcher geſtalt hingegen / von ihm entfangen wurde / daß ohne anderer leute zwiſchenkunft / es leichtlich zum handgemänge kommen können.

Dieſes machte / in gantz Rom / ein groſſes weſen. Doch wundert es mich nicht / wann E. Maj. nichts davon gehöret / weil ſie / wegen deß haſſes der Käiſerin Agrippina / nicht viel in Rom kamen. Nicht allein Statilius Taurus nahme es ſehr hoch / ſondern auch die freundſchaft deß Julius Montanus mengte ſich mit darein / alſo daß Silius Italicus ſich von allen ſeiten gedruckt ſahe. Er verlohre / eben üm die zeit / wider den Aulus Vitellius einen rechtſpruch / der ihm eine ſehr groſſe geldſumma außzuzahlen verbunde. Demnach beqwemte er ſich endlich / auf zuſprechen aller ſeiner freunde / um ſeinen gäntzlichen untergang zu verhüten / und heuratete die reiche Marcella / kurtze zeit darnach / als deß Julius Montanus hochzeit mit der Statilia gehalten war. Die beide landgüter zu Tuſculum und zu Neapolis / kaufte er von den mitteln ſeiner frauen / und hatte eine zimlich / friedliche ehe mit ihr / ſolang Julius Montanus lebte.

Aber die Statilia und Silius ſahen einander nicht mehr / und meideten auch ſo ſehr einander / daß bei öffentlichen verſamlungen ſie ſich nie zuſammen fanden. Als auch ihr vatter der burgermeiſter begraben wurde / und der Käiſer den Silius Italicus wegen ſeiner wolredenheit verordnet hatte / dem verſtorbenen die todten-rede zuhalten / machete ſich Statilia Meſſalina kranck / und wolte lieber ihrem vatter die letzte ehre verſagen / als den Silius reden hören. Gleichermaſſen verſagte ſie ihm ihre gegen-

wart / als ihr bruder durch boßheit der Agrippina/ ůmkame/ und er / gleich andern ihren freunden / kommen wolte/ ihr dieſes trauerfalls halben das leid zu klagen. Uber das hatte ſie auch/ihrem manne zu gefallen ſich alles ſtudirens abgethan/ und alle vorhingepflogene geſellſchaften vermieden/ die ihr deß Lucanus/ der Polla Argentaria/ und deß Silius Italicus gegenwart pflegten annemlich zu machen. Polla Argentaria ſpöttelte in ihren verſen zum öftern hierůber/ die dann der Martialis zu Bilbilis alle auch zu ſehen bekame/ und artliche antworten darauf ſchriebe / die unſere gelehrte geſellſchaft ſonderlich vergnůgten.

Anneus Seneca heuratete um ſelbige zeit die Pompeja Paulina: Auf welcher hochzeit Statilia Meſſalina an dem Prinzen Nero einen neuen aufwarter bekame / der ſeine gunſt ihr deutlich genug zu erkennen gabe/ und wegen der unzuläſſigen freiheit/ die er brauchte/ dergeſtalt von ihr abgewieſen wurde/ daß er nicht wieder kommen dorfte. Er truge ihr aber folgender tage ſeine liebe immer nach / und da er bald Käiſer darauf wurde/ und ſein bekandtes wildes wůſtes leben anfinge/ fiele ihm ein/ bei ſeinem gewönlichen gaſſen-lauffen in ſlaven geſtalt / in deß Julius Montanus palaſt einzubrechen / und der Statilia zu ſeiner luſt zu genieſſen. Weil er ſowol unbekandt als ſonder leibwacht ankahme / wurde er ſehr ůbel von dem Julius Montanus bewillkommet/ der ihn dermaſſen durch ſeine ſlaven abprůgeln lieſſe / daß/ wann ſich Nero nicht bald fůr den Käiſer hatte zu erkennen gegeben/ es ůbel mit ihme ablauffen mögen.

Der erſchrockene Julius Montanus fiele ſeinem Käiſer gleich zu fuß/ und beklagte ſeine unwiſſenheit/

die ihn alſo ſündigen gemacht/ richtete aber mit dieſer verdemütigung nichtes auß/ maſſen folgenden tags der Nero ihm dieſe höflichkeit lieſſe zu entbieten: wie daß er nicht zweifelte/ Julius Montanus würde deß lebens müde ſeyn/ nun ihme dieſes mit ſeinem Käiſer begegnet/ deßhalben ihm die wahl deß todes freiſtehen ſolte. Es erfuhre damals niemand in Rom/ daß Nero hierdnrch dieſes ratsherrn tod verurſachet hätte. Dann weil er auß dieſem befehl ſeinen unfehlbaren untergang für augen ſahe/ wolte er lieber heimlich ſterben/ als öffentlich eines gewaltſamen todes gewärtig ſeyn. Alſo brachte er ſich mit gift um/ und hinterlieſſe die Statilia Meſſalina ohne kinder/ und eine erbin aller ſeiner güter.

Dieſe lebte anfangs in groſſen ſorgen für dem Nero/ indeme ſie deſſen liebe oder haß befahrte. Nach der hand aber verlohre ſich bei ihr dieſe furcht/ indem Nero ſich weiter nicht an ſie kehrte/ der dazumal ſeiner lieben Acte nachhinge. Sobald Statilia witwe worden war/ finge Marcella an/ ihrem mann zu beeifern: Maſſen ſie beſorgte/ die liebe zwiſchen dieſen beiden würde nun wieder angehen/ da Julius Montanus tod wäre. Durch ihr vieles klagen/ das ſie hierüber unzeitig triebe/ verurſachte ſie/ daß Silius Italicus deſto eher an ſeine alte liebe wieder gedachte/ die die erbarkeit bei ihm bißher geſtillt hatte.

Er hörte/ daß Statilia/ voriger gewonheit nach/ das ſtudiren wieder anhube zu lieben/ und oft in deß Seneca palaſt ſich einfande: Daher er es wagte/ ſie daſelbſt auch einmal zu beſuchen. Lucanus/ Polla Argentaria/ wie auch andere von ihren gelehrten freunden waren bei ihr/ als Silius ankame: Der ihr das leid über ihren witwenſtand mit ſo guter art

klagte/

klagte / und dabei mit ſolcher beſcheidenheit ihr begegnete/ daß ſie nicht anders kunte/ als dieſe beſuchung wol aufzunehmen. Dieſe erſte zuſammenkunft zoge andere mehr nach ſich/ da die gelehrte geſellſchaft bald bei der Polla Argentaria/ bald bei dem Seneca/ bald bei deß Lucanus vattern / zuſammen kame/ und von Philoſophiſchen dingen ſich nnterredend / alſo einander die zeit kürtzeten.

Die eiferſüchtige Marcella dünckte ſolches in die länge unerträglich / und daher von ungedult getrieben/ folgte ſie gemeinlich ihrem manne nach/ wann der in dieſe geſellſchaft kame / und verſtörte dadurch der andern ihre unterredungen : Maſſen man/ ihr zu gefallen/ von dingen reden muſte/ die ſie auch verſtehen und etwas mit dazu ſagen konte. Weil ſie nun dieſes ſo oft triebe / wurde Statilia Meſſalina endlich deſſen müde/ und beſuchte nicht mehr ſo fleiſſig / als wie im anfang/ dieſe zuſammenkunften : Welches die anderen/ und ſonderlich Silius Italicus/ der Marcella beimaſſen/ und daher ſie viel ungedultige worte hören lieſſen.

Sie brachten es ihr endlich ſo nahe/ daß ſie/ auß raſender rachgier / bei der Agrippina es durchtriebe / ſich von ihrem manne ſcheiden zu laſſen : Deme ſie aber nichts von allem ihrem reichtum lieſſe/ als zween ſöhne/ und muſte er ſolche nun von dem ſeinigen erhalten / auch die beide landgüter zu Tuſculum und Neapolis mit dem rücken anſehen/ alwo er ſo ſehr ſich zu ergetzen pflegte. Er würde dieſes alles noch eher ertragen haben/ wann es ihme hoffnung laſſen mögen/ durch dieſe ſcheidung die Statilia zu erlangen. Es wurde ihm aber ſolches auf die grauſamſte weiſe verboten/ indeme Marcella ſich nicht entſahe/

ſahe/ öffentlich außzubringen/ daß ſie die leichtfärtigkeit ihres gemahls nicht länger ertragen können/ die er mit der Statilia Meſſalina getrieben.

Weil Agrippina ihres bruders wegen/ deſſen gärten ſie zu ſich geriſſen/ die eigentlich der ſchweſter zuſtunden/ ihr feind ware/ halfe ſie dieſes böſe gerüchte bekräftigen: Dorfte alſo die unſchuldige Statilia nicht mehr nach hofe kommen. Sie ware nicht zu tröſten/ daß man ihrer ehre einen ſolchen ſchandflecken wolle anhängen. Ihre freunde riehten ihr zwar/ um ſich auß dieſem geſpräche zu bringen/ daß ſie den Silius Italicus heuraten ſolte. Sie fande es aber nicht für das rechte mittel/ weil dadurch alle böſe nachrede von ihrer unzuläſſigen liebe würde bekräftigt werden. Demnach wolte ſie ihn/ ſo unſchuldig er auch war/ nicht mehr ſehen/ üm/ ſoviel an ihr ware/ zu verhüten/ daß dieſe nachrede nicht weiter um ſich greiffen möchte.

Man truge ſich dazumaln mit einem gedichte in Rom / deſſen verfaſſer mir unbekant / darinn dieſe beide mit dem andern Silius und Meſſalina verglichen wurden. Dieſes gedichte war ſo ſchändlich aufgeſetzet: Daß es die Statilia Meſſalina billig ſchmerzen/und ihr ſehr nahe an die ſeele treten muſte: Wie ſie dann auch deßwegen bettlägrig wurde/ und von allen kräften kame. Silius Italicus ſtunde ſeines orts nicht weniger ſchmertzen auß / und da er eines tags gantz allein auf dem berge Cölius ſpatziren ginge/ hörte er unferne von ſich etliche perſonen / die das ſchändliche lied/ ſo auf ihn und die Statilia Meſſalina gemacht war/ öffentlich abſungen/ und ihr geſpötte darüber trieben. Der eifer übernahme ihn/ daß er unmöglich dieſes ungeantet konte hingehen laſſen.

Dem-

Demnach zoge er vom leder/ maſſen er eben den tag ſich ſoldatiſch gekleidet / und wolte dergeſtalt dieſe zwingen/ ihr ſingen einzuſtellen. Anfånglich ſpotteten ſie ſeines eifers / auf die letzte aber fůhlen ſie ſeinen arm dermaſſen / daß ſie muſten um gut wetter bitten.

Es kame eben der Catus Deciamus darzu/ der damals viel beim Nero golte / und in Britannien ſolte geſandt werden/ alda deß Kåiſers ſchatzmeiſter zu werden. Er kannte den Silius Italicus nicht/weil der wenig nach hof kame/ auch er ſelbſt eine geraume zeit auſſer Rom geweſen war/ daher bewunderte er deſſen beginnen / und im nachforſchen von ihme die urſach ſeines eifers erfahrend/ lobte er dieſe großmut an ihme / und wurde ferner begierig / von dem zuſtande dieſer Dame etwas zu vernehmen. Silius Italicus/ ſonder ſich kund zu geben/ ſtriche die Statilia Meſſalina aufs allerbåſte auß/ prieſe ihre ſchönheit / ihren verſtand / ihre tugend und ihre groſſe mittel.

Dieſe letzte poſt gefiele dem Catus Deciamus zum båſten / alſo/ daß ſie/ neben dem andern angehörten lobe/ ihn gantz verliebt in ſie gemacht. Und nahme er den Silius Italicus mit ſich aufs land hinauß/ und hielte ſich alda mit ihm einige zeit auf/ von ihme der Statilia zuſtand jemehr und mehr erforſchend. Es kame ſo weit/ daß er dem Silius auftruge/ ihme in ſeinem vorhaben zu dienen. Dieſes ware / daß er durch heuratung dieſer Dame / ſich in Rom fåſt zu ſetzen / und durch ſeine macht bei dem Kåiſer loßzubringen gedachte/ daß deß Statilius Taurus eingezogene gårten / und andere ſeine gůter von hohem wehrt/ ihr wieder werden můſten.

Silius Italicus überdachte dieſe wunderbegebnis bei ſich / da er zum werber an ſeine geliebte abereins außerſehen wurde. Und dieſes mal mehr auf die Statilia Meſſalina/ als auf ſich ſelber ſehend/ wolte er lieber von neuem gutes willens ſeine liebe aufopfern/ als ſeine geliebte ferner unglückſeelig ſehen. Demnach übernahme er/ deß Catus Decianus anliegen außzurichten. Als er wieder nach Rom gekommen/ thäte er der Polla Argentaria den vortrag/ und ſtellte ihr alle gründe für / die die Statilia zu dieſer heurat bewegen ſolten. Sie/ aller ihrer verwandten einraht folgend/ erwehlte dieſes einig übrige mittel / um ſich auß ihrer jetzigen ſchande zu bringen / und verwilligte den Catus Decianus zu [illegible]lichen.

Der arme Silius Italicus ſahe hiebei wol / daß ſeines bleibens in Rom nicht mehr wäre / und daß/ wann Catus Decianus ihn für den jenigen erkennen ſolte/ der die Statilia Meſſalina in ſo böſe nachrede gebracht / ſolches ohne ihr nachteil nicht geſchehen würde. Demnach beſchloſſe er ſich auß Italien zu begeben/ und erlangte durch vermittelung deß Seneca/ daß ihn der Käiſer zum ſchatzmeiſter in Africa unter dem ſtatthalter Cajus Vibius Criſpus machte : Dahin er abreiſen wolte / ehe Catus Decianus ihn wieder ſehen möchte.

Alſo erfuhre dieſer der Statilia erklärung nicht von dem Silius / ſondern von dem Seneca / und kame er eben in Rom/ ſeine braut anzuſprechen / als auf inſtändiges bitten ihrer freunde ſie zulieſſe/ daß Silius Italicus vor ſeiner abreiſe zu ihr kommen/ und abſchied von ihr nehmen dorfte. Weil niemand dieſer unterredung mit beigewohnet/ läſſet ſich ſolche

eher

eher in gedanken als mit worten beſchreiben. Es ware niemand bei ihnen als die blinde nårrin deß Seneca/ Harpaſte genannt: Die ſie nicht beachteten/ daß ſie alle ihre worte wol in acht nahme und auffienge.

Der vergnůgte Catus Decianus hielte bald darauf mit der Statilia hochzeit/ da Silius Italicus bereits nach Africa verreiſet. Dieſer neue ehemann aber war ſehr geſchåfftig/ nach Britannien zu gehen. Wenig tage vor ſeiner abreiſe/ als er in geſellſchaft der Statilia und anderer ſaſſe/ und ſich deß jenigen erinnerte/ der ihm zu dieſer glůckſeeligkeit zu erſt verholffen hatte/ verlangte er/ denſelbigen zu kennen. Niemand wolte den Silius nennen/ bis unverſehens die blinde Harpaſte herfůr wiſchte/ und ſagte/ wie daß es Silius Italicus und eben derſelbige geweſen wåre/ den Statilia Meſſalina in der nacht bei ſich gehabt/ und einen ſehr klåglichen abſchied von ihm genommen.

Das gewiſſen verriehte die gute Statilia Meſſalina mit ihrer errötung/ und thåten alle ihre freunde ihr dadurch ſchaden/ indem ihrer aller beſtůrtztes außſehen dem Catus Decianus die augen öffnete/ wie mit ihme gefahren wåre. Weil er fůr beſtůrtzung kein wort ſagte/ und niemand der Harpaſte ſteurete/ erzehlte ſie/ faſt von wort zu wort/ deß Silius und der Statilia unterredung/ und kamen Cåſonius Maximus/ Quintius Ovidius und andere dazu/ die dieſe gantze geſellſchaft in ſolcher beſtůrtzung antraffen. Man brachte darauf/ wiewol zu ſpat/ die Harpaſte hinauß.

Mitlerweile aber dieſe hinein kamen und mit der halbtodten Statilia Meſſalina und den anderen Damen redten/ ſtohle ſich Catus Decianus auß dem

Zimmer

zimmer hinauß. Er überlegte bei ſich / wie er allein war / alles vorgegangene: Da er dann auß allen umſtänden anders nicht urtheilen konte / als daß Silius Italicus ihm die jenige angeſchmieret / mit der er / nach dem gemeinen gerüchte / ungebürlich zugehalten hatte. Dieſe einbildung / löſchte ſofort alle liebe zu der Statilia bei ihme auf einmal auß: Aber ihr reichtum machte ihn ſchweigen / und ſich meiſterlich verſtellen / alſo daß er / wie er wieder zu ihr kame / ſich nichts annahme / daß ihn etwas verdroſſen hätte. Doch änderte er die entſchlieſſung / ſie mit nach Britannien zu nehmen / und zoge allein dahin: Deß willens / wann er ſie / ein teſtament zu machen / würde beredet haben / ſich auf alle weiſe von ihr loß zu machen.

Sie nahme auß ſeinem kaltſinnigen abſchied leichtlich ſoviel ab / daß der Harpaſte worte bei ihm wol gehaftet. Weil ſie aber unſchuldig war / hoffete ſie / die zeit und abweſenheit würden alles ändern. Sie muſte aber / zwei jahre hernach / mit höchſtem ſchmertzen erfahren / daß Catus Decianus ihr einen ſcheidebrief auß Britannien zuſchickte / und ihr öffentlich die buhlerei mit dem Silius Italicus fürhalten lieſſe. Zu dieſer entſchließung ware er geſchritten / weil er in der kurtzen zeit in Britannien ſo viel geld und gut zuſammen gekratzt / daß er nunmehr ihre güter nicht groß achten dorfte.

Dieſes unglück ſtürtzte ſie in die vorige unruhe / darinn ſie vor deme gelebet / und kame eben um die zeit Silius Italicus wieder auß Africa / indem der Vibius Criſpina von dem Aulus Vitellius abgelöſet worden / und fande ſeine Statilia in ſolchem ſtande: Welches ihn ſo ſehr ihrentwegen betrübte / als es ſonſt ihn beruhigte. Das glück hatte ihm in Africa ſowol

gewolt / daß er das auf ehrliche weiſe darinn erlanget/ was Catus Decianus in Britannien durch groſſe tyrannei erworben. Wie er nun ſich alſo bei mitteln ſahe / kont ihm ſeine hoffnung dadurch nicht wenig wachſen / nunmehr die Statilia zu erlangen: Zumal da ſie von dem Catus Decianus deß ehlichen bandes erlaſſen worden.

Statilia Meſſalina wolte zwar / ſo lieb ſie auch den Silius Italicus hatte / wegen ehmaliger urſach/ nichtes hiervon hören/um nicht den Catus Decianus/ die Marcella und gantz Rom in ihrem glauben von ihr zu ſtärcken: Die da ſagen würden/daß ihre buhlerei wahr geweſen / weil ſie nun einander heurateten. Nichts deſto weniger lieſſe ſie ihren freunden / und ihren hertzlichen liebe aufs ende den willen / die ihr zuredten / ihr gutes gewiſſen der böſen nachrede entgegen zu ſetzen / und ihre vergnügung darum nicht einzuſtellen / daß der pöbel und ihre feinde mehr urſach gewönnen/von ihr übel zureden.

Alſo gabe ſie ſich darein / den Silius Italicus glückſelig zu machen: Wiewol mit dem beding/ daß er ſich um eine bedienung ferne von Rom bemühen/ und ſolang dieſe ſache heimlich halten ſolte / biß daß er ſie dahin bringen / und auſſer Italien eine zeitlang mit ihr leben könte. Der vergnügte Silius ginge alles dieſes ein / und kame eben damals für / daß Suetonius Paulinus auß Britannien ſolte abgefordert werden: Da dann Silius Italicus bei hof ſich bemühete / in deſſen ſtelle gefördert zu werden.

Mittlerweil er damit umginge / kame Valerius Martialis auß Hiſpannien nach Rom/ und zwar in dem faſten fürſatze/die Polla Argentaria zu lieben. Sein vatter ware ihm geſtorben/da dann nichtes ſein

ver-

verlangen långer aufhalten können / ſeine freunde und die gelehrte Damen in Italien zu ſehen. Julius Martialis / ſein befreundter / der jetzt obriſter allhier iſt / kame ihm zu Oſtia entgegen / und holte ihn in Rom ein. Dieſer muſte unterwegs ihm alles / was in Rom fürlieffe / erzehlen: Da ſich Valerius Martialis herauß lieſſe / daß ſein gantzer fürſatz wåre / deß Lucanus mitbuhler bei der Polla Argentaria zu werden.

Julius Martialis / thåte ihm hierauf dieſe ſchalkheit / und beſchriebe ihm die geſtalt der Marcella / als wåre es die Polla geweſen. Da er auch wuſte / daß dieſe ſich zu Tuſculunn auf ihrem gut Academia aufhielte / beredte er ſeinen freund leichtlich dazu / mit ihm / ehe ſie nach Rom gingen / dahin zu reiſen / und die Polla anzuſprechen. Es ware dem Julius Martialis ein rechter ernſt / dafern es möglich / dieſe heurat mit der reichen Marcella und ſeinem vettern zu ſtiften / und fürnemlich damit zu eilen: Weil nicht allein viel anwerbere bei ihr ſich einfunden / ſondern auch / weil eben deß Lucanus und der Polla Argentaria hochzeit ſchon angeſetzet war. Dieſes wolte Julius Martialis erſt gerne laſſen vorbei ſeyn / ehe er ſeinen freund in Rom brachte.

Er unterrichtete ihn hierauf in allem / wie er ſich zu Tuſculum bei der Polla anzuſtellen håtte / wie er die bei ihrem rechten namen ja niemals nennen müſte / indem eine ſonderbare begebenheit ihr ſelbigen verlaſſt machte / alſo daß ſie Marcella ſich nennte / und auch alſo genennet ſeyn wolte. Valerius Martialis nahme dieſes alles wol zu gedächtniß / und als ſie nun Tuſculum erreichet / meldete ſein vetter / der gute kåntnuß bei der Marcella hatte / ihn an / wie er verlangte /

ihr aufzuwarten. Marcella war gleich hierzu willig / und als nun Valerius Martialis vor ſie gekommen / gefiele ihr der gleich beim erſten anblick ſo wol/ daß ſie ihre zufriedenheit noch mehr würde haben zu tag gegeben / wann er ſie nicht auf eine ſonderbare art hätte angeredet. Er vermeinte/ er würde/ um ſo fort in ihre gute gunſt ſich zu ſetzen / nicht leichter dazu gelangen können / als wann er ſie versweiß anredte/ und darinn ihre groſſe wiſſenſchaften preiſend / ihr zu verſtehen gäbe / wie er ſie ſchon vorlängſt in ihren ſchriften gekannt hätte. Dieſes kame ihr ſo ungereimt vor/ daß ſo ſehr ihr auch ſonſt die perſon gefiele / ſo närriſch hielte ſie doch dieſe ſeine anſprache/vor der ſie gantz verſtummet/und nicht wuſte/was ſie antworten ſolte.

Julius Martialis hatte ſich dieſes ſtreiches nicht verſehen / begriffe ſich aber bald / und raumete ſeinem freund ins ohr/daß die Polla zwar wol verſe ſchriebe/ aber es ſchicke ſich nicht / in dergleichen beſuchungen/ mit verſen anzuſprechen. Valerius Martialis vermeinte gantz anders vernommen zu haben / jedoch/ die ſache zu ändern/ redte er ſie griechiſch an: Weil man ihm geſchrieben hatte / daß Silius Italicus/ Statilia Meſſalina/ Polla Argentaria/ Lucanus und alle die andern von dieſer gelehrten geſellſchaft/ mehrtheils dieſe ſprache zuſammen redeten. Er ſetzte aber dadurch die gute Marcella in noch gröſſere verwirrung / die ihn gar für einen thoren haltend / den Julius Martialis bate / ſie von dieſer geſellſchaft zu erlöſen. Dieſem wurde alles dieſes ſo lächerlich als verdrießlich / und wuſte nun Valerius Martialis ſo wenig / als Marcella / wie ſie mit einander daran waren.

Es hatte ja / wie geſagt / ſeine perſon ihr ſo wol gefal-

gefallen / und ſein vetter ihr dieſen Martialis vorher ſo treflich herauß geſtrichen / daß er faſt die wahl unter allen/die damals ſie bedienten/erlangt/ wann er nit ſo gelehrt geſprochē hätte. Auch ihm gefiele die vermeinte Polla nicht übel / wann ſie nur grichiſch und versweiß hätte reden wollen: Und dieſerwegen hatte er ſchon in Hiſpanien ſich in ſie verliebet. Er fragte demnach/ wie er mit ſeinem freund wieder allein war / denſelben gantz begierig / wie dieſes zugienge / und erwieſe wenig vergnügung/ wann Polla nicht gelehrt ſeyn ſolte.

Weil nun Julius Martialis wol warnahme / daß ſonſt nichtes ſeinen vetkern bewegen würde / die Marcella zu lieben / als die gelertheit / wann ſie auch ſonſt noch eines ſo reich und ſchön wäre / ſetzte er ſeine betrügerei fort / und beſchriebe ihm den ſinn und das gemüte dieſer Dame dergeſtalt / daß ſie gegen fremde etwas blöd wäre / ihre wiſſenſchaft hören zu laſſen / und daß man ſie erſtlich wol kennen müſte / ehe man ichtes auß ihr bringen könte. Hiemit brachte er zu wege / daß Valerius Martialis deß andern tags weder grichiſch noch verſe mit ihr redte / und gefiele er ihr nun ſo wol / daß ihren fürſatz / ihr geld und gut einem feinen jungen menſchen zuzubringen / an dieſem jungen Hiſpanier werkſtellig zu machen / ſich entſchloſſe.

Es wäre damit ſofort bei dieſem erſtenmal zur richtigkeit gekommen / wann nicht das geſchicke eben den gantzen ſchwarm der hochzeitgäſte deß Lucanus/ neben den jungen ehleuten / nach Tuſculum geführt hätte: Da Cäſonius Maximus auf ſeinem majrhofe ſie bewirtet. Weil Marcella den Silius Italicus mit von der geſellſchaft zu ſeyn wuſte / zoge ſie ihm

auß dem wege/und wandte ſich nach Neapolis: Dahin unſer Martialis ihr nicht folgen konte/ weil ihn verlangte/ die ankommende anzuſprechen/ wiewol er noch nicht wuſte/ daß unter denſelben die warhafte Polla/ und zwar allbereit verheuratet/ ſich befinden würde.

Julius Martialis war ſehr betreten/ wie er ferner ſeinen betrug bergen ſolte. Weil er ein ſo gutes vornehmeu hatte/ eilte er zu den ankommenden/ und entdeckte denen alles/wie die ſachen ſtunden. Jederman lobte deß Julius ſein beginnen: Ob man zwar die vorgeſetzte liebe/ die Martialis zu der ihm noch-unbekannten Polla Argentaria geworffen/ von keiner wichtigkeit hielte. Es ware auch Silius Italicus ſeines theils froh dazu/ daß Valerius Martialis die mutter ſeiner beiden ſöhne heuraten ſolte. Weil er von deſſen tugend und redlichkeit ſo viel gehöret/ daß er hoffete/ dermaleins wegen deß mütterlichen antheils ſeiner kinder mit ihm am bäſten hindurch zu kommen.

Wie ſie nun ſämtlich dergeſtalt vorbereitet waren/ den Valerius Martialis zu entfangen/ führte ſein vetter ihn zu ihnen: Da von allen ſeiten die freude groß war/ einander zu ſehen. Das grichiſche/ ſowol als die verſe/ muſten ſich da wol leiden: Und weil unſer Martialis es darinn allen andern zuvor thäte/ erlangte er auch ihrer aller hochachtung. Er verwunderte ſich nicht wenig/ den Lucanus an eine andere/ als an die Polla Argentaria/ verheuratet zu ſehen. Man ſagte ihm aber/ die Dame wäre der andern ihre befreundte/ und muſte ſie ſich enthalten/ mit den andern versweiß zu reden/ um dem Martialis keinen argwahn zu geben: Der dann abermals ſich nicht gnug verwundern konte/ daß Lucanus eine

gelehrte

gelehrte Dame verlaſſen wollen / um dieſe zu heuraten.

Wiederum / da Silius Italicus mit der Statilia Meſſalina abgeredet / in groſſen geſellſchaften ſich nicht an ſie zu kehren / nahme ſolches den Martialis hoch wunder / und verfaſſte er hiervon ſeine gedanken an den Silius Italicus: Der daher gelegenheit nahme / dieſe verſe deß Martialis ihr zu zeigen / und ihr dabei zu bedeuten / wie ſchwer es ihn ankäme / ſolcher geſtalt ſich zu verſtellen. Sie ermahnte ihn hierauf/in ſolcher verſtellung immer fort zu fahren: Und um deſto eher die leute glauben zu machen / daß ſie keine liebe zu einander trügen / hieſſe ſie ihn liebe fürgeben bei der Calvia Criſpinilla / die viel beim Nero golte und zu ſagen hatte; ſie aber wolte dem Pedanius Secundus gönnen / ihr aufzuwarten / maſſen dieſelbe / nachdem ſie von dem Catus Decianus geſchieden worden / durch die Pomponia Gräcina ſich wieder bei ihr anmelden laſſen.

Weil ſie nun ſolches mit einander abgeredet / und die geſellſchaft / nachdem ſie ſich einige tage in Tuſculum ergetzet / nach Rom wieder gekehret / kame zeitung von deß Catus Decianus tode / wie auch von dem zuſtand in Britannien: Daher es hohe zeit war / bei hof ſich anzumelden / wann etwas ſolte erlanget werden. Sabina Poppea golte um die zeit ſehr viel / und wolte dem Silius Italicus ſehr wol: Daher machte er ſich an dieſelbe/und erſuchte ſie/ beim Nero für ihn loß zubringen/daß er in Britannien den Suetonius ablöſen dorfte. Sie verhieſſe ihm ſolches / dafern er die Statilia Meſſalina heuraten / und ſie mit ſich nehmen wolte: Da ihm wunderlich fürkame / daß Sabina Poppea ihn hierum bate/eben als wann

ſie gewuſt hätte / was zwiſchen ihnen beiden war abgeredet worden.

Demnach mißtraute er ihr / und ſich der abrede gemäß zu ſtellen / offenbahrte er der Poppea / wie er die Calvia Criſpina liebe / und Pedanius Secundus bei der Statilia Meſſalina im guter achtung ſtünde. Dieſe offenhertzigkeit machte ſeine ſache nicht bäſſer / maſſen Sabina Poppea von dem tage an darnach trachtete / eher den Pedanius Secundus / als ihn / nach Britannien zu bringen. Dann es ware ihr darum zu thun / die ſchöne Statilia Meſſalina auß Rom und auß deß Nero augen hinweg zu ſchaffen: Weil ſie die als eine mitbuhlerin anſahe/und fürchtete. Weil ihr aber gleichfalls Calvia Criſpinilla verdächtig war / und ſie faſt gar kein weibsbild bei und um ſich dulten konte / als wolte ſie auch dem Silius Italicus daneben helffen / ein amt außwärtig zu bekommen. Alſo ſchluge ſie dem Käiſer für / den Pedanius Secundus nach Britannien / den Silius Italicus aber nach Egypten zu ſchicken: Wobei ſie ihm nicht verſchwiege / wie ſie beiderſeits an die Statilia Meſſalina und Calvia Criſpinilla verliebet wären / welche verheuratungen der Käiſer befördern möchte.

Nero war damals ſo ſterb-verliebt in die Poppea / daß er alles bewilligte / was ſie wolte und verlangte. Demnach auf ihr getrieb/lieſſe er geſchehen / daß in den Saluſtiſchen gärten ein groſſes gaſtmal angeſtellt wurde / dazu man den Pedanius Secundus mit allen ſeinen freunden / ingleichen den Silius Italicus mit ſeinen verwandten / auch die Statilia Meſſalina und Calvia Criſpinilla / einlude / deß vorhabens / die beide erwehnte heuraten alda zu ſchlieſſen. Weil Sabina Poppea gerne verhüten wolte / daß

Nero die Statilia Meſſalina nicht zu ſehen bekäme/ brachte ſie zu wegen/ daß er bei dieſem gaſtmal ſie allein machen lieſſe/und davon bliebe.

Alſo nahme ſie/ vor dem eſſen/ dieſe viere in eine lauberhütte allein zu ſich/ und eröffnete ihnen alda deß Käiſer willen/ daß ſie ihre vermählung gleich an dem ort vollziehen/ und ſich färtig halten ſolten/ mit ihren vertrauten nach Britannien und Egypten fort zureiſen/ welches ſie beim Käiſer für ſie loß gebracht zu haben/ ſich berühmte. Sie ſagte ihnen auch die urſach dieſer eilfärtigkeit/ daß nämlich dem Käiſer wol wiſſend wäre/ wie Clodius Macer nach der Calvia Criſpinilla/ nach der Statilia Meſſalina aber andere mächtigere mitbuhlere trachtete/die man auf dieſe art alle auf einmal abweiſen wollen.

Es hätte dieſen vieren wol kein fremderer fürtrag/ als eben dieſer/ geſchehen können/ und wie ſie ſich alle hierüber beſtürtzt anſtellten/ muſte Silius Italicus ſich den auffager diſer geheimniſſe benennen laſſen. Sabina Poppea redte dieſem am meiſten zu/ und verwieſe ihm ſein entſetzen/ da ſie ja zu ſeinem bäſten dieſes offenbaren müſte. Was weigert ihr euch (ſagte ſie zu ihm) euer glück von meinen händen anzunehmen? Glaubet nur/ daß ich/ob ich ſchon nicht Käiſerin bin/ dannoch mehr als dieſelbe zu ſprechen habe. Zum Pedanius Secundus ſagte ſie: Die Statilia Meſſalina iſt die eurige/ wann ihr nur ſelber wollet; verſeumet deßhalben die zeit nicht/ darinn ihr ſie haben könnet/ welche nimmer wieder kommen dörfte.

Es liebte dieſer Pedanius Secundus damals eine andere ſchönheit die er heimlich der Pomponia Gräcina in ſeinen palaſt entführet/ und ſie auſſer allen

argwahn zu halten / bei ihr liebe gegen der Statilia Meſſalina fürgegeben hatte: Daher dieſes anſinnen ihm um ſoviel fremder und ungelegener kame. Was er ſich zu ſagen ſchauete / das verrichtete für ihn / ſo wol die Statilia Meſſalinia / als die Calvia Criſpinilla für den Silius: Die da beiderſeits dieſes verfahren tadelten/ und der Sabina Poppea nicht gut heiſſen wolten/ſolchen zwang über ſie zu verüben.

Nun dieſe hierdurch / ſowol was ihre eiferſucht als ihre hoheit betraffe / ſich ſehr beſchimpft fande/ wurde ſie gantz raſend / und wolte lieber das äuſerſte verſuchen/als ihren zweck nicht erreichen. Demnach gebote ſie dem Tigellinus / der gantz ihre creatur war/ mit der Käiſerlichen wacht / die aller orten ſie begleitete / dieſe viere in der ſommerlaube zu bewachen. Nachdem ſie dieſelben verlaſſen / ſchickte ſie bald den Atticus Veſtinus an ſie / und ließe ihnen ſagen / entweder den tod oder ihren gethanen fürſchlag zu erwehlen. Weil wenig tage zuvor dem Pedanius Secundus war profezeyet worden/daß er in kurtzem eines gewaltſamen todes ſterben würde / wann er ſeine bulſchaft nicht fahren lieſſe/erklärte er ſich am erſten dazu/ der Statilia Meſſalina die ehliche hand zu geben.

Sie / die theils auf den Silius Italicus zornig war / daß er durch ſein ſchwatzen dieſes wunder angerichtet / theils auch wegen erhaltung ihres guten namens nicht melden wolte / wie es mit ihr und dem Silius Italicus ſtünde / ſagte auß ungedult auch zu/ was Sabina Poppea haben wolte/und ſetzte dadurch den verliebten Silius Italicus in ſolchen zweifelmut/ daß der / ſein leben ferner nicht achtend / auf die allerentfindlichſte art dem Atticus Veſtinus antwortete/ und durchauß ſich nicht wolte zwingen laſſen/ die Cal-

via Criſpinilla zu heuraten: Die ihm hierinn treulich beiſtůnde / auch die wege in den Saluſtiſchen gärten båſſer wiſſend/als ſonſt jemand/ den halbtodten Silius Italicus beim arm nahme / und mit ihm / inzwiſchen Atticus Veſtinus der Sabina Poppea antwort brachte/ durch einen verborgenen keller / der unter dieſer láube war / entſprange. Sie eilte ſofort mit ihm nach hof / dem Nero dieſes beginnen zu klagen: Welches ſie wol wagen dorfte / weil Nero viel von ihr hielte.

Inzwiſchen aber der hierůber betreten ware / wie er die Calvia Criſpinilla und die Sabina Poppea zugleich klagloß ſtellen ſolte / lieſſen ſich Pedanius Secundus und Statilia Meſſalina mit einander trauen/ und hielten darauf mit den andern eingeladenen bei der Sabina Poppea mahlzeit. Und dieſe war nun ſchon vergnůgt/ daß ſie nur dieſes außgerichtet: Weil ſie die Statilia Meſſalina mehr / als die andern / bei dem Káiſer fůrchtete. So groß nun vorhin die bedrohungen geweſen / ſo viel liebkoſungen entfinge diß neue ehe-paar von der Poppea: Die ſie auch ſelbſt in deß Pedanius Secundus palaſt heimgefůhret. Das gantze Rom fůhlte eine unbeſchreibliche beſtůrtzung/ dieſe beide alſo ſchleunig verheuratet zu wiſſen / von deren verlobung und liebe man nie gehórt hatte.

So máchtig aber nun Calvia Criſpillina bei dem Nero war / ſo ſehr muſte ſie dieſesmal zurůck ſtehen: indem Sabina Poppea mit ihren thránen durchdrunge / und erlangte/ daß Calvia Criſpinilla und Silius Italtcus auf ein zeitlang Rom ráumen / und dieſe nach Corſia / er aber nach Ravenna ſich muſten verweiſen laſſen. Weil dieſe beſtraffung dem Nero kein ernſt war/ daurete ſie auch nicht gar lang / und kamen

ſie wieder nach Rom / als eben an dem ſtadtpfleger Pedanius Secundus der greuliche mord erginge/ da einer ſeiner ſlaven ihn ſelbſt ums leben gebracht. Petronius Turpilianus erlangte hierauf / daß er an deſſen ſtelle nach Britannien geſchickt wurde.

Statilia Meſſalina ſahe ſich nun das dritte mal eine witwe / nachdem ſie mit dieſem letzten kaum ein monat lang in der ehe gelebet hatte. Sie muſte die nachrede leiden / als hätte ſie um ihres gemahls tod mit wiſſenſchaft gehabt / um den Silius Italicus zu überkommen: Welches ihr ſo nah gienge/ daß ſie / lieber ihre eigene vergnügung hintan ſetzen/ als ihren guten namen alſo beſchmitzt ſehen wollend/ durch keinen Menſchen ſich mehr wolte bereden laſſen/ den Silius zu ſprechen / geſchweige zu ehlichen. Sie nahme ihr auch für / ſich ſelbſt auß ihrem vatterland zu verbannen / und auf ihrem Landgut in der Inſel Capree ihr übriges leben hinzubringen. Alle ihre freunde widerrieten ihr dieſes / und ſtellte ihr die nie-verſehrte treue deß Silius Italicus für: Daran ſie ſich aber nicht kehren wolte / ſondern alles dazu färtig machte/auß Rom hinweg zu ziehen.

Der verlaſſene Silius Italicus muſte unſchuldig dieſes vertragen / und wolte ebenfalls / wie ſie / das landleben erwehlen / auch zu dem ende die beide güter zu Neapolis und Tuſculnm wieder an ſich kaufen/ die er / als Marcella noch ſeine ehefrau geweſen/ mit ihr beſeſſen hatte. Marcella bote eben dieſelben zu verkauffen auß / und war gewillt andere güter / um Neapolis belegen/ dafür an ſich zu handeln : Dahin ſie/ gewiſſer urſachen halber/ die ich bald ſagen werde/ in die einſamkeit ſich begeben wolte. Wegen der feindſeeligkeit / die zwiſchen dieſen beiden ſchwebte / gabe

es/

es / dieſes kauffes halber / zwiſchen ihnen groſſen ſtreit / das endlich zum rechtshandel hinauß ſchluge.

Mitlerweile nun ſolcher zu Neapolis erörtert warde / und Silius alda ſeine zeit zubrachte / ſtieſſe der Statilia Meſſalina in Rom eine neue begebenheit zu / die ſie an den vierten mann brachte. Sie wolte / als ſie auß Rom zu ziehen willens war / die Käiſerin Octavia zuvor beſuchen / und von ihr urlaub nehmen / und kame alſo wider ihre gewonheit nach hof / als eben Nero bei der Käiſerin ſich befande. So ſelten nun ſolches zu geſchehen pflegte / ſo ſeltzam ware es / daß es nun eben ſich alſo fügen muſte. Sie ſtunde dem Käiſer ſo wol an / daß er ihr nicht allein gegenwärtig viel liebkoſungen erwieſe / ſondern ſich auch nicht enthalten konte / von ihrer ſchönheit gegen andere zu reden / und ware ihm weder Acte noch Sabina Poppea ſo lieb / daß er nicht dabei wünſchen mögen / auch der Statilia Meſſalina zu genieſſen.

Weil er die Poppea ſo ſehr fürchtete als liebte / hielte er dieſe ſeine neue zuneigung für ihr ſehr heimlich: Die aber ſolche bald merkte / und daher hinter dem Atticus Veſtinus her war / ſie von dieſer mitbuhlerin zu erlöſen. Sie hatte den Nero gehorchet / daß der willens worden / die Statilia zu Capree dann und wann zu beſuchen. Und deß willen brachte ſie es dahin / daß Statilia muſte in Rom verbleiben: Weil ſie ihrer daſelbſt bäſſer hüten könte. Sie wäre ihr wol gerne ans leben gekommen / wann ſie ſich nicht gefürchtet / Nero möchte deſſen inne und deß wegen ihr aufſetzig werden. Demnach gedachte ſie auf ihren ehmaligen anſchlag / ſie weit zu entfernen.

Alſo beredte ſie den Atticus Veſtinus / daß er ſie heuraten und nach Africa führen ſolte; Von dar Au-

lus

lus Vitellius/ als geweſener ſtatthalter/ eben ruk-künftig war. Atticus Veſtinus ware hierzu gleich willig/ bekame aber faſt in eben der zeit vom Nero einen gleichlautenden befehl/ dieſe Dame zu ehlichen/ um ſie dadurch für der Poppea beſorgenden verfolgungen zu befreien. Alſo wurde Veſtinus zugleich deß Nero und der Poppea vertrauter/ wie wol er hierinn dem Käiſer nicht ſo getreu als wie ihr ware/ ſondern deß Nero anſchläge verriete: Wodurch Poppea/ für eiferſucht/ ſchier ihrer ſelbſt vergaſſe/ und faſt alle gedult verlohre/ abſonderlich als Nero ihr begehren ihr abſchluge/ den Atticus Veſtinus nach Africa zu ſchicken/ dahin deß Aulus Vitellius bruder der Lucius ernennet worden.

Sie ginge lang mit ſich zu raht/ was ſie thun ſolte/ und ihren rachgierigen ſinn für dißmal zwingend/ wolte ſie ihr lieber durch liſt helffen. Weil ſie allen wol wuſte/ was zwiſchen dem Silius Italicus und der Statilia Meſſalina fürgegangen/ dann ſie aller orten ihre kundſchaft hatte/ machte ſie ſich bei ihrer gefärlichen mitbuhlerin zu einer vertrauten/ und offenbarte ihr alles/ was ſie wuſte/ nemlich wie Nero ſie liebte/ und wie ſie deßhalben zu deß Pedanius Secundus heurat ſie gezwungen. Sie ſagte/ es wäre ihr unverholen/ wie Silius Italicus mit ihr ſtünde/ und daß ſie nun den Atticus Veſtinus haben ſolte/um zu deß Käiſers buhlerei zu dienen. Hiervon ſolte ſie nun befreyet werden/ wann ſie nur ihr trauen und ihren raht annehmen wolte.

Es hätte wol der guten Statilia Meſſalina nichts unvermutlicher kommen können/ als ihre abgeſagte feindin alſo reden zu hören: Deren ſie ſowenig trauen/ als ſonſt ein mittel abſehen konte/ ſich vor der anſchei-

nenden

nenden gefahr zu retten. Demnach / ſowol das verſtellen / als das zutrauen / beides gleich gefärlich achtend / von denen ſie doch eines wehlen muſte / erkieſete ſie endlich das letzte / und gabe der Poppea ihrem fürtrag gehör / die ihr ſagte / wie ſie ihr wolte darzu beförderlich ſeyn / den Silius Jtalicus heuraten zu können / und heimlich / ſonder daß es Nero wehren ſolte / mit deme zu leben / wann ſie ihr nur folgen wolte. Sie verhieſe ſolches / und hörte darauf ferner / wie Poppea mit dem Parthiſchen Prinzen Artabanus / der damals noch hier war / es machen wolte daß deſſen herrvatter / der König Vologeſes / ſie beide in ſchutz aufnehmen / und in Parthien wohnen lieſſe: Da es ihnen nicht allein an geld und gut / ſo ſie wolte hergeben / nicht ermanglen / ſondern auch der Käiſer ſolte nicht einmal erfahren / wo ſie wären / daß ſie alſo aller verfolgungen befreyet bleiben würde.

Statilia Maſſalina lieſſe ihr dieſen fürſchlag nicht mißfallen / und gegen den Silius Jtalicus nun weniger ſtreng ſich erweiſend / da ihr dieſe neue gefahr / nachteil an ihrem guten namen zu leiden / vor augen ſtunde / gönnte ſie / daß an ihn nach Neapolis geſchrieben / und er alles deſſen / was für-ware / benachrichtigt würde. Der verlaß war / daß Silius Jtalicus ſie entführen / und über meer mit ihr nach Parthien fortgehen ſolte. Weil Nero in der zeit / daß man dieſes alſo ſchmiedete / ſehr darauf drunge / daß Veſtinus mit der Statilia ſolte hochzeit machen / wurde für gut angeſehen / um allen verdacht dem Käiſer zu benehmen / daß man hierzu ſich gantz willig erzeigen ſolte. Man ſtellte einen tag dazu an / thäte aber dem Silius Jtalicus ſolches zu wiſſen: Damit der den abend zuvor kom̃en / und die braut davon führen könte.

Der

Der Prinz Artabanus und die Sabina Poppea wolten hierzu zu fugen/ alle behörige anſtalt machen laſſen/und zwar jener ſelber mit hinweg ziehen: Weil ihme/ als eine geiſſel im Rom zu leben/ in die länge verdrießlich fiele. Lucanus/ der über ſich genommen hatte/ dem Silius Italicus dieſe unvermutete gute poſt zu bringen/ und ihn ſowol mündlich zu unterrichten/ als der Poppea und ſeiner Statilia ſelbſt eigene briefe zu überliefern/ fande zu allem unglück den Silius nicht zu Neapolis: Maſſen er ſich zu Tuſculum befunden/ das hauß Academia/ ſo er nun durch einen rechtsſpruch erhalten/ von neuen in beſitz zunehmen.

Er folgte ihm eiligſt dahin/ und kame eben in Tuſculum an/ als einen tag zuvor Silius Italicus nach Neapolis wiedergekehret war/ alda deß Virgilius Maro eingefallnen geburts-tag auf ſeinem ebenfalls wieder-erlangten majrhof zu feyern. Weil er dahin einen gantz anderen weg/ als Lucanus/ genommen/ war er von demſelben/ im hin und her reiſen/ nicht angetroffen worden/ und muſte dieſer unglückliche bote nun abereins zurücke kehren. Hiermit wurde ſo viel zeit verſpielt/ daß der abend dazwiſchen einfiele/ da alles in der Statilia Meſſalina palaſt zur flucht uud zum aufbruch färtig ware.

Sie und alle ihre freunde hoffeten vergebens auf den außbleibenden Silius: Da auch folgenden tags keine zeitung von ihm einlieffe/ und ein kleiner knab von deß Lucanus hand einen beſchriebenen zettel/ den er auf dem weg zwiſchen Rom und Tuſculum gefunden/ in die geſellſchaft brachte. Man erſahe darauß/ ſo viel man für ſchmutz und koht leſen konte/ daß ſich Lucanus beklagte/ wie er umſonſt be-

mühht

müht geweſen/ die bekannte perſon zu bereden/ nach Rom zu kommen. Weil ihm ſeine neue liebe viel zu angenehm/ glaubte Statilia Meſſalina nicht anders/ Silius Italicus hätte ſie verlaſſen/ und wurde damit eben alſo/ wie das vorige mal/ übereilet/ daß ſie dem Atticus Veſtinus muſte die ehliche hand geben/ daß ſo wenig ihr als ſein ernſt geweſen.

Eine ſeltſamere hochzeit mag wol nie geſchehen ſeyn/ indeme braut und bräutigam biß auf die letzte ſtunde hoffeten/ von einander zu bleiben. Die ungedultige Poppea/ als ſie erfuhre/ wie es ſo widrig zuginge/ wolte mit gewalt haben/ Statilia Meſſalina ſolte allein mit dem Parthiſchen Prinzen fort gehen: deſſen ſie ſich aber weigerte/ und ſowol von rachgier wider den unbeſtändigen Silius getrieben/ als weil ſie ſonſt keinen raht zu erſinnen wuſte/ wurde ſie deß Atticus Veſtinus gemahlin/ und bekame alſo dieſer eine frau/ ehe er ſich deſſen verſehen können.

So ſehr bis dahin Sabina Poppea ſich gezwungen/ ſo unmöglich fiele ihr nun/ länger zu ſchweigen/ als ihr dieſer anſchlag mißglücket war. Sie redte deßhalben zimlich hart mit dem Nero/ wie der auf das hochzeitfeſt kame: Der dann/ üm ſie zu vergnügen/ und auch die Statilia Meſſalina zu ſchützen/ ihr damals verhieſſe/ ſich der Octavia abzuthun/ und ſie zur Käiſerin zu machen. Er wolte hingegen von ihr die zuſage haben/ daß ſie weder öffentlich noch heimlich der Statilia leid thun wolte: Dann alles mit ihr auß ſeyn würde/ dafern er das geringſte vermercken ſolte.

Dieſe bedrohung erhielte die Statilia Meſſalina/ und lebte die nun gantz wol mit ihrem neuen manne/ ſchluge auch deß Nero beſuchungen ein für allemal

 ab/

ab/ alſo daß Sabina Poppea wol mit ihr zufrieden bliebe / und ſie nicht mehr ſo ſehr fürchtete / nun ſie Käiſerin hieſſe/ auch Octavia und Acte/ ihrer einbildung nach/ auß dem wege geräumet waren. Der Atticus Veſtinus hätte gern geſehen/ daß ſeine frau weniger keuſch leben mögen/ indem er an ihrer ſtatt die Acte liebte/ die er auch heimlich bei ſich in ſeinem palaſt hielte: Da indeſſen Sabina Poppea vermeint/ er hätte ſie auf der Inſal Pandataria/ ihrem befehl gemäß/ hinrichten laſſen.

Alſo buhlte er mit dieſer / immittels Statilia Meſſalina ihm ungemeine treue erwieſen/ und weder den Nero ſprechen / noch von dem Silius Italicus ferner etwas hören wolte. Dieſer erfuhre zuſpat ſein glück / ſo ihm bereitet geweſen / und nun eigentlich ſehend/ wie die götter nicht wolten/ daß er ſolte der Statilia Meſſalina teilhaftig werden/ ergabe er ſich dem unvermeidlichen verhängnis / und Rom fliehend / ſo viel ihme nur möglich und ſein ratsherrn/ amt zulieſſe / bewohnte er ſeine unglückſelige güter/ die er zu ſo ungelegener zeit erkauffet hatte. Er machte auch dann und wann verſe auf ſeinen verlaſſnen zuſtand/ von denen aber keine für der Statilia Meſſalina augen kamen : Welche nun alle geſellſchaft abſchluge/ und nie auß ihrem hauß kame/ ſich mehr ſehen zu laſſen.

Als dieſes ſich nun mit dieſen beiden unglücklichen liebhaben den alſo zugetragen/ und hingegen Lucanus mit ſeiner geliebten Polla Argentaria in höchſter zufriedenheit lebte / waren deß Valerius Martialis freunde beſchäfftig / abſonderlich der Julius Martialis/ ihn an die reiche Marcella zu bringen : Die/ dieſen jungen ritter ihres theils häftig liebend / ihme

ihme zu gefallen ſich unfern von Neapolis hinbegeben hatte/ und alda bei dem fürtrefflichen Poeten Valerius Flaccus in die ſchul ginge : Um ſowol verſe/ als das griechiſche zu erlernen/ und alſo dem Martialis bäſſer zu gefallen.

Gleichwie nun die andern in Rom von dieſem poeten wieder erfuhren/ daß es hiemit bei der Marcella ſehr ſchwer daher ginge/ alſo wolten ſie auch verhüten/ daß Martialis nicht ſobald zu ihr auf ihr landgut reiſete : Dahin hatte deß Lucanus brief/ der alda gefunden und vor der Statilia augen gekommen war/ gezielet/ und gaben ſie ihm zuzeiten von der rechten Polla Argentaria dichtereyen etwas zu leſen/ deren vers-art ihme in Hiſpanien ſchon bekant geweſen/ um ihn in der hochachtung für ihre perſon zu erhalten. Ihr abſehen war/ ihn in der verheuratung mit der Marcella zu übereilen/ und hernach ihme den betrug zu eröffnen: Den er nicht übel deuten würde/ da ihme ſowol ihre perſon wol gefiele/ als daß er durch ſie zu ſehr groſſen mitteln/ die er von nöten hatte/ gelangen konte.

Sie beſorgten/ wann ſie es anders macheten/ ſeine eigenſinnigkeit möchte ihm ſchaden thun/ indem er ſich ſo feſt fürgenommen/ keine andere als die Polla Argentaria zu lieben/ deren dichtereyen er über alles ſchätzte. Lucanus ſchriebe eben dazumal ſein herrliches buch/ Pharſalia genannt/ dazu ihme ſeine gelehrte Polla fleiſſig halffe : Und hatte ſie ein ſtück davon eben färtig/ das man dem Martialis ſehen lieſſe.

Galba bezeugte hierauf der Sulpitia Prätextata/ ihr in die rede fallend/ ſein verlangen/ dieſe verſe der Polla Argentaria zu vernehmen/ und als ſie meldete/

daß ſolche ſehr weitläuffig/ und vieleicht bäſſer auß einem buche ſich würden leſen laſſen/ beliebte er ſolches: Da ſie dann deß Lucanus Pharſalia auß dem ſchiebſack zoge/ auß welcher ſie mit ſonderlicher annemlichkeit folgendes herlaſe.

Der große Julius hatt' jetzt das land erreiſet/
wohin Pompejus hals die blut'ge ſpur geweiſet.
Der anker lieget nun geſenkt in feſtes land/
und Cäſars fuß zertritt den grimm-verfluchten ſand
Sein glück fing mit dem ſtern Egyptens an zu kämpfen/
ob hier der Römer macht dem Pharos ſolte dämpfen.
Wo nicht/ ob dann das ſchon mit blut befleckte ſchwerd/
wie deß beſiegten/ ſo deß ſiegers haubt gefährt.
Pompejus ſchatten war's/ der Cäſarn vor dem wüten
deß meineid-vollen volks gedachte zu behüten.
Du haſt/ O groſſer mann/ deß ſchieger-vatters haubt/
auß der verrähter hand und blut-begier geraubt/
damit dem Römer-volk/ wie ſonſt der krais der erden/
der Nilus nicht ein knecht nach ſeinem tod dörft werden.

2. Mit ſtarker wacht umringt reiſt Cäſar in die ſtadt/
die von Philippus ſohn den edlen namen hat.
Und Alexandrien muſt' Röm'ſche adler ſehen
vor dieſem helden her/ als eine ſchutzmaur/ gehen.
Ihn lehrt Pompejus tod/ die noht darinn er war/
und ſelber die gefahr die reißt ihn auß gefahr.
Doch hört er über all den lauten Pöbel brummen/
das jetzund beil und ſtock und Römſche rechte kommen.
Er merkt mit unmut an/ daß ihr vergallter muht
Pompejen zwar erwürgt/ doch Cäſarn auch nicht gut/
den es wie jenen haſſt. Doch weiß er furcht und ſchrecken
mit munterm angeſicht freimütig zu bedecken/
und ruckt dem tempel zu/ wo noch die alte macht
deß Macedoner-reichs ſich zeigt an größ und pracht.

Doch weiß ihn weder zier/ noch gold/ noch ſchmuck zu halten/
noch die begier zu ſehn/ wie noch/ nach art der alten/
Egypten opfer thut/ noch mauren/ die die ſtatt
von ungewohnter art um ihren umkreis hat.
Er eilet nach der kruft/ woſelbſt vor todten leichen/

muß

muß aller lebenden geſchmuck und zierat weichen.
Da ligt Philippens ſohn/ der raſens-volle held.
Den kurtzer jahre friſt das gröſte theil der welt
(O räumer reich an glück!) zu ſeinem thron erworben:
doch iſt er ja ſo wol/ als andre/ hingeſtorben/
und ligt im ſtaub/ wie ſie. Es konte hier der tod/
nur rächen/ nach gebühr/ſo vieler länder noht.
O aſch! O knochen! die man ſolt' in allen winden/
bei völkern/ ſo geſtürtzt/ zum mord-gedächtnis finden!
an den geweihten ort hat irrtum euch gelegt/
wo nicht vieleicht das glück den groſſen mann gehegt/
das ſein gebeine hat bis auf den tag behalten/
an dem ſein zepter brach/ und auch ſein thron muſt ſpalten/
den Pharos göttlich ehrt. Dann ſonſt/ wo nur die welt
ſich wider in den ſtand der freiheit je geſtellt/
der unter ihm verfiel/ war er zum fluch erkohren/
als der zur noht erzeugt/ und auf die welt gebohren/|
zum beiſpiel/ das nicht taug/ wie unter einen mann
ein halber erden-kreis ſo knechtiſch dienen kan.
Er ließ deß vatters reich/ wo ſich in äugen pfälen
der Macedoner volk gewohnt war zu verhelen.
Er ließ Philippens magd/ bezwungenes Athen/
als gar zu ſchlechtes ziel/ dich gantz verächtlich ſtehn.
Er riß durch Aſien/ durch ſein geſchick gefüret.
man hat auf ſeinem pfad nur blut und mord geſpüret:
und mit dem grimme-ſchwerd drang ſeine wilde hand
durch völker/ die auch nur von namen unbekant.
Die flüſſe/ ſo bißher kein griechenſchiff belauffen/
die lernten nun von ihm was mehr als waſſer ſauffen.
Euphrates ward vom blut der Perſer roht gefärbt/
und Ganges von dem mord der Indier verderbt.
O übel! ſo der welt durch das geſchick beſtimmet!
O donner! allem volk zum untergang ergrimmet!
O ſtern! doch unſtern mehr/ der du durch deinen ſchein,
der gantzen erden reich nur ein Comet kanſt ſeyn!
Er hätte ſelbſt die ſee mit ſchiffen überdrücket/
die auſſer unſerm krais mehr eis als waſſer ſchicket.
Ihn ſchreckte nicht die glut der ſonne ſtrahlen ab/
dem auch das wilde meer nicht mehr entſetzen gab/|
als wüſten Libyens/ wo man in heiſſem ſande
der Syrten ungeheur um Ammons tempel fande.

Er hätt auch abendwerts ſich mit der welt geneigt
und um den angelſtern uns weg und ſteg gezeigt/
ja ſelbſt deß groſſen Nils verborgne q well getrunken:
wenn nicht der letzte ſchlag ihm auf das haubt geſunken/
und endlich die natur ihm hätt geſetzt ein ziel/
daß er vor übermuht ihm ſelbſt nicht ſetzen wil.
Es trug auch noch ſein neid/ der alles wolt umfaſſen/
ſein reich mit in die gruft. Er hat zum raub gelaſſen/
was deß geſchickes gunſt ihm in die hand geſpielt/
indem er ſterbend auf nicht einen erben zielt.
Jedoch er fiel nicht eh/ biß Babylon gebeuget/
und ſich der Parther volk zu ſeinem fuß geneiget.
O ſchand! es hat/ was nur der weite morgen ſchickt/
der Macedoner ſpieß mit zittern angeblickt.
Doch hat der Römer volk nicht ebenfalls ein ſchrecken
daſelbſt/ wie anderswo/ gelernet zu erwecken.
Ob wir den wüſten nord in ketten gleich gelegt/
und ob der faule ſud ſchon unſre bande trägt/
und ſich der feur'ge weſt ſieht unſer n zepter drücken:
Wil der Arſacer haus ſich doch vor uns nicht bücken.
Den Craſſen war die macht der Parthen viel zu viel:
dem kleinen Pella war ſie nur ein kinderſpiel.

3. Indeſſen kam das kind/ ſo Pharos zepter führet
zu Cäſars füſſen an: Der ſo ſich ſorglos ſpüret/
nun für der völker zorn und dem gewüt der ſtatt
er jetzund im palaſt ſo theure geiſſel hat.
Und bei Peluſium/ wo Nilus ſtröm außflieſſen/
will Cäſars ſicherheit nicht weiter ſich verſchlieſſen.
Doch eilt auch alſobald Cleopatra herbei.
Sie kaufte ihr bei nacht deß Pharos eingang frei/
und als ein kleiner kahn ſie an die maur getragen/
wil ſie/ ohn Cäſars raht/ in den palaſt ſich wagen/
der ihr gefärlich war. Egyptens ſchand und ſpott/
die Furje Latiens/ nicht keuſch zu unſrer noht!
was je ein ſchöns geſicht in Argos hat geſtiftet/
als diß und Ilium ein ſtrahlend aug vergiftet
zu beider untergang: Das gab Egyptern hier
der glantz Cleopatren und ihrer wangen zier.
Durch ſie hätt ſelbſt auch Rom hier bange furcht gewinnen/
Canopus pöbel-volk in ſchrecken bringen können:
und diß verweibte volk hätt in der ſieges zierd/

euch

auch ſelbſt deß Caͤſars ſohn im ſinne ſchon gefuͤhrt.
Ja bei Leucate ſchlund wolt ſich ein zweifel ruͤhren/
ob ein nicht-Roͤmiſch weib auch koͤnt die welt regiren?
Den hochmut ſchoͤpfte ſie/ als gleich die erſte nacht/
der Ptolomeer kind ins Roͤm'ſche lager bracht
und ließ/ die vor ſich pflag blutſchaͤndig zu beflecken/
mit unſrer generaln gezelt und bette decken.
Wer wolte dir wol nicht/ Antonius/ verzeihn/
daß du beim muͤßiggang kanſt lieb-entfindlich ſeyn?
da doch deß Caͤſars hertz/ den harter ſtahl umfangen/
dis ſuͤſſe zuckergift ſo ſchleunig angehangen?
und mitten in dem zorn/ und mitten in der wut
und eben an dem ort/ da deß Pompejus blut
gerechte rache ſchreyt/ den leichten ſinn umſchloſſen/
daß Pharſalos umſonſt ſein kleid hat uͤbergoſſen/
daß er die liebes glut mit bei die ſorgen ſetzt/
den ſtahl-gewohnten muht mit ſchnoͤder luſt ergetzt/
und bei den waffen nun auch kinder ſich eraͤugen/
die auß nicht-ſeinem weib ein geiler trieb wil zeugen.
O ſpott! Pompejens tod ſetzt er auß dem geſicht:
betruͤbte Julia/ an dich gedenkt er nicht.
Vergeſſend/ daß er doch deß feindes ſchwaͤher bleibe/
gibt er dir bruͤder noch auß einem ſchnoͤden weibe.
Er achtet nicht/ daß die von ihm getrennte macht
in fernen Libyen zu ſtande ſei gebracht/
und laͤſſt/ Cleopatren durch liebe zu erweichen/
mit torheit ſeine zeit in Nilus burg verſtreichen:
mehr ſorgend/ wie er ihr deß Pharos thron erring/
als wie er ſeinen ſieg mit frucht zu ende bring
4. Ihm fiel Cleopatra/ zwar ohne thraͤn-vergieſſen/
doch traurig/ wie es ſcheint/ und klagend zu den fuͤſſen/
mehr auf die angeſicht behertzt/ als ſeine guͤt/
und trotzend auf die zier/ die in den wangen bluͤht.
Wie ward ſie durch den ſchmertz/ der an ihr blickt/ geſchmuͤcket!
den haaren war die pracht der ordnung gantz entruͤcket/
da derer gold verwirrt ihr um die achſeln hing/
als ſie ihr zauberwerk mit dieſer red anfing.
Iſt dein ſo groſſer muht/ O Ceſar/ zu gewinnen/
ſo laß deß Lagus blut dein huͤlfe nicht zerrinnen.
Ich die man ohne ſchuld von meinem thron verjagt/

bin/ hebſt du mich hinauf/ auf ewig deine magd
Du/ der du allem volk/ als glücks-ſtern/ biſt erſchienen
vergönne/ daß dein ſtrahl auch meinem glück mag dienen.
Es iſt nicht ungewohnt/ daß der Egypter land
den zepter knechtiſch ehrt in einer frauen hand.
Man ſieht ſo mann als weib deß Pharos krone tragen.
Dis wird noch weiter dir deß vatters wille ſagen/
der in dem augenblick/ als ihn der geiſt verließ/
den bruder bett' und thron mit mir noch theilen hieß.
Ja/ dieſer hätte ſelbſt die ſchweſter nicht verſtoſſen/
wann er der freiheit nur ſo lang noch hätt genoſſen.
Er aber leider! iſt Pothinus unterthan/
der ſeine lieb' und macht im zügel führen kan.
Ich will/ O Cäſar/ ſelbſt der vätterlichen reiche
mit willen mich verzeihn: Daß nur Pothinus weiche.
Man nehme nur die ſchmach vom Königlichen haus/
und waſch durch ſchnödes blut ſo groſſen ſchandfleck auß.
Der trotzige trabant lern ſeine fehler büſſen/
und Ptolemeus herrſch/ als Fürſten herſchen müſſen.
Wie hat der diener ihm ſo groſſen ſtoltz erlaubt/
weil ihm verräterei gab deß Pompejus haupt/
und nun (doch eher muß der erden grund zergehen/
als daß der himmel laß daß bubenſtück geſchehen)
ſtellt er auch Ceſarn nach. O ſpott/ dir und der welt!
daß durch Pompejus tod Pothinus lob erhält/
5. Sie hätte zwar umſonſt deß Ceſars ohr beſtritten:
ihr antlitz ſpricht für ſie/ und hilft ihn über bitten.
Der richter ward verführt. Sie kaufft durch eine nacht/
was ſie zu bett und thron deß bruders wiederbracht?

Galba verſicherte/ nach verleſung dieſer zeilen/ daß ihme der ſchönen Prätextata verſtand und gelertheit nie ſo bekant geweſen/ als wie ſie ihm durch dieſe anmutige manier zu verſtehen gegeben. Hierauf bate er ſie/ in ihrer erzehlung fortzufahren: Welches ſie denn folgender maſſen verrichtete.

Unſer Martialis begunte hierüber zu eifern/ daß Polla dem Lucanus an ſeinem buch arbeiten halffe: weil ſolches eine ſonderbare ungemeine vertraulich-

keit anzeigete. Und ebendas ware ihm am meiſten zuwider/ daß ſie deß Julius Cäſars liebe zu der Cleopatra beſchrieben: Darauß er auch ſeinen liebes eifer noch mehr behaupten wolte. Es gabe einsmals gelegenheit/ daß er zu deß Lucanus ehefrauen kame/ und die für der Polla Argentaria warnte/ daß die ihr in der liebe zu ihrem manne keinen eintrag thun möchte. Sie/ die rechte Polla Argentaria/ bedankte ſich zwar für dieſe wolgemeinte warnung/ verſicherte aber dabei den Martialis/daß ſie auf ſie und ihren mann nicht könte eiferſüchtig werden.

Dieſes erweckte bei den andern öfters eine groſſe beluſtigung/ und wolten die nun/ wie geſagt/ damit eilen/ daß Martialis und Marcella zuſammen kämen/ ehe ſie den betrug innen würden/ den man mit ihnen ſpielte. Alſo beredten ſie den Martialis/ er ſolte durch einen ſeiner freunde bei der vorgegebnen Polla Argentaria um die ehe anhalten laſſen/ und die hochzeit in deß Seneca luſthofe vor Rom in der ſtille vollziehen/ wann ſie ſich für ihn geneigt würde erklärt haben. Es machte viel zuthun/ den Martialis hierzu zu bewegen/ daß er einem andern dieſes auftragen wolte: Und gabe er ſeinem vettern dem Julius/ dem er endlich ſolches zutraute/ verſchiedene verſe an ſeine Polla Argentaria/ darinn er ihr ſeine liebe zu verſtehen gegeben.

Weil Julius ſelbige der geſellſchaft zeigte/ ehe er nach Neapolis abreiſete/ entſahe ſich die rechte Polla nicht/ an der Marcella ſtat die antworten gar ſinnreich darauf zu machen: Die Julius Martialis nachgehends wieder an ſeinen freund von Neapolis zurück bringen wolte/ als wann ſie von ſeiner liebſten kämen. Der Marcella aber thäte er nun den für-

trag zu Neapolis/ und warbe für ſeinen vettern: Da er dann nicht nötig hatte/ deß angenehmen Martialis perſon ihr außzuſtreichen/ indem ihr derſelbige ohnedas ſowol gefiele/ daß es keines fürſprechens bei ihr bedorffte. Sie erklärte ſich gleich zu allem/ und ware auch mit der eilfärtigkeit der hochzeit wol zufrieden/ um dadurch zu verhintern/ daß nicht von ihren andern aufwärtern/ ſonderlich von dem Sariolenus/ ihnen ungelegenheit an deß Käiſers hof möchte zugefüget werden.

Alſo benennte ſie nun den tag/ wann ſie ſich einfinden wolte/ und gabe ihr der verſchmitzte Julius keine andere lehren/ als dieſe/ daß ſie dem Valerius Martialis nichtes von ihrem vorigen mañe/ noch auch von ihren kindern ſagen möchte; Das ſie dann/ unwiſſend/ warum man ſolches von ihr verlangte/ zu thun verſprache. Julius eilete hierauf wieder nach Rom/ ſeine gute verrichtung dem verliebten Martialis und den andern anzukündigen. Die wahre Polla Argentaria fande ſich eben bei der geſellſchaft/ als Martialis das jawort bekame/ und ſeiner Polla zuruckkommende verſe überlaſe: Die dann deß lachens ſich nicht enthalten konte/ und darüber von dem Martialis einem verweiß bekame/ mit der verſicherung/ daß die gelertheit ſeiner lieſten ihme mehr/ als alles andere/ ſo ſie beſaſſe/ gefiele/ und er keine frau begehre/ wann ſie nicht/ gleich wie er/ ſich hätte dem ſtudiren ergeben/ weswegen ſie ſeiner zu ſpotten nicht urſach hätte.

Niemand von der geſellſchafft widerſprache dieſes/ und reiſeten ſie darauf miteinander auf deß Seneca mairhof/ alle anſtalt zur hochzeit zu machen. Marcella ihres orts hatte deß Quintus Ovidius luſt-

gut beſtellet/ alda die einkehr zu nehmen. Ihr lehrmeiſter Valerius Flaccus war bei ihr/ und als die mütterliche liebe ſie triebe/ ihre kinder einmal zu ſehen/ die der Silius Italicus beim Fabius Ruſticus/ dem berühmten geſchichtſchreiber/ erziehen lieſſe/ gabe ſie dem Valerius Flaccus ſo gute worte/ daß er ihr dieſelbige/ als ſie durch Rom reiſeten/ zu-brachte/ und ſolches wol außrichtete. Alſo nahme ſie ihre beide ſöhne mit ſich/ die ſie aber in deß Quintius Ovidius hauſe heimlich hielte: Sich wol erinnerend/ wie Julius Martialis ſie gewarnet hätte/ihrer kinder gegen ihren neuen liebſten nicht zu gedenken. Man ware zwar deß fürnemens/ ſobald ſie beiderſeits würden angekommen ſeyn/ gleich mit der hochzeit fortzufahren. Es kame aber etwas dazwiſchen/ ſo dieſes/ wie auch ihrer aller ruhe und vergnügung merklich verſtöret.

Der gute Seneca geriete eben damals bei dem Nero völlig in ungnade/ das zwar kurtz vor der Octavia tode ſich ſchon hatte ſpüren laſſen/ nunmehr aber gantz überhand nahme/ daß Seneca ſich der wut eines tobenden herren zu entreiſſen/ ein zeitlang das landleben zu erkieſen/ ſich entſchloſſe/ und alſo eben um dieſe zeit ſein geräte auß Rom bringen zu laſſen/ beſchäfftig ware/ als deß Martialis und der Marcella hochzeit-tag war angeſetzt worden. Weil dieſes nun dazwiſchen kame/ und ohne deß Seneca bei-ſeyn man nichts anſahen wolte/ware der verliebte Martialis nicht abzuhalten/ vorher ſeine braut anzuſprechen: Zu der er dann gienge/ wie eben Julius Martialis ſein vetter nicht einheimiſch war/ und ihn alſo nicht begleiten konte.

Er fande/ in deß Quintius Ovidius luſthof/ die beide junge Silier unten in der thür ſitzen/ und mitein-

einander ſpielen / welche er fragte / weil er ſonſt keinen diener im haus antraffe / wo die für einigen tagen angekommenen Damen wären. Sie zeigten ihm das zimmer/ in welchem Marcella ſich befunde/ die ſie ihre mutter nannten: Welches Martialis nicht beachtete / weil dergleichen namen gewönlich gegeben werden / ſondern fürter ginge ſeine geliebte anzuſprechen. Er fande dieſelbige bei einem tiſche ſitzen/ und ſchlaffen / und da er verſchiedene zetteln vor ihr liegen ſahe / triebe ihn der fürwitz / zu ſehen/ was ihr hoher geiſt für ſinnreiche dinge möchte geſchrieben haben.

Mit groſſer begierde grieffe er alſo nach den papieren/ laſe ſie aber mit noch viel gröſſerer verwunderung/ indem er gar nicht die kraft und den ſaft darin fande / den ſonſt der Polla Argentaria verſe zu haben pflegten. Dieſes geſchmiere/ was er hier fande/ war eines noch unwiſſenden neuangehenden ſchülers arbeit/ und wuſte er nicht/ was er ſolte darauß machen: Als der ältere junge Silius in das gemach hinein gelauffen kame/ ſich bei einem andern tiſch ſetzte/ und die bücher/ um zu lernen/ für die hand nahme. Martialis ſchliche leiſe zu demſelben/ um ſeine Polla nicht aufzuwecken/ und lieſſe ſich mit dieſem knaben ins geſpräche ein: Der in unſchuld ihm erzehlte/ wie Marcella ſeine mutter wäre/ die ihn und ſeinen bruder auß Rom kommen laſſen/ um ſie einmal zu ſehen/ da ihr vatter nicht zu haus ware/ und ſtudire er jetzt mit ſeiner mutter in die wette / die gleichwie er thun müſſen / bei dem Valerius Flaccus lernte verſe machen.

Kaum hatte der knabe dieſes außgeſagt/ da kame ſein bruder in das zimmer/ ſeiner mutter anzumelden/

daß

daß ihr lehrmeiſter vorhanden wäre. Indeme nun der die Marcella weckte/ und Valerius Flaccus in die thür trate/ hatte Martialis zeit/ einen fürhang zu zuziehen/ der den ärker bedeckte/ darinn er ſich mit dem ältern Silius befande. Er ermahnte auch denſelben/ geheim zu ſeyn/ und ſtille zu ſitzen: Das der ſehr gern thäte/ weil er mit ſeiner aufgegebenen Lection nicht färtig war. Alſo hörete Martialis alles mit an/ was zwiſchen dem Valerius Flaccus und der vermeinten Polla fürgienge.

Auß ihrer unterredung vernahme er nun/ was ſeine braut für eine unwiſſende poetin wäre: Und muſte ſie dem Valerius Flaccus einige verſe her erzehlen/ die ſie außwendig gelernet hatte/ um den Martialis damit zu entfangen. Solte er die wol für ſo ſinnreich halten/ (fragte Marcella den Flaccus) als der Polla Argentaria ihre reimen/ die er/ wie ihr mir wol ehe geſagt/ in Hiſpanien ſo hoch bewundert hat? Weil ich dieſe aufgeſetzet/ (antworte Flaccus) kan ich davon nicht ſelbſt urtheilen. Wiewol man aber nicht allemal einerlei geiſt und einfälle hat/ ſolte ich doch glauben/ Martialis werde ſie genehm halten/ ſonderlich da ſeine liebſte Marcella ihm ſolche fürſagen wird. Mich wundert/ (fuhre Marcella hierauf fort) daß Lucanus den Martialis nicht beeifert/ weil er ſo groſſes weſen von ſeiner frauen gelertheit machet. In warheit/ mein Flaccus/ ſolte Martialis damit fortfahren/ würde ich dieſe Polla ſonder eiferſucht nicht können anſehen: Welches ihr Flaccus auß dem ſinn zu reden ſich bemühte.

Man meldete mit deß die Pompeja Paulina und Polla Argentaria an/ daß die kommen wolten/ ſie zu beſuchen. Mitlerweile nun Marcella denſelben in

den

den unterhof entgegen eilte/ hatte der ſo klar-ſehende als verwunderte Martialis zeit/ auß dem zimmer zu kommen: So er aber eher nicht verrichtete/ biß er etliche reimen auf einen zettel geſchrieben/ und auf dem tiſch gelegt/ die alſo lauteten.

Nicht euer ſchatz noch ſchön hat meine lieb entzindet:
drum leſcht ſich meine lieb/ weil ſie nicht zunder findet.
Die uns an beiden theil betrogen/ mögen ſehn/
bei euch dem grimm/ bei mir dem hon/ bald zu entgehn.

Hiemit ſtahle er ſich heimlich zum haus hinauß/ und gerades wegs nach Rom zu kehrend/ ſchriebe er von dar an ſeinen betrüglichen freund zurück/ und dankte ihm für ſeine angewandte mühe.

Ehe aber der brief hinkame/ hatten ſeine gefundene reimen alles bei der Marcella/ und folgbar bei den andern/ in die höchſte verwirrung geſetzet. Man erfuhre auch von dem kleinen Silius alle umſtände/ daher man die urſache ſeiner abreiſe leicht ergründen konte: Ob nun gleich Marcella über ſie alle unwillig war/ daß ſie mit ihr alſo betrüglich umgegangen/ ſo fiele doch ihr zorn meiſt auf dem Martialis/ daß der ſie dergeſtalt verachten dörfen. Alſo zoge nun jederman übel zufrieden wieder hinweg/ an ſtat daß ſie gehoffet / einer vergnügten hochzeit beizuwohnen. Marcella begabe ſich wieder auf ihre güter bei Neapolis/ alwo ſie ſo eingezogen lebte/ daß man faſt nach deme ihren namen nicht mehr gehöret. Es bliebe auch der beleidigte Martialis lang nach dem auß ſeiner freunde geſellſchaft/ die mühe hatten/ ihn wieder herbei zu bringen.

Weil Polla Argentaria ihn ſehr ſcheuete / als wurde / nach dem ihre gewönliche zuſammenkunft nicht ſo fleiſſig mehr gehalten/ von welcher Statilia

Meſſalina uud Silius Italicus nun auch abgeſondert lebten. Niemand dorfte ferner gegen dem Martialis von einiger heurat / noch von der Marcella etwas gedencken: Weil er/ wiewol ſonder dem Lucanus dadurch eiferſucht zu geben / die gelehrte Polla Argentaria anhube innigſt zu lieben / und ungeacht ihrer vorſichtigkeit/ dannoch öfters gelegenheit überkame/ ihrer geſellſchafft zu genieſſen/ und ihren hohen verſtand zu bewundern.

Die fünfjährige ſpiele wurden um dieſe zeit in Rom gehalten / welche Nero angeſtellet da ein jeder ſeine verſe offentlich vor allem volcke muſte herſagen : Und bekam dann der báſte / zum zeichen deß ſiegs/ einen lorbeer krantz/das mit groſſem gepránge zugienge/

Es waren dieſes mal/ der burgermeiſter Veſtinus/ wie auch Silius Italicus und Martialis mit in die zahl der richter genommen : Nero aber / neben dem Lucanus / und andern/ waren von denen / die ihre aufgeſetzte gedichte öffentlich herſagen wolten. Ob nun wol Nero ihm eingebildet / man würde ihm/ ſo wol wegen ſeiner Káiſerlichen würde/ als weil er es ſonſt zu verdienen vermeinte/ den lorbeerkrantz zuerkennen / ſo muſte er doch mit höchſtem mißvergnügen ſehen / daß Lucanus denſelben vor ihm bekame. Der Statilia Meſſalina gegenwart/ die neben andern gelehrten damen dieſen verſeſtreit mit beygewohnet / vergröſſerte deß Káiſers verdrus nicht wenig : Weil er dieſe dame noch heimlich liebte/ und gerne in ihrer gegenwart den preiß hätte davon tragen mögen.

Nero begunte dieſertwegen den Lucanus und ſein gantzes geſchlecht zu haſſen / daher ſeine freunde ihn

mehr

mehr beklagten wegen ſeines erlangten glückes/ als daß ſie ſich darüber erfreuen mögen. Die Polla Argentaria wuſte es auch dem Martialis keinen dank/ daß er den ſieg ihrem manne zu erkennet: Und wolte ſie faſt vermuten daß er ſolches auß böſem fürſatz gethan hätte/ und deſſen leben beim Nero in gefahr zu bringen. Aber dieſes ware ſeiner tugend zu nahe getreten/ und hatte er bloß hierunter die warheit/ und wie er es befunden/ bei ſich gelten laſſen.

Es wachete aber nun bei dem Nero ſeine liebe gegen die Statilia Meſſalina von neuem wieder auf/ als er ſie bei dieſen fünffjährigen ſpielen wieder ins geſicht bekommen: Und wiewol Sabina Poppea zur ſtella war/ konte er dannoch nicht unterlaſſen/ ſie anzureden/ und ſein unglück zu beklagen/ das er in ihrer gegenwart den vermuhteten ſieg nicht davon tragen ſollen. Sie war an demſelben tag von den Veſtinus ſo übel gehalten worten/ daß ſie/ deme zum verdrus/ freundlicher als ſonſt dem Käiſer begegnete/ und damit ihm bezeugte/ daß ſie mit der richtere geſprochenem urtheil nicht friedlich wäre. Dieſes erfreute den Nero dermaſſen/ daß er offentlich außrieffe. Er frage nun nichts nach der richtern geſprochenen unbillichem urtheil/ nun eine ſo gelehrte Dame ihr mißfallen darunter bezeugen wollen. Dieſes ſetze die eiferſüchtige Sabina Poppea auß aller gedult/ und fehlte es nicht viel/ daß ſie nicht gegen dem Nero in ſo groſſer verſamlung/ auß gebrochen. Sie thäte aber ſolches nachgehends zu haus/ und war nach dem tage wenigfriede mehr zwiſchen dem Käiſer und ihr: welches auch endlich ſo übel für die Käiſerin außſchluge/ daß ſie den tod muſte davon nehmen. Weil Silius Italicus/ als Nero/ und zwar zimlich unwillig/

hin-

hinweggegangen / dieſe gelegenheit / die ihme vor dem noch nie gekommen / auch nicht vorbei ſtreichen laſſen wolte / die Statilia anzuſprechen / geſellte er ſich zu ihr: Immittels Martialis zu der Polla Argentaria gienge / die auf eben dieſem gerüſte mit ſtunde. Er beſchwerte ſich über ſie / daß ſie / da ſie doch ſo gelehrt / dannoch ihr wolgeſprochenes urtheil tadeln wollen; welches Statilia Meſſalina ſehr verbündlich für ihn beantwortet / und / wiewol heimlich / zu ihm ſagete : Sie hätte lieber wollen ein ungerechtes urtheil ſprechen hören / als ihre freunde hierdurch in gefahr gerahten ſehen. Hiemit riſſe ſie die unterredung ab / ſaſſe zu wagen / und fuhre nach hauß.

Polla Argentaria hatte dem andern richter Martialis kein ſo gutes wort gegeben / ſondern ihre übelgegründte einbildung zimlich deutlich blicken laſſen : Welches dem guten Martialis ſehr nahe gienge. Es erfolgte bald darauf die wirkung von ihrer frucht / indem Nero ihrem manne dem Lucanus verbieten lieſſe / forthin keine verſe mehr bei dergleichen verſamlungen fürzubringen / noch ſonſt bei den gerichten als ein redner und fürſprach zu erſcheinen. Es bliebe zwar damals bei dieſer ſtraffe / legte aber der grund zu dem folgenden unglück deß Lucanus : Welcher hierdurch hitzig gemacht / nicht allein das unglückliche buch Catacauſimus genant / ſchriebe / da er den brand von Rom und den anſtifter dieſes unglücks artig fürgeſtellet / ſondern auch um ſo viel leichter ſich bereden lieſſe / in deß Piſo groſſen verraht ſich mit einzumiſchen / der dieſem edlen ritter den hals gekoſtet.

Er war im tod / gleich wie in ſeinem leben / und ſturbe wol als ein rechter weltweiſſer / ſeine freunde / und ſonderlich die troſtloſſe Polla Argentaria / auf-

munterend / keine kleinmütigkeit über dieſem zufall zu erweiſen / ſondern ihm den wechſel / den er treffen würde/ wol zu gönnen. Als ihm das blut auß ſeinen adern drunge / ſagte er auß ſeinen ſchriften dieſe verſe her;

Man ſchaut/ an thränen ſtat/das milde blut vorinnen:
wo einen ausgang nur der ſaft weiß zu gewinnen/
ſtürtzt es mit strömen aus das roht-gefärbte naß
hier ſchwimmet nas' und maul/und wird zugleiche blaß/
indem der ſchweiß die farb' deß purpurs weiß zu zeigen.
es will an jedem glied ſich eine qwell' eräugen/
wo aller adern bruch gibt fluten ohne grund.
Und kurtz: Der gantze leib iſt nicht/als eine wund'.

Hiermit verſchiede er lachendes munds alle ſeine freunde / und ſonderlich den Martialis / in die höchſte traurigkeit ſetzend / als welcher ſich für eine urſache ſeines todes hielte / und lange zeit das hertz nicht hatte/ für der Polla Argentaria augen zu kommen.

Die gantze gelehrte geſellſchafft / wurde hierauf getrennet. Cäſonius Maximus / muſte nach Sicilien ins elend gehen / deme Quintus Ovidius auß groſſer liebe eigenwillig dahin folgte. Der fürtreffliche Seneca verlohr ebenfalls ſein edles leben: Deſſen tugendhaffte gemahlin zugleich mit ihm ſterben wollen/wann Nero es nicht verhintert hätte. Es troffe auch die reihe deß Lucanus vettern / ob der gleich ſo wenig als ſein bruder an der Piſoniſchen verräterei ſchuld gehabt. Auch mein unſchuldiger gemahl muſte damals ſein leben laſſen / ob er gleich nichts damit zu thun gehabt. Dann der wütende Nero wurde damals gantz toll/ und ſtellte ſich an/als wolte er gantz Rom vertilgen.

Atticus Veſtinus muſte auch daran / als er ſich deſſen am wenigſten verſahe: Und hielte er eben ein

groſſes

groſſes gaſtmahl / wie deß Nero abgeſchickte ankamen ihn umzubringen. Der ſchönen Statilia Meſſalina deſto leichter zu genieſſen / wurde dieſer mord an dem Veſtinus fürgenommen. Aber der Käiſer vergaſſe ihrer ein zeitlang / weil es ſich eben alſo fügen muſte / daß ihm die Acte wieder in die hände geriete. Es ſtarbe auch bald darauf Sabina Poppea: Welches alle ſinne deß raſenden Nero dermaſſen einnahme / daß er an die Statilia eine gute weile nicht gedachte / bis die langheit der zeit ihn ſo wol der Acte als der Poppea vergeſſen machte / und wider zu der Meſſalia brachte.

Silius Italicus / der durch unſchuldiges verſchulden viermal müſſen zuruck ſtehen / wurde nun durch ſein ſonderbares verhängnis zum fünften mal freiweiber gegen ſeine liebe / und muſte von dem Nero ſich laſſen gebrauchen / die Statilia zu bereden / ihn zu lieben. So mächtig und grauſam Nero ſonſt war / ſo ſehr fürchtete er ſich dabei für der Statilia / als der mörder ihrers mannes / ihr unter augen zu kommen. Daher konte er keinen báſſern finden / als eben den Silius Italicus / die Statilia zu beſänftigen / und zu frieden zu ſprechen. So lieb nun dieſen burgermeiſter die Statilia war / ſo treulich richtete er dannoch bei ihr deß Käiſers befehl auß / und ihre und ihres hauſes aufnahme ſeiner liebe vorziehend / rihete er ihr / die Käiſerliche würde nichts außzuſchlagen. Ihre ehrſucht hieſſe ſie dieſen raht annehmen. Sie begriffe / ſo wol als Silius Italicus / wie es geſtalten umſtänden nach eine unmöglichkeit wäre / daß ſie beide könten zuſammen kommen: Demnach ergaben ſie an beiden theilen ſich darein / und gelobten einander eine ewige freundſchafft / die ſoviel hinterniſſe als ihre

liebe anſtehen dörfen. Hierauß iſt erfolget/ das ſonder bewegung/zum wenigſten äuſerliche/ Silius Italicus alles nachgehends mit anſehen können/ was zwiſchen dem Nero und den Statilia Meſſalina fürgegangen/ und brachte das dieſen Römer zu erſt mit in unſere bündnuß gegen den Käiſer/ als Nero anhube der Statilia zu vergeſſen/ und ſich an die Antonig zu hängen: Wobei er jedoch nachgehends beſtändig geblieben/ ob gleich Statilia Käiſerin würde. E. Maj. haben ihm auch viel zu danken/ daß ſie hieſigen thron erlanget: Dann ſein anſehen/bei dem raht ſo wol als bei dem volk/ viel dazu gethan hat/ daß Nero iſt geſtürtzet worden. Ich glaube nicht/ daß die Käiſerin Statilia Meſſalina ſolches wiſſe: Dann ſonſt würde ſie/wie ich vermuthe/den Silius Italicus nicht vergönnet haben/ zu ihr nach Capree zu reiſen/ da er ſich einige zeit bei ihr aufgehalten/ und/ wie ich höre/gar wol entfangen worden.

Die Polla Argentaria hat bisher den Martialius auch immer hingehalten/ und ihm keine erklärung auf ſeine liebe recht geben wollen/ als erſt im abgewichenen monat/ da ihres verſtorbenen Lucanus geburts-tag eingefallen/ den ſie alljärlich mit ihren freunden und verwandten zu begehen pfleget. Dazumal nun lieſſe ſie/ auf zureden der andern/ und ſonderlich der Käiſerin Plautia Urgulanilla/ bei der ſie viel gilt/ ſo viel von ſich vernehmen/ daß wann ihre brüder die beide Pollionen es zugeben wolten/ ſie ſich ferner nicht weigern würde/ den Martialis glückſelig zu machen. Dieſer verliebter/ ſich dafür bedankend/hube an/für freuden und gleichſam auß einer gemüts-entzuckung/ deß Nero an dem Lucanus verübte grauſamkeit zu preiſen/ weil ihm dadurch ſein glück zuge=

zugewachſen: Welches ſie ſo hoch entfunden / daß ſie gantz unwillig deßwegen von einander ſchieden.

Dieſes iſt die urſache / daß Martialis heute in den verſen / die er auf die Polla dichten muſte / ſie an deß Lucanus geburtstag erinnerend / den Nero alſo außgeſcholten / um das zu erſetzen / was er damals verſehen. Dieſes alles habe ich von der jungen Vitellia erfahren / die um alle geheimniſſe der Polla Argentaria weiß: Gleichwie den zuſtand der Statilia Meſſalina mir Silius Italicus ſelbſt eröffnet. Dieſer wünſchet hierbei noch immer / daß / ſeinen kindern zum bäſten / Martialis ſeine geweſene frau die Marcella hätte bekommen mögen: Indem er beſorget / der Sariolenus Vocula möchte mit ihr durchgehen / der ihr gar fleiſſig aufwartet. Solcher geſtalt ſtehet es nun mit dieſen beyden Damen und ihren aufwärtern: Da deß Martialis glück an dem willen der beiden Pollionen hanget / Silius Italicus aber nichts / ſo ſeiner liebe zum bäſten kommen könte / hoffen darff / indem eine Käiſerin zu begehren / ſoviel ſeyn würde / als nach dem thron trachten / nach dem Silius Italicus nicht begehret.

* * *

Glaubet ihr das / meine Baſe / (ſagte hierauf Galba / nachdem er ſich für die ihm ertheilte nachricht bedancket) und haltet den Silius Italicus für ſo wenig ehrſüchtig / daß er nicht ſolte nach dem reich trachten wollen? Er iſt der philoſophie (antwortete Sulpitia Prätextata) viel zu ſehr ergeben / als dergleichen hochmütige gedanken zu führen / und dörfte ich wol für ihn gut ſagen / daß die ehrſucht ihn gar nicht regire. Solte er dann wol (fuhre Galba fort zu fragen) zum ſechſtenmal ſich wollen gebrauchen laſſen / die

Statilia Meſſalina zu bereden/ einem mann zu neh-men? Ihr wiſſet/ wehrte Sulpitia/ was ich euch wol ehe entdecket/ wie mein zuſtand erfordere/ dem reich entweder eine Käiſerin/ oder einen nachfolger am thron/ bald zu geben/ dafern ich anders meinen zuſtand wil ruhig ſehen.

Eures treuen rahts habe ich mich hierunter bis-her bedienet/ und das letzte mittel ergreiffen wollen/ auf einen nachfolger zu gedenken: Deñ ich euch zu nen-nen auch nicht wolte in bedenken ziehen/ unangeſehen es ſonſt noch kein menſche weiß/ dafern ich bei dieſem vorſatz verharren könte; die umſtände ſind aber alſo bewandt/ daß ich widerwillens euren gut-gemeinten raht verlaſſen/ und ſelbſt zu heuraten mich entſchlieſ-ſen muß. Da kan man hierzu keine bäſſere und mir anſtändlichere erfunden werden/ als eben dieſe deß Nero hinterlaſſene witwe. Ihr erweiſet hierüber eu-re beſtürtzung/ Sulpitia Prätextata! Meinet ihr et-wan/ daß ich nicht befugt ſei/ die Octavia um ſie zu verlaſſen? Maſſen die auß der Cäſarn hauß entſproſ-ſen/ und eben wol deß Nero witwe iſt/ ja auch noch mehr gunſt bei dem volk hat/als die Statilia.

In warheit/ meine Baſe/ ihr hätte urſache/ mich zu ſchelten/ wann Octavia in meinen händen wäre. Aber dieſe/ ſo ich dafür angeſehen/iſt eben die Acte/ mit welcher Nero gebuhlet: Und würde ich mein ziel nicht erreichen/wann ich dieſe zur Käiſerin er-wehlte/ die eine außländiſche/ und meines vorfahrn uneheliche beiſchläferin geweſen iſt. Meine jahre ſind nun ſo ferne gekommen/ daß allein äuſerliche ſchön-heit mich nicht blenden muß. Claudia und dieſe ver-meinte Octavia haben mir zwar all wol gefallen: aber nicht dergeſtalt/ daß ich nicht ihre Prinzeſſin/

um die Parthien zu vergnügen / verlaſſen / und auch dieſe zu lieben aufhören könne / nun auß ihr die Acte worden iſt.

Euer ertheilter bericht / hat der Statilia Meſſalina bei mir keinen ſchaden gethan: Maſſen ich ihren wandel / den ſie bei ihren unterſchiedenen glückwechſelungen erwieſen / hoch preiſe / und daher vermuhte / da ſie mit fünf wunderlichen männern können zu recht kommen / daß ſie auch einen alten mann für gut halten/und mir die treu erzeigen werde / die ſie andern erwieſen hat. Was ware Julius Montanus/ſonder ſein geld und gut? Ein einfältiger tropf/bei deme Statilia wenig vergnügung finden können. Catus Decianus beſaſſe mehr verſtand / als beſcheidenheit und tugend. Pedantus Secundus und Atticus Veſtinus / liebten neben ihr andere: Und den Nero kunte nichts bei ihr beliebt machen / als der Käiſer-name. Gleichwol hat ſie/ mit allen dieſen fünfen/ wol gelebt. Was ſoll ich mir dann nicht vermuhten / daß ich ja nicht deß Nero grauſamkeit / noch deß Pedanius Secundus und Atticus Veſtinus untreu / weniger deß Catus Decianus grobheit / und deß Julius Montanus unverſtand beſitze. Ich werde ihr einen beſtändigen thron / mit hülffe der götter / verſchaffen. Ich werde ſie / unter allen weibsbildern/ allein lieben/ mit aller beſcheidenheit ſie verehren / und ihr zu lieb meine alte ſchulbücher wider herfür ſuchen / um einen Poeten bei ihr abzugeben. Meinet ihr nicht / Sulpitia Prätextata / daß ich recht gewehlet / und wollet ihr mir wol rahten / mich deß Silius Italicus zu bedienen / daß dieſes mein verlangen der Statilia Meſſalina nach Capua zugebracht werde.

Sulpitia Prätextata wurde bald bleich/ bald roht/

mitlerweile der Käiſer alſo redte / und wuſte ſie nicht/ ob ſie deß Galba worte im ernſt gemeint aufnehmen ſolte. Was ſie ihr von ihm einbildete/das machte ſie gantz andere vermuhtung ſchöpffen / alſo daß ſie dieſes alles für ſchertz und verſuchung anſehen und halten muſte. Demnach überlegte ſie alle ihre worte wol bei ſich / die ſie darauf ſagen wolte / und bliebe bei ihrer erſten meinung / daß es für den Käiſer bäſſer ſeyn würde / einen nachfolger zu erwählen / als ſelber zu heuraten. Galba nahme/bei den ſinne/den er damals hatte / dieſes ein wenig übel auf / als wann Sulpitia Prätextata dadurch auf ſein alter geſtümpfet / und fragte / ob dann ein Käiſer von ſolchen jahren nicht zu lieben ſtünde? Sie wolte ſolches gantz nicht widerſprechen / und ward nun noch beſorgter / daß der Käiſer ſich für ſie erklären möchte.

E. Maj. haben mir die gnade gethan / (hube ſie demnach an zu reden) mir ihre liebe zu der Prinzeſſin Claudia zu entdecken: Die ſie aber wieder verlaſſen/ als ſie gehöret / das dieſelbe anderswo geliebet würde. Die ſchönheit der Acte hat ſie auch nur ſo lang feſſeln mögen / als lang ſie dieſelbige für die Octavia gehalten. Solte ich demnach vermuhten können/ daß bei E. Maj. mehr beſtändigkeit gegen der Statilia Meſſalina / als gegen den beiden vorigen ſich finden werde? die es nicht allein dieſer letzern an ſchönheit weit zuvor thun/ ſondern auch E. Maj. bereits gegenliebe erwieſen haben / welches ſie von der Statilia erſt noch erwarten müſten. Bei ſolchen umſtänden weiß ich nun nichtes zu rahten / viel weniger kan ich glauben / daß es dem Käiſer ein ernſt ſei / ſich zu verheuraten.

Ihr wiſſet / (antwortete ihr Galba) daß keine ſchön-

ſchönheit allein fähig iſt / mich zu feſſeln / wann nicht neben-urſachen dabei in erwägung kommen / die mich können beſtändig machen. Es haben darum Claudia und Acte zuruck ſtehen müſſen / weil die erſte / da ich ſie verlieſſe / mir der Parthen freundſchaft erlanget / die andere aber / ob ſie gleich eine Ethiopiſche Königin iſt / der Römiſchen hoheit unwehrt / und allhier veracht lebet. Statilia Meſſalina aber iſt bereits Käiſerin geweſen / dabei eine Römerin von geburt / und in fünf vornehme geſchlechte beſchwiegert. So iſt auch ihr eigen hauß in Rom / im raht mächtig / und hat viel zu ſagen: Daß alſo ihre erwählung unter allen die bäſte bleibet. So muß mir nun Silius Italicus eheſter tagen hinreiſen / ihr meine gedanken zu eröffnen. Behaltet dieſes bei euch / das niemand als ihr und die Criſpina wiſſen darf: Und da Silius Italicus euer guter freund iſt / ſo überleget mit ihm / wie mir am bäſten hierunter möge geholfen werden.

Hiemit ſtunde Galba auf / und gienge gerade zu dem Silius Italicus / der einen ſlaven in dieſem Königsſpiel fürſtellte / und alſo nicht ferne von dem Käiſer ſich befande. Er unterredte ſich mit demſelben eine geraume weile / davon alle anweſende ihre beſondere gedanken bekamen: Wiewol niemand auf die rechte urſache dieſer vertraulichkeit giſſete. Weil ſelbiger abend mit lauter frölichkeit in deß Vinius palaſt verbracht wurde / und Silius Italicus alſo keine gelegenheit abſahe / mit der Sulpitia Prätextata von den unvermuteten dingen / die er von dem Käiſer vernommen / ſich zu beſprechen / entſchloſſe er / ſolches bis andern tags zu verſchieben / da der Opis feſt in ihrem tempel gehalten wurde.

Er fande aldar anlaß / mit ihr allein zu ſprechen.

Dann weil der Käiſer etwas verzoge zu kommen/ und alſo die andern warten muſten / geſellt er ſich in einer capelle zu ihr / allda ſie ihren gedanken gantz allein gehör gabe. Er offenbarte ihr/was Galba geſtern beim Königſpiel mit ihm geredet. Er verwieſe ihr / daß ſie dem Käiſer alle ſeine geheimniſſe entdecket / und dadurch urſache gegeben / ihn in die Statilia Meſſalina verliebt zu machen. Sulpitia Prätextata beantwortete ſolches mit einem lächlen/ und wolte nichts von dieſer liebe deß Galba glauben. Ich vermeine nicht/ (ſagte ſie) daß euch dieſes ſchaden werde / daß der Käiſer weiß/ wie ihr mit deß Nero witwe ſtehet. Ihr habt dieſen mitbuhler nicht zu fürchten / der nicht ſie/ ſondern mich darunter verſtehet / wie alle umſtände mir anzeigen.

So glaubet ihr dann / (fragte Silius Italicus) daß euch der Galbe liebe ? Er hat mir gleichwol aufgetragen / mit euch mich zu bereden/ wie es am bäſten werde anzuſchlagen ſeyn / die Statilia Meſſalina zu ſeiner gegenliebe zu bringen : Wozu ſolte dann dieſes verſtellen dienen ? Warum aber (fragte ſie) ſollet eben ihr mit mir hievon euch bereden? Merket ihr dann nicht / was Galba hierunter ſuchet ? Er wil ſich mir nicht eher erklären / bis ich werde gebilligt haben / daß er heurate. Wann das geſchehen iſt/weiß ich gewiß/ wozu mich mein verhängniß bringen wird.

Die thränen ſtiegen ihr in die augen / als ſie dieſes redte / und ſahe Silius Italicus ſie an / ſagende : dieſes thränen-opfer verrichtet ihr dem Nerva zu ehren / indem ihr euren leib dem Galba wollet aufopfern. Geſetzt es wäre/das ich doch nicht glaube/daß es dem Käiſer ein ernſt ſei/euch zu heuraten : Wollet ihr wol in ſolche ungewiſſe hoheit euch begeben / da

ihr

ihr wiſſet / was mit dem Printzen Druſus für iſt? Was wird es euch wol heifen / wenig tage Käiſerin zu heiſſen / da ihr zugleich auf ewig der vergnügung euch beraubet / euren getreuen Nerva zu überkommen? Was machet jetzt der Statilia Meſſalina das gröſte leiden / darf ich anders ihren worten glauben / daß ſie mich liebet / als daß ſie Käiſerin heiſſet? Dieſer name benimmet uns beiden auf einmal alle hoffnung / einander zu überkommen / und müſſen wir uns der liebe begeben / weil tugend und unmöglichkeit uns den genuß verſagen. Dieſes exempel laſſet euch zum ſpiegel dienen / und höret auf nach dem ſchatten zu greiffen / um nicht das weſen dardurch zu verlieren. Ich vermeine aber / wie ich anfangs geſagt / ihr werdet alles deſſen nicht nötig haben: Dañ ich nicht ſehe / worauf eure einbildung ſich gründe / daß Galba euch liebe.

Dieſer euer fürtrag / geehrter Silius / (antwortete Sulpitia Prätextata) erfordert von mir zwo antworten. Die erſte frage iſt / ob Galba mich liebe? die andere / ob ich ſeine liebe ſoll annehmen oder nicht? Die letzte erſtlich zu beantworten / ſo wird wol nie der freye wille / ſondern die nothwendigkeit mich dazu treiben / den Nerva zu verlaſſen / um einen verlebten Kaiſer zu ehlichen. Die götter / welches es in ihrem unänderlichen rahtſchluß alſo verordnet / wollen / daß ich unglückſeelig heuraten ſoll: Wie vermag ich dann zu widerſtehen? Der Ptolomeus / der noch nie unwarheit geſchrieben / hat mir meinen gantzen lebenslauf geſtellet / und von der zeit meiner geburt bis an dieſe ſtunde nicht ein wort mir aufgeſetzet / das nicht eingetroffen. Die heurat mit einem verlebten Käiſer ſtehet auch darinn: Wie ſoll ich ſolches vermeiden? Die kurtze zeit / die ich Käiſerin ſeyn werde / iſt

auch

auch außgedrucket: Wie werde ich das ändern? Und was für eine raben-mutter würde ich ſeyn/ wann ich meinen kindern nicht die ehre und den vortheil verſchaffen wolte/ der ihnen durch dieſe heurat verſprochen wird? Ihr könnet nun hierauß ſchlieſſen/ ob es bei mir ſtehe/ dem Galba eine abſchlägige antwort zu geben.

Daß aber derſelbe meine perſon meine/ und keine andere/ will ich euch durch folgende erzehlung darthun und beweiſen. Als Galba nach Rom im anzug begriffen wär/wolten deß Cingonius Varro freunde/ wie ihr wiſſet/ daß ich/ als eine befreundtin deß Käiſers/ für dieſen edlen Römer ſolte ſchreiben/ und verſuchen/ ihn bei den neuen Käiſer außzuſöhnen. Ich thäte es willigſt/ in betracht die tugend/ ſo dieſer mann beſaſſe/ nicht war dadurch verdunkelt worden/ daß er ſeinem freunde/ dem Nimphidius Sabinus/ bis an ſeinen tod getreu verblieben. Weil jederman in Rom ihn liebte/ wünſchte auch alle welt/ daß meine vorſchrift ihm etwas helffen möchte. Er zoge auß ſeiner gefängnuß dem Galba voll hoffnung entgegen/ und brachte ihm unfern von Volarerra mein ſchreiben: Das zwar angenommen/aber nicht erhöret wurde. Man weiß/ wie Titus Vinius und Lacon den guten Galba beredet/ den Cingonius Varro hinrichten zu laſſen: Welches bei allem in Rom die freude über ſeine ankunft ſehr vermindert.

Wie nun der Käiſer bald darauf ankame/ nahme ich bei der erſten beſuchung/ die ich ihm thäte/ gelegenheit/ mich über mein unglück zu beklagen/ daß Galba meine erſte bitte nicht gewähren wollen. Was für antheil (ſagte der Käiſer/ und ſchauete mich gantz ſcharf an) hattet ihr an deß Cingonius Varro

leben? Habt ihr dieſen alten/mit ſeinem grauen kopf/ wol lieben können? Wann deme alſo iſt/ſo gebet euch zu frieden. Mit dem Eingonius/ſind nicht alle graue häubter geſtorben / und dörften ſich noch wol welche finden / die bäſſer als Varro eure ſchöne verehren können. Mir ſchoſſe gleich aufs hertze / was Ptolomeus mir hatte geprofezet: Das mich dann gantz beſtürtzt machte / und verwandelte ich ſo ſcheinbarlich die farbe / daß der Käiſer gantz begierig mich fragte/ was mir anläge? Ich dorfte die urſach nicht entdekken / wandte etwas anders für / und ſchiede dasmal/ mehr als halb überredet zu deme / ſo ich nachgehends gewar worden / vom Käiſer hinweg: Nach dem tage in ſteter unruhe verharrend / weil ich merkte / wie Ptolomeus ſo wahr geredet hatte.

Das andermal / da mir hiervon der glaube in die hand kame/ware/wie Locuſta ſterben ſolte. Dann als viele ihrer geweſenen freundinen mir inſtändig anlagen / ſie beim Käiſer zu verbitten / thäte ich ſolches/ und vermeinte dasjenige / ſo ich ſuchte / durch meine thränen zu erlangen. Ich richtete aber nichtes auß/ indem Galba zu mir ſagte: Wann ich wüſte/wie hoch Locuſta ihn beleidigt / ich würde nimmermehr für ſie bitten. Dieſe grauſame/ (fuhre er fort) hat mir meine liebſte Lepida genommen / und weiß ich ihrem gedächtnuß kein bäſſers opfer zu thun/als dieſe ihr in jene welt nachzuſenden / da ſie mir meine Lepida in dieſer welt nicht gönnen wollen. Hiermit verhinderten ihn die ſeufzer fortzureden / und da ich dieſe beſtändige liebe an ihm lobte / betrachtete er mich gantz genau/ zu mir ſagend: Wie groſſe gleichheit finde ich zwiſchen euch und meiner verſtorbenen Lepida! In warheit/ meine baſe / ich muß euch lieben / nun ich in euch di

ander

andere Lepida ſehe. Hiermit zoge er mich zu ſich/ mich zu küſſen: Welches mich alſo beſchämt lieſſe/als wie dieſe erinnerung ihm die thränen außgepreſſet.

Ich hatte kurtz vorher gehöret/ daß die Prinzeſſin Claudia auf dem Käiſerlichen ſchloß wäre/ und daß man vermutete/ Galba würde dieſelbe heuraten/ das bewoge mich zu ihm zu ſagen: E. Maj. müſſen die Prinzeſſin Claudia dieſe thränen nicht ſehen laſſen/ dann ſolche gegen die todte Lepida noch eiferſucht erwecken dörften. Wie/ Sulpitia Prätextata! (antwortete er mir gantz beſtürtzt) wiſſet ihr dann meine geheimnuſſe/ die ich für gantz Rom verborgen halte? Warlich ihr irret euch/ wann ihr meinet/ das ich die Claudia liebe. Dörfe ich alters wegen einige liebe bekennen/ ſo hält mich wol eine andere ſchöne gefangen. Ich wolte dieſes nicht verſtehen/ wie es wol möchte gemeint ſeyn/ und ſchluge die augen nieder: Worauf Galba ſich auch nicht weiter erklärte/ und ſich ferner vergeblich von mir bitten lieſſe/ mir die Locuſta zu ſchenken.

Endlich machte ſein beſtändiges verneinen/ daß ich fragte/ woran ich dann ſeine liebe ſpüren ſolte/ da er mir einen abſchlag nach dem andern gäbe? Eben darinn (antwortete er mir) beſtehet meine liebe/ daß ich euch für den tücken dieſer boßhaftigen bewahren wil/ die auch euch nicht würde leben laſſen/ wann ſie ſolte ſehen/ daß ihr einer perſon gleichet/ die ich höher als die gantze welt geliebet. Ich mochte nun hiegegen einwenden/ was ich wolte/ ſo liebe doch Galba unerbittlich/und kame mit deß Criſpina auch dazu: deren er eröffnete/wie ich wüſte/daß Claudia bei ihm wäre. Er vermeinte auch/ ſie hätte mir dieſes vertrauet/ und als ſie ſich davon rein brannte/ gebote er uns beiden/

fort-

forthin in vertraulicher freundſchafft mit einander zu leben. Alſo muſte ich unverrichter ſachen von ihm gehen/ und alle leute in Rom dadurch glauben machen/ wie wenig ich beim Käiſer gälte / da ich doch das widerſpiel wuſte. Locuſta wurde tags hernach hingerichtet / deren körper ich / auf inſtändiges bitten der gemahlin deß Adrianus / vom Käiſer loß bekame/ daß die ihn dorfte begraben laſſen.

An den Petronius Turpilianus kame nun auch die reihe/daß der ſterben ſolte. Das gantze Rom beklagte dieſen dapfern mann / und wagete ichs / und zureden ſeiner tochter / deß Dolabella gemahlin / und ginge zum Käiſer hinein / für dieſen eine bitte einzulegen. Ich glaube / ich würde den haben loßbekommen / wann Vinius mich nicht hätte gehintert: Der dem wankenden Galba zuſprache/und es dahin brachte / daß ich / gleichwie zu beiden vorigen malen / abgewieſen wurde. Meine thränen vermochten den Galba nicht zu beugen / die er doch an mir lobte / ſagend: Ihr ſeit warlich gegen die alten barmhertzig/ und wird es ein alter mann gut bei euch haben / dem ich ſeine glückſeligkeit beeifern wolte / wann ich ſie ihm nicht ſelber gedächte zu machen. Ich beantwortete dieſes mit zimlich unwilligen worten/und gienge gantz beleidigt von hofe / indem es mir allzunahe ans hertz ſtieſſe/ſtets mit fehlbitten abgewieſen zu werden.

Weil nun Galba ſonder meine gegenwart nicht leben kunte / und weder Criſpina noch ſonſt jemand mir ſo gute worte zu geben wuſte / die mich hätten können nach hofe bringen / bemühete er ſich ſelber ſo viel/ zu mir in meinen palaſt zu kommen / und erzeigte mir die gröſten liebkoſungen von der welt: Mich mehr durch ſeine Käiſerliche macht / als durch ſeine gute

worte

worte beredend / daß ich noch ſelbigen tag wieder nach hof kame. Bei allen unterredungen nun / die ich nach der zeit mit ihm gepflogen / entdeckte er mir immer deutlicher ſeine liebe / und zwar allemal unter der dritten perſon: Maſſen er/ungeachtet er Käiſer iſt/ einen ſo furchtſamen liebhaber abgibet / daß er nie das hertz faſſen dörfen / mir zu ſagen / wie er ſelber der alte ſei/denn er mir verlange zu zufreyen. Ja wann er bißweilen merckte/daß ich mich verdroſſen darzu anſtellte/ wann er mir von ſeinem alter zuviel fürſagte / änderte er gleich ſeine reden / und von ſeiner geheime liebe anheben zu ſprechen / wünſchte er / daß die ſo gütig / als wie ich / ſeyn möchte / ſo wolte er allen glücklichen fortgang in ſeinet liebe hoffen.

Ich fragte ihn / ſonder ſeine liebe zu berühren/ worauß er dann ſolche güte bei mir warnähme? Weil ihr (antwortete er) der Lepida ſo ſehr gleichet / ſo kan es nicht anders ſeyn / ihr müſſet ihr auch von ſinnen änlich ſeyn. Ihr werdet nicht zugeben / daß ich von euch ein falſches urtheil gefaſſet habe / und euch alſo/ wie ich mich zu euch verſehe / erweiſen / wann ich euch nun den vortrag von dem jenigen thun werde / den ich für euch außerſehen habe. Ich glaube/wann nicht/ zu meinen glück / geſellſchaft darzu gekommen wäre/ er würde ſich damals vollkommlich erkläret haben. Titus Vinius aber holfe mir das mal davon / und wurde ich nun vom tag zu tag trauriger: Weil ich nit wuſte / wie ich den Käiſer ferner begegnen / und danebẽ gegen den Coccejus Nerva mich bezeigen ſolte.

Weil die verliebten am erſten können gewar werden / was andern unmüglich zu ermercken iſt/ ergründete der Käiſer die urſache meiner traurigkeit auch gar bald / und hielte mir für / ob ich nicht den Coc-

cejus

cejus Nerva liebte / und ob ich nicht deßwegen betrübt wäre/ daß er mir von einer andern heurat fürſchwatzen wollen. Ich erſchracke häftig/ dieſes mein geheimnus entdeckt zu ſehen / und nichts höher als deß Nerva tod befahrend/ daß ſo viel tyranniſche blutvergieſſen ſchon war fürgegangen / leugnete ich beſtändig / daß Nerva mich etwas angienge / und erwieſe folgendes tags / als uns der Käiſer zu gaſt hatte/ beim dantz mich alſo kaltſinnig gegen dem Nerva/ daß Galba dadurch gantz ſicher gemacht wurde/ es müſte bei mir keine liebe gegen dieſem Römer vorhanden ſeyn. Wie er dann wenig tage darauf mit ſeine vergnügung deßwegen bezeuget/ und mich ermahnet/ ja mein hertz keinem ſonder ſein wiſſen zu geben/ ſondern ihn damit ſchalten zu laſſen.

Mein ſtillſchweigen nahme er für mein jawort an/ und funde uns Criſpina beiſammen: Die gleich fragte/ ob der Käiſer mit mir von der ſchönen Octavia redte? Er hatte mir damals noch nicht vertrauet/ daß er dieſe todt-geglaubt Käiſerin / gleich ihrer ſchweſter Claudia/ heimlich in ſeiner verwahrung hätte ; das er denn nun auf veranlaſſen der Criſpina thäte/ welches mich dieſe worte unbedachtſamlich machte herauß ſtoſſen : Dieſe ſchöne Käiſerin würde es ſeyn/ die der Claudia bei dem Galba eintrag thäte? Der Käiſer erörtete gantz hierüber/ und ſagte zu mir : Nein/ Prätextata ! nun ich euch und die Criſpina außerſehen/ alle meine geheimniſſe zu wiſſen/ will ich euch nicht bergen/ daß Claudia bei mir den vorzug hat/ und ſolte ich ja eine Käiſerin wehlen müſſen/ glaube ich/ es würde Claudia ſeyn/ und keine andere. Dieſe worte redte der Käiſer alſo über das hertz hin/ welches ich gantz eigentlich an ihm warnehmen [illegible]nte.

Es verlieffen hierauf wenig tage / da muſte ich von ihm hören/ wie nicht Claudia/ ſondern Octavia diejenige wäre/die er lieben wolle. Woltet ihr aber/ werteſte baſe ! (fuhre er fort mich anzureden) mir wol rahten/ mich zu verheuraten / oder findet ihr es bäſſer/ daß ich mir einen nachfolger am reich erwehle/ und ſolcher geſtalt meine regirung in ruhe ſetze ? Wann mein raht etwas gelten ſolte/ (antwortete ich hierauf) ſo wolte ich auf das letzte mehr/ als auf das erſte zielen: Dann ein ſichtbaren nachfolger deß throns würde bei dem volk mehr gelten / als einer/ der noch in ungewiſſer hoffnuug ſoll erwartet werden. Ich merkte wol/ daß dieſer fürſchlag ihn verhönte/ maſſen er in tieffe gedanken geriehte / und wenig mehr ſprache.

Er unterlieſſe aber nachgehends nicht / mir ferner zu liebkoſen/ und vertraulich mit mir umzugehen. Wie er dann dahin trachtete/ auß mir zu bringen/ daß ich ihm zum heuraten rahten wolte : Darinn ich mich aber wol fürgeſehen / und iſt er heut vonſelbſt auf die entſchlieſſung kommen/ die Statilia Meſſalina zu heuraten / und die Octavia / ſo nun für die Acte erkannt worden/zu verlaſſen. Ich weiß aber gewiß/ mein herr Silius Italicus/ daß ich dieſe Statilia Meſſalina ſeyn ſoll / und haben mir alle worte deß Käiſers ſolches angezeiget: Der ſich dan̄ wol deutlicher würde erkläret haben / hätte ich ihm nur den gefallen erweiſen und glauben wollen / daß es ihme mit ſeiner verheuratung ein rechter ernſt ſei. Er beſchriebe mich gar zu eigentlich/ wie ich mit ſechs der vornemſten geſchlechte in Rom verwandt wäre/ auch wie ich mit meinem vorigen gemahl gelebet : Dem er alle die eigenſchaften beigelegt/ die der Statilia Meſſalina fünf ehemänner hatten.

Mit euch/ als einem freunde/ darf ich wol davon reden/ wie mein gemahl beſchaffen geweſen: Den auch Galba nicht båſſer abmahlen können/ als da er in dem Julius Montanus/ Catus Decianus/ Pedanius Secundus/ Atticus Veſtinus/ und dem Nero ihn beſchrieben. Wer kan auch båſſer die beſchwiegerung der ſechs fürnemſten geſchlechte in Rom als eben ich/ ſich berühmen/ da mir die Sulpitier/ Claudier/ Piſonen/Scribonianer/ Craſſen und Pompejen verwandt ſind. Der muht manglet nur dem Galba/ mir zu ſagen/ daß er mich heuraten wolle/ und iſt von ihm dieſe unterredung/ die ihr mit mir pflegen ſollet/ zu nichts anders angeſehen/ als auß mir zu bringen/ daß ich ſeine verheuratung genehm halte. Hat er das von mir hinweg/ ſo wird ſich ſchon außweiſen/ was er weiter im ſchild führet. Ich habe dem guten Nerva deßhalben ſelber an die hand gegeben/ einem ſo måchtigen mitbuhler/ als der Käiſer iſt/ ein zeitlang auß dem wege zu reiſen.

In warheit/ Sulpitia Prätextata! (ſagte hierauf Silius Italicus) ihr bildet euch den Käiſer viel anders ein/ als ich ihn befinde/ und håttet deßwegen nicht urſach gehabt/ den guten Nerva auß Rom zu bannen/ maſſen der an dem Galba keinen mitbuhler wird finden/ wie ihr beſorget. Eure ſicherheit/ (autwortete Sulpitia Prätextata) die euch ſelbſt ſo oft bewogen/ machet euch alſo reden. Ich möchte ja wünſchen/daß eure profezeyungen gewiſſer eintråffen/ als deß Ptolomeus warſagungen: Die aber leider niemals fehlen/ und alſo neben den andern umſtånden mir båſſer weiſen/ was ich glauben ſoll/ als ihr mein Silius/ der ihr gewohnt ſeit/ euch verleiten zu laſſen.

Ich laſſe dann dieſes (gabe er zur antwort) dahin geſtellet ſeyn / und wůnſche zu wenigſten / weil ihr nicht wollet/ daß ich es mir einbilden ſoll/ daß ihr euch nicht betriegen mỏget. Es iſt aber jetzt davon die rede/ wie man den Kåiſer vergnůgen ſoll. Wollet ihr zu- laſſen / daß ich nach Capua reiſe / und der Statilia dieſe neue erhebung auf den thron anbringe? Thut ſolches/ (antwortete ſie) dafern ihr es nicht eurer lie- be entgegen findet. Nur månget mich nicht mit dar- ein/ und ſaget dem Galba/ wann er nach mir fragen wird/ daß ich nichtes mit ſeiner verheuratung wollen zu thun haben. Wie nunmehr der Statilia Meſſa- lina zuſtand iſt / (ſagte Silius Italicus) ſo ſchade ich meiner liebe nicht/wann ich ſie ſchon an den Galba ſolte bringen: Dann mir iſt nun auf ewig verboten/ meine gedanken zu ihr / als einer Kåiſerin / zu richten.

Das gerůchte von deß Kåiſers ankunft / ſo hier- auf im tempel entſtunde/ brachte dieſe beide vonein- ander. Nachdeme man / als der Kåiſer erſchiene/ die gewỏnliche opfer verrichtet/ und bei dem Corne- lius Lacon das ůbrige deß tages in herrlichem wolle- ben zugebracht hatte / ware nun die reihe an dem Salvius Otto: Der folgenden tags/ als an deß Epi- curus geburts-tag/ den hof / den raht / und die Da- men von Rom/ in ſeiner mutter der Terentia palaſt zu gaſt hatte/ und allen vorigen gelagen es an herr- lichkeit und pracht weit zuvor thåte. Es hatte einen weiten ſaal / mit citron-und pommerantz-båumen in ſolcher menge oben und an den wånden umher auß- bilden laſſen/ daß man vermeinen ſollen/ man wåre mitten in einem walde an einem luſtigen ſommertag geweſen. Die kålte/ ſo drauſſen regirte / war in die-

dieſem zimmer alſo gedämpfet / daß man von ihr nichts wuſte: Vielmehr mäſſigten verſchiedene ſpringbronnen die hitze / die ſich alda verſpüren lieſſe / und ſahe man aller orten in den wänden künſtlich-außgebundene Cabinete/ die mit wolriechenden betten/herrlichen ſpiegeln/ und künſtlichen bildern auß Griechenland beziert und angefüllt waren/ daß das auge ſich nicht ſatt ſehen konte.

Weil bei deß Epicurus feſt ſonderlich ſtark pflegt gezechet zu werden / hatte Otto ſeine gäſte alſo bei den tafeln zuſammen geordnet/ daß die Damen und andere/ die das geſöffe nicht liebten / keinen überlaſt davon entſunden/ ſondern allein ſpeiſeten. Die knaben/ die bei deß Nero zeit in der muſik gedienet/ warteten bei der malzeit auf/ derer treffliche ſtimmen ſeit deß Nero Tod nicht waren gehört worden/ und nun jederman / ſonderlich die Morgenländiſche Geſandten/ hoch ergetzten. Galba fragte den Ottp/ wo er dieſe ſänger herbekommen? Der ihm hiervon bericht gabe/ und zugleich bate/ weil er ihn gutes muts fande/ den hinterbliebenen freunden deß Nero und Nimphidius zu verzeihen/ und ihnen ihre freiheit wieder zugeben; welches Galba / als Titus Vinius eine mine dazu machte/ daß er ſolches auch verlangte/ gleich bewilligte.

Der erfreute Otto ſchickte gleich hin / und lieſſe dem Eprius Marcellus/ dem Vibius Criſpus/ dem Aquilius Regulus / und den andern / ihre freiheit ankünden/ und ſie bitten / ſich bei dieſem gaſtmahl einzufinden: Die ſolches auch thäten/ und von dem Otto vor den Käiſer zum handkuß gebracht wurden / der ihnen alle Käiſerliche gnade verhieſſe. Gleichwie nun Otto durch dieſes mittel ſuchete / ſich beliebt zu ma-

chen/ alſo gedachte er auch die Käiſerliche leibwacht an ſich zu ziehen / die den Käiſer dahin begleitet hatte: Die er dann unten im vorhof überauß wol bewirten lieſſe. Er kame verſchiedenlich ſelbſt zu ihnen/ nannte ſie ſeine brüder/ tranke auf aller dapfern ſoldaten geſundheit ihnen zu/ und beſchenkte ſie ingeſamt herrlich. Dieſes konte beim Käiſer keine eiferſucht erwecken/ weil niemand ſich unterfahen dorfte / ihm hiervon zu ſagen/ indem Otto bereits als deß Titus Vinius ſchwiegerſohn angeſehen / und darum ſehr von allen geſeiret wurde. Auch die ſtetige liebkoſungen/ die er der Criſpina erwieſe/ erhielten jederman/ auſſer dem Käiſer/ bei dieſem glauben.

Wie nun Galba mit ſeinen beiſitzern ſich zimlich bezechet hatte / und die tafel aufgeheben worden / nahme er die Criſpina und Sulpitia Prätextata bei der hand/ und dieſe anlächend/ ſagte er zu ihr: Was habet ihr und Silius Italicus nun gutes mit einander beſchloſſen? Wie ſoll ich es anfahen/ daß ich ſeiner geliebten Käiſerin gunſt gewinnen möge? E. Maj. fragen mich nicht darum (antwortete ſie dann ich verändere meine meinung nicht / die E. Maj. wol bekant iſt.

Was ich dann hiermit geſagt und geantwortet? (fragte Criſpina) ich verſtehe nichts von dieſen rätzeln. Doch ſeit ihr (antwortete ihr Galba) guten theils die urſach an deme/ wovon wir reden. Wie nun Criſpina um erläuterung dieſer worte bate/ bedeutete ihr Galba / wovon ſie geredet/ und daß ihr einraht bei ihme ſtat gefunden hätte/ ſich an die Statilia Meſſalina zu verehlichen: Maſſen er dem Silius Italicus aufgetragen hätte/ ſein wort bei dieſer ſchönen zu reden. So muß mein beiraht (ſagte hierzu

Stul-

Sulpitia Prätextata) zuruckſtehen / der nicht auf das heuraten gelautet. Können dann E. Maj. (fügte Criſpina hinzu) ein ſo groſſes werk ſo bald entſchlieſſen und ſo geſchwind ihre zuneigung verändern?

Ein Käiſer (antwortete Galba) kan nicht immer ſeinen neigungen folgen/ ſondern muß ſich nach der zeit zu ſchicken wiſſen. Bei meinem zuſtand iſt das eilen nötig/ und muß eine geſchwinde entſchlieſſung aller andern ihre ratſchläge über einen haufen werfen/ die euch / Criſpina / nicht unbekant ſind. Criſpina/ die wol verſtunde/ daß der Käiſer hiemit auf den Otto zielte/ trate ihn auf den fuß/ und gegen die Sulpitia Prätextata nicht weiter herauß zu gehen. Dann/ ob gleich Galba dieſe beide wolte zu vertrauten freundinen haben / ſo trauete doch Criſpina der andern nicht/ hatte auch den Käiſer erſuchet/ den Prätextata von ihren dingen nichts zu ſagen. Er hatte es biß dahin gehalten/ ohne daß jetzt ſchier etwas wäre herauß gebrochen.

Für verwirrung aber / hatte Sulpitia Prätextata nichts hiervon in acht genommen. Es brachte ſie aber auß ihren tieffen gedanken / deß Galba lautes geſchrei / deſſen kranker fuß / ſonder entfindlichen ſchmertzen dieſen trit / den ihme Criſpina gegeben/ nicht außſtehen konte. Sie entſchuldigte ſich demnach zum höchſten hierüber/ und wurde der ſchmertz in ein lachen verkehrt/ weil über dieſem geſchrei ein groſſer auflauf entſtanden war / da jederman herzu drunge/ den Käiſer zu ſehen. Galba kunte deßhalben mit ſeinen beiden vertrautinen nicht ferner allein reden/ ſtunde alſo auf und ſagte zuvor heimlich noch zu der Sulpitia Prätextata: ändert eure meinung/ und erlaubet mir zu heuraten! zur vergeltung deſſen/

will ich euch denjenigen zeigen/ den ich euch zugedacht habe/ und der euer glück ſoll machen.

Wie Galba dieſes geſagt / bedeutete er ihr / in dem vor ihm ſtehenden ſpiegel zu ſehen: Da ſie dan deß Käiſers kopf erblickte/ungeacht ihrer mehr ſich darinn ſehen lieſſen. Mitlerweile ſie nun hierüber roht wurde/ lachte Galba über ſie/ und gienge zu den geſandten: Mit welchen er noch einige ſtunden ſich frölich erzeigte / biß der wein ihn alſo übermeiſterte / daß er die geſellſchaft verlaſſen muſte. Sein aufbruch gabe aber doch den andern keine veranlaſſung/ zugleich mit aufzuhören/ ſondern es blieben alda / auf des Otto inſtändiges bitten / die meiſten.

Sulpitia Prätextata hatte zu der Käiſerin Plautia Urgulanilla ſich geſellet / die ſie nach dem tage nicht geſehen / ſeit daß ſie von dem Käiſer erfahren/ welcher geſtalt ihre tochter Claudia in der Parthiſchen geſandten händen wäre. Ob ſie nun wol dem Käiſer in gewiſſen dingen treu und verſchwiegen war/ ſo vermeinte ſie doch nicht zu ſündigen/ wann ſie einer mutter den zuſtand ihrer tochter eröffnete. Demnach erzehlte ſie ihr alles / was ihr davon wiſſend war. Plautia kunte ſich in dieſen handel nicht ſchicken / noch ergründen / warum der Galba für ihr ein geheimnus hiervon machte. Sie verdachte auch den geſandten ihre verſchwiegenheit/ weil ſie wuſten/ wie gerne ſie die verbindung zwiſchen ihrer tochter und dem Parthiſchen König nunmehr ſähe / maſſen ſie ihnen ſolches gnugſam durch den Annius Vivianus hatte zu verſtehen geben laſſen.

Popilia Plautilla / die unfern von ihr ſaſſe / muſte dieſes gleich wiſſen: Die ſich dann wol recht hertzlich darob erfreute. Dieſe beide Damen nahmen ihnen

in der eile für / damit ſie hinter die warheit kämen / es zu wagen / angeſichts miteinander nach deß Parthiſchen geſandten palaſt hinzufahren / und alda die Claudia zu ſprechen. Sie verlohren ſich demnach beide auß dem ſaal / ehe jemand etwas davon innen wurde / und war eben Otto in ämſigem geſpräche mit der Criſpina begriffen : Welches ihn hinterte / auf ſeine gäſte acht zu haben.

Sie hatte ihm deß Käiſers entſchlieſſung / die witwe deß Nero zu heuraten / entdecket : So er / vieler urſachen halber / ſehr ungern hörte / und demnach ihr nicht wenig verwieſe / daß ſie dazu gerahten hätte. Ihr abſehen war geweſen / die Acte dadurch los zu bekommen / deren ſie / als einer baſen ihres Artabanus / gern alle erſinnliche dienſte erzeigen wolte. Alſo ruckte ihr Otto für / daß ſie nicht ſo gantz Parthiſch werden müſte / um Rom darüber zu vergeſſen / und ſein bäſtes dabei auß der acht zu laſſen : Maſſen ſie nichts gefärlichers / als eben dieſes / dem Käiſer hätte einrahten können. Unter allen denen / (ſagte er) die im vorſchlag gekommen ſind / Käiſerin zu werden / iſt keine für mich ſchlimmer / als dieſe Statilia Meſſalina. Dann die Claudia würde ihr nicht ſo viel anhang machen können / als wie dieſe. Die geglaubte Octavia / wann ſie für die Parthiſche Prinzeſſin erkant worden / würde der Römer gunſt ſo wenig erlangt haben / als ſpaten beiſtand ſie von den ihrigen zu hoffen gehabt. Sulpitia Prätextata / die ihr auch dieſe ehre einbildet / iſt eben nicht ſonderlich in Rom beliebt. Daher deß Nero witwe allein / ihres ſtandes / ihres hauſes / ihrer klugheit und tugend wegen / zu fürchten iſt. Ich weiß alſo nicht / Criſpina / was ich dazu ſagen ſoll / daß euer ſcharfer verſtand dieſes nicht ſel-

ber erſonnen hat/ was ihr mir hierunter für ſchaden angerichtet.

In warheit/ mein Otto/ (antwortete ſie ihm) ich habe dieſes nicht alſo/ wir nun/ bedachte / und muß bekennen/ daß ich gegen euer einwürfe nichtes zu ſagen weiß. Es thut mir aber leid/ daß ich euch einen ſo üblen dienſt geleiſtet : Mein jetzt-verwirrter geiſt/ und nicht ein böſer vorſatz/ hat dieſes verurſachet: Maſſen ich nichtes mehr verlange/ als euch in eurem groſſen fürhaben dienen zu können. Salvius Otto bedachte ſich herauf eine weile/ was zu thun ſeyn würde / und als ihn ein anſchlag beigefallen/ ſagte er : Geehrte Criſpina! wann euer vatter wolte?

Was ſoll der/ mein ſohn? Fienge Titus Vinius an zu reden/ der den Käiſer heimbegleitet / und eben zu der geſellſchaft wiederkehrend/ dieſe worte mit angehört hatte. Wir reden hier (antwortete Otto) von einer neuen begebenheit / die ſich gantz unverſehens herfür gethan: Dann Galba hat abereins freyers-gedancken / und will nun die Statila Meſſalina heuraten. Ich weiß / der groſſe Vinius wird mit mir einig ſeyn / daß dieſes dein vorhaben nicht zuträglich/ ſo mir die ehre ſoll werden/ mich ſeinen ſohn zu nennen. Und ob gleich die unfruchtbare Statilia Meſſalina keine reichs-erben bringen möchte / ſo dörfte ſie doch leichtlich den Galba abhalten/ſo bald an einen reichs-nachfolger zu gedenken : Und wird das volk in Rom/ dieſer ohne das beliebten Käiſerin zu gefallen/ deß Galba regirung gern ertragen / und die jetzige ungedult ſchwinden laſſen/ die ſich allenthalben bliken läſſet.

Wie kommet doch unſer alter (hube Vinius lachend an zu fragen) auf die gedanken/ zu heuraten?

das báſte iſt hiebei / daß ſeine liebes-glut nicht lang dauret. Der Claudia / hat er bald vergeſſen. Die andere Damen / die er für die Octavia bisher gehalten / und die der Icelus jetzt auf ihrer flucht verfolget hat / haben auch nicht gar lang dieſe liebes flamm erhalten mögen. Daher vermeine ich / mein Otto / wir haben nicht nötig ſorgſame gedanken uns darüber zu machen : Weil es bei dem willen / ſonder erfüllen / wol bleiben wird. Criſpina / die nichtes von aufbewahrung der Ethiopiſchen Königin in der Veſta tempel gedenken wolte / ſagte : Es ſoll aber Silius Italicus bei dieſer Káiſerin anwerbung thun / und da ſie zum heuraten ſich allemal leicht bereden laſſen / dörfte ſie dieſesmal auch ſchwerlich es abſchlagen. Nun ich ſoviel weiß / (antwortete Vinius) will ich ſchon bedacht ſeyn / daß Silius Italicus dieſen vortrag nicht thun ſoll : Und muß man nur bald einen nachfolger am reich erwehlen / ehe Galba verliebter / und dabei mistrauriger werde.

Ihr ſaget zuvor / mein Otto / wann ich nur wolte / ſo würde dieſen dingen gerahten ſeyn. Habt ihr nicht damit auf dieſe wahl gezielet / daß man damit eilen müſſe ? Ich weiß nicht / (gabe Salvius Otto zur antwort) ob bei jetzigen umſtánden / wie ſich Galba erweiſet / ratſam ſeyn werde / ihm von einem reichsnachfolger fürzuſagen : Sonderlich meine perſon darunter zu nennen. Dann der Káiſer ſolche eiferſucht gegen mir weiſet / daß wol meiſt meinenthalben er zu heuraten iſt ſinnes worden. Ich bin auch noch zur zeit nicht völlig in dem zuſtand / mit gewalt gegen ihm etwas anzufahen. Daher iſt mir beigefallen / ob es nicht eine ſache wáre / ſo wol den Galba als die Statilia Meſſalina zu betriegen / daß ich dem Káiſer bei-

brin-

bringen lieſſe/ (um ihn auß dem ſinn zu bringen/ daß ich die Criſpina liebe/ worüber er auch ſo groſſe eiferſucht bezeiget) daß wir mit einander gantz gebrochen/ ich hingegen mich an die Statilia Meſſalina machte/ und die durch deß Nero hinterlaſſene freunde auf meine ſeite zu bringen mich unterfienge. Wann ſie und ihre freunde hoffen können / mich Käiſer zu ſehen/ glaube ich/ Statilia werde eher mich als den Galba wehlen. Alſo wird meine macht ſehr wachſen/ wann wir ſie und ihr hauß wieder gewonnen haben / und wird dem Galba aller eifer vergehen/ wann er nicht mehr ihm wird dörfen einbilden/ daß der groſſe Vinius auß eigennutzen mein wort bei ihm ſpreche. Sonder meines geehrten vattern gutfinden begehre ich aber dieſes nicht fürzunehmen / und wil mich gerne weiſen laſſen / ob ein bäſſers mittel zu finden wäre / den anſcheinenden verdrieslichkeiten zu entgehen.

Ich achte zwar nicht (ſagte hierauf Vinius) deß Galba mir erweiſende eiferſucht: Dann ich ſchon mit ihme zufrieden bin/ ſo lang er mich nur wird fürchten müſſen. Und dieſes kan nicht außbleiben / weil er nicht fähig iſt/ die ihm viel zu ſchwere regirungslaſt/ ſonder meinen beiſtand/ zu führen. Ich laſſe mir aber dannoch dieſes wol gefallen / daß ihr / mein ſohn/ durſt ſtellung / als liebet ihr deß Nero witwe / ſie von dem Galba abbringet/ und ihr mächtiges haus an euch ziehet/ wie auch/ daß ihr den Käiſer überredet/ als wann Criſpina euch nichts mehr angienge. Ich bedinge aber hierbei / daß dieſes nicht ernſtlich von euch beiden alſo erfolge: Maſſen mir nachſinnlich gnug iſt/ wie ihr / Criſpina/ für weniger zeit gegen dem Parthiſchen Artabanus euch erwieſen / daß ihr

auch ſeinentwegen euer vatterland und mich verlaſſen wollen. Es machet mir auch eben wol die wieder erſtandene Octavia nicht wenig angſt/daß ihr/ mein Otto/euer alten liebe wieder möchtet nachhengen wollen.

Criſpina ſowol / als Otto / unangeſehen ſie beiderſeits wol getroffen worden / beteureten bei allen göttern/ daß bei ihnen weder Artabanus noch Octavia etwas mehr gölten/ und umarmeten einander in deß Vinius gegenwart/ mit ſo groſſer liebesbezeigung ewige treu einander zuſchwörend/ daß Vinius gantz vergnügt darüber bliebe. Sie redten folgends noch eine zimliche zeit/ von allen dieſen dingen: Biß endlich die ſinkende nacht die geſellſchaft von einander führte und jederman deß Otto palaſt raumte.

Der Fürſt Norondabates / der neben den andern morgenländiſchen geſandten biß zu aller letzt mit außgedauret hatte/ kame nicht ſo bald in ſeinen palaſt wieder an / da erfuhre er von ſeinen ſlaven / wie ſo unvermutet einige Römiſche Damen alda geweſen/ und gleich nach dem zimmer / alwo das Parthiſche frauen zimmer wohnte/ ſich erkundigt/ und auch von ihnen dahin gewieſen worden : Alda ſie einige zeit geblieben / und darauf ihres weges wieder gegangen wären. Dem Norondabates wurde / wegen der Prinzeſſin Claudia/ gleich bange / daß deren hierbei möchte etwas begegnet ſeyn : Darum eilete er/ ſo ſpat es auch war/ nach ihrem zimmer. Als er die frauen/ die ſie bedienten/ wach fande / erkundigte er ſich mit groſſem fleiß/ was alda fürgegangen wäre/ und vernahme/ daß zwei Damen zu denjenigen/ die ſie bewahren muſten/ mit aller gewalt und ehe ſie es verwehren können / in die kammer eingedrungen und ſie geſprochen hätten.

Indem nun dieſes dem beſtürtzten Norondabates erzehlt wurde/ öffnete Claudia ihre kammerthür und rieffe ihm zu ihr hinein: Da ſie ihn außfürlich berichtete/ was ſie für eine unvermutete abenteur mit ihrer fraumutter belebt hätte. Dieſe hat/ (ſagte ſie) ich weiß nicht woher/ mein hier-ſeyn erfahren/ und kame mich zu beſuchen/ weil ſie euch nicht einheimig wuſte. Sie beſchwerte ſich ſehr/ warum man ihr nicht wollen ſagen/ wie es mir ergienge: Und da ich ſolches bäſt entſchuldigt/ beſänftigte ich ſie damit/ indem ich ſie überredet/ wie man mich für dem Galba/ deme ich entkommen/ ſo geheim halten müſte/ und daß ich eurem König den groſſen Vologeſes zu ehlichen gewillet wäre/ wann ſie es wolte genehm halten. Sie erwieſe ſich hiezu gantz frölich/ und nahme mit mir dieſen verlaß/ daß ich euch/ mein herr/ dahin ſolte bereden/ euch von dieſer ſache mit ihr zu beſprechen: maſſen ſie in keinem ding euch entgegen zu ſeyn begehrte/ ſondern vielmehr eure vertrauliche freundſchaft äuſerſt ſuchete. Dieſes bedunket mich nun für uns ſehr vorteilig zu ſeyn/ und werdet ihr viel von ihr erfahren/ das zu meinem groſſen fürhaben wird dienen können.

Norondabates fande dieſes ebenfalls ſehr nützlich/ verwandelte demnach ſeine gehabte beſtürtzung in eine freude/ daß ſich dieſes alſo begeben/ und nahme ihm für/ gleich deß andern tags wegen dieſer ſache die Plautia zu ſprechen: Dazu ihm eine gute beqwemlichkeit kame/ als Piſo Licinianus ihn einladen lieſſe/ bei ſeinem angeſtellten gaſtmahl zu erſcheinen. Dann/ wie er alda neben den andern gäſten ſich befunden/ und man auf die ankunft deß Käiſers wartete/ ehe man zur mahlzeit gienge/ bemühte Plautia ſich ſo

wol/

wol/ als wie er/ einander allein zu ſprechen. Alſo kamen ſie in einem fenſter zuſammen / daß niemand merckte / wie es mit ſonderbarem fleiß geſchehen wäre.

Sie warfen einander beiderſeits / wiewol mit lachendem mund / ihre bißher erwieſene verſchwiegenheit und darauß erfolgte unvertraulichkeit für / und machten darauf friede miteinander: Als Plautia ihre einwilligung von ſich gabe/ daß Norondabates die Claudia möchte nach Dacien überführen/ er hingegen ihr verſicherung thäte/ daß er auf ihre und deß Prinzen Druſus ſeite treten wolte. Alſo erfuhre er alles / was man in Rom mit dieſem Prinzen jetzt fürhatte: Wie nämlich eheſter tagen in Teutſchland der aufſtaud angehen/ und Druſus daſelbſt Käiſer ſolte ernennet werden.

Deß Galba ankunft / machte ihrer vertraulichen unterredung ein ende/ und ermahnte der Parthiſche geſandte nur noch die Käiſerin/ ehe er von ihr trate/ daß ſie ihr wolte gefallen laſſen/ ihre tochter bei ihme ferner nicht zu beſuchen/ welches Claudia ihm abſonderlich zu begehren eingebunden hatte. Sie verhieſſe ihm ſolches/ maſſen ohne das/nun ſie nur um ihre tochter wuſte/ ihr verlangen ſo groß nicht war/ ſtets um und bei ihr zu ſeyn.

Es merkte aber Galba bei der mahlzeit / eine ungemeine änderung an dem Otto und der Criſpina/ indem dieſelben einander nicht ſo begegneten/ wie die vorige tage. Wie nun Vinius/ auf deß Käiſers befehl/ bei ihm war zu ſitzen gekommen/ und wol warnahme / wohin deſſen gedenken zielte / wolte er nicht verſäumen/ ihn darinn zu ſtärken. Demnach ſagte er zu ihm: Es ſehen Otto und Criſpina nicht mehr mit

ſo

ſo freundlichem weſen einander an/ als wol vordem geſchehen. Ich habe noch zu rechter zeit dieſer anglimmenden liebe geſteuret/ ehe ihre flammen zu weit überhand genommen: Dann mir Otto ſo wenig/ als Artabanus auß Parthien/ zum ſchwiegerſohn anſtändig iſt. E. Maj. verwundern ſich hierob/ als ich verſpüre/ und haben vieleicht mit dem gantzen Rom geglaubet/ daß mir dieſe heurat ſehr angenehm geweſen.

In warheit/ mein Vinius (antworte Galba) dieſe einbildung hat mir beigewohnt/ und glaubte ich/ der kindliche gehorſam hätte die Criſpina bewogen/ ſo ſchleunig von dem Parthiſchen Prinzen abzulaſſen/ gegen dem ihre liebe vor weniger zeit noch ſo häftig gebrennet/ um ſich zu dem Otto auf euren befehl zu wenden. E. Maj. haben in ſo weit (antwortete Vinius) recht gemutmaſſet/ daß Criſpina auß kindlicher ſchuldigkeit die liebe zu dem Parthen fahren laſſen/ auch weil ſie vermeint/ daß mir der Otto angenehm/ deſſen aufwartung willig gedultet. Nun ſie aber meinen rechten ſinn erfahren/ hat ſie den Otto alſo abgewieſen/ daß der augenſchein die darauß erwachſene früchte jetzt ſattſam zu tag leget. Was führet ihr dann eigentlich (fragte der Käiſer) hierbei für gedanken?

Die will ich E. Maj. nicht verheelen/ (ſagte Vinius) als meinem herrn/ für deſſen báſtes ich einig und allein meine ſorgen hege. Ich ſehe/ daß Otto unter allen/ die jetzt an E. Maj. hofe leben/ die höchſte geſchicklichkeiten beſitzet/ und alſo mit groſſem nutzen dem vaterland wird dienen können. Zwar in Rom/ oder in Italien/ ſehe ich ihn für der hand nicht zugebrauchen: In Africa aber wird er ſehr groſſe dienſte leiſten können/ da deß Macer ſtelle mit keinem tüchti-

gern/

gern/ als eben mit ihme/ wird können erſetzet werden. Sein geführtes leben in Luſitanien machet mich urtheilen/ was er gutes in Africa wird ausrichten/ wie er alda die aufrüriſche wird mit ſanftmut wieder zum gehorſam bringen/ wie er auf das benachbarte Ethiopien ein wachſames auge halten/ und wie er ſeine treue gegen ſeinem Käiſer/ in herbeibringung der großen gefälle/ mit ungemeinem nutzen wird können zu tag legen. Bei ſolcher bewandnus nun/ da wir den Otto nach Africa ſchicken/ und alſo entfernen müßen/ kan ich ihme meine liebſte Criſpina unmüglich geben. Dañ die liebe zu dieſer einigen tochter bei mir ſo groß iſt/ daß ich ſie keinen augenblick mehr zu verlaſſen wüſte: daher ich ſie lieber einem armen Römer geben würde/ der ſich mir vepflichtete/ ſtets bei mir zu bleiben/ als ſie ſonſt hoch auszubringen/ und dadurch von mir zu entfernen. Dieſes habe ich dem Otto ſowol/ als der Criſpina/ geſtern geſagt/ und dadurch dieſe kaltſinnigkeit bei ihr/ und den widerwillen bei ihm verurſachet: der ſich aber auf ſeiner ſeite wol geben wird/ wañ er in Africa wird etwas zu ſchaffen bekommen.

Der Käiſer hörte dieſes mit ſolcher gemüts-zufriedenheit an/ daß Vinius dieſelbe ſatſam verſpürē konte/ und gabe auch zugleich ſeinen willen darein/ daß Otto nach Africa ſolte geſchikt werden. Vinius bedeutete ihm zugleich/ daß ſolches eher nicht geſchehen könte/ bis man von des Macer hinrichtung nachricht würde erhalten haben. Er ſetzete ſich hiemit von neuem in des Galba gemüt ſo feſte/ daß der anhube bei ſich zu bereuen/ daß er auf dieſen treuen diener einiges mistrauen werfen können. Solches aber ware ihm auf den Otto noch nicht vergangen/

indem er beſorgte/ die ſo geſchwinde verlaſſung der Criſpina würde aus einer noch übrigen liebe zu der Käiſerin Octavia herrühren/ von der er etwan nachricht möchte bekommen haben. Und dieſe ware ihm ja ſo ſehr zuwider/ als die heurat mit der Criſpina: indem Otto nicht ohne das Käiſertum an die Octavia gedenken könte.

Er ermangelte nicht/ ſolche ſeine eiferſüchtige gedanken dem Vinius zu offenbaren/ und vertraute er ihm ferner beim wein/ als der ihme den kopf begunte warm zu machen/ alles/ was er ihme bisher aus mistrauen verhelet: was er nämlich von dem Druſus erfahren/ wie er die Lucina deswegen beim kopf nehmen laſſen/ nunmehr aber den ritter Martianus Icelus/ dem freigelaſſenen des Vitellius/ dieſer wegen nachgeſchicket; auch wo er die Acte gelaſſen/ nnd was er nunmehr für gedanken gegen die Statilia Meſſalina führte.

Vinius hörte ſolches alles mit großer erkäntligkeit an/ ſeinen verdruß meiſterlich verbergend/ den ihme/ ſowol des Galba erwieſene unvertraulichkeit/ als abſonderlich/ daß ihme Icelus die wahre urſache ſeiner reiſe verſchweigen dörfen/ verurſachte. Er hatte zwar nicht nötig/ ſich zu beſchweren/ daß der Käiſer dieſe dinge ohn ſein wiſſen fürnehmen köñen/ als ſelbiger / dieſen begangenen fehler erkennend / ihme ſeine rzue mit thränen bezeugte/ und forthin ohne ihn nichtes zu thun ſich hoch verpflichtete. Je mehr ſich aber Galba demütigte/ je trotziger erwieſe ſich Vinius: wiewol die unruhe/ ſo ihm die zeitung von dem Druſus erwecket/ daß der ſich beim Vitellius ſolte heimlich aufhaltẽ/ alſo die ſinne einnahm/ daß er faſt ſonſt nichts beachten konte. Er beſchwerte ſich demnach

nach hierüber einig und allein / daß man ihm ein ſo wichtiges ding verſchwiegen/und da er mittel wuſte/ der liebe gegen der Statilia Meſſalina zu ſteuren/ funde er es nun unnötig/ deren zu widerſprechen.

Alſo bliebe er/ die gantze malzeit hindurch/ gantz unluſtig/welches Galba mit allen erſiñlichen liebkoſungen zu ändern trachtete/und bald/ſeinen beleidigten freund wieder zubegütigen/ eine gute gelegenheit überkame/ indem eben der Annius Vivianus angemeldet wurde/ daß er von Neapolis mit guter verrichtung wäre wieder gekommen. Ich ſchenke euch/ mein Vinius/ (ſagte Galba alſobald) alles das geld/ſo Annius Vivianus wird von den Comödienſpielern ausgepreſſet haben/ und kan das eurer Criſpina einmal zum brautſchatze dienen. Den Vinius ermunterte dieſes gleich wieder/ und nahme er ſo ein geſchenke/das ſich auf ein großes belauffen muſte/ zu allem danke an: und hoffete er zweierlei nutzen davon/nämlich nicht nur den genieß für ſich und die ſeinigen/ ſondern auch den hierauf erfolgenden haß des volks wider den Käiſer/ den er ihm/ um dem Otto und ſeiner tochter dadurch zu dienen/ gerne göñte/ ob der gleich über ihn ſelbſt mit ausſchlägen möchte.

Es hatte unter der leibwacht nicht ſo bald des Annius Vivianus wiederkunft ſich ausgebreitet/ da entſtunde unter ihnen eine große freude/ von dem verheißenen geld etwas zu entfangen. Aber dieſe verminderte ſich bald wieder/ als gleich in dem palaſt des Piſo das gerücht erſcholle / daß Titus Vinius dieſe gelder/ auf geheiß des Käiſers/ zu ſich genommen: maſſen mit dem gröſten hertzens-verdruß die ſoldaten / wie auch andere Römer / anſehen muſten/wie die geldbeladene wägen für des Vinius

palaſt geführet/ und alda abgeladen wurden. Und dieſes würde unter der leibwacht einen aufſtand erreget haben/ wañ nicht Otto/ als bei dem gaſtmahl nachricht davon einliefe/auf befehl des Käiſers/oder vielmehr des Vinius/ſie geſtillet hätte. Seine kluge bemühung/ die er hierunter angewandt/ ſtriche Vinius gegen dem Galba dermaſſen heraus/ daß/ wie Otto wieder in das Eßgemach kame/er tauſend liebkoſungen von dem Käiſer entfienge: wiewol dieſer ſchier entſtandener unluſt verurſachte/daß jedermañ aus des Piſo Licinianus palaſt ſich eher / als wol ſonſt geſchehen wäre/ hinweg machte.

Otto begleitete den Vinius nach hauß: da er alles erfuhre / was zwiſchen ihm und dem Käiſer fürgegangen war. Er ſtuzte anfangs über die Africaniſche reiſe: aber Vinius bedeutete ihm/daß es zu der nicht kommen ſolte. Er erwieſe aber nicht allein ſeine eigene unruhe/ſondern er merckte auch ſolche mehrers bei dem Otto/ indem er ihm ferner von dem Prinzen Druſus/daß der beim Vitellius ſich ſolte aufhalten/ entdekte. Dieſen hatten ſie/ wegen ſeines mächtigen anhangs / am allermeiſten zu fürchten/ und daher hohe urſache/ mit ihren dingen zu eilen/ ehe man ihnen möchte zuvorkommen. Zu einem offentlichen verraht wider den Käiſer/ der ihme das leben koſten möchte/ wolte Vinius nicht anſtehen/ ſondern ſeine gedanken giengen dahin / den Galba alſo zu ängſtigen/ daß er gern oder ungern den Otto zum nachfolger des Reichs erkieſen ſolte: dañ er ſeinen herꝛn ſo viel noch liebte/ daß er deſſen untergang eben nicht begehrt. Otto muſte ihm zwar dieſe meynung auch gefallen laſſen / ſeine gedanken aber giengen viel weiter/ die er doch meiſterlich verhelte.

Er

Er halffe hierauf dem Vinius/ faſt die halbe nacht hindurch/ ſeine ſchatzkammer mit des Annius Vivianus mitgebrachtem geld anfüllen: welches Vinius alles dem Otto verhieße/ wañ er nun ſeine tochter haben und Cäſar heißen würde. An dieſem lezten nun zu arbeiten verſaumten ſie beiderſeits keinen augenblick: maſſen folgenden tags Otto mit ſeinen freunden/ bei dem feſt Sigillaria genannt/ in des Saturnus tempel ſich hiervon vertraulich unterredte. Vinius gienge nach dem Käiſer: der auf ſein einrahten etliche tage nicht unter das volk kommen wolte/ damit nicht die verbitterung/ wegen des weggeſchenkten geldes/ bei anſichtigung ſeiner perſon/ gröſſer werden möchte. Wie dañ Vinius deswegen ſich auch iñhielte/ und die übrige tage in den Saturnalien nicht von hof kame.

Er legte ſelbige zeit wohl an/ dem Käiſer ſtets in den ohren zu liegen: maſſen er/ neben dem Cornelius Lacon/ die gefahr/ dariñ er ſchwebte/ ihm fürſtellte/ und daß des Prinzen Druſus partei die oberhand unfehlbar erlangen würde/ wañ er nicht bald dazu thun/ und ihm einen nachfolger am Reich erwählte: deñ das andere mittel/ ihm ſelber ſöhne zu zeugen/ wäre alſo mißlich/ daß man darauf nicht gedenken dörfte/ und ſolte ihm ja ſein alter verwehren/ an ferner heuraten zu gedenken. Es war nichtes/ das dem Galba entfindlicher fürkame/ als wañ man ihm ſein alter fürruckte: daher er/ ungeacht ſeiner furchtſamen natur/ ſich dannoch dieſesmal ſeinen regireren nicht gleich unterwerfen wolte/ und die anſcheinende gefahr verachtend/ erklärte er ſich zu beiden/ ſowol ſich zu bedenken/ wen er ſolte zu ſeinem nachfolger erkieſen/ als zur heurat mit der Statilia

Meſſalina zu ſchreiten/ die er ohne abbruch des andern wol vollziehen könte.

Cornelius Lacon ſeinen alten Käiſer ſo verliebt ſehend/ da er der liebe kraft ſelbſt wol kañte/ fiele ihm in dieſer ſeiner meinung bei. Vinius aber/ob er gleich öffentlich nicht mehr dagegen redte/hoffete jedoch/es wol zu verwehren/ und ließe ihm jezt nur angelegen ſeyn/die wahl eines nachfolgers feſt zu ſetzen. Galba verlangte ihrer beider gedanken hierüber/auf welche perſonen ſie wol zielten: da dañ Vinius ſich wol fürſahe/ ſo gleich den Otto zu benennen/ und ſtellte es zu des Käiſers ſelbſt eigner wahl. Aber Cornelius Lacon gienge freyer heraus/ der den Cornelius Dolabella fürſchluge: welcher jedoch gar nicht angenommen werden wolte. Es bliebe in dieſer berahtſchlagung dabei/ daß ein ſo wichtiges werk in reiferes bedenken müſte gezogen werden. Man kame hiernächſt auf die morgenländiſche geſandten zu reden/ wie die nun ihre abfertigung haben müſten; welches Vinius aufzuhalten/nun nicht mehr urſach hatte/nachdem er ſeiner tochter/wie er glaubte/nunmehr verſichert ware. Weil dieſe anſehnliche abfertigung/auch loslaſſung ſo vieler königlichen geiſſeln/ mit groſſem pomp/ um der Römer hoheit zu weiſen/ zugehen ſolte/als wurde der tag in das folgende monat hinaus geſetzet/ und zwar auf die Agonaliſche ſpiele/ da Galba und Vinius auch eben regirende Burgermeiſtere ſeyn/ und dieſes zu ihrem anſehen merklich dienen ſolte. Es fiele nun der lezte tag der Saturnalien ein/da der geweſene ſtadtobriſter Flavius Sabinus den Käiſer einlude/ ſowol denen bis dahin verſchobenen ſpielen/die von faſt erwachſenen knaben ſonſt einige tage ehe/ den haus-göttern zu

ehren/

ehren/pflegten gehalten zu werden/beizuwohnen/als auch nachgehends in ſeines jungen vettern/des Domitianus/palaſt die mahlzeit einzunehmen.

Galba wolte ſolches/ in anſehung des Veſpaſianus/nicht abſchlagen/und ſtellte ſich zu beſtimter zeit mit andern eingeladenen/ an den creutzwegen ein/ da dieſe ſpiele gehalten wurden. Alle junge purſche in Rom waren alda auf das herrlichſte geſchmucket zu ſehen/ und hatte man verſchiedene ſchaubůhnen fůr das junge frauenzimmer aufgerichtet/ die den preis den kåmpfenden jůnglingen theils geben/theils von ihnen annehmen ſolten. Es ließen ſich unter dieſen die Julia des Titus tochter/ wie auch die Julia Decidiana/ Cottia/ Nerulina/ und andere/ wegen ihrer ſchônheit bewundern. Unter denen jůnglingen thåte es/ an pracht/ dem Domitianus/ an gutem weſen aber dem Cornelius Tacitus/niemand zuvor: wiewol die beide Silier/des Silius Italicus ſôhne und der junge Craſſus Frugi/ auch von ſehr angenehmen weſen waren. Weil dieſer kinder ihre eltern und verwandten auch alle zugegen waren/und meiſt um des Kåiſers thron ſich geſtellt hatten/ als wure Galba ſowol des Silius Italicus/ als der Marcella/ deſſen geſchiedenen frauen/ gewahr: maßen Sulpitia Pråtextata ihm dieſelbe/als nåchſt beim Kåiſer ſitzend/ zeigte.

Er nahme daher anlaß/ den Silius Italicus zu ſich zu ruffen/ gegen dem er erſtlich die artigkeit ſeiner beiden ſôhne lobte/nachgehends auf die ſchônheit der Marcella zu reden kame/ die er nicht allein ſehr herausſtriche/ſondern auch den wunſch hinzu thåte/ daß er dieſe geſchiedene eheleute wol môchte wieder verknůpfet ſehen. Ich weiß/ (antwortete Silius

Italicus hierauf/ der in allem ſeinem thun ſehr auf-richtig war/ und frey heraus gienge) was E. Maj. dieſen wunſch zu thun veranlaßet: ſie vermeynen der Käiſerin Statilia Meſſalina verſicherter zu ſeyn/ wañ Marcella meine frau wieder hieße. Es iſt aber dieſe fürſorge unnötig/ maßen ich mit ja ſo großem eifer E. Maj. als wie ehmals andern / bei dieſer ſchönen dienen werde. Dem Käiſer gefiele dieſes anerbieten des bürgermeiſters ſo wol / als übel es dem Vinius behagte/ der nächſt hinter den Galba ſtehend/ dieſes mit angehöret hatte.

Und wie ſich Silius Italicus wieder unter die andern zuſeher begeben/ machte ſich Vinius unver-merckt zu ihm/ und anfänglich von andern dingen vertraulich mit ihm redend/ ſagte er endlich zu ihm: der Käiſer iſt geſonnen/ die Statilia Meſſalina zu ehlichen. Glaubet mir aber/ Silius/ daß ich ſolches nimmermehr zulaſſen werde: und da ihr wiſſet/ mit welcher macht ich hier lebe/ ſo verlaſſet euch nur auf dieſelbe/ daß ich euch in eurer liebe dienen werde. Demnach an ſtatt bei dieſer ſchönen für den Käiſer zu werben/ ſo haltet nur für euch ſelber an/ und laßet mich machen. Solte gleich kein exempel vorhanden ſeyn/ daß eine Käiſerin zu eines andern ehe geſchrit-ten/ ſo will ich euch dannoch ſchon hindurch helfen/ daß Rom dieſe heurat billigen ſoll.

Silius Italicus hätte für ſeine liebe nichtes vor-theiligers hören können: die freche art aber/ mit de-ren Vinius ihm dieſes anbrachte/und die großmut/ ſo bei ihm ſelber herſchte/ machte ihm dieſes anbrin-gen ſo widrig/ daß er ſich kaum zwingen konte/ dem Vinius ſeinen unmut nicht ſehen zu laſſen. Ich weiß meiner liebe (antwortete er ihm) ſchon ſolche gränze

zu ſetzen/

zu ſetzen/daß die mich nicht ſol übermeiſtern: und begehre ich ſo wenig den Galba/als den Vinius/in ihrem vorhaben dißfalls zu hintern/ angeſehen es mir einerlei ſeyn wird/ wer von euch beiden ſeinen zweck erreiche. Himit wandte er ſich von dem Vinius/ und ſprache mit dem Flavius Sabinus/und andern umſtehenden/ deren kinder alda ſpielten.

Er nahme inſonderheit in acht/ daß Domitianus mit einem ſonderbaren verdruß einiges ſpielzeig den hausgöttern anhängte: wie dañ bei dieſem feſt üblig war/ daß alle die/ welche bald mañliche kleider anlegen ſolten/ſolches thun muſten. Dieſes veranlaßte ihn/ zu dem Flavius zu ſagen: wie wenig ſchlachtet doch euer Domitianus ſeinem tapfern bruder nach/ indem er nicht einmal freude blicken läſſet/ nun er ſoll von den kindern abgeſondert werden. Es ligt ihm etwas anders an/ mein Silius/ (antwortete Flavius Sabinus) und die liebe hat hierbei antheil. Dieſes ſpielzeig hat die Domitia Longina/ des Aelius Lamina gemahlin/ihm geſchenket:welche er dermaßen liebet/daß alles mein ſagen und warnē nichts bei ihm verfänget/ dieſe narrheit ihm aus dem ſinne zu bringen. Alſo ſchmerzet es ihn nun/in ihrer gegenwart/ ſich dieſes geſchenkes abzuthun/ das von ihrer werten hand gekommen. Sehet ihr nicht/ wie beweglich er die Domitia Longina anſchauet. Wañ mir ſeine erziehung ſowol/ als wie dem Coccejus Nerva/ obläge/ ich wolte ſchon ſtränger mit ihme verfahren. Und warum iſt Coccejus Nerva (fragte Silius) hierinn euch vorgezogen worden? Theils hat ſolches (antwortete Flavius) meine vielfältige abweſenheit/ theils meines brudern mistrauen verurſachet/ der dieſen ſohn in viel beſſere aufſicht beim

Nerva/ als er bey mir wäre/ vermeynt gebracht zu haben: obſchon dieſer ſich längſt des Domitianus abgethan/ und ihn allein in ſeinem palaſt hat walten laſſen.

Als Flavius dieſes geſagt/ wurde er gewahr/ daß von denen aufgeſetzten preiſen und gewinſten dem Domitianus einer worden war: den er/ an ſtatt ihn der jungen Julia/ ſeiner baſen zu bringen/ wie ihme vom Flavius Sabinus war eingebunden worden/ der Domitia Longina überreichte. Weil aber dieſes ſich ganz nicht ſchickte/ indem erwachſene leute zu dieſen ſpielen nicht gezogen wurden/ als weigerte ſich des Lamina gemahlin/ dieſes geſchenke von dem Domitianus anzunehmen: der ſich lang nicht wolte abweiſen laſſen/ bis der Käiſer ihm ſelbſt befehlen ließe/ an die Julia dieſes zu übergeben. Jedermann lachete hierüber/ daß Domitianus ſich hierdurch alſo bloß gegeben/ und ſcherzte Annius Vivianus deswegen mit ſeinem ſchwager/ daß er ſich vor dieſem mitbuhler fürſehen ſolte: der aber ſolches wenig nötig zu haben vermeynen wolte.

Es geriete hierauf zu einem ſtreit zwiſchen dem jungen Cornelius Tacitus und dem Craſſus Frugi/ wegen eines gewinſtes/ den ſie beiderſeits verlangten: daher dieſe ſache dem Käiſer zu entſcheiden übergeben wurde. Aber dieſer wandte ein/ weil Craſſus Frugi ſein vetter wäre/ ſo würde ihm hierin zu ſprechen nicht anſtehen. Er übergabe aber dem Lacon ſolches zu verrichten: der dem Tacitus den preiß zuerkante/ welcher in einer gold-gewirkten ſchärpe beſtunde: die er angeſichts mit überaus höflicher art der jungen Julia Decidiana überreichte/ als welche von dieſem jungen ritter ſehr geliebet wurde.

Galba

Galba merkte es der Sulpitia Prätextata wol an/ daß ſie dieſe zuruckſetzung ihres ſohns verdroßen/ ſagte derhalben ingeheim zu ihr: ich würde den Lacon nicht zum richter erwählt haben/ wañ ich dieſe ſeine begangene ungerechtigkeit zuvor ſehen können: ich meynte ja des wol artigen Craſſus Frugi glück in ſichere hände geſtellt zu haben / da ich es dem Lacon anvertrauet/ ſo mir aber leider fehl geſchlagen. Meinem ſohn (antwortete Sulpitia Prätextata) geſchihet ſchon ehre gnug/ daß E. Maj. ſo gütig für ihn reden wollen/ u. wird er ſolche gnade nicht für des Tacitus erlangtes glück geben. Galba wandte ſich hiemit um zu dem Lacon/ deme er/ daß es Sulpitia Prätextata hören muſte/ verwieſe/ daß er ihren ſohn fürbei gegangen. Dieſes ſtärkte die Sulpitia jemehr u. mehr in ihrer einbildung/ daß der Käiſer ſie liebte: ob der gleich hiernächſt ſich mit ihr/ von der Statilia Meſſalina/ in ein weitläufiges geſpräch einließe/ und ſie bereden wolte/ ſeiner meynung beizupflichten.

Die endigung der ſpiele überhobe ſie endlich/ dieſem geſpräch ferner zuzuhören/ und begabe man ſich darauf nach des jungen Domitianus palaſt: da der ganze Käiſerliche hof / wie auch die beide burgermeiſtere und der raht/ die morgenländiſche geſandten/ alle fürnehme Damen von Rom/ und die jungen leute/ herzlich bewirtet wurden. Dieſes gaſtmahl ware das lezte in den Saturnallen/ und ruheten ſie die folgende tage/ als von allem dieſem häufigen banquetiren ermüdet/ etwas aus: alſo daß auf den darauf folgenden feſt-tagen des Phöbus und der Palatiniſchen ſpiele/ wenig zu thun war. Jederman wolte ja munter ſeyn/ den erſten tag des Januarius wol zu feiern / und bei erwählung des Käiſers

und des Titus Vinius zum burgermeiſter mit aufzuwarten. Und hierzu wolte ſonderlich Otto ſich anſchicken/ als welcher/ durch die vielfältige gaſtmahle/ die er dem Käiſer gabe/ ſich in ſeine gute gunſt immer feſter zu ſetzen/ bemühet war.

Er befunde ſich eben zu ſolchem ende auf der Tyber-Inſel/ da er bei des Eſculapius tempel ein ſonderbares gebäude von brettern aufrichten ließe/ um darin̄ den Käiſer zu bewirten/ als unverſehens der obriſte Julius Martialis ſich ſehen ließe/ und durch ſein freudiges weſen dem verliebten Otto hoffnung gabe/ daß er in ſeiner verrichtung glücklich geweſen. Das herz fienge ihm dieſerwegen an zu klopfen/ und alles blut demſelben zuzulauffen/ daß er kaum kräfte behielte/ dem Julius Martialis entgegen zu gehen. Dieſer/ um allem volke/ das umher ſtunde/ keinen argwahn zu geben/ gienge nicht auf den Otto vollends zu/ weil er deſſen gemütsbewegung warname/ ſondern eilte nach des Eſculapius tempel/ alſo wan̄ ihn ſeine andacht/ nicht aber die begierde/ den Otto anzuſprechen/ geführet hätte. Otto dieſes bald vermerkend/ überließe die anordnung dieſes baues dem Oſcus/ ſeinē freigelaſſenen/ u. ganz allein dem Julius Martialis folgend/ traffe er den in dem tempel an.

Dieſer/ ihn allein erſehend/ lieffe ihm mit ausgeſpan̄ten armen entgegen/ und als er ihn umfaſſet/ ſagte er: Octavia iſt unſer/ und unfern von Rom/ da ich dieſe nacht ſie bei dem Mevius Pudens auf einem mairhofe verlaſſen habe/ diſe zeitung ſetzte den Salvius Otto alſo aus ſich ſelber/ daß er kein wort redend/ für dem altar des Eſculapius niederfiele/ und dieſem Gott dankſagte/ daß er in ſeinem tempel ſolche poſt vernehmen ſollen. Hierauf zu dem Julius

Martialis ſich wendend/ fragte er denſelben mit bebendē lippen/wie es müglich wäre/daß er eine ſolche glückſeligkeit / als er ihm da verkündige/ genießen ſolte? Dieſer verſprache ihm alle umſtände/ und nachricht davon zu geben/ wan ſie würden an einem ruhigen orte ſich befinden/und ermahnte ihn deshalben/ nach ſeinem palaſt zu kehren: das er gleich ins werk ſtellte/ u. unterwegs/ indem er mit dem Julius Martialis dahin gienge/ihm erzehlen ließe/wie ihme die ſchöne Käiſerin in die hände gerahten wäre.

Als neulich (ſagte er) nach erlangter zeitung von der Octavia/ Veſtricius Spurinna/ Mevius Pudeus/ Antonius Primus und ich uns auf den weg nach Peruſia macheten / zu erforſchen / was an dieſem gerüchte ſeyn möchte / forſchten wir in den wirtshäuſern ſo viel aus/ daß auf der ſtraßen von Oſtia her/ einige Damen mit verſchiedenen reutern wären geſehen worden; welches uns auch in Peruſia bekräftiget wurde / als wir alda angelanget. Man gabe uns im thor den beſcheid/ daß einige tage für unſerer ankunft eine große anzahl fremde daſelbſt angekommen wären. Wir erkundigten uns gleich nach dem wirtshauſe/ darinn ſie abgeſtiegen/ und erfuhren/ daß ſie ſolches den andern tag wieder geraumet: welches uns ſorgen machte/ ſie müſten wieder aus Peruſia hinaus ſeyn.

In allen thoren fragten wir deshalben nach/kunten aber nichtes erfahren: bis verſchiedene tage hernach wir auskundſchaffeten/ daß die fremden nahe bei einem tempel des Jupiter eingekehrt wären. Wir kamen dahin/ funden aber das leere neſt/und konten von den leuten im hauß keinen andern beſcheid erlangen/ als daß ſie bei ihnen geweſen wären. Wir

hatten bereits einmal bei allen thoren nachſuchung angeſtellt/ und thåten ſolches von neuen/ kunten aber nicht erfragen/ daß ſie wåren aus der ſtadt gekommen. Unter dieſem verdrieslichen und zugleich vergeblichen nachforſchen giengen etliche wochen hin/ da wir dan̄ und wan̄ erfuhren/ in was für håuſern ſie geweſen waren/ allemal aber zu ſpat kamen/ und alſo ſtets in der unwiſſenheit verblieben.

Der obriſte Aemilius Pacenſis kame um die zeit nach Peruſia/ dahin ihn Cornelius Lacon geſandt hatte/ einige verånderung mit den daſelbſt liegenden Pråtorianiſchen ſoldaten fürzunehmen: da es dan̄ ſich fügete/ daß des Mevius Pudens/ wie auch meine/ untergebene kriegesknechte/ die bisher in Peruſia gelegen/ nach Ameria beordert wurden. Alſo muſten wir dahin mitgehen/ und hinterließen den Veſtricius Spurinna und Antonius Primus zu Peruſia/ um ferner ſich zu bemühen/ ob für den verliebten Otto etwas nützliches möchte zu thun ſeyn.

Wie wir nun allemal von ihnen nachricht erhielten/ daß ſie nichts weiter vornehmen können/ und ich eines abends an dem ſee/ welchen unferne der ſtadt die ausgelauffene Tyber machet/ mit dem Mevius Pudens mich befande/ ſahen wir des wegs von Peruſia her einen anſehnlichen ritter ſporenſtreichs auf uns zu kommen/ der uns um hülffe anrieffe/ einem rauber nachzuſetzen/ der eine Dame håtte davon geführet. Mir ſchoße gleich auf das hertz/ dieſes würde die Octavia ſeyn/ und ſetzte ich mich neben den Mevius Pudens alſo fort zu Pferd/ und von unſern leuten/ die alda im nåchſten dorf lagen/ welche zuſam̄en beruffend/ folgeten wir unſerm führer nach/ der da ſagt/ wie daß die råuber in einem holz nahe

vor

vor uns wären/ und hätte er ihre ſpur/ um uns zu hülffe zu ruffen/ allererſt verlaſſen. Er konte kaum dieſe worte herfür bringen / ſo matt und kraftloß ſchiene er zu ſeyn/ u. muſte ich ihn für einen ausländer halten / weil ſo wol die ungemeine ausſprache als das unbekante geſichte/mir ſolches anzeigeten.

Unſer gutes glück wolte/daß wir in das holz kommend / denjenigen gleich anſichtig wurden / der die Octavia vor ſich auf ſeinem pferd davon führte. Wir verhaueten ihme mit leichter mühe den weg/ indem unſere pferde ganz friſch waren/ das ſeinige aber von Peruſia ab ſtets laufen müßen. Er wehrte ſich zwar mit der einen Hand ſo dapfer / als immer müglich. Weil wir aber ihm überlegē waren/ muſte er endlich / nach einigen am haubte entfangenen wunden / ſeine ſchöne beute fahren laſſen: die wir dañ/ als wir ihr geſichte enthüllet / für eure ſchöne Käiſerin leichtlich erkañten/ indem ihr wunderglanz uns dasjenige gnugſam bekräftigte/ was das von euch mitgegebene bildnus uns an ihr entdecket hatte.

Kaum war ſie ſolcher geſtalt in unſere hände gerahten/ da meldete einer der unſrigen uns an / wie daß ein großer trupp reuter uns auf dem fuß nachfolgte. Dieſes machte uns eilends die entſchließung faſſen/ daß wir/ des zuruffens unſeres fremden/ der uns erſtlich hievon nachricht gegeben/ungeachtet/die Octavia aufhuben / und mit ihr holtz-ein rannten. Mevius Pudens/ der ſie führte/ hatte ſie auf ſeinem pferd halb ohnmächtig vor ihm/ und wie wir nun/ von niemand/ als von unſerm erſten anführer/ verfolget/ den andern glücklich entgangen waren/ forderte der von uns unſere bete ab/ einwendend/daß er uns für ehrliche leute angeſehen hätte/ ſonſt er unſere hülfe

hülfe nicht wolte verlangt haben. Wir ließen uns hierauf mit ihme nicht in viele wortwechſelung ein/ und obwol Octavia uns ſehr beweglich bate/ dieſem ritter ſie zu überlaſſen/begiengen wir doch euch/mein Otto/ zu lieb/ die gewaltthat/ und nahmen die Käiſerin mit uns hinweg: deren wir aus unſerm lager einen wagen ſamt etlichen ſclavinnen verſchaffeten/ und darauf nacht und tag mit ihr fortreiſeten / bis wir Viterbum erreicheten.

Daſelbſt nun ſagten wir ihr am erſten/wo wir ſie wolten hinführen/ und erſuchten ſie / ihre stetswährende angſt zu mäßigen / weil ihr bei dem Salvius Otto kein leid widerfahren ſolte. Es ſchiene/als wañ dieſes ihr gemüte zimlich in ruhe wiederbrächte/ und mochte ſie ihr wol ein viel widerigers geſchicke eingebildet haben. Vergangene nacht ſind wir mit ihr in des Mevius Pudens mairhof gekommen: von dar ich mich heut herein gewaget/ um dieſe glükliche poſt hie anzumelden. Könte ich dabei ſagen/ daß Octavia ſich auf ihren Otto freue/würde dieſe glükſeligkeit vollkommen ſeyn. Ihre thränen und ſeufzer aber gaben gnug an den tag/ daß ſie ungerne ſich in euren händen ſehen muß.

Mein glük wäre auch zu groß/ (antwortete hierauf Otto) wañ ich ſonder mühe die gunſt dieſer unvergleichlichen Käiſerin erlangte: die durch fleißiges aufwarten/und bezeigung meiner heftigen liebe muß gewonnen werden. Gnug iſt es/ mein Martialis/ daß ich dieſen großen ſchatz in meinen händen habe. Die zeit und das glük müßen nun ferner rahten/und machet dieſe wunderbare begebenheit mich ſchon hoffen/daß auf ſo einen glücklichen anfang/ auch ein glückliches ende folgen werde.

Wer mag aber immermehr (fuhre er fort) dieſer mein glůcklicher mitbuhler ſeyn / bei deme ſie/ von euch gelaſſen zu werden/ gebeten hat. Ach Martialis! dieſen Parthiſchen Prinzen / oder Ethiopiſchen König/ dañ einer von dieſen beiden muß es geweſen ſeyn / beneide ich mehr / als ich ſonſt ihre ſtrenge fůrchte: maſſen keine feſtung gar unůberwindlich iſt/ die nicht einen tapfern General hat/der ſie beſchůtzet. Julius Martialis wuſte ihme hierauf keinen fernern bericht zu geben/als daß ſie beides der Octavia ihren entfůhrer/und ihren vermeynten liebhaber unſern Ameria gelaſſen håtten.

Sie waren hiemit ſo nahe bei des Otto palaſt/ daß ſie fernere unterredung hievon einſtellten. Es eilete aber dieſer gleich zu der Albia Terentia ſeiner mutter / die er / mit der Prinzeßin Salvia ſeiner ſchweſter/alleine in ihrem zim̃er antraffe. Nachdem er ſie beiderſeits / eine nach der andern/ umarmet/ verkůndigte er ihnen ſeine freude / daß Octavia in ſeinen hånden wåre. Sie/ als die vertrautſten/ beides in ſeiner liebe und in ſeinen andern angelegenheiten/ konten eine ſo fremd- als gute zeitung ſonder ungemeine vergnůgung nicht vernehmen.

Albia Terentia ware / auf ihres ſohns bitten/ gleich willig/ die zimmere zurichten zu laſſen/ wo die ſchöne Kåiſerin ſolte bewirtet werden. Ihr palaſt war hierzu ſowol inwendig bequem/als ſonſten wol gelegen/die Octavia gemåchlich und dabei heimlich aufzubewahren. Und ob gleich die heftige liebe den Otto triebe/ ſelbſt ihr entgegen zu eilen/ ſo baten ihn dannoch ſeine mutter und ſchweſter ſo viel/ daß er verdachts halben in Rom zu bleiben entſchloße/ und dem Julius Martialis ferner anvertraute/

ſeine ſchöne ihm in ſeinen palaſt zu lieferen.

Dieſer machte ſich nun gegen die nacht aus Rom wieder hinaus/ und als der verliebte Otto mit angſt und freude/ mit furcht und hoffnung/ den folgenden tag zugebracht/ auch ohn unterlaß den altan ſeines daches beſtiegen / und ſich nach der Viminaliſchen pforte umgeſehen hatte / kame/ bei ſchließung der thore/ ſein freund mit ſeiner reichen beute endlich an. Weil abgeredt worden/ nicht gerade auf des Otto palaſt zu zu ziehen/als wurde ſie einen umweg hinter die Saluſtiſche gärtens geführet / und alſo von hinten zu/ da gemeine leute wohnten/ in den palaſt gebracht.

Bei dem Otto war niemand / als ſeine mutter und ſchweſter/ wie er die Käiſerin entfinge: die aus dem verdeckten wagen ſteigend/ ungeacht ihrer betrübnus / einen ſolchen glanz von ſich ſchoße/ daß Albia Terentia und Salvia dem Otto ſeine liebe ſo wenig verdenken/ als er ſelber ſonder entzuckung dieſe/ die ihn ſo viel jahre gefangen gehalten/ nun in ſeinen händen ſehen konte. Weil er nicht glaubte/ was er da vor ſich ſahe/ auch nicht worte zu finden wuſte / ſeine freude / die mit ſo groſſer beſtürzung vermengt war/ an den tag zu legen/ bliebe er faſt unbeweglich bei dieſer anſichtigung/ alſo daß ſeine natürliche verwegenheit ihm auf eine zeitlang vergienge/ und der muht ihm mangelte/ ſeines herzens beherſcherin anzureden.

Die betrübte Octavia / die ſeiner alten bezeigungen ſich erinnerte / ſahe ihn mit ſo großer furcht als majeſtät an/ ſchlüßig/ ihme nun nicht anders zu begegnen/ als wie ſie noch ſeine Käiſerin geheißen. Weil er nun verzoge/ſie anzureden/und ſie damit die

Albia

Albia Terentia und die Salvia erblicket/ wurde ſie froh/ in deren geſellſchaft ſich zu finden: demnach eilte ſie dieſen beiden entgegen/ und umarmete ſie mit groſſer freundlichkeit: die ihres orts/ mehr durch geberden/ als reden/ beantwortet wurde. Sie erwieſen/ neben ihrer freude/ keine geringe ſchamhaftigkeit/ dieſen ihren ſo hohen gaſt/ gleichſam als ihre gefangene zu ſehen.

Albia Terentia/ die ſich eher als ihre kinder begriffe/ ſprache am erſten die Octavia an/ ſagende: der him̃el ſey gelobet/ der des theuren Claudius tochter/ unſere unvergleichliche Käiſerin/ nicht hat dem tode übergeben/ ſondern nach ſo langer zeit ſie zu einer überwinderin aller ihrer feinde machen wollen. Billig ſolten E. Maj. deshalben in Rom auf andere weiſe/ dañ alſo verborgen/ entfangen worden ſeyn. Weil aber die umſtände es nicht anders leiden wollen/ ſo nehmen ſie dieſes hauß ſo lange gnädig zu dienſten/ bis die zeit gönnen wird/ daß Rom die Octavia als ſeine Käiſerin wieder beehre und begrüße. Geehrte Terentia/ (antwortete hierauf Octavia) wañ das wahr wäre/ worum ihr den himmel nun preiſen wollet/ ſo glaube ich nicht/ daß ich jezt würde hie ſeyn. Ich habe aber ſchon längſt den unglückſeligen namen einer Käiſerin abgelegt/ den ich auch nimmer wieder zu bekleiden verlange. Daher wird euer haus/ nun ich in Rom wieder ſeyn muß/ mir lieber ſeyn/ als die Käiſerliche burg/ oder ſonſt einige geſellſchaft.

Sie ſehen allhier zu ihren füßen (hube hiermit der verliebte Otto an) ihren alten ganz ergebenſten diener/ den die langheit der zeit nicht geändert/ und der ſich hiemit anheiſig machet/ ſein gut und blut daran

zu ſetzen / um E. Majeſtät wieder auf den Käiſerlichen thron zu bringen. Indem er dieſes ſagte/ wurfe er ſich zu ihren füßen nieder: ſie aber ließe ihn in ſolcher geſtalt nicht lang liegen/ ſondern hube ihn von der erden auf/ ſagende: weñ ihr noch der alte Otto ſeyd / ſo glaubet nur / daß ihr auch die alte Octavia vor euch finden werdet. Sonſten aber habt ihr nicht vonnöten/ ſo viel anzuwenden / mir einen thron wieder zuzubringen: den ich bereits bei des Nero leben verachten können / und den ich / ſonder dieſen meinen gemahl niemehr zu beſitzen begehre.

Weil Otto/ in beantwortung dieſer rede/ leicht etwas entfindliches der Käiſerin ſagen mögen/ als ſchwiege er ſtill/ und reichete ihr die hand/ ſie in das zimmer zu begleiten / das auf das allerköſtlichſte ausgezieret war. Alda nun faſſete er ein hertz/ und fienge an/ in gegenwart ſeiner mutter und ſchweſter/ wie auch des Julius Martialis / auf das beweglichſte ſich zu entſchuldigen / daß er ſie auf ſolche weiſe laſſen in Rom bringen. Weil es ihme an keinen erfindungen mangelte/ als wandte er für/ daß nicht ſo bald ihr leben dem neuen Käiſer wäre kund geworden / da hätte der ihren untergang geſuchet: welches ihn dañ bewogen / um ſie in ſicherheit zu bringen/ daß er es auf dieſe weiſe angefangen/ und möchte ſie nur glauben / daß alles fürgenommene zu ihrer ruhe und beſten angeſehen ſey.

Octavia antwortete hierauf nichts anders/ als daß ſie alles von der zeit erwarten wolte/ wie Otto es hiemit gemeynet hätte. Hiermit wendete ſie ſich zu den beiden Damen / die ſie bate / ihr behülflich zu ſeyn / daß ſie möchte in ihrer kammer allein

gelaſſen werden. Aus ehrerbietung begabe ſich Otto demnach hinaus/ und wie die Albia Terentia ſie vergebens zum eſſen genötigt/ und ſahe/ daß die Käiſerin nichts als die ruhe verlangte/ ordnete ſie ihr noch etliche treue ſclavinnen zu/ die neben der/ die ſie mitgebracht hatte/ ſie bedienen ſolten. Damit wurde ſie allein gelaſſen: da dan dieſe unglückſelige ſchöne ſich gleich abkleidet/ und ſich zu bette legte: nicht ohne vergießung tauſend zähren/ die die erinnerung ihres jezigen und vorigen lebens ihr mildiglich aus den augen preſſen muſte.

Ende des zweiten Buchs.

Römiſche Octavia
Zweiten Theils
drittes Buch.

Des folgenden tags / nach der Octavia ankunft in des Otto palaſt / fiele der erſte tag des monats Januarius ein / da nicht allein viel opfer und ſonderbare gebräuche gehalten wurden / ſondern auch der Käiſer und Titus Vinius das burgermeiſter-amt annahmen / hingegen Bellicius Natalis und Scipio Aſiaticus ſelbiges ablegen wolten. Otto muſte allen dieſen dingen mit beiwohnen / ſo gerne er auch zu haus geblieben wäre. Er befahle aber / als er nach hof gienge / ſeiner mutter und ſchweſter die Octavia / um ihr nach müglichkeit die zeit zu kürzen.

Hierauf ließe er ſich bei dem Käiſer ſehen / allwo er eine große menge volks / alle auf das herzlichſte gekleidet / antraffe / die den Galba auf das Capitolium begleiten wolten. Titus Vinius erkañte an dem Otto eine ſonderbare munterkeit: von der dieſer / auf ſein befragen ihm antwortete / daß ſolche in ſeinem gemüte daher entſtünde / daß er ihn bald ſolte regirenden burgermeiſter / folgbar des Käiſers gehülfen und den fürnehmſten in Rom ſehen. Vinius glaubte dieſes gern / und ſagte heimlich zu ihm / es ſolte dieſes ſein amt ihm ſchon auch zum beſten gedeyen. Hiemit winkte er ihm / von ihm zu gehen: damit ſo wenig Galba / als jemand von den andern / ihre vertraulichkeit vermerken möchte.

Man begleitete aber den Käiſer und den Titus Vinius/ in anſehnlicher ordnung auf das Capitolium/ da man in der Juno tempel für ſie die opfer thäte: und waren die Flaminen dabei beſchäftig/ gewöhnliche gelübde für des rahts wolfahrt abzuſtatten. Wie nun ſolches verrichtet/ auch ſonſten alles geſchehen war/ was bei einführung neuer burgermeiſter/ und abtretung der vorigen pflegte fürgenommen zu werden/ begaben ſie ſich nach einem altar/ der der göttin Strenia gewidmet war/ alda der Käiſer/ der raht und das volk auch ihre opfer verrichteten. Hierauf gienge man wieder nach dem Käiſerlichen palaſt/ daſelbſt Galba in dem vorhof ſtehen bliebe/ um die geſchenke anzunehmen/ die ihm gebracht wurden.

Wie nun alle die großen von Rom das ihrige überreicht/ und Salvius Otto allein noch übrig war/ trate der zum Käiſer/ ihn erſuchende/ ſein ihm zugedachtes geſchenke auf der Eſculapiſchen Tyber-Inſel anzunehmen/ woſelbſt er es verfertigen laſſen. Galba wuſte bereits/ daß Otto daſelbſt ein ſonderbares feſt halten wolte/ bedankete ihm derhalben/ und ermangelte nicht/ daſelbſthin ſich zu begeben. Nachdeme man dem Jupiter/ wie auch dem Janus ihre gewöhnliche opfer/ die in meelkuchen/ friſchem wein/ und allerhand rauchwerk beſtunden/ gebracht hatte/ auch folgends in dem prächtigen tempel des Eſculapius/ für des Käiſers/ der burgermeiſtere/ und des volks wolergehen/ einen bok/ wie auch ſchwarze hanen und junge hüner geopfert hatte/ verfügten ſich Galba/ Titus Vinius/ und der geſamte hof nach den gebäuden/ welche Otto/ dem Käiſer und dem burgermeiſter Vinius zu ehren aufrichten laßen.

Man

Man hielte ſich auswendig nicht lang auf/ ſolches zu beſehen/ weil die breterne wände nur mit ſeidenen tapeten bezogen/ und der eingang außer einem ſchönen portal/ das einige tugenden vorſtellte/ nichts merkwürdiges hatte. Wie ſie aber hinein gekommen/ zeigte ſich ihnen ein zwölfeckichter ſaal/ der oben einen entfernten und wolvertiefften wolkichten himmel hatte: an den wänden aber rund umher/ war er mit künſtlichen landſchaften bemahlt/ die die zwölf monat fürſtellten. Zwiſchen dieſen zwölf gemahlten wänden/ ſahe man vier ſchaubühnen über einander/ die mit den eingeladenen Römiſchen Damen angefüllt waren/ und wurde auf eine gleichmäßig zubereitete ſchaubühne/ der Käiſer/ der burgermeiſter Vinius/ und der raht geführt/ daß ſie alda bequemer ſehen möchten/ was des Otto erfindung ihnen fürſtellen wolte. Weil kein taglicht in dieſes gebäude kame/ als erleuchteten viel hundert lampen den platz: die in der höhe dem himmel an ſtatt der ſternen dienten/ und aldar eine trefliche wirkung thäten: als wie ſie ſonſt auf allen ſchaubühnen ungeſpart zu ſehen waren/ und den unzehlbaren edelſteinen zu hülf kamen/ mit denen ſich das frauenzimmer behängt hatte.

So bald nun Galba ſeinen thron bekleidet/ und das volk ſtill worden war/ kam oben aus dem himel ein gewölk hernieder/ in welchem ſechszehen auserleſen-ſchöne knaben ſaßen/ von denen die vier obern die vier jahrszeiten/ die andern zwölfe aber/ die zwölf monate fürſtellten. Indem dieſe nun alſo in der luft ſchwebten/ ſahe man/ in der vertieffung hinauf/ die verſamlung der götter/ die in geſamten chor folgenden zuruf/ dem Galba zu ehren/ abſungen.

Eröffnet euch/ Olympus-freuden!
der groſſe Galba tritt herein/
der eure luſt ſoll heute weiden/
der auch einmal eur gott ſoll ſeyn.
Ergetzt ihn/ ihr freuden/ jagt unmut bei ſeit/
den Galba vergnüge noch mannige zeit.

2. Des himmels chor heißt dich willkommen/
der dein genoß und mit-gott iſt:
dein Rom/ ſo du in ſchutz genommen/
das wünſcht dich länger/ wo du biſt.
Ergetz dich in freuden/ ſetz unmut bei ſeit.
den Galba vergnüge noch mannige zeit.

3. Du tritſt hier in des heiles gräntzen/
weil Eſculapius dich ehrt/
der deinem winter/ was den lentzen
annehmlich machen kan/ verehrt.
Ergetz dich in freuden/ ſetz unmut bei ſeit/
den Galba vergnüge noch mannige zeit.

4. Entlade dich dann heut der ſorgen/
durch die du trägeſt deine welt.
Es bleibe dir allhier verborgen
die laſt/ ſo ſich bei kronen ſtellt.
Ergetz dich in freuden/ ſetz unmut bei ſeit/
den Galba vergnüge noch mannige zeit.

Die vier jahrs-zeiten ließen ſich hiernächſt alſo vernehmen:

Lied der vier jahrs-zeiten.

Schaut/ menſchen/ was ihr nie geſehen/
des jahres gantze herrlichkeit
auf einmal euch vor augen ſtehen/
mit pracht und anmut überkleidt/
wann ihr hierob beſtürtzet ſeyt/
ſo ſollt ihr dis zur antwort hören:
der himmel iſt/ wie ihr/ bereit/
den großen Galba zu verehren.

2. Euch wundert/ uns gepaart zu wißen?
ihr ſchreyt: wie hertzt ſich glut und flut?

doch

doch wird man ſich verwundern müßen/
wann man vor götter wunder thut?
Indem die alte feindſchafft ruht/
die uns geſellſchafft kont verwehren/
komt unſer jezt-vereinter muht/
den großen Galba zu verehren.

3. Iſt ſchon der ſommer längſt verwichen/
hier pranget er mit neuem klee:
des frülings roſen/ ſo verblichen/
erbluhen wieder in dem ſchnee:
ſelbſt Bacchus von Cytherons höh/
will ſeinen herbſt mit trauben mehren.
Der himmel will/ daß dis geſcheh/
den großen Galba zu verehren.

4. Nimm/ teurer held/ dann unßre gaben/
wir bieten ſie in demut dar:
das opfer ſey das/ was wir haben/
und deine güter der altar.
Es läſſt/ nächſt uns der treuen ſchaar/
den weltkreis dieſen wunſch anhören:
der himmel gönn' uns manches jahr/
den großen Galba zu verehren.

Hierauf erhuben ſich die zwölf monate jeder von ſeiner ſtelle/ und flogen den zwölf plätzen zu/ die nach eines jeden monats eigenſchaften bemahlet waren. Dieſe plätze öffneten ſich damit auf einmal/ und ließen den Käiſer zwölf Cabinete ſehen: deren dreye überall mit blumen von ſeiden ausgezieret/ dreye mit korn und ſommerfrüchten bekleidet/ dreye mit obſt/ ſo der herbſt gibt/ verſehen/ und dreye mit lauter eiß-zacken von cryſtall ausgeſchmückt waren. Zwölf tafeln ſtunden in dieſen gemächern/ da/ immittels die zwölf monate ſich über ein jedes portal oben aufgeſetzet/ und die anweſenden durch ein anmutiges lied zum eſſen eingeladen/ über zweyhundert wie liebes-götter verkleidete knaben in den ſaal hinein kamen/ die das eſſen auf die tafeln trugen/ und die ſchenke mit

mit getränke verſahen. Die zwölf monate flogen darauf von ihren portalen folgend hernieder bis auf die erde/und nötigte der/ſo den Januarius/als erſten monat/ vorſtellte/ den Käiſer/ den Vinius/ und die fürnehmſten von dem raht/ die andern eilfe aber das frauenzimmer und die übrigen/zum eſſen/ da ihr obgedachtes einladungs-lied alſo lautete:

Was des himmels reiche hand
uns zwar milde zugewandt/
iſt und bleibt doch viel zu weit/
held/ von deiner treflichkeit.

Doch genieß/ was unſre treu
dir nicht trägt zu bieten ſcheu:
wann es deiner güt gefällt/
ſo iſt alles wohl beſtellt.

Oft erſcheine dieſer tag!
daß das jahr dir dienen mag:
und um deiner hoheit ſchein
müß es allzeit früling ſeyn.

Dieſe/ die dein' huld ergezt/
Sternen um die Sonn geſezt/
müßen dir noch lange zeit
dienen/ bei der frölichkeit.

Komt! die luſt wartt auch auf euch/
die natur iſt wunder-reich:
doch wird euer wunder-ſchein/
hier der größ'ſte zierrat ſeyn.

Unter währendem dieſem geſang/ und indeſſen ſich die gäſte an die 12 tafeln geſezt hatten/ begabe ſich das gewölke mit den vier jahrs-zeiten wieder in die höhe: an deren ſtat dañ verſchiedene andere mit kleinen knaben angefüllt in der luft erſchienen/ die auf das lieblichſte zur tafel muſicirten. Jedermañ funde dieſe erfindung des Salvius Otto angenehm/ und

darneben auch verwunderſam / weil alle dieſe zu-
rüſtungen in ſo geſchwinder eile verfertigt worden/
und kaum etlicher tage friſt zugelaſſen hatten. Otto
brauchte hierzu einige von des Nero hinterlaſſenen
comödien-ſpielern/und waren ebenmäßig die ſänger
aus des Nero hofbedienten/ und die andern knaben/
welche den gäſten aufwarteten / waren fürnehmer
Römer kinder/ welche dañ dieſem gaſtmahl eine un-
gemeine zierde brachten. Man hatte auch/ bei lage-
rung der gäſte/ eine ſonderbare ordnung in acht ge-
nom̄en/alſo daß in den frülings- und som̄ermonaten/
die jungen leute/ in den herbſt und winter- cabineten
aber die alten ſich verſam̄let. Es ſtunde auch auf ei-
ner jeden tafel ein bild / künſtlich von dem berümten
meiſter Myrmecides geſchnitten/ ſo ſelbiges monat
fürſtellte: und dieſe 12 kunſtſtücke brachten 12 kna-
ben dem Käiſer / zu einer neujahrs- verehrung/ im
namen des Otto/als die tafeln aufgehoben wurden.
Albia Terentia hatte dieſe kunſtſtücke aus ihrem
cabinet herfürlaſſen müßen/ die den Käiſer hoch er-
freueten. Es wurden hierauf die gäſte wieder auf die
vorige ſchaubühnen geführet/ und ein danz angefan-
gen/ der bis in die nacht hinein gedauret.

Galba/ der viel in ſeinem kopf hatte / ware mit
den augen an allen Orten/ und gabe achtung/ was
fürfiele: da er denn die Plautia Urgulanilla ſo freu-
dig mit dem Annius Vivianus nicht konte ſprechen
ſehen/ daß er nicht daher ſolte gemutmaßet haben/es
müße ſolche unterredung von dem Druſus ihrem
ſohn handeln. Er irrte aber hierinn/ maßen nicht der
Druſus/ ſondern Claudia der iñhalt des geſpräches
zwiſchen dieſen beiden geweſen. Annius Vivianus
vernahme mit der höchſtē vergnügung von der welt/
wie

wie es dieſer Prinzeßin erginge / und da ſeine treue gegen ihr ſo groß war/ verlangte er auch ſie bei dem Parthiſchen geſandten zu ſprechen. Um des willen gienge er von der Käiſerin ab/ geſellte ſich zu dieſem Fürſten / und beredte ſich hiervon mit ihm vertraulich/ ſo Galba gleichfalls beobachtend/ dahin deuten wolte/ als wan man dieſe morgenländiſche geſandte auch auf des Druſus partey zu ziehen gedächte.

Bei dieſer eiferſucht über den Druſus bliebe es nicht/ ſondern Otto vermehrte ihm dieſelbe um ein groſſes / durch ſeine liebkoſungen gegen das volk/ durch ſeine freigebigkeit und Neroniſche art zu leben/ die dem pöbel wol gefiele/ und ihm allerhand ſorgen machte. Zwar diß misfiele ihm nicht/ daß er ſich an die Criſpina nichts mehr kehrte. Aber dieſe kleine ruhe vertrübte ihm bald eine andre/ die ihm zuſtieße/ als er gewahr wurde/ wie Otto ſo fleißig der jungen Vitellia aufwartete: maſſen er gleich argwähnte/ daß Otto hiedurch ſuchen müſte / den Vitellius an ſich zu ziehen/ der nun in Teutſchland ſo viel galt.

Mit dem Titus Vinius ware er nun in ſeinem gemüte ganz wol zu frieden/ und betaurete er ſo gar/ bisher darzu geholfen zu haben/ daß ſeine tochter wider ſeinen willen nach Parthien komen ſolte: welches er euch nun zu verhintern bedacht war / wiewol ſolches groſſe behutſamkeit erforderte/ der Criſpina dieſes unvermerkt beizubringen. Seinem andern liebling aber/ dem Cornelius Laco/ trauete er nicht ſo viel/ als dem Vinius / weil ihm deſſen liebe zu der Junia Calvina gar nicht anſtunde/ als aus welcher er gefährliche dinge wider ihn und das reich folgern wolte: und bewogen ihn dieſe gedanken/ nach der Junia Calvina zu fragen/ wo ſie doch ſeyn möchte/

maſſen er ſie in keinem von dem bisher angeſtellten gelagen geſehen hätte. Weil er bey des Vitellius gemahlin/ als ihrer befreundin/ ſich nach ihr erkundigte/ wurde dadurch offenbar/ daß das Käiſerliche verbot/ weswegen Junia Calvina ſich eine zeitlang aus Rom entfernen müßen/ nicht vom Galba/ ſondern vom Cornelius Lacon hergerühret/ welches die Polla Argentaria wol in acht nahme/ und es ihr zu ihrer nachricht zu hinterbringen ſich entſchloße.

Gleichwie aber keiner unter allen in der geſellſchaft dem Galba beſſer anſtunde/als der Piſo Licinianus/ den er nun einige wochen her viel um und bei ſich gehabt/ und ihm viel vertrauet hatte/ alſo nahm bei ihm die zuverſicht zu dieſem Römer je mehr und mehr überhand: alſo daß auch Otto faſt eiferſüchtig darüber zu werden begunte/welcher befahrte/Galba würde das mit dem Piſo im ſinne habē/was er ſelbſt ſo heftig verlangte. Er konte daher ohne neid nicht anſchauē/als der Käiſer ganz verträulich mit dieſem Piſo redte/ dem er alle ſeine gedanken entdeckte/und noch offenherziger und vertraulicher von ein- und anderm mit ihm würde geredt haben/ wan nicht der vorſichtige Piſo den Käiſer gebeten/wegen der groſſen geſellſchaft gemach zu thun/ damit niemand ihre worte vernehmen möchte. Dieſe behutſamkeit gefiele dem Galba wol/ und gebot er dem Piſo/ ſich folgenden tags in aller frühe bei hof einzufinden.

Wie nun des Otto ſonderbares freuden-feſt ſich geendet/ und jedermann von der Tyber-Inſel ſich wieder nach hauß begeben hatte/ermangelte Piſo Licinianus nicht/ mit anbrechendem tage ſich bei hof einzuſtellen: da die camerbedienten des Käiſers befehl hatten/ ſo bald er komen würde/ ihn in die Käi-

ſerliche

ſerliche cammer einzulaſſen. Galba/der noch zu bette lage/ bewillkommete ihn mit ausgeſtreckten armen/ und muſte er für ſeinem bette niederſitzen/ um zu vernehmen/ was er ihm ſagen wolte. Er öffnete etliche mahl den mund/ ſonder daß ein wort herfür kame: woraus Piſo eigentlich abmerkte/ der Käiſer müſte etwas auf dem hertzen haben/ ſo er gern ſagen wolte/ und doch nicht herfür bringen könte.

Es haben E. Maj. (fienge endlich Piſo an/ wie er ſahe/ daß des Käiſers tiefſinnigkeit immer gröſſer wurde) ſonder zweifel ein anliegen/ deſſen ſie mich unwürdig finden/ mir es zu entdecken. Könte ich meinem Käiſer darin dienen/ verlangte ich es wol zu wiſſen. Sonſten aber iſt mein vorwitz nicht ſo groß/ in E. Maj. geheimnuß zu dringen. Galba begriffe ſich bald/ als er den Piſo alſo reden hörte/ und ihn freundlich anſchauend/ ſagte er zu ihme: wie angenehm iſt doch demjenigen die krone/ der dieſelbe nicht träget/ und wie ſehr verlangen wir menſchen doch das/ ſo uns zur laſt gereichet. Ach Piſo/ wäre ich in meinem vorigen ſtand/ wie ſeelig wolte ich mich ſchätzen! mit was ruhe lebte ich/ als ein diener/ unter fünf Käiſern! und in was unruhe ſchwebe ich nun/ da ich ſelbſt Käiſer heiſſe/ und allen zu gebieten habe! dieſe unruhe/ gnädigſter Käiſer/ (antwortete Piſo) iſt meines ermeſſens ſo ungemächlich nicht zu tragen/ daß man darum bereuen ſolte/ ein herr der welt zu heiſſen.

Galba ſahe dem Piſo gar ſtark in die augen/ als er dieſes redte/ und jehlings den inhalt dieſer unterredungen veränderend/ kame er auf ſeine vornehmſte bedienten/ als den Titus Vinius/ uñ den Cornelius Lacon/ zu reden/ wie die ſich ihrer habenden gewalt ſehr

ſehr überhüben/ und ſchier mehr Käiſer als er ſelbſt ſeyn wolten. E. Ma. große güte (antwortete hierauf Piſo) iſt hieran ſchuldig/ und beklage ich wohl/ daß man bei E. Maj. kurzer regirung ſchon ſo viel blut hat müſſen vergieſſen ſehen: das man zwar dem Galba/ als deſſen gütige natur bekant iſt/ nicht beimiſſet/ jedoch aber ſie verdenket/ daß ſie ſich alſo leiten laſſen. Ach! wolten die götter/ (ſagte Galba hierzu) es wäre nicht geſchehen! wie ſtünde es aber zu ändern? Wann man einmal das ruder aus den händen gegeben/ ſo muß man eines andern führung folgen. Ich wolte mich zwar noch zu frieden geben/ wañ ſie mir nur dabei möchten getreu verbleiben.

Was den Cornelius Laco anbetrifft (verſetzte Piſo) ſo haben E. Maj. an deme einen treuen diener. Nein! Vinius (widerredte Galba) gehet deme noch für/ ſo wol was den hohen verſtand/ als was das gemüte anbetrift. Es ſcheinet aber/ der eigennutz bleibe nicht zuruck/ und will er nicht/ daß ich ſoll heuraten: bloß/ als es ſcheinet/ um einen nachfolger des reichs mir aufzubürden/ der ſeine tochter könne dermaleins zur Käiſerin machen. Ich erinnere mich/ (antwortete Piſo) daß E. Maj. dergleichen gedanken von dem Salvius bereits gehabt haben: ich glaube aber nicht/ daß Vinius dieſer wegen E. Maj. das heuraten widerrahte/ ſondern vielmehr darum/ weil es kein Mittel ſeyn wird/ E. Maj. thron zu befeſtigen.

So ſeyt ihr auch der meynung/ (fragte Galba) daß ich nicht heuraten müße: Meines wenigen orts (gabe er zur antwort) kan ich nicht anders ſagen/ als daß E. Maj. beſſer thun werden/ wañ ſie es unterlaſſen. Galba wurde ganz ſtill/ wie Piſo alſo redte/

und ſahe ihn ſtark an/ fragte ihn auch endlich nach einiger bedenkweile: ob er es dann auch für nötig hielte/ daß er ihm einen nachfolger des reichs erwählte? Allerdings! gnädigſter Käiſer (antwortete Piſo hierauf) und würde ich nicht ehrlich rahten/ wañ ich anders ſagte. Wem woltet ihr dañ (fragte der Käiſer ferner) wol eure ſtimme geben? Etwan dem Otto/ deñ man wol den andern Nero möchte nennen? Piſo bedachte ſich ein wenig/ was er wolte antworten/ endlich/ wie er ſich erinnert/ daß Galba mit ihme bereits von dem Prinzen Druſus geredt hatte/ daß er deſſen aufenthalt in Cöln erfahren hätte/ erkühnte er/ dieſen Prinzen fürzuſchlagen: wobei er viel erhebliche gründe anführte/ die den Käiſer dazu bewegen ſolten/ welche dañ nicht aus der acht zu laſſen waren. Es beſorgen E. Maj. (ſagte Piſo) der Prinz Druſus möchte/ ihr zu ſchaden/ des volkes gunſt gewinnen/ und ſich zum Käiſer machen: das kan nun durch dieſe wahl verhütet/ und zu E. Maj. vortheil gerichtet werden.

Meynet ihr dieſes in ernſt/ Piſo/ (ſagte Galba) und findet ihr in euch ſolche regungẽ für den Druſus/ daß ihr eher auf den/ als auf euch ſelbſt die wahl wollet kommen laſſen? Als auf mich ſelbſt? (fragte Piſo ganz beſtürzt) vermeynen dañ E. Maj. daß die ehrſucht mich verblende/ mit falſchen einbildungen mich zu kitzeln? Druſus/ und nicht Piſo/ rechnet ſich vom hauſe der Cäſaren; Druſus/ und nicht Piſo/ trachtet nach dem thron: und würde die hintanſezung des Druſus nicht weniger unruhe/ als des Piſo erwählung zuwege bringen können. Ich bitte demnach/ gnädigſter Käiſer/ ſie ſuchen in mir mehr treue für mein vaterland/ als liebe für mein eigene perſon/

und

und verargen mir nicht / daß ich für den Druſus ſpreche/ weil Eu. Maj. und des Römiſchen volkes wolſtand ſolches erfordert.

Des Druſus tod/ (ſagte Galba hiezu) wird eher/ als ſein leben/meine und des Römiſchen volkes ruhe befördern. Und da ich in mir den vorſatz habe/ euch/ mein treuer Piſo / zum ſohn und nachfolger des Reichs anzunehmen / müßet ihr für des Claudius ſohn nicht mehr ſprechen / ſondern für euch ſelber ſorge tragen. Dieſes iſt es/was ich euch habe wollen entdecken. Behaltet es bei euch/ bis morgen: da ich es bei allgemeiner volks-verſamlung offentlich kund machen/ und den Prätorianiſchen ſoldaten meinen willen andeuten werde. Dem Piſo kame dieſer antrag ſo unvermutet/ daß er nicht wuſte/ was er dazu ſagen ſolte. Er kniete für des Käiſers bette nieder/ und ſeine dankſagung mehr durch geberden / als worte an den tag gebend/ verurſachte er/daß Galba all ſein thun wohl betrachtete / um daraus zu erlernen/ ob mehr freude/oder mehr beſtürzung in ſeinem gemüt regiren mochte.

Wie er nun das erſte vermutet/ brache er ſchleunig damit ab / und den Piſo aufſtehen heiſſend: fragte er ihn / was ihn dünkte / wie man das volk wieder begütigen ſolte/ welches/ ſowol als die ſoldaten/ ſchwürig worden war/ daß nicht alles alſo/ wie ſie anfangs wol vermutet/ hernach gienge. Piſo gabe den raht/ man ſolte einem treuen manne auftragen/ ſich genau zu erkundigen/ wo die geſchenke/ ſo bei des Nero zeiten aus den tempeln hin und wieder geraubet worden/ geblieben / die man wieder einfordern und an ihre orte bringen ſolte: welches dem volk überaus wol gefallen/wie auch/wañ ihnen

der Käiſer die ſchatzung des vierzigſten pfennigs erlieſſe/ dadurch ſie ein merkliches erleichterung bekommen/ und er ihm groſſe gunſt erwecken würde. Dieſer raht gefiele dem Käiſer ſehr wohl/und wolte er durch den Vinius/ dem Julius Agricola/ dieſes werkſtellig zu machen/ auftragen laſſen. Womit/ weil derſelbe und die andere hofbediente eben angemeldet wurden/ der Käiſer den Piſo mit der abrede verlieſſe/ daß er des andern morgens um bewuſter urſache willen ſich wieder ein finden ſolte.

Wie nun dieſer den hof verlaſſen/ und allein ſein wunderbares glük überdachte/ſtunde er lang bei ſich an/wie er ſich hierin ſchicken ſolte. Er ware mit unter den verſchwornen/ die der Plautia Urgulanilla partey hielten/ und die für den Druſus arbeiteten/ und muſte nun auf einmal ſich in des Prinzen ſtelle ſehen/ daß die würde/ die er deme zugedacht/ ihm ſelber werden ſolte. Gleichwie die liebe von ſich ſelber anfähet/ alſo konte ſeinem groſſmütigen hertzen nicht anders als wolgefallen/ daß die götter ſeine perſon und ſein hauß würdigen wolten/auf ihn das Käiſertum zu bringē. Er hatte nie darnach getrachtet/hielte es alſo für einen unfehlbaren beruff der götter/ und wolte alſo das nicht ausſchlagen/ dazu er auf keine unrechtmäßige weiſe ſich drengen dorfte.

Wie aber dieſes mit der treue / die er den verſchwornen/und dem Prinzen Druſus ſchuldig war/ übereinſtim̃en möchte/darüber gienge er ſehr bei ſich zu raht/ und machte ihm ein gewiſſen davon/ daß er ſolte wiſſen/wie Druſus ſterben müſte/ ohne ſolches ſeinen freunden / um es zu verhüten/ anzumelden. Er ſahe wol/ daß des Druſus leben ihme kein nutze war; die tugend aber ließe nicht zu / dieſes edlen

Prin-

Prinzen tod zu verlangen / vielmehr gedachte er daran / wie er ihme für der hand dienen / und künftig ihn zu ſeinem mitherrſcher machen möchte. Der ſchönen Prinzeßin von Aquitanien vermeynte er auch hierdurch noch viel dienſte zu erweiſen / wañ er nun Cáſar ſeyn würde.

In dieſen ſo ſüßen als unruhigen gedanken / gienge er nach der Káiſerin Plautia palaſt / die er eben in voller berahtſchlagung mit den verſchwornen antraffe. Weil er nun unter die zahl mitgehörte / ließe der Plautia vertrauter kammerdiener ihn gleich ein / und funde er den Julius Agricola daſelbſt: der nun bei zehen wochen nicht in Rom geweſen war / und eben anheben wolte zu erzehlen / wie ſeine verrichtung bei der Káiſerin Octavia wáre abgelauffen / deren er nachgeſchicket worden / ihr geld zu ihrem nötigen unterhalt zu bringen. Die begierde der andern war nicht größer / als des Piſo ſeine / von dieſer Káiſerin zuſtand etwas zu hören. Dieſemnach nahete er ſich / ſonder groſſes geráuſche zu machen / und hörte mit zu / als Agricola ſeinen bericht folgender maſſen ablegte.

Mein auſſenbleiben (ſagte dieſer) iſt lánger geweſen / als ich vermuten können / maſſen ich die Káiſerin nicht zu Tuſculum / ſondern auf ihrer reiſe nach Maſſilien ſuchen muſte / die ſie angetretten hatte. Wie ich nun ſichere nachricht davon bekomen / begabe ich mich auf das meer / ihr zu folgen: u. zwar die erſten tage mit ſehr geneigten winde / alſo daß ich vermeynen ſollen / ich würde ſie noch unterwegs erreichen. Aber am fünften Tage nach meiner abreiſe aus Oſtia / überfiele uns ein ſo groſſer ſturm / daß / da wir bereits Corſica vorbei geweſen / wir wieder

zurück getrieben wurden/ und in einem hafen ſelbiger Inſel einlauffen muſten. Der ſtadthalter/ Decimus Pacarius/ erfuhre gleich mein daſeyn/ kame deswegen mich zu beſuchen/ und ließe mir alle handreichung wiederfahren / mein beſchädigtes ſchiff wieder in guten ſtand zu bringen.

Weil nun hiermit einige tage verſtrichen/ die ich bey dem ſtadthalter zubringen muſte/ fügte es ſich/ daß die Käiſerin Octavia/ zu der ich wolte/ in Corſica auch ankame/als die auf ihrer reiſe nach Maſſilien von eben dem ſturm/ der mich getroffen/ überfallen worden/ und alſo an einer kleinen Inſel/ unferne Genua/ anfahren müßen. Es ware daſelbſt der Romilius Marcellus auf ſie geſtoſſen/ der von Maſſilien zurück kame/ und die Prinzeßin Zenobia aus Iberien bei ſich hatte/ die er der Criſpina zubringen wollen. Meine zuhörer werden ſich noch alle erinnern/ was es mit dieſer Prinzeßin und der Criſpina für eine bewandnus gehabt. Weil Octavia dieſer Criſpina gefangene ehmals auch geweſen/ und von dieſem Romilius Marcellus in Rom war bewachet worden/ vermeynte der/ der Criſpina einen großen dienſt zu thun/ wañ er ihr dieſe ſchöne gefangene auch wieder zubringen könte. Demnach bemächtigte er ſich auch derſelben mit geringer mühe/ maſſen ſie und Cäſonius Maximus/ der ſie begleitet/ keinen widerſtand zu thun vermochten/ u. brachte ſie neben der Zenobia nach Corſica: alda ſie anländete/ ohne daß jemand wuſte/ wer ſie waren.

Romilius Marcellus gabe für ſeine perſon ſich bei dem ſtadthalter an/ als deſſen bekandter er lang geweſen/ und als er mit dem vertraulich worden/ offenbarte er ihme/ was ſeine verrichtung wäre/ und

wie

wie die Neronia (deñ anders kennte er die Käiſerin nicht) die ſchöneſte Dame wäre/ die er ſein leblang geſehen. Decimus Pacarius bekame hiedurch luſt/ dieſe ſchöne zu ſehen/ und brachte Romilius ihn in das hauß/ alwo er ſie und die andern wol verwahrt aufbehalten ließe. Er fande mehr/ als zu ſeiner ruhe diente/ daß Neronia ſchön war/ maſſen er ſich ſo heftig in ſie verliebet/ daß er nicht vermeynte ruhen zu können/ bis er ſeiner liebe würde genoſſen haben. Dieſemnach überredte er ſeinen freund den Romilius leichtlich/ der Criſpina nichts hieher zu vermelden/ daß ihre ehmalige gefangene bei der Zenobia wäre/ ſondern ihr ſolches verſchweigend/ ihm dieſe reiche beute zu überlaſſen. Alſo fragte Romilius allein die Criſpina durch ſchreiben bei eignem boten/ wohin er die Zenobia bringen ſolte/ und erhielte dieſe antwort / daß er mit ihr nach Peruſia reiſen / und ihrer alda erwarten ſolte.

Der ſinn muſte es mir ja zuſagen/ daß die Käiſerin/ die ich ſuchete/ mir nahe ſeyn müſte : zumal auch das vertrauliche geſpräch des ſtadthalters und des Romilius mir verdächtig fürkame. Ich forſchte demnach ſo lang nach/ daß ich endlich die ganze geſchichte von einem kriegsbedienten/ der ehmals unter mir gedient/ erfuhre. Dieſer verheelte mir auch ſeines herꝛn liebe nicht/ die der auf dieſe ſchöne unbekante geworffen hatte. Ich ſtunde hierauf bei mir lang an/ wie dieſe ſache würde anzuſchlagen ſeyn. Der ſchweſter des Prinzen Druſus und der Antonia/ die ich ſo lang gekant/ zu dienen/ funde ich mich ſo geneigt/ als ſchwer es war/ dieſe rettung hinaus zu führen: maſſen meine macht gegen der andern ihre viel zu gering ware. Ich kunte auch gegen

dem Decimus Pacarius nichts beginnen/ weil er der ganzen Inſel zu befehlen hatte. Dieſemnach hielte ich das beſte zu ſeyn/ wie ich vernahme/ daß der Decimus Pacarius mit nach Peruſia wolte/ ihme dahin heimlich zu folgen/ und alda mein heil/ ſie zu erlöſen/ zu verſuchen.

Jch gienge demnach/ als mein ſchiff eher/ als des Romilius Marcellus ſeines/ ſegelfertig wurde/ voran/ nach Oſtia zurücke/ und von dar ferner/ über land nach Peruſia. Es hatte mir der ſoldat/ den ich gewonnen/ die urſache geſagt/ warum ſein herr mit nach Peruſia gehen wollen/ welche war/ daß er hierin ſeiner Neronia ſich wollen gefällig erzeigen/ indem die ſehr übel ſich angeſtellt/ als zuerſt beſchloſſen geweſen/ ſie auf der Inſel zu behalten. Er wolte aber ihre gunſt/ nicht durch gewalt/ ſondern durch güte erlangen. Was aber das allerwichtigſte in meiner erzehlung iſt/ ſo ſchmiedet dieſer ſtadthalter einen aufruhr wider den Käiſer/ zu deren beförderung er notwendig dieſe reiſe nach Peruſia verrichten muſte: weil daſelbſt ſeine vertraute waren/ die um ſeinen anſchlag wiſſenſchafft hatten. Der gemeinen ſache demnach zu dienen/ unternahme ich dieſe reiſe/ hielte aber für unnötig/ hieher etwas davon zu berichten/ weil ich nicht ſo lang auszubleiben vermutete.

Jch kame in Peruſia glüklich an/ und zwar einige tage vorher/ ehe die andern nachfolgten. Jch wuſte/ daß bei dem Oberſten Julius Priſcus die herberge war beſtellet worden. Deshalben bezoge ich ein hauß gerade gegen über/ und ſahe auch die ſchöne Käiſerin mit ihren verfolgern ankomen/ die ich zu erlöſen bedacht war. Wenig tage nach ihrer ankunft/ funde

funde ſich Cäſonius Maximus auch in Peruſia ein/ der unterwegs ſeiner gefangenſchaft / durch hülffe des ſoldaten/ der mit mir ſo vertraulich gelebet/ entlediget/ und eben zu dem ende/ warum ich da ware/ ihnen nachgefolget/ ſie zu erlöſen. Das glük brachte ihn in mein hauß / da wir bald kundſchaft mit einander machten: die deſto verbündlicher wurde/ weil uns einerlei zwek triebe. Nachdem er mir erzehlet/ was ich bereits wuſte/ und er von mir auch alles erfahren hatte / was ich ihm ſagen konte / arbeiteten wir mit einander dahin/ die Käiſerin ſo wol/ als die Prinzeßin von Iberien/ loß zu machen.

Ich traffe zu gutem glük/ den Obriſten Aemilius Pacenſis daſelbſt an / deme wir unſer anliegen entdeckten/ um ſeiner hülffe uns zu bedienen. Weil dieſer in Peruſia ziemlich viel zu ſagen hatte/ als hoffeten wir durch ihn zu unſerm zwek zu gelangen. Wir muſten aber/ als der anſchlag/ die Prinzeßin aus des Julius Priſcus hauſe zu entführen/ ganz fertig war/ mit großem verdruß vernehmen/ daß ſie in dem hauſe nicht mehr anzutreffen war. Es hatte Decimus Pacarius und Romilius/ des Cäſonius Maximus anweſenheit erfahren: für welchem dan̄ geheim zu bleiben/ ſie ihre wohnung verändert/ welches ſie nachgehends zu verſchiedenen malen gethan haben. Alſo muſte die Käiſerin ſtets ihres verfolgers aufwartungen ertragen/ der ihr dan̄ auch/ um ſie zur gegenliebe zu bringen / nicht verſchwiege / daß er damit ümgienge/ ſich zum Käiſer zu machen.

Wie er nun/ dieſes ſeines großen anſchlags halber/ nach Ravenna zu dem Lucilius Baſſus reiſete/ und des Romilius Marcellus aufſicht die Käiſerin überlaſſen/ wurde dieſelbe unvermutlich aus Peruſia

durch einen unbekanten entführet / ehe Romilius ſolches verwehren können. Er und des Corſiſchen ſtadthalters freunde ſezten zwar dieſem räuber nach/ kamen aber ohne denſelben und ohne ſeine beute wieder zurücke. Ich erfuhre ſolches/ wie der ſoldat/ den ich gewonnen/ und der die ganze zeit über unſers daſeyns zu Ravenna geweſen / mit ſeinem herrn wiederkam. Weil nicht eine urſach allein in Peruſia mich hielte / als überließe ich dem Cäſonius Maximus die nachſuchung um die verlorne Käiſerin/ und bliebe noch einige tage daſelbſt um mehr von dem anſchlage des Decimus Pacarius zu erforſchen.

Dieſer aber gabe mir/ ihme hieher zu folgen/ anlaß/ indem ich vernahme/ daß er/ und zwar heimlich/ in Rom ankommen/und bei dem Vectius Bolanus die einkehr genommen. Er ſoll zwar wegen der Octavia verluſt nicht zu tröſten ſeyn / jedannoch aber beſtändig fortfahren / ſein großes fürhaben ins werck zu richten: zu ausmachung deſſen es ihme an keinen freunden ſo wol in Italien / als in Teutſchland/ ermangelt. Die götter haben es nicht von ungefehr geſchicket/ daß ich hinter dieſe dinge kommen müßen/ ſondern zeigen uns dadurch an/wie wir ſollen auf unſerer hut ſtehen / dem Prinzen Druſus zum beſten dieſes unvermutete beginnen des verwegenen Decimus Pacarius zu hintertreiben. Das mitgenommene geld/ habe ich meiſt meinem kundſchafter gegeben/ und vermeyne nicht/ daß ſolches übel angewandt worden ſey: maſſen dem Prinzen Druſus alles daran lieget/ dieſen heimlichen feind bald in der aufkunft zu vertilgen.

Hiermit endete Julius Agricola ſeine erzehlung/ die bei allen ein großes nachſinnen erwecket/ und erwähnte

wähnte Piſo Licinianus das ſeinige auch dabei: den ſein gewiſſen überreden wolte/ daß er eben wol des Druſus heimlicher feind wäre / ob gleich ſein tugendhaftes herz ihn von dieſer anklage wieder frey ſprache. Es beklagten aber ſo wol die Plautia/ als die andern/ der Octavia unſtern von hertzen / und machte ſich Plautia gleich die ſorglichen gedanken/ dieſer/der die Octavia aus Peruſia entführet/müſte eben wol einer ſeyn / der nach dem reiche trachten/ und durch ſie / ſolches zu erlangen / ſuchen würde. Dieſes gienge ihr und dem König Italus mächtig durch die gedanken/ und meynte ſie zum öftern/ daß dieſer der Käiſerin ihr entführer würde ſelbſt geweſen ſeyn/ um durch ſie zum reiche zu gelangen.

Man überlegte nun/ was bei dieſer ſache zu thun ſeyn mochte/ und funde nötig/ gleich hiervon an den Aulus Vitellius nach Teutſchland zu berichtē. Weil Piſo Licinianus beim Galba ſo wohl daran ware/ fanden ſie für gut/daß dieſer den Käiſer für dem Decimus Pacarius warnen/ und ihme rahten müſte/ gleich zu befehlen/ daß er wieder nach Corſica gehen ſolte/ von dannen er ungefordert/und dazu heimlich/ alſo in Rom kommen dörfen. Der Piſo übernahme dieſes / und meldete darneben der verſamlung an/ was er mit dem Käiſer für ein geſpräch/ die erwählung des Druſus zum nachfolger des reichs betreffend/ gehalten hätte. Er verſchwiege aber/ daß ſeine eigene perſon dabei im fürſchlag gekommen war.

Er wurde zwar / wegen dieſes ſeines gethanen fürſchlages/ von allen gelobet/ ſie hatten aber/ und ſonderlich Plautia / mit entſetzen angehöret / daß Galba um des Druſus leben und aufenthalt wüſte/ maſſen ſie für ihn hieraus nichtes gutes beſorgeten.

O ihr götter! (brache Plautia heraus) die ihr mir meinen ſohn ſo wunderbarlich erhalten! gebet doch nicht zu/ daß er/nun er ſchier im hafen iſt/ ſchiffbruch leide/ und erhöret unſer ſeufzen / daß wir für dieſen überreſt von des Claudius geblüte zu euch hinauf ſchickẽ. Und ihr/ edle Römer/die ihr um ſeinet willen jezt allhier verſamlet ſeyt/ laſſet die hände nicht ſinken/ dieſen euren rechtmäßigen Käiſer auf ſeiner väter thron zu bringen. Alle anweſende verhießen mit einem eide der Plautia/dem Prinzẽ Druſus beſtändig zu verbleiben/und fertigten zu dem Aulus Vitellius den Domitius Lucanus ab/ trugen auch danebẽ dem Suetonius Paulinus auf / mit dem Vectius Volanus zu reden/ daß er ſich des Decimus Pacarius ſchädlicher parthei abthun ſolte. Arrius Antoninus/ wie auch Adrianus wolte auch den Lucius Baſſus/ der in Rom vermutet wurde/ von dieſen gefährlichen menſchen abzubringen ſich bemühen.

Als hierauf Silius Italicus ſeine reiſe nach der Inſel Capree den andern kund gemacht hatte/ giengen ſie endlich wieder von einander. Piſo begleitete den Julius Agricola nach ſeinem palaſt allwo er die angenehme Domitia Decidiana ſehr übel getröſtet/ indem er ihr andeutete/ daß ihr gemahl bald wieder einen Käiſerlichen befehl bekommen/ und von ihr würde reiſen müßen. Sie ſagte/ wañ es ihr frey ſtünde/wolte ſie ihren gemahl nicht verlaſſen/maſſen ſonder ſeine geſellſchaft ihr die weile in Rom viel zu lang werden würde/ abſonderlich nun/da ihre liebſte Antonia auch nicht mehr in Rom ſich befände. Agricola nahme ſolches/ als ein zeichen ihrer herzlichen liebe/ wol auf/und als er vom Piſo verſtanden/wohin ſeine reiſe gehen ſolte/ verſprache er ihr/ ſie mit-

zunehmen / bis auf ſeiner mutter gut/ bei Albium Intemelium/ allwo er ſie laſſen wolte/ bis zu ſeiner wiederkunſt. Dieſes ware ihr eine herzliche freude zu vernehmen. Julius Agricola gienge darauf abends nach hofe/ ſich nach ſo langem abſeyn wieder ſehen zu laſſen/ und von dem Vinius die abfertigung zu ſeiner neuen reiſe zu entfangen.

Kaum aber war die nacht wieder vorbei/ da triebe den unruhigen Piſo des Käiſers befehl nach hof/ und als er vor der Käiſerlichen kam̃er zugefraget/ ob der Käiſer wachete/ und deſſen verſtändigt worden/ gebrauchte er ſich der freiheit/ die ihm der Galba gegeben/ und trate in die ſchlaffkammer hinein: da er den Käiſer zwar wachend/ aber dabei in ſehr tieffen gedanken antraffe. Er fragte gleich den Piſo/ und zwar mit einiger unwilligen gebärdung/ was er ſo frů wolte? Dieſer erinnerte ihn ganz beſcheidentlich der geſtrigen abrede/ und ſagte/ wie daß er käme/ ihn nach der allgemeinen volk-verſamlung und dem lager zu begleiten. Es iſt heute (fienge Galba an) ein unglükſeliger tag/ da man nicht gerne etwas neues/ geſchweige etwas ſo großes fürnimmet.

Piſo ſchwiege aus ehrerbietung hiezu ſtille/ und nachdem Galba ſich eine weile weiter beſoñen/ ſagte er: ihr kommet eben recht/ Piſo/ maſſen ich euch an diejenige ſchöne betrügerin ſchicken will/ die ſich bisher für die Käiſerin Octavia dörfen ausgeben. Verweiſet ihr/ von meinentwegen/ dieſes ihr ſtellen/ und bringet ſie/ jedoch für dem volke verborgen/ zu den Parthiſchen geſandten/ daß dieſe ſie mit nach Morgenland nehmen mögen: weil ſie uns hier in Rom kein nutze wird werden. Saget ihr / wie daß ihre ſchöne ihr helffe / daß wir ihren betrug nicht anders

abſtraf-

abſtraffen/ als durch dieſe verbannung aus Rom/ und daß ſie dieſelbe künftig ſonder betrügerey anwenden ſolle/ ſich beliebt zu machen.

Piſo ſtellte ſich über dieſe erkennung der Acte ganz verwundert an/ ob er gleich ſolches vorhin gewuſt/ und da er nun hiemit ſeine erlaſſung hatte/ meldete er noch zuvor dem Käiſer an/ was ihme von dem beginnen des Decimus Pacarius zu ohren gekommen/ und was geſtalt ſich der in Rom heimlich befünde: welches Galba wol aufnahme/ wiewol es ihm neue furcht einjagte. Er ließe gleich dem Antonius Flamma ruffen/ der ſich im vorgemach befunde/ dieſes dem Lacon anzumelden/ und daneben zu bedeuten/ daß er den Decimus Pacarius anbefehlen ſolte/ nach Corſica ſich angeſichts zu begeben/ und alda ſeines amts zu warten.

Piſo begabe ſich hierauf nach dem tempel der Veſta/ um bei der ſchönen Königin von Ethiopien des Käiſers gewerbe abzulegen. Die Veſtalin Ocellat ließe ihn gleich ein/ und brachte ihn durch den weg/ durch welchen ſie allemal pflegte den Käiſer zu begleiten/ zu dieſer ſchönen: die/ ſich ſolcher beſuchung nicht verſehend/ weil nun Galba und er lange nicht bei ihr geweſen waren/ eine andere Dame bei ſich hatte/ mit der ſie eben gar verträulich redte. Weil dieſe den rucken nach der thür gewendet hatte/ konte Piſo ſie nicht erkennen. Die Königin von Ethiopien aber erſahe ihn nicht ſo bald/ da rieffe ſie dieſer Dame zu/ ſich zu entfernen/ weil Piſo ankäme. Dieſer name jagte ihr ein ſolch entſetzen ein/ daß ſie/ nicht wiſſend/ was ſie thäte/ ſich völlig von dem Piſo ſehen ließe.

Dieſer/ ſeiner Prinzeßin Valeria geſtalt an ihr erken-

erkennend / ward von ſo angenehmer beſtürzung überfallen/ daß er/ ſeiner neigung folgend/ die Königin anzuſprechen vergaße/ und der Valeria nacheilte/ die ſich vor ihm in ein nebenzimmer verbergen wolte. Warum fliehet ihr mich/ ſchöne Prinzeßin/ (ſagte er) und verberget euch vor mir in Rom/ allwo ich euch noch wol nüzliche dienſte thun könte! Weil ihr mich (antwortete ſie) nicht fliehen wollet/ ſo muß ich ſolches thun / und kan vom Piſo wenig dienſte vermuten / der ja in allem ſeinen ungehorſam mir blicken läſſet. Hiemit träte die Königin von Ethiopien auch herzu/ und erſuchte den Piſo/ der Prinzeßin die freyheit zu gönnen / daß ſie ſich entfernen möchte: die damit/ weil Acte ihr dazu behülflich war/ aus dem gemach hinaus kame/ und den armen Piſo ganz aus ſich ſelber bei der Königin ſtehen ließe.

So nehmen ſie wider mich/ (redte er ſie an) dieſer grauſamen ihre partei/ und misgönnen mir das/ was mir mein glük wollen gönnen. Saget vielmehr euer unglük: (antwortete Acte) dan eure gemütsruhe durch dieſe anſichtigung nicht geſtillet wird/ dafern ihr euch nicht einmal überwinden wollet. Ich weiß von dieſer Prinzeßin alles/ was euch zuſamen begegnet / halte daher ſowol eure als ihre partey/ wan ich verhintere/ daß ihr einander nicht ſehet: dan Valeria mit der Verania ehemann anders nicht umgehen kan / und Piſo/ als verehlicht / ſolte ſich auch billig entſehen/ ferner einer unzuläßigen liebe nachzuhängen. Nun ſie alles wiſſen / (antwortete Piſo) was mir begegnet/ wird ihnen ja auch unverborgen ſeyn/ wie ich nichts von der ſtrengen Valeria begehre/ das mir ihre tugend nicht könne zulaſſen. Wie/ Piſo! (rieffe die ſchöne Königin) liebet ihr ſie

dann

dann nicht? und iſt ſolches nicht gnug/ daß ſie euch darum meide? und könnet ihr auch in abrede ſeyn/ daß ihr hiedurch eure tugendhafte gemahlin beleidiget. Dieſe eifert mit mir (antwortete Piſo) ſonder grund/ weil ihr meine liebe zu der Prinzeßin von Aquitanien keinen ſchaden thut. Wañ nicht der Valeria tugend (gabe Acte zur antwort) es verhinderte/ dörfte Verania keine urſach haben/ ſich eurer beſtändigkeit zu rühmen.

Piſo ſchwiege zu dieſem vorwurf ſtille/ weil er ſich getroffen fande/ und der urſache ſich erinnerend/ die ihn hatte dahin geführt/ brachte er der Königin damit des Käiſers willen an: da ſie anfangs nicht wenig ſich bekümmerte/ daß ihr betrug ausgekommen/ wie ſie aber die ſtraffe erwoge/ die ſie in ihre freiheit ſezte/ beruhigte ſich ihr gemüte bald wieder. Sie bate den Piſo/ ihren begangenen fehler gegen dem Käiſer beſtens zu entſchuldigen/ dazu ſie nichts anders/ als der vorſatz/ der Käiſerin Octavia hierunter zu dienen/ bewogen hätte. Wann der Königin von Ethiopien wille iſt/ (ſagte Piſo hiezu) daß der Käiſerin Octavia ruhe ſoll befördert werden/ ſo tragen ſie mir nicht auf/ dieſes dem Käiſer zu ſagen: maſſen der leichtlich eine neue nachſuchung nach dieſer Käiſerin anſtellen dörfte. Acte/ verwunderte ſich/ daß Piſo ihren rechten ſtand wuſte/ und vernahme dabei gerne/ daß er ſich einen freund der Octavia zu ſeyn erwieſe/ begunte demnach verträulicher mit ihm zu werden/ und gabe ihm anlaß/ ihr alles zu erzehlen/ was er von der Octavia wuſte.

Dieſer ihr entführer aus Peruſia/ (riefe die Königin) wird kein anderer/ als mein König/ geweſen ſeyn/ und verleihe mir doch der große Gott/ ihn und

ſie bald

ſie bald hier wieder zu ſehen. Hie in Rom? (fragte Piſo) wolte die Königin von Ethiopien wol ſolches verlangen? Die Königin erſchracke/ daß ſie ſo viel geredt hatte. Doch des Piſo redlichkeit kennend/und ſich erinnerende/ daß Valeria erzehlet/ wie er ziemliche geneigtheit zu dem Chriſtenthum erwieſe/ gedachte ſie/ſonder gefahr ſich ihme deutlicher erklären zu dörfen. Sie ſagte demnach zu ihm: ihr wiſſet/ edler Piſo/wes glaubens die Prinzeßin von Aquitanien iſt/ und eben zu dieſen bekennen ſich Octavia/ Beor/ und ich/ und ſind in Rom viel zuſammenkunften der Chriſten/ die der wunderbare Gott bisher ſo verborgen bleiben laſſen/ daß wir in zimlicher ruhe unſern gottesdienſt haben können verrichten. Zwar dañ und wañ ſeind wir wol in gefahr geweſen: des Höchſten güte aber läſſet ſich noch immer dabei blicken/ daß es mit uns nicht gar aus iſt. Mein und der Lucina zufall hat groſſes ſchrecken unter den Chriſten erwecket/ und iſt dieſes auch urſache/ warum ſich bisher die Aquitaniſche Prinzeßin in dieſem tempel/und nicht bei den Chriſten/hat wollen finden laſſen. Die Octavia und meinen gemahl vermute ich aber doch in dieſer verſamlung bald wieder zu ſehen/ dafern meine einbildungen/ die ich von eurer erlöſung habe/ ſich warhaft ſolte befinden.

Nun ſie ſo gütig ſind/ (antwortete Piſo) dieſe ihre gröſte geheimniße mir anzuvertrauen/ ſo ſeyen ſie doch ferner auch ſo gut/ und laſſen mich wiſſen/ wie der zuſtand der Prinzeßin Valeria jezt beſchaffen ſey/ und was ſie in dieſem tempel zu kommen bewogen habe. Ich vermeynte/ ſie hätte vom Galba zu Narbo erlanget/ daß ſie in Aquitanien ſollen aufgenommen werden. Wie dañ Virginius und

Rubrius Gallus mich deſſen verſichert/ als daß der Käiſer ſehr geneigt für ſie ſich erwieſen/ und dem Titus Vinius geboten/ ihrer ſachen ſich anzunehmen/ und dem Julius Cordus/ jezigem ſtadthalter in Aquitanien/ zu befehlen/ daß ſie und der Stepho zu ihrem vortheil ſich vergleichen mögen.

Wañ ihr (antwortete die Königin) ſonder von eurer liebe dazu getrieben/der Prinzeßin in ihren angelegenheiten bei dem Käiſer dienen woltet/ köntet ihr gelegenheit dazu überflüßig finden / und will ich in ſolcher zuverſicht den zuſtand der Valeria euch gerne offenbaren. Wiſſet demnach/ daß Galba zwar die Prinzeßin zu Narbo ſehr wohl entfangen/ und alle mögliche hülfe ihr verſprochen. So bald aber dem Vinius ihre ſachen zu treiben anbefohlen worden/ iſt nicht allein alle hülfe ihr verſaget/ſondern ſie auch gewarſchauet worden/ ſich fürzuſehen/ daß ſie dem Stepho nicht in die hände gerahten möge: maſſen deſſen anſehnliche geſchenke dem Vinius die augen alſo geblendet/daß ſie ſich nicht entſehen dörfen/dieſe unſchuldige ſeele ihrem ärgſten feinde zu verkauffen. Auf ihrer hinreiſe nach Aquitanien iſt ſie dieſer verräterei noch zu rechter zeit inne worden/daher ſie ihre zuflucht nach Rom genomen/ der meynung/ bei den Chriſten ihren verborgenen aufenthalt ſo lang zu haben/ bis für ſie eine beſſere gelegenheit/ ihre ſache bei dem Käiſer auszuführen/ ſich ereignen möchte.

Sie kam eben in Rom / als man mich aus der Lucina kruft ſo gewaltſamer weiſe entführet; dadurch alle Chriſtliche verſamlungen verſtöret wurden/ und flohe ein jeder aus Rom/ um ſein leben zu retten. Valeria/ die nirgends hin wuſte/begabe ſich/ auf zuſprechen des Rubrius Gallus / in dieſem

tempel: da ich ſie nachmals angetroffen/ und alle meine verdrießliche ſtunden in ihrer wehrten geſellſchaft vertrieben habe. Sie erwartet allhie einer beſſern zeit/ und da ihr nun ſo vollkomen ein liebling des Käiſers worden ſeyt/ köntet ihr für ſie gegen dem Vinius wol etwas nuzliches ausrichten/ und ihr dienen/ ihr land wieder zu bekomen. Es wird aber/ wie geſagt/ (fuhre die Königin fort/ und ließe dem Piſo nicht zeit zu reden) der Valeria euer dienſt nichts angenehm ſeyn/ wañ euch dazu die unzeitige liebe/ und nicht vielmehr eure großmut treiben ſolte.

Sie mögen es nennen/ wie ſie wollen/ (antwortete Piſo) ſo bin ich doch vergnügt/ daß ich der Prinzeßin von Aquitanien nur einen dienſt thun darf/ und da ich wol verſpüre/ daß ihr ſtrenger vorſatz/ mich nicht zu ſehen/ bei ihr beharret/ ich auch von der Königin von Ethiopien keinen beiſtand gegen ihr zu gewarten habe/ als will ich nicht begehren/ ihr perſönlich aufzuwarten/ ſondern ſie in meinem herzen verehren. Ich werde aber gleich anheben/ für ihr wohlergehen bei dem Käiſer zu arbeiten. Hierauf redte er mit ihr ab/ daß er gegen den Abend wieder kommen und ſie abholen wolte: welches ſie ihr ganz wol gefallen lieſſe/ und mit ihm nach dem zimmer der groß-Veſtalin gienge/ deren ſie dieſe entſchlieſſung des Käiſers eröfnete. Dieſe wolte anfänglich nicht trauen/ daß Galba dieſes befohlen: wie aber Piſo ihr des Käiſers befehl ſchriftlich zu bringen verhieße/ glaubte ſie ſeinen worten/ und ergabe ſich/ wiewol ungerne/ darein/ ſie/ als welche ſie noch für die Käiſerin Octavia hielte/ zu verlaſſen.

Wie nun Piſo wieder hinweg war/ hube ſie an über ihres vettern unbeſtändigkeit zu klagen/ uñ wie

ſie nichts höhers wünſchen mögen/ als ſeinen thron durch ehlichung ihrer perſon befeſtigt zu ſehen. Die Königin konte dieſes nicht länger anhören / und ihr aus dem traum zu helffen / entdekte ſie ihr/ daß ſie nicht Octavia / ſondern die Acte wäre / die an des Nero hof gelebet. Sie verſchwiege ihr darauf ferner nicht ihre verehlichung mit dem Ethiopiſchen König/ und ſagte/wie ſie darum für die Octavia ſich ausgegeben/damit es ihr deſto erträglicher ergehen möchte: maſſen ſie wol vermutet/ daß man ihr/ als der Acte/ wenig gutes thun würde. Die Groß-Veſtalin hörte diß alles mit verwunderung an/ und ſich nun eher in ihre erlaſſung zufrieden gebend/ lieſſe ſie ihr zu/ die Prinzeßin Valeria in ihrer kammer zu beſuchen.

Dieſelbige war noch ganz entſtellet über die unvermutete anſichtigung des Piſo/und hatte das vermögen nicht/die Königin zu fragen/ was nach ihrem abgang ſich weiter begeben hätte? Die Acte aber erzehlte ihr von ſelbſt alles/ und konte darauf von ihr kaum ſo viel erhalten/daß ſie dem Piſo göñen wolte/ für ihr beſtes bei dem Käiſer zu arbeiten. Dieſes wird (ſagte ſie) eine nahrung für ſeine liebe ſeyn/und wird er damit etwas bei mir zu gewiñen vermeynen/ wañ ich alſo von ihm neue verpflichtungen annehme. Ich liebe ſeine und der Verania ruhe ſo ſehr/als wie die meinige/ und finde die hierdurch nicht befördert/ wañ er ſich meiner geſchäfte bei hof annehmen wird. Dieſes iſt aber nicht zu ändern/ (antwortete die Königin) maſſen er/ wañ man es ihm gleich verböte/es doch nicht unterlaſſen würde. Erlanget er nun/ wie er kan/ eure einſetzung in Aquitanien/ ſo wird eure entfernung/ wehrte Prinzeßin/ euch ſchon gnugſam helffen köñen/ ſeinen fernern liebes-verfolgungen zu entge-

entgehen; und wird ihm kein anlaß weiter gegeben werden/durch eure ſchöne ſich gequält zu ſehen. Verlangte er nicht (fragte hierauf Valeria) mich ferner zu ſprechen? Mein ſchleuniges hinweggehen wird ihm wol nicht gefallen haben? Ihr könnet ſolches leicht ermeſſen / (antwortete die Königin) da ihr ſeine liebe wiſſet. Jedoch ergab er ſich zulezt darein/ und wolte ihm lieber gewalt anthun/ als durch eure unruhe ſeine vergnügung ſuchen.

Valeria ſeufzete hiezu / und antwortete ferner nichts/ veränderte auch darauf dieſes geſpräch/ zu der Königin ſagend: So wollen ſie dañ von hier/ und mich allein zurücke laſſen? Wäre ich nicht beſſer und ſicherer bei der Königin von Ethiopien/ als bei den Veſtalinen / die mich täglich antreiben/ ihrem götzendienſt mit beizuwohnen. Mir wird wol nichts mehrer abgehen / (antwortete hierauf die ſchöne Acte) als meiner Valeria geſellſchaft zu miſſen. Wañ ich aber alle dinge nach ihren umſtänden recht erwäge ſo werdet ihr/ liebſte Prinzeßin/ wol thun/ wañ ihr alhier bleibet: da euch der Rubrius Gallus euren unterhalt giebet/ da ihr für aller welt/und alſo auch für dem Vinius und Stepho/verborgen leben könnet/ und da Piſo mit ſeiner liebe euch nicht beſchwerlich ſeyn darf. Ich weiß noch nicht/ wie es bei den Parthiſchen geſandten beſchaffen/ noch weniger habe ich nachricht / wie es den Chriſten / die nach meiner entführung alle zerſtreuet worden/ ergehen mag. Laſſet mich demnach nur zuerſt erkundigung einziehen/ und glaubet mir zu/ daß ich euch keine ſtunde hier im tempel laſſen will/ wañ ich eure verbeſſerung werde angeſehen haben.

Mit dieſen worten ſprache die Königin die

betrübte Valeria zu frieden/ bei deren ſie folgends das übrige des tags verblieben. Wie nun Piſo gegen die nacht angemeldet wurde / umarmeten ſie einander zu guter letze / mit verſprechen/ durch die Veſtalin Varonilla einander fleißig poſt zu thun. Piſo zeigte nun des Käiſers ſchriftlichen befehl der groß-Veſtalin / und als er den wagen für eine hinterthür des tempels bringen laſſen/ begleitete er die Königin dahin/ ſezte ſich neben ihr und einer ſclavin auf den wagen/ und fuhre nach des Martis feld: alwo der Parthiſche und Mediſche geſandte ſie vor einer gartenthür/ mit wenig dienern umgeben/ entfiengen/und ſolcher geſtalt verborgen in des Norondabates palaſt hinein brachten.

Wie ſie in ihr verordnetes zimmer gekom̃en/ erwieſen ſie ihr alda/ nach art ihres landes/Königliche ehre/ und vermochten ihr vergnügen nicht gnugſam zu tag zu legen/ ihrer Königin ſchweſter bedienen zu können. Der Fürſt Bagaſſaces betrachtete ſie wol/ ob er nicht in ihr die geſtalt der Neronia oder der Flora finden möchte: ſahe aber wol/ daß dieſe eine andere ſchönheit war/ und daß durch erlangung dieſer Prinzeßin ſein König nicht ſo vergnügt/ als wie der Vologeſes durch ſeine Claudia/ werden würde. Die erſte frage/ die die ſchöne Königin von Ethiopien thäte/ ware nach dieſer Prinzeßin.

Nachdeme nun ihre beide geſandten/ wie übermäßig ihre freude geweſen/ als ſie ihre ankunft vernommen / bezeuget / gabe Norondabates von der Claudia ihr zur antwort: ſie würde gleich ſich ſehen laſſen / weil ſie in der nähe ihr gemach hätte/ und nur von einigem geſchäffte noch aufgehalten würde. Als Norondabates dieſes geſaget / und

ferner dem Piſo Licinianus aufgetragen hätte/ dem Käiſer zu danken/ für überlaſſung ihrer Prinzeßin/ bedeutete ihm Piſo/ wie daß Galba ſie nicht anders/ als unter dem namen der Acte von Pergamum/ kente/ dabei ſie es auch laſſen möchten: ſo ſie dann verhieſſen/ und name er damit von der Königin/ und von ihnen ſeinen abtritt/ ihr heimlich zuraunend/ daß er nicht vergeſſen wolte/ für die Valeria mit nachdruck zu arbeiten.

So bald er nun hinweg/ ſagte Norondabates zu der Königin: unſer haus wird jezt ein rechter aufenthalt vieler fürnehmen perſonen/ maſſen E. Maj. ihren herꝛn bruder/ den König Tyridates/ auch bei uns noch finden werden: der wol mit unſäglichen freuden ſeiner ſchweſter ankunft vernommen hat. So iſt mein bruder hie? (fragte die Königin) ſein verlangen kan wol nicht gröſſer ſeyn/ als das meinige/ ihn zu ſprechē. Hiemit meldete man an/ daß die Prinzeßin Claudia käme: daher Norondabates geſchwinde der Königin ins ohr ſagte/ gegen dieſer Prinzeßin der anweſenheit ihres brudern nichts zu gedenken.

Claudia ließe hierauf ſich ſehen/ und entfienge die Königin mit ausgeſpannten armen. Es lieſſe ſchier die freude ſie auſſer ſich ſelber/ daß ſie faſt nicht wuſte/ was ſie ſagte/ und da ſie nicht ſatt werden kunte/ die ſchöne Acte in ihre arme zu ſchlieſſen/ ſagte die endlich zu ihr: wie/ Claudia! wenn mein gemahl/ oder mein bruder/ der König in Parthien/ hie zugegen wäre/ ſolten ſie nicht über dieſes bezeigen eifern. In warheit (antwortete Claudia/ und entfärbte ſich etwas) ſie würden hierüber nicht in eiferſucht geraten/ dafern ſie mich nicht für den Nero hielten.

hielten. Dieſe gleichheit (ſagte die Königin) ſolte mir ja billig eine furcht einjagen / in betracht/ was ich bei dem Nero erlidten. Ich liebe aber die Claudia nichts deſtoweniger/und ſchätze mich nun recht glükſelig/ ſo wol/ als wie ſie/ des Galba verachtung erlebt zu haben. Wie iſt dieſes immer müglich/ (fragte Claudia) daß eine ſo holdſelige ſchöne dem Galba nicht könne beſtändig gefallen? in warheit/ wañ ich Galba wäre/ ich würde ehe mein reich/ als die unvergleichliche Acte/verlaſſen. Der der Claudia können vergeſſen/ (verſezete Acte) hat ſchlechten zwang ſich anthun dörfen/ meiner ſich zu entſchlagen: doch halt ich es für ein groſſes zeichen ſeiner liebe/ daß er/ meinen betrug wiſſend/ mir keine andere ſtraf/ als meine freiheit zuerkeñen wollen. Er ſteht noch in den gedanken/ (ſagte Claudia) der König Beor ſey tod/ ſonſten würde er die ſchöne Acte ehe dahin/ als zu den Parthen/ geſchicket haben. Ach nein! (ſagte die Königin/ und umarmete damit die Claudia) mein Beor lebet noch / und habe ich in dem tempel der Veſta von ihme fleißig briefe erhalten.

Sie zielte hiemit auf diejenige briefe / die die Claudia in Beors namen aus ſchertz an ſie geſchrieben hatte/ ſo aber Claudia nicht gleich verſtunde: fragte ſie daher gar unruhig/bei welcher gelegenheit ihr die briefe von ihrem Könige zugekomen wären. Hat dañ/ meine Prinzeßin/ (ſagte Acte) vergeſſen/ wie ſie mich mit keinen geringẽ freuden überſchüttet/ indem ihre liebe hand des Beors zeilen mir leſen laſſen? Beſſere proben eurer beſtändigen freundſchaft hätte ich nicht bekomen können/als eben dieſe/da ihr mir fürſtellen wollen meines Beors treue liebe/über die mich nichts in der welt vergnügen kan. O glük-

licher liebhaber! (rieffe Claudia) ſchier beeifere ich dich/ daß dir die götter gönnen/ einer ſo ungemeinen ſeligkeit zu genießen/und dergeſtalt von der vollkommenſten ſchönheit geliebt zu werden.

Folget dañ dieſem exempel/ (ſagte Norondabates) große Prinzeßin! und laſſet meinem König auch ſolche liebe blicken/ als wie die Königin von Ethiopien ihrem gemahl erweiſet. Claudia verſicherte hierauf dieſen Fürſten/ daß es deme nicht mangeln ſolte/ und wie ſie mit des bei der Acte den Mediſchen geſandten gelaſſen/ ſagte ſie heimlich zu ihme: unſere dinge gehen wol/Norondabates! der Antonius Primus/ ſo jezt von mir gehet/ bringet mir die verſicherung von allen freunden des Nero/ daß/wañ ſie nur mögen gewiß ſeyn/ daß ich derſelbe bin / ſie ihr gut und blut bei mir aufſetzen wollen. Laſſet uns demnach die reiſe nach Capree nicht länger aufſchieben: Iſt Statilia Meſſalina des lebens ihres Nero überredet / ſo wird keiner der andern mehr daran zweifeln/und folgends alles wol hernach gehen. Wir haben bereits (antwortete Norondabates) um erlaubnus dieſer reiſe bei dem Käiſer anhalten laſſen/u. ſoll morgen deshalben nochmal erinnerung geſchehen. Die götter befördern ihr vornehmen/ unvergleichliche Prinzeßin/ und laſſen einen ſo ungemeinen heldengeiſt nicht unglüklich ſo was kühnes hinaus führen! Nur allein bitte ich/von allen dieſen anſchlägen der Königin von Ethiopien nichts zu ſagen/ dañ wir nicht wißen/ welcher partei ſie am meiſten zugethan und ergeben ſeyn möge. So lieb ſie mir iſt/ (antwortete Claudia) ſo wenig traue ich ihr in dieſem fall/uñ weiß ich mehr/was mir daran liegt/als daß ich durch unzeitigs plaudern alles ſolte verſchertzen wollen.

Hiemit gienge ſie wieder zu der ſchönen Acte/ mit der ſie zu nacht in ihrem zimmer ſpeiſen wolte/ alwo ſie von den Parthiſchen frauen bedienet wurde/ und verlieſſen ſie die beide geſandten/ um offentliche tafel mit den andern/ und den dreien zugeordneten Römiſchen rahtsherren zu halten. Sie baten über dem eſſen/dieſelbige nochmaln bei dem Käiſer zu eriñern/ daß ſie mögten nach Capree reiſen/ ſo der Junius Mauricus über ſich nahme/dem Galba anzumeldē. Da nun die tafel aufgehoben/ und Norondabates in ſein geheimes zimmer ſich von der andern geſellſchaft abgeſondert hatte/ eilte er mit einem ſeiner vertrauteſten kåmerling nach des Tyridates kamer/ dem er die ankunft ſeiner ſchweſter vermeldete.

Der König hatte bereits dieſe gute zeitung ſchon gewuſt/und erwieſe ſein verlangen/dieſe ſeine ſchweſter bald zu ſprechen. Deshalben übernahme Norondabates zu hören/ob es dieſe nacht noch ſeyn könte/und nach der Ethiopiſchen Königin gemach gehend/ ließ er eine ihrer zugeordneten Parthiſchen frauen heraus kommen/ die er fragte/ ob die Königin bereits ſchliefe. Er vernahme/daß ſie noch auf/und gekleidet wåre/håtte zwar anfangs bei der Prinzeßin Claudia ſchlaffen wollen/ weil die es aber abgelehnet/ würde ſie in ihrer eigenen kammer bleiben.

Norondabates fürchtete nichts mehr/ als daß Claudia mögte nachricht von des Tyridates daſeyn erlangen/u. dadurch in ihrer heftigen liebe hinwieder angezündet werdē. Er hielte demnach nicht für rahtſam/ den Tyridates zu ſeiner ſchweſter zu führen/alwo Claudia ihr zimer alſo nahe hatte; ſondern nachdem er zu der Königin hinein gegangen/ ſagte er zu ihr/ob ihr gefällig wåre/ ihrē bruder/der ſolches hoch verlang-

verlangte/ in ſeinem gemach zu ſprechen/ und führte dabei die urſach an/ warum er ihr müſte dieſe bemühung machen. Sie war gleich willig/ von dem Parthiſchen geſandten ſich dahin begleiten zu laſſen/ und wunderte neben ihme/ daß Claudia von ihrer liebe gegen dem Tyridates ſo gar nichts erwähnte/ und hingegen ſo willig ſich erwieſe/ des Vologeſes ſeine anzunehmen: dieſes ſchriebe ſie zu ihrer ſonderbaren großmut/ die da des Tyridates erwieſene verachtung mit gegenverachtung zu belohnen gedachte.

So bald nun Tyridates ſeine ſchweſter ankom̃en ſahe/ eilte er/ ſie zu umarmen/ und ſie desgleichen ſchrenckete ihre arm um ſeinen hals/ dergeſtalt ihre hertzliche vergnügung zu erkennen gebende. Noron-dabates ließe ſie aus höfligkeit darauf allein/ und befahl ſeinem ober-kämerling/ nach verrichteter unterredung die Königin wieder nach ihrem zim̃er zu bringen. Wie ſich demnach dieſe beide alleine beiſam̃en ſahen/ und niemand/ als den treuen Vaſaces/ zum aufmerker ihrer worte hatten/ ware der Acte erſte frage an ihren bruder nach ſeiner Octavia/ da ſie dieſe antwort/ mit begleitung unzählicher ſeufzer/ entfienge/ daß Octavia nicht mehr für ihn lebte.

Alle freude vergienge der Ethiopiſchen Königin auf einmal hierauf/ und da ſie der Käiſerin tod hieraus vermutet/ ſagte ſie: Ach mein bruder! was für einen teuren ſchatz habt ihr an ihr/ und was für eine wehrte freundin hab ich daneben verloren! Ihr verlieret nichts/ Parthenia/ (antwortete ihr Tyridates) ſondern ich nur allein/ der ich dieſe ſchöne nicht mehr lieben darf. So lebet ſie dañ/ (fragte die Königin) und iſt nicht die eure? Sie lebet/ (antwortete er) und zwar für den König der Cheruſcer/ den glücklichen

Italus / den meine unbeſonnenheit ſeine Antonia verlieren/ und dieſe hat heuraten machen.

Es wuſte die Königin von Ethiopien nicht/ was dieſe danckle reden wolten ſagen/vernahm aber bald darauf von ihrem wehmütigen bruder alles / was ſich für einigen monaten zu Tuſculum zugetragen hätte/ darüber ſie ihr mitleiden ſo hertzlich zu erkennen gabe/ daß ſie die ſeufzer ihres troſtloſen brudern mit ihren zähren reichlich vergeſellſchafte. Kan dieſes wol im̃ermehr möglich ſeyn/ (fienge ſie an zu reden) daß ſich Octavia können bequemen/ einen andern/ als den Tyridates/ zu ehlichen? da ich aus ihrem munde ſo manchesmal gehöret / daß ſie keinen in der welt/ als allein euch/ mein bruder/ lieben könte. Meine verwunderung und betrübnus iſt hierüber gleich groß/ und beklage ich dieſe armſelige/ wañ ſie nun erfahren wird / daß ihr nicht an die Antonia vermählet ſeyd/ dann wird erſt ihr übereilen ſie gereuen/ und ſie in ſich ſtreit bekommen/ den liebenswürdigen Tyridates zu vergeſſen. Ich habe/ ſo viel immer müglich / (antwortete Tyridates) vorgebauet/ Octavia nimmer anders erfahren ſoll/als ſey Antonia mir vermählet / und ſoll ſie nie anders wiſſen / als daß wir bereits in dem entferneten Armenien leben. So wollet ihr euch den zwang anthun/ (fragte ſie) und die Octavia nicht mehr ſehen? was ſolte mich dieſes ſehen helfen ? (gab er ganz wehmütig zur antwort) da ich ſie nur mehr als zu viel in meinen gedanken unaufhörlich ſehe.

Hierauf erinnerten ſie ſich des Beors/von deme ſie hoften/daß ſowol derſelbige/als auch der Prinz Ariaramnes / der Octavia zu Peruſia würden zu ihrer befreung nützlich dienen können; welches ſie beiderſeits

ſeits ohne eiferſucht wünſchten / indem die ſchöne Königin ihren gemahl an ſeiner liebe geneſen wuſte/ und Tyridates von des Arxaramnes liebe keine kentnus hatte. Sie beredten ſich aber/ehe die bereits ſpate nacht ſie von einander triebe/ täglich dergeſtalt zuſam̃en zu kommen. Acte wolte des folgenden tags/ da es eben ſoñtag war/ der Chriſtlichen verſamlung mit beiwohnen; verlangte aber nicht bei ihnen die einkehr wieder zu nehmen/ weil ſie ſtets beſorgte/die Chriſten mögten durch ſie in neue unruhe geraten. Wolte alſo lieber bei ihren landsleuten verbleiben/ und da der ankunft ihres liebſten Beors erwarten/ als durch verwechſelung ihrer wohnung dem Käiſer/ oder ſonſt jemand/ einigen argwohn geben/ hinter der Chriſten geheimnüße zu kommen.

Ehe ſie aber noch von einander ſchieden / muſte Tyridates mit groſſer vergnügung von ſeiner ſchweſter vernehmen / daß Claudia nun gantz ſich ihrer ehmaligen liebe zu ihm begeben hätte/ und den Vologeſes nun glücklich machen wolte/ das ſo wol wegen ſeiner eignen / als fürnehmlich der Königin Sulpitia beruhigung halber / ihn ſehr erfreuete. Ohngeachtet aber / daß man dieſes nun von der Claudia wuſte/ wolte doch Tyridates nicht/ daß ſie ſein daſeyn erführe/ ſo auch die Königin von Ethiopien ja ſo notwendig zu ſeyn erkante. Schiede damit von ihrem liebſten bruder/und verbrachte das übrige der nacht ruhiger/ als ſie nun in vielen nächten nicht gethan / indem ſie ſich nun von des Galba liebes-verfolgungen befreyet ſahe/ die ihr bislang nicht geringe angſt verurſachet hatten.

Es genoß aber Claudia ſolcher ruhe nicht / als wie die ſchöne Acte/ maſſen die nicht allein die ganze

nacht

nacht hindurch ſich mit mancherley gedanken gequälet / ſondern mit anbrechendem tag gleich nach dem Norondabates geſchicket hatte/den zu ſprechen. Dieſer Fürſt konte ſich nicht gnug über ihre wachſamkeit verwundern/ und prieſe Parthien ſelig/eine ſo tapfere Königin zu überkommen. Wie er ſich nun bei ihr eingefunden/ ſagte ſie/was ſeyd ihr mit eurer Prinzeßin zu thun gewillet? wolt ihr die wol aus handen laſſen / wañ ſie verlangen ſolte hinweg zu gehen? Sie iſt an den König von Ethiopien verheuratet/ (antwortete er) deme man ſie wird gern überlaſſen/als einem dem Arſaciſchen hauſe wol anſtändigem ſchwager. Norondabates! (ſagte hierauf Claudia mit gantz ernſtlichem weſen) ich weiß/ daß ihr/ auſſer eurem König und euren göttern/ nichts in der welt liebet/ noch anſehet / und daher einig und allein derer aufnahm und nutzen ſuchet. Wañ dann nun derſelbige erfordert / daß dem Beor in ſeinem groſſen fürhaben möge geſteuret werden/ ſo will ich nicht zweifeln/ ihr werdet mir dazu behülflich ſeyn/ und alſo dieſe nachricht nüzlich wiſſen zu gebrauchen/ die ich euch nun ertheilen will.

Beor trachtet ſo wol/ als wie ich / nach hieſigem thron / und weñ ich ihme nicht bald zuvor komme/ fället meine hofnung hin/ entweder meinem bruder/ oder eurem Könige das Käiſertum zu zu bringen. Zwar in anſehung des Druſus möchtet ihr gedenken / daß dem Arſaciſchen hauſe ja ſo viel/ und einerlei daran läge/ durch den Beor/ oder durch den Druſus/mit Rom in ſchwägerſchaft zu treten; wañ aber Vologeſes ſo viel recht als ich haben ſolt/ ſelber das Käiſertum zu behaupten / ſo muß nohtwendig Beor vertilget werden/ und hab ich zu anfang dieſer

meiner

meiner rede nicht ſonder urſache auch der götter erwähnet. Dañ/ Norondabates! dieſer Ethiopier/ wie auch eure Prinzeßin/ ſeind beide der ſecten der ſo genanten Chriſten zugethan/ da ihr/ und alle eiferer der götter/ ja nicht gerne ſehen werdet/ daß an die die höchſte gewalt der welt möge kommen. Billiget ihr nun mein fürhaben / ſo laſſet die Parthenia nicht gehen / ſondern behaltet ſie in eurer gewalt/ maſſen ſie / als Acte/ groſſen anhang in Rom hat/ und viel zu unſerm nachtheil thun würde/ wann ſie ihre völlige freiheit hätte. Ich hoffe/ ihr ſolt bald den tod des Beors erfahren; iſt der erſt aus dem wege geräumet / ſo iſt Acte oder Parthenia nicht mehr zu fürchten/ als wie nun/ da ſie das in Rom vermag auszurichten / was Beor in den andern ſtädten in Italien jezt heimlich ſchmiedet/ und fürnimt.

Norondabates hörte mit ſo großer aufmerkung als verwunderung dieſen fürtrag der Prinzeßin Claudia an/ und billigte alles/ wie ſie es würde gut befinden. Gleichwie ſein einziges verlangen dahin gienge/die ehre der Arſacier auf das höchſte zu bringen: alſo war ihm alles mit/ was dazu könte beförderlich ſcheinen. Lobte daher der Prinzeßin erweiſenden eifer / und verhieße ihr / ſchon dahin bedacht zu ſeyn/ daß Parthenia in ſeinem palaſt zu bleiben ſolte bewogen werden. Hierauf meldete er bei ihr nochmal den Annius Vivianus an/ der/ als einer ihrer treueſten diener / ſie ſo inſtändig verlangte zu ſprechen / das ſie aber/ wie ſie bereits gethan/ abſchluge/ und den Norondabates erſuchte/ es abzuwehren/ das ſie ihn nicht ſehen dörfte. Nun ich für den Vologeſes mich erkläret habe/ (ſagte ſie) ſeind mir alle meine freunde in Rom kein nütze mehr/ und

muß

muß ich es nun mit denen nur halten / die ich überreden kan/ daß ich Nero und nicht Claudia ſey.

Der geſandte lieſſe ſich mit dieſer erklärung abweiſen/ und da er/ wegen der vielen unruhe und hindernüßen / bisher nicht dazu gelangen können/ die Prinzeßin eigentlich zu fragen / wie es ihr mit dem Mermadalis ergangen/als der ſie aus Rom entführet/ und ob ſie von der Neronia/ ihrer nunmehr erkanten ſchweſter/ nichts zu berichten wüſte/ wo die mögte geblieben ſeyn; als thät er ſolches jezo. Er bekam aber von ihr die vertröſtung/ daß ſie ihm alles umſtändlich auf ein andere zeit erzehlen wolte. Jezt möchte er ihr erlauben/ die Parthenia zu beſuchen/ und ſeines orts dahin bemühet ſeyn/ ohne weitern verzug nach Capree zu kommen / als woran ihres anſchlags glückliche erfüllung haftete.

Hiemit reichte ſie ihm die hand / und ließe ſich nach der ſchönen Königin ihrem zimmer führen/ die eben gekleidet war / und mit ſonderbarer vergnügung dieſe ihre freundin zu ihr kommen ſahe. Sie gab aber der Claudia einen kleinen verweiß/ daß ſie ihr nicht gönnen wollen/ die nacht in ihrer kammer bei ihr zu ſchlaffen/ ſo ein zeichen wäre/ daß ſie von ihr nicht ſonderlich geliebt würde. Claudia verfochte ſolches auf das heftigſte/ und ſchwur ihr zu/ daß aus groſſer liebe zu ihr ſie ſich dieſer vergnügung berauben wollen/ in ihren armen zu ruhen/ indem ſie einen ſo unruhigen ſchlaf nun eine weile her gehabt hätte/ daß ſie die nicht ruhen lieſſe/ die bei ihr in der kammer wären. Sie ſagte dabei: ich hoffe noch/ ſo ferne der himmel mir wol will / manche nacht dieſe glückſeligkeit zu genießen/ meine ſchönſte Acte in meinen armen zu haben. Dieſe worte be-

gleitete ſie mit verſchiedenen küſſen/ die ſie der ſchönen Königin gabe. Darauf blieben dieſe beide den gantzen tag beiſammen/ und ſchieden ſich ehe nicht/ als gegen die nacht/ da Parthenia ſich zu ihrem bruder verfügte/ um mit demſelben nach der Chriſten verſamlung hin zu gehen.

Er konte aus ſeinem zimmer gleich/ ſonder geſehen zu werden/ hinweg kommen/ und da Pudens Ruffus auf dem Mars-feld ſeiner wartete/ führte der ſie/ durch des Auguſtus begräbniß/ in der Pomponia Gräcina ihre kruft/ allwo eine unſägliche freude unter ihnen allen entſtunde/ die Acte wieder zu ſehen. Eine jedwedere von ihren alten freundinnen wolte die nächſte bei ihr ſeyn/ und da Antonia und ſie einander noch nicht geſehen hatten/ bewunderten ſie beiderſeits die annehmlichkeit/ die ſie aneinander funden/ und wünſchte die ſchöne Königin in ihrem herzen/ daß/ da es ja nun ſo kommen ſollen/ Antonia ihres ſchweſter ſtelle bei ihrem bruder hinwieder erſetzen mögte.

Wegen des Chriſt-feſts/ war die gemeine ſehr häufig dieſesmal beiſammen. Als nun der gottesdienſt völlig geendet/ und man in ein nebengemach abgetreten war/ ſich mit einander noch zu bereden/ trate unverſehens der Prinz Ariaramnes zu ihnen in das zimmer/ und erweckte ſo fort bei allen eine groſſe freude/ indem ſie verhoften/ er würde ihnen/ ſo wol von der Octavia/ als dem Beor/ gewünſchte nachricht bringen. Weil er aber überaus traurig ausſahe/ verlore ſich bald der anweſenden muntrigkeit hinwieder/ und hatte keiner das hertz/ den Prinzen zu fragen/ was er brächte. Er/ ſo ganz verſtöret war/ wandte ſich zu dem König von Armenien/ zu dem er

ſagte: Octavia iſt den Römiſchen ſoldaten in die hände geraten/ und das durch meine ſchuld; ja/ ſonder mein verſehen/würde ſie anjezo ihre vollkommene freyheit beſitzen. Mehr lieſſe der zweifelmut den betrübten Prinzen nicht ſagen/ und entſtunde daher eine ſo allgemeine ſtille/daß niemand das vermögen hatte zu fragen/ was für ein unglück ihr begegnet wäre. Pomponia Gräcina brach dieſe ſtille am erſten/ und den Prinzen anmahnend/ ihnen zu entdecken/ was geſchehen wäre/ brachte ſie dadurch zuwege/ daß Ariaramnes folgendes erzehlte.

Es ſeind heut eben fünf wochen/ als ich und Abdon von euch hinweg reiſeten/ um zu Peruſia nachricht von der Octavia und der Zenobia einzuziehen/ da wir in wenig tagen wol in Peruſia ankamen. Ungeachtet aber aller mühe/ die wir anwandten/ konten wir ſo wenig von den Prinzeßinnen/ als dem Könige Beor/etwas erfahren/ ſo daß einige wochen unſer ſuchen nach ihnen gantz vergeblich war/ bis wir des Königs von Armenien ſclaven/ den treuen Ambrodax/ antrafen. Dieſer brachte uns die nachricht/ daß der König von Ethiopien nach Ravenna/ und zwar aus dieſen urſachen/gereiſet wäre/weil er/ die Octavia alda zu finden/ vermeynt hätte. Wir eilten dieſer wegen auch gleich dahin/ trafen aber zu Ravenna niemand an/ ohne daß wir von den ſoldaten des Lucilius Baſſus erfuhren/ wie in Peruſia der Romilius Marcellus verſchiedene Damen unlängſt ſehr heimlich hinein gebracht hätte/ und daß einige fremde/ die Abdon aus der beſchreibung für den König Beor und ſeine leute hielte/ nach Brixellum des vorigen tags abgereiſet wären.

Dieſe nachricht verurſachte/ daß Abdon und ich

uns theilten/ und er nach Brixellum/ ich aber mit dem Ambrodax wieder zurück nach Peruſia gieng/ alwo mein nachforſchen ſo lang daurte/ bis ich endlich erfuhr/ daß bei nächtlicher weile von einem unbekanten dem Romilius Marcellus eine Dame aus ſeinem hauſe wäre entführet worden. Weil die thore der ſtadt des andern morgens dieſer that halben zugeſchloſſen blieben / als erfuhr ich daher dieſes: kam aber mit des Romilius Marcellus leuten gegen den mittag aus der ſtadt hinaus / als die erfahren hatten/ daß dieſer räuber ſie durch einen verborgenen auslaß dennoch aus der ſtadt gebracht hätte. Mein eifer/ ſie einzuholen/ brachte mich ſo wol von dieſen Römern als von dem Ambrodax ab/ und führte mich mein unglück/ ehe als mein glück/ auf den rechten weg/ den dieſer entführer der Octavia genommen hatte. Ich kan ihm zu zeiten mit meinem pferd alſo nahe/ daß ich dieſe ſchöne eigentlich erkennen konte; wie aber die geſchwindigkeit ſeines pferds ihn gleich wieder von mir brachte/ als war mein nachſetzen vergeblich. Ich vermogte kaum mit meinem pferde weiters fortzukommen/ als ich unfern einer ſtadt verſchiedene Römer im feld antrafe/ deren ehrliches ausſehen mir glauben machte/ ich würde ſonder gefahr ſie dörfen um hülf anruffen. Ich that ſolches/ erlangte auch ihren beiſtand/ aber leider nicht für mich / ſondern ihnen ſelbſt zum beſten: indem ſie/ die Octavia ihrem führer abnehmend/mir nicht woltē überlaſſen/ ob ſie gleich ſelbſtē darum inſtändig anhielte/ ſondern mit ihr fortrannten/ und mich in der höchſten verzweiflung bei ihrem erſten entführer / der ſchwerlich war verwundet worden/ zurück lieſſen.

Romilius Marcellus kame mit vielen zu pferde darauf an/ kehrte ſich aber wenig an uns/ weil er die bei uns nicht fande/ die er ſuchte. Das gute glük führte mitdes einige von des Königs von Ethiopien bedienten zu uns/ die ihren verwundten herꝛn in ſo elendem zuſtand antrafen/ maſſen eben dieſer König derjenige war/ der die Octavio aus Peruſia entführet/ den ich erzehlter maſſen verfolget/u. durch meine unbeſonnenheit in dieſes unglük neben der Octavia geſtürzet hatte. Ach mein Gott/ was vernehme ich! (riefe die Königin von Ethiopien) gilt dieſes meinen Beor/ was man alhier erzehlet? Ariaramnes/ der die Königin ſo wenig in acht genommen hatte/ als kante/ wurde in ſeinem leidweſen noch mehr gekränket/ als er/ dieſe ſchöne auch betrübt zu haben/ muſte vernehmen. Er hatte bereits zu viel geſagt/als daß er ihr nun des Königs zuſtand verbergen können. Mitlerweile er über ihrer frage ganz beſtürzet bliebe/ auch die andern alle ihr entſetzen gnugſam ſcheinen lieſſen/ fuhre die betrübte Königin in ihrer klage fort/ und ihren wehrten Jubilius todt glaubend/ fehlte es nicht viel/ daß ſie der Cynobelline und der Pomponia Gräcina unter den händen verſchieden wäre.

Man hatte gnug mit ihr zu thun/ ihr des Beors leben zu verſichern/ und damit ſie ſolches deſto gewiſſer glauben mögte/ſtrengten ſie den unglükſeligen Prinzen an/ fort zu erzehlen/ wie es ihm mit dem König ergangen wäre. Dieſer / zu der troſtloſen Acte ſich wendend/ ſagte: Es iſt des Königs von Ethiopien zuſtand ſo gefährlich nicht/ daß nicht in wenig tagen Rom in ihren mauren ihn ſolte ſehen können: maſſen er mit mir den verlaß zu Ameria genom̃en/ in einer ſänften ſich hieher zu bringen laſſen/

um ſei-

um ſeiner Königin näher zu ſeyn/die er in des Galba gewalt annoch zu leben hat geglaubet. Sie können ſich dieſes nur gantz gewiß verſichern/ und iſt keine tods-gefahr verhanden/ ſondern das viel vergoſſene blut/und ein geringes wund fieber urſach daran/daß er nicht ſo bald/ als wie ich/ hie ſeyn können.

Dieſe wort befriedigten einiger maſſen die Königin hinwieder/ und vollendete darauf Ariaramnes ſeine erzehlung folgender maſſen: Ich erkante den König von Ethiopien nun nicht ſo bald/ da erkante ich auch zugleich meinen begangenen fehler/ der weder durch mein klagen/ noch durch mein abbitten zu ändern ſtunde/ maſſen durch meine ſchuld dieſer König verwundet/ und Octavia in des Salvius Otto gewalt geraten war. In des Otto gewalt? (riefe Pomponia Gräcina) ach unglükſelige Octavia! ſo hat dein ärgſter verfolger deiner müſſen mächtig werden! In Ameria (ſagte Ariaramnes) wurde ich ſolches innen: dann ein Römiſcher obriſter/ Antonius Primus/ kam des tags hernach/ da dieſe unglükſelige begebenheit ſich zugetragen/ von Peruſia dahin/und zwar in eben daſſelbe hauß/ darinnen wir lagen. Weil ſein und unſer zimmer nur eine breterne wand ſchiede/ hörten wir alles/ was ihn hatte dahin gebracht/ und war er zu anfangs über der Octavia entführung unruhig; bald aber erlangte er die poſt/ daß etliche von ſeinen geferten die Octavia bekommen/ und ſie dem Otto hieher gebracht hätten.

Weil ich nun aus den reden/ die Antonius Primus mit den andern führte/ wol ſo viel vernahme/ daß die Prinzeßin Zenobia noch müſte zu Peruſia ſeyn/ wolte ich/ zum wenigſten die zu retten/ mich bemühen. Verlieſſe demnach den König Beor unter

der aufſicht ſeiner leute/ und eilte nach Peruſia zu-
rück; erlangte aber daſelſt keine andere nachricht/
als daß Romilius Marcellus ſie bei ſeiner rukkehr
gleich von da/ unwiſſend wohin / geführet hätte.
Weil ich nun anderſt nicht vermuten konte / als
Criſpina würde dieſe gute Prinzeßin in ihren hän-
den zu haben verlangen/ kehr ich endlich hieher/ um
hier anzumelden/ was ich unglükliches ausgerichtet
habe: da ich dem Otto die Octavia geſchaffet/ des
Königes Beor wunden verurſachet/ von der Ze-
nobia keine gewiſſe nachricht erhalten/ auch nicht zu
ſagen weiß / wo Abdon und der Cäſonius Maxi-
mus/ der die Octavia auf ihrer reiſe nach Maßilien
begleitet/ mag geblieben ſeyn.

Alſo endete der betrübte Ariaramnes ſeinen be-
richt/ und entſchuldigten ſie ihn alle mit einander/
daß er nichts hievor könte. Wie dañ Tyridates in-
ſonderheit ihn zufrieden ſprache/ und auch der Köni-
gin/ ſeiner ſchweſter/ zuredte/ ſich über ihres Königs
zuſtand zufrieden zu geben/ maſſen dieſelbige in der
erſten hitze gleich nach Ameria reiſen wolte/ um ih-
rem gemahl ſelber handreichung zu thun. Alle anwe-
ſende aber wiederrieten es ihr/ einwendend/ daß auf
ſolche weiſe der König von Ethiopien leichtlich dem
Galba könte verraten werden/ der ja/ wie es ſchiene/
ſeinen tod gerne befördert ſähe/ uñ würde es alſo viel
beſſer ſeyn/ daß ſie ſeiner ankunft in Rom erwartete.
Sie folge hierauf dieſem einraht/ und ferners von
dieſen fremden händeln ſich beredend/ ſagte die un-
gedultige Pomponia Grācina: was belebe ich jezo
nicht für wunderbare zeiten in Rom/ da dieſe edle
ſtadt/ die ſonſt eine freiſtadt aller verlaſſenen gewe-
ſen / nun zum gefängnus ſo vieler hohen perſonen

muß

muß dienen! Bald hat ein Nymphidius die Prinzeßin Claudia müſſen bei ſich gefangen halten; bald ſeind ſie/wehrte Königin/des Atticus Veſtinus/wie auch folgends des Galba gefangene geweſen; bald muſte unſere gute Caledonia bei dem Pedanius Secundus kein beſſers glück bleiben; bald hat Criſpina erwieſen/ wie ihr haus zum heimlichen gefängnus ſo vieler fürnehmen perſonen können dienen; bald hat man es dem Druſus und Jtalicus nicht beſſer gemacht/ und nun kommet nochmal unſere Octavia an den reihen/ſo daß ich/durch alle dieſe beigefallene exempel bewogen / faſt ſagen muß: Rom gleiche ſich ehe einer mörder-gruben/ als Käiſerlichen ſtadt/ und ſey keine ſicherheit in ihren mauren zu finden. Man ſolte billig (fienge der Jaſon an zu reden) dem König Jtalus nacher Teutſchland hievon nachricht geben/ wie es ſeiner gemahlin ergehet/ und alhie auch bemühet ſeyn / genaue kundſchaft einzuziehen; wo und wie Octavia bei dem Otto gehalten werde. Der Pudens Ruffus übernahme nicht allein das erſte/ ſondern auch die Pomponia Gräcina das lezte zu verrichten / welche die Albia Terentia zu dem ende beſuchen wolte/um/wo müglich/ aus derſelbigen was zu bringen.

Wegen ſpäter nacht konte die geſellſchaft darauf länger nicht beiſam̃en bleiben/und da ſie der Königin von Ethiopien gründe gelten laſſen/warum die lieber bei ihrem bruder/ als bei ihnen ſich aufhalten wolte/ begaben ſich Tyridates/ Parthenia/ Ariaramnes und Vaſaces / in begleitung des Pudens Ruffus/ und deſſen leute/ wieder von dar/ und kamen durch die bekante wege heimlich in des Norondabates palaſt/ daß niemand was davon gewahr wurde. Da

dann der König von Armenien ſeiner ſchweſter wol einbunde/ von dem Zuſtande der Octavia dem geſandten/ wie auch der Claudia/ nichts zu ſagen/ damit nicht hiedurch von ihnen wider ſie ein neuer anſchlag geſchmiedet würde/ ſie/ als des Pacors geliebte Flora/ nach Meden zu bringen.

Es hielte aber die betrübte zeitung / ſo die Königin von Ethiopien erfahren/ dieſelbe des andern morgens länger als ſonſten zu bette / ſo daß auch Claudia/ ſie zu beſuchen/ ankommend/ ſie noch darinnen fande. Ob ſie nun gleich dieſer Prinzeßin des Tyridates anweſenheit ſo wenig eröfnete / als was ſie ſonſten von der Octavia wuſte ; ſo verſchwiege ſie ihr dennoch nicht ihres liebſten Beors zuſtand/wie der nehmlich zu Ameria verwundet danieder läge. Mit tauſend trähnen begleitete ſie den bericht / welchen Claudia ganz wehmütig mit anhörte / ob ſie gleich in ihrem herzen gedachte/ und hofte/ daß Nerulinus hierunter ihrem befehl würde nachgekommen ſeyn. Als ſie ſelbige nun aufs beſte getröſtet hatte / meldete ſie ihr an/ daß ſie mit den morgenländiſchen geſandten eine reiſe nach der inſel Capree zu der Käiſerin Statilia Meſſalina fürnehmen würde. Maſſen die geſandten eben jezo von dem Käiſer derhalben urlaub bekommen hätten/ und ermahnte ſie/ dieſen kurzen weg mit zu verrichten/ weil ihr ſonſt allein die weile dörfte zu lang fallen. Die Königin mogte nicht ſagen/ daß ſie an ihrem bruder gute geſellſchaft behielte/ und durch inſtändiges anhalten der Claudia überredet / wurde ſie ſchlüßig/ eine reiſegefertin mit abzugeben. So bald ſie demnach angekleidet war/ und mit dem Norondabates abgeredet hatte/ was der ihrem bruder ſagen ſolte/ zu

dem ſie bei tage nicht wol kommen konte/ ſtellte ſich neben denen dreien rahtsherren/ Vipſanius Apronianus/ Metius Pompoſianus/ und Junius Mauricus/ ſo mit ihnen reiſen ſollen/ der Piſo Licinianus auch bei ihnen ein/ als welcher befehl vom Käiſer hatte/ ſie bis aus der Stadt zu begleiten.

Sie wolten eben/ und zwar zu lande/ bis nach Catilinum fort/ und dañ von da erſt zu ſegel gehen/ als dem Piſo ein bot von dem Käiſer kam/ eiligſt vor der andern abreiſe zu ihm zu komen/ der ſich dañ nicht ſo bald bei hof eingefunden hatte/ da ſagte man ihm/ der Käiſer wäre nun anders ſinnes worden/ und wolte die geſandten nicht beurlauben/ weil ſie auf die Agonaliſche ſpiele/ die in vier tagen einfielen/ in Rom ſeyn müſten/ um alsdann ihren offentlichen abſchied zu entfangen. Es war Piſo Licinianus eben derjenige/ der vom Käiſer die einwilligung für ſie hatte erhalten/ daß ſie dörfen hinziehen; deswegen gieng es ihm um ſo viel näher/ daß er nun ſolte alſo bei den geſandten mit unwarheit beſtehen. Er wagte es demnach/ dem anderweiten befehl des Käiſers zu widerſprechen/ und ihn anzumahnen/ ſein einmal gegebnes wort zu halten. Weil Titus Vinius wuſte/ daß Salvius Otto nach Capree gereiſet war/ ſahe er der abgeſandten hinkunſt nicht gern/ als die/ ſeiner einbildung nach/ dem Otto mögten hinderlich fallen/ ſo/ wie der fürhatte/ mit der Statilia Meſſalina alles abzureden. Dieſemnach redte er ſehr dawider/ ſo daß Galba nicht wuſte/ was er thun ſolte; weil die furcht für dem Vinius/ und die liebe zu dem Piſo ihn bald an- bald abmahnte/ daß ja und nein zugleich aus ſeinem munde wolte gehen.

Cornelius Lacon/ der mit zugegen/ und dem Piſo

ſehr wol wolte/ ſagte/daß gegen die Agonalia die geſandten gar wol wieder in Rom ſeyn könten/wañ ſie bis nach Tuſculum/und von dar auf Anagnia giengen/ alda auf den Vulturnus ſich ſetzeten/und ſo mit dem jezigen nordweſt-winde / der/ allem anſehen nach/ noch einige tage ſtehen würde/ überſegeln wolten. Er vermaſſe ſich hiebei/ ihnen ſichere ſchiffer zu ſchaffen/ die ſie von Tuſcu um ab in einem tage ſolten überführen. Dieſes lieſſe ſich demnach Galba auch mit ſeyn/ weil eben morgen der gedächtnis-tag eingefallen / den er jährlich dem glück zu ehren zu feyern pflegen/ als er für dem in Tuſculum gewonet hatte; wolt er nun in ſeinem ehrenſtand ſolche gewonheit ferner begehen/und deshalben bis dahin die geſandten mit ſich nehmen. Vinius muſte das geſchehen laſſen / und machte ſich alſo der Käiſer mit dem Cornelius Lacon und der leibwache/ da ſonſten ihrer wenig ihn begleiteten/auf den weg. Unter denen war auch Piſo/ der bei ihm in ſeiner ſänften muſte ſitzen/ und lieſſe er dieſe ſeine entſchlieſſung die geſandten wiſſen: die deshalben auch ihren weg nach Tuſculum zu/aus dem Nomentaniſchen thore nahmen/ und die Acte ſowol/ als die Claudia/ ſehr verborgen/nach art der Morgenländer/bey ſich führten/ um zu verhüten/ daß Galba die nicht mögte zu ſehen bekomen/ und von neuem wieder lieb gewinnen.

Dieſem aber lage jezt das andencken der Statilia Meſſalina allein in ſinn / und verheelte er ſeine gedanken dem Piſo nicht / die er von dieſer Käiſerin führte. Eben dieſe wittbe des Nero iſt es/ (ſagte er zu ihme) die ich zu heuraten entſchloſſen bin / und wird jezt/ als ich nicht anders vermute/ Silius Italicus bei ihr ſeyn / ihr dieſe meine entſchlieſſung zu

hinter-

hinterbringen. Piſo ſchwiege zu dieſen reden des Käiſers ſtille/ welches Galba alſo aufnahm/ als misfiele ihm ſein beginnen/ ſagte deshalben zu ihme: meynet ihr etwan/ mein Piſo/ dieſes könne nicht beiſammen ſtehen; heuraten/ und ſich einen reichsfolger erwählen wollen. In warheit/ Piſo/ ihr irret/ weñ ihr ſolches glaubet; maſſen ſowol das eine/ als das andere meinen Käiſerlichen thron wird befeſtigen können. Ich ſage hingegen nichts/ (antwortete Piſo) weil E. Maj. niemal meine gedanken hierüber haben vernommen. Nur beſorge ich/ Silius Italicus ſey zum unrechten freiwerber gewählet worden. Gedenket das nicht/ Piſo/ (verſezte Galba) dañ wie mir des Silius Italicus gemüte bekant iſt/ wird der allezeit mehr auf der Statilia Meſſalina beſtes/ als auf ſeine eigene vergnügung ſehen.

Piſo ſchwiege hiezu wieder ſtille/ und als er in ſich ſelbſt gelachet/ das der aufmerkſame Galba wohl wahrgenomen/ fragte der ihn deshalben/ was ihm ſo lächerlich däuchte. Piſo wolt es lang nicht ſagen/ bis der Käiſer ihn endlich nötigte/ daß er alſo ſeine gedanken eröfnen muſte. Wañ ich der Galba wäre/ (ſagte er) würde ich mich fürchten/ eine frau zu nehmen/ die alle ihre männer überlebt hat/ und die für unfruchtbar erkant iſt/ indem ſie mit keinem kinder gezeuget. Beiderlei betrachtungen/ mein Piſo/ (antwortete Galba) können euch ja nichts ſchaden/ ſo bald Statilia Meſſalina wittbe wird/ ſo werdet ihr Käiſer/ und bekomet ſie keine kinder/ habt ihr keinen nähern zum thron zu fürchten. Gedenken E. Maj. dañ noch (fragte Piſo) an ihre ehmalige reden/ die ich/ weil nichts darauf erfolget/ nur als im ſcherz geredet/ müſſen aufnehmen? Wie/ Piſo/ trauet ihr

mir nicht? (ſagte Galba) morgen ſoll zu Tuſculum/ und übermorgẽ in Rom bekant werden/ was ich mit euch fürhabe: bei welchẽ worten der Käiſer den Piſo umarmete/ und darauf den übrigen weg/ ehe ſie nach Tuſculum kamen/ in ziemlicher ſtille zubrachte/ und mehr ſeinen gedanken/ als dem Piſo/ gehör gabe.

Dem Piſo gieng auch nicht wenig im kopf herum/ was ihm da begegnete/ und ſtellte er ſeinen zuſtand/ der hiedurch in ſo groſſe änderung geraten würde/ ſich mit allen umſtänden für. Seine gröſte vergnügung fand er darin/ daß ihm die überkommende gewalt viel gelegenheit geben würde/ allen gutes zu erweiſen/ und Rom in einen ruhigern und beſſern ſtand hinwieder zu ſetzen. Der Prinz Druſus verbitterte ihm zwar hinwieder die ſüße fürſtellungen/ doch vermeynte er ſchon ein mittel zu finden/ daß er auch dabei ſolte vergnügt leben können. Seine überkommende gewalt aber ſolte am erſten ſeiner ſchönen Valeria dienen/ und die zu gleicher zeit/ da er Cäſar werde heiſſen/ Aquitaniſche Königin werden. Welchen namen dermaleins ihr in eine Käiſerin zu verwandeln/ er zwar wol wünſchte/ aber nicht hoffen dorfte. Solche gedanken unrecht haltend/ that er ihm ſelber gewalt an/ dergleichen ſich aus dem ſinne zu ſchlagen.

Sie kamen aber mit des in Tuſculum an/ und gleichwie der Galba ſeinen eignen maierhof bezoge/ alſo wurden die geſandten/ die bald darauf auch anlangten/ in die andere landhäuſer verlegt/ und den abend bei dem Käiſer zum eſſen eingeladen. Alles gieng da frölich zu/ u. ſchiede man ziemlich berauſcht von einander/ nachdem die geſandten dieſen verlaß genommen hatten/ unfehlbar in vier tagen wieder in

Rom zu ſeyn/ um bei der angeſetzten abſchieds-verhör zu erſcheinen. Weil Cornelius Lacon vom Käiſer befehl bekommen/ die leibwache morgen in aller früe für den tempel des glücks zu ſtellen/ auch den Piſo/ wegen bekanter urſachen/ ebenfalls dahin beſchieden hätte/ kleidete der ſich/ ſo bald der tag anbrach/ gar köſtlich an/ und fande ſich für dem tempel ein/ alwo ſich dan̄ die Prätorianiſche ſoldaten auch ſchon verſamlet hatten. Niemand als Piſo wuſte/ was dieſes ſolte bedeuten/ und da ſie nun dergeſtalt eine weile hatten gewartet/ erſchiene der Käiſer/ und den Piſo in ſeinem zierrat erſehend/ fragte er gleich/ was ſolches zu ſagen hätte? In gegenwart des volkes wolte Piſo dieſes anders nicht beantworten/ als durch eine tiefe verneigung/ und wie der Galba darauf befohlen/ daß die gewönliche opfer dem glücke zu ehren ſolten gehalten werden/ gieng er mit dem Piſo/ mitlerweile man hiezu die nöhtigen zurüſtungen machte/ in eine capell abſeits. An ſtatt aber mit ihme von dem vorhaben/ ihn zum nachfolger des reichs zu erwählen/ zu reden/ erzehlte er ihm den urſprung dieſes feſtes/ ſo er dem glück nun halten wolte.

Als ich/ (ſagte er) für dieſem/ in meiner jugend/ mein erſtes mannliches kleid anlegte/ träumte mir/ als ſagte zu mir das glück/ es ſtünde gantz ermüdet für meiner thür/ und wo es nicht bald aufgenom̄en würde/ müſte es dem erſten/ ſo ihme begegnete/ zur beute werden. Womit ich erwachte/ und für meiner thür ein erzernes bild dieſer göttin fande/ das ich hieher laſſen bringen/ und jährlich an dieſem tage mit beſondern opfern nachdem verehret habe. Die götter haben wol hiedurch andeuten wollen/ daß mich das glück noch ſolte zu der höchſten ehre laſſen

kommen/

kommen / gleichwie es nun am tag iſt / und wird man ja daher müſſen billigen/ daß ich dieſe erkäntlichkeit hinwieder ihr erweiſe. Piſo billigte dieſes allerdings / und meldete man darauf dem Galba an / daß die prieſter mit den opfern fertig wären/ weshalben ſie nach dem tempel zugiengen/ und dieſelbige verrichteten.

Wie nun das geſchehen / fürte Galba den Piſo wieder in die vorige capell/ an ſtatt aber mit ihm zu reden / ſtellete er ſich in das fenſter / und ſahe eine gute weile da hinaus/ ſonder ein wort zu reden. Es merkte Piſo wol / daß dem Käiſer eine ſonderbare unruhe müſte quälen/ und ſeine unſchlüßigkeit aus einer reue entſtehen/die ihn nicht gerne wolten laſſen erfüllen/was er dem Piſo verſprochen hatte. Daher wagte er es/ dieſer wegen den Galba anzureden/ zu dem er ſagte: ſollen die Prätorianiſche ſoldaten noch länger aufwarten / oder belieben E. Maj. etwan einen andern tag hiezu zu erwählen? Es iſt gut/mein Piſo/ (antwortete Galba) daß ihr dieſes erinnert; mir iſt beigefallen/ daß Titus Vinius noch nichts von dieſem meinem vorhaben weiß; er iſt gleichwol mein nächſter diener / ja nicht allein mein diener/ ſondern auch jezo mein mitregente/ indem er ſo wol in Rom das burgermeiſter-amt/ als wie ich/ führet. Es wird daher beſſer ſeyn / daß wir dieſen zum freunde behalten/ als uns unnötig ſeine feindſchaft auf den halſe ziehen. Wollen aber E. Maj. (fragte Piſo) des Vinius raht hierunter folgen/ oder ſich eines andern entſchlieſſen/ wañ etwan dem burgermeiſter meine perſon nicht mögte wohl anſtändig ſeyn? Er wird mir nicht (antwortete Galba) widerſprechen dörfen. Womit der Käiſer/ dieſe ſache

mit

mit dem Piſo weiters zu überlegen/abgehalten worden/ indem ein groſſer rabe geflogen kam/ der ſich unferne von ihnen/ auf einen baum geſetzet hatte.

Galba forderte gleich ſeinen bogen/ nach dieſem raben zu ſchieſſen/ den er auch glücklich zur erden fällete; womit alle fernere unterredung ein ende hatte/ und fiele dem Käiſer jähling ein/ den Piſo den geſandten mit nach Capree zu zu ordnen/ um/ wie er ſagte/ ein wachendes auge zu haben/ was ſowol der geſandten ihre verrichtung bei der Statilia Meſſalina ſeyn mögte/ als wie ſich Silius Italicus bei ihr bezeigen würde. Weil man von dem platze/alwo der Käiſer ſtunde/ die wagen ſehen konte/ ſo die geſandten überführen ſolten/ und man alles zum aufbruch fertig ſahe/ mahnte Galba den Piſo an/ zu eilen/ ehe dañ die geſandten fortgiengen: der dañ/ dem Käiſer zu gehorſamen / ſich gleich nach dem Fürſten Norondabates begabe/ und deme ankündigte/ daß er mitreiſen würde. Weil Piſo bei allen/ wegen ſeiner angenehmen geſellſchaft/ beliebt war/ hörte Norondabates ſowol/als die andern alle/ſonders gerne/ daß ſie ihn zum gefärten ſolten bekom̃en. Sie begaben ſich bald darauf zu wagen/ und kamen in wenig ſtunden nach Anagnia/ von da ſie ſich auf den Vulturnus zu ſchiff begaben. Da dann der nord-weſt-wind ſie ſtets mit vollem ſegel auf die ſee und nach Capree zutriebe/daß ſie an geſchwinder überkunft nicht zweifeln dorſten.

In dem erſten ſchiff befunden ſich der Parthiſche und die Mediſche geſandtẽ/wie auch die beide Prinzeßinnen/ und der Piſo; in dem andern aber hatten ſich die übrige geſandten und die Römiſche rahtsherren vertheilet/ ſo daß niemand in dem ſchiffe war/

dafür

dafür ſich Claudia hätte ſcheuen dörfen. Weil es ziemlich kalt wetter/kamen ſie nicht aus dem gemach des ſchiffes herfür. Daher dan̄ die geſandten und der Piſo ſich auch zu ihnen begeben/um einander die zeit mit allerhand geſprächen zu vertreiben. Weil dem Piſo bedünkte/als er die Königin von Ethiopien ſo traurig und voller ungemeinen betrübnus erſahe/ daß die abſonderung von der Prinzeßin Valeria ſolche verurſachen müſte/ nahete er ſich zu ihr / von dieſer ihrer ſo wehrten freundin mit ihr zu reden.

Claudia/ die inzwiſchen mit dem Norondabates von ihren anſchlägen/und wie ſie die witbe des Nero betrügen wolte / heimlich ſich beſprache / konte ſolches in die länge nicht anſehen / ſondern ſich zu dieſen beiden wendend/ ſagte ſie zu dem Piſo: ich beeifere ſchier den Piſo/ daß der meine ſchöne Königin ſo lang allein mit reden ſoll unterhalten/ maſſen ich mit von der geſellſchaft ſeyn muß / und halte alle ſtunden verloren/die ich ſonder meine Acte zübringe. Ich bin (antwortete hierauf die Königin) ſolcher beeiferung nicht würdig/ wiewol mir die viel angenehmer von der Claudia zu ertragen iſt / als wann ſie mein Beor mir erweiſen ſolte. Unſere unterredung handelte eben von dieſem allerliebſten Könige/ bei dem ich ſtets in meinem ſine lebe/ und fühle ich alle die wunden in meinem hertzen/ die er anjezo muß an ſeinem leibe ausſtehen. Laſſet uns nicht von ſolchen betrübten dingen reden (ſagte Claudia) dadurch wir unſern freunden keinen nuzen/ uns ſelbſten aber wol ſchaden zufügen können: vielmehr wollen wir vergnügtere veränderungen / und allerhand luſtige geſchichten einander erzehlen / um dadurch das gemüte zu erfriſchen. So lege man mir ja

nicht

nicht auf/ wandte die Königin ein/ etwas zu erzehlen/ dañ was mir wiſſend iſt/ und mehr trauriges/ als fröliches/ nach ſich ziehet.

Indem ſie alſo unten im ſchiff redeten/ hörten ſie oben den ſchiffmañ laut ruffen/ das ihnen anlaß gab/ auszuſehen/ was zu thun ſeyn möchte. Sie vernahmen/ daß er ein Egyptiſches ſchiff hatte angeruffen/ ſo vorbei nach Oſtia fuhre/ und hörten im ferner nachfragen/ daß auf dieſem ſchiffe die Calvia Criſpinilla ſich befände/ die nach Rom wieder reiſen wolte. Claudia erinnerte ſich dieſer letzten begebenheit/ die ſie mit dieſer damen gehabt hatte/ und war nicht wenig froh/ daß ſie die in Rom wieder wiſſen ſolte/ als welche ihr groſſe dienſte zu leiſten fähig war. Da ſie von dieſer Römerin eine weile geſprochen/ ſagte Piſo/ eben von dieſer Calvia Criſpinilla ſtünden wol ſonderliche ebenteuer zu erzehlen/ die mir ſo wol/ als wie einem/ bekant ſeyn/ und da ihr noch bei eurem vorhaben wollet verharren/ die ſchiffahrt/ mit annehmlichen geſchichten zu hören/ zu vertreiben/ ſo mache ich mich anheiſchig/ euch eine und die andere begebenheit von dieſer damen zu erzehlen/ die euch gewiß vergnügen ſoll. Keiner in der geſellſchaft fande hiegegen was zu ſagen/ vielmehr trieb ein jeder den Piſo an/ ſein verſprechen zu halten/ der dann/ als er ſich zu den füſſen der ſchönen Königin von Ethiopien niedergelaſſen/ alſo anhub zu erzehlen.

Die Geſchichte der Salvia/ und der Calvia Criſpinilla.

ES haben an der Calvia Criſpinilla ihren belebten ebenteuern ſo viel perſonen in Rom ihren antheil/ daß ich meinen zuhörern die geheimnuſſen von gantz Rom faſt bekant machen/ und vieler Damen ihre begebenheiten mit werde einführen müſſen/ſonderlich iſt die Prinzeßin Salvia dergeſtalt hierinnen mit verwickelt/ daß ich ſo viel von ihr/ als von der andern/ werde zu ſagen haben/ will ich mich anders deutlich erklären.

Die beſten geſchichtſchreiber fahen gemeiniglich ihre erzehlung von dem herkommen und namen derjenigen an/ derer leben ſie fürſtellen wollen: daher ich es auch ſo machen/ und zu anfangs melden will/ wer der Criſpinilla eltern ſeyn geweſen/ und woher ſie ihren namen bekommen habe. Sextus Marius/ ein Spanier von geburt/ war der reichſte herr ſelbigen landes/ dieſer zeugete mit des Lucius Sejanus ſchweſter eine einzige tochter/ die nach ihrer mutter Criſpinilla genennet wurde. Lucius Sejanus nahm dieſe ſeiner ſchweſter tochter zu ſich nach Rom/ um daſelbſt beſſer/ als in Spanien geſchehen können/ erzogen zu werden. Der ruf ihrer ſchönheit breitete ſich bald durch Rom/und war ſie und Salvia neben der jungen Fannia/ des Thraſea tochter/ faſt die fürnehmſten/ von deren ſchönheit man redete.

Der Lucius Otto/ dieſer Salvia ihr vatter/

wurde von allen für einen unechten ſohn des Käiſers Tiberius gehalten / und glieche demſelben ſo ſehr/ daß dieſes abmerken das gerücht hievon noch um ein groſſes vermehrte. Tiberius liebte ihn und ſeine kinder auch dermaſſen/ daß gemeiniglich Salvia/ und ihr bruder Salvius Titianus/ (dann Otto damal noch zu klein war) muſten zu Capree bei dem Käiſer ſeyn/ alwo derſelbige ſich zu der zeit beſtändig aufhielte. Die gute Salvia muſte deswegen keine ſchlechte nachred erleiden / daß Tiberius ſich ihrer unziemlich bediente / und ſie zu ſeiner böſen luſt gebrauchte. Seines brudern ſohnes ſohn / der junge Druſus / der ſich an dieſe Salvia / auf befehl des Käiſers/muſte trauen laſſen/ob ſie gleich nur 6. jahr alt war/ nahme dieſes böſen gerüchts halben anlaß/ ſich wieder von ihr zu ſcheiden. Tiberius ſolches ganz wol nehmend/vergröſſerte ſehr dadurch den verdacht/ daß er oberwähnter maſſen ſie gebrauchte. Welches dañ ihrer tugendhaften mutter ſo zu herzen gienge/ daß ſie die Salvia ohn ihr beiſeyn nach Capree zu dem Käiſer nicht mehr wolte laſſen reiſen.

Des Marcus Aemilius Lepidus tochter heuratete Druſus darauf wieder / die aber ihm bald treubrüchig wurde/ und ihn ſo ſehr bei dem Käiſer verfolgte/ daß der gute Prinz deswegen in gefängl. haft geriete/ dazu dañ auch Aelius Sejanus/ der groſſe liebling des Käiſers/ nicht wenig geholfen hatte/ als der aller kinder des Germanicus tod-feind war. Salvia/die ihren geweſenen gemahl/ theils aus natürlicher zuneigung/theils auf ſtetes zureden ihrer eltern/ beſtändig liebte/ brachte durch ihre vielvermögenheit bei dem Tiberius zuwege/ daß Druſus ſo bald nicht ſterben muſte / und des Aelius Sejanus

buben-

bubenſtücke an den tag kamen / ſo auch endlich dieſem groſſen lieblinge den tod brachte. Alles dieſes bei dem Käiſer auszuwirken / lieſſe Lucius Otto/ und Albia Terentia zu / daß ihre tochter nach Capree wieder kommen dörfen/ und den Käyſer/ ihrer einbildung nach / von ſeiner unziemlichen liebe zu ihrem kinde abzubringen/ veranlaſſete ſie/ daß die junge Criſpinilla mit nach Capree zu zeiten reiſen muſte/ um den Käiſer durch ihre ſchönheit zu gewinnen/ daß er der Salvia vergäſſe. Ob Albia Terentia eigentlich mit hieran ſchuldig ſey geweſen/ will ich nicht ſagen / ſie hat es aber leiden müſſen. Tiberius bekam die Criſpinilla nicht ſo bald in die augen/ da gewañ er ſie lieb/ und machte ſo fort hievon den hof reden / daß ſolches ihrem vetter/ dem Lucius Sejanus/ wieder zu ohren kame.

Dieſer/ als wol wiſſend/ wie ſehr der Käiſer zu dieſem ſchändlichen laſter geneigt wäre / und wie manches mägdlein in Rom ſeinen geilen lüſten aufgeopfert worden/ ſchriebe von ſtund an in Spanien ihren vatter / daß der ſolte wegen dieſer gefahr/ ſo ſeiner tochter drohete / herans kommen. Ich inzwiſchen bunde der jungen Criſpinilla wol ein/ wie ſie ſich für dem Tiberius hüten ſolte. Sextus Marius ſaumete nicht/auf dieſe nachricht gleich in Rom ſich einzufinden/ und dieſem übel zu wehren. Indem der Käiſer ganz unverſchämt die Criſpinilla von ihrem vatter begehren lieſſe/ ſandt er ſie heimlich fort zu einem ſeiner freunde nach Maſſilien/ und das mit ſolcher fürſichtigkeit / daß Tiberius nichts davon erfahren kunte/ wo ſie müſte geblieben ſeyn. Weil der nun ſeine leichtfertigkeit nicht verüben konte/ gebrauchte er ſich ſeiner tyrannei/ und beſchuldigte den

unſchuldigen Sextus Marius einer blutſchande mit ſeiner tochter. Auf welche falſche anklage derſelbe vom raht zum tode verdammet/ und von dem Tarpeiſchen felſen/ auf dem das Capitolium gebauet/ herab geſtürzet wurde.

Des Aelius Sejanus und ſeiner kinder tod war kurz vorher auch geſchehen/ welches ſchuldigen/ und des Marius unſchuldigen todes halben der Lucius Sejanus einen ſo groſſen haß auf den Käiſer warf/ daß er alles/ was er nur erdenken konte/ dem Tiberius zum ſpott that/ und nichts an ſich erwinden lieſſe/ ihn bei dem volk verhaßt und verächtlich zu machen. Er ſtellete zu dem ende auf den Floraliſchen ſpielen/ die bei uns jährlich werden gehalten/ dem Käiſer und ſeinem kahlen kopf zu ſpott/ lauter kahlköpffe für/ und hatte fünf tauſend knaben das haar zu dem ende laſſen abſchneiden/ die die leute/ ſo bei dieſen ſpielen geweſen/ bei ſpäter nacht mit lichtern wieder nach hauſe bringen muſten.

Dieſes erweckte in Rom ein groſſes gelächter/ wiewol Tiberius / der ſich meiſterlich zu ſtellen wuſte/ ſich dieſer wegen nichts annahme. Dieſe geſchicht habe ich wollen zu dem ende hie anführen/ weil ſie anlaß gegeben/ daß Criſpinilla den namen Calvia bekommen hat. Dann wie die nach dem kläglichen tod ihres vatern heimlich wieder in Rom zu Lucius Sejanus kame/gab ihr der zum andenken dieſer geſchicht dieſen namen/maſſen in unſer ſprach Calvia ſo viel/ als die einen kahlen kopf hat / will ſagen. Sie bliebe ſolcher geſtalt in ſeinem palaſt verborgen/daß Tiberius ferner von ihr nichts hörte. Weil aber deſſen grauſamkeit nun alſo wuchſe/ daß auch ſeines eignen bluts nicht verſchonet wurde/ als

muſte

muſte der Prinz Druſus aus eiferſucht auch daran/ und zwar wurde der verdammet/ in der gefängnus hungers zu ſterben.

Die liebe/ die Salvia jederzeit zu ihm getragen/ äuſerte ſich dazumal am heftigſten/ indem ſie ſo viel bate/ daß ſie den Prinzen dorfte in ſeiner gefängnus beſuchen. Unter den kleidern hatte ſie verborgene ſpeiſen bei ſich/ wie auch flaſchen mit getränke/ womit ſie ihn einige tage hinhielte. Als aber dieſes auskame/ wurd es ihr verwehret/ und zwar ihr hoher verſtand/ und ungemeine treu bei ſo zarten jahren bewundert. Druſus muſte aber dennoch ſterben/ nachdem er ſich neun tage mit demjenigen/ was er aus den pfülen und küſſenbuhren gezogen/ hingehalten hatte. Weil die untreue Aemilia Lepida ihm ſo übel gelohnet/ erkante er die Salvia vor ſeinem tode für ſeine gemahlin hinwider/ die nun im neunten jahr ihres alters ſich witbe ſahe/ und mancher erwachſenen es zuvor that/ ſich eingezogen und ihrem witben-ſtande gemäß zu halten.

Ob nun gleich Tiberius dergeſtalt gegen ihren gemahl hatte gewütet/ ſo liebte er dennoch deſſen unſchuldige witbe ſehr hoch. Er bedachte ſie überaus wohl in ſeinem teſtament/ indem er ihr nicht allein ſeiner frau mutter/ der Käiſerin Livia/ landgut Veji/ ſondern auch eine groſſe baarſchaft vermachte; wiewol mit dem bedinge/ daß ſie ehe nicht zu wirklichen beſitz deſſen gelangen ſolte/ bis daß ſie würde wieder geheuratet haben. Damit niemand/ wegen dieſer urſachen allein/ ſie ſuchen mögte/ ſolte ſie freihit haben/ ihr ſelber einen mann zu erwählen/ und nicht an den gemeinen üblichen gebrauch verbunden leben/ ſich entweder von ihren eltern einen

mann aufbürden zu laſſen/ oder zu warten/ bis ſich jemand bei ihr anmeldete/ und anwerbung thäte. Diß hat nachgehends in Rom vieles urtheilen verurſachet/ indem man nicht gewuſt/ was der Käiſer damit meynen mögen/ daß er dieſen anhang ſeinem teſtament wollen geben. Er ſturbe bald nach dieſer verordnung/ und lieſſe der Salvia ſchwager den Caligula zum Käiſer nach. Dieſer unterhielte ſie/ als eine Käiſerliche Prinzeßin/ und funden ſich darauf viel aufwärter ein/ die ſo wol des Käiſers ſchwager zu werden/ als die Salvia/ wegen ihrer ſchönheit und mitteln/ zu überkommen verlangten.

Weil Calvia Criſpinilla und ſie groſſe freundinnen zuſammen waren/ als meldeten ſich jemehr aufwärter bei dieſer damen an/ und trachteten demnach durch ſie die gute gunſt der Salvia zu erlangen. Clodius Macer/ der dieſe letzte zeit über ſtadthalter in Africa geweſen/ war einer der fürnehmſten/ ſo die Salvia bediente/ und damaln/ wegen ſeiner ſonderbaren ſchönheit und annehmlichen weſens bei allen damen ſehr beliebt/ das ihm um ſo vielmehr hofnung machte/ die Salvia werde ihre wahl auf ihn wendē. Dieſer vertraute ſein anliegen der Calvia Criſpinilla/ die dañ auch nicht unterlieſſe/ ſein wort bei der Salvia zu reden/ und bei allen gelegenheiten dieſen Römer heraus zu ſtreichen. Salvia/ ſo um die zeit/ nach art junger leute/ gern aufwärter haben mögte/ die ihre ſchönheit anbeteten/ war wol zufrieden/ daß Clodius Macer ſie bediente. Sie begehrte aber dabei/ daß er ſich ihre aufwartung ſauer ſolte werden laſſen/ um deſto mehr ehre davon zu tragen. Dieſem nach kunt er ihr nimmer gnug thun/ da er bald in geſellſchaften zu frey mit ihr geredet/ bald zu wenig

war mit ihr umgangen/ bald ſonſten ſich verſehen/ und ſelten ein tag hingienge/ daß Calvia Criſpinilla ihm nicht muſte einen verweis geben / und darauf wieder unter ihnen frieden ſtiften.

Mitlerweile ſie nun dieſes leben alſo trieben/ überkame Calvia Criſpinilla auch einen aufwärter an dem jungen Lucius Voluſius Saturninus/ der ein vetter der Salvia war/ und durch dieſe/ ſeine liebe der Calvia Criſpinilla eben ſo fürtragen lieſſe/ als wie ſie bei der Salvia dem Clodius Macer gedienet hatte. Der Salvia zugefallen / nahme Calvia Criſpinilla dieſen aufwärter an / muſte aber von ihm eben das glück beleben/ gleichwie es dem Clodius Macer mit der Salvia ergienge/ daß ſie es ihm nimmer in ſeiner liebe konte zu dank machen. Der junge Saturninus lieſſe ſich durch ſeinen freund/ den Clodius Macer/ bei der Calvia Criſpinilla allemal entſchuldigen/ wañ etwas zwiſchen ihnen fürgegangen war/ ſo er durch ſeinen eigenwilligen ſinn verurſachet hatte. Daher folgte/ daß Clodius Macer und Calvia Criſpinilla viel mit einander umgiengen/ indem bei ihm der Salvia eigenſinnigkeit/ und er bey ihr des Saturninus fremdes bezeigen entſchuldigte/ und alſo ſteten frieden wieder machten. Dieſes aber alſo in die länge zu treiben / wurden dieſe beide müde/und befanden ihrer beider gemüter durch das viele umgehen mit einander viel gleichförmiger zuſamen. Verwandelten daher unvermutlich die perſonen/die ſie bisher geſpielet/und betrogen ihre freunde / indem ſie aus deren vertrauten ihre mitbuler wurden / und an ſtatt für die zuſprechen/ einander ihre liebe ſelber zu verſtehen gaben.

Zu anfangs merkten ſie dieſe änderung ſelbſten

nicht/ und wuſte Calvia Criſpinilla nicht/ was das zu ſagen hatte/ wañ Clodius Macer wünſchte/ daß Salvia ein ſolches gemüt/ als wie ſie/ haben möchte. Er hingegen deutete das auch nicht gleich zu ſeinem vortheil aus/ wañ Calvia Criſpinilla dem Saturninus einen ſolchen ſinn anwünſchte/ als wie Macer erwieſe. Endlich aber merkten ſie/ was in ihnen dieſes wünſchen verurſachte. Beguntẽ demnach heimlicher für ihre freunde / gegen ſich ſelber aber offenherziger zu werden/ und entſchuldigten nun die Salvia / und Saturninus nicht mehr / ſondern mahnten vielmehr einander an/ ſich dieſer unbequemen liebhaber abzuthun. Salvia ſo wol/ als Saturninus/ merkten von dieſem betrug nichts / und faſſeten ganz keine eiferſucht daher/ daß dieſe beide ſtets mit einander umgiengen: maſſen ſie ihnen weiß machten/ daß alles ihr geſpräch von ihnen handelte/ und zu ihrem beſten gereichte. Dieſe beide glaubten dieſes/und bedienten ſich ihrer freunde/tauſend dinge ihnen auftragend/ die ſie wolten/daß ſie in ihrer liebe theils annehmen/ theils einſtellen ſolten.

Weil nun aus dieſen urſachen / dieſe viere faſt ſtets in allen geſellſchaften in Rom ſich von den andern leuten abſonderten / und ihr eigen weſen zuſammen hatten/ brach es bald aus / daß liebe unter ihnen vorhanden ſeyn müſte. Welches bei hof/ in des Lucius Otto palaſt/ und bei dem Lucius Sejanus übel genommen wurde/ indem Caligula verlangte/ daß ſeines brudern witbe eine beſſere wahl treffen ſolte. Weil ſie einmal eine Käiſerliche Prinzeßin hieſſe/ gönnte ſie Lucius Otto keinem weniger/ als dem Clodius Macer / der nicht adelichen herkommens war / ob er ſich gleich von den Clodiern/

der

der Livia anverwandten/ herrechnen wolte. Wobei auch Lucius Sejanus mit ſeiner pfleg-tochter der Criſpinilla eine andere heurat fürhatte/ und weder den Saturninus/ noch Clodius Macer zum tochtermann verlangte. Das feuer demnach in der aſche zu dämpfen/ machten Lucius Otto und Sejanus/ daß Clodius Macer und Saturninus zwar nicht aus Rom gebannet/ jedoch mit einem ehrlichen fürwand unter des Käiſers leibwach aufgenommen wurden/ um denſelben in dem kriegs-zug nach Gallien zu begleiten.

Dieſe verliebte nun wolten zuerſt abſchied von einander nehmen/ ſo ſie/ weder in des Otto/ noch in des Sejanus paläſten thun dorften. Weil dieſe beide vätter bereits misfallen an ihren töchtern hierüber hatten zu erkennen gegeben/ beſchieden ſie ſich zuſamen in meines vattern/ des Craſſus Frugi/ hauſe. Ob ich damaln erſt mein viertes jahr erreicht hatte/ ſo kan ich mich doch alles noch wol beſiñen/ was bei dieſer unterredung fürgienge. Sie hatten ſich in ein zimmer zuſamen verſchloſſen/ da niemand/ als ich/ und mein noch lebender bruder Craſſus Scribonianus/ zugegen waren/ die ſie/ als kinder/ wenig achteten. An der einen ſeiten des gemachs ſtunden Salvia und Clodius Macer beiſamen. Sie aus dem fenſter ſchauend/ weinte bitterlich/ daß ſie nun den Macer verlaſſen ſolte. Er hatte ſich mit dem rücken an das fenſter gelehnet/ und indem er ſie tröſtete/ ſahe er die Calvia Criſpinilla an. Dieſe/ auf der andern ſeiten des zim̃ers ſtehend/ machte ihres orts es eben ſo/ und redte mit ihm durch die augen uñ das hauptwinken/ indem ſie des betrübten Saturninus wort anhörte/ der den rücken den andern beiden zugewandt hatte.

Des

Des Saturninus und der Salvia entſchuldigungen kamen bei ihren liebhabern zu ſpäte; maſſen die nun keine entfindung für ſie mehr hatten / und ſich nur bloß noch ſo anſtelleten / als wann ſie dieſelbe liebten/ um dadurch zu verhůten/ daß ſie nicht von ihnen möchten verfolget und verraten werden.

Als nun dieſes abſchied-nehmen einige zeit gedauret hatte / traten ſie alle vier zuſammen / und redten auf der Calvia Criſpinilla gutbefinden ab/ um ſicherheit willen/ zeit währender ihrer abweſenheit/ nicht briefe mit einander zu wechſeln; ſondern Clodius Macer und ſie wolten nur einander ſchreiben. Wann es ja auskommen ſolte/ ſo könten doch weder der Käiſer / noch Lucius Sejanus einigen böſen argwohn faſſen / wol wiſſend/ daß ſie beide mit einander nichts zu thun hätten. Hiermit ſchieden ſie nun von einander/ und folgten dem Käiſer nach Gallien. Calvia Criſpinilla entfinge immer briefe von dem Clodius Macer/ darinn er ſie ſeines freundes liebe / wie auch ſeiner beſtändigkeit gegen ihre freundin verſicherte; welches nur allein ſie/ wie es recht gemeynt/ verſtunde/ dabei aber die andere in dem angefangenem betrug immer hin hielte.

Es hatte aber Saturninus ſeinem vatter ſeine liebe zu der Calvia Criſpinilla nicht verſchwiegen/ der dañ nicht ungerne ſahe/ daß ſein ſohn dieſe reiche dame überkommen möchte. Maſſen ſie von ihres vattern gütern noch ein groſſes behalten/ ob gleich durch ſeinen gewaltſamen tod viel davon kommen war. Kame deshalben öfter in des Lucius Sejanus palaſt/ die Calvia Criſpinilla zu beſuchen/ und bei ihr ſeines ſohns gedächtnis / inzwiſchen der im kriege war/ zu erhalten. Er war damaln ein mann

von etlich und ſiebenzig jahren/ wegen ſeiner geſunden natur aber und ſtetig luſtigen gemüts annoch ſo friſch und in allen geſellſchaften angenehm/ daß ihm ſein alter daher zu nichts ſchadete. Calvia Criſpinilla/ die/ alte geſchichte zu hören/ ſonders begierig war/ fand eine ſonderbare vergnügung darin/ mit dieſem Lucius Voluſius umzugehen/und nahm dasjenige/ ſo er ihr von ſeinem ſohne dan̄ und wan̄ ſagte/ wol auf/ um ihn bei gutem ſinne zu erhalten. Sie konte viel ſtunden mit ihm zubringen/ wan̄ ſie ihr das leben des Käiſers Auguſtus und Tiberius erzehlen lieſſe. Eines tags rühmte ſie ſeine angenehme geſellſchaft gegen der Verulana Gracilia/ einer Römischen damen (die eben diejenige iſt/ ſo bisher in dem Käiſerlichen ſchloß der Prinzeßin Claudia müſſen aufwarten) ſagend/ daß der vatter bei ihr angenehmer wäre als der ſohn/ welches er mit anhörte/ indeme er eben in das zimmer hinein trat/ wie ſie dieſes ſagte.

Dieſes lob machte dieſen alten verliebt/daß er die freundſchaft zu ihr allgemächlich in eine liebe verwandelte/und von dem tage an nicht mehr für ſeinen ſohn ſprache/ deſſen lieb er nun ſo ſehr ſcheuete/ als vorher er die gebilligt hatte. Weil Calvia Criſpinilla mit groſſem zwang anhören müſſen/ was ihr Lucius Voluſius von ſeinem ſohn immer hatte fürgeſagt; als war er ihr noch einmal ſo angenehm/nun er davon nichts mehr gedachte: ſo daß ihr freundliches umgehen mit ihm ihn im̄er verliebter machte/ und giengen nun wenig tage vorbei/ daß er nicht bei ihr ſolte geweſen/ und ſie entweder in des Sejanus palaſt/ oder ſonſten bei ihren freundinnen bedient haben.

Der Käiſer kam um ſelbige zeit wieder aus Gallien zurück / alda er zwar ſehr wenig hatte ausgerichtet; jedennoch als ein groſſer ſiegsheld im triumf in Rom wolte eingeholet ſeyn/ dazu ſich alles volck mit mächtigen unkoſten rüſten muſte. Jedermann ſpottete zwar über dieſes beginnen in ſeinem herzen; niemand aber lieſſe ſich ſolches merken. Die Salvia und Calvia Criſpinilla/neben andern jungen damen von ihrer geſellſchaft/ ſahen dem Käiſerlichen einzug mit zu/ und zwar in des Marius Celſus palaſt/ der auf dem groſſen Julius-markt wohnet/ allwo die gantze reihe-ordnung fürüber muſte.

Weil viel gefangene einen triumf anſehlich machē/ als hatte Caligula verſchiedene Galliſche Fürſten laſſen in teutſche kleidung verſtellen/die/als wären es überwundene teutſche herren geweſen/ ſeinen siegswagen begleiten muſten. Unter denen befand ſich auch der junge Julius Vindex/ein Galliſcher Fürſt/ der wegen ſeiner annehmlichen geſtalt bei allen ſo wol ein mitleiden über ſeinen zuſtand/ als gefallen über ſeine perſon erwekte. Die Salvia wurde ſonderlich bewogen/ dieſen ſchönen teutſchen bei dem Käiſer/ ihren ſchwager/ loß zu bitten/ als ſie bei dem Käiſerlichen mahl erſchiene/ das folgends gehalten wurde. Caligula konte dieſer bitte ſie leicht gewären/ weil ohne dem dieſe gefangenſchaft zum ende war/ und nicht länger/ als der ſiegs-einzug dauren ſolte. Julius Vindex / weil Salvia für ihn dieſe fürbitt eingelegt/ nahm daher anlaß/ nicht allein ſich gegen ihr für ſolches erzeigte mitleiden zu bedancken; ſondern es half ihm auch mächtig bei hofe fort/ indem der Käiſer ihn lieb gewonnen/ nun ſeine ſchwägerin ſolche hochachtung für ſeine perſon laſſen blicken.

Der Clodius Macer/ wie auch Saturninus/ waren nicht wieder mit zurück gekommen/ ſondern hatten zu Lundunum bleiben müſſen. Ihre abweſenheit wurde von der Salvia und Calvia Criſpinilla zwar ſchmerzlich entfunden/ doch gedultig ertragen/ und gieng der Salvia zum nächſten diß zu gemüte/ daß ganz Rom ſagte/ ſie wolte dem Julius Vinder ihre wahl geben/ ſo ſie beſorgte/ daß es für des Clodius Macer ohren komen/ und ihn betrüben würde. Der junge Julius Vinder bediente ſich dieſes gerüchtes gar wol/ der Salvia daher fleißig aufwartend; das deñ andere mehr/ fürnehmlich der Marius Celſus/ auch verrichtete; welchem der Caligula zimlich wol wolte/ und zu ſeiner ſchwägerin hofnung machte. Die ermordung aber des Käiſers/ ſo hierauf bald erfolgte/ ſezte alles in einen andern ſtand/ und kam Claudius/ ihr herr vatter/ geehrte Prinzeßin/ damit auf den thron. Der dañ die Salvia/ als ſeines brudern ſohns witbe/ ja ſo wehrt hielte/ als wie ſein vorfahrer gethan hatte. Daß ihr alſo durch den tod des Caligula an ihrer glückſeligkeit nichts abgegangen/ ſondern vielmehr zugewachſen war/ indem auf des vernünftigen Claudius freundſchaft mehr/ als auf eines tyrannen gut-ſeyn/ zu bauen. Dieſer liebte den Lucius Otto/ ihren vatter dermaſſen/ daß der daher alles aus dieſer Käiſerlichen gnade hoffen dorfte. Die Käiſerin Valeria Meſſalina/ ſo die Salvia wol leiden mogte/ brachte auf ihr anſuchen bei dem Käiſer Claudius zuweg/ daß Clodius Macer und Saturninus dorften wieder nach Rom kommen/ ſo Calvia Criſpinilla ihr loß zu bitten hatte angegeben/ weil die dabei den gröſten vortheil für ſich fande.

So bald nun dieſe beide in Rom wieder waren/ regte ſich allenthalben die eiferſucht; indem Saturninus vatter ſeinen ſohn fürchtete: Marius Celſus aber/ wie auch Julius Vindex/ und noch andere mehr/ die ich zu ihrer zeit nennen will/ den Clodius Macer mit ſcheelen augen anſahen. Dieſe hatten bis dahin/nicht mit ſo groſſem eifer/als wie nun/ da ſie einen ſo mächtigen mitbuhler befürchteten/ der Salvia aufgewartet; maſſen ſie nun in des Lucius Otto palaſt beſtändig geſehen wurden/ und dienten dem Clodius Macer darunter mehr/als ſie meynten. Dañ dieſer froh wurde/ wañ jene ankamen/und ihn hinderten/ ſeine liebes-verſicherungen der Salvia fürzuſagen/ weil die ihm über das herze giengen/ welches er nicht ihr/ ſondern der Calvia Criſpinilla zu beſitzen gegeben hatte.

Gleichwie nun dieſe mit dem Clodius Macer in heimlicher verſtändnis lebte/ und/ um die Salvia deſto beſſer zu betrügen/des Saturninus geſellſchaft lidte; alſo waren Lucius Sejanus/ihr pfleg-vatter/ und Lucius Voluſius/ des Saturninus vatter/ bemühet/ dieſem armen liebhaber bei ihr zu ſchaden und ſie auf andere gedanken zu bringen: da Sejanus den Helvidius Priſcus zum ſchwiegerſohn/ Lucius Voluſius aber ſich ſelber in ſeines ſohns platz wiſſen wolte. Dieſer Helvidius Priſcus/ aus Terracina bürtig/beſaße alles/was einem ſoldaten und zugleich einem weltweiſen wolanſtändig war/ und hatte bei allen/ die ihn kanten/ ein ſo groſſes lob/ daß Lucius Sejanus nicht übel für die Calvia Criſpinilla wählte/ihr einen ſolchen mann zu ſchaffen. Dieſemnach trug er ihr an/ was er mit ihr fürhätte/ und gebot ihr damit/ ſich des Saturninus abzuthun/

maſſen ſie aller ſeiner erbſchaft ſolte verluſtigt gehen/ wañ ſie nicht nach ſeinem ſinn heuraten wolte.

Es ward der Calvia Criſpinilla an dem groſſen gut ihres pfleg-vatters mehr gelegen/ als daß ſie ſolches verſchertzen ſollen. Daher verhieſſe ſie/ theils mit ganz willigem/ theils widerwilligem herzen/ den Saturninus zu verlaſſen/ u. den Helvidius Priſcus anzunehmen/ welches in dem hauſe des Lucius Sejanus eine ſo groſſe freude zuweg brachte/ daß die groſſen gaſtmahl auch öffentliche dankſagungen in den tempeln/ ſo dieſer wegen angeſtellet wurden/ bald durch ganz Rom ausbrachten/ was alda geſchehen war. Die beide Saturninen/ vatter und ſohn/ wolten hierüber verzweifeln/ u. wurde Clodius Macer deshalben ſo traurig/ daß Salvia/ ſolches an ihm warnehmend/ auf ſeinen bericht ſich überreden lieſſe/ daß er alle dieſe betrübnis wegen ſeines freundes/ des jungen Saturninus/ entfinde.

Salvia machte ſich darauf anheiſchig/ für den Saturninus noch einmal bei der Calvia Criſpinilla zu reden/ ſo ſie auch that/ und von dieſer die erklärung erhielte: daß für ihrem pfleg-vatter ſie den Saturninus nicht ſprechen dörfte; Clodius Macer aber mögte von ſeinentwegen zu ihr koñen/ von dem ſie anhören wolte/ was Saturninus ihr würde anzubringen haben. Durch dieſes mittel unterredten ſich Clodius Macer und ſie zum öftern/ und klagten einander ihre noht/ daß alles in ihrer liebe ſo gar widerlich hernach gienge. Er konte ihr ihre gefaſſete entſchlieſſung nicht verdenken/ die ſie zu dem Helvidus Priſcus brachte/ und muſte darinnen ſeine vergnügung ſuchen/ daß ſie ihm nicht verbot/ ſie heimlich zu lieben. Daher er/ wie erwähnt/ öfters zu ihr kame/

und hierinnen den alten Lucius Voluſius ablöſte/ der ſonder ſeine liebe zu offenbaren/ ihr dennoch bezeugte/ daß ihm ſeines ſohns unglück nicht ſo nahe/ als des Helvidius Priſcus glück/ zu herzen gienge.

Ehe nun deſſen hochzeit mit der Calvia Criſpinilla ſolte vollzogen werden/ ſo ſich/ wegen des Käiſers abweſenheit aus Rom/ von einer zeit zur andern verſchobe/ brach es in des Lucius Otto hauſe auch aus/ daß Clodius Macer der Salvia wahl bekommen dörfte/ welches dañ ihre eltern zu verhindern ſehr bemühet waren. Den Clodius Macer nun ihr zuwider zu machen/ ſtellten ſie ihr ſeine ſchlechte ankunft für/ wie auch das exempel ihrer ſchwägerin/ der Prinzeßin Julia/ die nicht allein in ehligung des Rubellius Blandus ſich bei allem volk hätte verächtlich gemacht/ ſondern auch gar deswegẽ auf der inſul Pandataria/ ihr leben ganz neulich einbüſen müſſen.

Salvia/ die ſo großmütig als verliebt war/ faſſete dieſes alles wohl in ihren kopf/ und durch tägliches wiederholen ihrer eltern bewogen/ überwande ſie ſich endlich in ihrer liebe/ und ſagte ihren eltern zu/ den Clodius Macer zu ihrem gemahl nicht zu wählen. Sie mögten ihr aber vergönnen/ ſeiner mit guter art ſich zu entſchlagen/ und nicht auf den ſtuz den armen Clodius Macer zu verlaſſen. Dieſes wurde ihr erlaubt/ und fiel ihr darauf ein/ ihren geliebtẽ Macer an eine ihrer liebſten freundiñen in Rom zu bringen/ weil ſie ihn doch ſelber nicht behalten könte. Die ſchöne Fannia/ des Thraſea Pätus tochter/ wählte ſie hierzu aus/ die damaln ihre großeltern von mütterlicher ſeiten auf ſo klägliche weiſe verloren hatte/ indem die einer verräterei gegen den Käiſer waren überzeuget/ und zum tode verdammet worden. Auf

deren

deren tod machte unſer Poet/ Valerius Martialis/ nachgehends/ als er in Rom kam/ dieſe verſe.

Nachdem ihr Arria den lebens-draht zerbrochen/
und gab den blutgen ſtahl mit matter hand von ſich/
hat ſie aus treuer brunſt diß ſterbend noch geſprochen:
Die wunde ſchmerzt mich nicht/ die ich mir hab geſtochen.
Die du dir ſtechen wirſt/ die/ Pätus! ſchmerzet mich.

Ich habe dieſe wolgeſezte reimen zu dem ende hie wollen anführen/damit ſie hieraus erkennen mögen/ von was leuten Fannia entſproſſen. Die dan̄ ſo viel verſtand als ſchönheit beſizend/alles die Salvia mit ſich machen lieſſe/ was ſie nur ſelber wolte/ und um/ eines gehäßigen liebhabers abzukom̄en/ den ihr die götter an dem Licinius Craſſus Mutianus gegeben hatten / war ihr alles gleich/ was ſie davon erlöſen konte. Dieſem Mutianus/ den ich unter meine verwandten muß rechnen/ war Fannia in ihren kindlichen jahren verlobt worden; trug aber/ da ſie erwachſen / einen ſolchen haß wider ihn / daß ſie ihn weder ſehen noch hören mogte. Der Käiſer wolte ihm wol/ und Thraſea begehrte ſein wort zu halten/ ſo er ihm gegeben. Daher ſahe die arme Fannia kein mittel/ von ihm abzukommen / wan̄ es nicht durch ſonderbare griffe könte geſchehen. Salvia that ihr hiezu alle verheiſſung/ und als dergeſtalt bei ihr alles richtig gemacht/ ſagte ſie zu ihrem vatter / daß er bei dem Käiſer und der Fannia verwandten es in die wege richten müſte / daß dieſe dame den Clodius Macer bekäme/ dafern er wolte/daß ſie ſich gänzlich von dieſem Römer ſolte loß machen.

Lucius Otto hätte wol mehr als eben dieſes gethan/ ſeine tochter bei gutem ſinn zu erhalten; verhieſſe ihr demnach alles/was ſie hierunter verlangte.

Indem er nun an dieſer ſache bei dem Käiſer arbeitete/ſtellte die betrübte Salvia dem Clodius Macer für/ wie die unumgängliche noht ſie triebe / ihn zu verlaſſen. Nichts aber könte ihr in ihrer liebe tröſtlicher fallen/als wañ er/ ihr zu lieb/eine andere dame ehlichen wolte/ die ſie ihm auserſehen hätte. Dieſe iſt mein ander ich (ſagte ſie) und werde ich mir einbilden/ als beſitze ich euch ſelber/ wañ ich euch dieſer damen ehemann werde wiſſen. Sie iſt an einen verſprochen/ den ſie nicht liebet/ und wird mein vatter ſie von dem erlöſen/ dafern ihr in des andern ſtelle hinwieder treten werdet.

Es waren die ſinne des Clodius Macer von der Calvia Criſpinilla ſo eingenommen/ daß er faſt anders nichts als nur ſie ſahe und hörte. Daher er gleich vermutete/ dieſe/ und keine andere/ würde es ſeyn / die ihm die Salvia wolte zuwege bringen. Seine groſſe freude hierüber kont er nun kaum verbergen/ und hatte viel mit ſich zu thun/ ſich traurig anzuſtellen/ daß er die Salvia verlieren ſolte. Er lieſſe ſich demnach wol bitten/ dieſen tauſch einzugehen/ und willigte endlich mit trähnen darein/ die er eben ſo aus freuden vergoſſe/ als Salvia/ aus betrübnis bei ihrer bitte die ihrigen flieſſen lieſſe.

Er eilte aber darauf was er konte/der Calvia Criſpinilla dieſe gute poſt zu bringen/ und kame zu der/ eben wie Helvidius Priſcus ſich bei dem Lucius Sejanus befande. Dieſe beide ſahen den Clodius Macer ankomen/und wegen ſeines vielen beſuchens einigen verdacht auf ihn werfend/ daß dieſes ſonſt was mögte auf ſich haben/wurden ſie beide ſchlüßig/ ſie zu behorchen/um zu erfahren/was wol ihre unterredungen ſeyn mögten. Weil Calvia Criſpinilla den Clodius

Clodius Macer in ihrem cabinette ſprache/ das eine thür nach ihren bädern hinunter hatte/ bedienten dieſe zweene ſich ſelbigen ganges/ und konten von dar alles mit anhören/ was Clodius Macer der Calvia Criſpinilla entdekte.

Lucius Sejanus wolte faſt aus der haut fahren/ als er vernehmen muſte/ wie er betrogen worden/ und Helvidius Priſcus wäre gerne gleich von ſeiner liebe abgeſtanden/ wañ nicht ihr groſſes gut/ deſſen er damaln hoch benötigt war/ ihn zurück gezogen hätte. Dieſes und des Sejanus gute wort/ die er ihm gab/ machten ihn noch beſtändig bleiben. Er nahm ſich demnach gegen der Calvia Criſpinilla nichts an/ daß er was von ihren dingen wüſte/ wie auch Sejanus ſich zwang/ ſeiner tochter hierüber ſeinen unwillen nicht merken zu laſſen. Der Salvia vorhaben aber betreffend/ die verehlichung des Clodius Macer und der Calvia Criſpinilla zu hintertreiben/ wurden ſie zuſamen einig/ mit der vermählung ihrer und des Helvidius Priſcus gleich fortzufahren. Zu dem ende des andern tags hierauf ganz unverſehens ihr angedeutet wurde/ gegen den abend mit dieſem Römer hochzeit zu machen.

Calvia Criſpinilla vermutete nichts wenigers als dieſes/ doch begriffe ſie ſich bald/ und erwieſe hierbei ihren ſcharfen verſtand/ daran es ihr niemal gemangelt. Sie bequemte ſich daher willig zu dieſer ſchleunigen heurat/ und machte die ihrige dadurch ganz ſicher/ daß die ſich nichts arges verſahen. Ihre zeit nun in acht nehmend/ als den nachmittag alle leute im hauſe geſchäftig waren/ zur hochzeit zuzuſchicken/ machte ſie ſich heimlich davon/ und begabe ſich in des Clodius Macer hauß/ dem ſie klagte/ wie es ihr ergienge.

gienge. Dieſer folgte gleich ihrem raht/ und gienge zu der Salvia/ ihr anmeldend/ daß diejenige/ die ſie ihm geben wolte/ dieſen abend von ihren eltern ſolte gezwungen werden/ einen andern zu heuraten/ ſo ſie ſie ihm ſelber jezt angedeutet hätte.

Durch des himmels ſchickung muſte es ſo kommen/ daß Clodius Macer hiebei der Calvia Criſpinilla namen nicht nañte. Salvia war eben von der Fannia kommen/ und bildete ſich nicht anders ein/ als daß dieſe bei dem Clodius Macer für dem Mutianus/ ihrem ungeliebten liebhaber/ ſich in ſchutz würde begeben haben. Eilte deshalben zu ihrem vater/ dem ſie dieſes alles entdeckte/ und ihn bate/ die hand darüber zu halten/ daß Fannia und Clodius Macer ſich bekämen. Dieſer gienge ſtracks zum Käiſer/ und richtete es dahin/ daß in dem Käiſerlichen ſchloß ganz heimlich/ nur in gegenwart des Oberhauptmanns von der leibwach/ des Lucius Geta/ ſo bald die nacht wär angetreten/ dieſe beide dorften zuſammen ehlich gegeben werden. Zu dem ende wurden ſie von dieſem Oberhauptmann/ aus des Clodius Macer hauſe/ mit einer ſtarken wach/ in des Käiſers palaſt hingebracht.

Die betrübte Salvia/ ſo auf ſolche weiſe ihren Clodius Macer verlore/ konte ſich nicht ſo viel überwinden/ mit dabei zu ſeyn/ wann Fannia und er die ehliche hand einander geben würden; und da ſie voller unluſt die glükſeligkeit ihrer freundin alſo bei ſich überdachte/ war die rechte Fannia auf dem wege/ dieſe ihre freundin bei dem nachteſſen zu beſuchen. Sie befande ſich ſchon nahe bei ihrem palaſt/ als ſie unverſehens von vielen ſclaven angefallen/ und mit gewalt fortgeführet wurde. Dieſe ihre entführer

waren des Lucius Sejanus bediente/ die auf befehl ihres herꝛn/ die flüchtige Calvia Criſpinilla ſuchen muſten/ welche ſie ihrer meynung nach findend/ dergeſtalt mit ihr forteilten/und ſie dem erzürnten vater und beleidigten bräutgam ins haus brachten.

Die Fannia/ ſo ſich gantz in einen mantel eingehüllet hatte/ war ſo voller ſchrecken über dieſer ihr zuſtoſſenden begebenheit/ daß ſie nicht von ſich ſelber wuſte / und bildete ſich ein/ Mutianus würde an ihr dieſe gewalt-that haben verüben laſſen. Aus furcht für dieſem ihr ſo ſehr gehäßigem Römer/ ſtieß ihr eine ohnmacht an/ daß ſie ganz ſiñloß in das zimmer kam/ da Lucius Sejanus und Helvidius Priscus der Calvia Criſpinilla warteten / um ſie zu vollziehung der heurat zu zwingen. Dieſe beide ſahen für eifer nicht/ wie ſie an der perſon geirꝛet; und indeſſen die ſclaviñen in dem zimlich dunkeln gemach die vermeynte Calvia Criſpinilla zu bette brachten/ wurde ſonder ferner übliche hochzeit-gebräuch Helvidius Priſcus bei ihr allein gelaſſen. Lucius Sejanus ginge/die eingeladene gäſte zu bewirtẽ/u. das bezeigẽ ſeiner pflegtochter mit ihrer jugend zu entſchuldigẽ.

Weil man nun in des Thraſea palaſt wol gewohnt war/ daß Fannia des nachts bei der Salvia zu verbleiben pflegte / als machte man ſich wegen ihres auſſenbleibens kein wunder/ und wurde des andern morgens gute zeit der Thraſea/ nach hof zu kom̃en/ gefordert/ da er in des Käiſers gemach niemand bei dem Claudius als den Lucius Otto antraf. Der Käiſer that ihm zuwiſſen / wie Fannia ſeine tochter an den Clodius Macer getrauet wäre/und er ſolches nicht mögte übel nehmen;maſſen ihm der zwang/den er ſeiner tochter anthun wollen/ſie an den Mutianus

zu geben/ getaurt hätte/ und wolte er den Clodius Macer ſo groß machen/ daß es ihn nicht gereuen ſolte/ dieſen zum ſchwiegerſohn zu haben.

Thraſea/ ſo beſtürzet er auch war/ erwieſe doch in allen/ mit ſeines Käiſers verordnung friedlich zu ſeyn/ und nahme Claudius ihn damit bei der hand/ ihn zu den beiden vertrauten in das zimmer zu führen. Wie beſtürzt wurden ſie aber an allen ſeiten/ als ſie ſich zu ſehen bekamen; und gefiel der Calvia Criſpinilla gegenwart keinem/ als dem vergnügten Clodius Macer: maſſen der Käiſer ſowol als Lucius Otto ſahen/ wie ſie ſich betrogen hätten. Der gute Thraſea wurde wegen ſeiner tochter nun in noch viel gröſſere unruhe gebracht/ als von deren eigentlichem geſchick er hiedurch noch unwiſſender gelaſſen wurde. Es erzehlte aber Clodius Macer alles/ was zwiſchen ihm und der Salvia wär abgeredet worden/ und wie er darunter nicht die Fañia/ ſondern die Calvia Criſpinilla hätte verſtanden: wodurch Lucius Otto/ wie dieſes recht zugegangen/ begreiffen konte. Dieſer ſich laſſend gleich viel gelten/ wer den Clodius Macer hätte/ legte neben dem und der Calvia Criſpinilla eine fürbitt bei dem Käiſer ein/ daß der ſich ihrer gegen dem erzürnten Lucius Sejanus annehmen/ und es bei dem wieder zurecht bringen möchte.

Mitlerweile nun es bei Hofe alſo ſtunde/ war die gute Fannia die nacht über in des Lucius Sejanus palaſt/ und hatte Helvidius Priſcus bei anbrechendem morgen erſt den betrug gemerket/ der ihme widerfahren war. Der Fannia ſchönheit/ die der Calvia Criſpinilla weit fürgienge leuchtete ihm alſo in die augen/ daß er dieſen wechſel nicht bereuen konte. Da die troſtloſe Fannia mehr tod als lebendig/ über

dieſe

dieſe ihr angelegte gewalt / himmel und erden zu rächern anriefe/ wurde Lucius Sejanus dieſes betrugs auch innen / daß der an ſeiner pfleg-tochter ſtelle des Thraſea tochter ſeinem vermeinten ſchwiegerſohne zur frauen gegeben hätte.

Er wuſte nicht/was er hievon ſagen noch gedenken ſolte/ als man ihn ebenfals nach hof forderte/ da er erfuhr/ wie es mit der Calvia Criſpinilla ſtunde. Wie er nun/ auf befehl des Käiſers/ derſelben ihren fehler vergeben / und den Clodius Macer zum ſchwiegerſohn gutwillig annehmen muſte/ eröfnete er auch/ wie es ihm mit der Fannia ergangen wäre: welches dem Käiſer ſo fremd dauchte/ daß er mit Thraſea und dem ganzen hof in des Lucius Sejanus palaſt kame/ dieſe beide eheleute zu ſehen und anzuſprechen/ die auf ſo wunderbare weiſe wären zuſamen kommen. Daſelbſt nun wurde alles gütlich beigelegt; Thraſea war mit dem Helvidius Priſcus wol zufrieden. Dieſer erwieſe groſſe liebe zu der Fannia/ ſie hingegen gelobte ihrem vatter an/ dieſen ihren mann wieder zu lieben. Clodius Macer liebkoſte dem Lucius Sejanus mit ſo glüklichem fortgang/ daß der ihm gewogen wurde: und Calvia Criſpinilla ſahe ſich nun in dem augenblick in ihrer liebe vergnügt/ als die allerwenigſte hoffnung ſich dazu erzeiget hatte.

Wie nun die Salvia dieſes alles erfuhr/ iſt leicht zu ermeſſen/wie ſie müſſe geſchmerzet haben/ſich ſolcher geſtalt von dem Clodius Macer und der Calvia Criſpinilla betrogen zu ſehen. Welches dann bei ihr alle noch übrige liebe zu dem Macer / und alle freundſchaft zu der Criſpinilla aufhube / wiewohl ſonder einige rachgier/ indem ihr herz zu großmütig

war/ als daß ſie auf ſolche weiſe begehren ſolte/ vergnůgung zu finden.

Den plaz/ den nun Clodius Macer verlaſſen/ verlangten viele wieder zu bekleiden/ und ſezte der Salvia großmůtiges beginnen/ die auf ſo ſonderbare weiſe ſich überwunden hatte/ ihren ruhm und hochachtung bei allen ſo veſt/ als es der Calvia Criſpinilla an ihrem nachruhm groſſen ſchaden thåt/ daß die auf ſolche weiſe ſich einen mann geſchaffet håtte. Clodius Macer wurde auch deswegen von allen gemieden; dann wer nur der Salvia wolte gefållig ſeyn/ entſchlug ſich ſeiner geſellſchaft. Lucius Sejanus ſahe ihn auch nicht mehr mit ſo gewognen augen als zu anfangs an/ weil ihm der Helvidius Priſcus lieber geweſen wår/ und dieſer viel ehrenåmter bei hof bekam/ die hingegen alle den Clodius Macer fürbei giengen.

Alles dieſes nahme Clodius Macer ſich ſo ſehr zu gemůte/ daß er daher/ von tag zu tag trauriger/ der Calvia Criſpinilla gelegenheit gab/ eine eiferſucht auf ihn zu faſſen/ als ob dieſe betrůbnis aus einer heimlichen liebe herrůhrte; wie ſie dann vermeynte/ Fannia wåre diejenige/ die ihr ſolchen eintrag thåte. Sie behielte dieſe ihre qual nicht lang bei ſich allein/ ſondern machte die bald andern auch theilhaftig/ ſo daß ihr ehemann ſeiner frauen einbildung von andern erfuhr/ ehe er von ihr erfragen können/ was ihr ſeyn möchte. Dieſes nun vermehrte ſeine bekůmmernis ſehr/ und ſezte er ſie deshalben zu rede/ daß ſie ſolche ungegrůndte einbildungen mögte fahren laſſen; ſo aber bei ihr nichts verfienge/ und nur ihren argwohn dergeſtalt vergröſſerte/ daß ſie nicht allein dieſer wegen ſich harter wort gegen ihm ver-

vernehmen lieſſe/ ſondern auch genaue kundſchaft darauf legte/ ob ihr mann zu zeiten bei der Fannia ſich nicht einfinden würde/ wie er ſolches gegen ihr beſtändig verläugnete.

Zu dieſem kundſchafter wählte ſie abſonderlich den Vopiscus Pompejus Silvanus (der ihr/ geehrte Prinzeßin Claudia/ wol bekant iſt) welcher damal in Rom wegen ſeiner ungemeinen geſchicklichkeit ſich bewundert machte/ und eben aus dem Britañiſchen kriege mit dem Veſpaſianus zu hauſe kommen war. Dieſer war der Arria ſchweſter ſohn/ und alſo mit der Fannia geſchwiſter kind/ und hatte nicht ſo bald Rom wieder betreten/ da trieb ihn der fürwitz an/ die Calvia Criſpinilla zu kennen/ von welcher er in Britannien ſo viel gehöret hatte. Er beſuchte ſie demnach gleich/ und fand an ihr etwas/ das anfänglich eine hochachtung für ihre perſon/ nachgehends eine freundſchaft/und endlich eine liebe erweckte.

Weil es der Calvia Criſpinilla was neues war/ ſich nach ihrer verheuratung von jemand beſucht zu ſehen/als nahm ſie dieſen Vopiscus Pompejus gar wol auf/ und wurde unter der hand mit ihm ſo verträulich/daß ſie ihm ihr anligen nicht allein entdekte/ ſondern auch/wie gedacht/ zu ihrem kundſchafter bei der Fannia machte. Dieſer nahm es für bekant an/ und bemühte ſich gar nicht/ dieſen zweifel ihr aus dem ſinne zu bringen; vielmehr erhielt er ſie dabei beſtändig/um ſeiner liebe darunter zu dienen. Er erdichtete manchmal bei ihr allerhand begebenheiten/ ſo ſich zwiſchen dem Clodius Macer und der Fannia hätten zugetragen/ die den ſtreit zwiſchen dieſen eheleuten im̃er vermehrten. Welcher ſtreit endlich ſo arg

wurde/

wurde/ daß Clodius Macer ſo wol als ſie/ auf eine eheſcheidung drungen/ und dieſelbige auch werkſtellig machten: wiewol ſie dabei an beiden theilen einander doch lieb behielten / ob ſie gleich ſolches ſich nicht lieſſen vermerken. Mitlerweil nun Clodius Macer aus unmut zu dem Galba / unſerm iezigen Käiſer/ nach Africa reiſete/ der damals das stadthalter-amt alda verwaltete/ muſte Calvia Criſpinilla die nachrede in Rom erleiden/ daß ſie den Vopiſcus Pompejus liebte/ und derentwegen ſich von dem Macer geſchieden hätte.

Ihr pfleg-vatter/ Lucius Sejanus/ ſtarb in der zeit auch/ und machte zu ihrem vormund den alten Lucius Voluſius Saturninus ihren ehmaligen liebhaber/ der durch dieſe gelegenheit wieder anfieng/ ſeine noch nicht erloſchne liebe in ſich zu fühlen/ und die von neuem zu ernähren. Daher beeiferte er ſo wol den wackern Vopiſcus Pompejus/ als ſeinen eignen ſohn/ der gleich/ als dieſe vormundſchaft angienge/ aus Rom hinweg muſte/ und zwar mit einigen Legionen nach dem Corbulo / der damal in Nieder-Teutſchland krieg führte. Weil nun dieſer alte verliebte durch ſein bezeigen / den ruf von der liebe des Vopiſcus Pompejus / und der Calvia Criſpinilla noch mehr unter die leut brachte/ als kam ſolches auch der Salvia zu ohren / die auf einraht des Käiſers/ wiewol vergeblich / war angetrieben worden/ den Sulpitius Camerinus Pythicus zu wählen/ der nicht allein von groſſem hauſe war/ und hohe ehren-ämter beſaſſe/ ſondern auch in ſo ungemeiner freundſchaft mit dem Clodius lebte/ daß ſie dadurch ihr hauß jemehr und mehr in guten flor hätte bringen können.

Dieſe aber/wie geſagt/entſande in ſich ganz keine neigung zu dieſem alten/und brachte ihn ſelber wider den Käiſer auf ihre ſeite/ daß er/ als ein vernünftiger mann/ und aus einem liebhaber nunmehr ihr vertrauter freund / den Claudius dahin beredte/ die Salvia nicht ferner zu nötigen/ ihn zu heuraten/ als behielt ſie ihre/ durch des Tiberius teſtament erlangte freyheit/ und warf ihre augen auf den wackeren Vopiſcus Pompejus Silvanus. Dieſen ungeachtet ſeines annahenden alters/zoge ſie dem andern fürnämlich darum für/ damit ſie eben ſo der Calvia Criſpinilla einen liebhaber wieder nehmen mögte/ als wie es die mit ihr gemacht hatte.

Hierzu bediente ſie ſich des Sulpitius Camerinus/der den Vopiſcus Pompejus bereden ſolte/ſeine gedanken nach ihr zu richten: welcher mit allem fleiß ſolches bewerkſtelligte / und nichts an ſich lieſſe erwinden/die Calvia Criſpinilla ſo ſehr bei ihm zu verachten/ als die Salvia zu erheben. Ob er nun gleich hierin die warheit redte/daß Salvia in allen ſtücken der andern vorzuziehen wäre / ſo lage doch bei dem Vopiſcus Pompejus die liebe mit ihren gründen oben/ und wolt er ſich nicht bereden laſſen/ durch die Salvia ſein glück zu machen/ ſondern bliebe beſtändig bei der Calvia Criſpinilla / die doch von ſeiner liebe nichts wuſte/uñ alle ſeine liebkoſung für zeichen ſeiner freundſchaft aufnahm: maſſen ſie deſſen ihren vormund/den alten Saturninus/höchſt verſicherte/ als der ſie warnen wollen/des Vopiſcus Pompejus müßig zu gehen / weil deſſen verſchwenderiſch gemüte zu ihrem reichthum ſich nicht ſchicken/ ſondern nur denſelbigen verzehren würde.

Aus der vertraulichkeit nun/ in welcher ſie mit

dieſem Vopiscus Pompejus lebte/ entſahe ſie ſich nicht/ ihm alles wieder zu erzehlen/ was der alte Saturninus ihr von ihm fürſagte. Da ſie nun mit ihm umzugehen/ für dieſes alten wachſamkeit/ in ihrem hauſe nicht ferner gelegenheit fande/ beſchiede ſie ihn gemeiniglich bei der Egnatia Maximilla/ des rahtsherrn Glicius Gallus gemahlin/ da ſie mehr freyheit hatte/ ungehindert ihn zu ſprechen. Die urſach/ daß ſie mit dieſer Egnatia Maximilla ſo viel umgienge/ war dieſe/ weil die/ als eine freundin des Clodius Macer/ von dem aus Africa verſchiedene nachricht erhielte/ die ſie der Calvia Criſpinilla immer wieder zubrachte: Dann dieſer konte von ihr ſo wenig/ als ſie von ihm/ ablaſſen. Daher Egnatia Maximilla ihrer beider liebe ernährte/ und durch ihre vermittlung und unterbauung es dahin brachte/ daß ſie ſich zum andernmahl zu heuraten ſchlüßig wurden. Niemand in Rom erfuhre dieſes/ als Vopiscus Pompejus/ dem es die Criſpinilla offenbarte/ als ihrem vertrauten freunde/ nicht meynende/ daß ſie dieſes ihrem liebhaber entdeckte. Dieſer ſeines theils ſuchte alle gründe herfür/ ſie davon abzumahnen/ wiewohl vergebens; weil Egnatia Maximilla alles dasjenige gleich wieder für den Clodius Macer gut machte/ was zu zeiten Vopiscus Pompejus umgeſtoſſen hatte.

Wie nun der endlich ſahe/ daß alles vergebens war/ die Calvia Criſpinilla von dem Clodius Macer abzubringen/ gab er dem Sulpitius Camerinus mehr gehör/ als er bis dahin gethan hatte. Entſchluge ſich demnach ſeiner übelangewandten liebe/ fieng an/ der Salvia aufzuwarten/ die ſo lang ihm wol begegnete/ ſo lang ſie anders nicht wuſte/ als

daß ſie

daß ſie der Calvia Criſpinilla einen liebhaber entzöge. Wie aber Clodius Macer wiederkam/ und darauf in Rom ausbrach/daß dieſe beide ſich wieder ehlichen wolten/ fieng Salvia gleich an/ mit ihm kaltſinniger umzugehen/ und machte daher den Käiſerlichen hof bald andere gedanken wieder faſſen/ der bereits den Vopiscus Pompejus / als einen ſchwager des Käiſers/ angeſehen hatte.

Ihr vatter/Lucius Otto/wurde um die zeit an des Galba ſtatt in Africa ſtadthalter/ der dann ſeine gemahlin und tochter verlaſſend/ dieſer lezten einbunde/ der freyheit/ die Tiberius ihr gegeben/ alſo zu gebrauchen/ daß ſie ihrem hauſe dadurch keinen ſchimpf mögte zuziehen. Er hätte gerne geſehen/ daß es mit dem Vopiſcus Pompejus angegangen wär; dorfte aber nichts dazu ſagen: zog alſo aus Rom hinweg/ in begleitung ſeines ältern Sohns/ des Salvius Titianus/ an welchem der Vopiſcus Pompejus einen gewaltigen vorſprach verloren/ indem der ſeiner ſchweſter ſehr zugeredet hatte/ dieſen Römer glücklich zu machen. Gleichwie aber ſeine bedienung bei ihr/ mehr aus verdruß/ als aus liebe/ war entſtanden; alſo bracht ihn eben dieſer verdruß auch bald wieder von ihr/ſo daß er ſo wol der Calvia Criſpinilla/ als der Salvia zu vergeſſen/ jähling die Antonia Flaccilla heuratete/ die damal der ſchöneſten damen eine in Rom mit war. Damit benahm er dem alten Saturninus/wie auch dem Marius Celſus/ und Julius Vindex ihre eiferſucht/ die ihn bis dahin / theils bei der Calvia Criſpinilla/ theils bei der Salvia/ gefürchtet hatten.

Seine hochzeit und der Calvia Criſpinilla ihre mit dem Clodius Macer wurden in einer wochen ange-

angeſtellt/ und erſchien auf dieſer lezten der gantzen Käiſerliche hof/ da jedermann fürwitzig war/ dieſe einmal geſchiedene wieder vereinigt zu ſehen. Es war ihre ausſöhnung bei meinem pfleg-vatter dem Piſo geſchehen/ da ich mit zugegen war/ als ſie ſich einander wieder zu ſehen bekamen. Sonder zank und wechſelweiſen fürrückungen gieng dieſer vortrag nicht ab/ und wolt ein jeder theil ſich weiß brennen/ daß er keine ſchuld an dem misverſtand/ der unter ihnen geweſen/ gehabt hätte.

Die Käiſerin Valeria Meſſalina ſahe auf dieſem hochzeit-feſt ihren Gemahl zum letzten mahl/ maſſen gleich darauf ihr elender tod erfolgte/ der ſo groſſe änderungen in Rom nach ſich zoge. Dañ da dieſe Käiſerin dem Clodius Macer wol gewolt hatte/ muſt er nun auf einmal ſein glük niedergeſchlagen ſehen/ als Aprippina/ der Salvia ſchwägerin/ zum Käiſertum gelangt. Maſſen die auf alle weis und weg ihn verfolgte/ und nötigte/ auſſer Rom auf einem landgut/ das dem Novius Priſcus zugehörte/ zu wohnen. Solches kam der Calvia Criſpinilla ſehr ungewönlich für/ indem ſie ſtets in den Römiſchen wollüſten war aufgebracht worden/ und dieſe einſamkeit ſonder herzens-verdruß nicht konte verdäuen.

Der alte Lucius Voluſius Saturninus/ ihr vormund und heimlicher liebhaber/ war auch unwillig über ſie/ daß ſie ſeinen einraht verachtete/ und den Macer/ der nun all ihr unglück machte/ genommen hatte. Daher er ihr in allen ihren ſachen zuwider lebte/ und dem Macer die völlige beſitzung ihrer güter beſtritte/ ſo daß ſie faſt mangel dazu lidte/ welches noch ein härterer ſtoß als der erſte war/ und der Criſpinilla unerträglich fürkame.

Weil ſie aber alles widrige auf einmal ſolte beleben/ ſo muſte über alles das vorige auch noch dieſes dazu komen/ daß Clodius Macer mit ihr eiferſüchtig drüber wurde/ indem ſie mit dem Vopiſcus Pompejus Silvanus ſo viel umgienge/ als dem einigen/ der ſie zu zeiten auſſer Rom beſuchte/ und ihr die lange weile vertriebe. Dieſer war an ſeiner liebe durch ehlichung der Antonia Flaccilla nicht geheilet worden/ maſſen er nach als vor die Criſpinilla liebte/ ſo der Clodius Macer eher als ſie vermerkte/ und darauf ſeine eiferſucht gründete/ die ihr ſchwerer als alles andere fürkam. Sie ſahe nun/ wie ſie in ihrer erſten ehe ihn müſte gequälet haben/ da ſie über ihn eiferſüchtig geweſen war. Weil er ihr dan̄ verbot/ dieſen Vopiſcus nicht mehr zu ſehen/ als muſte ſie ſelber dieſen befehl ihm andeuten/ dabei ſie ihm klagte/ wie ihr man̄ ſich einbildete/ daß er ſie liebe/ u. daher nicht mehr gönnen wolle/ daß ſie ihn ſprechen dörfte.

Vopiſcus Pompejus Silvanus nahm hiedurch anlaß/ ihr ſeine liebe zu offenbaren/ welche unterfangende freyheit er damit entſchuldigte/ daß/ nun er ſie ja das lezte mal ſehen ſolte/ er zuvor ſeines herzens anliegen ihr entdeckē müſte/ ſo er nicht zu heilen noch zu überwinden gewuſt/ ob er gleich alles/ was nur zu erſinnen geweſen/ dagegē angewendt hätte. Er hätte die liebe zu der Salvia/ wie auch gar die verehligung mit der Antonia Flaccilla fürgenommen/ um die wahre liebe zu ihr dadurch zu tilgen: das wäre aber alles vergeblich geweſen. Daher/ weil er ſonder ſie/ und für ſie nicht leben dörfte noch könte/ verlangte er nichts mehr als den tod/ den er/ als das einige noch übrige hülf-mittel in ſeiner unmöglichen liebe/ anſehen und begehren muſte. Dieſes brachte er der

Calvia Criſpinilla ſo beweglich für/ daß er ſo viel mitleiden als entſezen bei ihr verurſachte. Welche beide gemütsregungen der dritten / als dem zorn/ keinen raum lieſſen/ ſondern allein ſich dem armen verliebten zu erkennen zu geben. Er ſchiede daher einiger maſſen vergnügt von ihr / wiewol nachgehends der gram und verdruß / ihrer gegenwart beraubt zu ſeyn/ ihn alſo angriffe/ daß ganz Rom davon zu ſagen wuſte.

Weil alle wackere junge Römer damaln im verdacht lebten/ daß ſie der Valeria Meſſalina buhler wären geweſen/als wolten böſe mäuler dieſen gerne auch dahin deuten. Salvia aber verſtund es ganz anders/ und glaubte ſicherlich / ſie wäre die einige urſache/ daß er ſich dergeſtalt abzehrte; welches ihr ſo zu herzen gienge/ daß ihre ehmalige gewogenheit gegen ihm bei ihr wieder aufwachte.

Die Albia Terentia/ ihre frau mutter/ die da ihre tochter bald hätte mögen verheuratet ſehen/ hatte ihr bislang von dem Marius Celſus ſo viel fürgeſchwazet/ daß ſie demſelben freundlichere minen/ als ihren andern aufwärtern gemacht hatte/und hofte der bereits alles von ihr / wie dieſes dazwiſchen kam/ daß das mitleiden ſie wiederum zu dem Vopiſcus führte. Es hieſſe wol recht bei ihr; wer die wahl hat/ hat auch die qual: dañ die freyheit/ die ihr gegeben worden/ ihr nirgends zu diente / als ſtets unſchlüßig zu bleiben / bis nun einer andern ihr ehmann ihr herz muſte einnehmen/ dem ſie lieber/ als allen andern/ ihre gunſt wolte zuwenden: welches ihr gemüt auch dergeſtalt unruhig machte/ daß endlich die Käiſerin Agrippina ſolches an ihr vermerkte.

Dieſe liebte die Salvia wegen ihres brudern ſo

ſehr/

ſehr/ deſſen gemahlin ſie hatte geheiſſen/ daß ſie ihr und den ihrigen alle erſiñliche gutthat erwieſe/indem der junge Otto/ihr bruder/mit ihrem ſohne auferzogen wurde/und ſonſten ihrem ganzen hauſe es an keinem fehlen muſte. Daher konte ſie dieſe traurigkeit an ihrer freundin nicht leiden/ und lag ihr ſo lange an/ bis ſie erfuhr/was ſie quälte. Weil nun bei dieſer Käiſerin liſt und boßheit gleich ſtark regirten/ als nahm ſie ihr für/ der Salvia gleich zu dienen/ ohne ihr zu ſagen/ wie ſie es wolte anſchlagen. Sie ſtellte bald darauf es an/ daß dem Vopiſcus Pompejus Silvanus heimliche briefe von einer fremden hand zukämen/ darinnen ihm hofnung gemacht wurde/ daß diejenige/ die er liebte/ ihm wol wolte/ und nicht ſo hart gegen ihm wär/ als er ſich wol einbildete.

Weil die Verulana Gracilia auf befehl der Agrippina dieſe brief ſchreiben muſte/und mit der Egnatia Maximilla/ als mit der ſie bei einem ſchreibmeiſter war in die ſchul gegangen/ einerlei hand führte/ bildete Vopiſcus Pompejus ihm ein/dieſe/als eine ſonderbare freundin der Calvia Criſpinilla/ hätte auf deren befehl alſo ſchreiben müſſen. Er wurde daher für freuden ganz munter/und ſchäzte ſich den glükſeligſten von der welt/ da ihm endlich ein ſchreiben zukam/ dariñ ihm angedeutet wurde/ auf einem gaſtmal/ſo in des Seneca luſthauſe für Rom würde gehalten werden/zu erſcheinen. Da ſolte er die nacht in ſeiner geliebten cañer koñen/u. von ihr alles was er verlangte/erlangẽ. Zwar ſtuzte er über dieſen befehl/ u. hatte von der Calvia Criſpinilla tugend dergleichẽ nicht vermutet; doch machte ihn die liebe blind/ daß er den beſtimten tag aus Rom hinaus eilte/ in des Seneca luſthauß ſeiner luſt dergeſtalt zu genießen.

Wie er hinkam/ fand er die Käiſerin daſelbſt/ ſo von Seneca neben der Salvia und verſchiedenen fürnehmen damen aus Rom eingeladen worden/ wie dañ ſeine eigne frau/ die Antonia Flaccilla/ mit unter dieſen haufen war. Novius Priſcus/ des Seneca ſonderbarer guter freund/ hatte es bei ihm dahin vermittelt/ daß Calvia Criſpinilla aus ihrer einſamkeit auch war hingebeten worden/ da dañ Salvia und dieſe wieder zuſamen kamen/ daß in ſo langer zeit nicht geſchehen war. Sie machten einander nicht die freundlichſten minen zu / ſondern gaben vielmehr von beiden theilen auf den Vopiſcus Pompejus acht/ der ſo voller vergnügten unruh war/ daß Agrippina / die allein die urſach hievon wuſte/ ſich kaum des lachens daher enthalten konte.

Bei der mahlzeit gieng nichts ſonderlichs für/ gegen den abend aber / ehe wieder geſpeiſet wurde/ bote Agrippina dem Vopiſcus Pompejus die hand/ und ließ ſich von ihm durch alle gemächer des hauſes führen. Da ſie in der Salvia kammer kam/ ſagte ſie ihm gleichſam als von ohngefehr/ daß in dieſem zimmer die Salvia übernachten würde/ ſo ſie dann zu dem ende that/ damit er wiſſen mögte/ wie er ihre kammer finden ſolte. So wenig er aber ſolches beobachtete/ ſo ſehr und genau gab er hingegen auf der Calvia Criſpinilla kammer achtung/ durch welche die Käiſerin auch gienge / und wurde gewahr/ daß die gerad gegen der ſeinen über war/ ſo daß nur ein groſſer ſaal / neben einigen vorgemächern/ beide zimmer ſcheidete.

Wie ſich demnach die geſellſchaft gegen die nacht/ nachdem man ſich wol ergetzet/ von einander gethan hatte/ und nun alle welt zu bette war/ verfügte ſich Agrip-

Agrippina aus ihrem zimmer/ ſo nahe an der Salvia ihres anſtieſſe / in derſelben ihre kammer/ und legte ſich zu der zu bette/ einwendende/ daß ſie es in der ihrigen nicht ſo gemächlich fünde. Salvia war dieſes an der Käiſerin wol gewohnet/ maſſen ſie oft in Rom bei ihr ſchlaffen muſte/ wañ Claudius nicht da war. Agrippina aber hatte ihren anſchlag dahin gerichtet/ daß/ wann nun Vopiſcus Pompejus ankommen würde/ ſie ſich wegen dieſer ſeiner verübten freyheit zornig anſtellen / und/ der Salvia ehre zu retten/ihn nötigen wolte/ſich von der Antonia Flaccilla zu ſcheiden/und ſie hergegen zu heuraten. Weßwegen ſie dann mit verlangen des ausgangs ihres anſchlags erwartete/ und ſich mitlerweile aus dem ſchlaf aufhielte.

Der verliebte Vopiſcus Pompejus nahm ſeine zeit in acht/ und als er ſeine gemahlin eingeſchlaffen fande/ſtund er leiſe von ihr auf/des vorhabens/nach der Calvia Criſpinilla kammer zu gehen. Damit er nicht der rechten thür fehlte / ergriffe er die nachtlampe/ und ſo wol für ſeiner gemahlin/ daß die erwachen mögte/ ſich fürchtend/ als auch für der that ſelbſt einige verwirrung in ſich entfindend/ faſſete er die mit ſolchen zitternden händen an / daß er ſich im fortgehen / das öl über das hemd und ganzen leib ſchüttete/ ſich brante/ auch wegen des geſtanks/ den das öl verurſacht / nicht getrauen dorfte / bei der Calvia Criſpinilla zu erſcheinen.

Es war ihm dieſer zufall nicht in ſeiner kammer/ ſondern auf dem groſſen ſaal/im fortgehen begegnet. Wie er demnach weder hinter noch für ſich wuſte/ und ſo wenig in ſolcher geſtalt zu der gemahlin/ als auch zu der liebſten kommen dorfte/ fiel ihm ein/ ſich

geſchwind mit anderm leinen zeug zu verſehen. Zu ſolchem ende wolt er nach dem Glicius Gallus ſeinem freunde gegen/ daß der ihm damit mögte aushelffen. Weil er meynte/ die Egnatia Maximilla/ als deſſen frau/ wüſte um dieſen handel/ dachte er/ daß er keinem ſicher ſich vertrauen könte.

Von liebe nun und verwirrung geblendet/ traf er nicht das rechte zimmer/ ſo er ſuchte/ ſondern kam in der Salvia kam̃er/ woſelbſt die Käiſerin auf ihn wartete. Er gienge gerad nach dem bette zu/ in meynung/ den Glicius Gallus aufzuwecken. Agrippina aber fing ein lautes geſchrey an/ und erwiſchte den armen Vopiſcus Pompejus bei dem arm/ ihn fragend: was er alda ſuchte? Inzwiſchẽ ihm der ſchrecke nicht antworten lieſſe/ wachte Salvia hierüber auf/ und den Vopiſcus Pompej. in ſolcher geſtalt erſehend/ fehlte es wenig/ daß ſie nicht für entſezen geſtorben wäre.

Agrippina erklärte darauf gleich/ ehe ſich Vopiſcus Pompejus anklagte/ was ihn hätte dahin gebracht/ und wie er/ da ihn die liebe alſo übernom̃en/ der Salvia beleidigte ehre nicht anders retten könte/ als durch die ehe/ und durch verlaſſung ſeiner gemahlin/ dazu er ſich angeſichts erklären müſte/ wolt er anders dem tod entgehen. Er hatte gut hierauf zu ſagen/ daß er wäre irr gegangen/ auch wolte die ehrliche Salvia/ daß er ſich dieſer freyheit unterſtehen dörfen/ hiegegen auch zwar ein und anders einwenden/ und von der Käſerin fürtrag nichts annehmen. Alles aber war beides vergebens; maſſen ſie dem Pallas/ der damal bei hof ſehr viel golte/ einen wink geben/ und kommen lieſſe/ um/ den verliebten Vopiſcus Pompejus und die Salvia zu einer ſache zu zwingen/ die/ ihrer einbildung nach/ ſie ſo hoch

verlang-

verlangten. Mit dieſem Pallas nun trat er in ein nebenzimmer/ ſein beſchüttetes hemd ab/ und einen nachtrock / den ihm der Pallas leihete/ anzulegen/ damit er in ſolcher unanſtändlicher und ſtinkender geſtalt ferners ſich nicht dörfte ſehen laſſen.

Inzwiſchen hatte Agrippina noch zu thun mit der Salvia/ die zu bereden/ dem Vopiſcus Pompejus die ehliche hand zu geben; dazu deſſen eifrende gemahlin/ die Antonia Flaccilla kam/ und ihren verlornen mann ſuchte. Dieſer war ſeine liebe zu der Calvia Criſpinilla ganz nicht verborgen/daher misdünkte ihr gleich die warheit/ als ſie in dem bett ihn miſſete/ und ſie kam/ ihm nachzufolgen im finſtern/ auch der wege unkündig / in dieſes gemach zum erſten / das ſie offen/ und darin die Agrippina und Salvia fande. Für die Käiſerin hätte dieſes nicht gewünſchter kommen können / maſſen die alſobald die Antonia Flaccilla mit dieſer zeitung bewillkom̃te / daß ſie der ihres manns verbrechen offenbarte/ und andeutete/ wie kein anders mittel übrig wär/ die ehre des geſchändeten Käiſerlichen hauſes zu retten/ als daß ſie abſtehen/ und der Salvia verehlichung mit ihrem mann zugeben müſte.

Salvia begleitete dieſen vortrag der Käiſerin mit ihren thränen/ welche gar zu ſehr auf den Vopiſcus Pompejus verdroſſe/daß er dieſer that ſich unternehmen dörfen. Antonia Flaccilla wuſte ſich auch nicht darein zu finden / daß ihr mann ſolte die Salvia lieben / ſtieſſe alſo aus unbedachtſamkeit heraus/ es würde ſonder zweifel hiebei ein irꝛtum fürgegangen ſeyn/maſſen ſie wol wüſte/daß ihr gemahl die Calvia Criſpinilla liebte / und nicht die Prinzeßin Salvia. Agrippina/ ſolches ihr aus dem ſinne zu bringen/

befahl gleich/ daß Pallas den Vopiſcus Pompejus ſolte zu ihnen hinein führen. Als dieſes geſchehen; und er/ zu mehrung ſeiner beſtürzung/ ſeine gemahlin auch da anſichtig wurde/ fragte ihn Agrippina/ ob er laugnen könte/ daß er nach der Salvia gehen wollen. Worauf er ganz beſtändig beteurte/ daß er an dieſe Prinzeßin dieſesmal nicht gedacht hätte/ die er dabei höchlich um vergebung bat/ indem er wider ſeinen willen die kammer hätte betreten.

Agrippina zog ihn hiemit an ſich/ und raunte ihm in das ohr/ wie er zwar wol thät/ zu verſchweigen/ daß Salvia ihn beſcheiden laſſen/ die nacht zu ihr zu komen: daß er es aber willens geweſen/ dörfte er nur geſtehen/ weil ſolches ſeiner liebe ſolte zu vortheil komen. Für verwirrung hörte Vopiſcus Pompejus dieſes nicht recht/ und blieb dabei/ er hätte mit der Salvia nichts zu thun/ ſo die Käiſerin in nicht geringen unwillen ſezte. Indem Antonia Flaccilla/ wie auch Pallas/ vor ihrem bette ſtunden/ und dieſer ſo wol/ als die Käiſerin ihn und die Salvia bereden wolte/ daß ſie einander nehmen/ hingegen die Antonia Flaccilla den Vopiſcus Pompejus verlaſſen ſolte/ ſchlich der unter dieſer verwirrung aus dem zimmer ſich hinaus/ und trafe die Calvia Criſpinilla in nachtkleidern an für ihrer thür/ die von dem geräuſche im hauſe erwacht und aufgeſtanden war/ zu ſehen/ ob etwan feuer vorhanden wäre.

Ach liebſte Calvia Criſpinilla (ſagte er zu ihr) wie unglückſelig bin ich doch geweſen/ eurem befehl nachzukommen! meſſet mir demnach nicht zu/ was geſchehen iſt/ ſondern vielmehr meinem unſtern/ der mich eurer gunſt unwehrt findet. Wie/ Vopiſcus Pompejus/ (antwortete ſie ihm) raſet ihr? was bewegt

wegt euch/ alſo zu reden? Ach Criſpinilla (widerredte er) machet mir mein unglück nicht gröſſer/ indem ihr nun verneinen wolt/ was ihr mir habt zugedacht. Dieſe wort hörte ſo wol eine kleine ſclavin der Calvia Criſpinilla mit an/ als die Antonia Flaccilla/ die ihrem manne gefolget war. Aus welchen reden ſie die gewißheit ihrer gefaſten einbildung ſchlieſſend/ ſo wol die Calvia Criſpinilla als ihren gemahl mächtig ſchalt; die zwar/ als ganz unſchuldig/ zu billigem zorn wieder bewogen wurde: Vopiſcus Pompejus aber/ als ſchuldig/ ſchwiege ganz ſtill/ und wuſte nicht/ wie er ſich verantworten ſolte.

Darauf wurde das übrige der nacht von allen ſeitē mit groſſer verwirrung zugebracht/ indem die Käiſerin voller zorn/ Salvia voller ſcham/ Calvia Criſpinilla ſo unwiſſend als beſtürzt/ Vopiſcus Pompejus ſo betrübt/ daß er ſein glück nicht beſſer verfolgt/ und Antonia Flaccilla ganz von eiferſucht erhizt war. Indem ſie nicht wuſten/ wie ſie aus dieſem handel geraten ſolten/ fiel darüber der morgen ein/ der dem armen Vopiſcus Pompejus zu erkennen gab/ daß er gefangen wäre/ maſſen der Pallas/ auf der Käiſerin befehl/ eine wach für ſein zim̃er ſetzen laſſen. So unwillig auch nun Antonia Flaccilla auf ihren ehmañ war/ in ja ſo groſſe ſorge geriet ſie ſeinentwegen/ als ſie dieſes zorn-zeichen der Käiſerin gewahr wurde. Sie begab ſich deswegen nach der Agrippina/ um ihren mann zu retten/ gegen der ſie hoch beteurte/ daß ihr mann nicht nach der Salvia/ ſondern nach der Calvia Criſpinilla gehen wollen/ maſſen ſie dieſe beide hievon ſelber mit einander hätte reden hören.

Der Käiſerin giengen hiedurch die augen auf/ und als der Calvia Criſpinilla ſclavin/ welche die

Antonia Flaccilla zu zeugen rieſe/ verhört worden/ brach es mehr als zu ſonnenklar heraus / daß dieſe nächtliche beſuchung der Calvia Criſpinilla/ u. nicht der Salvia zugedacht geweſen. Agrippina eröfnete hierauf der Salvia/ wie ſie es mit dem Vopiſcus Pompejus hätte angeſchlagen/ die dañ ſolches ganz nicht billigte/ und ihren irꝛtum erkennend / darin ſie bisher ſich für ſeine liebſte gehalten/ verlieſſe ſie ihn auf einmal. Ihre ehr demnach zu retten/ u. der Calvia Criſpinilla einen verdrieß dadurch zu erwecken/ muſt es überal ruchtbar werdē/ wie Vopiſcus Pompejus ſich vergangē; der ſeiner verwahrung erlaſſen wurde/ nachdem er öffentlich bekennen müſſen/ daß er die Prinzeßin Salvia nicht gemeynet hätte.

Dieſe begebenheit brach nun gleich überall aus/ und da Calvia Criſpinilla faſt für ohnmacht meynte zu vergehen / daß Vopiſcus Pompejus dieſe beſchimpfung ihr zugefüget/ und von ihme weder hören noch ſehen wolte/ reiſte dieſer/ nicht wiſſend/ wie er recht daran wäre/ wieder nach Rom/ und Criſpinilla kam wieder zu ihrem eiferſüchtigen manne/ der bereits vor ihrer ankunft dieſe ebenteuer erfahren hatte / und ſie deswegen nicht zum beſten entfienge. Sie hatte nach dem tage keine gute ſtunde mehr bei ihm/ und da dieſes ihm alle lieb zu ihr entzoge/ wurde ſein bis dahin geführtes leben ihm unerträglich/ daß er nicht mehr ihr zu gefallen ausſtehen konte / was ihn bisher die lieb hatte erdulten machen. Er lieſſe ſich daher aber eins von ihr ſcheiden / und verlieſſe aus zweifelmut Italien freywillig / gleich als wann er hätte müſſen ins elend gehen.

Der alte Saturninus nahme ſie hierauf wieder in ſein hauß/ und Vopiſcus Pompejus/ der noch im̄er

glaubte/

glaubte / Calvia Criſpinilla hätte ihn die nacht zu ſich beſchieden / lieſſe ſich von ſeiner liebe bereden / urſach an der unſchuldigen Antonia Flaccilla zu ſuchen / warum er ſich von ihr dörfte ſcheiden laſſen: welches er nicht ſo bald verrichtet hatte / da meldete er ſich bei der Calvia Criſpinilla wieder an / vermeynend / alda wol aufgenommen zu werden. Das gerade widerſpiel erzeigte ſich aber bei ihr / maſſen ſie ihn ein für allemal bot / ſie nimmer wieder zu ſehen. Indem ſie ihn die urſach alles ihres unglüks nennte / machte ſie dieſen armen verliebten ſo verzweifelt / daß er ebenfals Rom darauf verlieſſe / und in Syrien mit dem Helvidius Priſcus gienge / der eine Legion ſoldaten dahin ſolte führen.

Weil nun / ungeachtet dieſer abweiſung und des Vopiſcus Pompejus abreiſe / Calvia Criſpinilla ſeinentwegen allerlei böſe nachrede in Rom deñoch leiden muſte / bequemte ſie ſich / den alten Lucius Voluſius Saturninus zu ehlichen. Dadurch ſezte ſie auf einmal ſich wieder in ein gutes anſehen / uñ ihre große güter / die er verwaltete / zu den ſeinigen bringend / wurde ſie die reichſte dame in Rom / auch daher ja ſo verehrt / als vor dem verächtlich gehalten.

Der junge Saturninus / um den vatter in ſeiner glückſeligkeit in keine unruh zu bringen / muſte in Rom nicht kommen / ſondern ſich einige güter in Africa erkauffen / alwo er bliebe / wie Lucius Otto wieder nach Rom kame / und die ſtadthalterſchaft abgelegt hatte. Er fande Salvia annoch in ihrer wahl / die nun einen Römer / namens Lucceius Albinus / in ihren gedancken hatte / weil Marius Celſus von ſelbſten abgetreten war / u. dem handel / der ſich in des Seneca luſthauſe zugetragen / nicht

recht trauen wolte. Es hatten auch den Julius Vindex ſeine geſchäfte nach Gallien geruffen / daher Lucceius Albinus ſonder mitbuler allein bliebe: kont es aber doch in keinem ding zum ſchluß bringen/ weil der Salvia unmöglich fiel/ ihr jawort von ſich zu ſtellen/ und beliebte ihr die freyheit immer mehr/ je älter ſie wurde.

Auf der Antonia Flaccilla anderweiten hochzeit mit dem Novius Priſcus brach ſie gar mit dieſem Lucceius Albinus/ dann wie der etwas berauſchet/ freyer/ als er ſonſt gewohnt war/ mit ihr umgieng/ verwieſe ſie ihm ſolches gar hoch/ vorhaltend/ ob er nicht wüſte/wie man Käiſerlichen Prinzeßinnen begegnen müſte. Welches er mit einer verächtlichen mine beantwortete/ſagend: daß eine jedere bürgerstochter in Rom dieſen namen leicht erlangen / und ein jeder Römiſcher bürger geborne/zu geſchweigen gemachte Prinzeßinnen/ lieben dörfte. Nach dieſem tag war es aus mit ihm / und da Lucius Otto/ ihr vatter/ wie auch der Käiſer Claudius bald darauf ſturben/ kam die regierung auf den Nero: da es die erſte zeit der Salvia / ſo wol in ihrem unverheurateten/ als der Calvia Criſpinilla in ihrem verheurateten ſtande ruhig ergienge/ biß dieſe witwe wurd/ und ihren alten mann verlor/ der drey und neunzig jahr erreicht / und in dem ſtadt-oberſten amt von Rom rühmlich hatte beſchloſſen.

Die hälft aller ſeiner güter bekam ſie durch ſein aufgerichtes teſtament / und weil ſie ſich wohl und ehrlich bei ihm verhalten/ wurde ſie von jedermann in Rom deswegen verehrt / und kam am Käiſerlichen hof bei dem Nero in kundſchaft/ darein der Helius Cäſarinus ſie ſezte/als welcher bei dem alten

Saturninus/ ihrem ehemann/ lang gedienet/ nun aber des Nero freygelaßner/ und dabei ſonderbarer liebling worden war.

Die urſach / warum Nero ſie nach hof berief/ war wol eigentlich dieſe/ daß er der Agrippa/ ſeiner mutter/ nicht trauete/ und um ihres regiments ſich zu entſchlagen/ ſeine eigene leute beſtellte/ die auf die Käiſerliche geräte ſolten achtung haben. Sie wurde als eine hofmeiſterin angenommen/ und that durch ihren fleiß uñ klugheit dem Käiſer ſolche gute dienſte/ daß ſie ſich dadurch von jahre zu jahre in ſeine gute gunſt feſter ſezte/ daneben ſolche macht überkam/ welche die Agrippina fürchten muſte / und ihr gar nicht ſchaden konte.

Weil ſie ſich nun hiebei ſehr beſcheidentlich regirte/ niemand ſchädlich war/ und vielen in Rom gutes that/ göñten ihr die meiſten dieſes glück/ und fanden ſich Clodius Macer/wie auch Vopiſcus Pompejus Silvanus / und der junge Saturninus wieder in Rom ein. Der erſte von denen bereuete ſein übereilen/der andere fieng ebenfals ſein ehmaliges lieben wieder an / und der dritte/ als nunmehr ihr ſohn/ hatte zum wenigſten die vergnügung/ daß er mit der Calvia Criſpinilla/ als ſeiner mutter/ freyer als vor deme/ umgehen dorfte.

Man pflegt im ſprichwort zu ſagen / daß alte liebe nimmer roſte/ alſo ergieng es hier auch/ maſſen Calvia Criſpinilla ihren zweymal gehabten mann nicht wieder ſehen konte/ ſonder ihm guts zu wollen. Salvia fande auch/ ſo wol dieſen Clodius Macer/ als den Vopiſcus Pompejus Silvanus/ nach ihren verrichteten kriegszügē nicht unangenehmer/ wie ehmalen/ ſondern der verführiſchen Calvia

Criſpi-

Criſpinilla des erſten untreu / des andern ſein bezeigen aber/ ihrer argliſt zuſchreibend/ truge ſie eine groſſe neigung ihnen beiden zu vergeben/ und einem von ihnen ihre wahl zu gönnen / dafern ſie ſich bei ihr wieder einfinden würden.

Vopiſcus Pompejus Silvanus/ von dem groſſen Pompejus herſtammend/ war ein ſchwager der Prinzeßin Antonia/ die meinen ältern bruder/ als den wahl-ſohn von einem Pompejus/ zur ehe gehabt hatte/ und über das nicht nur bei ihrem verſtorbenen vatter/ ſondern auch bei den brüdern ſehr angenehmem geweſen war / daher behielte dieſer Römer bei ihr für den andern einen groſſen fürzug. Stellte ſie ſich aber auch den Clodius Macer für/ wie ſie der ſo herzlich in ihrer zarteſten jugend geliebet/ konte der ohne bewegung auch nicht von ihr geſehen werden.

Ihr ſtand/ ihre ſchönheit / die eben ſo mit den jahren zunahme/ als ſie bei der Calvia Criſpinilla vergienge/und ihr tugend-wandel/machten ihr alles glauben/ daß nehmlich einer von dieſen beiden/ den ſie nur wählen würde/lieber zu ihr/als zu ihrer freundin wieder kommen würde. Verwunderlich war dieſes ja / daß ſo groß ihre begierden / der Calvia Criſpinilla ihre geliebten zu nehmen/ dieſe/ungeacht des fürzugs/ den Salvia über ihr von der natur beſaſſe/ dennoch kräftiger war/ ſich geliebt für jene zu machen. Daher dann auch dieſe beide ihre aufwärter wieder wurden/ und ſich an die Salvia nichts kehrten/ die doch einem um den andern ihre gewogenheit erwieſe/ nachdem ſie nämlich wahrnahme / daß ſie von der Calvia Criſpinilla wohl oder übel gehalten wurden. Ihre beide brüder waren hierunter ihre

vertraute/ indem Titianus nunmehr für den Clodius Macer/ Salvius Otto aber für den andern ſich geneigt erwieſe/ und unterlieſſen dieſe beide nicht/ wañ es die gelegenheit gab/ ihren freunden fürzuſagen/ wie ihre ſchweſter gegen ihnen geſinnet wäre.

Ob gleich Agrippina um die zeit mächtig aus ihrem anſehen gefallen war/ ſo machte ſie ſich nichts deſto weniger noch fürchten; daher niemand ihre ungunſt zu haben begehrte. Salvia wurde dieſer wegen/ als ihre vertraute/ nicht allein hoch angeſehen/ und in Rom noch verehret/ ſondern des Käiſers Nero gunſt diente ihr nicht weniger/ weil Otto ihr bruder deſſen liebling war/ ſo ſie deñ auch mit zu genieſſen hatte.

Ich habe vergeſſen/ des Julius Vinder allhie zu gedenken/ der bereits etliche jahr wieder in Rom gelebt hatte/ und nun mit dem Pompejus Paulinus nach nieder-teutſchland zugieng; auf keinerlei weiſe aber mehr anzeigte/ daß er ehmal die Salvia geliebt hätte: welches dieſe wenig achtete/ weil/ wie gedacht/ ſie der Calvia Criſpinilla beide aufwärter allein nur betrachtete/ und dieſen an ſich zu ziehen verlangte/ welchen Calvia Criſpinilla am meiſten lieben würde. Dieſes verurſachte verſchiedene artige begebenheiten/ die ſich nicht ſo wol laſſen erzehlen/ als man ſie ſich einbilden kan.

Da nun Salvius Otto hinweg nach Luſitanien reiſte/ der allemal für den Vopiſcus Pompejus geweſen war/ bliebe der Salvia älterer bruder/ der Titianus/ für den Clodius Macer/ dem er aus ihrer verträulichkeit/ in welcher ſie zuſammen lebten/ eröfnete/ daß ſeine ſchweſter ihre wahl gedächte auf ihn zu werfen/ dadurch er/ wann er es erkeñte/ ſein

glück

glück merklich würde machen können. Dieſen reden gabe Clodius Macer endlich gehör/ und ſo wol ermüdet/ daß Calvia Criſpinilla immer von einer zeit zur andern ihn hinhielte/ als wie ſauer es ihm ankame/ derjenigen nun zum drittenmal aufzuwarten/ und die zu bedienen/ über die er bereits zweymal die herrſchaft gehabt/ entſchloſſe er ſich/ die Salvia zu lieben. Durch dieſe verhofte er/ gleich andern bei hof/ eine ſtadthalterſchaft zu überkommen/ maſſen ſie durch die Sabina Poppea/ ihres brudern geweſene liebſte/ die nun die zeit am hof groß wurde/ alles bei dem Nero konte auswircken/und erlangen/ was ſie nur wolte.

Wie Salvia dieſen ihren ehmaligen liebhaber wieder zu ihren füſſen ſahe/ meynte ſie nun einen groſſen ſieg über ihre feundin erlanget zu haben. Deshalben ſie dann auch dem Clodius Macer gute hofnung lieſſe/ und hätte ſich ſchier für ihn ganz erkläret/ wañ ſie nicht zu gleicher zeit vernehmen müſſen/daß Calvia Criſpinilla des Vopiſcus Pompejus Silvanus liebe wol aufgenommen hätte.

Dieſes gerüchte kam nicht ſo bald zu ihren ohren/ da muſte Clodius Macer aus ihren hertzen / und dieſer hörte auch nicht ſo bald des andern glück/ da mißgöñte er ihm ſolches/ uñ bemühete ſich heimlich/ bei der Calvia Criſpinilla ihme zu ſchaden. Er hielt ihr für / ob ſie dann denjenigen ehlichen wolte/ der ihrer keuſchheit alſo dörfen nachſtellē/ und ob ſie dañ vergeſſen hätte/ was in des Seneca luſthof ehmal wär fürgefallen. Calvia Criſpinilla beantwortete ſolches dahin/ daß ſie deſſen ſich noch gar wol erinnerte/ und weil ſelbige begebenheit ſie von ihm hätte loßgemacht/ dörfte ſie ihm von ihrer anderweitigen

wahl

wahl keine rechenſchaft geben. Sie ſagte ihm dieſes alles für/ um ihn deſto mehr wieder an ſich zu ziehen/ weil ſie ihn noch in ihren herzen liebte/ und blos dem Vopiſcus Pompejus zu dem end alſo geliebkoſet hatte/ ihren Macer dadurch eiferſüchtig zu machen/ und von der Salvia abzubringen.

Dieſes glükte ihr nun vollkom̃en/ und mitlerweile dieſe beide heimlich alſo ihren frieden wieder machten/ ruhte Salvia nicht/ durch die Sabina Poppea bei dem Nero loßzubringen / daß an ſtatt des Clodius Macer/ Vopiſcus Pompejus Silvanus ſtadthalter in Africa werden/ und den Sulpitius Camerinus daſelbſt ablöſen ſolte. Dieſes glück/ ſo unvermutet es dem Vopiſcus Pompejus kam/ ſo ſehr befremdete es ihn/ daß Salvia ihm ſolches erworben/ auch riethe Sulpitius Camerinus ihm ſehr zu/ ſein anſcheinendes glück / durch ehlichung dieſer Prinzeßin feſt zu machen / die da mehr beſtändigkeit in ihrer liebe/ als Calvia Criſpinilla/ erweiſen würde. Dieſes endlich ſowol als dasjenige/ ſo er an dem Clodius Macer und der Calvia Criſpinilla von neuem anhube zu merken/ bewegte ihn/ daß er jäling ſeine bis dahin gehabte zuneigung veränderte/ und der Salvia öffentlich zum andernmal aufwartete.

Dieſen abermaligen ſieg ſchäzte Salvia über alles in der welt/ und meinte nun/ ihre feindin würde für zweifelmut vergehen / als ſich bei der und dem Clodius Macer das gerade widerſpiel ereignete. Dañ ganz Rom begunte davon zu reden/ daß dieſe beide zum drittenmal ſich heuraten wolten/ wobei dañ dieſes der Salvia noch zum allernächſten ginge/ daß Calvia Criſpinilla gegen verſchiedene erwänet/ ſie hätte nur zu dem ende dem Vopiſcus Pompejus

gute minen gemacht / den Clodius Macer dadurch deſto feſter an ſich/und von der Salvia abzubringen. Sie konte nicht ſo/ wie für jahren / da ihr das erſte mahl Clodius Macer untreu worden/ dieſes überwinden; wandte demnach alles in der welt daran/ dieſe heurat zu hindern/ als worinn ihre ganze rache beſtunde / und erklärte ſich deshalben gegen dem Vopiſcus Pompejus öffentlich dahin/ daß ſie ihm zwar ihre wahl geben wolle/ doch nicht ehe/ bis er es dahin hätte ſpielen helfen / daß Clodius Macer und Calvia Criſpinilla einander nicht bekämen.

Weil der nun in Africa ſein neues amt muſte antreten/ kont er hiebei wenig thun/ ihrer viel aber in Rom arbeiteten der Salvia zu gefallen daran/ daß die ihre rache mögte erlangen/ unter denen ſich fürnehmlich der Sulpitius Camerinus/ der Helvidius Priſcus neben der Fañia/ſein vater Novius Priſcus und deſſen frau/ die Antonia Flaccilla gebrauchen lieſſen/ die alle ihre eigene urſach hatten / theils der Salvia gutes/theils der Calvia Criſpinilla übels zu wollen. Dañ Camerinus hielte mit ihr ungemeine freundſchaft/ Helvidius Priſcus war wegen und neben der Fañia nicht allein der Salvia ganz ergeben/ ſondern auch der Calvia Criſpinilla wegen des beſtändig feind/was wol ehe unter ihnen fürgegangen war. Novius Priſcus lebte ſtets in ſorgen/ ſeine geliebte Antonia Flaccilla würde ihren erſten mann/ den Pompejus Silvanus / wieder lieb gewinnen: beförderte alſo alles/ was dazu dienen konte/ dieſen und die Salvia zuſammen zu bringen/ und lieſſe ſich deshalben von ihr in ihren anſchlägen gebrauchen. Seine Antonia Flaccilla/ um zu weiſen/ daß ſie den Pompejus Silvanus nichts mehr achtete/trat auch

mit auf der Salvia partei/ ſo daß dieſe fünfe daran arbeiteten/ hindernis zwiſchen des Clodius Macer und der Calvia Criſpinilla heurat zu ſezen.

Weil dieſe beide der eiferſucht ſehr ergeben waren/ die ihre vormalige eheſcheidungen auch verurſachet hatte/ demnach wolten ſie dadurch zu ihrem vorhaben ſie bewegen/ daß ſie ausbrachten/ als wañ Helvidius Priſcus und Calvia Criſpinilla ſich liebten/ hingegen Fannia und Clodius Macer ſich auch wol mit einander verſtünden. Sulpitius Camerinus ſezte dieſe gedanken dem Macer ins ohr/ uñ Antonia Flaccilla der Criſpinilla/ die an beiden ſeiten bald hafteten: weil es ſo unmöglich nicht war/ daß Helvidius nicht hätte ſollen diejenige wieder lieben köñen/ die er hätte ehe geliebet/ und Fannia durch ihr vormaliges bezeigen ja erwieſen/ daß ſie den Clodius Macer/ der Salvia zu gefallen/ nehmen wollen.

Um dieſen betrug wahrſcheinlich zu machen/ fanden ſich noch briefe/ die ehmalen Calvia Criſpinilla mit dem Helvidius gewechſelt/ und reimen/ die Macer auf die veränderung ſeiner liebſten gemacht/ und der Salvia zugeſtellet hatte. Antonia Flaccilla/ welche ſich in dieſer ſache für die vertraute der Fannia ausgab/ zeigte der Calvia Criſpinilla die verſe/ und Sulpitius Camerinus dem Macer die briefe.

Alle umſtände/ die hiebei fürliefen/ zu erzehlen/ wäre zu weitläufig; es hatte aber ſolche wirkung/ daß ſie an beiden theilen ihren anbringern glaubten/ deshalben beiderſeits ſich abzehrten/ und die hochzeit fort zu ſetzen/ einander nicht mehr/ als zu anfang/ antrieben/ ſondern davon ſtille ſchwiegen. Salvia hatte hieran ihre eigene luſt/ und ob ihr gleich der Agrippina kläglicher tod dazumal viel verdruß er-

weckte/ ſo freuete ſie es doch/ dieſes angerichtet zu haben.

Inzwiſchen kam der Vopiſcus Pompejus Silvanus wieder in Rom/ weil deſſen ankläger bei dem Käiſer verurſacht hatten/ daß er nur ein jahr in Africa bleiben dörfen. Ihme ſowol/als dem Sulpitius Camerinus/ der vor ihm in Africa geweſen/ wurde beigemeſſen/daß ſie um geſchenke willen viel unrichtigkeit geſchehen laſſen; daher das neue mit dem alten aufwachend/ dieſes zuwege brachte/ daß ſie beiderſeits ſich zu verantworten für den raht gefordert wurden. Ob ſie nun gleich unſchuldig waren/ ſo hätte ihnen ſolches doch wol wenig helfen dörfen. wañ Calvia Criſpinilla fürbitte bei dem Nero ihnen nicht gedienet hätte: maſſen Salvia ſolches vergeblich gethan/indem ihre ſtützen am hof/die Agrippina und Otto/hinweg waren/und Sabina Poppea eine eiferſucht auf ſie geworfen hatte/die ihrer ehmaligen freundſchaft mächtig ſchaden brachte.

Alſo ſahen ſich nun Sulpitius Camerinus und Pompejus Silvanus durch die Criſpinilla geholfen; die dañ der Salvia ſo wenig den Pompejus Silvanus als den Clodius Macer gönnend/ (welche lezte liebe ſie wieder beſorgte) aus groſſer liſt dem Sulpitius Camerinus gute minen machte/ und gegen leute/ von denen ſie wuſte/ daß es Salvia wieder erfahren würde/ erwähnte/ der Käiſer wolle haben/ daß ſie den Sulpitius Camerinus heurate/ der nun ober-prieſter worden war/ und nach der lezten ausſöhnung nunmehr in groſſem anſehen lebte. Hiebei gedachte ſie gegen dieſe ihre vertraute/ daß Clodius Macer/als der Fannia heimlicher bule/u. Vopiſcus Pompejus Silvanus/ weil dieſer der Salvia aufgewar-

gewartet/ ſich ihrer ferneren lieb unwehrt gemacht hätten/ deshalben ſie nun beſtändig bei dem oberrichter Sulpitius Camerinus verbleiben wolte.

Alles dieſes geſchahe von ihr zu dem ende/ daß Salvia ſolte dieſen Camerinus daher liebgewinnẽ/ weil ihr unverborgen war/ wie die es vor deme gemacht/ und vertraute ſie alles dieſes der Verulana Gracilia/ als von welcher ſie wol wuſte/ daß die der Salvia nichts verſchweigen würde. Clodius Macer kam auch zu derſelben/ und entdekte ihr/ daß Helvidius Priſcus und Calvia Criſpinilla wol mit einander ſtünden/ daher er wünſchte/ daß er nimmer ſich hätte verleiten laſſen/ von der Salvia abzugehen. Hiebei verblieb es noch nicht/ ſondern Pompejus Silvanus muſte auch dazu komen/ u. dieſer Gracilia vertrauen/ daß ſein herz noch an der Calvia Criſpinilla hienge/ und er aus zwang die Salvia liebte.

Mit dieſen dreien zeitungen kam Verulana Gracilia zu der Salvia/ die bei ihr veranlaſſeten/ daß ſie dem Pompejus Silvanus feind wurde/ dem Clodius Macer hingegen ihre wahl zu geben beſchloſſe/ und ihren freund/ den Sulpitius Camerinus/ gleich fordern lieſſe/ ihn von der Calvia Criſpinilla heurat abzumahnen/ und ihre andere entſchließung ihm zu entdecken. Dieſer/ als ganz ihre creatur/ diente ihr in allen/ wie ſie es verlangte/ maſſen er öffentlich ſich dahin in verſchiedenen groſſen geſellſchaften vernehmen ließ/ daß er die Calvia Criſpinilla nicht begehrte/ und beredete den Clodius Macer über das dazu/ daß er der Salvia öffentlich nun aufwartete/ und bei nahe ihre wahl auf ſich gebracht hätte/ wann nicht von der Calvia Criſpinilla ſolches abereins wäre umgeſtoſſen worden.

Dieſe/ ſo lieber aller welt/ als der Salvia/ den Macer würde gegönnet haben/ überwand ſich/ zu ihm zu gehen/ und gebrauchte bei ihm all ihre beredſamkeit/ von der Salvia ihn abzubringen. Weil ſie ihn in die Fannia verliebt zu ſeyn glaubte/ verſprach ſie ihm darin allen beiſtand/ nur mögte er die Salvia ihr zuwider nicht ehlichen. Durch dieſe vertraulichkeit wurde zuweg gebracht/ daß er und ſie innen wurden/ wie ſie beiderſeits unrechter weiſe/ wegen des Helvidius Priſcus und der Fannia/ wären in eiferſucht geſezt worden/ ſo ſie nun vermerkten/ daß es alles müſte von der Salvia hergekom̃en ſeyn.

Dieſes vereinigte nun hinwieder dieſe beiden/ und indem Salvia durch die Sabina Poppea dem Käiſer ihre vorhabende wahl anmelden lieſſe/ brach dieſe veränderung/ die ſich mit dem Clodius Macer und der Calvia Criſpinilla herfürgethan/ aus/ und ſezte nicht allein die Salvia/ ſondern auch die Sabina Poppea in den höchſten unwillen/ welche die heurat mit dem Clodius Macer und der Salvia ſo gerne geſehen hätte. Weil ſie ihm nun dieſer wegen drohen lieſſe/ daß er die Calvia Criſpinilla heuraten wolte/ und Nero um die zeit auch nicht gern ſahe/ daß Calvia Criſpinilla ſich ſolte verehlichen/ muſte Clodius Macer aus Rom weichen. Sabina Poppea ließ ihm auch drohen/ wofern er die Salvia nicht heuraten wolte/ ſolt er Rom nim̃ermehr wieder betreten. Seine großmut und liebe machten ihn dieſes wenig achten/ und wolt er lieber gutwillig das elend bauen/ als ſich zu einigen ding zwingen laſſen.

Er wählte demnach in Africa zu wohnen/ von dar er auch nachdem nicht wieder hergekom̃en iſt. Pompejus Silvanus hielte hiernächſt inſtändig an/ der

Calvia

Calvia Criſpinilla gunſt wieder zu erlangen/die aber auſſer ihrer freundſchaft nichts für ihn übrig hatte; welche ihm ſo vollkommen/ als dem Sulpitius Camerinus/ und den andern ihren haß erwieſe/ und nach der zeit weitlich über ſie ausließe. Indem/ als die Piſoniſche verräterei gegen dem Nero ausbrach/ ſo wol Novius Priſcus und Glicius Gallus/ (ob gleich ganz unſchuldig) mit ihren frauen ins elend wandern muſten/als auch hernach/bei des Thraſea Pätus ſache/ Helvidius Priſcus mit ſeiner ſchwiegermutter und liebſten Fannia verbannet wurden: deſſen die Calvia Criſpinilla/ als um dieſe zeit bei dem Nero alles mächtig/ groſſe ſchuld hatte. Wiewol man ihr dabei nicht nachſagen kan/daß ſie des Sulpitius Camerinus und deſſen ſohnes unſchuldigen tod auch ſolte verurſacht haben; ſo iſt doch dieſes gewiß/ daß ſie ſich hierüber nicht betrübte/ als dem Nero in Griechenland die tollheit ankam/dieſe beide wegen deſſen hinrichten zu laſſen/ weil ſie ſich Pythicus nannten/ welchen namen er wegen der Pythiſchen ſpiele allein führen wolte.

Sie muſte deshalben aus Griechenland zurück nach Rom reiſen/ um allda in abweſenheit des Käiſers/ neben dem Helvidius Cäſarinus zu regiren/ und dieſen grauſamen befehl zu erfüllen. Sie ließſe den Sulpitius Camerinus für ſich fordern/ und hielte ihm für/ was er ihr ehmal hätte zuwider gethan/ ſo er aber mit ſonderbarer großmut/ wie auch ſeinen tod verlachte/ und muſte ſie dieſes/ wie auch viel anders geraten zu haben/ erleiden/ darinn ihr doch zu viel geſchahe/ob es gleich/was dieſe ſach angienge/ faſt einen ſolchen ſchein hatte.

Das gerüchte/ von misbrauchung ihrer gewalt/

erſtreckte ſich auch bis in Africa/ da dann Clodius Macer die gedanken/ die ihrer viel bisher gehabt haben/ ſich zum Käiſer an ſtatt des Nero zu machen/ faſſend/ſeine Calvia Criſpinilla in ſchriften heimlich unterhielte. Er war mit der ſtadthalterſchaft in Africa/ die ſie ihm zuwege brachte/ nicht zufrieden/ ſondern trachtete gar nach dem reich. Aus welchen urſachen ich dann auch wol glauben wil/ daß bisher Calvia Criſpinilla ſich würde bei ihm in Africa befunden haben/ da ich nicht ſagen kan/ was ihre herauskunft mag verurſachen; nur weiß ich ſo viel/ daß vom Käiſer befehl ergangen iſt/ Clodius Macer ſolle wegen ſeiner beſorgenden macht ſterben.

Solcher geſtalt hat nun Calvia Criſpinilla ihr leben zugebracht; mit wenigen nun noch von der Salvia zu gedenken/ ſo veränderte ſich nach deme/ daß Clodius Macer hinweg war/ ihr zuſtand überaus ſehr. Dann Sabina Poppea/ die bald darauf Käiſerin wurde/ verfiel in ſolche eiferſucht/ daß ſie nicht allein alle augenblik den Nero mit dieſer Prinzeßin verdachte/ſondern auch von der Calvia Criſpinilla einsmals dergleichen gedanken hatte/und ſie zu einer ihr unanſtändigen heurat zwingen wolte: die aber mit dem Nero durchdrunge/ ſo die gute Salvia dann nicht thun konte/ und alſo muſte geſchehen laſſen/ daß/ ihrer freyen wahl zuwider/ die Käiſerin ihr ankündigte/ ſie wolte ihr einen gemahl geben/ damit ſie ſolte zufrieden ſeyn.

Weil Julius Vinder um die zeit wieder in Rom kam/ und nach ſo langem ſtillſtand in der liebe/ ihr von neuem fleißig aufwartete/ verhofte Salvia/ dieſer fürſt würde derjenige ſeyn/ den ihr Sabina Poppea geben wolte. Wandte deshalben ihr herz

ziemlich

ziemlich zu ihme/ und das tyranniſche Rom zu verlaſſen/ dagegen in ruh einmal zu leben verlangend/ gab ſie des Julius Vindex liebes-worten gehör/ und hätte gerne denſelbigen gewählet/ nun ihr die freye wahl ſchon benommen war.

Was ſie demnach öffentlich nicht thun dorfte/ ſolches verrichtete ſie dennoch heimlich/ und war Sulpitius Camerinus/ der/ wie geſagt/ nachgehends ſo unglücklich ſterben muſte/ unter dieſen beiden in ihrer liebe unterhändler; dem ſie alle ihre begebenheiten mit ihrem liebhaber erzehlte/ und von ihm wieder erfuhre/ wie er in Gallien ſeit der zeit geliebet hätte. Der Salvia hofnung aber/ daß Julius Vindex der ſeyn würde/ den ihr Sabina Poppea geben wolte/ entſtunde daher/ daß ihr die Käſerin öfters ſagte/ wie ſie für ſie einen teutſchen Fürſten ausgewählet hätte/ welches ſie dann auf dieſen deutete/ und alſo ruhiger/ ihn zum beſitzer ihres herzens machte.

Wie ſie nun dergeſtalt ſich einander lerneten kennen/ beklagten ſie an beiden theilen/ daß ſie ihre liebe nicht eher hätten angefangen/ und ſtellten ſich ihre glückſeligkeit für/ die ſie zu gewarten würden gehabt haben/ wañ ſie bei den vorigen zeiten/ da noch nicht ſo groſſe tyrannei regirte/ und Salvia in ihrer wahl frei war/ ſich geliebt hätten. Sie verfluchte nun nichts mehr/ als die zeit/ darin ſie den Clodius Macer/ wie auch den Vopiſcus Pompejus Silvanus/ einer andern zum verdruß/ wählen wollen/ und bezeugte von tag zu tag mehr/ daß ſie nun herzlich dieſen Julius Vindex liebte.

Er war damal ſtadthalter zu Lugdun/ und hatte wegen einiger angelegenheit müſſen nach Rom

kommen/ da bald der eiferſüchtige Nero gegen ihm eine furcht in ſich entfande/ er würde als ein verſtändiger und beliebter Fürſt ſich ſo groß machen/ daß es dem Käiſer könte ſchädlich fallen. Dieſerwegen wurden gefährliche rahtſchläge wider ihn geſchmiedet/ ſo daß es um ſeinen hals wäre geſchehen geweſen/ wenn er nicht eines ſonderbaren mittels ſich bedient hätte/ davon zu kommen.

Er ſtellte ſich an/ als wär er im̃er krank geweſen/ und bracht einen arzt in Rom/ Crinas genant/ auf ſeine ſeite/ der da ausgeben muſte/ er könte nicht zwei jahr mehr leben. Welches dan̄ zu beſtättigen/ Julius Vindex beſtändig küm̃el gebrauchte/ davon er eine bleiche farbe bekam/ und huſtete ſtets/ wann er nach hof gieng/ dem Nero aufzuwarten/ ſo den Käiſer ſicher machte. Daher gab er dieſem Fürſten/ an ſtatt daß er ihm ſollen das leben nehmen/ noch über ſeine bedienung die ganze ſtadthalterſchaft Gallien/ in hofnung/ daß der tod ihn bald von dieſem amt wieder abſetzen ſolte. Wie er aber nun in voller hofnung/ daß Sabina Poppea ihn für die Salvia würde auserſehen haben/ wieder nach Gallien abreiſete/ bliebe Salvia auch in ſolcher einbildung/ wann die Käiſerin mit ihren anverwandten von der heurat/ die ſie mit ihr fürhatte/ redete. Lieſſe demnach ſonder widerred es geſchehen/ daß ein tag zu ihrer hochzeit angeſetzet wurde/ auf welchem der ausländiſche bräutigam erſcheinen ſolte.

Sie erwartete nun an demſelben ihren Julius Vindex/ bekam aber einen ganz andern Galliſchen Fürſten zu ſehen/ der zweifels ohn eben ſo/ wie ſie/ betrogen/ an ſtatt die hochzeit zu vollziehen/ heimlich durchgieng/ und die Salvia dadurch in ſo groſſe

unruh/

unruh/wie alle die ihrigen/ und ſonderlich die Käiſerin in unwillen ſezte: welche vergeblich dieſen flüchtigen verfolgen lieſſe/ u. nach der zeit nicht lang mehr lebte; indem bald darauf der Käiſer ihr einen ſtoß mit dem fuß gab/ daß ſie davon den tod nahm.

Julius Vinder und Salvia unterhielten nachdeme ſchriftlich ihre liebe/ und hab ich ſchon zu lang mich aufgehalten/ als daß ich dieſes Fürſten groſſes fürhaben wider den Nero und ſeinen unglüklichen tod bei *Veſontio* weitläufig ſolte erzehlen/ der die Salvia in groſſes leidweſen ſezte. Nachdem hat ſie in ſtiller einſamkeit ihr leben hingebracht/ und des Tiberius vermächtnis ſich willig begeben/ welches ſie durch die dabei vermachte bedüngnis nicht begehrte zu erlangen.

Calvia Criſpinilla und ſie haben ſich ohne ſondere noht nicht geſehen/ und wird jene/ was den Clodius Macer betrift/ wol einerley geſchick mit der Salvia beleben/ und deſſen tod beweinen müſſen. Wie es dem Vopiſcus Pompejus Silvanus noch ergehen werde/ kan ich nicht ſagen. Sie werden/ Prinzeßin Claudia! deſſelben bezeigen bei der Calvia Criſpinilla wohl haben in acht nehmen können/ als er euch zuſammen auf dem meer eingeholet. Ich glaube doch noch/ ſie werde ihm endlich zu theil werden/ nun ſein gröſſeſter mitbuhler aus dem wege geräumet worden.

Dieſes iſt es nun/ was ich berichten wollen/ hätt ich alles formlich und mit umſtänden ſollen fürbringen/ würde mir es an der zeit gemangelt haben: gnug wirds ſeyn/ wann ſie hieraus einiger maſſen den zuſtand von Rom abnehmen können/ wie bei allen blutvergieſſungen und landes-verweiſen/

dennoch

denno 4 die liebe nim̃er gefeiert habe/ ſich beſchäftig zu erzeigen.

❂ ❂ ❂

Piſo endete hiemit ſeine lange rede/ und dankten ihm ſeine zuhörer für die hierunter angewandte bemühung. Sie fanden alles/ was ſie gehört/ ſehr fremd zu ſeyn/ und konten ſich die Parthiſche und Mediſche geſandten in das übliche ehſcheiden der Römer gar nicht finden/ dafür ſie ihr viel-weibernehmen viel beſſer hielten.

Es entſtund hieraus die frag unter ihnen/ ob es einer damen nicht nachtheiliger wäre/ ſich alſo ſcheiden zu laſſen/ als mehr frauen ihrem manne zu vergönnen? Darauf die ſchöne Königin von Ethiopien ihr urtheil nicht fällen wolte. Claudia aber hielte dafür/ daß das ſcheiden erträglicher wäre/ als das andere; womit ſie bis gegen den abend ihre ſee-reiſe fortſezten/ und bereits die hohen klippen der inſel Capree anſichtig wurden/ wie ſich jähling der nord-weſt-wind veränderte/ und ſich ins ſüd-oſten ſezte. Daher ſie in den gewöhnlichen hafen nicht konten einlaufen/ ſondern muſten ſich von dem winde hin und wieder treiben laſſen/ und das anker bei einem vorgebürge der inſel auswerfen/ alwo man durch die klippen einen ziemlichen ſtrich in das land hinein ſehen konte.

Unangeſehen/ daß es winter war/ ſtellte ſich dennoch dieſe gegend ihren augen ſo angenehm dar/ daß die Königin von Ethiopien ſich dabei der Stoechadiſchen inſeln erinnerte/ alwo ihres gemahls ſchweſter/ die Prinzeßin Ephigenia/ ihr ſo genantes Nimfenthal hatte angeſtellet. Sie ſagte demnach zu dem Piſo Licinianus/ wie eigentlich ſehe ich hier vor

mir die

mir die Stoechadiſche inſel bei Maßilien / habt ihr dieſen angenehmen ort nicht bei eurer verbannung aus Rom in augenſchein genommen? Mein ſinn und herz/ (antwortete er) hienge damal ſo ſehr nach der Valeria/ daß ich ſonſten keine ergezlichkeit ſuchte noch verlangte/ und lieſſen mir zudem meine obern in Maßilien nicht zu/ mich ſo weit von der ſtadt zu verthun.

Wovon redet ihr zuſammen? (ſagte Claudia) ich höre/ daß man den angenehmen namen Maßilien genennet/ den die ſchöne Acte nicht weiß zu vergeſſen. Weil ich in Maßilien (antwortete dieſe) mein liebſtes in der Welt gelaſſen / iſt und bleibet dieſer ort mir immer angenehm/ und handelt unſere jetzige unterredung von denen luſtigen Stoechadiſchen inſeln/ welche die Prinzeßin Ephigenia von Ethiopien auf ſo ſonderbare weiſe laſſen zurichten/ und für ihre wohnung bequem machen.

Claudia/ die nichts liebers als die Königin von Ethiopien mogte reden hören/ veranlaſſete darauf/ daß ſie ihnen die beſchreibung dieſer inſel thun ſolte. Die dann ſolches gern über ſich nahm/ und mitler weile die ſchifleute beſchäftigt waren / gegen den wind zu arbeiten/ und in dem hafen einzulaufen/ vergnügte ſie die Claudia/ wie auch ihre andere zuhörer/ folgender maſſen.

Meines liebſten gemahls ſchweſter/ (ſagte ſie) die Prinzeßin Ephigenia iſt unlängſt aus Ethiopien/ wegen gewiſſer ungelegenheiten / die ihr alda zugeſtoſſen/ heraus geflüchtet; hat aber bei dieſem ihrem unſterne dannoch ſo viel geld und gut mitgebracht/daß ſie ſonder mangel leben kan/ja einē überfluß von allem hat; der ihr auch anlaß gegeben/ eine

anzahl ihrer koſtbaren edelgeſteinen an Maßiliſche kaufleute zu verſezen/ und für ſolche der Stoechadiſchen inſeln drei zu erkaufen/welche ſie in der kurzen zeit alſo zurichten laſſen/ daß ſie nun mit verwunderung müſſen angeſchauet werden.

Die mitlere von dieſen inſeln iſt diejenige/ſo Ephigenia zu ihrer wohnung auserſehen/ und wird das Nimfenthal genennet. Maſſen die ganze inſel/ ſo zu ſagen/ ein ebenes flaches thal iſt / um und um mit hohen grünen bergen umgeben / die als eine ringmauer die ganze inſel umſchlieſſen/und nur an dreien orten von einander gehen/ als gegen Maßilien über/ alwo die einfahrt iſt/ und dann an beiden ſeiten/ da man nach den andern inſeln zufähret.

Dieſe berge ſind mit den allergeſundeſten kräutern überall bewachſen/ die nicht allein mit aufſteigendem winde einen angenehmen lieblichen geruch faſt durch die ganze inſel geben/ ſondern auch dem ſchaf- und rindviehe zu einer nuzbaren weide dienen/ welches tag und nacht daſelbſt gehütet wird. Zu welchem ende auch lauter vieh-hirten auf und an dieſen bergen ihre wohnungen haben/ die ſtets bei ihren heerden mit allerhand muſiken ihre wache verrichten/ und ihnen die zeit alſo verkürzen. Dahero ein unaufhörlicher wiederhall die flöten und ſchallmeyen/ wie auch die ſtimme der ſängerinnen überall erſchallen läſſet / worunter das unſchuldige bleken der ſchafe/ und das geläute der glocken/ ſo dem rindvieh angehängt/ mit durchgehet/ daß wol keine angenehmere vereinigung oder muſic/ als eben dieſe/ mag gefunden werden; wobei doch ſo wenig kunſt vorhanden iſt.

Dieſe grüne ringmauren der inſel/ die überall

mit vieh-hütten/wie auch mit lebendigem viehe und menſchen angefüllet ſeynd: ſcheinen nichts anders/ als ſchöne geſtikte tapeten. Es zieret und vermehret auch ihre anmutigkeit noch um ein groſſes ein gewaltiger waſſerfall/ der von der mittags-ſeiten aus einem hohen felſen hernieder komt/ die inſel von der ſeiten ſchlangenweis durchlauft/ um das ſchloß der Ephigenia eine eigne inſel macht/uñ dañ auf der andern ſeiten nach mitternacht in die ſee ſich verſenkt.

Die drei aufgänge der inſel ſind von dem ufer an/ bis an das ſchloß/ an beiden ſeiten/ faſt zwei tauſend ſchritt lang/mit palmen- cedern- und cypreſſen-bäumen in einer ordentlichen reihe beyflanzet/ und dieſe drei wege mit bunten artlich gefärbten ſteinen gepflaſtert/ welche die ſee aldar häufig auswirft. Dieſes pflaſter iſt ſo breit/ daß von einer ſeite zur andern 200 ſchritt ſeynd/da man dañ von morgenwärts auf dieſen wegen dem ſchloß zugehet. Selbiges iſt auf einem erhabenen ganz ſteinen felſen erbauet/und für allen anlauf ſicher/ weil es eine zugbrücke neben einem tiefen graben hat/ und zudem von dem ſtrohm/ deſſen ich bereits erwähnet/ umfloſſen wird.

Antonius hat dieſes haus/ theils in die felſen ausgehauen/theils von dem herrlichſten marmor aufgeführet/noch erbauen laſſen. Wie dann drei ſtokwerk über den felſen heraus gehen/ ſo daß derſelbe nur an beiden ſeiten zu denen daſelbſt verfertigten grotten dienet/ und ſonſten nur das unterſte oder vierte ſtokwerk machet. In dieſem ſind die winter-gemächer/ und haben die gewölber eine ſolche wärm in ſich/daß man weiter gar weniger feurung dahin bedarf. Weil in dieſem ſtok ſehr viel raum und gelaß iſt/ als hat Ephigenia die meiſten von denen gemächern für

arbeit-ſtuben zurichten laſſen/ darinnen ſie nicht allein ſelbſt hand mit anleget/ köſtliche decken zu wirken/ oder ſonſten was zu ſticken/ ſondern auch viel arme mägdlein aus Maßilien aufgenomen hat/ die da allerhand arbeit lernen/ und in ſolchen übungen ſtets die zeit zubringen müſſen.

In dem andern ſtokwerke ſind die frülings-zim̃er/ die an ſtatt/ daß die untern alle mit ſeidenen decken aus Sidon/ wie auch aus Saba/ bekleidet ſind/ nichts an dem marmornen wänden ſehen laſſen/ als allerhand mit eingelegter arbeit künſtlich und dabei ſo natürlich von bunten ſteinen verfertigte blumen/ daß man oft dieſelbige hinweg zu nehmen/ bewogen und betrogen wird. Die tiſche ſind von eben ſolcher arbeit/ wie auch die bettſtätte/ um welche ſeidene in blumen gewirkte decken hangen/ und paſſet alles ſo wol auf einander/ daß die nettigkeit ſo wol als der pracht ſich aldar bewundern läſſet.

In dem dritten ſtokwerke wohnet der ſommer/ da die gemächer mit dem allerhelleſt polirten Jaſpis bekleidet ſeind/ u. durch die kunſt von allen orten ſteten wind von ſich geben/ der durch die mauern in die zimmer hinein dringet/ daß man nicht weiß/ woher er entſtehet. Er wird aber durch kleine rören und ſonderlich darzu gemachte blasbälge und windfänge/ vermittels eines uhrwerks/ alſo hinein getrieben. Der tag fällt durch runde fenſter/ die ganz oben an dem boden ſind/ nur in die kam̃ern/ die alſo gebauet/ daß ſie das heiſſe ſonnenliecht nimmer beſchweren kan. In allen ſchlafgemächern finden ſich rauſchende ſpringbrunnẽ/ und muß ich aus der erfahrung ſagen/ daß ich dieſen ſommer über/ indem ich daſelbſt geweſen/ eher kält/ als einige hitze ausgeſtanden habe.

Das

Das oberſte gebäude iſt nun vor den herbſt/ welches von cedern-holz ausgetäfelte kammern hat/ ſo hin und wieder mit erhabnem ſchnizwerk von übergüldeten früchten verſehen iſt/ und ſtimmet alles andre hausgeräte hiemit überein/ da alle bettſtätten umhänge haben von reichem güldnẽ ſtücke/ mit ſeidenen früchten/ durchwirket. Zu aller oberſt iſt ein flaches dach oder altan/ da dann wol keine angenehmere ausſicht mag erſonnen werden/ als alda zu finden iſt.

Gegen morgen ſihet man über den breiten cedernweg/ durch ein grünes thal/ zwiſchen die von einander geſpaltene berge den hafen/ und über die ſee Maßilien/ in einer ſchönen entfernung liegen/ da es ſtets von kauf-ſchiffen ſchwebet und webet/ die alda die ſee überfahren/ und ihre waaren aus allen orten der welt nach Maßilien bringen. Gegen mittag/ wie auch gegen mitternacht ſiht man ebenfals durch das anmutige thal/ ſo wol gegen die bereits beſchriebene grüne berge/ als durch die eröfnung derſelbigen/ über die ſee nach den andern inſeln. Gegen abend zeiget ſich ein überaus ſchöner garten/ der/ ſo weit als nur das auge gehen kan/ ſich bis an das ende der inſel hinab erſtreckt.

Dieſen garten hat Ephigenia zwar ſchon ſehr herrlich zubereitet gefunden/ aber auch bereits ſehr viel darin verändern laſſen. Denn alle die bildſeulen/ ſo vordem darin geſtanden/ heraus genommen worden/ und gleichwie in dem palaſt/ als ich zu anfangs erwähnt/ an beiden ſeiten die felſen hinan gehen/ in denen grotten ausgehauen worden; alſo hat Ephigenia den ganzen garten hindurch mit dergleichen verſehen laſſen/ und zwar ſolches alles der bei Maßilien ſich aufhaltenden heiligen frauen/ der

Maria Magdalena zu ehren/ und einiger maſſen zur nachfolge/ die ihre meiſte zeit in einem felſen zubringet/ da ſie ſich in ſtetem beten zu ihrem Gott ergetzet/ der welt ganz hat abgeſaget / und zu keiner geſellſchaft mehr komt.

Dergleichen abſonderung von der welt hat Ephigenia/ bei antretung dieſer wohnung/ auch zwar im ſinne gehabt: dieſe ſtrenge iſt aber nicht dabei/ deren ſich jene bedienet / und glaubt Ephigenia / daß ſie ihrem Gott ja ſo wol dienen könne / in genieſſung zeitlicher güter/ als wañ ſie die verachtete / nur daß ſie ihr hertz nicht dran hänge/und die geſchöpfe höher als den ſchöpfer achte.

Zu ſolchem ende bedienet ſie und ihre bei ſich habende ſich auch nicht ſolcher ſchlechten kleidung/ als Maria Magdalena gebrauchet/ ſondern gehen ganz ſauber einher / und zwar nach anleitung der vier jahrs-zeiten; da ſie dieſen früling in weiſſer ſeiden und blumenſchmuck auf dem haupt/ den ſommer in zarten leinwand/ den herbſt in geſtickten weiſſen röcken/ ſich haben ſehen laſſen/ und auch dieſen winter in warme röcke mit ſtattlichem hauptſchmuk von edelſteinen ſich kleiden werden. Die weiſſe farb iſt ihre hauptfarb/ um ihre jungfrauſchaft anzudeuten/ und muß keine mannsperſon in dieſen palaſt komen/ ſondern alle verrichtungen / in der haushaltung ſo wol/ als in dem garten/ geſchehen von weibsleuten. Daraus denn erhellet/ daß ſie durch dieſen ſchmuk/ deſſen ſie ſich bedienen / keinem menſchen/ als nur ſich ſelber/ zu gefallen ſuchen/ und ihren ſchöpfer in dieſen dingen preiſen wollen.

Ich bin/ durch beſchreibung dieſer ihrer trachten/ von den grotten zu reden abgekomen/die durch dieſes

ſchloß an beiden ſeiten durch alle ſtokwerke hindurch gehen/ und an ſtatt der betkammern oder eines tempels der Ephigenia und ihren geſpielinnen dienen. Aus allen zim̃ern kan man nun in dieſe grotten kommen/ die beſondere cabinette in die ausgehauene felſen haben/ und ſind ſonſten mit allerhand meergewächſen reichlich verſehen/ und von unten bis oben aus damit herꝛlich gezieret. Nachdem nun in dieſen hölen der Marien Magdalenen zu gefallen/ wie gedacht/ die gebet alltäglich gehalten werden/ ſo geſchiehet auch ſolches in den grotten/die im garten befindlich ſein d/deren ein jedweder von der geſellſchaft ihre eigne hat/ neben ihrem beſondern theil des gartens/ den ſie bauen und verſorgen müſſen.

In dieſem garten ſtreiten nun luſt und nuzbarkeit mit einander in die wett/ und können ſie nicht allein von den mancherlei blumen und kräutern ihre haushaltung/ ſondern auch alle apotheken in Maßilien reichlich verſehẽ; wie auch von dem obſt/auſſer dem/ ſo ſie ſelbſt verſpeiſen/auf den wochenmärkten in der ſtadt ein ſehr groſſes geld löſen. Sie haben in dieſem garten auch die herꝛlichſten teiche/ mit einer menge allerhand fiſche angefüllet/ aus denen ſie ebenfals geld machen. Ich muß hier/ da ich auf ihre nahrung kom̃e/ mit einem paar worten/ auch der andern zwei inſeln gedenken/ deren die eine mit lauter wäldern bedekt/ und dieſe mit einer groſſen anzahl wildbrät angefüllet/auf der andern aber die meyereien aufgebauet ſind; ſo ihnen zur luſt und zum nuzen überaus wol dienen: indem ſie ſelbſt nach dem wildbrät jagen/ das holz zur feurung in der ſtadt verkauften/ und aus dem feiſten rindvieh und ſchafen ſich gleichfals groſſen nuzen ſchaffen.

Wolte ich aber nun dieſen garten ordentlich beſchreiben/ wie er recht angelegt/ müſte ich etliche ſtunden zeit haben/ davon zu reden. Das ſeltſamſte in demſelbigen iſt dieſes/ daß/ gleichwie der palaſt die vier jahrszeiten vorſtellet/ dieſer ort die vier elemente in ſich bewundern läſſet. Dann in dem erſten bezirk zeiget die erde/ da ſo viel blumen-bette/ als ganze wälder von zitronen- und andern fruchtbaren bäumen zu ſehen ſeind. Von dar komet man zu den teichen/ zwiſchen welchen ſo viel künſtliche ſpringbruñen aufgeführt ſeind/ daß die menge des waſſers ein ſo ungemeines ſtarkes geſauſe macht/davor man ſein eignes wort faſt nicht vermag zu hören.

Wann man vor dieſes element vorüber kommen iſt/ entfähet einen eine angenehme Muſic/ indem ein weiter platz ſich öfnet/ der rund umher mit zierlich ausgewundenen drathäuſern verſehen iſt/ darinnen faſt alle arten der vögel aufbehalten werden/ die nur die luft giebet. Ungemeiners iſt nichts zu ſehen/ als eben dieſe lebendige tapezereien/ die in ihren mañigfaltigen farben und veränderlichen geſtalten/ auch ſteten bewegungen und unterſchiedenen tonen/die ſie anſtimmen/ ſo billig zu bewundern ſind/ daß ihnen nichts gleich kommen mag. Ob nun wol dieſe vögel zu erhalten ein groſſes koſtet/ ſo bringet doch die zuzucht dieſes alles/ und noch ein mehrers wieder ein; wie dañ ſowol hiebei/ als bei allen andern oberzehlten dingen nutzen und luſt beiſammen regiren. Das feuer muß man ſich weiters einbilden bei den mannigfaltigen apotheker-häuſern/die hierauf folgen/ in denen alle kräuter und blumen abgezogen/ und zu köſtlichen waſſern gebrant werden/ die ſich eben wol wollen bewundern laſſen. Gleichwie nun Ephigenia

unter ihren geſpielinen ſo wol die ſtunden des tages/ als die monaten und jahre ordentlich eingetheilt/ als will ich auch von denen ein paar wort erwähnen/ wie ſie es damit angehe.

Es ſind ihrer ſieben/ die der Ephigenia in dieſem Nimfenthal geſellſchaft leiſten/ alle geſchwiſtrige/ und des ſtadthalters Luccejus Albinus in Mauritanien und Tingitana töchter/ die man wegen ihrer äuſſerlichen ſchönheit billig preiſen mögte/ wann ſie nicht ſo viel innerliche gaben beſäſſen/ die ſie fürnehmlich preiswürdig machen. Es hätte Ephigenia zu ihrem keuſchē orden wol keine tugendhaftere perſonen ausſehen kōnen/ als eben dieſe/ die ſie in ihrem vaterland kennen lernen/ maſſen Ethiopiē an Mauritanien ſtöſt. Sie ſind ihr alle ſieben nach Maßilien gefolget/ mit gutbefinden ihres vaters/ der ſie willig von ſich ziehen laſſen. Ich erinnere mich/ edler Piſo/ daß ihr in eurer geſchichte/ die ihr uns jezt erzehlet/ dieſes Lnccejus Albinus erwähnt habt/ als welcher der Salvia auch aufgewartet: uud würde ich gewiß für dieſen Römer geweſen ſeyn/ daferne deſſen tugend mit ſeiner tochter wandel überein komt.

Dieſe ſieben nun wollen gleich der Ephigenia/ in ſteter jungfrauſchaft ihr leben in dieſem Nimfenthal beſchlieſſen/ und hat eine jedwedere unter dieſen ihre eigne verrichtung und abſonderliches amt/ auf welches ſie muß achtung geben. Die älteſte ſorget für die arbeit/ daß die fleißig möge von ſtatten gehen/ wobei ſie auch dem ſtudiren oblieget/ u. verſchiedene ſchriften unter handen hat/ um die dereinſt der welt zu zeigen. Die zweite führet die haushaltung in der küchen: die dritte hat die aufſicht bei dem waſſerbrennen: die vierte iſt über die jagden beſtellt/ und

begibt ſich zu gewiſſen zeiten des jahrs auf die neben-inſel/ um wild zu ſchieſſen: die fiſchereyen hält die fünfte in acht/ gleichwie auch die verſorgung der vögel: der ſechſten lieget ob/ die aufſicht über die Muſic zu haben/ derer ſie ſich bei ihren betſtunden bedienen: die jüngſte aber nimt ſich der meyerey an/ und ſorget für das gemäſtete vieh/ daß es zu rechter zeit verkauft werde.

Mit ſolchen unſchuldigen bemühungen lauft das jahr zum ende/ und beten ſie in ihren hölen ordentlich des tags dreimal/ ſo ſie nimmer verſäumen. Dergeſtalt führen ſie wol ein recht himliſches leben/ da ſie von nichts/ als von ruhe und vergnüglichkeit wiſſen/ keinen haß erdulden/ keine eiferſucht entfinden/ noch auch einigen mangel erleiden dörfen. Ihr höchſtes gut beſtehet darin/ daß ſie ihrem Gott dienen/ in ſich ſelbſt zufrieden leben/ und keiner herrſchaft ſich unterwerfen/ als deren ſie nicht entgehen können. Wie ſie dañ in dieſer ſüſſen einſidelei ſo wenig von hieſiger herrſchaft/ als von den Maßiliern angefochten werden/ da jederman eine verehrung vor dieſes Nimfenthal heget/ und ſie in ihrer unſchuldigen ruhe ungekränket läſt. Wär es meinem beruf gemäß geweſen/ würde ich kein anders leben/ als dieſe führen/ erwählt haben. Die Prinzeßin von Aquitanien habe ich verſchiedentlich darzu angemahnt/ ſich auch mit dahinein zu begeben/ uñ verhüte nur der groſſe Gott/ daß nicht mein unglük mir dieſe ruhe zuwege bringe/ und meines königs tod nicht das mittel ſeyn dörfe/ dadurch ich mich eine gefertin der Ephigenia und ihrer keuſchen geſellſchaft endlich ſehen müſſe.

Die ſchöne Acte beſchloſſe hierauf/ mit vergieſſung vieler thränen/ ihre erzehlung/ welche die Claudia

nicht

nicht anſehen noch erdulten konte/ und deshalben ihr zuredte/ ihren ſchönen augen nicht ſolch unrecht anzuthun/ und die alſo ſonder noht zu verderben. Es wolte aber keiner von ihren zuhörern dieſe lebens-art der Ethiopiſchen Prinzeßin gutheiſſen/ oder billigen; maſſen Norondabates ſich hierbei über die Königin beſchwerte/ daß ſie der Claudia dergleichen dinge fürbrächte/ die ſie leichtlich könten abhalten/ dem König Vologeſes ihre gunſt zu geben. Claudia verſicherte zwar/ daß ſolches ohne noht von ihm befahrt würde/ wolte aber eben dabei nicht wol billigen/ daß die ſchöne Acte/ wañ ſie ja witwe ſolte werden/ dieſem exempel der Ephigenia nachfolgte/ und alſo ihre ſchönheit der welt entzöge; Piſo redte ingleichen hiergegen/ wiewol er nicht ſagen dorfte/ warum ihm dieſes leben entgegen wär.

Wie nun bei antretender Nacht ſie endlich in den hafen gekommen/ und insgeſamt zu lande geſtiegen waren/ blieben Acte und Claudia bei den andern Parthiſchen weibern zurücke/ und wurden in ein beſonders zimmer des palaſts eingewieſen/ den die Käiſerin Statilia Meſſalina für die geſandten zubereiten laſſen. Derſelbige ſtunde ganz nah an dem ihrigen/ welcher derjenige war/ den Tiberius vor dieſem bewohnet/ und durften ſie von den ſchiffen nicht weit dahin gehen/ weil alle dieſe paläſte ganz nah an der ſee ſtunden.

Der hauptmann Veturius hatte im namen der Käiſerin die geſandten aldar entfangen/ bei denen ſich dann auch ſo fort Marcus Plautius Silvanus/ der neulich burgermeiſter war geweſen/ wie auch der rahtsherr Vibius Criſpus/ als ihre verwandten/ dañ der Silius Italicus/ Salvius Otto und Vopiſcus

Pompejus Silvanus einſtellte/ welchen lezten Norondabates und die Mediſchen geſandten nicht anſchauē konten/ohne ſich deſſen zu erinnern/was ihnen Piſo von ſeinen ebenteuren erzehlet hatte. Weil nun dieſer den geſandten vom Galba zugeordnet war/ ſo wol acht zu haben/ was ihre verrichtung zu Capree seyn mögte/ als was ſonſt bei der Statilia Meſſalina fürgehen würde/ nahm er alles genau in augenſchein/und hörte/daß der geſandten verlangen dahin gienge/ die Käiſerin bald zu ſprechen/ und ihr aufzuwarten.

Weil es aber bereits zimlich ſpät war/lieſſe ſie ſich bei ihnen bis den andern tag entſchuldigen/ da ſie in ihrem palaſt geſpeiſet/und auf das herzlichſte bewirtet wurden/ wobei deñ auch viel von des Nero alten freunden und bedienten aufwarteten / die nun bei deſſen witwen ſich aufhielten. Norondabates/ſelbige erkennend/ ſuchte zu ihnen ſonderliche käntnis/deren urſache theils unter ihnen auch wol bekant war/ und geſellte ſich inſonderheit der Aquilius Regulus hinter der tafel zu ihm/ ſein verlangen bezeigend/ ihn in ſeinem ziṁer allein zu ſprechen. Norondabates erwieſe hierzu keine geringere begierde/ und als nach dem eſſen unter den andern geſandten und anweſenden Römern das trinken gar ſtark vorgenoṁen ward/ ſtahl ſich Norondabates aus der geſelſchaft hinweg/ und eilte nach der Claudia ihrem zimmer; die er in des Nero ſeiner kleidung antraf/in welcher tracht ſie ihm ſo unkentlich fürkam/ daß er ſich ſelber betrügen ſollen/ dafern er es nicht beſſer gewuſt hätte.

Hiernächſt ſtellte ſich nun zu erſt Aquilius Regulus/ und bald darauf die andern/ als der Pactius Africanus/Antiſtius Soſianus/Ceſtius Severus/

Annius Fauſtus/ Nonius Actianus/ Sariolenus Vocula/ und Vibius Criſpus auch ein/ die alle von dem Norondabates heimlich waren hinbeſchieden worden. Sie ſtuzten anfänglich/ ihren Käiſer vor ſich zu ſehen/ wie aber derſelbige ihnen entgegen eilte/ ſie mit groſſer höflichkeit umarmete/ ſeine brüder nante/ und auf den Suilius Nerulinus ſich berief/ daß der ihnen von ſeinem leben bereits was würde eröfnet haben/ fanden ſie ſich wieder in ihrer beſtürzung/ und ihre freude zu tage legend/ wolt ein jeder von ihnen der nächſte ſeyn/ ſeinem herꝛn die hände zu küſſen. Zwar einigen/ als dem Annius Fauſtus/ Sariolenus Vocula/ Antiſtius Soſianus/ und Ceſtius Severus/ misdünkte bei dieſem Nero/ indem dieſe von der Claudia kentnis hatten/ doch lieſſen ſie ſich ſo fort nichts davon merken/ damit die andern es nicht hören ſolten/ ſondern vernahmen ſo wol als ſie/ was dieſer Nero/ wie auch der Norondabates ihnen fürſagte.

Ihr meine liebſten freunde/ (redete ſie Nero an) werdet mir nun eure allemal erwieſene treüe nicht verſagen/ weil es an dem iſt/ daß ich eurer hülfe ſo hoch benötigt bin. Ihr habt mir die wol in gröſſerer gefahr/ als dieſe izige iſt/ erzeiget. Des Galba regiment löſchet den haß gegen mich in dem volk aus/ daß ſie nun meinen tod beweinē/ u. mich gern wieder bei ſich hätten. Helfet mir demnach nur zum erſten darzu/ u. daß ich meine liebſte Statilia ſprechē möge/ und zwar noch in dieſer nacht; weil ich keinen augenblik mehr zu verſäumen habe/ da ihr folgends in ihrer gegenwart vernehmen ſolt/ wie es mir ergangen iſt/ und was ich von euch wolle gethan haben.

Vibius Criſpius antwortete hierauf in ihrer aller

 namen/

namen/ daß ſie ihr gut und blut wolten bei ihm aufſetzen/ und mögte er ſie nur ſeiner befehle würdigen; wobei er ſich auch anheiſchig machte/ der Käiſerin ſein leben und darſeyn anzumelden/ ſo aber Nero nicht zugeben/ ſondern ſie ſelber unvorſehens überfallen/ und auf ſo angenehme weiſe betrügen wolte. Zu welchem ende dan̄ ſie insgeſamt den Nero dahin begleiteten/und bliebe Norondabates zurücke/nachdem er beides der Parthen/ und aller Morgenländiſchen Potentaten ihren beiſtand ihm verheiſſen/ und bei dieſer erlaſſung heimlich ins ohr geraunet hatte/ ſich als Claudia zu erinnern/ daß ſie dieſes alles für den groſſen Vologeſes verrichtete.

Weil nun dieſen alle zuwege zu der Käiſerin palaſt wol bekant waren/ als nahmen ſie einen umſchweif/ um von hinten zu in der Statilia ſchlafgemach zu kommen/ und trafen einen ihrer käm̄erling an/ der ihnen vor dem ſchloß begegnete. Dieſer pflegte eher nicht von hof zu kom̄en/ bis die Käiſerin zu bette war/ deshalben vermuteten ſie ſolches/ und hielten ihn an/um mit ihnen wieder zurücke zu gehen. Als man ſeinen namen dem Nero kund that/ ſagte der/daß er ſich ſeiner noch ganz wol erinnerte: nahm derowegen einem von des Annius Fauſtus ſclaven die fackel aus der hand/ und leuchtete damit dieſem käm̄erling in die augen/der ſchier tod geblieben wär/ als er einen todten lebendig vor ſich ſahe. Man beſchwigtigte ihn aber gleich/ er ſolte keinen auflauf machen/ und den Nero nach der Käiſerin bringen; darauf er/ ſo viel ihm ſchrecken und freude zulieſſe/ eröfnete/ daß Salvius Otto bei der Käiſerin wäre/ und Silius Italicus/ wan̄ der erſt hinweg/ ſie noch ſprechen wolte: würde alſo die Käiſerin in etlichen

ſtunden noch nicht zu bette kommen/ und hätte er verlaſſen/ daß/ wañ dieſe hinweg wären/ man ihn bei dem Vectius Marcellus finden ſolte.

Dieſer bericht machte ſie ſtutzen/ und entſchloſſen ſich derhalben/ſo lang nach dem Vectius Marcellus zu gehen/ und da der zeit/ weil es auf der gaſſen kalt war/ abzuwarten. Als nun im hingehen nach deſſelbigen palaſt/ Annius Fauſtus/ und Sariolenus Vocula/ die verkleidete Claudia hatte zwiſchen ſich eingenom̃en/ fieng jener alſo anzureden: Ich weiß alles von meinem vettern/ dem Annius Vivianus/ was wunderdinge der hohe verſtand der Prinzeßin Claudia/ ſowol in Rom/ als anderswo/ hat angefangen/ daß es alſo vergebens ſeyn wird/ gegen mir ſich zu ſtellen/ was maſſen unter dieſem kleide nicht des Nero perſon/ ſondern nur ſeine geſtalt verborgen lebe. Es hat Aulus Vitellius (hub hierauf Sariolenus Vocula auch an) dem Vectius Marcellus/ und der mir hinwieder es entdecket/ wie ſie die nacht beiderſeits betrogen worden/ als ſie der Criſpina palaſt geſtürmet/ und vermeynt/ es hätte Nero ſie angeführet/ da ſie es doch/ groſſe Prinzeßin/ ſeind geweſen; dieſemnach ſehe ſich des heiligen Claudius tochter wol vor/ was ſie beginnen/ dann ihrer bereits zu viel dieſen artigen Nero kennen/ die ſich dann nicht werden ferners wollen betrügen laſſen. Ihr ſolt bald erfahren/ (antwortete hierauf Claudia) daß unter dieſen kleidern kein weib verborgen ſtecke; womit ſie in des Vectius Marcellus palaſt hinein traten/ und von dem ſclaven im hauſe erfuhren/ daß ihr herr im bad wäre. Dieſes komt eben recht/ (ſagte Claudia) laſſet uns dahin/ dieſen meinen alten freund anzuſprechen/ und des bades auch mit zu genieſſen/ ſo

wir

wir noch wol werden in der zeit verrichten können/ da wir doch warten müſſen.

Mit groſſer verwunderung hörten die / ſo die Claudia kenten/ dieſes ſagen/ und da ſie ihr ganz begierig in des Vectius Marcellus badſtuben waren gefolget/ entſazte ſich dieſer über alle maſſen/ den Nero mit ſo vielen leuten in ſo ſpäter nacht ankommen zu ſehen. Weil ihm gleich die Claudia einfiel/ entſahe er ſich noch mehr/ ſolcher geſtalt im bad/ von ihr angetroffen zu werden. Lieſſe ſich demnach von ſeinen ſclaven eiligſt einen bad-mantel überwerfen/ und noch bei ſich anſtehend / wie er dieſen vorſtellenden Nero ſolte anreden / kam ihr der zuvor/ mit lachendem munde zu ihm ſagend: Entſihe dich nicht für mich/ mein treuer Vectius Marcellus/ ſondern gönne mir/ daß ich dörfe mit dir baden. Welche worte kaum ausgeſprochen waren/ da reichte dieſer Nero dem Aquilius Regulus die arme zu/ ſich von ihme den oberrock ausziehen zu laſſen.

Aquilius Regulus/der öfters den Nero abgekleidet/verrichtete dieſes amt mit freuden/und ſahen die andern/ die von der Claudia wuſten/ mit verwunderung und halber entzuckung zu/ was da werden würde. Sie ſchaueten/ daß nicht allein der oberrok/ ſondern auch das unterkleid abgezogen wurde/ und ihn alſo ihres geſchlechtes erkennend/ wuſten ſie faſt nicht/ ob ſie träumeten oder wachten. Zweifelt ihr annoch an meiner perſon / (redete er den Fauſtus/ und den Vocula an) und ſuchet die Claudia/ da ihr billig euren Käiſer verehren ſoltet? womit Nero ſich völlig entkleidend/ in das bad hinein ſtiege/ und den Vectius Marcellus fragte / ob er ihn noch für ſo treu/ als wie er wol ehe geweſen/ halten dörfte? der

ganz beſtürzet ihm antwortete/ daß/ wann es wahr wäre/ den Nero vor ſich zu ſehen/ er dieſe ſtunde für die glükſeligſte hielte/ die er noch belebt hätte.

Man hat dich beredet/ (ſagte Nero) ob wäre ich Claudia / weil ich mich ihrer kleidung bislang bedienet: ich werde aber nur ſo lang dieſelbige ſeyn/ bis ihr/ meine freunde/ insgeſamt mir dazu behülflich erſcheinet/ hinwieder Nero zu werden. Wie? gnädigſter Käiſer! (fragte hierauf der erfreute Vectius Marcellus) ſo ſeynd ſie dann wahrhaftig Nero/ und nicht Claudia? ſo hat dan̄ das Gerüchte die unwarheit berichtet/ was es von dieſer Prinzeßin ausgebreitet? daß Claudia (antwortete Nero) unter meinem namen viel dings gethan/ ſolches iſt gewiß: daß ich aber Claudia nicht bin/ ſolches hoffe ich/ werdet ihr nunmehr ja glauben/ und dieſer falſchgehabten einbildung wegen nicht nachlaſſen/ eurem Käiſer zu dienen.

Vectius Marcellus ſo wol/ als die andern/ beteurten hiemit hoch/ daß ſie bei ihm bis in den tod treulich wolten aushalten/ und verlangten nun ſehr zu vernehmen/ wie es dan̄ mit erhaltung ſeines lebens wäre zugegangen/ und wo er die viel monat über ſich können verborgen aufhalten? Es iſt ſo gut (ſagte Nero hierauf) daß ich euer verlangen alhie/ als bei der Statilia Meſſalina vergnüge. Komt derhalben alle näher herzu/ und höret/ was euch die unverſchämte Claudia wird erzehlen.

Die begierde der anweſenden war hierauf ſo groß/ daß einer vor dem andern ſich hiezu drang/ dieſe wunderdinge anzuhören/ und wie ſie nun alle ſtill waren/ redte Nero aus dem bade ſie alſo an: Es hat/ ihr meine werthen freunde! nicht die ver-

zweiflung mich damal in des Phaons meierhofe bewogen/ mir ſelbſt das leben zu nehmen; ſondern der verdruß/ länger bei einem ſo undankbaren volke zu bleiben/ das alle erkäntlichkeit vergeſſend/ mir nicht/ als ihrem Käiſer und vater des vaterlands/ begegnete. Die mitleidigen götter aber/ als die einigen erhalter meines lebens/ verſchaften/ daß die wunden/ die ich mir gabe/ nicht muſten tödlich ſeyn/ und wie ich/ in einer ſchweren ohnmacht liegend/ der aufſicht des Phaons und des Spicillus übergeben wurde/ daß die für mein begräbnis ſolten ſorge tragen/ merkten dieſe/ wie ſie mich alleine hatten/ daß ſich in mir ein leben fände.

Sie verbunden demnach meine wunden/ ſo gut es die zeit und der ort wolten zulaſſen/und könnet ihr alhie an meinem halſe noch die narben ſehen/ die ich zum denkmal dieſer belebten begebenheit trage/ und wurde ich ſchlüßig/dem Aruntius Stella zum erſten mein leben anzumelden. Dieſer treue diener nahme mich darauf heimlich in ſein haus/ lieſſe mich vollkommen heilen/ und arbeitete unter der hand/ durch ſeine gute freunde/ ſo wol in Teutſchland/ als in Aſien und Aegypten/ daß ich wieder zu meiner verlornen hoheit möchte gelangen. Ehe man nun dieſer auswärtigen macht verſichert/ wolte ich mich der einheimiſchen nicht vertrauen; blieb alſo die ganze zeit über/ da Nimphidius regirte/ verborgen/ und wolte zwar öfters euch/ meinen freunden/ mich entdecken; wuſte aber nicht/ ob es würde nützlich ſeyn geweſen: verlor auch endlich dazu die gelegenheit/ wie des Nimphidius tod euch in gefängliche haft brachte/ daraus vor weniger zeit der Salvius Otto euch erſt wieder befreyet hatte.

Wie nun Suilius Nerulinus/ den ich/ wie ihr wiſſet/ für meinem unglück hatte in Africa an den Clodius Macer geſchicket/ eben die nacht vorher wiederkam/ darin Nimphidius ermordet wurde/ und von dem Aruntius Stella mein leben erfuhre/ richtete der meine hofnung hiemit gewaltig auf/ daß er/ ganz Africa für mich zu ſeyn/ mir verſicherte/ und ich wol thun würde/ dahin zu gehen/ und von da mit einer kriegsmacht in Rom wieder zu erſcheinen. Dieſen raht für genehm haltend/ und erfahrend/ daß meine alte dienerin/ Calvia Criſpinilla/ nach Aegypten fliehen wolte/ wurde ich ſchlüßig/ mich der zu offenbaren/ und mit ihr fortzugehen/ die dann wol hertzlich erfreuet wurde/ mich wieder lebendig zu ſehen.

Zwar gieng es ihr/ als theils euch andern/ daß ſie meinte/ich wäre Claudia: als ich aber/durch öfnung der bruſt/ und zeigung meiner narben am halſe/ ihr das gegentheil erwieſe/ befeſtigte ſie ſich in ihrer freude/ u. fande für mich am nüzlichſten/ohne macht mich in Rom nicht zu zeigen/ und alſo mit ihr nach Egypten fortzugehē. Wir reiſeten demnach bis nach Oſtia ſonder anſtoß fort/waren aber auf der ſee nicht ſo glüklich/indem uns Vopiſcus Pompej. Silvanus nachſezte/ uñ endlich wegen unſers erlittenen ſturms einholte/ da er/ mich für die Claudia haltend/ begehrte/ ich ſolte mit ihm nach Rom zurücke kehren.

Er gab mir demnach den anſchlag ſelber an die hand/ weil ich doch ſonſt nicht zu entkommen wuſte/ mich für die Claudia auszugeben/ und dergeſtalt mein leben zu erretten: das mir dañ auch wol glükte/ und hat nachgehends weder Galba/ noch andere/ die mich geſehen/ anders geglaubet/ als daß ich dieſe

Prin-

Prinzeßin wäre. Calvia Criſpinilla reiſete alſo allein nach Egypten fort/ und iſt uns heut auf unſer herreiſe begegnet/ da ſie wieder kommet/ verhoffentlich mit guter verrichtung/ welches ich dann in Rom bald erfahren werde.

Wie ich nun/ unter der Claudia namen/ in Rom bishero/ſo wol bei dem Galba/ als nachgehends bei den Morgenländiſchen geſandten gelebet/ bedarf nicht viel erzehlens; und gleichwie Galba glaubet/ er habe mich den geſandten/ als eine braut für ihren König Vologeſes übergeben; alſo glauben die es auch nicht anders: bei welcher einbildung ich dieſe lezte laſſen muß/will ich ſonſt meinen zwek erreichen. Norondabates/ wie ihr jezt mit angehöret/ gibt zwar für/ er kenne mich/ als Nero; er thut aber nichts wenigers/ als dieſes/ und meynt/ mein vorhaben/ mich alhie zum meiſter zu machen/ ſolte ſeinem Könige zum beſten gereichen/ und deme den Römiſchen thron erwerben. Daher billiget er/ daß ich euch und folglich Rom alſo mög betrügen: Er wird aber hierunter neben ſeinem König am meiſten betrogen/ und hat er alles dieſes an ſeinen König bereits berichtet/ deſſen unfehlbaren beiſtandes wir uns dann wol getröſten dörfen.

Der Antonius Primus/ der/ nachdem er mit dem Galba wieder in Rom kommen/ſich auf meine ſeite bringen laſſen/ iſt neben dem Suilius Nerulinus nach Teutſchland/ alda bei dem kriegsvolck mein beſtes in acht zu nehmen. Wie dann bereits die hauptleute/ Donatius Valens/ Novius Receptus/ Julius Repentinus und Romilius Marcellus auf meiner ſeiten ſeynd/ von denen der lezte erſt neulich aus Peruſia zu des Hordeonius Flaccus

kriegs-

Cöln übergangen iſt. Die obriſten / Antonius Taurus / Antonius Naſo / Aemilius Pacenſi / und Julius Fronto im Prätorianiſchen lager wiſſen auch mein leben/und ſeind bereit / wann ich wil / für mich los zu brechen.

Ich muß nun/ da es mir nicht angehen wollen/ mit einem heer aus Egypten in Rom zu erſcheinen/ es auf dieſe weiſe anſchlagen/und iſt die urſache/warum ich hieher nach Capree kommen bin / dieſe / daß ich euch/meinen werteſten freunden / meinen zuſtand nicht länger verbergen / und daneben der Statilia Meſſalina mich kund geben könte / um durch ihrer freunde beiſtand mir in Rom eine deſto feſtere ſtütze zu machen/und mit nachdruck durch zu dringen. Der unwillige ſoldat wil länger mit des Galba vergeblichen vertröſtungen ſich nicht laſſen abſpeiſen / ſondern fodert geld / daher eheſter tagen in Rom/ und in andern landſchaften ein aufſtand zu vermuten. Wie denn Antonius Primus ſolchen ſchon befödern wird / daß er bei den Teutſchen heer möge erfolgen. Wan das geſchiehet müſſen wir loß brechen / und Calvia Criſpinilla ihre ſchätze aufthun/die ſoldaten zu befriedigen. Wann das erfolget / und eure treue ſich dabei finden laſſet / kan es nicht anderſt ſeyn/als das es ein gutes ende mit meinem führnehmen wird gewinnen.

Keiner von den anweſenden hörte dieſes den Käiſer ſagen ſonder große bewegung / und wolte einer mehr als der ander ihm ſeiner treue verſicherung geben. Alles das jenige fanden ſie wol ausgedacht/ wie es der Nero fürhatte / deßen ſcharfſinnigen verſtand ſie bis an den himmel erhoben / und ihr altes

handwerk wieder herfür ſuchten / ihm wol zu ſchmeicheln. Wie nun hierauf des Vectius Marcellus ſlaven / unwiſſend / daß ſie den Nero bedienten / nach dieſer unterredung hinein kommen/ ihm im bade aufwarten / und abtruckenen muſten/ war einer von ſeinen freunden immer beſchäftiger als der andre / ihn wieder anzukleiden. Welches ſie eben verrichteten/ als dem kämmerling der Statilia Meſſalina durch einen kleinen knaben angedeutet wurde / daß die Käiſerin nun allein wäre / ſo er dan in die badſtube hinein berichten ließe.

Wolan! (ſagte Nero) laſſet uns dan dieſe armſeelige erfreuen! Sie wird es ſich wol nicht vermuten / ihren ſo lang beweinten gemahl in ihre arme wiederzubekommen. Worauf Annius Fauſtus dem Käiſer gar genau nach ſeinen barthaaren ſchauete/ und alle ganz glatt findent / ihn fragte: wie er ſolche vertriebe. Du meineſt noch gewis / mein Annius Fauſtus/(ſagte Nero hiezu)ich ſei dannoch Claudia: wiſſe aber / daß ich / ſo lang ich dieſe Prinzeſſin fürſtellen müſſen/nicht allein täglich mit einem ſchermeſſer mir ſelber das haar abgenommen/ſondern auch mit feuchten brod mich imer gewaſchen/daß eine glatte haut verurſachet. Welches mittels wie Aquilius Regulus ſagte/der Salvius Otto ſich auch bediente/ der aber kein weib zu werden verlangte. Wol aber Käiſer! (ſetzte Nero hinzu) maßen ich dieſe nachricht vom Antonius Primus habe / den er für ſeinen groſſen freund anſiehet. Wan das iſt / (ſagte Vectius Marcellus/der ſich nun auch wieder ankleiden laſſen) ſo geht es nicht an / was ich jetzo ausgedacht / daß man dieſem alten freunde des Nero ſich auch entdecken müſſe. Keines wegs wird das zu rathen ſeyn / (ant-

(antwortete Nero)und glaube ich dieſe nächtliche beſuchung bei der Statilia habe was / ſo ſeine ehrſucht betreffen wird / zu ſagen.

Weil durch des Otto fürbitt alle anweſende aus ihrer bisherigen haft waren erlöſet worden/hatte der ihre gunſt zimlich gewonnen/deswegen ſprachchen ſie ſein wort aufs beſte ſie nur konten / und wolten das umgehen mit der Statilia dahin deuten/ daß ſolches aus liebe/die Otto jederzeit zu dem Nero getragen entſtanden wäre. Indeſſen nun giengen ſie mit dem Käiſer fort / nach der Statilia palaſt / den ſie bei der gartenthür verlieſſen/indem er nicht wolte/ daß / wegen der gar ſpäten nachtzeit / ſie die Käiſerin mit beunruhigen ſolten / und ließe ſich allein von dem kämmerling nach ihrer kammer zuführen.

Im hingehen fragte Nero dieſen / ob ſeine gemahlin auch noch wol an ihn gedächte/und ſeinen tod betraurete ? ſo der kämmerling ſehr bejahete / und ihr das zeugnus gab / daß ſie ihn auch noch nach ſeinem eingebildeten tode beſtändig liebte. Wie ſie nun darauf zuſammen für die thür kommen waren / begegnete ihnen eine ſlavin / welche ſagte: es wäre die Käiſerin noch nicht allein / ſondern der Silius Italicus noch bei ihr. Welches anfänglich den Nero ſtutzen machte / endlich aber wie er ſich eine kurze zeit bedacht / ſagte er zu dem kämmerling: er ſolt ihn doch nur hinein laſſen/er wolte ſich ſo lang in der kammer verborgen halten/bis der burgermeiſter würde hinweg ſeyn. Der kämmerling wäre dieſes befehls gern überhoben geweſen / maßen er/als ein treuer diener ſeiner Käiſerin/ dieſes für ſie nicht zum allerzuträgligſten erkant: jedoch war es nicht zu ändern/ und muſt des Nero wille geſchehen / der in die kammer

mer tretend/ ſich heimlich hinter das bett verbarg/ auf deſſen anderer ſeiten Statilia Meſſalina und Silius Italicus zuſammen ſaßen/ wie ſolches der vorhang/ der ein wenig offen war/ ihn ſehen lieſſe.

Er hörte aber die Statilia alſo reden: ihr wiſſet wenn ich liebe/ihr wiſſet auch/wer ich bin. Meine liebe zu erhalten/ darf ich nimmer meiner liebe folgen/ dafern nicht Silius Italicus die ehrſucht wil in ſich laſſen herſchen/die den Otto jezo antreibt/nach dem thron zu ſtehen. Wolt ihr demnach/ daß Statilia in ihrer vom Nero erlangten wirde verbleibe/ ſo ſprechet für den Otto/und nicht für den Galba/ als der eurer eigenen bekäntnus nach/ den thron nicht kan behalten. Wolt ihr aber jeziger läuffte euch bedienen/ſo trachtet nach dem reiche/und ſprecht dan für euch ſelbſten/ſo ſolt ihr bald innen werden/ob ihr befugt ſeyn werdet/euch über eure Meſſalina zu beſchweren.

Große Käiſerin! (antwortete Silius hierauf) je glücklicher ſie mich wollen machen je mehr erkenne ich mein unglück/ und ſpüre wol/daß mein vergnügen hierinnen ihre gränze finden/ und mich ewig/ ſonder genies/ geliebt mus wiſſen. Keine gelegenheit zu verſäumen/der Käiſerin zu erweiſen/ daß ich für ihr böſtes ſorge/ hab ich vom Galba mich abſchicken laſſen/ſeine anwerbung hie zu verrichten. Eine Käiſerin zu bleiben/ ſo kurze zeit es auch dauren mögte/ halt ich nimmer übel gerathen zu ſeyn/ und da es noch mislich/ ob Galba den thron verlieren werde/ hab ich aus denen urſachen nicht wiederraten können ihm die ehliche hand zugeben. Solte Otto zum reich gelangen/iſt es alsdan zeit genug/ ſich für den zu erklären: nun aber halt ich es noch zu frü zu ſeyn/weil

ſo

ſo mislich iſt / ob er werde ſeine ehrſucht gekrönet ſe-hen: maſſen ein näherer/und viel mächtiger/als eben er / auf dem weg iſt / ihm dieſe hoheit zubeſtreiten. Eben dieſer hält mich auch ab / einige ehrſucht in mir aufkommen zu laſſen / oder das Käiſertum zu begeh-ren/weil ich deme meine treu gelobet/und in dem bund mit ſtehe / der da in Rom aufgerichtet worden / die-ſem zu ſeiner rechtmäſſigen anſprach zu verhelfen. Es iſt Druſus/des Claudius ſohn/ den ich hierunter verſtehe. Sie wiſſen / gnädige Käiſerin / was ich ehr von dieſem Prinzen hab erzehlet/ und wird es eheſter tagen in Teutſchland los brechen / was bisher unter der aſchen hat geglimmet.

Warum radet ihr mir dan/(fiele ihm alhie Sta-tilia in das wort)den Galba zu erwehlen / wann ihr wiſſet/daß der bald ankommen wird? Es iſt der Sta-tilia Meſſalina (antwortete er) allemal rümlicher/ des Galba / als des Nero / nachgelaſſene witwe zu heiſſen: dan ſo lang ſie von dieſem tyrannen den na-men führet / wie die erinerung ſeiner erſchrecklichen unthaten ihr auch allemal einen mackel anhängen/ und bei den Druſus ſie verhaſſet machen/der ſo große urſache hat / des Nero gedächtnus auf alle art und weiſe zu verfolgen. Dieſerwegen ſorge ich für meine Meſſalina/ da des Galba name ſie in ihrer wirde wird erhalten / und von allen dieſen gefährligkeiten los wickeln können.

Ihr/mein Silius / wiſſet/(antwortete die Käi-ſerin)wie ich allemal eurem einrat habe gefolget und des Nero witwe nicht ſeyn würde/wann ihr es nicht alſo hättet haben wollen. Begehrt ihr es dannoch/ daß ich dem Galba ſol zu theil werden/ſo ſoll es geſche-hen. Nur ſaget mir/wie ich dem Otto müſſe begeg-

nen/daß nicht deſſen liebe ſich in eine tod-feindſchaft verwandele/ die euch und allen meinigen könne mit ſchädlich fallen/ wann er ſolte zum thron gelangen. Man kan (verſetzte Silius) erklärungen von ſich geben/ die weder ja noch nein wollen ſagen. Dann/ wie ich vernehme/ ſo will Otto nur jetzo der Käiſerin ihrer freunde und verwandten beiſtand haben/ ehe aber nicht/ als wann er ſolte Käiſer ſeyn/ ihre perſon verlangen. Man verſpreche ihm demnach das erſte/ und laſſe ſich folgends zu der verehligung mit dem Galba zwingen/ ſo wird der Salvius Otto vergnügt bleiben/ und wir werden unſern wunſch auch erlangen.

Ach betrübter wunſch (ſagte ſie) den die noht und nicht der freye will erzwinget! warum ſeid ihr nicht Galba/ oder Otto/ oder Druſus worden/ damit ich durch euch Käiſerin bleiben könte! Ich bin ſeeliger (antwortete er) als alle dieſe/ weil mich Statilia Meſſalina liebt/ und da ſie mir dasjenig gönnet/ darüber ſie zu gebieten hat/ nemlich ihr herz und ſeele/ mus ich mich zufrieden geben/ wann ein anderer nur das haus/ darinnen ein ſo unvergleichlicher geiſt wonet/ mus beſitzen. So verſichere ich euch dann/ mein Silius/ (ſagte ſie) daß alles/ worüber ich macht habe/ ſoll euer verbleiben/ und habt ihr lediglich mit mir zu ordnen/ wie ihr meinet/ daß ich mich bezeigen müſſe. Sagt dem Galba/ er ſei mein Käiſer/ und habe alſo über mich zu befehlen. Und ſie/ (fiele Silius Italicus ihr in das wort) ſage dem Otto/ daß ſie alles für ihn thun wolle: er ſolte nur hoffen/ und den ausgang von dem glück erwarten. So werde ich mich dann/ (wiederredte ſie) auf ſolche art mit zweien zugleich verſprechen. Ich wolte wünſchen mit dem

dritten/ als mit dem Druſus / auch/ (ſagte Silius Italicus) damit die Käiſers-würde bei meiner Statilia Meſſalina gewis verbleibe.

Es hörte Nero alle dieſe reden mit ſonderbaren gedanken an/ und nach befindung der ſachen ſeinen erſt ergriffenen raht nicht nutz noch zuträglich erkennend/ fiel ihm alſo fort was anders bei. Solches überlegete er noch bei ſich/ wie er es recht und warſcheinlich wolte damit anſchlagen/ als er ihre fernere unterredung darüber hörend / etlichmal der Claudia namen nennen hörte. Dieſes machte ihn wieder aufmerkſam / und vernahme den Silius alſo ſagen: Es iſt dieſe geiſt-volle Prinzeſſin nunmehr bei den Parthiſchen geſandten/ die ſie ihrem Könige Vologeſes/ als eine braut / wollen zuführen: was ich von allen ihren Neronianiſchen ränken erzehlet/ machet in warheit ihren verſtand bewundern/ und dauchte mir/ ich müſſe ihr nicht allein wegen des Käiſers / ihres herrvatern / ſondern auch wegen meines geweſenen herzens freundes des Corbulo gut ſeyn/ der ſie bis an ſein ende ſo herzlich hat geliebet. Wie iſt es aber möglich/ (fragte Statilia Meſſalina) daß eine ſo große gleichheit zwiſchen ihr und dem Nero ſich können finden/ und niemand dieſen betrug merken mögen? Seind ſie doch ſelber einmal/ (verſezte Silius/) betrogen worden/ als ſich bei ihr zween Nero eingefunden. War dan Claudia einer von dieſen beiden? (fragte ſie) ich habe allezeit mit dem Nero geglaubet / dieſes wäre ein geiſt geweſen.

Nero/ als er dieſes hörte / gedachte / daß es nun zeit ſeyn würde/ ſeinen neuen anſchlag anzufahen/ wiſchete alſo aus ſeinem ort herfür / und ließ ſich jälingen dieſen beiden ſehen. Weil es bereits über mit-

ternacht war/ und eben dieſe geſtalt des Nero / in dem ſie von ihm redeten ihnen erſchiene / glaubten ſie andern nicht/als ſähen ſie ein geſpenſte. Daher ſie und ſonderlich die Käiſerin / mächtig ſich entſezten/ daß die ſchier onmächtig darüber worden wäre. Dieſer Nero aber trat ihnen damit immer näher / und ganz freundlich ſie anlachend/ſagte er zu ihnen: Entſetzet ihr euch wol über der Claudia geſtalt/da euch doch bekant iſt/wie ſehr ich dem Nero gleiche? Ich komme/keine furcht / ſondern vielmehr ein mitleiden euch einzujagen/und habe dieſer verſtellung/wie auch der nächtlichen zeit mich bedienen müſſen/weil es mir ſonſten an der gelegenheit würde gefehlet haben/mein anliegen euch kund zu machen.

Dieſe wort verurſachten / daß ſich die Käiſerin/ un der Silius Italicus hinwieder von ihrem entſetzen erholten/und die Claudia nun vor ſich zu ſehen glaubend/ihrer verwunderung raum lieſſen/dieſe ungemeine perſon wol zu betrachten. Die Käiſerin ſtunde demnach von ihrem bett auf um dieſe groſſe Prinzeſſin zu entfangen / welches von ihr mit ſo groſſer verehrung als furcht verrichtet wurde/indem ihr immer dauchte / Nero wäre wieder lebendig worden. Sie hatte zwar denſelben / als einer ehefrauen zuſtehet / geliebt / auch ſeinen tod gebürlich betauret: ſie verlangte ihn aber deshalben nicht wieder zu haben / weil ſeine grauſamkeit ihr nimmer gefallen/und ganz andere betrachtungen als die liebe ſie zu ſeiner gemahlin gemacht hatten.

Wenn mir das gerichte / groſſe Prinzeſſin (hub die Käiſerin an ſie anzureden) von euren wunderthaten nicht bereits viel geſagt / auch der Marcus Plautius Silvanus/und andere meine anverwandten/

ten/von eurem groſſen anſchlägen / mir einige eröfnung nicht ſchon gethan hätten / die euch gar für den Nero wollen anſehen und halten / würde mein entſetzen nicht aufhören können / meinen todten gemahl hie vor mir zu ſehen. Nun aber verwandelt ſich ſolches in eine freude/die bei mir die ehre erwecket/ einer ſo unvermuten beſuchung und käntnüs teilhaft zu werden. Wo komt die Prinzeſſin Claudia aber immermehr bei ſo ſpäter nacht / und alſo verkleidet hieher? ganz was ungemeines mus es ſeyn / das dieſes hat veranlaſſet. Freilich was ungemeines (antwortete Nero und hätte mich der himmel nicht bäſſer führen können/als zu dieſen zweien perſonen / die ich allein geſuchet habe.

Wie ſie ſich nun hierauf zuſammen niedergeſezet/ und ſie die verſtelte Claudia mit verwunderung noch ferners betrachtet hatten/hub die alſo an zu reden: weil ich eure beiden letzten unterredung / meine perſon betreffent / mit angehöret habe/iſt mir dadurch kund worden / daß alle meine ebenteure euch bekant ſeind/die / ich unter des Nero geſtalt habe getriben/ daher wäre es unrecht/euch zu erzehlen/was ihr albereit wiſſet. Dieſes aber kan euch noch nicht bekant ſeyn/daß ich/ ſo wol dem Galba/als dem Druſus / und wer ſonſt nach hieſigem thron mögte ſtehen/ ſelbigen zubeſtreitten gedenke/ſo lang ein leben in mir ſeyn wird. Daß mich Galba zur Käiſerin wollen machen / wird euch mein Silius Italicus von meiner fraumutter nicht ſeyn verſchwiegen worden/und daß Druſus mein bruder iſt weis alle welt/ wie auch/ daß ich dem Parthiſchen König zur braut beſtimmet bin/daher man ſich hie wundern mögte/daß ich mich dieſes oberwänten wollen unterfangen. Meine bloße

ungemeine ehrſucht aber machet mich allein ſo handeln und die raſende liebe/die ich noch zu dem undankbaren unerkåntlichen König von Armenien in mir entfinde.

Dieſem Tyridates zu nuzen wolte ich das Römiſche reich erlangen/ und/ mich für den Nero ausgebend/durch ein ſo fremdes mittel hieſigen thron behaupten. Welches er ſo wol als mein leiblicher bruder verlachet/ und mit großem ſpot aufgenommen haben/ was von mir iſt ſo wol gemeint geweſen. Um ihnen demnach zu weiſen/ daß ich ausrichten könte/ meſſen ich mich unterfangen/ und meine völlige rache an ihnen zu haben/ſonderlich an dem grauſamen Druſus/der mir die beſitzung meines Tyridates gehindert/ ſo ſol mich Rom bald Käiſer ſehen/ wann nur ſie/große Käiſerin/ hierin mit einſtimmen/ und meinen anſchlag befördern wollen. Die vergeltung/ die ich der Statilia Meſſalina dafür verheiße/ ſol dieſe seyn/ daß ſie Käiſerin bleiben/ und den Silius Italicus dieſer würde mit ſol theilhaftig machen. Welches anerbietẽ/ſo ich hiemit thue/ meines bedünkens/noch wol wert iſt/ſich meiner anzunehmẽ. Wan demnach Statilia Meſſalina mich nur für den Nero will erkennen und ihrer freunde in Rom beiſtand verſchaffen/ ſo ſol mir nichts ſo leicht werden/ als Rom unter meiner gewalt zu ſehen. Dieſerwegen bin ich mit den Parthiſchen geſandten aus Rom hieher gereiſet/um meinen anſchlag kund zu machen; und wie derſelbige euch beiden zum nutzen/mir aber zu ſtillung meiner rache gereichen ſoll/ als zweifle ich nicht/ ich werde alhie erlangen/was ich ſuche/ und mich nicht umſonſt alſo entdecket haben.

Hiemit ſchwiege Nero ſtill/und hatte ſeinen beiden

den zuhörern ſo viel zu bedenken aufgegeben / daß die nicht wuſten/ was ſie dazu ſagen ſolten. Sie ſahen ſich eine geraume weile zuſammen an / ehe einer antworten wolte / und fanden dieſen vortrag der Claudia ſo fremd / daß ſie ganz irre darüber verblieben. Silius Italicus/ der nie in ſeinem ſinn die gedanken laſſen aufſteigen/ Käiſer zu werden / fande durch ſeine liebe ſeine ehrſucht aufgeblaſen / dieſem vortrage gehör zu geben/ und dauchte der Käiſerin auch hiebei nicht übel/ wie wol ſie ſo wenig als er begreiffen noch abſehen konten/ wie Claudia ihr kühnes vorhabẽ volbringen/ und wan ſie es volbracht / ihnen zu gefallen wieder aus den händen geben wolte. Vielmehr glaubten ſie/ Tyridates würde auf den fal die kron davon tragen/ deſſen ſie ſich dann nicht undeutlich in ihren geſprächen / die ſie hierüber zuſam̃en anhuben/ vermerken lieſſen. Die vermeinte Claudia aber benahm ihnen ſolches bald / indem ſie den Tyridates/ als an die Antonia verheuratet/ einen treuloſen nante/ dem ſie blos zur rache weiſen wolte/ daß ſie ihm das Käiſertum können zubringen. Als man folgends den Druſus ihr fürſtelte / daß ſie ja dem lieber als einem andern das reich gönnen würde / ſchmähete ſie am heftigſten über dieſen bruder/ und beteuerte bei allen göttern/ daß ſie nunmehr keinen lieber / als des Corbulo / ihres ehmaligen liebhabers / vertrauten freunde / dieſen Silius Italicus / Käiſer ſehen würde.

Man kam darauf zu reden auf die weiſe hiezu zu gelangen / da ſich Claudia weitläufig heraus ließe/ wie ſie/ als Nero/ es fürhätte/ und Statilia/ ſie für ihren gemahl erkennend/ alle ihre anverwanten in Rom auf ihre ſeite bringen müſte / daß ſie endlich zu thun

ver=

verhieſſe/ und ihren Silius darauf ganz beweglich anſchauend/zu ihm ſagte : Wie ändert ſich doch ſo urplözlich unſer zuſtand/ und wie wenig wuſten wir vor einer ſtunde/ was wir jezt in unſerer liebe hoffen dörfen! Sol ich nun noch dem Galba und dem Otto die ehe verſprechen/und wollet ihr euch wol entſehen/ mich zu ehelichen/ wañ ich annoch des tyrannen witwe werde heiſſen? Der Silius Italicus war ſo aus ſich ſelber/ daß er auf dieſe angenehme fragen kein wort finden kont.

Wie nun Nero mit großer gedult eine zeitlang dieſer beiden ihre verliebte unterredungen hatte angehöret/ fragte er endlich/ ob er dann/ als Claudia/ ganz gewis ſich dazu würde verlaſſen dörfen/der Statilia freunde auf ihrer ſeiten zu ſehen? Welches ſie ganz gewis verſprach/ und folgends abred nahme/ was hiebei ferners würde zu thun ſeyn. Silius Italicus übernahme/ in Rom fleißig mit der Claudia hieraus ſich zu bereden/ und da es bereits weit über mitternacht war/ ſchiede Nero endlich davon und wurde ſo wol von dem Silius Italicus/als von der Käiſerin kämmerling/ nach der abgeſandten palaſt begleitet/da dieſem lezten wunder nahme/ daß ſein Käiſer nicht die ganze nacht bei ſeiner frauen verblieben wäre.

Norondabates aber/der ein ſo langes auſſenbleiben nicht vermutet/hatte ſich bereits allerhand ſorgliche gedancken gemacht/ und war daher ſo lang aufgeblieben/ bis Claudia wieder ankam. Die ihm dan ihr verrichtung, wiewol nicht allerdings ſo/ wie ſie geweſen/ erzehlte/und ſich gar genau erkundigte/ ob es auch der Königin von Ethiopien noch wol erginge? Sie fragen/geehrte Prinzeſſin/ (ſagte Norondabates)

dabates) gewis ſo fleiſſig nach der Acte/weil ſie heute den Nero fürgeſtellet/ vergeſſen aber dabei/ daß der zu lezt mehr werk von der Statilia Meſſalina/ als von unſerer Prinzeſſin hat gemacht. Wan bei euch/ mein Fürſt/(antwortete ſie hierauf) das ſtellen gälte/ wolte ich eure verwutung bejahen; nun aber/ da ihr Claudia kennet/ werdet ihr leicht urtheilen können/ warum mir des Vologeſes ſchweſter müſſe angenehm ſeyn. Hiemit begaben ſie ſich ſämtlich zur ruhe/ da des folgenden morgens/ ohngeacht des wenig genoſſenen ſchlafs/ Nero/ als Claudia wieder gekleidet/ſich ſehen lieſſe/und es veranlaſſete/ daß Norondabates alle die jenige/ſo vorigen abends da geweſen/ muſte wieder zu ihr kommen laſſen.

Als die nun erſchienen/ ſagte Nero zu ihnen; Nun ſehet ihr die Claudia vor euch/ die aber bald Nero werden wird/wann euer eifer eurem geſtrigen verſprechen wird nachkommen. Statilia hat mit ungemeinen freuden mich erkant/ und verlanget mein heil/ ſo viel an ihr iſt/zubefördern. Silius Italicus iſt auch auf unſerer ſeiten/und lachet mich alles an/ andeutend:

Es ſei der ſturm vorbei/der mich bisher getriben/
der meines lebens ſchief ſchier hatte aufgerieben.
Der Phoebus tritt herfür mit ſeinem frieden licht.
und wil/ ſein Pythicus ſol ganz verderben nicht.

Sehet ihr wol (fuhre Nero fort/ ſchertzweiſe ſie anzureden) daß das reimen-machen mir noch nicht ſei vergangen / und der muntere geiſt noch in mir ſchwebe der mir jederzeit beigewont? Alle anweſende bejaheten ſolches/ mit ungemeiner freudbezeigung/ und machten ſich nun auf ſeinen befehl fertig/die reiſe nach Rom mit zuverrichten/ weil er ſagte/ daß er ſie alda nöthiger/als hier hätte.

Um aber den andern anweſenden Römern keinen argwohn zu geben warum ſie in der geſandten palaſt ſich ſo lang aufhielten / begaben ſie ſich wieder von da/ und zwar nach der Käiſerin/ deren ſie/ zu wieder-erlangung ihres Nero/ wolten glück wünſchen. Sie war eben gerüſtet / die geſandten für ſich kommen zu laſſen / und erwieſe eine ſonderbare frölichkeit / die des Nero freunde alda auf ſeine wiederfindung deuteten. Statilia lieſſe ſie gerne bei ſolchem glauben / und mante ſie über das an / ihrem Käiſer treu ſich zu erweiſen / womit bei ihr die geſandten angemeldet wurden / die ſie in ihrem traurgemach für ſich kommen ließe.

Norondabates verrichtete das wort/ in ihrer aller namen / wie ſie nämlich von ihren Königen / als ſie ausgereiſet/ in befehl gehabt hätten / ſie anzuſprechen/ und ihrer freundſchaft ſie zu verſichern: deme ſie dan nachkommen wollen; ob ſchon inzwiſchen der traurige fal mit dem Käiſer Nero ſich hätte zugetragen / der ſonder zweifel ihren Königen ſchmerzlich würde zuvernehmen geweſen ſeyn / weil ſie allerſeits den Nero hoch verehret. Nur mögte ſie glauben/ daß ihre Könige alles / was zu ihrer vergnügung dienen könte/ anwenden würden / um an ihr dadurch die hochachtung zu erweiſen/ die ſie für ihren verblichenen gemahl hätten getragen.

Statilia beantwortete dieſe höfliche begrüßung mit dergleichen worten hinwieder / und befahle ſich in das beſtändige angedenken der Parthiſchen und andere Morgenländiſchen Könige. Worauf / wie man bald zum eſſen gehen wolte/ und der Norondabates gelegenheit überkommen hatte / ohne daß es jemand gewar wurde/ mit der Statilia/ allein zu reden /

den/ ſagte er zu ihr: Wie glückſelig ſchäze ich mich doch/ daß ich der Käiſerin ihren Herrn habe können zuführen/ deme zu dienen/ ich alles mein vermögen anwenden werde/ um dadurch meiner Könige willen zu erfüllen. Ganz Morgenland wird für den Nero ſeyn/ wan ſie ſein leben erfahren/ und werden ſie von dem Käiſer ſelbſt vernommen haben/ was er von ihr erlanget/ ſo er zu ſeinem groſſen fürhaben wird benötiget ſeyn.

Ich weis alles/ (antwortete Statilia eben ſo heimlich) und bin dem Fürſten Norondabates hoch verbunden/ daß der ſich der Neroniſchen partei alſo wollen annehmen. Was an mir iſt/ ſol nicht verſaumet werden/ auch zweifle ich nicht ihres orts/ daß ſie alles fleißig treiben werden. Hierüber gab ihr Norondabates tauſend verſicherungen/ und als man damit angemeldet/ daß es eſſens zeit wäre/ ſpeiſete die Käiſerin mit den geſandten/ und warteten ſo wol Silius Italicus/ als Salvius Otto/ Piſo Licinianus/ und die andere Römiſche rathsherrn der Käiſerin unter wärender malzeit auf/ um dadurch den Morgenländern den Römiſchen ſtaat deſto bäſſer für zu ſtellen. Sie wurden überaus herlich bewirtet/ und da nun endlich die tafel aufgehoben/ ſonderte ſich die Käiſerin von der geſelſchaft ab/ die dan noch einige zeit beiſammen bliebe/ und des guten weins genoße/ der auf der inſel wächſt.

Silius Italicus ſtole ſich unter dieſem gezäch hinweg/ und begab ſich nach der Käiſerin/ die er eben ſo tief tenkend antraf/ als er ſelber war. Kommet ihr/ mein Silius/ (redete ſie ihn an) was deucht euch wol bei der Claudia fürnehmen? meinet ihr noch/ daß es tunlich ſei/ was ſie hat fürgewendet?

Wenn

Wenn ich alles recht erwege/ (antwortete er) ſo find ich wol/ daß mich mehr meine liebe/ als die geſunde vernunft regieret/ wie ich dieſe nacht der Claudia fürtrag habe angehöret. Nimmermehr iſt es glaublich/ daß dieſe Prinzeſſin ſolche mühe ſich anthun werde/ dieſes reich für einen andern zuerlangen/ und war ihre liebe zu dem Corbulo eben ſo gros nicht/ daß ich vermuten könte/ ſie würde mich/ als deſſen geweſenen hertzensfreund/ dergeſtalt zuerheben begehren. Die Parthiſche eiferſucht wieder Rom iſt mir mehr als zu wol bekant/ nun Claudia alles dieſes mitwiſſen/ was der Parthiſche geſandte fürnimt/ glaub ich nicht anders/ als daß durch dieſes alles eine gefährliche liſt gegen Rom verborgen ſtecke.

Es könte aber wol ſeyn/ (antwortete die Käiſerin) daß alles das ſich ſo verhielte/ wie es die Claudia hat fürgebracht/ und ich hab doch von denen/ die mit dieſer Prinzeſſin umgegangen/ wol gehöret/ daß viel aufrichtigkeit bei ihr vorhanden ſei. Ihre fraumutter iſt ſo voller ränke (antwortete Silius Italicus) daß ich der tochter alles auch darf zuglauben/ und ſei ihm dann endlich/ wie ich wolle/ ſo ſehe ich nicht/ wie mit recht dem Druſus der thron könne genommen werden/ den die natur ſelbſt ihme zueignet. Hat Claudia ſchon einen haß gegen ihren bruder/ ſo dörfen wir uns deſſelbigen nicht mit theilhaftig machen/ und wäre es nicht Römiſch gehandelt/ gegen des wohlverdienten Claudius blut was fürzunehmen/ um unſere liebe zu vergnügen. Ihr habt recht/ Silius (antwortete Statilia) und wird alſo wol anders nichts zu thun ſeyn/ als dem Galba die ehliche hand zu geben/ den Otto mit guten vertröſtungen hinzu halten/ und wegen des Druſus den anſchlag den

göttern zu befehlen. Sie laſſen noch einen nötigen punct aus / gnädige Käiſerin / (ſagte Silius Italicus) man mus auch der Claudia und den Parthen hinderlich ſeyn / daß ſie ihren gefährlichen anſchlag nicht ins werk bringen.

Ach Silius! (verſetzete hierauf die Käiſerin) wolt ihr dann alles / was zu erſinnen iſt / gegen unſere liebe thun? laſſet hierunter dem geſchicke den freien lauf / ohne mich dazwiſchē zu mengen. Vielleicht wollen die götter / daß Claudia mit ihrem anſchlag ſol das werckzeug ſeyn / euch den thron und eure Statilia zuwege zubringen. Laſſet ſie machen / und miſchet euch nicht darein / dienet nach als vor dem Druſus / rahtet mir / wie ihr allezeit gethan / die Käiſers-wirde zu erhalten / nur folget mir hierinnen / und laſſet den himmel machen / vielleicht iſt der ermüdet unſerer qwal länger alſo zu zu ſehen. Die Käiſerin brachte dieſe worte ſo beweglich für / daß der verliebte Silius Italicus ſich geben muſte / der deshalben ihr verhieſſe / wegen der Claudia händel ſich anzuſtellen / als wañ er die nicht wüſte / und ſonſten / wie vor deme / auf des Druſus partei zu bleiben / womit er urlaub von ihr nahme / und dem Salvius Otto platz machte / der auch noch für ſeiner abreiſe die Käiſerin ſprechen wolte.

Dieſer ſtelte ſich ſo verliebt an / als wenig ſein herz davon wiſſenſchaft hatte / und mitlerweile ſelbiges in Rom bei der ſchönen Octavia ſich befande / eröfnete allhie ſein mund der Statilia Meſſalina: wie er für liebe zu ihr ſtürbe / wie alle ſeine ehrſucht / den thron zu erlangen / aus dieſer zuneigung zu ihr herrührte / und er nirgend / als um ihrentwegen / von dem Galba zum nachfolger des reichs ernant zu

werden verlangte/ damit ſie Käiſerin könte bleiben. Sie hörte alle dieſe verſicherungen mit groſſer erweiſung ihrer erkändlichkeit an/ und nachdem ſie ihm das jenige/ ſo er verlangte/ nämlich den beiſtand ihrer freunde/ verſprochen/ nahm er von ihr abſchied/ um wieder nach Rom zu kehren. Das dann auch folgends die geſanten ins geſamt verrichteten/ und nachmittags/ weil zu ihrem vortheil der wind ſich umgeſezet hatte/ wieder fort/ und gegen die Agonaliſche ſpiele in Rom einfinden wolten.

Weil Silius Italicus/ wie auch Salvius Otto/ und Vopiſcus Pompejus Silvanus/ der mit dem Otto nach Capree übergefahren war/ denen geſandten geſelſchaft zu leiſten/ nicht auf ihrem eigenen/ ſondern auf des Parthiſchen und Mediſchen abgeſandten ſchiffe zurücke fuhren/ als ließen Acte und Claudia unter ſo vieler geſelſchaft ſich nicht ſehen/ ſondern blieben unten im ſchiffe bei dem andern Parthiſchen frauenzimmer/ daß niemand von deren daſeyn was innen wurde. Wiewol der halb-berauſchte Otte bald gemacht hätte/ daß ſie wären verraten worden. Dan wie derſelbige/ als ſie nun zuſammen auf der ſee waren/ den ort abmerkte/ da ſich der geſandten ihr frauenvolk aufhielte/ trieb ihn der fürwitz dieſe damen zu beſuchen/ und war bereits für der thür des ſchif-zimmers/ als Norondabates dazu kam und es abwehrete/ unter dem vorwand/ daß ſich die morgenländiſche damen nicht ſehen ließen.

Der rathsherr Mötius Pompoſianus/ der mit dabei war/ redete dem Otto als deſſen wol mächtig/ mit zu/ dieſſen fürwitz einzuſtellen/ der ſich demnach bereden ließe/ zu der andern geſelſchaft wieder zu gehen/ nahm aber hiedurch gelegenheit/ der morgenländer

länder ihre weiſe zu tadeln / daß ſie ihre frauen alſo eingeſperret hielten. Dieſes erregte/wiewol nur im ſcherz einen ſtreit unter der geſelſchaft/und wolten die Römer behaupten / daß jene unrecht hätten / ſo aber ſelbige dieſen nicht zuſtunden / und ihre weiſe für die beſte hielten. Das vielweiber-nehmen kam damit auch auf die bahn / welches Otto ſehr ungereimt hielte. Piſo Licinianus wolte es aber faſt mit den morgenländern hierunter halten / behauptend / daß man gar wol zugleich mehr als eine frau lieben könte.

Otto / der ohne daß dem Piſo gern in allen dingen wiederſprach / hielte dieſes unmüglich zu ſeyn. Norondabates wolte aber mit ſeinem eigenen exempel des Piſo meinung bekräftigen / und ſagte / er hätte drei frauen / die er alle drei ſo gleich liebte/daß er den geringſten unterſchied nicht wüſte zu machen / und wäre unter dieſen eine ſolche einigkeit / daß ſie ſo wenig eiferſucht unter ſich ſelber/als er für ſie in ſich entfünde / indem er ſo wol ihrer / als ſie ſeiner liebe verſichert lebten. Die anweſende wolten von dieſer ungemeinen liebens-art mehr wiſſen / baten alſo den Norondabates / ihnen zu erzehlen / wie er dieſe ſeine drei frauen bekommen hätte: der dan / ſich der geſelſchaft gefällig zu machen / kein bedenken truge/ihnen folgendes von ſeinen ebenteuren zu eröfnen.

Geſchicht.
des
Norondabates.
und
ſeiner drei frauen.

ALs der große Artabanus in Parthen ſeinen älteſten ſohn Arſaces/ den er zum Armeniſchen König gemachet/ verloren hatte/ und nun den folgenden Prinzen Orodes dem Iberiſchen Mithridates und Pharaſmanes wolte entgegen ſetzen/ verrichtete er erſt/ nach art unſers landes/ den göttern ein gelůbde/ wobei vierzehen kinder von dem fůrnehmſten des reiches lebendig muſten begraben werden. Die reihe traf unter andern auch des Hierons/ eines Parthiſchen herrn tochter/ die mir/ wegen ihrer angenehmen geſtalt/alſo in die augen leuchtete/ und folgends an das herze ſtieße/ daß ich aus mitleiden bewogen wurde/ wie nun alle gebräuche vorbei waren/ dieſer armſeligen ihr grab wieder zu eröfnen/und nach ihrem zarten cörper zu ſehen.

Mein fůrwitz reuete mich nicht/maßen ich über alles vermuten an dieſem kinde noch ein leben entfunde/ und ließe ich ſolches ſo heimlich/ als immer möglich/bei dem alten Ciñames erziehen/der nicht wuſte/ daß dieſes kind dem Hieron zugehörte/ und dem gelůbde das Königs zum opfer mitgedienet hätte/dann er mir ſonſten ſolches nimmermehr wůrde zugefallen gethan haben. Auf dem ſchloß Arla wonte dieſer Fůrſt dazumal/ alwo die kleine Pantapte mit dem

Jungen Cinnames und deſſen ſchweſter der Phrataguna erzogen wurde. Weil ich zu Martyana / welches unfern von Arla belegen iſt/wonete ſahe ich zum öftern dieſe kinder/und gewan die Pantapte ſo lieb / als der Phrataguna ich hergegen wol gefiele/die mich dermaßen lieb gewan/daß meine gegenwart alle ihre ruhe / hergegen meine abweſenheit ihre unruhe zu wege bracht.

Es gieng mir faſt eben ſo mit der Pantapte / die für mich nur viel zu langſam groß wurde / indem ich mit höchſter ungedult der zeit erwartete / daß ich ſie heuraten könte. Weil Cinnames ſie für einen findling hielte/wunderte den / daß ich eine ſolche ehlichen wolte. Daher / ihn ſo wol als meine andere freunde zu beſchwichtigen / offenbarte ich es endlich/ was es mit der Pantapte für eine bewantnüs hätte. Hieron / der ſeine tochter ſchon längſt beweinet/wurde mit ungemeiner freude überſchüttet/ihn leben zu erfahren. So bald aber unſere Magi und geiſtlichen dieſes innen wurden/brachten ſie es für den König und ſchrieben alles unglück / ſo nachdeme den Parthen begegnet war/dieſem meinem geſezbruch zu. Der götter zorn demnach einiger maßen wieder vom lande zu bringen / wurde beſchloßen/ die tochter des Hierons in der Anaitis tempel zur prieſterin zu geben/daſelbſt ſie das heilige feuer / gleichwie in Rom die Veſtalinen thun / ewig bewahren ſolte.

Ehe dieſer ausſpruch zu Arla kund wurde / offenbarte ich der ſchönen Pantapte meine liebe / die eben den tag / wie ich dieſes ihr ankündigte / von ihre freundin der Phrataguna war gebeten worden/ mi ihre liebe zueröfnen/welches ſie mit ſolcher treue für ſi verrichtet/dz ſie mich auch dabei bate/nicht an ſie/ſon

der

dern an ihre geſpielin zu gedenken. Jch nahme dieſes von der Pantapte als eine verachtung auf / und vermeinte / ich hätte mich um ſie viel zu ſehr verdient gemacht / als eines ſolchen abſchlags gewärtig zu ſeyn. Schüttete daher allen meinen unwillen über die Phrataguna aus und machte aus ungedult ruchtbar / daß ſie mich liebte / bis es ihre eltern erfuhren/ welche dieſes hoch entfunden. Weil nun in Parthen ein weibs-bild kein größer laſter begehen kan/als ſich zu verlieben / wurden ſie ſchlüßig / ihre tochter hiedurch abzuſtraffen / daß ſie die in den andern tempel der Anaitis verbañeten/ alwo die unzüchtigen weiber leben muſten.

Dieſe beide tempel der Anaitis ſind demnach ſo weit von einander unterſchieden als himmel und erden / ob ſie gleich nahe beiſammen ſtehen/und wolte Pantapte über ihrer freundin unglük ſich nicht tröſten laſſen / ſo nahe gieng es ihr zu hertzen. Mich alſo den urheber dieſes werks anſehend / gönte ſie mir kein gutes wort mehr von ihr zu hören / und begegnete mir ſo übel/daß/wann ich weniger/geliebt hätte/ ich es nicht würde haben ausſtehen können. Jndem ich aber auf ihres vatters / des Hierons / entſchließung wartete / die ich/ für mich zu ſeyn / gänzlich glaubte/ kamen die Magi nach Arla / und forderten die gute Pantapte von ihrem pfleg-vatter / ſie nach der Anaitis tempel in die ewige verwarung zu bringen. Jch wolte ſchier verzweifeln dieſes zu vernehmen / Pantapte aber lachte mich noch dazu aus/ und reiſete gantz freudig nach dem tempel fort/ gleich wie die troſtloſe Phrataguna ſolches mit unbeſchreiblicher wehmut verrichtete.

Weil nun meine hierob enſtandene traurigkeit

mir von tag zu tag mehr zuſezte / wurden meine freunde ſchlůßig / mich zu verheuraten / vermeinend / hiedurch der Pantapte gedåchtnus bei mir auszurotten. Sie machten / daß der Kônig dazu kommen / und die Apame / des jetzigen Feldherrn Moneſes tochter / mir zufreyen muſte. Dieſe / ſo liebens wert ſie war / konte dennoch mein hertz nicht gewinnen / welches ſtets nach der Anaitis tempel ſeufzete. Wie ich ſolches tag und nacht trieb / und Apame daher bewogen wurde / weil ſie von allen vorhergegangenen dingen nichts wuſte / mich mit thrånen zu fragen: was mir doch wåre / und worin ſie mir nicht recht unter augen gienge? offenbarte ich ihr endlich ſonder ihr die Pantapte zu nennen / daß in der gôttin Anaitis tempel / eine Dame vorhanden wåre / die ich liebte / und deren beraubung zeit lebens nicht wůrde vergeſſen kônnen.

Weil Apame von des Cinames tochter in ihrem lande gehôret hatte / daß ſie in der Anaitis tempel wåre gebracht worden / fiel ihr aus groſſer liebe zu mir ein / um mich ruhig zu wiſſen / ob nicht ein mittel zu erſinnen wåre / dieſe geliebte Phrataguna und mich zuſammen zu bringen. Wagte es demnach / wie ich in des Kônigs geſchåften aus war / und ſich in Mannes-kleidern verſtellend / begab ſie ſich neben etlichen ihrer treueſten kåmmerling nach der Anaitis tempel / und ließe ſich anmelden / die Phrataguna zu ſprechen. Bis dahin hatte es noch keiner / in anſehen des Fůrſten Cinnames / wollen wagen / auf ſo ungebůrliche art die Phrataguna zu beſuchen / maßen die ſonſten gleich allen andern im tempel / dazu verdammet war / alle ſchmach von allen und jeden zuleiden / die ſich nur anmelden wůrden.

Da-

Daher ſie wol in eine tödliche angſt geriete / als ihr der göttin Anaitis diener / die auf den tempel die aufſicht haben / anmeldeten / daß jemand ihrer begehrte.

Weil es die geſetze alſo wolten / dorfte ſie es nicht verweren; jedoch war ihr keuſches gemüt dieſen dingen ſo entgegen / daß ſie ſich den tod anzuthun / ſchlüßig wurde / wan der ankommende Parthe ihr wolte unzucht anmuten. Daher des meßer zu dem ende ſchon bereit war / als die verkleidete Ampe erſchiene / und ſich ihr nicht allein zuerkennen gab / ſondern auch die urſach ihrer ankunft ihr eröfnete; welche war / daß ſie ihr die beſtändigkeit meiner lieb verſicherte / auch wie ſie darum da wäre / ihr davon zu helfen / und in meine arme zu liefern.

Wann in Parthen eine von dieſen der unzüchtigen Anaitis gewidmeten dirnen zu ehe begeret wird / darf ſie ihm nicht verſagt werden. Welches ſo seltē es geſchiehet / ſo bewunderſam iſt es auch / und hat niemand / als ein Magus / davon zuwiſſen / der dieſe erlaubnus geben muß / und über den tempel die aufſicht hat. Dieſem wolte Apame es anmelden / und ſich für den Prinzen Arabelus ausgeben / der des Cinames tochter dergeſtalt geheuratet / und aus dem tempel erlöſet hätte.

Phrataguna bedachte ſich nicht lang / der Apame willen zufolgen / ſonderlich da dieſe ſie glauben machte / daß ich ſie ſo hoch liebte. Sie reiſete nun mit dieſem falſchen Arabelus fort und kam heimlich / ehe als ich / wieder zu Martina an. Mich nun wol zu erfreuen / legte ſie / wie ich von hof ankam / die Phrataguna in ihre ſtelle zubette / und lieſſe alſo ſonder eiferſucht / nur mich vergnügt zu machen / geſche-

hen/daß eine andere ihren platz bekleidete. Ich wurde von dieſer umwechslung nichts gewar/ bis des andern morgens Apame für mein bette kam/ und mir ihren anſchlag entdeckte. Ihre ungemeine liebe/ die ſie mir hieruuter blicken laſſen/ und der Phrataguna unſchuld/die nicht aus leichtſinnigkeit/ſondern weil ſie gemeinet hatte/ ich liebte/ und verlangte ſie zur frauen/ verurſacheten bei mir/ daß ich das/ was geſchehen war/ genehm hielte/ und ſo wenig der Apame/ als der andern zuverſtehen gabe/ daß die eine geirret/ und die andere ſich hätte laſſen verführen.

Alſo ſahe ich mich nun mit zwei frauen begabt/ und hielte dieſes für aller welt gantz heimlich/ damit der Apame an dem tempel begangener betrug/ ihr nicht auch zum nachtheil und großer ſtraf gereichen möchte. Daher der Cinames nichts davon innen wurde/ daß ich ſeine tochter im ehebette hätte. Als aber der vorſteher des tempels der Anaitis ihn benachrichtiget/ wie der Prinz Arabelus ſeine tochter geheuratet hätte/ wurd er darüber ſo froh/ als verwundert/ daß der junge Arabelus dieſe entſchließung hätte gefaſſet. Welcher/ von dieſer heurat nichts wiſſend/ bald an den tag brachte/ daß hierunter ein betrug müſte fürgegangen ſeyn. Ich hielte aber die Phrataguna heimlich bei mir/ welches mir dan gar nicht ſchwer fiele/ indem unſere weiber/ wie bekant/ nicht viel unter leute kommen.

Alles dieſes truge ſich zu unter der regierung des löblichen Königs Vonones/ der aber nur kurze zeit nach des Artabanus tod in Parthen regierte/und meinem jetzigen Könige/ dem großen Vologeſes/ das reich hinterlieſe. Dieſer ſo bald er ruhe hatte

wolte

wolte den Göttern des landes dankopfer für die beſtetigung ſeines königlichen throns bringen / reiſete deshalben umher/alle tempel in parthen zubeſuchen. Er kam auch zu der Anaitis tempel / und ob die verſchloßenen prieſterinnen daſelbſt ſonſt nimmer geſehen wurden / ſo muſten ſie ſich dennoch dem Könige zeigen / und allen denen von hof/die den König begleiteten. Mich traf die reihe mit in den tempel zu kommen / und erſahe alſo wieder meine Pantapte / die in der Zeit nicht war heßlicher worden. Daher entzündete ſie mich von neuen alſo / daß / als ich wieder nach Martyana kam/ meine beide frauen bald eine traurigkeit und unruhe an mir vermerkten.

Weil nun mein leiden das ihrige war / kränkte ſie gewaltig/ mich täglich alſo zu ſehen / und lagen mir daher in den ohren / ihnen zu offenbaren / was mir wäre ? Ich hütete mich wol / ihre unſchuldige liebe mit deme/was mich anfochte/ zubetrüben; wolte demnach ihnen nicht ſagen/was mich qwälte. Das ſie dan bewoge/mich zu belauren/ und acht darauf zu geben/wennn ich mit einem meiner kämmerling/dem ich mich ganz vertrauete/reden würde. Durch dieſes mittel kamen ſie hinter die warheit/und erfuhren beiderſeits/das Pantapte ihre mitbulerin wäre. Der Phrataguna fiele gleich ein/mir eben ſo zuerlangung der Pantapte zuverhelfen / gleich wie Apame ſie in mein ehebette gebracht hatte. Welches Apame ſich den auch wol gefallen ließe / die / als die ſinnreichſte dieſen anſchlag gab / daß ſie von mir urlaub bitten wolten / eine walfart nach der Anaitis tempel zuthun / um ein ſicheres gelübde abzuſtatten / und dan daſelbſt die Pantapte zuentführen.

Ich willigte in dieſe reiſe gar gerne/ und wuſte nicht/ daß ich an der ſo großen antheil hätte. Wie ſie nun dergeſtalt zu der Pantapte waren komen/ wurde die über ihrer Phrataguna gegenwart höchſt erfreuet/ unwiſſend/ daß die ſowol als Apame meine frauen wären. Sie ſchwäzten ſie aber mit guter art aus dem tempel/ als wolten ſie mit ihr in dem nahebelegenen holze ſpazieren gehen/ alwo dann wagen und unterlegte pferde von poſten zu poſten beſtellet waren/ die ſie in kurzer friſt nach Martyana brachten. Ich wuſte von der Pantapte mitkunft nichts/ und wie ich meine beide weiber wohl entfangen hatte/ kündigten mir die an/ ſie hätten eine gar bewerte arznei mitgebracht/ die ſonder zweifel meine traurigkeit mir benehmen ſolte. Ich verlachte dieſe reden/ wohl wiſſend/ daß nichts in der welt/ als Pantapte allein/ mich würde heilen können/ gienge daher ganz kaltſinnig mit ihnen nach dem zimmer/ darinnen dieſe arznei/ wie ſie fürgabea/ ſeyn ſolte.

Wie erſchrack ich aber/ und wie entſezte ſich Pantapte/ als wir einander zuſehen bekamen! da ich durch keine wort meine freude zuerkennen geben/ und ſie hergegen keine finden konte/ meine an ihr verübte gewaltthat zu anten. Phrataguna war aber die dolmetſcherin für uns beide/ und erklärte mir dieſes räzel/ mich neben der Apame beredend/ dieſen erwieſenen dienſt/ als ein zeichen ihrer treuen lieb/ anzunehmen/ und baten dabei die unwillige Pantapte/ ihren zorn fahren zulaſſen/ und mich für ihren mann zuerkennen. Pantapte wolte hie lang nicht an/ ſondern ſehnte ſich wieder nach ihrem tempel. Wie aber endlich ſo wol der Apame als Phrataguna thränen ſamt den meinigen ſie eines andern überredten/ wurde ſie meine

frau/

frau / und das ſo heimlich / daß es ja ſo verborgen bliebe / wo die Prinzeſſin Pantapte wäre hinkomen / als ſonſt ihre entführung aus dem tempel ausbrache.

Keiner wolte dieſes häftiger rächen / als der Hieron / ihr vatter / und waren alle weiſen in Parthen über die zweifache ſchändung der tempel ſehr entrüſtet: allein der Surenna / unſere ober-prieſter / welches amt damal der Tyridates / meines Königes bruder verwaltete / brachte uns aus dieſer verwirrung. Dieſem erzehlte ich alle meine ebenteur / und bewegte ihn bei dem König ſowol als den weiſen es dahin zu richten / daß / weil alles aus liebe begangen worden / der liebes-göttin Anaitis zu ehren / dieſe ding uns mögten vergeben werden. Hieron / Cinnames und Moneſes waren am meiſten erfreuet / daß ihrer kinder verbrechen alſo wäre ausgeſchlagen / indem man ins geſamt auferleget / auf dem berge Sambulos unſere andacht abzuſtatten / und unſere ſünde zu büßen. Nachgehends lebten wir in guter ruhe / und liebte ich meine Pantapte / um ihr ſelbſt willen / die Apame aber / um deswegen / daß ſie mir die Phrataguna / als dasjenige werkzeug / hatte zuwegen gebracht / wodurch ich die Pantapte bekommen; und dan die Phrataguna aus dieſen urſachen / daß ſie die Pantapte fürnemlich beredet hatte / mich zu lieben.

Ob man wol hieraus ſolte ſchließen / Pantapte hätte für den andern beiden bei mir einen groſſen fürzug / ſo kan ich doch ſagen / daß ich nunmehr unter allen dreien keinen unterſchied weiß / und herrſchet in meinem hauſe eine ſolche glückſeelige einigkeit / daß ich mich daher recht ſeelig zu preiſen urſach habe / und allen

len ehemännern das wünſchen wolte/was ich zu genießen von den Göttern bin gewürdigt worden.

❁ ❁ ❁

Iſt dieſes Exempel (ſagte hierauf Salvius Otto) nicht in Parthen/ als was ungemeines/ bewundert worden/und gibt es darinnen wol dergleichen friedlicher ehen viele? Die ſeltenheit/(antwortete Norondabates) wie ich zu meinen frauen kommen bin/ hat man zwar bewundert/nicht aber die einigkeit/ darin wir gelebt. Dan ob gleich ſolche in unſerm lande ſich nicht überal findet/ſo iſt ſie dañoch ſo gar ſelten nicht; und glaube ich/ es gebe in dieſen abendländern noch viel unfriedliche ehen/ ob gleich die mänge der weiber ſolches nicht kan verurſachen.

Daß man (hube Piſo hierauf an) auch in unſeren landen ſolcher geſtalt/ als uns der Fürſt Norondabates fürgemalet/ lieben könne/ iſt gewis; und wolte ich deſſen wol ein exempel/ auf gewiſe maß hierauf paſſend/ anführen/wann ich nicht einiges bedencken dabei haben müſte. Dieſes bedencken (ſagte Norondabates) wird von der wichtigkeit nicht ſeyn/ der geſelſchaft/ ſonderlich den Mediſchen geſandten/ und mir die vergnügung zu entziehen/etwas ſelten es anzuhören. Wolan dan! (verſezte Piſo) ich wil euch ſo gut ich es vermag/ vergnügen/ und alles wiſſend machen/ ſonder die zu verrachten/ für die ich gewiſer umſtände wegen groſſe verehrung hegen mus. Als er ſich nun eine weile bedacht hatte/ erzehlte er den anweſenden folgender maſſen.

Wofern euch nicht zuwider / fiel Silius Italicus (der bißher ein wenig in gedanken geſeſſen) dem Piſo in die rede / als er eben anfangen wolte / ſo vergönnet mir / einige reimzeilen hervor zu bringen / die mir über dieſen des Norondabates ſonderbarem begebnüßen beigefallen / ehe ich ſelbiger wieder vergeſſe. Weil Piſo gleich einwilligte / und ſonſt niemand darwieder redete / ſagte Silius folgende.

Obſchrifft.

Drei fürchten gleiche noth: tod / einſamkeit und ſchande /
in dreyen gleiche lieb / entbrach ſie dieſer bande:
und dreyer treue brunſt macht eines freud und luſt /
die auch zu freud und luſt der dreyen mus dedeyen:
und theilet einer gleich den dreyen ſeine bruſt /
ſo liebt er dreye zwar / doch eines nur in dreyen.

Jederman erkante / daß dieſe reimen auf die vorher erzehlte geſchicht ſehr wol ſchloſſen / wiewol Silius neben allem geſtehen muſte / daß dieſe zeilen nicht ſo wol eine obſchrifft / als ein räthſel / und zwar eines der dunkelſten / zu nennen wäre: indem es ſchwer fallen ſolte ohne vorgehabte käntnis des Norondabates ſonderbarer liebes-zufälle daſſelbe aufzulöſen. Piſo ward darauf von den andern erſucht / ſeine vorhabende erzehlung anzufahen / welches er dann auch folgender maßen thate.

Den

Den

Sieg der Freundſchaft

über die Liebe.

DJe jenigen / ſo da ſagen / die liebe habe ſtärkere bande/als die freundſchaft/würden nicht irren / dafern ſie nur das wort gemeiniglich hinzuſezten; weil ſie es aber für algemein gehalten/fehlen ſie ſehr; maßen dieſes/was ich erzehlen wil/ zum exempel dienen ſol/ daß freundſchaft der liebe ſei fürgegangen. Zwar mögte man ſagen / es ſei keine rechte liebe vorhanden geweſen; wer aber auf alle umſtände achtung geben wird / wird verhofentlich geſtehen müſſen/daß hiebei die kandnüß der liebe ſo ſcheinbar als der freundſchaft geweſen ſei.

Es waren zu den zeiten des Käiſers Nero/unter andern lieblingen bei hofe/fürnämlich drei rathsherren die ſich ihrer habenden gewalt ſehr misbrauchten/ und viel böſes angeben halfen. Dieſe liebten alle drei eine fürnehme dame in Rom / mit ſolcher einigkeit/ und ſonder verletzung ihrer geſchwornẽ freundſchaft/ daß jedweder von ihnen ja ſo ſchmerzlich es fühlete/ wan der ander von ihr übel abgewieſen worden/ als er dergleichen verachtung / die ſie allen dreien erzeigte/ ſelbſt entfinden mögte. Dieſemnach konte es nicht fehlen / als daß ſie ſtets unvergnügt bleiben / weil immer einer dem andern was zuklagen hatte. Ihre zufriedenheit ſolte hierin beſtehen/ wan nur einer von ihnen dreien ſie überkommen könte/das die andern zwei ſonder eiferſucht anſehen wolten/

und

und hatten ſich verſchworen / alles bei einander aufzuſezen / damit ſie ihr vorhaben erreichen mögten.

Daher ſie dieſelbe aller welt beſtritten / und duckte / nicht ſobald einer herfür / der ſich ihren mitbuler zeigen wolte / ſo waren ſie geſchwind hinter ihm her / und ſchadeten ihm bei dem Käiſer / daß er entweder verwieſen wurd / oder gar ſterben muſte. Dieſes trieben ſie ſo wenig heimlich / daß ſie es auch ihrer Damen zu ſagen ſich nicht ſcheueten; die dieſe freiheit ja ſo hoch entfunde / als ſie ſich dafür fürchtete. Sie hielte ihre zuneigung über alle maß geheim / die ſie auf einen ſehr wackern und geſchickten Römer geworfen hatte / der ihrer wol wert war / und daher mit großer hofnung ſie bediente / nicht allein ihre gute gunſt / ſondern auch ihre perſon zu überkommen.

Dieſer / der ſich nichts böſes bewuſt / und viel zu großmütig war / als ſich für dräuworten zu fürchten / verlachte ſeine nichtswürdige mitbuler / und wuſte ſich / ungeachtet ihrer bei hof habenden gewalt / ſo zu erhalten / daß ihm nichts abzuhaben war. Solches aber half ihm dennoch nichts in ſeiner liebe / indem ſeine geliebte / um von ihm das drohende unglück abzuwenden / ſich ſelbſt gewalt anthate / und jähling entſchloße / einen mann zu nehmen / der außer ſeines guten herkommens alſo beſchaffen war / daß er ſich wol nicht hätte für den andern können lieben machen. Ihr geliebter beſchwerte ſich ſehr über dieſe grauſame hülfe / die ſie ihm erzeigte / und beteurte hoch / daß er ihrer zu genießen / lieber ſeiner feinde verfolgungen erleben / als ſeine ruhe ſo teuer erkauffen wolte; dafür doch nun nichts halfe. Sie wolte / als einer tugendſamen ehfrauen gebüret / ihn nicht mehr ſehen / ob gleich ihre liebe gegen ihm ſo wenig aufhörte / als

die ſeinige / und ihrer dreier aufwårter zuneigung gegen ihr. Dieſe dorften aus gewißen umſtånden ſich ſo bald nicht an den beſitzer ihrer ſchönen machen / ob ſie gleich daran gedachten / wie ſie ihm mögten vom brod helfen: welches doch endlich geſchahe / maßen er daran muſte / nachdem er fůnf jahr im ehſtand mit ihr gelebt hatte.

Sein klåglicher tod weckte ſowol ihres liebgeweſnen / als dieſer dreier ungeliebten hofnung wieder auf / die ſich alle deswegen einfunden / aber nicht auf gleiche weis entfangen wurden: maßen ſie dem geliebten das exempel ihres gemahls fůrhielte / und ihn / von ihr ab zu ſtehen / ermante / den ungeliebten aber die entfindlichſten vorrůckungen that / um ſie dadurch zum zorn zu bewegen / indem ihr der haß ertråglicher als ihre liebe dauchte. Dieſes aber ſtunde nicht zu erlangen / und mogte ſie thun / was ſie wolte / ſo råcheten ſie ſich dadurch an ihr / daß ſie ihr deſto håftiger ihre liebe bezeigten / und droheten: weil ſie wol merkten / wen ſie liebte / můſte der entweder ſich verheuraten / oder gewårtig ſeyn / daß es ihm anderſt nicht / als ihrem hingerichteten ehherren / ergehen ſolte.

Unſere Dame / die von dem gerechten himmel eine ſchleunige rettung von den faſt ůberſchweren drangſalen hofte / auch ſelber mit daran arbeitete / daß ihres ehherren / und ſo vieler / unſchuldiges blut an dem Nero gerochen wůrde / ſuchte nur zeit zu gewinnen / und begehrte von ihrem geliebten: daß er / um ſein leben zu erhalten / der jungen Vitellia / des Aulus Vitellius tochter / aufwarten möchte / die zwar von jahren noch ſehr jung / aber vom verſtande und ſchönheit bereits ganz volkommen ware. Dieſer that ſolches

ches mehr aus gehorſam / als aus furcht für ſeinen verfolgern / und wurde auch in des Aulus Vitellius hauſe wol aufgenommen; weil die für ihre tochter nicht freyer gnug bekommen konte / ob gleich die wahl ihnen wehe that / unter ſo vielen / die ihr aufwarteten / den rechten zum tochtermann zu erkieſen.

Aulus Vitellius und ſeine gemahlin Galeria Fundana meinten / daß ihnen die wahl zuſtünde / und gedachten nicht: daß der kindiſche liebesgott ſich auch wiſſe an die kinder zu machen / da Vitellia ſich bereits dem jungen Valerius Aſiaticus ſo ergeben hatte / daß unſer neuer anwerber bei ihr vergebens kame. Er konte kein gehör erlangen / ob er es gleich noch ſo ſauer ſich werden ließe; welches doch nicht hinderte / daß in Rom nicht bald ruchtbar würde / welcher geſtalt Vitellia an dieſem einen neuen liebhaber bekommen hätte. Die drei tyranniſchen verliebten hörten zwar dieſes gerne / wolten aber nicht mit halbem ſieg zufrieden leben / ſondern völlig durchdringen / und lagen alſo ihrer Damen an / es in die wege zu richten / daß Vitellia ihren neuen aufwärter heuratete / oder ſein unfehlbarer tod ſolte erfolgen. Dieſe grauſamkeit war wol nicht zu vergrößern / und da der verzug ihres befehls ihnen darauf kund machte / daß ſich Vitellia ſtreubete / und den Valerius Aſiaticus liebte / gingen ſie in ihrer bosheit noch weiter / und entſahen ſich nicht / die unſchuldige Vitellia mit des Valerius Aſiaticus tod ebenfals zu bedrohen / daferne ſie nicht den andern nehmen würde.

Dieſen nun zu retten / machte ſich Vitellia anheiſig / dem gebot des Käiſers / unter welchem namen dieſe drei alles verrichteten / ein genügen zu thun / und ihren Aſiaticus zu verlaſſen. Aulus Vitellius

aber wurde es ſobald nicht innen / da ſtieße er dieſes über einen hauffen / und ſich ſowol / als die andern / auf des Nero gnade triegend / hinterbracht er alles dem Käiſer / was er von ſeiner tochter erfahren hatte. Der / ſo gut er auch ſeinen dreien lieblingen war / und ihres tyranniſchen liebes-bezeigens nur lachte / gebot ihnen dennoch / dem Aulus Vitellius zugefallen / ſich um der Vitellia verheuratung nicht zu bekümmern / und auf andere weiſe ihren zweck bei ihrer geliebten zu erlangen / bey der er ſelber ihr wort reden wolte. Sie ſolten ihm nur ſagen: wer von ihnen dreien ſie am meiſten liebte / und alſo am eifrigſten verlangte? Sie gaben ihre erklärung dem Nero darauf / daß es ihnen gleich wäre / welchen ihre geliebte unter ihnen dreien erwählen würde. Dem Käiſer dauchte es ſo fremd / daß er bei ihr / um das ende von dieſer fremden liebe abzuſehen / ſelber Anwerbung that / ſich einen von dieſen dreyen rahtsherren auszukieſen.

Nero liebte eben um ſelbige zeit die Statilia Meſſalina / weil aber unter ihnen mancher ſtreit entſtunde / der ihr die hofnung öfters benahme / Käiſerin zu werden / als bildete ſich unſere Dame ein / Nero meinte ſie / indem er ſie verſchiedentlich beſuche. Solche einbildung hatte bei ihr erwecket einer der ausgetriebenen Chaldeer / der ihr eine weißagung von ihrem glück oder unglück aus ihrem geburts-ſtern müſſen aufſetzen / darinnen er ihr profezeiet / daß ſie einen Käiſer zum andern mann endlich bekommen ſolte. Dieſe einbildung entdeckte ſie bald ihrem rechten liebhaber / der / aus warer liebe zu ihr / den raht gab / den Käiſer zu ehligen / um ihr Haus wieder empor zu bringen / und ſowol die ihrigen / als ihres vorigen manns freunde dardurch von fernerer verfolgung los zu machen.

Es

Es truge dieſer zu einem von ihres erſten gemahls hinterbliebenen brüdern eine ſo große freundſchaft/ daß / den aus ſeiner verweiſung / darein ihn die Piſoniſche ſach mitgeſtürtzet hatte / zu bringen / er ſeiner geliebten dieſe einſchläge gab. Dieſe aber entfande es ſo übel / daß ſie ihr daher einbildete: er liebte die Vitellia mehr / als ſie. Brach demnach jählingen ganz mit ihm / und wolte ſo wenig ſeinem raht in annehmung des Nero folgen / als ferners ihm ihre gute gunſt erweiſen. Dieſer liebesbruch erſcholle bald durch ganz Rom / den ihre drei liebhaber / als einen großen erlangten ſieg / anſahen / und nun gewis hoften / ihren zweck zu erreichen. Wie dann auch die Dame / um ſich an ihrem vermeinten unbeſtändigen liebhaber zu rächen / minen machte / einen von dieſen dreien zu wählen / und zwar denjenigen / der ein abgeſagter tod-feind ihres ſchwagers war / zu dem ihr liebhaber / wie erwänet / große freundſchaft ſtets getragen hatte.

Nichts hätte nun dieſem unſchuldigen ſchmertzlicher begegnen können / als ſeines freundes abgeſagten feind/ an ſeiner ſtatt geliebt zu ſehen/ und konte er dieſe wenige großmut an ihr nicht vertragen. Wandte ſich daher/ mehr aus rache/ als aus liebe/ zum andernmal zu der jungen Vitellia / derſelben aufzuwarten/ die nun in ihrer liebe mit dem Valerius Aſiaticus ſehr vergnügt lebte. Dann ihre eltern hatten ihre wahl gebilliget/ der Käiſer war/ auf des Aulus Vitellius zureden / auch damit friedlich / und verwehrte nur blos der Vitellia zarte jugend / daß die Heurat unter ihnen nicht volzogen wurde.

Bei ſolcher bewantnus hätte der neue aufwarter der Vitellia in des Vitellius hauſe nicht viel ausge-

richtet / wan die Triaria / des Aulus Vitellius brudern gemahlin/ nicht auf ſeine ſeite wår getreten/ und aus Haß zu dem Valerius Aſiaticus es dahin gebracht håtte / daß ihre fraumutter ſie gewürdigt / dieſem einige hofnung zu ihrer tochter zu laſſen. Welches dan den beiden verliebten nicht ſchmerzlicher fallen konte/ als es den / für welchen es alſo gekartet wurde / taurte; indem er nicht ſo in die Vitellia verliebt war / wie er ſich wol / aus bloßer rache gegen ſeiner erſten liebſten / anſtelte / und daher der Vitellia thrånen ohne großes mitleiden nicht anſehen konte. Er offenbarte ihr demnach / wie er nicht gewilt wåre/ bei ihr den Valerius Aſiaticus zu vertreiben / nur ſolte ſie ihm zu gefallen ſich ſtellen / als nehme ſie ſeine liebe an. Sie / um ihre fraumutter zu befriedigen/ und mehr verfolgungen von dem Valerius Aſiaticus abzuwenden/ gieng dieſes ein/ machte aber den Valerius Aſiaticus dadurch ſo eiferſüchtig / daß er alles im ernſt aufnahm / was doch nur ein angeſteltes werck ware.

Weil nun bei der liebe ſich die rache gerne findet/ als wolte ſich Valerius Aſiaticus eben des Mittels bedienen / ſo ſein eingebildeter mitbuhler gebraucht hatte/ und an ſeiner Vitellia untreu ſich dadurch råchen / daß er eine andere liebſte ſich erwåhlte / dazu er dan die tochter des Curtius Montanus erkieſete / die von dem Domitius Lucanus um die zeit bedienet wurde. Alles dieſes ſtellen / ſo nun dergeſtalt bei allen und jeden getrieben wurde / erweckte große unruhe: und diejenige/ ſo nun einen von ihren dreien liebhabern hatte gewåhlet / gienge damit um / ihrer aller ſich zu entledigen. Sie deutete dem / auf welchen ihre wahl gefallen / an / daß / wenn er ſie haben wolte / er

ſeine

ſeine beide freunde verlaſſen / und neben ihr / wieder dieſelbe / gegen dem Rath zu Rom / klagen müſte / damit ſie wegen deſſen zur ſtraf gezogen würden: weil ſie ihren erſten mann ſo verächtlich bei dem Käiſer hätten helfen angeben. Den andern beyden that ſie einen gleichmäßigen vortrag / dergeſtalt einen jeden unter ihnen verſichrende / daß ſie deſſen ſeyn wolte / der ſie an den andern beiden würde rächen.

Alhier übertraf nun die freundſchafft die liebe / maßen einer den andern warnete einer ſo gefärlichen feindin zu entgehen. Sie klagten dieſe ihre gebrauchte liſt dem Käiſer / und machten den dadurch nur begieriger / mit dieſer Damen umzugehen. Muſten demnach ſehen / daß ihr einrahten nichts verfangen wolte / welches ſie dem Käiſer gaben / dieſe übermütige aus Rom zu bannen.

Weil nun Nero viel mit ihr umginge / gerieten ſo wol ihre drei geweſne liebhaber / als ſie ſelber / auf den wahn / daß Nero ſie liebte / und furchten ihres orts / ſie zur Käiſerin zu bekommen / ja ſo ſehr / als ihr ſelbſt dafür grauſete. Daher ſcheueten ſie nichts / was ihr nur könte ſchädlich fallen / wieder ſie zu begehen / und gedachten den Nero von der liebe zu ihr abzubringen / wan ſie den überreden könten / daß ſie mit jemand in unzucht ungebürlich lebte. Den Curtius Montanus wählten ſie hierzu aus / dem ſie ohne dem nicht gut waren / weil er in etlichen artigen ſchriften ihr leben bei hofe zimlich durchgezogen hatte. Als ſie den überſagten / er triebe mit ihr ehbruch / nötigte ſie Nero dazu / um / urſach an dieſen Curtius Montanus zu bekommen / daß ſie ihm dieſes laſter beweiſen / und völlig überführen ſolten. Weil es ihnen nun an falſchen zeugen nicht fehlte / ſtelten ſie dem Käiſer

einige dar / die dieſe Unthat von ihr und dem Curtius Montanus ausſagten / und zwar mit dieſen umſtänden / daß er auf der Maja feſt ſich weiblicher kleidung bedienet / und ihrer alſo ungebürlich genoßen hätte.

Valerius Aſiaticus / wie ihm dieſes zu ohren kam/ betaurte dermaßen den unſtern ſeines freundes/ deßen tochter / die Curtia / er bisher im ſchein / und nun in der that / wegen der Vitellia vermeinten untreu liebte / daß ihr und ihrem vatter zu dienſt/er ſich anklagte / fürgebend: man hätte den Curtius Montanus für den unrechten angeſehen / maßen er auf dieſe unzuläßige weiſe bei unſerer Damen erſchienen wäre. Vitellia vernahme dieſes nicht ſobald / da kunte ſich ihre liebe nicht bergen / gleich wie auch der/ ſo ſich für ihren liebhaber bisher ausgegeben / ſchier unſinnig wolte werden / von ſeiner rechten liebſten dergleichen zu hören. Dieſemnach / der Vitellia thränen zu ſtillen/und den Valerius Aſiaticus zu retten / wolt er lieber dieſe Miſſethat auf ſich nehmen/ und bekante alſo: daß weder Aſiaticus / noch Montanus / ſondern er ihrer hätte genoßen.

Als ihr dieſes kund wurde / ſchmerzte ſie nicht ſo ſehr / daß ihre feinde ſie mit dem Curtius Montanus belogen; noch auch / daß Valerius Aſiaticus ihme ſelber etwas aufbürden dörfen; als nah es ihr gienge / daß der / den ſie ſo herzlich geliebet / ihre ehr nicht bäßer in acht nehmen / ſondern ſolcher geſtalt ſich und ſie beliegen wollen. Weil Hordeonius Flaccus damal Cenſor war / ſolte alles in der ſtille / in deßen hauſe / unterſuchet werden; da es den̄ herauskame / daß Curtius Montanus / im wehrenden Maja-feſt / zu Neapolis beſtändig geweſen: Valerius Aſiaticus

alle

alle dieſe tage über den Kaiſe. nicht verlaſſen hatte/ und unſer bekanter liebhaber wegen eines ſchadens am fuß der kammer hüten müßen / welches alle ſeine nachbarn bezeugten: und / was unſerer Damen unſchuld noch am meiſten herfür brachte / war dieſes/ daß ſie ſelbſt in Rom dazumal nicht geweſen / ſondern ſich bey Genua auf einem ſichern landgut aufgehalten hatte.

Ob nun gleich hierauf dieſes alles beigeleget wurde / und nichts davon für den Römiſchen raht kame / ſo wolte dennoch unſere Dame nicht ruhen / ſondern klagte die beide an / die ihrer Ehr dergleichen dörfen nachreden; welche aber vom Kaiſer loßgeſprochen wurden / weil es der eine aus freundſchaft gegen ſeinem künfftigen ſchwiegervatter / der ander aber / um ſeinen freund zu retten / gethan hatte.

Hiernächſt liebte Valerius Aſiaticus noch lang/ ſowol die Curtia / als die Vitellia / gleich wie unſer bekanter derſelben nicht allein / ſondern auch ſeiner erſten Damen wieder begunte aufzuwarten. Bis endlich Curtia darüber heuratete / Valerius Aſiaticus ſich allein zu der Vitellia wieder wandte / und unſere Dame ihren erſten liebhaber auch wieder allein bekame; dem ſie doch nachgehends zimlich hart iſt begegnet / auch itzo zwiſchen furcht und Hoffnung immer hinhält / und ſich zu nichts erklären will. Ihre feinde zogen bald darauf mit dem Nero in Griechenland/ und hatten nach der hand ſo viele zu thun bekommen/ daß ſie ihrer vergaſſen.

Dieſes iſt es/ was ich von dieſer geſchicht fürbringen dörfen / welches ich vieler urſachen wegen nicht umſtändlicher können beſchreiben: doch vermeine ich / daraus erwieſen zu haben / daß die drei rahtsher-

ten eine perſon ſonder eiferſucht zu lieben fähig geweſen; wie auch / daß Vitellia ſowol als Valerius Aſiaticus zu einer zeit an zweien orten geliebet haben; ſonderlich aber er / der mir ſelber verſchiedentlich geſagt: daß er unter der Curtia und Vitellia keinen unterſcheid gewuſt / ſondern ihm eine ja ſo lieb / als die andere ſei geweſen.

* * *

Norondabates bedankte ſich hierauf für dieſe unverträuliche verträulichkeit / gleichwie er aber bei allen gelegenheiten den Römern das gedächtnüs ihres gehabten Käiſers / des Nero / ſuchte eher angenehm / als wiedrich zu machen; alſo finge er an / durch des Piſo erzehlung veranlaßet / den Nero zu entſchuldigen / daß er doch nicht in allen dingen ſo bös müſte geweſen ſeyn / und ſeine leut viel ſchuld an dem begangenen mögten gehabt haben. Ob zwar keiner deſſen in abrede war / wolte doch Piſo der ſelbſteigenen und böſen Natur des Nero auch viel / ja das meiſte beimeſſen. Salvius Otto hergegen entſchuldigte den Nero aus allen kräften / und zwar mit ſolcher häftigkeit / daß dieſe beide faſt darüber aneinander geraten wären.

Silius Italicus aber / wie auch Vopiſcus Pompejus Silvanus / weiter ungelegenheit zu verhindern / redeten dazwiſchen und brachten ſie auf andere dinge zu ſprechen. Ein jeder von dieſen führte ſeinen freund abſeits / ſich mit ihm zu unterreden / und ſagte Silius Italicus zu dem Piſo / als er ſich mit deme auf das hindertheil des ſchiffs bei dem ſteurmann geſetzet: Warum habt ihr / mein Piſo / um zu beweiſen / daß öfters die freundſchaft der liebe vorgehe / nicht mein exempel angezogen / welches

ches euch ja guter maßen bekant iſt? hätte es ſich ſo wollen ſchicken / (antwortete Piſo) würde ich vielmehr meine zuhörer haben können vergnügen / als geſchehen iſt. Ich wuſte aber wol / daß es dem Silius nicht gefallen würde / offenbar zu machen / was die reiſe nach Capree hat zu ſagen gehabt.

So wiſſet ihr deren urſache? (fragte Silius Italicus) der Käiſer (verſetzte dieſer) hat mir nichts verſchwiegen / und wird mit verlangen erwarten / wozu ſich die Statilia Meſſalina wird entſchließen. Die Käiſerin (antwortete Silius) wird alles eingehen / was man von ihr begehren wird / und deme keinen gehorſam verſagen / dem alle welt nun gehorchet. Eure ſchwägerin / die Sulpitia Prätextata / deren begebenheit mit dem Pactius Africanus / Aquilius Regulus und Vibius Criſpus ihr uns jetzt ſo artig habt erzehlet / wird ſich mächtig in ihrer einbildung betrogen finden / weñ in Rom des Galba fürhaben wird kund werden; dann ihr nicht aus dem ſinne zu bringen / daß der Käiſer ſie liebe. Des Ptolomäus aufgerichtete weißagung (antwortete Piſo) iſt hieran ſchuldig / da ihr ein alter Käiſer profezeiet worden / und glaube ich / mein Silius / ihr ſollet gerne wollen / daß dieſer Chaldeer hätte war geredet. Dieſe vermuthung wolte Silius zwar dem Piſo nicht zugeſtehen / er läugnete es aber doch nicht ſonderlich; und mitlerweile dieſe beide ſich alſo einander die zeit verkürzten / unterhielte Salvius Otto den Vopiſcus Pompejus Silvanus von ſeiner göttlichen Octavia. Maßen er dieſem ſeinem freunde nicht verſchwiegen / wie ihm das glück dieſe ſchöne hätte in die hände gegeben.

Ob ſie gleich mit vollem ſegel fortgingen / ſo beklagte

klagte ſich dennoch dieſe verliebter über die langſamkeit ihrer reiſe / und rechnete alle augenblick wie jahre / die er / bei ihr zu ſeyn / verſäumen müſte. Bald ſtelt er ihme vor / Galba würde / weil er ausgeweſen / von ihrem daſeyn nachricht bekommen haben / welches ihn in tödtliche angſt ſezte / die ihm doch bald wieder verginge / wañ er ſich auf die gute anſtalt verließe / die er deswegen gemacht hatte.

Vopiſcus Pompejus wolte von ihm wiſſen / wie ſie ſich dan gegen ihm bezeigte / und ſeine liebe aufnähme? welche frage dem Otto die ſeufzer häuffig herfür lockte / indem er ſeinem freund geſtehen müſte / daß ſeine liebe bei ihr wenig gehör fünde / und ſie ihm täglich härter begegnete. Daher er faſt beſorgte / es müſte ein gefärlicher mitbuler ihr herz gegen ihm ſo hart machen. Ob nun Beor aus Ethiopien / oder ein anderer / ſolcher ſei? vermöge er nicht zu ergründen / weil ſie gar zu geheim in allen ihren dingen ginge / und kaum durch einen ſeufzer wolte zu erkennen geben / daß ſie mehr als die aufhaltung in ſeinem palaſt anfächte. Wañ Otto erſt wird Käiſer ſeyn / (ſagte Vopiſcus Pompejus) ſo wird Octavia ſchon anders reden. Käiſer können ſich gleich beliebt machen / ſonderlich / wan ſie ſo / wie Otto / beſchaffen ſind. Wan mir dieſes (gab Otto zur antwort) wiederfährt / ſol Vopiſcus Pompejus nach mir der nächſte werden / und Salvia die eure ſeyn / dafern ihr die annoch verlanget. Vopiſcus Pompejus Silvanus bedankte ſich für dieſes anerbieten / ob er gleich im hertzen andere gedanken führte.

Wie ſie darauf wolten an land fahren / indem es anfing zu nachten / änderten ſie doch ihre meinung / weil der ſchiffhauptmañ bey dem klaren monden-

ſchein

ſchein / und überaus gutem winde / ſo gut als bei tage fort zu kommen / und mit dem morgen ſie in Oſtia zu liefern / ſich vernehmen ließe. Solches gefiel ihnen allen wol / und ſahen die herbe kält nicht an / ſondern überſtunden ſelbige / um nur bald wieder in Rom zu ſeyn. Der ſchifman hielte ſein wort eh es noch recht tagte / und wurden die geſandten mit ihrem bei ſich habenden frauenzimmer in des Sirenna palaſt eingewieſen / um einige ſtunden auszuruhen / ehe ſie zu lande forderſt nach Rom fortreiſeten.

So bald nun Vopiſcus Pompejus Silvanus und des Nero hinterlaſſene freunde erfuhren / daß die aus Egypten zuruck gekommene Calvia Criſpinilla ſich in einem andern luſthauſe des Sicenna noch befände / erwieſen ſie alle ihr verlangen / dieſe Dame anzuſprechen Vopiſcus Pompejus war der erſte / der zu ihr kam / und ſie in trauerkleidern findend / leicht ermeſſen konte / daß Clodius Macer müſte tod ſeyn. Seine freude hierüber dorft er nicht ſehen laſſen / damit er ſie zu keinem unwillen bewegte: Er ſtelte ſich demnach ſo traurig / als ſein herz frölich wäre: hieße ſie zwar wilkommen / bezeugte aber dabei / daß er ſie ſonder betrübnüs in ſolcher tracht nicht anſehen könte. Clodius Macer iſt todt / (redete ſie ihn an) des Galba grauſamkeit hat ihn aufgerieben / doch tröſtet es mich / daß ihr noch lebet / weil ich von eurer freundſchaft hoffen darf / ihr werdet / des Macer tod zu rächen / euch nicht entziehen.

Es weiß Calvia Criſpinilla / (antwortete er) wie ſehr ich ihr eigen bin / und nichts ausſchlagen werde / ſo zu ihrem vergnügen wird gereichen können: nichts / als mein unvermögen / wird demnach noch hindern / ihr völliges vergnügen zu ſchaffen.

Euer

Euer vermögen iſt da / (antwortete ſie) wen̄ euer wille dem nur gleichförmig ſich erweiſen wird / und wen̄ ich mich euch darf vertrauen/ſo ſolt ihr erfahren/ wohin meine gedanken gehen. Als er ihr nun mit vielen eidſchwüren ſeine treue verſichert / hieße ſie ihn niederſitzen / da ſie ſich alſo gegen ihm heraus ließe.

Daß ich den Clodius Macer ſtets geliebet / wiſſet ihr bäßer / als es euch / eurer öfftern bekäntnüs nach/lieb geweſen/ und daß des Nero tod und der verwirte zuſtand in Rom mir die hohe gedanken eingeblaſen/ Käiſerin zu werden / habe ich euch nicht verläugnet. Wie dan zu dem ende / und dem anſinnen des Nimphidius Sabinus zu entgehen / der meine gelder haben wolte / ich die reiſe nach Egypten übernahme / ſo fort aber aus meiner geſchöpften hofnung mächtig zurück geſetzet wurde / als unverſehens der todgeglaubte Nero ſich mir zu erkennen gab/und meinen rath und beiſtand begehrte / ihn nach Egypten mit zu nehmen.

Nero? (rief alhie der beſtürzte Vopiſcus Pompejus Silvanus) wie kan das ſeyn? war es doch Claudia / und nicht er / die ich bey euch antraf. Höret mir gedultig zu / (antwortete ſie) und verhindert mich nicht in meiner erzehlung. Nero war es / der ſich mir offenbarte / und konte ich anderſt nicht / als meinem Käiſer zu gehorchen / den mit nach Egypten nehmen. Wie ihr uns einholtet / und Nero ſahe / daß er nicht anderſt entkommen könte / als wan̄ er ſich für die Claudia ausgäbe / that er ſolches/ und ließe mich allein fortreiſen / der hofnung: ich würde in Egypten für ihn arbeiten / das ich aber anders verſtunde / und vielmehr dem Clodius Macer aufſprache / ſich ſelber alda zum herren aufzuwerfen.

Son-

Sonder ſeiner bedienten untreu / wåre es richtig angegangen: dieſe aber verließen und verrieten ihn dem Trebonius Garrucianus / der des Galba befehl ſofort erfůllen / und ihn hinrichten ließe.

Er iſt nun todt / Vopiſcus Pompejus; ihr aber noch nicht. Darum můſſet ihr in ſeine ſtelle tretten / und das ausrichten / was dieſer unglůckſeelige fůrhatte. Niemand in Rom hat die mittel / die mir die gôtter gegeben / das nach Geld ſchreiende kriegsheer zu befriedigen / wer das wird vergnůgen kônnen / wird ſich Kåiſer mit leichter můhe ſehen; und komme ich deßhalben zurůcke / um euch zu offenbaren / was ich wil / das ihr fůr mich thun ſollet: nemlich dieſes / was Clodius Macer wůrde gethan haben / weñ er wåre bei leben geblieben. Kein Galba / kein noch lebender Nero håtte deme ſollen hinderlich fallen / die Kåiſerliche gewalt an ſich zu ziehen / wañ ihn ſeine eigene leute nicht håtten verraten. Laſſet euch demnach dieſe auch nicht ſchrecken / ſondern bedienet euch meines geldes / den murrenden ſoldaten damit zu vergnůgen / und auf eure ſeite zu bringen. Den Tuſcus Ceninna hatte ich zu dem ende / ſo bald ich hergekommen / nach Rom geſchicket / euch her zu fordern. Von ihm erfuhre ich / daß ihr in Capree wåret / und halte es nun fůr ein gut zeichen unſers anſcheinenden glůckes / daß euch die gôtter eben zu mir bringen / da ich eurer ſo hochbenôtiget bin geweſen. Uberlegt dieſes wol / was ich euch entdecket / aber nicht zu lange. Maßen keine ſtunde zu verſaumen / den důrftigen und unwilligen ſoldaten auf unſere ſeite zu ziehen.

Calvia Criſpinilla hatte in dieſen wenigen worten ſo viel geſagt / daß Vopiſcus Pompejus Silvanus ganz aus ſich ſelbſt darůber war geblieben / und ſtieße ihm

ihm hiedurch auf einmal ſo viel gutes zu / daß er / alles zu faſſen / ſchier unfähig bliebe. Wie es ihm aber ſo wenig an muth als liebe mangelte / fand er ſein gemühte mehr geneiget / dieſe beyde würckungen / als die freundſchaft zu dem Otto / in ſich walten zu laſſen. Daher er deſſen angelegenheiten hindan ſetzend / auf ſich ſelbſt gedachte / und der Calvia Criſpinilla verhieße / ihrem einraht zu folgen / und wie ſie verlangt hatt / des Clodius Macer ſtelle wieder anzunehmen. Sie erzeigete ſich hierüber ganz wolgemut / und bedeutete ihm / daß er in dieſer ſache ſich an den Verginius Ruffus nur halten ſolte. Nachdem ſie ferner mit ihm abgeredet hatte / wie ſie dieſes große werck wollen anſchlagen / ließe ſie ihn vor ſich / um des Nero freunde zu ſprechen. Dieſe kamen ins geſamt zu ihr / um ſich über ihr wohlergehen zu erfreuen / und von dem lebenden Nero mit ihr zu beſprechen.

Sie erzehleten ihr alles / was auf der Inſel Capree war fürgefallen / und da ſie nun gnugſam ihre freude zutage geleget / ſahe Calvia Criſpinilla einen nach dem andern an / zu ihnen ſagende: O ihr verblendete Römer! freuet euch dan wol desjenigen leben / der mit eurem leben liederlicher umgehet / als wañ ihr unvernünftige thiere wäret? Verlangt euch wol wieder unter deſſen herſchaft zu kommen / der euch keine nacht ſicher ruhen ließe / da ihr nicht gedenken muſtet / ihr würdet euren kopf verlieren? Habt ihr dan der vorigen zeit vergeſſen / daß euch / in die ſlaverei wieder hinein zutreten / gelüſten könte?

Wie? Calvia Criſpinilla / (hube hierauf Vibius Criſpus an) könnet ihr von eurem wolthäter alſo reden? Kan ich den / (antwortete ſie) wol alſo nennen / der um des willen / daß ich und ihr andere nicht bis

auf

auf die allerlezt bei ihm aushielten / da die große verfolgung in Rom geſchahe / mich wollen tödten laſſen / wann ich ihme nicht entgangen wäre? und eben euch / Vibius Criſpus / iſt der tod um deswillen bereitet / daß er euch in den Servilianiſchen gärten nicht mehr gefunden / wie er nach euch gefraget. Solte das Nero (finge Aquilius Regulus an) noch anten wollen / würden wir alle in gleicher verdamnüs ſtehen. Es iſt auch nicht anders / (antwortete Calvia Criſpinilla) und beklagte er ſich noch über euch alle auf dem ſchiff / wie er mit mir nach Egypten wolte reiſen / daß ihr ihn verlaſſen hättet / ſo er dermaleins mit luſt an euch zu rächen hoffe.

So würde doch ich (ſagte Vectius Marcellus) frei ausgehen / maßen bekant / daß ich damal nichts bei ihm ware. Hat Nero aber nicht / wie ihr mir gleich erzehlet / (gab Calvia Criſpinilla zur antwort) mit euch in eurem bad gebadet? Entſinnet ihr euch dan nicht mehr / wie es dem Tuſcus Ceninna / des Nero ſeiner eignen ammen ſohn erginge / der deswegen von der ſtatthalterſchaft über Egypten abgeſezet / und ins elend verwieſen wurde / daß er zu Alexandria zuerſt in der badſtuben hatte gebadet / die er gegen des Nero ankunft laſſen zurichten? meinet ihr dan wol / es würde euch bäſſer ergehen? Erinnert euch der erfrornen Schlangen / die denjenigen ſtache / der ſie in ſeinem buſem erwärmet / und bedenket euch wol / Rom zum zweitenmal in ein ſo unerträgliches joch zu ſtürzen.

Iſt dan (fragte Aquilius Regulus) das jetzige joch viel bäſſer? Keines wegs: (ſagte Calvia Criſpinilla) man mus aber nicht böſes mit böſem verwechſeln / ſondern was gutes wählen / um Rom

auf zuhelfen. Ihr ſehet / wie Rom mich ſprechen machet / keiner hat alſo des Nero gnade / wie ich / genoſſen / und dannoch bin ich darum nicht blind / oder vergeſſe / was ich meinem vatterlande ſchuldig bin. Glaubet mir / edle Römer! wir ſind des todes / dafern wir den Nero wieder lebendig machen; und hab ich gnugſam an ihm verſpüret / daß er dem volk / deme ſich anfänglich beliebt zu machen / erlauben wird / euch alle zur ſtraf zu ziehen / indem er euch bei zu legen gedenket / was ihr zu zeiten / damit ihr euch ihm gefällig erwieſet / habt mit eingeraten.

Sie blieben ſämtlich beſtürzet / als ſie die Calvia Criſpinilla dieſes hörten vorbringen / und änderten bald ihre Meinung / dem Nero treu zu bleiben / da ſie von ihm ſolche untreu muſten vermuten. Ihr böſes gewiſſen machte daneben ihnen wenig gutes ſchwanen / wan ſie ſolten des volks wilkür untergeben werden / und da die liebe von ſich ſelbſten angienge / fiele die zu dem Nero gleich / weil ſie dieſelbe mit ſo großem ſchaden ſolten erkauffen. Daher dan die jenige / ſo in voriger nacht / ja noch den morgen / dem Nero treu und hold zu ſeyn / geſchworen hatten / nun wider ihn waren / und gaben der Calvia Criſpinilla gehör / was die ihnen von einer andern regirung vorgeſaget. Zwar entdeckte ſie nicht gleich / was ſie mit dem Vopiſcus Pompejus Silvanus fürhätte / dannoch brachte ſie alle des Nero geweſene freunde auf ihre ſeite / da die ſich anheiſig machten / ihrem raht forthin zu folgen / und / an ſtat dem Nero bei zu ſtehen / deſſen untergang befördern zu helfen.

Mit ſolcher entſchließung ſchieden ſie wieder von ihr / und da ſich Calvia Criſpinilla nicht getraute / in Rom zu kommen / redete ſie mit ihnen ab / daß ſie

in Oſtia ſie beſuchen ſolten / welches ſie angelobten. Wie darauf die geſandten / und die andern wieder fort reiſeten/nahmen ſie ihren weg auch nach Rom/dahin ſie ingeſamt gegen den einbrechenden abend angelangten. Die geſandten wurden gleich auf das Mars-feld in ihre paläſte wieder geführet/ wohin die mitgekommene Römer ſie begleiteten / und alda erfuhren/daß das kriegsvolk in Ober-Teutſchland eine aufruhr wider den Käiſer angefangen / und deme am erſten Januarius/ nach altem gebrauch/nicht von neuem ſchwören wollen. Welches ein jeder / der es hörte / ſeiner partei / der er anhienge / zum bäſten geſchehen ausdeutete.

Der Norondabates/wie auch die Mediſche geſandten / hielten dieſes für eine wirkung von der Claudia anſchlag zu ſeyn / und verlangten demnach / dieſe gute zeitung ihr zu hinterbringen. Silius Italicus glaubte es gleichfals / wiewol mit einigem zweifel vermiſchet / indem des Druſus partei eben dieſes / allem vermuten nach / anſtiften können: wuſte alſo nicht / ob ihm dieſe nachricht ruhe oder unruhe bringen ſolte? Salvius Otto / ob der gleich an dieſer aufruhr keinen theil hatte/ hörte es doch gerne / wegen ſeiner eigenen angelegenheiten. Vopiſcus Pompejus Silvanus hatte noch ſo wenig ſtunden in der hofnung gelebet / zum Käiſertum zu gelangen / daß er ſich hierein nicht ſchicken/noch ſich vorſtellen konte / ob dieſes / was bei dem kriegsheer vorgegangen / entweder von der Calvia Criſpinilla / oder dem Otto/ oder Nero hergerühret? Piſo Licinianus / der den Druſus hieran theil zu haben ganz ſicherlich glaubte / entfande nun groſſe unruh in ſich über ſolcher poſt / ob ſie gleich zuvor würde freude in ihm erwecket

wecket haben / eh er ſelbſt hoffen dörfen / Käiſer zu werden. Die anweſende freunde des Nero / die nun durch der Calvia Criſpinilla reden ganz irre worden waren / verlangten dieſelbe bald wieder zu ſprechen; dan ſie wuſten nicht / ob ſie für den Otto / ihren wolthäter / oder für ihren alten herrn / oder ſonſten für jemand ſeyn ſolten / und begaben ſich ſowol als die andern alle von dar / mehr nachricht von dieſem gefärlichen Werck zu erfragen.

Piſo wandte ſich nach hof / um den Käiſer von dem verlauf ſeiner reiſe zu berichten / und ob gleich dem Salvius Otto ſehr nach ſeinem hauſe verlangte / gieng er dannoch erſt mit nach dem Käiſer/ um bei dem ſeine aufwartung abzuſtatten/ und ſich dieſer zeit in ſeiner guten gedächtnus zu erhalten / deren er ſo hoch benötigt ware. Sie fanden den Galba in dem Käiſerlichen ſaal / da er öffentlich gehör pflegte zu geben / und war ſolcher von rathsherren / Damen/ und ritterſtands-perſonen häufig angefüllet / die ungeſcheuet von dem aufruhr in Teutſchland ſich unterredeten. Man ſahe dem Galba noch ſeinem liebling nicht an / daß die hierüber einige unruhe hätten erwieſen. Maßen der Käiſer ſich ſehr frölich geberdete / und als er des Otto anſichtig wurde / denſelbigen gantz freundlich grüßete / und ſich ſeiner abgelegten reiſe erkundigte.

Otto hielte dieſes für ein ſehr gutes zeichen / und mit wenigem erwänend / daß er zu Capree die wittwe des Nero wol gefunden hätte / kam er auf die böſe zeitung aus Teutſchland zu reden / und beklagte / daß die kriegsknechte ſolcher geſtalt ihrer gebür vergeſſen hätten. Galba erzehlte ihm darauf / daß der Statthalter aus Belgica / der Pompejus Propinquus/ durch

durch den haubtman Amulius Serenus dieſe nach-richt ihn wiſſen laſſen / welche aber mit hülf der götter kein böſes nach ſich ziehen ſolte; dann er wüſte die mittel / die da ferneres unheil leichtlich vertreiben könten. Weil ſich der Käiſer deutlicher nicht erklärte / durfte Otto auch nicht darnach fragen / wiewol er vermutete / was Galba gedächte / nämlich: daß es nun zeit ſeyn würde / bald einen nachfolger des reichs zu erwählen. Daß dieſe ehre ihn treffen würde / glaubte er fäſtiglich / und ſahe der aufmerkſame Käiſer ihm an / was er gedachte. Der dañ in ſich ſelbſt darüber lachend / den Amilius Serenus zu ſich rufte / und den bey dem Otto ließe / um die Umſtände des aufſtandes ihm zu erzehlen / da er inzwiſchen zu der Criſpina gienge / ſich mit der zu unterreden.

Dieſe war nicht wenig unruhig wegen der zeitung / ſo ſie von der Prinzeſſin Zenobia bekommen hatte / deren abweſenheit ihr auf zweierlei art verdrus brachte. Dann einmal ſchmerzte ſie / dieſelbe aus ihren Händen entwiſchet zu ſehen / und dann war ſie auch betreten / wie es morgen bei der abſchieds-verhör der Morgenländiſchen geſandten würde ablauffen / die ſonder zweifel dieſe Prinzeſſin von ihr fordern dörften. Galba redete ihr wegen ihrer traurigkeit zu / vermeinend / daß ihr dieſes anliegen würde / weil er ihr nun etlichmal gerahten / bei ihrem vatter in Rom zu bleiben / und ſich der Parthiſchen reiſe zu entſchlagen / die er doch ehe an ihr gebilliget. Er muſte aber vernehmen / daß ihr viel ein anders auf dem herzen läge. E. Maj. wiſſen wol / (ſagte ſie zu dem Käiſer) was geſtalt bisher die Iberiſche Prinzeſſin iſt in meiner macht geweſen / und ſie mir erlaubet haben / daß ich den hauptman Romilius Marcellus dörfen nach Maſſi-

lien ſchicken / dieſe meine mitbulerin ab zu holen / und mit ihr zu lande nach Dacien fort zu gehen. Dieſe Zenobia iſt mir entwiſchet / und von Peruſia hinweg kommen / eh es Romilius Marcellus gewar worden. Weil nun dieſer erfahren / daß ſie nach Teutſchland mit dem Aquila ihren weg genommen / iſt er ihr dahin gefolget / wiewol zu ſeinem unglůck / indem er durch dieſe gelegenheit / mit den andern hauptleuten gefangen worden / als dieſelbe das bildnus ihres Kåiſers wollen vertheidigen.

Was ficht euch aber / wehrte Criſpina / (antwortete ihr hierauf der Kåiſer) wol eigentlich an? Der Zenobia flucht kan euch nicht ſchaden / dafern der Prinz Artabanus euch beſtåndig meinet. Des Romilius Marcellus bande gereichen zu ſeiner ehre/ daß der deshalben nicht zu beklagen iſt. Die Iberiſche geſandten will ich morgen ſchon beſånfftigen laſſen/ daß die auf ihre abweſende Prinzeſſin nicht ſollen dringen / und es in die wege richten / daß euer vatter nichts davon möge innen werden. Aber Criſpina/ (ſagte Galba ferner) wolt ihr mir dafür nicht zuſagen / eure entſchließung zu åndern / und bei uns in Rom zu bleiben? Es wird doch da hinauslaufen / daß Parthien uns neue geißeln mus geben. Artabanus wird gerne / ſeiner Criſpina zu gefallen / abereins in Rom erſcheinen / und werdet ihr alſo mit dem alhier glůcklicher / als in Parthien / ſo lang Vologeſes im leben / eure zeit zubringen können. Gönnet dem guten Titus Vinius eure gegenwart / und beraubet Rom nicht ſeiner zierde / ſo die ſchöne Criſpina ihm bringet.

Criſpina war viel zu liſtig / daß ſie nicht ihres herzens ware gedancken håtte ſollen können bergen; daher

daher küſſete ſie dem Käiſer die hände / für deſſen gnädiges anerbieten / die beſchwichtigung des Iberiſchen geſandten betreffend / und ſagte ihm daneben zu / daß / weil er es ſo gut befände / ſie nun auch in Rom verbleiben wolte. Galba wurde froh / dieſes von ihr erlangt zu haben / und ſagte ſcherzend zu ihr / was maßen ſie wol in Rom verbleiben könte / nun Salvius Otto mit ſeiner liebe ſie nicht mehr verfolgete. Welches ſie dan bejahete / unangeſehen ſie dabei viel andere gedanken geführet.

Da der Käiſer von ihr zu der Sulpitia Prätextata getreten war / geſellte ſie ſich zu dem Amulius Serenus / der dem Otto eben erzehlte / wie es in Teutſchland daher gegangen wäre / um ſolches mit an zu hören. Maßen ſie ſich deßen nicht ſatt hören kunte / in meinung immer noch etwas neues von dem Romilius Marcellus / und folgbar von der Zenobia zu vernehmen. Dann was ſie von demſelben wuſte / hatte ſie durch dieſes hauptmans freunde / den Subrius Dexter / erfahren / der mit ihm aus Teutſchland am ſechſten tag war angekommen. Sie fragte dieſer wegen den hauptman / ob Romilius Marcellus keiner andern urſachen wegen wäre gefangen worden / als daß er wider die aufrührer / des Käiſers bildnus wollen vertheidigen ? Dadurch meinte ſie zu erforſchen / ob etwan Zenobia ihm dieſe bande bei dem General Hordeonius Flaccus hätte zu wege gebracht.

Dieſer bedeutete ihr darauf / daß / wie den erſten Januarius ſich das kriegsheer geweigert hätte / dem Käiſer zu ſchwören / und ſolches allein gegen dem raht und volk zu Rom ablegen wolte / auch darüber die Käiſerliche feldzeichen und bildnußen anfieng zu

 ſtür-

ſtürmen/ wäre dieſer Romilius Marcellus/ wie auch Donatius Valens/ Monius Receptus/ und Julius Repentinus/ die ſolches nicht leiden wollen/ darüber in gefängliche haft geraten/ womit ſich Criſpina vergleichen muſte. Otto aber/ der dieſes alles dem bei dem Aulus Vitellius ſich aufhaltenden Druſus zuſchriebe/ befahrte ſich wegen dieſes Prinzen nichts gutes/ den er ja ſo ſehr fürchtete/ als ſeine ſchöne ſchweſter liebte.

Aquilius Regulus/ der dieſes hauptmans bericht auch mit hatte angehöret/ erinnerte ſich/ daß ihm und ſeinen mitgeſellen der Nero eben dieſe vier hauptleute benennt hätte/ daß die auf ſeiner ſeite wären. Darüber hatte er ſeine eigene gedanken/ wer wol dieſen Aufruhr mögte angeſponnen haben/ nun es des Nero partei nicht gethan/ und vermutend/ der Otto müſte hierum wiſſen/ dauchte ihm am bäſten geraten zu ſeyn/ deſſen als des mächtigſten partei zu ergreiffen. Alſo änderte er ſich in zweier tage friſt etlichmal/ da er bald für den Nero/ bald für die Calvia Criſpinilla/ bald für den Otto ſich erklärt hätte. Dieſen lezten begleitete er darauf nach hauſe/ als der Käiſer ſich in ſeine kammer begeben/ und die geſellſchaft verlaſſen hatte/ welches zwar Otto mit großem verdruß muſte geſchehen laſſen/ weil ihn zu ſeiner Octavia allein zu kommen verlangte. Es gereuete ihn aber bald dieſer verdruß/ als Aquilius Regulus ihm des Nero leben und deſſen anſchläge vertrauete/ und wie er ſeine partei beſtändig zu halten ſich anheiſſig machte. So hochnötig ihm nun dieſes zu wiſſen war/ ſo ſehr entſezte er ſich darneben über dieſe fremde zeitung/ die er nicht glauben können/ wañ Aquilius Regulus es nicht hätte ſo umſtändlich vorgebracht.

Es

Es erhub ſich hierüber in ſeinem gemüt ein ſtreit/ zwiſchen der freundſchafft/ liebe/ und ehrſucht: da dieſe beede lezten die erſte übermeiſterten / als die für den Nero reden wolte. Otto hatte denſelben allemal hoch geliebet / die ſchöne Octavia aber noch mehr / und war die hofnung/ zum thron zu gelangen/ darneben alſo ſüſſe / daß Nero weichen muſte / da es kronen und ſeine gemahlin golte. Er fande aber dieſe ſache ſo wichtig zu ſeyn / daß er ſich daher in ſeiner liebe überwande und zwange / den abend die ſchöne Octavia nicht zu ſehen / indem er / bis in die ſinkende nacht hinein / den Aquilius Regulus bei ſich behielte/ und den wol prüfte / eh er ſich ihm vertrauete / ob es auch ehrlich mögte von ihm gemeinet ſeyn?

Dieſerwegen ſtellte er viel fragen mit ihm an/ als/ warum er ſeinen alten herrn den Nero wolte verlaſſen? Darauf Aquilius Regulus ihm bedeutete / daß er deſſen tyrannei müd und überdrüßig wäre. Ferner forſchete Otto von ihm / was ihn / dem Galba feind zu ſeyn/ verurſacht hätte? welches er ihm alſo beantwortete: daß er aller Sulpitier abgeſagter feind wäre/ indem die Sulpitia Prätextata / des Käiſers baſe / ihme ſolcher geſtalt begegnet / daß er ihr todfeind werden müſſen. Dadurch erfuhre Otto / daß dieſer einer von ihren liebhabern würde geweſen ſeyn/ von denen Piſo ihnen auf dem ſchiff erzehlet hatte. Er vermeldete ihm deshalben / was er durch den Piſo von ſeinen abenteuren hätte erfahren. Dieſes verdroße den Aquilius Regulus auf den Piſo dermaſſen/ daß / da er ihm ohne das nicht gut geweſen / er nunmehr ſeinen haß gegen ihm verdoppelte. Dem Otto war das nicht widerlich zu hören / indem er ſelber den Piſo über alle maßen haſſete. Es gieng ihm aber des

Nero leben mächtig im kopf herum / und ſtunde er ſehr bei ſich an / ob er dem Galba / oder deſſen liebling / etwas davon ſagen ſolte? Nach vielem gedenken fand er am bäſten / gegen aller welt dieſes zu verhelen / wie er dan auch den Aquilius Regulus darum bat / es ja geheim zu halten / und die andern auch auf ſeine ſeite zu bringen: welches er verhieße / und um mitternacht von ihm abſchied nahme.

Es verwehrte ſolche ſpate zeit dem verliebten Otto der Octavia aufzuwarten / dazu er auch des andern morgens nicht konte gelangen / indem bei früher tages-zeit / der burgermeiſter Titus Vinius nach ihm geſchicket hatte / daß er ſolte zu ihm kommen. Er wolte nicht gerne das mittel verſäumen / das ihn allein der Octavia würdig machen konte. Alſo ſtellte er alle andere vergnügungen zurück / und trachtete nur darnach / was ihm den thron ſolte gewis machen. Deshalben eilte er / ehe noch jemand im hauſe aufwar / nach des Vinius palaſt: den er aber nicht mehr daſelbſt antraffe / indem derſelbe eiligſt befehl vom Galba entfangen hatte / nach hofe zu kommen. Er folgete ihm deshalben dahin / und fande ihn auch im vorgemach des Käiſers ſtehen / da er mit dem Cornelius Lacon und dem ſtadt-obriſten Ducennius Geminus ſich beredete. Sobald er den Otto erſehen / verließ er die andere beide / und trate mit ihm an ein fenſter / da er ihn zu erſt fragte: wie ſeine ſchein-liebe bei der Statilia Meſſalina wäre abgelaufen / von der er ja nicht hoffen wolte / daß ſie ſich in eine ernſtliche verwandeln würde? Otto konte hierauf wol ſchwören / daß ſolches keine gefahr ſolte haben / und berichtete der burgermeiſter ferner / wie Statilia Meſſalina ihn

gar wol aufgenommen / und ihrer freunde beiſtand zu verſchaffen verſprochen hätte. Demnach glaubte er nicht / daß Silius Italicus etwas für den Galba würde ausgerichtet haben. Jedoch verſchwiege er dabei / daß er ſelber auf der Statilia hülfe wenig bauete / indem die ſonder allen zweifel für den Nero ihren gemahl ſeyn würde, der ſich ihr zu gleicher zeit geoffenbaret hätte.

Nun iſt es zeit/mein ſohn! (ſagte Vinius zu ihm) daß ich für euch ſpreche. Die entſtandene aufruhr in Teutſchland giebt mir gewünſchte gelegenheit dazu/ und wil Galba dieſerwegen geheimen raht jezt halten / da ich dañ eurer ſchon im bäſten werde gedenken. Otto bedankte ſich für dieſes anerbieten gebürender maßen / und da der burgermeiſter ihme folgendes bedeutet/daß der ritter Icelus Martianus bei dem Käiſer wäre / der einige wochen war verſchickt geweſen/ ſahen ſie den Piſo Licinianus vor ihnen übergehen/ der / in des Käiſers kammer zu kommen / von den kammerbedienten war gefordert worden. Den Vinius ſo wol als den Otto verdroße dieſes nicht wenig / daß ſie vor dem zimmer ſtehen müſſen / inzwiſchen dieſer hinein zu dem Käiſer ginge. Jedannoch verbarge Vinius ſeinen desfalls geſchöpften unwillen / weil er den Käiſer nun nicht erzürnen wolte / da er mit dem Otto dieſes fürhatte.

Der Piſo indeſſen / ſo zu dem Galba beruffen worden / fande denſelben in geſellſchaft des Icelus Martianus / und zwar ſehr traurig. Daher er leicht abnehmen konte / daß derſelbige keine annemliche poſt würde mitgebracht haben. Die urſache / weshalben der Martiauus ausgeſchicket worden / war dem Piſo nicht verborgen / deshalben dan Gal-

da zu ihm ſagte: Ach Piſo! es iſt nun mehr dan zu war / daß Druſus vorhanden iſt! Martianus hat alle nachricht davon mitgebracht / und ſol der nochmal hier erzehlen / was er mich bereits hievon hat berichtet. Piſo ſagte nichts hierzu/weil der ritter Icelus Martianus ihm nicht zeit lieſſe / ſondern dem Käiſerlichen gebot folgender geſtalt ein genügen leiſtete.

Es iſt heut gerad der 24. tag / (ſagte er) daß ich mit einigen rotten reutern vorhin gienge / um aus des Aulus Vitellius freigelaſſenem / dem Aſiaticus/ zu bringen / was deme von dem noch lebenden Druſus möchte kund ſeyn. Weil er nur zwei tage vor mir von Rom war abgereiſet / holte ich ihn bey Viterbum wieder ein/ und traffe in ſeiner geſellſchaft den Curtius Montanus und einen andern fremden an/ den ich nicht kante / wegen ſeiner guten geſtalt aber/ für den Prinzen Druſus anhub zu halten. Ich merkte wol / daß meine ankunft ihnen verdacht brächte/ und mehrte ihr bezeigen auch merklich meine einbildung / indem derjenige / den ich für den Druſus hielte / ſich unverſehens aus der geſellſchaft verlore / und unſichtbar bliebe. Ich glaubte / es würde Druſus/ mich erſehend / die flucht genommen haben / ſandte daher gleich von meinen bei mir habenden ihme einige nach / mitlerweile ich den Aſiaticus im namen des Käiſers zu rede ſezte / was es für eine beſchaffenheit mit dem Druſus hätte?

Er läugnete alles mit großer ſtandhaftigkeit/und riefe den Curtius Montanus zu zeugen / daß ſie nie von dem noch lebenden Druſus etwas gehöret hätten. Ob ich zwar deſſen zeugnus nicht konte annehmen / weil ich wuſte / wie der ganz und gar eine creatur der Plautia Urgulanilla ſtets geweſen iſt: dannoch

noch ſtellte ich mich nicht anders an / als glaubte ich ihren worten / und um ihren ausgetretenen gefärten ganz unverſehens ſie befragend/jagte ich ihnen dadurch eine röte ab / die mich nun ganz gewis glauben ließe/dieſer entwichene würde ſonder zweifel der Druſus geweſen ſeyn. Für meines Käiſers bäſtes demnach erachtend / daß ſo heimlich / als immer möglich/ der Druſus in meine hände könte geraten / ſtellte ich fernere nachfrage bei dem Aſiaticus ein / und begab mich von ihnen / in hofnung / den flüchtigen Druſus ein zu holen.

Einige von den jenigen/ſo ich ihme nachgeſandt/ brachten mir zeitung zurück / wo ſie ihn verlaſſen. Ich folgte ihm ſtets des weges nach Teutſchland auf dem Fuß nach / und erfuhre in allen herbergen / darein ich kam / daß des tages vorhin der / den wir ſuchten/ da geweſen wäre. Aſiaticus / um verdacht zu meiden / reiſete neben dem Curtius Montanus nicht meinen weg / ſondern achtete für nötig/ dem Aulus Vitellius hievon nachricht zu ſchicken / eh er ſelber zu ihm käme / und fertigte zu dem ende einen ſlaven mit briefen an ihn ab / der ihn warnen ſolte. Dieſer kam auf unſern weg / und da ich alles / was ich nur ſahe und hörte / in dieſem verdacht hielte / daß es etwas von Druſus wäre / ließe ich dieſen poſt-reiter auffangen / und ihm ſeine briefe nehmen. Dieſe habe ich hier übergeben/ und daraus E. Maj. erwieſen/ daß Druſus bey dem Vitellius vorhanden / in Rom einen großen anhang / auch eine geliebte Prinzeſſin aus Britannien hier hege / die ebenfalls an dieſen Prinzen geſchrieben / wie die in des Vitellius ſeinen inliegende und an dieſen Prinzen lautende briefe ausweiſeten.

Ich

Ich ſtunde nun lang bey mir an / wie ich meines glücks mich recht hiebei ſolte bedienen / und fande aus zweien urſachen nötiger zu ſeyn / weiters fort zu gehen / als wieder hieher zu kehren. Dan einmal wolte ich ohne den Druſus nicht wieder herkommen / und dan vermeinte ich / bei den kriegs-bedienten in Nieder-Teutſchland gegen den Druſus einige nüzliche dienſte meinem Käiſer zu leiſten / wan ich ſie perſönlich zur beſtändigkeit an zu mahnen gelegenheit finden würde. Den vermeinten Druſus aber kunte ich eher nicht einholen / als unfern von Trier / da er liegen bliebe / und von dem Trieriſchen ſtatthalter / dem Julius Auſpex / neben einigen andern Teutſchen Fürſten bewilkomt wurde. Daſelbſt erfuhre ich im nachfragen / daß ich geirret / und dieſer / den ich ſo lang verfolget / nicht Druſus / ſondern der Julius Sabinus / der Lingoner Fürſt wäre. Ich ſezte aber nichts deſto weniger meinen weg weiter fort / und indem ich keinem bei ſolchen umſtänden mich vertrauen wuſte / wählte ich endlich den General über die Teutſche ſoldaten / den Julius Burdo aus. Dieſem gabe ich mich kund / und ihn für meinen herrn treu befindend / offenbarte ich ihm alles / erfuhre hinwieder von ihm / daß für den Cheruſcer König Italus gearbeitet würde / deme das reich zu zu ſpielen. Wer unter dieſem Italus verſtanden wurde / konte ich aus den gefundenen brieſen leicht erraten. Ich eröfnete demnach den betrug / der hierunter verborgen ſtekte / und erſuchte ihn / unter den Teutſchen es bekant zu machen / daß ihr vermeinter Italus der Druſus wäre.

Inzwiſchen ich nun mit meinen leuten in Nieder-Teutſchland bei dem Julius Burdo heimlich lebte / machte ich durch ſeine unterbauung / daß die Legionen

nen den erſten Januarius dem Käiſer noch ſchwuren/ wiewol mit einigem widerwillen. Ich ginge des andern tags gleich darauf mit meinen reutern über den Rhein / weil er ganz mit eis zugeſetzet hatte / des vorhabens / bei dem Coccejus Nerva / der als ein freiwilliger ſoldate dem Aulus Vitellius gefolget / zu erforſchen / was mir von dem Druſus annoch zu wiſſen nötig war. Nahe bei der Ubier ſtadt / die man Cöln ins gemein nennet/ hatte ich eine begebenheit / die mir alles mehr entdeckte / als ich hätte wünſchen können. Dann / ich erſahe unweit davon / auf einer breiten und mit ſchnee ganz bedeckten ebene / einen ſcharmützel von ungleichen parteien : indem der eine theil zwar am volk viel ſtärker als der andere war/ hingegen aber der ſchwächere hauf ſo tapfer fochte / daß die mänge von dieſen wenigen in die flucht getrieben wurde / die ihren weg gerad nach der ſtadt zu nahmen.

So wunderlich mir nun dieſes fürkame/ſo begierig wurde ich auch/ hievon mehr zu wiſſen/ und immer näher kommend / erblickte ich etliche verwundte ritter / die in ihrer freunde armen / ſo gut es ſich ſchicken wolte / nötige handreichung entfingen. Sie lagen zwiſchen vielen todten inne / die ihre tapfre fauſt erlegt hatte / und als ich ſahe / daß Curtius Montanus mit einigen leuten dazu kommend / dieſe verwundte in ein nahe am weg belegenes wirtshaus bringen ließe/ folgte ich auch unvermerkt dahin / und drunge mich/ mit meinem mantel wol eingehüllet / in das zimmer hinein / da man dieſe kranken abkleiden / und zu bette bringen wolte. Weil niemand auf mich acht / ſondern alle mit dieſen beiden zuthun hatten/ konte ich ungehindert alles mit abmerken. Ich hörte daß Curtius Montanus zu dieſen beiden ſagte : entweder Aulus

Vitellius oder Plautia Urgulanilla haben dieſes bad euch laſſen bereiten. Dan/ mein Prinz Druſus/ euch iſt Vitellius nicht gut / er mag ſich ſtellen/ wie er will; und den Cheruſcer König läſſet des Prinzen fraumutter ſehr ſcharf verfolgen/ daß alſo/ wie erwähnt / einer von ihnen beiden / euch leid anzuthun / dieſes angerichtet hat: dem ihr dan zu entgehen/ notwendig Cöln meiden müſſet/ und will ich euch nach Rom begleiten/ da ihr in mehrerer ſicherheit als hier werdet leben können.

Der ſchwache Italus und ohnmächtige Druſus dankten dem Curtius Montanus für ſeine treue warnung / welcher damit ſänften bringen ließe / dieſe verwundten / wegen nähe der ſtadt/ weiter von dar zu führen. Ich ſchliche wieder hinaus / und hielte für das allernötigſte / gleich auf der poſt hieher zu gehen/ und meinem Käiſer alle dieſe umſtände zu berichten. Nun bin ich zwei tage ſpäter als Amulius Serenus angekommen / und folgen meine reuter gemachſam nach / bei denen ich den Cerius Severus habe gelaſſen. Man ſiehet aus dieſen allen/ (fuhre der ritter Icelus Martianus fort den Galba an zu reden) daß nicht eine verräterei allein obhanden ſei / und man ſich nicht nur für dem Druſus zu fürchten habe / ſondern noch für mehrern / die nach dem reiche trachten: Kein bäßerer raht wird hiergegen können fürgenommen werden / als einen nachfolger des reichs bald zu erwählen / und wird ſolches dem vorhaben nicht ſchaden / ſo E. Maj. gefaſſet / ihr eine Käiſerin zu verſchaffen.

Galba ſahe den Piſon an/ als Icelus dieſes ſagte/ und fragte ihn/ was ihm bei dieſem handel wol däuchte? Dieſer antwortete mit großer gelaſſenheit: E.

Maj. wahlen den Prinzen Druſus / ſo werden ſie ſich aller gefahr können entſchlagen. Der Käiſer entfärbte ſich über des Piſo rede / ſagte aber nichts dagegen/ ſondern/da er ſchweigend einige mal die kammer auf und nieder getreten war / fragte er den Piſo / ob Silius Italicus von Capree mit ihm zurück gekommen? Als ihm Piſo darauf beſcheid ertheilet / ſagte er zu ihme: wie daß heute die Morgenländiſche geſandten ihre öffentliche abſchieds-verhör haben würden/ da ſonder zweifel wegen der Prinzeſſin Zenobia abweſenheit / die unter andern geißeln von dem Iberiſchen geſandten / auch wieder zurück begehret worden / etwas fürkommen dörfte. Solches ſolte er bei ihnen zu unterbauen ſuchen / und ihnen des Käiſers wort und verſicherung geben/ daß/ ſobald andere geiſſeln / und inſonderheit der Prinz Artabanns von Parthien/ ſich in Rom wieder einfinden würden / die Zenobia den Iberen auch wieder werden ſolte.

Piſo übernahme ſolches gehorſamlich zu verrichten / und nachdem er abgetreten / wurden Titus Vinius und Cornelius Lacon hinein beruffen / denen man des Icelus verrichtung und mitgebrachte briefe/ welche er dem poſtreuter des Aſiaticus abgenommen/ nicht allein entdeckte / ſondern auch / wegen der entſtandenen aufruhr / geheimen raht zuhalten anfinge. Aller dreier meinung gienge dahin / daß Galba einen nachfolger des reichs eiligſt erwählen müſte / eh und bevor ein anderer ſich ſelber dazu aufwürfe. Wie nun des Käiſers drei lieblinge dergeſtalt ihre meinung geſaget / wolte Galba von einem jeden inſonderheit wiſſen / wem er dan wol dieſe würde ſolte zuerkennen?

Der Bürgermeiſter Vinius ſtellte ſich an / als

kam ihm dieſe frage ganz unvermutlich/ und beſann ſich eine weile/ ehe er antwortete. Endlich ſagte er: Wann ich alle die jenigen überdenke / die nach dieſer würde ſtehen / ſo finde ich keinen dazu geſchickter noch würdiger / als eben den Salvius Otto. Sein ſtand/ ſeine jahre / ſein verſtand / und ſein bisheriges gutes verhalten/ ſprechen vor ihn/ und die treue/ die er E. Maj. gleich erwieſe / als auf ſie die regirung fiele / laſſen für andern ihme die hofnung / dieſe erkäntlichkeit von ſeinem Käiſer dafür zu erlangen. Er hat weder weib noch kind / iſt bei jederman beliebt / und den bürgern ja ſo angenem als den ſoldaten / welches alles für ihn ſtreitet / und meine wahl gültig machet. E. Maj. glauben nicht/ daß ich hierunter etwas anders als ihr eigen bäſtes ſuche / und zwinget mich meine treue/ wie auch die noht dazu / dergeſtalt für den Otto zu reden.

Wie nun hierauf Cornelius Lacon ſeine meinung ſagen ſolte / ſchlug er den Cornelius Dolobella/ ſeinen und des Käiſers vettern / abereins für / deſſen ungemeine tugenden er himmel-an erhube. Galba antworete ſo wenig hierzu/ als zu dem erſten/ und den Icelus Martianus anſchauend / wolte er von dem auch ſeine gedanken hören: der dan des Titus Vinius macht ſcheuend/ dem nicht wiederſprechen wolte/ gabe demnach dem Salvius Otto ſeine ſtimme auch / wiewol nicht mit ſolchem eifer / als Vinius / der nun in der ſicherſten hoffnung lebte / dieſen ſeinen ſchwiegerſohn Käiſer zu ſehen.

Ich wil meine wahl (fieng hierauf Galba an) bis nach dem feſte der Agonalien verſparen / und wird ja alles bereit ſeyn / (dieſes ſagte er zu dem Lacon) in der Eintracht tempel die geſandten zu ſprechen?

Lacon

Lacon bejahete ſolches / und wurde ferner abgeredet / alles dasjenige / ſo man von dem Druſus wüſte / in höchſter geheim zu halten / und auf deſſen ankunft in Rom zu lauren. Darauf verſammelten ſich nach und nach / in dem Käiſerlichen Saal / ſowol die ratsherren / als die ritter und andere ausländiſche Fürſten / unter denen die beide Prinzen von Comagene und der Prinz Alexander / wegen ihres guten weſens und ſtatlicher kleidung / mit denen ſie an dieſem tage verſehen / ſich bewundern ließen. Sie hatten ſich / neben andern jungen Römiſchen rittern / gegen die Agonaliſche ſpiele alſo ausgerüſtet. Wie man nun dem Käiſer angemeldet / daß es zeit zu geben wäre / ließ er ſich in dem groſſen vorſaale ſehen / und grüßete einem jeden von den anweſenden / über ſeine gewonheit / mit einer ſo guten und freudigen art / daß ſich alle / denen die eingelaufene böſe zeitung bekant war / darob verwunderten.

Otto und Dolabella entfiengen für allen andern ſolche liebkoſungen / und da er den Silius Italicus erblickte / winkte er ihme zu / als wañ er dadurch wolte entſchuldigen / daß er ihn noch nicht geſprochen hätte. Wie er nun von ganz Rom begleitet in den tempel der Eintracht war gekommen / fand er alles fürnehme frauenzimmer bereits alda verſammelt / da ihm das muntere weſen der Plautia Urgulanilla gleich zu erkennen gab / in was hofnung ſie für ihren ſohn müſte leben. Er verbarg hierüber ſeinen unmut meiſterlich / und ſezten ſich indeſſen unter ſeinem thron die Königliche geißeln / welche den geſandten ſolten überantwortet werden / als die Daria aus Medien / die Panda der Soracier Prinzeſſin / die Helena aus Adiabene / und der Daciſche Prinz Dorpaneus An-

ſes auf das herrlichſte bekleidet. Nachdem nun Titus Vinius/ als mit regirender burgermeiſter/ ſeinen platz auch zu nächſt bei dem Käiſer genommen/ wurden von dem Piſo Licinianus/ wie auch dem Metius Pomposianus/ Vipſanius Apronianus und Junius Mduricus die geſandten hinein geführet/ und gegen dem Käiſer über auf eine tapezirte büne geſtellet. Titus Vinius ertheilte ihnen im namen des Käiſers und des Römiſchen rahts/ die antwort auf ihren gethanen fürtrag dahin/ daß die verweilung ihrer abfertigung mit der neuen regirung wurde entſchuldiget. Galba ließ dabei/ für die glükwunſchung zu dem erlangten thron/ wie auch für die nachricht von dem in Dacien getroffenen frieden/ ſich bedanken/ und wolte man die bündnus dieſer Könige willigſt annehmen/ die bisher in Rom geweſene Königliche geißeln ihnen ausantworten/ andere hergegen dem üblichen herkommen nach gewärtig ſeyn/ und hiemit einen ſtets-wärenden frieden mit ihren Königen zu halten/ in dieſem tempel der Einigkeit beſchworen haben.

Acht rahtsherren ſtunden damit von ihrer ſtelle auf/ und führten die vier geißeln den geſandten zu/ da man dem Jberiſchen eigentlich anſehen kunte/ wie nah es ihme gienge/ daß die Zenobia nicht mit darunter wäre. Titus Vinius/ der ſie ſelber nicht hatte gemiſſet/ fragte den Käiſer darnach/ der/ die rechte warheit verbergend/ um der Criſpina darinn zu dienen/ ihm ſagte: daß Zenobia/ aus furcht von ihrer vermeinten mitbulerin/ aus Jtalien entwichen wäre/ und bei dem Aulus Vitellius in Cöln ſich aufhielte/ welches auch den geſandten ſchon kund wäre/ die deshalben für dismal auf ihre auslieferung ferner nicht drin-

dringen würden. Piſo Licinianus / der ſich hinter den Käiſer geſtellet / bekräftigte dieſes / meldete aber nicht dabei / was es für groſſe mühe gehabt hätte / die geſandten / und ſonderlich den Iberiſchen / dieſer wegen zu beſänftigen.

Als nun hierauf die geißeln angenommen worden / und der Parthiſche redner Parſandates in ihrer aller namen eine höfliche dankſagung und verſicherung beſtändiger freundſchaft abgeleget hatte / wurde vor dem altar der einigkeit dieſer neue bund beſchworen / und giengen ſie darauf alle ingeſamt in des Janus tempel / deſſen feſt eingefallen war. Die gewönliche opfer geſchahen daſelbſt / und verſammelte man ſich folgends in den Agonaliſchen renkrais / da von den Römiſchen jungen rittern zu pferde und zu wagen ein wet-lauf gehalten wurde. Die beide Prinzen von Comagene / wie auch der Daciſche Prinz und der Jüdiſche Alexander / waren mit unter dieſem haufen / und ließen ihre geſchicklichkeit bewundern. Wie dan der Antiochus Epiphanes den preis im wagen-lauffen / und der Dorpaneus Anſes im pferde-rennen davon brachte / welches ihnen ſo viel ehre als neid bei dem Römiſchen adel erwecket.

Der Käiſer / ſo dieſen beiden die gewonnene ſieges-kränze ſelber auffezte / und die dabei gehörige kleinodien von köſtlichen edelſteinen überreichte / ſagte zu ihnen: daß ſie ſelbige den anweſenden Damen verehren ſolten / die ſie zum wertſten hielten: das dieſe beide mit groſſer geſchwindigkeit verrichteten. Antiochus Epiphanes überlieferte ſein kleinod der Prinzeſſin Helena; Dorpaneus Anſes aber gabe ſeines einer unbekanten Dame / die zwiſchen der Junia

Calvina / und der Claudia Ruffina einſaße / und dem Galba anlaß gabe / nach ihrem namen zu fragen. Sulpitia Prätextata / die dem Käiſer am nächſten saße / berichtete ihn / daß dieſe fremde eine Britanniſche Prinzeſſin wäre / ſo vor wenig tagen erſt in Rom angekommen: welches dan des Käiſers begierde noch größer machte / ihren namen zu wiſſen.

Solte auch wol (fragte er) Cynobelline dieſe ſchöne ſeyn / die bisher verborgen in Rom gelebt hat? Sie ſol ſich (bedeutete ihm darauf die Sulpitia Prätextata) Bundvica nennen / und hält ſich bei dem ratsherrn Pudens Ruffus auf / der / wegen ſeiner Britannerin / ſich aller / die daher kommen/ annimt. Der Daciſche Prinz (antwortete der Käiſer) ſolte ſich billig entſehen haben / die Römiſche Damen vorbei zu gehen / und dieſe ausländerin zu verehren. Bäſſer hätte er gethan / euch hierzu zu erwählen: doch ſeit ihr nicht für junge leute / ſondern nur für die alte beſtimmt / daß die eure ſchönheit verehren ſollen.

Sulpitia Prätextata ſchlug hierzu die augen nieder/ und entfärbte ſich; Galba aber / wie er im fernern nachfragen erfahren / daß dieſer Britannerin nebenſitzerin die Junia Calvina wäre / und er ſich daher des Cornelius Lacons liebe erinnerte / die er ganz und gar nicht billigen wolte / meinte er nun einmal in ſeinem vorhaben los zu brechen. Derhalben ſagte er zu der Sulpitia Prätextata: dieſe Junia Calvina / ſo ſich noch aus der vorigen Käiſer-geblüte herrechnet/ mus durch euch / wehrteſte baaſe / in ihrer ehrſucht gedemütigt werden. Welches wird geſchehen können/ wann ihr den jenigen ehlichen werdet / dem ich euch

beſtimmt habe. Ihr müſſet mir zu lieb dieſes eingehen / und dardurch verhüten helfen / daß niemand ſich in ſeinen hohen gedanken verſteigen möge. Cornelius Laco wartet von vielen jahren her dieſer Dame auf: dieſen habe ich euch zum manne beſtimmt / maſſen ich ihn viel zu ſehr liebe / daß ich ihn einer andern Dame laſſen ſolte. Die hochmütige Junia Calvina würde ihn nur zur untreu gegen mir verleiten; hingegen werdet ihr ihn dahin anhalten / daß er mir beſtändig bleibe / und ſoll ich ſpüren / daß ihr mich und das reich warhafftig liebet / müſſet ihr euch hierinn alſo erweiſen / wie ich es verlange.

Sulpitia Prätextata wurde über dieſen vortrag alſo aus ſich ſelber geſetzet / daß ſie faſt nicht ſahe noch hörte. Kurz zuvor hatte ſie den Coccejus Nerva in ihrem herzen beklagt / daß ſie den für ein Käiſertum würde verlaſſen müſſen; und nun ſahe ſie ſich ſo weit herunter geſezt / daß ſie ihn / ſonder Käiſerin zu werden / um einen ungeliebten alten vertauſchen ſolte. Der vorige wechſel war ihr hart ankommen / wie viel härter dan noch dieſer? Zwar hatte die unumgängliche noht ſie zu dem erſten beredet: allhier aber war nichts abzuſehen / das ſie bewegen konte / ihrem Nerva ungetreu zu werden. Sie war aber ja ſo beſchämt als unwillig / daß ſie ſich etwas von dem Käiſer hatte eingebildet / dem ſie ganz verſchmäht anblickte und ſagte: Iſt dieſes dan die gabe / darauf ich ſo lang bin vertröſtet worden? Sind des Käiſers baaſen eines Cornelius Lacon gnug / was werden ſich wol andere Römiſche Damen zu verſehen haben? Wie? Sulpitia Prätextata! antwortete er) haltet ihr den Cornelius Lacon ſo gering / den ich zu dem andern in meinem reich nach mir gemacht habe? Und

ſehet ihr mich für ſo onmächtig an / daß ich ſein glük nicht ſolte volkomen gros machen können? Meine ruhe und eure glükſeeligkeit beſtehet in dieſer heurat. Uberlegt es demnach wol / meine baſe / was euch wird zu thun ſeyn / und gebt mir hierdurch gelegenheit / daß ich euch und euren kindern recht dienen könne.

Weiter konte dieſes geſpräch nicht fortgeſezt werden / weil mit des die ſpiele aufgehoben / und es zeit ware / aus dem Agonaliſchen kräiſe zu gehen. Den nachmittag ſolten die übrigen übungen in der muſic und reimkunſt / wie auch die ring- und fechter ſpiele wieder fürgenommen werden. Daher die geſandten / wie auch die bisher geweſene geißeln / in des Ducennius Geminus palaſt herzlich gaſtiret / und folgends wiederum hinbegleitet wurden / den Agonaliſchen ſpielen bis zum ende zu zu ſehen. Die Prinzen Callinicus und Alexander erhielten hiebei den preis / und machte ſich ſonderlich der Callinicus bewundern / als er mit ungemeiner annemlichkeit dieſes lied / ſo er ſelbſt gedichtet / in die harfe abſunge:

Iſt dan ſchon die ſtunde nah /
daß der abſchied wird genommen?
Iſt dan ſchon der wagen kommen?
ſind denn auch die pferde da?
Sind die ſachen aufgebunden?
Iſt auch alles recht verwahrt?
Ihr ſeit gar zu fleiſſig funden:
ſoll es dan ja ſeyn / ſo fahrt!

Doch laß erſtlich / mich mein liecht /
noch zum lezten abſchied grüßen.
Laß ich dan zu deinen füßen /
ſchönſte / noch die ſeele nicht?
Muſt du dan nun von mir gehen?
und mein herz ſpringt nicht entzwei?
Soll ich dich nicht länger ſehen?
Das verhängnus ſpricht: Es ſei!

Soll

Soll und mus es dan ſo ſeyn?
So zerbrechet herz und augen.
Ihr könt nun zu nichts mehr taugen/
als zu thränen / angſt und pein.
Weil euch nicht vergönt zu ſchauen/
was euch einig hat ergezt/
ſol man euch das grab nur bauen/
driñ ihr euren ſchmerz verſezt.

Fahr' und leb' / O ſchönſte / wol!
deine reis' iſt mein verderben!
Jeder ſchritt führt mich zum ſterben/
der dich mir entfernen ſol.
Geuſt du dann nur wenig zähren
auf den todten leichnam hin?
wirſt du mir den lohn gewähren/
drum ich dein geweſen bin.

Meine ſeel nimſt du mit dir/
die ich dir ſchon längſt gegeben/
und mit dieſer geiſt und leben:
nur den leib den läßt du mir.
Grab und ſorg mich nicht betrübet:
dieſe reimen leſ' man da:
der / ſo Iris ſehr geliebet/
ſtarb / weil er ſie nicht mehr ſah.

Iſt es ja des himmels ſchluß/
daß ich mich mit leben quäle/
und entfernt von meiner ſeele
noch den athem ziehen muß:
So ſol dieſes meiner ſchmerzen
einzig ſüßes labſal ſeyn/
wan du ſprichſt: in meinem herzen
iſt nur platz für dich allein.

Wann ich meiner Iris bruſt
nicht gezwungen werd zu meiden?
bleib' ich ihre luſt im leiden
und ihr leid bei ihrer luſt:
wan ſie mich nicht übergiebet/
wie es auch das glücke fügt/
leb' ich dan gleich hochbetrübet/
ei, ſo ſterb ich wolvergnügt.

Nun ſo fahrt denn! aber nein/
laſt mich ſie noch einmal ſehen:
doch es mus zuletzt geſchehen.
Fahret immer / ſol es ſeyn!
Mus ich mich dan nun ergeben?
wird nicht etwas nachgeharrt?
Nur noch einen blick mein leben!
Er erfolget! Nun ſo fahrt!

Der Käiſer theilte mit eben den worten / deren er ſich des vormittags gebrauchet / dieſen beiden die dänke aus / und nahme war / daß der Prinz von Comagene mit ſeinem gewinn die Soraciſche Prinzeſſin anſahe; gleichwie der Alexander die Criſpinilla damit bedachte. Darauf wurde gegen den abend die ganze geſelſchaft in dem Käiſerlichen palaſt zum eſſen gebeten / da man ſich mit den morgenländiſchen geſandten letzen wolte.

Bei des Galba regirung war noch keine prächtigere anſtalt geſehen worden/ als dieſe/ dabei aber faſt keiner in ſeinem gemüt recht frölich war; weil ein jeder an den ungewißen ausgang ſeiner anſchläge gedachte. Doch verbarg man meiſterlich ſolche unruhe/ und erzeigte ein freudiges weſen / ob gleich das herz davon ſehr entfernet war. Die mitternacht ſchiede endlich dieſe große geſelſchaft voneinander / und waren die geſundheiten der morgenländiſchen Könige ſo oft getrunken worden / daß daher die geſandten wol bezecht nach hauſe kamen. Wiewol dem Norondabates dannoch ſo viel witz beiwohnte / daß er die Mediſche/ Soraciſche/ und Adiabeniſche Princeſſin/ neben dem Daciſchen Prinzen in ſeinem palaſt aufnehmen / und ihnen ihre verordnete zimmer zuweiſen konte.

Sein haus beherbergte auf dieſe weiſe viel perſo-

nen/

nen / die keine käntnus von einander hatten. Dan Tyridates und Ariaramnes / ſo wol für allen andern alda in geheim lebten / als die Königin von Ethiopien und die vermeinte Claudia verborgen gehalten wurden / daß niemand faſt in Rom von dieſer beiden ihrem daſeyn etwas wuſte. Dieſe wolten nun auch nach der Morgenländiſchen Prinzeſſinen landes-art ſich richten / und / gleich den andern mitgekommenen Damen aus Parthien und andern Königreichen / eingeſperrt leben / daß niemand / als ihre bäſte freunde / ſie ſolten zu ſehen bekommen.

Es verbrachten aber dieſe drei Prinzeſſinnen das übrige der nacht in großer unruhe / indem Daria / ſich von dem Ariaramnes verlaſſen glaubend / nicht wuſte ſich zu frieden zu geben. Helena hergegen konte die Pomponia Gräcina und die geſelſchafft der Chriſten ſonder betrübnus nicht verlieren / und den angenehmen Antiochus Epiphanes ſich vorſtellend / grauete ihr / daß ſie ſonder ihn in ihr vatterland wieder kommen ſolte. Der Panda ergienge es eben alſo / deren des Callinicus klaglied ſtets für den ohren ſchallete / und konte ſie nicht daran gedenken / wozu man ſie beſtimmet / daß ihr nicht der angſt-ſchweiß ausgebrochen wäre.

Sobald nun des folgenden tags die Königin von Ethiopien vernahme / daß Helena ihr ſo nahe wäre / verlangte ſie dieſelbe zu ſehen / die dan Norondabates zu ihr brachte. Als er ſie allein zuſamen gelaſſen / fragte Acte die Helena gleich nach allen ihren Chriſtlichen bekandten / wie es denen ergienge? und ob ſie von dem Könige Beor ferner keine nachricht in der Pomponia Gräcina palaſt bekommen hätten? Sie hätte zwar des vorigen tags bei ihrem bruder / dem

König

König von Armenien / ſich darnach erkundiget: Weil aber dieſer/ ſeit dem letzten ſonntag/ nicht aus dem palaſt gekommen wäre / als hätte er ihr nichts zu ſagen gewuſt/ſo ſie nun von der Adiabeniſchen Prinzeſſin zu erfahren verhoffte. Verberget mir nichts/ mein kind! (ſagte ſie zu ihr) es mag gut oder böſe ſeyn / und laſſet mich nicht ferner in der angſt / darinn ich mich meines gemahls halber tag und nacht befinde.

Helena / die von der Pomponia Gräcina dieſerwegen unterricht entfangen hatte/ was ſie der Königin von Ethiopien ſagen ſolte / wan ſie würde zu ihr kommen / erfreute ſie mit dieſer guten nachricht / wie man nächſtkommenden montag bey ihnen des Königs erwartete: welches die getreue Acte in ein ſo unbeſchreibliche freude ſezte / daß ſie deswegen die Adiabeniſche Prinzeſſin mit thränen unzehlig mal umarmete. Ihre herzliche vergnügung ließe ihr lang nicht zu / ferner ein wort herfür zu bringen; endlich aber fragte ſie weiter / ſo wol nach den Umſtänden dieſer gewünſchten poſt / als nach der Neronia / ob von der die Pomponia Gräcina nichts ausgeforſchet hätte? Die Caledonia (ſagte Helena) iſt zwar von Brunduſium wieder zu uns gekommen: von der Neronia aber wiſſen wir nichts / und ob wir gleich in dieſer Wochen zweimal in der Albia Terentia palaſt geweſen ſind / haben wir doch das geringſte von ihr nicht können erfahren. Ich hatte mit der jungen Cottia deshalben viel verkehrens / und ginge mit ihr faſt den ganzen palaſt durch: Es iſt aber alles umſonſt geweſen/ und vermutet man faſt / Neronia ſei nicht in Rom / ſondern werde von dem Otto an einem ſichern ort auf dem lande aufbehalten.

Ihr müſſet / mein kind! (ſagte die Königin hierauf)

auf) gegen den geſandten nichts von ihr erwähnen. Hievon hat Pomponia Gräcina mich bereits gnugſam unterrichtet / (antwortete Helena) und iſt mir auch unverborgen / wer die Neronia ſei / ſo man mir zu dem ende geoffenbaret / daß ich der Königin Sulpitia in Parthien von ihrem zuſtande nachricht ertheilen könne. Meine fraumutter (gabe die Königin zur antwort) wird ſich hoch betrüben / daß die unvergleichliche Octavia meinem armen bruder nicht beſcheret geweſen. Dann ich weiß / wie herzlich ſie dieſelbe unter der Neronia namen geliebet hat: und iſt es in warheit kläglich / daß die keuſche liebe dieſer beiden nicht anders hat ſollen belohnet werden.

Helena ſeufzete hierzu / und ſtellte ihr dabei ihr eignes exempel vor / worzu ſie beſtimmet wäre / davon ſie doch nichts erwehnte. Wie ſie nun dergeſtalt ferner bei der ſchönen Königin von Ethiopien die zeit hinbrachte / befande ſich Norondabates bei der vermeinten Claudia / die alles mit ihm überlegte / was zu ihrem großen vorhaben vonnöten ſeyn würde. Sie ſagte / daß ihr nicht wol bei der ſache wäre / da eben die vier hauptleute / ſo auf ihrer ſeiten / in Teutſchland wären gefangen worden. Daher ſie faſt ſchlieſſen müſte / daß nicht ihr / ſondern dem Druſus zum bäſten der aufruhr unter dem kriegs-heer geſchehen. Weil ſie mit ihren freunden / denen ſie ſich zu Capree / als den Nero / zu erkennen gegeben / deshalben notwendig zu reden hätte / als übernahme Norondabates / dieſelbigen zu ihr zu bringen. Er erwehnte dabei / wie er ſeine abreiſe noch einige wochen auf zu ſchieben ſuchen wolte / unter dem vorwand / daß er wegen ihrer / der Claudia unpäßlichkeit ſich ſo bald nicht auf den weg machen dörfte.

Er ginge von dieſer Claudia zur Prinzeſſin Daria / bey der er die Mediſchen geſandten fande/ die ihr zuredeten / dem Prinzen Ariaramnes nicht zu mistrauen / ſondern von dem zu glauben / daß er ſie warhaftig liebte. Sie befliſſen ſich aber auf ſeine bitte / die er an ſie gethan hatte / der Prinzeſſin von ſeiner bisher verrichteten reiſe / daß er einige zeit außer Rom geweſen / nichts zu melden / und überredeten dieſelbe / zu glauben / daß er ſich vor den Römern alſo heimlich halten müſſen / und daneben die ganze zeit über bei ihnen unpäßlich ſich befunden hätte.

Solches wolte aber bei ihr ganz nichts verfangen/maßen ſie in erboſtem ſcherze ſagte: daß der Vulturnus ſo giftig nicht könte geweſen ſeyn / dem Ariaramnes ſo lange zeit zu ſchaden / und daß ſein bisheriges abſeyn der Neronia / nicht aber ſeiner kranckheit/ bei zumeſſen wäre. Mich nimt wunder / (ſagte ſie) daß ihr für eures Königs bäſtes nicht größer ſorge traget / da ihr doch wiſſet / wie viel ihm an ſeiner Flora gelegen iſt. Ariaramnes iſt ſein gefährlicher mitbuler / und doch entſehet ihr euch nicht / demſelben alle hülfe in ſeiner liebe zu leiſten. Da ſeyen die götter vor! (antwortete Morondobates) daß man uns deſſen ſolte beſchuldigen können. Es iſt des Bagaſſaces und Ariabignes fleiß in nachſuchung nach dieſer Flora nicht geringer geweſen / als meine bemühung wegen der Prinzeſſin Claudia; und wiewol es ihnen noch zur zeit nicht alſo fügen wollen / wie mir / kan man daher doch nicht ſchlieſſen / daß ihrer treue darinn einiger mangel beizumeſſen ſei. Hätten der Prinzeſſin von Medien einbildungen einigen grund/ (ſezte Bagaſſaces hinzu) ſo wolte ich der erſte ſeyn/

der deshalben den Ariaramnes verfolgte; ich bin aber deſſen gar zu gewiß verſichert / daß nichts anders / als was bereits berichtet worden / des Prinzen bisherige abweſenheit von ſeiner Prinzeſſin verurſacht habe / und iſt jezt ſein höchſtes verlangen / wie er mir noch heute bezeuget / daß er der Prinzeſſin von Medien aufwarten dörfe.

Daria bedachte ſich eine weile / endlich aber erklärte ſie ſich / den Prinzen zu ſehen / wozu die geſandten ihr die eintretende nacht benamten / weil es bei tage nicht wol heimlich geſchehen könte. Sie verſchwiegen hiebei des Tyridates anweſenheit / weil ſie befahren muſten / daß Daria / nach ihrer verträulichkeit mit der Criſpina / derſelbigen dieſes Königs da-ſeyn nicht würde verſchweigen. Weil nun Daria darauf verlangte / der geſandten gemahlinen / als ihre alte bekantinen / zu ſprechen / führte Norondabates ſie in deren zimmer / inzwiſchen Bagaſſaces und Ariabignes heimlich zu dem Tyridates gingen / um dem Ariaramnes / der ſich ſtets bei ihnen aufhielte / zu berichten / worzu ſich ihr Prinzeſſin erklärt hätte.

Sie vermeinten / dem Prinzen würde hieran ein ſonderbarer wille geſchehen ſeyn / daß ſie alſo vor ihn geſprochen: hätten ſie aber in ſein herz ſehen können / würden ſie es viel anders befunden haben. Ohne des Tyridates und des Vaſaces vorhergegangenes zureden würde ſich Ariaramnes kaum gezwungen haben / ſeinen widerwillen zu verbergen. Er hielte es vor einen zuwachs ſeines ohnedas großen unſterns / daß dieſes ſich alſo fügen müſſen / damit er der Daria widrigen gegenwart nicht entgehen könte. Seine meinung war nicht geweſen / Rom wieder zu betreten / ſondern der ſchönen Octavia zu guter lezt einen dienſt

zu

zu thun/ und dan mit der Zenobia nach Dacien zu zu kehren. Beides aber war ihme misglücket/ und ſahe er ſich in ſeinen gedanken den allerunglückſeeligſten von der welt/ als dem es auferlegt wär/ ſich in ſeinem lieben und nicht-lieben auf gleiche art zu verſtellen/ und ſeine wahre gemüts meinung zu verbergen. Er dankete dem Bagaſſaces vor ſeine angewandte mühe mit ſolcher kaltſinnigkeit/ daß/ wan der acht darauf gegeben hätte/ er leichtlich würde geſehen haben/ was Tyridates und Vaſaces genugſam merketen.

Dieſe verwieſen es dem Prinzen nachgehends/ wie ſie bei ihm alleine waren/ wiewol Tyridates nicht mit ſolchem eifer als Vaſaces/ der gar nicht gut heiſſen konte/ daß man ſich/ um eines ſo großen Königreichs willen/ nicht mehr gewalt anthun könte. Wäre Daria noch ſo übel beſchaffen/ als ſie nicht iſt/ (ſagte er) ſolte Medien ſie dennoch angenehm machen/ und da man in der welt keine mühe noch arbeit zu gros glaubet/ um länder unter ſich zu bringen/ verwundere ich mich/ daß es ſchwer gefunden werde/ die Daria zu lieben/ da Medien der brautſchatz ſeyn ſol.

Ach Vaſaces! (antwortete der betrübte Ariaramnes) ehrſüchtigen gemütern möget ihr dergleichen vorſagen. Die aber alſo geſinnet ſind wie ich/ finden in keiner unvergnüglichkeit vergnügung/ und iſt mir Daria ſo zuwider/ daß wann auch die ganze welt an ihrer beſitzung hinge/ ich ſie dannoch nicht begehren wolte. Was verurſachet aber (fragte Vaſaces) dieſen widerwillen? Ihr laſterhaftes gemüte (antwortete Ariaramnes) das ich euch bereits beſchrieben/ und ſie mir mehr als zu viel in Rom dieſes mal hat blicken laſſen. Ich bleibe noch darbei/ (verſetzete Vaſaces) wan nicht eine andre ſchönheit die

Daria ausgedrungen hätte / die blinde liebe würde an ihr dieſe mängel nicht erkant haben / die durch gute erinnerung bei ihr noch wol zu ändern ſtünden. Aber / mein Prinz / was ich vor einiger zeit auf unſerer reiſe nach Tuſculum wargenommen / gibt mir dieſen argwon / daß allein eine anderwertige liebe dieſe abneigung verurſache.

Ariaramnes war zu wol getroffen worden / daß man ihm ſolches nicht anſehen ſollen / daher Tyridates / der bis dahin geſchwiegen / anhube / und ſagte: wer ſolte dan wol / mein vetter / euer herze gewonnen haben? Betrifft uns etwan einerlei unglück / daß der Octavia glanz und verwundet hat? Ihr ſeufzet / Ariaramnes / und wollet verhelen / was ſich nicht bergen läſſet. Entſehet euch aber nur nicht / mein mitbuler zu heißen / maßen dieſes unſerer freundſchaft keinen nachteil bringen wird / indem in unſerm glück oder unglück ſich kein vorzug befindet / ſondern wir alles gemein haben. Ariaramnes / als er ſich eine weile beſonnen / antwortete alſo: ich habe in der welt nichts mehr übrig gehabt / das mich vergnügen können / als des Armeniſchen Königs ungefärbte freundſchaft: ſol ich die dan nun auch verlieren / und mich blos geben / daß ich die Octavia liebe? Was hilft es den großen Tyridates / dieſe bekäntnis dem armſeeligen Ariaramnes ab zu helen? Ich wil dieſer vermutung nicht widerſprechen / dieſe einbildung aber auch nicht bejahen / nur ſo viel wil ich ſagen: daß Ariaramnes der allerunglückſeeligſte Menſch auf der welt iſt / und / ſo unwürdig er auch ſeyn mögte / dannoch um die beſtändigkeit des Tyridates ſchätzbarer freundſchaft inſtändigſt bittet.

Ein heißer thränenbach begleitete dieſe worte / und

erginge es dem Tyridates auch nicht anders; der ſich in ſeiner einbildung nicht betrogen findend / ſeinen freund aus herzlichem mitleiden umarmete / und zu ihm ſagte: im glücklichen ſtande hätten wir nicht ſo gleiches ſinnes bleiben können/ als nun/ da uns einerley unglück betroffen hat. Laſſet uns demnach lebenslang die ſchönheit der Octavien bewundern! Laſſet unſere vergnügung darin beſtehen / daß wir uns von ihr beſprechen mögen / und da wir ihr keine tempel dörfen bauen / ſo laſſet uns dannoch lebenslang für ihr beſtändiges wolergehen den himmel anflehen.

Tauſend ſeufzer beſchloſſen dieſe worte / und brachte folgends die erinnerung der Octavia zu wegen/ daß Tyridates ihren jetzigen zuſtand ſehr ſchmerzlich entfunde. Die hofnung / daß der Prinz Druſus ihr bruder zum Römiſchen thron würde gelangen / tröſtete ihn einig und allein / und dultete er dem nach gerne/ daß ſich ſeine abreiſe aus Rom verweilte / weil die ſolte ſeinem freunde / und ſeiner ehmalig geliebten Neronia zum bäſten gedeyen. Vaſaces hingegen zehlte nun bald alle ſtunden zu ihrer abreiſe / und beſorgte / aus großer treu zu ſeinem Könige / daß der noch endlich ſeinen feinden mögte verraten werden. Wann ich (ſagte er) unſere jetzige lebens-art betrachte / ſo werde ich ſchamrot / daß wir in dieſer freiwilligen gefängnus uns befinden / da wir täglich unſere freiheit / unſer leben / ja was das ſchlimſte iſt / der Arſacier ehre können verlieren. Was hat nicht bereits der große Tyridates von ſich reden gemachet! was rümliche heldentaten hat er nicht ſchon verrichtet! und nun bringet ihn eine vergebens angewandte liebe in den ſtand / daß er ſo viel zeit mus verſäumen / ſeinem vatterland zu dienen / und dabei ſich augenblick-

lich

ſich in gefahr ſetzen / ruhm und ehre für unablöſchliche beſchimpfung zu vertauſchen. Ach ach! wozu iſt es mit uns gekommen? Und wie verfluche ich die liebe / die alles dieſes hat angerichtet!

Gebt euch zu frieden / mein Vaſaces / (antwortete ihm Tyridates) und nehmet dieſe dinge anders auf / als ihr ſie begreiffet. Ihr meinet / Neronia und Claudia haben mich nach Rom gezogen / und ſehet nicht / daß es eine viel-ſtärkere hand gethan / die uns hiedurch wollen zu Chriſten machen. Dieſe erlangte glückſeeligkeit iſt höher zu ſchätzen / als alles / das wir dagegen erleiden mögten / unn ſolte es uns gleich ehre und leben koſten / müßen wir doch bekennen / daß wir im verlieren werden gewinnen. Seid demnach gutes muts / und geduldet euch noch die zeit / die wir alhie ſeyn müßen. Bisher ſeynd wir bewahret blieben: laſſet uns ſolches ferner hoffen / und komme es dan / wie es wolle / ſo werden wir doch uns tröſten können / daß wir einen mächtigen beſchützer bei uns haben. Vaſaces wurde durch ſolche erbauliche reden ſeines Königs ganz aufgerichtet / und ob gleich bei dem bis in den tod betrübten Ariaramnes wenig troſt haften wolte / ſo brachte ihm doch die errinnerung ſeines Chriſtentums einiger maßen ruhe / und bereitete er ſich nun zu der verdrießlichen anſprache mit der Daria / dahin nachgehends / wie der tag vorbei war / die Mediſche geſandten ihn begleiteten.

Er fande zu ſeinem glück die Prinzeſſin Panda bei ihr / und da er ſie beiderſeits gegrüßet / fiel es ihm mächtig ſchwer / eine entſchuldigung für zu bringen / daß er ſo lange nicht bei ihr geweſen wäre. Er fande aber bald glauben / daß die Krankheit ihn hätte abgehalten / maßen Daria geſtehen muſte / daß er ſehr

vom geſicht und leib abgenommen hätte. Weil es ihrer natur entgegen war / ſonder zanken lieben zu können / als vergieng ihr bald der zwang / den ſie ihr angethan hatte / freundlich gegen ihm zu bleiben. Sie ruckte ihm demnach vor / daß er ſich in den Chriſten löchern und hölen ſo ungeſund gemacht hätte / die er ſo fleißig beſuchet / daß er auch dafür vergäße / bei ihr ſeine ſchuldigkeit ab zu legen.

Ob gleich Ariaramnes ſein leben wenig achtete / wolt er doch / damit er die Chriſten in Rom nicht in gefahr brächte / die warheit ihr hievon nicht geſtehen. Er belachte nur dieſen ihren vorwurf / und ſagte: er wäre gar wol an ihr gewohnt / daß ſie wiedrigen verdacht auf ihn würfe. Jedannoch (ſagte ſie) kommet ihr ſtets mit der warheit in den ruff / und dörfet das vor mir nicht läugnen / was mir ſo wol als euch ſelber wiſſend iſt. Wan dan dieſem alſo wäre / (verſezte er) ſo nimt mich groß wunder / daß Daria mich nicht von ihrem angeſicht verbannet / die ja billig einem ſolchen böſen menſchen ihre gegenwart verſagen ſolte. Ich gewohne alles bei euch / (antwortete ſie) maßen ich eure geſellſchaft in Ecbatana deswegen nicht meidete / als ihr woltet Jüdiſch werden / und gedenke / ihr werdet in Medien euren altvätterlichen glauben ſchon wieder annehmen / wann ihr in der Flora tempel werdet kommen. Meinet ihr dan / Prinzeſſin (ſagte er) daß Flora mir lieber ſei als einige andere gottheit? rühret das nicht her von dem bildnus / ſo ihr bei mir in der Criſpina palaſt ehemaln geſehen / das euch ſonder urſach alſo eifern machet? Trauet ihr / (fragte ſie ganz ſpöttiſch) daß ich euch beeifere? Ihr habt warlich gar zu gute einbildung von euch ſelber / wann ihr ſolches meinet: und verliere ich kein

König-

Königreich / wie ihr / wann unſere freundſchaft ſolte brechen. Wol aber könte Daria ſolches verlieren/ (antwortete er mit der gröſten gelaßenheit) wann eben dieſe Flora / davon die rede iſt / Königin von Medien ſolte werden / und dörfte auf ſolchen fall eure wahl nicht viel dabei thun können / mir Medien ab- oder zu zu ſprechen.

Panda / die dieſes alles mit anhörte / trate zwiſchen ſie / fernere harte wortwechſelung zu verhintern/ und ſagte lächlend zu ihnen: habt ihr dan nach ſo langem abſeyn euch ſonderlich darauf befliſſen / entfindliche wort einander zu ſagen? Bei euch ſolte man nicht in die ſchule gehen müſſen / liebes-unterredungen zu lernen. Daria würde ſich an dieſen höflichen verweis der Soraciſchen Prinzeſſin wenig gekehret haben/ wan nicht der Bagaſſaces eilig in das zimmer getreten / und die ankunft der Criſpina / wie auch des Titus Vinius / und des Salvius Otto angemeldet hätte. Weshalben Ariaramnes / damit er ſich von dieſen nicht dörfte ſehen laſſen / ſchleunig davon gienge / und war kaum hinweg / da kamen die andern an: die dan ſo freudig ausſahen / daß man leicht ihre gemüts zufriedenheit daher abnehmen und ſchließen konte.

Nachdeme Panda in ein anders zimmer ſich begeben und ihnen freiheit ließe / mit der Daria allein zu reden / ſagte Criſpina zu der Mediſchen Prinzeſſin: Es thut mir ſehr ant / meine Prinzeſſin / daß ihr von mir ſeit / und habe kaum dieſen tag abwarten können / um euch anzuſprechen. Meine beide liebſten freunde hiezugegen / als mein vatter / und Salvius Otto / haben ſich dieſer gelegenheit / indem ſie mich hieher begleitet / bedienen wollen / mit den Parth-

und Menſchen geſandten in geheim zu ſprechen / da- zu ihr ihnen werdet befördrerlich ſeyn. Auch dörfet ihr unſere Freude ganz wol mit wiſſen / welche hierin be- ſtehet / daß morgen der Käiſer ihm einen nachfolger des reichs erwählen wil / ſo auf keinen andern / als auf den Salvius Otto / wird können fallen. Ihr wiſſet / meine Prinzeſſin / was antheil ich dabei habe/ und wie dieſe wahl eure freundin wird können tüchtig machen / euch nach willen zu dienen. Titus Vinius/ wie auch Salvius Otto / beleiteten dieſe worte der Criſpina mit gleichmäſſigen verſicherungen.

Daria erwieſe ſich vergnügt / daß es dergeſtalt ihnen nach wunſch ergehen ſolte. Weil ſie dan̄ ihr zimmer auserſehen hatten / mit den geſandten ſich zu bereden / ließe ſie die zu ſich fordern / und gieng ſo lang mit der Criſpina in ein neben-cabinet / und vernahme da von ihr / welcher geſtalt ſie hoffete / durch dieſe er- höhung des Otto / ihr vorhaben zu erreichen / ihren Artabanus in morgenland zu ſehen / und eine reisge- färtin bei ihr ab zu geben; welches die Daria hoch er- freute. Sie erwehnte aber dabei / daß ſie nicht wol abſehen könte / wie Otto / wan̄ er nun gleich Cäſar hieße / ihr ſo fort ſolches würde leiſten können: indem ihr nicht unbekant / wie Galba nunmehr ihr verbleiben in Rom verlangte / und der burgermeiſter / ihr vat- ter / ihrem vorhaben ſo gewaltig entgegen wäre.

Iſt Otto einmal zum nachfolger des reichs er- nennet / (antwortete Criſpina) ſo wird ſeine macht viel gröſſer ſeyn / als des Galba und meines vatern/ auch niemand ſeinem willen wiederſprechen dörfen. Der Käiſer / der ſelbſt meinen vatter beeifert / und darum meine verheuratung an den Otto ſo ungerne geſehen / wird ſich leicht bereden laſſen / ihn nach

Africa

Africa zu ſchicken / und da mein vatter ohnedas geſonnen / ſeine burgermeiſterliche würde dem Otto ab zu treten / wird ſeine entfernung von Rom mir alle freiheit geben / gemächlich mit euch fort zu kommen. Aber / wehrte Prinzeſſin / darf ich auch euren geſandten trauen? ich beſorge / ſie gehen nicht mit mir zu aufrichtig um / maſſen ich vom Norondabates verſchiedenes gemercket / daß mir dieſes ſchwanen machet. Ach! ſolten ſie mich auch wol betrogen haben / als ſie mir des Artabanus liebe vorgemahlet? als ſie mir ſo hoch beteuret / wie dieſer Prinz mich liebte? Meinet ihr nicht / es ſei der Zenobia zu dienen geſchehen / und daß ich ihnen ihrer Könige geliebte deſto williger mögte überlaſſen? Ach! wo deme alſo iſt / wie wird es dir dan ergehen / armſeelige Chriſpina / und was wirſt du in Parthien deinem unverliebten Prinzen nutze werden?

Die viele thränen und ſeufzer verwehrten ihr dieſe klagen zu volführen / und da die Daria ganz ihrer meinung hierinn war / fande die für bäßer / die warheit ihr zu geſtehen / als ſie ferner in ihrer vergeblichen hofnung zu laſſen. Wañ ich betrachte / (ſagte ſie demnach zu ihr) wie ich den Artabanus wol ehe gekant / ſo glaube ich ſelber nicht / daß unſere geſandten es ehrlich micht euch / wehrte Criſpina! haben gemeinet. Die liebe trauet leicht / und alſo iſt es euch auch ergangen / daß ihr zu bald habt geglaubet. Darum wäre mein raht / eurer erſten meinung zu folgen / und durch die Zenobia ſelbſt den Artabanus zu warer vernunft zu bringen. Mein herzvatter ſolte euch hierinn gerne dienen / und ſonderlich / wañ ihm ſeine Flora durch eure hülf werden könte. Hättet ihr dieſe und die Zenobia in euren händen und gewalt / ſo

ſo wolte ich mich faſt vermeſſen / euch den Artabanus zu verſchaffen.

Wie wenig kan man doch ihm ſelber rahten! (antwortete Criſpina hierauf) und die ich ehemals fähig bin geweſen / anderen zu dienen / muß jetzo ſelbſten raht einholen. Glaubet ihr dan wol/ Prinzeſſin/ wañ ich eurem herrvatter ſeine Flora verſchaffete / daß mir ſolches etwas zu erlangung meines Artabanus nutzen könte? Allerdings! (antwortete Daria) und müſte der König in Medien auf keine andere weiſe hofnung haben / ſeine Flora zu erlangen / als wañ er euch dafür den Artabanus ſchaffete. Zu welchem ende man ihn eben alſo mit dem tode der Flora bedrohen müſte/ als wie ihr euren Artabanus mit der Zenobia gedenket zu zwingen.

Wie wolte ich aber das thun können / (fragte Criſpina) in einem lande / da ich nichts zu ſagen/ noch zu gebieten habe? Ich wolte euch auf dieſen fall (verſetzte Daria) ſchon in einen feſten und ſichern ort verſchaffen / da ihr mit euren gefangenen ſoltet fürnehmen können / was euch würde belieben. Wie würde aber (wandte Criſpina ein) der König in Medien ſeines bruders ſohn können zu einer ſache zwingen/ die ihme unanſtändig wäre? Um ſeiner Flora willen/ (antwortete Daria) ſolte mein herrvatter von neuem gerne einen krieg wieder ſeinen bruder anheben. Wan dan Otto alhie die Parthen auch mit krieg bedrohete/ Artabanus daneben den tod ſeiner Zenobia müſte gewärtig ſeyn / würde er ſo wenig / als Vologeſes / es zum krieg kommen laſſen / und beiderſeits lieber den frieden und die Zenobia erhalten ſehen / als eure vermählung ausſchlagen.

Ach Prinzeſſin! (ſagte Criſpina / und fiele der

Daria

Daria um den hals) was bringet ihr mir nicht in die gedanken / und wie tröſtlich ſeit ihr mir in meiner verzweiflung! nichts hat mich bisher erhalten / als die Hofnung / mein Artabanus liebte mich; nun ihr aber ſo wol / als ich / ſehet / daß ich / leider! vergebens gehoffet: wachet meine rach von neuem wieder auf / durch welche ich bewogen werde / den Artabanus in der unwürdigen Zenobia abzuſtraffen / und mir alſo recht zu verſchaffen. Aber / liebſte Daria! bauet ihr nicht / um mich zu tröſten / ſchlößer in die Lufft / und erſinnet nur alles / um mein gemüte zu beruhigen? Wie könnet ihr wol in ernſt verlangen / daß der König euer herzvatter wieder heurate / und die beherſchung von Medien / euch und dem Ariaramnes zweifelhaft mache? Hätte ich die Flora gleich in meiner macht / zweifelte ich doch / ob es euer wares verlangen ſei / daß ſie eurem herzvatter zu theil werde? Criſpina / (antwortete Daria und entrüſtete ſich in etwas) verſichert euch nur / daß ich euch die warheit ſage. Ich will euch nun was entdecken / das noch nie ein menſch von mir erfahren hat / und mir bei euch wol glauben ſol zu wege bringen.

Ich hab euch wol eh erzehlet / daß mein herzvatter eine reiſe nach Indien gethan / um von dem groſſen Gymnoſophiſten dem Jarchas künftige dinge zu erfahren. Mitlerweile nun der König auswar / kam des Indianiſchen Königs ſohn / der junge Phraortes / unbekant nach Ecbatana / um mich zu ſehen / maßen man ihme mich zu heurathen vorgeſchlagen hatte. Dieſer herz / ſo ſtets bei den Gymnoſophiſten erzogen worden / hatte ſo viel von dem großen Jarchas erlernet / daß er alles zuvor ſehen konte / was geſchehen ſolte. Demnach offenbarte er mir / als er vor mich

 gelaſ-

gelaſſen worden/ daß er und ich einander nicht beſtim- met wären/ und ob er gleich eine natürliche zuneigung in ſich entfünde/ mich zu lieben/ ſähe er doch wol/ daß/ außer einer freundſchaft / er keine andere liebe zu mir tragen dörfte / dafern er ſich und mich nicht wolte un- glückſeelig machen.

Dieſe fremde art von liebe zu ſprechen / machte mich vorwitzig / mit dieſem Prinzen mehr um zu ge- hen / und geriete mit ihm in eine ſo vertrauliche freundſchaft / daß er mir viel künftige dinge offenbar- te ; wiewol nicht alles ſo deutlich / daß man es gleich verſtehen können. Maßen der Gymnoſophiſten art und weiſe iſt / dunkel zu reden / und doppelte ausdeu- tungen ihren offenbarungen zu geben. So viel aber konte ich verſtehen / daß ich einem Arſacier aus mei- nem Hauſe würde zu theil werden / und mein herrvat- ter / weder von meiner fraumutter / die damal noch lebte / noch ſonſten von einer andern gemahlin / jema- len kinder zeugen würde. Wie er von Ecbatana hin- weg ſchiede/ ermahnte er mich ſehr/ niemand zu ſagen/ daß er da geweſen wäre / ſo er mir durch einen eid ab- nötigte / und verſtriche folgends viel zeit / daß ich von dieſem Prinzen weiter nichts gehöret.

Meine hochachtung aber für ihn wuchſe mit jahren / gleich wie die dinge / die er mir profezeyet/ eintrafen / und fande er ſich zum andernmal zu Ec- batana wieder ein / da ich eben als eine geißel hieher ſolte geſchicket werden. Niemand / als einer meiner treuen kämmerlinge / wuſte von ſeinem daſeyn etwas/ und wie mich der fürwitz getrieben / ihme in unſerm tempel der Flora bildnus zu zeigen / profezeite er mir/ daß ſie Medien unruhig und ruhig machen / mir eifer- ſucht geben und nehmen / und meinem herrvatter

das

das leben und den tod zufügen würde. Ferner ſagte er mir / daß ſein herꝛvatter ihn aus Indien verbannet hätte / weil er nicht nach ſeinem willen heuraten wollen; maßen er geſehen / wie unglücklich ſolche heurat ihm machen würde. Doch wäre dieſe verbannung aus dem reiche noch erträglich / indem der König ihme das land der Sodocheſer abgetreten / welches nahe am Pontus und Euxiniſchen meer belegen / ob gleich ſehr weit von Indien entfernet / dannoch unter des großen Phraortes botmäßigkeit gehörte: dahin gedächte er nun / um daſelbſt zu regiren.

Er verließe mit mir / durch einen unſerer weiſen fleißig mit mir briefe zu wechſeln / das ſo lang / als ich noch in Medien war / gedauret. Alhier in Rom aber hörte ich weiter von ihm nichts / bis ohngefähr vor einem jahr / als ein Dacier in Rom zu dem allhier befindlichen Daciſchen Prinzen kam / und mir von neuem ein ſchreiben von dem Sedocheſer König brachte. Er klagte mir in demſelbigen ſeinen zuſtand / daß er wieder ſeinen willen eben die Flora lieben müſte / die zur Mediſchen Königin von den göttern beſtimmet wäre. Ob er gleich zuvor ſähe / daß ihm aus dieſer liebe alles unglück zuwachſen würde / ſo könte er ſich doch deren nicht entbrechen. Demnach beſchwörte er mich gar hoch / dieſe Flora / wo möglich / meinem herꝛvatter in die hände zu liefern / weil ſo wol meine / als ſeine ruhe daraus erfolgen würde. In meinem antwort-ſchreiben beklagte ich ſeinen zuſtand / wolte aber wiſſen / wodurch meine ruhe würde befördert werden / wan Flora in Medien wäre; welches mir der Sedocheſer König verſchiedene monat hernach in einem andern von einem Dacier überbrachten ſchreiben / alſo erklärte: daß Flora / von

von dem Arſacier / den ich liebte / würde geliebt werden / und mir groſſe qwal zu wege bringen.

Die warheit ſeiner worte / die bis dahin eingetroffen / erwekten demnach eine eiferſucht gegen den Ariaramnes. Da indeß der Sedocheſer König fortfuhre / hievon mit mir briefe zu wechslen / kam es endlich ſo weit / daß er mir endekte / wie ſeine liebe zu der Flora ſein tod ſeyn würde. Seine verhängnus nun zu überwinden / erſuchte er mich / daß ich mich zu ihm begeben / und meinen Arſacier / gleich wie er ſeine ſchöne / die er doch nie geſehen / verlaſſen wolte. Dieſes zu werkſtelligen / wurde ich ſchlüſſig / als ich von Rom mit dem Vardanes abreiſete / unterwegs nach dem Sedocheſer König mich zu begeben; fühlte aber allemal dabei / daß ich den Ariaramnes zuviel noch liebte. Wie ich wieder in Rom kam / wurd ich unvermutlich von dieſem König beſuchet / der ſich unter die Morgenländiſche geſandſchaft / und zwar unter des Norondabates hofſtatt begeben / aus liebe und freundſchaft mich zu ſehen / und ſeine Flora zu ſuchen.

Wir haben dieſe zeit verſchiedene geheime unterredungen zuſammen gehabt / die alle dahin zielen / daß er ſich will überwinden in ſeiner liebe / und mich bereden / ſeinem beiſpiel zu folgen / und mit ihm nach ſeinem lande zu reiſen. Er ſaget: Flora ſei hier in Rom / und werde Medien unglükſeelig machen; daneben drohet er meinem vatter / wie auch dem Ariaramnes den tod und profezeyet ihm ſelber nichts bäſſers. Mein rechtes geſchick wil er mir anders nicht eröfnen / als daß er mir beſtändig den raht giebt / mich zu ihm zu halten / und mich ſo wol zu zwingen / ihn zu lieben / als wie er ſich zu meiner liebe wolte gewalt anthun/

thun / um dadurch unſer beider unglück zu entfliehen. Hieraus nun werdet ihr ſehen / wehrte Criſpina! wann nur Neronia in euren händen wäre / ob ihr nicht durch hülfe dieſes Königs alles / was ich euch vorhin geſaget / köntet zu werke richten. Dieſes Königs ſein land und Dacien ſcheidet allein das Euxiniſche meer. Hättet ihr daſelbſt die Neronia und Zenobia / was ſolte euch fehlen / alles / was ihr wollet / von eurem Artabanus zu erlangen?

Ach Prinzeſſin (ſagte Criſpina hierauf / und ſchluge in beide hände) wie gebt ihr mir mein leben! und ſo verwundert euer fremder bericht mich läſſet / ſo thunlich finde ich es / was ihr mir gerahten. Ich will aber eure verträulicheit mit gegen-verträulichkeit erwiedern / und euch ſagen / wo Neronia iſt. Otto hat dieſelbige in ſeiner gewalt. Zwar hab ich ihm verheiſſen / dieſes geheimnus zu verſchweigen: die liebe aber fähet bey ſich ſelber an / alſo daß ich mich nun nicht entſehen werde / auf mittel zu ſinnen / dieſe / welche die Käiſerin Octavia iſt / und mir ſolchen nüzlichen dienſt thun ſoll / in meine hände zu bringen. Der Zenobia habe ich neue fallen wieder geleget / und hoffe ſie in meiner macht bald zu ſehen. Ach / gebe der himmel / daß alles wol möge glücken / und eröfne eurem waarſager-Könige / was ich werde zu hoffen haben! Ihr habt (ſagte Daria) bereits aus meiner erzehlung wargenommen / wie dunkel der König ſeine meiſte offenbarungen herfür bringet / und ſo iſt es nun mit euch / wehrte Criſpina / auch ergangen. Dann ich nicht ermangelt / nach euch und dem Prinzen Artabanus / ihn zu fragen; da ich keine andere antwort aus ihm erzwingen können / als dieſe: die liebe würde obſiegen und unterliegen: welches noch zur zeit keine

deutung

deutung will erleiden. Ich deute es alſo / (antwortete Criſpina) daß meine liebe unterliegen / der Zenobia ihre aber obſiegen ſoll. Wechſelt den namen Criſpina und Zenobia um / (verſezte Daria) ſo kan euch das zum troſt dienen / was euch ſonſt mus qwälen.

Criſpina wurde dieſes zu beantworten verhintert / weil man ihr anſagte / daß der burgermeiſter/ ihr vatter / hinweg wolte. Deswegen umarmete ſie die Daria / und verhieße ihr / ſich eheſt weiter hievon mit ihr zu unterreden. Da ſie nun ganz munter zu den andern in das gemach getretten war / nahmen eben Titus Vinius und Otto von dem Parth- und Mediſchen geſandten abſchied / die den Otto verſicherten / wie ſie ſich über ſeine glückſeeligkeit auch hierinn erfreueten / daß dieſe Würde ihme noch bei ihrer anweſenheit ſolte wiederfahren. Was ſie hiebei von der Claudia in ihren herzen gedachten / ließen ſie ſich nicht vermerken.

Titus Vinius begabe ſich darauf mit der Criſpina und dem Otto nach ſeinem palaſt / da ſie alle ſeine und des Otto vertraute freunde / als den Metius Pompoſianus / Eprius Marcellus / Julius Martialis/Vopiſcus Pompejus Silvanus/Licinius Proculus / Plautius Firmus / und etliche andre zu ſammen gebeten hatten / und des Käiſers entſchlieſſung ihnen ankündigten. Sie aßen zu nacht miteinander / und ob gleich Criſpina in ihren gedanken die Octavia und Zenobia bei dem Sedocheſer König bereits hatte / Otto auch bei ſeiner ſchönen Käiſerin mit den ſeinen ware / ſtellten ſie ſich doch beiderſeits ſo verliebt gegen einander an / daß Titus Vinius und alle anweſende betrogen wurden. Man

ver-

vergaße nicht / des künftigen neuen Käiſers und Käiſerin geſundheit umher zu trinken; ja ob gleich Vopiſcus Pompejus Silvanus das ſeine dabei gedachte / erwies er ſich doch ſo treuherzig / als die andern / und verbarge meiſterlich ſeine unruh / die der Calvia Criſpinilla unvermuteter vortrag in ihm erwecket hatte.

Damit ſie den andern tag deſto munterer bei der vorſeyenden handlung erſcheinen möchten / begaben ſie ſich bald von einander / und begleitete Otto die Criſpina nach ihrem palaſt / da ſie ihn fragte: Wie es ihm mit ſeiner ſchönen gefangenen ergienge? wie allezeit / (antwortete er) maßen ſie mit mir in die wette ſtreitet / wer an liebkoſung und wiederſpenſtigkeit es einander könne zuvorthun: doch hoffe ich / es werde ſich endlich ändern / wan ſie mich in einem andern ſtand ſehen wird. Ihr müſſet mir gönnen (ſagte Criſpina) ſie zu beſuchen / dann ich es nöthig erachte / mich in ihre gute gunſt zu ſetzen / damit ſie künftig den Salvius Otto nicht gegen mich anders geſinnet mache. Zweifelt ihr dan / (fragte Otto) an der beſtändigkeit meiner euch geſchwornen zuneigung? Ich weis / was weiber können (verſetzte ſie) und befahre alſo nicht unbillig / ſie mögte mir ſchädlich ſeyn / ſowol die Zenobia in meinen händen zu ſehen / als nach Parthien zu kommen. Die götter ſollen mir nimmer günſtig werden / (antwortete er) wenn ich nicht der Criſpina zu beiden verhelffen will! und da wir nun wiſſen / wo Zenobia ſich aufhält / ſoll es nicht lang anſtehen / daß ihr ſie wieder haben ſollet.

Criſpina bedankte ſich ſehr vor dieſes anerbieten / ſagte ihm aber nicht / wie ſie ihn um ſeine Octavia zu bringen gedächte / und nun von ihm urlaub nehmend / qwälte ſie ſich die ganze nacht hindurch

mit

mit des Artabanus liebe / die wol zu weilen einige hofnung / mehrentheils aber verzweiflung begleitete. Dem Otto ergieng es ſeines theils nicht viel bäßer; ob der ſchon meinte in der liebe endlich ob zu ſiegen / ſo gieng ihm doch mächtig des Nero Leben im kopf herum. Er wünſchte oft / daß ihm dieſes nicht wäre kund worden / damit er nicht alſo wiſſentlich / gegen ſeinen freund handeln dörfte. Sonſt war ihm in der welt kein freund ſo lieb / deme er dieſes von des Nero leben entdecken wollen / und kund es nicht begreiffen / wie es immer möglich wäre / daß er noch lebete? Als ſeinen mitbuler bei der Octavia fürchtete er ihn nicht / weil ihm der Aquilius Regulus geſagt / wie Nero die Statilia Meſſalina noch liebte: wegen des Käiſertums aber fürchtete er ſich für ihm / und befahrte / die gunſt des gemeinen volks würde wieder auf ihn fallen / wan ſie ſein leben erführen.

Der morgen brach unter ſolchen ſeinen ſorgſamen gedanken wieder an / die er dann alle bei ſeit ſetzte / um nun darauf zu ſinnen / was er ſo feſt glaubte / das Galba mit ihme fürnehmen würde. Er kleidete ſich zu dem ende aufs herrlichſte an / in welcher geſtalt / ehe er nach hof gienge / er ſich der Käiſerin Octavia wolte zeigen. Er hatte dieſelbe / ſie für aller welt verborgen und in ſicherer verwarſam zu behalten / in die prächtigen bäder geleget / die Lucius Otto ſein vatter unter der erden aufbauen laſſen. Daſelbſt bedienten ſie einige ſlavinen / und kam es ihr nicht anders für / als wan ſie in einer kruft der Chriſten wohnete / wiewol dieſer unterſcheid dabei war / daß in dieſen bädern alles vom mehrerm pracht und überfluß pralete.

Sie

Octavia lag auf den knien / und betete / wie er in ihr zimmer trat / und weil ſie ſehr dabei geweinet / nahm Otto daher gelegenheit / ſich zu beſchweren / daß er ſie ſtets in ſolcher traurigkeit finden müſte. So lang ich an dieſem ort (ſagte ſie) und in euren händen bin/ werdet ihr mich nimmer anderſt ſehen. Die Käiſerin Octavia in ſicherheit zu wiſſen / (antwortete er) kan ich noch zur zeit ihr keine andere wohnung ſchaffen / ob ich dieſe gleich ja ſo unwürdig erkenne / als E. Maj. ſie mit widerwillen bewohnen. Ich hoffe aber zu den göttern / es werde nicht lang mehr anſtehen / ſo ſoll Rom ſeine Käiſerin öffentlich wieder anbeten dörfen / und alsdan der ſchönen Octavia der widerwille vergehen / in ihres allertreuſten Otto händen zu leben. Ich weiß zwar nicht / (gab ſie zur antwort) worauf eure hofnung ſich gründet; dieſes iſt aber gewis / daß ich meinen widerwillen gegen Rom und den Otto nimmer verlieren werde. Otto erblaſſte über dieſe harte erklärung / doch nahm er ſich nichts an / und ſagte zu ihr im hinweggehen: Der Käiſer fordert mich nach hofe / um mich für ſeinen wahlſohn zu erklären. Vielleicht wird Cäſar Otto der Octavia angenemer ſeyn / als der unglückliche Salvius / und dieſer widerwill ſich legen / wenn ich werde in Rom alles zu befehlen haben. Hiemit neigte er ſich tief für ihr / und gieng hinaus / da er alle ſeine freunde im palaſt antraf / die / ihn nach Hof zu begleiten / angekommen waren.

Jederman nahme wunder / daß der Käiſer noch nicht hatte hergeſchicket. Otto aber wolte darauf nicht warten / ſondern gienge ohn fernere verweilung nach hof. Unterwegs ſchwebte ihm Nero ſtets für augen / der ihm gleichſam zurief / was er thäte/

und wie er der freundſchaft gegen ihm ſich gemäs erzeigte? Ob gleich der Käiſer ſein fürnehmen / einen wahl-ſohn zu erkieſen / ſehr geheim wolte gehalten haben / ſo war es dannoch ausgebrochen / daher das volk den palaſt haufenweis umgeben hatte / die der fürwitz triebe / zu vernehmen / auf welchen die wahl würde gefallen ſeyn.

Das muntere weſen des Otto / und ſein anſehnlicher aufzug / machte bei vielen die vermutung/ es würde es ſeyn / jedoch blieben ſie in ungewißen gedanken / und ließen den Salvius Otto mit den ſeinigen fortgehen: der in dem Käiſerlichen vorſaal von dem Icelus Martianus vernahme / daß der Käiſer mit dem Cornelius Lacon / dem Marius Celſus / dem Ducennius Geminus und Piſo Licinianus ſich verſchloſſen / und keinen / als den bürgermeiſter Titus Vinius / ein zu laſſen befohlen hätte. Ich kan gar wol (ſagte Otto mit groſſer beſcheidenheit) des Käiſers befehl allhier abwarten: worauf er ſich zu den andern anweſenden / und ſonderlich zu dem Cornelius Dolabella wandte / mit dem er / als wann ihm nichts anläge / er ein geſpräch von allerhand dingen anfieng.

Der Bürgermeiſter Titus Vinius ließe ſich mitdes ſehen / der dan dem Otto ganz freundlich zuwinkte / und folgens in des Käiſers gemach hinein trate / da er mit einer mine von dem Galba entfangen wurde / die ihm gleich was fremdes ſchwanen machte. Der Käiſer wurde bald bleich / bald roht/ und triebe ſolches / ehe er ein wort herfür brachte/ eine geraume zeit / bis er jäling zu dem Piſo Licinianus ſich wandte / und den bei der hand ergreiffend / ihm ankündigte / daß er ihn zum nachfolger des reichs erwählen

wählen wolte. Seine urſachen / die ihn hierzu antrieben / führte er darauf weitläufig an / und gabe dem Piſo allerhand nüzliche vermanungen / wie er ſich bei dieſem ſtande verhalten ſolte. Darauf wandte er ſich zu dem Vinius / den er recht an zu ſchauen ſich nicht getraute/ und ſagte zu dem / daß er dieſen Piſo wegen ſeiner hervorſcheinenden tugenden / dem Salvius Otto müſſen vorziehen; weil jener eine zucht des Nero wäre / dieſer aber jederzeit ſo gelebt hätte / daß man alles gutes von ihme hoffen dörfte. Vinius / der ſich gleich begriffen hatte / billigte ſolches über alles hoch/ und war der erſte / der dem Piſo fürſtliche ehr erwieſe. Die andere anweſende folgten ſeinem exempel / und Piſo hierzu weder erſchreckend / noch verwunderend/ antwortete dem Käiſer auf ſeinen vortrag / mit ſolcher guten art / und höflichen beſcheidenheit / daß er des Galba herz dardurch folgends gewonnen.

Der Käiſer fragte darauf die anweſende / was ſie dünkte / ob man ſolte zu erſt den ſoldaten / oder dem raht / dieſe handlung kund machen? die dan dahin ſchloſſen/ daß / der ſoldaten geneigten willen zu erlangen / ihnen dieſe ehr am erſten ſolte wiederfahren. Cornelius Lacon bekam zu dem ende befehl / die kriegs-oberſten und ſoldaten im Prätorianiſchen lager zuſammen zu bringen: welcher nicht ſobald in dem vorſaal ſich ſehen lieſſe / da bildete ihm Cornelius Dolabella ganz ſicherlich ein / daß ihn die wahl würde getroffen haben. Lacon aber gienge / ſonder einmal ihn an zu ſehen / ſeine wege fort; und ſtund es nicht lang darauf an / da kam der Galba/ den Piſo an der hand führend / von den andern begleitet / in den ſaal/ und wurde damit offenbar/ welchen die wahl hätte getroffen.

Es folgte eine allgemeine ſtille auf dieſe entdek-kung/ und waren ſowol von des Druſus als des Nero partei / ingleichen Silius Italicus und Vopiſcus Pompejus Silvanus zu gegen/ die nicht weniger/ dañ Otto mit ſeinen freunden/ dieſe unverhoffte entſchlieſ-ſung als einen donnerſchlag anhörten. Jedoch über-wand ſich ein jeder / des Käiſers wahl durch ſeinen glückwunſch gut zu heißen / und zwange ſich Otto ſel-ber ſo viel / dem neuen Cäſar gute minen zu machen. Als nun aber der Käiſer nach dem Prätorianiſchen lager fort wolte / entſtunde ein ſo ungewönliches re-gen- und donner-wetter / daß alle anweſende darü-ber erſchracken. Iſt es doch nicht anders / (fienge Antonius Honoratus zu dem geweſenen bürgermei-ſter Bellicius Natalis an) als wan wir noch einen Britannicus ſolten begraben: welches Natalis mit ſeinem hauptwinken bejahete. Ob gleich der Titus Vinius den Galba abmanen wolte / bei ſolchem un-geſtüm mit ſeinem vorhaben ein zu halten / ſo kehrte ſich dannoch der Käiſer nichts daran / ſondern ver-fügte ſich unter ſolchem hagel und blitzen in das Prä-torianiſche lager. Alda ſtellte er den Piſo / als einen Cäſar / den Soldaten vor / wobei er in kurzen worten mit anführte / daß in Teutſchland die vierte und acht-zehende legion zwar einen aufſtand anheben wollen/ aber gar nicht daran zu zweifeln wäre / daß ſie bald zum gehorſam wieder kommen würden.

Alle die dieſe rede mit anhöreten/ und verſtehen kon-ten / gaben ihr vergnügen darüber äußerlich zu tage; wiewol diejenige die ſowol von des Druſus partei ge-woñen/ als vor den Nero und Otto waren/ ihre beſtür-zung nicht ſo verbergen konten / daß nicht einige unge-dultige reden von ihnen wären ausgeſtoßen worden.

Inſon-

Inſonderheit ließen ſich die oberſten Antonius Naſo / Antonius Taurus / Aemilius Pacenſis / und Julius Fronto / als des Nero creaturen / vernehmen / daß ſie geld verlangten / welches ihnen auch verheiſſen wurde. Marius Celſus ließe inzwiſchen / als erneñter bürgermeiſter / auf das Capitolium den geſamten raht verſamlen / und verfügte ſich folgends der Käiſer mit ſeinem neu angenommenen ſohne auch dahin / und ſtellte ihn dem rahte für: allwo Piſo durch ſeine höfliche rede ſich alſo beliebt machte / daß zum wenigſten für augen jederman mit ihme zu frieden ware.

Der Käiſer wolte den mittag in der Sulpitia Prätextata palaſt mit allen anverwandten des Piſo eſſen / da dan Verania / des Piſo gemahlin / ſonderliche liebkoſungen von dem Galba entfienge / und ließe er ihm alda nach der malzeit von dem Silius Italicus der Statilia Meſſalina antwort bringen / den er / wegen vieler geſchäfte / die vorige tage nicht ſprechen können. Wie er nun dieſer ihre gute erklärung vernommen hatte / gieng er zu der Sulpitia Prätextata / und ſagte: wollen wir dann in unſerem lieben nicht zu einer zeit einen ſchluß faſſen? Statilia Meſſalina iſt nun die meinige / laſſet den Cornelius Lacon nun auch den euren werden / und gönnet mir die vergnügung / dieſen meinen freund durch euch glücklich zu ſehen. Durch mich / gnädigſter Käiſer! (antwortete ſie ganz verſchmähſam) macht ihn ſonſt keine glückſeelig / wird er es in warheit nimmer werden / und hoffe ich nicht / daß E. Maj. mir aufbürden wollen / den anzunehmen / den Junia Calvina verwirft. Es iſt dieſes nicht / Sulpitia Prätextata / (ſagte der Käiſer) ſondern ein anders vor-

handen / das euch den Lacon zu wieder machet. Sulpitia Prätextata / die da vermeinte / Galba zielte hiermit auf ſeine eigne perſon / wurde gantz entfärbet / ſagende: E. Maj. glauben mir nur zu / daß ich der Statilia Meſſalina ehre nicht beeifere / die ihr widerfahren ſoll / und gönnen ſie mir nur / daß ich in meiner wahl ſo frei / als E. Maj. mich erweiſen dörfe. Eben dieſes beſorge ich / (antwortete Galba) daß eure wahl meinem wunſch ſich nicht gleichförmig erzeigen werde; dann ich weiß / wen ihr liebet / und wer deshalben dem Lacon ſein glück verhintert.

Dieſe worte waren ihr ein rechter ſtoß ans herz / und für den Coccejus Nerva alles gefärlich beſorgend / wolte ſie / wie ſehr es ſie auch ohnedas verhönete / dem Käiſer lieber ihren gehorſam erweiſen / als ihre liebe offenbaren. Demnach erklärte ſie ſich dahin / daß der Käiſer ihr herz wäre / der alles ihr zu befehlen hätte. Galba wurde hierüber alſo erfreuet / daß jederman ihme ſolches anſehen konte. Ihre verwandten / welche bis dahin gemutmaßet hatten / daß er ſie liebte / wurden nunmehr gänzlich in ſolcher einbildung geſtärcket / ſo daß Calpurnius Fabatus / wie auch andere / deswegen ihren ſcherz miteinander hatten / und ihr ſo wol als ihrem ſchwager zu dem Käiſertum glück wünſchten.

Silius Italicus / der ſolches bäſſer wuſte / wäre ihr gerne zu hülfe kommen / ſie dieſer wegen gegen ihre anverwandten zu entſchuldigen / wañ ihm des Piſo erwählung nicht gar zu ſehr im kopf wäre umgegangen. Dieſe betrübte ſeinen ſonſt muntern und luſtigen geiſt dermaßen / daß er nur an das jenige gedenken muſte / was theils den Druſus / theils

ſeine liebe angienge / und ihn alſo ganz verwirrt ließe. Er begab ſich/ſo bald der Käiſer geräumet/und den Piſo bei ſeinen anverwandten allein gelaſſen hatte / nach der Plautia Urgulanilla palaſt / die er mit denen von ihrer partei in der höchſten beſtürzung antrafe; daß einer aus ihrem mittel / der um all ihre geheimnüße wiſſenſchafft gehabt / Cäſar worden wäre / und nun alle ihre anſchläge verraten könte. Sie wünſchten demnach / bald mehrere nachricht aus Teutſchland zu überkommen / daß der angefangene aufruhr der ſoldaten mögte weiter gehen / und ließen das zum groſſen troſt dienen / daß bei der wahl des Piſo die ſoldaten um geld geruffen / welches die erſte ſtaffel zum aufſtand wäre. Silius Italicus / der von dieſen oberſten und hauptleuten / die ſolches gethan / wol wuſte/ daß ſie gut Neroniſch geſinnet wären / fande hierinn für den Druſus keine hülfe / ſondern für ſeine liebe/ welche hofnung er aber alſo dämpfete / daß er ſelber hievon nichts gutes vermuten wolte.

Es kam aber unter ihren beratſchlagungen die Verania/ des Piſo gemahlin / ihnen ganz unvermutlich und ſo geſchwind auf die hand / daß ſie ſich nicht voneinander begeben / noch verbergen konten. Daher ſie die ganze geſellſchafft voller ſchrecken antraf / und hätte Plautia bald vergeſſen / ſie als eine künftige Käiſerin / zu bewillkomen. Ich bin von meinem herrn abgeſchicket/ (redete ſie die Plautia an) allhier von ſeinent wegen die verſicherung ſeiner beſtändigen treue abzuſtatten / welche er ſelber in perſon ablegen wollen / wann er / verdacht zu vermeiden/ es nicht einſtellen müſſen. Die Cäſars-wahl / ſo auf ihn gefallen/ hat er nicht von ſich weiſen dörfen; dan durch ſolches dem Prinzen Druſus nicht würde ſeyn gedient geweſen.

weſen. Hingegen hoffet er / durch ſeine erlangte macht / mit der zeit dar zu thun / daß er ein diener des Prinzen Druſus zu ſeyn verlanget / und ob gleich die welt nicht zwei ſonnen kan ertragen / Rom dannoch zwei Käiſer auf einem thron würde ſehen können. Dieſes bittet er / wolle man ſicherlich von ihm glauben / und ihn für keinen feind / viel weniger einen verräter / anſehen und halten.

Plautia ſo wol als alle anweſende wurden / geſtalten ſachen nach / durch dieſen vortrag der Verania zimlich beruhiget / und erhuben / inſonderheit Suetonius Paulinus / wie auch Flavius Sabinus / Arrius Antoninus / und Aelius Adrianus / des Piſo erweiſende großmut über alle maßen / ſagend: daß Druſus keinen bäſſeren freund als eben dieſen bekommen können. Plautia und die andern zwungen ſich dabei / dem Piſo viel glücks zu der wahl zu wünſchen / und erwehnten / daß dieſe erlangte ehre in dem König-ſpiel bei den Saturnalien wäre zuvor geſaget / da dem Piſo und der Verania die höchſten ehren-Aemter / als König und Königin / durch das loß zugetheilet worden. Verania beantwortete dieſes ganz beſcheidentlich dahin / wan ſelbiges König-ſpiel eine profezeyung ſeyn ſolte / ſo müſte dann auch folgen / daß dieſe erlangte ehre nicht gar lang dauren würde. Es war wol niemand da zugegen / der / dem Druſus zum bäſten / dieſes nicht im herzen gewünſchet hätte / wiewol keiner der Verania auslegung wolte beiſtimmen. Dieſe nahme bald wieder ihren abſchied von der geſellſchaft / und wolte ihrem gemahl hinterbringen / wie ſie bei der Plautia und denen von des Druſus parthei / wäre aufgenommen worden.

Sie fand ihn in ſeinem cabinet ganz allein bei dem tiſche ſitzen / da er voll betrübnis den kopf in beide hände gelehnet hatte / und veruꝛſachten ſeine tieffe gedanken / daß er lang nicht gewar wurde / wie Verania bei ihm ſtünde. Als er nun endlich / auf ihr zureden / ſich ermunterte / und das haupt aufrichtete / befande Verania / daß er geweinet hatte. Ihr herze ſagte ihr gleich zu / was dieſes bedeuten müſte / brach alſo mit tief geholten ſeufzern heraus: Ach Piſo / ihr betrauret / daß ihr die heut entfangene ehre / ſonder die Valeria beſitzen / und dieſer geliebten zu genießen / mich allſtets im wege ſehen müſſet. Wiſſet ihr aber nicht / daß ihr urſach habt / euch vielmehr zu erfreuen als zu bekümmern; dann ein Käiſer alles thun darf / was ihm nur gelüſtet: da euch nun bisher die geſetze im weg geſtanden / mich ſonder gegebene urſach abzuſchaffen / ſo wird der vorigen Käiſer exempel euer beginnen nunmehr rechtfertigen / daß ihr mit guter art meiner werdet köñen loßkommen. Wie qwälet ihr mich / Verania! (antwortete Piſo) und rücket mir dinge vor / die in meinen mächten nicht ſtehen / zu verändern. Gebt doch euer gemüt zur ruhe / und machet mein leiden dadurch nicht größer / daß ich euch muß leiden ſehen.

Er umarmete ſie damit / und kame mitdes einer ſeiner kämmerlinge dazu / der ihm anmeldete / daß die ſänfte zurecht wäre / wann er aufwolte. Er errötete über dieſes anmelden / welches Verania wol in acht nahme / und daher vermutend / es würde ſeine ausfart an einen verdächtigen ort gehen / folgte ſie / von eiferſucht getrieben / ihm von ferne nach / und wurde gewar / daß er nach den tempel der Veſta ſich lieſſe tragen. Es war bereits abend / daß man fackeln

bedorfte / deren ſie aber / um vor ihrem gemahl verborgen zu bleiben / keine gebrauchen wolte. Sie ſtiege aus ihrer ſånften ab / als ſie noch etwas von dem tempel entfernet war / dem Piſo / in ihrem mantel wol eingehůllet / nachſchleichend / der mit einem von den wåchtern des tempels an der åuſerſten pforte ſich beredete. Sie hörte / daß dieſer zu dem Piſo ſagte: Die Veſtalin / die ihr ſuchet / iſt gleich mit dem geweſenen General / dem Rubrius Gallus / nach des ratsherrn Pudens Ruffus palaſt fortgefahren / und werdet ihr ſie unterwegs leicht einholen können. Für welche nachricht Piſo ſich hoch bedankte / und gleich wieder aufſitzend ſeinen trågern befahl / ihn nach des Pudens Ruffus palaſt zu bringen.

Verania folgte auch dahin / und wie ſie ihren gemahl bey dem Quirinaliſchen berge abſteigen geſehen / thate ſie desgleichen / und fande ihn / als ſie nåher kommen / in geſellſchafft des Pudens Ruffus / und zweier Damen: Maßen Rubrius Gallus nicht mehr bei ihnen / ſondern mit ſeiner ſånften ihr begegnet ware / des willens / ſo lang ſeine mitgebrachte Dame ſich da würde aufhalten / bei dem Virginius ab zu ſteigen. Die eine Dame war die Claudia Rufſina / die andere aber / ſo ſich ganz in ihren mantel eingehüllt hatte / erkante Verania nicht / bis ſie anhube zu reden / und zu dem Piſo ſagte: So iſt dan dis der erſte dienſt / den ich von dem Cåſar Piſo entfange / daß er ſich mir hinterlich erweiſet / meine gute freunde an zu ſprechen? Worinn hintere ich euch dan / Prinzeſſin? (antwortete Piſo) weil ich euch doch nur begleite an den ort / da ihr euren gottesdienſt wollet halten. Habt ihr ſelber nicht ehe den wunſch geführet / ich mögte ein Chriſt werden? Nun

ich

ich die gelegenheit dazu zugelangen ſuche / ſeit ihr es/ die ſolches begehret zu verwehren. Ach Piſo! (antwortete ſie) ihr köntet ohne mich dieſes gute werk verrichten. Doch / damit ich ſehen möge / ob dieſes euch ein ernſt ſei / ſo kommet mit in unſere verſamlung: enthaltet euch aber / mich an zu ſprechen / und bleibet ſtets bei dem Pudens Ruffus / der euch bäſſer unterricht von unſerm glauben/ als eben ich / wird geben können.

Hiemit nahm ſie die Claudia Ruffina bei der hand / und gieng mit ihr nach der kruft zu/ denen dan Piſo und Pudens Ruffus nachfolgten / die armſeelige Verania draußen laſſend / von der ſie nichts waren innen worden. Weil der vorſichtige Pudens Ruffus wol wuſte / wie es ſich gar nicht ſchicken würde / daß Piſo / nun er Cäſar worden war / den Tyridates / wie auch die andern zu ſehen bekäm / als führte er den Piſo an einen abgeſonderten ort / da er ihre predigten und geſänge mit anhören / ſonſten aber wenig von der gemeine ſehen konte. Er vermeinte/ dieſes geſchähe der Valeria wegen: aber Piſo beteurte gegen dem Pudens Ruffus hoch/ daß er dieſe einbildung von ihm nicht haben mögte / und erzehlte ihm/ daß / bereits von langer zeit her / er einen trieb in ſich gefühlet hätte / nähere kundſchaft auf das Chriſtentum zu legen. Da er auch vom Rubrius Gallus erfahren / wie die Prinzeſſin von Aquitanien verlangt hätte / daß ſie aus der Veſta tempel einmal gelaſſen würde / um ihre freunde in Rom zu beſuchen / hätte ihm gleich geſchwanet / ſie würde zu den Chriſten gehen / und er daher die lang gewünſchte gelegenheit ergreifen wollen / mit in dieſe kantnus zu gelangen.

Pudens Ruffus/ der den Linus bei ſich hatte/ fing

ſamt

ſamt demſelben an / dieſes gute fürnehmen des Piſo heraus zu ſtreichen / und es einer göttlichen ſchickung zu zu ſchreiben / daß eben an dem tage / da er des Käiſers wahl-ſohn geworden war / er auch zu dieſer weit höhern glückſeeligkeit gelangen ſolte. Sie zeigten ihme mit wenigen den grund / worauf die Chriſten ihren glauben ſezten / und legten ihm alles aus / was da fürginge / ſo daß Piſo mehr den halb gewonnen wurde / zu erkennen / wie er bißher auf dem irwege gewandelt hätte. Er hörte demnach alles mit großer aufmerkung an / und wie es zeit ware / hinweg zu gehen / begleitete ihn Pudens Ruffus in ein gewölbtes zimmer / da er noch eine weile ſich bey ihm aufhielte / und gelegenheit nahme / von dem Prinzen Druſus zu reden.

Ich weiß / (ſagte er) wie großmütige verſicherungen der Piſo Cäſar heute denen in der Plautia palaſt geben laſſen / die einmal dem Prinzen Druſus gewidmete freundſchafft nicht zu brechen / noch ſein verräter bei dieſen veränderten umſtänden zu werden. Der große Gott / den wir alhier verehren / wird dieſes vergelten / und mögte es dazu kommen / daß Rom zween Chriſtliche Käiſer ſolte ſehen / würden wir unſerer dadurch erlangenden glückſeeligkeit kein ende abſehen können. Niemal ſind meine gedanken geweſen / (antwortete Piſo) den hieſigen thron zu verlangen / und habe ich ſtets mit treuer aufrichtigkeit des Druſus angelegenheit befördert. Ich verlange / dieſen Prinzen / welcher eheſtes tages hier wird ſeyn / zu ſprechen / und neben ihm ein mittel aus zu ſinnen / dadurch ihme in ſeinem verlangen möge gedienet werden.

Pudens Ruffus hörte dieſen bericht / von des

Druſus überkunft / mit beſtürzung an / und vernahm darauf ferner / was geſtalt er und Italus verwundet wären / und nun von dem Curtius Montanus beide nach hof gebracht würden / das dieſem ratsherren allerhand fremde gedanken machete. Wie man darauf die Prinzeſſin Valeria anmeldete / daß die wieder hinweg wolte / eilten ſie beiderſeits aus dem zimmer / um ſie nach ihrer ſänften zu begleiten. Die Königin von Ethiopien war neben der Claudia Ruffina bei ihr / die dan den Piſo erblickend / ihme zu ſeiner erlangten ehre glück wünſchete / daneben aber beteurete / daß ſeine vorhabende bekehrung ſie noch mehr erfreuete. Er verwunderte ſich / ſie alda anzutreffen / und da ſie ihn gebeten / daß er ſie ſo wenig als alle andere Chriſten verrahten möchte / kehrete ſie wiederum zu den andern / nachdeme ſie die Valeria herzlich umarmet hatte.

Dieſe wäre nun gerne / ſonder den Piſo an zu ſprechen / vor ihm vorbei geweſen / er aber trat ihr in den weg / und ſagete zu ihr: wollet ihr dan / grauſame Valeria! auch dem Chriſtlich-geſiñten Piſo ſo wenig gehör / als vorhin erſtatten? Nun noch weniger / als vordeme / (antwortete ſie) maßen euer verbrechen / ſo ihr an mir begehet / immer größer wird / jemehr ihr zur erkäntnis der warheit werdet gelangen: und da ich den heidniſchen Piſo wegen ſeiner Verania nicht annehmen dörfen / werde ich jezt noch weniger gemeinſchaft mit ihm pflegen / nun ſein Chriſtentum ihme zeigen wird / wie er mit mir leben müſſe. In warheit! ſagte hiezu Claudia Ruffina) ſie geben dem Piſo wenig anleitung / in ſeinem guten vorhaben fortzufahren. Er wird ſchon von ſelbſt mas zuhalten wiſſen / ohne daß er derſelben mit ſolcher ſtrenge erinnert

nert werde. Nein / nein / Claudia Ruffina! (antwortete Piſo hierauf) redet dieſer grauſamen nur nicht ein / ſie hat recht / mit mir alſo zu verfahren/ und gelobe ich hiemit an / daß ich ſie mit meiner widrigen gegenwart nicht mehr betrüben / ſondern von nun an mir gewalt anthun wil/ ſie nicht mehr zu ſehen. Hiemiet eilte er von ihr hinweg / und begab ſich nach hauſe / gleichwie Valeria von dem Rubrius Gallus/ der bei dem Quirinaliſchen berge ſchon ihrer wartete/ nach der Veſta tempel ſich auch wieder bringen ließe.

Die arme Verania / welche ihren fürwitz gar zu teuer bezahlen müſſen / indem ſie mehr erfahren hatte/ als ihr lieb war / entfienge den ohne das bis in den tod betrübten Piſo mit heulen und wehklagen / und gabe ſich ſelber dadurch bloß / wie ſie ihren gemahl belauret hätte. Er verbrachte dieſerwegen die nacht mit großer verdrießlichkeit/ und verſaumte für unmut des andern morgens / auf das Capitolium zu gehen / dahin ihn der Käiſer / in den raht zu kommen / hatte beſchieden. Maßen er für verdrus nicht wiſſend / was er thäte / nur von etlichen ſlaven begleitet / ſich aus ſeinem hauſe machte / und / ungeacht des rauhen unfreundlichen wetters / auf dem berge Cölius einige ſtunden ſpaziren gienge. Galba / der nun bereits im verſamleten raht war / empfunde dieſes auſſenbleiben ſehr hoch / und da man etliche ſtunden nach dem Piſo geſuchet / und ihn endlich angetroffen hatte / erſchien er in dieſer verſamlung mit ſo verwirtem geſichte/ daß weder der Käiſer noch die andern etwas hieraus machen konten.

Als nun Piſo ſeine ſtelle zu nächſt bei dem Galba genommen / ob er gleich / weil Vinius burgermeiſter

war/

war / ſich mit dem nötigen wolte / fuhr man in den bereits angefangenen beratſchlagungen fort / wie nämlich der aufruhr in Teutſchland würde für zu kommen ſeyn? Viele aus dem raht / als der Marius Celſus / Belicius Natalis / und andere ſtimmeten dahin: daß Piſo in perſon mit dem Cornelius Lacon nach dem kriegsheer gehen ſolte / weil die ſoldaten würden befriediget werden / wan ſie ihren künftigen Käiſer zu ſehen bekämen. Dieſer zuname / den Piſo da entfienge / jagte dem Galba eine verdrießliche röte ab / welches Cornelius Lacon vermerkend / daher anlaß nahm / dieſen gegebenen vorſchlag zu widerſprechen. Er ſagte / daß ohne geld er ſo wenig als der Piſo bei dem heer würde angenem ſeyn / und mögte man andere ſchicken / die beredter als er wären / die ſoldaten länger mit leeren worten abzuſpeiſen.

Suetonius Paulinus / wie auch Arrius Antoninus / und Traccalus Turpilianus boten ſich an / dieſe reiſe nach Teutſchland zu übernehmen / jene zwar aus der urſach / dem Druſus daneben zu dienen / gleichwie dieſer es dem Salvius Otto wolte zum bäſten thun. Weil aber dem Käiſer dieſe nicht anſtunden / als ernente er / den Silius Italicus / Vopiſcus Pompejus Silvanus und Pedanius Coſta dazu. Sie entſchuldigten ſich aber alle / einwendende / daß ſie ohne geld alda nichts ausrichten würden. Dieſerwegen gediehe es nun zu keinem ſchluße / ſondern gieng vielmehr die beratſchlagung an: wie man wolte geld machen? Piſo Licinianus ſagte / daß man die vom Nero verſchenkte güter / ſo ſich auf fünfzig millionen goldes erſtrecken würden / einfordern / und den beſitzern nur den zehenden theil davon laſſen ſolte: welches von allen beliebet wurde / und ſolten

zu dem ende dreiſſig aus der ritterſchaft erwählet werden / dieſes einzuſammlen.

Man erinnerte ſich hiebei / daß Julius Agricola wegen der geiſtlichen güter zu gleichem ende ſchon ausgeſchicket worden / deſſen gute verrichtung man abwarten wolte. Antonius Flamma erwehnte darauf / daß die Calvia Criſpinilla ihre große güter hergeben müſte: deme Vopiſcus Pompejus Silvanus wiederſprach / und einwandte / daß man zuvor ihr gemüt dazu bewegen müſte / gutwillig etwas her zu geben / weil mit der ſtränge aus ihr nichts würde zu bringen ſeyn. Keiner / als eben der ratsherr Vopiſcus Pompejus (ſagte Titus Vinius) wird ſie zu dieſer freigebigkeit bereden können: welches er zu übernehmen verhieße. Darauf kam vor / daß man unter den kriegs-bedienten eine veränderung machen müſte / ſonderlich bei den jenigen / die geſtriges tages ſo unzeitig um geld geſchryen hätten. Vinius brachte demnach zu wege / daß die beide obriſten aus der leibwacht / als der Antonius Naſo und Taurus / aus der ſtadtwacht aber der Aemilius Pacenſis / und aus der wächter regiment der Julius Fronto abgeſetzet wurden. Cornelius Lacon bekame befehl / dieſes zu bewerkſtelligen / und half des Silius Italicus einrede nichts / der dadurch dieſe viere zu erhalten vermeinte / daß er vorſtellte / wie durch dieſe abſetzung die ſoldaten dörften ſehr ſchwürig gemacht werden.

Von dem Druſus kam in dieſer offentlichen ratsverſamlung nichts vor / weil Galba deſſen leben / ſo viel immer müglich / wolte geheim gehalten haben. Er befahl darauf / daß andere ſachen / weil gerichtstag war / ſolten vorgenommen werden. Deswegen trat Helvidius Priſcus auf / und klagte offentlich/

lich/ vermöge des geſetzes / das Galba gegeben/ den Eprius Marcellus an / wie der bei des Nero zeiten urſach geweſen wäre / daß er ins elend wandern/ und Jtalien räumen müſſen. Eprius Marcellus muſte darauf aus dem rath treten/ um ſeine gegen-nohturft als beklagter ein zu wenden. Da dan von beiden ſeiten / mit vielen ſtatlichen beredungen die zeit zugebracht wurde / welches endlich dem Käiſer zu lang fiele: indem wegen des Clodius Macer tode von beſtellung eines andern ſtatthalters in Africa noch ſolte geredet werden. Zu dieſem amt wurde der Vipſanius Apronianus benennet / und weil der annoch bei den Morgenländiſchen geſandten ſich mit befande/ wurde Meſtrius Florus in ſeine ſtelle verordnet / den geſandten ſo lang die noch in Rom verbleiben würden / aufzuwarten: des Helvidius Priſcus ſache aber wurde biß auf den andern tag verſchoben.

Man begleitete darauf den Galba und den neuen Cäſar von dem Capitolium nach dem Käiſerlichen palaſt / und wurde mit abdankung der vier kriegsobriſten / auch beſtellung der dreiſſig ritter / alles / wie es abgeredet worden / ins werk gerichtet. Vopiſcus Pompejus Silvanus begab ſich / neben dem Pedanius Coſta / ſobald er nur dazu gelangen konte/ zu dem Verginius Ruffus/ alwo ſie den Julius Ruffus vor funden. Jn dieſen vieren beſtunde der Calvia Criſpinilla partei / die ſie wider den Galba gemacht hatte. Sie überlegten da zuſammen alles/ was im rath war fürgekommen / und fanden hoch nützlich / daß des Nero creaturen aus den ſoldaten wären abgeſetzet worden. Demnach ſtimten ſie einmütig dahin / wie man den Nero bald aus dem

wege raumen / und des Virginius namen ſich bedienen müſte / ſo wol in Rom als in Teutſchland einen anhang ſich zu machen.

Verginius beteurete hoch / daß er das Käiſertum für ſich nicht verlangte / auch niemand lieber/ als dem Vopiſcus/gönte / auſſer welchem keiner dazu tüchtiger wäre / wegen der benötigten geld-mittel/ die er durch die Calvia Criſpinilla dem kriegs-heer könte zuwenden. Vopiſcus Pompejus nahme dis mit groſſer beſcheidenheit an / und wurde dem Pedanius Coſta aufgetragen / unter der hand dem Prätorianiſchen heer den Virginius vor zu ſchlagen. Dergleichen wolte Julius Ruffus in Teutſchland thun/ alwo Verginius unter ſeinen ſoldaten / die er ehmals geführt/noch ſehr groſſe gunſt hatte.

Unter dieſer ihrer beratſchlagung lieſſe ſich Onomaſtus / des Otto freigelaſſener / anmelden / der den Vopiſcus zu ſprechen verlangte. Niemand in der geſellſchaft kunte verſtehen/ was dieſes zu ſagen hätte / als eben er / der allein wuſte / wornach Salvius Otto trachtete. Sein gewiſſen wurde ihm demnach nicht wenig gerühret / als er des Otto gutes vertrauen zu ihm ſahe/ welchem er alſo / wie er aus liebe zur Calvia Criſpinilla thun muſte / begegnete. Er gienge mit dem Onomaſtus ganz unruhig nach des Otto palaſt/ der ihn / als ſeinen vertrauteſten freund/ mit beiden armen umfienge? und in ſein geheimes zimmer führete/ alwo er eine groſſe anzahl Römiſcher ratsherren/ wie auch burger und ſoldaten verſamlet fande/ die des Otto partei hielten. Es waren alda aus dem raht Traccalus Turpilianus / Roſcius Regulus / Aquilius Regulus / Eprius Marcellus/ Coſſutianus Capito/ und Gellianus; aus der burgerſchaft

Vipſa-

Vipſanius Meſſala / Licinius Proculus und Cocceius Proculus; aus den ſoldaten aber die hauptleute/ Veſtricius Spurinna/ Julius Martialis/ Mävius, Pudens/Barbius Proculus/ und Veturius. Sein bruder Salvius Titianus / wie auch der Prinz Antiochus Epiphanes von Comagene/kamen auch gleich dazu.

Otto zoge den Vopiſcus auf eine ſeite / zu dem er ingeheim ſagte: du weiſt / werteſter freund / wie mich meine hofnung / oder vielmehr die undanckbarkeit des Galba betrogen/und derſelbe meine treue dienſte hintan geſetzet. Sein geſtriges beginnen hat erwieſen / was ich ferner noch werde zu fürchten haben / und iſt nichts für mich übrig/ als ein ſchmählicher tod. Deme dan zu entgehen/und mein vatterland von jetzigen drangſalen zu erretten / kein ander mittel übrig iſt/als .. Halt ein/mein freund (antwortete ihm Vopiſcus Pompejus Silvanus) dieſes mittel mir ferner zu eröfnen / maſſen ich mich nicht fähig finde / mit in deinen raht zu kommen. Was mich eigentlich davon abhalt / kan ich dir nicht ſagen; dieſes aber wol: daß ich dich nimmer verraten werde / und mich mein verhängnüs / nicht aber mein wille zwinget / dir in deinem Vorhaben nicht zu dienen. Die thränen kamen ihm in die augen/als er das ſagte/ und hatte ſich Otto über des Piſo erwählung zum reich ſo häftig nicht entſetzet/ als ihn nun die rede ſeines freundes beſtürzt machte. Es ſchoſſe ihm auf das herz/ Vopiſcus müſte etwan von dem lebenden Nero auch etwas wiſſen / den er unter der Claudia geſtalt nach Rom gebracht hatte / und daher ſich ſo verändert gegen ihm erweiſen. Er wuſte alſo nicht / was er ſolte ſagen? Und indem er ihn mit unverwandten augen betrach-

tete/ umarmete ihn der Vopiſcus/ und ſchwur ihm nochmal zu/ daß er ihn nicht verrathen wolte/ womit er von ihm gienge/ und ihn bei den andern allein ließe.

Alle/ die im gemach waren/ ſahen ihm wol an/ wie die Unterredung mit dem Vopiſcus ihn beſtürzt gelaſſen hätte/ maßen daſſelbige/ ob er ſich gleich verſtellen wolte/ ihme ſehr lang noch nachhienge. Jedoch fuhr er fort mit dieſen ſeinen freunden ſich ferner zu berathſchlagen/ wie nunmehr der anſchlag wider den Galba ſolte ins werk gerichtet werden? Vom Druſus und Nero aber kame nichts vor/ und wolte Otto ſie bereden/ daß der aufſtand in Teutſchland ihnen zum beſten geſchehen wäre/ den man alhie fortſetzen und durch beiſtand der ſchwürigen ſoldaten zu ende führen ſolte. Mävius Pudens übernahme/ die kriegsbedienten hiezu zu bereden/ und denen das friſche exempel ihrer abgedankten mitgeſellen vor zu ſtellen/ da es ihnen nicht beſſer ergehen würde/ indem Galba wegen des Nimphidius Sabinus keinem unter ihnen trauete/ welches alle andere anweſende kriegsbediente mit befördern wolten: und da an der eilfärtigkeit alles gelegen war/ wurde die nacht des nächſtfolgenden tages dazu angeſetzet/ den Otto im heerlager für einen Käiſer aus zu ruffen.

Otto erhielte ſie in dieſem ihrem guten willen/ teils durch liekoſungen/ teils durch anſehnliche geſchenke. Da ſie ihn alle darauf/ um allen verdacht zu vermeiden/ bis auf den Aquilius Regulus und den Eprius Marcellus verlieſſen/ fand er für nötig/ dieſem lezten des Nero Leben zu offenbaren. Dieſer verwunderte ſich darob mächtig/ lieſſe doch deßhalben an ſeiner dem Otto geſchwornen treue nichts nach/ ſondern erzehlte ihm/ wie er und Sporus es hätten ange-

fan-

fangen/ ihme/ dem Otto/ zum bäſten/ unter das volk zettel aus zu ſtreuen/ welches aber die argliſt der Claudia anders gekartet hätte. Ach wolten die götter/ (ſagte Otto) daß Claudia annoch dieſer Nero ſeyn mögte! wie viel lieber wolte ich der/ als dem waren Nero entgegen leben! Wie beunruhigt es mich/ wenn ich daran gedenke/ daß ich dieſem meinem wolthäter ſol mit undank lohnen/ und deme nach dem leben ſtehen/ dem die götter ſein leben ſo wunderbarer weiſe haben erhalten! Wie unzeitig (ſagte Aquilius Regulus) läſſet doch Otto die freundſchafft blicken/ daß er kronen gilt/ und wil ſich gegen dem barmherzig erweiſen/ der ſich nur von unbarmherzigkeit hat ernehret! Hie iſt kein ander weg/ entweder Otto mus ſterben/ oder Nero. Dan des Otto abfall/ wann er des Galba ſeiten ergriffe/ kan gnug ſeyn/ da Nero ſolte aufkommen/ ihm das leben zu nehmen.

Eprius Marcellus ſprach dergleichen/ und lieſſe Otto ſich leicht gewinnen/ in des Nero tod zu willigen/ den ſie in des Norondabates palaſt überfallen wolten/ wann der aufſtand wider den Galba würde für ſich gehen. Otto ſagete dabei dem Eprius Marcellus zu/ daß er ihm die Junia Calvina zur gemahlin geben wolte/ damit er ſeine partei deſto treulicher halten mögte; und euch/ mein Aquilius Regulus/ (ſagte er ferner) ſol die Sulpitia Prätextata werden/ dafern ihr die verlangen ſoltet. Sie bedanketen ſich beiderſeits für dieſe verheiſſung/ und wünſcheten hingegen dem Otto in ſeiner liebe alle vergnügung: der dann ihnen zu klagen ſich nicht entſahe/ daß ihm allemal gleich hart von der Octavia begegnet würde. Bei dem abſchied befahl Eprius Marcellus ihm ſeine ſache/ die er wieder den Helvidius Priſcus hatte/

um dieſelbe durch den Vinius dem Käiſer und dem raht bäſtens anzubefehlen / welches Otto verhieſe. Aquilius Regulus aber lachte darüber/einwendend/wie dieſes anſuchen des Eprius Marcellus anzeigte / ob trauete er nicht/daß aus dem verraht wieder den Galba etwas werden würde.

Wie nun Otto ſich allein ſahe / überlegte er bei ſich / wie ſein freund / der Vopiſcus / ſich gegen ihm erwieſen hätte/ und konte auf keine art und weiſe ausſinnen/ was ihn müſte zu ſolchem bezeigen veranlaſſet haben. Onomaſtus muſte dieſerwegen vor ihn kommen / von dem er alle umſtände ganz genau erforſchte / wie und wo er den Vopiſcus gefunden hätte? da dan deſſen umgehen mit dem Verginius ihm verdächtig vorkame / und faſt glauben machte / Virginius würde ſeine ehemals erwieſene furchtſamkeit ablegen/ und was ihm ſchon einmal von des Vindex tode von dem kriegs-heer angetragen worden / nun wollen annehmen. Dieſes befremdete aber ihn nicht ſo ſehr / als daß er den Vopiſcus ſolte auf des Verginius ſeite wiſſen / den er allemal für ſeinen freund gehalten.

Es war aber dieſes nicht ſein einziges anliegen / maſſen ihn darneben noch ein mehrers hart qwälte / daß er nicht einem jeden offenbaren möchte. Dañ in hofnung / daß ihn Galba unfehlbarlich/auf den thron heben würde / hatte er nicht nur in vielen geſchenken/ auch noch ſelbigen tag / ſich erſchöpfet / ſondern auch ein groſſes Geld aufborgen müſſen/um ſeine prächtige erfindungen bei dem leztern freudenmal werkſtellig zu machen. Als einer perſon / die man faſt für einen Cäſar anſahe / datte ihm niemand ſolches verſagen wollen noch dörfen. Jezt aber/ da dieſes fehl geſchlagen/

gen / ward er von ſeinen gläubigern / ungeacht der kurzen zeit/ zur zahlung hart angeſtrenget / ja gar mit ratsklägern bedrohet. Da er ſich dan nicht wenig befürchtete / es würde dieſes exempel alle ſeine andere alte glaubiger wach machen / und ihm einen groſſen ſchimpf zuziehen. Keinem ſeiner freunde dorfte diß bekant ſeyn / dan dieſe armut ſchiene ihn unfähig zu machen / das reich zu erlangen / und lernte er aus des Vopiſcus Pompejus Silvanus beiſpiel / wie wenig man auch den treueſten freunden zu trauen hätte: ſonderlich da er auch an dem Aquilius Regulus ein leichtſinniges / und nur auf ſeinen Nutzen ſehendes gemüt verſpürte.

Dieſes nun reizete ihn deſto mehr an / den anſchlag wider den Galba auszuführen / es geſchähe auf was weis es wolte / ſolte es auch ſein leben koſten. Dan (ſagte er zu dem Onomaſtus / dem er dieſe ſeine gedanken eröfnete) es iſt mir endlich lieber/ wañ ich ja meines willens fehlen müſte / daß ich wie ein held fechtend ſterbe / als mich auf offentlichem rahthauſe des meinigen berauben ſehe / und zum betler werde. Onomaſtus muſte zwar dieſes geſtehen / doch fiel ihm eben ein / daß ein Britanniſcher kriegs-bedienter / Florus genant / die vorige tage über / ihm hart angelegen / bei dem Otto / als vermutetem Käiſer / ihm die gnade zu erwerben / daß er das Römiſche burgerrecht durch ſeine vorbitt erhalten / und alſo fähig werden mögte / die reiche amtsverwaltung / deren ſich Vectius Marcellus / wie man meinte / abthun wolte / oder auch eine andere an ſich zu bringen.

Es hat ſich hierzu noch keine gelegenheit geben wollen / (ſagte Onomaſtus) und zweifle ich nicht / wan

der Otto / es für den Florus erlangen könte/ er ſolte ein gutes ſtuck gelds daran wagen: maſſen er von gutem und reichem hauſe/ daneben auch des kriegs überdrüſſig iſt. Der Käiſer wird meinem herrn dieſe bitte nicht abſchlagen dörfen/ weil er leicht erachten wird/ daß ihm die geſchehene Cäſars-wahl ein wenig verdrieſſen muß / und daher gelegenheit ſuchen / dieſen bittern biſſen zu verſüſſen. Otto fande dieſes nicht unglaublich / und dabei vor ſich ſo vorteilhaftig und gewünſcht / daß er dem Onomaſtus befahl / es zu verſuchen / und zu vernehmen / was von dem Florus zu hoffen wäre? Durch dieſe hofnung außgemuntert / ſchlug er endlich alles aus dem ſinn / und verhofte ſich ſo wol gegen den Verginius / als den Druſus und Nero / in erlangung des reichs / zu ſchützen und ihnen ob zu ſiegen.

Die Prinzeſſin Salvia/ ſeine ſchweſter / beſuchte ihn unter ſolchen ſeinen gedanken / deren er dan keine vor ihr verhelete: wodurch er ihr anlaß gabe / nachdem Onomaſtus zu ſeiner obgedachten verrichtung ſich hinweggemacht hatte / ihren ohnedas tragenden haß wider den Vopiſcus Pompejus Silvanus aus zu ſchütten/ und ihren bruder für dem zu warnen/ der ja ſo wenig beſtändigkeit in der freundſchaft / als er in der liebe gethan / erweiſen würde. Er erkundigte ſich darauf nach ſeiner Octavia / die er nach des Piſo wahl nicht wieder geſehen hatte/ weil er ſich geſcheuet/ vom Galba dergeſtalt verachtet / vor ihr zu erſcheinen. Salvia verſtändigte ihn/ daß Octavia über dieſem ſeinem glückwechſel weder freud noch leid erwieſen hätte. Nur gienge ihr einziges verlangen dahin/ ſich ihrer bande entledigt zu ſehen / wie ſie ihren jezigen aufenthalt wolte nennen.

Ach dieſe grauſame (ſagte Otto) dörfte ſich bald aus ihren ſo genanten banden können befreyet ſehen/ wañ ihr nur ſolches würde vergnügung bringen. Der arme Otto aber iſt ihr gar zuwider / daher ich beſorge / es ſei ein geliebter mitbuler vorhanden / der mir dieſen unverdienten haß zu wege bringet. Was man von dem Ethiopiſchen Beor ſagen wollen / gilt nicht meiner Käiſerin / ſondern der Acte / die wir vor dem an unſerm hofe geſehen; und mus es alſo ein anderer ſeyn / der mich unglückſeelig machet. Ich weiß / daß ſie der Prinz Ariaramnes aus Parthien liebet ja daß der Mediſche König Pacorus ihr ſehr nachſtellet: Solte aber wol die armut des erſten / und die jahre des andern mir können vorgezogen werden / der ich noch von ſo friſchem alter bald Käiſer denke zu heiſſen? Ach Salvia / habt ihr dan nichts aus ihr erforſchen können / was es wol eigentlich möge ſeyn / das mein unglück verurſachet?

Ich habe allerdings (antwortete ihm Salvia) aus ihr nichts vermogt zu bringen / da ich ihr doch verſchiedentlich dazu anlaß gegeben. Daß ſie in Parthien ſei geweſen / hat ſie mir wol geſtanden / und kommen zu zeiten wider ihren willen ſeufzer mit hervor / wan ſie der Morgenländer erwehnet: ob ſie aber daſelbſt liebe / kan ich nicht aus ihr bringen. Sie redet ſtets mit ſolcher beſcheidenheit von dem Nero / daß ich öfters vermute / ſie müſſe um deſſen leben wiſſen. Mir fält jezt bei / (wandte Otto ein) was ein bei den Parthiſchen geſandten ſich befindender warſager / von ihr und dem Mediſchen Könige / ſol profezeyet haben / das mir Vinius wieder geſaget / und mich ſchwanen machet / eben dieſer Pacorus müſſe ihr geliebter ſeyn. Will mich demnach bemühen / ob

ich könne mit dieſem Indianer ſelbſt zu reden kommen.

Salvia wurde verhintert dieſes zu beantworten / indem der Sternſeher Ptolomäus darzu kame / der den Otto beſuchen und gegen ihme ſich entſchulgen wolte / daß ſeiner Profezeyung zuwider / auf den Piſo die wahl zum Käiſertum gefallen wäre. Otto lieſſe ihm nicht zeit / dieſe entſchuldigung vorzubringen / ſondern kame ihm zuvor / ihn verſpottend / daß er dieſes mit dem Piſo nicht können zuvor ſehen. Jezt iſt die zeit / (antwortete Ptolomäus) daß ich mus aller orten vorruckungen hören: ich hoffe aber / den tag zu erleben / daß man von mir ſagen ſoll / Ptolomæus habe dannoch die warheit geredet.

Wer beſchuldiget euch dan mehr / als ich? (fragte Otto) habt ihr etwan andern auch das Käiſertum verſpochen? Ich komme gleich von der Sulpitia Prätextata / (antwortete Ptolomäus) die mich mächtig ausgeſcholten / daß ich ihr einen alten Käiſer zu heuraten profezeyet habe / maſſen ſie in ihrer einbildung betrogen ſei; indem es ſich ausfündig gemacht / daß Galba die Statilia Meſſalina erwählet habe. Thut euch aber (fragte Salvia) die Sulpitia Prätextata wol unrecht / daß ſie euch dieſes verweiſet? Groß unrecht / (antwortete Ptolomäus) dan die zeit noch kommen wird / daß dieſer alte ſich bei ihr wird einfinden / den ich ihr profezeyet habe. Und ich / (ſagte Otto) ſoll auch noch Käiſer werden? Nichts gewiſſers als dieſes / (verſetzte Ptolomäus) und daucht mich ſchon / ich höre in Rom den namen Otto Cäſar erſchallen. Wie wird es aber (fragte er weiter) mir in meiner liebe ergehen? Es wird Otto (antwortete Ptolomäus) alle gewalt

über die / ſo er liebet / erlangen / auch lebenslang erhalten.

Dieſe Worte klungen gar zu ſüß in des Otto ohren / daß er deßwegen für freuden nicht hätte ſollen den Ptolomäus umarmen; doch vergieng ihm deswegen nicht die Luſt / den Parthiſchen ſternſeher zu ſprechen / zu welchem ende er ſich noch denſelbigen abend nach des Norondobates palaſt verfügte / und im vorwand / als wolte er den beſuchen / vermeinte er durch dieſe gelegenheit zu dieſem Indianer zu kom̃en. Der Fürſt Norondabates bezeigte ihm ſein leidweſen / daß ihn die wahl des Käiſers vorbei gegangen / welches Otto mit eben ſolchem hertzen / als es der geſandte gemeinet / beantwortete. Mitlerweil er ſich bei ihm aufhielte / erkundigten ſich ſeine beide freigelaſſene / der Oſcus und Onomaſtus / mit allem fleiß im Parthiſchen palaſt darnach / wo doch unter den geſandten dieſer Indianer mögte anzutreffen ſeyn.

Weil ſie mit den Parthen in zimlicher verträulichkeit lebten / forſchten ſie ſo viel aus / daß ſie erfuhren / wo ſeine kammer im palaſt wäre / welches ſie nachgehends ihrem herrn anzeigten. Dieſer ſich ſtellend / als wolte er den ratsherrn Metius Pompoſianus anſprechen / welcher neben den andern beiden / dem Apronimus und Junius Mauricius / ſein eigenes zimmer in dieſem palaſt hatte / gienge gerades fußes nach dieſer kammer. Weil niemand auf ihn acht gabe / verhinderte ihn auch keiner in ſeinem vornehmen / und da er die thür des zimmers aufgemachet / traf er zwar denjenigen / den er ſuchte / darinn an / es war aber die Prinzeſſin aus Medien bei ihm / welche ja ſo betreten / als er / einander dazu wurde finden.

Wel-

Welches geſchick führet den Otto hieher? (redete ſie ihn an) ihr ſuchet gewis jemand / der an dieſem ort nicht zu finden? Ob ich gleich / (antwortete Otto) unrecht bin gegangen/ ſo bin ich doch ſehr wol gekommen/ da ich die Prinzeſſin Daria nun kan ſprechen/ deren Gegenwart mir weit lieber iſt/ als desjenigen/ den ich ſuchete. Ich will aber nicht urſach geben (verſetzte ſie) daß ſich Otto in ſeinen angelegenheiten verſäume. Gar nicht! (widerredte er) dan / was ich dem Metius Pompoſianus zu ſagen habe / nicht von ſolcher wichtigkeit iſt / deshalben eure angeneme gegenwart zu verſcherzen. Ihr findet mich hier (ſagte ſie hierauf) bei einem von den weißen aus unſerm lande / die Rom bey voriger regirung hat ausgebannet / ſonder zweifel darum/ weil ihr Römer/ die warheit zu hören / nicht könnet vertragen. Dieſes verbot des rahts von Rom (antwortete er) iſt nicht ſo ſtrenge/ daß man darum dergleichen perſonen nicht ſolte gedulten / und ſchätze ich mich wol glücklich / dieſen hier an zu treffen/ von dem mir das gerüchte bereits hat viel geſaget Das gerüchte? (fragte ſie ganz verwundert) wie kan das ſeyn / maſſen dieſer ganz unbekant / und vor Rom ganz verborgen hier lebet? Jedannoch weiß ich von ihm/ (ſagte Otto und lachte dazu) daß er dem Königreich Medien durch eine gewiſſe Römiſche ſchönheit groſſe glückſeeligkeit hat verheiſſen / und möchte ich dergleichen / mein vatterland betreffend/ auch wol von ihm wiſſen/ was er von deſſen zuſtand / und jetziger regirung für urtheil fället.

Es iſt allhier einer / mein herr! (redete Daria den Indianiſchen Phraortes in Griechiſcher ſprache an/ die er/ nicht aber die Römiſche / verſtunde) wel-

cher von eurer wiſſenſchaft gehöret/und wol nachricht haben mögte/ auf welchen bei jetzigen zerrüttungen in Rom das Käiſertum fallen dörfte? Iſt es nicht ſo/ (ſagte ſie ferner zu dem Otto) daß ihr dieſes verlanget zu wiſſen? Wie nun Otto ſolches bekräftiget/ ſahe der Phraortes ihm ſcharf in die augen/und nach einiger bedenkzeit brach er in dieſe worte heraus: dafern mich meine wiſſenſchaft nicht trieget/ ſo wird deſſen hand/den ich hier vor mir ſehe/Rom in einer perſon einen Käiſer geben und nehmen. Otto wuſte hieraus nichts zu machen / kunte aber aus ihm ein mehrers nicht bringen; maſſen des Phraortes weiſe niemal war/ ſich deutlicher zu erklären. Man wird nicht ruhiger/(ſagte Daria in Römiſcher ſprach zu dem Otto) wan man ſich bei dieſem mann hat befraget. Nachdem die antwort lautet: (verſetzte er) es muß aber doch die Prinzeſſin Daria nicht wenig vergnügen/ daß ihrem vatterland ſo viel gutes wird geprofezeyet. Daria die wol merkte/ daß Otto der Octavia wegen hiernach fragte/ ſprach zu dem Phraortes: Gegenwärtiger Römer nimt groſſen theil an Mediens wolſtand / und erfreuet ſich alſo höchlich/ daß ihr dieſem Königreich durch die Flora ſo viel gutes wollet beilegen. Wo ich mich nicht betriege/ (antwortete er) ſo muß Medien aus dieſes Römers händen fordern/ was deſſen wolſtand ſol zu wege bringen.

Otto wurde ganz roth über dieſer rede / weil er beſorgte/ es mögte gar heraus kommen/ daß er die Octavia in ſeinen händen hätte. Demnach brach er eher ab/ als er anfangs willens geweſen/ und gieng wieder von dar/ die Mediſche Princeſſin bey dieſem Phraortes allein laſſend; den ſie darauf fragte: ob

er

er wol wůſte / wer bey ihnen geweſen ware? Wie er nun ſolche frage mit nein hatte beantwortet / berichtete ſie ihn des Otto ganzen zuſtand / und verſchwiege ihm nicht / wie eben die Flora / die er liebte / ſich bei dieſem Rômer befânde. Die ich liebe? (antwortete er) ſaget vielmehr / die ich lieben muß / und ſo gerne haſſen wolte / wan es in meinen Mâchten ſtůnde. Ach Prinzeſſin! dieſe Flora iſt zu eurem und meinem unglůck geboren / und hab ich es dem Rômer / der uns jezt verlaſſen / angeſehen / daß er unſer beider glůck und ruheſtand machen kônte / welches ich alſo ausdeute / weñ er dieſe Flora heuratete. Er wird aber ja ſo unglůcklich in ſeiner liebe als wir ſeyn / und diejenige ihm ebenfalls den tod verurſachen / die mir meines lebensfaden ſoll verkůrzen / dafern ich nicht mâchtig genug bin / gegen mein geſchick zu ſtreiten.

Wie will aber (fragte Daria) der Sedocheſer Kônig es anfahen / daß er ſeinem geſchick obſiege? Ich wil mein fůrnehmen erfůllen (antwortete er) und die nicht ſehen / um derer willen ich nach Rom gekommen bin / und da ihr meine vertrauteſte freundin ſeit / will ich mit euch in Colchos mein leben in der einſamkeit beſchlieſſen / und derjenigen lebensart annehmen / die unter uns in Indien die Pramner genennet werden. Was lieget dan denen ob? (fragte Daria) und worinn beſtehet ihre verrichtung? In ſteter betrachtung des himmels (antwortete er) und verachtung der welt; wie ſie dann auch den eheſtand verbieten / ob ſie gleich mit weibern umgehen. Wird aber (fragte Daria) der Flora andenken den Kônig Phraortes nicht zu zeiten in dieſer einſamkeit beunruhigen? Ach Daria; (rief er) dieſe frage ſtellet ihr nur deswegen an / weil ihr euch ungeſchickt findet / bei

mir

mir des Ariaramnes zu vergeſſen. Ich ſoll ja/ des Sedocheſer-Königs meinung nach/ (verſetzte ſie) dieſem Arſacier zu theil werden; wie kan es dan geſchehen/ daß Colchis mich in ſeiner einſamkeit wird ſehen? Freylich ſeit ihr einem Arſacier beſtimmet (ſagte er und ſchauete ſie ganz betrübet an) entfliehet aber/ gleich als ich/ eurem unglück/ das euch drohet/ und bleibet bei mir/ wollet ihr anders glücklich und zufrieden leben.

Hiermit meldete eine ſlavin der Daria an/ daß Criſpina in dem palaſt wäre/ und ſie zu beſprechen begehrte. Weil nun die Prinzeſſin ſich ihrer reden erinnerte/ wie ſie nämlich den König der Sedocheſer zu ſehen verlangt hätte/ bate ſie den König/ ob es ihme mit wäre/ daß ſie dieſe ihre freundin dörfte kommen laſſen/ welches er geſchehen lieſſe; und wurde Criſpina ſonders hoch erfreuet/ dieſen wundermann zu ſprechen/ der alle verborgene dinge wüſte zu offenbaren. Der Phraortes hatte bereits ſie/ ſie aber nicht ihn geſehen/ und lieſſe ſich gleich in Parthiſcher ſprache mit ihme ein/ die ſie im Morgenland hatte erlernet/ um aus ihm zu erforſchen/ was ihr in ihrer liebe ſolte troſt bringen? Phraortes/ der ihr nichts gutes zu ſagen wuſte/ wolte ihr auch nichts böſes vermelden. Gebrauchte ſich alſo ſeiner gewönlichen redensarten/ und beruhigte ihr gemüt zimlich damit/ daß er ihr ankündigte: wie ſie eine groſſe urſach der künftigen glückſeeligkeit des Parthiſchen und Mediſchen reiches ſeyn würde.

Hierauf kamen ſie von der Octavia zu reden/ da der Prinzeſſin Daria gegebener vorſchlag überleget wurde/ wie man dieſer ſchönen Flora habhaft werden/ und dadurch zu des Artabanus beſitzung

gelan-

gelangen mögte. Phraortes billigte alles / und verſicherte dabei / daß dieſes ein mittel ſeyn würde / den Artabanus zu ihr zu bringen / welches der Criſpina über alles in der welt behagte. Als der Sedocheſer König zu der Daria ſagte / daß er leichtlich errathen könte / was ſie bewogen hätte / der Criſpina dieſen anſchlag wegen ſeiner feſten ſchlöſſer zu geben veranlaſſete ſolches / daß ſie auf dieſes Königs abenteuren zu reden kamen. Criſpina / welche dieſelben gerne umſtändlicher / als Daria bereits erzehlet / zu wiſſen wünſchete / lage ihrer freundin darum an / die bei ihm zu wege brachte / daß er die verliebte Criſpina folgender maſſen vergnügte.

Die Begebenheit Des Phraortes/ Königes der Sedocheſer.

Die jenige betriegen ſich ſehr / die ſich daraus eine glückſeeligkeit wollen machen/ daß ſie künſtige dinge/ die ihnen noch begegnen ſollen / zuvor wiſſen ; maßen ich die unglückliche wiſſenſchaft / damit ich behaftet bin / vor mein gröſtes leiden halte / indem ſie alle meine unruh verurſachet / und vor der zeit mich dasjenige leiden und fühlen läſſet / davon andere menſchen nichts wiſſen / bis es ſie ſoll überfallen.

Mein herrvatter iſt der große Phraortes/König in Indien/der unter allen ſeinen gemahlinen die Pythadora am liebſten hatte. Dieſe/eine tochter der erbin von Colchos und des alten Königs Polemon aus Ponto/ behauptete gegen ihre beide brüder/als dem Anaxias/ König von Armenien/und dem jungen Polemon/König in Cilicien/das land der Sedocheſer/ und brachte ſelbiges an meinen herrvattern / wie ſie nach ihres erſten gemahls / des Königes Cotis aus Thracien/ tode / den Phraortes heuratete. Aus dieſer ehe bin ich geboren worden / und habe daher dieſes königreich überkommen / als mich mein unſtern aus Indien vertriebe.

So bald ich das liecht der welt beſchauet / wurde ich dem Gymnoſophiſten Jarchas übergeben mich zu erziehen / der allen fleis bei mir anwandte / in der

Pytha-

Pythagoriſchen lehre mich auf zu bringen. Wie ich dan mit höchſtem fleiß/ nicht allein alles das erlernete/ was dieſer weltweiſe gelehret / ſondern auch dabei in der ſternkunſt / und andern geheimen wiſſenſchaften ſo erfahren wurde / daß ich aus des himmels lauf/ aus dem angeſicht eines menſchen oder thiers / aus deſſen namen durch die geheimnußen der zahlen / und aus den träumen alles vergangene ſo wol / als zukünftige profezeyen und zuvor ſagen konte. Ich verliebte mich in ſolcher zeit in des großen Jarchas tochter / die er / nach dem er ſieben und dreiſſig jahre bei den Gymnoſophiſten ausgehalten / von einer Indianiſchen Prinzeſſin erzeuget / und nach dem tod ſein voriges ſtrenges leben auf der inſel Taprobana wieder angefangen hatte.

Die ſchöne Cleophis war daſelbſt ſtets bei ihrem vatter/ihre beluſtigung beſtunde im jagen/und andern mehr mañ-als weiblichen übungen / darinnen ich ihr ſtets treulich geſellſchaft leiſtete. Ob gleich ihr vatter dieſes ihr wildes leben an ihr tadelte / weil er zuvor ſahe/was ſolches vor ein unglückſeeliges ende nehmen würde; ſo war ſie dannoch davon nicht ab zu bringen/ ſondern ſtahle ſich manchesmal von ihm hinweg / um dem jagen nach zu gehen. Ich unterhielte ihr zu ſolchem ende die beſten läufer aus Indien / die ich nur konte habhaft werden. Als ich nun einsmals mit ihr einen Hirſch verfolgte / und unter ſolchem rennen von der ſüßen liebe mich mit ihr beredete / ſtürzte ihr pferd mit ihr / und zwar ſo unglücklich / daß ſie auf das haupt fallend / blut und leben zugleich verlor/ und von ſich ließe.

Es iſt leicht zu erachten / was ſchmerzen mir dieſer todesfall erwecket / da wir einander ſo herz-

lich hatten geliebet / daneben muſte ich den unwillen des groſſen Jarchas befahren / der mich als den urſacher des todes ſeiner einigen tochter halten würde. Scheuete mich daher / vor ſeine augen zu kommen/ und befiele zu Ranuſa ſchwerlich / daß man auch an meinem leben zu zweifeln begunte. Jarchas beſuchte mich in ſolchem zuſtande neben den andern Gymnoſophiſten / und ſprach mir in ſo weit tröſtlich zu / daß er mich ſonder ſchuld an der Cleophis tod hielte / daneben aber verbarg er mir ſeine gedanken nicht / daß nämlich ſeine ungehorſame tochter / wie er ſie nante/ nicht/als wie ich behaupten wolte/der ſeelen nach/ unter denen ſternen nunmehr ſich befünde / die wir des nachts am himmel in der milchſtraße ſitzen ſehen/ ſondern daß ſie in ein unvernünftiges thier / und zwar in ein pferd / weil ſie die vor allen andern thieren ſo ſehr geliebet / gefahren wäre.

Was hätte mich mehr / als dieſes / qwälen können ? und war ich kaum von dem Jarchas allein wieder gelaſſen / da kam einer meiner bedienten zu mir/ und meldete mir an / daß in meinem geſtüte / ſo ich zu Sageda hatte/ ein füllen gefallen wäre / das überaus zierlich und ſchön ſeyn ſolte. Ich erkundigte mich nach der ſtunde dieſer geburt / und erfuhre/ daß es eben damal geweſen / als meine Cleophis den hals abgeſtürzet. Demnach konte ich anderſt nicht thun / als glauben / daß meiner Cleophis ſeele in dieſes füllen müſte gefahren ſeyn. Es entſtunde daher in mir zu dieſem thiere eine mächtige liebe / und ſo bald ich nur wieder zu kräften gekommen / reiſete ich dahin / meine verwandelte Cleophis zu ſehen.

Ich ließe mit gröſtem fleis von der welt dieſes füllen aufſtallen / und gebraucht es folgends zum jagen ;

gen; da es mich in allen ſo vergnügte / daß ich es von jahren zu jahren lieber hatte. Dieſe liebe konte nicht ſo geheim verbleiben / daß der König und die Königin/ meine eltern / ſolches nicht ſolten wargenommen haben/ die mich auf alle weis und art davon ab zu bringen ſuchten. Wie nun nichts bei mir verfangen wolte/ beredte mich meine fraumutter dazu / den weitberümten tempel des Hercules in Parthen zu beſuchen/ der auf dem berge Sambulos erbauet iſt / wovon ſie einen traum gehabt hätte / daß ich da an meiner liebe geneſen würde. Weil wir die träume hoch halten/ und gleich den geſetzen / ihnen nachleben / als folgte ich der Pythodora befehl/und reiſete/mit einigen Gymnoſophiſten begleitet / nach dem berge Sambulos hin / da mir die erſte nacht der Hercules im traum erſchiene/ andeutend / daß er mit meiner Cleophis jagen wolte.

Wie ich des andern tags den prieſtern meinen traum entdeckte/kündigten ſie mir an/daß ihnen Hercules eben das hätte zu verſtehen gegeben / und bedeuteten mir darauf / wie ſie es mit den pferden zu halten pflegten / die ihr gott Hercules zum jagen gebrauchte. Ich gienge es mit meiner Cleophis eben ſo ein / die ich/mit köcher und pfeilen wol ausgeſchmückt/ vor den tempel ſtelte / ihr ihre glückſeeligkeit vorſtellend / daß Hercules mit ihr jagen wolte. Ich pflegte ſtets alſo mit ihr zu reden/ ob ſie mir gleich mit nichts/ als einem freudigen wünſchen antwortete. Wie ich ſie nun neben andern pferden / die die prieſter zu dieſer götter-jagt muſten ausrüſten / hatte da gelaſſen / fingen ſie alle in großer eil an / holtz-ein zu laufen / da man ſie nicht eh/ als gegen die nacht/ wieder vermuten dorfte. Mit herzlichem verlangen erwartete ich derſelbigen/ um meine Cleophis wieder zu haben/muſte aber ſehen/

daß der andern pferde alle wiederkamen / das meinige aber ausbliebe. Ich wolte mich über dieſen verluſt nicht tröſten laſſen / und meine Cleophis darauf überall im holz ſuchend / fand ich hie und da gefältes wild liegen / darinnen meine pfeile / die ich meiner Cleophis mitgegeben / steckten; ſie ſelbſt aber traf ich erſt den dritten tag an / und zwar / daß ſie abereins den hals abgeſtürzet hatte.

Ich erlangte von den prieſtern / daß ich ſie / als wäre es ein menſch geweſen / dörfte verbrennen laſſen; und da ich die folgende nacht nach dieſer begräbnus einen traum wieder hatte / darin mir Hercules zu wiſſen thate / daß er meine Cleophis zu ſich in die milchſtraße aufgenommen hätte / wurde ich inne / daß meiner fraumutter traum hatte eingetroffen. Schiene daher ganz wol zufrieden vom berge Sambulos wieder hinweg; maßen mir lieber war / meine Cleophis einen ſtern / als ein pferd / zu wiſſen. Ihr zu liebe legte ich mich mehr als ſonſten auf die ſternkunſt / und ließe bei heiterm wetter keine nacht vorbei gehen / da ich ſie nicht am himmel in der milchſtraßen ſolte geſuchet / und meine verliebte reden zu ihr hinauf geſchicket haben. Welches zwar meine eltern bäßer / als das vorige / leiden konten; doch meinten ſie / mich endlich auf andere gedanken zu bringen / als ſie mir etliche Prinzeſſinen in Aſien vorſchlugen / die ich heuraten / und alſo den Königlichen ſtamm fortpflanzen ſolte.

Die bildnußen der Könige-töchter wurden aus allen benachbarten reichen zu dem ende herbei geſchaft. Da mir die Mediſche Prinzeſſin hiezugegen am bäſten gefiele; weil ich aus ihrem namen und den zahlen / die ich von jedem Königreich zuſammen rechnete/

nete/ vermög unſerer wiſſenſchaft / erfuhre / daß ich in Medien diejenige finden würde / ſo ich lieben müſte. Weil mir nun hiebei nicht recht zu ſinne wolte/ daß Daria ſelbſt dieſe perſon ſeyn würde / und meine träume / die mein Cleophis mir eingabe / allemal von einer andern ſchönheit was fürſagten / reiſete ich ſelbſt nach Medien / um ein nähers liecht von demjenigen zu erlangen / davon ich noch zur zeit eine ſo dunkele offenbarung hatte. Ich ſahe euch demnach / meine Prinzeſſin / befande aber / daß uns die freundſchaft ſo feſt zuſammen binden würde / als unmüglich es war / daß wir einander lieben könten. Da nun weder träume noch andere dinge mir dazumal ein mehrers liecht geben wolten/ reiſete ich wieder nach Indien/ und fühlte wol in mir / daß mich ſtets was nach Medien zurück zoge; ob ich gleich/wenn ich den himmelslauf / und die zahlen-wechslung darüber warnahme/ wol ſahe / daß es die Daria nicht war / die hierinn den gröſten antheil hätte.

Cleophis erſchiene mir hieneben zum öftern im traum/ und warnete mich vor Medien/ daneben mich ermahnend/ ihr beſtändig zu bleiben / dafern ich wolte glückſeelig leben. Dieſem raht nach zu kommen/ nahm ich mir für/ nimmer zur heurat zu ſchreiten/und wiederſetzte mich alſo dem willen meiner eltern / die mich nötigen wolten / die Prinzeſſin Ephigenia aus Ethiopien zu ehligen / davon die Ethiopiſche Gymnoſophiſten das bildnus nach Indien geſandt hatten. Weil nun dieſe die Ephigenia dem Jarchas über alle maße heraus ſtrichen / machte das dem König eine ſolche luſt zu ihr / daß man in Indien alle glückſeeligkeit zu überkommen vermeinte / wan dieſe Ethioperin ihre künftige Königin werden würde.

Daher wurde mein wiederſetzen deſto übler aufgenommen / und weil ich aus des himmelslauf / und aus der vom Jarchas gefaſſeten Lehre immerzu bewieſe / daß Ephigenia mir nicht anſtändig / vermeinte man mich von meinem wahn ab zu bringen / wan man mich zu den weltweiſen / die wir Pramner nennen / thäte / welche den andern Gymnoſophiſten ganz entgegen ſeynd / des Pythagoras lehre verwerfen / und alſo alles zeichendeuten und warſagen verlachen. Ich erlernete zwar dieſer weiſen ihre gründe / glaubete ihnen aber nicht / und bliebe alſo einen weg als den andern bey meiner ausſage / daß ich mich mit der Ethiopiſchen Prinzeſſin nicht unglücklich machen wolte.

Pythodora ſtarb um ſolche zeit / und hatte ich / durch ihren tod / einen getreuen fürſprach bei dem König verloren / der daher den ohnedem gefaſſeten unwillen mit einem ſolchen haß verdoppelte / daß er mich aus dem reiche ſtieß / und zu meinem antheil das land der Sedocheſer zuwandte. Indem ich nach meinem reiche reiſete / kam ich wider durch Medien / und erlangte das bildnus der ſchönen Flora in ihrem tempel zu ſehen / das mir ſo durch die augen ins herz traf / daß liebe und ſchrecken ſich zugleich bei mir einfunden. Ich ſuchte meine alte kunſt hervor / daraus ich ſo viel abnahme / daß noch kein bild einiger Damen mir ſolch unglück geprofeceyet hatte / als ich nun erkante. Wie ein ſüßer gift gienge mir demnach die liebe ein / die ich um ſo viel geheimer hielte / je mehr ich hoffete / daß ich ſie vertreiben wolte. Schiede alſo aus Medien mit dem feſten fürſatz hinweg / dieſe meine abgeſagte feindin zu haſſen / und dadurch alles zuvor ſehende unglück zu vermeiden.

So

So feſt nun mein vorſatz hierinnen war / ſo unkräftig befande ich mich doch / demſelben nach zu leben / maßen in Colchis keine ſtunde vergienge / darinnen nicht der Flora ſchöne mir ſolte erſchienen seyn / die mich anmante / ſie zu lieben. Eine eingebildete vergnügung mir zu machen / ſtellete ich in vergeſſenheit / was mir der himmel mit ihr für unglück zeigete / und ſuchte nur aus dem geſtirne nach / wer dieſe Flora ſeyn mögte? Daraus wurde mir ihr vatterland / rechter nahm / weiſe und ebentheure kund. Ich ſahe auch / daß durch euch / Prinzeſſin Daria / geſchehen würde / wan Medien durch ſie in die höchſte glückſeeligkeit gerahten ſolte. Dieſes letzte aus eiferſucht zu verwehren / nahme ich mir viel tolle dinge vor / die aber ſo geſchwind / als ſie mir einfielen / wieder vergiengen. Da man mir profeceyet / daß ich meine einzige ruhe auf der welt hierin zu hoffen hätte / wenn ich mich an die Prinzeſſin in Medien würde halten / nahme ich daher gelegenhet / einen briefwechſel an zu fahen / und erſuchte endlich dieſelbige / zu mir nach Dioſcurias zu kommen / ſich und mich dadurch glückſelig zu machen. So bald ich dieſe entſchlieſſung hatte von mir geſchrieben / ſtellete ſich die Reue ein / und qwälete mich die liebe zu der Flora von neuem ſo ſehr / daß ich / alle betrachtungen hindanſetzend / den ſchluß wieder meinen willen faſſen muſte / in Rom diejenige zu ſehen / die mich ſo verliebt gemacht hatte.

Meine Cleophis erſchiene mir etliche nächte vorher / ehe ich hieher reiſen wolte / und warnete mich vor der Flora. Welcher treue einraht bei mir nicht haften wolte / weil alle meine ſinne und gedanken ſo eingenommen waren / daß ich mein vorhaben dennoch muſte erfüllen. Die letzte nacht für meinem auf-

bruch/ erſchiene mir im ſchlaf ein widder / der mich bate: weil ich der Cleophis worten nicht trauen wolte/ daß ich doch die Pythodora hören mögte / die mich warnete/ um der Flora willen aus Colchis nicht zu reiſen. Hierdurch wurde ich innen / daß meiner fraumutter ſeele nach ihrem tode in einen widder gefahren wäre. Dieſes betrübte mich nun mehr / als ihre warnung mir zu herzen gienge / und klagte es/ als ich über das Euxiniſche meer in Dacien angekommen / der Dacier ſo genantem gotte / der am fluße Cogäonus in einer hölen wohnet / und alda von keinem menſchen geſehen wird / als von den Königen des landes. Mir wiederfuhre aber dieſe ehre auch/ daß ich ihn ſprechen dorfte / weil er mich / als einen der Pythagoriſchen lehre zugethanen / vor ſich kommen ließe.

Ich merke / geehrte Criſpina / daß euch meine reden befremdem / weil ſich in Dacien die götter dergeſtalt ſprechen laſſen. Allein ihr müßet wiſſen / daß dieſer gott der Dacier nur mit ſolchem namen von ihnen beehret / in der that aber ein menſch iſt / ſo wol als wir andere. Dieſer gebrauch komet von dem Zamolxis/ des Pythagoras lehrjünger/ her/ der bei den Daciern in dieſer höle gelebet / und ſich in ſolches anſehen geſetzet hat / welches nachgehends allemal ſo gehalten worden. Dieſe Daciſche götter ſind denen Sibyllen zu vergleichen / die auch in den hölen gewohnet / und aus denſelben ihre warſagungen geredet haben / und heißet der jetzige warſager-gott Dicenäus. Als ich nun demſelben mein anliegen entdecket / und bei ihme rahts mich erholet / wie ich meine fraumutter aus ihrer ſchmach erretten mögte / offenbarete er mir / daß Pythodora ihren erſten gemahl/ den Thraciſchen König/

nig laſſen umbringen / dafür ſie nun zur ſtraf ein widder ſeyn müſte. Ich würde aber ihren ſtand gleich der Cleophis verwandeln können / wañ ich nach meinem lande umkehrete / und den erſten widder / der mir vor dem tempel der Leucothea begegnet / auf dieſer göttin altar ſchlachten / und dadurch / der Pythodora ſeele vergötten würde. Ich wandte ein / ob dieſes kein mutter-mord zu nennen wäre? Erhielte aber zur antwort / daß ſolcher maßen Pythodora ihre ſünden büßen / und aus ihrer ſchmach würde errettet werden.

Ich ſtellete demnach den vorſatz / hieher zu reiſen / ſo lange ein / bis ich dieſes gute werk möchte verrichtet haben. Kehrete zu dem ende ſo verborgen / als ich kommen war / zuruck / und traf / nach der Leucothea tempel eilend / den widder alda an / von deme der Dicenäus mir profezeyet hatte. Mit grauſen ließe ich dieſen widder / in welchem ich meine mutter verehrete / auffahen / und nach dem tempel bringen / da die prieſter des orts gewaltig ſich dagegen ſetzeten / und dieſes opfer nicht annehmen wolten. Maßen um deswillen niemal ein widder alda geopfert wurde / weil Phrixus das guldene fell in dieſem tempel aufgehenget hatte / welches Jaſon nachgehends von dar entführet. Indem ich ſtets mit andern verrichtungen beladen geweſen / hatte ich von dieſem gebrauch in Colchis keine wiſſenſchaft erlanget. Fuhre demnach / ungeachtet der prieſter ihres wiederſprechens / fort / und opferte den widder auf dem altar der Leucothea ſelber. Es entſtunde daher ein gewaltiger auflauf ſo wol daſelbſten / als nachgehends in ganz Colchis / daß eine algemeine empörung wieder mich darauf erfolgete / und die Sedocheſer ihren ausländiſchen König todt

haben

haben wolten / weil der ihrer våtterlicher ſitten ſo we⸗nig achtete. Mit genauer mühe konte ich nach Sa⸗rapana entfliehen / welches ſchlos der flus Phaſis ganz unüberwindlich machet / alwo ich dem erſten ſturm des ergrimmeten pöbels entgienge / und zeit hatte / mit auswårtiger hülfe dieſes unweſen bei zu legen.

Die Dacier/ als meine glaubensgenoßen/ kamen mir/ auf zureden ihres warſager-gottes/ zu hülfe: das halsſtarrige volk in Colchis aber hatte ſich hiedurch noch nicht zwingen laſſen / wan mir nicht Pythodora in einem traum eingegeben håtte / wie ich mich retten ſolte. Dieſe dankte mir dafür / daß ich mir ſo ange⸗legen ſeyn laſſen / ihr zu den heldenſeelen in die milch⸗ſtraße zu verhelfen; verhieße mir dafür allen beiſtand/ und gabe mir den raht/ der göttin Leucothea bildnus/ das denen in Colchis warſagete / aus ihrem tempel zu entführen / und ſo lange bei mir zu behalten / bis meine unterthanen ſich würden zum gehorſam beqwe⸗met haben. Dieſes that ich / und fiele bei nacht mit meinen leuten unverſehens aus / überkame der göttin Leucothea warſager-bild / welches ich nicht ſo bald in meiner gewalt hatte / da entfiel ihnen allen der muht/ und kunten mich weder beſtürmen / noch aushun⸗gern. Indem ſo wol das erſte / wegen der felſen und klippen im fluße Phaſis / als das andere / wegen des kornbaues in der veſtung / unmüglich ware. Weil nun die Dacier ſie auch zwungen / beqwemten ſie ſich zum gehorſam / und verſprachen alle ſchuldige treue mir zu leiſten / dafern ich ihnen ihre Leucothea wieder geben wolte / welches ich nach langer handelung end⸗lich einginge. Ehe wir aber wegen des friedens einig wurden / bediente ich mich der Leucothea warſagung/

und wurde aus fürwitz getrieben / von ihr zu erfragen: ob es mir in meiner liebe zu der Flora ſo unglücklich ergehen würde / als mir ſonſten die geſtirn und meine andere wiſſenſchaften verkündigt hatten?

Anfangs wolte dieſes götter-bild mir keine antwort geben / als ich aber einige ihrer prieſter in Sarapana kommen laſſen / welche die üblichen gebräuche mit ihr / wan ſie warſagen solte / für zu nehmen wuſten/bequemte ſie ſich / meine fragen zu beantworten/ und machte mich ganz frölich / indem ſie mir ſagte: daß ich die Flora in dem ſchloße Sarapana bei mir haben würde / eh ein jahr vorbei ginge. Ich fragte weiter / ob dan dadurch meiner liebe würde geraten ſeyn? Sie antwortete: nein / maßen ich andern dadurch dienen würde. Ich wolte wißen / wer dan dieſelbe wären? und bekam zum beſcheid: Rom/ Parthen und Meden. Woraus ich ehe nichts zumachen gewuſt / bis vor einigen tagen die Prinzeſſin Daria mich berichtet / was ſie wegen der Octavia und der Iberiſchen Princeſſin mit euch / edle Criſpina / abgeredet / das ſich dan füglich auf dieſe warſagung der Colchiſchen göttin deuten läßet.

Kame aber (fiele alhie die aufmerkſame Criſpina dem König ins wort) in der göttin profezeiung auch etwas von der Zenobia für? Die Leucothea offenbarete mir / (antwortete der Phraortes) das Flora und ihre geſpielin in Sarapana einer Römerin gefangene werden / und zu mein- und ihrer freiheit dienen ſolte. Dieſe geſpielin (ſagte Daria) iſt keine andere / als Zenobia / und iſt mir mein anſchlag/ den ich euch gegeben / weil ich dieſes von dem König hatte gehöret / eingefallen / nicht zweiflend / da Phraortes denſelben billiget / daß ihr/ wehrteſte Criſpina / euren

zweck

zweck hiedurch erreichen ſollet. Die verliebte Criſpina ließe ſich dieſes leicht überreden / und von dem fremden bericht des Phraortes ganz eingenommen/ hörte ſie deßen erzehlung folgender maßen enden.

Die Colchiſche göttin / (ſagte er) ließe ſich nach dem tage mit ihren antworten verſchiedentlich hören/ und machte mir hofnung / wiewol zimlich dunkel/ daß ich in der liebe zu der Flora bäßer / als ich mir ſonſt profeceyet / fahren würde. Indem ihre lezte erklärung von der Flora alſo lautete:

> Die Flora bringt dir unverrückte ruh/
> wan deiner lieb du alles läßeſt zu.

Daher wurde ich von ihr dermaßen eingenommen/ daß ich meinen unterthanen zugefallen der Pythagoriſchen lehre abſagete / und forthin dieſer göttin und dem Colchiſchen gottesdienſt wolte nachleben.

Dieſer ware der ſchwere punct / der den frieden aufgehalten / ja ob gleich die Dacier damit nicht einig waren / ſo ginge ich doch alles ein / was in dieſem ſtücke meine unterthanen verlangten / und machte mit ihnen in dem tempel der Leucothea friede. Da ich ſonder beſtändiges andenken der Flora zimlich vergnügt würde gelebet haben / wann der große Jarchas in Indien nicht einige Gymnoſophiſten nach Dioſcurias geſchicket / und mir meine verwerfung der Pythagoriſchen lehre hätte fürhalten laſſen. Durch ſie geriete ich nun algemach wieder auf meine alte gedanken / und nahme nicht ſobald den ſternlauf von neuem in acht / da hätte ich meine ehmahliche träume wieder. Pythodora ſowol als Cleophis, erſchienen und ermanten mich / der Leucothea nicht zu trauen/ maßen die mir / wegen der entheiligung ihres tempels / nicht gut wäre. Sie legeten mir die in der liebe

zu

zu der Flora verheißne ruhe alſo aus / daß mein tod durch ſolche ruhe verſtanden würde. Im weitern nachforſchen fande ich / daß alle meine desfals vorhin gemachte profezeyungen mehr dan zu war waren.

Gleichwie nun dieſe träume und die vom Jarchas abgeſchickte Gymnoſophiſten für meinem unglück mich warneten / Leucothea hergegen / ſo oft ich in ihrem tempel ihren anſpruch fragte / mir der Flora liebe ſüß machete / alſo wolten auch die Pramner / von denen ich bereits erwänet / mich auf ihre ſeite ziehen. Dieſe hatte mein herrvatter mir nachgeſchicket / mich zu bereden / daß ich nicht ſo ſehr / wie ich bis dahin gethan / mich in der Gymnoſophiſten geheimen wiſſenſchaften vertiefte. Aber ſie giengen noch weiter / als ſie befehliget waren / indem ſie mich vom heuraten abmaneten / welches ihre ſecte mit ſich führet / unangeſehen ſie weiber bei ſich haben. Auch fande ich in der warſagung / die ich mir ſelber von meinem künftigen glück geſtellet / daß mir nichts zuträglicher / als eben dieſes / ſeyn würde. Ich kame daher wieder auf meine alte gedanken / und der Prinzeſſin Daria geſchicke im nachforſchen dem meinigen ganz änlich befindend / begehrte ich durch ſchreiben nochmal an ſie / daß ſie von Rom aus zu mir kommen / und ihr- und meinem von dem himmel angedrohetem unglück dadurch entgehen mögte.

Der krieg entſponne ſich damals in meiner nachbarſchaft / weshalben ich nicht wol außer landes ſeyn konte. Wie aber Daria mir nichts antwortete / und der friede unter den morgenländiſchen Königen darauf in Dacien gemachet / auch eine geſandtſchaft hieher abgeſchicket wurde / reiſete ich ganz unbekant mitherüber / der meinung / die Daria zu oberwähntem

vor

vorſchlag zu bereden. Wiewol mein herz dabei gegen meinem willen nach der Flora ſich mitſehnete / und dieſe / jenäher ich ihr kame / immer häftiger liebte/ ob ich gleich vermeinete / daß ich mich hierinnen ganz überwunden hätte. So oft nun dieſes liebes-feuer in mir überhandname / tröſtete mich der Leucothea ausſpruch / gedachte ich dan zurücke an meine alte wiſſenſchafften / und hinge meinen träumen nach/ ſo kame mir das unvermeidliche verhängnus vor/ das mich / zu meinem tode und verderben nötigte/ dieſe Flora zu lieben. Dafür konte mich nun nichts helfen / als weñ ich / wie unſere Pramner wollen/ ein mäiſter meines verhängnüßes zu werden / aller ſtern- und warſager-kunſt gute nacht gäbe. Welcher meinung ich nun mehr auch beſtändig nachhänge/ und die zeit über / daß ich in Rom geweſen / große mühe angewendet habe / die Daria von des Ariamnes unglückſeeligen liebe abzubringen/ davon ihr/ Prinzeſſin / ſelber am bäſten zeugen könnet.

* * *

Dieſes iſt es nun / was ich auf begehren euch / geehrte Criſpina / von meinem zuſtande habe wollen entdecken. Ich vermag der ehmal gefaßeten wiſſenſchaft nicht alſo ab zu ſagen/daß ich nicht ſolte künftige dinge vorher ſehen können/ und daher weiß ich auch/ wie es euch mit dem Prinzen Artabanus ergehen wird. Dringet aber nicht in mich / bitte ich / ein mehrers euch zu ſagen / als ich bereits gethan habe. Dañ außer dem/ daß uns oblieget/ alle offenbarungen dunkel für zu bringen/ſo finde ich an meinem eignem exempel / mehr als mir lieb iſt / was es einem für qwal erwecket / dinge/ die nicht zu ändern ſind / vorher zu wiſſen. Demnach wolte ich wünſchen / ich lebete ſo un-

wiſ-

wiſſend von allen / wie andere menſchen / ſo ſolte mir der Flora liebe vergnügung bringen. Ich wolte die Daria von ihrem Ariaramnes nicht abhalten / und in dem groſſen Indien mein leben ruhig zubringen / das ich nun mit ſolcher qwal mus führen. Vermöget ihr euch demnach / edle Criſpina / nicht alſo / wie ihr jezt von mir ſehet / zu überwinden / ſo folget der Prinzeſſin Daria einraht / bemächtiget euch der Flora oder Octavia / bringet ſie neben der Zenobia / eurer mitbulerin / nach Sarapana / zwinget dadurch Medien und Parthen / nach eurem willen zu leben / und glaubet / was die Colchiſche göttin hievon hat geprofezeyet / daß ſolches werde erfüllet werden.

Geſchiehet nun dieſes / (antwortete hierauf Criſpina / als ſie dem Phraortes für ſeine übernommene mühe gedanket) ſo bin ich ſchon zu frieden / und begehre nicht mehr von meinem künftigen geſchicke zu wiſſen. Hierauf wandte ſie ſich zu der Daria und ſagte ferner: Zenobia iſt bereits wieder in meiner gewalt / der Pompejus Propinquus / wie ich heute ſolche gute poſt erhalten / hat ſie zu Cöln neben dem Aquila ertappet. Weil ich dann euren geſandten ſo wenig / als der ſee bei dieſen wintertagen trauen darf / will ich zu lande nach Dacien fortgehen / und daſelbſt des Königes Phraortes gutes anerbieten annehmend / meine ſicherheit in ſeinem lande ſuchen. Aus der Otto händen die Octavia zu bringen / ſol mir auch nicht ſchwer fallen / weil er mir ihren aufenthalt vertrauet / und die erlaubnus gegeben / ſie bei ihme zu beſuchen. Da ſoll es nun / weil ſie den Otto haſſet / mit ihrem ſelbſt eigenem guten willen zugehen / daß ich ihrer habhaft werde. Ihr werdet / geehrte Criſpina / (ſagte Phraortes hierzu) alles / bis ihr nach Sarapana kommet glücklich hinaus führen.

 ren.

ren. Köntet ihr euch aber/wie ich bereits geſaget/in eurer liebe überwinden/würde es gut für euch ſeyn.

Criſpina ſtopfte für dieſer ermahnung die ohren zu/ und wolte des Otto und ganzen Roms zuſtand gerne von ihm erfragen. Phraortes aber wolte ſich darauf gar nicht heraus laſſen/ohne daß er die Daria anſchauete/und zu ihr ſagte: Erinnert ihr euch/Prinzeſſin/ daß ihr in Medien den berümten Apollonius von Thyana geſehen? Dieſer hält ſich jetzo in Sicilien auf/ und hat durch veranlaſſung eines neugebornen kindes/welches drei köpfe gehabt/prof ceyet/daß Rom drei Käiſer kurz aufeinander ſehen würde / die ſo geſchwinde/ als dieſe misgeburt/ſolten vergehen. Ein mehrers wolte Phraortes nicht reden/ und weil es bereits ſpät ware/nahme Criſpina ihren abſchied/und begabe ſich nach hauſe/da ihr die ganze nacht hindurch in den gedanken bliebe/was wunderliche dinge ſie von dem Sedocheſer-Könige vernommen hätte.

Des andern tages ſprach ihr herzvatter der bürgermeiſter / als er ſich auf das Capitolium begeben wolte/bei ihr ein/und tröſtete ſie/weil er ſie betrübt fande/daß ſie ſich des Piſo wahl/und ihres Otto hindanſetzung nicht ſolte zu ſehr laſſen zu herzen gehen/ maßen Otto dennoch Käiſer werden müſte. Dieſes nahme ſie auf als eine erfreuliche zeitung / und verhieße/wie ihr Vinius ferner anmeldete/daß der Käiſer zu nachts bei ihr eſſen wolte/ſich aufs bäſte dazu zu rüſten/er ſetzete darauf ſeinen weg fort/und kame/kurz nach dem Käiſer/auf das Capitolium/da die geſtrige angefangene berahtſchlagungen fortgeſetzet/und endlich geſchloſſen wurde: daß Annius Vivianus und Antonius Honoratus an das kriegsheer nach Teutſchland/ſelbiges zu beſänftigen/ und die geſche-

heue wahl anzukündigen / ſolten abgeſchicket werden. Sie bekamen gleich ihre abfertigung / und nahme man darauf des Helvidius Priſcus und des Eprius Marcellus ſache wieder vor / die aber auf des Vinius anſtiften / der Galba nicht wolte entſcheiden / ſondern dem Helvidius Priſcus zuredete / von der klage ab zu ſtehen.

Dieſer großmütige Römer that ſolches / unangeſehen Cornelius Lacon anderer meinung war / welches den Galba bewogen / heimlich zu ihme zu ſagen: ich weiß / was euch auf den Eprius Marcellus verdreuſt. Junia Calvina iſt daran urſach / ihr könnet aber ihrentwegen leicht freunde werden wann ihr dieſe / die euch verachtet / eben ſo wieder haltet / und die Sulpitia Prätextata ehlichet / die euch in meine ſchwägerſchaft wird bringen. Weil da im geſamten raht der ort nicht war / viel zu reden / als neigete ſich Cornelius Lacon nur mit dem haupte / ſonder es zu beantworten. Wie nun der rahtgang ſich folgends geendiget / und Lacon füglich von hof abkommen können / verfügte er ſich zu der Junia Calvina / welche nun wieder in der Lepida palaſt ſich aufhielte / und er nach dem tage / da er ſie aus Rom gehen heißen / nicht wieder geſprochen hatte.

Er ſtunde lange an / ob er ſie demütig anreden / oder / vermöge ſeiner habenden gewalt / mit pochen zu ſeinem willen bewegen ſolte? Erkieſete aber endlich das letzte / und ſagte demnach zu ihr: des Galba befehl wäre / daß ſie ihn nunmehr / nach ſeinem ſo lange warten / heuraten ſolte. Iſt dieſes des Käiſers befehl? (antwortete ſie ihme ganz verächtlich) ſonder zweifel befindet ſich dieſes ſo war / als Galba von meiner neulichen verbannung aus Rom hat wiſſenſchaft gehabt /

der zwar meinen ungehorſam / daß ich ſonder ſeinen befehl wiederkommen / nicht ſchärfer abſtraffen könte/ als wenn er mich dem Lacon gäbe. Ich gedenke / Junich Calvia/ (antwortete er ganz entrüſtet) eure frechheit und meine gedult werde nunmehr lang genug gedauret haben / und ſetze ich euch / kraft meiner habenden gewalt/ keine fernere bedenkzeit/ als dieſe zwei tage / da ihr mir auf der Carmenta feſttage die ehelige hand geben ſollet.

Warum haſſet ihr euch ſelber alſo / (ſagte ſie) euch eurer abgeſagten feindin in die arme zu geben? Wiſſet ihr dan nicht / was eine erlöſete frau vermag? Solte ich auch gleich des todes ſeyn müſſen (antwortete er voller ungedult) ſo will ich dannoch die Junia Calvina zur ehe nehmen. Hiemit gebiete ich euch/ nicht aus eurem zimmer zu gehen / bis ich kommen werde/ euch in der Carmenta tempel zu führen. Euer gebot (antwortete ſie) ſoll mir nicht im wege ſtehen/ dem Käiſer und dem Piſo eure frevel-gewalt zu klagen. Nicht? (fragete er ganz erböſet) dieſes will ich euch bald zeigen. Lieſe damit zu dem Julius Atticus / deme er gebote / daß ſie es hörte / für der Lepida palaſt mit ſeinen untergebenen ſoldaten zu wachen und zu verwahren / daß niemand in ſelbigen palaſt/ weder aus / oder ein gelaſſen würde. Nach welchem gebote er von dannen gienge / und dieſer verordnung einen ſchein zu geben / ließe er an andern orten der ſtadt auch ſtarke wachten ſetzen. Welches er nachgehends bei hofe damit gut geheiſſen machte / daß er ſolches zu des Käiſers ſicherheit bei jetzigem gefährlichem unweſen thun müßen. Sein vornehmen war aber nun / wieder des Galba und der ganzen welt willen/ die Junia Calvina zu heuraten / und bei jetziger unruhe

alſo

alſo durchzudringen / daß Galba ſolches nicht würde anten dörfen.

Dieſe anſtellung der wachten aber hatte dem Otto und ſeinem anhange nicht wenig lermens gemachet / die daher befahren wolten / ihr vorhaben müſte verraten ſeyn. Wie nun Galba mit der geſamten hofſtatt zu nachts bei der Criſpina ſich hatte eingefunden/ ſtellete ſich Otto auch da ein / und erwieſe ſich ſo freudig / und gegen dem Piſo ſonderlich ſo freundlich / daß niemand einen böſen argwohn auf ihn haben konte. Es war unter denen von des Otto partei abgeredet/ daß die ſoldaten ihn dieſe nacht / wann er aus der Criſpina palaſt kommen würde/ auffahen/ und zum Käiſer ausruffen ſolten/ welches aber Mävius Pudens in weiterem nachdenken nicht thunlich befande. Indeme die meiſten unter den Pannoniſchen und Teutſchen ſoldaten den Otto nicht kanten / und alſo leicht einen andern für ihn hätten ergreiffen mögen. Daß demnach ſo was groſſes auf kein ungewiſſes glück geſetzet würde / geduldete ſich Otto gerne/ bis zu einer bäßern gelegenheit / und nahme ſich bei der Criſpina gaſtmale nichts an / als wäre es ihme um das reich zu thun geweſen.

Jederman erwieſe ſonſt bei dieſem gelag ſich frölich / und da Verania auch mit unter andern Damen erſcheinen müßen / entfienge ſie von der geſellſchafft ſo viel aufwartung / daß auch Galba faſt darüber eiferſüchtig wurde. Er kunte ſich daher nicht enthalten/ zu dem Silius Italicus zu ſagen / daß das volk die Verania vor die Statilia Meſſalina würde anſehen/ welcher ſie billiger würden dieſe verehrung/ die ſie nun der andern thäten/ erzeigen. Dieſer geheime liebhaber zwar bejahete ſolches auch mit dem munde / im

herzen aber hatte er darüber ſeine eigene gedanken/ und von ſeiner liebe eingenommen / liebkoſete er ihm ſelber/ daß der verſchlagenen Claudia fürhaben / ihme zum båſten / glücklich ausſchlagen würde.

Piſo ſowol als Criſpina überhuben ihn/ von dieſer verdrieſzlichen ſache mit dem Galba mehr zu reden / indeme ſie beiderſeits dazu kamen / und von dem Käiſer etwas erbitten wolten. Criſpina ſich ihrer dem Aquila gethanen zuſage erinnerend / ſtelte für die Juden eine bitte an / daß dieſe in Rom mögten gedultet werden/ welches Galba zu thun verhieße / des Piſo anbringen war / daß doch die Lucina ihrer haft mögte erlaſſen werden. Wie? (ſagt Galba) habt ihr euch dan zuſammen beredet / für Juden und Chriſten zu bitten? Zwar / was der Criſpina verlangen betrift/ iſt ſolches eher zu bewilligen / als was ihr / mein Piſo ſuchet/ maßen euch billiger ſolte anliegen / die Chriſten mit ausrotten zu helfen / als euch einen beförderer dieſer boshaftigen zu erweiſen.

Nicht der eifer wieder die Chriſten / machte den Galba alſo reden / ſondern der vorſatz/dem Piſo in allen dingen zu wiederſprechen / um / dadurch zu erweiſen/ daß er noch herr wäre/ ſein nachfolger aber noch zur zeit nichts zu ſagen hätte. Der vernünftige Piſo vermerkete dieſes bald / wolte alſo eine andere zeit / der Lucina zu dienen / erwarten. Otto aber ließe ſich dieſe beide fehlbitte nicht abſchrecken / für ſeinen Florus zu reden/ ſondern weil ihn Onomaſtus berichtet/ daß ſelbiger nicht ferne wäre/und bis in die fünf und zwanzig tauſend kronen daran ſetzen wolte / munderte ihn dieſe große ſumma auf / daß er dem Käiſer ſeine ſache vortruge? der ſich dan gleich willig finden ließe / und dem Florus nicht allein den Römiſchen burgerſtand erthei-

lete/

lete / ſondern auch den vornamen Sulpitius gab / um zu zeigen (ſagte er) wie er dem Otto hierin̄ eine ſonderbare gnade erweiſen wolte.

Wie man endlich aus dieſem gelage wol bezechet von einander gegangen ware / verfügete ſich Silius Italicus zu der Statilia Meſſalina guten freunden und anverwandten / als dem Plautius Silvanus / Bebius Criſpus / Quintius Atticus und Aruntius Stella / die er in des geweſenen bürgermeiſters Silvanus palaſt bei einander antrafe / da ſie ſich eben von des wieder lebendig wordnen Nero dingen beredeten. Dieſe hielten ihn alle vor den warhaften Nero / weil Statilia Meſſalina von ihrer begebenheit ihnen nichts wollen entdecken / und berieten ſich / wie ihme nun würde zu dienen ſeyn? Weil ſie / gegen dieſe zeit in des Norondabates palaſt zu kommen / waren beſchieden / wolte Silius Italicus mit dahin gehen / da ſie dan / von des Norondabates vertrauten kämmerlinge / eingelaſſen / und in der Claudia zimmer begleitet worden.

Nero in weiblicher tracht entfieng ſie mit zimlich betrübter geberdung / und ſagte / daß unter ſeinen freunden müſten ſonder zweifel verräter ſeyn / indeme eben die vier oberſten / die am meiſten auf ſeiner ſeite geweſen / wären abgeſetzet worden / welches ihn nichts gutes ſchwanen ließe. Alle / die da zugegen waren / entſchuldigten ſich über des Nero verdacht / und ſprachen ihm einen muth ein / unter welchen unterredungen der Suilius Nerulinus dazu kame / und bei dem Nero ein großes verlangen erweckete / die verrichtung ſeiner reiſe zu vernehmen. Weil die anweſende den anſchlag / den Nero wider den Beor angeſtellet / wol wißen dorften / trug er keinen ſcheu / in ihrem beiſeyn /

den Nerulinus darnach zu fragen / der daraus abneh=mend / daß er ſich vor niemand ſcheuen dörfte / folgen=der geſtalt erzehlete/was er in Italien und Teutſchland ausgerichtet hatte.

Es ſeynd gerade fünf wochen / (redete er den Nero an) daß E. Maj. mich den Ethiopiſchen König zu erkundigen / von hier abfertigten / und erfuhre ich zu Peruſia ſo viel / daß Beor nach Brixellum fortge=gangen wäre / maßen ich daſelbſt einen von dieſes Kö=niges treueſten bedienten fande / der mich in dieſer meiner einbildung ſtärkete. Weil ich aber / ohngeach=tet alles nachforſchens / weiters nichts erfahren konte/ und faſt nicht wuſte / wohin ich mich wenden ſolte/ ka=me Romilius Marcellus und bald darauf Antonius Primus zu mir/die beide des willens waren/in E. Maj. dienſten nach Teutſchland zu gehen. Von dem er=ſten vernahme ich / daß er die Octavia / E. Maj. ver=ſtoßne gemahlin/ in ſeinen händen gehabt/ und der ab=rede gemäß / dieſelbige bewahren wollen / damit ſie in Rom dem großen Nero ſich nicht könte ſchädlich er=weiſen.

Ich muſte der Octavia (fiele alhier Nero dem Nerulinus in die rede/ und ſahe den Silius Italicus an) freilig mich bemächtigen / daß das volk zu keinem unzeitigen mitleiden gegen ſie beweget würde/ das mei=ner Statilia Meſſalina könte ſchädlich fallen; und wird ja Romulus Marcellus (ſagte er ferner zu dem Neruli=nus) ſie in guter verwahrung haben? Silius Italicus/ der ſich verwunderte/ daß Claudia dermaſſen ſich zu ſtel=len wuſte/ vernahme darauf vom Nerulinus/ was ih=me bereits aus des Julius Agricola bericht ſchon be=kant ware/ daß nämlich Octavia dem Romilius Mar=cellus wäre entführet worden/ welches Nero ungerne

hörete/

hörete / und folgends den Merulinus ſeine erzehlung ließe zu ende bringen.

Der Antonius Primus (ſagte er) ſtellete ſich wegen der Octavia verluſt ja ſo unruhig an / als der andere/ und ob der gleich/ als ein ſchein-freund des Otto denſelben hatte überredet / daß er die Octavia ſeinent wegen ſuchte / ſo ware doch ſein zweck / E. Maj. hierunter zu dienen. Er beredete mich ſo wol als Romilius Marcellus/mit ihnen nach Teutſchland zu gehen/ und das heer zum aufſtande zu bewegen. Weil wir mit der poſt in vier tagen konten da ſeyn / meinete ich in nachſuchung des Beors deſto weniger zeit zu verſaumen / und ließe einen meiner treueſten bedienten zurücke / um fernere erkundigung an zu ſtellen.

Mein vornehmen rettete mich nicht / maßen ich kaum war angekommen/da erfuhre ich/daß der Prinz Druſus verhanden ſeyn/uud zimlich viel auf ſeiner partei haben müſte. Wie es dan auch wenig tage darauf ausbrache/ daß die von den ſeinigen eher als die unſrigen fertig wurden / wieder den Galba einen aufſtand anfiengen / und an die Käiſerliche kriegs-zeichen nicht ſchweren wolten. Romilius Marcellus und die andern drei hauptleute / die fürnemlich auf E. Maj. ſeite waren / widerſezten ſich dieſem beginnen der andern/ nicht aus liebe zu dem Galba / ſondern aus haſſe zu dem Druſus/ und wurden darüber gefangen geſetzet/ welches eine große hinderung brachte / daß wir nicht ſo fort für E. Maj. bäſtes handeln kunten. Jedoch ließe Antonius Primus neben mir die hände deswegen nicht ſinken / und in fleißigem nachforſchen kamen wir hinter die warheit / und erfuhren / wo ſich Druſus mit ſeinen freunden aufhielte. Dieſelbe überfielen wir des tags nach dieſem aufſtande mit hülf unſe-

rer mitverſchwornen nicht weit von Cöln / hätten ihnen auch bei nahe vom brod geholffen / weñ ihnen nicht wäre hülfe zugekommen.

Dieſer zufall errettete ſie aus unſern händen / doch wagete ich es folgenden tages noch einmal / und erkundigte mich / wo Druſus müſte geblieben ſeyn? da mir was zu ſtieße / ſo mir völlig zu meinem zweck verholfe. Jch trafe den Ethiopiſchen Prinzen Euphranon/neben der Prinzeſſin ſeiner ſchweſter / auf einem wagen an / von denen ich den Prinzen in Ethiopien / die Ephigenia aber zu Maſſilien geſehen hatte. Weil E. Maj. vordeme mich nach Ethiopien abgeſchicket/ von dem zuſtande ſelbigen reichs erkundigung ein zu ziehen hatte ich nicht allein zu Nadaver mit dieſem Prinzen / der eben aus ſeinen banden war erlöſet worden / bekantnüs gemachet / ſondern derſelbe reiſete auch mit mir ferner heraus / und ſetzete zu mir ein ſo gutes vertrauen daß er mich für ſeinen ſonderbaren freund anhube zu halten.

Dieſer Prinz nun ſahe mich nicht ſobald / da erwieſe er mir tauſend liebkoſungen / und nahme mich mit in das ſchloß eines Teutſchen herren / der den verwundeten Druſus / wie auch den Cheruſeer König Italus / welcher mit bei dem gefecht geweſen / aufgenommen hatte. Weil mich nun niemand kante / daß ich der urheber ihrer wunden geweſen/und ſie von dem Prinzen Euphranon vernahmen / wie viele dienſte ich demſelben auf ſeiner heraus-reiſe aus Ethiopien erwieſen / ſcheueten ſie ſich nicht weiter für mir / als daß ſie bloß ihre namen verſchwiegen. Doch wurde ich des tages hernach ihrer aller reiſe-gefärte / als Curtius Montanus und Petilius Cerialis mit dieſen beiden verwundeten / neben dem Euphranon und der

Ephi-

Ephigenia / fort reiſeten / des willens / durch der Vermunduren land zu gehen / alda Jtalus und der Petilius Cerialis bleiben / die andern aber fürters nach Jtalien ihren weg nehmen wolten.

Es ſtunde leicht zu erraten / was Druſus alhie machen wolte? und hielte ich es für eine rechte ſchickung der götter / daß ich hinter alle dieſe dinge kommen müſſen / indem eiligſt poſt an den Prinzen Euphranon kame / daß er wegen ſeiner angelegenheiten eilen mögte / nach Ameria zu reiſen / alwo ſein bruder der König Beor / und zwar auch verwundet / ſich befände. Der Prinz eröfnete mir dieſes ſelber / und wolte mich mit haben / das ich zwar wegen des Druſus nicht gerne ſahe: Weil mir aber auch wol wiſſend war / was E. Maj. an dem Beor gelegen / folgete ich hierunter meinem geſchicke / und nahme die poſt mit dem Prinzen nach Ameria / dahin wir in zwo nächten und in einem tage gelangeten. Beor wurde meiner nicht gewahr / weil ich ſeine gegenwart meidete / und beſchwure ich den Prinzeu / mein daſeyn nicht zu melden / der mir alles zu liebe that / was ich nur wolte / des andern morgens frühe aber mit ſeinem kranken bruder jählingen davon zoge / und mir nicht die geringſte nachricht davon gabe.

Vermutlich iſt es / daß Beor mein daſeyn erfahren / darum ſtellete ich alle fernere verfolgung nach ihme ein / und eilete hieher / um das nothwendigſte / nämlich des Druſus ankunft / E. Maj. kund zu machen. Dieſer wird / meiner ausrechnung nach / mit der ſänften innerhalb drei wochen kõñen hie ſeyn / und deutet deßen ankunft ſatſam an / daß alles für ihn alhie ſehr wol ſtehen müße. Jch habe unterwegens zu Cluſium einen poſt-reiter gelaſſen / der von dem

krieges-

kriegs-heer kommen / und die hinrichtung unſerer vier hauptleute berichtet hat / welches Aulus Vitellius ſol befohlen haben / und mich ebenfals ſchwanen machet / daß wir müßen verraten ſeyn / indem Aulus Vitellius die partei des Druſus eiferigſt halten ſoll. Auch habe ich hier mit entſetzen gehöret / wie es dem Aemilius Pacenſis / und den andern ergangen / womit dan meine furcht nicht um ein geringes vermehret wird.

Was man demnach thun wil / mus bald geſchehen / ehe Druſus herkomt / und Aulus Vitellius ſich in Teutſchland wird mächtiger machen können / der damal bereits das ganze heer in Ober-Teutſchland zu ſeinem gebot hatte. Wäre der himmel auf meiner ſeite geweſen / ſolten E. Maj. keinen Druſus noch Beor mehr zu fürchten haben / wiewol ich ohnedem noch hoffe / nun ich gegenwärtige Römer unter E. Maj. freunde kan rechnen / daß der große Nero ſeinen thron bald wieder glücklich werde beſteigen können.

Hiemit ware des Nerulinus bericht zum ende / der dem Nero ſo wenig als den anweſenden gefiele / und ſtimmeten alle dahin / daß man nicht länger ſäumen müſte / dem volk und den ſoldaten ihren vorigen Käiſer zu zeigen. Sie übernahmen hievon mit denen andern ihrer partei ſich zu bereden / und wie Silius Italicus darauf gelegenheit bekomen hatte / mit der Claudia allein zu reden / ſagte er: Iſt es wol möglich / groſſe Prinzeſſin / daß euch ein einiger bruder ſo unlieb ſeyn kan / daß ihr deſſen untergang ſo eifrig begehret zu ſuchen? Iſt es wol möglich / Silius Italicus / (antwortete die vermeinte Claudia) daß ihr die Statilia Meſſalina recht lieben / und ehrſucht bei euch hegen / und doch alſo reden könnet? Ich liebe beides (gabe er

zur antwort) deshalben gebricht es mir aber nicht an dem vorwitz zu wiſſen/ was euch alſo handeln machet? Eben dieſe liebe (verſetzte Claudia) und die rache/ welche die wütende liebe in mir gebüret. Jch habe mich dieſertwegen zu Capree ſchon deutlich genug erkläret/ und ſolte mir leid ſeyn / in des Corbulo freunde nicht ſo viel großmut / als bei dieſer ſache von nöten iſt / zu finden.

Hiemit gabe ſie dem Silius Italicus urlaub/und ob es gleich zimlich ſpat wäre/beſuchete ſie dennoch ihre mehr dan wehrte Acte / die eben einen brief verlaſe/ als dieſer verſtellete Nero zu ihr kame. Wehrteſte Claudia / (redete die ſchöne Königin ihn an) meine geſtrige thränen / die meines Beors außenbleiben mir haben ausgepreſſet/ trocknet anjetzo dieſe werte ſchrift ab / die ich von ſeiner hand entfangen. Er verſichert mich darinnen ſeines guten wolſtandes / und thut mir die urſach ſeines außenbleibens zu wiſſen / welche iſt/ daß ſein und ſeiner geſchwiſter hohe angelegenheiten ihn nötigten / nach Dacien zu reiſen / dahin er mich dann auch zu kommen beſcheidet / und werde ich alſo bei meiner liebſten Claudia länger bleiben können/ als ich vermeinet hatte.

Dieſe lezte worte begleitete die ſchöne Acte mit einem herzlichen kuße/den der verſtellte Nero mit ſolcher entzuckung entfinge / als vermutlich Claudia nicht hätte thun ſollen / und erwieſe dieſe Claudia in ihrer antwort eine große freude die Königin von Ethiopien dergeſtalt vergnügt zu ſehen. Sie bliebe darauf bei ihr / bis jene ſich bald ganz entkleidet hatte / darob ſie größere vergnügung / als Acte wol glaubete / in ſich entfande / und that ſich große gewalt an / ſich zu entfernen/ als die unſchuldige Acte das bette wolte beſteigen.

gen. Sie zwange ſich aber in ihrer liebe damit ſie nicht eines mit dem andern verderbete / und ungeachtet aller hervorſcheinenden wiederwärtigkeiten / entfiele dennoch dem Nero der mut nicht / zu ſeinen großen zweck zu gelangen.

So bald nur der tag wieder anbrache / ließ er den Norondabates durch eine ſlavin erſuchen / zu vergönnen / daß Suilius Nerulinus und Aruntus Stella dörfen zu ihme kommen. Norondabates beförderte es gleich alſobald / weil er nichts an ſich wolte erwinden laſſen / der Claudia / als ſeines Königes braut / zu dienen. Er ſtellete zwar ſich hiebey öfters vor die gefahr / darin̄ er die Prinzeſſin ſahe / und wünſchete daher mit ſchmerzlichem verlangen / daß der abgeſchickte Spadines aus Dacien mögte wieder zurücke kommen / um ſeines Königes gegenhaltung zu erfahren. Jedennoch ſchreckete ihn dieſes nicht ab / der Claudia fürnehmen zu befördern / und bliebe daher beſtändig bei der einmal gefaſſeten entſchlieſſung / ſeine reiſe ſo lang / als nur immer müglich / auf zu ſchieben / und des Spadines rück-kunft zu erwarten.

Sein fürwitz bewegte ihn / von dieſer ſache mit dem Indianiſchen warſager dafür er den Phraortes unter ſeiner hofſtatt hielte / ſich zu beſprechen / und muſte derſelbe deshalben zu ihm kommen / als ſonſt niemand im zimmer bei ihm ware. Mein freund / (ſagte er zu ihm) entdecket mir doch etwas von dem Römiſchen zuſtande: meinet ihr wol / daß die jetzige regierung werde lange beſtehen? Nicht zwei ſonnen-aufgänge mehr / (antwortete Phraortes) und däucht mich / ich ſehe Rom / ja fürnämlich dieſen palaſt im blute ſchwimmen / deshalben ihr euch zu guter gegenwehr ſchicken möget. Norondabates entſazte ſich über

ber alle maßen/ dieſes zu hören/ und wolte gerne mehr hievon wiſſen. Gleichwie aber des Phraortes weiſe war/ nimmer deutlich was zu ſagen/ alſo hielt er auch jezt damit zurücke/ und ſagte: Ich habe faſt klärer geredet / als ein Gymnoſophiſt ſolte thun; die liebe aber zu dem fürſten Norondabates und den ſeinigen machet mich die weiſe überſchreiten. Doch will ich von nun an aufhören / mich und andere zu qwälen / und nichts mehr von zukünftigen dingen warſagen.

Norondabates war mit dieſer erklärung gar nicht zu frieden / und ob ſich gleich Claudia zu verſchiedenen malen / wann er ſie darum begrüßet / geweigert hatte/ ſich von dieſem warſager ſehen zu laſſen / ſo wünſchete er doch nichts höhers / als durch dieſe verborgene wiſſenſchaft zu erfahren / ob der Claudia fürhaben würde angehen? Daher lag er dem Phraortes ſehr an / ein mehrers zu ſagen / der aber ſeinem einmal gefaſſeten fürſatz folgete/ uud außer dieſem/ daß man ſich zu guter gegenwehre ſchicken ſolte/ nichts weiters offenbaren wolte. Wie demnach nichts aus ihme zu bringen / und er ſeine wege wieder fortgegangen war / begabe ſich Norondabates nach des Tyridates und Ariaramnes geheimen zimmern / denen er / wie auch dem Vaſaces nicht verſchwiege / was ihnen für eine gefahr wäre gedrohet worden.

Die andern wolten zwar dieſes verlachen/ indem ihr angenommener glaube nicht zuließe / dafür zu halten / daß/ außer Gott allein/ jemand zukünftige dinge wiſſen könte; jedoch weil die vorſichtigkeit nirgend zu ſchädlich/ und die exempel es darthaten/ wie der Chaldeer und Gymnoſophiſten warſagung öfters eingetroffen/ wurden ſie ſo weit mit dem Norondabates einig/ daß man ſich zur gegenwehre ſchicken müſte. Vaſaces

ſaces bedienete ſich deſſen inſonderheit wol/ihre abreiſe dieſerwegen zu befördern/die ſie aus aller androhenden gefahr ſetzen würde/welches Tyridates/ ihn zu begütigen / dahin beantwortete: daß man nur noch des Druſus ankunft erwarten mögte / der in weniger zeit in Rom ſeyn würde. Norondabates bekräftigte dieſes auch/ wiewol mit ganz anderen gedanken / als Tyridates davon führete. Solches auch der Claudia zu ſagen/ begabe er ſich nach ihrem zimmer / und traf ſie an/als eben Nerulinus und Aruntius Stella hinweg gegangen waren.

Große Prinzeſſin/(redete er ſie an) derjenige/dem ihr eure ſchönheit zu zeigen bedenklich haltet / hat uns/ ſo zu ſagen / inner wenigen ſtunden / ein groſſes blutbad in Rom und fürnämlich in dieſem palaſt profezeyet. Seine reden haben ſo manchesmal eingetroffen / daß ich auf dieſelbe ein großes gebe / und weiß ich nicht/ ob euer zuſammen beredter anſchlag ſo zeitig iſt/ daß der veränderte zuſtand in Rom könne darauf zielen. Nichts gewißers als eben dieſes / (ſagte Claudia ganz herzhaft) und habe ich eben jetzt abgeredet/ morgen im tage mich als Nero dem volk und denen ſoldaten zu zeigen. Iſt es nicht noch zu frůe / Prinzeſſin / (antwortete Norondabates) und kan ich es auch vor meinem Könige verantworten/daß ich ſeine Prinzeſſin in ſolche gefahr laſſe gerahten? Wie? Norondabates! (antwortete Claudia) iſt euer mut dahin/ nun es recht ſol gelten / und wollen die Parthen dieſen augenblick verſaumen / der ihnen nur einmal kommen kan?

Norondabates wurde beſchämet / eine Dame alſo reden zu hören/ und nun alles/ was ſie wolte billigend/ vernahm er ferner/ daß ſie in Nero kleidung den

aus=

ausgang dieſes groſſen werkes im palaſt erwarten wolte / und fande ratſam / daß Norondabates alles ſein volk in bereitſchaft hielte / damit ſie ſich wehren könten. Mit unausſprechlicher unruhe brachte dieſer Fürſt darauf das übrige des tages zu / und ſich ſtets des Indianers warſagung fürſtellend / die ſo gerad mit der zeit übereinkam / welche ſich Claudia hatte auserſehen / wuſte er nicht / ob er gutes oder böſes vermuten ſolte. An fleißiger wachſamkeit ließ er nichts ermangeln / und da kein ſchlaf die darauf eintretende nacht in ſeine augen kommen war / brach das ſonnenliecht nicht ſo bald wieder herfür / da ſchickete er / von ſeinen bei ſich habenden treueſten und vernünftigſten Parthen etliche nach hofe / etliche nach dem Prätorianiſchen lager / und auch einige auf das Capitolium / die da ſolten auf alles genaue acht haben / und gleich anmelden / wan ſie einigen auflauf vermerken würden.

Der Parthe Parſandates / der von dieſen ausgeſchickten nach dem Käiſerlichen palaſt zugienge / fande den Käiſer vor des Apollo tempel / alwo er der opferung beiwonete / die der ober-prieſter Plautius Aelianus verrichtete / und waren alle die fürnehmſten vom rahte und der hofſtatt um den Galba verſamlet / unter denen ſich der Salvius Otto auch befunde / und zu nächſt hinter dem Käiſer ſtunde. Weil Parſandates wol gelitten war / und überal einen freyen zutrit hatte / drang er ſich bis zu näheſt hinter den Käiſer / und vernahme / wie der warſager Umbricius / als er das eingeweid des ſchlacht-opfers beſchauet / zu dem Galba mit ganz erſchrockenen geberden ſagte / daß unter ſeinen hofleuten eine gefärliche verräterei wider ihn obhanden wäre.

Galba ſahe ſich auf dieſe erlangte nachricht nach

ſeinen leuten um / als wann er ihnen die beſchuldigung des Umbricius wolte vorhalten / und wiewol keiner ſich meldete/ ſo merkete doch Parſandates/ daß Otto zu verſchiedenen malen die farbe veränderte/ und den ſchweis abtrocknete / der ihme vom geſichte herab floße. Er hatte hierüber ſeine eigene gedanken / und darauf den Otto nicht aus den augen laſſend / wurd er gewar / daß ſein freigelaſſener der Onomaſtus zu ihme kame / und ihme was ins ohr raunete.

Otto nahme hierauf ein freudigeres weſen an/ und den Käiſer um urlaub bittend/ daß er dörfte nach ſeinem neuen hauſe gehen / alwo ſeiner der baumeiſter wartete / gieng er/ wie Galba ihn erlaßen / durch des Käiſers Tiberius palaſt nach dem orte zu / alwo Käiſer Auguſtus die große ſeule hatte hinſetzen laßen/ welche die mitte von Rom zeigen ſolte. Er hatte ſich auf ſeinen freigelaſſenen gelehnet / und vermeinend / mit dem alleine zu reden / maßen er des nachfolgenden Parſandates nicht gewar wurde / ſagte er zum Onomaſtus: dieſes iſt nun die ſtunde / die dich und mich kan glückſeelig machen. Ich gedenke / die götter ſollen mein vorhaben ſegnen / maßen des Umbricius warſagung mich dieſes hoffen läſt/ und kameſt du eben dazu / wie er den Käiſer für einen gefärlichen verrat warnete. Werde ich aber alles (fuhre er fort zu fragen) abgeredeter maßen für finden?

Onomaſtus bekräftigte dieſes / und führete damit den Otto immer weiter; der aber häftig erſchrake / als er auf dem abgeredeten platz nur drei und zwanzig Prätorianiſche ſoldaten beiſammen funde/ die ihn zwar gleich mit dem namen eines Käiſers begrüße-

grüßeten / wenig freude aber damit ihme erweckteten/ weil ihre geringe anzahl ihn fürchten machete / ſeine freunde hätten ihn verraten. Dieſe einbildung verurſachete/ daß er wieder wolte umkehren / die ſoldaten aber ergriffen ihn mit gewalt / und zwungen ihn / ſich auf einen trag-ſeſſel / den ſie einer eben vorbei-getragnen Damen abnamen / zu ſetzen / auf welchem ſie ihn dergeſtalt nach dem Prätorianiſchen lager zutrugen. Unterwegens ſamleten ſich noch etlich zwanzig ſoldaten zu ihnen / die / ob ſchon nicht wiſſend warum/ dennoch ihre geſellen begleiteten.

Parſandates ſahe dieſes alles mit an / und hörete zugleich / daß Otto verſchiedentlich riefe / er wäre verloren; ward auch gewar / daß die träger über dieſem vielfältigen ruffen beſtürzt / und der eile wegen ermůdet / endlich den ſeßel fallen ließen / da Otto aufſtůnde / und ſich / wie es ſchiene / auf die ſeite machen wolte. Es verhinderte ihn aber am lauffen ſein ſchuch/ der ihm eben aufſprange / und wie er dergeſtalt keinen gewißen trit mehr thun konte / ergriffen ihn die ſoldaten/ und trugen ihn auf ihren armen und ſchilden fort/ dem lager nach allem vermögen zueilend. Parſandates / der ſich gleich beſan / daß jemand der ihrigen nach dem lager ſchon geſandt wäre / alda auf alles acht zu geben/ hielte für unnötig / fürters zu folgen / und kehrete nach dem Marsfeld wieder um / ſeinem herrn bericht zu thun/ was er gehöret und geſehen hätte. Er fande die gaſſen nicht ſo ruhig als zuvor / maßen alles bereits untereinander liefe / und hatte můhe / durch die Jllyriſche ſoldaten durch zu kommen / die unferne dem palaſt des Norondabates auf dem Marsfeld die wache hatten.

Nero hatte nun der Claudia kleidung abgele-

get / ließe ſich aber außer ſeiner kammer noch nicht ſehen / in welche dan der Norondabates den Parſandates hinein führete / daß er von deme / was er gehöret / bericht abſtattete. Des Otto unternehmen befremdete den Nero nicht ſo ſehr / als wie ihn erfreuete / daß er ſo wenig ſoldaten hätte bei ſich gehabt / und profezeyete er ſich alles gutes aus der angſt / die Otto im hintragen nach dem Prätorianiſchen lager laſſen blicken. Er hoffete nun den tod mit dem allererſten zu hören / und ſahe ſich gewaltig nach dem Nerulinus und Aruntius Stella um / als der andere abgeſchickete des Norondabates aus dem Prätorianiſchen lager wiederkame. Dieſer brachte die verdrießliche nachricht / daß Otto / allem anſehen nach / meiſter vom Prätorianiſchen lager werden würde / maßen der oberſte Julius Martialis / der eben die wache gehabt / ihn alſo fort gutwillig hätte eingelaſſen / und würde da wenig wiederſtand geſpühret / ob gleich einige unter dem Nerulinus ſich wollen zur gegenwehre ſetzen.

Nero erblaſſete ganz / dieſes zu hören / daher Norondabates / ſolches warnehmend / veranlaſſet wurde / ingeheim zu ihme zu ſagen: Stellet euer gemüte in ruhe / große Prinzeſſin / der tag iſt noch nicht vorbei / und kan auch endlich Parthen das erſetzen / was euch Rom wil verſagen. Wan Norondabates die Claudia recht gekant hätte / würde er geſehen haben / wie wenig dieſes fähig war / ihr herz zu beruhigen. Mitdes traten Silius Italicus und Suilius Nerulinus hinein / von denen der lezte bekräftigte / was ſie von des Otto zuſtand bereits wuſten. Es ware zwar dieſerwegen noch nicht alles verloren / maßen ſie theils auf des Aruntius Stella verrichtung noch hoffeten / theils

theils auf die andern ſoldaten / die auf dem Marsfeld und bei dem tempel der Freiheit auf dem Aventinus ſtunden / ihr vertrauen geſetzet hatten.

Weil dieſe leztere Teutſche waren / ſo allemal viel vom Nero hatten gehalten / meinete man / bei denen etwas gutes auszurichten. Wurde alſo Nerulinus zu denſelbigen geſendet / immittelſt Silius Italicus nach hofe gehen wolte / um zu vernehmen / wie Galba dieſen auflauf würde aufnehmen / und ſich dagegen bezeigen. Weil Galba dem Silius Italicus wol trauete / als dorfte er ungeſcheuet zu dem Käiſer hinein gehen / der noch bei dem wärenden Opfer des Otto beginnen erfahren hatte / und nun eben raht hielte / wie dieſem übel würde vor zu kommen ſeyn.

Piſo Licinianus / wie auch Titus Vinius / Marius Celſus / Icelus Martianus / und viel andere von des Galba freunden / befunden ſich in dieſem rahte / und zwar ſo ſehr erſchrocken / daß keiner viel zu ſagen wuſte. Vinius ſtellete ſich meiſterlich / daß ihme dieſes beginnen des Otto ja ſo ſehr / als den andern misfiele / und beteuerte hoch / wie ihm nimmer in den ſinn hätte kommen können / daß Otto ſeiner treue alſo vergeſſen ſollen. Mir hat nimmer was gutes / (ſagte Galba) von dieſem menſchen geahnet / und ware ſein hochmut zu kundbar / als daß ſein beginnen mich nun könte befremden. Weil aber ſeinem mutwillen zu lange nachgeſehen worden / muß man nun zum wenigſten darauf ſinnen und gedenken / daß er nicht gar überhand nehmen / und endlich nicht mehr zu ſtillen ſeyn möge.

Wie der Käiſer hierauf unter den anweſenden den Cornelius Lacon vermißete / ſtieße ihm neue

furcht zu / ob mögte er um den verrat wißen. Pompejus Longinus aber entſchuldigte ihn / daß Lacon in der Camenta tempel wäre / deren eingefallenen feſttag mit einem opfer zu verehren. Lacon trate mitdes ſelber in das Käiſerliche gemach hinein/ und zwar ſo entſtellet / daß Galba daher vermeinete / er würde noch böſere zeitung / als ſie bereits wuſten / mitbringen. Er meldete aber außer deme/ das ſchon bekant ware/ nichts an / maßen er ſich entſahe / das jenige zu ſagen/ ſo er in der Carmenta tempel mit der Junia Calvina fürnehmen wollen / davon dieſer auflauf ihn abgehalten hätte.

Was rahtet ihr mir dann / ihr meine freunde/ (hube Galba darauf an) wollen wir dan nichts zur ſache thun / und den Otto laſſen ungehindert ſchalten? Piſo Licinianus ſchluge hierauf für / man müſte ſowol die ſoldaten im Prätorianiſchen lager als die in der ſtadt zu gewinnen ſuchen / und zu dem ende verſchiedene abſchicken / die ſie ihrer treue erinnerten/ wie er ſich dan ſelber anbote/ der Käiſerlichen leibwache zu zureden / daß ſie in ihrem gehorſam mögte verbleiben. Galba befande dieſes wolgeraten/ und benennete ferner den Cerius Severus / Subrius Dexter und Pompejus Longinus / daß ſie ſolten nach dem Prätorianiſchen lager gehen / gleich wie Marius Celſus übernahme / die Jllyriſche ſoldaten auf dem Marsfeld zu beſänftigen / und Amulius Serenus / neben dem Domitius Longinus / begaben ſich nach dem berge Aventinus zu den Teutſchen ſoldaten / dieſelbe bei dem Galba zu erhalten.

Wie nun dieſe hinweg waren / bliebe Vinius/ Lacon / Silius Jtalicus / Jcelus Martianus / Argius und andere bei dem Käiſer / daß ſie zu beweh-

rung

rung ſeiner perſon anſtalt machten / maßen ſie alle ſlaven ausrüſteten. Der beſtürzete Käiſer ſtellete ſich in ein fenſter / da er auf dem großen Julius-mark hinüber ſehen konte / und holete tiefe ſeufzer / indem er nicht wuſte / ob das alda zuſammen lauffende volk für / oder gegen ihn ſeyn würde? Der unruhige Silius Italicus / ob er gleich von des Otto fürhaben längſt kundſchaft hatte / konte ſich doch nicht darein finden / daß ſolches ſo bald / und mit ſo gutem glücke angefangen worden / und wundert ihn / daß man von dem Nero nichts hörete / auch des Druſus partei hiebei ſo ſtille bliebe / dem er dieſes glück gerne gegönnet hätte / weil er an der Claudia anſchlag begunte zu verzagen. Es wachete aber ſeine hofnung bald wieder auf / als von denen ausgeſchickten Marius Celſus am erſten wieder kame / und dem Käiſer die betrübte nachricht brachte / daß die Illyriſche ſoldaten ihn nicht hören wollen / ſondern gleich hinweg gejaget hätten. Erklären die ſich denn auch (ſagte der betrübte Galba) für den Otto? Meines bedünkens (antwortete Celſus) ſo wiſſen ſie ſelber noch nicht / wen ſie zum herrn verlangen / und erſchallete des Nero name vielfaltig unter ihnen / daraus ich nichts habe wiſſen zu machen. Fordern ſie deſſen tod von meinen händen (ſagte Galba) ſo thun ſie mir zuviel / maßen den nicht ich / ſondern ſeine boßheit getödtet hat.

Silius Italicus ſchliche mitdes unvermerket aus dem gemach hinaus / und im vorſaale den Domitius Longinus antreffend / der von den Teutſchen ſoldaten zurücke kam / wurde er in ſeiner einbildung von neuem geſtärket. Dan dieſer ſagte ihme: daß die Teutſche gar nicht gut für den Otto wären / wie-

wol ſie noch im zweifel ſtünden / an wen ſie ſich halten ſolten? Auf dieſe weiſe / gedachte Silius Italicus bei ſich ſelber / wird Claudia durchdringen und das reich erlangen. Welches ihm aber doch wieder ganz unmüglich vorkame / und nicht wiſſend / was er recht wünſchen ſolte / begab er ſich nach der Plautia palaſt. Daſelbſt fande er die Käiſerin / und alle diejenige von des Druſus partei in höchſter beſtürzung beiſammen / die dem Galba dieſen unſtern nicht gönneten / indem ein anderer / als Druſus / denſelben ihme zu wege brächte. Weil der weg nach dem Prätorianiſchen lager der Plautia palaſt vorbei gienge / hatten ſie nicht allein den Otto ſehen dahin tragen / ſondern vernahmen nun auch das vorüber ſchallende geſchrei / als wann Otto im Prätorianiſchen lager wäre umgekommen. Dieſe poſt richtete ihre niedergeſchlagene gemüter mächtig wieder auf. Sie meineten nun / es würde die rechte zeit ſeyn / in dieſer unruh / die der erſchlagene Otto angerichtet / den Druſus bekant zu machen / und alſo das für des Claudius ſohne auszurichten / was ein anderer für ſich gehoffet hatte.

Ach wäre dieſer Prinz jezt bei uns! (riefe Annius Pollio) es ſolte in warheit ihme bäßer glücken / als dem andern Druſus / wie derſelbe nach dem Prätorianiſchen lager wolte zugehen. Wir müſſen / (ſagte Suetonius Paulinus) ob gleich dieſer wunſch nicht kan erfüllet werden / dennoch nicht nachlaſſen / für unſers Claudius ſohne zu arbeiten. Man kündige gleich den ſoldaten im lager an / daß Druſus noch lebe / daß das Vitelliſche und Teutſche kriegs-heer für ihm ſei / und daß ſie wol thun würden / bei dem alten hauſe der Cäſaren zu verbleiben. Wie nun

Plau-

Plautia und die andern alle dieſen raht beliebet / fiele die wahl eben auf den Silius Italicus / daß er dieſen vortrag den ſoldaten thun ſolte / der ſich dan deſſen nicht entbrechen kunte. Als er von ſeinen ſlaven begleitet / nach dem Prätorianiſchen lager zugienge / begegneten ihme / unfern dem palaſt des Salvius Otto / der Cerius Severus / Subrius Dexter / und Pompejus Longinus / die vom lager zurücke kamen / und daſelbſt übel waren abgewieſen worden. Sie hatten dem Pompejus Longinus gar ſeine waffen abgeriſſen / und würde er ſamt ſeinen gefärten ſchwerlich mit dem leben davon gekommen ſeyn / wan ſie ſich nicht gute zeit aus dem ſtaube gemachet hätten.

Silius Italicus fragete ſie / ob denn Otto todt wäre? Davon ſie ihme keine gewiſſe nachricht geben kunten. Als ſie ihn damit verlaßen / um dem Galba ihre unglückliche verrichtung zu verkündigen / ſtieße Silius Italicus ferner auf den Vopiſcus Pompejus Silvanus und Julius Ruffus / ſeinen ehemaligen mitburgermeiſter / die ihn ganz gewis verſicherten / daß Otto geſchlagen worden / und Julius Atticus dieſe that verrichtet hätte. So lieb nun dem Silius Italicus dieſe nachricht war / ſo ungern ſahe er ſich darauf von dieſen beiden vergeſellſchaftet / maßen die mit ihme nach dem lager immer zu giengen / und zwar eben in meinung / für den Virginius Ruffus / oder vielmehr für den Vopiſcus ſelber das auszurichten / was Silius Italicus für den Druſus thun wolte.

Wie ſie nun auf den ſo genanten wall des Tarquinius kamen / erſahen ſie viel volks / das einen wagen umringete / und des Nero namen dabei in

den lüften ließ erſchallen / welches dem Silius Italicus wieder ſeinen willen einige hofnung brachte. Als er ſich neben den andern genähert / wurde er gewar / daß es die Käiſerin Statilia Meſſalina war/ die von Capree des weges von der Eſquiliniſchen pforten in die ſtadt gefahren kame / und in ihren alten palaſt einkehren wolte. Das volck hatte ihr ſo zugeruffen / und weil es vom Aruntius Stella aufgemuntert / hoffete es auf den Nero / daß er ſich ihme wieder lebendig zeigen würde. Sie riefe aber dem Silius Italicus gleich an ihren wagen / und erkundigte ſich bei deme nach dem zuſtande in Rom / der ihr dañ alles entdeckete / auch dabei nicht verſchwiege / was ihn anjetzo nach dem lager hinaus führete.

Wie? Silius Italicus / (ſagte ſie zu ihme) arbeitet ihr alſo gegen euer eigen bäſtes / und wollet den Anſchlag der Claudia verhindern / der jetzo auf ſo gutem wege iſt? Woriñ erweiſet ihr wol eure liebe? und kan euch die nicht bewegen / wo bleibet eure grosmuht? Welchen Römer hat je das glück ſo angelachet / als euch / und ihr wißet ſolches nicht bäßer in acht zu nehmen? Hiemit wurde ſie ganz unwillig/und hieße ihren führer fort fahren/den armen Silicus Italicus ſo aus ſich ſelber laßend / daß er lang aus ſeiner beſtürzung nicht würde geraten ſeyn / wan nicht mitdes aus dem lager poſt gekommen wäre / daß Otto noch lebete / und meiſter im lager ſpielete. Dieſes machte ſo wol ihn / als den Vopiſcus und Julius Ruffus ſtutzen / und entſchloßen darauf dieſe beide letzten/ als ſie andere ratsherren ſahen des weges nach dem Käiſerlichen palaſt hingehen / ſich unter derer haufen mit zu begeben und ab zu ſehen / was aus dieſem handel endlich werden würde.

Weil

Weil alle dieſe des Otto tod noch glaubeten / als ließen Vopiſcus und Julius Ruffus ſie auch dabei/ und funden vor dem verſchloßenen Käiſerlichen palaſt eine große mänge volks / die mit großem geſchrei des Otto tod foderten / und alle die ins elend wolten verwieſen haben / die dem Otto hiezu geraten hätten. Indem man den palaſt verſchloſſen hielte / konten dieſe ankommende ratsherren lange nicht hinein kommen / wie dann auch Piſo Licinianus / und die aus dem lager waren zurück gewieſen worden / mühe hatten ſich hinein zu drängen. Als aber dieſelbige vor den Galba endlich komen waren/und theils gute theils böſe poſt brachten: indeme Piſo die Käiſerliche leibwacht beſänftiget / die andern aber aus dem lager ſehr ſchimpflich waren zurück gewieſen worden / ſtunde der Käiſer bei ſich an / ob er ſich im palaſt befeſtigen / und alda der aufrührer erwarten / oder aber / ob er ihnen unvermutet über den hals kommen / und ſie alſo zum gehorſam zwingen ſolte ? Seine ratgebere waren hierüber nicht einig: maßen Vinius das erſte / Lacon aber und Marius Celſus das andere rieten / und zwar von beiden theilen mit ſolcher häftigkeit / daß Lacon endlich dem Vinius eine untreu wieder den Galba vor hielte / welches Icelus Martianus bekräftigte / und alſo den Käiſer bewegete / der großmütigſten meinung zu folgen / und ſeinen feinden entgegen zu gehen.

Mitlerweile man nun dem Galba die waffen anlegete / wurde Piſo Licinianus fürangeſchicket / die Prätorianiſche ſoldaten im lager zu beſänftigen / deme der hauptmann über die leibwache / der Sempronius Denſus / mit etlichen rotten zugeordnet wurde. Er war aber kaum aus dem Käiſerlichen palaſt / als

das

das geſchrei von des Otto tode daſelbſt erſcholle / welches unter dem gemeinen volk einen glücks-zuruf verurſachete. Gleichwie ſie dem Piſo zu ſeinem vorhaben alles gutes nachwünſcheten / alſo drängeten ſich mitdes die alda verſammelte ratsherren in den palaſt hinein / und wolte nun ein jeder von ihnen der näheſte um den Käiſer ſeyn / ob gleich bei vielen bisher die furcht regieret / und ſie abgehalten hatte / ſich blicken zu laſſen. Titus Vinius wuſte kaum ſeinen ſchrecken / wegen einer ſo betrübten zeitung / zu verbergen / wodurch alle ſeine hofnung auf einmal in den brunnen fiele / und folgete ganz verwirret dem Käiſer nach / als der nun fertig war / den Ottoniſchen entgegen zu ziehen. Dañ ihme noch nicht zu ſinne wolte / daß Otto tod wäre / ob es gleich geſaget würde.

Weil nun das gedränge des volks überaus groß war / muſte Galba ſich in einer ſänften tragen laſſen / dahinein er ſich kaum geſetzet / als Julius Atticus mit blutigem ſchwert ihm begegnete / und anmeldete / daß er den Otto ſelbſt erwürget hätte. Wer hat dir dieſes dan geheiſſen? (fragte ihn Galba ganz ernſtlich) meine treue und der eid / (antwortete er) den ich dem Käiſer geſchworen habe. Weil dan die götter (ſagte Galba) mich dergeſtalt gerochen / ſo iſt es auch billig / daß ich auf das Capitolium ihnen zu erſt ein dankopfer bringe / und nachgehends mich den ſoldaten ſehen laſſe. Das umſtehende volk / welches des Julius Atticus that gelobet hatte / billigte auch dieſes beginnen ihres Käiſers. Wie ſie nun mit vollem jubel-geſchrei ihn auf das Capitolium hinbegleiteten / wurden ſie allerſeits neben ihme ſehr beſtürzet / als ſie auf dem markte erfuhren / daß Otto noch lebete / und ſich meiſter vom lager gemachet hätte. Julius Atticus

cus ſtieße mitdes den tiefdenkenden Vinius an / und als er deme ins ohr geraunet / daß er / den Galba ſicher zu machen / auf des Otto befehl dieſes ausſprengen müſſen / verlohr er ſich zugleich unter das volk / um ſich zu dem Otto wieder zu geſellen: da dan der Piſo bei dem Galba ſich einfunde / und des Otto leben bekräftigend / einen ſoldaten aus dem lager bei ſich hatte / der dem Käiſer erzehlen muſte / wie es alda ſtünde.

Wie nun dieſer der Käiſerlichen ſänften ſich genähert / ſagte er: Es kame Otto nicht ſo bald in unſerm lager an / da wurde er von allen gleich auf das freundlichſte entfangen / und zwiſchen die feldzeichen geſtellet / da nur allein die Käiſerliche bildnuß ſtehen dörfen. Keiner von den fürnehmen kriegs-bedienten wurde zu ihm gelaſſen / aus furcht / er mögte den Otto verrathen wollen / und wan nur ein ſoldat ins lager kame / ſo muſte er gleich dem Otto ſchweren / das volk / welches zu waſſer gedienet / kame mitdes auch da an / und ſich erinnernd / wie E. Maj. bei der ankunft ſie laſſen zehenden / ergaben ſie ſich willig dem Otto. Dieſer mit einer zierlichen rede ſie zur treue und beſtändigkeit ermanend / ließe aus dem rüſthauſe waffen bringen und ſie ins geſamt damit bewehren. Wie er dan mit ihnen jezt im anzug iſt / ſeinen feinden / alſo nennet er E. M. und das volk von Rom / entgegen zu gehen. Weil die vom Piſo entfangene gutthaten mich ihme leibeigen gemacht / habe ich da nicht bleiben / ſondern lieber mich zu dieſer / als zu der ungerechten partei / wenden wollen.

Galba ſahe hierauf ſeufzend gen himmel / und alda auf den markt raht haltend / was er fürnehmen ſolte? wolte Vinius / er ſolte wieder zurück nach dem

Käiſerlichen palaſt kehren; Piſo aber und Lacon rieten / das Capitolium einzunehmen / und daraus ſich zu wehren / welchem guten raht Vinius hart widerſprache / ſo gar / daß Lacon ihn dadurch je mehr und mehr in verdacht ziehend / auf der ſtelle nieder zu ſtoſſen / und dadurch der ſoldaten grim / die ihme nicht gut waren / zu ſtillen geſinnet war. Sein eigener ſchrecken aber / und die verwirrung / welche je mehr und mehr überhand nahme / hielten ihn zurück. Da nun alle rahtsherren ſich von dem Galba verloren/und an kein rahtgeben mehr gedacht wurde / ſondern ein jeder ſuchte / ſo gut er nur kunte / ſich zu retten / rieſe Lacon / daß man mit dem Käiſer fort eilen ſolte / ihn auf das Capitolium zu bringen / andere hergegen ſchrien / man ſolte ſtille halten / und der dritte hauſe wolte / man ſolte umkehren. Daher wurde des Galba ſänfte / wie ein ſchief von den wellen / hin und her getrieben / und hatten die träger mühe / dem zudringenden volk zu wehren / daß die ſänfte nicht gar über einen haufen ginge.

Eine anſehnliche reuterei drunge mitdes auf den mark und in den hellen haufen hinein / da gleich geruffen wurde: es ſolten ſich alle die jenige / die keine ſoldaten wären / aus dem wege machen / worauf das erſchrockene furchtſame volk gleich verlieſe / und ſchutz in den tempeln und andern fürnehmen orten ſuchete. Der fändrich Attilius Vergilius / der mit um des Otto verraht wuſte / hielte es darauf zeit zu ſeyn / daß er ſich kund gäbe / was partei er zu gethan wäre. Er rieße demnach von ſeinem kriegszeichen des Galba bildnüs ab / und warf es auf die erde/ worauf alle die andern von der leibwache / welche auch verräter waren / ſich gegen den Galba wand-

ten

ten / und wurfpfeile auf ihn zuwarfen / die aber alle durch die sänfte gingen / ſonder ihn zu beſchädigen. Dieſes geſchahe bei dem ort / des Curtius ſee genant/ alwo die ſeſſelträger endlich den Galba für ſchrecken fallen ließen / daß er aus der sänfte heraus ſtürzete.

Piſo / der zu nächſt bei ihm ware / wolte neben dem hauptman von der leibwache Sempronius Denſus den Käiſer auf das äuſerſte beſchützen / maßen dieſe beide mit ungemeiner tapferkeit fochten / und lange verhüteten / daß dem Galba nichtes wiederfuhre. Als aber Sempronius Denſus darüber umkame / und Piſo ſchwerlich verwundet / von dem Rubrius Gallus / in den nahe belegenen tempel der Veſta gebracht wurde / fielen ſie ohne ehrerbietung auf den Galba loß / da inſonderheit der Camurius / wie auch der Terentius Evocatus / Arcadius / Lecanius / und Fabius Fabulus die ehre wolten davon tragen / ihre hände in ihres Käiſers blut zu baden. Wie ſie ihn nun alle anfielen / und Galba keine rettung ſahe / entſchloße er ſich dennoch nicht unartig / ſondern als ein Käiſer zu ſterben. Reckte alſo ſeinen halß mutig hin und ſagte: **ſtoßet immer zu / wann es dem gemeinen weſen zuträglich iſt.** Worauf ſie ihn mit vielen wunden niedermachten. Fabius Fabulus hauete ihme das haupt ab / welches er erſtlich in ſeinen mantel wickeln wolte / ſeine mitgeſellen aber verwehreten ihme ſolches / und muſte er es auf einen ſpies geſtecket / zu dem Otto bringen / welcher unferne von dar hielte / und von allen ſeinen freunden zu pferde umgeben war.

Als Otto des Galba haupt erblickete / grüßete er zwar den überbringer ganz freundlich / doch ſchüttelte er das haupt / und ſagte: Ihr meine liebe brü-

brůder / dieſes iſt noch nichts / es bringe mir einer des Piſo haupt / den ich mehr / als dieſen alten zu fürchten habe. Sulpitius Florus der vorbenante Britannier / dem Galba vor wenig tagen das Rômiſche burgerrecht gegeben / und Statilius Murcus / der ein kriegsbedienter aus der leibwache war/ bekamen darauf befehl / den Piſo zu ſuchen / den ſie gleich ausforſcheten / daß er in der Veſta tempel wåre / ſie brachen da hinein / und befunden / daß einige Veſtalinen / wie auch andere Damen / um ihn ſtunden/und ihm ſeine wunden verbunden. Die mitleidige Valeria ware mit unter dieſen / welche / nun es dem Piſo ſo klåglich ergienge / ihre ſtrenge abgeleget / und alle furcht beiſeit geſetzet hatte / um / wo můglich / dieſen edlen Rômer von ſeinem tode zu erretten. Dieſerwegen entſahe ſie ſich nicht / die ankommenden mörder gleich inſtåndig zu bitten / ſeiner zu verſchonen / und leget ſich ſelbſt über ihn her / in meinung/ ihn dergeſtalt für fernern gewalt zu beſchutzen/die Veſtalinen baten inzwiſchen ihren tempel durch vergießung menſchen-blutes nicht zu entheiligen / und erlangeten ſo viel / daß Piſo lebendig hinaus geſchleppet wurde/ welches aber der betrůbten Valeria wenigen troſt brachte.

Ihr klågliches und dabei gůtiges bezeigen erqwickete den Piſo dermaßen / daß er ſich in dieſem ſtande glůcklicher hielte / als er ſein lebetage geweſen war/ und ſagte zu ihr / mitlerweile ſie ihn aus dem tempel ſchleppeten ; Werteſte Valeria / mit was vergnůgtem herzen verlaße ich mein leben / in welchem mir die glůckſeeligkeit nimmer wůrde begegnet ſeyn / die ihr mir in meinem ſterben erweiſet. Gedenket Piſo (riefe ſie ihme zu) was bei unſerer lezten zuſammen-

kunft

kunſt euer fürnehmen geweſen / und befehlet eure ſeele demjenigen / der euch dieſe erleuchtung hat ins herze gegeben. Das will ich thun / Valeria / (antwortete er ihr) womit ſie ihn fort trugen / und vor dem tempel auf der erden verſchiedene ſtiche in die bruſt gaben / und als ſie kein lebenszeichen mehr an ihme funden / nach dem Otto wieder zurückkehreten.

So bald ſie hinweg / kame Valeria mit einigen ſlavinen aus dem tempel / entweder den noch lebenden Piſo noch einmal gute nacht zu ſagen / oder wenn er tod / ſeines körpers ſich an zu nehmen. Sie kniete bei ihm nieder / und ſein erblaſſetes haupt in ihren ſchos legend / riefe ſie ihme zu / ob nicht ein leben annoch in ihme wäre? der thon ihrer holdſeeligen ſtimme ermunterte ihn; daß er ſeine augen aufſchluge / und ſich in ſo angenehmer geſelſchaft befindend / ganz munter wurde. Seid ihr es / Valeria / (redete er ſie an) die mir den lezten dienſt will erweiſen? Ich ſterbe ſonder tauf / jedoch nicht ſonder großes verlangen nach derſelbigen / und wan die Chriſten meinen leib bei ihren todten zu liegen würdigen wollen / ſo bitte ich eine ſtelle bei ihnen mir zu verſchaffen. Gute nacht Prinzeſſin! ich ſtürbe noch vergnügter / wann ich euch zuvor hätte dienen können / und qwälet mich dieſes alleine / daß ich euch in ſolchem zuſtande ſoll hülfloß laſſen.

Hiemit befiele ihn eine mattigkeit / daß er nicht fort reden konte. Wie aber Valeria vernahme / daß er den namen Verania verſchiedentlich nante / fragte ſie ihn / ob er an dieſelbige noch was zu beſtellen hätte? Tauſent guter nacht / (antwortete er) mit bitte / mir zu vergeben / daß ich ſie nicht allein geliebet. Haſſet ſie deswegen nicht / Prinzeſſin / daß ſie euch ſo unſchuldig

beeifert/ und erinnert euch meiner/ wenn ihr Veranía. . . . . Mit dieſem worte bliebe er aus/ und ſahe die betrübte Valeria verſchiedene perſonen auf ſich zukommen/ die ihr anlaß gaben/ den todten Piſo zu verlaßen/ und ſich nach dem tempel in ſicherheit zu begeben.

Dieſe ankommende/ welche Otto hingeſandt hatte/ des Piſo haupt ihme zu bringen/ waren Aquilius Regulus mit einigen ſoldaten aus der leibwache/ die dan dieſes edlen Römers haupt abſchlugen/ und ſolches dem Otto hinbrachten. Nun bin ich zu frieden (ſagte er) weil ich dieſes ſeinen hochmut gedämpfet ſehe/ und wan mir noch ein ſtreich gelinget/ habe ich nichts ſonderliches mehr zu fürchten. Hierdurch verſtunde er des Nero bemächtigung/ die er dem Aquilius Regulus anvertrauet hatte. Dieſer/ nach dem er/ zum zeichen ſeines bittern haſſes gegen dem Piſo/ etlich mal in deſſen haupt gebiſſen/ ſtale ſich unvermerkt hinweg nach dem Marsfeld/ alwo er die Jllyriſche ſoldaten zuſammenziehen/ und damit in des Parthiſchen geſandten palaſt einbrechen wolte.

Als er vor des Julius Cäſars tempel vorbei kame/ ſahe er/ daß man daſelbſt den Titus Vinius niedermachete/ welches er gerne verwehren wollen/ weil er wuſte/ daß Otto denſelben liebete. Er kam aber zu ſpät/ maßen einer von der leibwache/ Julius Carus genant/ ihn eben durchſtache/ ob er gleich riefe/ er gehörete nicht unter die zahl derjenigen/ die da ſterben müſten. Weil in der unordnung/ da jeder ſoldat herr ſpielet/ Aquilius Regulus ſich leicht ein unglück können auf den hals ziehen/ wañ er viel dagegen geredet hätte/ ließe er es gehen/ wie es gienge. Jndem er

ſeinen

ſeinen weg fortſezte / wurde er innen / daß Criſpina in einem tragſeßel daher gerant kame / die in des Julius Cåſars tempel zu anfang des auflaufs um ſicherheit willen ſich begeben hatte / nun aber / ihres vattern tod mit anſchauend / nicht ferner trauen / ſondern in den ſchutz der Morgenlåndiſchen geſandten ſich begeben wolte.

Weil Aquilius Regulus mit den Jllyriſchen ſoldaten noch einige zeit zubringen muſt / ehe er den fürhabenden einfal mit ihnen konte ins werk richten / kame Chriſpina viel ehe in des Norondabates palaſt an / da ſie dann alles in waffen und zur tapfern gegenwehr bereit fande. Sie klagete dem Norondabates ihr unglück / der / als ein geweſener freund des Vinius / ſich deſſen tod ließe zu herzen gehen / und ſie zu den andern Prinzeſſinen führete. Jndem er mit dem Nerulinus und Aruntius Stella in der vermeinten Claudia zimmer ſich beredete / was bei ſolchem unweſen ferner zu hoffen ſeyn würde / weil man von des volkes gunſt zu dem Nero keine früchte ſahe / und Nerulinus auch vergebens die Teutſche ſoldaten angemahnet hatte / ſich für ihren alten Kåiſer zu erklåren; entſtunde jålingen ein geſchrei / daß der palaſt angegriffen würde.

Norondabates eilete gleich von dar / und warnemend / daß die Claudia auch mit hinaus wolte / bat er höchlich / daß ſie ihrer ſchonete / dann es ihme unverantwortlich wåre / ſie in gefahr zu laſſen. Weil Aruntius Stella und Nerulinus es auch noch zu zeitig fanden / daß Nero ſich ſehen ließe / ſprachen ſie ebenfals mit zu / daß Nero zurucke bliebe. Wiewol Norondabates der mutigen Claudia nicht allerdings trauete / ſondern / als er alles zur gegenwehr in

ordnung ſtellete / den Prinzen Ariaramnes erſuchete/ mit einigen wolbewehrten Parthen und Meden für der Claudia und der andern Damen zimmer zu bleiben / und ſowol dieſelbige zu beſchützen / als der Claudia den ausgang zu verwehren.

Als dieſes verrichtet/ſtellete er ſich mit einer guten anzahl ſeiner bei ſich habenden Morgenländer vor die eine pforte des palaſts / gleich wie Tyridates die mitlere/und Vaſaces die dritte wolte vertheidigen. Weil der König von Armenien ganz gewafnet/ kennete ihn keiner von den andenn Morgenländiſchen geſandten/ als nur die Mediſche/ welche unter ihme zu fechten beſchloßen / gleichwie die andern geſandten ſich bei dem Ariaramnes/Norondabates/Dorpaneus Anſes und Vaſaces vertheilet hatten. Die drei ratsherren / welche den geſandten zugeordnet waren / fochten gleichfals mit / unwiſſend / wer ihr feind war. Weil nun dieſe gegenwehr faſt in fünfhundert perſonen beſtunde / funden die ankommende mehr mühe / als ſie vermutet/den palaſt zu beſteigen. Ob gleich in des ſtets bekümmerten Tyridates gemüte lang keine freude ſtatt gefunden hatte/ ſo ſtellete ſich dennoch dieſelbe nun bei ihme ein / da er nach ſo vielen müßigen tagen einmal wieder gelegenheit erlangete / ſeine tapferkeit ſehen zu laſſen. Er fochte demnach als ein löwe / und weil er vermutet/ daß dieſer überfal von dem Otto müſte angeſtellet ſeyn/ dem er/als dem entführer der Octavien/ abſonderlich gehäßig war / verdoppelte ſich daher in ihme ſeine ſtärke alſo/ daß/ ob er gleich den einbrechenden Römern nicht wehren können / die mauren des vorhofes zu erſteigen / er dennoch verhinterte / daß ſie nicht großen vortheil davon erlangeten / maßen ſie alle von ſeinen händen ſterben muſten.

Wäre

Wäre es ſo glücklich auf des Norondabates ſeiten zugegangen/ würde dieſer anfal ganz nichts haben zu ſagen gehabt. Gleichwie aber Aquilius Regulus daſelbſt war durchgedrungen / und niemand / als den Nero ſuchend / denen zimmern zueilete/ alwo er dieſe verſtellete Claudia zu ſeyn vermutete / alſo muſte Tyridates ſich auch daſelbſt hinwenden / und dem Ariaramnes zu hülfe kommen / der ſich zu ſchwach befunde / den ankommenden Römern allein zu wiederſtehen. Das gefechte ware daſelbſt ſehr häftig / und weil Norondabates ſchwerlich verwundet worden/ dadurch ſein poſten den einbrechenden Römern offen ſtunde / brachen ſie mit hellen hauffen hinein. Sie wuſten ſelbſt nicht / was ſie da ſucheten / daher gaben ſie es auf das plündern / und fielen alſo die zimmer an / darin die Königin von Ethiopien und die andern Damen waren. Als man dem Tyridates dieſes anmeldete / befahl er dem Mediſchen Bagaſſaces / dem Ariaramnes hülfe zu leiſten / und eilete nach den zimmern / wo die wütende Jllyriſche ſoldaten eben einbrechen wolten: Alles fiele vor ſeinem arm / was ihme nur begegnete / und wurde eben der Ethiopiſchen Königin ſeiner ſchweſter zimmer geſtürmet / als er dazu kame / und dieſe freveler / die bereits im gemache waren / mit dem leben abſtraffete.

Criſpina/ die neben andern Damen dahin geflohen war / bekame durch dieſe gelegenheit den Armeniſchen König zu ſehen / maßen ihme ſein helm entzwei gehauen worden / daß er / die andere helfte abwerfend / mit bloßem haupte fechten muſte. Ob ihr gleich der ſchrecken und die furcht nicht zuließen zu überdenken / wo dieſer König herkommen wäre / ſo wünſchete ſie doch eben ſo ſehr / als die andern / daß er

obſiegen mögte / und ſahe mit verwunderung an/ was er für unbeſchreibliche helden-thaten verrichtete. Mitlerweile aber daſelbſt für ſeinem ſchwerdt alles fiele oder flohe / hatten Nerulinus und Aruntius eine gute gelegenheit abgeſehen / den Jllyriſchen ſoldaten zu zu reden / und für den Nero zu ſprechen / ſo daß es darauf beruhete/ wan Nero ſich ihnen zeigen würde / ſie an demſelbigen halten / und ihn in das Prätorianiſche lager bringen wolten.

Sie eileten mit ſo guter poſt durch das gefechte zu dem Nero in ſein zimmer / und kündigten ihme an / wie alles ſo gut für ihn ſtünde. Als aber derſelbige darauf hinaus wolte / verhinderte es Ariamnes mit allen kräften / und mogte deme geſaget werden / was nur zu erſinnen war / ſo kunte dennoch Nero ſeinen zweck nicht erreichen. Da inzwiſchen die ſoldaten unter dem Aquilius Regulus ermüdeten / ſich alſo / unwiſſend warum / hinmetzeln zu laſſen / und auf den ankommenden Nero hoffeten/ wurde ihnen von denen ratsherren / Meſtrius Florus / Metius Pomposianus / und Junius Mauricus zugeredet / zu bedenken / was ſie thäten / und wie ſie wieder aller völker recht handelten / dieſe abgeſandten alſo zu überfallen. Daher zogen ſie ſich wieder zurucke / und ließen den ſchwerlich verwundeten Aquilius Regulus im ſtich / der ſich von den ſeinigen auch verborgen hinweg bringen ließe/ damit niemand mögte innen werden / daß er der anführer bei dieſem überfal geweſen wäre.

Der Onomaſtus / des Otto freigelaßener / ſo mit dabei geweſen / meldete darauf ſeinem herrn den unglücklichen verlauf dieſer begebenheit an / und da derſelbe in einem hauſe auf dem groſſen markt etwas

ab=

abgeſtiegen war / und eben raht hielte / befande er nicht dienlich / weiters nach dem Nero forſchen zu laſſen/ ſondern vermeinete das båſte zu ſeyn/ daß man dieſe an den Morgenlåndiſchen geſandten verůbte gewalt dem damaligen zuſtande im Rom zuſchriebe/ und ſich alſo weisbrennete. Traccalus Turpilianus / der ſich gleich zu dem Otto geſchlagen hatte / wurde demnach mit einer ſtarken reuter-wache von ſechshundert pferden / die der Barbius Proculus und Veturius fůhreten / hingeſandt / dieſe gewaltthat bei den geſandten zu entſchuldigen / und ihnen fůr fernern ůberfal zur wache zu dienen. Wiewol ſie eigentlich befehliget waren / genaue acht darauf zu geben/ daß niemand aus der geſandten palaſt entkommen kônte.

Als dieſe hinweg / brachten die ſoldaten den Cornelius Lacon und Icelus Martianus gefangen daher / wie auch des Vinius haupt / darůber Otto / wann er ſchon gewolt håtte / ſich nicht entſetzen dorfte / maßen das geſamte kriegs-heer denſelbigen dermaßen hatte angefeindet / daß es wůrde fůr den Otto ſelber gefåhrlich geweſen ſeyn / wann er dieſen håtte beklagen wollen. Weil nun die ſoldaten fůr den Lacon / als ihren geweſenen obriſten / noch einige betrachtung hatten / den Icelus aber gleich todt zu haben verlangeten / als folgete ihnen Otto darinnen / in dem Icelus gleich offentlich enthauptet wurde. Lacon aber wurde/ unter dem ſchein/ daß er ſolte auf eine inſel verbannet werden / heimlich hinweg geſchaffet / dem Terentius Evocatus aber dabei anbefohlen / ihn unterwegens vom brod zu helfen/ der des neuen Kåiſers befehl aus zu richten / eben an dem ort den Lacon ließe niederhauen / alwo er ehe-

mal den Mithridates von Ponto hinrichten laſſen.

Junia Calvina hatte dieſe vergnügung / aus dem fenſter dieſer handlung mit zu zu ſehen / und da ſie am morgen ſich müßen befahren / daß ſie würde genötiget werden / dem Cornelius Laeon die ehlige hand zu geben/ konte ſie nun am abend ſehen/ daß dieſem ihrem verfolger blut und macht zugleich genommen wurde. Sie bekame zwar hierdurch ihren Mithridates nicht wieder / doch war ihr dieſe rache des gerechten himmels an zu ſehen tröſtlich / und ſeufzete zu demſelbigen / daß der / gleich dieſem böſewicht/ alles andere übel in Rom abthun / und die jetzige unruh in einen friedlichen zuſtand bald verkehren wolte. Sie wurde aber ferners gewahr/ daß der stadtgerichts-herr Plautius Varus ſehr eilig von ihren palaſt vorbei kame / und verſchiedene aus dem rahte bei ſich hatte/die ſie auf des Prinzen Druſus partei zu ſeyn wuſte. Daher machete ſie ſich die hofnung / daß etwas gutes für dieſen Prinzen mögte für ſeyn/ wie ſie dann/ um ſolches zu erfahren/ den Novatus/ der eben bei ihr ware/ dahin vermogte / ſich aus dem palaſt zu wagen / und bei dieſem rahtsherrn deshalben erkundigung ein zu ziehen.

Novatus befande es / wie die Junia Calvina hatte vermutet / maßen Plautius Varus dieſem/ als dem ſohne des Pudens Ruffus nicht verſchwiege/ wie man nämlich geſinnet wäre / den geſamten rahte auf das Capitolium zuſammen zu fodern / und ihnen des Prinzen Druſus leben an zu kündigen. So geſchwinde / (ſagte Arrius Antoninus) als des Otto macht geſtiegen / ſo geſchwinde kan ſie auch wieder fallen / und kan noch dieſer abend das ende ſeines regiments

giments ſeyn / gleichwie ſelbiges heute der anfang geweſen. Aelius Adrianus / der mit dabei ware / redete auch alſo / und behielten ſie den Novatus bei ſich / damit er nachmals der Junia Calvina gewißere nachricht von allem geben könte. Sie kamen bei ſpäten abend auf das Capitolium / da alle ratsherren beiſammen waren / unter denen Silius Italicus / Voriſcus Pompejus Silvanus und Cornelius Dolabella ſich auch befanden. Dieſe dreye giengen in ihrem herzen damit um / dasjenige zu werden / was theils unter ihnen dem Otto nicht gönneten / theils dem Druſus zu wege zu bringen ſucheten / andere den Galba gerne länger hätten verwalten ſehen / auch einige von ihnen dieſen dreyen zu zu bringen ſich beſchäftig erwieſen. Daher es dann unter ihnen eine ſeltſame beratſchlagung gabe / indem faſt ſo viele verſchiedene meinungen als köpfe bei einander waren.

Weil Statilia Meſſalina nicht gefeiret / ihre anverwandten / gleich nach ihrer ankunft / auf zu ſprechen / und für ihren noch lebenden gemahl den Nero ſich zu erklären / als wolten die ratsherren / die von dieſer partei waren / nämlich Bebius Criſpus / Marcus Plautius Silvanus und andere mit dieſem vortrage / der in der that dem Silius Italicus würde zum bäſten gekommen ſeyn / hervor wiſchen: hielten aber an ſich / wie ſie bald gewahr wurden / daß die meiſten unter ihnen / theils aus furcht / theils aus zuneigung / ſich für den Salvius Otto erkläreten. Denen von des Druſus partei ergieng es eben alſo / maſſen dieſelbige nutzlicher funden / bei ſolcher bewandnus / da die meiſten für den Otto redeten / zu ſchweigen / als vergebens ſich und den Prinzen in gefahr zu

ſetzen. Vopiſcus hatte ſehr wenigen anhang/ und fühlete ſich in ſeinem gewißen überzeuget/ daß er der alten freundſchaft wegen für den Otto zu ſeyn ſchuldig wäre/ und nichtes vom Verginius/ der den namen dazu hergeben ſollen/ gedenken dorfte. Dolabella ſtellete auch ſein fürnehmen ein/ gegen den Otto zu ſprechen/ als Roſcius Regulus/ Gellianus/ Cäcilius Simplex/ Antiſtius Soſianus/ Pactius Africanus und die meiſten aus dem rahte dahin ſtimmeten/ daß der ſoldaten wahl an dem Otto begangen zu beſtätigen/ ihme den namen Auguſtus beizulegen/ und ſich gutwillig ſeinem befehle zu unterwerfen/ das bäſte ſeyn würde.

Vopiſcus Pompejus Silvanus/ Silius Italicus/ Annius Pollio und Cäcilius Simplex wurden zu dem ende im namen des geſamten rahts an den Salvius Otto abgeſchicket/ die ihn annoch auf dem großen markt antrafen/ und alda ihr gewerbe bei ihme ableget. Sie konten anfangs nicht vor ihn kommen/ weil die ſoldaten geſchäftig waren/ in der erſten hitze/ da die macht noch bei ihnen beſtunde/ ſich neue kriegshäupter nach ihrem ſinne zu erwählen/ wie ſie dan den Platius Firmus/ der wachtmeiſter geweſen war/ und den Licinius Proculus an des Lacons ſtatt zu Generalen über die Prätorianer macheten: den ſtadtobriſten Ducennius Geminus auch ſeines amts erließen/ und ſolches dem Flavius Sabinus wieder zulegeten/ der ehemal dieſes amt unter dem Nero verwaltet hatte. Der Marius Celſus wurde darauf von einigen rotten ſoldaten auch vor den Otto gebracht/ der wegen ſeiner hohen tugenden/ ob er gleich des Galba freund geweſen war/ ihn hoch in ſeinem herzen verehrete/ und alſo die anklage des ratsherrn

Cäcilius

Cälicius Simplex / der ſich zu dem Otto drunge / mit verdrus anhörete. Dieſer wolte ihme als ein laſter beleidigter Majeſtät beimeßen / daß er die ſoldaten gegen den Otto verhetzet hätte / welches die anweſende von den Illyriſchen ſoldaten mit ihrem geſchrei bekräftigten / und ihn tod haben wolten. Otto aber errettete ihn damit / daß er ihn ſeinen vertrauteſten / als dem Mävius Pudens und Julius Martialis / zu verwahren übergabe / mit dem vorwand / er muſte durch die folter noch viel aus ihm bringen.

Die abgeſchickte vom raht bekamen hierauf gehör / da Otto ſeinen freund den Vopiſcus erſehend / mit beiden armen umfaßete / und ihme beimaße / daß er zu dieſer guten entſchließung den raht würde bewogen haben. Dem Silius Italicus erwieſe er hierauf auch viele liebkoſungen / und ſetzete ſich damit in einen triumfwagen / in begleitung vieler fackeln nach dem Capitolium zu fahren. Des Galba / Piſo und Vinius häupter wurden zwiſchen den Römiſchen adlern / als im ſieg-gepränge voran getragen / und fuhre Otto über die todten leichnam her / da er vom geſamten rahte mit groſſen freudbezeigungen zum Käiſer aufgenommen wurde. Das verſtreuete volk / das vor wenig ſtunden ihn todt haben wollen / und aus furcht für den wütenden ſoldaten in allen tempeln und andern geweiheten heiligen orten ſich verborgen hatte / verſammlete ſich auch nun haufenweiſe vor das Capitolium / deme dan̄ Otto ſich gefällig zu erweiſen / den namen Nero mit annahme. Daher / als er wieder aus dem rahte hinweg nach dem Käiſerlichen ſchloß zufuhre / alda die Käiſerliche zimmer in beſitz zu nehmen / und das volk mit lauter ſtimme riefe: es lebe Otto Auguſtus Nero! entſtunde bei

de bei

de bei vielen die vermutung / dieſer glücks-zuruf gälte dem rechten Nero. Dieſes erſcholle auch bald nach des Norondabates palaſt / alwo Traccalus Turpilianus ſein gewerbe bei den geſandten bereits abgeleget / und ihnen die vorſorge des neuen Käiſers / der ſie mit einer ſo ſtarken wach verſehen wollen/angedeutet hatte.

Ob gleich Norondabates wol vermerkete / worauf es angeſehen war / ließ er ſich dennoch im namen der andern für dieſe erwieſene fürſorge bedanken/ und gabe durch nichtes zu erkennen / daß er wol wüſte/ wie dieſen erlittenen unfall der Otto ſelber müſte angeſtellet haben. Nachdeme nun Traccalus Turpilianus dem Barbius Proculus und Veturius anbefohlen / alles wol in acht zu haben / und ſich wieder von da gemachet hatte / gienge Norondabates / ſo verwundet er auch war / nach dem unwilligen Nero/ der ſich faſt unſinnig anſtellete / daß Ariaramnes ihn nicht wollen auslaßen / maßen Nerulinus und Aruntius Stella ihme geſaget hätten / was ſie bei denen ſoldaten für ihn gutes ausgerichtet. In gegenwart dieſer beider dorfte Norondabates ihn als Claudia nicht öffentlich anreden / ſagte demnach heimlich zu ihr: ſchönſte Claudia/ mein König wird lieber die hofnung zu dieſem reiche / als ſeine Prinzeſſin verlieren wollen / und wolte ich mein leben nicht darum genommen haben / euch wißentlich in gefahr zu ſtürzen.

Es fehlete wenig/daß Nero aus großer ungedult nicht ausgebrochen / und ſich kund gegeben hätte/ wurde aber durch das zuwinken des Nerulinus / der dieſes alles wol merkete / davon abgehalten / und befriedigte Norondabates ferner ſein gemüte / als er ihme von dem erſchollenen gerüchte ſagete / das von

dem volke auf den ſtraßen des Nero namen offentlich ausgeruffen worden. Dieſes verurſachete / daß Nerulinus und Aruntius Stella gleich abgeſchicket wurden / hiernach ſich zu erkundigen / die aber von des Barbus Proculus und Veturius reuter-wache abgehalten / und nicht ehe wolten ausgelaſſen werden / bis ſie es dem Otto anmelden laßen. Dieſer / weil er aus dem bericht / den ihme vordeme der Aquilius Regulus gegeben / abnehmen konte / daß dieſe beide von des Nero partei ſeyn müſten / befahle / daß ſie bei dem Moevius Pudens ganz heimlich in gewarſam ſolten genommen werden. Ob nun zwar die eintretende nacht / und die viele bei tage ausgeſtandene bemůhung den Otto hätten ſollen zu bette ruffen / ſo bliebe er dennoch lange auf. Er thate noch allerhand verordnungen / die ſeine verſicherung betrafen / als Barbius Proculus im namen der Criſpina jemand von ſeinen untergebenen an den Käiſer abſchickete / und um ihres vatern haupt und leichnam / daß ſie ſelbiges begraben dürfte / flehentlich bitten ließe.

Otto erfuhre hiedurch / daß ſich Criſpina bei den Morgenländiſchen geſandten in ſchutz begeben hätte / und aus mitleiden gegen ſie bewogen / befahl er gleich / man ſolte ſie ihrer bitte gewehren. Weil aber Julius Carus draußen im Käiſerlichen fürſaale ſeine mitgeſellen anſprache / nicht gutwillig und umſonſt des böſewichts Vinius haupt fahren zu laßen / entſtunde daher ein zimliches lautes gemurmel unter ihnen / dabei auch / wiewol nicht aufs bäſte / der liebe des Otto gegen die Criſpina erwänet wurde. Solches kame dem Otto nicht ſo bald zu ohren / da verordnete er / auf gut-befinden ſeiner freunde / daß Criſpina ihrer bitte ſolte gewähret werden / dafern ſie zehen

hen

hen tauſend pfund für des Vinius haupt auszahlen würde. Als man des Barbius Proculus abgeſchickte mit ſolchem beſcheide abgefertiget / und durch die mitlaufende ſoldaten auf den gaßen ruchtbar wurde / daß des Vinius haupt zu kauf wäre / da ſtellete ſich der betrübte Craſſus Scribonianus bei hofe ein / und bate in der Verania und ſeinem namen/ daß des Piſo haupt und körper ihme mögte ausgefolget werden.

Salvius Titianus / des Käiſers bruder / beredete den ſonſt noch auf den todten Piſo verbitterten Otto/ der Verania hierinnen zu wilfahren/ daher das haupt dem Craſſus Scribonianus gegeben wurde/ dafür die ſoldaten / weil ſie den Piſo nicht gehaſſet/ kein entgeld forderten. Wegen des körpers kunte aber dem Scribonianus nicht wilfahret werden/ weil er ſich nirgends funde. Des Patrobius knechte baten damit des Galba haupt aus / um ſolches auf ihres herrn grab zum zeichen der rache zu ſtecken / maſſen Galba denſelbigen neben andern / zu anfang ſeiner ankunft in Rom / laßen hinrichten. Worinnen ihnen zwar wilfahret / bald darauf aber / als Helvidius Priſcus in ſpäter nacht nach hofe kam / und um den körper des Galba bate / ihme ſolcher geſchenket und dabei erlaubet wurde / das haupt ebenfals zu begraben.

Nach dieſen traurigen verehrungen ließe man endlich dem neuen Käiſer zeit / ſich in ſein ſchlaf-gemach zu begeben / welches er an dem orte nehmen wolte / alwo ehemal ſeine geliebte Octavia pflegen zu ruhen. Mitlerweile man ihn auskleidete / waren ſeine gedanken einig und allein bei dieſer ſchönen / und verlangete er nur der zeit / darinnen er ſie in dieſe ihre vorige zimmer wieder hinein führen dörfte. Sein

neuer

neuer General von der leibwache Plautius Firmus bliebe mit einer ſtarken wache nahe vor dem zimmer/ wie dañ auch alle andere zugänge für allem anfal wol beſetzet wurden.

Otto meinete / nach dem er nun das erlanget/ was ihn ſo manche ſchlafloſe nacht gekoſtet / er würde ganz ſanft und vergnüget einmal ausruhen können. Das gerade wiederſpiel erfolgete aber / maßen er kaum eingeſchlummert war / als ihme ſehr ängſtliche träume zu qwälen anfingen / indem Galba neben allen andern erſchlagenen / ingleichen des Nero geſtalt ihme vorkame / und einen erſchrecklichen angſtſchweis abjagete. Was haſtu gethan (hörete er aus allen ecken der kammer ihm zuruffen) und in welches blutbad ſtürzeſt du das arme Rom ? Auf dieſe ſtimme dauchte ihme / daß des Galba haupt auf ihn zugeflohen käme / und ihn zum bette heraus ſtieße / wie er deñ in der that aus dem bette fiele / und ein ſogroßes geheul anfinge / daß der Plautius Firmus mit einigen von der leibwache / wieauch ſein kammerdiener dazu kame / um zu ſehen / was ihrem herrn wäre wiederfahren? Sie funden ihn halb onmächtig auf dem boden liegen / und als ſie ihn ermuntert / meinete er nicht anderſt / er ſchauete lauter Galba-köpfe vor ſich/ ſo daß ſie viel mit ihme zu thun hatten / ehe ſie ihn zufrieden konten ſprechen.

Endlich vergiengen ihme dieſe fantaſeyen / nicht aber die furcht / die ihn nötigte/ noch für tage die Prieſter holen zu laſſen / die durch opfern des Galba geiſt verſühnen muſten. Je mehr ſie aber räucherten / je häftiger ſtieße ihme die angſt zu / ſo daß er ſich öfters in des Galba ſtelle wünſchete / und lieber der plager als der geplagete ſeyn mögte. Sein bruder/

wie

wie auch einige ſeiner vertrauteſten / als der Traccalus Turpilianus / Licinius Proculus / Plotius Firmus / und Julius Martialis ſtelleten ſich mit dem anbrechenden tage bey ihm ein / und funden ihn in ſolchem ångſtlichen beginnen / daß ſie ihm darůber ſehr zuredeten / um ſolche fantaſeyen aus dem ſinne zu ſchlagen / und ſein bisheriges kluges verfahren nicht mit einer torheit zu beſchließen. Sie nötigten ihn faſt mit gewalt/ ſich ein wenig wieder nieder zu legen/ und nachdem ſie ſich um ſein bette geſetzet / und auf ſein begehren ſeine ſchweſter zu ihme kommen laßen/ fragete er die zum erſten / was Octavia machete? Dieſe frage recht zu beantworten / (ſagte Salvia) ſo muß ich zuvor wiſſen / was Otto mache? Dan wan der ſich nicht als ein Kåiſer erweiſet / ſo wird der Octavia thun oder laſſen ihme wenig nutzen bringen. Ich ſtrebe darnach / (antwortete er) ihr das Kåiſertum zu geben. So muß ſie das / (verſetzte ſie) von eines Kåiſers hånden entfangen; der aber iſt nicht wehrt in Rom Kåiſer zu ſeyn / der ſich für todten ſchatten fůrchtet.

Otto nahme dieſe ermahnung ſeiner ſchweſter wol auf / und ſich ganz munter ſtellend / fragete er ſie nochmal / was dann Octavia zu ſeiner erhebung auf den thron ſagete? Salvia / die ihn tröſten wolte/ ůberredete ihn / daß ſich Octavia frölich dazu håtte angeſtellet / und es ſchiene/ Otto/ als Otto/ håtte das bei ihr nicht ausrichten können / was nun Otto Augustus Nero wůrde thun können. Otto erwoge bei ſich dieſe angenehme reden / ſonder darauf zu antworten / und ſagte Julius Martialis: Welchen fůrzug haben doch die regenten fůr andern menſchen / daß ſie ſich ſo fort können beliebt machen! Ihr glůck iſt

aber

aber / (antwortete Otto) nicht beſtändiger / als anderer menſchen ja oft viel brüchlicher / und / dafern Salvia wahr redet / daß der Octavia meine erlangte hoheit nicht zu wieder ſei / ſo muß ich doch beſorgen / wan die ſolte fallen / würde ihre gunſt auch damit wieder unterliegen.

Der Prinz von Comagene / Antiochus Epiphanes / wie auch der geweſene burgermeiſter Traccalus Turpilianus / und der ratsherr Vopiſcus Pompejus Silvanus wurden hiemit angemeldet / daher Salvia / um dieſen lezten nicht zu ſehen / ſich aus der Käiſerlichen kammer entfernete. Als ſie vor den Käiſer gekommen / und der Prinz dem Otto zu dem erlangeten Käiſertum glück gewünſchet hatte / wurde Otto gewahr / daß er den arm in der binden truge. Wie / mein Prinz / (fragete er ihn deshalben) ſeid ihr auch bei geſtriger unruhe in einem ſcharmützel geweſen? Dieſer antwortete: Als die Jllyriſche ſoldaten / wie man die / welche neulich daher gekommen / nennet / in des Parthiſchen geſandten palaſt einfielen / dauchte es mir unbillig zu ſeyn / dieſe frevelthat zu leiden / ſonderlich da ich mein liebſtes in der welt in ſelbigem palaſt jezt habe. Mängete mich alſo mit unter den haufen / um die Prinzeſſin von Adiabene zu ſchützen / darüber ich dan dieſe wunden bekommen habe.

Otto / der dan meiſterlich verbarge / daß er der anſtifter dieſes überfals geweſen war / und wegen des Aquilius Regulus dabei in nicht geringen ſorgen lebete / lobete nicht weniger des Prinzen erwieſenen eifer / als er / auf dieſen geſchehenen anfall unwillig zu ſeyn / ſich merken ließe. Antiochus brachte damit ſeine erſte bitte bei dem Käiſer an / die hierin beſtunde: Er wolte doch nicht zu laßen / daß ſeine Helena den Mor-

genländiſchen geſandten würde mitgegeben / weil ſie von den Königen in Dacien ſolte zu einer heurat gezwungen werden / die ihr ſo wenig anſtändig / als ſeiner liebe vorträglich wäre. Ich kan ſehr wol / (ſagte Otto) die verliebten erkennen/ und deswegen verſpreche ich/euch eure Helena zu ſchaffen. Haltet dieſe meine zuſage aber nur noch in geheim / maßen es noch nicht zeit iſt/ den geſandten davon zu ſagen.

Als nun der verliebte Prinz von Comagene ſich dieſerwegen gegen dem Käiſer bedanket / und Otto darauf den Vopiſcus Pompejus ganz voller gedanken ſtehen ſahe/erinnerte er ſich ſeines ehmaligen bezeigens/ da er nicht mit in ſeinen raht kommen wollen. Daher verlangte er mit ihm allein zu reden / ſo / daß die andern anweſende deshalben aus der kammer giengen/ nachdem ſie des Käiſers willen vernahmen. Mein Vopiſcus / (ſagte darauf Otto zu ihme) was hat es doch immermehr zu bedeuten / daß / ungeachtet eurer mir ſtets erwieſenen freundſchaft / ihr nicht in meinen raht kommen wollen/ als es das Käiſertum betraf/da ihr doch vordeme erwieſen/wie ihr mir ſolches ſo gerne gönnetet / ja bei meiner ankunft in Rom mir zu dem thron glück gewünſchet / als wann ich ſolchen bereits hätte erlanget? Wiſſet ihr etwan von einem nähern zum reich/ als ich bin/ oder habt ihr ſonſten urſach eurem Otto nicht mehr wol zu wollen.

Als Galba erſt zum reiche kommen / (gab ihm Vopiſcus hierauf zur antwort) ließe es ſich gar nicht an / daß es zum einheimiſchen burgerlichen kriege gedeyen würde / wan ſchon an ſeiner ſtelle E. Maj. den thron würden erlanget haben / maßen das kriegsvolk / gleich wie es ſich geſtern ausgewieſen / ſtets auf des Salvius Otto ſeite zu ſeyn/ einige anzeige blicken

laſſen.

laſſen. Nachdem aber in Teutſchland/wegen des Prinzen Druſus/ als ich vermuten muß / oder wol gar wegen des Vitellius ſelbſt / ein ſo gefährlicher aufſtand ſich herfür gethan/ ſo kan ich anderſt nicht abnehmen/ als es werde unfehlbar zum innerlichen kriege kommen / da mir dan des Brutus und Caſſius exempel vor augen ſchwebet / was es mit denen für einen kläglichen ausgang ehemal hat genommen. Daher wolte ich mit dieſem rahte nichts zu thun haben / weil mir dauchte / ich ſehe ſchon im geiſt zuvor / es werde nicht wol ablauffen.

Otto ware ohnedas ſo unruhigen gemüts / daß ihn dieſe wort noch vollends niederſchlugen / und verwieſe den Vopiſcus / warum er ihn nicht ehe gewarnet hätte / maßen er nimmer das reich würde begehret haben/ wenn er einen innerlichen krieg dadurch müſte befahren. Weil Vopiſcus dieſes nur zur ſchein-urſache vorgebracht / als tröſtete er auch gleich darauf den Otto wieder/ daß/ nun es angefangen / er den göttern den fernern ausgang anbefehlen müſte. Welches dan der furchtſame Käiſer durch ein anſehnliches opfer in des Jupiters tempel gleich verrichten/ und die erzürnete götter dadurch verſöhnen wolte.

Als er nun allein gelaſſen worden / um ſich anzukleiden / welches er / dem Römiſchen volke zu gefallen/ auf das herzlichſte und ſchöneſte verrichtete/ kame/ eh er nach dem Capitolium gienge / der Eprius Marcellus zu ihme / der ihme des verwundeten Aquilius Regulus zuſtand berichtete. Dieſer und ſeine beide freigelaßene Oſcus und Onomaſtus wuſten allein neben der Salvia und dem Traccalus Turpilianus des Nero leben. Daher/weil er ſich mit denē hievon gerne beredete/ wurden ſie mit in das zim̃er hinein geruffen/ und alda

raht gehalten / was man wegen des Nero ferners anfahen wolte / nachdem dieſer ſtreich dem Aquilius Regulus mislungen wäre? Man funde ganz nicht ratſam / einige antung gegen die geſandten / noch entdeckung gegen dem raht / oder ſonſten einigem menſchen für zu nehmen/ ſondern ſich an zu ſtellen/ als wan man von nichtes wüſte.

Damit aber Nero und ſeine partei nicht mögten was gefährliches anfahen / ſo wurde höchſtnötig befunden/ mit der ſtarken wache vor der geſandten paläſte / unter dem ſchein/ als würden ſie damit geehret/ fort zu fahren/ ihnen aber dabei an zu deuten daß man ihnen ihre hinwegreiſe nicht ehe zu verſtatten geſonnen wäre / bis deswegen ein neuer befehl ihnen würde zukommen von ihren Königen; denen ſolte man durch eine eilige abſchickung nach Dacien der geſandten beginnen / daß nämlich dieſe den Nero bei ſich begeten/ gleich klagen / und dafür einige antung begehren. Gleichwie ſchon einmal die denen geſandten zugeordnete ratsherren waren verwechſelt worden / als hielte man die jetzigen auch verdächtig/und benante dazu den Cäcilius Simplex / Gellianus / und Roſcius Regulus/ daß die / als des Otto ergebene/ bäßer / dan die andern/ der geſandten ihr thun in acht nehmen ſolten. Zu der reiſe nach Dacien wurde ernennet Eprius Marcellus und Vipſanius Meſſala / des Aquilius Regulus bruder / welchem Eprius Marcellus des Nero leben ehe nicht / als wan ſie in Dacien würden angelanget ſeyn / ſolte kund machen.

Weil Otto nun dieſes/ was ſie miteinander abgeredet / in geſamten raht wolte fürtragen / ließe er ſich darauf öffentlich in dem Käiſerlichen vorſaale ſehen / und erwieſe ſich freudiger/ als ihm um das herze

ware.

ware. Unter der mänge der leute / die ſich daſelbſten häufig verſamlet hatten / erblickete er den ſternſeher Ptolomäus Seleulus / der ihme zuwinkete / ob er nun nicht wahr geredet hätte? Otto verſtunde es wol/ und deshalben die hand hinreichend / befahl er ihme nach dem opfer zu folgen. Auf dem Capitolium wurde er für des Jupiters tempel von den prieſtern / wie auch dem Umbricius / der vorigen tages ſich / wegen ſeiner ſo geſchwind eingetroffenen warſagung / in ein großes anſehen bei allen und jeden geſetzet hatte/ entfangen. Wie nun die gewöhnliche verſühnungsopfer angiengen / zeigete ſich in denen eingeweiten der thiere alles ſo unglücklich / daß er ganz entſtellet darüber wurde / und öfters in ſeinem ſinne anfienge zu wünſchen / daß er niemal dieſes ſpiel mögte haben angefangen. Gedachte er aber dabei wieder an ſeine Octavia / die er/ ohne ein Käiſer zu ſeyn/ nicht begehren dorfte/ ſo wuchſe hinwieder ſein muht/ und ſchluge alle dieſe wiedrige dinge ſich mit macht aus dem ſinne.

Er wolte aber auch nach dem vogel-flug laßen ſehen / dabei ein ſo unvermutlicher und greulicher ſturmwind entſtunde/der den Käiſer ſelber über einen haufen warfe / daß es niemand der umſtehenden für ein gutes zeichen hielte / ob gleich Otto ſeinen ſcherz darüber hatte/und den Umbricius anſchauend/ſagte: daß/wann er einen ſo ſchweren leib/ wie er/ führete/ er dem winde hätte auch wollen gewachſen ſeyn. Er ſagte darauf zu den umſtehenden / und ſonderlich zu denen/die er wuſte / daß ſie des Marius Celſus verwanten waren/ er wolte dieſen tag/ als den erſten ſeiner regierung/ mit einigen gnad-bezeigungen anfahen. Zu welchem ende er den gefangenen Marius Celſus ließe

vorfordern/der/ als er vor den Otto kommen/ ſich ganz nicht entſchuldigte / daß er des Galba partei hätte gehalten/ ſondern ſagte frei heraus/ er wäre ſeinem herren treu verblieben / und trüge alſo ſeine bande mit ehren. Eben um deswillen (antwortete ihm Otto) habe ich auch für andern den Celſus in meine geheimſte freundſchaft aufnehmen wollen/ da ich verſpüre/ wie ſicher ein Käiſer ſich könne auf euch verlaßen.

Hiemit wurden dem Celſus ſeine bande abgenommen / und muſte er neben den andern dem Käiſer auf das rathaus folgen/ daſelbſt Otto gar eine bewegliche rede an den raht ablegete / und ſagte: daß man ihn gleichſam von der gaßen hinweggerißen / und alſo gezwungen hätte / das reich anzunehmen / welches er nun mit ihrer aller bewilligung führen und verwalten/ auch nichts / als was ſie ihm gönneten / haben wolte. Alle/ die im rahte waren/ nahmen dieſes anerbieten wol auf/ riefen ihme vielfältige glückwünſchungen zu/ und gaben ihm nochmal den zunamen Nero/ damit er ſehr wol zufrieden war. Mit dieſem neuen namen bezeichnete er ſehr fleißig alle befehle an die ſtadthalter hin und wieder / die zum unterſchreiben ihme vorgeleget wurden / dadurch er bei einigen / die von des Nero leben mögten gehöret haben / eine einbildung / als wan Nero Käiſer wäre / zu machen / bei andern aber / die etwan dem Nero noch mögten zugethan geblieben ſeyn / ſich eine liebe zu erwecken ſuchte.

Der erſte befehl / den Otto unterſchrieben / war eine einwilligung auf etliche millionen / um das ſo genante guldene haus des Nero aus zu bauen. Auch erweckete er ſich damit bei den ſoldaten keine geringe gunſt / als er ſich vernehmen ließe / daß es bäßer und nützlicher ſeyn würde / darauf zu ſinnen / wie die mögten

ten zu vergnůgen ſeyn. Zu dem ende wurde um verlangen auf des Julius Agricola und der andern wiederkunſt gehoffet/ welche vor einigen tagen von Galba waren ausgeſandt worden/ die vom Nero verſchenkete gůter wieder ein zu fordern. Als man darauf zur burgermeiſter wahl ſchritte / die nun durch des Galba und Vinius tode waren entlediget worden / ernante der raht ihn und ſeinen bruder das übrige ganze jahr hindurch / das er aber beſcheidentlich abwandte / und es nur auf einen monat annehmen wolte. Die beide folgende monate benante er zu dieſer wůrde den Verginius Ruffus und Vopiſcus Pompejus Silvanus/ von denen der lezte ſein ſonderbarer freund war/ dem erſten aber wurde wegen der Teutſchen ſoldaten alſo geliebkoſet.

Es ſchiene recht / als wann Otto darum gewuſt håtte / was dieſe beide fůr gedanken gefůhret/ und daß er ſie deswegen ſolcher geſtalt befriedigen wollen/ welches ſie dennoch aufs båſte verbargen. Nachdeme nun auf die andern monate hinaus/ Cőlius Sabinus/ Flavius Sabinus / Arrius Antonius/ und Marius Celſus dazu beſtimt wurden / gleichwie ſolches der Nero noch hatte verordnet / befahle Otto ferners an allen orten deſſen bildſeulen in Rom wieder auf zu richten / auch alle bei des Nymphidius und Galba zeiten abgeſetzte bediente in ihre ehren-åmter wieder zu ſtellen. Einigen edlen jůnglingen / als dem Domitianus/ Cornelius Tacitus/ Acilius Ariola/ Auruncule jus Påtus/ Acilius Glabrio und Arulenus Curianus gabe Otto darauf / die von ihren voreltern vordem verwaltete/ und nun wieder entledigte prieſterliche åmter; wie er dañ auch einige alte/ als die in den folgenden monaten hinaus beſtimmete burgermeiſter/ und hier-

durch ganz Rom ſich ſo verbündlich machte/ daß nunmehr alle glückwünſchungen / für des Käiſers wolergehen / aus gutem herzen geſchahen / die zuvor aus zwang waren verrichtet worden.

Otto ſetzete ſich aber in ihre gute gunſt dadurch noch feſter/als er ſo geſchwinde in des Tigellinus tode willigte. Dan wie das volk um deßen abſtraffung/als Otto noch im raht ſaße/ durch ihre abgeordnete bitten ließe / vermuteten ſie nicht / daß ſie ſo bald gewierige erklärung würden erlangen/weil jederman wol wuſte/ wie hoch Otto den Mövius Pudens / des Tigellinus vettern / liebete / und des Tigellinus ſchwiegerſohn Coſſutianus Capito ſehr viel bei ihme gülte. Deßen aber ungeachtet erklärete ſich Otto gleich dazu/ daß er ſterben ſolte / und ernante den Terentius Evocatus/ der nach Sinueſſa zu ihme reiſen/und alda die hinrichtung ſolte volſtrecken laßen.

Wie nun die umwechſelung der dreyen ratsherren bei den Morgenländiſchen geſandten befohlen / und die abſchickung an die Könige nach Dacien auch beliebet worden / deren rechte urſache dennoch verſchwiegen bliebe / verordnete Otto den Traccalus Turpilianus / daß er den geſandten ihr ferners bleiben / bis zu des Eprius Marcellus und Vipſanius Meſſala ruckkunft aus Dacien anmelden ſolte. Dieſer verrichtete gleich des Käiſers befehl / ſo bald der rathgang zu ende war / und Otto / unter dem zuruf des volks/das ihn nun nicht anderſt als Nero nante / ſich nach der Käiſerlichen burg wieder begeben hatte. Er veranlaßete aber / daß die übrige geſandten in des Parthiſchen palaſt zuſammen kamen/welcher an ſeinen wunden zu bette liegend des Traccalus Turpilianus vortrag anhören muſte.

Weil

Weil dieſer ſonderlich wol beredt war/ als brachte er ihme des Käiſers begehren gar ſchicklich vor: wie nämlich derſelbige verlangete/ mit ihren Königen in guter einigkeit zu leben/und die bündnüs zu beſtätigen/ die ſein vorfahr hatte mit ihnen gemachet. Er ſagete: Es wäre zu dem ende eine geſandtſchaft beſtimmet die nach Dacien gehen ſolte/ bis dieſelbe käme/ würden ſie ſich gefallen laßen / in Rom zu verbleiben. Wobei den Traccalus Turpilianus nicht vergaße/ das geſtrige verüben nochmal zu entſchuldigen / und für zu wenden / daß die ſtarke wache zu ihrer künftigen beſchützung angeſehen ſei. Als hierauf Traccalus Turpilianus einen abtrit hatte genommen / beredeten ſich die geſandten zuſammen/was ſie dem Otto wolten ſagen laßen? da ſie ſchlüßig würden/dieſes alles zu belieben/ und verordneten einige aus ihrem mittel/die dem Otto ſolten zu ſeiner angetretenen regierung glückwünſchen/ welches ſie in der gewißen zuverſicht thun wolten/ daß ſie hierinnen von ihren Königen nicht würden gelaßen werden. Dem Norondabates / wie auch den Mediſchen geſandten / war bei dieſer ſache nicht am bäſten zu mute/ als welche allein um der Claudia händel wiſſenſchaft trugen/jedoch/weil man ihnen nichtes ſagete/ ſchwiegen ſie auch ſtille / und wolten ſich nicht entſchuldigen / ehe man ſie anklagete.

Wie nun Traccalus Turpilianus wieder vorgefodert worden/muſte Parſandates ihm der geſandten antwort eröfnen / der auch folgends ihn nach hofe begleitete/ um bei dem Otto die geſandten anzumelden. Parſandates kante ſich faſt daſelbſt nicht mehr/ ſo ſehr war in der kurzen zeit bei dieſer neuen regierung alles verändert / und war ihme faſt von allen neuen bedienten/ die er antrafe/ kein einiger bekant. Nachdeme

Traccalus Turpilianus ſeine verrichtung dem Käiſer geſaget/ und nun der abgeſchickete von den geſandten auch vorgelaßen worden/ entfienge ihn Otto gar freundlich/ beklagete des Morondabates zuſtand/ erkundigte ſich ferners nach den bei ihnen ſich aufhaltenden Prinzeſſinnen/ ob denen der ſchrecken/ wegen des überfals/ auch übel würde bekommen ſeyn? Er unterließe nicht/ der Claudia mit namen zu gedenken/ wobei er dem Parſandates ganz ſcharf in die augen ſahe/ vermeinend/ wan der etwan wiſſen ſolte/ wie es um die Claudia bewant wäre/ daß ſolches die veränderung ſeiner farbe würde an den tag geben. Als aber Parſandates einen weg/ als den andern/ ganz munter bliebe/ und den Otto mit unverwanten augen anſahe/ hielte der an ſich/ weitere erkundigung einzuziehen/ und lehnete/ die geſandten ſelber zu ſprechen/ damit ab/ daß ſie zu erſt von ihren Königen neue volmachten an ihn bringen müſten/ ehe er ſie hören könte. Ließe aber ſie dabei ſeiner gnade/ und daß er ihren glückwunſch/ als von herzen gemeinet/ aufnehmen wolte/ verſichern.

Des Nero aufenthalt in des Parthiſchen geſandten palaſt gienge dem Otto je mehr und mehr im kopf herum/ alſo daß Parſandates kaum wieder hinweg war/ da begabe er ſich mit dem Traccalus Turpilianus/ dem Ocus und Onomaſtus/ ſeinen beiden freigelaßenen/ ganz alleine nach dem orte des gefängnüßes/ alwo Mevius Pudens den Suilius Nerulinus und Aruntius Stella verwahren muſte. Er befragte ſie daſelbſten umſtändlich/ was es mit der Claudia für eine bewandnus hätte/ und ob die nicht Nero wäre? Da dieſe beide gefangene einmütig ausſageten: daß die bei den geſandten ſich befindende Claudia der Nero nicht wäre/ dieſes aber könten ſie nicht läugnen/ daß die-

ſe Prinzeſſin muht / verſtand und willen gnug hätte/ ſich für den Nero aus zu geben / wan man es ihr nicht verwehrete. Otto wolte darauf wiſſen/ wie dan ſolches müſte verwehret werden? Wan E. Maj. (antwortete Merulinus) befördерlich ſind/daß dieſe Prinzeſſin bald möge nach Parthen zu dem König Vologeſes kommen / ſo werden alle ihre anſchläge zu waßer werden. Aruntius Stella redete eben ſo / womit der Otto dennoch nicht zu frieden war / ſondern von dem Aquilius Regulus es bäßer wiſſend/ nach verſchiedenes angeſtelter gütlicher verhör/ſie auf die folter ließe bringen / und dergeſtalt aus ihnen die warheit zu erfragen vermeinte.

Ob zwar ſolches auf das allerſchärfeſte verrichtet wurde / ſo daß Otto ſelbſten die qwal nicht anſehen kunte / ſo blieben ſie dennoch beſtändig bei ihrer erſten ausſage/ und muſte Otto von ihnen ablaſſen/wolte er anderſt nicht ihren tod / damit ihme noch zur zeit nichtes gedienet ware / befödern. Ganz unwillig gieng er demnach von da / und wurde über alles dieſes wol ſo ſehr in ſeinem gemüte / als dieſe armſeelige an ihrem leibe/ gemartert. Von dem neuen General der Prätorianiſchen ſoldaten Plautius Firmus / der ihme bei des Mäcenas garten begegnete / vernahm er / daß in Rom an theils orten geredet würde / als wan Nero allen dieſen auflauf wieder den Galba angefangen hätte/ und nun regierete. Dieſes gerüchtes wolte er ſich zu ſeinem nutzen bedienen / hielte demnach mit ſeinen vertrauteſten / als dem Traccalus Tupilianus und ſeinen beiden freigelaſſenen/ raht/ ſich einige zeit in Rom nicht ſehen zu laßen/ damit die für den Nero geſinnete in ihrer einbildung / daß Nero regierete / blieben/und alſo keinen neuen aufſtand anfiengen. Damit

aber der warhafte Nero ſolches nicht thun mögte/ ſo wurde die unter dem Barbius Proculus und Veturius ſtehende reuter-wache verdoppelt / und des Norondabates palaſt dergeſtalt von allen ecken beſetzet gehalten / daß / ohne des Käiſers willen / niemand aus noch einkommen kunte.

Otto wolte nun / bei antretendem abend/ ſeiner geliebten Octavia als ein Käiſer ſich zeigen/ und heimlich nach ſeinem alten palaſt ſich begeben. Die unverſehene ankunft aber des obriſten Turullius Cerialis/ der von dem kriegsheer aus Teutſchland kame / und übele zeitungen mitbrachte/ hielte ihn davon ab / und nötigte ihn / da er bereits auf dem wege war / ſeiner liebe nachzugehen / wieder um zu kehren / und in gegenwart des Traccalus Turpilianus/ Licinius Proculus / und ſeiner beiden freigelaßenen mit anzuhören/was der Turullius Cerialis anbrächte. Aulus Vitellius (ſagte er) iſt vom geſamten kriegsheer / ſowol in Ober- als Nieder-Teutſchland / zum Käiſer aufgeworfen worden/und haben dieſem ihrem exempel die meiſten Gallier / wie auch Belgia bereits gefolget / die alle von dem Galba nichts mehr wollen hören. Wie/ Turullius Cerialis (ſagte der beſtürzete Otto) kan das wol müglich ſeyn/ daß Aulus Vitellius dieſe wirde hat wollen annehmen / der ſo wenig ehrſucht ſonſt erzeiget / und nie der ſoldaten gunſt gehabt hat? Es iſt nicht anders / (antwortete Turullius Cerialis) und dafern ich reden darf / will ich alles umſtändlich erzehlen.

Als ihme ſolches erlaubet worden / fuhre er alſo fort: Vitellius hielte zu Cöln eben eine große gaſterei/ als in der nacht der fändrich von der vierten legion zu ihme kan / und anmeldete / daß die vierte und zwei

und

und zwanzigſte legion des Galba bildnußen auf die erde geworfen/ und niemand als dem Römiſchen raht und volk ſchweren wolten. Nach welcher zeitung Vitellius gleich des andern tages an ſein heer ſchickete/ und ſie fragen ließe: ob ſie ihre abtrünnige mitgeſellen zum gehorſam bringen helfen / oder um friede und einigkeit willen neben ihnen einen neuen Käiſer erwählen wolten / den ſie eben nicht ſo gar weit ſuchen dörften? Hiemit hat mein ſchwager (raunete Traccalus Turpilianus dem Otto ins ohr) nicht ſich / ſondern den Prinzen Druſus verſtanden. Otto winkete hiezu mit dem haupt / und hörete dem andern ferners alſo zu.

Fabius Valens zoge des tages hernach mit ſeiner ganzen legion in Cöln hinein / und da er in ſeinem herzen für den Vitellius lebete/ fielen ſie unvermutlich gleich im tumult/und mit großem jauchzgeſchrei in das richthaus / worinnen Vitellius wonete / gaben ihm den namen Cäſar Auguſtus und Germanicus/ zogen ihn faſt mit gewalt aus dem hauſe / und ließen ihme nicht ſo viel zeit / daß er andere / als ſeine tägliche kleider / hätte anlegen können. Hören ſie wol / (redete Traccalus Turpilianus hie noch eins dazwiſchen) daß mein ſchwager hievon keine wiſſenſchaft muß vorher gehabt haben? Otto beantwortete dieſes abermal mit einem hauptwinken/und hörete folgendes den Turullius erzehen.

Sie trugen (ſagte er) den Aulus Vitellius ſolcher geſtalt auf ſchilden durch die ganze ſtadt umher/ gaben ihme des Julius Cäſars ſchwert / das ſie aus des Mars tempel heraus genommen / in die hand/ und ruften ihn alſo zum Käiſer aus. Im zuruckkommen nach ſeinem hauſe/ ſtunde ſelbiges in vollem feuer/

wel-

welches zwar von einigen für ein böſes zeichen wolte aufgenommen werden; er ſelber aber deutete es wol aus und ſagte: ſie ſolten gutes mutes ſeyn/ es hätte ſie nur angeblitzet. Hierauf folgete gleich das ganze Ober-Teutſche heer dem exempel des Fabius Valerius/ und ſtärketen die von Cöln/ Trier/ und die Lingonier die ſoldaten darinnen ſehr/ daß ſie pferde/ leute/ waffen und geld/ nach eines jeden vermögen/ darboten/ um ihnen damit aufzuhelfen/ und wolte man ſagen/ daß die Gallier und Teutſchen darum ſo geſchwinde ſeine partei genommen hätten/ weil ſie dieſes alles für einen ihrer Teutſchen Könige zu thun ſich eingebildet/ deme/ und nicht dem Vitellius/ dieſer aufſtand zum bäſten kommen ſollen. Pompejus Propinquus/ der ſtadthalter in Belgica/ hat hiebei ſein leben müſſen einbüßen/ deßen leutenant aber/ Valerius Aſiaticus/ an den Vitellius ſich ergeben/ desgleichen der Junius Bläſus/ ſtadthalter in Gallien/ auch gethan hat. Dadurch alle dieſe lande/ in ſo weniger zeit/ unter ſeine gewalt und botmäſſigkeit ſind gebracht worden. Eben als ich von Cöln die poſt hieher nahme/ um in Rom alle dieſe groſſe veränderungen an zu melden/ muſte des Vitellius anſehen dadurch noch um ein großes vermehret werden/ daß der ſtadthalter in Britannien Trebellius Maximus ſich zu ihme ſchluge/ und ſich unter ſeinen ſchutz begabe/ der von ſeinem leutenant Roſcius Cölius war verjaget worden/ aus urſachen/ die mir nicht dabei ſind berichtet worden. Hordeonius Flaccus hat hingegen nichts gethan/ ſo daß ich nicht weiß zu ſagen/ ob ſein alter oder die furcht ihn/ alles geſchehen zu laßen/ müße veranlaßet haben.

Alſo endete der Turullius Cerialis ſeinen bericht/ der dem Otto ſehr zu herzen gienge/ und verlore er allen

muht/

nüht / als er hieraus abnahme / was er ſich für eine ſchwere laſt hätte aufgeladen. Er wäre gerne wieder zuruck geweſen / wann es hätte ſeyn können / und ſtellete ſich ſeine verlorne glückſeeligkeit vor / da er vorhin in ſo guter ruhe gelebet hatte. Er muſte nun den Nero in Rom / und den Vitellius im felde fürchten / und ob er gleich von dem Druſus keine fernere nachricht wuſte / ſo hätte er doch ſolchen wenig geachtet / fürnämlich da er ſicherlich gehoffet / daß der auf ſeiner herreiſe nach Rom ihme nicht ſolte entgangen ſeyn. Nun aber hülfe ihn wenig / wann er gleich könte auf die ſeite gebracht werden / weil noch zween viel mächtigere feinde lebeten. Die furcht nahme ihn dermaßen ein / daß er dem Traccalus Turpilianus / als des Titellius ſchwager / ſelber anhube zu mistrauen / und verlangete allein zu bleiben / um bei ſich ſelbſt einen raht in den ängſten / darinnen er ſich befunde / zu erſinnen. Wie er dann auch alle die ſieben tage hindurch / ſo lang die Palatiniſche ſpiele wäreten / ſich von niemand ſehen ließe / ſo daß daher das bereits unter dem pöbel erſchollene gerüchte zunahme / als wan Nero / und nicht Otto / das regiment führete.

Ganz Rom war demnach / und wegen der aus Teutſchland gekommenen nachricht / ſehr beſtürzet / und profeceyete ſich die alte Pharſaliſche / Philippiſche / Peruſiſche und Mutineſiſche zeiten wieder zu beleben / da Pompejus und Cäſar / wie auch hernach Antonius und Auguſtus um das reich geſtritten hatten. Alle heimliche parteyen in Rom / fürnämlich des Nero und Druſus freunde / waren auch betreten / wie ſie es weiters anſchlagen ſolten? Sie ernehreten ſich mit ungewißer hofnung / maßen alles / was von Aulus Vitellius erſchollen war / die Plautia Urgulanilla

und

und ihr anhang dahin deutete / daß es ihrem ſohne Druſus zum båſten geſchehen wåre. Dieſerwegen verlangete ſie deſto eiferiger ſeine wiederkunft/worauf ihr Curtius Montanus tåglich vertröſtung thun lieſe: und da ſie ſich erinnerte / was ihr Polla Argentaria håtte verſprochen/die lieferung der Cynobelline betreffend / verlangete ſie ſehr dieſe Britannerin / noch vor ankunft ihres ſohnes / in ihre hånde und gewalt zu überkomen.

Polla Argentaria/neben ihren brůdern/den beiden Pollionen/ ſucheten demnach gelegenheit/ was ſie der Plautia verſprochen/zu halten/und wåhleten eben den tag dazu aus/daran/des Valerius Martialis bericht nach/ bei den Chriſten/ in des ratsherrn Pudens Ruffus palaſt/der körper des Piſo heimlich ſolte begraben werden / welches ihnen die Claudia Ruffina ſeine gute freundin hatte offenbaret. Weil Valerius Martialis / wegen ſeiner zu ihr tragenden hertzlichen liebe/ ihr nichtes verſagen konte / ließ er ſich von ihr überreden / ihr dazu zuhelfen / daß ſie in des Pudens Ruffus palaſt/ und zwar in ſeine kruft/ unvermerket könte gelangen. Maßen er zween ſlaven von der Claudia Ruffina gewonnen / welche die ankommende Polla Argentaria durch die Plautianiſche gårten führen und in des Pudens Ruffus kruft / durch einen ſonſt ungewonten und unbewanderten eingang / bringen ſolten. Sie wandte bei dem Valerius Martialis für/ daß ſie eine regung zu der Chriſten glauben in ſich entfünde/ und daher dieſen vorwitz håtte/welches er ihr dan nicht verdachte/in betracht/ daß er ſelber den Chriſten nicht gar abhold wåre.

Wie nun durch ſeine vermittelung der Polla Argentaria der weg ganz leicht gebauet worden / trate die

die nacht ſo bald nicht ein/ da machte ſie ſich mit ihren beiden brüdern und bei ſich habenden ſlaven auf den weg/ und lieſſe ſich/ ehe noch die andern erſchienen/ unter der erden wegführen/ bis ſie in die kruſt kamen/ da die begräbniß/ wie auch der andere Chriſtliche gottes-dienſt/ ſollte für ſich gehen. Sie kunten an dem ort/ dahin die zwey erkaufte ſlaven ſie brachten/ ganz verborgen alles/ was vorgehen würde/ mitanſehen/ und ſtunde es nicht lange an/ da kame die Chriſtliche gemeine mit dem körper des edlen Piſo her/ deme eine groſſe menge volkes folgete/ unter welchen Polla Argentaria wahrnahme/ daß Cynobelline einer Damen/ die überaus weinete/ zur ſeiten ginge. Dieſe war die betrübte Valeria/ die des Piſo lezten willen zu erfüllen/ dieſe begräbniß veranlaſſet und gewaget hatte/ durch ihren freund Rubrius Gallus ſich mit dem körper aus der Veſta tempel dahin begleiten zu laſſen.

Tyridates/ Ariaramnes und Vaſaces/ wie auch die Königin von Aethiopien/ die Prinzeßin Helena/ Antonia/ Caledonia/ Bunduica/ Pomponia Gräcina/und alle andere Chriſten und Chriſtinnen/waren auch allda/von denen doch Polla Argentaria die wenigſten erkante/und nur bloß die Cynobelline in acht nehmend/ nach den andern ſich nicht groß umſahe. Tyridates hatte ſich in ſeinen mantel alſo wol eingehüllet/ daß man ihn/ wann ſchon acht auf ihn gegeben würde/ nicht hätte erkennen können. Ungeachtet des Otto angeordneten wache um des Norondabates palaſt/ waren dannoch der Armeniſche König und die andern heimlich durch die bekannte wege bereits zum andernmal dahin gekommen/ und ſtunden nun alleſamt in ihrer höchſten andacht/ als Cynobelline

ihnen unter den händen hinweg kame/ daß ſie nicht wuſten/ wo ſie bliebe/noch wie ihnen geſchähe? Dann wie Polla Argentaria vermeinete/ daß es zeit seyn würde/ indem ſie wahrgenommen/ daß Cynobelline unferne von ihnen in eine neben-capell ſich begeben hatte/ zu beten/ brachen auf ihre veranlaſſung die zween Pollionen/ da die andern ihre todten-lieder bei der beerdigung des Piſo abſungen/ hervor/ und erwiſcheten ſonder einigen widerſtand die Cynobelline/ mit der ſie denſelbigen weg forteileten/ durch welchen ſie gekommen waren.

Cynobelline gabe für entſetzen keinen laut von ſich/ wann ſie auch ſolches gethan hätte/ würden dennoch die andern wegen des lauten geſanges/ es nicht haben hören können/ und war Polla bereits weit mit ihr hinweg/ als bei endigung dieſes todten-gepränges Antonia zuerſt dieſe Prinzeßin vermiſſete. Man ſuchete ſie darauf überall/ wiewol vergeblich/ und da die beiden ſlaven des Pudens Rufus ihre ſchuld/ durch ihre erſchrockene geberden/ zimlich zu tage legeten/ wurden ſie darüber beſprochen/ und bekanten im ſcharfen nachfragen/ daß/ auf verleitung des Valerius Martialis/ ſie der Polla Argentaria und ihren bei ſich habenden leuten einen weg gewieſen hätten/ dem gottes-dienſte zuzuſehen/ die ſonder zweifel mit der Cynobelline würden fortgegangen seyn. Der Pomponia Grächina/ wie auch dem Pudens Ruffus/ ſchoſſe es gleich auf das herz/ daß dieſes müſte von der Kaiſerin Plautia Urgulanilla herkommen. Stelleten ſich alſo noch beſorgter an/ als vorher/ mehr liecht hievon zu erlangen/ und lieſſen ſich von den beiden ſlaven den weg hinführen/ den die andern genommen hatten.

Pudens Ruffus bekante gerne/ daß er von dieſem wege nichts gewuſt hätte/ und berichteten ihn die beiden ſlaven/ welche lang bei ihm gedienet/ daß vor zeiten daſelbſt ein ausgang nach den Plautianiſchen gärten geweſen wäre/ der ganz verfallen/ und von ihnen/ auf des Valerius Martialis zureden/ ausgeräumet worden. Weil kein verweiß die verlo.ne Cynobelline ihn wiederbrachte/ als wurden die beiden ſlaven damit überſehen/ und da ſie nichts funden/ kehreten ſie ganz betrübt zu den andern/ die ſich nun beiſammen in dem plaſt des Pudens Ruffus befunden/ und über dieſen zufall unter einander beredeten. Der ſchrecken war bei ihnen allerſeits ſo häftig/ indeme nun nach einander ſo viel entführungen bei ihnen fürgegangen/ daß ſie daher nicht unbillig eine allgemeine verfolgung befahrten/ und wurden faſt ſinnes/alles aus Rom zu entfliehen/ ehe ihnen gröſſers leid wiederführe.

Pomponia Gräcina/ ingleichen Claudia Ruffina/ und Pompeja Paulina wollten hiebei ihre wohnungen nicht verlaſſen/ ſondern lieber abwarten/ was ihnen begegnen würde; wiewol die Königin von Aethiopien die Prinzeßinnen/ Antonia/ Caledonia/ und Bunduica/ anſprache/ bei ihr in des Parthiſchen geſandten palaſt zu bleiben/ da ſie aller verfolgung würden können überhoben bleiben.. Eure angenehme ſchweſter/ (ſagte ſie zu der Antonia) die Prinzeßin Claudia befindet ſich bei uns/ welche wird erfreuet werden/ euere geſellſchaft zu überkommen/ und da das verwirrete Rom euch doch ſo wenige ſicherheit/ als anderweite vergnügung verſpriwt/ ſo reiſet mit uns nach Dacien/ dahin ſo viel eurer lieben freunde gehen. Die Antonia hielte/ hierin gleich zu

willigen/ nichts ab/ als ihr vornehmen/ in ſteter einſamkeit ihr leben in dem unterirdiſchen Rom zuzubringen. Weil aber dieſe geheime örter beguntenſo bekant zu werden/ und was der Lucina/ Cynobelline/ Octavia/ Caledonia/ Zenobia und der Aethiopiſchen Königin ſelber in dieſen krüften begegnet/ ihr auch wiederfahren könte/ erklärte ſie ſich endlich aus furcht dazu/ daß ſie bei der Aethiopiſchen Königin forthin verbleiben/ und ihre einſame lebens-art fortzuſetzen ſo lange verſchieben wollte/ bis ruhigere zeit in Rom kommen/ und ihr bruder das reich würde eingenommen haben.

Caledonia und Bunduica wollten die Antonia nicht verlaſſen/ ob ſie ſchon/ mit nach Dacien zu gehen/ bedenken trugen/ und theilete ſich dieſe betrübte geſellſchaft damit von einander. Valeria/ die nun dem edlen Piſo die lezte ehre erwieſe/ lieſſe ſich durch den Rubrius Gallus/ der ihrer bei den berge Viminalis wartete/nach der Veſta tempel wieder bringen. Pomponia Gräcina kehrete mit der Prinzeßin Epponilla/ wegen dieſes neuen unfalls ganz betreten/ wieder nach ihren palaſt. Die biſchöffe/Clemens und Linus/ neben den andern Chriſten/ beſchloſſen/ ſich eine weile ganz eingezogen zu halten/ und Tyridates nahme mit ſeiner ſchweſter/ den andern dreyen Prinzeßinnen und der Cönis/ von dem Pudens Ruffus und der Claudia Ruffina urlaub/ um durch die heimliche wege nach des Norondabates palaſt zu kehren. Pudens Ruffus verſprach/ fleißige erkundigung nach der verlornen Cynobelline einzuziehen/ und ihnen in des Norondabates palaſt davon zu berichten/ maſſen die von dem Otto dahin geſtellte wache ihme nicht wehren konte/

durch

durch die unterirdiſche gänge/ wañ er wollte/ zu ihnen zu kommen.

Es ware ſchon über mitternacht/ als dieſe durchleuchtige geſellſchaft des Parthiſchen geſandten wohnung erreichete/ und nahme die ſchöne Acte ihre neue gäſte in ihre kammer auf. Die Parthiſchen weiber machten von ihrem vielen mitgebrachten haußgerähte gleich anſtalt/ daß dieſe Prinzeßinnen neben der Cönis konten wol bedienet werden/ die aber wegen betrübnuß/ ſorgen und ſchrecken wenig ruheten/ ſondern ſich allemal fürſtelleten/ die häſchere/ welche die Cynobelline entführet/ wären auch vorhanden/ um ſie hinweg zu holen.

Criſpina beſuchete des folgenden tages in aller frühe die Königin von Aethiopien/ welche/ ihrem bruder und ihrer wehrteſten Octavia zu gefallen/ dieſer Römerin geſellſchaft erdultete. Maſſen Criſpina/ damit ſie bei den Tyridates und ſeiner ſchweſter ſich beliebet machte/ alles/ was ſie von dem zuſtande der Octavia wuſte/ in einer bei den Tyridates angeſtellten geheimen beſuchung ihnen beiderſeits vertrauet hatte. Weil Antonia/ Caledonia und Bunduica in einem andern zimmer waren/ bekam Criſpina dieſelben nicht zu ſehen. Sie zeigete der ſchönen Königin ein ſchreiben von dem Otto/ aus welchem ſie ihr fürlaſe/ wie er ſich entſchuldigte/ daß er ſie dieſe tage über alſo unbeſuchet laſſen/ und gegen die ſoldaten ſich anſtellen müſſen/ als wann er ihr und ihren vatter feind wäre/ maſſen ſolches ſein zuſtand nicht anderſt wollen erleiden. Sie mögte ſich nur noch bis den erſten Februarius gedulten/ wann er neben ſeinen bruder das bürgermeiſter-amt antreten würde/ da er ſie aus ihrem jezigen zuſtand in ihre vorige würde

wieder ſetzen/ und in allen/ was ſie von ihme nur erlangen könte/ willfahren wollte.

Sehen ſie wol/ (ſagte Criſpina ferners/ und nahme den brief zu ſich) daß der Kaiſer meiner noch achtet/ und daß er mit allen kräften ſich dahin bemühen wird/ den Parthiſchen Prinzen mir zu ſchaffen. Ich zweifle daran nicht/ (antwortete ihr Acte) noch weniger aber die großmütige Criſpina zu bitten/ daß ſie meinen bruder nicht verrahte/ ſondern uns helfe/ die gefangene Octavia aus des Otto händen durch ihre vermittelung zu überkommen. Des Königs Tyridates ruhe und vergnügung (antwortete Criſpina) iſt mir viel zu lieb/ daß ich die nicht mit allen kräften wollte zu befördern ſuchen. Sie verlaſſen ſich nur auf mich/ ſo bald ich werde in meinem palaſt wieder ſeyn/ und bei den Kaiſer dörfe aus- und eingehen/ ſo will ich ſchon dazu helfen/ daß Tyridates/ wie ich ihme ſelber verheiſſen/ die Octavia ſolle zu ſprechen bekommen/ und dabei auf ihre errettung aus des Kaiſers gewalt unfehlbar gedacht werden.

Die Königin fragte hierauf die Criſpina/ was in des Otto briefe hätte weiters geſtanden/ maſſen ſie wol vermerket/ daß ſie ihr nicht alles vorgeleſen? Criſpina bedachte ſich hierauf eine weile/ endlich aber brache ſie heraus/ ſagende: der Kaiſer iſt wegen der Prinzeßin Claudia unruhig/ weil er vermeinet/ ſie bediene ſich/ wie ehemal/ der geſtalt des Nero/ um den ſtaat dadurch unruhig zu machen. Er begehret von mir/ in aller geheim erkundigung darnach einzuziehen/ und glaube ich/ wann ich wollte/ wie er/ ſo wäre er zufrieden/ daß ich ihme die Claudia in die hände ſpielete. Ich bin aber/ wie ich etliche mal bereits erwehnet/ ganz und gar Parthiſch/ und weiß von keiner freund-

ſchaft mehr/ als die dem Arſaciſchen hauſe wird zum beſten gereichen.

Die Königin lieſſe ſich nichts merken/ was ihr von der Claudia händeln bekant/ vielmehr vertheidigte ſie dieſelbige/ fürgebend/ daß dieſe Prinzeßin nunmehr an mich gedächte/ als wie ſie dem Könige Vologeſes mögte gefallen/ welches Criſpina dem Otto zu bedeuten verhieſſe. Weil Claudia vor aller welt wollte heimlich leben/ demnach hatte ſie ſich von der Criſpina auch nicht ſehen laſſen/ die dann ihren vorwitz/ dieſe wunder-perſon zu kennen/ leicht einſtellete/ ſintemal ihre eigene dinge ihr genug zu ſchaffen und zu gedenken macheten. Die lieb/ als ihre höchſte und einzige regung in ihr/ machete ſie den erbärmlichen tod ihres vattern bald vergeſſen/ und ließ ihr zum troſt dienen/ daß ihr dadurch eine mächtige hinderung/ zu ihren zweck zu gelangen/ entgangen wäre/ ſie beſuchte ferners den annoch bettlägerigen Norondabates/ dem ſie über alle maſſen liebkoſete/ ob ſie ihm gleich nicht trauete/ und that ihme groſſe verheiſſungen/ dem Otto alle widrige einbildungen von ihme zu benehmen.

Norondabates erwieſe groſſe unruhe wegen des wunderbaren zuſtandes/ darinnen ſie ſich befänden. Maſſen ſie wie gefangene lebeten/ und aus allen thun ſattſam erhellete/ daß Otto alle ihre und der Claudia anſchläge wiſſen müſte. Dabei ihme dann nicht wenig bange wurde/ das er dennoch/ ſo gut er konte/ vor der Criſpina verbarg. Als er ſich nun von ihrer beſuchung entlediget ſahe/ veranlaſſete er/ daß die Mediſchen geſandten zu ihn kommen muſten/ da man raht hielte/ was bei ſo geſtalten ſachen würde anzufangen ſeyn? Sie mögten alles und jedes überdenken/

wie ſie wollten/ ſo funden ſie dennoch keinen ausweg/ und verloren alle hofnung/ daß die liſtige Claudia was nützliches mehr würde ausrichten können. Wünſcheten alſo/ mit ehren neben ihr aus Rom zu ſeyn/ dazu ſie doch deß Kaiſers willen haben muſten/ als welcher deßwegen eine geſandtſchaft nach Dacien hatte abgefertiget.

Nach deß Spadines rukkunft/ der nun ſieben wochen auf ſeiner reiſe nach Dacien begriffen war/ verlangeten ſie heftig/ und vermögten den feldherrn Vaſaces dazu/ daß er aus ſeinem verborgenen zimmer muſte zu ihnen kommen/ durch welchen ſie den Armeniſchen König vertröſten lieſſen/ mit ihnen gedult zu üben/ und die verzögerung ihrer abreiſe ihnen nicht beizumeſſen. Vaſaces aber hatte derſelbigen mehr/ als ſein König/ vonnöhten/ und wollte ſchier von ſinnen kommen/ daß Criſpina nicht allein ihr daſeyn erfahren/ ſondern auch ſich hatte anheiſchig gemachet/ ſeinen König zu der Octavia zu bringen. Dieſes ſahe er ganz ungerne/ theils wegen der gefahr/ theils wegen deſſen/ daß er fürchtete/ die kaum gedämpfte glut würde dadurch bei den verliebten Tyridates von neuen wieder aufglimmen/ welches er der geſundheit und ruhe ſeines Königs höchſt-nachtheilig erkannte. Er verſchwiege zwar den geſandten alles dieſes/ meldete auch nichts von ihrer nächtlichen begebenheit/ wol wiſſend/ daß ſolches müſte für ihnen verborgen bleiben; jedoch ſahe er ſo ungedultig aus/ daß ſeine geſtalt ſchier verriehte/ was ſein mund verſchweigen wollte. Er unterlieſſe auch nicht aus treuem eifer nachgehends/ als er von dem Norondabates zu ſeinen herrn wieder gekommen/ denſelben anzuſtrengen/ ſich beizeiten aus der gefahr zu machen/ und

ſeinen

ſeinen öffentlichen und heimlichen feinden zu entgehen.

Tyridates wollte wiſſen/ wer dann ſeine heimliche feinde wären? darauf Vaſaces antwortete: Octavia und Claudia; anzudeuten/ daß dieſe beide/ weil ſie theils ihn liebeten/ theils von ihme geliebet wurden/ ihme die gröſſeſte gefahr droheten/ welches aber der König von Armenien dieſer wegen nicht annehmen wollte/ indem er nicht geſtunde/ daß er die Octavia noch liebete/ auch nicht glaubete/ daß Claudia die ehemalige zuneigung noch zu ihn trüge. Ich laſſe dieſes lezte (ſagte Vaſaces) an ſeinen ort geſtellet ſeyn/ wäre aber keine liebe gegen der Octavia noch vorhanden/ würde das verlangen/ ſie zu ſehen/ ebenfalls nicht da ſeyn/ ſonderlich da ſolche gefahr dabei ſich eräuget/ und es ſo wenig ihr als E. Majeſt. ruhe bringen wird. Daß ich meines liebſten freundes ehegemahlin (gabe Tyridates ſeufzend zur antwort) aus ihrer jezigen drangſal zu erlöſen trachte/ wird kein abſehen in der welt mir verbieten/ und würde ich wider alle freundſchaft handeln/ wenn ich nicht ſuchete/ ihnen bei jezigen zuſtande meine dienſte zu erweiſen. Vaſaces muſte hierauf ſchweigen/ weil alles einreden vergebens war/ und nachdeme der abend eingebrochen/ kame die Königin von Aethiopien zu ihren bruder/ ihme anzumelden/ was Criſpina mit ihr hatte geredet.

Tyridates wurde hiedurch erfreuet/ daß er/ innerhalb wenig tagen die Octavia zu ſehen/ hofnung hätte/ und verhieſſe dem Vaſaces/ hernacher abzureiſen/ wenn er nur zuvor dieſe ſchöne würde geſprochen und abgeſehen haben/ wie ſie aus deß Otto händen könte erlöſet werden. Die Königin erzehlete weiters

von ihren neuen gäſten/ daß Claudia dieſelben nicht ſprechen wollte/ maſſen ſie die zeit über/ daß Otto Kaiſer worden/ſtets für traurigkeit des bettes gehütet/ und/ auſſer der Königin von Aethiopien/ niemand laſſen vor ſich kommen. Aus dieſem bericht wollte Vaſaces ebenmäßig folgern und ſchlieſſen/ daß Claudia in dem lezten auflauf des Tyridates ſonder zweifel würde anſichtig worden und daher ihre liebes-traurigkeit entſtanden ſeyn. Die ſchöne Königin widerſtritte aber dieſes/ und wollte behaupten/ daß nunmehr Vologeſes wahrhaftig von ihr geliebet würde/ mit welchen und andern reden ſie mit ihrem bruder einige ſtunden vertriebe/ da Beor und Octavia auch groſſen theil mit anhatten/ wiewol ihrer nicht mit gleicher vergnügung gedacht wurde.

Als der tag endlich erſchienen war/ auf welchen der Kaiſer die Criſpina vertröſten laſſen/ daß er ſie aus ihrer ſelbſt erkieſeten verbannung wollte befreyen/ kame früh morgens der Onomaſtus vom Kaiſer an/ und foderte die Criſpina ab/ die in einem köſtlichen trage-ſeſſel/ mit der Kaiſerlichen leib-wache begleitet/ dergeſtalt in den Kaiſerlichen palaſt gebracht wurde. Otto entfienge ſie in ſeinem gemach/ und liefen ihme die thränen die wangen ab/ als er die Criſpina in der trauer ſahe/ und ſich erinnerte/ daß ſeinentwegen ihr vatter ſein leben einbüſſen müſſen. Er wollte ihr ſein leidweſen dieſer wegen nochmal zu verſtehen geben/ ſie aber verhinderte es/ und erwieſe an ſtatt der traurigkeit ſolche freude/ daß ſie ihn als Kaiſer begrüſſen dörfte. Daher ihre unterredung gleich auf frölichere dinge fiele/ und erzehlete er ihr alles ganz verträulich/ wie es ihme in den achtzehen tagen/ da er Kaiſer geweſen/ ergangen wäre.

Weil

Weil er ihr nun ſeine ausgeſtandene qwal und noch anhaltende furcht nicht verſchwiege/ die ihn auch beweget hatte/ ſich die ganze zeit über von niemand ſehen zu laſſen/ ſprach ſie ihm mächtigen troſt ein/ und verſicherte ihn hoch/ daß ſie von der Claudia anſchlägen in des Morodabates palaſt nicht das geringſte ausforſchen können. Otto ſtellete ſich hierüber zufrieden an/ und konte ſich nicht überwinden/ ihr zu ſagen/ daß Claudia Nero wäre; vielmehr brach er von dieſen dingen ab/ und kame auf ſeine liebe zu reden/ da er ihr klagete: wie er ſeine Octavia/ ſo lang er Kaiſer geweſen/ nicht einmal noch geſehen/ und ſie bis ſo lang ſich ſehr geweigert hätte/ſeiner mutter hauß zu verlaſſen/ und zu ihn zu kommen. Criſpina hörete alles mit groſſer aufmerkung an/ und verhieſſe ihm/ wañ er ſich ihrer darunter bedienen wollte/ die Octavia ſchon auf beſſern weg zu bringen. Der Kaiſer nahme dieſes alles mit allem dank an/ und beſchwure die Criſpina/ ihr heil noch den tag bei ſeiner ſchönen zu verſuchen/ welches ſie verhieſſe/ und darauf ſich nach ihren palaſt begabe/ um ſich auf das reinigungs-feſt der verſtorbenen ſeelen zu rüſten/ das die Römer Februa nannten/ und in des Jupiters tempel auf den Capitolium ſollte gehalten werden.

Der Kaiſer lieſſe ſich folgends/ als ſie hinweg war/ im Kaiſerlichen vorſaal ſehen/ welches nun in etlichen wochen nicht geſchehen war. Seinen bruder/ als ſeinen mitburgermeiſter/ neben dem ganzen raht/ traf er da verſammelt an/ und ſein einſitzen mit einiger zugeſtoſſener unpäßlichkeit entſchuldigend/ erzeigte er ſich nun gegen jedermañ leutſelig. Er begabe ſich in prächtiger ordnung auf das rahthauß/ allda die bei erwählung der burgermeiſter üblichen gebräuche

mit

mit ihme und ſeinem bruder fürgenommen wurden/ und ginge der Kaiſer und Salvius Titianus von dar in des Jupiters tempel/ dem eingefallenen feſt-tage mit beizuwohnen. Die Sulpitia Prätextata/ wie auch die betrübte Verania und Criſpina/ lieſſen ſich unter andern Damen/ in tieffer trauer gekleidet/ auch allda ſehen/ um für des Galba/ Piſo und Vinius ſeelen das in zwey-jährigen ſchafen beſtehende verſühnungs-opfer zu ſchlachten. Weil jedermann die augen auf dieſe drey fürnemlich geworfen hatte/ wurde man der Kaiſerin Statilia Meſſalina ſo bald nicht gewahr/ die gleiche opferung für des Nero ſeele wollte verrichten.

Es ſtieſſe dem Otto eine neue furcht an/ als er dieſe Kaiſerin zu ſehen bekame/ und bildete ſich ein/ daß ſie würde des Nero/ ihres gemahls leben/ dem volk öffentlich kund thun. Diejenige/ welche ihn in ſie verliebt hielten/ ſchrieben ſeine unruhe/ die man ihme anmerkete/ ſeiner liebe zu; andere/ die von der Criſpina und ſeiner liebe wuſten/ hatten davon andere gedanken/ und wurde alles volk gewahr/ wie die opfer geendet waren/ daß Otto zu der Statilia Meſſalina ging/ ſie gar höflich grüſſete/ und einige worte zu ihr redete/ die ihr eine angſt-röte abjageten. Er hatte ſie ſeiner leztmaligen anſprache auf der inſel Capree erinnert/ und wollte ſich dadurch in ſeinem regiment veſter ſetzen/ wann er die freunde der Statilia könte glauben machen/ daß er ſie heyraten wollte.

Da nun der wolſtand erfoderte/ daß er ſie verlieſſe/ ſahe er die troſtloſe Verania zu ſeinen füſſen/ die ihn um den leib ihres gemahls bate/ der ihr in der Veſta tempel vorenthalten würde. Der Kaiſer verhieſſe ihr/ daß der ihr ſollte ausgeantwortet werden/

ſchickete auch zu dem ende den Licinius Proculus gleich hin/ den körper von der groß-Veſtalin abzufordern. Er begab ſich darauf mit dem geſamten raht auf das Capitolium/ und truge ihnen für/ weſſen ſich Aulus Vitellius in Teutſchland unterfangen hätte. Die erſte zeitung des Turullius Cerialis wurde noch weiters kund/ daß Vitellius ſich in ſeiner angenommenen Kaiſerlichen gewalt ſtärkete/ und nun den Cäcinna nach Italien mit einer krieges-macht von dreyßigtauſend mann lieſſe fortgehen.

Otto begehrete/ der raht ſollte ein ſchreiben und geſandtſchaft an den Vitellius abſchicken/ ihme kund zu machen/ daß bereits zu Rom ein erwählter Kaiſer herrſchete/ und daher Vitellius ihme die ruhe ſowol ſeiner ſelber/ als des Römiſchen volks/ und den allgemeinen frieden mögte angelegen ſeyn laſſen. Als dieſes der geſamte raht hatte beliebet/ wurde ferner beſchloſſen/ die von dem Galba an das heer abgeſchickte/ als den Annius Vivianus und Antonius Honoratus/ wieder zurück zufodern/ und in des rahts namen dieſe viere/ nämlich den Junius Mauricus/ Valerius Marinus/ Vectius Bolanus/ und Lucilius Baſſus/ an die vier krieges-heere/ der Ober- und Nieder-Teutſchen/ der Italiſchen legionen/ und der Lugdunenſiſchen völker zu ſenden/ die dann gleich befehl bekamen/ abzureiſen/ auch mit nöhtigen briefen und andern zurüſtungen verſehen wurden.

Der Terentius Evocatus ſtattete darauf bericht ab von des Tigellinus todte/ welchen er zu Sinueſſa auf ſeinen land-gütern angetroffen hatte/ da er ſich mit ſeinen leichtfertigen weibern hatte frölich gemacht. Weil man ihme die wahl des todtes gelaſſen/ und er mit gelde ſich nicht können loßkauffen/ hatte er ſich

ſelber

ſelber mit einem ſcheermeſſer den Hals abgeſchnitten/ welches der ganze raht/ in erinnerung ſeiner vielfältig begangenen mord-ſtücke/ mit freuden anhörete/ und erkanten auch theils ſeiner verwandten/ daß ihm recht geſchehen wäre.

Licinius Proculus meldete hiernächſt an/ daß er in der Veſta tempel umſonſt nach des Piſo körper gefraget hätte/ maſſen denſelbigen die Prinzeßin Valeria von Aquitanien für einigen tagen begraben laſſen/ die ſich allda bei den Veſtalinnen aufhielte. Otto wurde ſolches ſo bald nicht innen/ da erkundigte er ſich mit fleiß nach dieſer Prinzeßin zuſtand. Weil er ſich beſann/ daß ſie zu Narbo bei den Galba geweſen/ und allda fürgekommen wäre/ damit der König Stepho von Aquitanien vergnügt würde/ dieſe Dame ihme zuzuſenden/ als wollte er/ um Aquitanien auf ſeine ſeite zu ziehen/ dieſen ehmaligen ſchluß/ welchen Vinius gerahten/ nunmehr werckſtellig machen. Er befahle demnach dem Licinius Proculus/ die Valeria aus der Veſta tempel abzuholen/ und in den Kaiſerlichen palaſt/ bis zu weiterer verordnung/ zu bringen.

Als man darauf/ im fall die güte bei den Vitellius nichts verfangen ſollte/ vom Krieg anheben wollte zu reden/ dazu auch die kriegs-perſonen und oberſten beruffen wurden/ wurde für gut befunden/ bei verſpührender widerſetzung des Vitellius/ die Narbonenſiſche landſchaft zur ſee erſtlich anzugreifen. Otto ſezete zu Generalen über die ſchiffe den Antonius Navillus/ Suedius Clemens/ und den vom Galba abgeſezten Aemilius Pacenſis. Uber das kriegs-heer zu lande wurden zu Generalen geordnet der Suetonius Paulinus/ Marius Celſus/ und Annius Gallus/ die

wegen

wegen ihrer erfahrenheit und tapferkeit nicht beſſer können ausgewählet werden.

Otto erweckete ſich daher bei allen und jeden eine groſſe Liebe/und belohnete dem Julius Martialis ſeine erwieſene treue damit/ daß er ihn zum General machete; wiewol Licinius Proculus/ ungeachtet er des kriegs unerfahren/ denoch bei den Otto den vorzug vor allen andern behielte. Der Oſcus wurde über das geld geſetzet/ dazu der vorraht noch nicht ſonderlich groß war/ ob gleich Julius Agricola und die bei des Galba zeiten ausgeſandte ritter wiederkommen/ und zimliche barſchaften mitgebracht hatten. Man erinnerte ſich dieſer wegen der Calvia Criſpinilla/ und ihrer güter/ die noch immer ſich zu Oſtia aufgehalten/ und auf des volks begehren auch zur ſtraf ſollte gezogen werden/ weil man ihr viel böſes ſchuld gabe/ das bei des Nero zeiten geſchehen war.

Otto würde/ der Salvia zu gefallen/ ſie leichtlich verdammet haben/ als er aber den Vopiſcus Pompejus Silvanus anſahe/ merkte er an deme eine ſonderbare unruhe/verſchobe alſo/von dieſer Damen abſtraffung oder begnadigung für dismal zu reden/ und hube damit dieſen erſten rahts-tag/ den er als burgermeiſter hielte/ auf/ den geſamten raht darauf herzlich bewirtend/ die alle vergnügt von ihme ſchieden/ auſſer diejenigen/ welche für den Druſus waren. Er beſuchete aber denſelbigen abend die Albia Terentia/ ſeine fraumutter/ die er noch nicht geſehen hatte/ ſeit er Kaiſer geweſen war/ jedoch getrauete er ſich nicht/ daß er bei ihr zu nachts bei den eſſen bliebe/ weil er ſich ſtets eines überfalls von des Nero wolgeſinneten befahrete; unterlieſſe aber dennoch nicht/ ſeine

Octa-

Octavia erſt anzuſprechen / die er in geſellſchaft der Criſpina fande.

Man hatte des Kaiſers ankunft ihnen nicht angemeldet/ daher ſie/ für emſigkeit ihres geſpräches/ des Otto nicht eher gewahr wurden/ bis er ganz nahe bei ihnen ſtunde/ der dann die verträulichkeit dieſer beiden ſich zum beſten deutend / daher gelegenheit nahme/ ſeine ſchöne alſo anzureden: wehrteſte Octavia/ ich profezeye mir alles gutes / nun ich wahrnehme/ wie Criſpina bei euch ein ſo gnädiges ohr hat erlanget. Ich weiß/ ſie wird für mich reden/ und euch die verſicherung geben / daß ich höher nichts verlange/ als Rom euch wieder unterthänig zu machen/ maſſen ihr hier deſſen herꝛn zu euren füſſen ſehet/ zum zeichen/ daß der alle güte von euch hoffet/ der euch alle gewalt zu geben erbötig iſt. Hiemit warf ſich der Kaiſer zu der Octavia füſſen nieder/ und umfaſſete ihre knie/ die er eher nicht wollte gehen laſſen/ bis ſie ſich mit gewalt von ihme loßgeriſſen hatte.

Octavia war über dieſe ſchleinige ankunft und der Criſpina angefangenen vortrag ſo entſtellet/ daß ſie faſt nicht wuſte / was ſie dem Kaiſer antworten ſollte; doch erholete ſie ſich wieder/ und ſagte zu den Otto/ wenn dieſes ein unfehlbares zeichen einer Kaiſerlichen natur iſt / gnade denen/ die ſie verlangen/ zu erzeigen/ ſo will ich hoffen/ es werde ſich Otto bei mir auch als ein Kaiſer erweiſen / und meiner erſten bitte / die ich ihme in dieſem ſtande thue/ willfahren/ mich meiner bande zu erlaſſen. Grauſame Octavia! (antwortete ihr Otto) nennet ihr dann das bande/ was meiner häftigen liebe zeichen ſind / und erkennet nicht meine bande/ die ihr mir habt angeleget? Ich verlange euch eine herꝛſcherin über Rom zu machen/

und ihr rucket mir vor/daß ich euch/ als wäret ihr eine ſlavin/ begegnete. Ich habe die bitterkeit (gabe Octavia zur antwort) der Römiſchen herrſchaft ſo wol gekoſtet/ daß mich nach derſelbigen nicht mehr verlanget/ und wil der Käiſer mir einige gnad erzeigen/ ſo muß ſie darinn beſtehen/ daß ich ungehindert Rom verlaſſen/ und meiner freiheit gleich andern genieſſen dörfe.

Könnet ihr mich dan (fragte der betrübte Otto) nicht lieben? oder meinet ihr/ ich werde einen ſolchen Tyrannen bei euch abgeben/ wie Nero ſich erwieſen? Bedenket doch meine vieljährige liebe/ wie beſtändig ich euer ſlave wollen heiſſen/ und wiederſtrebet nicht des himmels-ordnung/ der die Octavia zur Käiſerin hat auserſehen. Es hat mich Otto lang geliebet/ (ſagte Octavia) ich habe ihn aber auch lang gehaſſet/ und kan dieſer haß in mir nicht anderſt gedämpfet werden/ als wann Otto mir keine liebe mehr wird erweiſen. Des himmelsordnung wiſſen wir beide nicht/ dieſes aber weiß ich wol/ daß ich dem Otto nie werde zu theil werden.

Otto ſahe hierauf eine weile/ mit theils betrübten/ theils zornigen minen/ die Octavia an; endlich ſagte er zu der Criſpina: bleibet bei der Käſerin/ bis es nacht wird/ und helfet ſie dan nach hofe begleiten/ dahin ich ſie abholen zu laſſen/ anſtalt machen werde. Als er dieſes geſaget/ gienge er aus dem zimmer hinaus/ und lieſſe die Octavia und Criſpina alleine/ von denen dieſe zu der Käiſerin ſagete: Werden ſie auch ihren zuſtand dadurch nicht ſchlimmer machen/ daß ſie einen liebhaber alſo erzürnen? hätte ich zeit gehabt/ alles vorher/ ehe der Käiſer ankame/ zu berichten/ ſo wolte ich hoffen/ die Käiſerin würde ſich bäſ-

ſer begriffen haben. Was kan mir endlich Otto thun/ (antwortete Octavia) die ich den todt nicht ſcheue/ ſondern vielmehr herzlich wünſche und verlange? Warum aber das/ (verſetzete Criſpina) iſt dan der Tyridates nicht würdig geliebet zu werden? Octavia ſchwiege zu ſolcher frage ſtille/ und wuſte nicht/ wie ſie mit der Criſpina daran wäre/ die dann ihren erſten vortrag wieder anhube/ von deme der Otto ſie verſtöret hatte/ und deshalben zu der Octavia ſagete:

Sie müſſen mich nicht mehr für eine ſolche perſon anſehen/ die Rom zum báſten ſich ehemaln laſſen gebrauchen/ und ſie unter der Neronia namen in haft gehalten/ maſſen ich nun ſo wenig mehr Römiſch bin/ daß alles mein tichten und trachten einig und allein dahin gehet/ die aufnahm des Arſaciſchen hauſes zu befördern. Ich liebe den Prinzen Artabanus viel zu ſehr/ daß ich nicht allen ſeinen anverwandten ſolte wol wollen/ und hatte ich kaum in des Parthiſchen geſandten palaſt den König Tyridates erblicket/ da funde ich mich bereit/ ihme zu dienen. Er wolte mir zwar anfänglich auch nicht trauen/ vermeinend/ ich wäre noch die alte Criſpina/ wie er aber endlich meinen verſicherungen glauben zuſtellete/ und von mir vernahme/ daß die Käiſerin Octavia in des Otto händen/ die ich aus denſelben zu erretten und loß zu machen/ mir fürgenommen hatte/ vermogte er ſeine freude über ſolche poſt nicht zu bergen/ und gabe damit ſatſam an den tag/ wie herzlich er die Octavia liebete.

Tyridates mich lieben? (fiele alhier Octavia ihr in die rede) ſolches kan und wil ich nicht von ſeiner tugend glauben/ maſſen er ja verheurgtet iſt/ und

hatte ich ihn / ferne von Rom zu ſeyn / mir eingebildet. Von ſeiner verheuratung (antwortete Criſpina) iſt mir nichts wiſſend / dieſes aber habe ich ihme wol angemerket / daß ſein verlangen unbeſchreiblich iſt / die Octavia zu ſprechen; wozu ihm dan zu helfen / ich ihme hofnung gemachet. Ein gewaltiger ſtreit entſtund in der Octavia gemůte / weſſen ſie ſich hierůber erklåren ſolte / und håtte ſchwerlich in dieſe anſprach gewilliget / wan das verlangen / aus des Otto handen erlőſet zu werden / nicht ſo groß bei ihr geweſen wåre. Dabei ſie dan treuere dienſte von dem Tyridates als von dieſer Criſpina vermutete / welcher ſie nicht trauen kunte / ob gleich dieſelbe ſich noch ſo eifrig fůr ihre wolfahrt anſtellete.

Octavia ſagte demnach zu ihr: Ich ſtelle euch alles anheim / den Tyridates zu mir zu bringen / wann ihr es zu meiner erlőſung vortråglich zu ſeyn werdet erkennen / oder ſolches zu laſſen; maſſen der Kőnig von Armenien keinen theil an mir hat / als was der ůberreſt einer alten erkåntnus etwan mag in ihme wirken. Werdet ihr mich aus meinen banden erlőſen / ſo werde ich euch ewig verbunden dafůr verbleiben. Suchet ihr aber durch dieſe vertråulichkeit etwas anders / ſo werdet ihr doch aus mir anders nichts bringen kőnnen / als was ihr bereits wiſſet / daß Tyridates mich nichts angehet / daß ich den Otto biß in den tod haſſe / und daß ich mein leben weniger dan nichts achte / welches er mir kan nehmen laſſen / wann es ihme nur wird belieben. Ich ſehe / (antwortete Criſpina) daß ſie mir nicht allerdings trauen / werde alſo durch die that mir ehe / als durch die wort / můſſen glauben erwecken / da es dan auch in warheit nicht fehlen / ſondern Tyridates in wenig tagen

bei der Käiſerin Octavia ſich einfinden und bezeugen ſoll / wie ich begehre / mein übriges verſprechen auf gleiche weiſe zu halten.

Die Salvia kame mitdes dazu / und verhinderte dieſe fernere unterredung/ die dan neben der Criſpina zu nachts mit der Octavia ſpeiſete / und ſie folgends/ als Licinius Proculus kame / ſie abzuholen / mit nach hofe begleitete/und dem Käiſer ihrem bruder überlieferte. Otto hielte es hochnötig/daß Octavia noch zur zeit in Rom verborgen bliebe/ indeme nicht allein die mächtige freundſchaft der Statilia Meſſalina glauben ſolte/ Otto würde dieſe zur Käiſerin machen/ ſondern er hatte auch/ wegen des Vitellius tochter / einige einfälle bekommen. Darum wurde Octavia nicht in die rechten Käiſerlichen gemächer / ſondern in diejenige geleget / die vordeme die ſchöne Acte zu des Nero zeiten bewohnet hatte. Von ſeiner mutter und ſchweſter ſlavinen waren zu ihrer bedienung einige beſtellet / und ſolte Salvia ſowol als Criſpina beſtändig bei hofe verbleiben / um ihr geſellſchaft zu leiſten.

Der Käiſer der ſie durch eine verborgene pforte laſſen bringen / damit niemand ihrer gewahr würde/ beklagete / als er ihrer anſichtig wurde / ſein verhängnüs / dadurch er in ſolchen zuſtand geſetzet würde / daß er ſie noch zur zeit nicht ſo / wie er gerne wolte / ihrer würde nach könte entfangen. Er gab ihr aber dabei die vertröſtung/ daß es bald anderſt werden ſolte/ davon ihr doch eines ſo wenig als das andere zu herzen gienge. Sie wurde von des Otto verdrießlichen gegenwart bald erlöſet / weil er ſie gleich allein lieſſe / und ihre unerträgliche fürruckungen nicht anhören wolte.

Sal-

Salvia und Criſpina nahmen auch bald ihren abtrit / und ſahe ſich nun Octavia wieder an dem ort / da ſie ihre kindheit / wie auch ihren unglückſeeligen eheſtand zugebracht hatte. Alle ſtellen / die ſie nur anſchauete / erinnerten ſie einer alten geſchichte/ und dauchte ihr die damals beliebte zeit / unangeſehen aller darinn ausgeſtandenen drangſaalen / dennoch angenehmer / als die jetzige / in der ſie ſich nun ſahe. Ware damals Nero ihr verfolger geweſen / ſo ſtunde Otto nun in deſſen ſtelle / und merkete ſie wol bei ſich / daß / da ſie niemand geliebet / ſie alles beſſer ertragen können / als nun / da ſie wieder ihr wiſſen und willen dennoch lieben müſte.

Dieſes leiden übertraf alles andere / und hatte Criſpina ihr mehr qwal dadurch angethan / daß ſie ihr des Tyridates gegenwart und vorhaben angemeldet / als wie ſie ſonſt wegen des ungeliebten Otto groß ungemach ausſtunde und entfunde. Sie feindete ſich ſelber an / daß ſie ſich ſo ſchwach befünde / den Tyridates / als nunmehr ihren ſchwager / zu ſprechen/ und ermannete ſich endlich / hierunter ſich zu faſſen/ und ſonder bewegung ihren ſchwager zu ſehen. Sie hatte kaum die liebe/ ihrer meinung nach/ von ſich gebannet da ſtelte ſich eine groſſe fürſorge vor den Tyridates bei ihr wieder ein/ er mögte/ wie ſie/ des Otto gefangener werden. Welches ihr ja ſo groſſe unruhe als das vorige brachte / und mogte ſie es wiederſtreben/wie ſie wolte/ ſo fühlete ſie dennoch wol / daß Tyridates ihr ja ſo angenehme / als Otto verhaſſet ware.

Es kame die nacht kein ſchlaf in ihre augen / und da der morgen anbrache / hatte ſie gleich jemand vor ihrer thür/der/ von des Otto wegen / ſich nach ihrem

zuſtande erkundigen muſte. Nachdeme ſie angeklei-det/ kam er ſelber zu ihr/ und zwar mit einem ſo freu-digen weſen/ als ihn Octavia dieſe lezte zeit nicht hat-te geſehen. Sie ſorgete gleich/ ſeine freude würde ein neues unglück ihr zuwegebringen / und betroge ſich ſo weit nicht / indem er nun aus einem ganz an-derem thon mit ihr/ als die vorige tage/ redete/ und ihr ſehr deutlich zu verſtehen gabe / daß er / als ihr Käiſer / ſich wolte von ihr gehorchet wiſſen. Dieſe art gefiele ihr aber bäſſer / als wann er demütig mit ihr umgienge/ maſſen ſie nunmehr anlaß hatte/ ihme hart zu antworten/ womit ſie ihn auch gar nicht ſcho-nete / ſo daß er endlich ſie ganz unwillig verlaſſen muſte.

Seine erzeigete vergnügung rührete ſonſten da-her/ daß er den morgen zwei gute zeitung vernommen hatte/ die von ſolcher wichtigkeit waren / daß er ſie mit ſeinen vertraueſten zu überlegen hoch nötig hiel-te. Wie demnach Licinius Proculus / Traccalus Turpilianus / Oſcus und Onomaſtus zu ihme ka-men/ entfieng er ſie mit dieſen worten / daß des Dru-ſus tod / und des Nero aufenthalt in Dacien ihme guten muht erwecketen/ mit dem Vitellius wol über-ein zu kommen. Dieſe nachricht lautete ſo wol / daß die anweſende ihre freude darüber nicht gnug bezeu-gen konten / und hatte ſich Traccalus Turpilianus/ ob er gleich des Vitellius ſchwager / dennoch in ſo guten glauben bey dem Otto gebracht / daß er ihme nun völlig wieder trauete. Sie verlangeten aber mehr nachricht von ſo guter poſt zu haben / und ba-ten alſo den Käiſer / ſich ihnen deutlicher zu erklä-ren.

Ihr wiſſet/ (ſagte demnach Otto) daß Galba ſowol/

als

als ich nachmalen/ dem ankommenden Druſus einige meiner vertrauteſten / unter denen des Nero alte die- ner/als der Cenus und der Phöbus / wie auch andre/ entgegen geſchicket/ ſich/ wo möglich/ ſeiner perſon zu verſichern / und ohne groſſes geräuſche vom leben zu bringen/ da der Cenus ſo glücklich geweſen/ daß er den Curtius Montanus zu Mutina angetroffen / als er eben den an ſeinen wunden geſtorbenen Druſus hin- ter einem alten gemäure laſſen verbrennen. Zwar hat er dieſes ſelber nicht geſtehen wollen / einer aber der ſeinigen hat es dem Cenus vertrauet / und wird nun Curtius Montanus eheſter tagen mit der aſchen hier ſeyn/ und ſie der ehrſüchtigen Plautia Urgula- nilla überbringen.

Was aber den Nero anbelanget/ ſo weiß ich fol- gendes von ihme. Es iſt dieſen morgen ein abgeſchick- ter von denen geſandten nach Dacien wieder zurücke kommen/ der gleich bei der wache ſich anmelden laſſen/ daß er mögte zu ſeinem herꝛn gelaſſen werden. Man meldete mir dieſes ſo fort an / und gabe ich befehl/ ihn ſonder aufenthalt durch zu laſſen / wie aber bald dar- auf von dieſes Parthen knechten einige hernach kom- men / welche ſich vol getrunken gehabt/ hat einer der- ſelbigen ſein felleiſen fallen laſſen / das die ſoldaten aufgehoben/und als eine beute unter ſich angefangen zu theilen. Veturius / der darzu gekommen/ hat die- ſes ſchreiben unter den ſachen gefunden / und mir an- geſichtes hergebracht.

Ptolomäus Seleucus/der da Partiſch verſtehet/ hat mirs alſo verdolmetſchet / daß einer ihrer leute/ welcher ſich Mermadalis unterſchrieben/an den No- rondabates berichtet / wie er mit ſeinen beiden aus Rom entführten Damen ſo unglücklich geweſen ſei/

 daß

daß ihme die eine unferne von Rom gleich abgenommen worden / die andere aber ſich in einen mann/ und zwar in den Nero verwandelt habe/nachdem er unterwegs mit ihr viel wunderliche ebenteure belebet / und gleich wie dieſer Nero nun von dem Könige Vologeſes wol gehalten würde / als verhoffeten ſie auch insgeſamt/ die warhafte Claudia / ihre beſtimte Königin/ bald in Dacien zu ſehen/ mit deren überführung er ihme mehr glück / als er gehabt / anwünſchen wolte.

Was hätte ich / ihr meine freunde / wol erfreulichers / als eben dieſes / vernehmen können? und trift des Nerulinus und Aruntius Stella ausſage hiemit ganz überein / auch mag der rechte Nero ſich ſeinen freunden zwar kund gegeben haben / nachmaln aber durch ſonderbare ebenteure / die wir nicht erraten können/ nach Dacien kommen ſeyn. Uns iſt genug/ daß wir ihn nicht in hieſigen mauren wiſſen / und frage ich euch nun um rath / was ihr vermeinet / das auf dieſe nachricht bei den geſandten werde zu thun ſeyn?

Traccalus Turpilianus riethe / man müſte ſich gegen dieſelbige von nichtes merken laſſen/ und einen weg als den andern/ wie man angefangen/ mit ihnen um zu gehen / fortfahren/ und ſich an den lebenden Nero nichts kehren / ſondern nur den Vitellius in acht nehmen. Die andern hielten ſolches auch genehm/dem Otto ferners einratende / daß er dem Vitellius mit briefen liebkoſen/und gnade darin verſprechen / wenn er ſich beqwemen wolte/ auch hofnung geben ſolte/ſeine tochter die Vitellia zur Käiſerin zu machen/wozu der Traccalus Turpilianus/als ihrer mutter bruder/ in rechtem ernſt riethe/ weil er von der Octavia ganz keine wiſſenſchaft hatte.

Dem

Dem Otto grauſete ohnedas für dem bürgerlichen kriege / daher gefiele ihm dieſer fürſchlag ſehr wol/ und ſetzete auf ſein begehren der Traccalus Turpilianus ihme ſelber die briefe an den Vitellius auf / die er folgends abſchriebe/und damit den Suetonius Lenis nach dem Vitellius gleich abfertigte. Den andern verbote er darauf ernſtlich / was ſie von der Octavia wüſten / zu verbergen / und nun weder den Nero / noch den Druſus mehr ſcheuend / ſchlug er alle gehabte furcht aus dem ſinne / lieſſe ſich in den öffentlichen ſchauſpielen / wie auch bei den opfern und ſonſten hin und wieder in der ſtadt ſehen / beſuchete auch eines tags die Plautia Urgulanilla / und meinete ihr ab zu merken / ob ihr ſohn der Druſus todt wäre?

Sie ſtellete ſich betrübt genug dazu an / daß er es vermuten konte / und wie er darauf der Galeria Fundana und ihrer tochter zuſprache / erwieſe er ſich gegen mutter und Tochter ſehr höflich / entſchuldigte ſelber des Vitellius beginnen / ſagend: daß er wäre von den unbändigen ſoldaten dazu genötiget worden/ und rühmete dabei der jungen Vitellia ſchönheit ſo ſehr / daß Galeria Fundana / die von ihren brüdern bereits was vernommen hatte / anhube zu glauben / wañ ihr ja das Käiſertum entſtehen ſolte/ es dennoch ihrer tochter werden würde.

Als Otto nun ſolcher geſtalt ſich da eingeſchmeichelt/ und mit bezeigung ſonderbarer hochachtung die Vitellia verlaſſen hatte / ſahe dieſe getreue liebhaberin ſich von dieſem mächtigen mitbuler ihres werteſten Valerius Aſiaticus kaum wieder frei / da lieſſe Plautia ſie zu ſich in ihr zimmer holen / und verfolgete ſie wegen ihres ſohnes/des Prinzen Druſus/auf gleich

 weiſe.

weiſe. Bis dahin hatte Plautia die Galeria Fundana mit zuhülfe genommen / wan ſie die Vitellia zu ihres ſohnes liebe bereden wollen / nun aber / als ſie die gewiſſe nachricht von dem zurück gekommenen Domitius Lucanus entpfangen / daß Vitellius nicht für den Druſus / ſondern für ſich ſelbſt arbeitete / welches auch ihre traurigkeit veruꝛſachete / fienge ſie an / der Galeria Fundana zu mistrauen / und wolte derſelben auch nicht offenbaren / daß ſie des folgenden tages ihres ſohnes gewärtig wäre. Die heurat aber mit der tochter ſahe ſie nun noch lieber als vorhin / vermeinend / Vitellius würde viel ehe dem Druſus / wan der ſeine tochter zur Käiſerin machte / als dem Otto nachgeben. Dieſerwegen liebkoſete ſie der jungen Vitellia nach als vor / und ſchwatzete ihr viel von ihres ſohnes liebe vor / die er doch nicht in ſich entfunde / und ſie bei deſto beſſeren willen für ihn zu erhalten / ſagte ſie ihr / wie ihr vatter / der Vitellius ſelber / nichts höhers verlangete / als daß durch dieſe heurat alle entſtandene unruhe mögte getilget werden.

Vitellia erwieſe ſich hiebey / wie allezeit / daß Plautia / weder über ſie ſich zu beſchwehren / noch ihrer groß zu rühmen / urſach hatte / und als Polla Argentaria dazu kame / lieſſe ſie die Vitellia wieder von ſich und erkundigte ſich bei der / was ihre gefangene / die Cynobelline / machete? Plautia hielte dieſelbe in ihren bädern verſchloſſen bei ſich / und würde / um der vermeinten ruhe ihres hauſes willen / ſchon auf ein grauſameres mittel / ihrer los zu werden / gedacht haben / wan Polla Argentaria dafür nicht gebeten hätte. Dan dieſe ſagte: es mögte Plautia ſolche grauſamkeit nicht verüben / ſondern damit zu frieden ſeyn / wan ſie ihren ſohn nicht bekäme; das endlich die Käi-

ſerin

ſerin ſich gefallen lieſſe / und ſich über die thränen der Cynobelline erfreuete / die ihr Polla Argentaria beſchriebe / daß ſie dieſelbe täglich wegen des todgeglaubten Druſus vergöſſe.

Sie wird davon (ſagte Plautia) den tod nicht nehmen / dan ſie bereits in der gewonheit iſt / ihn zu beweinen. Verlieret ſie ſchon (antwortete ihr Polla) nicht darüber das leben / ſo verlieret ſich doch die hofnung / ihn zu überkommen / und verlanget ſie nach einer gewiſſen inſel bei Maſſilien / da ſie wünſchet / ihr leben zu beſchlieſſen. Dieſe inſel iſt Rom viel zu nahe / (ſagte Plautia) und muß man darauf ſinnen / wan ſie ja leben ſoll / ſie ſo weit zu entführen / daß Druſus und ſie nimmermehr was von einander hören mögen. Solchergeſtalt bereitete ſich Plautia / die liebe dieſer beiden zu zerſtören / und wurde ſie des folgenden tages mit der Ankunft dieſes lieben ſohnes erfreuet / der / um deſto ſicherer durch zu kommen / den Curtius Montanus zu Peruſa gelaſſen hatte / und neben dem Agaricus / ſeinem alten treuen leibarzt / in bettlers geſtalt in Rom hinein gekommen / daß ihn niemand erkennen können.

Weil er an ſeinen entfangenen wunden noch nicht geneſen / muſt er ſich gleich zu bette legen / da die erfreuete Plautia ihn keinen augenblick verlieſſe. Als des andern tages der Curtius Montanus auch ankame / lieſſe die Käiſerin einige von ihren verſchwornen zuſammen beruffen / von denen der Silius Italicus / wie auch der Suetonius Paulinus / Annius Antoninus und Rupilius Bonus erſchienen / welche ſo erfreuet ſich erwieſen / ihren Prinzen zu ſehen / als ſie ſonſt begierig waren / den eigentlichen zuſtand in Teutſchland zu vernehmen. Wie demnach Curtius

Mo-

Montanus die anweſende ſehr aufmerkſam fande/ berichtete er der Käiſerin und ihnen folgendes:

Die urſach/warum ich von hier abgeſchicket worden/ iſt bekant/ und wil ich nicht weitläufig erzehlen/ was mir unterwegens mit des Galba freigelaſſenem dem Icelus begegnet/ſondern nur ſagen/ daß/ wie ich Cöln erreichete/ich den Prinzen bei dem Aulus Vitellius in ſo groſſer verträulichkeit antrafe/ als ich immer hätte wünſchen können. Es verkehrete ſich aber gleich/ wie die nacht vor dem zweiten Januarius der ſändrich von der vierten legion ankame/ und den angefangenen aufruhr berichtete/ da dem Vitellius gleich der muth wuchſe/ wie er dazu angefriſchet wurde/ das zu erlangen/ was er/ für unſern Prinzen zuwege zu bringen/ kurz zuvor bemühet geweſen. Meine einbildung vergröſſerte ſich/ als ich des andern tages unferne von Cöln den Prinzen und den König Italicus verwundet funde/ das ſonder zweifel von des Vitellius leuten muſte geſchehen ſeyn.

So bald ich darauf vernahme/wie ſich Vitellius laſſen für einen Käiſer ausruffen/ fande ich bäſſer zu ſeyn/ mit dem Prinzen hieher zu kehren/ als ihn länger dem unbeſtändigen kriegs-heer und den Teutſchen Fürſten an zu vertrauen/ die/ nachdem ſie ſeinen rechten ſtand von dem Vitellius erfahren/ ihme waren aufſetzig worden. Italus wolte auf dieſer reiſe ſein gefärte ſeyn/es verſchlimmerte ſich aber mit deſſen wunden ſo ſehr/ daß er zu Mutina den geiſt muſte aufgeben. Als ich eben geſchäftig war/ ihme die letzte ehre zu erweiſen/kamen etliche kundſchafter von hie dahin/ welche der Agaricus überredete/ Druſus wäre alda verbrandt worden. Ich finde dieſes nun überaus wol gethan/maſſen dem Prinzen nichtes zuträglicher

kan

kan ſeyn / als daß Otto und Vitellius ihn todt halten / auch habe ich des Italus aſche mit überbracht / die man wird in der Plautier Begräbnůs ſetzen kőnnen / um den Otto deſto båſſer zu betriegen.

Der gute Italicus (ſagte Plautia / und ſeufzete dazu) håtte wol ein båſſers glůck auf dieſer welt verdienet / und wird ſeiner aſchen gern eine ſtelle in der Plautier grab gegőnnet / da er ſo lange des Druſus namen gefůhret hat. Sie lieſſe bei dieſem wort einige thrånen fallen? über die ſich der aufmerkſame Druſus nicht genugſam verwundern konte / und als die andern / ſonderlich aber Suetonius Paulinus / ihn hoch beklaget / beriten ſie ſich ferners / was man nun mit dem Prinzen thun ſolte? Sie ſchloſſen dahin / daß man / bei jezigen umſtånden / ihn ganz heimlich halten / und die zeit abſehen můſte / wann er ſich wůrde mit vortheil dem volke kőnnen zu erkennen geben. Dieſerwegen hielte man ihn auch für der Galeria Fundana und dem Traccalus Turpilianus ganz verborgen / und hatte Plautia alſo gnug zu thun / zwei perſonen in ihrem palaſt inacht zu nehmen / von denen ſie dem einen das leben / dem andern aber den tod ſo herzlich wůnſchete.

Wie Curtius Montanus alleine zu ihr kommen konte / muſt er ihr des Italicus wahren tod erzehlen / da er ſich nicht ſcheuete / ihr zu ſagen: daß er ihm laſſen mit gift forthelfen / ſo ſie hőchlich vergnůgete. Sie brachte eines morgens die aſche ſelber in der Plautier Begråbnůs / das Otto / der eben nach den ſpielen wolte fahren / mit denen ſie des groſſen Alexanders eingefallenen geburtstag wolten feiren / mit anſahe / und in ſeinem herzen ſich darob erfreuete / daß

ihme

ihme hiedurch ein ſo gefährlicher feind entgangen wäre.

Plautia ſagte bei ihrer wiederkunft dem Druſus / was geſtalt Otto auf ſie geſtoſſen / und merklich wäre betrogen worden / welches Druſus / daß es ihr ebenfals mit dem Jtalus begegnet / in ſeinem herzen gedachte / und nachgehends / als er ſich bei dem Curtius Montanus und Agaricus alleine ſahe / nicht gnugſam verwundern konte / daß die götter ſeiner frau mutter ein ſo grauſames herz gegeben hätten / des unſchuldigen Jtalus tod dergeſtalt zu verlangen. Hätte er gewuſt / wie gefährlich es ſeiner Cynobelline ergienge / würde er auch unruhiger worden ſeyn. Damit er nun von deren zuſtand einige nachricht haben mögte / beſchwur er den Agaricus / bey dem Pudens Ruffus nachzufragen; maſſen auch Plautia für demſelbigen ihres ſohnes leben wollen geheim haben / daß Druſus alſo keine gelegenheit haben konte / ihn ſelber zu ſprechen.

Der treue Agaricus hatte bereits dieſen ratsherren etlich mal vergeblich geſuchet / bis er ihn eines morgens in geſelſchaft des Julius Denſus / der aus Britannien für einigen tagen wiederkommen war / antrafe / und bei demſelben groſſe verwunderung / wegen ſeiner unvermuteten ankunft / anrichtete. Seine erſte frage war gleich nach ſeinem herren / und wie er allein mit ihme reden können / erzehlete ihm Agaricus alles / wie es ihme ergangen / und er das unverhofte glück gehabt hätte / ſeinen herren wieder lebendig und zwar in den Druſus verwandelet zu ſehen / daß Plautia Urgulanilla / ihrem ſohne zum beſten / dem Jtalus wollen umbringen laſſen / den aber der ehrliche Curtius Montanus noch gerettet / und

gewar-

gewarſchauet hätte / nicht nach Rom zu kommen. Druſus wäre nun bei ſeiner frau mutter/ und trůge herzliches verlangen / von ſeiner liebſten Cynobelline was gutes zu hören.

Der beſchäftigte Pudens Ruffus hatte ſeinen kopf ſo vol von demjenigen / was ihme Julius Denſus offenbaret / und war ſo überhäufet mit geſchäften / den verſchůchterten Chriſten / weil er kirchen-pfleger war / theils aus Rom zu verhelfen / theils an ſichere örter in der ſtadt zu bringen/ daß er ſich kaum zeit nehmen kont/ dem Agaricus ein geduldiges gehör zu verleihen / und ware ſehr betreten/ ob er dem Druſus von dem leben ſeines brudern Britannicus ſolte nachricht laſſen geben? Maſſen er dieſen prinzen noch nicht ſo viel kante / daß er wiſſen können/ ob ehrſucht oder tugend in ihme die oberhand hätten. Der Cynobelline verluſt verſchwiege er aber dem Agaricus nicht / und ſagete ihme dabei ſeine vermutung / daß Plautia dieſe entführung der Prinzeßin můſte angeſtellet haben/ welches er nun leicht glauben könte/ weil er vernehme/ wie ſie dem Könige Italus nach dem leben laſſen ſtehen.

Der Agaricus erſchracke ſehr/ dieſe zeitung von der Cynobelline zu hören / die er ſeinem Prinzen an zu melden gefährlich befunde / weil ihme ſeine häftige liebe bekant ware / welche bei dem zuſtande / darin er ſich befunde / leicht ſein leben in gefahr ſetzen können. Ich habe unlängſt (ſagte Pudens Ruffus) eine poſt an den Cheruſcer König abgefertiget / darinn ich ihme etwas von der Octavia ſeiner gemahlin habe zu wiſſen gethan; könet ihr mir nicht nachricht geben/ ob der bote ſei zur ſtelle gekommen/ und was dieſer König mache/ ob er auch könne wol ruhig ſeyn/ da er alſo

von

von ſeiner unvergleichlichen gemahlin muß abgeſondert leben? Ich bin ſo wenig zeit (antwortete Agaricus) um und bei dem Italus und Druſus geweſen / daß ich von allen dieſen dingen nichts erfahren. Nur habe ich eine ungemeine traurigkeit an dem Italus ſtets verſpüret/ der aber mehr der Antonia als der Octavia namen im munde geführet/ und befindet ſich bei dem Petilius Cerialis in der Hermunduren lande/ alda er beſchäftig / bei jetziger unruhe/ ſich ſeines landes der Cheruſcer wieder zu bemächtigen.

Weil Agaricus nichtes mehr wuſte / wolte ihme Pudens Ruffus ſo wenig nachricht mehr geben / als von ihme verlangen / und ſahe ſich ſo bald nicht mit dem Julius Denſus wieder alleine / da offenbarete er ihme Druſus anweſenheit/ wie auch ſeine mächtige partei / die derſelbige in Rom hätte / und daß man daher ſehr behutſam gehen müſte / des Britannicus leben kund zu machen. Damit aber ſelbiges der Prinzeſſin Caledonia nicht länger verhälet würde/als welcher am meiſten hieran gelegen war/führete Pudens Ruffus gegen die nacht den Julius Denſus durch die verborgene Gänge unter der erden in des Tyridates zimmer/zu dem er aber nicht gleich kommen kunte/ weil die Königin ſeine ſchweſter und der Parthiſche geſandte neben andern bei ihme waren / für welchem lezten er ſich nicht mogte ſehen laſſen/ weil er den Julius Denſus bei ſich hatte.

Mitlerweile er aber warten muſte / unterhielte Norondobates die Königin von Ethiopien / die den Tyridates zu beſuchen/ kommen war / und ihren bruder von denen dingen / die Spadines vor neun tagen mit aus Dacien gebracht hatte; welches er nicht

eher

eher thun können/ weil er allererſt dieſen tag die kammer wieder verlaſſen hatte/ und ausgegangen war. Demnach ſagte er zu dem Tyridates und zu der Acte: Es wäre unbillig/wann E. Maj. beiderſeits nicht ſolten käntnus haben von denen dingen/ die ihre herren brüder angehen/ deswegen ich einen kurzen vorbericht thun wil/ ehe der Spadines ſeine erzehlung anhebet/ und machen/ daß man ihn deſto beſſer verſtehen möge.

Daß der König Vologeſes die Claudia/ der König Pacorus aber die ſo genante Flora/ von welcher wir hie erfahren haben/ daß ſie die Käiſerin Octavia ſei/ lieben/ ſolches iſt gnugſam kundbar/ dieſes aber nicht/ daß die Mediſche geſandten neben mir dieſe beide Prinzeſſinen in unſerer gewalt gehabt/ und ſie durch den Mermadalis nach Dacien unſeren Königen haben wollen zuſchicken/ wiewol mit ſo unglücklichem fortgang/ daß wir nicht allein die geringſte nachricht von dem Mermadalis nachdeme nicht erhalten können/ ſondern auch nachgehend erfahren müſſen/daß Octavia/ von demſelben entledigt/ ſich an einen Teutſchen König vermählet. Claudia aber/ als wir ſie wieder bekommen/ hat uns bewogen/ den kämmerer Spadines nach Dacien ab zu fertigen/um dem König nachricht zu geben/ von ihrem groſſen fürhaben/ welches/ nicht dem Druſus ihrem bruder/ſondern ſich ſelbſt hieſiges reich zu zu bringen/angeſehen geweſen.

Dieſes alles habe ich bisher dem Könige von Armenien müſſen verſchweigen/weil ich gewuſt/daß eben die Flora/ die den Mediſchen König mit ihrer ſchönheit gefangen/ auch E. Maj. in ihren banden habe geführet und die freundſchaft zu dem Prinzen Druſus nicht würde zugegeben haben/ daß Claudia ihr groſſes fürhaben deme zuwieder mögte volſtrecken. Beides

aber darf ich nun frei ſagen / indeme die verheuratete Octavia keine eiferſucht zwiſchen dem Pacorus und E. Maj. mehr geben kan/ und mein König keinen anſpruch an hieſiges reich begehret zu machen / ſondern zu frieden iſt / daß ſeiner geliebten Claudia bruder hie Käiſer werde/ wie alles dieſes Spadines weitläufiger wird berichten können. Die begierde welche Tyridates hatte/ alles dieſes umſtändlicher zu hören / machten ihn hiezu ſchweigen/und winkete darauf Norondabates dem Spadines/ der alſo anhube zu reden.

Nachdem der Mermadalis die nacht/ als er unferne von Rom überfallen/ und ihme die eine von ſeinen anvertrauten Prinzeſſinen war abgenom̃en worden / mit der Claudia feld-ein jagete / um die zum wenigſten davon zu bringen/widerſetzete dieſe ſich dermaſſen und machte ihme auf ſeinem pferde ſo viel zu ſchaffen/daß er nicht ſo wie er gewünſchet/mit ihr fortkommen konte/ ſondern in einem dorfe bleiben muſte. Daſelbſt kamen ſeine nachgebliebene leute / wie auch die von hie mitgegebene Parthiſche ferners zu ihme/ daß er alſo mehr macht/die unbändige Claudia fort zu bringẽ erlangete/wiewol er nicht mit ihr den kürzeſten weg nach Sypontum nahme / ſondern veranlaſſet wurde/ſich ganz auf die andere ſeite nach dem haven des Hercules zu zu wenden/weil ihme nachricht war zugekommen/ daß die verlorne Flora alda auf der inſel Agium wäre geſehen worden. Hiebei ergienge es ihme / als einem / der zu viel umfaſſen will/und dadurch alles verlieret / maſſen auf der See / unferne von Agium / ſein ſchif von einem ſo häftigem ſturm ergriffen wurde/daß es ſich maſt-loß den wellen ergeben / und wohin es getrieben wurde/wandern muſte. Da es dann endlich unferne von Albium Intemelium ſtrandete/

dete/ſo daß viel perſonen darüber ihr Leben einbüſſeten/ und Claudia auch darüber verloren wurde.

Mermadalis errettete ſein Leben auf einer klippen im meer / und wurde von etlichen gutherzigen fiſchern daſelbſt abgeholet/ und ans land gebracht / wie auch einige von ſeinen leuten / die ſich nachmal zu Albium Intemelium wieder einfunden/ auſſer die einige Claudia / welche unſichtbar bliebe. Des Mermadalis bekümmernüs hierüber zu beſchreiben / iſt unmöglich / da er nun ſich aller orten am geſtade des meers vergeblich hatte erkundiget / und nun nach Rom wiederkehren wolte / um alhie ſeinen unſtern kund zu machen/traf er bei dem fluß Arnus in dem daſelbſt belegenem holz zwei mañs-perſonen an/deren der eine von geſicht der Claudia ſo ähnlich ſahe / daß Mermadalis ſich nicht entſehen dorfte/dieſe perſon für ſeine verlorne Prinzeſſin anzuſprechen. Ob gleich Claudia ſolches läugnen wolte / ſo verriete ſie dennoch die ſtimme/und muſte alſo mit dem Mermadalis fortreiſen/ der ſeinen weg zu lande nach Dacien nahme / weil er auf der ſee ſo unglücklich war geweſen. Nachdem nun von hie unſeren Königen die botſchaft worden war/daß ſie ihre geliebte Prinzeſſin überkommen ſolten/war alles in Zarmizegethuſa in unbeſchreiblichen freuden/ als des Mermadalis ankunft da erſcholle.

Weil aber Claudia kurzum keine weibskleider anlegen wolte / und beſtändig dabei bliebe / daß ſie nicht Claudia wäre/kame der König Vologeſes zu ihr auf ein dorf heraus / und muſte von ihr vernehmen / daß ſie Nero und nicht Claudia wäre / der von ſeinen unterthanen verfolget/ in Egypten ſich begeben wollen/ von dem Mermadalis aber mit gewalt aus Italien entführet worden. Dieſer Nero / der ſich alſo

kund gabe / erſuchete den Vologeſes zum höchſten/ ſich ſeiner an zu nehmen/ihn vor aller gewalt zu ſchützen/ und wo nicht zu ſeinem reich / doch zu erlangung Egyptens/ oder einer andern landſchaft von den Römern behülflich zu ſeyn. Der beſtürzete König wuſte nicht / was er hiezu ſagen ſolte / und erlangete Mermadalis daher bei ihme ſo wenig dank / als bei dem Könige Pacorus / dem er gar nichts mitgebracht hatte. Ob gleich Mermadalis vorwandte / daß die liſt der Claudia nicht zu ergründen wäre / die unter des Nero namen dergleichen dinge in Rom viel getrieben hätte/ſo dorfte doch daſſelbige unſer König nicht glauben / weil Nero das gegentheil ſagte. Als er mitdes den Prinzen Vardanes nennen hörte / der vor einiger zeit / wiewol wider ſeinen willen / in Dacien kommen war / fiele er dieſem / und dieſer ihm wieder um den hals / ihrer alten freundſchaft ſolcher geſtalt ſich erinnerend.

Weil nun dieſe unverhofte ankunft des todgeglaubten Nero viel wunders machete und Vologeſes es bald glaubete/ bald aber wieder zweifelhaft wurde/ lieſſe man ihn zu Nujodunum / alwo die Roxolaniſche Prinzeſſin mitlerzeit/ daß der König ihr herr vatter ſich in Dacien aufhielte / wonete. Gegen dieſe erwieſe der Nero groſſe liebe / und ſo offenbar / daß viel redens davon wurde / daher unſer König noch mehr in ſeinem glauben geſtärket / faſt nicht mehr an des Nero perſon zweifelte/ biß ich dazu kame / und durch meinen bericht die warheit völlig offenbarete / in dem ich ſagte/ daß Claudia in Rom / und nicht in Dacien wäre. Ich muſte alda anmelden / daß Galba uns die Prinzeſſin übergeben / und ſie unſern König zu ehelichen willig und bereit wäre / auch wie ſie ihr hoher

geiſt

geiſt triebe / durch den fürſtellenden Nero die herrſchaft von Rom an ſich zu bringen.

Unſer König vermogte kaum alles dieſes gute zu glauben / und gleich nach Nujodunum reiſend/ſprach er ſonder wancken den wahren Nero an / und berichtete ihn / wie es in Rom ſtünde. Nero erwieſe ſich frölich / daß man ihn nicht mehr für ein weib anſahe/ und erneute ſeine bitte / ihm in ſeinem zuſtande beizuſtehen. Darum wurde beſchloſſen / daß ich wieder zurucke gehen/der Prinzeſſin unſers Königes liebe und fürſorge für ihre perſon bezeugen/ und ſie daneben abmanen ſolte ihre perſon in eine ſo gefährliche ſache ferners nicht zu wagen/ ſondern ihme bald das glücke zu gönnen/ daß er ihrer gegenwart mögte genieſſen können. Wie ich dann ein gleichmäſſiges unſeren geſandten hinterbringen/ und dabey andeuten müſſen / daß aufs eheſt ihnen befehl zukommen würde/ wie ſie für den Käiſer Nero ſprechen ſolten. Ich habe mich alſo nicht acht tage in Zarmizegethuſa aufgehalten / und unſern König höchſt vergnüget/den König in Medien wegen ſeiner Flora ſehr unluſtig/den Nero in die Roxolaniſche Prinzeſſin ganz verliebet / und alle die andern Könige begierig verlaſſen/die volziehung des friedens mit Rom bald zu empfangen / und ihre alhie ſich befindende kinder wieder bei ſich zu ſehen.

Nach E. Maj (ſagte Spadines / den Tyridates anſehend) iſt ihrer aller verlangen überaus groß/und hätte es wenig gefehlet / der Prinz Artabanus wäre ſelber mit überkommen / den eigentlichen zuſtand ſeiner Princeſſin zu vernehmen/ über die er ſehr unruhig iſt und dem Vardanes ſeinem bruder es nicht vergeben kan/daß der mit der Criſpina eines ſinnes in verfolgung der Zenobia ſich erwieſen. Dieſer Prinz iſt

bei hof in ſchlechtem anſehen/wegen ſeines verhaltens/ und durch den Nero ein wenig wieder empor kommen / wiewol eine wache ihn ſtets begleiten muß / daß er nicht einmal wieder heimlich entwiſche / und noch ferner alhie ungelegenheit anrichte. Dieſes iſt kürzlich der verhalt meiner verrichtung/ und habe ich brieſe von dem Mermedalis bei mir gehabt / die ich gar unglücklich hier in Rom verloren / und eben das bekräftigen können/ was ich habe berichtet.

Ich glaube (ſagte Norondobates hierauf) dieſe briefe ſind in des Otto hände geraten / woran aber nichts liegen wird / weil ich ganz gewiß glaube / die wache ſei um des Nero willen/ um hieſigen palaſt geleget / den Otto bei uns vermuten iſt / aus welcher einbildung ihn dieſe briefe werden ſetzen können. Die Prinzeſſin Claudia (ſprache die Königin von Ethiopien) iſt / wie es ſcheinet/nicht gar wol damit zufrieden daß ihr groſſes fürhaben von den Parthen nicht gebilligt wird / und erzeiget ſich ſo unmutig / daß ſie niemand als mich um ſich leiden will / und komme ich keinmal zu ihr/ daß ich ſie nicht in ſehr tiefen gedanken ſolte antreffen / gleichwie ich an euch / mein liebſter bruder / jetzo dergleichen warnehme. Tyridates ermunterte ſich ein wenig / als er ſeine ſchweſter alſo reden hörete / und gabe für / daß der noch lebende Nero ihme allerhand gedanken verurſachete/ welches auch an ſich ſelber ſo ware : wiewol Tyridates nicht ſagte / daß er ſich wegen der Octavia am meiſten hierüber beunruhigte / die ſich ſehr qwälen würde an den Italus geheuratet zu ſeyn/ und dabey den Nero noch im leben zu wiſſen.

Als Norondabates/ auf den vertröſteten abgeordneten von ſeinem Könige zu warten / ſich vernehmen

lieſſe/und folgends neben dem Spadines/um die Kônigin bei ihrem bruder alleine zu laſſen / abgetreten waŕ/kame Pudens Ruffus mit dem Julius Denſus hervor/ welchen Acte an des Nero hofe viellfältig gekant hatte. Dieſer bezeigte dem Kônig neben ihr die gebührende ehrerbietung/ und meldete die urſachen/ warum er dieſe Rômer dahin brâchte/ weil der nâmlich verlangen trûge/die Prinzeſſin Caledonia zu ſprechen/ und ihr zu ſagen/ daß ihr Prinz Britannicus noch lebete.

Hatte vorhin die auferſtehung des Nero verwunderung erwecket/ ſo machete dieſer unvermutete bericht von des edlen Britannicus leben/ daß Tyridates der Octavia wegen/ und Acte um ihrer liebſten Caledonia willen/ eine ungemeine freude in ſich entfunden/ die doch mit ſolchem unglauben/ über ſolche fremde dinge/ begleitet war/ daß ſie zweifelten/ ob auch des Julius Denſus bericht wahr ſeyn kônte? Der dan dieſen unglauben ihme gerne zu gute haltend/ die Caledonia verlangte zu ſprechen/ nach welcher die Acte zwar gleich ſchicken lieſſe/weil ſie aber bereits zur ruhe/ und man eine ſo plôtzliche freude ihrer geſundheit nachtheilig zu ſeyn/ vermuten wolte/ wurde gut befunden/ daß die Kônigin ihr des folgenden tages vorlâufig hievon einige nachricht geben ſolte. Zu dem ende zoge Julius Denſus einen carbunkel herfûr/ den er der Kônigin mit dieſen worten ûberreichete: daß ſolchen der Britannicus ſeiner liebſten Prinzeſſin ſchickete/ als ein kleinod/ ſich ſeiner zu erinnern/ da dan der Acte gar wol bekant ware/daß ſie denſelben ehe bey dem Britannicus geſehen. Wegen der ſchon ſpaten nacht wolten ſie auch bis den andern abend warten/ des wiederlebenden Britannicus begebenheit

heit zu hören / und ſchiede Acte deshalben von dar/ um / ſo bald es tag ſeyn würde / ihrer freundin ſo unvermutete mähre zu bringen.

Caledonia und Bunduica ſchliefen neben der Antonia und Cönis in einer kammer / und als Acte des morgens vernehmen laſſen / ob Caledonia wachete? hienge ſie den carbunkel für die bruſt / und trate alſo vor der Caledonia bette / die bey der Bunduica die nacht geſchlaffen / und eben einen traum von ihrem Britannicus gehabt hatte / den ſie der andern erzehlete. Der glanz dieſes unſchäzbaren ſteins funkelte den beiden Prinzeſſinnen ſo in die augen / daß ſie ihn gleich erkanten / und riefe Bunduica zu erſt / ſagende: Ach Caledonia / ſiehe das kleinod / das mein Galgacus pflegen zu tragen! Ach nein (rief Caledonia) es iſt eben daſſelbige / das Britannicus im beſitz gehabt / und mit ihme verbrant worden.

Du haſt recht / werthe Caledonia (ſagte Acte zu ihr / und küſſete ſie zugleich) dieſes kleinod hat dem Prinzen Britannicus gehöret / und bringet es Julius Denſus mit aus Britannien / dem es allda zugeſtellet worden / dir zu übereichen / das er auch heute zu nacht thun wollen / wan Caledonia bereits nicht geſchlaffen hätte. Wer ſolte dan wol (fragte Caledonia / ganz tief denkend) der ſeyn / der dieſe freigebigkeit mir erwieſen? Du muſt es erraten / (antwortete Acte) dann eher werde ich dir es nicht geben. Bekomme ich es ſonſt nicht (wiederredete ſie) ſo wird es mir nimmer zu theile werden. Wan du mir verſprechen wilt / (ſagte die Königin) nicht ſo groſſe freude blicken zu laſſen / ſo wil ich dir es kund thun. Der Caledonia wurde ganz ſelzam ums herze / und muſte anheben zu weinen / ob ſie ſchon nicht wuſte warum. Es kame ihr für

für / zu was ende Julius Denſus nach Britannien abgereiſet war / und da ſie die Königin von Ethiopien alſo reden hörete / wuſte ſie nicht / wie ihr zu ſinne wurde.

Antonia / die ſich in ihren nachtrock verhüllet / kame mitdes dazu / und vernehmend / wovon Acte und Caledonia redeten / ſagte ſie endlich: Solte auch wol mein bruder Britannicus gleich uns andern dem tode entgangen ſeyn? Acte lächelte hiezu / Caledonia aber ſprung faſt aus ſich ſelber ihr um dem hals / an deme ſie ihr ſo lange hienge / bis Acte ihr geſtunde / daß Julius Denſus eine ſo erfreuliche zeitung mitgebracht hätte. O wie viel zu gute poſt für mich! (ſagte darauf Caledonia / und hube wieder bitterlich an zu weinen) es wil mir nicht zu ſinne / daß Britannicus lebe / nicht die erde / ſondern der himmel / wird uns hinwieder vereinigen und zuſammen bringen.

Acte ließe einige zeit die Caledonia in dieſer ungewißheit und zweifel / endlich aber beteurete ſie ihr hoch / daß es war wäre / und vertröſtete ſie auf den abend / da Julius Denſus kommen / und ihr alles ſelber ſagen würde. Wie lang wurde darauf dieſer ſchönen Prinzeſſin die zeit / ehe ſolcher abend ankame / der aber / ohne daß ſich Pudens Ruffus und Julius Denſus bei dem Tyridates eingefunden hatte / verſtriche / und hoffeten ſie allerſeits auf derſelben ankunft faſt die ganze nacht vergeblich. Sie wuſten nichtes hieraus zu machen / und vermeineten nicht / daß der ratsherr Gellianus dieſem verbogenen gang / deſſen ſich Pudens Ruffus pflegte zu bedienen / ſolte ausgekundſchaffet / und dem Otto hinterbracht haben. Dann Otto / ob er ſchon den Nero nicht mehr zu fürchten hatte / befahrete ſich dennoch einer ver-

räterei/ und hieſſe zu dem ende bei des Auguſtus begräbnus eine wache ſtellen: die einem jeden den durchgang muſte verwahren.

Dieſerwegen waren Pudens Ruffus und Julius Denſus zurücke geblieben/ und dorften offentlich die geſandten auch nicht anſprechen / weil nach des Galba tode keiner von den ratsherren zu ihnen kame/ auſſer dieſen dreyen / die Otto ihnen zu kundſchaftern zugeordnet hatte. Dieſer / wiewol unwiſſend / verhinderte auch den Julius Denſus / ſeinen Bericht bei der Caledonia ab zu ſtatten / indem er ihn unter dem Veſtritius Spurinna eine kriegsbedienung gabe/ und muſte er gleich zu den völkern nach Placentia gehen / welche / den paß am Padus zu beſetzen / beordert worden. Es muſten zugleich mit fort einige Cohorten der Bataviſchen reuterei / die bisher neben andern Teutſchen ſoldaten bei dem tempel der Freiheit gelegen hatten / denen Otto auf der Criſpina vorbitte den Turullius Cerialis zum oberſten vorſtellete/ dieſen aber den Teutſchen Fürſten Julius Briganticus zum ſtadtverweſer zuordnete / welcher neben dem Turullius aus Teutſchland wegen ſeiner angelegenheiten ankommen war.

Gleichwie die / welche in des Norondabates palaſt dieſes merketen / hierüber nicht wenig beſtürzet blieben alſo hatte auch des Agaricus bericht von der Cynobelline / ſo gelind er es auch dem Druſus wollen fürbringen / ihn ganz aus ſich ſelber geſetzet/ daß er kaum ſich zwingen konte/ ſeinen argwohn über ſeine fraumutter nicht aus zu laſſen/ und nahm er von tage zu tage ſo ab weil alles angeſtellete nachforſchen des Agaricus vergeblich ware / daß der Plautia endlich ſelber begunte zu anten / er müſte von der Cyno-

 belline

belline etwas widriges / das ihn kränkete / erfahren haben. Wolte alſo dafür halten / es würde bäſſer ſeyn / den Prinzen auf einmal recht betrübet zu machen / als ihn immer qwälen zu laſſen. Sie kam eines tages / da eben das feſt der Lupercalien eingefallen war / zu ihme in die kammer / und ſich vor ſein bette niederſetzend / fragte ſie ihn: ob ihm etwan von der Britanniſchen Prinzeſſin nichts gutes ahnete / weil er nun einige tage ſo traurig geſchienen hätte?

Dieſe frage kame dem Druſus ſo fremd für / daß er kein wort zu antworten vermogte / und ſeine fraumutter beſtändig anſchauend / erwartete er dergeſtalt den ferneren ausſpruch ſeines todes. Du haſt / mein Sohn / (ſagte ſie) bereits einmal den tod der Cynobelline beweinet / mögte alſo wol wünſchen / daß du ſie nicht ferner vergeblich wolleſt beklagen / die / wan ſie ſchon gelebet / doch nimmer deine werden können / maſſen ich in des heiligen Claudius ſohne mehr ehrſucht vermute / als daß ſich derſelbe ſolte alſo vergeſſen haben / wegen einer ausländerin / einer geſchändeten / ja gar einer Chriſtin / den hieſigen thron zu verſcherzen. So iſt dann Cynobelline nicht mehr im leben? (fragte Druſus) Wann ich aus deiner anſcheinenden betrübnus (antwortete Plautia) nicht hätte vermutet / dieſer todesfall müſte dir albereits bekant ſeyn geweſen / wolte ich mehr vorſichtigkeit gebrauchet haben / dir denſelben bei zu bringen. Uberwinde dich doch / mein ſohn / um des groſſen Claudius willen / von deme du entſproſſen biſt / und gedenke daß du ein Römer ſeiſt / der nicht muß die liebe ſeine fürnehmſte gemüts-bewegung ſeyn laſſen die ihn regiere.

Ach / Cynobelline / (riefe der Prinz) warum hat dich

dich nicht der untergang von Pompeji müſſen erſticken / damit mein eigen blut unſchuldig wäre an deinem tode geblieben! Ach ſo muſt du dan den todt meinetwegen entfahen/ und zwar von derjenigen/ die mir mein leben gegeben! keine qwal in der welt vergleichet ſich dieſer/ wan man ſich nicht beklagen darf/und es doch ſo ſehr / als ich/ befugt iſt. Ach warum bin ich nicht Italus blieben/ daß ich die Cynobelline / die arme Cynobelline / eurer eiferſucht hätte entziehen können / oder über euer Grauſamkeit mich beklagen dörfen! unbarmherzige mutter / was hat euch doch dieſe unſchuldige Princeſſin zu leide gethan / daß ihr nicht ihr leben ihr gönnet? Wolte Auguſtus nicht ehmalen eine Daciſche Prinzeſſin heuraten / den ihr mir doch als einen vorgänger fürgeſtellet? hat des Agaricus bericht bei euch keinen glauben funden / daß Cynobelline in Britannien ihre keuſchheit wol bewahret? Konte dan die Chriſtenlehre von ihr nicht anderſt als durch ihr blut gebracht werden? Sehet / ſehet/ wie nichtig die drei urſachen ſind/die euch bewogen / mir meine Cynobelline zu nehmen! Plautia hörete alle dieſe klagen ihres ſohnes mit der höchſten gedult an/und entſchuldigte ſich ſo wenig / als ſie es geſtunde / daß ſie an dem tod der Prinzeſſin urſach geweſen. Sie wolte ſchon / ungeachtet des groſſen ſchmertzen / den ſie dem Prinzen verurſachet / von der jungen Vitellia anheben zu reden / als man ihr anmeldete / daß Criſpina im palaſt wäre / und ſie ſprechen wolte. Dieſe wurde nun in Rom von neuem ſo verehret / als nimmermehr bei des Nimphidius und Galba zeiten mögte geſchehen ſeyn / weil ſie vor des Otto andere hand wurde angeſehen / daher Plautia ihren troſtloſen ſohn der aufſicht des Agaricus über-

laſſen/

laſſende / der Criſpina entgegen eilete / um ſie zu bewillkommen. Sie war vom Otto abgeſchicket / die Plautia ſowol als des Aulus Vitellius gemahlin und tochter zu bitten / auf dem feſte des Pans zu erſcheinen / das auf dem berge Aventinus gehalten würde / dabei der Käiſer ſich auch einfinden wolte.

Otto hatte ſolches aus zweyen urſachen angeſtellet / einmal die Plautia dadurch zu erkennen / ob ſie wegen ihrer groſſen treue / unangeſehen ſie die heimlich hielte / kommen würde / und dan dem Vitellius dadurch zu liebkoſen / daß er glauben mögte / es wäre dem Otto ein lauterer ernſt ſeine tochter zu heuraten. Wie nun Plautia / um den Otto in dem wahn zu erhalten / daß ihr ſohn todt wäre / ſich bey dieſem feſte zu erſcheinen / entſchuldigen lieſſe; alſo machete ſie es auch bei der Galeria Fundana / daß die muſte davon bleiben / daher Criſpina unverrichteter ſachen nach der Käiſerin Statilia Meſſalina ſich begabe / und mit ihr nach dem Aventinus fuhre / dahin Otto ſich tragen lieſſe. Der Käiſer / als er in des Pans tempel den gewöhnlichen opfern beigewohnet / uud nun dem üblichen wette-laufen / welches die jünglinge dabei zu halten pflegten / mit zuſehen wolte / ſetzete er ſich auf die zu ſolchem ende zubereiteten bühne zwiſchen die Statilia Meſſalina und die Criſpina ein / und unterhielte die Käiſerin mit ſo verliebten geſprächen / daß ſie je mehr und mehr dadurch überredet wurde / als müſte ſie dem Otto zu theile werden.

Silius Italicus ſtunde unferne von ihr / welchem ſie alle freundſchaft aufgeſaget hatte / weil er unlängſt ſich / ihrer meinung nach / nicht mutiger und angelegener / das reich zu erlangen / erwieſen / deme deſto mehr verdrus zu thun / machte ſie dem Otto ſehr gute

minen /

minen/ und erklärete ſich gegen ihme nicht undeutlich/ daß ſeine bedienung ihr ſolte angenehm ſeyn. Der aufmerkſame Silius Italicus/ unangeſehen er ſelber der Statilia zu des Otto heurat geraten/ konte doch ohne betrübnus nicht anſehen/ daß ſie ſich ſo freimütig hiebei bezeigete. Damit er ſich nun einiger maſſen an ihr wieder rächete/ gieng er zu der Marcella/ ſeiner geweſenen frauen/ die unter andern Damen gerade gegen der Käiſerin über ſaſſe/ und fienge mit ihr an gar freundlich zu thun/ welches ein ſolches aufſehen überal gabe/ daß man faſt mit fingern auf ſie zu weiſen anhube. Jederman wuſte/ daß dieſe beiden in ſteter feindſchaft miteinander gelebet/ und auſſer den öffentlichen zuſammenkünften ſich nie geſehen/ viel weniger geſprochen hatten/ daher dieſes ein ſolches wunder ware/ daß alle und jede die augen von den laufenden Jünglingen abwandten/ und nach dieſen beiden kehreten.

Otto/ den Valerius Martialis nicht weit von ſich ſtehen ſehend/ gab ihm auf/ von dieſer ſo ſchleunigen vereinigung reimen zu machen/ der ſich aber damit entſchuldigte/ daß ihme dieſes gar zu nahe mit angienge/ und er auf ſich ſelbſt eine ſtichelſchrift machen müſte. Wie ſo? (fragte die begierige Statilia Meſſalina) beeifert ihr/ daß Marcella mit ihrem ehemaligen manne redet? Wann ich wüſte (antwortete er) daß dieſe unterredung auf eine mir nachtheilge verſöhnung ſolte ausſchlagen/ würde ich freilich eifern müſſen. Was theil habt ihr dan (fuhre Statilia fort zu fragen) an dieſer Marcella? den eine wechſelsweiſe liebe (antwortete er) pfleget zu geben. So liebet ihr euch beide (ſagte Statilia) ja/ gnädige Käiſerin/ (antwortete er) und zwar ſolcher geſtalt/

daß

daß wir uns ehlichen wollen / wan der Käiſer darein willigen wil.

Dieſe ſo unvermutete erklärung/machete die vorige verwunderung gegen die jetzige gering / maſſen alle welt wuſte / wie Valerius Martialis und Polla Argentaria miteinander ſtunden; die dañ/ unter den Römiſchen Damen mit gegenwärtig/ehe des himmelfalles als dieſer ſchleunigen änderung ihres Martialis ſich verſehen hatte. Sie wolte ſich zwar anſtellen/ als gienge ſie dieſes nicht an / die farb aber und die augen verrieten ſie / und fühlete ſie wol / wie wenig die liebe / die ſolcher geſtalt verhöhnet worden / ſich wiſſe zu zwingen.

Man würde ſie zu betrachten nicht aufgehöret haben/wan nicht des Valerius Martialis ferners beginnen aller augen an ſich gezogen hätte / indeme der nach dieſer gethanen erklärung und vom Käiſer / auf fürbitte der Statilia / erlangten einwilligung zu der Marcella gegangen wäre / und ſie genötiget hätte/ mit ihme vor den Käiſer zu kommen. Er erklärete ſich darauf noch einmal / keine als dieſe zu ehlichen / und wie Marcella eben ſo geredet / geſchahe / nach dem exempel des Käiſers und der Statilia/ein algemeiner glücks-zuruf von dem ganzen volke / und wolte der Käiſer/daß das hochzeit feſt innerhalb acht tagen ſeyn ſolte/ welches aber der Aelius Plautianus widerſprache/ weil alsdann erſt der vierte tag des feſtes der todten ſeyn würde / da man keine hochzeiten zu halten pflegete / der Käiſer benennete den letzten tag des Monden dazu / ob ſchon alsdan das todtenfeſt / welches man eilf tage zu feiren pflegete / auch noch daurete/ das aber nicht beachtet wurde.

Otto/ der des oberſten Julius Martialis wegen

dem

dem Valerius Martialis/ als deſſen vettern ſehr gewogen war/ ſahe gerne/ daß er dieſem einigen gefallen können erzeigen/ſonderlich da er ſich erinerte/gehöret zu haben/wie Silius Italicus ſeiner kinder halben dieſe heurat ehemalen ſelbſt gewünſchet/ den er alſo dadurch ſich mit verbündlich zu machen hoffete/ dahero ließ er die beide junge Silier / welche mit unter den andern jünglingen gelaufen hatten/ vor ſich kommen/ ihnen ihren neuen ſtief-vatter zu weiſen/ und erbot ſich/das hochzeit-feſt in dem Käiſerlichen palaſt zu halten/ dabei alle erſinnliche luſt ſolte angeſtellet werden. Valerius Martialis ſtellete ſich hiebei ganz vergnügt an / Silius Italicus erwieſe ſich beſchämet/ Marcella hingegen ganz frölich/daß ſie der Polla Argentaria obgeſieget/ die ſich auch bald aus der geſelſchaft verlore/und vermeinete Statilia Meſſalina/ſie hätte hiedurch/ daß ſie dieſes alſo helfen mit karten/ dem Silius Italicus einen verdruß erwecket/ welchen ſie ihm gerne gönnete.

Nach endigung der Lupercalien / als man den Aventinus verlaſſen / truge ſich die ganze ſtadt mit dieſer geſchloſſenen heurat/ und weil der Käiſer wolte/ daß jederman bei dieſem feſte auf das herzlichſte ſolte erſcheinen/ machten alle Damen / und eingeladene ratsherren/ und edele / groſſe zurüſtungen darzu/und wolte keiner dem andern nachgeben/ auf das köſtlichſte ſich ſehen zu laſſen. Es wurde mit fleiß unter die leute gebracht / daß wegen des unfehlbaren friedens und weil Vitellius ſich beqwemen würde / man dieſes dankfeſt halten wolte.

Es gaben auch verſchiedene gute zeitungen dazu anlaß / unter denen / daß der Roxolaner einfall in Möſien / durch den Möſiſchen ſtadthalter Aponius

gedämpft worden/ nicht die geringſte ware / wie auch des Aulus Vitellius eingelaufene höfliche antwortſchreiben / der nicht allein dem Otto ſehr liekoſete / ſondern auch an den burgermeiſter ſeinen bruder ſchriebe/ und deme ſeine gemahlin und tochter anvertrauete. Aus dieſem lezten wolte man des Vitellius furcht / aus dem erſten aber ſeine neigung zu dem frieden abnehmen / und ob gleich ganz Rom wuſte/ daß Fabius Valcus durch Gallien / und Cecinna durch die Alpen in Italien ein zu brechen / im anzuge wären/auch auf des Otto ſeiten zu waſſer und land alles zur gegenwehr bereitet wurde / ſo ware doch in Rom lauter friede/und muſten diejenigen/die es ſchon bäſſer wuſten / damit die luſt nicht zerſtöret würde / gleich den unwiſſenden ſich freudig erzeigen.

Criſpina aber wolte ihr vorhaben/ den König von Armenien zur Octavia zu bringen/bei dieſem angeſtelten feſttage ins werk richten/ und kame eben ihre gute bekantin die Numidia Quadratilla zu ihr/ſie zu beſuchen/wie ſie mit dieſen gedanken umgienge. Dieſe war in Rom die einige/ deren ſie ihr herz entdeckete / und die ein wort ihr zu ſagen / macht hatte / welche dann/ ihr vornehmen von ihr hörend/ nicht umhin konte/ ſie zu fragen/ was nutzen ſie hierunter ſuchete / und was ſie noch eigentlich ſo wol mit der Zenobia / als ſonſten für zu nehmen gemeinet wäre.

Ach Numidia Quadratilla ! (ſagte Criſpina zu ihr) weiſt du dan noch nicht meine gedanken/die ich dir bereits ſo oft entdecket habe? Artabanus iſt mein einziges in der welt/darum ich lebe/ ihme zu liebe vergeſſe ich Rom und alles / was mir ſonſt vergnügung bringen können/und ſinne nur tag und nacht darauf den

Parthen/um meines Prinzen willen/ mich gefällig zu erweiſen. Tyridates freundſchaft kan mir viel bei ihnen helfen/ und werde ich ehe des Artabanus gemüt gewinnen/ wann ich deſſen freund zum freunde habe. Ich weiß/ wie dieſer König die Octavia liebe/ drum kan ich ihn nicht bäſſer gewinnen/ als wann ich ihme helfe/ ſich in ſeiner liebe vergnügt zu ſehen/ und weil ich/mit gutem und böſem durch gelinden und harten weg/meinen Artabanus zu erlangen/ geſoñen bin/ muß ſowol dieſes/ was ich mit eben dieſer Octavia/ als jenes mit Zenobia fürhabe/ mir dienen/ meinen zweck zu erjagen.

Wo iſt nun Zenobia? (fragte Numidia-Quadratilla/ deren dieſe anſchläge der Criſpina nicht gefielen) Zu Placentia bei dem Turullius Cerialis (antwortete Criſpina) hält ſich dieſe nichts-werte mitbulerin nun auf. Dan ſo bald Pompejus Propinquus umkommen/ hat ſich der Turullius Cerialis ihrer wieder bemächtiget/ da er ſie von Cöln unvermerckt hinweg geführet/und zu Placentia gelaſſen. Wie wilt du aber (fragte Numidia Quadratilla weiter) dem Otto die Octavia entführen/und worzu würde dir des Tyridates freundſchaft nützen/ wan du ihme ſeine geliebte vorenthalten/und ſie durch den bewuſten weg zum König von Medien bringen wilt? Mir gilt es gleich/ (gabe Criſpina zur antwort) ob Pacorus oder Tyridates die Octavia überkommen/ der jenige von ihnen beiden ſol ſie haben/ der mir den Prinzen Artabanus ſchaffen wird. Iſt aber dieſer/ wie mich der Partiſche geſandte überreden wollen/ von ſelbſten geneiget/ meine ſo lang gedaurete liebe zu erkennen/ ſo ſind dieſe gewaltſame mittel nicht vonnöten/

ten/ und ſol Zenobia dan ſonder aufenthalt dem Jberier und Octavia dem Tyridates werden.

Der Käiſer kame mitdes ins gemach / und verhinderte dieſe beide/ſich ferner miteinander zu unterreden / da er dan der Numidia Quadratilla wegen der alten kantnus / die er bei des Nero zeiten mit ihr gehabt/ groſſe höflichkeiten erwieſe/und ſich mit ihr vielerlei erinnerte/was damal bei hofe vorgegangen war. Weil aber Numidia Quadratilla wol vermerckete/ daß Otto mit der Criſpina würde allein reden wollen/ nahme ſie bald ihren abtritt/da der Otto der Criſpina mit thränen und vieler ungedult klagete/wie Octavia von tag zu tag härter gegen ihme würde / und noch dieſen morgen ihn ſo ablaufen laſſen / gleich als wann er noch Otto/ und nicht Käiſer wäre.

Criſpina ſprach ihm hierauf einen guten muth ein/ und hielte ihn ſehr zurücke/gewalt gegen ſie zu gebrauchen / wie er ſich oft vermerken lieſſe / einwendende: daß es ihme nicht nutzen würde / auf dieſe art ſie zu überkommen/maſſen er keinen tag bei ihr ſeines lebens verſichert zubringen könte/und merkete ſie ihr wol an/ daß ſie ein ſolches gemüt hätte/das nicht durch gewalt/ ſondern durch güte wolte gewonnen ſeyn. Otto nahm dieſen raht gar wol auf / und kame Criſpina ferner auf das vor ſeinende gaſt-mal und hochzeit-feſt des Martialis zu reden / ſagende: wie ſie den Parthiſchen und Mediſchen geſandten / auch denen bey ihnen ſich befindenden Prinzeſſinnen / und Datiſchem Prinzen angemerket hätte / daß ſie ſonderbares belieben trügen bei dieſem feſte zu erſcheinen. Weil nun ſolches/aus bewuſten urſachen/bekanter weiſe nicht geſchehen konte / ſo würde es vermaſket am füglichſten

ſeyn können / und wolte ſie demnach mit des Käiſers bewilligung dieſe vermummung anſtellen/ und ſelber den reihen mitführen / daß es deſto unvermerckter zugienge.

Otto war dieſes gar wol zu frieden / und begabe ſich Criſpina / welche/ nach des Norondobates palaſt zu kommen / mit ihren leuten allein freyen paß hatte/ zu erſt nach der Ethiopiſchen Königin/ deren ſie ihr vorhaben eröfnete: wie ſie gewillet wäre durch dieſe mummerei den Tyridates mit aus dem palaſt / und folgends zu der Octavia / daß es niemand merken ſolte/ zu bringen/ das ſie ihrem bruder / um ſich dazu zu ſchicken/ nur andeuten mögte. Worbei ſie dan nicht vergaſſe / tauſend verſicherungen von ſich zu ſtellen / wie ſie ihme dienen wolte / und die Octavia ganz gewiß zu befreyen/ vorhabens wäre.

Acte nahme alles dieſes erbieten / wiewol nicht ſonder angſt / an / und unter andern geſprächen auch auf den Julius Denſus kommend/ den ſie / als einen am Neroniſchen hofe gehabten alten bekanten / wol ſprechen mögte/ erfuhre ſie/ daß ihn der Käiſer mit einigen völkern nach Placentia geſchicket hätte. Sie dorfte ſich ferner nicht unternehmen / nach dem Pudens Ruffus/ ingleichem nach der entführten Cynobelline/ noch auch nach der urſach/ warum der zugang nach des Auguſtus begräbnüs verſperret worden / zu fragen: weil ſie / der Criſpina nicht trauend / beſorgen muſte / ſie würde durch dieſen erweiſenden fürwitz den Chriſten ſchaden zufügen / welches ſie über alles in der welt vermeiden wolte.

Es war ihr ſchou leidens genug/ daß Criſpina des Tyridates daſeyn wuſte / maſſen ſie mit ſteter angſt umge-

umgeben ware/ es würde von dieſer Damen auskommen. Nachdem ſie ihr nun verſprochen / alles ihrem bruder zu hinterbringen / begabe ſich Criſpina ferner zu der Daria / der Panda und dem Daciſchen Prinzen / welche ſie ganz geneigt funde / dieſer mummerei bei zu wohnen / wie dan auch Norondabates / als von natur gar luſtig / ſich dazu mit anheiſchig machete/ deſſen exempel alle die anderen/ auſſer dem Iberiſchen und Roxolaniſchen geſandten / folgen wolten / und ſich/ nach der Criſpina anordnung/ auf das bäſte dazu aus zu rüſten/ verſprachen.

Der angeſtellete tag kame nun heran / und wie die üblichen hochzeit gebräuche zwiſchen dem Valerius Martialis und der Marcella in beiſeyn ihrer verwandten waren gehalten worden / funden ſie ſich gegen abend bei hofe zuſammen ein / alwo der Käiſer ſie entfinge/ und zu ſeinen andern gäſten in des Nero güldenen ſaal hinein begleitete / die ſämtlich dieſe beide hochzeitere mit einem glücks-zuruf bewilkommeten. Alle fürnehme Damen in Rom / unter denen zwo Käiſerinnen / als die Plautia Urgulanilla und Statilia Meſſalina / waren da verſamlet / und pralete unter andern die Calvia Criſpinilla auch herfür/ die von Oſtia nach Rom gekommen war / dieſem feſte bei zu wohnen.

Otto liebkoſete ihr für vielen andern / und das dem Vopiſcus Pompejus Silvanus / ſeinem alten freunde/ zu gefallen/ und/ um ihr ſeine hochachtung für ihre perſon zu zeigen/ machete er ihren ſchwager / den Vitellius Saturninus / zu ſeinem General wachtmeiſter/ dem er auch/ neben dē oberſten Julius Martialis/ ſelbigen tages die wache für dem Käiſerlichen ſchloß

anvertrauet hatte/ um dadurch alles abzuthun / was Rom wider dieſe Dame haben mögen. Sie ſahe ſich auch von der Prinzeſſin Salvia geliebkoſet/ ob es gleich derſelbigen ſo wenig ernſt ſeyn mögte / als der Polla Argentaria / die für allen andern Damen ſich auf das ſchöneſte herausgeputzet hatte/ und dem Valerius Martialis einige reimen überlieferte/welche ſie auf ſeine vermählung mit der Marcella angeſtellet hatte/

und alſo lauteten:

Er ſiht ſich jetzt vergnügt der edle Martial/
weil/ was er vor verſtieß/ jetzt ſchleunig wird erkoren.
Die alte ſeufzer ſind doch endlich nicht verloren.
Der himmel geb' ihm glück zu der geſchwinden wahl!
Das reiche Spanien zeugt ſonderbare leut:
Den Phönix ſiht man hier von der beſtändigkeit.

Valerius Martialis merkete wol / wie ſie ſeiner dadurch zu ſpotten ſuchete / antwortete ihr demnach gleich hinwieder versweiſe alſo:

Er bleibt ſtets/ wer er war / der alte Martial/
der treu und redlichkeit ihm ſtets hat auserkoren.
wer lange jahr verführt hat ſeine zeit verloren/
der ſuch/ was ihm vergnügt/ nur durch geſchwinde wahl:
und zeugt gleich Spanien nicht ſonderbare Leut /
ſind ſie doch ohne liſt und voll beſtändigkeit.

Polla Argentaria merkete daraus einiger maſſen/ was ihn müſte auf ſie verdroſſen haben/das ſie dan der Plautia Urgulanilla zu klagen/in ſo groſſer geſelſchaft ſich kaum enthalten konte. Man legete ſich darauf an die tiſche/die mit ſpeiſen ſo herzlich und überflüſſig verſehen waren/daß in Rom dergleichen lange nicht war geſehen worden. Einige tiſche wurden für die Criſpina

ſpina mit ihren vermuteten masken unbeſetzet und ledig gelaſſen/und wie nun die mahlzeit eine weile gewehret/ kame ſie mit ihrer geſelſchaft an/ und zoge aller gäſte augen auf ſich/ die durch den ton der muſic/ ſo ſich von ferne vernehmen lieſſe/ aufgemuntert wurden/ die ankommende zu betrachten.

Zuerſt erſchienen dreiſſig harfen-und flöten-ſpieler/ alle in ſilbernen ſtück- und oliven-kränzen auf den häuptern gekleidet/ denen hundert ſchöne knaben mit fackeln in den händen folgeten/worauf ein wagen von acht nimfen gezogen kame/ auf welchem der friede/ neben dem überfluß/ der gerechtigkeit/ und der ruhe ſaſſe/ von denen der friede dergeſtalt mit kleinodien ausgeſchmücket war/ daß man bald erkante/Criſpina müſte ſelbigen fürſtellen. Dieſen wagen folgeten die ſieben freyen künſte/mit ihrer verrichtung/alle ſo ſtatlich gekleidet/ daß man es bewundern muſte/ und beſchloſſen wiederum eine Anzahl knaben/und eine muſic dieſen friedens-aufzug. Da ſie nun den ganzen ſaal umher etlichmal einen kreiß gemachet hatten/ wurde dem Otto zu ehren folgendes lied abgeſungen.

Ermuntert euch beſtürzte ſeelen/
Die jetzund ſorge weis zu qwälen
Und furcht in ängſten halten kan:
Setzt alles/ was euch ſchreckt/ hindan/
ihr ſolt nicht eure ruh verlieren/
der güldne friede komt heran/
und läßt euch ſeine güte ſpüren.

Es mus erſt leid und ſtreit geſchehen
um ein gewünſchtes wolergehen:
Man kämpfet/ bis der ſieg belohn:
O Rom/ es kan anjetzt dein thron
des großen Otto tugend faſſen/
dem wil der himmel nun die kron
durch keinen mehr beſtreiten laſſen.

Jetzund iſt unſer wunſch erfüllet/
der himmel/ ſelbſt der himmel/ ſtillet /
womit dich ſeine hand bedraut:
Gerechtigkeit und reichtum ſchaut
ſich nebſt der ruh in deinen gräntzen.
olivenzweig' für eiſen-kraut
ſol nun dein frohes haupt umkräntzen.

Vor war es zeit/ der feinde ſchaaren
mit mord und degen anzufahren:
Jetzt daß man Göttern opfer thue:
Macht denn erfreut die thüren zu/
die Janus werthen tempel ſchlieſſen /
Rom ſol forthin in fried und ruh
des vorerfochtnen ruhms genieſſen.

Nach endigung dieſes liedes begaben ſich dieſe vermummete/ſonder ſich zu erkennen zu geben/an ihre verordnete tiſche/ und hatte Criſpina nicht lange geſeſſen/als ſie ſich mit zweyen flöten-ſpielern unvermerket aus dem ſaale hinaus ſtahle. Niemand gabe auf ſie acht/weil das gedränge des volks ſo groß war / daß man von einem tiſche zum andern nicht ſehen konte. Dieſe bede flötenſpieler waren Tyridates und Ariaramnes / von denen der letzte ihr leuchtete / der König aber ſie führete. Sie gienge mit ihnen durch viel gänge und gemächer hindurch / bis ſie an das alte ſchloß kame/welches der ehmalige brand nicht aufgezehret hatte/ und Octavia daſelbſt heimlich aufbehalten wurde. Criſpina ihre maſke abnehmende / wurde aller orten frey durchgelaſſen/ und wuſte die dahin beſtellete wache ſo wenig von der Octavia / als was es ſonſten mögte zu ſagen haben/ daß ſie da wachen muſten. Dan Licinius Proculus hatte gegen ihnen eines ſonderbaren ſchatzes nur erwänet/den ſie alda bewahren

wahren ſolten / welches ſie ſonder weiters nachforſchen glaubeten.

Als nun Ariaramnes mit der fackel im vorſaal warten müſſen/gienge Criſpina folgends mit dem Tyridates hinein / der mit zittern ihr folgete / und die Octavia bei dem ſcheine verſchiedener angezündeter liechter erblickend / ſchier das geſichte darüber verlohre. Criſpina aber mahnete ihn / ſeine larve vom geſichte hinweg zu thun / worauf ſie zu der Octavia ſagte: Sehen ſie nun wol/ ſchöne Käiſerin / daß ich mein wort halte / und es wagen dörfen / den König von Armenien hieher zu bringen. Sie gebrauche ſich der zeit nun wol/ biß ich wieder kommen / und den König werde abholen müſſen. Hiemit eilete ſie / ſonder erwartender Antwort von dannen / und lieſſe ſich nach des Nero güldenem hauſe von dem Ariaramnes wieder führen / der mit ſeinen gedancken mehr hinterſich als vorwärts gienge / und / ob er gleich ſeinen freund wegen dieſer anſprache nicht glücklich hielte / dennoch ſich an ſeinen platz zu wünſchen nicht unterlaſſen konte.

Tyridates aber und Octavia ſahen ſich nun alleine beiſammen/ und waren beiderſeits betreten/ wie ſie einander anreden ſolten. In ihren herzen hatten ſie ſich ſo viel vorzurucken/ als ſonſten ihre zunge unfähig war/ ſolches herfür zu bringen. Doch brache Octavia zuerſt dieſes ſtilſchweigen/ ſagende: Wie / mein bruder/ finde ich euch noch alhie in Rom / da ich vermeinet/ ihr würdet fürlängſt mit eurer Antonia nach Armenien gekehret ſeyn? Was beweget euch in dem gefährlichen Rom zu bleiben / und inſonderheit mich hie zu ſehen / da es euch euer leben koſten müſte/ wenn ihr

verraten würdet? Ach herber bruders name! (antwortete ihr der troſtloſe König) warum gebet ihr mir noch dieſen betrübten namen/ der urſach iſt/ daß ihr mich in der that/ wie ich euch im ſchein betriegen müſſen? Antonia/ die ihr die meine nennet/ wird nimmer nach Armenien mich begleiten/ und beweget mich euer zuſtand/ wie auch euren brüdern und eurem gemahl alhie zu dienen/ daß Rom mich noch in ſeinen mauren ſiehet.

Werfet mir nicht ferners für/ (antwortete Octavia) was ich ehmalen aus guter meinung thun müſſen/ und gönnet mir den ſchweſter-namen/ den mir Antonia bei euch erwirbet. Verlaſſet auch dieſe eure Königin nicht/ wie ich faſt aus euren reden muß abnehmen/ und gedenket/ was ihr Gott gelobet/ als ihr ſie geehliget. Daß euch mein zuſtand tauret/ davor erkenne ich mich euch hoch verbunden/ und wil gerne vernehmen/ ob ihr ein mittel wiſſet/ aus des Otto handen mich zu befreyen; auch ob euch noch hofnung beiwohne/ daß Druſus alhie was gutes ausrichten werde? Antonia iſt nicht die meinige/ (gabe Tyridates zur antwort) wie ich euch unglückſeeliger weiſe laſſen nach Tuſculum berichten/ da ich noch meinete/ daß ihr meine ſchweſter wäret/ und beweinet ſie ſowol des Italus/ als ich der Neronia verluſt mit unaufhörlichen thränen.

Wie Tyridates (fiele ihm Octavia in das wort) iſt Antonia nicht an euch vermählet? Keines weges (antwortete er/ mit vergieſſung vieler thränen) und hat die nachricht von eurer und des Italus vermälung uns nicht bewegen kōñen/ eurer ſo gar geſchwind genommenen entſchlieſſung zu folgen/ und es auch ſo/

wie

wie ihr/ zu machen. Vielmehr iſt dieſes unſer beſtändiger fürſatz geweſen / ewig den verluſt / den wir beiderſeits erlitten / in betrübter einſamkeit zu beweinen.

Octavia gewan / nach anhörung dieſer worte / ein ſo munteres weſen/und geriete darüber ſo aus ſich ſelber/ daß indem ſie ſich bemühete freude und beſtürzung zugleich zu bergen / ſie wie ein lebloſes bild ausſahe. Sie ſchauete den angenehmen Tyridates an mit allen ſeinen unvergleichlichen tugend-gaben / die ſeine ſchöne geſtalt vergeſellſchafteten / und als ſie ihr dabei fürbildete dasjenige was ſie nimmer ſo ruhig/ als wie nun/hoffen dörfen/daß ſie nämlich dieſen groſſen helden dörfte lieben/ wuſte ſie nicht/wie ſie ihme an den tag geben ſolte/daß Italus ihr gemahl nicht wäre. Etlichmal öfnete ſie zwar zu ſolchem ende ihren ſchönen mund/ſchloſſe ihn aber für ſchamhaftigkeit wieder zu/ wiewol die augen für ſie redeten / die den Tyridates alſo liebreizend anblicketen / daß wañ er ſchon bereits ihr gefangener nicht wäre geweſen / er es doch nunmehr werden müſſen.

Weil er aber aus vermeinter wolbegründeten ungedult fortführe/ ihr übereilen ihr fürzuhalten / brache ſie endlich aus/und ſagte zu dem Tyridates : wie lieb iſt es mir / wegen des Königs Italus/ daß ſeine Antonia noch kan die ſeinige bleiben/ maſſen ich dieſen edlen held manchesmal beklaget / daß er ſeine ſo herzlich geliebte Antonia hat ſollen in eines andern armen wiſſen. Ach Octavia / (ſagte Tyridates) wozu dienen dieſe worte ? Italus ſelbſt eigene handſchrift verſtändiget mich ja ſattſam ſeiner mit euch getroffenen vermählung. Sehet nur / was dieſer liebe Druſus/ gleich-

gleichwie er ſich nennen wollen / von der Neronia meldet / und gedencket darum nicht / meine und der Antonia betrübnus zu mildern / daß ihr uns eine ſache verneinen wollet / die wir gar zu wol wiſſen.

Hiemit zoge Tyridates das ſchreiben hervor / das für einiger zeit der Novatus ihme aus Teutſchland gebracht hatte / und erkante Octavia daraus / wie Italus / vermöge der genommenen abrede / durch ſolches ſtellen / ſeines freundes traurigkeit zu mildern / wäre befliſſen geweſen. Sie bedeutete demnach Tyridates eines andern / und verſicherte ihn hoch / daß Italus / ſeiner Antonia beraubung ewig in ſeinem vatterland zu beweinen / ſich fürgenommen hätte / gleichwie ich / (fuhre ſie fort / und bedeckete zugleich mit ihrer ſchönen hand die ſchamröte / welche ihre wangen überfiele) nach Marſilien zueilete / alda mein übriges leben in stiller einſamkeit zu zu bringen und zu betrauren / daß ich ein ſo liebes paar ſo unglückſeeliger weiſe trennen müſſen.

Es kan keinem aus einer ſichtbaren todesgefahr erretteten menſchen alſo zumute werden / wie Tyridates ſich befunde / da ſeine Octavia eine ſolche erklärung von ſich gabe / die ihme gantz unglaublich würde gedünket haben / wann nicht ihr wahrer mund ihme wäre bekant geweſen. Dieſemnach glaubete er / ſonder ſeine beſtürzung zu verlieren / die ihme alles reden verwehrete / und ihn bewegete / ſich zu ihren füſſen nieder zu werfen / und die freiheit zu gebrauchen / ihre ſchönſten hände zum munde zu führen. Octavia lieſſe ihm dieſe unſchuldige kühnheit willig zu / und erkläre-

klärete ſich alſo auf ſeine ſtumme anſprache / daß ſie ſeine liebe gütig aufnehmen wolte. In ſolcher entzückung/ darinnen ſie ſich beiderſeits befunden/hatten ſie die ſüſſeſten gedanken von der welt/die ſie einander anſehen konten / ob ſie gleich kein wort ſprachen / und frageten ſie ſich durch ihre ſeufzen/die ihre herzen zwar nicht aus betrübnus/ ſondern aus entzückung herfür ſtieſſen/ob Octavia des Tyridates und Tyridates der Octavia ſeyn ſolte?

Endlich brache dieſe frage auch durch die lippen herfür und ware Tyridates der erſte / der ſeine Octavia mit zerbrochenen worten anredete: ob ſie nun mehr die ſeinige bleiben wolte? Er wurde mit dieſer ſüſſen gegenfrage wieder begrüſſet. Ob Tyridates der ihrige bleiben wolte? Deſſen er ſie ſo kräftiglich verſicherte / daß ſchier ſeel und Geiſt darüber ausgeblieben wäre. Ihre gleichlautende antwort brachte ihn aber wieder zu ſich ſelber / und machte ihn kühn / die bekräftigung ihrer zuſage / von ihren ſchönen lippen durch einen kuß nochmal zu erfragen / den ſie aber mit ſolcher Majeſtät entfienge / daß ſich gleich die furcht darauf bei dem Tyridates einſtellete/ er würde ſie beleidiget haben. Dieſerwegen dorfte er ſie nicht künlich mehr anſchauen / bis ihre holdſeelige und gütige minen eines andern verſicherten / und ihm nun ſeine glückſeeligkeit zu erkennen gaben / deren er bereits ſich ganz begeben / und dieſelbe nimmermehr hoffen dörfen.

Hierauf gienge nun das fragen von beiden theilen an / wie es möglich wäre/ daß ſie an den Italicus und er an die Antonia nicht verehlichet wäre / und konten ſich an denen erzehlungen nicht ſatt hören/die

ſie hierůber einander thaten. Weil nun hiernächſt ihre gemůter ſich beſſer beruhigten/ verlore ſich bei der Octavia ein wenig ihre empfundene freude / weil ſie nemlich an ihre gefangenſchaft gedachte/ und bei ihme nahme dieſelbe um ein groſſes ab / als ihme der noch lebende Nero einfiele / der auf einmal alle ſeine hofnung ůber einen hauſen warfe. Ob er aber ſeiner ſchönen gleich alles erzehlen muſte/ was er in des Norabondates palaſte vernomen hatte/ ſo verſchwiege er dennoch dieſes / und erfreute ſich dagegen überaus hoch/ als er ihr des Britannicus leben entdeckete/ davon der Julius Denſus die gewiſſe nachricht aus Britannien hatte mitgebracht.

Octavia trug ihme deshalben an die Caledonia viel gewerbe auf/ die er derſelbigen wegen dieſes lieben bruders leben von ihrentwegen ſagen ſolte / wie ſie dann auch ihrer liebſten Acte und der Antonia viel zu entbieten lieſſe / ſich nicht wenig erfreuet erweiſend / daß ſie ihre ſchweſter die Claudia ſolte an ihrer ehemaligen liebe nun geneſen wiſſen / die ſie ſonſt zu ihrer mitbulerin gemachet hatte. Wie Octavia ihre reiſe nach Maſſilien angeſtellet / und was für begebenheit ihr auf der inſel Corſica und ſonſten begegnet / erzehlete ſie ihrem Könige auch/ welchen dan zu vergnügen/ ſie aller orten mit einmiſchete/ wie ſtets/ ob gleich wieder ihren willen/ ihre gedanken bei ihme geweſen wären/ dadurch ſie / aus dieſes unvergleichlichen liebhabers herzen/ ſo viel ſeufzer herfůr lockete/ daß ſie ſeine unzufriedene zufriedenheit ſattſam andeuteten / und er faſt damit verraten hätte / was für einen gefärlichen ob gleich ungeliebten mitbuler er noch zu fürchten hätte.

Die

Die ſchöne Käiſerin nahme zwar ſolche unruhe ihres liebſten Tyridates nicht in acht/ und wolte eben auf ihre erlöſung aus des Otto händen zu reden kom̄en / als der Criſpina jählinge ankunft ſie daran verhinderte / die mit zimlich erſchrockenen gebärden den Tyridates anmahnete / zu eilen / daß er wieder von dannen käme. Weil nun der König ſo wol als die Octavia die veränderung ihrer minen ihr anmerketen/ ſchoſſe ihnen gleich aufs herze / es müſte ein unglück vorhanden ſtehen / daher die Käiſerin für ihren Tyridates nichts gutes vermutete/ ſondern befahrete / daß er würde verraten ſeyn / geriete alſo in tödtliche furcht für ihn/ Otto müſte ſein daſeyn erfahren haben: Auch ſtellete ſich das mistrauen / welches ſie ſtets auf die Criſpina gehabt/bei ihr gedoppelt ein/ und vergaſſe nicht nur ihr zu danken / daß ſie den Tyridates zu ihr gebracht hätte / vielmehr wolte ſie ihr fürhalten / daß ſie dadurch ſein unglück befördert.

Criſpina erklärete ihr erwieſenes entſetzen damit/ daß ſie ſagte: Wie die ſoldaten in der ſtadt einen aufſtand angefangen hätten / darüber alles bei des Käiſers gaſtmal / in ſchrecken und unordnung wäre geraten. Ob gleich noch keiner wiſſen könte/ was es ſey/ und weme es gelten mögte / ſo befahrete doch Otto/ es wäre darauf angeſehen/ihme ſeine Octavia zu rauben/ daher ſeine ſorgfalt am erſten ſich für ſie laſſen blicken / indeme er dem Mävius Pudens befohlen/ mit einigen bewehrten von der leibwache ſich hieher zu wenden. Weil ſie nun beſorgen muſte / er mögte ſelber folgen/um zu ſehen/daß die Käiſerin ihme nicht

gerau-

geraubet würde/ als hätte ſie vorkommen wollen/ den Tyridates/ ehe dan dieſes geſchähe/ ab zu fordern. Auf dieſen erlangten bericht gewan Octavia ſo wol als Tyridates die hofnung/ dieſer auflauf würde dem Druſus/ und alſo folglich ihnen/ zum bäſten angehoben ſeyn/ thaten alſo nichts bei dieſem nötigen eilen/ ohne daß ſie ſich bei dem abſchiede umarmeten/ und/ bald einander in beſſerem zuſtande wieder zu ſehen/ vermuteten.

Wie er nun ſeine maske wieder für das geſichte gethan/ kam er mit der Criſpina ohne einigen anſtoß neben dem Ariaramnes/ der ihnen wieder leuchtete/ durch die wache in das güldene haus des Nero/ alwo nun alles in ſchrecken und furcht ware/ und hatte eben der Käiſer den Licinius Proculus/ und den Plautius Firmus denen ankommenden ſoldaten entgegen geſchicket/ um zu vernehmen/ woher dieſer auflauf wäre entſtanden? weil Otto den Druſus todt glaubete/ auch den Nero in Dacien zu ſeyn vermeinete/ konte er auf dieſe beide ſeinen argwohn nicht werfen/ vermutete alſo/ es müſte von dem Aulus Vitellius/ oder von dem Decimus Pacarius herkommen. Da/ unangeſehen des erſten ſeiner gewalt/ er ſich doch mehr für dem andern/ weil derſelbe ſeiner Octavia liebhaber war/ fürchtete/ und hörete es deshalben/ weil ihme dieſer mehr im kopf lage/ nicht auf/ nach als vor der Galeria Fundana/ wie auch ihrer tochter der Vitellia/ zu liebkoſen/ und denen ſo wol als allen ſeinen andern gäſten einen muth einzuſpre-

ſprechen / wegen dieſes zufals ſich nicht alzuſehr zu entſetzen.

Der Galeria Fundana war aber nicht wol bei dem handel/dan ſie ihre tochter und ihr leben in gefahr ſahe/wan es/wie ſie gewis vermutete ſolte ausbrechen/ daß ihr gemahl dieſen auflauf laſſen anſtellen / und beruhigte ſie in ihrem gemüte nicht wenig/als der junge Julius Manſuetus die poſt brachte / daß die ſoldaten nicht gegen den Käiſer / ſondern für denſelbigen die waffen ergriffen / und einige verräterei im Prätorianiſchen lager entdecket hatten / indeme der oberſte Varius Criſpinus von denen/die gegen den Käiſer einen anſchlage fürgehabt / einer geweſen wäre / der aber neben zweyen hauptleuten darüber erſchlagen worden.

Calvia Criſpinilla ſtunde eben bei dem Vopiſcus Pompejus Silvanus / als dieſe Poſt in dem Käiſerlichen ſaale erſcholle / die ihre geſchöpfte hofnung ſehr zu waſſer machete / und ſagte ſie in geheim zu dieſem erneueten burgermeiſter: ich wil doch noch hoffen / dann wer weiß/ ob nicht des Criſpinus todt eben ſo wahr wird ſeyn / als wie ſich Otto todt ſagen ließe / da er ſeinen aufruhr anfinge. Nun will ich ſehen/ mein Vopiſcus / ob ehrſucht und liebe kräftiger bei euch / als die freundſchafft und die furcht / ſeyn werden? Er ware von dem vortrage / den ſie bei

dieſem gaſtmale von der ſache/ welche ſie angeſtellet / ihme gethan/ ſo eingenommen / daß ſeine beſtürzung ihm kaum zeit gönnete / auf ihre reden ein wort zu ſagen/ und kame bald darauf ein anderer bericht von dem Coccejus Proculus / der die ganze geſelſchaft damit erſchreckete / daß nämlich die tobende ſoldaten ſich mit groſſem geſchrei dem Käiſerlichem ſchloſſe näherten/ und fürgäben / es wären bei die achzig ratsherren bei dem Käiſer / darum wäre es zeit / nun auf einmal deſſen feinde insgeſamt nieder zu machen.

Die / welche ſich heimlich zu des Druſus partei bekanten / glaubeten / Otto hätte dieſes angeſtellet / und wolte ihren tod. Plautia Urgulanilla beſorgete eben daſſelbige. Silius Italicus hatte über die ſorge / die er mit den andern gemein hatte / auch noch dieſe / daß er meinte/ die verſchmitzete Claudia hätte dieſes angeſtiftet / und mögte Statilia Meſſalina wol wiſſenſchaft mit darum tragen / für derer Leben er dan ſehr ſorgete/ wann es / wie er ſicherlich glaubete/ nicht wol ablaufen ſolte. Statilia Meſſalina / hievon nichtes wiſſend / machete ſich die hofnung / Silius Italicus und des Nero freunde würden dieſes angeſtellet haben. Darum machte ſie dem Silius Italicus bäſſere minen / als vorhin/ und wolte nun das von ihme erwarten / was ſeiner

ner liebe konte einig und allein zuſtatten kommen.

Dieſes ihr bezeigen aber vermehrete in ihme ſeine vermutung / daß ſie hierum wiſſen můſte/ und da nun eine zeitung über die andere kame/ wie die ſoldaten dem Käiſerlichen palaſt ſich nåherten / auch dem Licinius Proculus und Plautius Firmus ihren vorgeſetzten Generalen kein Gehör geben wolten / ja gar der Käiſerlichen leibwache nicht verſchoneten / ſondern dieſelbe angegriffen / und dem Julius Martialis / wie auch den Vitellius Saturninus / gefårlich verwundet håtten/ entfiele ſowol dem Käiſer als allen gåſten der muht/ und beſorgeten allerſeits/ dieſe tobende ſoldaten kåmen aus keinem andern fürnehmen / als nur ein allgemeines blut-bad an zu richten/ und gute beute davon zu tragen. Daher Otto ganz betrůbt zu den anweſenden ſagte: es rette ſich hie / wer da kan / maſſen meine Käiſerliche macht anjetzo nichts gilt / euch zu ſchůtzen.

Kaum war dieſes wort aus ſeinem munde/ da gieng im eß-ſaale alles durcheinander / und waren theils thůren theils Fenſter nicht gnug vorhanden / die erſchrockene gåſte fort zu bringen. Der betrůbte Valerius Martialis nahme ſeine nun angetrauete Marcella in ſeine ar-

me und eilete mit ihr davon / und fiele ihm öfters ein Ob nicht der Sariolenus Vocula/ der Marcella ehmahliger liebhaber / dieſes ſpiel mögte angefangen haben ? Die beide Käiſerinen / alle andere Damen / die ernanten burgermeiſtere / die ratsherren / ritter / und was ſonſten von fürnehmen leuten eingeladen worden / wie auch die Criſpina mit ihren vermummeten / eileten ſonder ordnung theils ohne leuchten / theils ohne wagen / ſänften und diener / auch theils mit abwerfung ihrer amts-zierraten / um deſto unbekanter fort zu kommen / aus dem hinteren thore des palaſts meiſtens über den berg Cölius hinweg.

Sie hatten kaum den Käiſerlichen palaſt geraumet/ als die ſoldaten mit gewalt in denſelbigen hinein brachen/ und die alda verſamlete ratsherren todt haben wolten. Man mogte ihnen fürſagen/ was man wolte/ ſo waren ſie doch nicht eher von ihrer wüte zu bringen / bis Otto / ſo gefährlich es auch für ihn ausſahe/ ſich beqwemete/ ſie ſelber in das gaſtgemach hinein kommen zu laſſen. Sie riefen alda ins geſamt/ wo des Käiſers feinde wären / und ſtiege Otto auf ein tafelbette / daß er von allen könte geſehen werden / da er mit ganz beweglichen Worten ſie ermahnete/ ſich zu frieden zu geben / er hätte keine feinde / ſie mögten nur ruhig jeder wider an ſeinen ort gehen/ bis des andern tages/ da dasjenige/ was ſie etwan

von

von einiger verräterei mögten vernommen haben/ fleiſſig unterſuchet ſolte werden.

Dieſes zureden wirkete ſoviel bei ihnen / daß ſie von fernerer gewalt aufhöreten/und ſich durch des Käiſers gute wort bewegen lieſſen/ wieder ab zu ziehen/ und an ihre beſtimte örter ſich hinwieder zu begeben/ dadurch dann auf einen augenblick das in einem nu angeſponnene unweſen ſich wieder verloren. Wiewol der Käiſer die hierüber geſchöpfte angſt nicht völlig ablegete/ ſondern die nacht in ja ſo groſſen ſorgen zubrachte/ als das ganze Rom / das alle augenblicke nichts anders vermutete / als dem feur und ſchwerte preis gegeben zu werden.

Ende des dritten Buchs.

Bayerische Staatsbibliothek München

B. SIMME
chuhmachermeist
MÜNCHEN

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Anton Ulrich, Braunschweig-Lüneburg, Herzog, 1633-1714

Die Römische Octavia in Sechs Bände verfasset. Der Hochlöblichen Nymfen-Gesellschafft an der Donau gewidmet

Bd.: 3

Nürnberg (1711)

Res/P.o.germ. 42-3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10924532-4
VD18 80184618-001